This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

D. Anton Friderich Büſchings,
Königl. preuß. Oberconſiſtorialraths, Directors des Gymnaſii
im grauen Kloſter zu Berlin, und der davon abhangenden
Schulen,

PUBLIC
LIBRARY

neue Erdbeſchreibung

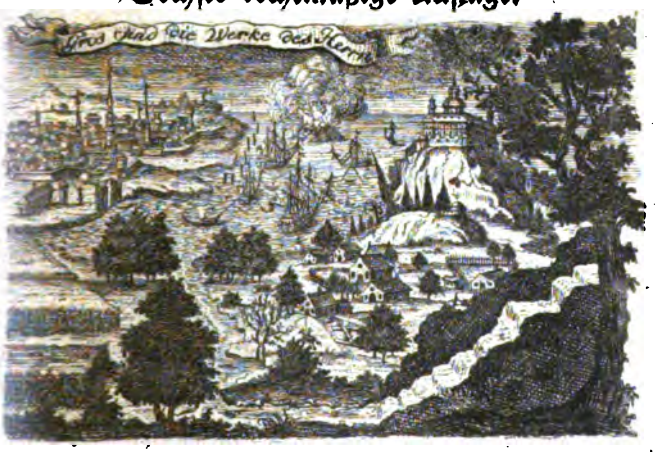
Erſter Theil,

welcher

Dänemark, Norwegen, Schweden, das ganze rußiſche Reich, Preuſſen, Polen, Ungarn, und die europäiſche Türkey,

enthält.

Sechſte rechtmäßige Auflage.



Mit Röm. Kaiſ. und Churf. Sächſ. wie auch der hochlöblichen Eidgenoſſenſch. Zürich, Glarus, Baſel, Appenzell, und der löbl. Reichsſtädte S. Gallen, Mühlhauſen und Biel, Freyheiten.

Hamburg, bey Johann Carl Bohn. 1770.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Kaiserliches allergnädigstes
PRIVILEGIVM.

Wir Joseph der Andere, von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Jerusalem König, Mitregent und Erbthronfolger der Königreiche Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund und Lothringen, Groß-Herzog zu Toscana, Groß-Fürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, Bar, ꝛc. ꝛc. gefürsteter Graf zu Habsburg, Flandern und Tyrol ꝛc. ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief und thun kund allermänniglich, daß Uns Unser und des Reichs lieber Getreuer, Johann Carl Bohn, Buchhändler in Unser und des heil. Reichs Stadt Hamburg, unterthänigst zu vernehmen gegeben, was maaßen daß ihme Supplicanten von Unserem Herrn Vater und nächsten Vorfahrer am Reich, weyland Kaiser Franz dem Ersten glorwürdigsten Andenkens, über das Buch sub titulo des Doctoris und Professoris Anton Friedrich Büschings neue Erdbeschreibung, ausführlich und in Auszug oder Compendio sowohl in Deutscher als Französischer Spra-

ANTOR LIBRARY

Sprache, in Octavo, unterm Sechszehnten Januarii Siebenzehnhundert Acht und Funfzig gnädigste ertheilte Privilegium impressorium zu exspiriren beginne, und Uns dahero allerunterthänigst gebeten, Wir sothanes Privilegium renoviren und auf weitere Zehen Jahre jedoch a lapsu priorum, extendiren zu lassen gnädigst geruhen möchten.

Wenn wir nun mildest angesehen solch des Supplicantens demüthigste ziemliche Bitte; als haben Wir ihme Bohn, seinen Erben und Nachkommen, die Gnad gethan, und Freyheit gegeben; thun solches auch hiermit wissentlich in Kraft dieses Briefs also und dergestalten, daß gedachter Johann Carl Bohn, seine Erben und Nachkommen, obbesagt Anton Friedrich Büschings neue Erdbeschreibung ausführlich, und im Auszuge oder Compendio sowohl in Deutscher als Französischer Sprache, in Octavo ferner in offenen Druck auflegen, ausgehen, hin und wieder ausgeben, feilhaben und verkaufen lassen mögen, auch ihnen solche niemand ohne ihren Consens, Wissen oder Willen innerhalb deren ferneren Zehn Jahren vom Verkauf dieses vorhergängigen Kaiserlichen Privilegii an zu rechnen im heiligen Römischen Reiche weder mit noch ohne Namen des Verfassers, oder auch unter anderm Titul weder ganz, noch extractsweise, weder Deutsch noch Französisch, in keinerley Format nachdrucken und verkaufen solle. Und gebieten darauf allen und jeden Unsern

sern und des heiligen Reichs Unterthanen und Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern, Buchbindern, und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Pön von Zehn Marck löthigen Golds, die ein jeder, so oft er freventlich hierwieder thäte, Uns halb in Unsere Kaiserliche Cammer, und den andern halben Theil mehrbesagtem Bohn oder seinen Erben und Nachkommen unnachläßig zu bezahlen verfallen seyn solle, hiermit ernstlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch selbst oder jemand von euert wegen obangeregte Büschings neue Erdbeschreibung innerhalb denen bestimmten ferneren Zehn Jahren obverstandener maßen weder mit noch ohne Namen des Verfassers von denen darinnen beschriebenen einzelen Länderen, weder Auszüge, noch vielweniger ganz sothanes Werk nachdrucket, distrahiret, feil habet, umtraget oder verkaufet, noch auch solches andern zu thun gestattet, in keinerley Weise noch Wege, alles bey Vermeidung Unserer kaiserlichen Ungnade und obbestimmter Pön der Zehn Mark löthigen Golds auch Verlierung desselben euren Drucks, den vielgemeldter Bohn oder seine Erben und Nachkommen oder deren Befehlshabere mit Hülfe und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch und einem jeden finden werden, also gleich aus eigener Gewalt ohne Verhinderung männiglichen zu sich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handeln und thun mögen.

Kaiserl. allergnädigstes Privilegium.

Hingegen solle er Bohn, bey Verlust dieser Kaiserlichen Freyheit, die gewöhnlichen Fünf Exemplarien von jeder Form und Sprache zu Unserm Kaiserlichen Reichs-Hof-Rath zu liefern, und dieses Privilegium andern zur Nachricht und Warnung dem Werke voran drucken zu lassen schuldig und verbunden seyn.

Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit Unserm Kaiserlichen aufgedruckten Secret-Insiegel, der geben ist zu Wien den Fünf und zwanzigsten Augusti Anno Siebenzehnhundert Sechs und Sechzig, Unsers Reichs im dritten.

Joseph mppr.

(L. S.)

Vt R. Graf Colloredo mppr.

Ad mandatum Sac. Cæs. Majestatis proprium

Johann Georg Reizer.

Vorbericht.

Mein Zweck bey diesem Werke ist, eine Beschreibung des bekannten Erdbodens zu liefern, die so richtig und brauchbar sey, als sie nur, vermittelst und nach Maaßgebung der besten zu erlangenden Hülfsmittel, verschafft werden kann. Dazu ist unumgänglich nöthig gewesen, daß ich ganz von vorn angefangen habe, als ob vor mir noch keine Erdbeschreibung verfertigt worden wäre. Ich weiß wohl, daß dergleichen genug vorhanden sind; ich habe mich aber schlechterdings nicht auf sie verlassen, noch ihnen folgen können, sondern alles selbst untersuchen, und aus den ersten und besten Quellen schöpfen müssen. Meine Vorgänger haben einander größtentheils abgeschrieben, und die, welche solches nicht gethan, haben Hülfsmittel gebraucht, welche bekannt sind, und mehreren zu Diensten stehen, etwas sehr weniges ausgenommen. Es ist erweislich, daß sie die besten Quellen entweder nicht gehabt, oder haben können, oder auch manchmal nicht mit gehörigem Fleiß und gebührender Unparteylichkeit gebraucht haben; daher jedermann, welcher Erfahrung und Erkenntniß von der Erde hat, über die geringe Brauchbarkeit der bisherigen Geographien von Rechtswegen geklagt hat. Ich habe also dringende

Urſache gehabt, bey meiner Beſchreibung der Erde meinen Vorgängern gar nicht zu trauen, ſondern mich ſowohl der von ihnen gebrauchten eigentlichen Quellen, als auch anderer, die ſie nicht gehabt und gebraucht, zu bedienen, und daraus meine Nachrichten zu ſchöpfen. Da ich nun mit Wahrheit ſagen kann, daß ich keinen von den vorigen Erdbeſchreibern abgeſchrieben, umgeſchmolzen, oder zum Grunde gelegt, ſondern ohne ſie, ganz von vorn an, gearbeitet habe, ſo überlaſſe ich der Unterſuchung eines jeden, dem daran gelegen, und der dazu fähig iſt, ob meine Erdbeſchreibung aus denen, ſo vor mir geſchrieben worden, verbeſſert werden könne? Ich wenigſtens, wenn ich nach vollendeter Beſchreibung eines Landes ſie verglichen, habe nichts bey ihnen gefunden, das mir noch nöthig, nützlich und brauchbar geweſen wäre. Haben ſie etwa hin und wieder einen Umſtand, davon mich meine Hülfsmittel nicht benachrichtiget; ſo habe ich doch billig Bedenken getragen, ihnen zu glauben, und ihn daher zur künftigen Unterſuchung ausgeſetzet. Ich halte dieſes Verfahren für das einzige gute, um die Erdbeſchreibung zu einer größern Vollkommenheit zu bringen; und ich hoffe, erfahrne Leute werden erkennen, daß ich dazu einen guten Grund gelegt habe. Ich bin nicht nur zufrieden, daß andere, die nach mir eine Geographie ſchreiben werden, mir auch nicht trauen, ſondern ich lege es ihnen auch zur Pflicht auf, nach meinem Beyſpiel, alles aufs möglichſte ſelbſt zu unterſuchen. Die Regeln, nach welchen ich arbeite, ſind eben diejenigen, die ich in der Einleitung zur Erdbeſchreibung § 3. als Verhaltungsgeſetze eines Erdbeſchreibers angeführt habe.

Ich

Ich habe die beſten Land- und Ort-Beſchreibungen gebraucht, und viele hiſtoriſche, geographiſche und phyſikaliſche Nachrichten und Anmerkungen auch in andern guten Büchern und Schriften aufgeſucht. Hiernächſt habe ich faſt durch ganz Europa einen koſtbaren geographiſchen Briefwechſel unterhalten, um durch geſchickter und dienſtfertiger Männer Hülfe des wahren und gegenwärtigen Zuſtandes der Länder und Oerter kundiger zu werden, als ſonſt aus gedruckten Büchern, ja ſelbſt auf eigenen Reiſen, möglich iſt. Ich habe auch faſt alle diejenigen, an welche ich mich gewendet, zur Beförderung meiner Bemühung geneigt gefunden, und noch mehrere haben mich aus eigenem Triebe mit ihren Beyträgen unterſtützt. In viele Länder habe ich meine Aufſätze ſelbſt entweder geſchrieben oder gedruckt geſchickt, und ſie verbeſſern laſſen; es haben mich auch unterſchiedene Landesherren durch ihre Miniſter und Beamte entweder mit ganzen Beſchreibungen ihrer Länder, oder mit zuverläßigen Nachrichten von denſelben gnädigſt und gnädig zu verſehen geruhet. Meine ehemaligen Reiſen ſind mir ſowohl zu unmittelbaren Unterſuchungen, als zur Errichtung perſönlicher Bekanntſchaft mit hohen und niedern Perſonen, zum Behuf dieſer Arbeit, ſehr nützlich geweſen. Meine Beſchreibungen der Länder ſind folgendermaßen eingerichtet. Zuerſt handele ich ihre allgemeine Beſchaffenheit, Geſchichte und Staatsverfaſſung in gründlicher und bündiger Kürze ab. Ich hatte bisher das Glück gehabt, in Anſehung der Staatsverfaſſung verſchiedener Reiche und Länder, wichtige und zuverläßige Nachrichten zu erhalten, die ſelten in der Gelehrten Hände zu kommen pfle-

gen. Ein mehreres von dieser Art mitzutheilen, hat theils der Raum, theils die nöthige Vorsichtigkeit, nicht verstattet. Mein Magazin für die neue Historie und Geographie, enthält diese in der Erdbeschreibung Auszugsweise gelieferten Nachrichten, ausführlicher. Ich zeige alle Vortheile, welche ein Land hat, oder vielmehr mir bekannt sind, aufrichtig an; und es ist kein einziges, welches nicht dergleichen aufzuweisen hätte. Es ist höchst unvernünftig und strafbar, ein Land um deswillen zu verachten, weil es diese und jene Vortheile nicht hat, womit etwa ein anderes versehen ist. Wer dieses thut, der verachtet die Werke Gottes und die Theile und Staaten seines großen Reichs; er tadelt die göttliche Vorsehung, welche die irdischen Güter und Bequemlichkeiten nach höchster Weisheit und Liebe ausgetheilet, und ein jedes Land mit demjenigen versorget hat, was zur Nothdurft seiner Einwohner unentbehrlich ist. Der Characterisirung der Nationen enthalte ich mich ganz und gar, weil solche nicht nur sehr zweifelhaft und schwer, sondern auch gemeiniglich ungegründet und parteyisch ist.

Auf die allgemeinen Einleitungen, folget die besondere geographische Abhandlung, bey welcher ich die in einem jeden Lande gewöhnliche politische sowohl größere als kleinere Abtheilung, zum Grunde lege, und die kirchliche Verfassung mit anbringe. Die Größe der Staaten habe ich nach geographischen Quadratmeilen angegeben, so wie solche mein werther Freund, der geschickte Herr Johann Friedrich Hansen, jetziger Bürgermeister zu Sonderburg im Herzogthum Schleswig, nach Maaßgebung der besten Landcharten, mühsam ausgerechnet hat. Ich über-

übergehe mit Vorsatz keine einzige, sowohl natürliche, als durch Kunst und Fleiß der Menschen verursachte Merkwürdigkeit eines Landes und Ortes, sondern berühre sie wenigstens, wenn ich sie gleich nicht umständlich beschreiben kann. Die Hauptstädte der Staaten beschreibe ich nach den Grundrissen, und ziemlich ausführlich, welches sie auch wohl verdienen. In den Ausdrücken, groß, klein, schön, ansehnlich, gering, schlecht ꝛc. bin ich nicht gleichgültig und parteyisch, sondern brauche sie nach Maaßgebung der Kenntniß, welche ich von einem Orte habe. Es ist meine Absicht, nicht nur keine einzige Stadt und keinen Marktflecken unangeführt zu lassen, sondern auch die vornehmsten oder merkwürdigsten Dörfer mit anzuführen. Es ist aber nicht möglich, alle Länder auf eine ganz gleiche Weise zu beschreiben, und von allen gleich vollständige und richtige Nachricht zu geben; denn man kann nicht von allen gleiche Hülfsmittel haben. Unterdessen wird man doch meine Beschreibungen, nach Maaßgebung der Größe und Beträchtlichkeit der Länder, ziemlich ähnlich finden, und was noch daran fehlet, suche ich nach und nach zu ersetzen. Die Erdbeschreibung ist eine unbeschreiblich schwere und mühsame Arbeit; sie erfordert den vereinigten Fleiß ganzer Gesellschaften; was muß sie also nicht einem einzelen Menschen zu schaffen machen? Ich zweifle daran, daß jemand mit größerm und unermüdeterm Fleiße darinnen gearbeitet habe, als ich, und dieses ist auch der einzige Ruhm, den ich suche. Wer etwas vollkommenes erwartet, der versteht nicht, was dazu gehöre. Vernünftige und der Sache kundige Leute sehen darauf, ob das Ganze in seiner Art gut sey; denn Fehler in einzelen Din-

gen sind unvermeidlich, lassen sich aber nach und nach verbessern. Ich kann meine Erdbeschreibung mit Recht neu und vollkommener als alle vorige nennen; allein, ich werde sie nie für vollkommen an sich selbst ausgeben: denn ich weiß wohl, wie viel dazu erfordert werde, und was der meinigen noch daran fehle. Daß ich sie nicht mit dem bisher gewöhnlich gewesenen Namen Geographie belege, wird verhöffentlich keinen vernünftigen Menschen befremden, weil das deutsche Wort Erdbeschreibung nicht nur eben das saget, was das griechische Wort ausdrückt, sondern auch billig vorgezogen wird. Ich bin gewillet gewesen, einem jeden Theil ein critisches Verzeichniß der bey jedem Lande gebrauchten Bücher anzuhängen; allein, zur Ersparung des Raums muß ich sie in der Vorrede nur kurz anführen.

Was nun diesen ersten Theil meiner Erdbeschreibung insonderheit anbetrifft, so fängt er mit den nordischen europäischen Reichen an. Es ist zwar seit geraumer Zeit gewöhnlich gewesen, daß man die Geographien mit Portugall angefangen hat; allein, es ist solches weder nothwendig noch gesetzmäßig, und scheint mir daher zu rühren, weil man Europa, den Kindern zu gute, unter dem Bilde eines Frauenzimmers vorgestellt hat, welches man vom Kopfe bis auf die Füße beschreiben wollen, und daher mit Portugall, als der eingebildeten Fontange, den Anfang gemacht hat. Hingegen die Erdbeschreiber des 16ten und der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, Mercator, Ortelius, Hondius, Janſſon ꝛc. haben von Norden angefangen. Ich bin ihrem Beyspiele mehr von ungefehr als mit Vorsatz gefolget, weil mich die

gött-

göttliche Vorsehung eben damals in die nordischen Länder führete, als ich meine Erdbeschreibung zu verfertigen anfieng. Weil diese Länder von den Auswärtigen bisher fast am wenigsten geachtet, und mit weit geringerm Fleiß, als die südlichen und westlichen Länder in Europa, beschrieben worden, an sich aber beträchtlich und merkwürdig genug sind: so habe ich sie in meiner Erdbeschreibung billig einen größern Raum einnehmen lassen, als man ihnen zeither in den Geographien gegeben hat. Vor ihrer Abhandlung gehen einige vorläufige Stücke her. Zuerst habe ich den Nutzen der Erdbeschreibung kürzlich gezeigt, und insonderheit ihren nothwendigen und nützlichen Gebrauch zur Verherrlichung Gottes angepriesen. Hiernächst habe ich eine kurze Einleitung in die Erdbeschreibung geliefert, und darinnen sowohl einen Begriff von derselben gegeben und erläutert, als auch von den Landcharten, alten, mittlern und neuern Erdbeschreibern, ingleichen von der mathematischen und natürlichen Erdbeschreibung gehandelt. Ich habe mich dabey einer fruchtbaren Kürze beflissen, und lauter solche Dinge berühret, welche den Gebrauch der Erdbeschreibung erleichtern und befördern, daher man sich dieselbigen vorher wohl bekannt machen muß. Endlich habe ich auch über Europa insgemein einige Betrachtungen angestellt, und die Meere, welche um und zwischen denen in diesem Theil beschriebenen Ländern sind, ziemlich weitläuftig abgehandelt, und die wichtigsten Anmerkungen, welche ich von ihrer natürlichen Beschaffenheit gefunden, zusammen getragen.

Hierauf folgen die Reiche und Länder selbst. Das Königreich Dänemark erscheint zuerst. Ich habe dasselbe auf eine neue Art beschrieben. Meine vor-

nehmſten gebruckten Hülfsmittel ſind geweſen: Io Meurſii Hiſtoria Danica, cum adnotationibus Io Grammii, welche der 9te Theil von Meurſii operibu iſt, den Io. Lami zu Florenz 1746 herausgegeben hat Holbergs däniſche Reichshiſtorie und Staatsge ſchichte; Pontoppidans Kirchenhiſtorie, däniſche Atlas, B. 1. und marmora danica ſelectiora; Bernt ſen Danmarkis oc Norgis fructbare Herligheđ; de Hermannides deliciæ regnorum Daniæ, Norve giæ &c. *Vernon* (oder vielmehr des Freyherrn vo *Lahontan*) relation d'un voyage fait en Danemarc *Eutropii Philadelphi* (*Erich Pontoppidans*) ökono miſke Balance eller uforgribelige Overſla paa Dannemarks naturlige og borgerliche For mue ꝛc. Kopenh. 1759; Lettres ſur le Dannemarc vo Roger, Genf 1757; des Kopenhagener Magazin erſten Band; der däniſche Vitruvius; die däniſch Bibliothek; Scripta ſocietatis Hafnienſis bonis artibu promovendis editæ; Danſke Magazin; *Thuræ* ide hiſt. litt. Danorum; *Ancherſen* præf. ad tab. geogr ſynopt. Dannemarkes og Norges geiſtlige Staat Joſias Lorks Beyträge zur neueſten Däniſche Kirchengeſchichte; des Generalmajors Thura Hafni hodierna, und Beſkrivelſe over Bornholm; de Stadt Helſingöers Beſkrivelſe, Aalborg 1757 *Reſenii* deſcriptio Samſoæ; *Aagard* deſcr. Othiniæ; ein Diſputation von Falſter und Laaland; Erichſo Viborg Byes Beſkrivelſe; *Terpager* deſcripti urbis Ripenſis; und Herrn Hanſens Staatsbeſchrei bung des Herzogthums Schleswig, und die in der ſelben nach der Vorrede angezeigten Bücher. Ic habe nicht nur verſchiedene Oerter dieſes Königreich nach eigener perſönlicher Beſichtigung beſchrieben

ſon

ſondern auch in Anſehung deſſelben viele Hülfe gnädiger Gönner und geſchickter Freunde erfahren.

Bey Norwegen habe ich gebraucht Clauſſöns, Wolfs und Jonas Ramus Beſchreibungen von Norwegen, Pontoppidans Verſuch einer natürlichen Hiſtorie von Norwegen, Müllers Beſchreibung der Stadt Tonsberg, Schröders Beſchreibung der Stadt Friderichshald, und Holbergs Beſchreibung der Stadt Bergen, welche Bücher insgeſammt in däniſcher Sprache geſchrieben ſind; Johann Ström Phyſiſk og ökonomiſk Beſkrivelſe over Fogderiet Söndmör, und Kalms Beſchreibung ſeiner Reiſe nach dem nördlichen Amerika, Th. 1. Die Beſchreibung der faröiſchen Inſeln iſt gröſtentheils aus dem Debes genommen. Bey Island habe ich gebraucht *Arngrim Jonas* Crymogea, *Olavii* enarrationes hiſt. de natura & conſtitutione Islandiæ, Anderſons Nachrichten von Island, nebſt deſſelben Widerleger Horrebow, *Thorlacii* diſſ. de Islandia, eines andern *Thorlacii* diſſ. de ultimo montis Heclæ incendio, und Sämundſens däniſche Erzählung von der Entzündung des Berges Krabla; und endlich bey Grönland *Torfæi* Grönlandia antiqua, Egede Nachricht vom Anfang und Fortgang der grönländiſchen Mißion, imgleichen des alten Grönlands neue Perluſtration, *Lars Dalager* Grönlandske Relationer, *Jani Hoyeri* diſſertationes tres de religione Grœnlandorum naturali, und jus Grœnlandicum, und David Cranz Hiſtorie von Grönland. Es iſt mir auch von einigen ruhmwürdigen Männern manche erhebliche Nachricht von dieſen nordiſchen Ländern, gütigſt mitgetheilet worden.

Von

Von der Staatsverfaſſung des Königreichs Schweden habe ich viele erhebliche Nachrichten geliefert. Bey der geographiſchen Abhandlung liegt Erich Tunelds *Inledning til Geographien öfwer Sweriges Rike*, dritte Auflage, Stockholm 1757 zum Grunde; auſſerdem aber habe ich von den vielen geographiſchen und ökonomiſchen Diſputationen und Schriften, welche ſeit unterſchiedenen Jahren in Schweden ans Licht getreten ſind, eine beträchtliche Anzahl gebraucht, deren Titel hier zu vielen Raum einnehmen würden: ich habe auch Hårlemans und Linnäi Reiſen durch Schweden, die Beſchreibung des Königreichs Schweden, die zu Regenſpurg 1707 herausgekommen iſt; Olofs von Dalin Geſchichte des Reichs Schweden, *Robinſons* Etat preſent de la Suede, *Loccenii* antiqu. Sueco-Goth. die Abhandlungen der königl. ſchwed. Akademie der Wiſſenſchaften, und *Outhiers* journal d'un voyage au Nord genützet. Bey Lappland habe ich Peter Högſtröms Beſchreibung zum Grunde gelegt, und Scheffers Lapponia und Schellers Reiſebeſchreibung damit verglichen. Und endlich hat ein gelehrter Schwede ſich die freundſchaftliche Mühe gegeben, das, was er in meiner chorographiſchen Abhandlung von Schweden zu verbeſſern gefunden, aufzuſetzen und mir mitzutheilen.

Hierauf folget das rußiſche Reich mit allen dazu gehörigen alten und neu eroberten Landſchaften in Europa und Aſia. Ich habe daſſelbe zuſammen genommen, weil es von Natur zuſammen hängt, und alſo ein großes Stück von Aſien mit beſchrieben. Von dieſem gewaltigen Reich haben die Erdbeſchreiber bisher am allerſchlechteſten gehandelt.

handelt. Meine Beſchreibung deſſelben kann man als den erſten Verſuch einer gründlichen und zuverläßigen Staatsbeſchreibung deſſelben anſehen. Es iſt zwar 1745 zu St. Petersburg eine kurzgefaßte politiſche Geographie herausgekommen, in welcher eine ziemlich weitläuftige Beſchreibung des rußiſchen Reichs vorkömmt; ſie iſt aber ſo fehler- und mangelhaft, daß man ſich wundern muß. Indeſſen enthält ſie doch einige gute Nachrichten. Außer derſelben ſind mir nützlich geweſen, die hiſtoriſch-politiſch- und geographiſche Beſchreibung des Königreichs Schweden, in Anſehung Ingermannlands und Liefflands; Reichens liefländiſche Hiſtorie; Deſcription de la Livonie; *Strubyczii* brevis deſcr. Livoniæ; die von Gruber und Arnd herausgegebene liefländiſche Chronik; Jetzens Betrachtung über die weiſſen Haſen in Liefland ꝛc. Denkmal von Dörpat, Landrolle des Herzogthums Eſthland nach der Reviſion von 1765; Peter von Haven neue und verbeſſerte Erzählung vom rußiſchen Reiche in däniſcher Sprache; Webers verändertes Rußland; Müllers Sammlung rußiſcher Geſchichte, erſter bis 9ter Band; welches Werk ein vortreffliches Magazin für die rußiſche Hiſtorie und Geographie iſt; Michael Lomonoſſows alte rußiſche Geſchichte, und kurzgefaßtes Jahrbuch der rußiſchen Regenten; Martini Nachricht aus Rußland; die ſogenannten moſcowitiſchen Briefe mit Anmerkungen, bey welchem Buche aber der Text boshaft und läppiſch, und die Anmerkungen unzuverläßig; Hegelmayers unparteyiſche Nachrichten von unterſchiedenen Merkwürdigkeiten des rußiſchen Reichs; Joh. Peter Kyrſchkows Beſchreibung des Gouvernements

Oren-

Ottenberg; Strahlenbergs nord- und östliches Theil von Europa und Asia; *Gmelini* flora sibirica, eben desselben Reise durch Sibirien; Kraschenninikows Beschreibung des Landes Kamtschatka; Müllers Sibirische Geschichte, welche Joh. Ebenh. Fischer unter seinem Namen ans Licht gestellet hat, und die Anmerkungen zur histoire genealogique des Tatars. So wohl bey meinem ersten Aufenthalt in St. Petersburg 1750, als noch mehr, bey dem zweyten von 1761 bis 65, habe ich manche gute Nachricht vom rußischen Reiche gesammlet, und vieles selbst untersucht; ich habe auch die große und freundschaftliche Gewogenheit des Hrn. Collegienraths Gerhard Friedrich Müllers zu preisen, welcher große und dienstfertige Gelehrte, mir von 1754 an, da es ihm von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften aufgetragen worden, wichtige Verbesserungen und Ergänzungen meiner Beschreibung des rußischen Reichs gütigst mitgetheilet hat. Es verdienet auch Herr Johann Georg Apitz, Rector der Schule bey der neuen lutherischen Kirche zu Moscau, wegen seiner mit großem Fleiß und vieler Geschicklichkeit zusammengetragenen geographischen Beschreibung des rußischen Reichs, um deswillen hieselbst gerühmet zu werden, weil er mir diesen seinen Aufsatz gütig überlassen hat, daher ich mich auch desselben wohl bedient habe. Aus Astrachan hat mir der ehemalige dasige evangelisch-lutherische Prediger, Johann Neuhaur, einige gute Nachrichten von der Stadt und dem Gouvernement Astrachan übersandt. Ich habe auch von diesem Gouvernement, und einigen andern rußischen Oertern, aus des kaiserl. Collegienraths Hrn. Doctor Lerchs lesenswürdigem Tagebuch seiner

er Reiſen nach Perſien, unterſchiedene gute Nachrichten zu nehmen, die gütige Erlaubniß gehabt, derſelben vornehmlich der letzte Theil meiner Erdbeſchreibung bey Perſien enthalten wird. Von Stadt und Gouvernement Archangel hat mir Hr. Johann Lachert, viele brauchbare Nachrichten geliefert. Der berühmte Herr Prof. P. S. Pallas hat ſeine zum Beſten der Naturhiſtorie durch einen anſehnlichen Theil Rußlands angeſtellte Reiſe, auch zur Verbeſſerung und Ergänzung unterſchiedener Artikel, meiner Erdbeſchreibung freundſchaftlich angewandt. Unterſchiedene andere Gönner und Freunde haben mich mit guten Nachrichten und Anmerkungen, ſowohl vom eigentlichen Rußland, als von den Herzogthümern Eſthland und Liefland, unterſtützt. Aus Eſth- und Liefland ſind mir auch erhebliche Verbeſſerungen und Ergänzungen von unterſchiedenen Gönnern und Freunden mitgetheilet worden.

Hiernächſt handele ich das Königreich Preuſſen ab, bey welchem mir Bocks Einleitung in den Staat von Preuſſen, das erläuterte Preuſſen, die Acta borussica, die preußiſchen Merkwürdigkeiten, und Lud. Reinh. von Werner geſammlete Nachrichten zur Ergänzung der preußiſch- märkiſch- und polniſchen Geſchichte, nebſt eben deſſelben poleographia patriae, mehr Dienſte geleiſtet haben, als Abels preußiſche und brandenburgiſche Staatsgeographie, nebſt ihrer Fortſetzung; ja, nachdem ich jene Bücher gebraucht hatte, konnte ich das abelſche Buch faſt gar nicht mehr brauchen. Verſchiedenes habe ich bey meiner Durchreiſe durch Preuſſen ſelbſt beobachtet. Es hat auch der verſtorbene markgräflich-brandenburgiſche Hofrath Schlemüller meine Beſchreibung dieſes Reichs

nicht

nicht nur vor ihrer Verfertigung durch beträchtliche Nachrichten unterstützt, sondern sie auch nachher starl vermehret und verbessert.

Nach diesem beschreibe ich Polen und Litauen aus *Gabriel Rzaczynski* historia naturali curiosa regn Poloniæ, magni ducatus Lituaniæ &c. davon Mizler in seiner Warschauer Bibliothek einen Auszug geliefert hat; *Alex. Gwagnini* Sarmatia Europæa; *Pistori* corp. hist. polonicæ; Cromers Beschreibung des Königreichs Polen, *Staravolſci* Polonia, *Casim. Alojs. Hol[illegible]ka* compendio geographiæ, *Cellarii* descript. regni Poloniæ, *Hartknoch* de rep. Pol. *Lengnich* jure publ. regni poloni, Pactis conventis Augusti III, mit Lengnichs commentario, den *Memoires sur le Gouvernement de la Pologne*, welche Hr. Rath Pfeffel 1759 zu Mannheim ohne seinen und des Druckorts Namen drucken lassen, von denen der verstorbene königl. polnisch. und churf. sächsische Kammerrath Steinhäuser mir schriftlich gemeldet, daß sie aus seinem Aufsatz genommen wäre, welches auch Herr *Janozki* in seinem excerpto polonicæ litteraturæ Vol. I. p. 63. bezeugt; Krzistanowitz curieusen Beschreibung des Königreichs Polen, *Dlugoſſi* hist. Pol. Lengnichs polnischer Geschichte, *Janozki* Lexico derer itzt lebenden Gelehrten in Polen, gewissen geographischen Tafeln von Polen in polnischer Sprache, *Christiani Henrici Erndtelii* Warsavia physice illustrata, und einigen andern Büchern. Mit Polen verbinde ich die Beschreibung des polnischen Preußens, welches auch weit richtiger und bequemer ist, als die gemeine Gewohnheit, nach welcher man es zugleich mit dem Königreiche Preussen abhandelt, mit welchem es doch itzt gar keine Verbindung hat. Meine Hülfsmittel

sind

sind gewesen: Lengnichs Geschichte der preußis. Lande königl. polnis. Antheils, Preußis. Sammlung allerley bisher ungedruckter Urkunden, Nachrichten und Abhandlungen; Hartwichs Beschreibung derer drey im polnis. Preussen liegenden Werder, *Cellarii* descriptio regni Poloniæ, und Privilegium civitatum minorum Prussiæ occidentalis, comment. illustratum. Verschiedenes hat mich auch der eigene Augenschein gelehret, ich habe auch einige Verbesserungen und Zusätze von freundschaftlicher Hand empfangen. Endlich handele ich auch bey Polen von den Herzogthümern Curland und Semgallien. Außer beträchtlichen schriftlichen Nachrichten, und dem, was mich der eigene Augenschein gelehret hat, habe ich von gedruckten Schriften gebraucht Nettelbladts fascic. rerum curland. eben desselben anecdota Curlandiæ, des Freyherrn Joh. Albrecht von Korff gründlichen Beweis, daß das Recht, einen Fürsten zu wählen, denen Ständen der Herzogthümer von ihren Uhrahnen angestammet sey; Privilegia & jura præcipua duc. Curl. & Semig. wobey noch andere öffentliche Acten; Tetsch curländ. Kirchengeschichte ersten Versuch; Description de la Livonie, welche auch von Curland handelt; die kurze geographische Nachricht, welche von diesen Herzogthümern in den kosmographischen Nachrichten und Sammlungen aufs Jahr 1748 angetroffen wird, und Hartknochs diss. de Curonum & Semgal. rep.

Bey der Beschreibung des Königreichs Hungarn, und der damit verbundenen Länder, habe ich *Belii* notitiam Hungariæ novæ, und eben desselben prodromum, so weit als beyde reichten, hierauf aber das 1767 zu Presburg zum zweyten mal gedruckte compen-

dium Hungariæ geographicum, und die Beſchreibung von Hungarn, welche Szaszky in ſeiner introduct. in orb. hod. geogr. gegeben, zum Grunde gelegt. Hernach habe ich zu Hülfe genommen Prey Annales Hunnorum, *Bonfinii* hiſt. pannon. und *Iſthuanfii* hiſt. de rebus ung. Rerum hungaricar. ſcriptores varios hiſtoricos, geographicos; *Chriſt. Aug. Beck* ſpecimen 2. juris publici auſtriaci, welches das Staatsrecht der Reiche Hungarn und Böheim abhandelt; Zeilers Beſchreibung des Königreichs Hungarn; *Franciſci* memorabilia aliquot Tranſylvaniæ; Haners königliches Siebenbürgen; den alten und neuen Staat des Königreichs Dalmatien; *Caroli du Freſne* Illyricum vetus & novum, mit des Grafen Kegleviche Zuſätzen; und einige andere Bücher. Es ſind mir auch durch die gnädige Vorſorge eines großen Gönners zu Wien, von dannen erhebliche Nachrichten von Hungarn zu Händen gekommen, welche von landeskundigen Männern aufgeſetzt worden; ein geſchickter Mann in Hungarn, hat mein Kapitel von Hungarn aus eigener Bewegung viel verbeſſert, und ein anderer in Siebenbürgen, hat mir zur richtigen Beſchreibung dieſes Großfürſtenthums ſehr gute Nachrichten überſandt.

Endlich bey der europäiſchen Türkey habe ich gebraucht: L'Etat militaire de l'Empire Ottoman, ſes progrès & ſa decadence, par Mr. le Comte de Marſigli, à la Haye 1732 fol. Salmons gegenwärtigen Staat des türkiſchen Reichs; Drieſch hiſtoriſche Nachricht von der römiſch-kaiſerlichen Großbothſchaft nach Conſtantinopel, welche der Graf Virmondt verrichtet; Rantemirs Geſchichte des osmanniſchen Reichs; Baltimore Reiſe in den Orient, in den

Jah-

Jahren 1763 und 64; *Caroli du Freſne* Illyricum vetus & novum; Spicilegium obſervationum hiſtorico-geographicarum de Boſniæ regno, *Filſtich* ſched. hiſt. de Valachorum hiſtoria; *Demetrii Kantemirs* Beſchreibung der Moldau im dritten und vierten Theil meines Magazins; verſchiedener anderer Bücher nicht zu gedenken, daraus ich nützliche Nachrichten zuſammen geſucht habe, dahin z. E. gehören: die allgemeine Welthiſtorie; das alte und neue Dalmatien; Browns Reiſen durch Europa; Popowitſch Unterſuchungen vom Meer; *Otter* voyage en Turquie & en Perſe; zweyter Band der Sammlung ruſſiſcher Geſchichte; u. ſ. w. Es hat auch der Pater Mondorf, welcher ſich 29 Jahre lang in der Türkey aufgehalten, 1760 zu Wien viele ergänzende und verbeſſerte Anmerkungen zu meiner Beſchreibung des türkiſchen Reichs gemacht, deren Aufſchreibung und gütige Mittheilung ich meinem werthen Freunde, dem Kaiſ. Hof-Secretär Herr F. W. Taube, verdanke.

* * *

Ich habe die beyden erſten Theile meiner Erdbeſchreibung von 1752 bis 54 zu Kopenhagen ausgearbeitet, und ſie ſind 1754 zum erſtenmal gedruckt worden. 1756 unternahm der Herr Verleger die zweyte Auflage, welche aber mit der alten Jahrzahl verſehen iſt, und ſich von der erſten nur durch die Verbeſſerung einiger geringen Druckfehler unterſcheidet. Zu Göttingen beſorgte ich 1758 die dritte, und 1760 die vierte Ausgabe, und zu S. Petersburg 1762 und 63 die fünfte, welche 1764 ans Licht trat. Hierauf wurden ſie 1766 von dem gewinnſüchtigen Buchhändler Benedict Hurter zu Schaffhauſen, zu meinem und des Herrn Verlegers großen Schaden, ſtrafwürdiger Weiſe nachgedrucket. Jetzt tritt die ſechſte rechtmäßige Ausgabe ans Licht, an welcher ſeit 14 Jahren gearbeitet und gedruckt, auch der zweyte Theil eher als der erſte, nämlich ſchon 1769 vollendet worden. Ich habe zur

Ver-

Verbeſſerung des Werks ſo viel gethan, als mir nach meiner ſehr eingeſchränkten Zeit möglich geweſen. Es wäre unbillig, mich nach demjenigen zu beurtheilen, was noch hätte geſchehen können und ſollen; denn ein jeder, der meinen hieſigen Zuſtand kennet, weiß ſehr wohl, wie wenig vortheilhaft er für eine geographiſche Arbeit iſt. Unterdeſſen iſt doch keine Seite ohne merkliche Verbeſſerungen geblieben, inſonderheit habe ich in Anſehung des erſten Theils, die Beſchreibungen vom ruſſiſchen, polniſchen und preußiſchen Reich, von Siebenbürgen, von der Walachey und Moldau, ganz umgearbeitet. Zu dem guten Schickſale meines Werks gehöret, daß es von einigen hundert geneigten, gütigen, dienſtfertigen und geſchickten Männern mit Nachrichten unterſtützt, auch in die engliſche, holländiſche, franzöſiſche und italiäniſche, auch einige Stücke deſſelben in die ruſſiſche und polniſche Sprache überſetzt worden. Zu dem widerwärtigen Schickſale deſſelben rechne ich, daß es von vielen Schriftſtellern nicht nur aus- ſondern auch abgeſchrieben und unter ihren eigenen Namen ans Licht geſtellet worden, daß gewinnſüchtige Buchhändler nicht nur die deutſche Urkunde, ſondern auch die franzöſiſche Ueberſetzung nachgedruckt haben, und daß es mir an Zeit und Bequemlichkeit fehlet, das vieljährige und mühſame Werk zu vollenden, und völlig nach Wunſche zu verbeſſern. Ich kann in Anſehung der Fortſetzung des angefangenen Theils von Aſia, nichts gewiſſes verſprechen, ob ich gleich meine Bibliothek von Aſia, Africa und America faſt täglich vergrößere, alſo, daß ſie ſchon aus unterſchiedenen hundert Bänden beſtehet. Ob es Gott gefallen werde, mich in ſolche Umſtände zu verſetzen, in welchen ich den Reſt meiner Jahre und Kräfte zur gänzlichen Vollendung und aller mir möglichen Verbeſſerung meiner Erdbeſchreibung, anwenden könne? muß und will ich mit Zufriedenheit erwarten. Es wäre den Königen und Fürſten etwas ſehr leichtes, dieſe Hülfe der Geographie zu leiſten: noch zur Zeit aber hat keiner dieſen gnädigen und gemeinnützigen Gedanken gehabt. Geſchrieben zu Berlin am 2ten May 1770.

Von

Neue Erdbeſchreibung

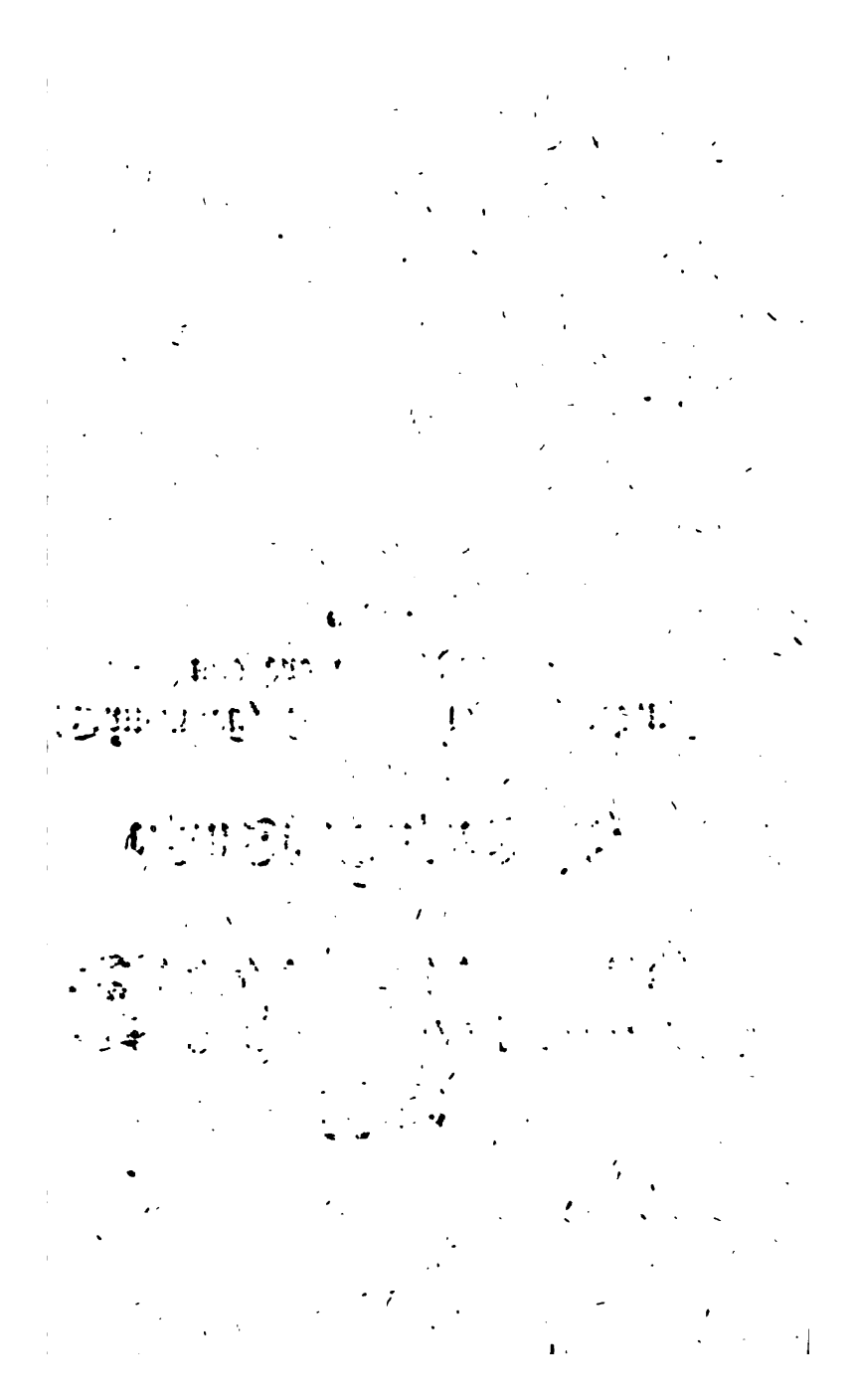
des

erſten Theils erſter Band,

welcher

Dänemark, Norwegen, Schweden, und das ruſſiſche Reich,

enthält.



Von dem Nutzen der Erdbeſchreibung.

Der Nutzen der Erdbeſchreibung iſt wichtig, und verdienet eine eigene Abhandlung, die aber meinem Zweck nach nicht weitläuftig ſeyn darf. Ihr Hauptnutzen, den ich am ausführlichſten abhandeln will, iſt, daß dadurch die Erkenntniß Gottes, des Schöpfers und Erhalters aller Dinge, anſehnlich befördert wird. Unſer Erdboden iſt zwar nur ein kleines, aber ein ſehr merkwürdiges Stück ſeiner herrlichen Werke; und wie die ganze Welt zeuget, daß ein Gott ſey: ſo enthält inſonderheit unſere Erde davon die unwiderſprechlichſten Beweisthümer. Wir mögen uns hinwenden, wohin wir wollen; ſo können wir deutliche Spuren der göttlichen Macht, Weisheit und Güte bemerken. Solche Bemerkung iſt um deſto pflichtmäßiger und vortheilhafter, weil wir die großen Werke Gottes außer unſerm Erdboden, ich will ſagen, die Weltkörper, welche uns bey Anſchauung des prächtigen Himmels in die Augen fallen, zwar in weiterer Entfernung ſehen und bewundern können, aber doch keine nähere Nachricht von ihnen haben, die uns ihre Einrichtung und Beſchaffenheit bekannt mathte, und dadurch unſere Erkenntniß von Gott vermehrete. Es iſt uns aber unſer Erdboden voritzt zur Erkenntniß Gottes aus der Natur, hinreichend: denn er iſt ſo voll von den bewunderswürdigſten Werken Gottes, daß wir auch bey der allerſorgfältigſten und fleißigſten Aufmerkſamkeit nur das wenigſte davon recht einſehen, ja,

eigentlich zu reden, kein einziges vollkommen erkennen. Wir machen daher billig den richtigen Schluß: Ist dieser Erdboden, welcher nur ein ungemein kleiner Theil der ganzen Welt ist, mit so viel herrlichen und großen Werken Gottes angefüllet, daß auch nur eine allgemeine Beschreibung derselben so mühsam, schwer und weitläuftig ist: was würde denn nicht von der ganzen Welt gedacht und gesagt werden können, wenn wir auch nur eine so allgemeine Kenntniß davon erlangen könnten, als wir nach und nach von unserer Erde erhalten?

Gott hat die Erde gemacht, und alles, was darinnen ist. Sie hat nach seiner Absicht nicht leer seyn sollen, sondern ist mit lebendigen und leblosen Geschöpfen erfüllet, von welchen immer eins vortrefflicher als das andre ist, insgesammt aber sind sie wunderbar und herrlich. Allenthalben finden wir bewundernswürdige Werke entweder der Natur, oder der Kunst, oder beyder zugleich. Gott ist von beyden der Urheber. Die Schönheit, Lieblichkeit, Pracht und der Reichthum der Natur preiset seine Schöpfungs- und Erhaltungs-Kraft, und sowohl die Kunst der Menschen, als die Materie, welche sie durch dieselbige bearbeiten, ist seine Gabe. Die natürliche Beschaffenheit der Theile und Gegenden des Erdbodens ist keineswegs einerley, sondern sehr mannichfaltig: denn sie haben verschiedene Luft, Gewächse, Früchte und Thiere. Alle diese Dinge sind um der Menschen willen vorhanden, welche nach der weisen Verordnung Gottes einen einzigen Stammvater haben, dessen zahlreiche Nachkommenschaft sich auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet hat, und unter welchen mit der Zeit in Ansehung der äußern Bildung, Sprachen, Sitten und Lebens-Art eine große Verschiedenheit entstanden ist.

Nach-

Nachdem nun von einem Paar Menſchen unzählige Familien, und aus dieſen viele und große Nationen und Völker entſprungen ſind, ſo hat Gott einem jeden derſelben die Gränzen ſeiner Wohnung beſtimmet, deren Einſchränkung und Erweiterung weder auf einen ungefähren Zufall, noch auf der Völker eigenen Gutdünken, ſondern auf einer allmächtigen und weiſen Vorſehung beruhet, von welcher aufmerkſame und nachdenkende Gemüther gar bald überzeuget werden.

Durch Gott ſind die ſo verſchiedentlich eingerichteten gemeinen Weſen, und alle ihre Veränderungen, die er als der König und Herr aller Herren nach höchſter Weisheit regieret, und das Verhältniß feſt ſetzet, in welchem ſie von Zeit zu Zeit gegen einander ſtehen ſollen. Durch ſeine weiſe Regierung iſt die ganze bekannte Welt, der großen Entfernung vieler ihrer Länder ungeachtet, in Verkehr und Verbindung mit einander gerathen. Ein Volk iſt dem andern zur Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti, zur Erlernung der Wiſſenſchaften und Künſte, und zum Wachsthum in denſelben, behülflich geweſen. Des einen Ueberfluß erſetzet des andern Mangel, und es iſt kein einziges, welches alles, was zu ſeiner Nothdurft, Bequemlichkeit und Luſt nur nöthig und dienlich iſt, ſo reichlich hätte, daß es des andern dazu ganz entbehren könnte; es kann vielmehr eins von dem andern, entweder zur Abhelfung ſeines Mangels, oder zur rechten Nutzung ſeines Ueberfluſſes, Vortheil haben; und indem jedes auf ſeinen eigenen Nutzen bedacht iſt, wird ihr allerſeitiger und allgemeiner Nutzen mit und ohne ihren Willen befördert.

Durch Gott ſind in alten und neuen Zeiten die Völker veranlaſſet worden, große und kleine Schaaren aus ihrem Mittel in die entfernteſten Länder auszuſenden,

damit dieſelben neue Wohnungen ſuchen möchten. Die daher entſtandene Vermiſchung der Völker hat verurſacht, daß ſie einander bekannter und ähnlicher geworden ſind, welches zwar zur Ausbreitung mancher Laſter, aber auch vieler Tugenden, Veranlaſſung gegeben hat. Betrachten wir, wie die Völker ihre angeerbten oder eroberten Länder angebauet, was für gewaltige Städte und Feſtungen, prächtige und bewundernswürdige Gebäude, herrliche Gärten, und dergleichen, ſie aufgeführt und angelegt haben: ſo müſſen wir erſtaunen über den Verſtand, die Kraft und den Segen, welchen Gott den Menſchen gegeben hat. Wie wenige Städte waren vor tauſend Jahren in Deutſchland und in andern Reichen? Wir wollen aber nicht einmal ſo weit zurückgehen, ſondern in den neuern Zeiten bleiben. Wir wiſſen, daß vor zweyhundert, vor hundert, vor funfzig und noch weniger Jahren hier ein leerer und wüſter Platz, dort ein wilder Wald, hier ein rauher und verlaſſener Felſen, und dort ein unzugänglicher Sumpf und Moraſt geweſen, der itzt von einer anſehnlichen Stadt, von einem ſchönen Schloß oder von einer wichtigen Feſtung geziert wird. Die Natur iſt dabey von der Kunſt und von unermüdetem und koſtbarem Fleiß dergeſtalt überwunden und gezwungen worden, daß es in verſtändiger und erfahrner Menſchen Augen ein Wunder iſt. Wie müſſen wir dieſe großen Werke anſehen? Sind ſie für bloße Wirkungen der Menſchen zu halten? Keineswegs, ſie haben nur die Hände dazu geliehen, durch welche der ſie mit Stärke und Klugheit ausrüſtende Gott dieſe Wunder gewirket hat. Wären ſie ſeinem Willen entgegen geweſen, wie leicht hätte er alle menſchliche Bemühungen vereiteln können, und wie oft iſt nicht ſolches

wirklich

wirklich geſchehen? Wir wiſſen von viel hundert Städten, die in uralten, mittlern und neuern Zeiten errichtet worden, wo ſind ſie? Sie ſind aus dem Himmel angezündet, von Feinden verwüſtet, von der Erde und vom Meer verſchlungen, von Bergen bedecket und in den Abgrund begraben worden. Das hat der HErr gethan, der Gott, der den Himmel und die Erde erſchaffen. Aber woher wiſſen wir ſolches? Daher, ſolcher Untergang bekannter und weltberühmter Städte iſt ihren Einwohnern, allen Menſchen, ja ſelbſt denen, die zur Beförderung deſſelben gebraucht worden, ganz unwahrſcheinlich und unglaublich vorgekommen; aber Gott hat ihn zumtheil vorher verkündigt, und ausdrücklich geſagt, daß er dieſe Zerſtörung und Verwüſtung anrichten wolle. Wir wiſſen ſolches von Babel, Tyrus, Jeruſalem, und andern Oertern: und ob Gott gleich den Untergang der übrigen vernichteten Städte durch Propheten nicht vorher angezeigt hat; ſo erkennen wir doch aus dieſen Beyſpielen, daß derſelbe eine Wirkung ſeiner die Welt regierenden Vorſehung ſey.

Ich könnte alſo über dieſe wichtige Materie noch ſehr viel nützliches und angenehmes ſchreiben, wenn ich ſo viele Bogen darauf verwenden dürfte, als ich itzt nur Zeilen dazu widmen kann. Dieſes wenige aber iſt hinlänglich zum Beweis des Satzes, welchen ich meinen Leſern anzupreiſen wünſche: **Daß eine gute Erdbeſchreibung eine wichtige Erklärung der Lehre von der göttlichen Vorſehung ſey, und alſo unter die nöthigſten und nützlichſten Bücher gehöre.** Ich bedaure, daß die Erdbeſchreibung bisher ſo wenig dazu gebraucht, und bey der Jugend inſonderheit faſt gar nicht dazu angewendet iſt, ja, daß

überhaupt die groſſen Werke Gottes in der Natur bey den allerwenigſten Menſchen in verdientem Anſehen ſtehen, da ſie doch die erſten Erkenntniſsgründe des allerliebens- und verehrungswürdigſten Gottes enthalten, und wir in der h. Schrift ſo häufig darauf gewieſen werden. Die vernünftige und gefliſſentliche Betrachtung der Welt bringt uns erhabene Gedanken von unſerm groſſen Gott bey; und kömmt alsdenn die Einſicht in die unſchätzbare Lehre von der Verſöhnung dazu: ſo wird er uns ſo liebenswürdig, daß wir nothwendig ein zuverſichtliches Vertrauen zu ihm gewinnen, und uns entſchlieſſen müſſen, ihm aus Dankbarkeit zum Wohlgefallen zu leben. Ich wünſche daher, daß alle diejenigen, welche künftig in meinem Buch die Beſchreibungen der Reiche, Länder und Oerter der Welt leſen werden, jedesmal dabey bedenken mögen, daß ſie hier nicht ſowohl von den Werken der Menſchen, als vielmehr von den Werken Gottes des Schöpfers und Erhalters der Welt, eine Nachricht finden, die aber nur den allergeringſten Theil davon beſchreibt. Inſonderheit aber wünſche ich, daß die Lehrer der Jugend ſich befleiſsigen mögen, derſelben von dem majeſtätiſchen und unendlichen Gott, zu deſſen unermeſslichen Staaten dieſer Erdboden als ein ganz kleiner Theil gehöret, und deſſen Vaſallen die Fürſten, Könige und Kaiſer ſind, einen ſolchen Begreiff beyzubringen, der ſeiner Gröſse anſtändig, und für uns, ſeine Geſchöpfe, reizend, lieblich und tröſtlich iſt.

Der Nutzen der Erdbeſchreibung erſtrecket ſich noch weiter. Es iſt überhaupt angenehm, nützlich und nöthig, daß wir die Welt kennen lernen, in der wir leben. Wie unangenehm iſt es allemal, und wie ſchimpflich in manchen Fällen, wenn man die Zeitungen und Geſchicht-

schichtbücher lieſet, oder ſonſt im gemeinen Leben von Kriegen, Land- und Seereiſen, merkwürdigen Begebenheiten, und dergleichen Dingen, höret, und nicht weiß, wie und wo die Länder und Oerter liegen, von denen die Rede iſt, und wie ſie beſchaffen ſind? Es iſt alsdenn unmöglich, daß wir uns einen richtigen und nützlichen Begriff von dieſen Dingen machen können. Viele Menſchen, ſelbſt ſtudirte, kennen ihren Geburtsort und ihr Vaterland nicht, geſchweige denn andere Länder; welches ſchändlich iſt. Möchte man doch den Kindern, anſtatt der unvernünftigen Geſpenſter- und Hexengeſchichten, der Mährchen und Poſſen, und vieler andern unnützen und ſchädlichen Dinge, eine Erkenntniß der Welt zeitig beybringen, was für ein großer Vortheil würde daraus entſtehen? Die Erdbeſchreibung iſt allen Menſchen nützlich, und vielen unentbehrlich. Ein Regent muß ſeine eigene und fremde, ſonderlich die benachbarten Länder, nothwendig kennen, und je beſſer er ſie kennet, je vortheilhafter iſt es für ihn. Keiner kann ein Staatsmann ohne die Erdbeſchreibung werden. Wie ſoll einer die Stärke und Schwäche der Länder ſeines Landesherrn, und derer Regenten, mit welchen der ſeinige in Verbindung ſteht, kennen lernen, wenn er keine geographiſch-politiſche Bücher hat? Dieſe gehören alſo unter die nothwendigſten in ſeiner Bibliothek. Ja, ſaget man, die Staatsbeſchreibungen und Charten von den Ländern ſind Verräther derſelben; ſie verſchaffen den Staatsdienern und Feldherren von den feindlichen Ländern eine Kenntniß, die dieſen ſehr nachtheilig iſt. Dieſes Vorgeben hat nur alsdenn einigen Schein, wenn die Beſchreibungen gar zu genau und umſtändlich ſind, es fällt aber überhaupt weg: denn es iſt durch ein geogra-

phischpolitisches Buch niemals ein Land erobert worden; sondern zu Eroberungen und Vertheidigungen der Länder gehöret Macht und Klugheit; obgleich eine richtige geographische Kenntniß der anzugreifenden Länder für den angreifenden Theil nützlich ist. Hat sich der Feind eines Landes bemächtiget, so wird er von demselben Abgaben zu erpressen, und sein Vermögen kennen zu lernen wissen, wenn er gleich keine gedruckten Bücher in Händen hat, darinnen es genau beschrieben worden. Und gesetzt, es dieneten die geographischen Bücher den Feinden zu Wegweisern in die Länder, welche sie anfallen wollen; so können sie ja nicht nur von einem und dem andern, sondern von allen Regenten und ihren Befehlshabern dazu gebraucht werden, und dieser Vortheil ist allgemein; ohne daß er einen Krieg veranlassen, befördern und unterhalten wird. Allein, es beruhet auf den Staatsbeschreibungen der Länder weder ihre Sicherheit noch Unsicherheit; hingegen haben sie ihren anderweitigen unentbehrlichen Nutzen. Der Gottesgelehrte kann weder die heilige Schrift recht verstehen und erklären, noch Gott und seine großen Werke recht erkennen und andern bekannt machen, wenn er in der Erdbeschreibung unerfahren ist. Der Naturkündiger kann dieselbe ungemein nützlich zu seinem Zweck gebrauchen. Der Kaufmann, dessen Handel sich in die Nähe und Ferne erstrecket, kann ihrer nicht entbehren. Und was für großen Nutzen kann nicht ein Reisender von einer guten Erdbeschreibung haben? Sie lehret ihn die Merkwürdigkeiten eines jeden Landes und Orts, und zeiget ihm also an, was er zu besehen und zu untersuchen habe. Allen übrigen Arten von Menschen dienet sie zu einer nützlichen Belustigung.

Einleitung in die Erdbeſchreibung.

Erſter Abſchnitt.

Von der Erdbeſchreibung überhaupt.

§. 1.

Durch die Erdbeſchreibung (Geographia) verſtehen wir eine gründliche Nachricht von der natürlichen und bürgerlichen Beſchaffenheit des bekannten Erdbodens. Dieſe Erklärung enthält 2 Hauptmerkmaale derſelben.

§ 2. Das erſte Merkmaal betrifft den Vorwurf der Erdbeſchreibung, welcher die natürliche und bürgerliche Beſchaffenheit des bekannten Erdbodens iſt. Weil unſer Erdboden nur ein Theil der Welt iſt, ſo iſt auch die Erdbeſchreibung nur ein Theil der Weltbeſchreibung, (Cosmographia,) mit welcher ſie in genauer Verbindung ſteht, und viele Erläuterung aus derſelben bekömmt. Sie handelt von dem ganzen Erdboden, ſo weit er uns nämlich bekannt iſt; denn es giebt nach dem Nord- und Südpol zu noch unbekannte Länder, von denen man nicht viel mehr weiß, als daß ſie ſind, einiger Daſeyn auch nur muthmaßet, davon alſo noch zur Zeit keine Nachricht ertheilet werden kann. Der bekannte Erdboden aber muß ſowohl nach ſeiner natürlichen als bürgerlichen Beſchaffenheit betrachtet werden.

Zu seiner natürlichen Beschaffenheit rechnen wir theils die mathematischen Betrachtungen desselben, die ihn als einen Weltkörper ansehen, und seine Gestalt, Größe, Lage, Verhältniß gegen die andern Weltkörper und dergleichen erwegen, theils die Kenntniß dessen, was auf und unter der Fläche des Erdbodens beweglich und unbeweglich ist, welche man die eigentliche physikalische Erdbeschreibung nennen kann. Bey Betrachtung der bürgerlichen Beschaffenheit des Erdbodens sieht man auf die vielen und mancherley Staaten, und handelt nicht nur ihre Verfassung überhaupt ab, damit man von ihrer Größe, Stärke, Einrichtung, Regierungsart, Einwohnern ꝛc. einen richtigen Begriff bekomme; sondern man beschreibt auch die besondere Verfassungs- und Regierungsart, nebst dem kirchlichen Zustand derselben, imgleichen die Städte, Festungen, Schlösser, Flecken und andere merkwürdige Oerter und Stiftungen.

§ 3. Das zweyte Merkmaal der Erklärung der Erdbeschreibung ist, daß sie von allen diesen Dingen eine gründliche Nachricht ertheilet. Solche Nachricht ist nach dem verschiedenen Zweck der Verfasser bald kürzer, bald weitläuftiger, überall aber muß das unnütze und unerhebliche abgesondert werden, damit nicht die Bücher dieser Art zu einer ungemeinen und beschwerlichen Größe anwachsen, oder aber durch nichtswürdige Kleinigkeiten, leere Worte, unanständige Possen, Spöttereyen, Anzüglichkeiten und Ketzermachereyen, nützlichere und beträchtlichere Nachrichten verdrängt werden. Je fruchtbarer, nachdrücklicher, ernsthafter und ungekünstelter also die Schreibart ist, und, der Deutlichkeit und Annehmlichkeit unbescha-

beſchabet, eingerichtet werden kann: je beſſer und brauchbarer iſt das Buch der Erdbeſchreibung. Dieſe Bemühung, kurz und nachdrücklich zu ſchreiben, muß aber der Hinlänglichkeit der Nachrichten nicht nachtheilig ſeyn, weil eine Erdbeſchreibung mehr liefern ſoll, als die Landcharten, und folglich nicht bloße Namenverzeichniſſe enthalten muß. Die Gründlichkeit der Nachrichten erfordert auch eine gute Ordnung, als welche nicht willkührlich und unbedachtſam eigenmächtig, ſondern der Verfaſſung der Länder und der Lage ihrer einzelnen Theile und Oerter gemäß ſeyn und dem Leſer ihre Kenntniß erleichtern muß. Das Hauptſtück der Gründlichkeit aber beſteht darinnen, daß der Erdbeſchreiber nichts vorſetzlich erdichte, auch nichts leichtgläubiger Weiſe annehme, ſondern ſowohl in der Wahl der Quellen ſeiner Nachrichten, als im Gebrauch derſelben, vorſichtig und nachdenkend verfahre, damit die Erdbeſchreibung ſo richtig und zuverläßig werde, als es nur möglich iſt. Seine Quellen müſſen nicht andere Erdbeſchreibungen ſeyn, ſondern gute Beſchreibungen einzelner Länder und Oerter, und eigene ſorgfältige Unterſuchungen. Unter den Land- und Ortbeſchreibungen haben den Vorzug und ſind eigentlich nur zu gebrauchen diejenigen, welche in den Ländern und an den Oertern ſelbſt von geſchickten, erfahrnen und unparteyiſchen Perſonen mit gehörigem Fleiß verfertiget, und entweder in Druck gegeben, oder ſchriftlich mitgetheilet worden. Unter denſelben ſind die neueren brauchbarer, als die alten, letztere aber weder zu verachten, noch ungebraucht zu laſſen. Beym Gebrauch dieſer Hülfsmittel müſſen viele und mühſame kritiſche Unterſuchungen mit unermü-

ermüdeter und ausharrender Geduld angestellet werden, um in dunkeln und zweifelhaften Dingen, oder, wenn die Hülfsmittel sich widersprechen, die Wahrheit entweder zu finden, oder ihr doch so nahe zu kommen, als es nur möglich ist. Eigene geflissentliche und behutsame Besichtigungen und Untersuchungen sind von großem Nutzen, daher die Gelegenheiten dazu so vortheilhaft zu gebrauchen, als angelegentlich zu wünschen sind.

§ 4. Die Grundrisse des Erdbodens, welche wir Landcharten nennen, sind ein wichtiges und unentbehrliches Hülfsmittel der Erdbeschreibung. Sie legen entweder die beyden Halbkugeln der Erde, oder die 4 großen Haupttheile derselben, oder besondere Staaten dieser Haupttheile, oder gewisse Gegenden vor Augen. Eine Sammlung derselben heißt ein Atlas. Sollen sie gut und brauchbar seyn, so muß die Lage der Länder, in Ansehung der Weltgegenden, ihre Größe und die Entfernung der Oerter in denselben nach sorgfältigen astronomischen Beobachtungen und nach richtigen Ausmessungen und Maaßstäben genau bestimmt werden; es müssen dabey zuverläßige historische Nachrichten zum Grund liegen, und die Entwerfungs- oder Mappirungsart muß vernünftig seyn, damit man sich vermittelst derselben ein richtiges Bild von dem Erdboden und seinen größern und kleinern Theilen machen könne; wozu sich, die stereographische Horizontalprojection, oder platte Verzeichnung, welche die größte Aehnlichkeit mit der Kugel hat, am besten schickt. Man zieht nämlich durch die Mitte des Landes, welches man verzeichnen will, einen Durchmesser der Erdkugel, und setzet auf selbigen durch der

Erde

Erde Mittelpunkt einen größten Kreis senkrecht. Dieser ist die Tafel, und das Auge befindet sich am Ende des Durchmessers, also um einen ganzen Durchmesser über das Mittel des Landes erhoben, und siehet in die Hölung der Kugel. Nach dieser Verzeichnung, ist eine **Landcharte** ein perspectivischer Entwurf eines Theils der Erdfläche. Allein, ein kleines Stück der Kugelfläche nimmt man für eben an, und ziehet anstatt der Parallel- und Mittagskreise, gerade Linien. Wenn die Charte nach diesen Regeln in großen und kleinen Formaten verzeichnet worden, so sticht man sie in Kupfer, drucket sie auf Papier, oder Pergament ꝛc. ab, und überzieht sie auf eine regelmäßige und feine Weise mit unterschiedenen hellen Farben, damit der Unterschied und die Verbindung der Länder desto besser in die Augen falle. Diese Illuminationsart heißt die methodische, und ist zuerst von Joh. Hübner, dem Aeltern, versucht, hernach von D. Eberh. Dav. Hauber verbessert, (von dem unter andern die Illuminationsart der 4 Welttheile und Deutschlandes, nach den Religionen und nach den Sprachen, herrühret,) und von Schatz fortgesetzt worden.

Wer der erste Erfinder der Landcharten sey, ist ungewiß. Eustathius berichtet, daß der ägyptische König Sesostris die Länder, welche er durchzogen, habe in einer Charte verzeichnen lassen, welche unter allen bekannten die älteste seyn würde. In der heiligen Schrift scheinen Jos. 18, 8. 9. Spuren von einer Landcharte vorzukommen. In den folgenden Zeiten haben die alten Völker, insonderheit aber die Griechen und Römer, dergleichen verfertiget. Aus dem Alterthum

thum haben wir nur noch Charten," welche Agathodaemon zu des Ptolemäus Geographie gezeichnet, und die berühmte peutingersche Tafel, welche Conrad Celtes gefunden, der gelehrte augspurgische Patricius Conr. Peutinger sich angeschafft, (daher sie von ihm benennet wird,) Beatus Rhenanus der Welt bekannt gemacht, und Marc. Velserus herausgegeben und erkläret hat. Der letzte von der peutingerschen Familie, schickte das Original, anstatt der Bezahlung für gekaufte Bücher, an den augspurgischen Buchhändler Paul Kühze, welcher es an den Prinzen Eugenius von Savoyen verkaufte, nach dessen Tod es mit seiner Bibliothek in die kaiserl. Bibliothek zu Wien kam. Franz Christoph von Scheyb hat es richtiger, als vorher geschehen, abzeichnen, auf 12 Kupferplatten stechen, und dieselben 1753 ans Licht treten lassen, welches also die neueste und ansehnlichste Ausgabe dieses Alterthums ist. Es ist diese Tafel eine Reisecharte durch Europa und Asien, welche sich bey den Seulen des Herkules anfängt, und am Ocean, an welchen Alexander der Große gekommen ist, endigt. Es scheint, daß sie im 4ten Jahrhundert nach Christi Geburt sey verfertiget worden; die wienerische Handschrift aber ist nicht das Original-Exemplar, wie einige meynen, sondern aus der Gestalt der Buchstaben, welche der longobardischen oder Mönchschrift gleicht, und aus den Figuren der Menschen, welche eben so aussehen als die, so man in den alten Fenstergläsern, und auf den Blechmünzen und Siegeln findet, ist ihr jüngeres Alter überwiegend wahrscheinlich. Sie scheint eben dieselbe zu seyn, welche der Urheber der Annalium Colmariensium 1265 verfertigt hat.

Als

Als im 16ten Jahrhundert die Wiſſenſchaften wieder empor kamen, fieng man auch an, Landcharten zu machen. Die Charten, welche man bey den Handſchriften der Erdbeſchreibung des Ptolemäus gefunden, ſind der Urſprung und Grund von allen denenjenigen, welche wir ſeit der Zeit bekommen haben. Es legte nämlich Seb. Münſter dieſelbe zum Grund, und gab dadurch andern Gelegenheit, einzelne Charten von allerhand Ländern zu verzeichnen, die hernach Abrah. Ortelius und Dan. Cellarius geſammlet, Gerh. Mercator aber in ein zuſammenhangendes Syſtem gebracht, welches Wilh. und Joh. Blaeu, Joh. Janſſon und andere auch zum Grund angenommen, bis Sanſon neue Charten gezeichnet, die Friderich de Witt und der jüngere Viſſcher verbeſſert, deren Charten die deutſchen Landchartenmacher abgedruckt, bis in den neuern Zeiten Wilh. de l'Isle in Frankreich, und Herm. Moll in Englang, neue Charten verzeichnet haben. Erſterer fieng an, bey ſeiner Mappirung die aſtronomiſchen Beobachtungen fleißiger zu Rathe zu ziehen, und eine beſſere Verzeichnungsart, als Sanſon und deſſelben Nachfolger, zu gebrauchen; welche aber doch nicht die beſte, noch durchgehends in allen ſeinen Charten einerley iſt: zu welchen Mängeln noch kömmt, daß er in der hiſtoriſchen Kenntniß der Länder nicht hinlänglich erfahren geweſen. Bey Molls Charten iſt das Papier größer, als die Kunſt; indeſſen hat er ſowohl, als de l'Isle, große Verdienſte um die Landcharten, weil ſie beyde einen ganz neuen und mühſamen Weg betreten haben. Thomas Kitchin ſetzet die molliſchen Bemühungen glücklich fort. Joh. Matth.

Haſe

Hase und Tobias Meyer haben die Reformation der Landcharten, welche de l' Isle angefangen, glücklich fortgesetzt und vollkommener gemacht. Sie haben sich in der Zeichnung aller ihrer Charten an die obenerwähnte stereographische Entwerfungsart gehalten. Ihre Charten, welche die berühmte homannische Handlung zu Nürnberg, so lange sie Joh. Mich. Franz unter seiner Aufsicht gehabt hat, heraus gegeben, haben merkliche Vorzüge, und sind daher die besten und brauchbarsten. In Frankreich tragen d'Anville, Büache und Bellin auch viel zur Verbesserung der Charten bey. Seitdem Landcharten-Verleger sind, rechnet man die Sorten der allgemeinen und besondern Charten auf mehr als 17000: unter denenselben aber sind nicht viel über 1700 ursprüngliche Charten; alle übrige sind Nachstiche; und weil jene grösstentheils nach einer falschen Entwerfungs-Art gemacht, oder auch durchs Alter unrichtig geworden sind: so erhellet daraus, wie wenig brauchbare Charten man bisher gehabt. Wer davon genauer unterrichtet werden will, lese die homannischen Vorschläge von der nöthigen Verbesserung der Weltbeschreibungs-Wissenschaft, und einer diesfalls bey der homannischen Handlung zu errichtenden neuen Akademie; und die kosmographischen Nachrichten, und Sammlungen auf das Jahr 1748. S. 384. f. Von der Geschichte der Landcharten sowohl überhaupt, als der von einzelnen Ländern insonderheit, haben wir ein sehr schätzbares Buch von D. Eberh. David Hauber, welches die Aufschrift hat: Abriß und Versuch der umständlichen Historie der Landcharten, imglei-

ingleichen eben deſſelben nützlichen Diſcours von dem gegenwärtigen Zuſtand der Geographie ꝛc. und Gedanken und Vorſchläge, wie die ſss Hiſtorie der Geographie am füglichſten zu Stande gebracht werden möchte.

Zweyter Abſchnitt.

Von der natürlichen Beſchaffenheit des Erdbodens.

Kapitel I.

Von der mathematiſchen Erdbeſchreibung.

§ 6. Die mathematiſche Erdbeſchreibung betrachtet die Erde als einen von den Weltkörpern, und unterſucht ihre Geſtalt, Größe, Lage im Weltgebäude, und andere damit verwandte Dinge.

§ 7. Man kann ſich faſt keine Figur ausdenken, die nicht wäre der Erde beygelegt worden; daß ſie aber rund oder einer Kugel ſehr ähnlich ſey, beweiſen die Mondfinſterniſſen, als welche von dem Schatten derſelben entſtehen, der bey allen Stellungen des Mondes gegen die Erde rund iſt, daher auch die Erde ſo geſtaltet ſeyn muß, weil nur ein kugelrunder Körper in verſchiedenen Stellungen des Lichts, welches den Schatten verurſacht, auf eine ihm gegen überſtehende Fläche einen runden Schatten werfen kann. Die vielen und hohen Berge hindern dieſe Geſtalt der Erde nicht, denn ſie ſind, in Anſehung der Größe der Erde, etwas ſehr geringes; daher ſie auch der Rundung des Erdſchattens in den Mondfinſterniſſen, nicht hinderlich ſind.

§ 8. Zur Bestätigung dieser Gestalt der Erde kann noch verschiedenes angeführet werden; welches zugleich durch dieselbe erläutert und begreiflich gemacht wird. Reiset man von Norden nach Süden, so erheben sich die südlichen Sterne am Horizont, und die nördlichen senken sich. Das Gegentheil geschieht, wenn man von Süden nach Norden reiset, und ist an den Polarsternen am ersten zu beobachten, als welche um einen Grad über dem Horizont erhoben werden, so oft man 15 geographische Meilen näher nach den Polen kömmt. Reiset man unter der Linie 15 Grade von Westen nach Osten: so findet man auch, daß die Sonne und Sterne eine Stunde eher aufgehen, als an dem Ort, von welchem man abgereiset ist; und überhaupt lehret die Erfahrung, daß die, so gegen Morgen wohnen, die Sonne und Sterne eher aufgehen sehen, als die, so gegen Abend wohnen, wovon der Grund nichts anders, als die runde kugelförmige Gestalt des Erdbodens, seyn kann. Diese bestätiget auch die Erfahrung derer, so zu Lande und Wasser reisen, als welche die Spitzen der hohen Thürme, Berge und Mastbäume der Schiffe von weitem schon sehen, wenn ihr Fuß noch unter dem Horizont verborgen ist. Wäre die Oberfläche der Erde und des Meeres nicht gebogen, so würde man mit der Spitze einer erhabenen Sache auch ihren Fuß sehen. Diese Gestalt der Erde machet auch, daß die Finsternissen und andere Erscheinungen am Himmel, zu der vorher bestimmten Zeit eintreffen. Und endlich ists um derselben willen möglich, die Erde ganz zu umschiffen, welches schon mehrmals versucht worden.

Der erste, welcher diese Reise unternommen, ist der Portugiese Ferdinand Magellan; und ob er gleich

vor

vor ihrer Vollendung auf der philippiniſchen Inſel Sebu in einem Gefecht mit den Indianern blieb, ſo kam doch eines von den 5 Schiffen, mit welchen er am 10 Aug. 1519 von Sevillen abgeſegelt war, am 7 Sept. 1522 in den Hafen S. Lucas bey Sevilien zurück. Der zweyte, welcher ſie gethan, iſt der Engländer Franz Drake, welcher am 15 Nov. 1577 von Plymuth auslief, aber eines Sturms wegen dahin zurückkehren mußte, worauf er am 13 Dec. abermals unter Segel gieng, und am 16 Sept. 1580 in dieſem Hafen wieder anlangte. Der dritte iſt der Engländer Thomas Cavendiſh oder Candiſh, welcher die Reiſe am 21 Jul. 1586 aus dem Hafen Plymuth antrat, und am 9 Sept. 1588 dahin zurück kam. Der vierte iſt der Holländer Simon de Cordes, der dieſe Reiſe 1590 antrat. Der fünfte iſt der Holländer Oliver van Noort, welcher am 13 Sept. 1598 von Rotterdam auslief, und am 22 Aug. 1601 dahin zurück kam. Der ſechſte iſt Georg Spielbergen, ein Deutſcher, welcher am 8 Aug. 1614 abgieng, und am 1 Jul. 1617 wieder in Holland anlangte. Der ſiebente iſt Wilhelm Cornelius Schouten, ein Holländer, welcher am 14 Jun. 1615 den Texel verließ, und im Jul. 1617 in demſelben wieder eintraf. Zum achten mal iſt die Reiſe unternommen worden von den holländiſchen Admiralen Jac. l'Hermite und Joh. Hugo Schapenham, die am 29 April 1623 von Goeree in Südholland ausgiengen, und am 9 Jul. 1626 im Texel anlangten. Der neunte ſoll Brouwer 1679, und der zehnte Cowley 1683 und 84 geweſen ſeyn. Der eilfte iſt der Engländer Wilh. Dampier, welcher 1689 abreiſete, und 1691 nach Eng-

land zurückkehrete. Der zwölfte ist der Italiäner *Giovan Francesco Gemelli Careri*, welcher am 13 Jun. 1693 zu Schiffe gieng, und 1698 zurück kam. Der dreyzehnte ist **Beauchesne**, im Jahr 1699. Der vierzehnte ist der Engländer **Edward Coo**cke, welcher die Reise von 1708 bis 1711 gethan. Der fünfzehnte ist **Woodes Rogers**, auch ein Engländer, welcher am 15 Jun. 1708 von Bristol unter Segel gegangen, und 1711 zurückgekommen. Der sechszehente ist *Gentil de la Barbinais*, welcher diese Reise von 1715 bis 1718 gethan hat. Der siebzehnte ist **Clipperton** und **Shelvocke**, beyde Engländer, welche am 13 Febr. 1719 aus England abgegangen, und 1722, jener im Anfang des Junius zu Galway in Ireland, dieser am 1 Aug. zu London eingelaufen. Der achtzehnte ist der Holländer **Roggewein**, der am 16 Jul. 1721 aus dem Texel segelte, und am 11 Jul. 1723 wieder in demselben anlangte. Der neunzehnte, ist der Engländer **Georg Anson**, welcher am 18 Sept. 1740 von St. Helena unter Segel gieng, und am 15 Jun. 1744 zu Spithead einlief. Der zwanzigste ist der Engländer **John Byron**, welcher auf dem Schiff der Dauphin genannt, am 26 Jun. 1764 von Plymouth ausgegangen, und am 9 May 1765 in den Dünen zurück gekommen. Alle diese Reisen sind gegen Süden um Amerika durch die Südsee, und hiernächst um das Vorgebirge der guten Hoffnung geschehen.

§ 9. Man hat aber die Gestalt der Erde noch genauer kennen lernen wollen; denn gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts fiengen die Gelehrten an, darüber zu streiten, ob sie gegen die Pole zu eingedrückt,

drückt, oder länglicht sey? Das erste behaupteten Huygens und Newton, das zweyte Eisenschmid und Cassini. Dieser Streit währete über 50 Jahre, und endlich beschloß die Akademie der Wissenschaften zu Paris, zur Entscheidung desselben auf königliche Unkosten geschickte Männer nach dem nordlichen Polarzirkel und nach dem Aequator zu senden, um an jedem Ort einen Grad der Mittagslinie abzumessen, damit die Vergleichung eines dieser Grade mit dem Grad in Frankreich, und der 2 äußersten mit einander, die Gestalt der Erde so genau, als immer möglich, bestimmen möchte. Die Gesellschaft, welche nach Norden gieng, bestund aus den Herren Maupertuis, Clairaut, Camus, le Monnier und Outhier, dazu noch der upsalische Professor Celsius kam. Sie reiseten am 20 April 1736 von Paris ab, kamen am 20 Jun. zu Torneå an, in welcher Stadt Gegend sie ihre Ausmessungen anstelleten, und langten am 19 Aug. 1737 wieder zu Paris an. Die Gesellschaft, welche sich nach der Landschaft Quito im südlichen Amerika begab, bestund aus den französischen Gelehrten, Godin, Bouguer und de la Condamine, und zu denselben gesellete sich zu Carthagena noch die Spanier, Antonio de Ulloa und Georg Juan. Die Franzosen giengen am 16 May, und die Spanier am 26 May 1735 unter Segel, und 1744 endigten sich ihre Wahrnehmungen. Die nordische Gesellschaft gieng zwar am spätesten ab, endigte aber ihre Untersuchungen zuerst, und berichtete, daß ein Grad der Mittagslinie, welche den Polarzirkel durchschneidet, viel größer sey, als der Grad der Mittagslinie in Frankreich; denn jener enthalte 57437 (oder, wenn man auf die

aſtronomiſchen Strahlenbrechungen mit Acht hat, nur 57423) franzöſiſche Ruthen, dieſer aber nach Picards Beſtimmung 57060 franzöſiſche Ruthen: ferner, daß die Schwere gegen die Pole zu merklich zunehme, und daß wir auf einer gegen die Pole eingedrückten Afterkugel (Sphæroides) wohneten. Eben dieſes beſtätigten die Ausmeſſungen der ſüdlichen amerikaniſchen Geſellſchaft, welche einen Grad der Mittagslinie unterm Aequator 56753 Ruthen groß fand; und die Beſtimmung des Hrn. Bouguer und de la Condamine war von der Beſtimmung, welche die ſpaniſchen Offiziere mit dem Hrn. Godin gemacht, nur 18 Toiſen unterſchieden. Die Schlüſſe beyder Geſellſchaften ſind endlich auch durch die in Frankreich gemachten Entdeckungen des Hrn. Caſſini de Thury und des Abts de la Caille bekräftiget worden, welcher letztere auch auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung den 36 Grad der Süderbreite gemeſſen, und ihn größer, als einen Aequinoctialgrad, aber kleiner, als den Nordergrad, gefunden hat. Ohne alle Fehler iſt es bey dieſen preiswürdigen Bemühungen wohl nicht abgegangen; indeſſen wiſſen wir doch nunmehr ſo viel gewiß, daß die Erde, durch den Aequator gemeſſen, dicker ſey, als durch die Pole. Einige ſetzen den Durchmeſſer des Aequators auf 6562480 franzöſiſche Ruthen, und die Erdachſe auf 6525600; Bouguer aber jenen auf 6562026, und dieſe auf 6525377 franzöſiſche Ruthen. A. G. Käſtner ſiehet die Erde für eine Kugel an, deren Durchmeſſer 6544040 Toiſen iſt, und bringt alſo für einen Grad des Aequators 57107 Toiſen heraus. Es verhält ſich alſo der Durchmeſſer des Aequators zur Erdachſe beynahe wie 179 zu 178, oder wie 178 zu 177;

177; Newton gab das Verhältniß 230 zu 229 an, ſo daß nach ſeiner Meynung die Erde unter der Linie etwas über 3¾ Meile höher iſt, als unter den Polen; nach den neuern Unterſuchungen aber macht der Unterſchied etwas über 10 geographiſche Meilen aus. Ich will nicht verſchweigen, daß aus den Beobachtungen der vorhin genannten Gelehrten, ein ungenannter gerade das Gegentheil von ihren Schlüſſen beweiſen will; wie man ſchon aus dem Titel ſeiner Schrift erſiehet: Diſſertation ſur la figure de la terre, où l' on tâche de prouver, par des argumens ſimples et concluans, et d' après les experiences même faites au Perou et au cercle ſolaire, *que cette planette eſt allongée par les poles.* à Paris 1760 in 8. Es iſt alſo Veranlaſſung zu neuen Unterſuchungen da.

§ 10. Nimmt man unterdeſſen an, daß die wahre Figur der Erde durch jene Unterſuchungen wirklich ausfündig gemacht worden, ſo hat dieſe Entdeckung ihren großen Nutzen. Sie giebt einen neuen Beweis von der Umdrehung der Erde um ihre Achſe an die Hand; (denn daß das feſte Land um die Mitte der Erde höher iſt, macht die Aufſchwellung des Meeres daſelbſt nothwendig, und dieſe wird dadurch verurſacht, weil die Erde ſich um ihre Achſe drehet:) ſie ſetzet die Theorie von der Schwere in ein neues Licht; ſie dienet zur größern Vollkommenheit der Waſſerwägekunſt; ſie hat ihren großen Nutzen in der Beſtimmung der Parallaxe des Mondes, und iſt der Erdbeſchreibung und Schiffahrt ſehr vortheilhaft. Bey den letzteren hier nur ſtehen zu bleiben, ſo kömmt ſowohl die Erdbeſchreibung als Schiffahrt vornehmlich darauf an, daß man der Länder und Seeküſten rechte

Haſe und Tobias Meyer haben die Reformation der Landcharten, welche de l' Isle angefangen, glücklich fortgeſetzt und vollkommener gemacht. Sie haben ſich in der Zeichnung aller ihrer Charten an die obenerwähnte ſtereographiſche Entwerfungsart gehalten. Ihre Charten, welche die berühmte homanniſche Handlung zu Nürnberg, ſo lange ſie Joh. Mich. Franz unter ſeiner Aufſicht gehabt hat, heraus gegeben, haben merkliche Vorzüge, und ſind daher die beſten und brauchbarſten. In Frankreich tragen d'Anville, Büache und Bellin auch viel zur Verbeſſerung der Charten bey. Seitdem Landcharten-Verleger ſind, rechnet man die Sorten der allgemeinen und beſondern Charten auf mehr als 17000: unter denenſelben aber ſind nicht viel über 1700 urſprüngliche Charten; alle übrige ſind Nachſtiche; und weil jene gröſtentheils nach einer falſchen Entwerfungs-Art gemacht, oder auch durchs Alter unrichtig geworden ſind: ſo erhellet daraus, wie wenig brauchbare Charten man bisher gehabt. Wer davon genauer unterrichtet werden will, leſe die homanniſchen Vorſchläge von der nöthigen Verbeſſerung der Weltbeſchreibungs-Wiſſenſchaft, und einer disfalls bey der homanniſchen Handlung zu errichtenden neuen Akademie; und die kosmographiſchen Nachrichten und Sammlungen auf das Jahr 1748. S. 384. f. Von der Geſchichte der Landcharten ſowohl überhaupt, als der von einzelnen Ländern inſonderheit, haben wir ein ſehr ſchätzbares Buch von D. Eberh. David Hauber, welches die Aufſchrift hat: Abriß und Verſuch einer umſtändlichen Hiſtorie der Landcharten, imglei-

ingleichen eben deſſelben nützlichen Diſcours von dem gegenwärtigen Zuſtand der Geographie ꝛc. und Gedanken und Vorſchläge, wie die ſtr Hiſtorie der Geographie am füglichſten zu Stande gebracht werden möchte.

Zweyter Abſchnitt.

Von der natürlichen Beſchaffenheit des Erdbodens.

Kapitel I.

Von der mathematiſchen Erdbeſchreibung.

§ 6. Die mathematiſche Erdbeſchreibung betrachtet die Erde als einen von den Weltkörpern, und unterſucht ihre Geſtalt, Größe, Lage im Weltgebäude, und andere damit verwandte Dinge.

§ 7. Man kann ſich faſt keine Figur ausdenken, die nicht wäre der Erde beygelegt worden; daß ſie aber rund oder einer Kugel ſehr ähnlich ſey, beweiſen die Mondfinſterniſſen, als welche von dem Schatten derſelben entſtehen, der bey allen Stellungen des Mondes gegen die Erde rund iſt, daher auch die Erde ſo geſtaltet ſeyn muß, weil nur ein kugelrunder Körper in verſchiedenen Stellungen des Lichts, welches den Schatten verurſacht, auf eine ihm gegen überſtehende Fläche einen runden Schatten werfen kann. Die vielen und hohen Berge hindern dieſe Geſtalt der Erde nicht, denn ſie ſind, in Anſehung der Größe der Erde, etwas ſehr geringes; daher ſie auch der Rundung des Erdſchattens in den Mondfinſterniſſen, nicht hinderlich ſind.

§ 8. Zur Bestätigung dieser Gestalt der Erde kann noch verschiedenes angeführet werden; welches zugleich durch dieselbe erläutert und begreiflich gemacht wird. Reiset man von Norden nach Süden, so erheben sich die südlichen Sterne am Horizont, und die nördlichen senken sich. Das Gegentheil geschieht, wenn man von Süden nach Norden reiset, und ist an den Polarsternen am ersten zu beobachten, als welche um einen Grad über dem Horizont erhoben werden, so oft man 15 geographische Meilen näher nach den Polen kömmt. Reiset man unter der Linie 15 Grade von Westen nach Osten: so findet man auch, daß die Sonne und Sterne eine Stunde eher aufgehen, als an dem Ort, von welchem man abgereiset ist; und überhaupt lehret die Erfahrung, daß die, so gegen Morgen wohnen, die Sonne und Sterne eher aufgehen sehen, als die, so gegen Abend wohnen, wovon der Grund nichts anders, als die runde kugelförmige Gestalt des Erdbodens, seyn kann. Diese bestätiget auch die Erfahrung derer, so zu Lande und Wasser reisen, als welche die Spitzen der hohen Thürme, Berge und Mastbäume der Schiffe von weitem schon sehen, wenn ihr Fuß noch unter dem Horizont verborgen ist. Wäre die Oberfläche der Erde und des Meeres nicht gebogen, so würde man mit der Spitze einer erhabenen Sache auch ihren Fuß sehen. Diese Gestalt der Erde machet auch, daß die Finsternissen und andere Erscheinungen am Himmel, zu der vorher bestimmten Zeit eintreffen. Und endlich ists um derselben willen möglich, die Erde ganz zu umschiffen, welches schon mehrmals versucht worden.

Der erste, welcher diese Reise unternommen, ist der Portugiese Ferdinand Magellan; und ob er gleich

vor

vor ihrer Vollendung auf der philippiniſchen Inſel Sebu in einem Gefecht mit den Indianern blieb, ſo kam doch eines von den 5 Schiffen, mit welchen er am 10 Aug. 1519 von Sevilien abgeſegelt war, am 7 Sept. 1522 in den Hafen S. Lucas bey Sevilien zurück. Der zweyte, welcher ſie gethan, iſt der Engländer Franz Drake, welcher am 15 Nov. 1577 von Plymuth auslief, aber eines Sturms wegen dahin zurückkehren mußte, worauf er am 13 Dec. abermals unter Segel gieng, und am 16 Sept. 1580 in dieſem Hafen wieder anlangte. Der dritte iſt der Engländer Thomas Cavendiſh oder Candiſh, welcher die Reiſe am 21 Jul. 1586 aus dem Hafen Plymuth antrat, und am 9 Sept. 1588 dahin zurück kam. Der vierte iſt der Holländer Simon de Cordes, der dieſe Reiſe 1590 antrat. Der fünfte iſt der Holländer Oliver van Noort, welcher am 13 Sept. 1598 von Rotterdam auslief, und am 22 Aug. 1601 dahin zurück kam. Der ſechſte iſt Georg Spielbergen, ein Deutſcher, welcher am 8 Aug. 1614 abgieng, und am 1 Jul. 1617 wieder in Holland anlangte. Der ſiebente iſt Wilhelm Cornelius Schouten, ein Holländer, welcher am 14 Jun. 1615 den Texel verließ, und im Jul. 1617 in demſelben wieder eintraf. Zum achten mal iſt die Reiſe unternommen worden von den holländiſchen Admiralen Jac. l'Hermite und Joh. Hugo Schapenham, die am 29 April 1623 von Goeree in Südholland ausgiengen, und am 9 Jul. 1626 im Texel anlangten. Der neunte ſoll Brouwer 1679, und der zehnte Cowley 1683 und 84 geweſen ſeyn. Der eilfte iſt der Engländer Wilh. Dampier, welcher 1689 abreiſete, und 1691 nach Eng-

land zurückkehrete. Der zwölfte ist der Italiäner *Giovan Franceſco Gemelli Careri*, welcher am 13 Jun. 1693 zu Schiffe gieng, und 1698 zurück kam. Der dreyzehnte ist Beauchesne, im Jahr 1699. Der vierzehnte ist der Engländer Edward Coocke, welcher die Reise von 1708 bis 1711 gethan. Der funfzehnte ist Woodes Rogers, auch ein Engländer, welcher am 15 Jun. 1708 von Bristol unter Segel gegangen, und 1711 zurückgekommen. Der sechszehnte ist *Gentil de la Barbinais*, welcher diese Reise von 1715 bis 1718 gethan hat. Der siebzehnte ist Clipperton und Shelvocke, beyde Engländer, welche am 13 Febr. 1719 aus England abgegangen, und 1722, jener im Anfang des Junius zu Galway in Ireland, dieser am 1 Aug. zu London eingelaufen. Der achtzehnte ist der Holländer Roggewein, der am 16 Jul. 1721 aus dem Texel segelte, und am 11 Jul. 1723 wieder in demselben anlangte. Der neunzehnte, ist der Engländer Georg Anson, welcher am 18 Sept. 1740 von St. Helena unter Segel gieng, und am 15 Jun. 1744 zu Spithead einlief. Der zwanzigste ist der Engländer John Byron, welcher auf dem Schiff der Dauphin genannt, am 26 Jun. 1764 von Plymouth ausgegangen, und am 9 May 1765 in den Dünen zurück gekommen. Alle diese Reisen sind gegen Süden um Amerika durch die Südsee, und hiernächst um das Vorgebirge der guten Hoffnung geschehen.

§ 9. Man hat aber die Gestalt der Erde noch genauer kennen lernen wollen; denn gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts fiengen die Gelehrten an, darüber zu streiten, ob sie gegen die Pole zu eingedrückt,

drückt, oder länglicht ſey? Das erſte behaupteten Huygens und Newton, das zweyte Eiſenſchmid und Caſſini. Dieſer Streit währete über 50 Jahre, und endlich beſchloß die Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris, zur Entſcheidung deſſelben auf königliche Unkoſten geſchickte Männer nach dem nordlichen Polarzirkel und nach dem Aequator zu ſenden, um an jedem Ort einen Grad der Mittagslinie abzumeſſen, damit die Vergleichung eines dieſer Grade mit dem Grad in Frankreich, und der 2 äußerſten mit einander, die Geſtalt der Erde ſo genau, als immer möglich, beſtimmen möchte. Die Geſellſchaft, welche nach Norden gieng, beſtund aus den Herren Maupertuis, Clairaut, Camus, le Monnier und Outhier, dazu noch der upſaliſche Profeſſor Celſius kam. Sie reiſeten am 20 April 1736 von Paris ab, kamen am 20 Jun. zu Torneå an, in welcher Stadt Gegend ſie ihre Ausmeſſungen anſtelleten, und langten am 19 Aug. 1737 wieder zu Paris an. Die Geſellſchaft, welche ſich nach der Landſchaft Quito im ſüdlichen Amerika begab, beſtund aus den franzöſiſchen Gelehrten, Godin, Bouguer und de la Condamine, und zu denſelben geſelleten ſich zu Carthagena noch die Spanier, Antonio de Ulloa und Georg Juan. Die Franzoſen giengen am 16 May, und die Spanier am 26 May 1735 unter Segel, und 1744 endigten ſich ihre Wahrnehmungen. Die nordiſche Geſellſchaft gieng zwar am ſpäteſten ab, endigte aber ihre Unterſuchungen zuerſt, und berichtete, daß ein Grad der Mittagslinie, welche den Polarzirkel durchſchneidet, viel größer ſey, als der Grad der Mittagslinie in Frankreich; denn jener enthalte 57437 (oder, wenn man auf die

aſtronomiſchen Strahlenbrechungen mit Acht hat, nur 57423) franzöſiſche Ruthen, dieſer aber nach Picards Beſtimmung 57060 franzöſiſche Ruthen: ferner, daß die Schwere gegen die Pole zu merklich zunehme, und daß wir auf einer gegen die Pole eingedrückten Afterkugel (Sphæroides) wohneten. Eben dieſes beſtätigten die Ausmeſſungen der ſüdlichen amerikaniſchen Geſellſchaft, welche einen Grad der Mittagslinie unterm Aequator 56753 Ruthen groß fand; und die Beſtimmung des Hrn. Bouguer und de la Condamine war von der Beſtimmung, welche die ſpaniſchen Officiere mit dem Hrn. Godin gemacht, nur 28 Toiſen unterſchieden. Die Schlüſſe beyder Geſellſchaften ſind endlich auch durch die in Frankreich gemachten Entdeckungen des Hrn. Caſſini de Thury und des Abts de la Caille bekräftiget worden, welcher letztere auch auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung den 36 Grad der Süderbreite gemeſſen, und ihn größer, als einen Aequinoctialgrad, aber kleiner, als den Nordergrad, gefunden hat. Ohne alle Fehler iſt es bey dieſen preiswürdigen Bemühungen wohl nicht abgegangen; indeſſen wiſſen wir doch nunmehr ſo viel gewiß, daß die Erde, durch den Aequator gemeſſen, dicker ſey, als durch die Pole. Einige ſetzen den Durchmeſſer des Aequators auf 6562480 franzöſiſche Ruthen, und die Erdachſe auf 6525600; Bouguer aber jenen auf 6562026, und dieſe auf 6525377 franzöſiſche Ruthen. A. G. Käſtner ſiehet die Erde für eine Kugel an, deren Durchmeſſer 6544040 Toiſen iſt, und bringt alſo für einen Grad des Aequators 57107 Toiſen heraus. Es verhält ſich alſo der Durchmeſſer des Aequators zur Erdachſe beynahe wie 179 zu 178, oder wie 178 zu

177;

177; Newton gab das Verhältniß 230 zu 229 an, ſo daß nach ſeiner Meynung die Erde unter der Linie etwas über 3$\frac{1}{7}$ Meile höher iſt, als unter den Polen; nach den neuern Unterſuchungen aber macht der Unterſchied etwas über 10 geographiſche Meilen aus. Ich will nicht verſchweigen, daß aus den Beobachtungen der vorhin genannten Gelehrten, ein ungenannter gerade das Gegentheil von ihren Schlüſſen beweiſen will; wie man ſchon aus dem Titel ſeiner Schrift erſiehet: Diſſertation ſur la figure de la terre, où l'on tâche de prouver, par des argumens ſimples et concluans, et d'après les experiences même faites au Perou et au cercle ſolaire, *que cette planette eſt allongée par les poles.* à Paris 1760 in 8. Es iſt alſo Veranlaſſung zu neuen Unterſuchungen da.

§ 10. Nimmt man unterdeſſen an, daß die wahre Figur der Erde durch jene Unterſuchungen wirklich ausfündig gemacht worden, ſo hat dieſe Entdeckung ihren großen Nutzen. Sie giebt einen neuen Beweis von der Umdrehung der Erde um ihre Achſe an die Hand; (denn daß das feſte Land um die Mitte der Erde höher iſt, macht die Aufſchwellung des Meeres daſelbſt nothwendig, und dieſe wird dadurch verurſacht, weil die Erde ſich um ihre Achſe drehet:) ſie ſetzet die Theorie von der Schwere in ein neues Licht; ſie dienet zur größern Vollkommenheit der Waſſerwägekunſt; ſie hat ihren großen Nutzen in der Beſtimmung der Parallaxe des Mondes, und iſt der Erdbeſchreibung und Schiffahrt ſehr vortheilhaft. Bey den letzteren hier nur ſtehen zu bleiben, ſo kömmt ſowohl die Erdbeſchreibung als Schiffahrt vornehmlich darauf an, daß man der Länder und Seeküſten rechte

Lage gegen einander, und die Stelle eines Schiffs auf dem wilden Meer wisse. Hierzu ist nöthig, daß man richtige Land- und Seecharten habe, welche der Oerter gehörige Lage in der nordlichen oder südlichen Breite, und in der öst- und westlichen Länge vorstellen. Alles dieses kann man nicht erhalten, wenn man nicht die Länge aller Grade in Meilen, nach der Erde gehörigen Größe und Gestalt ausgerechnet, weiß.

§ 11. Ehe wir die Größe der Erde bestimmen können, müssen vorher einige Maasse beschrieben werden, deren man sich dabey bedienet. Die bekanntesten und gewöhnlichsten sind der rheinländische, engländische und französische königl. Fuß. Es verhält sich aber der französische Fuß zum rheinländischen wie 1392 zu 1440, oder wie 29 zu 30, und zum engländischen oder londner wie 107 zu 114, oder, wie $1351\frac{1}{19}$ zu 1449. Ein geometrischer, oder besser, ein geographischer Schritt hält $5\frac{6}{7}\frac{7}{2}\frac{1}{8}$ rheinländische, oder $6\frac{1}{3}\frac{0}{1}\frac{4}{7}\frac{2}{3}$ engländische Schuhe. Weil die Erde rund ist (§ 7.), so kann man sich einen Zirkel um dieselbe her einbilden, und denselben, wie alle Zirkel in der Geometrie, in 360 gleiche Theile oder Grade abtheilen, jeden Grad aber in 60 Minuten, folglich den ganzen Zirkel in 21600 Minuten. Eine Weite auf der Erde, welche eine solche Minute ausmacht, begreift 1000 geometrische Schritte.

§ 12. Der Umfang der Erde im Aequator, wird auf 10,632600 rheinländische Ruthen oder 20,558520 französische Toisen geschätzet. Der Aequator wird, wie alle Zirkel, in 360 Grade getheilet, und einen jeden Grad schätzet man auf 15 geometrische Meilen, (welche man gemeiniglich deutsche Meilen nennet,) deren

deren alſo 5400 ſind, und deren jede 1969 rheinländiſche Ruthen, oder 23628 rheinländiſche Schuhe, nach franzöſiſchem Maaß aber 3807 Toiſen, oder 22842 Schuhe, beträgt. Wenn man die Größe des mittlern Durchmeſſers der Erde, (das iſt, der das Mittel zwiſchen dem Durchmeſſer des Aequators und der Achſe der Erde hält,) auf 3,384848 rheinländiſche Ruthen, oder 1715 geographiſche Meilen ſetzt: ſo beträgt die ganze **Oberfläche der Erdkugel** 9,261000 geographiſche Quadratmeilen. Nach einer andern Ausrechnung, macht ſie 9,281333 geographiſche Quadratmeilen aus.

§ 13. **Von der Lage**, welche unſere Erde in Anſehung der übrigen Weltkörper hat, giebts 3 Hauptmeynungen. **Ptolemäus** bildete ſich ein, ſie liege ganz genau mitten im runden Weltgebäude, und zwar unbeweglich ſtill. Um dieſelbe bewege ſich zunächſt der Mond, hernach der Mercurius, hierauf die Venus, alsdenn die Sonne, hiernächſt der Mars, folgends der Jupiter, ferner der Saturnus, und endlich die Fixſterne in feſten Zirkel-runden Kreiſen. Dieſe Meynung widerſpricht aller Erfahrung und iſt ungereimt. Die Aſtronomie lehret uns eine ganz andere Lage und Ordnung der Planeten; und die Kometen, welche quer durch die Kreiſe aller Planeten gehen, zeigen, daß die Kreiſe, worinnen ſich die Planeten und Fixſterne bewegen, aus keiner feſten Materie beſtehen. **Tycho Brahe** wollte den ptolemäiſchen Weltbau verbeſſern. Er ließ die Erde in der Mitte des ganzen Weltgebäudes unbeweglich liegen; um dieſelbe ließ er ſich den Mond und die Sonne bewegen, um letztere aber, als einen Mittelpunct, den Mercur, die Venus,

den Mars, Jupiter und Saturn; und endlich den Fixsternen wies er nicht die Sonne, sondern den Erdboden zum Mittelpunct an. Allein, aus diesem unordentlich gekünstelten Weltbau kann man keine Ursachen der Himmelsbegebenheiten erkennen, daher ihn die Astronomie billig verwirft. Nic. Copernicus suchte einen alten Begriff vom Weltbau wieder hervor, den er deutlicher vortrug, als die Pythagoräer, und mit den Himmelsbegebenheiten verglich. Es ist derselbe in den neuern Zeiten von den vernünftigsten und größten Sternkündigern angenommen, verbessert und bestätiget worden. Vermöge desselben liegt die Sonne zwar nicht ganz im Mittelpunct des Weltgebäudes, weil sie sich mit allen Planeten um den gemeinen Schwerpunct bewegen muß: sie ist aber doch demselben am nächsten, so daß man sie ganz füglich darinnen setzen kann, und drehet sich in 27 bis 28 Tagen einmal um ihre Achse. Die Planeten bewegen sich insgesammt um die Sonne herum, da denn diejenigen, welche derselben nahe sind, und also einen kleinen Raum durchzulaufen haben, ihre Bewegung eher, als die weiter entfernten, endigen; und während dieser ihrer Bewegung drehen sie sich beständig um ihre eigene Achse. Zunächst bey der Sonne ist der Mercur, auf denselben folget die Venus, hierauf die Erde, um welche sich der Mond als ein Nebenplanete beweget; alsdenn der Mars, auf diesen der Jupiter mit seinen 4 Monden, und zuletzt der Saturn mit 5 um ihn herum laufenden Monden. Die Fixsterne sind oben im Firmament unbeweglich, außer daß sie sich ohne Zweifel um ihre Achse bewegen. Aus diesem sehr ordentlichen Weltbau läßt sich alles erklären, was man von

der

der Bewegung der Planeten wahrnimmt. Denn weil ſich die Erde innerhalb 24 Stunden um ihre Achſe drehet, ſo ſcheints, als bewegten ſich die Sonne, alle Planeten und Fixſterne um die Erde, ſie werden nach einander auf unſerm Horizont ſichtbar, und wir ſehen ſie auf- und niedergehen. Dieſes iſt zur Beantwortung der ungegründeten Einwürfe zu merken, welche einige aus den Ausdrücken der heiligen Schrift gegen den copernikaniſchen Begriff vom Weltbau machen. Die Erde läuft innerhalb Jahreszeit in der Ekliptik um die Sonne, und ſo ſcheints, als ob ſich die Sonne ſelbſt in einem Jahr durch die 12 himmliſchen Zeichen, in welche man die Ekliptik eingetheilet hat, bewege. Ein mehreres von dieſer Materie muß man in der Aſtronomie ſuchen.

§ 14. Dieſem überwiegend wahrſcheinlichen copernikaniſchen Begriff vom Weltbau unbeſchadet, bildet man ſich in der Erdbeſchreibung ein, die Erde ſey im Mittelpunct der ganzen Welt und aller himmliſchen Kreiſe, und dieſe bewegten ſich um dieſelbe. Man begeht darinnen keinen großen Fehler; denn wenn ſie gleich nicht in der Mitte der ganzen Welt iſt, ſo iſt doch ihre Entfernung von derſelben, in Anſehung der erſtaunlich großen Entfernungen der übrigen Weltkörper von ihr, als etwas unmerkliches zu betrachten. Dazu kömmt noch, daß man allezeit an jedem Ort des Erdbodens 2 Sterne zugleich ſehen kann, die doch einander völlig entgegen geſetzet ſind, oder um $\frac{1}{2}$ Zirkel, das iſt, um 180 Grade von einander abſtehen. Wenn wir alſo annehmen, daß die Erde in der Mitte des ganzen Weltgebäudes ſey, und daß der ganze Himmel ſich alle 24 Stunden einmal völlig um dieſelbe herum

herum drehe; wie es uns denn auch wirklich beym Anblick des Himmels so vorkömmt: so müssen an demselben 2 einander entgegen gesetzte unbewegliche Puncte seyn, um welche er sich drehet. Man nennet sie Himmelspole, oder Himmelsangel; und weil nahe bey jedem ein Stern steht, so bekommen dieselben daher den Namen der Polar- oder Angelsterne. Der in Norden befindliche Pol wird der Nordpol oder von einem nahe dabey stehenden Gestirn der arctische Pol genennet, der südliche aber der Süderpol. Auf unserer Halbkugel sehen wir nur den nordlichen Polarstern, der südliche aber ist uns allzeit unsichtbar. Keiner von beyden gehet jemals weder auf noch unter. Wenn man sich nun ferner zwischen diesen beyden Polen eine gerade Linie einbildet: so muß diese so genannte Himmelsachse mitten durch die Erde gehen, welche man sich in der Mitte der kugelrunden Höhlung des Himmels vorgestellet. Die beyden Puncte, welche gedachte Linie bey ihrem Ein- und Ausgang auf der Erde verursacht, werden auch Pole, oder Angel, aber zum Unterschied von denen am Himmel Erdpole, oder Erdangel genennet. Sie stehen auch einander gerade gegen über, und 180 Grad von einander ab. Der Theil der Himmelsachse, welcher durch die Erde geht, wird die Erdachse genennet.

§ 15. Allenthalben auf dem Erdboden kann ich mir einbilden, daß aus dem Mittelpunct der Erde durch die Mitte meines Haupts bis an den äußersten Himmel eine gerade Linie gezogen werde. Der Punct, welchen dieselbe am Himmel macht, heißt das Zenit (der Scheitel- oder Verticalpunct) des Orts, worauf

ich

ich ſtehe, und der entgegen geſetzte Punct unter den Füßen, von welchem ich mir einbilde, daß er durch die untere Hälfte des Erdbodens bis in den untern Himmel gehe, wird das Nadir (der Fußpunct) des Orts genennet. Folglich hat nicht nur ein jeder Menſch ſein beſonderes Zenit und Nadir, ſondern er bekömmt auch ein anderes, ſo oft er ſeine Stelle verändert. Um der unermeßlichen Größe der Weltkugel willen, gegen welche die Erde ſehr klein iſt, giebt man einer ganzen Stadt nur ein Zenit. Die Wörter Zenit und Nadir ſind arabiſch, oder ſollen es ſeyn, allein, nur der Zweyte iſt ächt, bedeutet entgegengeſetzt, und iſt ein Theil eines Ausdrucks, der vollſtändig ſo lautet: Semt al nadhir, das iſt, der entgegengeſetzte Punct, hingegen das Wort Zenit iſt durch die gewaltſamſte Verſtümmelung aus Semt al ros, das iſt, der Punct des Haupts, oder genauer zu reden, aus dem Wort Semt, Weg oder Punct, entſtanden. ſ. d'Herbelot Bibliotheque orientale p. 655.

§ 16. Auf der Erde erblicken wir allemal nur einen gewiſſen Theil des Himmels, welcher groß iſt, wenn die Gegend, in der wir uns befinden, eben; hingegen klein iſt, wenn die Gegend mit Bergen, Gebäuden oder Bäumen umgeben. Wir wollen uns aber in Gedanken auf eine große vollkommene Ebene, oder auf ein ruhiges Meer ſetzen; ſo wirds ſcheinen, als ob der Himmel wie ein großes rundes Gewölbe auf der Fläche der Erde oder des Waſſers liege, und von derſelben rings umher durchſchnitten werde. Der große Zirkel, welcher ſolchergeſtalt die Himmelskugel abzuſchneiden ſcheint, wird der ſcheinbare Horizont des Orts, wo man iſt, genennet, und iſt die Grenzſcheidung

dung zwiſchen dem ſichtbaren und unſichtbaren Theil des Himmels. Wenn ein Stern in dieſer Grenze ſichtbar wird, ſo ſaget man, er gehe auf; wird er aber in derſelben unſichtbar, ſo ſaget man, er gehe unter. Man bilde ſich aber ein, die Erdkugel werde durch ihren Mittelpunct dem ſcheinbaren Horizont parallel in zween gleiche Theile zerſchnitten, und die obere Hälfte hinweggenommen; ſo hat man eine große runde Fläche vor ſich, in deren Mitte der vorhin geweſene Mittelpunct der Erde iſt. Dieſen Mittelpunct nimmt man in der Aſtronomie zum Augenpunct an, und berechnet alles, ſo wie es uns aus demſelben in die Augen fallen würde. Die Einſchneidung, welche dieſe eingebildete Mittelpunctsfläche der Erdkugel in das Gewölbe des Himmels macht, nennet man den wahren Horizont. Es ſteht alſo der wahre Horizont eines Orts von dem Ort ſelbſt rings herum 90 Grade ab, iſt dem ſcheinbaren parallel, aber um $\frac{1}{2}$ Erddiameter davon entfernet, und theilet die Erdkugel in zwo Hälften, davon die eine, worüber das Zenit (§ 15.) ſteht, die obere; die andere aber, welche nach dem Nadir zu geht, die untere Hälfte genennet wird. Weil wir aber in den Mittelpunct der Erdkugel nie zu ſtehen kommen, auch aus demſelben uns nicht umſehen könnten: ſo ſehen wir den wahren Horizont niemals, ſondern müſſen uns mit dem ſcheinbaren behelfen, und uns jenen, ſo wie alle Puncte und gerade und krumme Linien, davon itzt gehandelt wird, durch Hülfe der geſchärften Einbildungskraft vorſtellen. Man kann auch in der Aſtronomie den ſcheinbaren Horizont immer für den wahren annehmen, weil die Größe der Erde in Anſehung ihrer ungeheuren Entfernung

von

von den Fixsternen, so etwas geringes ist, daß man es nicht merken würde, wenn man sich von der Oberfläche der Erde bis an den Mittelpunct derselben begeben hätte, sondern es würde im Mittelpunct alles noch eben so scheinen, wie auf der Oberfläche. Endlich pflegt man auch die Weite auf dem Erdboden, welche man von einer gewissen Höhe übersehen kann, den geographischen Horizont zu nennen, der also desto größer ist, je höher der Ort, von welchem man sich umsieht, und je ebener die Gegend.

§ 17. Der Aequator (die Mittellinie, oder Linie,) ist ein Zirkel, welcher um die ganze Erdkugel geht, von jedem Pole 90 Grade entfernt ist, und die Erde in 2 gleiche Hälften, nämlich in die nördliche und südliche Halbkugel, abtheilet. Er wird, wie alle Zirkel, in 360 Grade eingetheilet.

§ 18. Der Mittagszirkel (Meridianus) eines Ortes ist ein Zirkel, welcher durch beyde Pole um die Erde geht, den Aequator zweymal durchschneidet, das ganze Gewölbe des Himmels über den Horizont des Ortes in 2 gleiche Theile abtheilet, nämlich in den östlichen, darinnen die Sonne aufgeht, und westlichen, darinnen sie untergeht, und, so wie alle Zirkel, in 360 Grade eingetheilet wird. Gemeiniglich beleget man nur den halben Zirkel mit diesem Namen. Ein jeder Ort hat nur einen einigen Mittagszirkel, welcher aber durch viele andere Oerter des Erdbodens geht. In demselbigen steht die Sonne, wenn es an demselbigen Ort Mittag ist, von dem Ort, wo sie aufgegangen ist, und wo sie untergehen soll, gleich weit entfernet.

§ 19. Durch den ersten Mittagszirkel verstehet man denjenigen unter den unzähligen Mittagszirkeln, von

von welchen man anfängt, die Grade auf dem Aequator von Abend gegen Morgen zu zählen. Die Natur hat uns keinen bestimmt, sie haben alle gleiches Recht dazu, und es ist also willkührlich, welchen man zum ersten machen will. Indessen wäre doch zu wünschen, daß alle Erdbeschreiber darinnen einig seyn möchten. Allein, obgleich die Europäer darinnen mit einander übereinkommen, daß sie alle von Abend gegen Morgen zählen, so hat doch einer den ersten Mittagszirkel durch die Insel St. Jacob im stillen Meer gezogen, andere durch die Insel S. Nicolaus bey Afrika, andere durch die azorische Insel del Corvo, oder auch durch Flores, andere durch die canarische Insel Teneriffa, auf welcher der hohe Berg Pico ist; andere durch die westliche Küste der canarischen Insel Ferro; noch andere durch die canarische Insel Palma, und die meisten Sternkundigen nehmen den Mittagskreis des Orts, wo sie ihre Wahrnehmungen verrichten, für den ersten an. Die Niederländer und viele andere bleiben bey der Spitze des Berges Pico auf Teneriffa; hingegen die Franzosen ziehen seit 1634, auf Befehl des Königs Ludewig XIII, ihren ersten Mittagszirkel durch Ferro, von welchem, der Mittagskreis der Pariser Sternwarte, nicht, wie man ehedessen gemeynet hat, 22 Gr. 50 Min. sondern nur 18 Gr. 52 Min. ostwärts entfernt ist, daher sie die Berechnungen von dem letztern angefangen. Ihrem Beyspiel folgen die meisten und neuesten Erdbeschreiber, wie denn solches z. E. in den Charten der Homannischen Officin geschieht, und auch in dem berlinischen Seeatlas von 1749 beobachtet worden. Die meisten Sternkundige in England, nehmen den

Londner

Londner für den erſten an, London aber liegt 2 Gra 25 Min. 15 Sec. weſtlicher, als die Pariſer Ster warte. Die Schweden ziehen ihren erſten Mittag zirkel durch Upſala.

§ 20. **Die Breite eines Orts** (Latitudo loc iſt nichts anders, als die Entfernung deſſelben vo Aequator. Liegt der Ort zwiſchen dem Aequator un Nordpol, ſo iſt die Breite nördlich; liegt er ab zwiſchen dem Aequator und Südpol, ſo iſt die Brei ſüdlich. Man mißt ſie an einem Bogen des Mi tagszirkels, der durch denſelben Ort geht. Sie i allemal der Polhöhe deſſelben Orts gleich; und wenn man alſo dieſe findet, ſo weiß man auch jen Zieht man die gefundene Breite von 90 Graden a ſo hat man die Entfernung des Orts von dem näc ſten Pol, und zugleich die Aequatorshöhe, oder d Erhebung des Aequators über den wahren Horizo deſſelben Orts. Z. E. wenn man die nordliche Brei oder Polhöhe von Kopenhagen, welche 55 Gr. 4 Min. 59 Sec. iſt, abzieht von 90 Graden, ſo bleib 34 Gr. 19 Min. 1 Sec. für die Aequatorshöhe übri welche zugleich anzeigen, wie weit dieſe Stadt vo Nordpol entfernet ſey. Die Oerter, welche im Aequ tor ſelbſt liegen, haben keine Breite, folglich au keine Polhöhe, weil ihnen beyde Pole im Horizo liegen. Hingegen unter dem Pol ſelbſt iſt die größ Breite und Polhöhe, weil der Aequator daſelbſt i Horizont iſt.

§ 21. **Die Länge eines Orts** (Longitudo loc iſt die Entfernung des Mittagszirkels deſſelben vo erſten Mittagszirkel (§ 18. 19.) Daß die Alten di Entfernung die Länge, und nicht die Breite genan

haben, kömmt vermuthlich daher, weil sie von dem Erdboden einen größern Theil von Abend gegen Morgen, als von Mittag gegen Mitternacht, gekannt haben; und uns geht es noch eben so. Sie wird bestimmt durch die Grade des Bogenstückes vom Aequator, welches zwischen beyden Mittagszirkeln ist. Heutiges Tages hält man fürs leichteste und richtigste, an dem Ort, dessen Länge man suchet, den Anfang und das Ende der Finsterniß des ersten Jupitersmondes oder Trabanten, mit Hülfe der cassinischen Tafel, zu beobachten, und den gefundenen Zeitpunct mit der Zeit des pariſiſchen Mittagszirkels zu vergleichen, den Unterschied der Stunden in Grade und Minuten des Aequators zu verwandeln, und weil die Länge der Pariſer Sternwarte bekannt ist, den gefundenen Unterschied der Mittagszirkel zur pariſiſchen Länge zu addiren, wenn der Ort gegen Morgen von Paris liegt, und folglich der Anfang der Verfinsterung des Trabanten zeitiger geschieht, als er zu Paris wahrgenommen werden sollte; hingegen, wenn der Ort gegen Abend von Paris liegt, und also der Anfang der Verfinsterung später beobachtet wird, als zu Paris, so zieht man den gefundenen Unterschied der Mittagszirkel von der pariſiſchen Länge ab, und in beyden Fällen findet man die gesuchte Länge des Ortes.

§ 22. Hieraus ist klar, daß, wenn man die Länge und Breite eines Orts in Zahlen hat, man die Lage desselben auf dem Erdboden ganz genau bestimmen könne; daher man sich auch so viel Mühe giebt, dieselben von den vornehmsten Oertern der Erde zu erfahren. Insonderheit ist denen, so auf dem Meer durch

einen

einen Sturm verschlagen worden, und nicht mehr wissen, wo sie sind, zur Vermeidung gefährlicher Oerter, und zur Fortsetzung der Reise, viel daran gelegen, die Länge und Breite des Ortes, wo sie sind, zu erforschen, um ihn in eine Charte zu verzeichnen. Mit der Breite können sie sich noch ziemlich helfen, wenn sie die Sonne, oder einen bekannten Fixstern, erblicken: aber in Ansehung der Länge giebts große Schwierigkeit; daher das großbritannische Parliament 1765 dem Herrn Harrison für die Erfindung einer Uhr, welche zur Bestimmung der Meereslänge dient, eine Belohnung von 10000 Pf. Sterl. geschenket hat. Le Roy hat seiner Seeuhr eine noch größere Vollkommenheit zu geben gesucht, und der Marquis von Courtenvaux hat auf seiner Seereise gefunden, daß man vermittelst dieser Uhr die Meereslänge selbst bis auf 3½ französische Meilen bestimmen kann, welches noch genauer ist, als das großbritannische Parliament verlangt hat.

§ 23. Die Parallelzirkel, welche daher ihren Namen haben, weil sie mit dem Aequator parallel gezogen sind, haben zu ihrem Mittelpunct den Nord- oder Südpol, und werden also immer kleiner, je näher sie demselben kommen; daher auch die 360 Grade, in welche ein jeder eingetheilet ist, immer kleiner werden, und im Aequator die Grade am größten sind. Da nun oft daran gelegen ist, in jedem Parallelzirkel das Verhältniß der Grade desselben zu den Graden des Aequators in deutschen Meilen geschwind zu wissen: so will ich zu dem Ende folgende Tafel einrücken. 60 Minuten machen eine gemeine deutsche Meile aus.

Grade der Breite	Minuten Meilen	Minuten
0	15	
1	14	59
2	14	59
3	14	58
4	14	57
5	14	56
6	14	55
7	14	53
8	14	51
9	14	48
10	14	46
11	14	43
12	14	40
13	14	37
14	14	33
15	14	29
16	14	25
17	14	21
18	14	16
19	14	11
20	14	6
21	14	
22	13	54
23	13	48
24	13	42
25	13	36
26	13	29
27	13	22
28	13	15
29	13	7
30	12	59

Grade der Breite	Minuten Meilen	Minuten
31	12	51
32	12	43
33	12	35
34	12	26
35	12	17
36	12	8
37	11	59
38	11	49
39	11	39
40	11	29
41	11	19
42	11	9
43	10	58
44	10	47
45	10	36
46	10	25
47	10	14
48	10	2
49	9	50
50	9	38
51	9	26
52	9	14
53	9	2
54	8	49
55	8	36
56	8	23
57	8	10
58	7	57
59	7	44
60	7	30

Grade der Breite	Minuten Meilen	Minuten
61	7	16
62	7	2
63	6	48
64	6	34
65	6	20
66	6	6
67	5	52
68	5	38
69	5	23
70	5	8
71	4	53
72	4	38
73	4	23
74	4	8
75	3	53
76	3	38
77	3	23
78	3	8
79	2	52
80	2	36
81	2	20
82	2	5
83	1	50
84	1	34
85	1	18
86	1	3
87	0	47
88	0	31
89	0	16
90	0	0

Dieſe

Diese Tafel dienet uns zur Ausrechnung der Entfernung der Oerter auf den Universalcharten, welche Bestimmung weit richtiger ist, als diejenige, so nach den darauf gesetzten, aber nicht darauf gehörigen unzuverläßigen Maaßstäben geschieht. Ihre Brauchbarkeit erstrecket sich noch weiter. Wenn ich die Länge eines Landes messen will, so zähle ich, wie viel Grade die beyden äußersten Mittagszirkel desselben von einander entfernt sind. Alsdann untersuche ich, wie viel Grade der zwischen denselben befindliche Parallelzirkel vom Aequator entfernt sey, und suche in dieser Tafel die Größe eines Grades in demselben auf. Mit der Größe dieses Grades multiplicire ich die Anzahl der Grade der Entfernung der äußersten Mittagszirkel, so bekomme ich die größte Länge eines Landes. Z. E. die beyden äußersten Mittagszirkel von Frankreich sind 13 Grade von einander entfernt. Der Parallelzirkel zwischen denselben ist 49 Grad vom Aequator entfernt, und ein Grad desselben ist, vermöge obiger Tafel, 9 Meilen 50 Minuten groß. Wenn ich diese 9 Meilen 50 Min. mit den eben gedachten 13 Graden multiplicire, so bekomme ich zur Länge von Frankreich 128 deutsche Meilen. Die beyden äußersten Mittagszirkel vom russischen Reich sind 166 Grade von einander entfernet, und der Parallelzirkel zwischen denselben ist 60 Grad vom Aequator entfernt; folglich ist, vermöge der obigen Tafel, ein Grad in demselben $7\frac{1}{2}$ Meile groß. Wenn ich mit diesen Meilen die 166 Grade multiplicire, so finde ich, daß die größte Länge des russischen Reichs vom Morgen nach Abend 1245 Meilen austrage. Ein anderer Nutzen dieser Tafel ist, daß man mit Hülfe derselben ausrechnen kann, wie

viel Meilen, oder wie viel von einer Meile ein Ort in einer gewissen Zeit bey der Bewegung der Erde um ihre Achse durchlaufe. Denn da innerhalb 24 Stunden alle 360 Grade des Aequators und der Parallelzirkel sich einmal herum drehen, so kommen auf jede Stunde 15 Grade: weil aber die Grade der Parallelzirkel kleiner sind, als die im Aequator, so hat ein Ort, der im letztern liegt, in einer Stunde mehr zu durchlaufen, als einer, der in einem von jenen liegt; und unter den Polen, wo sich die Parallelzirkel in Puncte verwandeln, höret diese Bewegung ganz auf. Es muß also ein Ort, der recht im Aequator liegt, in einer Stunde 15 mal 15, oder 225 gemeine deutsche Meilen durchlaufen; hingegen St. Petersburg, woselbst die Polhöhe 60 Grade ist, durchläuft wegen der Entfernung ihres Parallelzirkels in einer Stunde nur $112\frac{5}{8}$ Meilen.

§ 24. Das Verhältniß der bekanntesten Meilen zu einem Grad des Aequators, und also auch unter einander, erhellet aus folgender Tafel:

Auf 1 Grad des Aequators gehen

In aufsteigender Größe		In alphabetischer Ordnung	
$10\frac{1}{2}$ schwedische Meilen.		arabische Meilen	$56\frac{2}{3}$
$13\frac{1}{4}$ hungarische M.		chinesische M.	250
15 gem. deutsche oder geog. M.		deutsche M.	15
17 schlesische M.		engländ. M. $69\frac{4}{11}$ oder	70
$7\frac{1}{2}$ spanische M.		engländische Seemeilen	20
			$19\frac{2}{3}$

19⅔ niederl. Stunden geh.	franzöſiſche Seemeilen 20
20 niederl. Seemeilen	franzöſiſ. gemeine M. 25
20 engl. Seemeilen	hungariſche M. 13½
20 große franz. oder Seemeilen	indianiſche M. 30
22⅔ perſ. M. oder Paraſangen	italieniſche M. 60
25 gemeine franzöſiſche M.	niederl. Stunden geh. 19⅔
30 indianiſche M.	• • Seemeilen 20
56⅔ arabiſche M.	perſiſche M. 22⅔
60 gemeine italieniſche M.	ruſſiſche M. 104½
66⅔ türkiſ. M. oder Berri	ſchleſiſche M. 17
69 4/15 oder 70 engländ. M.	ſchwediſche M. 10½
104½ ruſſiſ. M. oder Werſte	ſpaniſche M. 17½
350 chineſiſche M. oder Li.	türkiſche M. 66⅔
60000 geomet. Schritte.	

Eine däniſche Meile hat 12000 Ellen, jede von 2 däniſchen Schuhen.

Eine churſächſiſche Polizeymeile hält 16000 dresdner Ellen, welche 29333⅓ rheinl. Schuhe betragen.

Eine churbraunſchweigiſche Polizeymeile hat 2274 celliſche Ruthen, jede von 16 Schuhen, die ſich zu den rheinländiſchen wie 51. zu 48. verhalten.

§ 25. Die ſcheinbare Bewegung der Sonne

iſt von zwiefacher Art. Erſtlich ſcheints, als ob ſie ſich alle 24 Stunden einmal um die Erde herum bewege, welches ihre tägliche, oder die gemeine Bewegung genennet wird, die von Morgen gegen Abend geſchieht. Die Sonne ſteht dabey in eines jeden Orts Mittagszirkel nicht allzeit gleich hoch, ſondern in Anſehung des Horizonts bald höher, bald niedriger. Sie kömmt nämlich im Anfang des Frühlings in den Himmelsäquator, oder Aequinoctialzirkel, da denn Tag und Nacht gleich iſt; hierauf ſteigt ſie alle Mittage höher gegen den Nordpol hinauf, bis ſie in einen Parallelzirkel kömmt, der 23 Grad 30 Min. vom Aequator abſteht, und der nördliche Wendezirkel, oder der Wendezirkel des Krebſes (tropicus borealis, oder cancri) genennet wird. Zu dieſer Zeit, da die Sonne in ihrem Stillſtandspunct iſt, haben wir, die wir zwiſchen dem Aequator und Nordpol wohnen, den längſten Tag. Alsdann wendet ſich die Sonne, und nähert ſich dem Aequator von Tage zu Tage, erreichet denſelben im Anfang des Herbſtes, da wieder Tag und Nacht gleich iſt, und geht alsdann täglich weiter nach Süden zu, bis ſie abermals zum Stillſtandspunct in einen gewiſſen und beſtändigen Parallelzirkel kömmt, der auch 23 Grad 30 Minuten vom Aequator abſteht, und der ſüdliche Wendezirkel, oder der Wendezirkel des Steinbocks, (tropicus auſtralis, oder capricorni) genennet wird; da denn diejenigen, ſo zwiſchen dem Aequator und Südpol wohnen, den längſten, wir aber, die wir unter dem Aequator gegen Norden wohnen, den kürzeſten Tag haben. Hiernächſt wendet ſie ſich, und kömmt im Frühling wieder in den Aequator. Dieſe

Bewe-

Bewegung der Sonne, welche von Abend gegen Morgen geſchieht, wird die jährliche, oder eigene genennet, und iſt der erſten ganz zuwider. Der Weg, auf welchem ſie zu geſchehen ſcheint, heißt die Ekliptik, oder die Sonnenſtraße, welche man ſich als einen Zirkel einbildet, der den Aequator an zwey entgegengeſetzten Orten unter einem Winkel von 23 Gr. 30 Minuten in den ſo genannten Aequinoctialpuncten durchſchneidet. Man theilet ihn nicht nur in 360 Grade, ſondern auch in 12 gleiche Theile ein, davon ein jeder 30 Grade, und von dem Geſtirn, welches ihm vor Zeiten nahe war, den Namen bekommen hat. Die ſogenannten 12 himmliſchen Zeichen ſind in ihrer Ordnung von Abend nach Morgen:

Widder. Stier. Zwilling. Krebs. Löwe. Jungfrau.
♈ ♉ ♊ ♋ ♌ ♍
Wage. Scorpion. Schütz. Steinbock. Waſſerm. Fiſche.
♎ ♏ ♐ ♑ ♒ ♓

Zieht man in Gedanken von den Polen aus, ſowohl durch die Aequinoctial- als Solſtitialpuncte, einen großen Zirkel, ſo heißt jener *Colurus æquinoctiorum*, und dieſer *Colurus ſolſtitiorum*.

§ 26. Von den Parallelzirkeln (§ 23.) haben 2, welche die Pole der Ekliptik um die Pole des Aequators beſchreiben, den Namen der Polarzirkel bekommen. Der, welcher dem Nordpol am nächſten iſt, heißt der nördliche Polarzirkel; derjenige aber, welcher am nächſten beym Südpol iſt, wird der ſüdliche Polarzirkel genennet. Jeder ſteht von ſeinem Pol 23 Gr. 30 Min. ab.

§ 27. Der Raum des Erdbodens, welcher zwiſchen 2 Parallelzirkel (§ 23.) liegt, wird ein Erdgürtel,

ist von zwiefacher Art. Erstlich scheints, als ob sie sich alle 24 Stunden einmal um die Erde herum bewege, welches ihre tägliche, oder die gemeine **Bewegung** genennet wird, die von Morgen gegen Abend geschieht. Die Sonne steht dabey in eines jeden Orts Mittagszirkel nicht allzeit gleich hoch, sondern in Ansehung des Horizonts bald höher, bald niedriger. Sie kömmt nämlich im Anfang des Frühlings in den Himmelsäquator, oder **Aequinoctialzirkel**, da denn Tag und Nacht gleich ist; hierauf steigt sie alle Mittage höher gegen den Nordpol hinauf, bis sie in einen Parallelzirkel kömmt, der 23 Grad 30 Min. vom Aequator absteht, und der **nördliche Wendezirkel**, oder der **Wendezirkel des Krebses** (tropicus borealis, oder cancri) genennet wird. Zu dieser Zeit, da die Sonne in ihrem **Stillstandspunct** ist, haben wir, die wir zwischen dem Aequator und Nordpol wohnen, den längsten Tag. Alsdann **wendet** sich die Sonne, und nähert sich dem Aequator von Tage zu Tage, erreichet denselben im Anfang des Herbstes, da wieder Tag und Nacht gleich ist, und geht alsdann täglich weiter nach Süden zu, bis sie abermals zum Stillstandspunct in einen gewissen und beständigen Parallelzirkel kömmt, der auch 23 Grad 30 Minuten vom Aequator absteht, und der **südliche Wendezirkel**, oder der **Wendezirkel des Steinbocks**, (tropicus australis, oder capricorni) genennet wird; da denn diejenigen, so zwischen dem Aequator und Südpol wohnen, den längsten, wir aber, die wir unter dem Aequator gegen Norden wohnen, den kürzesten Tag haben. Hiernächst wendet sie sich, und kömmt im Frühling wieder in den Aequator. Diese

Bewe-

Bewegung der Sonne, welche von Abend gegen Morgen geschieht, wird die jährliche, oder eigene genennet, und ist der ersten ganz zuwider. Der Weg, auf welchem sie zu geschehen scheint, heißt die Ekliptik, oder die Sonnenstraße, welche man sich als einen Zirkel einbildet, der den Aequator an zwey entgegengesetzten Orten unter einem Winkel von 23 Gr. 30 Minuten in den so genannten Aequinoctialpuncten durchschneidet. Man theilet ihn nicht nur in 360 Grade, sondern auch in 12 gleiche Theile ein, davon ein jeder 30 Grade, und von dem Gestirn, welches ihm vor Zeiten nahe war, den Namen bekommen hat. Die sogenannten 12 himmlischen Zeichen sind in ihrer Ordnung von Abend nach Morgen:

Widder. Stier. Zwilling. Krebs. Löwe. Jungfrau.
♈ ♉ ♊ ♋ ♌ ♍
Wage. Scorpion. Schütz. Steinbock. Wasserm. Fische.
♎ ♏ ♐ ♑ ♒ ♓

Zieht man in Gedanken von den Polen aus, sowohl durch die Aequinoctial- als Solstitialpuncte, einen großen Zirkel, so heißt jener *Colurus æquinoctiorum*, und dieser *Colurus solstitiorum*.

§. 26. Von den Parallelzirkeln (§ 23.) haben 2, welche die Pole der Ekliptik um die Pole des Aequators beschreiben, den Namen der Polarzirkel bekommen. Der, welcher dem Nordpol am nächsten ist, heißt der nordliche Polarzirkel; derjenige aber, welcher am nächsten beym Südpol ist, wird der südliche Polarzirkel genennet. Jeder steht von seinem Pol 23 Gr. 30 Min. ab.

§ 27. Der Raum des Erdbodens, welcher zwischen 2 Parallelzirkel (§ 23.) liegt, wird ein Erdgürtel,

oder Strich Landes, (*Zona*) genennet. Man rechnet derselben 5.

§ 28. Derjenige Raum der Erde, welcher zwischen den beyden Wendezirkeln § 25) auf beyden Seiten des mitten durchhin gehenden Aequators liegt, und 47 Grade breit ist, heißt der hitzige Erdgürtel (*Zona torrida*), weil die Hitze, der meistens senkrecht darauf fallenden Sonnenstralen wegen, beständig sehr groß ist. Den Leuten, welche unter einem der beyden Wendezirkel selbst wohnen, kömmt die Sonne nur einmal des Jahres gerade über den Kopf zu stehen, nämlich denen unter dem Wendezirkel des Krebses am 21 Jun. wenn die Sonne in den Krebs tritt, und bey uns den längsten Tag verursachet; denen aber unter dem Wendezirkel des Steinbocks am 21 Dec. wenn die Sonne in den Steinbock tritt, und bey uns den kürzesten Tag macht. Diejenigen aber, welche innerhalb dieses Erdgürtels wohnen, haben die Sonne zweymal des Jahres gerade über dem Kopf, nämlich wenn sie von dem nordlichen Wendezirkel hinab gegen den südlichen geht, und das anderemal, wenn sie von dar wieder zurück kömmt; folglich haben sie auch 2mal Sommer, aber nur einmal Winter; hingegen die, so unter dem Aequator selbst leben, haben jährlich 2mal Sommer und 2mal Winter. Tag und Nacht sind in diesem Erdgürtel beständig fast ganz einander gleich, und weil die Sonne des Nachts sehr tief unter dem Horizont steht, so sind die Nächte ziemlich kühl. Die große Sonnenhitze wird auch durch den beständig wehenden Ostwind etwas vermindert. Alle Oerter, deren Breite unter 23 Grade 30 Min. ist, liegen im hitzigen Erdgürtel.

§ 29. Durch den gemäßigten Erdgürtel, (Zona temperata) verſteht man denjenigen Raum der Erde, welcher zwiſchen einem Wende- und Polarzirkel iſt. Es ſind ihrer 2. Alle Oerter, deren Breite über 23 Gr. 30 Min. aber unter 66 Gr. 30 Min. iſt, liegen in demſelben. Die Sonne kömmt niemals über den Scheitel der Einwohner, ſondern bleibt näher oder weiter davon entfernet, nachdem ſie näher oder weiter von einem Wendezirkel weg wohnen. Sie haben jährlich nur einmal Sommer und einmal Winter. Wenn es im nordlichen gemäßigten Erdgürtel Sommer iſt, ſo iſts im ſüdlichen Winter; nehmen im erſten die Tage zu, ſo nehmen ſie im letztern ab; und iſt in jenem der längſte Tag, ſo iſt in dieſem der kürzeſte, und umgekehrt.

§ 30. Den kalten Erdgürtel (Zona frigida) nennet man den Raum der Erde, welchen ein jeder Polarzirkel einſchließt, und in deſſen Mitte der Pol ſteht. Es ſind derſelben auch 2. Alle diejenigen Oerter, welche eine größere Breite haben, als 66 Gr. 30 Min. liegen in demſelben. Weil die Sonne beſtändig ſehr tief ſtehet, ſo iſts allezeit kalt darinnen. Sie haben dieſes beſondere vor den andern Erdgürteln, daß die Sonne alle Jahre wenigſtens einige Tage lang darinnen nicht untergeht, aber hernach auch wieder etliche Tage lang nicht aufgeht. Bey den Polen ſelbſt iſt ½ Jahr Tag und ½ Jahr Nacht, doch dauert die völlige Nacht kaum 2 Monate lang, weil man daſelbſt einige Monate lang Abend- und Morgendemmerung hat. Da nun überdieß auch die völlige Nacht durch den Mond- und Nordſchein vermindert wird: ſo kann man richtig ſagen, es ſey unter den Polen weniger Nacht, als an andern Orten.

§ 31.

§ 31. Je weiter man vom Aequator fort und nach den Polen zu geht, je gröſſer wird die Ungleichheit der Tage und Nächte, und ein jeder Ort in diesen Gegenden hat einmal im Jahr seinen längsten, und einmal seinen kürzesten Tag. Es sind aber auch die längsten Tage sehr verschieden; daher hat man durch jeden Grad der Breite, wo der längste Tag im Jahr um $\frac{1}{2}$ Stunde zunimmt, oder es kürzer zu bestimmen, (damit nicht die Zahl der halben Stunden gar zu groß werde,) wo der längste Tag um einen Monat zunimmt, einen Parallelzirkel (§ 23.) gezogen, und den Raum zwischen 2 solchen Parallelzirkeln ein Clima genennet. Aus folgender Tafel kann man die Anzahl der Climate, ihren Anfang und das Stundenmaaß des längsten Tages in einem jeden ersehen.

Clima	Anfang	Breite Gr.	Min.	Längster Tag. Stunden.
1	— —	0	0	12
2	— —	8	25	$12\frac{1}{2}$
3	— —	16	25	13
4	— —	23	50	$13\frac{1}{2}$
5	— —	30	20	14
6	— —	36	28	$14\frac{1}{2}$
7	— —	41	22	15
8	— —	45	29	$15\frac{1}{2}$
9	— —	49	1	16
10	— —	51	58	$16\frac{1}{2}$
11	— —	54	27	17
12	— —	56	37	$17\frac{1}{2}$

Clima

Clima	Anfang	Breite Gr. Min.	Längſter Tag Stunden.
13	— —	58 29	18
14	— —	59 58	18½
15	— —	61 18	19
16	— —	62 25	19½
17	— —	63 22	20
18	— —	64 6	20½
19	— —	64 49	21
20	— —	65 21	21½
21	— —	65 47	22
22	— —	66 6	22½
23	— —	66 20	23
24	— —	66 28	23½

Am Ende des 24ſten Clima, unterm 66 Gr. 31 Min. iſt der längſte Tag 24 Stunden lang, folglich iſt daſelbſt alsdann gar keine Nacht. Der eigentlichen Climate ſind nur 24, die 6 folgenden werden uneigentlich ſo genennet.

Clima	Anfang	Breite Gr. Min.	Tages-Länge.
25	— —	67 30	1 Monat
26	— —	69 30	2 —
27	— —	73 20	3 —
28	— —	78 20	4 —
29	— —	84	5 —
30	— —	90	6 —

Die

Die Länge eines Tages wird von dem wahren Aufgang der Sonne bis zu ihrem wahren Untergang gerechnet; man muß also die Morgen- und Abenddemmerung nicht mit darunter verstehen. Wenn man die Breite eines Ortes weiß, so kann man leicht finden, in welches Clima er gehöre. Z. E. die Breite von Kopenhagen ist 55 Grade 40 Min. 59 Sec. folglich liegt diese Stadt im 11ten Clima, und zwar ein wenig über die Mitte desselben. Man kann dieses noch leichter finden, wenn man weiß, wie viel Stunden der längste Tag eines Ortes ausmachet; denn man nimmt davon 12 hinweg, und, was übrig bleibt, nimmt man doppelt, so hat man die Zahl des Clima. Z. E. der längste Tag zu Kopenhagen ist 17½ Stunden, wenn ich 12 davon abziehe, bleiben 5½ übrig, diese nehme ich doppelt, so zeiget die heraus kommende Zahl 11, daß Kopenhagen in das 11te Clima gehöre. Man braucht aber die Climata heutiges Tages nur, um die Alten zu verstehen, und sonst nicht.

§ 32. Die Leute, welche unter dem Aequator wohnen, haben die Weltkugel gerade, oder Sphæram rectam, weil ihnen sowohl der Himmelsäquator mit seinen Parallelzirkeln, als die Sonne und die Sterne, rechtwinklicht über dem Horizont heraufsteigen. Folglich haben sie gar keine Polhöhe, weil ihnen beyde Pole im Horizont liegen; sie werfen auch, wenn die Sonne im Aequator gerade über ihrem Kopf steht, des Mittags keinen Schatten von sich, daher sie ἀσκιοι. (Ascii,) Unschattige, genennet werden. In der übrigen Zeit des Jahrs strecket sich ihr Schatten entweder gegen Mitternacht, oder gegen Mittag, daher sie auch ἀμφίσκιοι, (Amphiscii,) Zweyschattige, genennet werden.

§. 33.

§ 33. Unter den Polen iſt eine Parallelkugel, Sphæra parallela; weil der Aequator im Horizont liegt, der eine Pol im Zenit, und der andere im Nadir iſt, und folglich ſich alles mit dem Horizont parallel beweget, der Aequator, ſeine Parallelzirkel, die Sonne und die Sterne. In derſelben iſt allezeit einerley Halbkugel über dem Horizont, und die andere iſt unſichtbar; die Sterne gehen niemals unter, und man bekömmt nur die Hälfte derſelben zu ſehen. Es iſt auch in derſelben die große Polhöhe, welche ſeyn kann, nämlich 90 Grad. Wenn es Einwohner daſelbſt giebt, ſo beſchreibt ihr Schatten, wenn es Tag bey ihnen iſt, in Zeit von 24 Stunden einen ganzen Zirkel, weil die Sonne $\frac{1}{2}$ Jahr lang alle 24 Stunden rings um ſie herum geht, daher ſie περίσκιοι, (Periſcii,) Umſchattige, genennet werden. Eben dieſes begegnet auch den Leuten, welche vom 90 Gr. an bis zum 66 Gr. 30 Min. nördlicher und ſüdlicher Breite wohnen, in den Tagen, da ihnen die Sonne nicht untergeht.

§ 34. Alle übrige Völker, vom erſten Grad der Breite an bis zum 90ſten, haben eine ſchiefe Kugel, (Sphæra obliqua,) weil der Horizont und der Aequator ſie ſchief durchſchneidet. Daher gehen ihnen die Sterne und die Sonne ſchief auf und unter; und einige ſind allezeit über, andere aber allezeit unter dem Horizont. Der Schatten derer, welche in den gemäßigten Erdgürteln wohnen, fällt des Mittags das ganze Jahr über beſtändig auf eine Seite, nämlich bey uns, im nordlichen Erdgürtel, allzeit gegen Norden, in dem ſüdlichen aber gegen Süden, daher heißen ſie ἑτερόσκιοι, (Heteroſcii,) Einſchattige.

§ 35

§ 35. Diejenigen Bewohner des Erdbodens, welche uns in dem Orte, wo wir sind, die Füße zukehren, heissen unsere Gegenfüßler, (Antipodes, Antichthones.) Sie wohnen in denen uns gerade entgegen stehenden Parallelen und Theilen einerley Mittagszirkels. Sie haben den Himmel über ihrem Kopf, und die Erde unter ihren Füßen, wie wir; hingegen haben sie Sommer, wenn wir Winter, und Winter, wenn wir Sommer haben; bey ihnen ist Tag, wenn bey uns Nacht, und Nacht, wenn bey uns Tag ist. Wenn die Sonne bey uns aufgeht, geht sie bey ihnen unter, und, wenn sie bey uns untergeht, bey ihnen auf. Wer da bedenkt, daß die Erde einer Kugel ähnlich sey, daß alle Menschen und Sachen auf der Fläche derselben, nach göttlicher Verordnung, eine senkrechte Richtung gegen den Mittelpunct der Erde, oder eine Schwere haben, und da die Erde schon oft ganz umschiffet worden sey (§ 8.), der kann die Gegenfüßler nicht in Zweifel ziehen. Es ist zwar da, wo die Gegenfüßler vieler Oerter seyn sollten, Meer; es segeln aber oft Schiffe über diese Gegenden.

§ 36. Die Einwohner derjenigen Oerter, die in einer Hälfte des Mittagszirkels liegen (§ 18.), und also einerley Länge haben, auch gegen Norden und Süden vom Aequator gleich weit entfernt sind, heißen Antœci, Gegenwohner. Man unterscheidet sie deswegen, weil sie ganz widrige Jahrszeiten haben; denn wenn in dem einen Ort Sommer ist, so ist an dem andern Winter. Die, so unter dem Mittagszirkel wohnen, haben keine Antœcos, oder Gegenwohner.

§ 37. Diejenigen Leute, welche in einerley Parallelzirkeln, und folglich in einerley nordlichen und südlichen

Breite wohnen, aber in entgegen geſetzten Hälften des Mittagszirkels, oder deren Länge gerade 180 Grade unterſchieden iſt, heißen Perioeci. Nebenwohner. Sie haben einerley Erdgürtel, Clima, Jahrszeiten und Tageslänge mit einander gemein, ſie zählen aber die Stunden verkehrt; wenn es daher z. E. an dem einen Ort 12 Uhr des Mittags iſt, ſo iſt es am andern 12 Uhr der Mitternacht, und wenn es an dem einen 3 Uhr Nachmittags, ſo iſt es an dem andern 3 Uhr des Morgens. Wenn unter den Polen Leute wohnen, ſo haben dieſelben keine Periœcos, oder Nebenwohner.

§ 88. Die Gegend des Horizonts, wo die Sonne aufgeht, heißt Morgen; wo ſie untergeht, Abend; wo ſie des Mittags ſteht, Mittag; und die der letztern entgegen geſetzte, Mitternacht. Dieſes ſind die 4 Hauptgegenden der Welt, welche gemeiniglich mit den Holländern Oſt, Weſt, Süd und Nord genennet werden. Man findet ſie am richtigſten durch eine genaue Mittagslinie, das iſt, durch eine Linie, welche mit dem einen Ende genau gegen Mittag, und mit dem andern gegen Mitternacht zeiget; gemeiniglich aber werden ſie durch den Compaß geſuchet. Um der Winde und Schiffahrt willen hat man zwiſchen denſelben noch kleinere Abtheilungen gemachet, die Nebengegenden heißen, und von den beyden Hauptgegenden zur Seite ihren Namen bekommen, und zwar ſo, daß Süd und Nord zuerſt genennet werden. Sie heißen Süd-Oſt, Süd-Weſt, Nord-Weſt, Nord-Oſt. Hernach theilet man den Bogen des Horizonts zwiſchen dieſen 8 Gegenden wieder in 8 gleiche Theile ab, und ſetzet in die Mitte noch die 8 Nebengegenden Süd-Süd-Weſt, Weſt-Süd-

West, West-Nord-West, Nord-Nord-West, Nord-Nord-Ost, Ost-Nord-Ost, Ost-Süd-Ost, Süd-Süd-Ost. Endlich wird der Bogen des Horizonts zwischen diesen 16 Theilen noch einmal in der Mitte abgetheilet, und man setzet noch folgende 16 Nebengegenden hinzu: nämlich: Süd gen Westen, Süd-West gen Süden, Süd-West gen Westen, West gen Süden, West gen Norden, Nord-West gen Westen, Nord-West gen Norden, Nord gen Westen, Nord gen Osten, Nord-Ost gen Norden, Nord-Ost gen Osten, Ost gen Norden, Ost gen Süden, Süd-Ost gen Osten, Süd-Ost gen Süden, Süd gen Osten. Diese 32 Gegenden sieht man am besten aus der so genannten Schiffsrose.

§ 39. Weil die Erdbeschreiber, wenn sie Landcharten vor sich haben, ihr Gesicht allzeit nach Norden wenden: so nennen sie Morgen oder Ost die rechte Seite des Erdbodens, und hingegen Abend oder West die linke Seite. Die Morgenländer wandten sich in ihrer Geographie gegen Morgen, daher ist in der Bibel Mittag zur rechten, und Mitternacht zur linken Hand. Wenn die Erdbeschreiber anzeigen wollen, welches die rechte und linke Seite eines Flusses sey: so richten sie ihr Gesicht nach der Gegend, wo der Fluß herfließt, und nennen alsdann dasjenige Ufer, welches ihnen zur rechten Hand liegt, das rechte, und das zur linken Hand, das linke. Auf diese Weise ist es zu verstehen, wenn man z. E. saget, die Stadt Hamburg liege am linken Ufer der Elbe, Meissen aber am rechten. Es sind aber noch mehrere gewohnt, das Gesicht den Fluß abwärts zu richten, und alsdann dasjenige Ufer, welches

ihnen

ihnen zur rechten Hand liegt, das rechte, und das zur linken Hand, das linke zu nennen; und nach dieſer Beſtimmung liegt Hamburg am rechten, und Meiſſen am linken Ufer der Elbe.

§ 40. Weil die Erde einer Kugel ſehr ähnlich iſt, (§ 7.) ſo kann man ſie durch eine künſtliche Kugel im Kleinen ſehr bequem vorſtellen. Auf einer ſolchen Erdkugel iſt die ſphäroidiſche Geſtalt des Erdbodens (§ 9.) nicht merklich anzubringen, daher man ſie ganz kugelrund machet. Der erſte Erfinder eines Erdglobus iſt ungewiß; die Berichte der alten Schriftſteller von den Erdkugeln hat Joh. Alb. Fabricius in ſeiner biblioth. græca lib. 4. cap. 14. p. 454. f. geſammlet; womit des Hrn. D. Haubers Hiſt. der Landcharten S. 57 f. und Zuſätze S. 38 f. zu vergleichen, woſelbſt viele hiſtoriſche Nachrichten von den Erdkugeln zu finden ſind. Wenn die von beyden vorgetragene Muthmaßung, daß die 2 Knäufe im Tempel des Salomo, davon 1 Kön. 7, 16. 20. ſteht, Globi geweſen, wahrſcheinlich iſt: ſo ſind dieſe die älteſten, davon wir Nachricht haben. Nach des Diodorus von Sicilien Bericht iſt der mauritaniſche König Atlas der erſte geweſen, welcher eine Sphäre verfertiget; daher nachgehends von ihm erdichtet worden, er trage den Himmel auf ſeinen Schultern, und ſey in einen hohen Berg gleiches Namens verwandelt worden. Von denen in neuern Zeiten verfertigten Erdkugeln ſind wohl die erſten, welche Marc. Behaim und Hier. Fracaſtorius gemachet; jenes Globus iſt noch zu Nürnberg bey der behaimiſchen Familie zu ſehen, aber wenig kenntbar mehr. Hernach ſind die beſten geweſen, welche Jod. Hondius der Aeltere, Wilh. Blaeu

und P. Coronelli verfertiget, die gemeinſten aber des Gerh. Valkens. Nachmals ſind von de l' Isle und Moll weit beſſere geliefert worden. In Deutſchland haben Erhard Weigel, Joh. Beyer, Joh. Ludw. Andreä, und Joh. Gabr. Doppelmayer durch Joh. Georg Puſchner, neue Erdkugeln geliefert: ſeit mehreren Jahren aber hat der Profeſſor Lowitz andere in der Arbeit, die 3 Pariſer Schuhe im Durchſchnitt haben, und alle bisherige an Vollkommenheit übertreffen ſollen. Zu Upſala hat der Graveur Ackermann 1766 Erd- und Himmels-Kugeln, welche zwey Fuß im Durchmeſſer haben, zum Stand gebracht, und die hieſige königl. cosmographiſche Geſellſchaft hat die Aufſicht darüber gehabt. Es ſind auch einige Erdkugeln von außerordentlicher Größe und Koſtbarkeit verfertiget worden. Unter denſelben iſt die erſte, welche des Wilhelm Bleau Erben zwiſchen 1645 und 1650 von 7 engländiſchen Schuhen im Durchmeſſer verfertiget, und die 1752 von Moſcau, dahin ſie unter dem Czaar Alexius Michailowitz gekommen ſeyn ſoll, nach Petersburg auf die Kunſtkammer gebracht worden. Hierauf folget die Petersburgiſche, welche man bey dem Schloß Gottorf und bey St. Petersburg beſchrieben findet. Hernach hat der Cardinal d' Etrees vom P. Coronelli für den König Ludwig XIV eine Erd- und Himmelskugel machen laſſen, davon jede an die 12 Pariſer Schuhe im Durchſchnitt hat. Es wurde mit denſelben 1683 der Anfang gemachet, und ſie ſind zu Paris in der königl. Bibliothek zu ſehen. Der engländiſche Graf von Caſtello Waine, und Erh. Weigel, haben auch ſehr große Erdkugeln machen laſſen.

§ 41.

§ 41. Eine ſolche Erdkugel ſtellet auf ihrer Oberfläche nicht nur die Länder, Meere, größten Seen und vornehmſten Flüſſe und Städte nach dem Verhältniß ihrer Größe, Lage und Entfernung vor, ſondern es ſind auch alle die Puncte und Zirkel darauf zu ſehen, welche ſich die Mathematiker auf der Erde einbilden, und oben beſchrieben worden. Wer ſich alſo einen deutlichen Begriff von der Erde machen, und die obige mathematiſche Abhandlung recht verſtehen will, der ſuche einer guten Erdkugel habhaft zu werden. An und auf derſelben findet er die **Erdachſe** und **Erdpole** (§ 14.), den **Aequator** (§ 17), einen in 4 Quadranten eingetheilten **Mittagszirkel**, der gemeiniglich von Meſſing iſt, und außerdem auf der Kugel ſelbſt noch alle 5 oder 10 Grade einen ausgezogenen **Mittagszirkel** (§ 18), alle 5 oder 10 Grade einen **Parallelzirkel** (§ 23.), die **Ekliptik** (§ 25.), die **Wendezirkel** (§ 25.), **Polarzirkel** (§ 26.), und den **Horizont** (§ 16.), welcher gemeiniglich von Holz gemacht wird, unten etliche Füße hat, und in welchem die ganze Kugel ſteht. Die **Erdgürtel** (§ 27-30.), **Climata** (§ 31.), was die gerade, parallel- und ſchiefe Kugel ſey (§ 32-34.), die **Gegenfüßler** (§ 35.), Antœcos (§ 36.), Periœcos (§ 37.), und verſchiedene andere Dinge, kann man ſich am beſten bey einer ſolchen Erdkugel vorſtellen. Man findet auch oben um den nördlichen Pol einen kleinen von Meſſing gemachten **Stundenzirkel**, der in 2mal 12 Stunden eingetheilet iſt, mit einem Zeiger, der ſich um die Erdachſe herum drehen und auf eine beliebige Stunde ſtellen läßt; und auf dem Horizont die 32 Weltgegenden und einen Kalender. Zur Stellung der Erdkugel nach

den Weltgegenden brauchet man entweder den Compaß derſelben, oder, wenn ſie keinen hat, zieht man auf dem Tiſch mit Hülfe eines Compaſſes eine Mittagslinie, und ſetzet die Erdkugel dergeſtalt darüber, daß der Mittagszirkel damit überein kömmt; ſo ſteht ſie recht. Von den Aufgaben, welche man vermittelſt derſelben auflöſen kann, will ich die vornehmſten anführen.

§ 42. Wenn man die Breite oder Polhöhe eines Ortes, der auf der Erdkugel angezeigt iſt, finden will; ſo führet man denſelben unter den meſſingenen Mittagszirkel, und zählet an den Graden deſſelben ſeinen Abſtand vom Aequator, ſo hat man, was man geſuchet (§ 20.): und wenn man auf dem Aequator die Grade vom erſten Mittagszirkel (§ 19.) an, bis auf dieſen Mittagszirkel vom Abend gegen Morgen zählet, ſo hat man auch die Länge des Orts (§ 21.).

§ 43. Will man die Erdkugel nach dem wirklichen Horizont eines Ortes ſtellen, ſo ſuchet man deſſelben Breite (§ 42.): hernach zählet man eben ſo viele Grade, als dieſelbe austrägt, an dem andern Viertel des Mittagszirkels vom Nordpol an, und ſetzet das Ende der gefundenen Grade an den nördlichen Horizont, und alsdann führet man den Ort ſelbſt unter den Mittagszirkel; ſo zeiget der hölzerne Horizont der Erdkugel den verlangten wirklichen Horizont des angegebenen Ortes.

§ 44. Weil auf dem Horizont der neuen Erdkugeln die Tage und Monate nach dem neuen Kalender mit dem Lauf der Sonne verbunden ſind, ſo darf man, um den Ort der Sonne in der Ekliptik (§ 25.) für einen jeden gegebenen Tag zu finden, das Datum des Tages nur auf dieſem Horizont aufſuchen, und zuſehen, was für ein Grad des himmliſchen Zeichens darneben,

darneben, oder darüber ſtehe; ſo iſt dieſes der geſuchte Ort der Sonne der Sonne für denſelbigen Tag. Z. E. heute iſt der 2te April; dieſen ſuche ich auf dem Horizont, und finde darüber den 14ten Grad des Widders als den Ort der Sonne dieſes Tages. Iſt das Jahr ein Schaltjahr; ſo muß man nach dem 24ſten Febr. allzeit einen Tag mehr nehmen.

§ 45. Will man finden, wenn an einem gegebenen Tag die Sonne auf- und untergeht: ſo ſtellet man die Erdkugel nach dem Horizont des Ortes, (§ 43.) oder, welches einerley iſt, man giebt ihm ſeine gehörige Polhöhe, und führet ihn unter den Mittagszirkel: hernach ſuchet man den Ort der Sonne in der Ekliptik für denſelben Tag, (§ 44.) bezeichnet den Punct deſſelben in der Ekliptik der Erdkugel, und führet ihn unter den Mittagszirkel. Alsdann hält man die Erdkugel feſt, und ſtellet den Zeiger des Stundenzirkels auf 12 Uhr, und zwar nicht gegen Norden herunter, ſondern gegen Süden herauf. Hiernächſt ſetzet man den Finger, oder eine Spitze an den gefundenen Ort der Sonne, und drehet die Erdkugel ſo lange, bis er auf den Horizont gegen Oſt und gegen Weſt hinunter kömmt; ſo zeiget der Zeiger des Stundenzirkels im erſten Fall den Aufgang, und im zweyten den Untergang der Sonne an. Nimmt man die Stunde des Aufganges gedoppelt, ſo hat man die Länge der Nacht; nimmt man aber die Stunde des Unterganges gedoppelt, ſo hat man die Länge des Tages.

§ 46. Soll man aus der Stunde eines angegebenen Ortes finden, wie viel Uhr es an verſchiedenen andern Oertern ſey; ſo führet man den gegebenen Ort unter den Mittagszirkel, hält die Erdkugel feſt, und ſetzet

den Zeiger des Stundenzirkels auf die Stunde, welche es an dem gegebenen Ort ist: hierauf führet man die andern Oerter auch unter den Mittagszirkel, und siehet zu, was der Zeiger bey einem jeden weist; so hat man, was verlanget worden.

§ 47. Will man finden, welchen Städten die Sonne an einem gegebenen Tag des Mittags gerade über dem Kopf steht: so suchet man den Ort der Sonne auf dem Horizont, (§ 44.) und hernach auf der Ekliptik, führet ihn unter den Mittagszirkel, und bemerket den darüber stehenden Grad: hernach drehet man die Erdkugel herum, so sind die gesuchten Städte alle diejenigen, welche unter dem bemerkten Grad des Mittagszirkels durchgehen.

§ 48. Aus der gegebenen Stunde eines Ortes kann man alle diejenigen Oerter finden, in welchen es denselben Augenblick Mittag wird, wenn man den gegebenen Ort unter den Mittagszirkel führet, den Stundenzeiger auf die Stunde stellet, welche es an demselben ist, und hernach die Erdkugel drehet, bis der Stundenzeiger 12 Uhr weist; so findet man unter dem Mittagszirkel alle diejenigen Oerter, in welchen es denselben Augenblick Mittag ist.

§ 49. Will man die Gegenfüßler eines Ortes finden, so führet man ihn unter den Mittagszirkel, und stellet den Stundenzeiger auf 12 Uhr gegen Süden, hernach drehet man die Erdkugel so lange herum, bis der Stundenzeiger 12 Uhr der Mitternacht weist: hierauf zählet man an dem Mittagszirkel vom Aequator an so viel Grade gegen Süden hinunter, als der gegebene Ort für seine Breite hat; so sieht man am Ende dieser Grade unter dem Mittagszirkel denjenigen Ort, wo die Gegenfüßler des gegebenen Ortes wohnen.

Kapitel II.

Von der natürlichen Erdbeſchreibung.

§ 50. Die Beſchreibung des natürlichen Zuſtandes unſerer Erde iſt von großer Wichtigkeit und Annehmlichkeit; an ihrer Vollkommenheit aber fehlet noch ſehr viel. Das richtigſte und beſte, was man bisher davon entdecket hat, will ich kürzlich anzeigen. Es ſoll daſſelbe ſowohl zu einem allgemeinen Begriff der natürlichen Dinge des Erdbodens, als auch zur Erläuterung deſſen dienen, was nachmals bey der Beſchreibung der einzelnen Länder von phyſikaliſchen Anmerkungen und Nachrichten zerſtreuet beygebracht werden wird.

Von dem Dunſtkreis der Erde.

§ 51. Die Erde iſt mit Luft umgeben, welche aber nicht ſo rein und dünne, als die Himmelsluft, ſondern mit vielen ſowohl vom Lande, als vornehmlich vom Gewäſſer losgeriſſenen kleinen Theilchen, oder Dünſten, angefüllet, und alſo unreiner und dichter iſt. Man nennet ſie daher den Dunſtkreis der Erde, (Atmoſphäre,) deſſen untere Gegend, welche nahe bey der Erde iſt, wegen der Elaſticität der Luft, durch die höhere zuſammen gedrücket wird, daher jene dichter iſt, als dieſe. Es empfinden ſolches diejenigen, welche hohe Berge beſteigen, indem ihnen das Athemholen immer beſchwerlicher wird, je höher ſie kommen. Es beweiſt ſolches auch das Queckſilber im Barometer, welches auf einem hohen Berg niedriger ſtehe, als in der Ebene, und immer mehr ſinkt, je höher man ſteigt. Feuillee fand es auf dem Gipfel des Pico auf Teneriffa nur 4 Zolle 5 Linien hoch ſtehen, da es

an der See 27 Zolle 10 Linien gestanden hatte. Man weiß aber noch nicht genau, nach was für einem Verhältniß das Queckſilber falle, wenn man es in die Höhe bringt, und wie alſo die Dichtigkeit der Luft abzumeſſen ſey? Es iſt auch noch nicht möglich, die Höhe der Dunſtkugel genau zu beſtimmen. Vermittelſt des Queckſilbers kann es nicht geſchehen, weil man ſo gar hoch in die Luft nicht hinauf kommen kann. Durch die Dauer der Demmerung läßt ſie ſich auch nicht ausmachen; denn ob man gleich annimmt, daß die Morgendemmerung anfange, und die Abenddemmerung aufhöre, wenn die Sonne 18 Grade unter dem Horizont ſey, und daß die letzte Demmerung durch die Sonnenſtrahlen verurſachet werde, die den Erdboden berühren, und von den höchſten Theilchen der Dunſtkugel zurückgeworfen würden; auch ſaget, die Theilchen der Dunſtkugel, welche die Sonnenſtrahlen zurück werfen könnten, wären ungefähr 9 bis 10 Meilen von der Erde entfernet: ſo iſt doch alles dieſes noch ungewiß. Unterdeſſen theilet man die Dunſtkugel in 3 Gegenden ein. Die unterſte erſtrecket ſich von der Erde bis dahin, wo die Luft nicht mehr von den von der Erde zurück geworfenen Sonnenſtrahlen erwärmet wird. Dieſe Gegend iſt alſo die wärmſte. Die mittlere Gegend ſoll ſich von jener bis an die Gipfel der höchſten Berge, oder auch bis an die höchſten Wolken erſtrecken, ſo, daß Regen, Hagel und Schnee in ihr entſtehen. Dieſe Gegend iſt viel kälter, als die untere, denn ſie wird nur von gerade durchgehenden Sonnenſtrahlen erwärmet. Noch kälter iſt vermuthlich die dritte, welche ſich von der mittlern bis ans Ende der Dunſtkugel erſtrecket.

streckt. Man kann aber von keiner dieser Gegenden die eigentlichen Gränzen angeben.

§ 52. Die von der Erde in den Dunstkreis erhobenen Theilchen sind von verschiedener Art: einige sind wässericht, andere irdisch, andere metallisch, andere schwefelicht, andere salzicht ꝛc. Da nun in einer Gegend des Erdbodens diese, und in einer andern jene häufiger in die Höhe steigen: so entsteht daraus eine große Verschiedenheit der Luft auf dem Erdboden, die oft in einer gar nicht weiten Entfernung sehr merklich ist. Eine schwere Luft ist für die Gesundheit zuträglicher, als eine leichte; denn in jener geht der Umlauf des Blutes und die unmerkliche Ausdünstung besser von statten, als in dieser. Wenn sie schwer ist, so ist sie gemeiniglich heiter: eine leichte Luft aber wird immer vom Nebel, Regen oder Schnee begleitet, und ist also zugleich feuchte: doch kann die Luft, wenn sie heiter ist, eben so viel, ja mehr Feuchtigkeit enthalten, als wenn sie trübe ist. Die Ausdünstungen helfen die Schwere der Luft vermehren; und wenn sie, insonderheit bey großer Hitze, sehr hoch in derselben hinauf steigen, so ist die Luft, der wässerigen Dünste, womit sie angefüllet, ungeachtet, sehr trocken. Eine allzu große Trockenheit derselben trocknet den menschlichen Körper gewaltig aus, und ist ihm also sehr schädlich: sie ist aber nicht leicht anderswo, als in sehr sandigen Gegenden anzutreffen. Eine feuchte Luft ist dem Körper auch sehr nachtheilig, denn sie machet die Fäserchen schlaff, hindert die unmerkliche Ausdünstung, und wenn sie warm dabey ist, bringt sie den Säften eine Neigung zur Fäulniß bey. Die Wärme der Luft dehnet alle flüßige Materien des menschlichen Leibes aus,

und bringt ihn zum Schweiß, woraus Schlaf und Entkräftung entsteht. In allzu großer Kälte der Luft ziehen sich unsere festen Theile gar zu sehr zusammen, und die flüßigen werden verdickt, wovon Verstopfungen und Entzündungen entstehen können; durch Bewegung, warme Kleidung und Gewohnheit aber werden diese schlimmen Folgen verhindert. Die Luft ist also die beste, welche mehr schwer als leicht, weder zu trocken noch zu feucht, und mit wenig oder gar keinen schädlichen Ausdünstungen angefüllet ist. Die Einwohner in der amerikanischen Landschaft Quito, welche auf der bekannten Erde am höchsten wohnen, schöpfen eine Luft, die um $\frac{1}{7}$ dünner ist, als diejenige, in welcher die meisten andern Menschen leben. Die allerheißeste Luft ist wohl auf der westlichen Seite von Afrika, in dem hitzigen Erdgürtel, und insonderheit auf der Küste des grünen Vorgebirges und der Insel Goree.

§ 53. Dem Dunstkreis haben wir Wolken, Regen, Schnee, Thau, Blitz, Donner und verschiedene Lufterscheinungen zu danken. Weil sich die Lichtstrahlen darinnen brechen, so bekommen wir die Sonnenstrahlen vermittelst desselben eher zu sehen, und behalten sie auch länger, als die Sonne selbst; daher kömmt die Morgen- und Abenddemmerung, oder daß der Tag nach und nach seinen Anfang nimmt und wieder vergeht; und aus dieser Ursache genießen auch die Leute, so in den Polarzirkeln wohnen, zur Winterszeit die Sonne, wenn sie gleich noch unter ihrem Horizont ist.

§ 54. Eine mit vielen Dünsten angefüllte Luft ist schwerer, als eine andere, die dergleichen nicht hat, und also elastischer; sie drücket also stärker, als eine leichtere

leichtere Luft, und daraus entſteht in der Luft eine Bewegung, welche man den Wind nennet. Die Winde werden nach den Weltgegenden (§ 38.) abgetheilet, und nachdem die Oerter, aus welchen ſie herkommen, warm, kalt und feucht ſind, ſind auch ſie warm, kalt und feucht. Sie haben in die Geſundheit der Menſchen einen großen Einfluß, und reinigen den Dunſtkreis von den ſchädlichen Ausdünſtungen, womit er angefüllet iſt, welche entweder zerſtreuet, oder durch den Regen auf die Erde geworfen werden. Unter allen Winden iſt ein kalter und feuchter am ſchädlichſten.

§ 55. Man hat durch ſichere Verſuche heraus gebracht, daß der ſchnelleſte Wind in einer Secunde nicht mehr als etwa 50 Schuhe fortgehe. Einen Stoßwind nennet man denjenigen Wind, welcher plötzlich mit einem großen Ungeſtüm zu wüten anfängt, aber bald wieder aufhöret, und alſo gleichſam durch Stöße fortgehe. Mehrentheils wehet der Wind mit dem Horizont parallel; wenn er aber von oben herab ſtößt, entſteht ein Wirbelwind. Auf der See gehen die Winde richtiger, als auf dem Lande, weil ſie auf jener einen freyen ungehinderten Gang haben, als auf dieſem, wo Berge, Wälder, Städte und andere Hinderniſſe ſind. Die Seewinde wehen auch ſtärker und beſtändiger, als die Landwinde. Auf der See ſind die Winde ſtärker, welche aus Oſten und von den beyden Erdpolen, als diejenigen, welche aus Weſten und von der Linie kommen; hingegen auf dem Lande ſind nach der Lage der Gegenden die Weſt- und Südwinde bald ſtärker, bald ſchwächer, als die Oſt- und Nordwinde. Sowohl auf der See, als auf dem Lande, ſind die Winde im Frühling und Herbſt heftiger, als im

Sommer

Sommer und Winter. Auf den Höhen und in engen Gegenden, z. E. zwiſchen Bergen und Gebäuden, ſind die Winde heftiger, als in einer Ebene. Unter der Linie und zwiſchen den beyden Wendezirkeln wehet das ganze Jahr hindurch ein beſtändiger Wind, welcher von der Sonnenhitze herkömmt, und ſich eben ſo wie die Sonne vom Morgen gegen Abend fort beweget, oder ein Oſtwind iſt. Doch bläſt er zwiſchen den Wendezirkeln zu verſchiedenen Jahreszeiten aus verſchiedenen Gegenden; denn gemeiniglich kömmt er vom May bis in den November aus Südoſt, und vom November bis zum May aus Nordweſt: ſonſt aber iſt der Wind dieſſeits der Linie etwas nordöſtlich, und jenſeits oſtſüdöſtlich.

§ 56. Die Witterung eines Ortes hängt mehr von andern Umſtänden, als von ſeiner Entfernung von dem Pol, oder von ſeiner Nähe bey dem Aequator, ab. Es ſind nicht alle Oerter zwiſchen den Wendezirkeln die heißeſten auf der Erdkugel, und nicht alle Oerter, die innerhalb den Polarzirkeln liegen, ſind unerträglich kalt. Es können 2 Oerter einerley Breite haben, und dennoch kann es an dem einen ſehr heiß oder kalt, und an dem andern gemäßigt ſeyn. An manchen Oertern, die weit gegen Norden liegen, z. E. zu St. Petersburg, iſt zu gewiſſen Zeiten die Hitze weit größer, als zwiſchen den Wendezirkeln. Es kömmt ſehr viel auf die Winde an, auf welchem auch das Veränderliche in den Witterungen meiſtens beruhet. Wenn der Wind über eine große Strecke gefrorener oder beſchneyeter Gegenden geht, wird er ſehr kalt. Ueberhaupt hat man angemerket, daß die Oerter, ſo in Europa und Aſia weiter gegen Morgen liegen, kälter ſind,

als

als die, ſo unter eben derſelben Breite weiter gegen Abend liegen. Weit vom Meer entfernte Länder, voll Berge und Seen, ſind kälter, als diejenigen, welche dem Meer nahe liegen ꝛc. Noch iſt merkwürdig, daß die ſüdliche Hälfte des Erdbodens kälter iſt, als die nordliche; vielleicht rühret dieſes daher, weil Frühling und Sommer in jener um 7 Tage kürzer ſind, als in dieſer.

Von der Erde inſonderheit.

§ 57. Das feſte Land des Erdbodens, welches man bisher hat kennen gelernet, machet noch nicht den dritten Theil der ganzen Oberfläche der Erdkugel aus.

§ 58. Wenn wir uns auf dem trockenen Theil der Erdkugel umſehen, ſo finden wir eine große Ungleichheit der Höhen und der Tiefen, eine große Mannichfaltigkeit des Erdreiches, und eine bewundernswürdige Verſchiedenheit der Erdgegenden. Die erhabenſten Theile des Erdbodens werden Berge genennet, und wenn ſie keine große Höhe haben, heißen ſie Hügel. Die Berge gehören unter die anſehnlichſten Zeugen der göttlichen Macht, Weisheit und Güte. Sie ſind eine Zierde des Erdbodens, und geben die ſchönſten Ausſichten; ſie enthalten große Schätze von Metallen, koſtbaren Steinen und andern Mineralien, ſie ſind der Urſprung der Quellen und Flüſſe, man findet auf denenſelben eine friſche und geſunde Luft, ſchöne Viehweide, heilſame und nützliche Kräuter, Wein, Sträuche, Bäume ꝛc. und mit einem Wort, ſie machen die Erde zu einer bequemen Wohnung für Menſchen und für Thiere. Es ſcheint zwar, als ob ſie ohne die geringſte Ordnung auf dem Erdboden zerſtreuet wären:

allein,

allein, man findet, daß in Europa, Asia und Afrika die größten Reihen der ungeheuersten Gebirge sich weit mehr von Morgen gegen Abend erstrecken, als von Mittag nach Mitternacht; hingegen in Amerika ist es umgekehrt, wie denn die Cordilleras beynahe gerade von Mittag nach Mitternacht gehen. Die Berge können ihrer Gestalt nach in zwo Hauptklassen getheilet werden. Zu der ersten gehören diejenigen, welche von mäßiger Höhe sind, und oben auf ihren Gipfeln große Flächen haben, welche sich oft auf einige ja viele Meilen erstrecken, und entweder mit Holz bewachsen sind, oder dürre Weiden, auch wenig Wasser haben. So sind die meisten europäischen Berge beschaffen. Zu der zweyten Classe gehören die höchsten Berge, welche pyramidenförmig, und in viele Spitzen getheilet sind, auf ihrer Höhe keine große Flächen, sondern mehrentheils steile Felsen und Klippen haben, die entweder ganz kahl, oder doch nur mit wenig Erde bedecket sind. Sie schließen sehr enge und tiefe Thäler ein, durch welche kleine Bäche fließen, und allenthalben von den Bergen herab kommen. So sind z. E. die Berge in Helvetiens erhabenstem Theil, und die ganze 188 geographische Meilen lange Reihe der Gebirge, welche von alten griechischen und lateinischen Schriftstellern Alpes genennet werden, und Italien von Deutschland, Helvetien und Frankreich absondern, beschaffen. Die Berge zwischen den Wendezirkeln sind höher, als in den gemäßigten Erdstrichen, und diese sind höher, als die, welche man in den kalten Erdstrichen findet. Je näher man also zum Aequator kömmt, je größere Ungleichheiten findet man auf der Erdkugel. Für die höchsten Gebirge auf der Erde werden

die

die Cordilleras in Südamerika gehalten, welche unter dem Aequator liegen, und der höchſte unter dieſen, folglich auch, ſo viel wir wiſſen, auf dem Erdboden, iſt der Chimboraſſo, welcher 19320 Pariſer Schuhe über die Fläche des Meeres erhaben iſt. In manchen Bergen und Felſen giebt es große und wunderbare Höhlen.

§ 59. Unter den Bergen ſind verſchiedene feuerſpeyende, welche zu gewiſſen Zeiten Rauch, Dampf, Feuer, Aſche und Steine aus den Oeffnungen ihrer Gipfel werfen, und aus welchem zum Theil ein Feuerſtrom fließt, der einem geſchmolzenen Metall ähnlich ſieht. Die bekannteſten in Europa ſind: der Veſuvius, im Königreich Neapolis; Aetna, in Sicilien; Stromboli, auf der Inſel gleiches Namens; Hekla und Krabla, nebſt einigen andern, in Island. In Aſien werden dergleichen gefunden in Kamtſchatka, und auf denen nicht weit davon belegenen Inſeln, und auf der moluckiſchen Inſel Ternate; in Afrika auf der Inſel Fuogo, und in Amerika in Peru und an andern Orten. Es iſt merkwürdig, daß die feuerſpeyenden Berge ordentlicher Weiſe entweder auf Inſeln, oder doch nicht weit vom Meer ſind. Die Urſache dieſer feuerſpeyenden Berge muß man in der Entzündung der ſchwefelichten Dämpfe unter der Erde ſuchen. Wenn dieſes unterirdiſche Feuer keinen ſolchen freyen Ausgang findet, ſo erſchüttert es die Erde, oder reißt ſie auch wohl von einander, welches ein Erdbeben genennet wird, und gemeiniglich mit einem fürchterlichen Gebrüll, oder Knall, verbunden iſt, ſo von der durch die Hitze ausgedehnten Luft entſteht. Die Erdbeben werden immer gemeiner. Sie ſind in denen am Meer liegenden Ländern am häufigſten.

§ 60. Wo Berge sind, müssen nothwendig auch Thäler seyn, von denen aber nichts besonderes anzuführen ist. Hingegen will ich hier der Wüsteneyen gedenken, mit welchem Namen man die unbewohnten und unbebaueten Gegenden belegt. Einige werden, des häufigen Sandes, Morastes und unfruchtbaren Bodens wegen, andere aber um der weiten Entlegenheit willen, nicht bewohnet und angebauet. Die afrikanischen und arabischen sandigen Wüsten sind vor andern beschrien. In der nördlichen Hälfte von Asien giebts auch viele, und man nennet sie daselbst gemeiniglich Steppen. Die so genannten Heiden, welche man in einigen europäischen Ländern findet, sind von ähnlicher Art.

§ 61. Die Naturkündiger vertheilen die Dinge, welche auf und in der Erde sind, in gewisse allgemeine Classen, welche sie Naturreiche nennen. Ich habe in meinem Auszug aus dieser Erdbeschreibung S. 13. 30. einen kurzen Abriß von denselben geliefert, auch die wichtigsten Stücke derselben, in so weit sie zu der Erdbeschreibung gehören, in meiner Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kenntniß der geographischen Beschaffenheit und Staatsverfassung der europäischen Reiche und Republiken, abgehandelt, auf welche ich mich beziehe.

§ 62. Von der muthmaßlichen Anzahl der zugleich lebenden Menschen, und von dem Verhältniß der jährlich Gebornen und Gestorbenen, hat insonderheit Joh. Peter Süßmilch sehr brauchbare und angenehme Anmerkungen gemacht. Es ist davon folgendes vornehmlich zu merken:

Die

Die Anzahl der Geborenen iſt faſt allezeit gröſſer, als die Anzahl der Geſtorbenen; folglich vermehret ſich das menſchliche Geſchlecht beſtändig. Wäre dieſes nicht, ſondern es ſtürben mehr, als geboren würden, ſo müßte ein Land ordentlicher Weiſe in einigen 100 Jahren von Einwohnern ganz entblöſſet werden, zumal da Krieg und Peſt manchmal dazu kommen. Wenn in einem und eben demſelben Lande halb, oder noch einmal ſo viel Menſchen ſterben, als ſonſt, ſo müſſen ſich auch halb, oder noch einmal ſo viel darinnen befinden.

Unter den Hinderniſſen der Vermehrung der Menſchen iſt die gröſte die Peſt; daher ſie nicht oft kommen darf, wenn ein Land nicht ſoll von Einwohnern ganz entblöſſet werden. Hiernächſt gehöret dahin Krieg, Hungersnoth, der eheloſe Stand, in Anſehung deſſen die römiſchkatholiſchen Länder der vielen Klöſter wegen am meiſten leiden; alle die Urſachen, welche die Leute vom Heirathen zurück halten, die Fruchtbarkeit hindern, oder auch die bereits Erzeugten eher ums Leben bringen; und endlich die Städte, inſonderheit die volkreichen, als in welchen wenigſtens eben ſo viel Menſchen ſterben, als darinnen geboren werden, gemeiniglich aber noch mehr; woran vornehmlich die unordentliche Lebensart, und die ungeſunde Lage und Beſchaffenheit mancher Oerter, ſchuld iſt.

Es könnten auf dem Erdboden wenigſtens an die 3000 Millionen Menſchen zugleich leben: es lebet aber kaum der 3te Theil davon, oder 1000 Millionen. Rechnet man nun mit den Alten eine Generation auf 33 Jahre, (denn was die Kinder zu wenig leben, das erſetzen die, ſo zum männlichen

und hohen Alter kommen,) so werden in 33 Jahren 1000 Millionen Menschen geboren, und sterben auch wieder; folglich sterben, in einem Jahr über 30 Millionen Menschen, jeden Tag über 82000, jede Stunde über 3400, jede Minute an 60, und man kann auf jede Secunde einen rechnen.

Die Taufliſten beweiſen, daß **mehr Knaben, als Mägdchen, geboren werden**, ſo, daß ſich jene zu dieſen verhalten, wie 1050 gegen 1000, oder 105 zu 100, oder 21 zu 20, das iſt, wenn 1050 Knaben geboren werden, ſo werden dagegen nur 1000 Mägdchen geboren; oder nach einer andern Ausrechnung verhalten ſich die Knaben zu den Mägdchen, wie 91 zu 86, oder 364 zu 344; der Tod aber und andere Zufälle nehmen den Unterſchied der Knaben wieder weg, und bringen beyde Geſchlechter zu einer Gleichheit. In den Städten pflegen mehr vom weiblichen als männlichen Geſchlecht zu leben, auf dem Lande aber iſts umgekehrt. Dieſes Verhältniß der beyden Geſchlechte gegen einander iſt ein wichtiger Grund wider die Vielweiberey.

Die Vermehrung, oder Verminderung der Einwohner eines Landes, oder einer Stadt, erhellet aus den Todtenliſten, aus welchen man alſo auch die Anzahl der Lebendigen beſtimmen kann. Man muß die Anzahl von 6 und mehreren Jahren ſammlen, dieſelbe addiren, und mit der Anzahl der Jahre dividiren, ſo bekömmt man die Mittelzahl. In ſehr großen volk- und geldreichen Städten muß man gegen 1 Todten 24 bis 28 Lebendige rechnen, in mittelmäßig-großen und kleinen Städten 30 bis 32, auf dem Lande aber 40 oder 42, oder gar 48, daher für die Städte und Dörfer eines Landes zuſammen,

ſammen, von 32 oder 33, auch in einigen Ländern von 37, ja inſonderheit in den nordiſchen Ländern nur von 40 Menſchen jährlich 1 Todter zu rechnen.

§ 63. Die Menſchen ſind äußerlich, inſonderheit in der Farbe, unterſchieden, in Anſehung welcher man ſie in weiße, ſchwarze und eine mittlere Sorte, die entweder röthlich, oder braun, oder braungelb iſt, abtheilen kann. Zu den Weißen gehören faſt alle Europäer, und verſchiedene in den gemäßigten Gegenden der andern Welttheile; zu den Schwarzen eigentlich die afrikaniſchen Mohren und Mulatten und zu den Mittleren viele Völker und Nationen in allen 4 Welttheilen, inſonderheit aber in Aſia, Afrika und Amerika. Der Unterſchied der Farbe iſt vornehmlich in den Himmelsſtrichen, der Lebensart und den Nahrungsmitteln zu ſuchen. Die allerſchwärzeſten Menſchen, deren Geſicht ſo dunkelſchwarz und glänzend als Ebenholz iſt, ſind in Afrika auf der Küſte des grünen Vorgebirges, und auf der Inſel Goree. In dem gemäßigten Himmels- oder Erdſtrich befinden ſich die weißeſten Menſchen. Ob ſie aber auch die ſchönſten auf dem Erdboden ſind, oder ob nicht ein recht ſchwarzer wohlgebildeter Mohr auch ſchön zu nennen ſey, (wie ſich denn auch die eben genannten Mohren für die ſchönſten Menſchen auf der Erde halten,) das überlaſſe ich andern zur gründlichen und unparteyiſchen Entſcheidung.

§ 64. Hiernächſt ſind auch die Menſchen, in Anſehung der Bildung, Größe, Lebensart und Sitten, ſehr von einander unterſchieden. Was aber den Unterſchied ihrer Seelenkräfte und Eigenſchaften betrifft, ſo muß man denſelben nicht in ihrer Natur und in den

Himmelsſtrichen ſuchen, ſondern in der gröſsern und geringern Gelegenheit, welche ſie zur Verbeſſerung und Uebung ihrer Seelenkräfte haben. Ein Grönländer, Lappländer, Mohr, Hottentotte u. ſ. w. iſt in ſeiner Art ſo verſtändig, als einer von den geſittetern Nationen; und hätten jene die Gelegenheiten zur Ausbeſſerung des Verſtandes und Willens, welche die letzteren haben, ſo würden ſie ihnen gleich kommen. Faſt ein jedes Volk hat ſeine beſonderen Sitten und Gewohnheiten; und da der Begriff des Wohlſtandes ſo verſchieden iſt, als die Völker ſind, ſo iſt es unvernünftig, wenn ein Volk des andern um dieſes Unterſchiedes willen ſpottet. Manche Völker, oder Menſchen, welche ſich unter die Wohlgeſitteten zählen, haben ſo viel ſeltſame und ungereimte Gewohnheiten, daſs ſie von den ſogenannten ungeſitteten Völkern mit Recht darüber verlachet werden könnten. Ueberhaupt giebts unter allen Völkern und Nationen des Erdbodens vernünftige und unvernünftige, geſchickte und ungeſchickte, redliche und falſche, laſter- und tugendhafte, zärtliche und rauhe, höfliche und grobe, edel und unedel geſinnete Menſchen.

Vom Waſſer.

§ 65. Endlich iſt noch übrig, daſs auch von dem Gewäſſer auf der Erdboden gehandelt werde, welche Unterſuchung man die Hydrographie nennet. D. Johann Gottſchalk Wallerius hat zuerſt angefangen, das Waſſerreich, oder die Hydrologie, unter die Naturreiche zu zählen und auszuarbeiten. Man kann das Waſſer in 2 Hauptgattungen abtheilen, nämlich in gemeines und in mineraliſches. Das gemeine, oder ſogenannte ſüſse Waſſer hat keinen merk-

merklichen Geſchmack, Geruch und Farbe, und fällt theils als Thau, Regen und Schnee aus der Luft, in welche es durch die Ausdünſtung von der Erde gekommen iſt, theils findet man es auf der Erde in ihren Canälen und Höhlen. Das leichteſte unter dem letzteren iſt das rinnende Waſſer, welches auch lebendiges Waſſer genennet wird. Eine Art deſſelben iſt das Quellwaſſer, welches aus eigener Kraft aus der Erde hervor ſpringt, und beſtändig rinnt. Die Quellen haben ihren Urſprung allem Anſehen nach von den Bergen, an und auf welche die von der Erde aufgeſtiegenen Dünſte im Thau, Regen und Schnee fallen, worauf die Feuchtigkeiten in die Berge hinein dringen, ſich ſammlen, und unten an denſelben, als Quellen, hervorbrechen. Das ſchönſte Waſſer führen diejenigen, welche bey Sandhügeln oder Bergen entſpringen. Die meiſten Quellen fließen beſtändig; andere fangen nur im Frühjahr, wenn der Schnee oder das Eis ſchmelzt, an zu laufen, und hören gegen den Herbſt wieder auf; andere fließen nur gewiſſe Stunden des Tages, und zwar einige davon über dieſes nur des Sommers, woran gewiſſe Höhlen in den Bergen ſchuld ſeyn müſſen; und noch andere, welche man Hungerquellen nennet, beobachten keine gewiſſe Zeit, ſondern fließen und bleiben aus, je nachdem die Jahreszeiten und Witterungen es mit ſich bringen; daher einige theure Zeit und Hunger bedeuten, wenn ſie fließen, andere aber, wenn ſie trokken ſind. Manche Quellen haben zwar eiskaltes Waſſer, kochen und poltern aber doch, als ob ſie über dem Feuer ſtünden, welches von der unterirdiſchen verdünneten Luft herzurühren ſcheint; und einige ſcheinen im Steigen und Fallen ſich nach der Ebbe und Fluth des

Meeres zu richten. Man gräbt auch Brunnen aus, in welche sich Wasser sammlet.

§ 66. Die Quellen machen **Bäche**; und wenn viele solcher Bäche zusammen fließen, entsteht ein **Fluß** daraus, aus mehreren Flüssen aber wird ein **Strom**. Sie haben insgesammt einen abhangenden und schiefen Grund; und je größer der Abhang desselben ist, desto schneller und stärker fließen sie Gemeiniglich wird der Abhang oder Fall der Flüsse gar zu hoch berechnet. Der Engländer Stone nimmt durch unrichtige Erklärung eine Stelle in Varenii Geographia generali lib. I. propos. 13. an, daß der Fall der Flüsse in einer Weite von 200 Schuhen, die Höhe eines Schuhes betrage. Dieses ist insgemein geredet, viel zu viel: und wenn Stone auf diesen falschen Grundsatz die Ausrechnung bauet, daß die Quelle des Nils 15 englische Meilen höher liege, als die Oberfläche des mittelländischen Meeres, so trägt er etwas ganz unwahrscheinliches vor. Smeaton, ein anderer Engländer, will durch sorgfältige Untersuchung gefunden haben, daß der Fluß Lee in England innerhalb 31 englischer Meilen 111 Schuhe falle, welches viel wahrscheinlicher ist. Nach Piccards Messungen senket sich die Seine in England in Gegenden, wo sie schnell genug fließet, auf jede 100 Schuhe, nur um den 5ten Theil eines Zolles. Ist das Bette der Flüsse oder ihr Canal, gar zu weit, so laufen sie nicht so geschwind, als wenn es enge ist. Manchmal stürzet sich das Wasser der Flüsse und Ströme von Höhen herunter, und nachdem dieselben kleiner oder größer sind, nachdem sind auch die **Wasserfälle** klein oder groß. Manche Ströme treten auch zu gewissen Jahreszeiten, da sie durch

durch Schnee, Eis oder Regenwasser vermehret werden, über ihr Ufer, und überschwemmen das umliegende Land. Das Wasser, insonderheit wenn es schnell fließt, hat eine große Gewalt, Brücken, Dämme und dergleichen umzureißen, und schwere Sachen mit fortzuführen. Je mehr Berge ein Land hat, desto mehr Flüsse sind auch in demselben. Es giebt Flüsse, die mitten in ihrem Lauf plötzlich stehen bleiben, welches von Motala in Schweden angemerket worden: woran entweder der starke Abfluß und geringe Zufluß, oder der Wind, welcher den Strom zurück treibt, oder ein schneller starker Winter schuld ist. Es giebt auch einige Flüsse, die in ihrem Lauf von der Erde verschlungen werden, und an andern Orten wieder hervor kommen. Von den Flüssen, die Gold mit sich führen, ist in der Vorbereitung zur Geographie gehandelt worden; viele wollen zweifeln, daß es Silber-führende gebe: in manchen aber findet man Eisen, und in wenigen Kupfer und Bley.

§ 67. Zu dem gemeinen Wasser gehöret auch das stehende, welches schwerer, als das rinnende ist, und entweder in Teichen, oder in Landseen gefunden wird. Einige solcher Seen, deren Wasser vom Schnee oder Regen herkömmt, trocknen im Sommer aus. Es giebt Seen, welche Flüsse aufnehmen und auslassen; und deren sind die meisten. Andere empfangen Flüsse; es fliessen aber keine von ihnen aus, und diese verlieren ihr Wasser durch die Ausdünstung. Andere nehmen keine Flüsse auf: es gehen aber welche von ihnen aus, und diese sind eigentlich als große Quellen anzusehen, die ihr vieles Wasser von den großen Bergen haben, bey denen sie sich allezeit befinden. Man findet auch polternde und überschwemmende Seen, imgleichen

Seen, die nach der Ebbe und Fluth des Meeres steigen und fallen: u. a. m.

§ 68. Das mineralische Wasser hat gemeiniglich einigen Geruch, einen besondern Geschmack, und mehrentheils eine andere, als die reine Wasserfarbe. Es wird auch selten, oder niemals, in Eis verwandelt. Man findet sowohl kaltes, als warmes. Was das kalte anbetrifft, so enthält eine Gattung desselben etwas sehr leichtes und flüchtiges mineralisches in sich, welches bloß bey einer gelinden Wärme verschwindet und verrauchet. Dahin gehören die flüchtigen vitriolischen sauren Wasser, die entweder einen gesunden oder erstickenden Dunst enthalten; und die flüchtigen alkalischen Wasser. Eine andere Gattung ist grob, und enthält theils viel irdische Materie, die entweder dasjenige, was hinein geleget wird, mit einer Rinde überzieht, oder seine irdische Materie in die Luftlöcher der Körper leget, und dieselbe dadurch in eine steinharte Materie, oder sich selbst in Stein verwandelt; theils Vitriol, dahin das Cementwasser gehöret, welches Kupfervitriol hält, und, wenn reines Eisen in dasselbe geleget wird, die Theilchen desselben auflöset, und Kupfer dafür ansetzet; das Eisenvitriolwasser, und das Zinkvitriolwasser; theils Alaun, dergleichen Wasser man in den Alaungruben findet; theils Kochsalz, dahin das Meer- und Salzquellenwasser gehöret; theils ein alkalisches Salz; theils ein Mittelsalz; theils Salmiak; theils Bergfett, dahin das bergölichte, bergpechichte und rothe oder Blutwasser, imgleichen der sogenannte Schwefelregen gehöret; theils Schwefel, theils endlich Gift. Noch eine andere Gattung ist das Sauerbrunnenwasser, welches theils eisenartig ist, theils Kochsalz, alkalisches

Salz

Salz und Mittelſalz enthält. Was aber die warmen mineraliſchen Waſſer anbetrifft, welches mehr oder weniger, warm aus der Erde quillet; ſo giebts erſtlich ſeine Bäder, die nichts grobes mineraliſches enthalten, dahin die reinen und ſpirituöſen Bäder gehören; zweytens grobe Bäder, die ihr mineraliſches gleich zeigen, und theils eiſenartig, theils alkaliſch ſind, theils ein Mittelſalz enthalten. Woher dieſes Waſſer ſeine Wärme habe, davon ſind viele, zumtheil unwahrſcheinliche, Meynungen. An einem unterirdiſchen Feuer ſcheint nicht gezweifelt werden zu können. Manche Quellen ſind ſo heiß, daß man Fleiſch darinnen gar kochen kann, dergleichen es in Island giebt.

§ 69. Die Flüſſe und Ströme ſtürzen ſich endlich ins Meer, als in das allergrößte Waſſerbehältniß. Es nimmt daſſelbe den größten Theil der Fläche unſerer Erdkugel ein, und kann füglich von Norden nach Süden in 2 große, aber ungleiche, Theile abgetheilet werden. Zu dem einen Theil rechne ich das Meer, welches zwiſchen Europa und Afrika auf der einen, und Amerika auf der andern Seite iſt, und zu dem andern Theil das Meer zwiſchen Amerika und Aſia. Das feſte Land des Erdbodens iſt ganz davon umgeben. Der Grund des Meeres iſt eben ſo beſchaffen, wie das feſte Land, und nichts anders, als eine unter dem Waſſer fortgeführte Fortſetzung deſſelben; denn es giebt im Meer Berge, Felſen, Thäler, Höhlen, Ebenen, Sandbänke, allerley Arten von Erde und Steinen, Quellen und Flüſſe, Gewächſe und Thiere. Das Meer iſt nirgends unergründlich, ſeine Tiefe aber iſt ſehr ungleich; ſie beträgt aber an den wenigſten Orten eine ganze deutſche Meile, und an den meiſten viel weniger. Die Schiffer erforſchen dieſelbe mit dem Bleywurf, welches

welches ein Cylinder-förmiges Stück Bley von 100 mehr Pfunden ist, dessen unteres etwas ausgehöhltes Ende mit Talch oder Butter beschmieret ist, und an einem langen Seil hinab gelassen wird, da sich denn vom Grund des Meeres etwas daran hängt, woraus man desselben Beschaffenheit schließt. Zur Erforschung der sehr tiefen Gegenden aber, wo kein Seil zureichet, bedienet man sich gewisser Instrumente, an die eine Blase, oder sonst etwas leichtes, gehängt wird, welches sich, so bald sich das Instrument auf den Grund setzet, davon ablöset, und mit Zurücklassung des Instruments wieder in die Höhe kömmt; da man denn aus der Zeit, in welcher dieses geschieht, die Tiefe finden kann. Die Inseln in dem Meer kann man als die Gipfel weitläuftiger Gebirge betrachten, deren Fuß mit Wasser bedecket ist. Noch andere Spitzen der Berge haben mit der Oberfläche des Wassers beynahe eine gleiche Höhe, und andere sind unter derselben. Das Meer ist häufiger bewohnet und fruchtbarer, als das feste Land; und die Anzahl der Gattungen und Arten seiner Thiere und Gewächse ist erstaunlich groß.

§ 70. Das Meerwasser ist durchgehends salzig, es soll aber gegen den Aequator zu salziger, als gegen die Pole zu, und auf dem Grund salziger, als oben auf der Fläche, seyn, welcher letztere Umstand aber doch noch nicht ganz ausgemachet ist, oder wenigstens nicht allgemein zu seyn scheint. Die Salzigkeit des Meerwassers, welche es vom Anfang der Welt her hat, ist eine weise Verfügung Gottes; denn es wird dadurch vor der Fäulniß bewahret, es kann größere Schiffe tragen, und gefrieret nicht so leicht, als das süße Wasser; es verschafft vielen Ländern das nöthige Salz, und es leben unzählbare Gattungen und Arten von lebendigen

Ge-

Geſchöpfen darinnen, welche im ſüßen Waſſer nicht lebendig blieben. Das Meerwaſſer wird auch bitter befunden, und von dieſer Bitterkeit kann es ſchwerer, als von der Salzigkeit, befreyet werden. Daß es in dunkler Nacht, wenn es in Bewegung iſt, leuchtet oder helle glänzet, rühret von Würmern her, welche Vianelli entdecket, und Griſſelini genauer erforſchet hat. Auch der Abt Nolet hat dieſes bewieſen, und Rigault, ein Arzt zu Calais, hat es durch neue Verſuche beſtätiget.

§ 71. Wenn kein Wind wehet, iſt die Oberfläche des Meeres ſpiegelglatt; entſteht aber derſelbe, ſo fängt es an zu kräuſeln, und, wenn er zunimmt, verurſachet er Wellen. Eine einfache Meereswelle iſt, wenn ſie am größten, nicht höher, als 6 Schuhe; wenn aber einige zuſammenſtoßen, und an einander zerplatzen, werden ſie viel höher. Sie haben keine andere Bewegung, als unter ſich und über ſich. Die Wellen in der Oſtſee und im deutſchen Meer ſind nur kurz und abgebrochen, hingegen im biſcayiſchen Meerbuſen und im Ocean, zwiſchen Europa und Amerika, ſind ſie ſehr lang und breit. Die Bewegungen des Meeres erſtrecken ſich nicht tief; denn man hat durch Täucher erfahren, daß zu der Zeit, da die Oberfläche ſehr unruhig iſt, wenige Faden tief wenig oder gar nichts von der Bewegung verſpüret werde. Das Meer beweget ſich unaufhörlich vom Morgen nach Abend, welches man am meiſten in dem hitzigen Erdſtrich zwiſchen den beyden Wendezirkeln verſpüret. Die Urſache davon ſcheint der daſelbſt beſtändig wehende Oſtwind zu ſeyn (§ 55). Hiernächſt giebt es viele Ströme in demſelben, deren Urſache ſchwer zu beſtimmen iſt. Eine andere noch berühmtere Bewegung des Meeres iſt die

Fluth

Fluth und Ebbe; man bemerket nämlich an den Seeküſten, daß das Waſſer alle 24 Stunden zweymal ſteige und falle, und darinnen eine gewiſſe Ordnung beobachte. Die Fluth währet 6 Stunden, in welcher Zeit das Waſſer nach und nach höher wird; hierauf bleibt es in dieſer Höhe etwa $\frac{1}{4}$ Stunde lang faſt unveränderlich ſtehen; und alsdann nimmt es 6 Stunden lang wieder ab, welches man die Ebbe nennet; und nach $\frac{1}{4}$ſtündigem Stillſtand fängt die Fluth wieder an. Dieſe Bewegung des Meeres läßt ſich nicht in allen Meeren beobachten, zwiſchen den Wendezirkeln aber iſt ſie am ſtärkſten. Man hat in den neuern Zeiten entdecket, daß die Veränderungen der Ebbe und Fluth ſich genau nach den Bewegungen des Mondes und auch der Sonne richten, daher man auch im Stand iſt, den Anfang derſelben in den Kalendern mit eben der Gewißheit, als die Erſcheinungen des Himmels, anzuzeigen. Endlich hat man auch an einigen Orten des Meeres eine ſchneckenförmige Bewegung deſſelben bemerket, und ſolches Meerwirbel oder Meerſtrudel, genennet. Ich werde aber bey der Beſchreibung dieſer berufenen Meerſtrudel zeigen, daß ſie von keinen Schlünden im Boden des Meeres herkommen, ſondern ganz andere Urſachen haben, und lange ſo fürchterlich nicht ſind, als man gemeiniglich meynet.

§ 72. Zum Beſchluß will ich noch anmerken, daß das Meer zwar überall ſeine Gränzen habe, in welche es eingeſchloſſen iſt; daß es aber mit der Zeit dieſelben manchmal verlaſſe, und an einigen Orten Land wegnehme, an andern aber wieder anſetze. Ausführlicher vom Meer zu handeln, verſtattet der Raum nicht, und um derſelben Urſache willen, muß ich auch hier die Einleitung in die Erdbeſchreibung beſchließen.

Von

Von
Europa überhaupt.

Von Europa überhaupt.

§. 1.

Europa hat seinen Namen vermuthlich von den Phöniciern bekommen, welche diesen Haupttheil des Erdboydens von den weißen Angesichtern seiner Einwohner benennet haben. Er wird gegen Mittag durch das mittelländische Meer von Afrika geschieden; gegen Abend gränzet er an das atlantische oder westliche Weltmeer; gegen Mitternacht an das Nordmeer; gegen Morgen an Asia, doch sind die Erdbeschreiber über die eigentliche Gränze zwischen diesen beyden Haupttheilen noch nicht einig, außer, daß der Fluß Don, der mäotische See, das schwarze Meer, der Hellespont und der Archipelagus, unstreitig zu solcher Gränze gehören.

§ 2. Es fängt Europa im 36 Grad nordlicher Breite an, und endiget sich im 71, gehöret also seinem größten Theil nach zu dem gemäßigten, und nur einem kleinen Theil nach zu dem kalten Erdgürtel. Zur mathematischen Bestimmung der Länge von Europa, kann die Entfernung der Städte Lissabon und St. Petersburg von einander, mitgebraucht werden, welche, vermöge einer 1726 beobachteten Verfinsterung des ersten Trabanten des Jupiters, die in den Comment. Acad. Petrop. T. I. p. 485-487 beschrieben ist, 39° 31′ 45″ beträgt. Seine Größe, (die dazu gehörigen Meere ungerechnet,) mag etwa 152000 geographische Quadratmeilen ausmachen.

§ 3.

§. 3. Die Meere, welche Europa umgeben, und an welche das Stück von Asia, so in diesem ersten Theil beschrieben wird, gränzet, sind folgende:

I. Das atlantische Weltmeer ist von dem in Afrika im Königreich Marocco befindlichen Gebirge Atlas benennet worden, daher der Name auch eigentlich dem Theil des Weltmeeres zukömmt, welcher die afrikanische Küste in dieser Gegend bespület. Im weitläuftigern Verstand wird er dem gesammten Meer beygeleget, welches sich zwischen Europa, Afrika und Amerika gegen Norden hinauf bis ans deutsche und Nordmeer, und gegen Süden herunter bis an das äthiopische Weltmeer erstrecket, auf den Landcharten auch Mar del Norte, hingegen von den ältern Erdbeschreibern in Ansehung Europa das westliche Weltmeer genennet wird, welche Benennung auch noch gewöhnlich ist. Die daran gränzenden Länder geben den Gegenden desselben besondere Namen: denn bey Spanien wird es das spanische und biscayische Meer, bey Guienne in Frankreich das aquitanische Meer, zwischen Frankreich und England das brittannische Meer, zwischen England und Ireland die ireländische See genennet.

Der Arm desselben, welcher England von Frankreich trennet, und sich mit dem deutschen Meer, oder der Nordsee, vereiniget, heißt nicht nur das britannische Meer, (wie ich eben angezeiget habe,) sondern auch the english Channel, der Canal schlechthin, und la Manche, wegen der vermeynten Aehnlichkeit mit einem Ermel. Die schmalste Gegend desselben ist zwischen Calais und Dover, woselbst die Breite, nach Picard und de la Hire Ausmessung, nur 21369 franzö-

ſiſche Ruthen beträgt, daher ſie Pas de Calais, (der enge Pas von Calais), von den Holländern aber de Hoofden genennet wird. Man hält dafür, daß in alten Zeiten hieſelbſt eine Erdenge geweſen ſey, welche das itzige Frankreich und England verbunden habe. Die Akademie der Wiſſenſchaften zu Amiens hat dieſe Muthmaßung zur Unterſuchung aufgegeben, und des Hrn. Desmareſt Schrift, welche den Preis erhalten, hat dieſelbe beſtätiget. Er meynet, die Celten, welche die erſten Einwohner von England geweſen wären, und deren Sprache noch in der Landſchaft Wales, ſo wie in Niederbretagne, geredet werde, hätten ſonſt nicht vom feſten Land dahin kommen können, weil es nicht wahrſcheinlich ſey, daß ſie Schiffe gehabt. Die grimmigen Thiere müßten auch zu Lande dahin gekommen ſeyn. Sein ſtärkſter Beweis iſt, daß der Grund des Meeres ſich in der Meerenge nach und nach gegen den Pas de Calais erhebe, und von der andern Seite in gleichem Verhältniß wieder ſinke. Dieſe Erhöhung ſey ein Ueberreſt der ehemaligen Erdenge, welche entweder durch ein Erdbeben, oder durch die Wuth des Meeres, zerſtöret worden. Die Steinlagen an der Küſte von Calais ſeyn eben dieſelben, wie an der entgegen geſetzten Seite in der Gegend von Dover. Die Reihe von Gebirgen, welche durch Frankreich geht, endige ſich bey Calais, und gehe auf der andern Küſte in der Landſchaft Kent nach eben der Richtung fort, beſtehe auch aus einerley Materien mit jener. Die Sache verdienet eine mehrere Unterſuchung; denn ſie iſt noch lange nicht erwieſen.

§ 4. II. Das deutſche Meer, Mare germanicum, wird das Gewäſſer zwiſchen Großbritannien, den Nieder-

Niederlanden, Deutſchland, Dänemark und Norwegen genannt. Weil es den Deutſchen und Holländern gegen Norden liegt, ſo ſcheint es von denſelben den Namen der Nordſee bekommen zu haben. In Anſehung der Oſtſee wird es auch die Weſtſee, und bey Jütland das cimbriſche Meer genannt. In dieſem Meer iſt Ebbe und Fluth; jene kömmt von Weſten, und dieſe von Oſten. Bey Norwegen ſteigt das Waſſer bey der Fluth gemeiniglich 4 bis 6 Fuß, höchſtens aber 8; hingegen bey den Niederlanden und England, wo es durch den Canal aufgehalten wird, ſteigt es viel höher. Daß das Waſſer dieſes Meeres blaulicht ſeyn ſollte, wie einige vorgegeben haben, iſt ungegründet. Es iſt ſalziger, als das Waſſer der Oſtſee, daher man auch in den Ritzen der Klippen, in welche es ſpület, Salz findet, und an einigen Orten in Norwegen Salz daraus gekochet wird. Waller verſichert, daß da, wo wenige Flüſſe in die Nordſee fallen, der 7te und bisweilen der 10te Theil des Waſſers Salz ſey. Die Urſachen des Glanzes, welchen es des Nachts von ſich giebt, und den die Seeleute Morild nennen, habe ich oben S. 77. angeführt. Von einigen Gewächſen der Nordſee iſt auch etwas anzumerken. Der Tang, norwegiſch Tarre, lat. *Alga*, iſt von Farbe entweder grün, oder braun, in Anſehung der Geſtalt aber theils ſchmal und flach, wie das Gras, in einer Länge von 2 bis 3 Ellen, theils ſchmal und rund, aber manchmal 10 Ellen lang. Ein Theil davon hat an einem kurzen runden Stengel Blätter, ſo 2 bis 3 Finger breit ſind, ein anderer aber welche, die wohl 4½ Ellen lang und 1 Elle breit, ſonſt aber ganz eben ſind; noch anderer Arten zu geſchweigen. Die Einwohner von Norwegen, ſo am

Strand wohnen, bedienen sich des Tangs zum Düngen der Aecker, und in den nordländischen Vogteyen dürren sie denselben zum Winterfutter für ihr Vieh. In England und Schottland, wo diese Gewächse mit dem allgemeinen Namen Klep benennet werden, brennen die armen Leute, die am Strand wohnen, dieselben in grossen Haufen zu Asche, und verkaufen solche an die Glashütten. Man kann auch aus dieser Tang-Asche Potasche kochen, und das übrig bleibende giebt gute Düngung. Hiernächst giebt es noch andere große Seegewächse, welche man Seebäume nennen kann, die auf einem Grund, der 100 bis 200 Faden und darüber tief ist, stehen, und daher nicht leicht ganz heraus gezogen werden können: man zieht aber oft große Aeste aus dem Wasser heraus, von welchen man auf die Größe der ganzen Gewächse oder Bäume schließen kann: denn sie haben wohl 7 Daumen im Durchschnitt, andere aber nur 2½, 1 und noch weniger. Die Nordsee hat von alten Zeiten her erschreckliche Ueberschwemmungen und Verwüstungen vorgenommen, und zwar entweder vor, oder in, oder gleich nach dem Winter. Wenn sie von den stürmenden Winden erreget worden, hat sie sich über die höchsten Dämme, die an manchen Orten über 30 Fuß hoch gewesen, noch einige Ellen hoch erhoben.

III. Das Gewässer zwischen dem nordlichen Theil Jütlandes, den Inseln Fünen und Seeland, und den schwedischen und norwegischen Küsten, ist ein Theil und Busen vom deutschen Meer, und wird *Sinus Codanus*, (*Goth-Danus*, *Gothanus*) und *Scagenſis*, das Cattegat (das ist, Katzenloch,) und Skager-rak, genennet. Den letzten Namen hat es von dem jütländischen

tischen Vorgebirge Skagen, von welchem an sich eine gefährliche Sandbank weit hinaus in die See erstrecket. In diesem Gewässer ist ein vortrefflicher Heringsfang. Aus demselben kömmt man durch die 3 Meerengen, den Oresund, grossen und kleinen Belt, in die

§. 5. IV. Ostsee, welche eigentlich ein grosser Meerbusen zwischen Dänemark, Deutschland, Preussen, Curland, Rußland und Schweden ist. Vor Alters hieß sie Bält, oder das bältische, imgleichen das scythische, Swithiods- schwedische und Sweas-haf. Von den Russen wird sie Waregskoe More, das ist, die See der Waräger, genannt. Auf lateinisch heißt sie *Mare balthicum*; und der deutsche Name scheint ihr von den Holländern beygelegt worden zu seyn, denen sie gegen Osten liegt. Daß die südöstliche Küste derselben, von der Weichsel an bis zur Newa, in den mittlern Zeiten Griechenland geheißen habe, beweist der Prof. Joh. Ihre in seiner 1758 zu Upsala gehaltenen Disputation de peregrinationibus gentium septentrionalium in Græciam. In derselben sind wirklich Merkmaale der Ebbe und Fluth vorhanden. Dahin gehören die Ströme im Oresund, das abwechselnde Steigen und Fallen des Wassers an den anliegenden ländern, und die tägliche Veränderung der Seetiefe im Danziger Hafen zu Weichselmünde, von welcher Prof. Joh. Dan. Titius zehnjährige Beobachtungen mitgetheilet hat, die zu Danzig täglich gemacht worden. Wenn der Nordwind wehet, wird das sonst salzige Wasser dieser See ziemlich süß, und einigermaßen zum Kochen brauchbar: es ist aber auch überhaupt nicht sehr salzig, weil so viel Flüsse hinein fallen. Nach Wallers Untersuchung ist im bothnischen

Meerbuſen der 30 bis 40 Theil des Waſſers Salz; und an den Ufern des balthiſchen Meeres, unter dem bothniſchen Meerbuſen, der 36 Theil. Ihre gröſte Tiefe trägt nicht leicht mehr als 50 Klaftern aus. Andr. Celſius hat auch in den Abhandlungen der ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften, Band 5. S. 25 f. gelehret, daß das Waſſer in der Oſtſee abnehme; und nach ſeiner Ausrechnung iſt es in 100 Jahren ungefähr 45 geometriſche Zolle gefallen. Die Wellen ſind nicht ſo hoch und lang, als in der Nordſee, ſondern fallen kürzer, geſchwinder und häufiger auf einander. Der Fiſchfang iſt groß in derſelben, vornehmlich aber der Strömmingsfang, von welchem die beſte Art Wasbuk genennet wird. Wenn die See unruhig iſt, wirft ſie an die preußiſche und curländiſche Küſte, inſonderheit aber an die erſte, den berühmten Bernſtein aus, von dem ein mehreres bey Preußen geſagt werden ſoll. Sie breitet ſich bey Schweden in 2 Meerbuſen aus, die in der ſchwediſchen Sprache Hafs-Botnar genennet werden. Der eine erſtrecket ſich gegen Norden, und heißt auf ſchwediſch Nord-Bottn; auf deutſch der bothniſche Meerbuſen, lat. *Sinus Bothnicus*, und ward ehedeſſen von den Schweden Dumbs-Haf und Hälſinge-Botrn genennet. Er iſt 80 Meilen lang und 30 breit. Der andere geht gegen Oſten, heißt der finnländiſche Meerbuſen, *Sinus Finnicus*, in den uralten Geſchichten Balagurds-Seite, iſt 60 Meilen lang und 15 breit. In demſelben ſollen verſchiedene Stellen ſeyn, woſelbſt die Magnetnadel unrichtig geht, und an einer Stelle zwiſchen Südweſten und Weſten, an einer andern aber nach Nordweſten weiſt. Endlich machet die Oſtſee bey

Liefland

Liefland noch einen Buſen, welcher der liefländiſche oder rigaiſche Meerbuſen genennet wird. Man kann aus der Oſtſee in das caſpiſche Meer ſchiffen, nämlich aus dem finniſchen Meerbuſen durch die Newa in den See Ladoga, aus dieſem durch den Fluß Wolchow in den Ilmenſee, aus dieſem durch den Fluß Mſta, den Canal bey Wyſchnei Wolotſchok und die Twerza, in die Wolga, und auf dieſer in das caſpiſche Meer

§ 6. V. Oben gegen Norden iſt das Nordmeer, *Oceanus ſeptentrionalis*, welches unbeſchreiblich reich an großen und kleinen fetten Fiſchen iſt, davon der Hering jährlich ungefähr im Anfang des Junius mit ungeheuren Heereszügen aus und nach der Nordſee zieht. Man findet auch viel Treibholz darinnen. Das weiſſe Meer, ruſſiſch Bieloe More, iſt ein Meerbuſen des Nordmeeres bey dem archangelſchen Gouvernement. Dieſes Nordmeer wird von Novaja Semla an bis an Tſchuketſchoi Noß, oder das tſchuketſiſche Vorgebürge, das Eismeer genennet, darinnen faſt zu allen Zeiten des Jahres Eis iſt. Es friert daſſelbe niemals ſpäter, als den 1ſten des Weinmonates, gemeiniglich aber früher zu, und nach der Mitte des Junius geht es gemeiniglich auf. Es ſoll ſowohl in dem Eismeer, als in den darein fallenden Flüſſen, nicht gar weit oberhalb den Mündungen derſelben, Ebbe und Fluth zu ſpüren ſeyn. Man hat manche Spuren, daß das Eismeer vor dieſem ſich viel weiter nach Süden erſtrecket habe, als in jetzigen Zeiten, oder welches einerley iſt, daß das Waſſer des Eismeeres abnehme. Zu ſolchen Spuren gehöret vornehmlich dieſe, daß längſt den Küſten des Eismeeres auf ſolchen Höhen, welche heutiges

Tages von Fluth und Wellen nicht erreichet werden, Holz zu finden iſt, welches das Meer dahin geworfen hat. Es iſt alſo kein Wunder, wenn man heutiges Tages weit von dem Eismeer in der Erde Ueberbleibſel von Seethieren findet. Man iſt in denſelben bisher noch nicht weiter, als bis zu dem 80 Grad nordlicher Breite, gekommen. Nach den vergeblichen Verſuchen, welche die Holländer am Ende des 16ten Jahrhundertes anſtelleten, durch das Eismeer einen Weg in das öſtliche Weltmeer und nach Oſtindien zu finden, nahm Kaiſer Peter der Große einen neuen Verſuch vor, und ließ von Archangel 2 Schiffe auslaufen, die durch das weiſſe Meer und Nordmeer in das Eismeer giengen, davon aber eines wegen des ſtarken Eisganges in dem Meer nicht weit kommen konnte, und in dem Eis ſitzen blieb, und von dem andern hat man gar keine Nachricht bekommen, daher es vermuthlich im Eis zu Grunde gegangen iſt. Die Kaiſerinn Anna ſetzete dieſe Bemühungen fort. Auf ihre Verordnung fuhr 1734 der Lieutenant Murawiew von Archangelaus, um längſt der Küſte des Eismeeres bis in den Ob zu ſchiffen. Er kam aber im erſten Sommer nur bis an den Fluß Petſchera, und 1735 fuhr er durch die Meerenge Waigatz, ſo daß er die Inſel Waigatz zur linken, und das feſte Land zur rechten Hand hatte, kam hierauf in ein weites Meer, welches Karskoe More genennet wird, und um die große Landecke, welche ſich vom Fluß Kara bis über 73° gegen Norden erſtrecket bis auf 72° 30′. Die Lieutenants Malygin und Skuratow ſetzeten die Fahrt fort, und kamen 1738 in den Meerbuſen des Stromes Ob, ſo daß alſo dieſe Fahrt geendigt war. Die zweyte Fahrt wurde aus der Mündung

dung des Stromes Ob nach dem Fluß Jenisei angestellet, und von dem Lieutenant Owzin und dem Schiffbaumeister Koschelew mit 2 Fahrzeugen von 1735 bis 1738 bewerkstelliget. Die dritte Fahrt, welche von Jakutzk aus auf der Lena, und aus derselben Mündung des Jeniseiflusses unternommen werden sollte, wurde zwar auch 1735 versuchet, gelung aber nicht; denn einestheils stund eine Reihe Inseln, welche sich aus der Gegend der Mündung des Flusses Taimura gegen Nordwesten weit in die See hinein erstrecket, und zwischen welchen nichts als Eis war, und anderntheils durch ein festes Eis, welches der Lieutenant Prontschischtschew unterm 77° 25′ antraf, gehindert. Endlich versuchte man auch aus der Mündung der Lena gegen Osten und bis nach Kamtschatka zu schiffen, welche Reise der Lieutenant Lassenius 1735 im August vornahm, aber nicht weit kam; sein Nachfolger, der Lieutenant Laptiew, aber kam 1739 bis an die Mündungen des Indigirka, und im folgenden Sommer in einem kleinen Fahrzeug bis an den Fluß Kolyma, von dannen er, aus Furcht vor den Tschuktschi, zu Lande nach Anadirsk, und so weiter bis an die Mündung des Flusses Anadir gieng. Nach dieser Zeit ist weiter keine Schifffahrt im Eismeer versuchet worden, sondern man hält sie für unmöglich. Denn es scheint ihr nicht nur die vorhin angezeigte Reihe von Inseln, welche sich weit in die See hinein erstrecket, sondern auch die Menge der Eisberge, welche man im Eismeer antrifft, im Weg zu seyn. Denn weil diese Eisberge stille stehen, so muß entweder das Eis bis an den Nordpol fortwähren, oder es muß Land daselbst seyn, an dessen flach abschüßigem Grund die Eisberge festsitzen. Die Fahrt längst den

Küsten hat noch mehrere Schwierigkeit und geringern Nutzen. Sonst erhellet aus den Nachrichten, welche der Collegienrath Gerh. Friedr. Müller 1736 im Stadtarchiv zu Jakutzk gefunden, und im dritten Band seiner Sammlung russischer Geschichte S. 5 f. mitgetheilet hat, daß man von 1636 an, von Jakutzk aus, das Eismeer zu befahren angefangen hat, und daß Russen um das sogenannte tschuktschische Vorgebirge bis nach Kamtschatka gekommen sind. Endlich ist noch anzumerken, daß, obgleich am Eismeer, bis auf 30 und mehr Meilen ins Land hinein keine Waldung ist, die Küste dennoch mit vielem Holz bedecket sey, welches anderswo hergeschwemmt wird, so, daß an vielen Orten sehr hohe Haufen von solchem Treibholz, welches aus Lerchenbäumen und Tannen besteht, aufgethürmet sind. Vielleicht kömmt dieses Holz von den Gegenden her, welche Gerhard de Veer unter dem 80 Grad der Breite gesehen zu haben versichert, und welche mit Bäumen und Gras versehen gewesen seyn soll, oder auch aus Nordamerika, weil dergleichen Holz in der Meerenge in dem kamtschaktischen Meer auch herum schwimmt.

§ 7. Aus dem Eismeer kömmt man durch eine Meerenge, welche Asien und Amerika trennet, in das VI. anadirische Meer, und aus diesem VII. in das kamtschatkische Meer, welches den Namen von der Halbinsel Kamtschatka hat, zwischen welcher und dem festen Lande, oder den Inseln von Amerika es befindlich ist, und mit dem Südmeer zusammen hängt. Zwischen der Halbinsel Kamtschatka und dem festen Lande von Asien ist ein großer Meerbusen, welcher das ochotzkische Meer, von den Tunguſen aber Lama genen-

genennet wird, und von welchem der penſchinskiſche Meerbuſen ein Theil iſt. Dieſes Meer iſt ſehr unruhig und ſtürmiſch. Vermöge angeſtellter barometriſcher Beobachtungen iſt es in Anſehung des Mittelpunctes der Erde höher, als der Ocean, das mittelländiſche und caſpiſche Meer, und in der Gegend der Feſtung Bolſcherezkoi iſt es höher, als in der Gegend des Hafens Ochozkoi.

§ 8. VIII. Das caſpiſche Meer, *Mare caſpium, ſ. Hyrcanum*, wird von den Perſern Kolſum, von den Türken Bahri Gaſe, von den Ruſſen Chwalinſkoi More, von den Georgiern Sgwa, und von den Armeniern Soof, nach den daran liegenden Provinzen aber das giurgianiſche, tabriſtaniſche, ghilaniſche, dilemiſche, bakuiſche Meer genennet. Es iſt völlig mit Land umgeben, von Norden gegen Süden auf 140 geographiſche Meilen lang, von Oſten nach Weſten aber in der ſchmalſten Gegend nur 24 breit, in andern Gegenden aber beträgt die Breite noch einmal ſo viel und darüber. Die beſte Charte von demſelben findet man in Hanways Beſchreibung ſeiner Reiſen, und ſie iſt von dem Seehauptmann John Elton, und Hauptmann Thomas Woodroofe, verfertiget worden, jedoch ſo, daß ſie die Figur des Meeres aus Fedor Soimonovs ruſſiſchen Charte genommen. Von denen anliegenden Oertern ſind nur diejenigen, welche am meiſten beſucht werden, und den Schiffern nützlich ſind, angeführet. Sie übertrifft alſo diejenige Charte, welche der ruſſiſche Monarch, Peter der Große, von derſelben hat aufnehmen laſſen, aus der man übrigens zuerſt erkannt hat, daß dieſer See keine runde, ſondern längliche Geſtalt habe. Seit der Zeit dieſer Unterſuchung,

ſoll,

ſoll, wie Hanway berichtet, das Waſſer ſehr geſtiegen ſeyn; er meldet auch, daß man auf ſeinem Schiff, in einiger Entfernung vom Ufer, mit einer Linie von 450 Klaftern vergeblich Grund geſucht habe. Es iſt eine alte Sage, daß das Waſſer in dieſem See 30 Jahre lang ſteige, und in den folgenden 30 Jahren wieder falle. Der Grund iſt entweder ſandig oder ſchlammicht und ſumpficht, und hin und wieder ein ſeichter Platz darinnen, ſonderlich an der nordweſtlichen Seite. Es fallen viele Flüſſe in denſelben, unter welchen die Wolga, der Terek, Kur, Amu-Daria oder Ulu-Daria, und Jaik die vornehmſten ſind. Er iſt faſt an allen Seiten mit Bergen umgeben, daher ſich alles Schnee- und Regenwaſſer in denſelben ergießt. Was man von Strudeln, die im Boden deſſelben ſeyn ſollen, ſaget, iſt erdichtet. Er hat keine ſichtbare und bekannte Verbindung mit anderem Gewäſſer, dahin er abflöſſe. Man darf auch dergleichen nicht erdichten, denn nach D. Halley Ausrechnung von der Ausdünſtung der Meere muß auch das caſpiſche Meer täglich ſo viel ausdünſten, daß es, des häufigen Flußwaſſers, welches es aufnimmt, ungeachtet, bald vertrocknen würde, wenn die davon aufgeſtiegenen Dünſte nicht wieder in Thau und Regen in daſſelbe zurück fielen. Das Waſſer ſieht wie ander Meerwaſſer aus, iſt aber nicht durchgehends geſalzen, ſondern wegen der vielen Flüſſe, ſo in daſſelbe fallen, hin und wieder, beſonders an den Küſten, ſüß. Der See hat ſein Salz aus dem umliegenden Lande, welches zwar nicht allenthalben, aber doch an ſehr vielen Orten, ſalzicht iſt. Inſonderheit haben die Berge dieſſeits und jenſeits Baku, unzählige Salzquellen, welche ihren Abfluß nach dem See haben. Selbſt

auf

auf der Spitze unterschiedener Berge quillt lauter Schlamm mit Salzwasser hervor, und stürzet zuweilen herab. In dem See giebt es Hausen, Sterlede, Zander, und andere Fische, doch ist er nicht sehr fischreich. Man spüret aber auch Seehunde darinnen, die sich bey den vielen Stürmen, welchen dieser See unterworfen ist, sehen lassen. Wie man aus dem caspischen See in die Ostsee schiffen könne? ist oben bey der letztern beschrieben worden.

§ 9. IX. Das schwarze Meer, *Mare nigrum*, oder *Pontus Euxinus*, bey den Türken Cara Deng ghis, hängt mit dem mittelländischen Meer zusammen, und soll 3800 englische Meilen im Umkreis haben. Wegen der grausamen Stürme, die hier ärger, als irgend auf einem andern Meer, toben sollen, ist es das schwarze, oder erschreckliche Meer genennet worden. Ob nun gleich scheint, daß man sich solche fürchterliche Gedanken davon gemachet, ehe die Schiffahrt zu der gegenwärtigen Vollkommenheit gelanget: so wird doch auch durch neuere Erfahrungen bestätiget, daß die Stürme auf diesem Meer stark wüten und gefährlich sind, weil das Meer auf allen Seiten eingeschlossen ist, die hohen und kurzen Wellen rings umher an die Schiffe anschlagen, und viele seichte Gründe vorhanden sind. Die Gefahr wird dadurch vermehret, daß es auf den Küsten wenig gute Häfen giebt, sonderlich an der südlichen, welche die Türken am meisten besegeln. Andere glauben, es habe den Namen von der Farbe seines Wassers, oder des Sandes an den Ufern, bekommen, allein, sein Sand ist von demjenigen, den man an den Ufern findet, nicht unterschieden, und das Wasser nicht trüber, als in andern Meeren; doch sehen die

die südlichen Ufer etwas dunkel aus, welches aber von den groſsen Wäldern herrühret, die überall an der Küste stehen. Noch andere meynen, die Benennung komme von den Cimmeriern her, welche an diesem Meer gewohnet, und selbigem den Namen von ihrer Leibfarbe beygeleget, welche die schwarze war; dahingegen die Scythen, welche die weiße Farbe geliebet, es *Axinus*, das ist, die weiße See, genannt haben, woraus *Euxinus* entstanden sey. Das Wasser dieses Meeres ist süßer, als andere Meerwasser, und es friert im Winter gänzlich zu. Gegen Norden hängt es, vermittelst der Straße von Caffa, auf türkisch Gjertsch Teman Bagassi, zusammen mit

X. dem asowschen Meer, welches sich von der crimmischen Tartarey bis nach Asow erstrecket, das Meer von Zabache, von den Russen Sorno More, von den Türken Assak Deng: issi (die See am Asow,) von den Alten aber *Palus Mœotis* genennet wird. Diese See erstrecket sich von Osten nach Westen, südwärts aber wird sie von den crimmischen und asiatischen Ufern eingeschlossen, daß sie sich durch die gedachte Straße oder Enge in das Meer ergießen muß, welche von den Alten *Bosporus* (ein Meerarm, über welchen ein Ochse schwimmen kann,) genennet, dieser Name aber nachgehends einem Strich Landes zu beyden Seiten gegeben wurde, der sich in den folgenden Zeiten immer weiter herum erstreckte. Man will angemerket haben, daß das asowsche Meer wegen der Verschlämmung, welche durch die Flüsse verursachet wird, zum Schifftragen immer untüchtiger werde.

§ 10. XI. Gegen Südwesten ergießt sich das schwarze Meer durch den Meerarm *Bosporus Thracius* in den

Propon-

Propontis, welches Meer von einer darinnen liegenden Inſel heutiges Tages *Mar di Marmora* genennet wird, und vermittelſt des Helleſponts mit dem Archipelagus, oder ägäiſchen Meer, Gemeinſchaft hat. Das leztere iſt mit einer großen Menge berühmter Inſeln angefüllet, wird von den Türken auch das weiße Meer, und *Adalar Denghizi*, das iſt, das Meer der Inſeln, genennet, und iſt ein Theil des mittelländiſchen Meeres, (*Mare mediterraneum*,) deſſen Gegenden von denen an und in denſelben gelegenen europäiſchen, aſiatiſchen und afrikaniſchen Ländern und Inſeln noch verſchiedene andere Benennungen in alten und neuern Zeiten bekommen haben. Das adriatiſche Meer, oder der *Golfo di Venetia*, iſt vor andern ein merkwürdiger Theil und Buſen dieſes Meeres. Das mittelländiſche Meer hat eine Verbindung mit dem atlantiſchen Ocean, vermittelſt der berühmten gaditaniſchen Meerenge, welche dieſen Namen von der dabey gelegenen Stadt Gades oder Cadix hat, ſonſt aber auch auf ſpaniſch *Eſtrecho de Gibraltar*, auf deutſch die Straße, auf lat. *Fretum Gaditanum*, *Herculeum*, *Hiſpanum*, von den Arabern *Halk al Bab*, von den Türken *Bab Bogaſi* und *Sebtah Bogaſi*, genennet wird; noch anderer Namen zu geſchweigen. Sie ſoll 9 ſpaniſche Meilen lang, und über 4 Meilen breit ſeyn. Es iſt wahrſcheinlich, daß Spanien in den allerälteſten Zeiten mit Afrika zuſammen gehangen, und daß das atlantiſche Meer die itzige Trennung und Meerenge nach und nach hervor gebracht habe. Daß ſie ein Werk des Herkules ſey, iſt ohne Zweifel eine Fabel; die berühmten Säulen deſſelben aber ſind die beyden Berge Abyla und Kalpe geweſen,

davon

davon jener in Afrika liegt, und heutiges Tages der Berg von Ceuta, in spanischer Sprache aber Sierra Ximiera, oder Sierra de las Monas, der Affenberg genennet wird; dieser aber am Ende von Spanien steht, und von der Festung und Stadt Gibraltar seine neuere Benennung empfangen hat. Es wird zwar dem mittelländischen Meer aus 3 Welttheilen durch viele große Flüsse eine gewaltige Menge Wassers zugeführet; es ergießt sich auch, wie ich gleich stänmndlicher anzeigen will, eine ungeheure Menge Wassers aus dem Weltmeer durch die gaditanische Meerenge in dasselbe, und aus dem schwarzen Meer hat es auch Zufluß: allein, es kann durch seine Ausdünstungen wieder so viel Wasser verlieren, als hinein kömmt. Popowitsch stellet sich den Grund des großen Beckens dieses Meeres als einen Kessel vor, darunter ein beständiges Feuer glühe, daher auch seine Ausdünstungen ungleich stärker wären, als der andern Meere. Diesen Gedanken zu bestätigen, beruft er sich auf die an diesem Meer gelegenen feuerspeyenden Berge Vesuv und Aetna, auf die im Meer selbst stehenden äolischen Berge und Inseln Stromboli und Vulkan oder Hiera, auf die Entzündungen von Ischia, und auf andere Ausbrüche vom Feuer, die theils in den Gegenden des festen Italiens, theils auf den Inseln desselben, ja zuweilen mitten im Meer entstanden sind, und dadurch einigemal neue Inseln in diesem Meer hervor gebracht worden. Der gemeinen Meynung nach soll in diesem Meer keine Ebbe und Fluth seyn, welche auch nicht darinnen seyn müsse, weil es nicht auf dem Weg des Mondes sey: allein, andere lehren, daß man wirklich Ebbe und Fluth darinnen verspüren könne, welche in den Meerengen,

und

und vornehmlich in der messenischen, und im adriatischen Meerbusen am merklichsten sey. Es scheint, daß die Meerenge bey Gibraltar das Verhältniß dieses Meeres gegen die Höhe des Weltmeeres dergestalt bestimme, daß jenes weder im Winter zu hoch steigt, noch im Sommer zu sehr abnimmt. Hat dieses Meer zu viel Wasser, so fließt es durch die Meerenge ab: hat es aber zu wenig, oder wird seine Oberfläche niedriger, als die Oberfläche des Weltmeeres, so bringt aus dem letztern so viel Wasser ins erste, bis das Gleichgewicht wieder hergestellet wird. Auf den Wind kömmt auch viel an. Von dem berühmten Strom in diesem Meer hat Graf Marsigli nichts gewisses herausbringen können; er wird aber durch andere Erfahrungen bestätiget. Man bemerket nämlich in diesem Meer eine Bewegung, oder einen Strom von Morgen nach Abend, und man kann mit gleich starkem Wind von einer gegen Morgen gelegenen Küste dieses Meeres, z. E. aus Palästina, eher nach Spanien kommen, als von dort zurück gehen. Es giebt aber noch einen andern Strom in diesem Meer: denn es fließt auf der linken Seite, oder nach Italien hin, vom Abend gegen Morgen. Bey Sicilien theilet sich das Wasser dergestalt, daß ein Theil desselben durch die Meerenge dringt, das übrige aber um die Insel fließe, und durch viele Hindernisse aufgehalten wird, ehe es sich mit dem linken Arm wieder vereiniget. Wenn dieser Strom in den adriatischen Meerbusen tritt, zieht er sich nach den Ufern und Inseln von Dalmatien nordwestwärts, wendet sich in den Winkel bey

Venedig, und läuft nach der östlichen Seite von Italien wieder herab. Hernach strömet es längst der afrikanischen Küsten westwärts zurück, wie es nach der linken herunter gekommen war. Daher kömmt es, daß die geübtesten Schiffer nach den Ufern von Albanien und Dalmatien aufwärts segeln, wenn sie z. E. von Korfu nach Venedig gehen wollen; hingegen, wenn sie von Venedig nach Korfu segeln, halten sie sich an die päpstlichen und neapolitanischen Küsten, oder entfernen sich nicht weit davon. Es bestätigen diesen Strom des Meeres auch die schwimmenden Inseln, welche auf dem obern Theil des adriatischen Meeres von abgerissenen Rohrwurzeln entstehen; denn sie werden von den venetianischen Gegenden nach den Mündungen des Po, und alsdann ferner abwärts getrieben. Die Menschen, welche beym Ausfluß des Po ertrinken, werden bey Ravenna ans Land geworfen, und die oberhalb Rimini umkommen, treibt der Strom bey Rimini vorbey, und unterhalb dieser Stadt ans Ufer. Es zeigen sich im mittelländischen Meer manchmal große Fische, welche allem Ansehen nach gemeine Wallfische, oder sogenannte Finnfische sind. Man zeiget zu Pisa und Chioza den Fremden von denselben Gerippe; und ums Jahr 1723 strandete ein solcher Fisch in dem gegrabenen Hafen zu Pesaro. Von dem adriatischen Meer merket Plancus an, daß der Boden desselben von Zeit zu Zeit höher werde, daß das Land an den Küsten desselben anwachse, das Meer aber sich zurück ziehe. Zur Zeit des Eintritts der Sonne in den Steinbock ist dieser Meerbusen beynahe um 1

Schuh

Schuh höher, als ſonſt, und das ſtärkſte Aufſchwellen deſſelben wird zu Venedig verſpüret, wo das Waſſer 5 bis 6 Schuh hoch ſteigt. Die Stürme ſind in dieſem Meer fürchterlicher, als in dem großen Weltmeer, welches daher rühret, weil das Meer enge iſt, und die Wellen deswegen viel kürzer ſind, als im Weltmeer, und ſich geſchwind über einander aufthürmen. Die Schiffer haben alſo nicht Zeit, ſich zu erheben, und dieſen gewaltſamen Bewegungen auszuweichen, die es heftig angreifen. Die ſo genannten Waſſerhoſen ſind auf dieſem Meer ſehr gemein, und werden Sctoni genennet. Vitaliano Donati hat nach mühſamen Unterſuchungen gefunden, daß der Boden dieſes Meeres größtentheils aus Schichten beſtehe, die auf einander liegen, und zwar mehrentheils horizontal, und mit den Schichten der Klippen, Inſeln und des feſten Landes parallel. Sie beſtehen theils aus mancherley Art Marmor, Stein, Metallen und andern Foſſilien, theils aus bloßem Fels, Kies, Sand, fetter und magerer Erde. Es liegt auch auf demſelben ein gewiſſer Ueberzug, oder eine Decke, die aus Cruſtaceis, Teſtaceis und Poliparis beſteht, welche mit Sand und Erde vermiſchet, auch gutentheils verſteinert ſind. Dieſe Bedeckung wird immer dicker, weil ſolche Körper ſich vermehren, und nach und nach zu Stein werden, wodurch der Boden des Meeres ſich ſelbſt erhöhet. In derſelben liegen die Seekörper verworren durch einander. Donati verſichert auch, daß man von Zeit zu Zeit ſehen könne, wie das abhängige Land anwachſe, das Meer aber ſich immer weiter zurück ziehe. Uebrigens iſt

der Sardellenfang in diesem Meer sehr ansehnlich, und man fischet auch schöne Korallen darinnen, so wie an verschiedenen andern Orten des mittelländischen Meeres: von den Korallengewächsen aber meynet Donati, daß sie keine Pflanzen, sondern ein wahrer Bau von Polypen wären; denn er hat diese bauenden Insecten gefunden. Vielleicht aber beweist dieses nur so viel, daß der kleine Vielfuß in die Rinde der Korallenstaude nistе.

§ 11. Seine ersten Einwohner hat Europa ohne Zweifel aus Asia bekommen: allein, die Geschichte dieser Bevölkerung ist ganz dunkel und ungewiß. Wahrscheinlicher Weise haben die Nachkommen von Japhets ältestem Sohn, Gomer, diesem Haupttheil des Erdbodens seine ersten und meisten Einwohner geliefert. Sie nenneten sich Cymr oder Kymr, und Celten, von den Griechen und Römern aber wurden sie Galater genennet. Die Phönizier, welche von Hams Sohn, Canaan, herkommen, haben auch unterschiedene europäische Gegenden und Länder mit Einwohnern besetzet.

§ 12. Man kann die Anzahl der jetzigen Einwohner in diesem Haupttheil des Erdbodens ungefähr auf 130 Millionen schätzen, und zugleich für gewiß behaupten, daß er weit mehrere ernähren könnte, wenn er allenthalben gehörig angebauet wäre, und wenn er nicht durch die Schiffahrten und Wanderungen nach den 3 andern Haupttheilen des Erdbodens eine große Anzahl seiner Einwohner verloren hätte, und noch jährlich verlöre. Von den Sprachen, welche in Europa geredet werden, ist folgendes zu bemerken.

Es

Es ist vor Alters eine gewisse Sprache geredet worden, welche mit der lateinischen und griechischen nahe verwandt gewesen, und von welcher die gothische, fränkische, plattdeutsche und scandinavische in ihren 2 Hauptmundarten, nämlich der schwedischen und dänischen, herkommen. Mit der gothischen kömmt die heutige isländische, und die Sprache, welche in einigen Kirchspielen des schwedischen Thollandes gesprochen wird, überein, ja aller Vermuthung nach ist auch die Sprache des heidnischen Volkes, welches unter den Tatarn am schwarzen Meer, von den Mündungen der Donau bis ans asowsche Meer wohnet, mit derselben verwandt. Die Sprachen der Finnen und Esthen sind nur in der Mundart ein wenig unterschieden, und von beyden weicht die lappländische Mundart etwas mehr ab. Mit der finnischen ist die hungarische Sprache etwas verwandt. Die Sprache der Litauer ist von der Sprache der Curländer und Letten nur in der Mundart unterschieden. Die slawonische Sprache wird nach unterschiedenen Mundarten in Rußland, Hungarn, Illyrien, Böheim, Mähren, in der Lausitz, in einem Theil von der Steyermark und von Krain, und in Polen, geredet. Die italienische Sprache sowohl, als die walachische, sind ursprünglich lateinisch, aber mit andern vermischet, und die churwälsche oder romanische Sprache, welche in unterschiedenen Gerichten der Republik der Graubündner gesprochen wird, nähert sich theils der lateinischen, theils der italienischen Sprache. Die alte celtische oder gallische Sprache wird noch in Nieder-Bretagne und

im Fürstenthum Wales geredet. Aus einer Vermischung derselben mit der lateinischen und fränkischen, ist die französische Sprache entstanden. In Spanien ist vor Alters die cantabrische Sprache geredet worden, welche noch heutiges Tages in Vizcaya, Guipuzcoa, Alava, im spanischen und französischen Antheil an Navarra, und in den französischen Landschaften Labour und Soule gesprochen wird; nachdem sie aber mit der phönizischen, carthaginiensischen, lateinischen, gothischen und maurischen Sprache vermenget worden, ist die heutige spanische oder castilianische Sprache daraus entstanden, von welcher die catalonische mehr abweicht, als die portugiesische. Die irische Sprache wird in Irland und Nord-Schottland geredet. Die engländische Sprache ist im Grund diejenige, welche die Angeln, Sachsen, Jüten und Friesen im 5ten Jahrhundert mit nach Britannien gebracht haben, sie ist aber mit andern Sprachen vermischet worden. Die neugriechische Sprache, welche die jetzigen Griechen im türkischen Reich reden, ist verdorben griechisch. Die türkische und tatarische Sprache sind fast einerley.

§ 13. Der Religion nach sind die Einwohner grösstentheils Christen: es ist aber auch ein ansehnlicher Theil der jüdischen, ein anderer der muhammedanischen Religion, und ein kleiner noch dem Heidenthum zugethan.

§ 14. Europa machet zwar den kleinsten Haupttheil des Erdbodens aus, verdienet aber doch der wichtigste genannt zu werden. Denn 1) es ist keiner besser angebauet,

gebauet, als dieser. 2) Er übertrifft die 3 übrigen Haupttheile des Erdbodens, zusammen genommen, an Macht; ja, 3) die Europäer haben sich den größten Theil des übrigen Erdbodens entweder unterwürfig, oder doch in demselben furchtbar gemacht, so wie auch sie allein durch ihre Schiffahrten, Reisen und Handlung die Haupttheile der Erde in Verbindung mit einander setzen und erhalten. 4) Europa ist seit vielen Jahrhunderten der Hauptsitz der Wissenschaften und Künste; und 5) die Erkenntniß des wahren Gottes und des Heilandes der Welt wird durch die Europäer in den andern Haupttheilen des Erdbodens ausgebreitet.

§ 15. Damit man das Verhältniß der Größe der europäischen Staaten gegen einander auf einmal übersehen könne, will ich solches hieher setzen, so wie es von meinem werthen Freund, Herrn Johann Friderich Hansen, nach deutschen, oder vielmehr geographischen Quadratmeilen mühsam ausgerechnet worden ist.

Das russische Reich, ohne Sibirien	57600 Q. M.
Das Königreich Polen und Großherzogthum Litauen	12900
Das Königreich Schweden und Großfürstenthum Finnland	12800
Deutschland	11236
Das türkische Reich in Europa, nebst der Halbinsel Crim	10544
Das Königreich Frankreich	10000
Spanien	8500
Dänemark und Norwegen	6100
Großbritannien und Ireland	6000

Hungarn, Siebenbürgen, Slavonien, nebſt dem öſtreichiſchen Antheil an Croatien und Dalmatien	4760
Portugal	1875
Napoli und Sicilien	1836
Die Länder des Königs von Sardinien	1224
Die ſchweizeriſchen Republiken	1090
Der Kirchenſtaat	800
Das Königreich Preußen	729
Die vereinigten Niederlande	625
Das Gebieth der Republik Venedig in Ober-Italien	625
Das Großherzogthum Florenz	440
Genua und Corſica	290
Die Länder des Herzogs von Modena	90
" " des Infanten Don Philip	90

Dänemark.

Einleitung
in den
Staat von Dänemark.

§ 1.

Von den nordiſchen Reichen hat zuerſt der königl. ſchwediſche Oberbaumeiſter Andreas Buräus, de Boo eine erträgliche Charte geliefert, die zwar eigentlich nur für Schweden gemacht worden, aber alle nordiſche Länder begreift, und von allen neuern der Grund iſt, die unter der Aufſchrift *Scandinavia* zum Vorſchein gekommen ſind. Sie iſt im blaeuwiſchen Atlas, und iſt von Nic. Viſſcher etwas verbeſſert, auch von de Witt, Hermann Moll, Sanſon, Peter Schenk, Homann, de l'Iſle, Jaillot, Nolin, und andern zum Grund geleget worden. Sie könnte aber jetzt aus den guten Charten, welche wir von den einzelnen nordiſchen Reichen haben, ſehr verbeſſert werden.

§ 2. Die Charten von Dänemark, welche Mercator und Blaeu, und mit einigen Verbeſſerungen, Dankert, de Witt, Viſſcher, Schenk, Funke, Homann, Seutter, Jaillot, de l'Iſle, Boudet, und andere, und die von den däniſchen Inſeln inſonderheit, welche de Witt, Dankerts und Homann geliefert haben, bedurften einer guten Verbeſſerung. Dieſer kann ſich diejenige rühmen, welche Pontoppidan in ſeinem däniſchen Atlas aus unterſchiedenen Hülfsmitteln

tein geliefert, Fester gezeichnet, und Zuas 1765 zu Kopenhagen gezeichnet hat. Eben dieser um die dänische Geographie sehr verdiente Mann, hat auch von den einzelnen Provinzen dieses Königreichs, aus den besten Zeichnungen, deren er habhaft werden können, besondere Charten veranstaltet, davon ich hernach Meldung thun werde. Es läßt aber die königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen nunmehr neue, genauere und nach vollkommenere Charten von Dänemarks einzelnen Theilen in Kupfer stechen, aus welchen künftig eine allgemeine Charte von vorzüglichem Werth verfertiget werden kann.

§ 3. Der Name Dänemark bedeutet nichts anders, als das Land der Dänen, welche nordische Bedeutung des Wortes Mark, auch in den Namen Heidemark, Tellemark, Findmark, Lapmark, u. s. w. zu finden ist. Er kömmt schon in den Titeln und Briefen Königs Knut des Großen oftmals vor, und ist bey Schriftstellern des eilften Jahrhundertes ganz gewöhnlich, woraus man schließen kann, daß er längst vorher schon allgemein gewesen seyn müsse. Dieses erhellet auch ganz offenbar aus *Otheri* Periplo seu relatione ad Alfredum Angliæ regem, welche Urkunde *Spelmann* in Appendicibus ad Alfredi vitam num. 6. p. 205 geliefert hat, und in welcher der Name Denemarca dreymal vorkömmt; Otherus aber ist im Jahr 900 gestorben.

§ 4. Dänemark liegt gleich über Deutschland gegen Norden, und wird durch die Eyder und Levensaue davon getrennet. Jener Fluß ist von uralten Zeiten her als die Grenze zwischen Dänemark und Deutschland bekannt gewesen; daher man auch zu Rendsburg am holstei-

holſteiniſchen Thor, wo die Untereyder vorbey fließt, den Pentameter eingehauen findet: *Hydora Romani terminus imperii.* Gegen Abend wird es von der Nordſee beſpület; gegen Mitternacht hat es den cattegattiſchen Meerbuſen, welcher ſonſt Cattegatt oder Schagerrack heißt und gegen Morgen iſt die Oſtſee. Zwiſchen dem feſten Lande und den großen Inſeln Fünen und Seeland ſind die berühmten Meerengen, der kleine und große Belt, und der Oreſund, welcher letztere Dänemark von Schweden trennet, 9 däniſche Meilen lang, bey Helſingöer 1331 Faden oder ungefähr $\frac{1}{2}$ Meile, zwiſchen Kopenhagen und Malmöe aber 4 däniſche Meilen breit, und die gewöhnlichſte Durchfahrt aus der Nordſee in die Oſtſee iſt; über welche ſowohl, als die beyden andern Meerengen oder Straßen der däniſche König die Oberherrſchaft hat. Es beſteht alſo das eigentliche Dänemark aus zwo großen und verſchiedenen kleineren Inſeln, und aus der Halbinſel Jütland.

§ 5. Die eigentliche Größe des ganzen Königreiches iſt ſchwer zu beſtimmen, weil es nicht zuſammen hängt: ſie beträgt aber ungefähr 850 geographiſche Quadratmeilen. Die Größe der einzelnen Theile deſſelben wird hernach bey ihrer Abhandlung angegeben werden.

§ 6. Die Luft iſt in Nordjütland ziemlich rauh und kalt, auf der Oſtſeite in Süderjütland und auf den Inſeln Fünen und Seeland iſt ſie gelinder und beſſer, aber in den Marſchländern und auf Laaland trübe und ungeſund. Die vielen Winde machen zwar die Witterung etwas veränderlich, reinigen aber die Luft; und unter denſelben iſt der Weſtwind der gewöhnlichſte und ſtärkſte. Der Winter iſt ganz gelinde. Der däniſche

nische Boden ist größtentheils niedrig, eben, und, wenn man den mittleren Strich von Jütland ausnimmt, sehr fruchtbar; so daß das Land seine Einwohner hinlänglich ernähret, und an allem, was der Mensch zum Unterhalt des Lebens brauchet, einen reichen Vorrath hat. Der Ackerbau könnte weit einträglicher seyn, als er schon ist: allein, der Bauer muß noch besser dazu angewiesen und ermuntert werden. Man rechnet, daß im ganzen Königreich jährlich 8361700 Tonnen Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Erbsen, Wicken und Bohnen wachsen. In guten Jahren kann Dänemark viel Getreide ausführen. Die größte und vortheilhafteste Ausfuhr geschieht nach dem südlichen Theil von Norwegen, woselbst kein anderes als dänisches Getreide verkaufet werden darf, obgleich die Normänner von andern Nationen das nöthige Getreide wohlfeiler haben könnten. Das meiste Getreide wird aus Fünen, Laaland, (welches der fruchtbarste Theil des Reiches ist,) Langeland und Jütland ausgeführet; aus Seeland viel Malz, aus Fünen viel Buchweizen, aus Jütland und Schleswig viele Ochsen, Pferde, (welche größer sind, als diejenigen, welche auf den Inseln fallen,) und Schweine. Einige Landschaften führen viele Erbsen, andere, insonderheit Falster, viel Obst, Laaland gutes Manna, und Fünen vielen Meth aus. Es treiben auch einige Landschaften, insonderheit Eyderstedt, einen starken Handel mit Butter und Käsen. Mit Gartengewächsen ist man hinlänglich versehen. Hopfen wird zwar überall, insonderheit in Fünen, gebauet, doch führet man auch ausländischen ein. Man bauet Tabak, Waid und Färberröthe. Wo das Brennholz

nicht

nicht zureichet, brennt man Torf. Hin und wieder sind gute Wildbahnen vorhanden; und die Seeufer, Landseen, Teiche, Flüsse und Auen sind sehr fischreich. Nützliche Mineralien werden jetzt immer mehr aufgesucht, entdeckt, und zum Besten des Reichs angewendet; insonderheit hat man in Jütland gute Farbenerden, Tripel und Walkererde, ächte Porcellanerde auf Bornholm, ganze Vorgebirge von Kreide auf Möen, Alaun bey Friderica und Horsens, und Vitriol bey Jägerspriis. Wein, Metalle und Salz fehlen; denn das wenige Salz, so in Jütland gemacht wird, ist schlecht.

§ 7. In ganz Dänemark sind 68 Städte, 22 Flecken, an 7000 Dörfer, 932 Herrenhöfe oder adeliche Güter, 16 Baronien, und 15 Grafschaften. Die Städte sind meistens ohne Wälle und Mauern, und also offne Oerter. Pontoppidan zählet 83 Städte, machet aber die Flecken dazu, und nennet dieselben kleine Städte, welches nicht richtig ist. Die kleinen Dörfer werden Torper, die größern Landsbyer, genannt. Von 1743 bis 1756 sind in Dänemark (jedoch das Herzogthum Schleswig nicht mit eingeschlossen,) 325748 Menschen geboren, und 285339 gestorben; folglich haben die Geborenen jährlich, ein Jahr ins andere gerechnet, 23267, und die Gestorbenen 20381 ausgemacht. In den folgenden Jahren ist die Anzahl der Einwohner gewachsen, denn in Dänemark, ohne Schleswig, sind

1766 geboren 26438, gestorben 23835
1767 —— 26536, ——— 23607

Im Herzogthum Schleswig pflegen die Geborenen jährlich 6500, und die Gestorbenen 6000 zu betragen: ja 1766 sind 6831 geboren, und 6123 gestorben. Man kann daher wahrscheinlich rechnen,

daß

daß in ganz Dänemark 1 Million Menſchen lebe. Es entweichen jährlich viele dänische Unterthanen, und gehen nach den Niederlanden und England in daſige Seedienſte; Dänemark bekömmt aber jährlich eine beträchtliche Anzahl von allerhand Ausländern, welche ſich theils in deſſelben Kriegesdienſte, theils als Künſtler und Handwerksleute, dahin begeben, verheirathet und anſäſſig werden. Die Bauern ſind entweder Landeigener (Selveyer-Bönder,) welche ein Stück Landes eigenthümlich beſitzen, wovon ſie ihrer Herrſchaft nur etwas Geringes als eine Erkenntlichkeit geben, übrigens aber frey von allen Beſchwerden und Abgaben ſind, die allgemeinen Landesſteuern ausgenommen: oder ſie haben nur ein Stück Landes gemiethet (Faſtebönder,) und bezahlen den Eigenthumsherren ihrer Höfe jährlich etwas Gewiſſes an Geld, Vieh und Getreide, thun auch auf den Höfen ihrer Herrſchaften Frohndienſte. K. Friderich IV ſchaffte durch eine Verordnung vom 21ſten Febr. 1702 die Leibeigenſchaft in Anſehung derjenigen, welche ſeit dem 25ſten Aug. 1699, da er die Regierung angetreten hatte, geboren waren, ganz ab. Es iſt aber durch die Einrichtung der Landmiliz die Unfreyheit der Bauern wieder hergeſtellet worden; denn ſo bald ein Knabe 9 Jahr alt iſt, darf er nicht von dem Gut gehen, und vom 18ten bis 40ſten Jahr muß er ſich zum Landſoldaten enrolliren laſſen. Kein Landſoldat darf ſich auf einem andern Gut niederlaſſen, als auf dem, von welchem er ausgeſchrieben iſt, noch an einem andern Ort einen Hof annehmen. Wenn ein Soldat, der ausgedienet hat, keinen Hof annehmen will, kann ihn der Beſitzer des Gutes, zu welchem er gehöret, der Garde oder einem andern Regiment über-

überlassen; es kann auch der Besitzer des Gutes einen Kerl von der Landmiliz bekommen, wenn derselbe sich setzen will, falls er einen andern an desselben Stelle schaffet; und wenn ein Bauerkerl ohne Paß vom Gut reiset, kann er als ein Weglaufer verfolget werden. Von dem Unterschied, welcher unter den schleswigischen Bauern ist, kömmt unten besondere Nachricht vor. Von den Bürgern ist hier nichts besonders anzumerken, außer daß die zu Kopenhagen 1658 und 61 für sich und ihre Nachkommen (die nämlich Bürger sind,) adeliche Freyheiten erhalten haben. Der ansässige Adel überhaupt hat das Jagd- und Fischereyrecht, das Patronatrecht, und zwar sowohl das Recht, einen Prediger zu berufen, als die Kircheneinkünfte zu heben. Er hat ferner das Birkrecht, das ist, er kann einen Richter und Schreiber auf seinen Gütern bestellen; das Recht, ein Stammhaus aufzurichten; das Strandrecht, wenn der rechte Eigenthümer des geborgenen Gutes sich nicht in 1 Jahr und 6 Wochen meldet. Die Edelleute müssen in Ehren- und Lebenssachen vor des Königs höchstem Gericht belanget werden, und wenn Schulden wegen eine Immission geschehen soll, muß solche der Landrichter verrichten. Von den Privilegien des Adels im Herzogthum Schleswig kömmt unten besondere Nachricht vor. Alle Rangspersonen sind für sich adelich. Die Lehnsgrafen und Freyherren sind zuerst 1671 vom K. Christian V eingeführet worden. Sie haben, außer denen eben angezeigten Vorrechten des Adels, noch folgende, nämlich: das Majoratrecht, so daß der älteste Sohn die Baronie oder Grafschaft bekömmt; ihre Testamente bedürfen der königlichen Bestätigung nicht;

nicht; ſie haben das Patronatrecht über alle Pfarren, in welchen ihnen wenigſtens der 10te Theil der Zehntgebet gehöret. Eben dieſes gilt auch vom Jagdrecht. Die Hauptſitze der Lehnsfreyherren, dazu 100 Tonnen Hartkorn oder Morgenland gehören, und die Hauptſitze der Lehnsgrafen, dazu 300 Tonnen Hartkorn an Bauergütern gehören, ſind frey von Contributionen und Auflagen, die Prinzeſſinnenſteuer ausgenommen. Auf den Baronien und Grafſchaften können keine Schulden haften; ſie können auch nicht verkaufet werden, es geſchehe denn mit Bewilligung der Erbfolger, und mit Zulaſſung des Königes. Sie werden nicht eingezogen, es geſchehe denn wegen des Verbrechens der beleidigten Majeſtät, und auch in ſolchen Fällen kommen ſie auf die nächſte Linie. Die Grafen haben noch dieſe beſondern Vorrechte, daß ihnen die Bergwerke ſowohl, als Schätze, welche in ihren Grafſchaften gefunden werden, zugehören; daß ſie Hofrecht über ihre Bedienten haben, und wenn ſie zu Kopenhagen Häuſer bauen, von Grundſteuer, Einquartirung und andern Auflagen frey ſind; und daß die älteſten Söhne ſolche Häuſer eben ſowohl, als die Grafſchaften, erben. Von der Kanzley bekommen ſie den Titel: Hoch- und Wohlgebohrn, die Baronen aber: Wohlgebohrn; und wenn die Grafen zu der erſten Claſſe der Rangverordnung gehören, werden ſie Excellenz oder hochgräfliche Excellenz genennet. Die itzigen Lehnsbaronien in Dänemark ſind: Brahe-Trolleborg, Chriſtiansdahl, Conradsborg, Einſideleborg, Eltingen, Högholm, Holberg, Holkenhavn, Juelinge, Lindenborg, Marſillesborg, Roſenlund, Ryſſenſteen, Scheelenborg, Wilhelmsborg,

borg, Wintersborg; und die Lehngrafſchaften ſind: Bregentwed, Chriſtiansſäde, Chriſtiansholm, Friſenborg, Gyldenſteen, Holſteenborg, Knuthenborg, Langeland, Ledreborg, Reventlau, Samſöe, Schlackenborg, Scheel, Wallöe, Wedelsborg.

§ 8. Die däniſche Sprache iſt nur dem Dialect nach von der ſchwediſchen und norwegiſchen unterſchieden; denn es verſtehen die Einwohner der drey nordiſchen Reiche einander, bis auf wenige Wörte nach. Sie iſt heutiges Tages eine Vermiſchung der alten gothiſchen, frieſiſchen und deutſchen Sprache, hat in Anſehung der Ausrede mit der engliſchen viel ähnliches, auch viele Wörter mit derſelben gemein, und iſt zur Dichtkunſt ſehr bequem. Im Herzogthum Schleswig werden drey Hauptſprachen geredet, nämlich die deutſche, frieſiſche und däniſche.

§. 9. In heidniſchen Zeiten verehreten die Dänen inſonderheit die Götter, Freyer, Thor, Thyr, Odin und Freyä, nach welchen 4 letzteren in der däniſchen Sprache noch 4 Tage in der Woche benennet werden. Odin war der vornehmſte. Man hat in den mittleren Zeiten zu verſchiedenen malen verſucht, ſie zur chriſtlichen Religion zu bekehren. Im Jahr 822 hat Ebbo, Biſchof zu Rheims, das Evangelium in Dänemark geprediget, und da der König Haräld Klak ſeine Zuflucht zum Kaiſer Ludewig nahm, ließ er ſich zugleich 826 taufen, und von einigen Mönchen in ſein Reich zurück begleiten, die an verſchiedenen Orten chriſtliche Gemeinen ſtifteten, inſonderheit zu Haddebye im Herzogthum Schleswig, wo man die allererſte chriſtliche Kirche hier zu Lande erbauet hat, die der

Ober-

Oberaufsicht des Bischofes Ansgarius anvertrauet worden. Allein, die folgenden Könige waren Feinde der Christen, und verfolgeten die neubekehrten Dänen aufs grausamste, die nach verschiedenen Abwechselungen endlich ums Jahr 1000 unter dem König Sueno völlige und beständige Ruhe bekamen. Als Luther anfieng, in Deutschland die reine Lehre wieder herzustellen, fand selbige unter dem König Christian II großen Eingang, und ward unter Friderich I noch weiter ausgebreitet, unter Christian III aber 1537 auf dem Reichstag zu Kopenhagen allein bestätiget, und durch Joh. Bugenhagen eine neue Kirchenordnung abgefasset, der auch noch andere gute Einrichtungen machte. Solchergestalt herrschet in diesem Königreich die evangelisch-lutherische Lehre. Von andern Religionsparteyen haben die Reformirten, Römisch-katholischen und Juden freye Religionsübung zu Kopenhagen, Fridericia und Friderichsstadt, an welchem letztern Ort auch Arminianer, Mennoniten und Quaker geduldet werden, und auf der Insel Nordstrand haben die Römischkatholischen auch ihren öffentlichen Gottesdienst. Durch die preiswürdigen Bemühungen der dänischen Könige ist auch in Finnmark, Grönland, in Asien, und unter den Negers auf den königlichen Inseln in Amerika das Licht des Evangeliums mit gutem Fortgang angezündet, und 1714 zu Kopenhagen ein eigenes *collegium de cursu evangelii promovendo* gestiftet worden.

Die vornehmsten gottesdienstlichen Personen in den Reichen Dänemark und Norwegen sind die Bischöfe, deren in Dänemark 6, in Norwegen 4, und in Island 2 sind. Keiner ist dem andern unterworfen,

sondern ein jeder steht unmittelbar unter dem König; doch haben die Bischöfe der Hauptstädte beyder Königreiche, nämlich der zu Kopenhagen, und der zu Christiania, vor den übrigen etwas voraus, und verrichten, mit Zuziehung eines dritten Bischofes, die Krönung des Königes. Der erzbischöfliche Titel ist abgeschafft. Schleswig hat, nebst dem königlichen Antheil an Holstein, einen Generalsuperintendenten. Ehemals hatten die Bischöfe große Gewalt, und machten, nebst andern vornehmen Prälaten, die dritte Classe der Reichsstände aus; allein, heut zu Tage stellen sie keine andern Personen, als in Deutschland die Generalsuperintendenten, vor; wie sie denn auch im Gesetz nur Superintendenten genennet werden. Sie werden vom König gesetzt, und vom Bischof von Seeland zu Kopenhagen in der dasigen lieben Frauenkirche eingeweihet; visitiren die Kirchen und Schulen in ihrem Stift (womit sie alle 3 Jahre herumkommen müssen,) examiniren und ordiniren die neuen Prediger, und halten mit ihren Pröbsten zu bestimmter Zeit den Provinzialsynodus, in welchem sie, nebst dem Stiftsamtmann, den Vorsitz haben. Ihre ansehnlichen Einkünfte bestehen in Landgütern, Zehenden, dem so genannten *Cathedratico*, oder einer kleinen Summe von einer jeden Kirche ihres Stiftes. Sie haben den Rang mit den Etatsräthen. Nachdem die Domkapitel eingegangen, und ihre Güter größtentheils von der königl. Kammer eingezogen worden sind, sind bey jeder Domkirche nur noch 5 bis 6 Pfründe übrig geblieben, und die dazu gehörigen Landgüter dem Bischof, Probst, andern Predigern, und an einigen Orten auch dem Landschaftsarzt zur Verbesserung des Gehaltes beygeleget worden; daher

diese

dieſe Perſonen in ſo weit als Canonici oder Capitulares angeſehen werden, weil ſie an den ſo genannten Tampertagen im Kapitel, unter dem Vorſitz des Stiftsamtmannes, das Tampergericht halten, und die vormals juris canonici geweſenen Eheſachen entſcheiden. In Norwegen ſind ſie, als Capitulares, Beyſitzer des Conſiſtorii. Unter den Biſchöfen ſtehen Pröbſte, deren in Dänemark 142 ſind, zu welchem noch 1 Kircheninſpector kömmt. Sie beſuchen jährlich die Prediger und Schulbediente in ihrem Herret oder Probſtey, ſchlichten die Zwiſtigkeiten zwiſchen den Predigern und Küſtern, oder der Gemeine, wenn ſie nach dem Kirchengeſetze entſchieden werden können, und erſcheinen jährlich mit dem Stiftsamtmann und Biſchof jeden Stifts zweymal auf dem Provinzialſynodo, (Lande-Mode, Provſte-Mode,) und theilen, nach Endigung deſſelben, denen unter ihnen ſtehenden Predigern dasjenige, was auf demſelben beſchloſſen worden iſt, mit. Sie haben jährlich von jeder Kirche 1 Rthlr. zu genieſſen; und bey den Viſitationen freye Bewirthung. Auf dieſe folgen die Prediger, deren Gehülfen Capellane heißen. In ganz Dänemark ſind 2030 Pfarrkirchen und 1624 Prediger, die Pröbſte mit gerechnet.

§ 10. Die Anzahl wirklich gelehrter Männer iſt in Dänemark, nach dem Verhältniß der Größe dieſes Reichs, ſo groß, als in irgend einem europäiſchen Reich, in welchem die Wiſſenſchaften blühen. Man wird nicht leicht eine Art der Gelehrſamkeit nennen können, in welcher nicht von geſchickten Männern ruhmlichſt gearbeitet würde. Außer der Univerſität zu Kopenhagen mit ihren 4 Collegien, der Ritterakademie

demie zu Sorõe, und dem Gymnaſio zu Odenſe, giebt es, vermöge einer Verordnung Königs Chriſtian VI von 1739, nur noch 32 öffentliche lateiniſche Schulen; und die däniſchen lateiniſchen Schulen haben das beſondere, daß nicht allein die Lehrer gut verſorget ſind, ſondern auch die Schüler frey unterrichtet und zum Theil unterhalten werden. Zu Kopenhagen findet man eine 1742 geſtiftete königl. Societät der Wiſſenſchaften, eine königl. Geſellſchaft zur Verbeſſerung der nordiſchen Hiſtorie und Sprache, eine Geſellſchaft zur Aufnahme der einheimiſchen ökonomiſchen Wiſſenſchaften, eine zur Aufnahme der Arzneywiſſenſchaft, eine zur Ausbreitung der ſchönen Wiſſenſchaften und des guten Geſchmackes; ein 1736 geſtiftetes *Theatrum anatomico-chirurgicum*, und vortreffliche Bücherſäle. Eben daſelbſt iſt auch eine Mahler- Bildhauer- und Bauakademie, und die ſchönen Künſte ſteigen hieſelbſt hoch. Alles dieſes wird in denen 1753 von mir angefangenen Nachrichten von dem Zuſtand der Wiſſenſchaften und Künſte, in den königlich-däniſchen Reichen und Ländern, ausführlich berichtet.

§ 11. Noch im vorigen Jahrhundert waren in Dänemark faſt gar keine Manufakturen, die aber von Friderich IV und Chriſtian VI in Gang gebracht, und vom König. Friderich V, ſehr erweitert und verbeſſert worden. In Kopenhagen giebt es vielerley und große Künſtler; und in Dänemark können nunmehr alle Manufaktur- und Fabrikwaaren verfertiget werden, welche nur immer verlanget werden mögen. Man verfertiget wirklich Segeltuch, Leinwand, Batiſt, feine Spitzen, Papier,

Papier, Rauch- und Schnupftaback, halb- und ganz baumwollene Zeuge, läutert Zucker und Farbenerden, brennt Tabackspfeifen, verfertiget ächtes und unächtes Porcellan, (welches letztere seit 1768 den Unterthanen allein zum Gebrauch erlaubt, die Einfuhr des auswärtigen aber ganz verboten ist,) siedet Vitriol, Alaun und Seife, verfertiget goldene und silberne Tressen, schöne Gold- und Silberschmiedearbeit, verarbeitet Kupfer und Messing, und leget sich auf feine Eisen- und Stahlarbeiten. Die unächte Vergoldung, welche Stenum erfunden hat, kömmt der ächten an Glanz und Beständigkeit bey. Die Gewehrfabriken versehen den ganzen Kriegsstaat hinlänglich. Die Lederbereitungen werden immer mehr verbessert, und die randerfischen und odenseischen Handschuhe sind berühmt. Man webet feine, mittlere und grobe wollene Tücher, mancherley Zeuge und Tapeten: man verfertiget auch gedruckte und gemahlte Tapeten, gestrickte und gewebete Strümpfe, Hüte ꝛc. sehr schöne seidene Zeuge, Plüsche, Sammete, und andere Waaren, welche insonderheit die große königliche Seidenmanufakturanstalt auf Amalienburg zu Kopenhagen, liefert. Anderer Manufaktur- und Fabrikwaaren will ich nicht gedenken, sondern nur noch der Cattundruckerey erwähnen. Die Einfuhr der ausländischen Manufakturen ist verboten, und schon 1736 ist der Gebrauch der Juwelen, goldenen und silbernen Zeuge und fremden Spitzen untersaget worden. 1738 ließ der König auf der Börse zu Kopenhagen ein allgemeines Waarenmagazin anlegen, dahin die Manufakturisten alle die Waaren bringen, welche sie nicht absetzen können, und dafür unverzüglich ihre Bezahlung erhalten; aus diesem

Magazine aber werden die Waaren den Krämern auf Credit geliefert. Dieſe Anſtalt bringt auf einer Seite Vortheil, und auf der andern Schaden.

§ 12. Zur Schiffahrt und Handlung hat Dänemark die vortrefflichſte Lage, vermöge deren es den Mittelpunct des wichtigen nordiſchen Handels, inſonderheit des ſehr beträchtlichen Handels der Oſtſee, abgeben kann. Ehemals wurde der ganze Handel nach Dänemark von den Hanſeſtädten getrieben, die hernach von den Holländern und Engländern, von jenen aber am meiſten, ausgeſtochen wurden. Unter König Chriſtian III fiengen die Dänen an, ihre Handlung ſelbſt zu treiben, welche König Chriſtian IV in Aufnahme brachte, und die ſie unter dem König Chriſtian V mit eigenen Schiffen unternahmen; doch iſt König Friderich IV der wahre Stifter des däniſchen Handels, den König Chriſtian VI mächtig unterſtützete, und König Friderich V durch königliche Freygebigkeit und Unkoſten auf das höchſte zu treiben ſuchet. Die Güter und Waaren, welche Dänemark jährlich ausführet, ſind Roggen, Weizen, Gerſte, Hafer, Erbſen, Bohnen, Buchweizen, (von allen jährlich etwa 548496 Tonnen,) Manna, Hirſe, Linſen, Rapſaat, Senf, Kümmel, Baumfrüchte, ſowohl friſche als gedorrte, Kornbranntewein (etwa 32000 Anker,) Bier, Brodt, Pferde, (ungefähr 6000 Stücke,) Ochſen, (etwa 32000 Stück,) jütländiſche Schweine, (ungefähr 10000) Speck, Fleiſch, Butter, Käſe, Talg, Wachs, Honig, Meth, Häute und Felle, Wolle, Schweineborſten, Haare, Federn, Heeringe und andere Fiſche, und Auſtern, Tücher, randerſche Handſchuhe, Spitzen, Thaue, Blech-, Meſſing- und Eiſenwaaren, Leinwand und Drell, allerley Stoffe,

jütlän-

jütländischer Wadmel, jütländische Strümpfe, Schafpelze, wollen Garn, Segeltuch, Hüte, Mauersteine, unächtes Porzellan, steinerne Geschirre, Koffers, Hausgeräthe, Schuhe und Pantoffeln, Zucker und Syrop, gedruckte Cattune und Zitze, u. a. m. Den Werth aller dieser ausgehenden Güter und Waaren und der Frachten hat der Prokanzler Pontoppidan 1759 zu 2,533271 Rthlr. dänischen Geldes, und den Werth der einkommenden Waaren zu 2,477445 Rthl. angeschlagen, so daß also jene 55862 Rthl. mehr betragen, als diese, oder Dänemark das Gleichgewicht im Handel habe. Zu Kopenhagen sind nach und nach unterschiedene Handlungsgesellschaften errichtet worden, deren jede ihren besondern Präsidenten, Directeurs und Bediente hat.

Die erste unter denenselben ist die königl. octroyrte asiatische Compagnie, zu deren Errichtung 1616 die erste königl. Bewilligung ertheilet worden, worauf 1698 eine neue königl. Octroy oder Freyheitsbrief erfolgte, und 1732 und 44 neue Einrichtungen gemacht wurden, so daß sie nun aus 1600 Actien besteht, jede zu 375 Rthlr. gerechnet. Diese Compagnie handelt sowohl nach Tranquebar auf der Küste Coromandel, woselbst sie einen Gouverneur bestellet, als nach Bengalen, nach Canton in China, und nach den nikobarischen oder Friderichsinseln, und zwar fast ganz mit baarem Geld oder Silber. Sie bekömmt aus Tranquebar Salz, Caliaturholz, bengalischen Salpeter, Pfeffer, Pano Conipridо, Salempuris, Durias, Pano Canari Camis, Pano Camis, Schnupftücher, Calewappu, Gingang und andere Waaren; und aus China Sago, Radix China, Gallanga, Rhabarbara, mancherley

cherley Thee, seidene Stoffe von vielerley Art, und allerley Porzellan. Ich habe im 2ten Theil meines Magazins für die neue Historie und Geographie, S. 275-277 ein Verzeichniß drucken lassen, vermöge dessen vom Jahr 1731 bis 1745 nach Ostindien und China 31 Schiffe gegangen sind, deren Ladung an baarem Geld 3,714535 Rthlr., und an Waaren 258938 Rthlr., zusammen also 3,973474 Rthlr. betragen hat; hingegen sind 24 Schiffe zurück gekommen, und haben 7,470761 Rthlr. Waaren mitgebracht, von welchen für 1,304329 Rthlr. in Dänemark geblieben; für 6,166432 Rthlr. aber in andere Länder ausgeschiffet worden. In diesen Jahren ist also der Gewinn der Gesellschaft ansehnlich gewesen, nachher aber ist er merklich geringer geworden. Sie schicket jährlich 2 Schiffe nach Canton, und eben so viele, oder eins mehr, nach Tranquebar. Von allen ausgehenden asiatischen Waaren zieht die königl. Rentkammer nur 1 Procent Zoll; von denen aber, die im Lande bleiben, $2\frac{1}{2}$ Procent Species.

Die ehemalige westindische und guineische Compagnie ist 1754 aufgehoben, und einem jeden in Dänemark und Norwegen der Handel nach Amerika unter gewissen Abgaben frey gegeben, das Monopolium des Zuckers aber abgeschaffet worden. König Friderich V hat den vorigen Interessenten 2,200000 Rthlr. erlegt, und dafür die amerikanischen Inseln, und das Fort in Afrika, sammt dem, was dazu gehöret, selbst übernommen. Hingegen hat der Monarch 1755 eine afrikanische Handelsgesellschaft bestätiget und privilegiret, welche in 500 Actien, jede von eben so viel Thalern, besteht.

Die

Die 1747 gestiftete königl. octroyrte allgemeine Handlungscompagnie hat zum Hauptzweck, die Waaren der an der Ostsee belegenen Länder nach Frankreich, Spanien, Portugal und Italien zu führen. Sie hat ein ausschließendes Privilegium über den Handel nach Grönland und den Walfischfang an dasigen Küsten, führet Negres aus Guinea nach den königlichen Inseln in Amerika, und hat nun auch 200 Actien an dem Handel nach der Levante. Sonst besteht sie aus 1000 Actien, deren jede anfänglich auf 300, im Jahr 1757 aber auf 500 Rthlr. gesetzet worden.

Der Handel nach der Levante steht unter der Aufsicht der allgemeinen Handelscompagnie. Zur Beförderung derselben sind 500 Actien, jede von eben so vielen Rthlrn. errichtet worden.

Die Assignations-, Wechsel- und Leihebanco zu Kopenhagen ist am 29 Octob. 1736 gestiftet worden. Die Bancozettel sind von 100, oder 50, oder 10 Rthlr., und gelten überall in des Königs Reichen und Landen, auch bey allen königl. Hebungscassen, als baares Geld. Aus dieser Banco werden, auf hinlängliches Unterpfand gegen 4 Procent, kleine und große Geldsummen ausgeliehen, jene aber dürfen nicht unter 100 Rthlr. seyn. Die Anzahl der Actien ist 1769 vermehret worden.

In Kopenhagen ist auch eine octroyrte See-Assecuranzcompagnie, deren Gewinn bis 9 von 100 gestiegen ist.

§ 13. Das Münzrecht hat der König seit Friedrichs III Zeit ganz allein. Die gemeinen Münzen sind: ein Fyrk von Kupfer, deren 2 einen Schilling betragen, 2 Schilling dänske machen 1 Schilling

ling lübiſch, oder einen Stüver, das iſt ungefähr $7\frac{1}{2}$ Pfenninge, aus, 1 Dürgen iſt 3 Stüver, oder 6 Schilling danſke; einige aber gelten nur $2\frac{1}{2}$ Schilling. Man hat Stücke, die 2, 4, 8, 12, (itzt nur 5 Schillinge lübiſch,) 16 (itzt nur $7\frac{1}{2}$ Schilling lübiſch), und 24 Schilling danſke gelten. 1 Mark danſke, ſo aus 16 Schillingen beſteht, und mit dem Aufgeld 17 Schillinge gilt, iſt die Hälfte vom Mark lübiſch; eine halbe Krone, welche auch ein Markſtük genennet wird, iſt 2 Mark däniſch, oder 1 Mark lübiſch, thut aber 1 Stüver Aufgeld; eine ganze Krone iſt noch einmal ſo viel, und mit dem Aufgeld nunmehr 34 Stüver; es giebt auch doppelte Kronen. Reichsthaler und Ducaten gelten wie ordentlich, ausgenommen die neuern couranten Ducaten, welche 12 Mark däniſch gelten. Zu dem däniſchen Geld thut man ungefähr den vierten Theil hinzu, ſo hat man die Summe deſſen, was es an 2 oder 4 Ggr. Stücken, oder ſächſiſchem Geld beträgt: denn 100 Rthlr. däniſch, lübiſch oder hamburgiſch Courantgeld, machen gemeiniglich beynahe 125 Rthlr. an 2 Ggr. Stücken aus, ſo daß 1 Rthlr. däniſch faſt 30 Ggr. iſt. Was den innern Werth der Silbermünze betrifft, ſo wird aus 1 Mark feinem Silber, 34 Mark lübiſch courant gemünzet.

§ 14. In Dänemark haben vor Alters und bis auf Ivar Vidfadm und deſſelben Enkel Herald III, oder Hildetand, verſchiedene kleine Könige geherrſchet. Einer derſelben, Namens Skiold, erwarb ſich ein ſolches Anſehen, daß man eine lange Zeit die däniſchen Könige nach ihm Skioldunger, das iſt, Skiolds Nachkommen genennet hat. Vorhin gedachter Harald, gehöret ins ſiebente Jahrhundert, und hat das ganze

Reich

Reich beherrſchet, ſich auch Schweden, das Land der Sachſen, Rußland, und einen Theil von England unterwürfig gemacht. Gothric oder Gotfried, mit welchem Kaiſer Karl der Große einen Krieg geführet hat, iſt nur König von Jütland geweſen. Sven Tyfveſteg oder Tyggeſkaeg war im eilften Jahrhundert König in Dänemark und ganz England zugleich, und ſein Sohn Knut der Große gleichfalls. Unter dieſes Nachfolgern iſt inſonderheit König Waldemar I zu bemerken, welcher ins zwölfte Jahrhundert gehöret, und den Titel eines Königs der Wenden angenommen hat. Dieſes Enkel, Waldemar II, hatte eine unglückliche Nachkommenſchaft. Unter König Waldemar III kam das Reich im vierzehnten Jahrhundert wieder zu Kräften, und dieſes Tochter Margaretha brachte am Ende des vierzehnten Jahrhunderts durch ihre Vermählung Norwegen, und durch das Glück ihrer Waffen Schweden an ſich, vereinigte auch durch die calmarſche Union 1397 die drey nordiſchen Reiche. Aber ihre Anverwandten genoſſen dieſes Glück nicht lange: denn König Erich aus Pommern wurde verſtoßen, und König Chriſtoph III von Baiern ſtarb 1448 ohne Erben. Hierauf kam Chriſtian, Graf von Oldenburg, 1449 auf den Thron, welcher auch von den Ständen des Herzogthums Schleswig und der Grafſchaft Holſtein 1460 zu ihrem Landesherrn erwählet wurde. Sein Sohn und Nachfolger Johannes theilte die Herzogthümer Schleswig und Holſtein zum erſtenmal, und deſſen Sohn Chriſtian II verlor Thron und Freyheit, und Schweden riß ſich ganz los. Seines Vaters Bruder, Friderich I, wurde erwählet; und fieng die Reformation an, die Chriſtian III voll-

vollendete, Norwegen 1537 dem dänischen Reich einverleibte, und Schleswig und Holstein zum andernmal theilete. Friderich II bezwang 1559 in Gemeinschaft der Herzoge von Holstein die Ditmarschen, bestätigte die Macht seines Reiches und Hauses durch den Roschilder und Stettiner Frieden, und erhielt vom Kaiser Maximilian II die Anwartschaft auf Oldenburg und Delmenhorst. Sein Sohn, der tapfere Christian IV, erweiterte zwar seine Herrschaft in Ostindien, war aber im dreyßigjährigen Krieg nicht glücklich; und wegen der zunehmenden Gewalt des Adels war sein Sohn, Friderich III, gegen die Schweden sehr unglücklich; wurde aber 1660 wider alles Vermuthen ein unumschränkter Erbmonarch. Christian V erhielt nach langwierigem Streit durch einen Vergleich die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst; und er sowohl, als sein Sohn Friderich IV, hatte viel Händel mit dem herzoglichen Hause Holstein, und Kriege mit Schweden, wodurch endlich das ganze Herzogthum Schleswig der Krone wieder einverleibet wurde. Nach der Zeit genoß das Reich unter dem frommen König Christian VI eine glückselige Ruhe, die unter dem itzigen preiswürdigsten Monarchen Friderich V fortdauert, welcher den Flor seiner Staaten unbeschreiblich befördert. Die dänischen Könige aus dem gesegneten oldenburgischen Stamm heißen wechselsweise Christian und Friderich.

§ 15. Der vollständige Titel des Königes ist: — von Gottes Gnaden König zu Dänemark und Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, und der Ditmarschen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst. Das

Das königliche Wapen wird durch das Danebrogs-Kreuz in 4 Hauptquartiere abgetheilet. Im ersten sind die 3 himmelblauen Löwen des Königreichs Dänemark, im goldenen Feld, mit 9 Herzen umgeben. Im zweyten ist der gekrönte goldene Löwe des Königreichs Norwegen mit der Hellebarde, im rothen Feld. Das dritte ist gespalten; oben sind die 3 goldenen Kronen der vereinigten nordischen Reiche, (wie die Dänen behaupten,) im blauen Feld, und unten die beyden schleswigischen Löwen im gelben Feld. Das vierte ist auch gespalten; oben ist der alte cimbrische und gothische leopardirte blaue Löwe mit 9 rothen Herzen im gelben Feld; und unten der gekrönte und goldene wendische Lindwurm im rothen Feld. Im Mittelschild erblicket man das holsteinische Nesselblatt mit 3 Nägeln, den stormarschen Schwan, und den ditmarsischen Reuter, insgesammt im rothen Feld. Im Herzschild zeigen sich die 3 oldenburgischen Querbalken im gelben Feld, und das delmenhorstische Kreuz im rothen Feld. Die Schildhalter sind 2 wilde Männer mit großen Keulen.

§ 16. Der vornehmste Ritterorden ist der Elephantenorden, oder das blaue Band, und scheint vom Canut VI aus dem 12 Jahrhundert herzurühren. Sein Zeichen ist ein weiß emaillirter Elephant, welcher an einem blauen Band von der linken gegen die rechte Seite hängt. Auf der linken Brust trägen die Ritter einen 8 eckigen silbernen Stern, in dessen Mitte das Danebrogs-Kreuz zu sehen ist. Der zweyte ist der Danebrogsorden, oder das weisse Band, den Waldemar II gestiftet. Zum Zeichen hat er ein goldenes weiß emaillirtes Kreuz mit 11 Diamanten

manten beſetzt, welches an einem gewäſſerten weiſſen und mit einem rothen Rand eingefaßten Band übet die rechte Achſel nach der linken Seite zu hängt. Auf der rechten Bruſt haben die Ritter einen 8 eckigen ſilbernen Stern, in welchem ein Kreuz mit dem zertheilten Wort RE-STI-TV-TOR und in der Mitte Chriſtians V Name zu ſehen. Beyde Orden ſind vom König Chriſtian V erneuert, haben ihre Statuten, prächtige Ordensketten und Wahlſprüche.

§ 17. Ob Dänemark in alten Zeiten ein **Wahl- oder Erbreich** geweſen ſey? darüber wird geſtritten, indem einige das erſte, und andere das zweyte behaupten. Wenn man auch das erſte annimmt, ſo iſt doch gewiß, daß die Stände gemeiniglich bey dem königl. Hauſe geblieben; doch aber auch zuweilen davon abgegangen ſind. Die Könige aus dem oldenburgiſchen Stamm ſind auch von den Ständen erwählet worden, bis unter dem König Friderich III 1660 die **Krone** für die männliche und weibliche Linie des königl. Hauſes erblich ward, und derſelbe durch freywillige Anbietung des ganzen Volkes das **unumſchränkte Herrſchungsrecht** erlangete und einführete. Hierauf erloſchen die ehemaligen Reichsgrundgeſetze, und an die Stelle derſelben kam das von dieſem König am 14 Nov. 1665 unterſchriebene, und von Friderich IV am 4 Sept. 1709 bekannt gemachte **königl. Geſetz**, (lex regia) welches daher den Namen hat, weil König Friderich III es ſeinen Nachfolgern auf dem Thron zu einer Richtſchnur vorgeſchrieben, von welcher ſie nicht abweichen dürfen, wozu er als der erſte Erwerber dieſes Rechtes befugt war. Es hat daſſelbe der unglücklich gewordene Großkanzler und

Graf

Graf Greiffenfeld (urſprünglich Peter Schumacher genannt,) aufgeſetzt. Die Regierungsfolge iſt in demſelben genau und hinlänglich beſtimmt, ſo daß es keine vollkommenere Reichs-Erbfolg-Verordnung in der Welt giebt.

§ 18. Das höchſte Collegium iſt das 1676 errichtete, und noch itzt gebräuchliche geheime Etatsconſeil, darinnen der König ſelbſt den Vorſitz hat, und welches itzt aus 4 Mitgliedern beſteht. In demſelben werden die wichtigſten innern und äußern Staatsangelegenheiten erwogen und beſchloſſen. Alle Sachen, welche darinn vorgetragen werden ſollen, gehen durch die däniſche und deutſche Kanzley.

1) Die däniſche Kanzley hat, ihrer itzigen Einrichtung nach, 1660 ihren Anfang genommen, und beſteht aus einem Oberſecretär, Maitre des Requetes, verſchiedenen Secretarien, darunter auch ein Lehnsſecretär iſt, 2 Kanzleyverwaltern, einigen Kanzeliſten und Regiſtratoren. In dieſelbe kommen alle Bittſchreiben um Gerichtsbedienungen in Dänemark und Norwegen, ingleichen um geiſt- und weltliche Aemter, auch um andere Dinge. Der Oberſecretär macht mit den vornehmſten Secretarien, dazu auch noch wohl ein paar andere Perſonen als Aſſeſſores kommen, das Kanzleycollegium aus.

2) Die deutſche Kanzley iſt 1688 geſtiftet worden, und beſteht aus einem Oberſecretär, Kanzleyverwalter, einigen Secretären und Kanzeliſten, einem Archivſecretär, und einem geheimen Copiſten. Alle Bittſchriften, welche geiſtliche Aemter und weltliche Bedienungen, die mit den königlichen Einkünften, und mit der Land- und Seemacht nichts zu ſchaffen haben,

Dispensationen, Bestätigungen der Testamente, Wiedereinsetzungen in den vorigen Stand, Bestätigungen oder Milderungen der Todesurtheile, und andere Sachen von der Art, in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, und in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, betreffen, werden in dieselbe geliefert. Sie führet auch den Briefwechsel mit den auswärtigen Höfen und Gesandten, und alle Verträge, die mit auswärtigen Mächten geschlossen werden, werden von derselben ausgefertiget. Die Mitglieder der wöchentlichen Kanzleysession sind der Obersecretär, einige Secretäre und ein paar Fremde als Assessores.

§ 19. Die übrigen hohen Collegia sind:

1) Das königl. Generalitäts- und Commissariats-Collegium, mit welchem Namen K. Christian VII im Jahr 1767 den von ihm 1766 anstatt des von seinem Herrn Vater K. Friderich V verordnet gewesenen General-Kriegs-Directorii, errichteten hohen Kriegsrath, belegt hat. Ehe dieses Collegium diese 3 Namen nach einander bekam, hieß es die Land-Etats-Kriegskanzley, und bestund aus einem Obersecretär, Kanzleyverwalter, einigen Secretären und Kanzelisten, hatte auch bey dem Archiv einen Archivarius, und besorgete alles, was die militärischen Beförderungen, Anordnungen bey der Armee, und überhaupt die allgemeinen Kriegssachen betrifft; die besondere militairische Oekonomie aber ward vom Land-Etats-General-Commissariat verwaltet. Es besorgete die Besoldung, Verpflegung und Recrutirung des Kriegsheeres, die Anfüllung der Magazine, die Erhaltung der Festungen, und die Artillerie in beyden Königreichen, in den Herzogthümern

und

und Grafſchaften. Der Oberſecretär in der Kriegskanzley war der erſte in demſelben, und alle Vorſtellungen des Commiſſariats, ſo wie auch alle Befehle an daſſelbe, giengen durch ſeine Hände. Unter dieſem Collegio ſtunden alle General-Oberkriegs-Kriegs- und Landcommiſſarien, alle Proviant-Arſenal- und Materialbediente, und die Magiſtratsperſonen und Amtsbediente, in ſo fern ſie etwas wegen der Märſche und Einquartierungen der Armee zu beſtimmen haben. Jetzt beſteht der hohe Kriegsrath aus einem Oberpräſidenten, Vicepräſidenten, und 6 Deputirten.

2) Die See-Etats-Kriegskanzley, welche aus einem Oberſecretär und Kanzleyverwalter beſteht, beſorget die Beförderungen, imgleichen die Befehle, welche die Seemacht und Seehafen betreffen; die beſondere Oekonomie aber ſteht unter dem See-Etats-General-Commiſſariat, welches 1746 mit dem Admiralitätscollegio verbunden, 1766 aber wieder davon getrennet ward. Dieſes letztere, welches 1660 ſeinen Anfang genommen hat, iſt als ein Collegium anzuſehen, in ſo fern es das Commando über die Flotte und alles, was dazu gehöret, hat; als ein Obergericht aber, in ſo fern alle Urtheile der Unteradmiralität vor dieſes Gericht gelangen. Das Unteradmiralitätsgericht iſt für alle Civil- und Kriegs-Unterbediente bey dem Seeweſen; im Oberadmiralitätsgericht ſitzen Glieder des Admiralitätscollegii, und einige Civilbediente. Das See-Etats-Commiſſariat beſorget die Angelegenheiten der Schiffbauerey und der Flotte.

3) Die königliche Rentkammer und das Kammercollegium. Friderich IV iſt der rechte Stifter

der Rentkammer und des Rammercollegiums. Er schaffte die Rentmeister und das Schatzmeistercollegium ab; daher nur ein einziger Reichsschatzmeister und Viceschatzmeister gewesen ist. Das Amt eines Großschatzmeisters verwalten 3 Deputirte zu den Finanzen; nächst welchen auch gewisse Committirte oder Zugeordnete im Kammercollegio verordnet werden. Die Deputirten veranstalten zwar zugleich mit den Committirten alle Kammersachen, haben aber über das Geld die Aufsicht allein, und bestimmen die Ausgaben nach den Umständen der Casse, unterschreiben auch allein die Assignationen. Die Committirten haben Acht auf alle andere Kammersachen, die Geld- und Korn-Ausschreibungen betreffen, auf die Pachtungen, und alles, was zur Verbesserung der königlichen Gefälle und Einkünfte gehöret. Sie unterschreiben auch alle Vorstellungen, welche die Kammer dem König thut, u. s. w. Auf der Kammer sind 2 Kanzleyen, nämlich die dänische und nordische, welche einen Secretär und 2 Gevollmächtigte hat, und die deutsche, darinnen ein Secretär und ein Gevollmächtigter sitzt. Das Kammergerichtscontoir ist mit einem Justizsecretär und Gevollmächtigten versehen, welche mit den Gerichtssachen der Kammer zu thun haben. Der Briefwechsel des Kammercollegiums wird geführet und die Rechnungen der Hebungsbedienten werden nachgesehen von 18 Rentschreibern, unter welchen alle dem König gehörige Länder nach gewissen Contoiren vertheilet sind. Solchergestalt giebt es 7 dänische, 5 norwegische, 5 deutsche Contoire und Rentschreiber, und bey jedem ist auch ein Gevollmächtigter.

4) Das

4) Das Collegium, welches 1768 errichtet worden, und den Namen General-Zollkammer und Commerz-Collegium führet. Es bestehet aus 3 Deputirten, und 4 Committirten, und ist aus 2 vorher von einander abgesondert gewesenen Collegiis enstanden, welche ich beschreiben will. Die amerikanischguineische Rent- und Generalzollkammer war 1760 verordnet worden, und dirigirte im Namen des Königs nicht nur alles dasjenige, was die amerikanischen Inseln St. Croix, St. Thomas und St. Jean, nebst dem Fort Christiansburg in Guinea, deren Aufnahme, und die königlichen Gerechtsamen betrifft, worunter auch die königlichen Plantagen in dortigen Landen, und die königliche Zuckerläuterung zu Kopenhagen mit begriffen sind, sondern verwaltete auch alles dasjenige, was die königliche Zoll-Consumtions- und Licenteinkünfte überhaupt, und die desfalls abzulegenden Rechnungen, sowohl für Kopenhagen, als den oresundischen Zoll, den Stromzoll zu Nyeborg und Fridericia, den Ochsen- und Pferdezoll, wie auch alle übrige in den dänischen, norwegischen und deutschen Provinzen befindliche Zollstätte, besonders betrifft. Ferner wurden auch alle Vorstellungen, Verordnungen, Rescripte, Resolutionen, Einnahme- und Ausgabebefehle, Contracte, Zoll- und Contrabücher, Notaten, Quitanzen, Bestallungen von allerley Art, welche vorhin aus der königlichen Rentkammer den königlichen Bedienten in Westindien und Guinea, oder bey dem allgemeinen Zollwesen, zugefertiget worden, wie auch die Pässe, die zur Fahrt nach und von oberwähnten Colonien erforderlich sind, Verbothe wegen Ein- oder Ausführung gewisser Waaren

auch alle andere Veranstaltungen, welche eigentlich die mehrgedachten Colonien und das allgemeine Zollwesen erheischen, allein, von dieser amerikanisch-guineischen Rent- und Generalzollkammer ausgefertiget. Sie bestand aus 2 Deputirten, 3 Committirten, und einem Bevollmächtigten.

Das am 30sten Dec. 1735 gestiftete General-Landes-Oekonomie- und Commerzcollegium bestand aus Deputirten und aus Committirten bey dem Oekonomie- und Commerzdepartement, und einem dänischen und deutschen Secretariat. Es achtete auf alles, was zur Aufnahme der Handlung und Schiffahrt, der Manufakturen und Fabriken, Fischereyen, und des Ackerbaues dienen kann. Vermöge einer königlichen Verordnung von 1753 hatte ein jeder Deputirte besondere Sachen unter seiner Aufsicht, die aber in der allgemeinen Versammlung überleget wurden.

5) Das General-Kirchen-Inspectionscollegium ist vom König Christian VI 1737 errichtet worden. Es besteht ordentlich aus 6 Mitgliedern, 3 politischen und 3 theologischen, welche alle General-Kirchen-Inspectores genennet werden. Der dritte politische ist zugleich Secretär des Collegiums, hat aber noch einen oder zween Secretäre und Kanzelisten unter sich. Dieses Collegium führet die allgemeine Aufsicht und Direction über die dänischen und norwegischen Kirchen, über alle gottesdienstliche Personen, die Universität, das ganze Schulwesen, und über die Censur aller theologischen und die Religion betreffenden Bücher und Streitschriften. Es steht unmittelbar unter dem König.

6) Das

6) Das Generalpoſtamt regieret das ganze Poſtweſen in beyden Reichen, Herzogthümern und Grafſchaften, durchſiehet die Rechnungen der Poſtmeiſter, und hat überhaupt auf ihr Betragen Acht. Es hat ſeine Directeurs, Caſſe- und Reviſionskammer. Die Vorſtellungen deſſelben gelangen durch die Kanzleyen an den König.

7) Das General-Landweſens-Collegium, hat K. Chriſtian VII im Jahr 1768 errichtet, und denſelben die in Schleswig befindliche Schleswig-Holſteiniſche Land-Commiſſion, untergeordnet.

§ 20. Ein jedes Stift hat ſeinen Statthalter, welcher Stiftsamtmann oder Stifts-Befalningsman genennet wird. Unter derſelben Aufſicht ſtehen die Städte; ſie entſcheiden auch mit einigen Beyſitzern alle Eheſachen, und von ihnen appelliret man an das höchſte Gericht. Sonſt haben ſie keine Gerichtsbarkeit. Die Amtmänner haben die Aufſicht auf die Flecken und Dörfer, müſſen die Bauern in ihren Schutz nehmen, und die Erbtheilung der Verlaſſenſchaft der Eigenthümer der Landgüter beſorgen. Sowohl die Stiftsamtmänner, als Amtmänner, müſſen den Nutzen des Königes, und die Beobachtung ſeiner Befehle beſorgen, auch in nöthigen Fällen Bericht abſtatten. Ein jedes Amt hat auch ſeinen Hebungsbedienten, welcher unmittelbar unter der Rentkammer in Kopenhagen ſteht, und entweder Amtsverwalter oder Amtsſchreiber genennet wird. Mit Gerichtsſachen hat er nichts zu thun. Die Aemter ſind in Herrjeder oder Harden (præfecturas ſ. provincias minores) abgetheilet, deren in ganz Dänemark, Schleswig mit darunter begriffen, 184 gezählet werden.

Der Name Amt iſt erſt nach eingeführter unumſchränkter Herrſchaft, gewöhnlich geworden; denn vorher ſagte man Lehn, weil mit einem ſolchen Diſtrict ein Edelmann, entweder auf eine gewiſſe Zeit, oder auf Lebenslang belehnet wurde. Das bürgerliche Regiment in den großen Städten, beruhet auf Bürgermeiſter und Rath; in den kleinern Städten und Flecken aber auf den königlichen Stadtvögten (Byevögten.) Manche Städte haben überdieſes einen königlichen Präſidenten, und verſchiedene ſo gar Landgerichts-Gerechtigkeit, ſo daß ihre Urtheile das ordentliche Landgericht vorbey, und gerade an das höchſte Gericht in Kopenhagen gehen. In Dänemark gelten keine ausländiſche Geſetze, ſondern nur der *codex chriſtianeus*, oder das däniſche Lowbuch, welches 1683 vom König Chriſtian V bekannt gemacht worden, und an welchem ſchon ſeit geraumer Zeit gebeſſert worden iſt.

Außer den Stadtgerichten und den Birketingen, oder Gerichten der Adelichen, Lehnsbaronen und Lehnsgrafen auf ihren Gütern, giebt es dreyerley Gerichte, nämlich Tinggerichte, Landgerichte, und das höchſte Tribunalgericht. Die Tinggerichte ſind ordentlich die erſte Inſtanz, ſowohl in den Städten, als auf dem Land, woſelbſt ein jedes Herred, ſeinen Herreds-Foged, Herritsvogt oder Hardevogt, als Richter, und ſeinen Tingſchreiber als Secretär hat. Dieſen Gerichten wohnen 8 Bauern als Zeugen bey, die Stockemänner genennet werden. Sie werden wöchentlich gehalten, und in Criminalſachen nimmt der Herritsvogt die ebengedachten Stockemänner oder Meddomsmänner zu ſich. Von dieſem Untergeſicht

richt appellirt man an die Landgerichte (Landtinge,) welche gemeiniglich aus 2 Landrichtern (Landdommers) und einem Landtingshörer oder Schreiber bestehen. Dergleichen Landgericht ist für Seeland zu Ringstedt, für Fünen und Langeland zu Odense, für Jütland zu Wiborg, und für Laaland und Falster zu Marieboe, und wird monatlich gehalten. Endlich ist die letzte Instanz das höchste Gericht in Kopenhagen, welches auf dem königlichen Residenzschloß fast das ganze Jahr durch gehalten, und jährlich im Anfang des Märzmonats von dem König selbst eröffnet wird. Von der Landes- und Gerichtsverfassung im Herzogthum Schleswig kömmt unten Nachricht vor.

§ 21. Die königlichen Einkünfte fließen

1. **Aus den Domainen,** welche aus Landgütern bestehen, die der Krone entweder zum Unterhalt der Reuterey beygelegt worden, oder welche sie von alten Zeiten her besitzt, oder welche sie bey unterschiedenen Vorfällen erworben hat. Die von der ersten Art werden durch sogenannte Regimentsschreiber in den Reuterdistricten verwaltet. Solcher Districte, und also auch der Regimentsschreiber, sind 11, nämlich der Kopenhagener, der Friderichsburger, der Kronburger, der Andwortskower, der Wordingborger, der Nyekiöbinger und Stubbekiöbinger, beyde auf Falster, der Fynische, der Kolbinghuuser, der Dronningborger und der Skanderborger District.

2. **Aus den Regalien,** unter welchen die Zölle am wichtigsten sind. Der Zoll bey der Durchfahrt aus der Nord- in die Ostsee, und aus dieser in jene,

wird in allen 3 Meerengen bezahlt, nämlich bey Helsingör, Nyborg und Fridericia; am ersten Ort aber, oder bey dem Oresund ist der wichtigste. Es sind seit verschiedenen Jahren jährlich 5 bis 6000 Schiffe, und 1768 gar 6930, durch den Sund gegangen, wenn man die hin und hergehenden zusammenrechnet. Der Zoll ist in Ansehung aller Nationen, überhaupt zu sagen, gleich; nur Hamburg muß ungleich mehr, als alle andere, bezahlen. Der Engländer, Holländer, Schweden und Franzosen Schiffe werden nicht durchsucht, wenn sie tractatmäßige Pässe haben; sie erlegen auch nur ein Procent von denen Gütern, die im Zolltarif nicht benennet sind. Alle andere Nationen müssen $1\frac{1}{4}$ Procent davon erlegen, und sich durchsuchen lassen. Sind sie mit gewissen Papieren nicht versehen, so müssen sie noch einen Rosenobel, und in einem gewissen Fall zween bezahlen. In Ansehung der an der Ostsee belegenen Hansestädte ist in den Kleinigkeiten eine große Verschiedenheit, so daß fast mit einer jeden Stadt besonders gehandelt wird. Einige melden, die Schiffe müßten ordentlicherweise 4 von 100 erlegen, und man könne nach einer mittlern Zahl rechnen, daß jedes Schiff 100 Rthlr. Zoll gebe. Die Zölle, welche von denen Waaren, so in Dänemark eingeführet werden, bezahlet werden, schätzet man, einen in den andern gerechnet, auf 10 von hundert. Von einem jeden Ochsen, welcher aus Dänemark ausgeführet wird, werden 2 Rthlr. Zoll erleget, und von jedem Pferd 4 Rthlr. Die norwegischen Zölle sind auch wichtig, wie denn allein der zu Bergen auf 100000 Rthlr. des Jahres bringen soll. Unter den Einkünften von den übrigen Regalien sind die von den Bergwerken in Norwegen

wohl

wohl die einträglichſten. Die Einkünfte von den Poſten ſind zu Penſionen und zu dem Miſſionswerk gewidmet.

3. Aus den Abgaben der Unterthanen.

Dahin gehören vornehmlich 1) die Abgaben von den Ländereyen, welche in Dänemark nach ſo genannten Tonnen Hartkorn angeſchlagen werden, darunter ungefähr ſo viel Land zu verſtehen iſt, als mit 1 Tonne Roggen, 1 Tonne Gerſte, und 2 Tonnen Haſer beſäet werden kann. Das Tonnenmaaß hält 8 Scheffel. Von jeder Tonne Hartkorn werden an Matrikel-Korn- Reuter- Ochſen- und Speckſteuer jährlich 16 Mark däniſch entrichtet, und dieſe Auflage bleibt immer dieſelbige. Zum Behuf dieſer Landtaxe iſt Dänemark 1631, 82 und 83 ausgemeſſen worden. In Norwegen ſind die Steuern der Pacht- und Odels-Bauern, und die Proviantſteuer gewöhnlich. 2) Die Kopfſteuer, oder der Volk- und Familienſchatz, ſo von denen auf dem Lande wohnenden Perſonen, welche keinen Ackerbau treiben, oder privilegirte Ländereyen beſitzen, bezahlet wird. 3) Die Acciſe und Conſumtion in den Städten. 4) Die Auflage auf die ſich verheirathenden Mannsperſonen, von welchen aber die Bauern, Matroſen und Soldaten befreyet ſind. 5) Die Abgaben für die Befreyung von der Einquartierung, welche von den Einwohnern der Städte entrichtet werden. 6) Das geſtempelte Papier.

Im Herzogthum Schleswig und in den deutſchen Landen, fließen die königlichen Einkünfte theils aus obigen, theils aus andern Quellen. Ueberhaupt ſchätzet man die jährlichen Einkünfte des Königs auf 6 bis 7 Millionen Rthlr. däniſchen Geldes. Sie fließen theils

in die Rentkammer, dahin auch die franzöſiſchen Subſidien gehen, theils in die königliche Particullercaſſe, in welche letztere die Zölle im Oreſund, zu Bergen und Drontheim, 24000 und einige 100 Rthlr. von den Einkünften aus der Stadt Altona, und der Gewinn von den königlichen Actien in den Handlungsgeſellſchaften gehen.

§ 22. Die däniſche Kriegsmacht zu Lande beſteht ordentlicherweiſe

1. in Dänemark und in den deutſchen Ländern des Königs,

1) aus 12 Regimentern Reuterey, nämlich der Leibgarde zu Pferde, 10 Reg. Küraßiers, und 1 Dragoner-Regim. welche ſeit 1757 zuſammen ausmachen . . . 5784 Mann.
2) aus 12 geworbenen Reg. zu Fuß 12392
3) aus 2 Reg. Garde zu Fuß 1872
4) aus 7 National-Regim. zu Fuß 10440
5) aus 1 Beſatzungs-Reg. zu Fuß von 1200
6) aus dem däniſchen und holſteiniſchen Artilleriecorps . . . 864

machen 32552 Mann.

Anmerk. 1768 iſt beſchloſſen worden, daß die geworbene Infanterie innerhalb 15 Jahren 16 Regimenter ausmachen ſoll, die Garde ungerechnet, und daß jedes Regiment 14 Compagnien, jede Compagnie aber 100 Mann ſtark ſeyn ſoll.

2. In Norwegen

1) aus 5 Dragoner-Regimentern 3120 Mann.
Jedes dieſer Regimenter hat 2 Compagnien Landvärgen, machen 780
2) aus 2 geworbenen Regim. zu Fuß 2424
3) aus 13 National-Reg. zu Fuß 16224

Jedes

Jedes dieſer Reg. hat 2 Compagnien Landvärgen, machen	2704
4) aus 4 Beſatzungscompagnien von	494
5) aus einem Corps Skieläufer von	600
6) aus einem Artilleriecorps von	420
machen	26766 Mann.

Alſo beträgt die ganze Kriegsmacht 59318 Mann.

Die Koſten des Kriegsheers, ſind 1768 auf 2 Millionen Thlr. geſchätzt worden.

1769 errichtete der König in Norwegen 6 neue Regimenter, nämlich 1 Dragonerregiment und 5 Infanterieregim. wie auch 10 Skielöber Compagnien. Die Armee in Dänemark und in den Fürſtenthümern, vermehrte er mit 16 National-Bataillons, auch wurde jedes Cavallerieregiment durch 100 Mann, und jede Compagnie im Artillericorps mit 12 Mann verſtärkt.

Die gedachten National- oder Landmiliz-Regimenter hat König Friderich IV im Jahr 1701 geſtiftet. Die Eigenthümer der Landgüter müſſen von 60 Tonnen Hartkorn einen Mann zu der Landmiliz und einen halben zur Reſerve ſtellen: jener bekömmt Montur, dieſer aber nicht. König Friderich IV hat auch 1714 in Kopenhagen eine Landcadetten-Compagnie errichtet, und 1718 das Reich in 12 Reuterdiſtricte für eben ſo viel Regimenter eingetheilet, die darinnen in Baraquen gewohnet, welche letztere Einrichtung aber in neuern Zeiten aufgehoben worden iſt. König Chriſtian VI hat die 2 Landausſchußregimenter in Schleswig und Holſtein 1737 errichtet.

§ 23. Zur See ſind die Dänen von Alters her, ſonderlich aber ſeit Königs Chriſtian IV Zeit, mächtig, furcht-

furchtbar und glücklich gewesen. König Christian V und Friderich IV haben mit der Flotte große Thaten gethan, und die dänische Flotte ist sowohl in Ansehung der Schiffe, als derselben Bemannung, die beste in Norden. Vermöge der Verzeichnisse, welche ich im 2ten Theil meines Magazins S. 279. f. geliefert habe, bestund sie 1743 aus 28 Kriegsschiffen von 40 bis 90 Kanonen, und aus 13 Fregatten von 8 bis 36 Kanonen; 1762 aber zählte man 26 Kriegsschiffe von 40 bis 96 Kanonen, und 7 Fregatten. Dazu kam noch eine Anzahl Galeeren. Die Matrosen, welche beständig unterhalten werden, bestehen seit 1755 aus 4 Divisionen, jede Division aber aus 10 Compagnien, und zu jeder Division gehöret eine Artilleriecompagnie, alle zusammen aber machen sie 4400 Mann aus. Die ungeschriebenen Matrosen, mit welchen die Kriegsschiffe und Fregatten im Nothfall bemannet werden können, sind in Dänemark in 6, und in Norwegen in eben soviel Districte vertheilet, darinnen sie unter der Aufsicht gewisser Officiers stehen. Man schätzet sie auf einige 20000: es ist aber gewiß, daß man ehedessen zu Kriegeszeiten kostbare und langsame Werbungen unterhalten müssen, um die Flotte zu besetzen. Die Flotte wird zu Kopenhagen verwahret, und alles, was zu derselben und zu dem Schiffbau gehöret, findet man daselbst auf dem alten und neuen Holm, und in dem sehr ordentlich eingerichteten Magazinhause im größten Ueberfluß; der andern hieher gehörigen Gebäude zu geschweigen, davon unten bey Kopenhagen ein mehreres gesaget wird. Es ist auch daselbst eine Seecadettencompagnie, welche König Friderich IV 1701 errichtet hat.

Anmerk.

Anmerk. Der König zu Dänemark und Norwegen beherrschet auch in Deutschland das Herzogthum Holstein, und die Grafschaften Oldenburg, Delmenhorst und Ranzau: in Afrika die Citadelle Christiansburg in Guinea; in Asia auf der Küste Coromandel die Stadt Tranquebar mit ihrem Gebieth, hat auch auf den Nikobarischen oder Friderichsinseln eine Colonie angelegt; in Amerika die Inseln St. Thomas, St. Jean, und St. Croix.

I. Das Stift Seeland.

Es ist in der Ordnung das erste, und bestehet aus 18 Aemtern, 35 Harden, 25 Städten und Flecken, 443 Kirchen, 149 Herrenhöfen, 1240 Dörfern, und 643 einzelnen Höfen. Es begreift

A. Die Insel Seeland

von welcher in Pontoppidens dänischen Atlas, außer einer neuen allgemeinen Charte von 1 Bogen, noch 2 andere vom nördlichen und südlichen Seeland, angetroffen werden. Eine noch genauere und vollkommenere Charte von 4 Bogen wird die kopenhagenere Gesellschaft der Wissenschaften verhoffentlich bald ans Licht stellen.

Die Insel Seeland, auf dänisch Säland, oder Siällaand, wird von dem großen Belt, der Ostsee, dem Oresund und dem Cattegat umgeben. Ihr Name soll, nach einiger Meynung, so viel als ein kornreiches und zum Ackerbau bequemes Land bedeuten; andere aber leiten ihn her von Sió, das Meer, daß er also ein am Meer liegendes, oder damit umgebenes Land anzeige. Diese Herleitung und Erklärung bestätigen die isländischen Jahrbücher, in welchen der Name Siólund geschrieben wird, um einen in der See belegenen Wald, anzuzeigen. Sie ist die größte unter den dänischen Inseln, indem sie 16 bis

17 Mei-

17 Meilen lang, und 13 bis 14 Meilen breit ist, und ungefähr 128 dänische Quadratmeilen ausmacht, sehr fruchtbar, und bringt insonderheit schöne Gerste hervor, von welcher Malz gemachet, und in großer Menge ausgeführet wird. Der Hafer wächst hier auch schön und reichlich; der Roggen aber reichet nur zur Nothdurft des Landes zu. Außer schönen Wiesen, giebt es auch Wälder von Eichen und Buchen, dergleichen vornehmlich in den Aemtern Friderichsburg, Wordingburg, Soröe und Anderskow angetroffen werden: allein, zwischen Kopenhagen und Roskild, und zwischen Kopenhagen und Kiöge sind keine Holzungen, daher die Einwohner in diesen Gegenden fast nichts als Torf brennen. Unter die fischreichen und zumtheil ziemlich großen Landseen gehören Tüsse, einige Meilen von Kallundborg nach Süden, Winstruppersee zwischen Soröe und Nestwed, die drey Seen bey Soröe, u. a. m. Die Auen, welche die Insel durchfließen, sind auch fischreich; die größte entspringt oberhalb Ringstedt, und fällt unter Nestwed in einen Meerbusen der Ostsee. Unter den Meerbusen ist der zu Isefiord der größte; es tritt derselbe aus dem Cattegat ins Land hinein, und theilet sich in zween Hauptarme, davon der eine sich bis nach Holbeck, der andere aber bis nach Roskild erstrecket. Der allerbeste Hafen auf Seeland ist der Kopenhagener; auf diesen folget der Kallundborger. Im Stift Seeland, Kopenhagen nicht mitgerechnet, pflegen, ein Jahr ins andere gerechnet, jährlich ungefähr 6000 Menschen zu sterben. Auf dieser Insel findet man

I. Folgende Städte:

1. Die königliche Residenz- und Hauptstadt Kopenhagen, dänisch Kiöbenhavn, vor Alters Kiöbmandshavn, das ist, ein Hafen der Kaufleute, Mercatorum portus, wegen ihres schönen Hafens und der bequemen Lage zur Handlung, lat. Hafnia. Ihre Polhöhe oder Breite ist 55 Gr. 40 Min. 59 Sec. Sie liegt am Ufer der Ostsee, 5 Meilen vom Oeresund. Der Grund ihrer Lage ist sumpfig und niedrig; sie ist aber mit verschiedenen schönen frischen Seen umgeben, die den Einwohnern frisches Wasser reichlich darreichen. Die umliegende Gegend ist anmuthig, und gerade gegen über nach der Seeseite liegt die fruchtbare Insel Amack, die den schönen Hafen machet, und nachher weiter beschrieben werden soll. Die Stadt zeiget sich von außen prächtig, ist vom Westerthor bis ans nordliche Thor in der Citadelle 4140 seeländische Ellen lang, vom Norder- bis Amackerthor 3120 Ellen breit, und hat im Umfang 12600 Ellen. Die Gother Straße, welche in gerader Linie quer durch die ganze Stadt geht, und die Alt- und Neustadt scheidet, ist über 4200 Fuß lang, die Breite des Königsmarktes und die Gegend am neuen Hafen mitgerechnet. Sie begreift 4 königl. Schlösser, 10 Pfarr- und 9 andere Kirchen, eine gute Anzahl öffentlicher und Privatpaläste, auf 5000 Bürgerhäuser, darunter verschiedene von 6 bis 8, und mehr Familien bewohnet werden, 11 Märkte und öffentliche Plätze, und 180 Gassen. Von 1725 bis 1756 sind hier 31814 Menschen geboren, und 30982 gestorben. Es haben also, ein Jahr in das andere gerechnet, die Geborenen jährlich 2556, und die Gestorbenen 2843 ausgemacht. Die Stadt wird in 3 Haupttheile abgetheilet, welche sind Altkopenhagen, Neukopenhagen und Christianshafen. Die 2 letzten und neuesten haben breite und schnurgerade Straßen; in Altkopenhagen sind die meisten Gassen nach dem letzten grosen Brand zwar breit genug angelegt worden, die alte Krümme aber hat nicht gänzlich vermieden werden können. Die Reinhaltung der Straßen kömmt der Stadt jährlich auf 13 bis 14000 Rthlr. zu stehen, und wird doch

nicht nach Wunsch erhalten. Des Nachts werden sie durch Laternen erleuchtet. Die Häuser in den vornehmsten Straßen und auf den vornehmsten Plätzen sind fast durchgehends von Brandmauern aufgeführet, in den kleinen Gassen aber sind die meisten von Zimmerwerk mit ausgemauerten Tafeln; überhaupt aber haben sie ein gutes Ansehen, so daß Kopenhagen eine der schönsten und prächtigsten Städte in Europa ist. An gewissen Oertern in der Stadt findet man tiefe Canäle, wo große Schiffe eingehen, und zur größten Bequemlichkeit für die Seefahrenden und Handelnden ganz nahe an den Häusern und Packhäusern ein- und ausladen können. Außer der gedachten allgemeinen Eintheilung wird die Stadt noch in 12 Quartiere, und die Bürgerschaft in eben so viel Compagnien, davon eine jede ihre besondere Fahne hat, eingetheilet; doch ist hierbey zu merken, daß das St. Annen- Wester- und Osterquartier nur eine Compagnie die 12te aber die Brandcompagnie ausmachet. Ich beschreibe nunmehr insbesondere:

(1) Die Altstadt, welche aus folgenden Quartieren besteht. 1) Das Norderquartier, in welchem merkwürdig (1) die deutsche St. Peterskirche, welche zur Zeit der Reformation eine Haupt- und Pfarrkirche gewesen, nachher zum Gießhause gebraucht, 1585 aber den Deutschen eingeräumet, und 1618 zu einer Pfarrkirche gemacht worden ist. Ihr Thurm hat erst 1756 eine 72 Ellen hohe Spitze bekommen. (2) Das walkendorfische Collegium, welches vormals ein Carmeliterkloster gewesen, aber vom Reichshofmeister Christoph Walkendorf 1595 in ein Collegium für 16 Studenten verwandelt worden, von denen jetzt jeder jährlich 38 Rthlr. Geld 5 Jahre lang bekömmt. 2) Das Westerquartier; dahin gehöret (1) der Heumarkt. (2) Das große Hospital Wartow, welches eine der ansehnlichsten Anstalten für die Armen in der Stadt ist. Die Stiftung ist alt, das Gebäude aber neu und sehr geräumig, und die Einkünfte sind so ansehnlich, daß einige 100 Menschen darinnen versorget werden können, wie denn wirklich 350 Betten und arme Leute darinnen sind, deren jeder, außer freyer Wohnung, wöchentlich einen halben

halben Rthlr. zu seinem Unterhalt und Kleidung genießt. Es ist auch eine kleine 1755 eingeweihete Kirche dabey, die dergestalt eingerichtet worden, daß die Kranken und Bettlägerigen auch auf ihren Betten die Predigt hören können. 1755 bestund das auf Zinsen ausstehende Kapital dieses Hospitals aus 280045 Rthlr. und an Landgütern hatte es 537 Tonnen Hartkorn. (3) Der Platz, auf der Wasserkunst genannt. (4) Das Stadtgefängniß, welches die Schließerey genennet wird, und eine eigene Kirche hat. (5) Das Waisenhaus, welches die eine ganze Seite des neuen Marktes einnimmt. Vor Alters stund an diesem Ort ein der gräflichen Familie von Friis zugehöriger Palast, welchen König Christian V kaufte, und hieselbst 1691 eine Ritterakademie stiftete, die in folgendem Jahr eingeweihet; 1712 aber in eine Kriegsschule für die Landcadetten verwandelt wurde. Als diese Cadetten nach dem so genannten Opernhause verleget wurden, ward dieses Gebäude zum Waisenhause bestimmet, und neu erbauet; und da der große Brand den noch nicht völlig vollendeten neuen Bau vernichtete, so ward 1731 der Bau des itzigen großen Gebäudes angefangen, und 1734 vollendet. Es sind bisher darinnen 140 Knaben und Mägdchen, verpfleget, erzogen und unterrichtet worden. Es hat seine besondere Kirche, Apotheke, Buchladen, Buchdruckerey und Bibliothek. In demselben halten zwey Collegia ihre ordentlichen Versammlungen, nämlich das Generalkircheninspectionscollegium, und das Collegium de cursu evangelii promovendo. (6) Das Rathhaus, ein neues Gebäude, liegt an allen vier Seiten frey, und scheidet den alten und neuen Markt von einander. Auf dem alten Markt ist ein schöner Springbrunnen, und auf dem neuen ist ein gemauerter Richtplatz. (7) Der königl. Palast nahe beym Schloß Christiansburg. Hier war sonst das wigandische Haus, welches den Namen von seinem Erbauer, einem angesehenen Kaufmann, hatte, der auch fast die ganze daran liegende Straße angebauet, welche von ihm benennet wird. Als König Friderich IV das vorige Residenzschloß umzubauen anfieng, kaufte er dieses Haus für den Kronprinzen,

zu deſſen Reſidenz es eingerichtet, erweitert, und 1743 und 44 mit einem weit ſchönern Vordertheil verſehen wurde. (8) Das Weſterthor, welches 1668 vom König Friderich III umgebauet worden, und dadurch die ſtärkſte Paſſage geht. Vor demſelben, an der Seeſeite, ſteht das Peſthaus, in welchem itzt 150 bis 160 arme Leute verpfleget werden. 3) Das Kleiderbuden-Quartier; dahin (1) die Frauen- oder Marienkirche, welche die Collegialkirche, und nach dem großen Brand von Grund aus neu erbauet iſt. In derſelben werden die Biſchöfe beyder Reiche eingeweihet. Sie hat den höchſten und anſehnlichſten Thurm in der Stadt, von 300 und einigen 80 Schuhen, in welchem ein Glockenſpiel, und liegt überdem am höchſten Ort in der Stadt. (2) Die lateiniſche Schule von 6 Claſſen. (3) Die Univerſitätsgebäude. König Erich aus Pommern erhielt zuerſt vom Papſt Martin V durch eine Bulle die Freyheit, in ſeinem Reich eine Univerſität aufzurichten; weil ſie aber nicht zu Stande kam, ſo war ſie vom König Chriſtian I mit Bewilligung des Papſtes Sixtus V 1478 angeleget, und von den folgenden Königen reichlich begabet. König Chriſtian III ſtellte ſie 1539 aus ihrem Verfall wieder her, und ſeine Nachfolger verbeſſerten ſie noch mehr; inſonderheit aber hat ſie dem König Chriſtian VI ihre gegenwärtige Einrichtung zu danken. Ihr Rector hat den Rang nach den königl. Conferenzräthen, und der Prokanzler hat den Rang eines wirklichen Staatsrathes. Die Univerſitätsgebäude, oder der Studienhof, begreift die königl. Communität, oder das Kloſter, darinnen ſonſt arme Studenten täglich zweymal geſpeiſet wurden, deren aber jetzt 180 anſtatt des Tiſches wöchentlich vier Mark däniſch bekommen; indeſſen wird hier täglich diſputiret: die Wohnung des Oekonomus und andere Gebäude, das Conſiſtorium, die Auditoria u. ſ. w. Es gehören auch zur Univerſität vier große Collegia, welche zur freyen Unterhaltung der darinnen ſtudirenden Jugend hinlänglich verſorget ſind. Das walkendorfiſche iſt oben beym Norderquartier ſchon vorgekommen; die übrigen ſind (4) die ſo genannte Regenz, oder das königliche Collegium, welches König Chriſtian IV 1618 geſtiftet,

ſtiftet, und für 120 Studenten beſtimmet hat, obgleich itzt nur ungefähr 100 darinnen wohnen. Es hat einen Probſt, und beſondere Inſpectores. (5) Das *Collegium elerſianum*, welches Jürgen Elers für 16 Studenten geſtiftet, die freye Wohnung haben, und deren jeder jährlich 40 Rthlr. genießt. (6) Das borrichianiſche Collegium, welches auch *Collegium medicum* genennet wird, und von den Privatſtiftungen die reichſte und beſte iſt. Es hat daſſelbe der berühmte gelehrte Olaus Borrichius 1689 für 16 däniſche und norwegiſche Studenten geſtiftet, deren jeder in demſelben fünf Jahre lang freye Wohnung, und jährlich 60 Rthlr. genießt. Die Bibliothek, Kunſt- und Naturalienkammer, ſo dabey war, iſt 1728 abgebrannt, aber einigermaßen wieder hergeſtellet. (7) Der Koblenmarkt. (8) Das Norderthor, welches das ſchönſte und zierlichſte, und 1671 aufgeführet iſt. Vor demſelben ſteht ein Hoſpital für Soldaten. (9) Der Friderichsburger oder Schieden-Markt. 4) Freymannsquartier; dazu gehöret (1) der Graubrüder Markt, oder Ublefeldsplatz, wo ehemals der Palaſt des Grafen dieſes Namens geſtanden hat, nach deſſen Niederreiſſung an demſelben Ort eine ſteinerne Schandſäule in Geſtalt einer Pyramide aufgerichtet worden, wie die Aufſchrift an den vier Seiten ausweiſt. (2) Der Amacker Markt, wo die Amacker Bauren ihre Waaren verkaufen. (3) Die heil. Geiſtskirche, in alten lateiniſchen Urkunden ædes ſpiritus ſancti, welche von einem vormals dahinter geſtandenen großen Hoſpital oder Gaſthauſe, den Namen hat. 5) Snarrensquartier. 6) Das Standquartier, dahin (1) das prächtige königl. neue Reſidenzſchloß Chriſtiansburg gehöret. An dem Ort, wo daſſelbe ſteht, waren ehemals verſchiedene alte und geringe Gebäude. 1163 bauete der berühmte Biſchof Abſolon allhier ein Schloß, welches er nach ſeinem eigentlichen Namen Arcthuus nannte, und welches nachgehends die Könige bewohnet und verbeſſert. Inſonderheit haben die Könige Chriſtian III und IV, und Friderich IV daſſelbe vergrößert und verändert; weil es aber ſehr unordentlich gebauet war, ſo ließ König Chriſtian VI das ganze Gebäude ſowohl, als die nächſtgelegenen gekauften Bürgerhäuſer, 1731 abbrechen,

brechen, und im folgenden Jahr den Grund zu dem itzigen großen, weitläuftigen und prächtigen Gebäude bereiten, welches 1740 zu Stande kam, und von der königl. Herrschaft bezogen wurde. In dem unterſten Stockwerk, welches das Stockwerk der Damen genennet wird, weil in demſelben die meiſten Hofdamen und Hofcavaliers, die nahe bey der Hand ſeyn müſſen, wohnen, iſt auch die königl. Rent- und Particulier-Kammerkaſſe, und in gewiſſen Gemächern wird das königliche Hofgericht, wie auch das Burggericht gehalten. Das General-Bauamt hat hier auch eine Stube. In dem 2ten oder königlichen Stockwerk ſind die Zimmer koſtbar gezieret, auch iſt hieſelbſt der Saal, wo das höchſte Gericht des Landes gehalten wird. Des Kronprinzen Stockwerk hat daher den Namen, weil derſelbe und die königlichen Prinzeſſinnen darinnen ihre Zimmer haben, die nicht weniger gezieret, und wohl angeleget ſind. Die königliche Schloßkapelle iſt inwendig ſehr ſchön. Das ganze Schloß fällt majeſtätiſch ins Auge, und von demſelben hat man rings umher eine überaus ſchöne und anmuthige Ausſicht. Auf dem alten Schloßplatz iſt itzt der Paradeplatz. (2) Die Kanzley hängt, vermittelſt eines Corridors oder verdeckten Ganges, mit dem Schloß zuſammen, und iſt ein anſehnliches Gebäude, welches König Friderich IV aufgeführet hat. Das unterſte gewölbte Stockwerk wird meiſtentheils zu den Archiven gebraucht. Im zweyten Stockwerk iſt unter andern der Saal, nebſt den Zimmern, wo ſich der königliche geheime Rath verſammlet; imgleichen befinden ſich hier die däniſche und deutſche Kanzley, und die Kriegskanzley, wie auch der Saal, wo das königl. Rentkammer-Collegium ſich verſammlet. Das dritte Stockwerk iſt mehrentheils mit den Contoirs und Bedienten des Rentkammer-Collegii beſetzet. Neben der Kanzley iſt ein beſonderes Gebäude für das königliche geheime Archiv. (3) Ein Gebäude, in deſſen erſtem Stockwerk das Zeughaus, im zweyten die königliche Bibliothek, deren ſchöner Saal über 200 Fuß lang iſt, und ungefähr 100000 Bände enthält, und deren äuſſerliche Einrichtung mit der Bibliothek della Minerva in Rom überein kömmt; im dritten die königliche Kunſt- und

Natu-

Naturalienkammer, in der die Gallerie mit Gemälden beſetzet iſt, an deren einem Ende das Münzcabinet aufbehalten wird; und im vierten die Modellkammer iſt. (4) Der Provianthof. (5) Das Poſthaus, in welchem das Oekonomie- und Commerzcollegium, und das Land-Etatscommiſſariat ſich verſammlet. (6) Die Börſe iſt ein Gebäude nach gothiſcher Bauart, vier hundert und ſechs Fuß lang, und ſechs und ſechzig und einen halben breit, und größtentheils 1624 vom König Chriſtian IV zu Stande gebracht. Das unterſte Stockwerk iſt zu Packräumen eingerichtet, die für die Kaufleute ſehr bequem ſind, weil auf beyden Seiten der Börſe Kanäle ſind, woſelbſt die Schiffe vor der Thüre eines jeden Packhauſes anlegen, und ſolchergeſtalt alle Waaren mit der größten Bequemlichkeit aus- und eingeladen werden können. Im zweyten Stockwerk iſt an der nordlichen Seite der Verſammlungsplatz der Kaufleute, in der Mitte und die Länge herunter an beyden Seiten ſind lauter Kramläden und Buchläden, und am ſüdlichen Ende ſind an der einen Seite die Zimmer der königlichen Bank, und an der andern iſt das königliche Kramwaarenmagazin, woſelbſt die mehreſten in der Stadt verfertigten Tücher, Seidenzeuge, Stoffe und dergleichen verwahret, und von dannen den Kaufleuten und andern Liebhabern im Großen verkauft werden. (7) Der Fiſchmarkt. 7) Das Roſenburger Quartier; dahin gehöret (1) die heil. Dreyeinigkeitskirche, welche König Chriſtian IV 1637 allein für die Studenten bauen laſſen, 1683 aber zu einer Pfarrkirche gemacht worden iſt. Sie wird wegen der Figur ihres Thurmes gemeiniglich die runde Kirche genennet. Das Gewölbe, welches ziemlich erhaben iſt, ruhet auf zwo Reihen achteckichter Pfeiler, welche ſehr ſchmal ſind, daher die Kirche ſehr hell iſt. In dem großen Brand 1728 litte ſie weniger, als die übrigen Kirchen, daher ſie auch bald wieder in Stand geſetzet wurde. Der größte Verluſt, den man bey derſelben beklagte, war die herrliche Univerſitäts-Bibliothek, welche in einem großen Saal über den Gewölbern der Kirche verwahret ward, und mit einer großen Menge Bücher und unvergleichlichen Handſchriften prangete. Durch den Brand wurde alles zer-

richtet; es iſt aber eine neue anſehnliche öffentliche Bibliothek geſammlet worden, in welcher koſtbare Handſchriften, welche die nordiſche Hiſtorie betreffen, zu finden ſind. Der Thurm dieſer Kirche iſt ein Meiſterſtück, von der Erfindung des berühmten Aſtronomus Chriſtian Logomontans. Er iſt rund, oben platt, und mit einem eiſernen Gatter umgeben, 115 Fuß 3 Zoll hoch, und 54 Fuß dick. Der Aufgang iſt ein Schneckengewölbe, und ſo geräumlich und ſicher gebauet, daß man mit Pferden und Wagen von unten bis oben hinauf und wieder herab fahren kann; welche Fahrt Zar Peter der Große 1716 verſuchet hat. Der Thurm iſt der Aſtronomie gewidmet, und König Chriſtian VI hat anſtatt der durchs Feuer vernichteten ehemaligen aſtronomiſchen und mathematiſchen Werkzeuge, neue anſchaffen laſſen. (2) Die reformirte Kirche, in welcher deutſch und franzöſiſch geprediget wird. 8) Das Kaufmacher Quartier. 9) Das Oſter Quartier; dahin gehöret (1) die Kirche St. Nicolai, iſt nach der Marienkirche die größte, und an in- und auswendigen Zierathen eine der anſehnlichſten. Ihr Bau wurde 1517 vollendet, und ſie iſt mit Kupfer gedecket. Der Thurm ward 1628 durch einen heftigen Sturm herunter geworfen, iſt aber von 1663 bis 66 wieder aufgeführet, und nächſt dem auf der Frauenkirche der höchſte und anſehnlichſte in der Stadt. (2) Die Bremer Holmskirche, welche auch die Admiralitätskirche genennet wird, weil ſie anfänglich nur dem Seeſtaat gewidmet war; ihr iſt aber nachgehends eine ordentliche und groſſe Bürgergemeine zugeleget worden. Sie iſt 1619 zu einer Kirche eingerichtet, und 1640 zu einer Kreuzkirche verändert worden. (3) Das Generalcommiſſariat iſt ein großes Gebäude, ſo Friderich IV 1704 erbauet, und in welchem ſich das vereinigte Admiralitäts- und General-Commiſſariatscollegium verſammlet. Außer dieſem Gebäude gehöret noch zum Seeſtaat der alte oder Bremer Holm und der neue Holm, wo die Schiffgeräthſchaft ꝛc. liegt, und ſonſt die Sclaven waren, die aber nun theils in die Citadelle, theils ins Stockhaus vertheilet ſind; und der Chriſtiansholm, auf welchem das Seezeugbaus iſt, welches das venetianiſche an Größe übertreffen ſoll. Hier liegt die königliche Flotte.

(II) Die

(II) Die Neuſtadt beſteht aus 3 Quartieren. 1) St. Annen Oſter Quartier, enthält: (1) das Schloß Charlottenburg, iſt ein ziemlich großes, regelmäßiges, bequem angerichtetes Gebäude, welches 1672 und in den folgenden Jahren erbauet worden, und ſeinen Namen von der Königinn Charlotta Amalia, Königs Chriſtian V Gemahlinn, erhalten. Jtzt hat die Maler-Bildhauer- und Bau-Academie in demſelben ihren Sitz, welche 1754 vom König Friderich V anſehnliche Privilegien erhalten hat, die König Chriſtian VII im Jahr 1767 nicht nur beſtätigte, ſondern auch vermehret hat: auch iſt in demſelben ein Natural- und Haushaltungscabinet errichtet, und zu demſelben ſind zwey Profeſſorate der Naturhiſtorie und Haushaltungskunſt verordnet worden, welche Stiftung König Friderich V 1759 gemachet hat. Die Lage des Schloſſes iſt anmuthig und luſtig, weil die Haupt-Façade deſſelben gegen den ſo genannten neuen Königsmarkt ſteht, auf welchem die von Bley gegoſſene und vergüldete Statue Königs Chriſtian V in übernatürlicher Größe zu Pferde erblicket wird, welche 1688 auf einem erhabenen Fußgeſtell errichtet worden. Sie iſt von Abraham Cäſar le Amoureux verfertiget, der 1681 den Anfang damit machte. Ferner iſt auf dieſem ſchönen öffentlichen Platz die Hauptwache, das Gießhaus und das däniſche Komödienhaus. (2) Das Seehoſpital, oder ſo genannte Quetſchhaus. (3) Die Herrn Zebaoths- oder Beſatzungskirche iſt 1704 erbauet. (4) Die Zollbude. 2) Das Friderichsquartier, oder die Friderichsſtadt iſt an dem Ort erbauet, wo vorhin das Schloß Amalienburg, und nachgehends der Amalienburger Garten und Muſterplatz der Soldaten geweſen, und iſt mit verſchiedenen anſehnlichen Bürgerhäuſern und koſtbaren Palläſten gezieret. Auf dem Platz, welchen 4 der ſchönſten Palläſte umgeben, iſt 1768 des Stifters dieſer neuen Stadt, König Friderichs V metalline Bildſäule zu Pferde, errichtet worden. Einen der vier Palläſte, welche dieſen Platz umgeben, nämlich den ehemaligen Brockdorfiſchen, hat König Chriſtian VII im Jahr 1768 der Landcadetten-Academie geſchenket, und für dieſelbige einrichten laſſen. Die Friderichskirche

ist zum dankbaren Andenken an die dreyhundertjährige Erhaltung des oldenburgischen Hauses auf dem dänischen Theon gewidmet, und 1749 am 30sten Oct. der Grundstein dazu geleget worden. Das Modell dazu ist von der Peterskirche in Rom genommen. Das Friderichshospital ist eine ansehnliche Anstalt, welche 1757 feyerlich eingeweihet worden. Das neue Kopenhagener allgemeine Hospital, ist ein großes und geräumiges Gebäude, in welchem ausser der Kapelle, die Wohnungen für den Prediger, den Inspector, die Bedienten, und 700 Arme beyderley Geschlechts, eingerichtet sind. Von den Armen genießen die 200 ältesten und schwächlichsten, außer der Wohnung und den Betten, auch Kleidung und freyen Unterhalt. Die andern Armen, welche noch arbeiten können, genießen nur freye Wohnung und Theewasser. Aus der Casse des Hospitals, werden noch wohl 500 Arme in der Stadt wöchentlich mit Almosen versehen. Die Kapelle desselben wurde 1769 eingeweihet. Der botanische Garten gehöret auch zu der Friderichsstadt. Das alte Gebäude, welches König Friderich IV anfänglich zum Opernhause gebauet, 1720 aber den Landcadetten eingeräumet worden, ist bis 1768 der Sitz, nicht nur der Land- sondern auch der Seecadetten-Akademie, gewesen: jene aber hat in diesem Jahr den vorhin erwähnten Pallast, und diese vors erste das Haus am Holm, welches dem Obersecretär vom See-Departement bestimmt ist, bezogen. Das alte Haus auf Amalienburg ist zu Baraken für ein Regiment von der Stadt-Besatzung, bestimmt worden. (6) Die Zollbude. 2) S. Annen Wester-Quartier; dahin gehöret: (1) das königliche Schloß Rosenburg, ist klein und 1604 von Christian IV halb gothisch erbauet, mit einem Graben umgeben, hat auch seinen eigenen Commendanten, die Wache aber wird von der Kopenhagener Besatzung dahin gegeben und täglich abgelöset. Der dabey liegende Garten ist weitläuftig, und dienet des Sommers den Einwohnern zum allgemeinen Spatzierplatz, und die königl. Herrschaft hält sich zu Zeiten einige Tage auf demselben auf. Das dritte Stockwerk des Schlosses ist vornehmlich zu bemerken, weil es einen Schatz von unschätzbarem Werth bewahret. Der

große Saal, welcher die völlige Länge und Breite des Schlosses einnimmt, enthält, außer 5 mit Oelfarbe gemaleten Stücken von dem berühmten dänischen Historienmaler, Heinr. Krogk, 12 sehr köstliche Tapeten, welche die Thaten König Christians V vorstellen, 3 silberne Löwen in Lebensgröße, welche bey der königlichen Salbung um den Thron gesetzet werden, u. s. w. In zwey Cabineten neben dem Saal findet man die alten und neuen königlichen Regalien, und andere Kostbarkeiten von Gold und Edelsteinen, imgleichen das goldene Tafelservice, welches K. Christian VI beym Antritt seiner Regierung machen ließ. Ein anderes Cabinet enthält eine Sammlung von allerley seltenen und kostbaren Trink- und andern gläsernen Geschirren; und noch ein anderes den königlichen Thron, welcher bey der Salbung gebrauchet wird. Man findet auch ein merkwürdiges Gemälde, worauf alle Arten von Kronen abgezeichnet sind. (2) Die neuen Buden, oder Matrosenwohnungen, für 4000 Mann. (3) Das Osterthor.

(III) Christianshafen machet nur ein Quartier aus. König Christian IV hat 1618 diese Stadt auf der Insel Amack angeleget, welche ehemals ihre eigene Obrigkeit hatte, itzt aber mit Kopenhagen unter einem Magistrat steht. Wir bemerken 1) die Kirche unsers Erlösers, welche ein schönes Gebäude ist. 1682 ward der Grund dazu geleget, und 1694 wurde sie vollendet. Um die schöne Thurmspitze kann man von außen bis ans höchste Ende herumgehen. 2) Die deutsche Friederichskirche, zu welcher 1755 der Grundstein geleget, und die 1759 eingeweihet worden. Sie steht auf dem Platz, wo ehemals das königliche Salzwerk gewesen ist. 3) Das Erziehungshaus für arme Knaben, mit dessen Erbauung 1753 der Anfang gemachet worden, und welches 1755 ganz zum Stand gekommen ist. 4) Das Erziehungshaus für arme Mädchen, welche heilsame vom Pastor Josias Lork veranlassete Stiftung 1755 ihren Anfang genommen hat. 5) Das große Zucht- oder Kinderhaus am Markt, welches auf 600 ungerathene Personen beyderley, sonderlich aber weiblichen Geschlechtes, enthält, und eine kleine zierliche Kirche mit einem Thurm hat. Die

Zucht-

Züchtlinge müssen wollen Garn spinnen, welches in eben diesem Gebäude zu Tüchern verwebet wird, die zur Kleidung des Kriegsheeres dienen. 6) Das große westindische Zucker-Rafinaderiehaus. 7) Das Haus der ostindischen Compagnie. 8) Die Docke, in welcher die Kriegsschiffe ausgebessert werden. 9) Ein paar privat Schiffbauplätze. 10) Das Laboratorium für die See- und Landmacht. 11) Das Salpeterwerk. 12) Das Christianshafner Thor.

Die herrschende Religion in Kopenhagen ist, so wie im ganzen Reich, die evangelisch-lutherische. Die Reformirten haben eine eigene Kirche; die Katholiken besuchen den Hausgottesdienst der fremden katholischen Minister: die hieselbst wohnhaften 137 jüdischen Familien aber haben ihre Synagogen. Der Stadtmagistrat besteht aus einem Oberpräsidenten, drey Bürgermeistern, einigen Vicebürgermeistern und Rathsherren, und wird allein vom König bestellet. König Friderich III hat den Bürgern 1658 adeliche Ehre und Freyheiten gegeben, und 1661 bestätiget; daher sie sich auch mit Zuziehung des Magistrats 32 Deputirte oder Männer erwählen, welche ihr Bestes besorgen. Außer den hohen und andern Collegien, gelehrten Gesellschaften, Maler- Bildhauer- und Bau-Akademie, *theatro anat. chir.* Handlungscompagnien, Banco und See-Assecuranz-Compagnie, davon oben in der Einleitung in die Staatsverfassung von Dänemark gehandelt worden, bemerken wir hier noch das Brand- und Wasserwesen, die Brand und Assecuranzkasse, und die vielen Werkstätte vortrefflicher Künstler, und mancherley Manufakturen und Fabriken. Die Stadt hat die Stapelgerechtigkeit, und es ist nach derselben eine starke Schiffahrt. 1768 sind 3789 Schiffe eingekommen, und 3689 ausgegangen. Zwischen Kopenhagen und Christianshafen sieht man auf einer hohen Säule mitten im Wasser ein nacktes Frauenzimmerbild, an deren linken Seite ein Schwan ist, der seinen sehr langen Hals hinter ihr ausdehnet, und ihr auf der rechten Seite den Schnabel in den Mund stecket. Diese Bildsäule, welche die Leda vorstellet, wird das Kopenhagener Wahrzeichen genennet, und ist

1611 in Kriegeszeiten bey Calmar in Schwehen gefunden und hieher gebracht worden. Daß Kopenhagen übrigens von Natur und durch Kunst wohl befestiget sey, hat sich in den dreyen langwierigen und harten Belagerungen, die sie unter Friderich I, Christian III und Friderich III ausgestanden, genugsam gezeiget; obgleich ihre itzigen Festungswerke weit beträchtlicher sind, als die damaligen. Die Citadelle Friderichshafen ist 1663 zwischen dem Hafen und Osterthor angeleget; und in derselben ist für die dasige Besatzung eine kleine Kirche, welche die Friderichshafner Schloßkirche genennet wird. Den vortrefflichen Hafen machet die Meerenge Kallebde zwischen den Inseln Seeland und Amack.

Was endlich die Geschichte der Stadt anbetrifft, so gedenkt derselben zuerst Saxo Grammaticus im Leben Königs Waldemars, und nennet sie Portum mercatorum; damals aber, nämlich im zwölften Jahrhundert, war sie nur noch ein Dorf, oder höchstens ein Flecken, welcher 1254 zu einer Stadt gemachet worden. Daß sie anfänglich Stegelborg und Axelhuus, (von dem Erzbischof Axel oder Absalon,) geheißen habe, ist nicht gründlich erwiesen. In Absalons Testament heißt sie Castrum de Hafn, und mit diesem Namen wird sie auch in päpstlichen Bullen von 1186 und 1198 beleget. Bis 1443 war dieselbe bischöflich, in eben diesem Jahr aber ward sie durch einen Tausch königlich, und von der Zeit an haben die Könige beständig darinnen residiret. Sie erhielten auch im gedachten Jahr ihr besonderes Stadtrecht, auf welches 1581 ein neues erfolgte. 1360 und 1372 ist sie von den wendischen Hansestädten eingenommen und geplündert, und 1306, 1428, 1523, 1535, 1658 und 59 hart belagert worden. Die letzte schwedische Belagerung dauerte fast zwey Jahre. 1251, 1425, 1614 und 19 sind hieselbst Kirchenversammlungen, und 1258, 1445, 1533, 1551 und 1660 große Reichstage gehalten worden. 1546, 71, 83, 1601, 29, 37, 59 und 1711 ward sie mit der Pest heimgesuchet. 1626 ward sie merklich erweitert. 1700 wurde sie von der vereinigten schwedischen, englischen und holländischen Flotte bombardiret. 1728 am 20sten Oct. entstund des

Abends

Abends nicht weit vom Westerthor in einem geringen Hause ein Brand, welcher mit solcher Heftigkeit um sich griff, daß innerhalb 48 Stunden der beste und größte Theil der Stadt in die Asche gelegt ward. 24 Straßen und öffentliche Plätze, 1650 Wohnhäuser, 5 Kirchen, die Universitätsgebäude mit den dazu gehörigen 4 Collegien, das Rathhaus, und verschiedene andere öffentliche Gebäude, brannten bis auf den Grund ab. Das Angedenken dieser betrübten Begebenheit wird noch jährlich am 23sten Octob. gottesdienstlich begangen: die Stadt aber ist viel herrlicher und prächtiger wieder aufgebauet worden.

Weil die dem übrigen Kopenhagen einverleibte Stadt Christianshafen auf der Insel Amack liegt, so muß derselben hier auch gedacht werden. Sie hängt mit der Stadt, und folglich mit Seeland, vermittelst zwoer Brücken zusammen, wovon die kleinste, über welche aber die stärkste Passage geht, die Knippelsbrücke, die größte aber die lange Brücke genennet wird, ist anderthalbe Meile lang, und eine gute halbe Meile breit, oder hat nach der gemeinsten Rechnung 6000 Schritte in der Länge, und die ebengedachte Breite. Sie ist ganz eben, und enthält, außer einigen kleinen Wäldchen, gar keine Hölzung. An frischem Wasser hat sie Mangel. Weil der Boden ungemein fett und fruchtbar ist; so sieht man sie für den Küchengarten und die Speisekammer der Stadt an; denn die Einwohner führen wöchentlich zweymal allerley Gartengewächse, und sonderlich Milch, Butter und Käse, in großer Menge zum Verkauf in die Stadt. Hasen giebts hier in Menge, sie schmecken aber stark nach Kohl, welcher ihr Futter ist. Füchse kommen übers Eis, und vermehren sich jährlich, vermindern aber die Hasen. Die Einwohner sind zum Theil aus der Provinz Waterland in Nordholland vom König Christian II, 1516 auf Verlangen seiner niederländischen Gemahlinn Elisabeth hieher berufen worden. Es wurde dieser Colonie das Dorf Maglebye angewiesen, welches von ihr Holländerbye genennet worden. Die ganze Insel ist ungefähr mit 800 Familien besetzet. Sie wird in zwey Kirchspiele abgetheilet.

Das

Das erſte und gröſte, welches den weſtlichen Theil einnimmt, heißt Taarnebye, begreift 9 Dörfer, und hat Dänen zu Einwohnern, die aber mit Holländern vermenget ſind. Das zweyte, ſo den öſtlichen Theil der Inſel ausmachet, und der holländiſchen Colonie eigentlich eingeräumet worden, heißt Holländerbye, und dazu gehöret auch das Dorf Dragöe, welches das Anſehen eines Fleckens hat, und von 180 Familien bewohnet wird, die theils Dänen, theils Holländer ſind, und ſich von der Seefahrt, vom Fiſchfang, und von Lootſendienſten ernähren. Zu Kaſtrup iſt eine Fabrik, in welcher man ſchönes und ächtes Porzellan und Zuckerhutformen verfertiget. Die Sprache der Amacker iſt theils bloß däniſch, theils eine Vermiſchung der holländiſchen, deutſchen und däniſchen; daher ihnen auch ſowohl in holländiſcher, als däniſcher Sprache geprediget wird. Doch iſt ihre holländiſche Sprache faſt ganz die platdeutſche. Sie haben ihre beſondere Kleidertracht, Lebensart und Sitten. Ihre Obrigkeit in der erſten Inſtanz iſt ein Schultheiß mit vier Schöppen: in der zweyten der königliche Amtmann über das Kopenhagener Amt, und alsdann das höchſte Gericht. Ihre Kühe bringen ſie des Sommers gröſtentheils nach der ganz nahe gelegenen kleinen Inſel Saltholm auf die Weide, auf welcher vortreffliche Kalk- und Bauſteinbrüche ſind, auch Marmor gefunden wird. Sie iſt aber im Winter überſchwemmt, und daher unbewohnt. Von der Inſel Amack findet man in des Reſenius Atlas und, in von Thura Beſchreibung dieſer Inſel eine Charte.

2. Helſingöer, Helſingora, eine Stadt am Oreſund, der Stadt Helſingburg in Schonen gerade gegen über, am Abhang eines Berges, hat den Namen von den Helſingern, welche ein altes gothiſches Volk geweſen. Der Ort war ein Flecken, bis König Erich aus Pommern demſelben 1425 Stadtprivilegien ertheilete. Dieſe Stadt iſt nach Kopenhagen die beſte, ſchönſte und reichſte auf Seeland, hat ungefähr 636 Häuſer, darinnen etwa 5000 Menſchen wohnen, 2 Hauptkirchen, nämlich St. Olai Kirche, oder die däniſche, welche die eigentliche Stadtkirche iſt, und die däniſche Bürgerſchaft, den Magiſtrat, die lateiniſche

tische Schule, und das Hospital zu Eingepfarrten hat, und die St. Marien oder die deutsche Kirche, in welche die Deutschen und Fremdlinge in der Stadt, die Schloßgemeine, die öresundische Zollkammer, und die Besatzung zu Kronborg eingepfarret sind; ferner, eine lateinische Schule, in welcher ungefähr 30 arme Schüler frey unterhalten werden, ein gutes Hospital und ein Armenhaus. Sie ist nahrhaft und berühmt, sowohl wegen der Durchreise vieler aus Schweden oder Norwegen nach Dänemark kommenden Leute, als insonderheit des Zolls wegen, der hier von den Schiffen, so durch den Oresund gehen, bezahlt werden muß; daher alle die Völker, so an der Ostsee handeln, hieselbst ihre Consuls halten, welche den Schiffern auf der Zollbude und sonst behülflich sind. Die jetzige königl. Zollkammer oder das Zollhaus hat König Christian der VI erbauen lassen, und sie ist 1742 vollendet worden. Sie ist ein wohlgebautes und weitläuftiges Haus, und liegt am Sund, so daß man die durchgehenden Schiffe aus demselben betrachten kann. Die Stadt hat keinen Hafen, aber eine gute Rhede. 1311 ist die Stadt von den Rostockern und Wismarern, und 1522 von einer Flotte der sämmtlichen Hansestädte verwüstet worden. König Christian II wollte sie den Holländern überlassen, aber die Einwohner sperreten sich dagegen; daher er der Stadt ungnädig ward, und 1517 den Zoll von hier nach Kopenhagen verlegte (welches aber nicht lange währete), auch über ihre Einäscherung 1522 sich nicht viel grämte.

3. Röeskilde, Roschild, Roëskildia oder Roëfontes, eine uralte und berühmte Stadt, eine kleine Viertelmeile vom Ende des Meerbusens Isefiord, soll den Namen von ihrem ersten Erbauer, dem 11ten König in Dänemark Röe, und von dem Wort Kilde, welches eine Quelle bedeutet, haben, weil es daselbst verschiedene vortreffliche Quellen giebt. Sie müßte also zwischen den Jahren der Welt 3320 und 3630 ihren Anfang genommen haben. Wir lassen solches dahin gestellet seyn; so viel ist gewiß, daß sie erst 1151 mit einem Wall und Gruben umgeben worden, und 1268 oder 1278 Stadtrecht erhalten hat. Als die Bischöfe dieses Stifts damit belehnet wurden, nahm

nahm sie dergestalt zu, daß man darinnen 27 prächtige Kirchen und Klöster zählete. Ihre Größe erhellet daraus, daß einige von den nahgelegenen Dorfkirchen vorhin im Umfang desselben gestanden, und daß die Straßen bis ans Ufer des Meeres gegangen. Die Könige wurden hieselbst erwählet und gekrönet, und hatten hier auch ihren Sitz. Der nachmalige große Verfall der Stadt rühret her, theils von einigen Feuersbrünsten, theils von dem unleidlichen Betragen der Bischöfe, so hier ihren Sitz gehabt, theils von der Aufnahme der 4 Meilen davon entlegenen Stadt Kopenhagen, theils endlich von der Reformation, weil nach derselben die Mönche und Geistlichen, so hier ihre fetten Präbenden verzehreten, das Land räumen mußten. Sie besteht itzt nur aus einigen 100 größtentheils geringen Häusern, und ihre Einwohner ernähren sich sowohl vom Handel und von der Wirthschaft, als vornehmlich vom Ackerbau und Tabackspflanzungen. Unter den vielen Quellen hiesiges Orts sind insonderheit 2 zu merken, nämlich die Rösquelle am Ende der Olufsstraße, und die heilige Kreuzquelle am Ende der Stadt, aus welcher wöchentlich nach Kopenhagen für den königl. Hof Wasser gebracht wird, welches gesund und angenehm ist.

Die Domkirche allein zeuget noch von der vorigen Herrlichkeit der Stadt. Aus einer Grabschrift des Königs Harald Blaatand, so im Chor befindlich ist, schließt man, daß sie um das Jahr 980 von demselben von Holz aufgebauet sey; nachher aber ward zu einem großen steinernen Gebäude der Grund geleget, welches ums Jahr 1084 zu Stande kam, und die Kirche des h. Lucius, nachmals aber die Kirche der heil. Dreyfaltigkeit genennet wurde. Diese ist dreymal, nämlich 1282, 1443 und 1525, abgebrannt, und nachmals nicht wieder so prächtig aufgebauet worden, als sie vorher gewesen. Indessen ist sie noch in- und auswendig ein ansehnliches und sehr helles Gebäude, theils mit Kupfer, theils mit Bley gedeckt, und vom König Christian IV 1635 mit 2 hohen Thürnen gezieret. Ihre größte Zierde hat sie von den königl. Begräbnissen und Denkmaalen. Oben in der Kirche sieht man in einem eingeschlossenen schönen Raum die

prächtigen marmornen Begräbnißmonumente Königs Christian V und Königs Friderich IV, und ihrer Gemahlinnen, unter denselben aber in einem Gewölbe die Leichen königlicher und fürstlicher Kinder. Von hier kömmt man zu dem Monument der berühmten Königinn Margaretha, welche in diese Kirche ehemals einen Altar mit ihrem Bild verehret, auf welchem die zwölf Apostel von Gold in der Größe eines dreyjährigen Kindes gestanden, die König Erich aus Pommern mit sich genommen, als er Dänemark verlassen. Dieses Monument steht hinter einer kostbaren Altartafel, welche die Geschichte unsers Heilandes in stark vergüldeter Bildhauerarbeit vorstellet, zur Zeit Königs Christian IV von Friderichsburg hieher gebracht worden, und jährlich nur einigemal bey dem Gottesdienst geöffnet, sonst aber den Fremden gezeiget wird. Zur Rechten derselben sieht man in einem dreyfach abgetheilten Gewölbe die Särge, darinnen die Könige Christian IV und Friderich III, imgleichen ihre Gemahlinnen und verschiedene königl. Kinder liegen. Ueber demselben ist eine Kapelle, darinnen alle königl. Leichen gesetzet werden, bis ihre Begräbnisse verfertiget worden, wie denn jetzt daselbst die Leichen der Königinn Louise und ihres Gemahls Königs Friderich V, in prächtigen Särgen ruhen. Man sieht hier auch das von weißem italiänischen Marmor im alten Geschmack verfertigte, und 1768 vollendete Begräbnißmonument Königs Christian VI; desgleichen ein großes und vortreffliches Gemälde, welches den König Friderich III auf dem Paradebette vorstellet. Gegen über an der linken Seite der Kirche ist die Kapelle der heil. drey Könige, die König Christian I 1464 erbauen lassen, und darinnen die sehr prächtigen und kostbaren marmornen Monumente Königs Christian III und Friderich II zu sehen; unten in den Gewölben aber stehen die Leichname beyder Könige und ihrer Gemahlinnen, imgleichen (wie man dafür hält) Christians I und Christophers aus Bayern ꝛc. Neben dieser Kapelle ist eine andere, welche des heil. Lorenzens Kapelle genennet wird, und darinnen ausser dem Taufstein verschiedene alte Gemälde und merkwürdige

dige Stücke zu finden, die hieselbst von Zeit zu Zeit sind aufgehoben worden. Die Königinn Anna Sophia hat in einer trolliſchen Kapelle ein koſtbares Denkmaal, und ihre Kinder ſtehen in marmornen Särgen neben ihr. Hiernächſt findet man in dieſer Kirche noch viele Epitaphien adelicher, geiſtlicher und gelehrter Leute, wie denn z. E. von letztern Saxo Grammaticus und Nic. Hemming hieſelbſt begraben liegen. Mit derſelben hängt vermittelſt eines verdeckten Ganges der königl. Palaſt zuſammen, welcher 1733 erbauet worden, von mittelmäßiger Größe, und ganz von den Mauerſteinen des alten abgebrochenen Palaſts errichtet iſt. Auf der andern Seite der Kirche iſt das Gebäude, welches ehedeſſen für das 1636 geſtiftete, 1688 aber wieder eingegangene Gymnaſium beſtimmt war, darinnen ſich aber jetzt die zum Stift Seeland gehörigen Pröbſte unter dem Vorſitz des Biſchofs und Stiftsamtmanns jährlich zweymal verſammlen. Neben demſelben iſt die Regenz, darinnen, außer dem Conrector, 20 Schüler freye Wohnung haben. Daſelbſt iſt auch die Kathedralſchule, welche 6 Lehrer hat, darinnen 40 Schüler frey unterhalten werden, und die unter allen Schulen in Seeland die größten Einkünfte hat. Außer einem Hoſpital für 6 arme Witwen, iſt hier noch ein Armenhaus, welches 1570 aus 3 andern zuſammen gezogen, und vom König Friderich II mit reichen Einkünften verſehen worden. 1699 ſtifteten Margaretha Uhlefeld, Witwe des Admirals Niels Juel, und Bertha Scheel, Witwe des Generallieutenants Niels Roſenkranz, hieſelbſt aus den Gütern des ehemaligen ſchwarzen Brüderkloſters, welche 231 Tonnen Saatkorn betrugen, ein Kloſter für 18 adeliche Fräulein und eine Priorinn, und König Chriſtian V ſchenkte zu gleicher Zeit dieſem Kloſter die königl. Zehnten aus Liſterlehn in Norwegen, die ſich jährlich auf 640 Rthlr. beliefen, und 100 Fuder Holz. 1764 beſtund das Capital deſſelben außer den gedachten Landgütern und Zehnten, aus 100,000 Rthlr. baarem Geld, und es wurden davon 1 Priorinn und 26 Fräulein unterhalten. Die zweyte Kirche am Ende der Stadt heißt der lieben Frauen Kirche. Vor Zeiten ſind hieſelbſt

Münzen gepräget worden. In der Mitte des 12 Jahrhundertes wurde hier eine halb geistliche und halb kriegerische Brüderschaft errichtet, die *milites* oder *fratres Roschildenses* hieß, und sich nachgehends durch ganz Seeland ausbreitete. Sie beschützte die Seeküste gegen die Anfälle der heidnischen Wenden. 1012 ist das Bisthum in dieser Stadt gestiftet, 1291 eine große Kirchenversammlung hieselbst gehalten, und 1658 der bekannte roschildische Friede geschlossen worden.

4 Nestved, eine ziemlich große Stadt von geringen Gebäuden, in einer lustigen und fruchtbaren Gegend, an einer Aue, welche gemeiniglich Nes genennet wird, die Stadt in 2 ungleiche Theile, nämlich in Groß- und Klein-Nestved, eintheilet, in die Ostsee fließt, und zu einiger Handlung Gelegenheit giebt. Es sind hier zwo Pfarrkirchen, nämlich die Peters- und Martenskirche; in jener findet man unter den Ueberbleibseln vom römisch-katholischen Heiligendienst ein aus Holz künstlich geschnitztes und stark vergüldetes Bildniß des Königs und heiligen Knuts; es verdienet auch ein Crucifix betrachtet zu werden, welches den erblaßten und durchstochenen Erlöser ungemein natürlich vorstellet. Ehemals waren hier einige Klöster. Es werden hier gute wollene Stoffe gewebet, auch Cattune und Zitze gedrucket und gemalet. Man findet eine Münze, die hier geschlagen worden. 1259 ist bey der Stadt eine große und blutige Schlacht gehalten worden. 1271 wurde sie vom Brand sehr beschädigt.

5 Kiöge oder Köge, Coagium, eine Stadt in einer fruchtbaren und guten Gegend an dem kleinen Fluß Koogaae und der Ostsee, welche einige Handlung auf der Ostsee treibt, und ehemals eine wichtige Handelstadt gewesen, jetzt aber gering ist. An dem großen Marktplatz liegt das Rathhaus; außerdem aber ist hier eine Kirche, eine lateinische Schule, und ein gutes Hospital oder Armenhaus, welches bis 1531 ein Kloster der grauen Brüder gewesen. Die schönen Tapeten, welche das Schloß Friderichsburg ausschmücken, sind hier verfertiget worden. 1633 ward die Stadt von einer großen Feuersbrunst sehr beschädiget. 1659 ließ Karl Gustav, König von Schweden, dieselbe mit

Graben

Graben und Wällen befestigen. 1677 schlug der dänische Admiral Niels Juel in der Kioger Bucht (sinus Coagiensis) die schwedische Hauptflotte.

6 Korsöer, Crucifora, eine kleine Stadt auf einer Erdspitze am großen Belt, der Stadt Nyeborg in Fünen gegen über, bis dahin man von hier 4 Meilen hat, und zwischen welchen beyden Städten die gewöhnliche Ueberfahrt über den großen Belt ist. Ob sie gleich 1661 die Stapelgerechtigkeit erhalten hat, eine ziemliche Handlung und Schifffahrt treibt, und ihr Hafen einer der besten in Seeland, und für Schiffe, die nicht über 9 Fuß tief gehen, sehr bequem ist: so besteht sie doch nur aus geringen Gebäuden. Am Strand, nahe bey der Stadt, liegt ein uraltes und mit einem Graben und Wall befestigtes königl. Schloß, welches theils zur Wohnung des Commendanten und einiger andern Personen, theils zu dem Kornmagazin dienet, und den Hafen beschützet.

7 Slagelse, Slagloſia, eine ziemlich große und volkreiche, aber mehrentheils aus geringen Häusern bestehende Stadt, welche von dem alten Helden Slag oder Slav, einem Ur-Aeltervater des Bischofs Absalons, am Ende des 10ten Jahrhundertes erbauet worden, und anfänglich desselben Familie zugehöret hat, nachgehends aber unter die Krone gekommen ist. Sie hat 2 Pfarrkirchen, ein reiches Hospital mit einer Kirche, eine lateinische Schule mit einer Communität für 20 Schüler, und leget sich stark auf den Tabacks- und Ackerbau, weil sie ein sehr großes Stadtfeld und wenigen Handel hat. Sie ist 1652 und 1740 durch Feuersbrünste sehr beschädiget worden.

8 Ringsted, Ringstadium, ein Städtchen, welches vom König Ring erbauet und benennet seyn soll; daher es nach Roschild der älteste Ort in Seeland seyn muß, in dessen Mitte es liegt. Vor Alters war es eine schöne und große Stadt, ist aber durch viele Feuersbrünste, vornehmlich in den Jahren 1692, 1716 und 1747 sehr herunter gekommen, doch nach der letzten Feuersbrunst gut wieder aufgebauet worden. Die hiesige große Kirche ist 1475 erbauet, und wegen unterschiedlicher Reliquien berühmt gewesen. Es liegen darinnen verschiedene Fürsten, Könige

und Königinnen, z. E. König Waldemar I und II, Erich der Heilige, Herzog Knut ꝛc. und andere hohe Standespersonen, imgleichen über 80 Adeliche, begraben. Sie hat so, wie das hiesige Kloster, verschiedene Namen gehabt, und ist bald Marien- oder Frauenkirche, bald des heiligen Knuts des Märtyrers und des heiligen Benedicts Kirche genennet worden. Eben gedachtes Kloster wurde gegen das Ende des 11ten Jahrhundertes angeleget, der Jungfrau Maria gewidmet, und mit Benedictiner Mönchen besetzet, nachmals auch St. Knuts Kloster genennet. Die Gebäude desselben, so dicht an die Kirche stoßen, sind noch vorhanden, und nebst dem dazu gehörigen Gut an eine Privatperson verkaufet. Von der ehemaligen 2ten Haupt- oder Johanniskirche ist nur noch der Kirchhof übrig. Der Ort ist vornehmlich des Landgerichts wegen berühmt, an welches von ganz Seeland, Kopenhagen und Korsöer ausgenommen, appelliret wird; von diesem Gericht aber kann nur an das höchste Gericht in Kopenhagen appelliret werden. Es wird dasselbe alle 4 Wochen in einem Theil der Kirche gehalten.

9 Skielskiör, oder Skielfiskör, eine kleine, aber fast besser, als Korsöer, gebauete Stadt, die mittelmäßige Handlung und Schiffahrt treibt. Bey der Pfarrkirche ist ehemals ein Carmeliter Kloster gewesen, welches 1418 angeleget worden. Es giebt in dieser Gegend einträgliche Fischereyen, insonderheit von Aalen.

10 Kallundborg, (eigentlich Kaae Lundborg,) Callunda, eine Stadt, welche eine der nahrhaftesten auf Seeland ist, und nach Kopenhagen den besten Hafen auf dieser Insel hat; daher die Einwohner eine ziemlich gute Schiffahrt treiben, wie denn insonderheit viel Malz von hier ausgeschiffet wird. Es ist auch hier die gewöhnliche Ueberfahrt von 12 Meilen nach Aarhuus in Jütland, zu deren Behuf alle Wochen 2mal gewisse Schmacken zwischen beyden Städten gehen. Auf dem ehemals sehr fest gewesenen, nun aber verfallenen, Schloß, ist König Christian II in der Gefangenschaft gestorben. König Albrecht aus Schweden saß auch hieselbst gefangen; die Schweden aber sprengten das Schloß 1658 aus Rache in die Luft. Die Stadt ist von

Esbern,

Ebbern, einem Bruder des Erzbischofes Absalon, 1171 erbauet; 1249 und 1314 sind hieselbst Kirchenversammlungen gehalten worden.

11 Wordingborg, Orthunga, ein Städtchen auf der äußersten Spitze von Seeland gegen Mittag, an dem so genannten Grönsund, in einer Gegend, die für die anmuthigste auf der ganzen Insel gehalten wird. Der Ort hat eine lateinische Schule, und die Einwohner leben theils vom Ackerbau, theils von einer kleinen Schiffahrt. Von dem daneben liegenden uralten Schloß, welches König Waldemar I 1066 zu einer starken Festung angeleget, sieht man nur noch einen verfallenen Ueberrest. König Waldemar III liebte den Ort sehr, hielt sich mehrentheils hieselbst auf, und ließ den Hansestädten zum Spott einen Thurm bauen, den er von einer darauf gesetzten goldenen Gans, die Gans nennete, und darinnen er die Gefangenen der Hansestädte, welche ihm in dem vorhabenden Krieg in die Hände fallen würden, zu verwahren gedachte. Als das alte Schloß mehr und mehr verfiel, ließ Prinz Georg, Königs Christian V Bruder und der engländischen Königinn Anna Gemahl, hieselbst ein ganz neues Schloß bauen, welches König Friderich IV vermehrete; es ist aber nachher abgebrochen worden. Es ist hier eine Ueberfahrt nach den Inseln Falster und Lolland. 1240 ward hier auf einem großen Reichstag das alte jütische Lowbuch, codex legum juticarum, verfertiget und bekannt gemachet, welches noch in Süder-Jütland gilt. 1256 war hier abermals ein Reichstag, und 1658 wurden hier zwischen Dänemark und Schweden Friedensunterhandlungen gepflogen.

12 Holbeck, ein Städtchen, welches in einer fruchtbaren Gegend an einem Arm des Iseffords liegt, und einen guten Hafen hat, woraus jährlich viel Getreide ausgeführet wird. 1290 ward er von der norwegischen Seemacht verwüstet. 1317 nahm der vertriebene schwedische König Birger hieher seine Zuflucht, und wurde von seinem Schwager Erich mit Holbeck auf Lebenslang belehnet. Die Ländereyen, welche zu dem ehemaligen hiesigen Schloß gehöret haben, machen ein adeliches Gut aus.

13 Nyekiöbing, vor Alters auch Höykiöbing genannt, ein Städtchen, welches ehemals ansehnlicher gewesen ist. Es hat einen guten Hafen.

II. Folgende königliche Schlösser:

1 Friderichsborg, ein weltberühmtes Schloß, welches 4 Meilen von Kopenhagen und 1 Meile von Friedensburg liegt. Nicht weit von dem Ort, wo es steht, soll vormals ein Städtchen mit einem Kloster, Namens Ebelholt, gewesen seyn. Zu der Zeit Königs Friderich II stund da, wo nun der Vorhof des Schlosses ist, das adeliche Schloß Hillerödsholm, welches der König 1560. von dem Reichsadmiral Herluf Trolle, durch Eintauschung gegen das Skov-Kloster bey Restved, an sich brachte, nach seiner Bequemlichkeit umbauen ließ, und Friderichsburg nennete. Dieses alte und erste Friderichsburg stund an dem Ort, wo nun der erste und andere Hof des neuen Friderichsburgs ist. König Christian IV ließ das alte Gebäude abbrechen, und durch die geschicktesten und berühmtesten Künstler in Europa das neue herrliche Schloß bauen. Es liegt dasselbe in einem frischen See, und hat 3 Hauptheile, davon eine jede mit Wasser umgeben ist, alle 3 aber durch Brücken an einander gehängt sind. Der erste und vorderste, wozu man über eine Brücke gelanget, hat meistentheils die Gestalt eines Hornwerkes, welches von außen rings umher mit Mauerwerk aufgeführet und verkleidet ist, und eine gerade Gasse, so mehrentheils mitten durchgeht, und an beyden Seiten mit verschiedenen Gebäuden besetzet ist, die theils zu Wohnungen für verschiedene Schloßhandwerker und andere Bediente, theils zu Pferdeställen und dergleichen angerichtet sind. Von hier kömmt man über eine krumme steinerne Brücke zu dem prächtigen hohen Thurm, worunter das Thor zu dem zweyten Vorhof des Schlosses ist, auf welchem Vorhof sowohl zur Rechten als Linken ein ansehnliches Gebäude ist, in deren einem die königliche Küche, des Schloßverwalters Wohnung, und verschiedene Zimmer für die Hofcavaliers, in dem andern aber der Amtmann dieses Amtes wohnet. Aus diesem zwey-

zweyten Vorhof gelanget man, vermittelst einer schönen steinernen Brücke, über einen tiefen Wassergraben zu dem herrlichen Portal des Haupteinganges zum Schloß, welches aus harten Sandsteinen gearbeitet, und ungemein reich an Bildhauerarbeit und Vergüldung ist. Das Hauptgebäude besteht aus 3 hohen Flügeln von 4 Stockwerken, die alle mit Kupfer gedecket, und mit verschiedenen Thürmen, (darunter der Kirchthurm der höchste ist,) sowohl im Hof als auswendig herum gezieret sind. Diß beyden Seitenflügel sind nach dem Vorhof mit einem niedrigen Gebäude von einem Stockwerk zusammengefüget. Bey dem ersten Eintritt in den innersten Schloßhof rühret den Anschauer die Pracht der Gebäude, der vortreffliche Marmor, die herrlichen Bilder, die saubere Bildhauerarbeit und die kostbare Vergüldung. Vornehmlich fallen als ein prächtiges Muster der alten Bauart in die Augen die herrlichen über einander gesetzten Arkaden an dem mittelsten Gebäude, deren 7 unten, und 7 oben sind, welche von harten Sandsteinen aufgeführet sind, auch mit Bildern in Lebensgröße, die theils in Nichen, theils frey stehen, und vielen andern Zierrathen prangen. An der auswendigen Mauer des Seitenflügels ist ein schöner Springbrunn. Man mag sich auf diesem innersten Hof hinwenden, wo man will, so sieht man eine Menge von Zierrathen und Bildhauerarbeit. In der Schloßkirche erblicket man allenthalben Gold, Silber, Marmor und andere Kostbarkeiten. Der Altartisch ist von schwarzem Marmor, und die Altartafel von dem feinsten Silber und Ebenholz, wovon auch die Kanzel verfertiget worden. Auf der obern Gallerie betrachtet man sowohl die großen Gemälde, womit die Pfeiler zwischen den Fenstern bedecket sind, als in den Einschnitten der Fenster an den Mauern die Schilde der sämmtlichen Ritter des Danebrog-Ordens, nebst den Wapen, Namen und Wahlsprüchen. Von dieser Gallerie kömmt man auf einen geraumen Platz hinter dem Altar, woselbst der königl. Thron steht, und an den mit rothem Sammet überzogenen Wänden die Wapen aller Ritter des Elephanten-Ordens erblicket werden. Die vortreffliche Orgel hat einen sehr lieb-

lichen Klang, und ist überaus reich an Bildhauerarbeit und Vergüldung; ehedessen war hier eine noch prächtigere Orgel von Silber und Ebenholz. Die beyden königlichen Kirchstühle sind prächtig und schön. Heutiges Tages werden die Könige in dieser Kirche gesalbet. Auf dem Thurm ist ein schönes Glockenspiel. Alle Zimmer des Schlosses sind königlich, insonderheit aber pranget der vortreffliche und majestätische Rittersaal, welcher im dritten Stockwerk über der Kirche und eben so breit und noch länger, als gedachte Kirche ist. Er ist von Anfang zu dem Gallasaal und zu allen Lustbarkeiten bestimmt worden, daher auch eine kostbare Orgel darinnen zu finden. Der Schloß- und Lustgarten ist sehr schön; am äußersten Ende desselben hat König Christian VI in den Jahren 1745 und 1746 ein großes und weitläuftiges Gartenhaus erbauen lassen. Es ist auch hieselbst ein Salpeterwerk.

2 Fredensborg, Friedensburg, ein anmuthiges königl. Lustschloß, 2 Meilen von Kronborg, zu dessen Erbauung König Friderich IV durch die überaus lustige Gegend gereizet wurde, da vorher hieselbst nur ein Meyerhof, Namens Oestrup, und eine Stuterey gewesen. Weil es eben zu Stande kam, als 1720 hieselbst der Friedenstractat mit Schweden unterschrieben wurde, so gab ihm der König diesen Namen. Weil er diesen Ort liebte, und insonderheit in den letzten Jahren seiner Regierung sich hieselbst öfters aufhielt: so ließ er, um ihn recht anmuthig zu machen, durch Kunst alles dasjenige ersetzen, was der Natur fehlete. Der innerste Schloßhof hat die Gestalt eines gleichseitigen Achtecks, welches von 7 Flügeln, die ein Stockwerk hoch sind, und vom Schloß selbst, das gerade vor der Haupteinfahrt liegt, und die achte Seite einnimmt, gebildet wird. Mitten im Hof ist ein Springbrunn, in dessen Mittelpunct ein zu Florenz verfertigtes marmornes Bild zu sehen, welches den Frieden vorstellet. Das Hauptgebäude des Schlosses ist von parallelogrammischer Gestalt, mit Kupfer bedecket, und hat in der Mitte einen großen, hellen und sehr schönen viereckichten Saal. Die übrigen Gemächer beyder Stockwerke sind auf das zierlichste und prächtigste meublirt. Der Garten ist nicht

groß, aber schön, und mit vielen Bildern, Vasen und dergleichen Gartenzierathen ausgeschmücket. Die starke Hölzung, welche denselben umgiebt, ist mit Alleen durchpflanzet und mit allerhand Wild angefüllet. Man hat von dem Schloß die herrlichste Aussicht, indem man fast alle Alleen auf einmal durchsiehet, und hinter denselben den großen und tiefen Esseromer-See erblicket, auf welchem eine zierliche und kostbare Jacht ist, welche des Winters in einem eigenen Hause bedeckt liegt. Bey dem Schloß ist auch eine schöne Orangerie, welche durch einen bedeckten Gang daran gehängt ist, und eine zierliche Kirche. Außer dem Garten in der Hölzung ist die mit schönem zahmen und wilden Federvieh angefüllete Menagerie.

3 Kronborg, ein berühmtes Schloß und wichtige Festung bey Helsingör, welche König Friderich II von 1574 bis 85 aus großen gehauenen Quadersteinen auf das dauerhafteste aufgeführet hat, und unter den alten Schlössern hier zu Lande nach Friderichsburg das ansehnlichste ist. Es ist mit vielen schönen Thürmen und mannichfaltiger Bildhauerarbeit gezieret, und hat eine Kirche. Die Festungswerke sind in vortrefflichem Zustand. Der Sund ist in der Gegend dieses Schlosses 1331 Faden, oder ungefähr eine halbe Meile breit. Es ist hieselbst allezeit, und schon vor der Erbauung der Stadt Helsingör, ein festes Schloß zu der Beschützung des Oeresunds gewesen; das älteste, wovon man Nachricht hat, hieß Hünderburg, und die letzte Schanze wurde Kroge oder Oerekrog genennet. 1659 ward die jetzige Festung von den Schweden belagert und durch List erobert.

4 Jägerspreis, ein königliches Lustschloß, welches sehr alt ist, und ehemals Abrahamstrup geheißen hat, unter welchem Namen desselben schon in einem Document vom Jahr 1382 gedacht wird. Die Veränderung des Namens, so unter dem König Christian V geschehen zu seyn scheint, rühret wohl daher, weil die Gegend des Schlosses zur Jagd sehr bequem und mit Wild häufig angefüllet ist, daher sie als die Krone der Jagdlustbarkeit angesehen worden. Die Könige Friderich IV und Christian VI haben das Schloß sowohl mit neuen und zierli-

zierlichen Gebäuden, als mit andern Einrichtungen, vermehret. Der Garten ist schön und anmuthig, und die Gegend überhaupt sehr lustig und angenehm.

5 Jägersborg, ein ehemaliges königl. Jagdschloß, welches an die Stelle des vormaligen adelichen Schlosses Istrup erbauet worden. König Christian IV ließ solches aufführen; die folgenden Könige verbesserten es, Friderich V aber ließ es abbrechen: Unterdessen ist doch dieser Ort der Sitz der Jagdbedienten, und alles dessen, was zur Jagd gehöret. Von hier kömmt man durch eine gerade Allee nach

6 Dem Charlottenlunder Thiergarten, welcher seinen Namen von dem darinnen belegenen königl. Lusthause Charlottenlund hat, welches ehedessen Güldenlund geheißen, nachgehends aber von der königl. Prinzessinn Charlotta Amalia benennet worden, welche dieses Gebäude 1733 ganz neu aufführen lassen. Eine Viertelmeile davon liegt

7 Der große Jägersburger Thiergarten, eine sehr anmuthige Holzung. Er ist groß und mit einer ansehnlichen Menge Wildes angefüllet. Ungefähr mitten in demselben liegt ein Lusthaus, die Eremitage genannt. In dem untersten Stockwerk desselben ist eine künstliche Maschine, vermittelst welcher das Essen und Trinken zu und von der königlichen Tafel im 2ten Stockwerk auf- und herunter geschafft wird, wenn die königl. Herrschaft hieselbst speiset. Von hier kömmt man über ein kleines Stück Ackerland nach

8 Freudenlund, welches ein kleines achteckichtes Lusthaus ist, neben welchem ein Lust- und Küchengarten. Der Ort hat vor diesem dem Großkanzler, Grafen von Reventlau, gehöret; als ihn aber König Friderich IV bekam, ließ er die alten Gebäude abbrechen, und das jetzige Lusthaus aufführen.

9 Hirschholm, ein königl. Schloß, etwa 1 Meile von Freudenlund, ist schon vor Alters unter dem Namen Hiortholm bekannt gewesen, hat auch nach damaliger Art eine gute Festung abgegeben, welche Graf Christopher von Oldenburg 1535 belagert und eingenommen. Allein,

von

von dem alten ist nicht mehr, als der Name, übrig; denn es ist ganz weggeräumet, und die Lage selbst und Natur des Orts durch Kunst ganz verändert worden. König Christian VI besaß ihn als Kronprinz, und ließ vor dem alten Schloß ein neues Gebäude aufführen, welches seine Gemahlinn, nachdem er den Thron bestieg, fortsetzte, weil der König ihr dasselbe schenkte. 1737 wurden alle alte Gebäude ganz abgebrochen, um das neue Schloß zur größten Vollkommenheit zu bringen, und 1739 kam dasselbe zu Stande, ob es gleich nach der Zeit von Jahr zu Jahr mehr und mehr ausgezieret, und noch manches daran geändert worden ist. Es ist von außen sehr ansehnlich, und von innen prächtig; vornehmlich aber ist der große Saal bewundernswürdig, welcher die Höhe beyder Stockwerke des Schlosses einnimmt, und in dessen Mitte ein Springbrunnen ist, aus welchem das Wasser 20 bis 22 Fuß hoch in einem dicken Strahl herausspringt, und in ein kupfernes Bassin fällt. Die Schloßkapelle ist überaus zierlich, und der Schloßgarten vortrefflich, an dessen äußerstem Ende, gerade gegen dem Schloß über, ein ganz neues und schönes Gartenhaus aufgebauet ist, an der einen Seite aber ein hoher und mit Holz bewachsener Berg liegt, auf welchem das sogenannte norwegische Haus steht, das 1733 auf norwegische Art erbauet worden. König Christian VI starb 1746 am 6 Aug. auf diesem Schloß. Bey demselben ist ein kleiner Ort, welcher zwar 1743 Stadtgerechtigkeit erhalten hat, aber doch nicht unter die Städte gerechnet werden kann.

10 Sophienberg, ein königl. Lustschloß, eine halbe oder Viertheilmeile von Hirschholm, auf einer Höhe am Strand des Meers, ist von der verwitweten Königinn Sophia Magdalena erbauet worden, und hat sonderlich nach der See zu ein schönes Ansehen, ist auch zierlich und bequem eingerichtet, und königlich meublirt.

11 Friderichsberg, ein königl. Schloß, ungefähr eine halbe Meile von Kopenhagen nach Westen, auf einem Berg; hat den Namen vom König Friderich IV, seinem Erbauer, und ist von dem König Christian VI sehr ver-

vergrößert und vermehret worden. Das Gebäude ist groß, von allen Seiten sehr ansehnlich, und die Aussicht vortrefflich. Der darunter liegende Garten ist sehr groß, und enthält eine Menge schöner und anmuthiger Spaziergänge, hat viele Bosquets, einen Schauplatz, viele Bilder, Lusthäuser, und insonderheit einen vortrefflichen grossen Wasserfall, welcher gerade vor dem Schloß, aber itzt nicht im Stand ist, und neben welchem man auf 2 breiten steinernen Treppen von dem Schloßberg in dem Garten hinabsteigt. Das bey dem Garten befindliche Thierhaus ist mit ausländischen Thieren angefüllet. Die Orangerie, der Fasanen- und Falkenhof sind auch sehenswerth. Von diesem Schloß geht eine anmuthige Allee aus, die mit einer doppelten Reihe Bäume besetzt ist, von dem sogenannten Prinzenhof anfängt, und etwa eine Viertelmeile von Kopenhagen aufhöret. Der Flecken Friderichs-Bye, kömmt hernach vor.

12 Andwortskow oder Anderskow, ein großes königl. Schloß, welches unweit Slagelse nach Morgen zu auf einem Hügel liegt, und ehemals ein ansehnliches Mönchenkloster des St. Johannesordens gewesen, welches König Waldemar II 1220 gestiftet hat, nach der Reformation aber in ein königl. Schloß verwandelt worden. König Friderich II, welcher den Ort sehr lieb hatte, hier selbst 1580 das Concordienbuch aus Eifer ins Feuer geworfen haben soll, und auch hier gestorben ist, hat das Schloß zwar merklich vermehret und verbessert, und König Friderich IV hat 1720 die Kirche auf demselben wieder herstellen lassen: es ist aber heutiges Tages kein Gebäude von Ansehen. 1546 ist hier ein Nationalsynodus von allen Bischöfen gehalten worden.

13 Das königl. Schloß und Stift Wallöe, nicht weit von dem Städtchen Kiöge. Das Schloß ist zuerst von dem berühmten Peter Oxe und seiner Gemahlinn Mette Rosenkranz 1575 erbauet; die Nachkommen aber haben es sehr vergrößert, wozu insonderheit König Friderich IV vieles beygetragen, als das Schloß, nebst der Grafschaft, unter die Krone kam. Beydes schenkte König Christian VI seiner Gemahlinn, der Königinn Sophie Magdalene, welche daselbst ein Stift für adeliche Fräulein errichtete, und

zum

zum Unterhalt deſſelben alle Einkünfte der Grafſch
Waldde und der damit verbundenen Güter Billesbo
Gunderup und Kellinge, ſchenkte, auch zur Wohn
derer Fräulein das neue Gebäude widmete, welches
Schloßhof auf der vierten Seite einſchließt. Die E
weihung des neuen Stifts geſchah 1738 mit großer F
erlichkeit, und zur erſten Aebtiſſinn ward die Prinzeſſ
Friderica von Würtemberg-Neuſtadt erwählt. Die A
tiſſinn iſt allemal eine deutſche Prinzeſſinn, und die P
rinn eine gräfliche Perſon. Das Stift iſt zu 16 Conv
tualinnen eingerichtet, deren jede jährlich 3 bis 400 R
genießet. Sie haben den Rang mit den General Maj
Frauen, und tragen ein rothes Band von der rechten
linken Seite, daran ein Kreuz mit dem Bildniß der Ju
frau Maria und dem Kindlein Jeſu, hänget.

III. Folgende Stiftungen:

1 Herlufsholm, eine frey-adeliche Schule, eine kl
Viertheilmeile von Neſtved. Die erſten Bewohner des
tes waren Benedictinermönche, die 1261 ihr abgebra
tes Kloſter bey der Peterskirche zu Neſtved verließen, i
Wohnung nach dem nächſten Holz bey der Stadt t
legten, und den Ort Skov-Kloſter, das iſt, Waldklo
nenneten. Dieſes Kloſter hatte ſehr reiche Einkün
die aber zur Zeit der Reformation eingezogen wurd
da ein königl. Amtmann über den Ort geſetzet ward.
aber der berühmte Reichsadmiral Herluf Trolle, den
Hillerödsholm, wo jetzt Friderichsburg ſteht, an Kö
Fridrich II gegen dieſes Waldkloſter überließ, ſtiftet
1564 eine freye Schule, und ſchenkte derſelben das ga
Gut, welches jährlich ungefähr 3000 Rthlr. einbrin
ließ den Ort nach ſeinem Namen Herlufsholm nenn
und verordnete, daß wechſelsweiſe aus ſeiner (der tro
ſchen) und ſeiner Frauen (der göeiſchen) Familie ei
Oberaufſeher und Oberadminiſtrator ſowohl der Sch
als der dazu gelegten Güter, ſeyn ſollte. Nach ſein
1565 erfolgten Tod ließ ſeine Witwe ſich die Stiftu
nicht weniger, als er ſelbſt, angelegen ſeyn, und nach b
der Abſterben ward ſie zu Stande gebracht. Sie n
lag

lange Zeit in einem blühenden Zustand, gerieth aber endlich mit dem Gut in Abnahme, und wurde 1723 auf einige Zeit aufgehoben. Als aber 1733 die Sorge für die Wiederaufrichtung dieser verfallenen Stiftung von dem König Christian VI dem nachmaligen Herrn Grafen Johann Ludewig Holstein aufgetragen wurde, nahm sich derselbe ihrer dergestalt an, daß alles wieder in den vorigen, ja in noch bessern Stand kam. Jetzt hat die Schule einen Rector, zween Mitarbeiter, und einen Schreib- und Rechenmeister; es ist auch der hiesige Prediger ein Lehrer bey derselben. Die Schule hat drey Classen, und ansetzt werden 20 junge Leute hieselbst im Unterricht, Wohnung, Essen und Trinken, Holz, Licht und Wäsche frey gehalten. Eine Hälfte derselben ist adelichen, und die andere bürgerlichen Standes. Ein jeder kann die Wohlthaten dieser Stiftung 6 Jahre lang genießen. Das Hauptgebäude ist noch das alte Kloster. Der Ort liegt in einer sehr lustigen und angenehmen Gegend, an der durch Restved fließenden Aue, und ist mit Holzung und Wasser umgeben. In der dasigen kleinen aber zierlichen Kirche, zu welcher eine starke Landgemeine gehöret, sind einige kostbare Begräbnißmonumente und Särge zu finden; von denen darinnen begrabenen adelichen und andern berühmten Personen wollen wir nur den Stifter der Schule mit seiner Gemahlinn, und den dänischen Geschichtschreiber Arild Hvitfeld bemerken.

2. Wimmeltofte, ein Fräuleinstift, ist aus einem sehr alten Edelhof entstanden, welchen die Königinn Charlotte Amalia aus ihren eigenen Mitteln an sich gekauft, nach ihrem Tod Prinz Karl, K. Friderichs V Bruder, und nach ihm desselben Schwester, die Prinzessinn Sophia Hedewig geerbet hat. Beyde haben große Kosten angewendet, diesen von Natur sehr lustigen Ort zu zieren, und daher sowohl die Gebäude vermehret und verbessert, als auch den dabey befindlichen Garten in schönen Stand gesetzet. Die Prinzessinn verordnete in ihrem Testament am 19 Jänner 1735, daß dieser Hof, nebst dem Hof Hoystrup, nach ihrem Tod zu einem adelichen Fräuleinstift gewidmet seyn solle, welche Stiftung auch König

Christian

Christian VI in eben demselben Jahr vollzogen und bestätiget hat. Das Stift hat 2 Curatores und 2 Prediger, einen dänischen und deutschen. Jedes Fräulein muß ein Vater- und Mutterloses Kind erziehen lassen. Der Ort liegt im Umfang von Faröe-Herred.

IV. Folgende königliche Aemter:

1 **Das Amt Copenhagen**, zu welchem 3 Herreder gehören, nämlich Sokkelunds-Oelstycke- und Smörums-Herred, der zweyte gehört nur zum Theil hieher. Das Gericht über das ganze Birk, wird zu **Ballerup** gehalten, doch haben Tornbye und Maglebye auf Amak, ihr eigenes Gericht. In diesem Amt sind 25 Kirchspiele. Friderichs-Bye in Sokkelunds-Herred ist ein wohlgebauter Flecken unter dem Schloß Friderichsberg. Zum Kirchspiel Lyngbye und dicht vor dem Pfarrdorf dieses Namens ist das Landhaus Sorgenfrey, welches Graf Karl von Aleſeld erbauet hat, und welches, nachdem es unterschiedene Besitzer gehabt, von der verwitweten Fürstinn von Ostfriesland Sophie Caroline bewohnet worden, die es 1756 sehr verbessern lassen. Nach ihrem Tod ist es käuflich an den geheimen Conferenzrath Grafen Desmercieres gekommen. Im Kirchspiel Gientofte ist das schöne Landhaus Bernstorf, der gräflichen Familie dieses Namens zugehörig.

2 **Das Amt Röeskilde**, zu welchem 4 Herreder gehören, nämlich Sömme-Thune-Ramsöe- und Woldborg-Herred. Zum ersten gehören 14, zum zweyten 12, zum dritten 13, zum vierten 12 Kirchspiele.

3 **Das Amt Friderichsborg**, welches bestehe

1) Aus Liunge-Friderichsborg-Herred, von 11 Kirchspielen. Ich bemerke

(1) Hillerød, einen luſtigen Flecken neben dem Schloß Friderichsburg, mit einem ſehr wohl eingerichteten Hoſpital, welches 1726 für 30 gebrechliche Perſonen vom König geſtiftet worden. Es brannte 1733 nebſt dem Flecken ab, wurde aber im folgenden Jahr wieder aufgebauet. Die hieſige Schule iſt 1633 vom König Chriſtian IV angeleget und mit Einkünften verſorget worden; und nach Königs Chriſtian V Verordnung muß ein jeder neuer Ritter vom Elephantenorden etwas dazu geben.

(2) Slangerup, einen Flecken unweit des Meerbuſens Iſefiord. Der König Erich Ejegod iſt hier geboren, daher er den Ort liebete, und ihm 1102 einige Privilegia ertheilete, auch ein Kloſter mit einer Kirche erbauete. Unter der Regierung Friderichs II war er in ziemlichem Wohlſtand, nach der Zeit aber iſt er in große Abnahme gerathen, woran vornehmlich der Flecken Friderichsſund ſchuld iſt. 1724 brannte er ab. Ganz nahe dabey iſt der Wahlplatz, wo König Sven Eſtritſon den Knut in einer großen Schlacht überwunden.

(3) Friderichsſund, einen Flecken, 1 Meile vom vorigen, und dicht am Waſſer, der zur Schifffahrt beſſer gelegen iſt, als Slangerup, und daher die meiſte Nahrung deſſelben, vornehmlich aber die Ausfuhre des Getreides, an ſich gezogen hat. Nahe dabey iſt die gewöhnliche Ueberfahrt nach Jägerspreis.

2) Aus Ströe-Herred. Zu Lyngbye iſt eine Seidenmanufaktur, und nahe dabey ein Hammerwerk, in welchem allerley Waaren von Eiſen, Kupfer und Meſſing verfertiget werden. Das ſogenannte Friderichswerk am Areſøe, beſteht aus einer Kanonengießerey und 4 Pulvermühlen.

3) Aus einem Theil von Oelſtykke-Herred, welcher aus 3 Kirchſpielen beſteht.

4 Das Amt Kronborg, welches beſteht:

1) Aus Liunge-Kronborg-Herred, von Kirchſpielen. Im Kirchſpiel Tikiöb iſt die Kronburger Gewehrfabrik. 2) Aus

2) Aus Holboe-Herred, von 13 Kirchspielen. Das Kirchspiel Söeburg ist merkwürdig, weil daselbst auf einer Insel in einem frischen See ehemals die Stadt Söeburg gelegen, so vor uralten Zeiten gebauet worden, und auf deren Schloß viele vornehme Staatsgefangene gesessen haben. Nicht weit davon ist auch das alte zerstörte Schloß Gurre, und im Kirchspiel Tibirke der süße und angenehme Brunn, Helenä-Quelle genannt, welcher zu papistischen Zeiten in größerem Ruf war, als jetzt. Es gehöret auch hieher das königl. Domainengut Esserum, welches ein recht lustiger Ort, mit fischreichem Wasser und Hölzung versehen, und wo jetzt eine Stutterey ist. Vor der Reformation war hier ein sehr reiches und berühmtes Bernhardiner-Kloster, welches 1150 angeleget worden, das vornehmste dieses Ordens in Dänemark gewesen, und ganz Norden mit Mönchen versorget hat. Endlich ist noch zu merken, daß nicht weit davon, bey dem Dorf Thiesvelde, den Königen, Friderich IV und Christian VI zu Ehren, 1738 eine dreyeckichte Säule mit lateinischer, dänischer und deutscher Inschrift errichtet ist, weil auf derselben Befehl dem fliegenden Sand gesteuret worden, der wie ein Strom ein Dorf, Acker und Feld nach dem andern überschwemmete, dem besten Theil von Seeland mit der Verwüstung drohete, und durch nichts gedämpfet werden konnte, bis man endlich unter gedachten Königen, unter der Aufsicht des Amtmanns Friderich von Gram, und durch die Geschicklichkeit Joh. Ulr. Röhls, eines Mecklenburgers, ein Mittel dazu fand. Jetzt ist er mit Gras überwachsen, und sieht wie das schönste Feld aus.

5 Das Amt Jägerspreis begreift nur den Hoorns-Herred, von 10 Kirchspielen. In demselben findet man reichhaltige Vitriolerde.

6 Das Amt Soröe, zu welchem gehöret

1) Soröe, Sora, ein berühmtes Städtchen in einer lustigen Gegend, die von 3 frischen Seen umgeben wird, welche der Sor-Thaler- und Petersburger See genennet werden, und zumtheil mit schöner Hölzung umringt sind, dergleichen man auch auf dem Lande, welches sie einschließen, selbst findet. Der Ort ist merkwürdig wegen der königl. Ritterakademie, welche am Süder-Ende desselben liegt, und folgendes Schicksal gehabt hat. Die Söhne des Skialmo Hvide errichteten hier im 12ten Jahrhundert ein Kloster, welches der berühmte Erzbischof Absalon Hvide 1161 mit Cistercienser Mönchen besetzete. Diese Abtey wurde unbeschreiblich reich; sie ward aber 1580 nach der Reformation secularisiret, die ansehnlichen Einkünfte fielen der königl. Schatzkammer anheim, und der König setzete Amtmänner hieher. König Friderich II ließ hier 1586 eine Schule anlegen, in welcher 30 adeliche und 30 andere Kinder vom vornehmen Geschlecht frey unterrichtet und unterhalten wurden. Aus derselben machte König Christian IV 1613 eine öffentliche Ritterakademie, welche er mit ansehnlichen Einkünften sowohl von der vorigen Abtey, als von dem Kloster zu Marieboe auf Laaland, versah, und überdieß mit schönen neuen Gebäuden zierete. Sie blühete 40 Jahre, und wurde von einheimischen und auswärtigen von Adel stark besuchet, wie denn auch der nachmalige schwedische König Karl Gustav hier studiret, daher er des Ortes 1659 mit allen Feindseligkeiten verschonete. Als aber die Anzahl der Akademisten sehr abnahm, und die Einkünfte durch den Krieg sehr erschöpft waren, wurden die noch übrigen 1665 anders wohin verleget, und die Professores theils nach Kopenhagen berufen, theils ließ man sie aussterben. Indessen stiftete doch König Friderich III wieder eine Schule hieselbst, halb für adeliche, und halb für bürgerliche,

liche, welche bis 1734 blieb, da König Christian VI sie auf eine Zeit lang ganz aufhob. Weil er aber des Vorhabens war, die ehemalige adeliche Akademie wieder herzustellen: so ließ er zu deren Behuf die jetzigen schönen und ansehnlichen Gebäude aufführen. Er starb über diesem Vorhaben; daher König Friderich V dasselbe vollführet, und die ritterliche Akademie 1747 aufs neue angerichtet und einweihen lassen. Sie ist mit ansehnlichen Einkünften versehen, welche der berühmte Baron von Holberg vermehret hat, indem er der Akademie seine ganze Baronie vermachet hat. Die Akademie hat einen Oberhofmeister, einen Inspector, Professores in allen Wissenschaften, die zu civilen und politischen Aemtern gehören, einen Sprachmeister im Französischen, einen Bereuter, einen Fecht- Tanz- und Zeichenmeister, und eine eigene Buchdruckerey. Die Akademisten wohnen in einem großen und wohleingerichteten steinernen Gebäude beysammen. Der Oberhofmeister, als Amtmann des Soröer Amtes, hat die Stadt Soröe auf eben dieselbe Art, als die Stiftsamtmänner die andern Städte, unter seinem Befehl. Die ritterliche Akademie hat ihre eigene Gerichtsbarkeit, welche das Hofgericht derselben genennet wird, und darinnen der Oberhofmeister den Vorsitz hat, der Inspector und die Professores aber Beysitzer sind. Außerdem ist für die akademischen Bedienten bey dem soröischen Stadtgericht die erste Instanz, welches in solchen Fällen gleichsam das Burggericht der Akademie vorstellet. Die Akademie hat auch noch andere Privilegien, die in ihrer Fundation von 1747 zu lesen sind. Die große Kirche ist der einzige Rest von dem alten Kloster, und in derselben liegen verschiedene königl. und fürstl. Personen, als Waldemar III ꝛc. auch Adeliche und Gelehrte, begraben. Sie ist die Stadt- und akademische Kirche zugleich. Im Soröer See wird ein großer Fisch gefangen, der auf dänisch Malle, auf lateinisch aber *silurus* oder *mustela maxima*, heißt, oftmals über 4 Ellen lang ist, und sonst nirgends in Dänemark gefunden wird.

2) Alsted-Herred.

7 Das Amt Ringsted besteht aus dem Herred gleiches Namens. Zu Harrested ist der Herzog Knut der Heilige 1130 von seinem Vetter, dem König Magnus, meuchelmörderischer Weise erschlagen worden. Das adeliche Gut Gisselfeld hat Graf Güldenlöwe in ein Jungfernkloster verwandelt, und demselben gehören auch die adelichen Güter Broxöe und Assendrup im Umfang des Amtes Wordingborg.

8 Das Amt Wordingborg, welches begreift:

1) Tyberg-Herred;

2) Hammer-Herred; und

3) Baarse-Herred. In demselben ist zu bemerken:

(1) Prästöe, Presbyteronesus, ein mittelmäßiger Flecken mit einem Hafen, aus welchem Getreide ausgeschiffet wird. Ehemals war hier ein Calands-Convent und ein Kloster. 1750 brannte der Flecken ab.

(2) Kallehauge, ein Pfarrdorf, woselbst eine Ueberfahrt nach der Insel Möen ist.

9 Das Amt Tryggevelde, welches besteht:

1) Aus Biefverskov-Herred. Im Pfarrdorf Herfogle hat die Königinn Anna Sophia ein Hospital für 20 alte Leute und 10 unerzogene Kinder, die einen Informator haben, gestiftet.

2) Aus Faxöe-Herred. Zu Faxöe wird der beste Kalkstein im Lande gegraben, unter welchem man versteinerte Schnecken und Muscheln in großer Menge findet.

3) Aus Stevns-Herred, welcher eine Halbinsel ist. In demselben ist zu bemerken:

(1) Store-Heddinge (das ist, Groß-Heddinge) oder Heddinge schlechthin, ein sehr alter geringer Flecken, in dessen Gegend es gute Stein- und Kalkgruben giebt.

(2) Tryg-

(2) Tryggevelde, Tuta vallis, ein ehemaliges berühmtes Schloß, und nunmehriges adeliches Gut des gräflich-moltkenschen Hauses, bey welchem auf einem Hügel ein pyramidenförmiger Stein mit einer runischen Aufschrift zu sehen war, der jetzt zu Wallöe an der äußersten Brükke steht.

(3) Das auf 50 Ellen hohe, steile und felsichte Vorgebirge Stevns-Klint, welches sehr weit gesehen werden kann. Der Felsen besteht aus abwechselnden Lagen von Kreide und Flintensteinen, und im Frühling, wenn Schnee und Eis schmelzen, fallen von selbst viele Steine aus demselben herab, die man im Sommer wegführet. Mitten aus demselben rieselt eine vortreffliche Quelle herab.

10 Das Amt Kallundborg, welches aus Artz- und Schippings-Herred besteht. Jener hat 9, dieser 8 Kirchspiele.

11 Das Amt Draxholm, hat den Namen von dem alten adelichen Schloß Draxholm, welches vor Alters eine Festung vorgestellet, und zur Verwahrung unterschiedener Staatsgefangenen gedienet hat, und besteht aus dem Odds-Herred, welcher eine fruchtbare Halbinsel ausmachet, und 12 Kirchspiele begreift.

12 Das Amt Sâbyegaard besteht aus dem Löwe-Herred, von 14 Kirchspielen.

13 Das Amt Holbeck besteht aus Tuze- und Marlöse-Herred: zu jenem gehören 18, zu diesem 13 Kirchspiele. Es gehört auch aus dem Alsted-Herred ein Kirchspiel hieher.

14 Das Amt Anderskow besteht aus Wester- und Oster-Flacheberg-Herred.

15 Das Amt Korsöer besteht aus dem Herred Slagelse.

16 Das Amt Hirschholm, welches von dem eben beschriebenen königl. Schloß den Namen hat.

Es besteht aus 3 Kirchspielen. Im Kirchspiel Karleboe ist der Galeerenhafen Niibaae oder Nivaae, in der Mündung des kleinen Flusses dieses Namens, welchen K. Friderich V anlegen lassen. Er ist dem schwedischen Hafen zu Landskron entgegen gesetzt.

V. Folgende Grafschaften und Baronien:

1 Die Grafschaft Ledreborg oder Lethraborg, welche König Christian VI, 1742 aus den Gütern seines damaligen geheimen Conferenzrathes, Johann Ludewig Holstein, errichtet, den König Friderich V 1750 mit allen seinen Nachkommen in den gräflichen Stand erhoben hat. Sie hat ein ansehnliches Schloß, welches 1 Meile von Roschild liegt, und bey demselben ist ein kostbarer Garten. Bey demselben werden Tücher, Flanel und andere wollene Stoffe gewebet. Man findet hier noch Spuren und Merkmaale von dem uralten und berühmten Lethra oder Leyre, so anfangs ein königl. Schloß war, nachher bauete Rolfo Krakus daselbst eine schöne Stadt, in welcher die dänischen Könige ihren Sitz hatten, daher sie ehemals *reges Lethræ* genennet worden, nämlich zum Unterschied von den kleinen Königen, welche in den übrigen Theilen des heutigen Königreichs herrscheten, z. E. in Jütland. Auch findet man hier einen großen Stein, welcher einem Lehnstuhl nicht unähnlich ist, und weil er zu den Huldigungen der Könige gebraucht worden, Kongstolen, d. i. der Königsstuhl, genennet wird. In heidnischen Zeiten wurden hier alle 9 Jahre im Jenner 99 Menschen, und eben so viel Pferde, Hunde und Hahnen den Götzen geschlächtet und geopfert, und es wurde für den heiligsten Ort in Seeland, gehalten. Joh. Peter Anchersen hält in seiner gelehrten Schrift: Herthedal ved Leyre i Siaeland, dafür, daß hier ehemals das berühmte Herthedal gewesen sey, woselbst die Göttinn Hertha verehret worden.

2 Die

2 Die Grafſchaft Holſteenborg oder Holſteinburg, mit einem Schloß gleiches Namens, gehöret der gräflichen Familie von Holſtein. Sie beſtehet aus den Gütern Holſteenborg, Snedinge und Fuirendal.

3 Die Grafſchaft Bregentved, welche dem gräflich-moltkiſchen Hauſe gehöret.

4 Die Inſel und Grafſchaft Samſöe oder Sams, Samſoa. Sie liegt 8 Meilen von Kallundborg, und 4 Meilen von der Stadt Aarhuus in Jütland, über Fünen, da, wo ſich der große Belt von dem kleinen ſcheidet, iſt 3 Meilen lang, und 1 breit, enthält viele Hügel, darunter 3 Vorgebirge ſind, hat jetzt keinen Bach, aber mehrentheils einen recht fruchtbaren Boden, und trägt inſonderheit viel gute Erbſen: daher die Einwohner, welche ſich jetzt faſt bloß auf den Ackerbau legen, und es darinnen ſehr weit bringen, meiſtentheils wohlhabende Leute ſind. Man rechnet, daß jährlich wohl 20000 Tonnen Getreide ausgeführet, und eben ſo viele im Lande verbraucht werden. Die Anzahl der Einwohner beträgt 4 bis 5000. Die Inſel gehöret, als eine Lehngrafſchaft, dem Grafen von Danneſkiold-Samſöe, und beſteht aus 5 Kirchſpielen, welche ſind: Bedzer und Onsberg, Kaalbye, Nordbye, Traudberg. Im letzteren ſiehet man noch Ueberbleibſel von dem uralten Schloß Bratingsborg, welches auf einer Höhe gelegen hat, und mit dreyfachen Mauern und Graben umgeben geweſen, aber 1288 zerſtöret worden. In dem Kirchſpiel Kaalbye lag ehemals das Schloß Visborg. An der öſtlichen Seite der Inſel liegen die kleinen Inſeln Hiörtholm, auf welcher ehemals ein Schloß geweſen; Kiholm, Lindholm und Veyeröe, welche 3 Hafen machen, davon Langöe und Gammelholm für kleine und mittelmäßige, Veyeröe aber für große Schiffe gut iſt. Auf dieſer Seite iſt auch noch der gefährliche Ort Bottſack zu merken. An der weſtlichen Seite liegt die kleine Inſel Thunöe, welche meiſt mit Hölzung bewachſen iſt, aus einem Kirchſpiel beſteht, und der aarhuſiſchen Domkirche 1216 geſchenkt worden. Der daſige Prediger iſt zugleich der Richter. Endlich liegt noch am ſüdlichen Ende der Inſel Endelau oder Endöe. Zwiſchen Samſöe, Endöe und

Thumbe giebt es verschiedene Sandgründe. Von dieser Insel findet sich sowohl in des Resenius Atlas, als in eben desselben Beschreibung von Samsöe, und in Pontoppidans dänischem Atlas, eine Charte.

5 Die Baronie Conradsborg, ehedessen Sorup, dem Baron Knut zuständig.

6 Die Baronie Rosenlund, ehedessen Totterupholm, dem Baron Rosenkranz zugehörig.

7 Die Baronie Holberg, welche dem berühmten Gelehrten und Freyherrn dieses Namens gehöret hat, und 1754 nach seinem Tod der Akademie zu Sorö ganz anheim gefallen ist, besteht aus zwey adelichen Gütern, davon das eine, Namens Terslöse, im Amt Holbeck, das andere, Namens Brorup, aber im Amt Anderskow liegt.

B **Die Insel Möen**, Mona, Virginia Danica, liegt gerade gegen dem Flecken Prästöe über, zwischen welchem und ihr der sogenannte **Wolfsund** ist. In des **Resenius Atlas** und in Pontoppidans dänischem Atlas, findet sich eine Charte von derselben. Sie erstrecket sich von Osten nach Westen, ist 4 Meilen lang und 2 breit, und das hohe Ufer besteht gegen die Ostsee aus ganz weißen Kreidebergen, die weit hinein in die See können gesehen werden. Unter denselben ist einer, welcher das Ansehen eines Thrones hat, und daher insgemein der Königsstuhl genennet wird. Steine von seltsamer Gestalt werden nirgend häufiger, als an diesem Ufer, gefunden. Die Insel ist durchgehends fruchtbar, insonderheit an Erbsen. Sie besteht aus einem Amt und Herred, und enthält 1) ein Städtchen am Meer, **Stege**, welches ehemals nicht nur fest war, so daß es 1510 eine Belagerung der Lübecker glücklich aushielt, sondern auch ein feines Schloß, Namens Elmelund,

hatte,

hatte, welches die Bürger 1534 in der Hitze niederrissen, und in den neuern Zeiten eine von Christian V angelegte freye Seeschule oder Akademie, die aber eingegangen, und aus dem Gebäude derselben ein Zucht- und Manufakturhaus gemacht worden ist. 2) Die Pfarren Kieldbye, Hiertibierg, oder Elmelunde, Borrhe, Maglebye, Damsholt, Sönder-Sogn (Süder Kirchspiel) oder Phanefiord.

C Die Insel Bornholm, Bornholmia, oder Boringia, in der isländischen Sprache Burgunderholm, in der Ostsee, liegt 16 Meilen von der äußersten Spitze Seelandes, und 6 Meilen von Ystäd in Schonen. Von derselben hat der Generalmajor Thura eine Landcharte und Beschreibung herausgegeben. Eine ältere Landcharte findet man in des Resenius Atlas. Sie erstrecket sich von Nordnordost nach Südsüdost, ist 6 Meilen lang und 3 Meilen breit, sehr felsicht, jedoch fruchtbar an allerley Getreide, sonderlich an gutem Hafer, und hat gute Weide, daher viel Butter von hieraus verschicket wird. Die Schafzucht ist groß, doch wird alle Wolle im Lande selbst von den Weibern zu Zeugen verarbeitet. Der Lachsfang ist sehr vortheilhaft. An einigen Orten giebt es gute Kalksteine, Sand- und Mühlsteine, (unter welchen Stücke zu 20 bis 30 Rthlr. sind,) Marmorbrüche, Steinkohlen, und auch ein Cementwerk. Die Küste ist wegen vieler gefährlichen Gründe an den meisten Orten unzugänglich: wo aber eine Landung geschehen könnte, da sind Kanonen eingepflanzet. Alle Einwohner sind Soldaten. Die

Sprache

Sprache iſt ſeit der Zeit, da die Lübecker Herren des Landes geweſen ſind, mit vielen deutſchen Wörtern untermiſchet. Es pflegen ſowohl adeliche als andere Perſonen ihrer Verbrechen halber aus andern däniſchen Ländern hieher verwieſen zu werden, welches auch dem berüchtigten Dippel begegnet iſt. Dieſe Inſel hat ſchon in den älteſten Zeiten zu der Krone Dänemark gehöret. 1149 wurde ſie dem Erzbisthum zu Lund gegeben, demſelben aber 1520 vom König Chriſtian II genommen. König Friderich I verſetzte ſie auf funfzig Jahre der Stadt Lübeck. 1645 bemächtigte ſich ihrer der ſchwediſche Admiral Wrangel, und 1658 im rothſchildiſchen Frieden wurde ſie gar an die Krone Schweden abgetreten. Als aber der ſchwediſche Statthalter mit den Einwohnern hart umgieng, empöreten ſich dieſe noch in demſelben 1658 Jahr, ſetzten ſich unter Anführung Jens Koefods in Freyheit, und überlieferten das Land wieder an König Friderich III, bey welchem ſie ſich durch dieſe klug erdachte und wohl ausgeführte That ſehr beliebt machten, und außer einem Dankſagungsſchreiben noch ein anderes empfiengen, darinnen er ihnen ſeinen beſondern Schutz verſprach, welchen Brief die folgenden Könige beſtätiget haben. Seit der Zeit iſt Bornholm ein erbliches Land der däniſchen Könige. 1678 ſtrandeten 5000 ſchwediſche Truppen, ſo aus Pommern nach Schweden übergeführet werden ſollten, an dieſer Inſel, und die, ſo nicht erſoffen, wurden, ungeachtet des däniſchen Seepaſſes, zu Kriegsgefangenen gemachet. Es iſt hier ein Commendant, Vicecommendant, Amtmann, Landsdommer, nebſt andern Bedienten. Das Land beſteht aus einem

Amt,

Amt, hat ungefähr 100 Dörfer, 16 Landkirchen, und nachfolgende merkwürdige Oerter:

1) **Rönne, Rönde**, ein Städtchen an der Südwestseite der Insel, in welchem der königliche Gouverneur oder Commendant seinen ordentlichen Sitz hat, und woselbst auch eine lateinische Schule ist. Der Hafen ist besitziget, und vor gewissen Winden sicher, aber nicht gar tief.

2) **Hasle, Svannike** und **Nexöe** sind Städtchen mit Häfen.

3) **Aakirke**, ein Städtchen, liegt mitten im Lande. Hier wird das Landgericht und der Synodus gehalten.

4) **Hammerhuus**, ein altes verfallenes Schloß an der Norder-Ecke der Insel, welches ehemals eine gute Festung gewesen ist.

Zwo Meilen ostwärts von Bornholm liegt mitten in der See die kleine Festung **Christiansöe**, auf rauhen Klippen, die überhaupt Ertholmen genennet werden, namentlich aber Christiansöe, Friderichsöe, Gråsholm, welche drey die größten sind, Tat, Wester- und Oester-Stierne heißen. Zwischen den beyden ersten ist der Süder- und Norder-Hafen, woselbst Schiffe bequem vor Anker liegen können. Auf den Klippen wohnen außer der Besatzung wenig andere Leute. König Christian V hat die Festung 1684 anlegen und auf dieselbe eine eigene Medaille schlagen lassen.

II. Das Stift Fünen.

Ist in der Ordnung das zweyte, und begreift die Insel Fünen, Langeland, Laaland, Falster, und andere kleinere; und hat 2 Stiftsamtmänner, unter deren einem Fünen und Langeland, unter dem andern aber Laaland und Falster stehen.

A **Die Insel Fünen**, dänisch Fyen, lat. *Fionia*, ist schon vom Mercator, 1766 aber von J. H. Godiche auf einer neuen weit vollkommenern

Charte

Charte, abgebildet worden. Sie liegt zwischen dem großen und kleinen Belt, ist von Bogensee bis Svenborg 10 Meilen lang, und von Assens bis Nyeburg 9 Meilen breit. Der Name soll ein feines Land bedeuten, und die Insel ist auch wirklich durchgehends fruchtbar und anmuthig, daher sich die vornehmsten adelichen Geschlechter des Königreichs von Alters her auf derselben wohnhaft niedergelassen haben, so daß nicht leicht in einem andern Lande von gleicher Größe so viel adeliche Höfe anzutreffen, als hier, wie man denn über 100 ansehnliche Landgüter hieselbst zählet. Der Erdboden ist an allerley Getreide so ergiebig, daß die Einwohner von dem erübrigten jährlich über 100000 Tonnen Roggen, Gerste, Erbsen und Hafer nach Norwegen und Schweden ausführen können. Das Land bringt insonderheit eine ausnehmende Menge von Buchweizen hervor, auf welche Saat sich die Einwohner am meisten legen. Auf die Bienenzucht wenden sie großen Fleiß, daher kömmt der große Vorrath von dem herrlichsten fünischen Meth, der weit und breit ausgeführet wird. Die fünischen Aepfel sind sehr bekannt. Gartengewächse und Hopfen findet man auch genug. Um der abnehmenden Hölzungen zu schonen wird mehrentheils Torf gebrannt. In der Gegend Assens sind zween mäßige Berge, nämlich der Faustenberg und Ochsenberg, und bey Middelfahrt ist auch einer. Frische Seen, Auen, und kleine fischreiche Flüsse giebt es auch, aber keine schiffbare. In dem Meerbusen und sonst allenthalben an den Seeufern werden viele Seefische, insonderheit Dorsch, Hering, Aal, Butten ꝛc. gefangen. Auf dieser Insel sind

I Folgende Städte:

1) Odensee, Odinsöe, Othinia, Ottinium, Othenæ, die uralte Hauptstadt des ganzen Landes, welche ziemlich groß, volkreich, und zumtheil wohl gebauet, meistens aber altmodisch ist. Sie soll vor Christi Geburt angeleget und von dem Abgott Odin benennet worden seyn; keinesweges aber von dem Kaiser Otto I, der hieher nicht gekommen ist. Sie liegt mitten im Lande in einer schönen Ebene, an einer fischreichen Aue, die sich eine Viertelmeile davon in den Meerbusen Stegestrand ergießt. Ihre Länge beträgt eine Viertelmeile, und die Breite ungefähr halb so viel. Unter den 4 Kirchen ist vornehmlich der Dom zu merken, welcher 1752 von innen durchaus verbessert und verneuert worden, so daß sein inneres Ansehen recht schön ist; die äußere Bauart aber ist alt und unansehnlich. Der Altar ist neu vergoldet. Hinter den selben sollen in einem vermauerten Gewölbe die Gebeine des Königs und sogenannten Märtyrers, Knuts, in einem kupfernen vergüldeten Sarg begraben liegen, welcher 1086 oder 87 erschlagene Heilige den Bau dieser Kirche angefangen hat. Man findet ansehnliche und merkwürdige Monumente in derselben, unter denen ein ahlefeldisches insonderheit sehenswürdig ist. In der Grauenbrüder oder Franciscaner Kirche ist König Johann, nebst seiner Gemahlinn Christina, und Sohn Franciscus, wie auch König Christian II, begraben. Die Altartafel, welche eben gedachte Königinn Christina hinein verehret, ist schön und kostbar. Bey dieser Kirche ist seit 1540 ein gutes Hospital, so eine Kirche und einen Prediger hat, und ein Convictorium. Unter dem Papstthum sind hier noch vier andere Kirchen und Klöster gewesen. Das königliche Schloß steht an dem Ort, wo vorhin das Johanneskloster gewesen, ist nicht groß, auch ohne sonderliche Zierrathen, aber bequem eingerichtet, weil es bloß um deswillen vom König Friderich IV ganz neu erbauet worden, damit er bey vorfallender Durchreise durch Fünen darinn abtreten könne, wie er denn auch 1730 hieselbst das Zeitliche gesegnet hat. Auf einer Höhe an der Seite der

Stadt

Stadt hat auch ehemals ein altes Schloß gestanden. König Christian IV legte 1611 das freye und wohlversorgte Gymnasium an, darinnen vier Professores lehren, und welches von vielen dänischen Gymnasien allein übrig geblieben ist. Außerdem ist noch die große und freye Kathedralschule von sechs Klassen, in welcher alle Schüler umsonst unterrichtet werden, und etwas Geld, von den armen aber 36 auch freyen Tisch und Unterhalt genießen. Diese Schule, welche eine der besten im ganzen Reich, ist im vierzehnten Jahrhundert von der Königinn Margaretha gestiftet, von einigen der folgenden Könige verbessert und beschenket, und auch von andern Wohlthätern bereichert worden. Das neue Schulhaus ist 1757 eingeweihet worden. 1716 stiftete Fräulein Karen Brahe zu Oestrupgaard hieselbst ein gutes adeliches Fräuleinkloster. In dem großen Gerichts- oder Landstinghause wird alle Monat das Landgericht gehalten. Außer andern Privilegien hat diese Stadt vor Alters auch das Münzrecht gehabt, wovon noch alte Münzen zeugen. Obgleich der Meerbusen eine Viertelmeile von der Stadt entfernet ist, so ist doch die Schiffahrt der Bürger ziemlich groß; denn die dasigen Kaufleute halten 34 zumtheil große Schiffe, und überhaupt gehen vom Schiffhause jährlich über 100 beladene Fahrzeuge ab, und eben so viel kommen ungefähr dahin. Aus Odense wird fast die ganze Armee, und insonderheit die Cavallerie, mit allem ledernen Zeug versorget; es sind auch die hiesigen Handschuhe berühmt. Es werden hieselbst wollene Tücher und Stoffe gewebet; es sind auch hier eine Zuckerraffinaderie und Seifensiedereyen angeleget worden. Es hat hier nicht nur der Stiftsamtmann und der fünische Bischof seinen Sitz, sondern es wohnen hier auch viele adeliche und andere vornehme Familien. Viele meynen, daß die dänische Sprache hieselbst am zierlichsten und reinsten geredet werde. Das odenseische Bisthum ist vor dem Jahr 980 vom König Harald Blauzahn gestiftet, und nach der Zerstörung in der svenonischen Verfolgung 1020 von Knut dem Großen wieder hergestellet worden. 1245 ist hier eine Versammlung der Geistlichen, und 1527 ein großer Reichstag gehalten worden. Auf einem andern Reichstag 1538 ward hier der rechte Grund

zur

zur Reformation des ganzen Königreichs geleget, und die dänische Kirchenordnung verfertiget. 1580 geschah hier die prächtige Belehnung der drey schleswigischen Fürsten vom König Friderich II. 1657 war abermals hieselbst ein freyer Reichstag, welcher der nächste vor dem letzten gewesen. 1701 schloß der König hieselbst mit England und Holland einen Subsidientractat. 1724 privilegirte der König die hiesige octroyrte Kaufmannscompagnie.

2) Nyeborg, Neoburgum, eine feste Stadt am großen Belt, welche zwar nicht groß, aber wohl angeleget und gebauet ist. Die Pfarrkirche und das Rathhaus gehören unter die besten im Lande. Sie hat eine lateinische Schule, und einen Hafen, der zwar groß, aber vor gewissen Winden nicht sicher und nicht tief genug ist. Die Nahrung der Einwohner beruhet theils auf der täglichen Durchreise derer, die von hier nach Korsöer in Seeland schiffen, bis dahin man vier Meilen hat, oder von daher kommen, und auf dem Land- und Seehandel. Die Schiffe, welche durch den großen Belt gehen, müssen hier einen Zoll erlegen, zu welchem Ende im Belt ein Kriegsschiff die Wache hält. Von dem ehemaligen königlichen Schloß, auf welchem König Christian II 1481 geboren, und in seiner zarten Kindheit von einem Affen auf das Dach und wieder herunter unbeschädigt getragen worden, ist nur noch ein großer Flügel mit einem nicht viel über das Dach hervor ragenden platten Thurm übrig, und wird zu einem Zeughause und Magazin gebrauchet. Die Stadt hat ihren Anfang um das Jahr 1170 genommen, wie Hamsfort in alten Jahrbüchern gefunden hat. Hvitfeld und Pontan aber setzen ihren Anfang in das Jahr 1173. Ihr erster Erbauer war Knut, König oder Herzog von Laaland, von welchem auch das nahgelegene Vorgebirge Knudsbovet den Namen hat. Im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert sind in derselben die meisten Reichstage und Dannehöfe gehalten worden, unter denen insonderheit der von 1256 merkwürdig ist. 1659 wurden die Schweden fast unter den Kanonen der Festung völlig geschlagen.

3) Kierteminde, Cartemunda, quasi gratum flumini ostium, eine Stadt an einem großen Meerbusen, in

welchen sich eine Aue ergießt, dadurch ein Hafen verursachet wird, dessen sich die Einwohner zur Ausschiffung ihres Getreides vortheilhaft bedienen. Ehedessen hatten die Odenseer hieselbst ihre Packhäuser. Vor dem Hafen liegt die kleine Insel Ramsöe, welche fast ganz mit Hölzung bewachsen ist.

4) Faaborg, eine Stadt an der südlichen Seeküste, in einer niedrigen und sehr fruchtbaren Gegend. Es wird hieselbst mit Getreide und allerhand Lebensmitteln ein guter Handel getrieben, obgleich der Hafen schlecht ist. Das hiesige Hospital ist gut. 1535 ward die Stadt geplündert und abgebrannt; 1612, 1715 und 1728 litte sie auch großen Feuerschaden. Nicht weit von hier ist im Kirchspiel Horne, bey dem Dorf Beuthen, eine Ueberfahrt nach der Insel Alsen; und im Meerbusen, welcher bey der Stadt ist, sind verschiedene kleine Inseln, unter welchen Avernach und Lyöe die größten sind, deren jede eine Kirche hat.

5) Svenborg, oder Svendborg, ein Städtchen, auf der äußersten Spitze des Landes nach Mittag zu, in einer mit Hölzung gut versehenen Gegend. Es hat 2 Kirchen, und den besten Hafen auf der ganzen Insel. Es werden hier wollene und leinene Waaren gedrucket. Im dreyzehnten Jahrhundert hatte die vom König Abel abstammende Linie hieselbst ihren Sitz. 1288 ward hier ein Kloster der grauen Brüder gestiftet; und 1433 eine große Zusammenkunft zur Schließung eines Friedens zwischen König Waldemar IV und den Hansestädten angestellet. Der Ort ist einigemal sehr übel zugerichtet worden.

6) Assens, oder Aßnes, d. i. promontorium sanctum, eine Stadt am kleinen Belt, welche vor Alters in gutem Wohlstand gewesen; im Krieg 1535 ihrer Mauren beraubet und geplündert, 1628 aber aufs neue mit einem Wall und Graben umgeben worden, wovon doch jetzt nichts mehr zu sehen. Die Häuser sind größtentheils geringe Gebäude. Die große Kirche soll 1486 und in folgenden Jahren erbauet seyn. Vor der Reformation war hier ein großes Franciscanerkloster. Der Hafen ist zwar nur von mittelmäßiger Güte, man führet aber doch viel Getreide und andere Landeswaaren aus demselben. Die

von

von hier nach Aarøesundsfärge im Amt Hadersleben gewöhnliche Ueberfahrt über den kleinen Belt beträgt zwo Meilen. Auf dem eine halbe Meile von hier entlegenen Ochsenberg schlug König Christian III 1535 den Grafen Christoph von Oldenburg, nebst seinem ganzen Anhang.

7) Middelfarth, ein Städtchen am kleinen Belt, welcher hier kaum 1 Viertelmeile breit ist, und Middelfarthssund genennet wird. Hier ist die gewöhnliche Ueberfahrt nach Jütland zu der gegen über liegenden Fahrstätte Snogköy. 1290 ward dieser Ort in Brand gesteckt.

Eine halbe Meile von hier gegen Fridericia in Jütland über ist noch eine Ueberfahrt nach Jütland, die Striebsfärge oder Striebsfähr genennet wird; woselbst König Friderich III eine Stadt, Namens Sophienodde, anzulegen gewillet war, welches Vorhaben aber nicht vollführet worden.

II Folgende königliche Aemter:

1 Die Aemter Odense, Dalum oder Christiansdal und St. Knud, welchen ein Amtsverwalter vorsteht. Das erste begreift:

1) Odense-Herred. In demselben müssen ehedessen viele Deutsche sich niedergelassen haben, welches die zwischen den Pfarrdörfern Ubberud, Tommerup und Brylle belegenen Dörfer, Leipzig, Braunschweig, Schauenburg, Nürnberg und Wittenberg, anzeigen.

2) Scham-Herred.

3) Lunde-Herred.

2 Das Amt Nyeborg, zu welchem die Herreder Bierge, Winding, Aasum, Gudme, Salling und Sund gehören. In des letztern Pfarrdorf St. Jörgen ist ein Hospital für 30 Arme, welches aus einem ehemaligen Kloster entstanden ist.

Spröe oder Sprogöe, ein Inselchen mitten im großen Belt, 2 Meilen von Nyeborg, und eben so weit von Korsör,

ist ungefähr 1 Achtelmeile lang, und einen Flintenschuß breit. Es ist ein einziger Bauerhof darauf, welcher jährlich 60 Tonnen Getreide aussäen, und einige Kühe halten kann. Dieses Inselchen wird immer kleiner. Des Winters müssen die, so über den großen Belt gehen, manchmal ihre Zuflucht hieher nehmen.

3 Das Amt **Rugaard**, besteht aus den **Schouboye-Herred**, in welchem

Bovense, ein geringer Flecken, dessen Einwohner einige Handlung nach Norwegen treiben. Hier und in der Gegend, die Nörre Sletting heißt, wird viel Bettzeug verfertiget, man bauet hier auch den dänischen Kümmel häufig. Von hieraus ist eine Ueberfahrt von 2 Meilen nach Kalkring in Jütland.

4 Das Amt **Hindsgavel** besteht aus den **Wends-Herred**.

5 Das Amt **Assens** besteht aus den **Baag-Herred**.

III Folgende Grafschaften und Baronien:

1 Die Grafschaft **Wedelsborg**, welche ehemals Iversnäs hieß, mit einem Schloß gleiches Namens, gehöret den Grafen Wedel. Es gehören dazu die Güter **Wedelsborg**, **Tybring**, **Bannerslund**, **Söndergaarde**, und **Skierbek**.

2 Die Grafschaft **Gyldensteen**, mit dem schönen gräflichen Schloß gleiches Namens, gehöret dem Grafen Knut. Sie hieß sonst Engaard, und besteht aus den Gütern **Gyldensteen** und **Oerregaard**.

3 Die **Baronie Scheelenborg**, welche ehemals Eskieldsborg geheißen hat, und den Freyherren von Brockdorf gehöret.

4 Die

4 Die Baronie Holkenhavn, welche vorhin vier andere Namen gehabt hat, mit einem ansehnlichen Schloß. Sie gehöret dem Freyherrlichen Hause Holk.

5 Die dem gräflich-reventlauischen Hause zugehörige Baronie Brahe-Trolleborg, so ehemals ein Kloster Cistercienser Ordens, Namens Holmeskloster, oder Holme in Fünen, lat. insula Dei, gewesen, welches Heinrich Ranzau 1562 vom König Friderich II für 55000 Rthlr. kaufte, und nach seinem Namen Ranzauholm nennte. Es war nachmals einer von den Höfen des unglücklichen Key lyckes, den König Friderich III 1661 confiscirte, und an Manderup Brahe und desselben Frau Birgitte Trolle überließ, von welchen der Name Brahe-Trolleborg herrühret.

6 Die Baronie Einsidelsborg, welche aus den beyden adelichen Gütern Einsidelsborg und Kiörupgaard besteht, gehört dem Grafen Putbus.

IV Einige adeliche Güter:

1 Auf der lustigen und fruchtbaren Insel Taasing, welche gegen der Stadt Svenborg über liegt, zwo Meilen lang und eine breit ist, ist das große und einträgliche Gut Kierstrup, unter welches drey Kirchen und viele gute Dorfschaften gehören. Auf dem südöstlichen Ende des Landes in einer angenehmen Gegend hat König Christian IV 1629 das Schloß Waldemarsburg erbauen lassen; 1677 aber gab König Christian V die ganze Insel dem Generaladmiral Niels Juel, dessen Nachkommen sie noch besitzen. Auf derselben ist eine Baumwollenmanufaktur.

a Der Ort Hindsgavel, ist ehemals ein uraltes königliches Schloß gewesen, so unweit Middelfahrt auf einem schmalen Strich Landes, der in den kleinen Belt hinein geht, gelegen, und vom König Friderich III mit einigen dazu gehörigen Gründen an Erik Banner verschenket worden, der das meiste von den Gebäuden abbrechen lassen. Jetzt ist es ein adeliches Gut. Nahe dabey liegt im kleinen Belt das Inselchen Fanöe, welches gute Weide und Hölzung hat, und von einigen wohlhabenden Bauern bewohnet wird.

B Die Insel Langeland erstrecket sich von Süden nach Norden, ist sieben Meilen lang, eine Meile breit, und überall fruchtbar. Im dreyzehnten Jahrhundert war sie einigen Prinzen vom königlichen Geblüt unter dem Namen eines Fürstenthums zuständig; nunmehr wird sie eine Grafschaft genannt, weil sie größtentheils unter das gräflich-ahlefeldische Schloß Tranekiär gehöret, und ist eine der besten und einträglichsten Grafschaften des Reiches. Sonst steht sie mit der Insel Fünen unter einem Stiftsamtmann, und enthält nur das einzige königliche Amt Tranekiär, dazu Nörre- und Sönder-Herred gehören.

Rudkiöbing ist die einzige Stadt des Landes, von mittelmäßiger Größe und guter Nahrung, welche die Einwohner vom Handel mit Getreide und fetten Waaren haben. Sie enthält eine Pfarrkirche und eine Schule, welche letztere 1619 von einer bemittelten Frau gestiftet worden. An den dreyen Landseiten hat sie einen Graben und Wall.

Tranekiär ist der Name des gräfl. Residenzschlosses, welches vor Zeiten eine der stärksten Festungen des Reichs gewesen. Es liegt auf einem hohen und steilen Berg, hat eine sehr dicke Ringmauer, und ist altmodisch gebauet.

Dem

Dem gräflich-ahlefeldischen Hause gehöret auch das Gut Holmegaard.

Im Süder-Herred ist das hohe Vorgebirge Fackebierg.

C **Die Insel Laaland oder Lolland,** wird gegen Morgen durch den schmalen Guldborgsund von Falster abgesondert, und an den übrigen Seiten ist sie mit dem Belt und der Ostsee umgeben. Von der Insel Femern ist sie 4 Meilen weit entfernet. Sie ist beynahe $7\frac{1}{2}$ Meile lang, 3 breit, und unter allen zur Krone Dänemark gehörigen Ländern das fruchtbarste und reichste. Alles Getreide wächst hier sehr schön, vornehmlich aber der Weizen im größten Ueberfluß. Die laalandischen Erbsen sind sowohl, als das wie süße Mandeln schmeckende Manna, welche rothe Frucht auf einem langen und schmalen Halm wächst, weit und breit bekannt. Schönes Obst ist hier in ungemeiner Menge. Mit nöthiger Hölzung ist die Insel auch versehen, doch mehr an der Ost- als Weststeite. Auf die Viehzucht legen sich die Einwohner wenig, weil der Ackerbau vortheilhafter ist. Weil der Erdboden niedrig und sumpficht, und das Wasser schlecht, insonderheit sehr salzicht ist, so muß man eine gute Diät beobachten, wenn man auf Laaland gesund bleiben will, welches wohl möglich ist. Unter allen Einwohnern sind die Prediger ihrer guten Einkünfte wegen vergleichungsweise am meisten beglückt. Der Adel ist ziemlich zahlreich, und hat zumtheil recht ansehnliche Höfe. Die Insel hat nebst Falster einen besondern Stiftsamtmann, beyde aber stehen in geistlichen Sachen unter dem Bischof von Fünen. Auf der Insel Laaland sind

I. Folgende Städte:

1 Nastow, die Hauptstadt des Landes, welche ehedessen eine Festung war, jetzt aber nur mit einem Wall umgeben, von mittelmäßiger Größe ist, und wohlhabende Einwohner hat, die mit den vielen und schönen Landeswaaren einen guten Handel treiben. Von fremden Religionsverwandten werden hier nur die Juden geduldet, welche eine freye Synagoge haben. Es ist hieselbst ein reiches Hospital, eine lateinische Schule, und ein ziemlich guter Hafen. 1420 litte die Stadt großen Schaden von einer Feuersbrunst. 1570 ward sie von den Lübeckern geplündert, und 1659 von den Schweden 13 Wochen lang hart belagert, denen sie sich auch ergab.

2 Marieboe, Habitaculum Mariæ, vor Alters Skiringe, eine Stadt an einem großen und fischreichen See, deren Einwohner sich von dem Landhandel wohl ernähren. Hier ist das Obergericht von Laaland und Falster, und jährlich eine Versammlung der Geistlichen oder Prößtegericht. Das an dem Westerende der Stadt liegende berühmte und ansehnliche Marieboe-Kloster ist 1416 und 17 gestiftet, und mit Nonnen besetzet gewesen; 1623 aber wurden die reichen Einkünfte desselben von der Krone eingezogen.

3 Nyested, Neostadium, eine zwar nicht große, aber nahrhafte Stadt, welche ehedessen weit größer gewesen; aber 1560 und 1700 großen Feuerschaden gelitten hat. Von hieraus wird nach Mecklenburg und andern deutschen Landschaften ein starker Handel getrieben. Von dem 1286 hieselbst erbaueten Kloster sind noch Ueberbleibsel zu sehen.

4 Sarkiöbing, ein altes Städtchen, an einer großen Aue, auf welcher man in platten Fahrzeugen einen guten Theil Korn ausschiffet.

II. Folgende königliche Aemter:

1 Das Klosteramt Halsted, darzu Nörre- und Sönder-Herred gehören.

2 Das

2 Das Klosteramt Aalholm, welches bestehe

1) Aus dem Fuglse-Herred. Zu demselben gehören vornehmlich:

(1) Nödbye, Erythropolis, ein Marktflecken mit einem Hafen, aus welchem ein ziemlicher Theil des laalandischen Getreides ausgeschiffet wird. Es ist hier eine Ueberfahrt von 4 Meilen nach der Insel Femern und nach Heiligenhafen in Holstein.

(2) Die Inseln Fäöe und Femöe, welche kaum eine Viertelmeile von einander liegen. Die erste ist von dem Dorf Kragnes auf Lolland eine Viertelmeile entfernt, und liegt zwischen Lolland und Väiröe, welche letztere Insel in die Kirche auf Fäöe eingepfarret ist. Auf den Charten ist die Lage unrichtig.

2) Aus dem Musse-Herred, in dessen Pfarrdorf Radsted ein gutes Hospital ist.

3 Das Klosteramt Marieboe, zu welchem die Güter des ehemaligen Klosters zu Marieboe gehören.

III. Folgende Grafschaften und Baronien:

1 Die Grafschaft Christiansäde, welche eine kurze Zeit Christiansborg hieß, und der gräflich-reventlauischen Familie zugehöret. Sie liegt zwischen Marieboe und Naskow. Die gräflich-reventlauische Familie besitzt hier die Güter Christiansäde, Aalstrup, Lungholm, Rosenlund, Krünkerup, Nöregaard, Haugaard und Pederstrup.

2 Die Grafschaft Christiansholm, welche ehedessen Aalholm geheißen hat, und dem Grafen Rabe gehöret. Das neben Nyested liegende Schloß war in alten Zeiten der ordentliche Sitz der Fürsten von Laaland, und wohlbefestiget. Außer dem adeli-

chen Hof Bramslyk, gehören unterschiedene Dörfer darzu.

3 Die Grafschaft Knuthenborg, welche den Grafen Knuth gehöret, liegt nicht weit von Mariehoe. Die hiesigen gräflich-knuthischen Güter sind, Knuthenborg, der Hof Mariboe, Bandholmsgaard, Lundegaard, und Knuthenlund.

4 Die Baronie Juelinge, welche ehemals Halsted-Kloster hieß, und dem Baron Juel Wind gehöret, liegt nicht weit von Naskow.

5 Die Baronie Wintersborg, gehöret dem freyherrlichen Hause Gedde, und besteht aus den Gütern Wintersborg und Säbyeholm.

6. Die Baronie Christiansdal, gehöret einem Freyherrn Knuth.

D Die Insel Falster, Falstria, hat mit der vorhergehenden Insel einerley Art und Beschaffenheit, und steht mit demselben unter einem Stiftsamtmann, in geistlichen Sachen aber unter der Aufsicht des Bischofs von Fünen. Von Seeland ist sie eine große Meile, und ihre nach Mittag zu sich erstreckende Erdzunge Gedsers Odde von Warnemünde in dem Mecklenburgischen 6 Meilen entfernt. Ihre Länge machet fast 6 Meilen, ihre Breite aber am Norderende 3, und am Süderende kaum 1 Meile aus. Man kann sie Dänemarks Obstgarten nennen. Das Wild ist hier sehr häufig. Die Insel ist gemeiniglich der verwitweten dänischen Königinnen Leibgedinge, und besteht aus dem Amt Nyekiöbing, dazu 2 Herreder gehören, nämlich Sönder-Herred und Nörre-Herred. Zu dem letztern gehöret die Insel Bogöe zwischen Seeland und Falster, und das Kirchdorf Rippinge,

Rippinge, in welchem ein guter Gesundbrunnen ist; die Kirche selbst aber hat in päpstlichen Zeiten den Ruf einer großen Heiligkeit gehabt. Die beyden Städte, so auf dieser Insel liegen, sind:

1 Nyekiöbing, Neapolis danica oder Nicopia, eine der ältesten Städte des Reichs an dem Guldborgsund, ist ziemlich groß und wohlgebauet, doch jetzt nicht mehr in so blühendem Zustand, als ehedessen, da die verwitweten Königinnen und andere königliche Personen hieselbst beständig wohneten. Nach den Landseiten ist sie mit Wall und Graben umgeben. Sie treibt guten Handel, hat eine freye lateinische Schule von 4 Classen, und ein Hospital, welches eines der besten und reichsten im ganzen Reich ist. Die größte Zierde hat sie von dem königlichen Schloß, welches schon 1589 von der Königinn Sophia, Friderichs II Witwe, oder, nach anderer Meynung, noch viel zeitiger erbauet worden, daher die Bauart nach damaliger Zeiten Geschmack eingerichtet ist; dem ungeachtet aber ist es unter den alten königl. Schlössern, nach Friderichsburg und Kronenburg, das größte und ansehnlichste, und die Lage ist auch überaus schön und lustig. Auf demselben haben residiret die Königinn Sophia von 1588 bis 1631, ihr Enkel, Prinz Christian, desselben Gemahlinn Magdalene Sybille, und Königs Christian V Witwe, Charlotte Amalia, welche 1714 hieselbst das Zeitliche gesegnet; seit welcher Zeit das Schloß nicht bewohnet worden, daher die Gemächer zumtheil gar nicht, zumtheil nur mit alten Meublen versehen sind. Der unweit davon liegende Garten ist von ziemlicher Größe und im guten Stand. 1288 ist die Stadt verheeret, und 1507 hieselbst vom König Johannes und denen an der Ostsee liegenden Hansestädten eine ansehnliche Versammlung gehalten worden.

2 Stubbekiöbing, ein ziemlich altes, aber geringes Städtchen, dessen Einwohner durch den Grünensund, der zwischen Falster und Möen ist, einigen Seehandel treiben.

Anmerkung. Von den Inseln Langeland, Laaland und Falster, hat Godiche 1766 eine Charte geliefert.

Die

Die Halb-Inſel Jütland.

Die alten Charten Mercators auf 1 Bogen, der Janſſon-waesbergiſchen und Moſes Pittiſchen Officin auf 2 Bogen, des de Witt und Homanns, ſind durch die neue Charte von ganz Jütland auf 1 Bogen, und von den einzelnen Stiftern auf 4 Bogen, welche A. H. Godiche 1767 ans Licht geſtellet hat, ganz entbehrlich gemacht worden. Die Halb-Inſel Jütland, dän. Jydland oder Jylland, lat. Jutia, wurde vor Alters *Cimbria*, oder Cherſoneſus Cimbrica, genannt, welches den Alten bekannt genug geweſen, wie aus dem Tacitus und Plinius erhellet. Aus dem Homerus erſieht man, daß die Griechen einen fürchterlichen Begriff von dem Zuſtand der Einwohner dieſes Landes gehabt haben, indem ſie dieſelben aus Irrthum für Leute gehalten, die von keiner Sonne beſchienen würden. Den erſten Namen hat dieſe große Halb-Inſel ſchon vor unbenklichen Zeiten verloren, und wird in gemeiner Rede nicht mehr Cimbrien, ſondern Jütland genennet. Sie liegt zwiſchen der Oſt- und Nordſee, wird von Holſtein durch die Eider und Lewensau getrennet, und von dem Eiderſtrom bis an das Ende von Skaunhorn 52 Meilen lang, und von Bouberg bis Näſſet 24 Meilen breit geſchätzet. Sie wird in Nör- und Söder-Jylland, das iſt, in Nord- und Süder-Jütland, abgetheilet, und gemeiniglich verſtehet man unter dem erſten das heutiges Tages ſchlechthin genannte Jütland, unter dem letztern aber das Herzogthum Schleswig. Ich folge zwar dieſer Abtheilung, merke aber auch an, daß auf den alten Landcharten die Stifter Aal-

borg

borg und Wiborg Nordjütland, und die Stifter Aarhuus und Ribe Südjütland genennet werden, also, daß das Herzogthum Schleswig auch mit zu Jütland gerechnet wird.

I. Jütland,

ist an dreyen Seiten mit der offenen See umgeben, an der vierten aber, oder gegen Mittag, wird es von Süder-Jütland durch die Koldinger und Skotburger Aue getrennet. Es ist 38 Meilen lang, 15 bis 20 breit, und unter allen der Krone Dänemark gehörigen Ländern das größeste und einträglichste. In der mittlern Gegend desselben ist lauter Heide und Moor, so doch gute Weide für Ochsen, Schafe und Ziegen abgiebt, und davon hin und wieder ein Theil zu gutem Ackerland bereitet worden. Die übrigen und meisten Gegenden sind von unvergleichlicher Güte und Fruchtbarkeit, welches aus der großen Menge allerley Getreides erhellet, das jährlich nach Schweden, Norwegen und Holland von daraus abgeht; und aus den ansehnlichen Geldsummen, welche die Einwohner jährlich für verkaufte Ochsen, (welche nach Deutschland, Holland und Brabant getrieben und geschiffet werden,) Pferde, (wegen welcher vornehmlich die Landschaften Tye, Wendsyssel, Mors und Salling berühmt sind), und Schweine heben; daher man Jütland gemeiniglich ein Speck- und Roggen-Brodtland nennet. An allerhand frischen und Seefischen ist hier ein großer Ueberfluß. Die größten und einträglichsten frischen Seen sind bey dem Schloß Skanderburg. Die vornehmsten Meerbusen treten auf der Ostseite in das Land, und unter denselben ist der ansehnlichste der

Lym-

Lymfurt (Limfiorden), *Sinus Limicus*, welcher aus dem Cattegat auf 20 Meilen quer ins Land hinein dringt, ſich nach und nach immer weiter ausbreitet, verſchiedene Inſeln macht, ſehr fiſchreich und ſchiffbar iſt, und an der weſtlichen Seite des Landes nur durch einen ſchmalen Strich Landes, welcher an ſeinem nordlichen Ende nur 700 Schritte breit iſt, von der Verbindung mit der Nord- oder Weſtſee gehindert wird. Die übrigen Meerbuſen, welche zugleich gute Häfen abgeben, ſind an der Oſtſeite Mariager- Randers- Kallöe- Ebeltoft- Horſens- Weile- und Koldingfiord, und an der Weſtſeite Lyſter- und Graae-Dyb, Nyminds-Gab und Torſkminde. Der kleinen Auen iſt eine große Menge. Der größte Fluß iſt Guden, von welchem Jütland den Namen haben ſoll; er fließt im Stift Aarhuus, in welchem er auch an den Grenzen des Stifts Ripen entſpringt, nimmt über 40 kleinere Auen auf, läuft an die 25 Meilen, iſt bey Randers ſchiffbar, und fällt in den codaniſchen Meerbuſen. Hiernächſt ſind die größten Flüſſe Skiern oder Lönburg-Aue, Holſterbroe, Warde und Nips-Aue. An der nord- und weſtlichen Küſte von Jütland findet man Bernſtein, und zwar manchmal ziemlich große Stücke. Die ganze Küſte des Meeres von Fridericia bis Aarhuus und noch weiter hinauf, hat Alaun- und Vitriol-Erde. Berge und hohe Oerter finden ſich hin und wieder. Mit ſchönen Wäldern von Eichen, Buchen, Birken, Ellern und dergleichen iſt das Land an der Oſtſeite hinlänglich verſehen; an der Weſtſeite aber iſt faſt gar kein Wald, daher man daſelbſt Torf und Heide brennet. Allerley Wildpret iſt häufig vorhanden. Die Luft iſt

hier

hier ziemlich rauh und kalt, sonderlich an der Nordsee, im Stift Ripen, und in Mors, Tye und Wendsyssel; die Jütländer aber haben eine harte und dauerhafte Natur. Sie sind vor allen andern Einwohnern in Dänemark freye Leute gewesen. Es giebt in Jütland viele Bauern, die ihre eigenen freyen Höfe haben, davon sie ihrer Herrschaft nur eine kleine Erkenntlichkeit geben, und außerdem die allgemeinen Landschatzungen entrichten. Die dänische Sprache soll von den Jütländern etwas platter und unzierlicher, als in den übrigen Provinzen, gesprochen werden; König Friderich V zieht jetzt viel Deutsche zur stärkern Anbauung und Bewohnung dieses Landes hieher. In diesem Lande wird keine fremde Religionsübung verstattet, ohne allein in der Stadt Fridericia. Der *codex christianeus*, oder das neue und vollständige Lowbuch, hat das alte jütische Recht verdrängt, und ist in Jütland eben so gültig, als in den übrigen dänischen Ländern.

Ehedessen wurde Nord-Jütland in 9 Syssel oder große Districte abgetheilet, welche waren Wend-, Himmer-, Timmer- oder Timber-, Salling-, Har-, Löver-, Aabe-, Ommer-, Jelling- und Almind- oder Baring-Syssel; heutiges Tages aber gilt diese Eintheilung nicht mehr, sondern das Land besteht aus 4 Stiftern, davon jedes einen Stiftamtmann und Bischof hat; und die von den 4 Hauptstädten benennet werden. Nach denselben will ich also das Land beschreiben; die alte Abtheilung aber doch auch mit anbringen.

1. Das Stift Aalborg,

begreift den nordlichen Theil von Jütland, welcher von den übrigen Stiftern durch den Meerbusen Lymfurt abge-

abgesonderk wird, und eine Insel wäre, wenn nicht ein ganz schmaler Strich Landes zwischen der Westsee und dem Lymfurt die beyden Provinzen Tye und Harsyssel mit einander verbände. Die Länge desselben von Tyeholm bis an das äußerste Vorgebirge **Skagen** ist 18 gute Meilen, und die größte Breite von der Schanze Hals bis an das Kirchdorf Torup in Hundborg-Herred an der Westsee, trägt ungefähr eben so viel aus. Der Erdboden in diesem Stift ist von verschiedener Beschaffenheit und Güte, wie wir hernach bemerken wollen. Das **aalborgische Bisthum** ist 1685 errichtet, und vor Alters bald das **wendelbois**sche, **wandalische** oder **wansalische**, von der Landschaft Wendsyssel, bald das **borglumische**, von dem nralten Schloß Borglum, genennet worden. Die ersten Bischöfe wohneten zu **Aggersborg** an dem Lymfurt, wo nun **Aggersunds-Fehre** ist. Es begreift die Landschaften **Wendsyssel**, (lat. gemeiniglich Vandalia, Venilia und Vensilia genannt), **Hans-Herred**, **Tye**, **Mors** und **Himmersyssel**, und enthält:

1. **Folgende Städte**, welche zum Wendsyssel gehören:

1 Aalborg, die Hauptstadt des Stiftes, liegt am südlichen Ufer des Lymfurts, in den Grenzen des wiborgischen Stiftes, ist alt, groß, volkreich, und nach Kopenhagen die wohlhabenste und beste Stadt im Königreich. Der Grund ihrer Lage ist ganz niedrig, und durch dieselbe fließen 2 Auen, welche die Oster- und Wester-Aue genennet werden. Sie hat 2 Pfarrkirchen, ein Hospital mit einer Kirche, nur 2 öffentliche Armenhäuser, eine Kathedralschule von 6 Classen, welche König Christian III 1553 gestiftet, neben welcher das sogenannte Conventhaus der Geistlichen ist; eine bischöfliche Wohnung, welche König Christian V 1684 errichtet; ein altes königl. Schloß

am Waſſer, welches Aalborghuus genennet wird, und darauf der Stiftsamtmann ſeinen Sitz hat, ein Compagniehaus oder eine Börſe der Kaufleute; und einen ſichern und tiefen Hafen; deſſen Einlauf bey Hals aber etwas beſchwerlich iſt. Es wird hier eine anſehnliche Handlung getrieben, inſonderheit mit Heringen und Korn. Man findet hier auch eine Seidenmanufaktur, eine Zuckerläuterung, Thranbrennerey und Seifenſiederey. Die hieſigen Flinten und Piſtolen, Sattel und Handſchuhe ſind bekannt. 1512 iſt König Johannes hieſelbſt geſtorben. 1530 litte ſie Feuerſchaden. 1534 ward ſie von dem berüchtigten Schiffer Clement eingenommen, in welcher Unruhe ſie viel erlitt. 1546 erhielte ſie ihre beſten Privilegien; und 1554 wurde ſie von dem wiburgiſchen Stift abgeſondert, und zu einem biſchöflichen Sitz gemachet. 1643 und 58 ward ſie von den Schweden eingenommen.

2 Säbye, Sæboium, eine kleine alte Stadt an einer gleichnamigen Aue, die hier in die See fällt, und einen kleinen bequemen Hafen machet. Sie treibt guten Handel mit allerley Landeswaaren. 1160 ward hier ein Kloſter geſtiftet, und 1469 das Birgitten Kloſter Marieſtäd.

3 Hörring, eine kleine Landſtadt, woſelbſt der biſchöfliche Sitz geweſen, ehe er von dem König Friderich II nach der Stadt Aalborg verleget worden. Hier wird jährlich im Maymonat der Synodus aller Pröbſte des aalburgiſchen Stiftes gehalten. Ehemals war die Stadt groß, und hatte 3 Kirchen. 1693 brannte ſie faſt ganz ab.

4 Skavn oder Skagen, ein kleiner Ort, welcher in den neuern Zeiten Stadtrecht und Freyheiten erhalten hat. Er liegt an dem äußerſten Ende des Landes im Diſtrict des Hyrns-Herred. Die Einwohner leben theils von dem Fiſch-ſonderlich Schollen-Fang, theils vom kleinen Handel, theils von Lootſen- oder Piloten-Dienſten, welche ſie in dieſer gefährlichen Gegend den Schiffen leiſten, ſo in oder aus der Oſtſee wollen. Denn es erſtrecket ſich vom Skagens-Horn oder Vorgebirge weit in die See hinaus die gefährliche Sandbank Skager-Rack, daher auch des Winters den Seefahrenden zum Beſten in der Nacht ein Steinkohlenfeuer unterhalten wird, zu welchem Ende

1751 ein neuer Thurm, der 64 Fuß hoch iſt, erbauet worden, nachdem das Waſſer den dazu vorhin gebrauchten Sandhügel weggeſpület hätte.

5 Tyſted oder Thyſtäd, eine gute nahrhafte Handelsſtadt.

II. Folgende königl. Aemter:

1 Das Amt Aaalborghuus, zu welchem gehören:

1) Horns-Herred, im Wendſyſſel. Das dazu gehörige Kirchſpiel Hirzholmen beſteht aus 3 Inſelchen, welche im Cattegat liegen, und von Fiſchern bewohnet werden. Sie ſind des Fiſchfanges wegen vorzüglich berühmt; denn alle die Fahrzeuge, die jährlich in großer Menge nach Kopenhagen mit Schollen kommen, und dieſe Stadt ſowohl, als das ganze Land damit, wie auch mit andern trockenen Fiſchen verſehen, kommen von dieſen Inſelchen.

2) Riär-Herred, im Wendſyſſel. Bey dem Pfarrdorf Hals iſt eine Schanze, welche den Eingang des Lymfurts beſchützet.

3) Hvädboe-Herred, im Wendſyſſel.

4) Oeſter-Han-Herred. Dahin gehöret die Inſel Oeland im Lymfurt, auf welcher vor Alters ein Kloſter Namens Oekloſter oder Oexholm, geſtanden hat.

5) Weſter-Han-Herred. Der St. Jürgensberg bey Aagaard iſt wegen einer blutigen Schlacht bekannt, die 1441 auf demſelben gehalten worden, und darinnen von den aufrühriſchen Bauern 25000 Mann geblieben.

6) Fleſchum-Herred, im Himmerſyſſel.

7) Hornum-Herred, im Himmerſyſſel.

8) Slet-

8) Slet-Herred, auch im Himmerhyſſel. Der darinn belegene Flecken Løgſtör oder Lyrtöer am Lymfurt, hat einen ſehr guten Heringsfang. Weiter als bis an denſelben können keine große Schiffe auf dem Lymfurt gehen, weil er hinter dieſem Ort viele ſichte Gegenden hat.

9) Hellum-Herred, auch im Himmerhyſſel.

10) Aars-Herred, auch im Himmerhyſſel.

11) Hindſted-Herred, auch im Himmerhyſſel.

2 Das Amt Aaſtrup, zu welchem die Herreder Venneberg und Jerslef gehören. In jenem iſt Fladſtrand, ein geringer Marktflecken, woſelbſt eine Ueberfahrt nach Norwegen und ein ziemlicher Hafen iſt, der durch 3 Seecitadellen beſchützet wird, aber nicht vor allen Winden ſicher iſt. Ein guter Theil der Einwohner lebet von dem Schollenfang.

3 Das Amt Börglum, welches aus dem Herred dieſes Namens beſteht.

4 Das Amt Seigelſtrup, deſſen Kirchſpiele in den andern Herreder zerſtreuet ſind.

5 Das Amt Oerum, in der Landſchaft Tye, begreift:

1) Hundborg-Herred. Nahe bey dem Pfarrdorf Siöring ſieht man noch die Wälle und Graben von der ehemaligen berühmten Siöringburg.

Heſſöer, ein Dorf, nicht weit von Tyſted, hat zwar 1533 von dem König Chriſtian III Stadtprivilegien bekommen, iſt aber noch nicht in den Stand gekommen, ſich derſelben bedienen zu können.

2) Hillersleſ-Herred. Im Kirchſpiel Oeſterild iſt der Hafen Horöde.

3) Haſſing-Herred.

4) Refs-Herred. In demſelben iſt

Otteſund, eine Fahrſtätte an dem Theil des Lymfurts, welcher Otteſund genennet wird, und vom Kaiſer Otto I den Namen hat, der ſeine Lanze in denſelben geworfen hat.

6 Das Amt Weſterwiig, zu welchem aber keine gewiſſe Herreder gehören.

7 Das Amt Dueholm, in der Landſchaft Mors, iſt aus einem ehemaligen Kloſter entſtanden.

III. Die Baronie Lindenborg, im Himmerſyſſel, welche jetzt dem Geheimenrath von Schimmelmann gehöret. Der dazu gehörige Flecken Nibe am Lymfurt, hat einen beträchtlichen Heringsfang.

IV. Einige merkwürdige adeliche Güter:

1 Börglum, war ehedeſſen des katholiſchen Biſchofs Reſidenzſchloß, von welchem das ganze Stift benennet wurde, 1537 wurde es ſeculariſirt. Es iſt nun ein adeliches Gut, davon das Amt Börglum den Namen führet.

2 Weſterwiig, war ehedeſſen ein bekanntes Kloſter, iſt aber nun ein großes adeliches Gut.

3 Biörnsholm, ein anſehnlicher Edelhof im Himmerſyſſel, am Lymfurt, an welchem Ort Waldemar I 1158 ein reiches Kloſter für Bernhardiner Mönche angeleget, ſo *Vitæ ſchola*, oder Vitſkild, Vidſkiol, Vitſköl hieß, und eine prächtige Kirche hatte, die eine der ſchönſten in Norden geweſen ſeyn ſoll, aber jetzt ein Steinhaufen iſt. Nachdem dieſes Kloſter ſeculariſiret worden, hat es Friderich II mit allem Zubehör dem Reichsrath Biörn Anderſen auf Stenalt 1573 durch einen Tauſch überlaſſen, der es nach ſeinem Namen Biörnsholm genennet.

2. Das Stift Wiborg,

gränzet gegen Norden an den Lymfurt, gegen Oſten an das Cattegat, gegen Süden an das Stift Aarhuus und Ripen, und an letzteres auch gegen Weſten. Es iſt 10 Meilen lang, 12 breit, und unter den 4 Stiftern das kleinſte, weil es viel verloren hat. Denn ehemals

ehemals bestund dieses Stift aus 3 Syssseln, welche waren: 1) Himmer-Syssel, dessen 6 Herreder kurz vorher bey dem Stift Aalborg beschrieben worden. 2) Ommer-Syssel, dazu die Herreder Stefring, Odensild, Hald und Gelo, imgleichen Rind, Mörlyng, Middelsom und Fiends gehöreten, nebst den Städten Wiborg, Randers, Mariager und Hobroe. 3) Salling-Syssel mit 4 Herredern, und der Stadt Skive. Jetzt gehöret zu dem Stift Wiborg nur noch die Hälfte von dem Ommer-Syssel, und der Salling-Syssel. Der westliche Theil des Stifts besteht mehrentheils aus Heide, der nordliche aber ist sehr fruchtbar, insonderheit der Salling-Syssel oder das Amt Skivehuus, woselbst auch vortreffliche Pferde sind. In dem Rinds-Herred wächst ungemein schöner Roggen. Das Bisthum Wiborg ist 1065 von Sueno II errichtet worden, und der erste Bischof hieß Heribert. Das ganze Stift enthält

I. Folgende 4 Städte und 1 Flecken:

1 Wiburg, Viborg, die Hauptstadt dieses Stiftes und des ganzen Jütlands, liegt fast mitten im Lande an dem fischreichen Asmildsee. Sie ist eine der ältesten Städte, wo nicht die allerälteste im Königreich. Ehemals war sie sehr mächtig und ansehnlich, und hatte vor der Reformation 12 Kirchen und 6 Klöster. Jetzt hat sie beynahe eine halbe Meile im Umfang, 3 Pfarrkirchen, 3 Märkte, 6 Thore und 28 große und kleine Straßen, und ist der Sitz des Stiftsamtmannes und Bischofes. Die 1169 zuerst erbauete Domkirche, bey welcher zugleich ein Augustiner Collegium angeleget ward, hatte ehemals von dem heiligen Kield oder Ketil, so hier Bischof gewesen, großes Ansehen, und prangte auch mit vielen Reliquien. Hinter dem Altar liegt in einem blechernen Sarg der 1286 erschlagene König Erich Glipping begraben. Nach dem

Brand 1726 iſt ſie von neuem aufgebauet. An der Grauenbrüder Kirche, welche auch neu erbauet worden, liegt das Hoſpital. Die hieſige Kathedralſchule iſt kurz vor der Reformation von dem letzten katholiſchen Biſchof Georg Friis angeleget worden, hat 6 Lehrer, einige gute Stipendia, und eine königl. Communität für arme Schüler. Das Haus, in welchem das Landgericht über ganz Nord-Jütland monatlich gehalten wird, iſt ein anſehnliches Gebäude. In dem Zuchthauſe ſind Tuch- und andere Wollen-Manufakturen. Als die jütländiſchen Stände vor der Souverainität hieſelbſt ſehr oft ihre Landtäge und andere feyerliche Verſammlungen hielten, hatte die Stadt größere Nahrung, und war in beſſerem Wohlſtand, als jetzt; indeſſen hat ſie doch noch gute Nahrung, ſowohl von dem Landgericht, als von der großen Oſtermeſſe Snapsting, welche am 26ſten April anfängt, und 14 Tage währet. Die Stadtländereyen haben 2 Meilen im Umfang. Ehedeſſen ward hier den Königen die Huldigung geleiſtet. 948 hielt König Harald Blaatand einen Reichstag, auf welchem Popo die Lehre Chriſti mit Nutzen predigte. 1523 ward hier dem König Chriſtian II der Gehorſam aufgekündiget, und 1528 der erſte Anfang der Reformation im däniſchen Reich gemachet. 1606 brannte die Stadt ganz, und 1726 der beſte und größte Theil derſelben ab, welcher Schade aber ſchon wieder erſetzet worden.

2 Mariager, Ager Mariæ, ein Städtchen am Meerbuſen Mariagerfiord, der 4 Meilen lang, und eine halbe Meile breit iſt, und auf welchem die hieſigen Einwohner einige Schiffahrt und Handlung treiben, die meiſt in Kalk und Steinen beſteht. Das vormals zur Kirche des Orts gehörige, und jetzt in einen Herrenſitz verwandelte Kloſter der heiligen Birgitte iſt vor dem Jahr 1420 geſtiftet worden, nach und nach zu mehrerer Vollkommenheit gelanget, und eines der größeſten und reichſten im ganzen Lande geweſen. Die Kirche gehöret auch unter die größeſten hier zu Lande. Zwiſchen derſelben und dem Thurm iſt ein mit beyden verbundenes niedriges Gebäude, welches die Domkirche genennet wird. Dieſe Kirchen- und Kloſtergebäude liegen von der Stadt abgeſondert, und höher, als dieſelbe.

3 Wive, Schiva, Schevia, eine uralte, aber kleine und geringe Stadt, in der Landschaft Salling, im Hindborg-Herred, hat ziemliche Nahrung vom Pferde- Ochsen- und Getreidehandel, und gebrauchet zur Schiffahrt sowohl den Lymfurt, als die in denselben fallende und neben ihr fließende fischreiche Aue. Der Ort hat zu verschiedenen malen großen Feuerschaden erlitten, insonderheit 1715 und 1735.

4 Nyekiöbing, eine kleine, aber nahrhafte, Stadt, auf der Insel Mors, welche einen guten Hafen hat, und Schiffahrt treibt.

5 Hobroe, Hobroa oder Hoponium, ein geringer Marktflecken, dessen Einwohner gutentheils von dem Ackerbau leben, auch eine kleine Schiffahrt auf dem Mariagerfiord haben.

II. Folgende königl. Aemter:

1 Halds-Amt, welches seinen Namen von einem alten Schloß hat, das an einem See gebauet, befestiget, und ein Eigenthum und Zuflucht der katholischen Bischöfe von Wiborg gewesen ist. Es gehören dazu der Sönder- und Nörre-Herred der Insel Mors, und außerdem Nörlyng-Herred, Middelsom-Herred, Sönderlyng-Herred, Rinds-Herred und Fiends-Herred. Zu dem Nörlyngs-Herred gehöret die Insel Lessöe oder Lässöe, im Cattegat, welche 3 Meilen von Sädie in dem Stift Aalborg liegt, und einen Landvogt hat. Sie ist 3 Meilen lang, 1 Meile breit, nicht unfruchtbar, und hat 3 Kirchen. Die wiborgischen Domherren haben die meisten Einkünfte davon. Nicht weit davon liegt die gefährliche Klippe Niding, so von Fischern bewohnet wird.

2 Skivehuus-Amt, welches die Landschaft Salling ausmache, die 5 Meilen lang, 3 Meilen breit, und eine Halb-Insel ist, welche der Lymfurt auf drey

Seiten umgiebt. Die dazu gehörigen Herreder sind: Harre, Nörre-Herred, Rödding und Hindborg oder Hönborg.

3 Das Stift Aarhuus.

Fängt oben von dem Stift Wiborg bey dem Mariagerfiord an, erstrecket sich an dem Cattegat auf 15 Meilen in die Länge, in der Breite aber hat es 8 bis 9 Meilen. Die Mitte desselben besteht zwar aus Heide, und dahin gehöret die große Al-Heide, welche 4 Meilen lang ist; hingegen die an der See belegenen Gegenden sind ungemein fruchtbar: daher jährlich eine sehr große Menge von Getreide ausgeführet wird. Die Hornviehzucht ist auch beträchtlich. Die Hölzungen nehmen ab. Unter den Flüssen ist der Guden der vornehmste. Der besten Edelhöfe sind ungefähr 70. Das aarhusische Bisthum ist nach dem schleswigischen und ripenschen entstanden, und zwar 948 oder 950; der erste Bischof hieß Rimbrand (Rembrand, Regimbrand;) als aber das Bisthum in einer Verfolgung der Christen 980 untergieng, kam der dazu gehörige District unter das ripensche Bisthum, bis es 1065 von Sueno II wieder hergestellet ward. Es besteht dieses Stift

I Aus folgenden Städten:

1 Aarhuus, Remorum domus, die Hauptstadt dieses Stifts, liegt niedrig in einer schönen Ebene zwischen dem Meer und einem Landsee, aus welchem letzteren das Wasser durch einen ziemlich breiten Kanal seinen Auslauf durch die Stadt hat, die dadurch in zween ungleiche Theile abgesondert wird. Sie ist ganz offen, groß und volkreich, hat 6 Thore, 2 Märkte, 2 Hauptkirchen und eine Nebenkirche, eine bischöfliche Wohnung, eine freye Kathedralschule von 6 Classen, und ein mit guten Einkünften versehenes Hospital. Was die Domkirche besonders anbetrifft,

so

so ist sie ein ansehnliches Gebäude, welches 150 Schritte in der Länge, 96 in der Breite, und beynahe 45 deutsche Ellen in der Höhe hat. Mit ihrer Erbauung ist 1201 der Anfang gemacht worden, und sie enthält schöne Monumente. Vor der Reformation waren hier 3 Klöster, 2 für Mönche, und 1 für Nonnen. Im Kapitelhause wird jährlich zweymal eine Versammlung der Pröbste des Stiftes gehalten. Die Stadt treibt guten Handel. Der Hafen, welcher in der Mündung der oben gedachten Aue ist, die durch die Stadt fließt, ist zwar sicher und bequem, aber nicht sonderlich groß, und das Wasser zu gewissen Zeiten nicht tief genug. Hier ist die ordentliche Ueberfahrt nach Kallundborg in Seeland, von zwölf Meilen. Im eilften Jahrhundert war hier nichts als der bloße Hafen mit einigen ganz geringen Häusern; die rechte Stadt aber stund etwa eine halbe Meile besser ins Land hinein, wo jetzt das Dorf Lisberg ist. Nachgehends, und vielleicht schon am Ende des eilften Jahrhundertes, ist, um der Bequemlichkeit der Schiffahrt willen, die jetzige Stadt erbauet worden, welche von der Zeit an gewaltig zugenommen hat. Sie liegt im Amt Hauerhallegaard, theils im Hasle-theils im Ning-Herred.

2 Randers, Randrusia oder Randrusium, eine bekannte und wohlhabende Handelsstadt von mittelmäßiger Größe, am Fluß Guden. Sie ist nach alter Art mit starken und hohen Häusern bebauet, hat ehemals vier Kirchen und zwey Klöster gehabt; jetzt aber hat sie nur noch eine Pfarrkirche, eine lateinische Schule, ein reiches Hospital für 130 Arme, und vor der Stadt ist eine Kapelle. Das ehemalige Schloß Dronningborg war eine Festung, und ist in der Geschichte bekannt. Die Stadt ist berühmt wegen ihrer ledernen Handschuhe, schönen Lachse, Töpfe und guten Bieres; es wird auch hieselbst Zucker geläutert, und Kynruß gebrannt. Ehemals war sie befestiget. Es wird ihrer in der Geschichte zuerst bey dem Jahr 1247 gedacht, da sie von den Feinden in Brand gesteckt worden. 1587 ward hieselbst ein großer Reichstag von allen Ständen gehalten. Sie liegt im Umfang des Amtes Dronningborg.

3 Ebelsoft, Ebeltoftia oder Pomagrium, ein Städtchen am Merbusen Ebelsofterwick, welcher für mittelmäßige Schiffe einen ganz guten Hafen abgiebt, daher die Einwohner einigen Handel treiben. Er liegt in dem Amt Kallöe im Mols-Herred. Nicht weit davon ist das berühmte Vorgebirge Hellenes oder Helgenäs, d. i. das Vorgebirge der Heiligen.

4 Horsens, Harnuesia oder Hotheruesium, d. i. Hothers-Vorgebirge, eine nahrhafte Stadt von mittelmäßiger Größe, an der Ostsee, mit 2 Kirchen, in deren einen, oder der ehemaligen Klosterkirche, eine Kanzel von Eben- und Brasilienholz ist, die in ganz Dänemark kaum ihres gleichen haben soll; eine lateinische Schule, und ein gutes Hospital, welches einen eigenen Prediger hat. Es sind hier Tuch- Flanel- und andere Wollen-Manufakturen. Der Hafen ist für schwer beladene Schiffe nicht tief genug, daher dieselben sich eine Viertelmeile davon vor Anker legen, die Waaren aber mit Prahmen auf der ziemlich großen Aue, die an der Süderseite der Stadt fließt, aus- und eingeführt werden müssen. An dem Einlauf des Hafens stund ehemals das alte Schloß Stiernholm, von welchem das umherliegende Amt den Namen hat. 1534 wurde König Christian III bey dieser Stadt unter freyem Himmel gehuldiget. Sie hat ihren Namen von dem König Hother, ihrem ersten Erbauer.

5 Skanderborg, ein Städtchen, dessen Kirche etwas davon entfernt liegt, daher die Einwohner die Hauptpredigt in der Schloßkirche hören. Dieses Schloß ist uralt und nach alter Art ansehnlich, und liegt in einer angenehmen Gegend, weil es von allen Seiten mit Wasser und Holzung umgeben ist. Die alten Könige haben fast seit Einführung des Christenthums theils oft, theils beständig auf demselben gewohnet. Friderich II hat sich hieselbst des Sommers oft belustiget; König Christian IV seine Kindheit hier mehrentheils zugebracht, und König Friderich IV das Gebäude inwendig etwas bequemer eingerichtet, auch einen Garten dabey anlegen lassen. Sonst ist hier 1751 ein Oferwerk angeleget worden, worinnen man braune, rothe und gelbe Farbenerden raffinirt, welche in Jütland häufig gefunden werden.

II. Aus folgenden königl. Aemtern:

1 Das Amt Mariager, dazu Onsild-Herred und Gislum-Herred gehören, letzterer aber in dem Stift Wiborg liegt, zu welchem ehedessen das ganze Amt gehöret hat.

2 Das Amt Silkeborg hat seinen Namen von dem alten berühmten Schloß Silkeborg, welches groß ist, und ehemals eine Festung vorgestellet hat. Es begreift die Herreder Giern, Hid, Linsgaard, unter dessen Pfarrkirchen die zu Karup in papistischen Zeiten sehr berühmt gewesen, und von vielen Pilgrimmen besucht worden; und Vrad.

3 Das Amt Dronningborg, welches von einem abgebrochenen Schloß benannt wird, begreift die Herreder Rougsåd; Stöfring, mit dem adelichen Fräuleinkloster Stöfringgaard für eine Priorinn und 12 Fräulein, welches die geheime Räthinn Christina Harboe, geborne Fuiren, 1735 auf ihrem Gut gestiftet hat; Houlberg; Galthen, mit dem Schloß Clausholm, auf welchem die Königinn Anna Sophia bis an ihr Ende gewohnet hat; Gierlev; Nörrehald; in welchem die Pfarrkirche in Glenstrup merkwürdig ist, weil an diesem Ort vor Alters ein Benedictinerkloster gewesen, so Nörre-Kloster geheißen, und unter die ältesten in Dänemark gehöret hat.

4 Das Amt Aakiär, welches von einem ehemaligen Schloß und jetzigen adelichen Gut den Namen hat, besteht aus dem einigen Hads-Herred, wozu die Inseln Alröe und Endelave im horsenschen Meerbusen gehören.

5 Das Amt Skanderborg begreift Thyrsting- oder Törsting-Herred, mit dem Marktflecken Rye,

Rus

Rus regis, welcher ehedeſſen ein Städtchen geweſen ſeyn ſoll, und woſelbſt der Adel 1534 den König Chriſtian III erwählet hat; Sabroe-Herred; Woor-Herred, in welchem in der Pfarrkirche zu Währe oder Vähr der unglückliche Peter Schumacher, ehemaliger Graf von Greifenfeld und Reichskanzler, begraben iſt; Hielmslef-Herred, und Framlef-Herred.

6 Das Amt Hauerballegaard, dazu die Herreder Haſle, Ning und Weſter-Lisberg gehören.

7 Das Amt Stiernholm, welches von einem alten Schloß den Namen hat, das nahe bey Aarhuus gelegen, beſteht aus den Herredern Bierge, Hatting, und Nim, in deſſen Dorf Hanſtäd eine reiche Frau, Namens Dorothea Tanböe, im Anfang des 18ten Jahrhunderts, ein wohlverſorgtes Hoſpital für 24 arme Leute geſtiftet hat.

8 Das Amt Rallöe, welches ſeinen Namen von einem alten feſten Schloß und nunmehrigen Hoſpital hat, mit den Herredern Oeſter-Lisberg; Mols; Sönder-Herred; Nörre-Herred, mit dem Flecken Grinoe oder Greenaae, Grinov, in einer Gegend, welche Mols genennet wird, und der Inſel Anholt, welche in dem Cattegat 8 Meilen von der jütiſchen und 10 von der ſeeländiſchen Küſte liegt, wegen der vielen Sandgründe, welche ſie umgeben, für die Seefahrenden gefährlich iſt, daher ſie in den Winternächten durch ein Feuer gewarnet werden, und deren Einwohner ſich mehrentheils von dem Seehundefang ernähren; und Sönderhald-Herred, von deſſen Kirchen die zu Eſſenbeck merkwürdig iſt, weil

daſelbſt

daſelbſt 1040 ein Kloſter angeleget worden, welches das allererſte in dieſem Lande iſt, von deſſen Stiftung man gewiſſe Nachricht hat; wie auch die zu Hörning, wegen eines prächtigen marmornen Begräbnißdenkmals des Johann Friis; und die zu Aufning, wegen gleichfalls prächtiger Monumente der gräflich scheeliſchen Familie.

III. Im Umfang dieſes Stiftes ſind folgende **Grafſchaften und Baronien:**

1. Die Grafſchaft Friiſenborg, zwiſchen Randers und Aarhuus, mit dem Schloß gleiches Namens, gehöret dem Grafen Friis. Es gehören dazu die Güter Friiſenborg, Harholm, Enslefgaard, Oeſtergaard und der Hof Tulſtrup.

2. Die ehemalige Grafſchaft Löwenholm, iſt von der gräflichen Daneſkiold-ſamſölſchen Familie an gewiſſe Eigenthümer verkaufet, die mit königlicher Erlaubniß gräfliche Freyheiten genießen, in ſo fern ſie realia ſind, und zwar ſo lange, als von der männlichen Linie des daneſkioldiſchen Geſchlechtes noch jemand übrig iſt.

3. Die Grafſchaft Scheel, gehöret den Grafen Scheel, und beſteht aus den Gütern Scheel, Oerbeck, Schierrad und Oeſtergaard.

4. Die Baronie Högholm, gehöret der Familie von der Lühe.

5. Die Baronie Marſillesborg, gehöret dem Grafen Daneſkiold-Samſöe.

6. Die Baronie Wilhelmsborg gehöret dem Baron Güldencron, und beſteht aus den Gütern Wilhelmsborg und Moesgaard.

IV Der

IV. **Der Edelhof Rosenholm**, im Kirchspiel Hornflet, so zum Oester-Liisberg-Herred des Amtes Kallöe gehöret, ist durch den gelehrten Holger Rosenkranz und seinen Sohn Erich berühmt geworden, zu deren Zeit er ein rechter Musensitz war. In der Kirche zu Hornflet sind die rosenkranzischen Begräbnisse merkwürdig, und außer dem hat sie noch eine Bibliothek.

4. Das Stift Ripen,

gränzet gegen Norden an den Lymfurt, gegen Osten an das Stift Wiborg und Aarhuus, imgleichen an den kleinen Belt, gegen Süden an das Herzogthum Schleswig, von welchem verschiedene Stücke dazu gehören, und gegen Westen in die Nord- und Westsee. Bey dem hohen Vorgebirge **Boberg** ist die Küste sehr gefährlich. Das Stift ist auf dem festen Lande 30 Meilen lang, 11 bis 12 breit, und unter den vier jütischen Stiftern das größeste, nicht aber das fruchtbareste und volkreichste, weil es große Heiden begreift, vornehmlich die Aalheide, welche zwischen Skive und Kolding liegt, sieben Meilen lang und fast ganz wüste und ungebauet ist. Indessen ist der Erdboden an verschiedenen Orten ungemein fruchtbar, insonderheit in dem Amt Koldingen. Das Bisthum Ripen hat Kaiser Otto I 946 gestiftet, nachdem er den dänischen König Harald Blaatand überwunden und zum Christenthum gebracht hatte. Der erste Bischof hieß Liefdagus oder Leofdagus. Es war damals sehr ansehnlich und weitläuftig, und in langer Zeit der Gegend das einzige, ist auch überhaupt unter allen Bisthümern in Dänemark, Norwegen, Island, Grönland, Schwe-

Schweden und Liefland, das älteste, wie Johann Moller in einer gelehrten Abhandlung bewiesen hat. In demselben sind

I Folgende Städte:

1. Ribe, Ripen, Ripæ Cimbricæ oder Ripæ Thundorum, die Hauptstadt des Stiftes, soll den Namen von dem lateinischen Wort ripa und dem Fluß Ribs-Aae (Ripe-Aue,) an dessen Ufer sie erbauet ist, bekommen haben. Sie scheint um die Zeit, da die christliche Religion hier eingeführet worden, entstanden, und nebst Wiborg die älteste Stadt in Nord-Jütland zu seyn. Vor Alters war sie eine der berühmtesten und besten Städte in Norden, hatte, außer der Cathedralkirche, vier Pfarrkirchen und fünf Kapellen, vier Klöster mit dazu gehörigen Kirchen, ein festes Schloß, 6 bis 700 Bürger, viele Schiffe, vermittelst welcher nach Norwegen, Frankreich, England, Holland ꝛc. ein starker Handel getrieben wurde, und die Münzgerechtigkeit. Diese Herrlichkeit ist durch Feuersbrünste, insonderheit durch die von 1580, durch Ueberschwemmungen und Krieg vernichtet, und die Stadt geräth von Zeit zu Zeit in größern Verfall. Ihre jetzige Beschaffenheit ist folgende. Sie wird durch die Ribs-Aae in die Vorstadt und Stadt selbst abgetheilet, und letztere von diesem Fluß, der zuweilen austritt, ganz umgeben. Sie hat 2 Kirchen: Die Kathedral- oder Marien-Kirche, welche auf dem Lilienberg liegt, ist ein großes Gebäude, in welchem die Könige Erich III und Christoph I begraben sind. An einer Seite des Chors ist das Kapitelhaus, in welchem das Consistorium gehalten wird, und die Pröbste um Johannistag zusammenkommen. Die große Katharinenkirche soll im dreyzehnten Jahrhundert von den Dominicanern erbauet worden seyn, die ihr Kloster daneben gehabt. Die hiesige lateinische Schule ist die älteste in Dänemark, und soll 1298 errichtet seyn. Sie hat sechs Klassen, sieben Lehrer, und eine 1720 angelegte Bibliothek. In dem ehemaligen Dominicanerkloster ist ein wohlversorgtes Hospital, und überdieß sind hier noch 46 freye Wohnungen für Witwen und

Waisen

Waisen gestiftet, die aber groſsentheils verfallen und nicht mehr wohnbar sind. Das Rathhaus ist die ehemalige Kaufmannsbörse. Es wird hier noch Handel mit Getreide, Ochsen, Pferden und andern Waaren getrieben. Weil aber der Fluſs ganz seicht geworden, so kann man sich nur kleiner Schiffe bedienen, die zur Zeit der Fluth, da das Wasser anwächst, abfahren. Von der Geschichte der Stadt ist nachfolgendes anzumerken. 860 ward hier eine Kirche gebauet, welche die zweyte hier zu Lande gewesen. Es sind hier eine Provinzial- und zwo Nationalkirchenversammlungen gehalten worden, jene 1246, diese 1441 und 1542. König Friderich I lieſs hier 1533 die bekannte Riper silberne und goldene Münzen schlagen, welche letztere besonders merkwürdig ist.

2. Kolding, eine kleine Stadt an der Trueths- oder Koldinger Aue, welche hieselbst in einen Meerbusen fällt, der sich aus dem kleinen Belt bis hieher auf eine Meile erstrecket. Sie liegt niedrig zwischen zween Bergen, und ist eine der ältesten Städte des Landes, ob ihrer gleich in der Landesgeschichte erst um das Jahr 1247 gedacht wird. Sie hat eine Pfarrkirche, ein reiches Hospital mit einer besondern Kirche, eine lateinische Schule, welche Königs Christian III Gemahlinn Dorothea errichtet und mit guten Einkünften versehen hat, und einen verstopften Hafen, daher die Schifffahrt nicht groſs ist. An der Nordwestseite der Stadt liegt auf einer Höhe das Schloſs Koldinghuus, welches ehedem Oernsborg, d. i. Adlersburg, geheiſsen hat. Herzog Abel hat es 1248 zu bauen angefangen; und die Könige Christian III, IV und Friderich IV haben es sehr verändert und verbessert. Unter die Merkwürdigkeiten desselben gehöret der von Christian IV erbauete Riesenthurm, der oben platt, mit einem steinernen Geländer umgeben ist, und in jeder von den vier Ecken ein steinernes Bild von sieben Fuſs hat. Das Schloſs hat eine eigene Kirche. Die Luft wird hier für sehr gelinde und gesund gehalten; daher König Christian III das Schloſs vor allen andern zu seiner gewöhnlichen Residenz erwählete, auch 1559 auf demselben starb. König Friderich IV hielt sich auch 1711 mit seinem ganzen königlichen

Hause

Hauſe hieſelbſt auf, als die Peſt in Kopenhagen wütete. Die Stadt iſt vornehmlich um des königlichen Zolles willen merkwürdig, welcher bey der Brücke, ſo über die Aue geht, von allen fremden Waaren, die auf der Achſe hie ankommen, imgleichen von den vielen tauſend Ochſen und Pferden, ſo in das Herzogthum Schleswig und weiter gehen, bezahlet werden muß. Für jeden Ochſen werden 2 Rthlr. entrichtet. Sonſt ſind hier einige Wollenmanufakturen. 1547 wurden hier auf einem Reichstag die Privilegien der Hanſeſtädte beſtätiget. 1614 war hieſelbſt eine Verſammlung aller Biſchöfe des Reiches.

3. Fridericia, die einzige Feſtung in ganz Jütland, iſt eine neue Stadt, in einer fruchtbaren Gegend, am kleinen Belt, von großem Umfang, aber noch lange nicht hinlänglich angebauet und bewohnet. König Friderich III ließ 1651 den erſten Grund dazu legen. Kaum aber waren die Feſtungswerke völlig aufgeführet, und die neue Stadt in etwas erbauet und mit Einwohnern beſetzet, ſo ward ſie 1657 von den Schweden mit Sturm erobert und größtentheils abgebrannt. Nach geendigtem Krieg iſt die Feſtung wieder hergeſtellet, und die Stadt wieder erbauet worden. Um die Zahl der Einwohner zu vermehren, gab König Chriſtian V der Stadt 1682 das Recht der ſichern Zuflucht für alle in- und ausländiſche Bankerottirer, und die freye Religionsübung für Reformirte, Katholiken, und Juden. Sie war ehedeſſen der Acciſe nicht unterworfen, welche ſie aber nunmehr entrichtet; doch erſetzet der König dieß Geld zum mehreren Anbau der Stadt. Die Feſtungswerke ſind in gutem Stand; würden aber ihres großen Umfanges wegen zu Kriegeszeiten eine ſtarke Beſatzung erfordern. Die Stadt hat zwar die Stapelgerechtigkeit bekommen, kann ſie aber nicht recht nutzen, weil ſie keinen guten Hafen hat. Man findet darinnen 2 lutheriſche Kirchen, in deren einen, nämlich der Michaeliskirche, wechſelsweiſe däniſch und deutſch geprediget wird: eine reformirte und eine katholiſche Kirche, eine Judenſchule, eine lateiniſche Schule, und ein gutes Zeughaus. In und auſſerhalb der Stadt wird Taback gepflanzet; es iſt auch hieſelbſt eine Seifenſiederey. Alle Schiffe, die durch den kleinen

Belt gehen, müssen hier einen Zoll von den Waaren, welche sie führen, erlegen. Anfänglich hieß die Stadt Friderichsodde.

4. Weile oder Wedle, Wedel, Vejella, Velleja, Vedelia, ein kleines Städtchen in einer sehr angenehmen Gegend, zwischen zween mit Hölzung bewachsenen Bergen. Ein kleiner Fluß, welcher zwischen den Bergen hervorkömmt, theilet sich in 3 Arme, davon einer durch das Städtchen fließt, die beyden andern aber dasselbe umgeben; und nachdem sie sich wiederum vereiniget, fällt der Fluß in den großen Meerbusen Weilefiord, vorher aber ist in demselben ein guter Lachsfang. Das Rathhaus ist ehedessen ein Dominicanerkloster gewesen, welches 1227 angeleget worden. Die Einwohner bauen an den Seiten der Berge viel Hopfen. 1256 ist hier eine große Versammlung aller dänischen Bischöfe und Prälaten gehalten, und auf derselben die bekannte Verordnung: cum ecclesia Danica adeo persecutioni tyrannorum subjecta &c. gemachet worden, welche hernach Papst Alexander IV bestätiget, und die den dänischen Bischöfen so oft ein Vorwand zur Widerspenstigkeit wider den König gewesen ist. 1728 war abermals eine Kirchenversammlung hieselbst. Dem König Christian II wurde hier von dem Adel der Gehorsam aufgekündiget.

5. Warde, Warda, Varinia, war ehemals eine ansehnliche Stadt; seitdem aber der fischreiche Fluß, an welchem sie liegt, und darinnen gute Lachse gefangen werden, nicht mehr so tief ist, als er vormals gewesen, und also keine Lastschiffe tragen kann, hat sie sehr abgenommen, so daß sie jetzt eine geringe Stadt ist, aber doch 2 Kirchen und ein großes Stadtfeld hat, auf dessen Bau die Einwohner sich legen, und dabey noch einigen Handel treiben. Es versammlen sich hier jährlich im Monat October alle Pröbste des Stiftes Ripen, unter dem Vorsitz des Stiftsamtmannes und Bischofes. Nunmehr ist hier eine Seidenmanufaktur angeleget worden.

6. Ringkiöbing, ein nahrhaftes Städtchen an einem großen Meerbusen. Die Einwohner legen sich fast insgesammt auf den Handel und die Schiffahrt nach Holland,

(wohin

wohin man, wenn der Wind gut ist, von hier in 30 Stunden kommen kann,) und Norwegen, und die von oder nach Wiborg und andern Landstädten gehenden Waaren haben hier ihre gewöhnliche Niederlage. In dem Meerbusen ist ein reicher Fisch- und Austernfang. Er ist tief und sicher genug, allein, der Einlauf bey Nyminds-Gab ist gefährlich, weil das Wasser daselbst vielen Sand aufschüttet, und insonderheit die Sandbank Gladlep schädlich ist. An der südlichen Seite von Nyminds-Gab sind große weiße Sandberge.

7. Holstebroe, Holdstebroa, oder Holzepontum, eine Stadt von mittelmäßiger Größe, an einer fischreichen Aue, die anderthalb Meile von der Stadt in den oben genannten Meerbusen fällt, aber zur Schiffahrt nicht tief genug ist. Die Einwohner ernähren sich vom Handel mit Korn, Ochsen, und vornehmlich Pferden. Der Ort hat in diesem Jahrhundert vielen Brandschaden erlitten. Er liegt in Ulfborg-Herred.

II Folgende königliche Aemter:

1. Das Amt Riberhuus, welches begreift Vester-Herred, Gördings-Herred, Malt-Herred und Schgds-Herred. Bey dem wohlgebaueten Flecken Jerring oder Hierring, zwo Meilen von Warde, fällt die Wardaue in die Westsee, und machet den besten Hafen in ganz Jütland, welcher Graae-Dyp genennet wird. Die zu Schads-Herred gehörige Insel Fanöe liegt in der Westsee, ist anderthalbe Meile lang, und wird von Fischern und Schiffern bewohnet. Von derselben kommen die Riper Schollen.

2. Das Amt Bösling, begreift die Herreder Vanfuld, Schodborg, dahin der Marktflecken Lemvig, Lemovicum, an Lymfurt gehöret, Ulfborg und Hind. Estwadgaard ist ein Kloster für Frauen und Jungfrauen.

3. Das Amt Lundenäs begreift die Herreder Oester-Herred, Nör-Herred, Bölling, Ginding, Hierum, und Hammerum. Aus dem Zusammenfluß der beyden gröſsen Auen Lundenäs- und Lönborg-Aue entsteht der fischreiche Fluß Skiern, über welchem eine 180 Fuß lange Brücke geht, und darinnen ein beträchtlicher Lachsfang ist.

4. Das Amt Koldinghuus begreift die Herreder, Jerlov und Slaus, Tyrrild, Holmand, Nörvang, Eldboe, Brusch und Andst.

Jelling, ein groſses Kirchdorf im Tyrrild-Herred, soll vormals eine Stadt, ja der Sitz vieler Könige gewesen seyn. Die dasigen Begräbnisse des heidnischen Königes Gormo, und seiner Gemahlinn Tyra Dannebod, sind sehenswerth. Sie sind in zween hohen Hügeln, welche die Kirche einschlieſsen, zwischen welchen auf einem Stein neben der Kirche sowohl hieroglyphische Figuren, als eine runische Schrift zu sehen, welches Denkmaal um das Jahr 960 der erste christliche König Harald seinen vorhin gedachten Aeltern gestiftet haben soll: es ist aber mit Professor Murray zu vermuthen, daſs es in neuern Zeiten gekünstelt worden, weil die Sprache darauf zu neu ist: doch mögen wohl Runsteine aus dem 10ten Jahrhundert hier seyn. Auf der Königinn Tyra Grabe ist ein tiefer Brunnen.

5. Im Bezirk des Herzogthums Schleswig liegen folgende zum Stift Ripen gehörige Districte:

1) Der südliche Theil der Insel Röm, welche in der Westsee liegt, und eine Kirche hat.

2) Die nördliche Ecke der Insel Sylt, welche Lyst heiſst, wovon hernach ein mehrers.

3) Das Westerland oder die westliche Hälfte der Insel Föhr, zu welcher ein Drittel der Marsch- und zwey Drittel der Geestländereyen dieser Insel, mit zehen und zwey Drittel Dörfern gehören. Sie machet mit

mit der Insel Amrom eine Birkvogtey aus, und ist ein Theil des Stiftes Ripen. Zu dem Lorenzkirchspiel gehören sieben Dörfer.

4) Die kleine Insel Amrom in der Westsee, unweit Föhr, ist eine geographische Meile lang, und $1\frac{1}{2}$ Viertelmeile breit, und machet ein Kirchspiel aus.

III **Im Bezirk dieses Stiftes und des Herzogthums Schleswig** liegt die Grafschaft **Schackenburg**, welche aus einigen Gütern entstanden ist, unter welchen Mögeltondern das vornehmste war, welches bis 1536 von den katholischen Bischöfen zu Ripen besessen, damals aber an die Krone gezogen, und 1661 vom König Friderich III dem Feldmarschall Hans von Schack zu Lehn gegeben worden ist. 1671 erhob König Christian V denselben mit allen seinen männlichen Nachkommen in den Grafenstand, und machte Mögeltondern, nebst einigen andern Gütern, unter dem Namen Schackenburg, zu einer Grafschaft. Von den drey Birkgerichten dieser Grafschaft wird an das höchste Gericht zu Kopenhagen appellirer. Diese Grafschaft begreift

1) Die so genannte **Mögel-Tonder-Harde**, welche in Marsch- und Geestlande besteht, und zwey Kirchspiele ausmachet, nämlich:

(1) Das Kirchspiel **Mögel-Tonder**. Das große Dorf **Meel**- oder **Mögel-Tondern**, das ist, Groß-Tondern, hat daher den Namen, weil es vor Zeiten größer gewesen, als die Stadt **Tundern**, welche damals **Lütken-** oder **Klein-Tundern** genennet worden. In demselben ist Birkgericht, und bey demselben ist die gräfliche Residenz **Schackenburg**. In dieser Gegend legen sich fast alle Einwohner auf die Verfertigung feiner Spitzen, welche weit und breit verhandelt werden, und den brabantischen an Güte nicht viel nachgeben. Unter denen zu diesem

Kirchſpiel gehörigen Dörfern iſt auch das Dorf Galbus, woſelbſt 1639 ein Bauermägdchen von Oſterby, (ſo im Kirchſpiel Daller liegt,) Namens Catharine, Svens Tochter, das berühmte tonderſche goldene Horn gefunden hat, welches jetzt auf der königlichen Kunſtkammer zu Kopenhagen verwahret wird. Sie ſtieß im Gehen an die aus der Erde hervorſtehende Spitze deſſelben. Es iſt nach der Krümme zu rechnen ungefähr fünf Vierthel Elle, der geraden Linie nach aber nur eine Elle lang, hat an dem großen Ende fünf Daumen im Durchſchnitt, beſteht aus dem allerfeinſten Gold, ſo beynahe 100 Unzen wiegt, oder nach dem Bericht des muſei regii 7 Pfund 11 Loth, und wird auf 1200 Rthlr. am Werth geſchätzet. Die Erklärung der ſinnbildlichen Figuren, mit welchen es in ſieben Zirkeln gezieret iſt, hat viel Schwierigkeiten verurſachet, und daher zu Streitigkeiten unter den Gelehrten Anlaß gegeben. König Chriſtian IV verehrete das Horn dem Kronprinzen Friderich, und ließ eine Schraube darauf machen. 1734 wurde in eben dieſer Gegend abermals ein ſolches Horn aus dem gegrabenen Leim von einem Bauer hervor gezogen, auf welchem, außer den vielen Figuren, auch eine gothiſch-runiſche Schrift ſteht, die Grauer ſo überſetzet hat: Mühltommerns Helligdomshorn in to pipen, oder, die Stunden anzuzeigen. Man kann aber dieſe Erklärung nicht für gewiß halten.

(2) Das Kirchſpiel Dahler.

(3) Der dritte Theil des Kirchſpieles Emmerlef. Die Prediger dieſer drey Kirchſpiele, über welche die Grafen von Schack das Patronatrecht haben, machen eine eigene Probſtey aus.

2) Das Kirchſpiel Ballum in der Lohharde an der Weſtſee. Es iſt daſelbſt ein Birkgericht, und die Grafen von Schack haben auch das Patronatrecht über die Kirche.

3) Im Dorf Luſtrup, unweit Ripen, iſt auch eine gräfliche Birkvogtey über zerſtreuet wohnende Unterthanen.

IV Die Baronie Ryſſenſteen, zwiſchen Holſtebroe und Ringkiöbing, gehört einem Freyherrn Juel, und

und beſteht aus den Gütern Ryſſenſteen, Rammegaard und Stubergaard.

V Das adeliche Gut Troyburg, welches jetzt der adelichen Familie von Buchwald gehöret, und eine ſtarke Meile gegen Nordweſten von Tundern liegt. Zu demſelben gehöret der gröſte Theil der zu Lohharde gehörigen Kirchſpiele Visbye, Randerup, Meolden und Döſterup, und das kleine Gut Oſterbuygaard.

II Das Herzogthum Schleswig.
(Ducatus Sleſvicenſis.)

In Caſp. Dankwerths Landesbeſchreibung der Herzogthümer Schleswig und Holſtein findet man, außer einer allgemeinen Charte vom Herzogthum Schleswig, 2 andere, welche den Norder- und Südertheil deſſelben vorſtellen, und 3, welche das alte Nordfriesland in Schleswig abbilden, noch 16 Specialcharten, welche die einzelnen Stücke dieſes Herzogthums vor Augen legen. Viſſcher, Homann und andere haben die allgemeine Charte nachgeſtochen, und aus den beſondern vermehret; ſie haben aber Nordſtrand nicht nach ſeinem gegenwärtigen, ſondern nach dem alten Zuſtand vor 1634 vorgeleget, die in der Oſtſee belegene Inſel Arröe ganz weggelaſſen, und die ſeit 100 Jahren eingedeichten Köge, welche dem Lande an der Weſtſeite eine ganz andere Geſtalt geben, fehlen auch, noch anderer Fehler nicht zu gedenken.

§ 2. Das Herzogthum hat ſeinen Namen von der Hauptſtadt Schleswig; iſt auch ehedeſſen häufig

Süder-Jütland genennet worden, welcher Name aber nun veraltet und ungewöhnlich geworden ist. Es ist ein Irrthum, wenn es von einigen für ein Stück von Deutschland angesehen, und zu Holstein gerechnet wird. Denn ob es zwar seit einigen Jahrhunderten mit dem Herzogthum Holstein in genauer Verbindung gestanden, vielerley Privilegien mit demselben gemein hat, unter der deutschen Kanzley steht, und im gemeinen Leben nach einer seltsamen Gewohnheit dergestalt mit Holstein vermenget wird, daß sich die Schleswiger gemeiniglich Holsteiner nennen, und man nicht leicht von einem Schleswiger höret: so ist es doch ein rechtes Theil von Dänemark, wie aus der Geschichte und Verfassung desselben erhellet. Von dem Herzogthum Holstein, und folglich vom römischen Reich, wird es durch die Eider und Levens-Au abgesondert, welche die Gränze gegen Mittag ausmachen; gegen Morgen ist die Ostsee; gegen Mitternacht die Koldinger und Skotburger Aue, welche es von dem nordlichen oder eigentlichen Jütland scheidet, und gegen Abend die Westsee. Die Länge desselben beläuft sich von Rendsburg bis Koldingen auf 18 geographische Meilen, von Friderichstadt bis an die schotburgische Aue aber nur 15 Meilen, und die Breite ist ungleich, an 8, 9, 10 bis 13 Meilen; doch sind die Inseln nicht mitgerechnet.

§ 3. An der Westsee liegen sehr fruchtbare Marschländer, nämlich die Landschaft Eyderstedt, die Westseite des Amts Husum, der Landschaft Bredstedt, und der Aemter Tondern und Hadersleben, die octroyrten Köge, (das ist, eingeteichte Ländereyen,) die Inseln Nordstrand und Pelworm, ein Theil der Inseln Föhr und

und Sylt, des Amtes Schwabstedt, und der Landschaft Stapelholm. Ihr Boden besteht vornehmlich aus einer grauen und zähen Kley- oder Thonerde, unter welcher sich ein salziges Wasser befindet. Sie haben weder Bau- noch Brennholz, noch Torf, noch frische Quellen, daher sich die Einwohner mit dem gesammleten Regenwasser behelfen müssen. Das Wasser, welches sich in diesen niedrigen Gegenden sammlet, wird durch Gräben und Kanäle abgeleitet, und gegen die ungestümen Wellen der Westsee sind die Marschländer, diejenigen, welche zum Amt Hadersleben gehören, ausgenommen, durch hohe und kostbare Teiche und Dämme verwahret. Durch die Mitte des Herzogthums erstrecket sich von Süden nach Norden ein Strich Heide, sandichten Erdreichs und Torfmohrs; hingegen die Ostseite des Landes ist desto angenehmer und fruchtbarer. Das Land hat einen Ueberfluß an allerley Getreide, Buchweizen, Rübesaat, Gartenfrüchten, und Weide und Heu. Flachs und Hopfen wachsen in vielen Gegenden. Die Viehzucht ist wichtig, und die Ausfuhre an Pferden, Ochsen und Butter sehr beträchtlich. Federvieh, Wild und Fische hat man häufig. Auf der Westseite zwischen den Inseln und dem festen Lande liefern die so genannten Austerbänke viele Austern. Die Hölzungen sind weder zum Bauen noch zum Brennen hinlänglich, daher viel Torf verbrannt wird. Auf Dagebüll und Galmsbüll wird aus Torferde Salz gesotten, dessen aber nicht viel ist. Es giebt hier keine sonderliche Berge, die eigentlich so genannt zu werden verdienten, sondern es sind nur grose Hügel. Die höchsten Oerter werden in der Gegend der Städte Schleswig und Apenrade gefunden.

Die vornehmsten Flüsse und Auen, so mehrentheils vom Morgen gegen Abend laufen, sind die Eider, welche Dänemark von Deutschland scheidet, und bey Holstein beschrieben wird; die Treen, so bey Friderichsstadt durch Schleusen in die Eider geht; die Nipsaue, so bey Ripen fließt, und die fischreichen Auen Lohbeck, Widau, Grönau, Süderau und Soholmau.

§ 4. Das Herzogthum enthält 13 Städte, eine kleine Festung, 11 Flecken, 4 königliche und 2 fürstliche Schlösser, und ungefähr 1500 Dörfer, die Landschaft Eyderstedt ungerechnet. 1768 sind 6726 geboren, und 6004 gestorben. Das Land wird von Dänen oder Jüten, Niedersachsen und Friesen bewohnet, wozu noch die Holländer in Friderichsstadt, und die Brabanter auf dem Nordstrand kommen; daher werden hier verschiedene Sprachen geredet. Die Einwohner sind Bauern, Bürger und Adeliche. Unter den Bauern haben die Einwohner der Marsch und der Insel Femern unterschiedene Freyheiten und Vorzüge, und ihnen sowohl, als den Bonden, gehören ihre Güter und Höfe eigenthümlich zu. Hingegen die Festebauern und Lahnten müssen ihre Güter entweder von dem König, oder von dem Edelmann, oder von einer Kirche, festen, das ist, zu Lehn nehmen. Unterschiedene adeliche Güter haben Leibeigene, welche, nebst denen Ländereyen, die sie besitzen, zu den Gütern gehören, denselben entweder gemessene oder ungemessene Dienste leisten müssen, und ohne Erlassungsbriefe von den Gütern nicht wegziehen dürfen. Die Bürger oder Städte erschienen ehedessen in einer gewissen Rangordnung auf den Landtagen. Sie lassen

ihre

ihre Privilegien von jedem neuen König bestätigen. Mit dem Adel hat es wegen desselben genauen und alten Verbindung mit dem holsteinischen eine andere Bewandniß, als mit dem übigen dänischen Adel. Seine Privilegien sind denen, welche der holsteinische Adel hat, gleich, und entweder persönliche, oder Vorrechte der adelichen Güter, oder gemischte Vorrechte. Zu den ersten gehöret: die Aufnahme in die vier Fräuleinstifter in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, von welchen eines in dem Herzogthum und in der Stadt Schleswig ist, dessen Probst der einzige Prälat dieses Herzogthumes ist: die Befugniß, Testamente und andere Verordnungen des letzten Willens ohne königliche Bestätigung zu errichten, und sich ohne königliche Dispensation in dem Hause trauen zu lassen; ein einländischer Edelmann muß in erster Instanz vor dem Landgericht belanget werden; bey dem Verbrechen des Todtschlages kann der anklagende oder sich zur Reinigung angebende Theil entweder das Landgericht, oder an dessen Statt ein aus lauter adelichen Personen bestehendes peinliches Gericht wählen; die adelichen Witwen haben die Haubenbandsgerechtigkeit. Zu den Vorrechten der adelichen Güter gehöret, daß sie von einem jeden frey und ungehindert gekaufet und verkaufet werden können; daß ihre Besitzer wegen dessen, was sie an Korn und Baumaterialien zum Behuf ihrer Güter, und an Wein und Bier zu ihrer eigenen Nothdurf einführen, auch wegen des Korns, Viehes, und anderer Producten ihrer Güter, von allen Zöllen und Licent, und wegen des Viehes, welches sie zum Nutzen ihrer Güter kommen lassen, von dem grossen Zoll frey sind; ferner, daß sie die obere und untere

Jagd,

Jagd, auch zumtheil die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit, die Leibeigenschaft über ihre Untergehörigen, und das Patronatrecht haben, auch Fischereyen und Mühlen besitzen. Zu den gemischten Vorrechten gehöret die Befreyung von dem Stempelpapier, und die Erscheinung auf Ritter- und Landtagen, welches letztere Vorrecht nur diejenigen Edelleute, welche adeliche Güter besitzen, und zugleich einländischer Herkunft sind, oder ihnen, vermöge einer besondern Aufnahme, gleich geachtet werden, genießen.

§ 5. Die Religion ist durchgehends evangelisch-lutherisch, außer daß die Reformirten, deren aber wenige sind, 1734 privilegirt sind, und die Katholiken auf der Insel Nordstrand und zu Friderichsstadt freye Religionsübung haben, an welchem letztern Ort die Arminianer, Mennoniten, Quaker, Anabaptisten und Juden dergleichen auch genießen. Ueberhaupt sind 280 lutherische Pfarrkirchen und Kirchspiele in diesem Herzogthum vorhanden, von welchen 31 unter des Bischofs zu Ripen, 18 unter des Bischofs zu Odense, und 222 unter des königl. Generalsuperintendentens in Schleswig und Holstein Aufsicht stehen; 7 aber fürstlich-glücksburgisch, und wegen 2 ist es noch unausgemacht, ob sie unter den Generalsuperintendenten gehören, oder nicht?

§ 6. Zu der öffentlichen Unterweisung der studirenden Jugend dienen 11 lateinische Schulen.

§ 7. Zu Friderichsstadt sind einige Wollen- und Seidenmanufakturen. Die tonderschen Spitzen sind berühmt. Es werden auch viele feine lederne Handschuhe verfertiget. Diese Manufakturen sind die vornehmsten im Lande. Die Einwohner legen sich stark

auf

auf Handlung und Schifffahrt, führen die überflüßigen Landesfrüchte und Güter aus, und holen auswärtige Güter und Waaren, deren sie bedürfen, mit eigenen Schiffen wieder ein. Flensburg ist die vornehmste Handelsstadt.

§ 8. Von uralten Zeiten her ist dieß Land der Krone Dänemark einverleibt gewesen, und hat als ein Stück dieses Reichs mit demselben einerley Regierung und Beschaffenheit gehabt. Es haben zwar unterschiedene Schriftsteller behauptet, daß der deutsche König Heinrich I den Dänen Schleswig abgenommen, und daselbst eine Markgrafschaft errichtet, die er nachmals an den dänischen König Knut verschenket habe, worauf sich die Lehnsherrschaft des deutschen Reichs über Schleswig, gründe; allein, die berühmten Gelehrten Gramm und Scheidt haben das Gegentheil dieser Meynung sehr wahrscheinlich, und in einer 1766 zu Helmstedt unter Prof. Fricks Vorsitz von Joh. Aug. Matthiesen gehaltenen Disputation de ficto quodam Marchionatu Slesvicensi, &c. ist es gewiß gemacht worden. 1085 machte König Knut der Heilige seinen Bruder Oluf zu einem Herzog in Schleswig, welchen Staatsfehler nach ihm viele andere Könige zum unersetzlichen Schaden des Reichs begangen haben. König Niels gab seines Bruders Erichs Sohne, Knut, dieß Herzogthum zum Lehn. Von der Zeit an ist es fast beständig einem königlichen Prinzen unter dem Titel eines Herzogthumes zu Theile geworden, worüber aber unsägliche Streitigkeiten entstanden. Insonderheit wurde über die Art und Beschaffenheit des Lehns, ob es ein persönliches oder erbliches sey? heftig gestritten. 1386 wurde Gerhard VI, Graf zu

Holstein

Holstein und Schaumburg, mit demselben belehnet, dessen Sohn Adolph, welcher unter den Grafen zu Holstein der 8te dieses Namens war, der letzte Herzog zu Schleswig und Graf zu Holstein gewesen ist. Als derselbe 1459 ohne Leibeserben starb, ließ sich König Christian I von den Ständen des Herzogthums Schleswig und der Grafschaft Holstein 1460 zum Landesherrn erwählen. Auf sein Gesuch erhob der Kaiser 1474 Holstein zu einem Herzogthum. König Johannes nahm 1490 die erste unglückliche schleswig-holsteinische Theilung vor, und behielt von beyden Herzogthümern Segeberg, den Zoll zu Oldesloe, und Hafen zu Kaden, Rendsburg, Hanrow, Haseldorp, Femarn, Alsen, Sunderburg mit dem Lande Arröe, Flensburg und Apenrade; sein Bruder Herzog Friderich aber erwählte Gottorf, das Kirchspiel zu Kampen, Klein-Tundern, Hadersleben, Eckernförde, Rundhof, Steinburg, Eiderstedt, Trittow, Oldenburg, Plön, das Schloß Tylen, Itzehoe, Osterhof und Hohenfeld, Neumünster, Lütkenburg, Kohövede, Neustadt, Kiel und Nordstrand. Die Klöster wurden auch vertheilet; so daß der König Rheinfeld, Arensbök, Preetz und Rugekloster; der Herzog aber Bordisholm, Cismar, Reinbeck, Uetersen und Lügumkloster bekam. Dazumal gab auch der König seinem Bruder den Titel, Erbe zu Norwegen, welchen die nachmaligen Herzoge zu Schleswig und Holstein behalten haben. König Christian III vertheilte 1544 die Fürstenthümer dergestalt unter sich und seine Brüder, daß er zu seinem Antheil Flensburg, Sonderburg mit Alsen, Arröe, Sundewit, und das Rugekloster, Segeberg, Oldesloe, und den halben Zoll, Rheinfeld, Arensbök,

bök, Plön, Steinburg, Itzehoe, Krempe, die Wilstermarsch, Heiligenhafen und Großen-Brode behielt Johannes Hadersleben, Dörning, Klein-Tundern mit Osterharde, Rendsburg mit drey Dörfern, Femarn, die Klöster Bordesholm und Lügum; Adolph aber Gottorf, Haus und Amt Hütten, Husum, Apenrade, Wittensee, Mohrkirchen, Stapelholm, Eidersted, Kiel, Neumünster, Oldenburg, Trittow, Reinbeck, Cismar und Neustadt bekam. Der vierte Bruder Friderich gieng leer aus, weil er Bischof zu Hildesheim und Schleswig ward. Diese zweyte schleswig-holsteinische Theilung zwischen den königl. Kindern hat zu noch größeren Trauerspielen Anlaß gegeben, als die erstere. Der König hatte die Vorsichtigkeit gebraucht, und vorher 1533 die sogenannte Union und Communion in diesen Fürstenthümern eingeführet. Jene zielete eigentlich auf beyderseitige Hülfleistung ab; diese aber betraf die gemeinschaftliche Regierung in Sachen, so die Ritterschaft, Contributionen, und einige andere Dinge angehen; und dadurch sollte Uneinigkeit verhütet, und zugleich verhindert werden, daß die Herzogthümer und ihre Theile nie abgesondert, und unabhängige Staaten unter einander würden. Weil sie aber nach Art der damaligen Zeiten in gar zu unbestimmten Ausdrücken verfasset worden: so hat nachgehends eine jede Partey die Worte nach ihrem Vortheil gedrehet. Als Herzog Johannes der Aeltere 1580 ohne Erben starb, wurde desselben Verlassenschaft also getheilet, daß König Friderich II die Häuser, Aemter und Städte Hadersleben, Dörning und Rendsburg, mit aller Hoheit, An- und Zubehörung; Herzog Adolph hingegen Tundern,

Nord-

Nordſtrand und Femarn, Lügumkloſter und Bordesholm, nebſt allen Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten, bekam. Der 3te Theil Johann des Aeltern, an dem gottorfiſchen Zoll, blieb beyden Herren zugleich. Von dem Mittelheil in dem Dithmarſchen bekam der König den Süder- und der Herzog den Norder-Theil erb- und eigenthümlich, u. ſ. w. 1609 erlangte Herzog Johann Adolph für ſich und ſeine Nachkommen von dem König Chriſtian IV, als Lehnsherrn, das Recht der Erſtgeburt. Die Herzoge erkannten und genehmigten die inſonderheit durch den odenſeſchen Vertrag 1579 erneuerte Lehnsverbindung des Herzogthums Schleswig mit Dänemark, bis 1654 Herzogs Friderich Tochter an den König in Schweden Karl Guſtav vermählet wurde. Von der Zeit an ſuchte der Herzog die Souverainität wegen ſeiner Hälfte von Schleswig und wegen Femarn zu erlangen, welche auch König Friderich III 1658 ihm und ſeinen Nachkommen abtreten mußte; er verlor ſie aber 1675 wieder durch den rendsburgiſchen Vergleich: und obgleich der fontainebleauſche Friede 1679 darinnen eine Aenderung machte; ſo zog doch der König 1684 das herzogliche Antheil des Herzogthums Schleswig ein, und gab es erſt 1689 im altonaiſchen Frieden mit der Souverainität zurück. Allein, 1714 nahm König Friderich IV daſſelbe wieder in Beſitz, worinnen er auch 1720 durch den ſtockholmiſchen Frieden beſtätiget wurde; daher er 1721 das ganze Herzogthum dem Königreich Dänemark einverleibte, und eben daher auch das ſchleswigiſche Wapen der zween blauen über einander laufenden Löwen im goldenen Feld aus dem Mittelſchild des königl. Wapens wegnahm, und in das fünfte Quartier

des

des Hauptschildes versetzte. Der Kaiser, König von Großbrittannien, Frankreich, Schweden, Spanien, die Republik Holland und Polen haben dem König den Besitz des herzoglichen Antheils garantiret. Die kleinen Antheile der Herzoge zu Glücksburg und Sonderburg werden hernach vorkommen. Der König läßt das Herzogthum Schleswig und sein Antheil an Holstein durch einen Statthalter regieren.

§ 9. In dem Herzogthum sind Städte, Aemter und Landschaften, welche dem König zugehören, hiernächst des Herzogs von Glücksburg Erbland, des Herzogs von Augustenburg District, und die Grafschaft Reventlau. Dazu kommen noch adeliche Kirchspiele und Güter, das Fräuleinkloster in Schleswig, und octroyrte Köge und Kanzleygüter. Die Städte haben ihre Magistrate, welche sowohl die Policey, als bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit ausüben, doch hat Gardingen letztere nicht. Von den Stadtgerichten wird unmittelbar an das Obergericht appelliret, wovon aber Gardingen wieder ausgenommen ist. Die Städte, außer Tönningen und Gardingen, haben ihre Einnahmen und Ausgaben für sich, und stehen mit den Aemtern oder Landschaften, in welchen sie liegen, in keiner Verbindung. In jeder Stadt ist ein Stadtvogt, und in Schleswig sind zween. Die Aemter bestehen gemeiniglich aus gewissen Harden. Ueber die Aemter sind Amtmänner, und über die Landschaften und Harden der Aemter Landvögte und Hardesvögte gesetzet, welche die Gerechtigkeit handhaben. Die Landschaft Eyderstedt hat ihre besonderen Vorgesetzten, welche Oberstaller und Staller genennet werden, und ihr besonderes Viti Dingges

richt. In den meiſten Aemtern hat der Amtmann die erſte Unterſuchung aller vorfallenden bürgerlichen Sachen allein, in einigen hat ſie der Hardesvogt auch. Von ihrem Ausſpruch, oder auch noch wohl eher, als ein Beſcheid erfolget, beruſet man ſich auf das Ding (judicium). In einigen Aemtern ſpricht der Hardesvogt in ſeinem Hard zu Ding das Urtheil allein; in andern hingegen hat ein jeder von denen zu Dinge mitſitzenden acht Sandmännern ſeine Stimme. Wird von einem ſolchen Urtheil appelliret, ſo muß der, ſo es gefället hat, daſſelbe vor dem Obergericht rechtfertigen. Der Amtmann eines jeden Amtes iſt Präſes bey allen Ding- oder Bodengerichten, hat aber keine Stimme. Er hat die Aufſicht über die Unterbeamten, und läßt in vielen Geſchäfften von ihnen Bericht abſtatten, beſorget auch alle ökonomiſche, Kammer- und Polizeyſachen und thut die Jurienſachen, Brüchen und Beſetzungen der Feſtebohlen und Feſtekathen allein ab. Das Landrecht, wornach gemeiniglich erkannt und geſprochen wird, iſt das alte jütiſche Lowbuch, codex legum juticarum, ſo König Waldemar II 1240 zu Wordingborg auf einem Reichstag bekannt gemacht hat. Einige Städte haben ihre eigenen Rechte. Zu Gottorf iſt das Obergericht dieſes Herzogthums, welches die jährlich vorfallenden Rechtsſachen in vier Quartalen entſcheidet. Es beſteht aus dem Statthalter, Kanzler, Vicekanzler und 10 Räthen. Auf dem Schloß Gottorf wird auch alle Jahre in der vollen Woche nach Oſtern das Landgericht gehalten, welches, ſo wie das Obergericht, ſeine Urtheile allein in des Königs Namen abfaſſet. Es beſteht daſſelbe gemeiniglich

lich aus dem Statthalter, vier adelichen, vier gelehrten Räthen, und dem Landkanzler. An daſſelbe gelangen die Appellationen von den adelichen Gerichten; es haben auch die Edelleute und Beſitzer adelicher Güter vor demſelben ihren erſten Rechtsgang. Nach demſelben wird das Landconſiſtorium gehalten, welches aus den Räthen des Landgerichts, dem Generalſuperintendenten, als Ober-Conſiſtorialrath, und einem geiſtlichen Conſiſtorialrath beſteht. Dieſe zwey letzteren, oder auch noch ein geiſtlicher Conſiſtorialrath, kommen auch zu dem Obergericht hinzu, wenn daſſelbe das Oberconſiſtorium vorſtellen ſoll. Derer geiſtlichen Unter- oder Conſiſtorialgerichte ſind zehn.

§ 10. Die Städte, Aemter, Landſchaften, adelichen Güter, das adeliche Kloſter und das graue Kloſter zu Schleswig, nebſt einigen Hoſpitälern und Kirchen, ſind zu gewiſſen Pflügen angeſchlagen, wornach ſie die monatliche Contribution bezahlen; die octroyrten Köge aber entrichten ſolche nach Dematen Landes. Ein ſolcher Demat hält im Eyderſtedtiſchen 216 Quadratruthen, eine Ruthe 8 Ellen oder 16 Schuhe; im Amt Tundern aber 180 Quadratruthen, und eine Ruthe 9 Ellen oder 18 Schuhe. Auf dem Lande werden die landesherrlichen Einkünfte von den Amtsverwaltern und Landſchreibern, zumtheil auch von den Hardes-Reit-Stifts- und Domkapitelsvögten gehoben, und an den königlichen Caſſirer in Rendsburg geliefert, wohin auch die Städte, adelichen Güter und octroyrten Köge ihre Schatzungen unmittelbar bezahlen, auch die Zoll- und Licentverwalter die gehobenen Gelder liefern. Reitvögte ſind

nur in dem Amt Hadersleben und bey dem Domkapitel anzutreffen. Die Hausvögte besorgen die herrschaftlichen Fuhren, und haben die Aufsicht auf die Erhaltung und Verbesserung der königlichen Schlösser, Pachthöfe, und anderer Gebäude, Mühlen, Brücken, Dämme, Fischteiche, Wege, Stege und Hölzungen. In allen Aemtern und Landschaften, Eyderstedt ausgenommen, sind Brandgilden, welche unter der Aufsicht der Oekonomiecollegien und Branddirectoren stehen. Die Städte haben ihre Brandgilden für sich. Nun folget die genaue Beschreibung des Herzogthums.

1. Die Stadt und das Amt Hadersleben.

1 Die Stadt Hadersleben liegt an einem Meerbusen, welcher aus der Ostsee ins Land tritt, an einem niedrigen Ort, ist offen und von mittelmäßiger Größe und Nahrung, welche letztere theils auf der täglichen Durchreise aller derer, die nach und aus Fünen und Jütland gehen, theils auf der Handlung und Schifffahrt beruhet; die aber so groß nicht ist, weil der Einlauf des Hafens für große Schiffe nicht tief genug ist, daher die Waaren auf Prahmen nach der Stadt gebracht werden müssen. Die Stadt wird durch ein schmales Wasser in 2 ungleiche Theile abgetheilet, nämlich in alt und neu Hadersleben: in diesem ist die große Pfarrkirche St. Mariä, die lateinische Stadtschule, welche Herzog Johann der Aeltere, Königs Christian III Bruder 1567 gestiftet, und K. Friderich II mit mehreren Einkünften 1584 versehen hat, und das 1569 aufgerichtete reiche und mit einer schönen Kapelle versehene Armenhaus. Ehemals war außerhalb der Stadt auf einem Hügel ein großes Schloß, und in der Stadt ein Domkapitel. Hadersleben hat 1292 ein ordentliches Stadtrecht bekommen. 1534 ist hieselbst König Friderich II und 1609 König Friderich III geboren. 1759 hat die Stadt großen Brandschaden erlitten. Unter das hiesige Consistorium gehören 34 Pfarrkirchen, die Stadtkirche mitgerechnet.

2. Das

2. Das Amt Hadersleben ist unter allen Aemtern dieses Herzogthums das gröſste. Die Einwohner sind Dänen, und reden durchgehends dänisch. Es enthält 63 Kirchspiele, von welchen 33 unter der hadersleb. schen Probstey, und 30, welche das so genannte Törningslehn ausmachen, unter des Bischofs zu Ripen Aufsicht stehen. In diesem Törningslehn sind gewisse vermischte wohnende Unterthanen, welche unter dem 1735 errichteten Riper Birkgericht in bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen stehen. Das Amt bestehe aus 7 Harden und einer Vogtey, welche sind

1) Die Hadersleber Harde mit 11 Kirchspielen. Am kleinen Belt ist die Aaroesündsfähre, welche von der kleinen Insel Aaroe den Namen hat, und nach Assens in Fünen führet. Der Uebergang beträgt 2 Meilen.

2) Tästrupharde mit 14 Kirchspielen.

3) Grambarde mit 10 Kirchspielen. Im Kirchspiel Hammelef ist das königliche Vorwerk und Pachtgut Törning, woselbst ehedessen ein festes Bergschloß gewesen ist.

4) Frösharde mit 6 Kirchspielen.

5) Kalslundharde mit 5 Kirchspielen.

6) Hviddingharde mit 12 Kirchspielen. In dem Dorf Hvidding wurde vor Alters ein ansehnliches Gericht gehalten, und forum Hvedingense genannt. König Erich IV hatte 1139 den Vorsitz in demselben, als er erstochen ward. Zu dieser Harde gehören die Inselchen Alt- und Neu-Mandöe, von welchen jene unbewohnt ist, und den Einwohnern auf Neu-Mandöe jährlich nur 10 bis 15 Fuder Heu darreicht, und der nördliche Theil der Insel Röm in der Nordsee, welche 2 geographische Meilen lang und eine halbe Meile breit ist.

7) Norder Rangstrupharde mit 5 Kirchspielen.

8) Die Vogtey Bollersleben, deren Pflüge in den Aemtern Tundern und Apenrade zerstreuet liegen.

Anmerk. Im Umfang dieses Amtes liegen die adelichen Güter Gram, Huxbroe, Rübel, Spander und Westerbeck.

2. Die Stadt Apenrade, und die Aemter Apenrade und Lygumkloſter.

1. Die Stadt Apeanrde iſt eine der beſten und nahrhafteſten Städte dieſes Landes, die ſeit 300 Jahren mehr als um die Hälfte größer geworden, als ſie vorhin geweſen, von Zeit zu Zeit in mehrere Aufnahme kömmt, und immer beſſer angebauet wird. Sie liegt an einem breiten und offenen Meerbuſen der Oſtſee, tief im Grund, iſt von 3 Seiten mit hohen Hügeln umgeben, und hat an ihrer offenen Rhede, von welcher ſie benannt wird, einen ziemlichen Hafen, der aber vor ſtarken Oſtwinden nicht ſicher genug, auch kaum ſo tief iſt, daß die Schiffe ganz nahe an die Brücke kommen können. Die Bürgerſchaft zieht von der Schifffahrt gute Nahrung, wie ſie denn auch in den neuern Zeiten viele große und anſehnliche Schiffe angeſchafft hat. Unter dem hieſigen Conſiſtorialgericht ſtehen 13 Kirchſpiele. Von den vielen Feuersbrünſten, welche die Stadt in den Jahren 1148, 1247, 1576, 1616, 1629 und 1707 erlitten, hat ſie ſich völlig wieder erholet. Außerhalb gegen Morgen liegt das Schloß oder Amthaus Brunlund, welches ſchlechte und kleine Gebäude die Königinn Margaretha 1411 erbauet; an deſſen Vergrößerung ſie im folgenden Jahr durch den Tod gehindert worden. Der Amtmann der Aemter Apenrade und Lygumkloſter wohnt darinn.

2. Die Aemter Apenrade und Lygumkloſter haben nur 1 Amtmann.

1) Zu dem Amt Apenrade gehören 9 Kirchen, in welchen allen däniſch geprediget wird, und die unter 2 Harden und 1 Birk vertheilet ſind.

(1) Riesharde, hat 4 Kirchſpiele. In dem Kirchſpiel Jordkier bey dem Dorf Tolſtede iſt der Ort Urnehövet, woſelbſt die ſchleswigiſche Ritterſchaft vor Alters ihre Landtäge und Landgerichte unter freyem Himmel gehalten hat. Das Landgericht iſt in däniſcher Sprache Urne Ting oder Urnehofvets Ting, lat. Urnenſe forum, genennet worden. Zu Tolſtede iſt ein Zoll.

(2) Süder Rangſtruphарde mit 4 Kirchſpielen.

(3) Die

(3) Die Birkvogtey Warnitz, welche ein Kirchdorf dieſes Namens.

2) Das Amt Lygum- oder Löhmkloſter, Locus Dei, war ehemals ein reiches Bernhärdiner Kloſter, welches 1152 ſoll ſeyn geſtiftet worden. Das Kloſter wurde 1548 in ein Amthaus verwandelt, und beſteht aus einem Birk. Es gehören zu dieſem Amt die Kirchſpiele

Lygumkloſter, ein Flecken dieſes Namens, woſelbſt viele Spitzen verfertiget werden; Nord-Lygum und Brede.

Im Bezirk dieſes Amtes liegt auch das Kanzleygut Höckeberg.

3. Die Stadt und das Amt Tondern.

1. Die Stadt Tondern oder Tundern liegt auf einer Inſel, welche die Widau machet, iſt nicht groß, hat aber gute Nahrung von Korn- und Viehhandel, und von den feinen Spitzen, welche hier und in der umliegenden Gegend verfertiget werden. Sie hatte ehedeſſen gute Schiffahrt; jetzt laſſen die Einwohner ihre Waaren theils durch den großen Kanal, der durch den neuen Rutebüller Koog geht, auf der Widau durch viele Schleuſen auf Prahmen oder platten Fahrzeugen hin und her bringen, theils bedienen ſie ſich der Rhede bey Hoyer. Die Stadt hat jetzt nur 1 Pfarrkirche, ſonſt aber eine lateiniſche Schule, ein Hoſpital und Waiſenhaus, und es iſt hier auch ein Conſiſtorialgericht, unter welchem 46 Kirchſpiele ſtehen, nebſt zwey Drittel des Kirchſpieles Erumerlef. Das ehemalige Schloß iſt abgebrochen. 1243 hat ſie das lübiſche Stadtrecht bekommen.

2 Das Amt Tondern iſt groß und ſehr einträglich. Die merkwürdigſten Flüſſe oder Auen ſind, die Widau, Grönau und Süderau. Unter dieſem Amt liegen die meiſten Auſterbänke dieſes Herzogthums, und zwar vornehmlich bey der Inſel Sylt,

einige auch bey Föhr. Die Einwohner sind Jüten und Friesen. Das Amt besteht aus 7 Geest- und 2 Marschharden. Vier von den ersten haben jede ihr Ding, und die fünfte, nämlich die Hoyerharde, ein Ding und ein Birkgericht. Föhr und Sylt aber, wie auch die 2 Marschharden, Böcking- und Widingharde, haben jede ihren aus 12 Rathleuten bestehenden Rath. Von diesen 4 Gerichten wird an das so genannte Dreyhardergericht appelliret, welches mit 6 Rathleuten aus den 3 übrigen Harden besetzt ist, indem jede 2 dazu absendet. Der Rath der Harde, von dessen Urtheil appelliret wird, urtheilet in dieser mittlern Instanz nicht mit, sondern muß vielmehr sein Urtheil vor dem Dreyhardergericht rechtfertigen. Zu dem Amt gehören viele Köge. Die Harden sind folgende.

1) Böckingharde oder Moorharde, ist theils Geestheils Marschland. Das Geestland wird Riesummohr genannt, und begreift 4 Kirchspiele. Das Marschland, auf welchem 3 Kirchspiele liegen, besteht aus ehemaligen Inseln, die nach und nach eingeteicht, und dadurch landfest geworden; doch kann Galmsbül gewissermaßen noch als eine Insel angesehen werden, weil bey hohen Fluthen das Vorderland überschwemmet, und dadurch dieser kleine Hügel von dem Seewasser umgeben wird. Die Einwohner von Gälmsbül ernähren sich von der Seefahrt, und von einer kleinen Salzsiederey, dergleichen auch auf der ehemaligen Insel Dagebül ist.

2) Widingharde, die sonst auch Horsbülharde heißt, ist lauter Marschland, und war ehemals eine Insel. Dahin gehören 6 Kirchspiele.

3) Karrharde besteht theils aus Geestland, theils aus Marschland. Der hieher gehörigen Kirchspiele sind 10. Das große Kirchdorf Leck soll ehemals eine Stadt gewesen seyn.

4) Lund-

4) Landdrostenharde mit 5 Kirchspielen. Den hier belegenen Edelhöfen gehören 2 Kirchspiele.

5) Schlaux- oder Schlaxharde hat 6 Kirchspiele. Im Kirchspiel Bulderup ist das Dorf Carlswra, woselbst eine zu dem Amt Mohrkirchen gehörige Vogtey ist.

6) Tonderharde hat etwas Marschland, und 2 Kirchspiele.

7) Hoyerharde hat ziemlich guten Boden, worunter auch ein Strich Marschland ist, und 3 Kirchspiele, nebst zwey Drittel am Kirchspiel Emmerlef. Zu einem von jenen gehöret

Hoyer, ein Flecken, woselbst kleine Schiffe anlanden können, daher hier eine Rhede für die Stadt Tondern ist. Es werden auch hier die gefischten Austern häufig zu Lande gebracht, und weiter verfahren, und es ist hier eine Ueberfahrt nach Sylt.

8) Die Insel Sylt, ist etwa $1\frac{1}{4}$ Meile von Widingharde abgelegen, enthält westwärts von Süden nach Norden einen ungefähr eine halbe Viertelmeile breiten Strich von Dünen oder hohen Sandhügeln, 4 Meilen lang. Sonst ist die Größe wegen ihrer ungleichen Gestalt in der Länge und Breite sehr unterschieden, und weit geringer. Sie ist nach ihrer Größe eben nicht fruchtbar, ob sie gleich zumtheil gutes Geest- und Marschland hat. Die Dünen, welche auf der westlichen Seite vorhanden sind, dienen nicht allein derselben, sondern auch den tonderschen Marschländern, zum Schuz wieder die See, welche gleichwohl von dieser westlichen Seite von Zeit zu Zeit immer mehr Land abreißet und wegspület. Auf den Dünen wächset viel Halm, der eine Aehre, die einer Roggenähre ähnlich ist, trägt, in der ein feiner Saame steckt. Der Halm breitet seine Wurzel um sich und in die Tiefe stark aus, und hält den Fliegsand auf, daß er vom Wind nicht leicht fortgetrieben wird. Daher verpflanzen ihn die

Einwohner an diejenigen Oerter, wo sie dem Fluß des Sandes wehren wollen, indem sich der Sand daran legt, und einen Hügel macht. Die Insel hat weder Holz, noch Torf, welches beydes die Einwohner von dem festen Land holen müssen. Ihre beste Nahrung haben sie von dem Ackerbau, Viehzucht, Verfertigung vieler Strümpfe, und Schifffahrt, wie sie denn gute Seeleute sind, die von andern Orten häufig gesuchet werden; es lassen sich auch nur wenige zu bloßen Matrosen gebrauchen, sondern die meisten führen selbst Schiffe, oder sind Steuermänner. Ihre Fischerey ist jetzt gering. Die Kleidung der Weiber ist noch altfriesisch. Die ganze Insel enthält 4 Kirchspiele, 13 Dörfer und 720 Häuser. Sie hat einen Landvogt. Die nördliche Ecke der Insel heißt Lyst, besteht nur aus einem königl. Zollhause, 2 Bauerhöfen und 5 Kathen, gehöret aber zu dem Stift Ripen. Der vormalige Hafen, welcher an der nordlichen Seite von Lyst gewesen, ist durch Sand und Schlamm verstopfet. Die Austern, welche bey dieser Insel in großer Menge gefangen werden, gehören zu den Regalien.

9) Die Insel Föhr ist ungefähr 1½ Meile lang und 1 Meile breit, und besteht theils aus Marsch-theils aus Geestland. Die östliche Hälfte, welche 2 Kirchspiele ausmachet, nämlich St. Nikolas und St. Johannes, gehöret nur unter das Amt Tondern, die westliche aber, so aus 1 Kirchspiel, zu St. Lorenz genannt, besteht, unter das Stift Ripen; jener ist ein Landvogt vorgesetzet; diese machet mit der Insel Amrom eine Birkvogtey aus. Auf der ganzen Insel sind 16 Dörfer und 1440 Häuser. Die Einwohner sind von eben der Art, wie die auf Sylt, und ernähren sich

häufig

häufig von der Schifffahrt. In dem Ostertheil ist der zumtheil nach holländischer Art gebauete Flecken Wyck zu merken, auf dessen Rhede die Schiffe vor Südwest- West- und Nordwest-Winden sicher liegen, daher er gute Schifffahrt hat.

3. Im Bezirk dieses Amtes sind noch:

1) Die adelichen Güter Ahrup, Boverstedt, Bulsbül, Freesenhagen, Gröngrift, Hogelund, Karrharde, Kielstrup, Klixbüll, Lückenhorn, Schobülgaard, Stolteslund, Toftum.

2) Einige Köge oder Districte, welche durch Eindeichung der See entrissen, von dem König mit besondern Privilegien oder Octroyen versehen sind, und insgesamt sehr schönes und fruchtbares Marschland ausmachen. Solche sind der Bortschloter-Kog, der Dagebüller-Kog, der alte und neue Christian Albrechts-Kog, der Aleyseer-Friedericken- und neue Rutebüller-Kog.

3) Das Kanzleygut Hestholm.

4. Die Stadt und das Amt Sonderburg auf der Insel Alsen.

Die Insel Alsen in der Ostsee, nahe bey dem festen Lande, ist 3 bis 4 Meilen lang, und $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Meile breit, überall fruchtbar, gut und lustig, hat an allerley Getreide, den Weizen allein ausgenommen, einen gesegneten Vorrath, bringt gute Baum- und Gartenfrüchte hervor, an Hölzungen ist auch kein Mangel, und in denselben hält sich vieles Wild auf. Hin und wieder, absonderlich in dem Nordertheil, giebt es viele frische und fischreiche Seen. Sie wird in die Süder- und Norder-Harde eingetheilet, außer welcher noch der Herzog von Augustenburg auf derselben seinen eigenen District hat. Zu der Süderharde oder dem Amt Sonderburg, gehört auch das Birk Rekeniß. Stadt

und

und Amt Sonderburg wurden 1564 Herzog Johann dem Jüngern zugetheilet, welcher dieselben seinem Sohn Alexander, dem Stifter der herzoglich-sonderburgischen Linie, hinterließ, dessen Enkel Christian Adolph sie 1667 Schulden wegen verlassen mußte, gegen deren Bezahlung sie an das königl. Haus gekommen sind. Wir bemerken

1. Die Stadt Sonderburg, welche von mittelmäßiger Größe ist, und an einer Anhöhe liegt. Die Kirche liegt fast außerhalb der Stadt auf einer Höhe, und neben derselben steht ein Hospital, welches aus einem ehemaligen Kloster entstanden ist. Es ist auch hieselbst eine lateinische Schule. Die Stadt hat ihre beste Nahrung von der Schifffahrt. Der Hafen ist tief und vortrefflich. Das königl. Schloß an der Südseite der Stadt, recht am Einlauf des Hafens gelegen, ist ein ziemlich großes und starkes Gebäude. In demselben hat König Christian II von 1532 bis 1549 gefangen gesessen. König Friderich IV hat es, da es sehr verfallen war, in den gegenwärtigen guten Stand wieder versetzet, und König Friderich V hat 1754, 1757 und 1758 auch vieles daran verbessern lassen. Es wird von dem königl. Amtmann bewohnet. In der zierlichen Kapelle ist das fürstl. augustenburgische Begräbniß. Unter das hiesige Consistorium gehöret nur die Stadt und das Kirchspiel Kekeniß.

2. Das Amt Sonderburg besteht aus den Kirchspielen Ulkebül, Hörup, Lysabbel und Kekeniß. Die 3 ersten stehen unter des Bischofs zu Fünen Oberaufsicht. Die Einwohner des Amtes sind Dänen. Vom Sundewitt gehöret jetzt nichts zum Amt, wenn man einige kleine Stücke Landes, und das Fährhaus am Wasser ausnimmt, woselbst eine kurze Ueberfahrt nach der Stadt Sonderburg ist.

Das Amt Norburg und die Stadt Arrödskiöping.

1 Das Amt Norburg besteht

1) Aus

1) Aus dem Nordertheil der Insel Alsen, welcher auch die Norder-Harde genennet wird. Er hat ehedessen einer eigenen von Herzog Johann dem Jüngern abgestammten Linie zugehöret, welche ihn aber Schulden wegen nicht hat behalten können, da er denn eben so, wie Sonderburg, 1669 an das königliche Haus gekommen ist. 1677 gab König Christian V dem Hause Plön diesen Nordertheil der Insel Alsen, und den damaligen norburgischen Antheil an Arröe, nebst einer Summe Geldes wegen der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst. Es bekam solche Herzog August von Plön, und hierauf desselben Sohn Joachim Friderich, welcher 1722 starb. Hierauf wurde Herzog Friderich Karl von dem König Friderich IV in das Amt Norburg eingesetzet, welcher aber 1723 die Güter Osterholm und Hirschsprung, und 1730 den Ueberrest des Amtes an den König abtrat. Die Einwohner desselben sind Dänen. In bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen wird dieser Nordertheil der Insel Alsen in die Norder- und Ecken-Harde eingetheilet. Es gehören dazu 5 Kirchspiele, welche unter dem Bisthum Fünen stehen, nämlich:

(1) Das Kirchspiel Norburg oder Tundtoft, zu welchem das Schloß Norburg mit dem dabey liegenden Flecken gleiches Namens, welcher ehedessen Köping hieß, gehöret.

(2) Die Kirchspiele Ordal, Hackenberg, Schwenstrup, Ecken. Auf dem königlichen Gut Osterholm ist ehedessen ein Schloß gewesen.

2) Aus der Insel Arröe, welche etwa 1½ Meile von Fünen, und 2 Meilen von Alsen nach Osten liegt, 3 Meilen lang, und ¼ bis ½ Meile breit ist. Ehemals war viel Hölzung auf derselben, welche aber fast ganz ausge-

ausgerottet, und der Boden in Ackerland verwandelt ist. Sie ist fruchtbar an Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, und Gartengewächsen. Großes Wild giebt es hier wenig, aber Federwild in der Menge, insonderheit vielerley Arten von Seevögeln. Sie hat 2 ziemlich gute Seehäfen, nämlich in dem Meerbusen, auf dessen beyden Seiten vor diesem zwey Schlösser gestanden haben, und bey dem Städtchen Arröeskiöping, da der Hafen von einer gerade gegen über liegenden kleinen Insel, Deyeröe genannt, bedecket wird. Die Einwohner sind Dänen. Herzog Johann der Jüngere hinterließ diese Insel seinem Sohn Christian, welcher 1633 unvermählt starb. Hierauf kam das Gut Gottesgabe an Herzog Friderich zu Norburg, Seebygaard an Herzog Johann Ernst zu Plön, und das übrige an Herzog Philipp zu Glücksburg. Seebygaard kam hernach auch an den Herzog zu Norburg, und hatte mit Norburg gleiches Schicksal. Das glücksburgische Antheil an Arröe, nämlich die Stadt Arröeskiöping, und die Güter Gravenstein u. Wuderup, hat Herzog Friderich 1749 an König Friderich V verkauft. Die ganze Insel enthält:

(1) Arröeskiöping, ein Städtchen mit einem guten Hafen. Die Pfarrkirche steht unter des Bischofs zu Fünen Oberaufsicht.

(2) Die zu dem Amt Norburg gehörigen Kirchspiele, welche unter das Bisthum Fünen gehören.

a. Riise, in welchem das Gut Gravenstein ist.
b. Marstall, in welchem der Flecken Marstall ist.
c. Tranderup.
d. Bregninge.
e. Soebye.

5. Die Stadt und das Amt Flensburg.

1. Die Stadt Flensburg, Flenopolis oder Flensburgum, ist eine ziemlich große und schöne Handelstadt, und die

die volkreichſte und wichtigſte Stadt im ganzen Herzogthum. Auf 3 Seiten iſt ſie mit Höhen umgeben; auf der 4ten aber berühret ſie der Meerbuſen Flensburgerwieck, welcher ſich aus der Oſtſee auf 4 Meilen in das Land hinein erſtrecket, und an deſſen Ende die umherliegenden Hügel einen ſichern und geſchloſſenen Hafen machen, welcher für die größten Schiffe tief genug iſt. Sie iſt mehrentheils in die Länge gebauet, und hat, außer der Hauptſtraße, 12 kleine Straßen und Gäßchen. Von Michaelis bis Oſtern werden die Straßen des Abends durch Laternen erleuchtet. Es giebt hier an öffentlichen Gebäuden und Anſtalten 3 deutſche Pfarrkirchen, eine däniſche Kirche, eine gute lateiniſche Schule, ein Armenhaus oder Hoſpital, welches ungefähr 40 Perſonen enthält, und eine eigene Kapelle hat, ein Waiſenhaus, und ein Compagniehaus der Kaufleute an der Schiffbrücke. Vor dem St. Johannis Thor liegt Jürgenbye oder St. Jürgen, welches wie eine Vorſtadt ausſieht, und größtentheils unter das Hoſpital, zumtheil aber unter die Stadt gehöret. Das alte Schloß, ſo an der Abendſeite auf dem Berg gelegen hat, iſt abgebrochen. Vor der Stadt iſt eine Papiermühle. Unter dem hieſigen Conſiſtorio ſteht die Stadt und das Amt Flensburg, nebſt der Landſchaft Bredſtedt, zuſammen 34 Kirchſpiele, in Ehe- und Kirchenſachen. Die Einwohner der Stadt legen ſich ſtark auf Fiſcherey, Handlung und Schifffahrt. 1284 hat ſie ihr beſonderes Recht, und 1600 vom König Chriſtian IV eine Polizeyordnung erhalten; doch ſind beyde Geſetze mehrentheils abgekommen. 1412 ſtarb die berühmte Königinn Margaretha auf einem Schiff im hieſigen Hafen, als ſie nach Seeland überfahren wollte. 1427 ward die Stadt von den Holſteinern, Lübeckern und Hamburgern zu Waſſer und zu Lande vergeblich belagert, hingegen 1431 von ihnen erobert; jetzt aber iſt ſie nichts weniger als feſt. 1485 brannte ein großer Theil derſelben ab. Es ſind hier verſchiedene Landtage gehalten worden; inſonderheit aber wurde 1648 auf dem hieſigen Rathhauſe König Friederich III mit großer Feyerlichkeit von allen Ständen gehuldiget. Er legte hier in demſelben Jahr eine ſchleswigholſteiniſche Regierungskanzley an, die aber 1649 im Frühjahr nach Glückſtadt im Herzogthum Holſtein verleget wurde. 1646 iſt König

Chriſtian

Christian V auf dem alten, nun abgebrochenen, Schloß geboren. 1655, da die Pest zu Kopenhagen wütete, hielt sich der Hof und die ganze Regierung hieselbst auf.

2 In dem Amt Flensburg entspringt die Treen und Soholmau. Es besteht aus 4 Harden und 22 Kirchspielen. Die gemeine Sprache ist die dänische. Die Harden sind:

1) Wiesharde mit 6 Kirchspielen. Im Kirchspiel Bau, zwischen den Dörfern, Krusau und Kollund, ist an dem flensburger Meerbusen eine Kupfermühle.

2) Huesbyharde, mit 5 Kirchspielen.

3) Niehardе, mit 5 Kirchspielen.

4) Uggelharde, auch mit 5 Kirchspielen.e

Anm. 1) Das berühmte Land Angeln machte ehemals einen Strich Landes von 4 Meilen in der Länge und Breite zwischen dem flensburger Meerbusen und der Sley aus. Es gehörete dazu das jetzige Huesby- Nie- und der größte Theil von Uggee- Harde im Amt Flensburg, ein Theil des glücksburgischen Districtes, das Kirchspiel Geltingen, und Steurdorf- und Schlieh-Harde im Amt Gottorf. Die uralten Einwohner giengen im 5ten Jahrhundert in Begleitung ihrer Nachbarn, der Sachsen, Jüten und Friesen, von hieraus nach Britannien, vertheidigten die Britten wider die Picten, machten sich endlich selbst zu Herren dieses Landes, und nennten dasselbe nach ihrem vorigen Aufenthalt England.

2) Im Umfang dieses Amtes und des Landes Angeln liegen die adelichen Güter Böhlschuby, Brunsholm, Elland, Klarup oder Klarupgaard, Freyenwillen, Grünholz, Kehracker, Lindewit, Lundsgaard, Oberfeld, Ostergaard, Rundhof, Schwensby, Südensee, Tösterup, Unewar, Weseby.

6. Die Landschaft Bredstedt und Stiftsvogtey Borlum.

Jene hieß vormals Norgösharde (so wie das Amt Husum Südergösharde), ist 2 bis 3 Meilen lang, und 2 breit, und hat viel Marschland. Der Amtmann zu Flensburg ist zugleich Amtmann von dieser Landschaft, die sonst einen eigenen Landvogt und Landschreiber hat. Es gehöret dazu:

1. Bredstedt, ein großer Marktflecken, der wohlgebauet und volkreich ist.

2. Noch

2. Noch 8 Kirchspiele und 8 Köge.

Die Stiftsvogtey Bordelum oder Borlum liegt gröſtentheils in dieſer Landſchaft. Ehedeſſen gehörte ſie zu dem Bisthum Schleswig und nachmaligen Amt Schwabſtedt; 1702 wurde ſie zu dem Amt Tondern gelegt, ſeit 1713 aber ſteht ſie unter dem Amtmann zu Flensburg, und der Landſchreiber zu Bredſtedt iſt zugleich Stiftsvogt. Sie hat ihr eigenes Bonnengericht, und macht 1 Kirchſpiel aus.

Anm. 1) In dieſer Gegend ſind 4 octroyrte Köge, nämlich der Sophien Magdalenen Koog, der neue Sterdebuller Koog, der Blumenkog, und der Bottſcholter Koog. 2) Im Kirchſpiel Breecklum iſt das adeliche Gut Mirebül.

7. Die Stadt und das Amt Huſum, nebſt dem Amt Schwabſtedt, den nordſtrandiſchen Inſeln, Helgoland, und der Landſchaft Eyderſtedt.

1. Die Stadt Huſum iſt ziemlich groß, und mit guten ſteinernen Häuſern wohl bebauet. Sie liegt an einem Waſſer, welches die Aue genennet wird, und ſich ungefähr eine halbe Meile von hier gegen Weſten in die Hever ergieſſt. 1372 war Huſum nur noch ein groſſes Dorf; von 1372 bis 1398 vermehrete es ſich, und machte zwey Dörfer aus, die Oſter- und Weſter-Huſum genennet wurden, und nach Milſtedt eingepfarret waren; 1432 aber ſich eine eigene Kapelle zu bauen anfiengen, und 1448 ſich ganz von Milſtedt trenneten, und ein eigenes Kirchſpiel wurden. Nach der Zeit kam der Ort in ziemliche Aufnahme, und wurde ein guter Flecken. 1495 wurde daſelbſt für Barfüßer graue Mönche ein Kloſter geſtiftet, nach der Reformation aber niedergeriſſen, und von den Materialien 1531 auf dem St. Georgen Kirchhof das noch ſtehende Gaſthaus und die Kapelle aufgerichtet. 1500 ward die Pfarrkirche erbauet, welche eine der beſten in hieſigen Landen iſt.

1521 war hier eine Münze, in welcher einige Reichsthaler gepräget worden, die aber bald darauf nach Schleswig verleget wurde. 1531 ward die hiesige lateinische Schule aufgebauet, die durch milde Schenkungen ein Kapital von ungefähr 14000 Mark lübisch zusammen bekommen hat, und an der fünf Collegen stehen. 1577 machte Herzog Adolph den Anfang, auf die Stelle des ehemaligen grauen Klosters ein Schloß zu bauen, welches 1582 vollendet wurde, und einigemal den verwitweten Herzoginnen zum Witwensitz verordnet gewesen ist. In gedachtem 1582sten Jahr erhielt dieser Flecken Weichbildsgerechtigkeit, und wurde mit einer eigenen Gerichts- und Polizeyordnung versehen. Das Rathhaus ist 1601 erbauet. 1603 wurde der Flecken vom Herzog, Johann Adolph, mit Stadtnamen und Gerechtigkeit begnadiget, und 1608 bekam er ein neues Stadtrecht. Die berüchtigte Antoniette Bourignon hielt sich hier 1673 auf, und legte eine eigene Buchdruckerey in ihrem Hause an, in welcher sie ihre Bücher druckte, die ihr aber bald auf obrigkeitlichen Befehl genommen wurden. Die nordstrandische Wasserfluth von 1634 hat der Stadt großen Schaden zugefüget, weil dadurch ihre Nahrung aus dem Nordstrand verloren gegangen; und die große Ueberschwemmung von 1717 hat die Husumer auch in einen schlechten Zustand gesetzet. Da nun noch harte Kriegesbeschwerden hinzu gekommen sind: so ist die Stadt mit allgemeinen Schulden sehr überhäufet worden. Vormals ließen Auswärtige ihr Malz bey den Husumern zubereiten, welche sich etwas ansehnliches damit verdieneten; sie rüsteten mehr als 40 große Schiffe auf ihre eigenen Kosten aus, die Handlung brachte ihnen viel Geld ein, und der Absatz mit Austern gehörete ihnen fast allein zu: allein, dieser Vorzüge sind sie durch lauter Unglücksfälle beraubet worden. Indessen ernähren sie sich jetzt von der Brauerey, und vom Handel mit Pferden und Ochsen. Es werden jährlich viel tausend Stück Vieh von den Husumern in der Südermarsch fett gemachet, und im Herbst nach Lübeck und Hamburg zum Verkauf getrieben; ja es kömmt auch eine recht ansehnliche Menge schöner Pferde aus dieser Gegend. Die Schifffahrt ist zwar

nur

nur klein, es kann aber dadurch das nothdürftigste herbey geschaffet werden. Sonst hat die Stadt ihr eigenes Unterconsistorium.

2. Das Amt Husum hieß ehedessen Südergoes-Harde, jetzt aber wird es in Süder- und Norders goes-Harde eingetheilet, und begreift sieben Kirchspiele, nämlich Milstedt, in welchem ehedessen die Stadt und Festung Mildesborg gestanden hat, die 1145 erbauet worden, und 1300 in einer Wasserfluth untergegangen ist; Ostenfeld, Schwesing, Olderup, Hattstedt, Schobül, Simensberg. Das Marschland dieses Amtes machet sieben Köge aus.

3. Das Amt Schwabstedt bestund ehedessen aus der Harde Schwabstedt, und den Vogteyen Rödemiß, Treya, Bordelum, Füsing, Düppel und Colstrup, und machte das Bisthum Schleswig aus, welches König Harald gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts gestiftet hat. Als der letzte katholische Bischof Gottschalk von Alefeld 1541 starb, wurde Tilemann von Hussen zum ersten Bischof zu Schleswig ernannt, welchem Königes Friderich I jüngster Sohn, Herzog Friderich, zum Coadjutor gesetzet worden, der ihm auch 1551 folgete, und 1556 starb. Das Domkapitel erwählete hierauf Herzog Adolphen zum Administrator, nach dessen 1586 erfolgtem Tod, zwischen dem königlichen und herzoglichen Hause wegen des Bisthums ein Streit entstund; endlich aber 1602 der königl. Prinz Ulrich zum Bischof gemachet wurde. Nach desselben Tode gieng der Streit 1624 von neuem an, 1658 aber kam es zum Vergleich, in welchem König Friderich III an Herzog Friderich III zu Holstein-Gottorf das ganze Amt Schwabstedt, und die Hälfte

der 8 Domkapitelspfründe abtrat. 1702 trennete die fürstliche Vormundschaftsregierung das Amt Schwabstedt, und vereinigte die Vogteyen mit andern Aemtern, denen sie am nächsten lagen. Das nunmehrige Amt Schwabstedt, welches mit unter den Aemtern zu Husum steht, machet 2 Vogteyen aus.

1) Die Vogtey Schwabstedt, in welcher der Marktflecken Schwabstedt ist, auf dessen ehemaligen Schloß die schleswigischen Bischöfe ihren Sitz gehabt haben; sie hatten aber auch einen Bischofshof in der Stadt Schleswig.

2) Die Vogtey Rödemiß, im Kirchspiel Milstedt.

Anm. In dem Kirchspiel Schwabstedt ist das adeliche Gut Wisch.

4. Unter dem Amt Husum steht auch die Insel **Pelworm**, nebst einigen kleineren. Jene ist das vornehmste Ueberbleibsel von der Insel **Nordstrand** in der Westsee, die ehemals an drey Meilen lang, eine bis anderthalb Meile breit war, zwey und zwanzig Kirchspiele enthielt, an Korn und Vieh ungemein fruchtbar war, und von übermüthigen Friesen bewohnet wurde. Dieses Land hatte zwar seit einigen hundert Jahren von dem wilden Meer zu verschiedenen malen, sonderlich in den Jahren 1300, 1354, 1362, 1483, 1532 und 1615 großen Schaden gelitten; das größte Unglück aber wiederfuhr demselben 1634 am 11ten October Abends um 10 Uhr, da das ganze Land, nichts ausgenommen, durch eine schreckliche Wasserfluth dergestalt überschwemmet wurde, daß 6408 Personen, 1332 Häuser, 30 Windmühlen, 6 Glockthürme und 50000 Stücke Vieh umkamen und weggetrieben wurden; in Eyderstedt aber ertrunken 2107 Menschen, 6100 Stücke Rindvieh, 6738 Schafe und Schweine, und 664 Häuser wurden

wegge-

weggespület. Vom ganzen Nordstrand ist nichts übrig geblieben, als die Insel Pelworm, welche am höchsten gelegen war, der Brabanderkog, oder die jetzige kleine Insel Nordstrand, und die kleine Insel Lütje- oder Nordstrandisch Mohr, welche beyde letzteren aber zu den octroyrten Kögen gehören, und nicht unter dem Amtmann zu Husum stehen. Die Insel Pelworm ist ungefähr eine Meile lang und eine halbe Meile breit, besteht aus unterschiedenen Kögen, und hat zwo Kirchen, nämlich die alte und neue. Auch gehören hieher die Inseln Hooge, Nordmarsch, Langeneß, Oland, Gröde, deren jede eine Kirche hat.

Anm. Die jetzige Insel Nordstrand, welche ein Theil der ehemaligen weit größern Insel dieses Namens ist, wurde nach 165 erhaltener sehr vortheilhaften Octroy von gewissen Niederländern mit großen Kosten eingedeichet, denen sie auch noch mit der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit gehöret, und unter welchen die Patres Oratorii zu Mecheln sind. Es ist auf derselben eine lutherische und eine römischkatholische Pfarrkirche, und eine katholische Kapelle. Sie enthält fünf Köge, welche sind, Friderichs Kog, Marien Elisabeths Kog, Trindermarsch Kog, Neuer Kog, Christians Kog. Das Inselchen Nordstrandischmohr, oder Lütjemohr, gehöret eben diesen Niederländern, und hat auch eine lutherische Pfarrkirche.

5. Die Insel Helgoland, wird auch Hylgerland, Helgeland, Heiligland, u. s. w. genennet; in den alten Zeiten aber hat sie Farröe, Farria, St. Ursulen Insel, terra sancta, sacra insula und Phostland oder Fosteland, von der hieselbst verehrten Göttinn Fosta oder Phosera, (der Römer Vesta) geheißen. Sie liegt ungefähr 6 Meilen von der Elbe, und 6 von der Eider, in der Nord- oder Westsee. Nach dem Bericht der Alten hat das Wasser und der Nordwestwind der Insel um das Jahr

800 den ersten Schaden gethan, und den größesten Theil verschlungen. Das anderemal soll solches 1300, zum drittenmal 1500, und endlich 1649 geschehen seyn, da nur ein kleines Stück übrig geblieben, welches im Grund ein Felsen ist; wie sich dann die Klippen, von welchen das Erdreich abgespület worden, noch hin und wieder unter dem Wasser ausbreiten. Das Land hat 2 Theile und ein jedes davon seine besondern Gränzen und Namen. Das Obere oder Hoheland heißt Klif, das Unterland aber wird Dünen genennet. Das obere Land ist jetzt von der nördlichen bis zur südlichen Ecke 7060 Schuhe lang, und 1704 Schuhe breit. Die Höhe ist an keinem Ort gleich, die größte aber beträgt 216 Schuhe. Das Erdreich ist mehr leimicht als sandicht, und drittehalb bis vier Fuß tief. Es ist fruchtbarer, als man bey dem ersten Anblick denkt, und bringt jährlich ungefähr 300 Tonnen Gersten hervor, zuweilen wird auch etwas Hafer gesäet. Es reichet also das Getreide, so hier wächst, zum Unterhalt der Einwohner nicht hin, daher sie anderwärts etwas herholen. Außer sehr wenigen Kirschbäumen und Johannisbeersträuchern, giebt es hier so wenig Bäume als Gartengewächse, zu deren Pflanzung und Erziehung die Einwohner auch keine Zeit haben; und außerdem können sie Gartengewächse und Obst von andern Orten, wo sie ihre Fische verkaufen, wohlfeil wieder zurückbringen. Von der Nordwestseite versammlet sich das Regenwasser in drey Gruben, oder so genannte Sapskuhlen. Die 2 Brunnen im Unterlande geben kein Wasser, das für Menschen zum Trinken dienlich wäre; daher dasselbe nur für das

Vieh,

Vieh, und zum Spülen und Waschen, zum letzteren aber auch nicht einmal gut gebrauchet wird. An der höchsten Seite des Oberlandes, gegen Westen, auf einem Hügel, der vormals Bedeberg hieß, haben die Hamburger eine Feuerbaacke gebauet, welche durch einen von ihnen bestellten Baackenmeister auf ihre Kosten unterhalten und mit Steinkohlen versehen wird. Vom hohen Lande kann man auf das untere nicht anders, als mittelst einer Treppe, kommen, welche 180 Stufen hat, aber so bequem ist, daß man eine Kuh auf- und abführen kann. Das Unterland, auf welchem die Einwohner ihr Fischergeräthe haben, ist seit 1730 von der Düne, oder den Sandhügeln, wohl auf eine halbe Vierthelmeile getrennet, so daß ein Strom, die Waal genannt, dazwischen fließt, auf welchem man mit großen Schiffen segeln kann. Auf der Düne fangen die Einwohner fast allein die ihnen, insonderheit des Sommers, zum Fischen höchstnöthigen kleinen Fische, welche sie Sandspieren nennen, in deren Ermangelung ihre Fischerey unterbleiben muß. Solten daher einmal diese Sanddünen vergehen; so würde sich kaum der sechste Theil der bisherigen Einwohner der Insel auf derselben nothdürftig nähren können. Bey der Insel sind zween sichere Häfen, nämlich der Nord- und Südhafen. Die Einwohner der Insel kommen von den alten Friesen her, haben ihre besonderen Gesetze und Verfassung, begeben sich nie an andere Oerter zum Aufenthalt, behalten die friesischen Namen und Gebräuche bey, essen wenig Fleisch; und fast nur Fische und Mehlspeise und werden durch die beständige Arbeit auf der See in der rauhen Luft ganz hart. Ihre Anzahl er-

ſtrecket ſich ungefähr auf 2000. Die Männer liegen immer auf der See, die Weiber hingegen warten die Land- und Hausarbeit ab, und müſſen, weil weder Pflug, noch Wagen, noch Pferd auf der ganzen Inſel ſind, das Ackerland graben, ſelbſt die Egge ziehen; nachgehends ſäen, das Getreide abſchneiden, einärnten und dreſchen, mit Handmühlen mahlen, backen, und was ſonſt bey der Haushaltung vorfällt, verrichten. Das Winterfutter für das Vieh wird mitten im Sommer von Nordhövet in Eyderſtedt, und die Feurung zum ganzen Jahr von der Eyder, Stör, Elbe und Huſum hergeholet, da denn die Fracht mehr als die Ladung koſtet. Die Einwohner haben ihre Nahrung theils von der Fiſcherey, theils von der Bedienung fremder Schiffe. Die Fiſche, welche am häufigſten gefangen, und nach Hamburg, Bremen, Glückſtadt, Itzehoe und andern Oertern zum Verkauf gebracht werden, ſind Kabliau, Schellfiſche und Hummer; außerdem aber fangen ſie noch Dorſch, verſchiedene Arten von Bütten, Schollen, Rochen, Makrelen, u. a. m. Den Schiffen, ſo nach der Elbe, Weſer, Eyder und Hever gehen, leiſten die Einwohner dieſer Inſel gute Lootſendienſte, womit ſie ſich vieles verdienen, aber auch davon dem König theils den Zehnten, theils andere Abgaben entrichten müſſen. Die Beſatzung, welche die Inſel ordentlicherweiſe bewachet, ſteht unter einem Commendanten und Lieutenant. Alle Kriegs- und Vertheidigungsgeräthſchaft wird auf königliche Unkoſten angeſchaffet, auf welche auch die Batterien unterhalten werden. Die Artillerie liegt neben der Treppe. Die Einwohner auf dem Oberlande ſind in vier

Quar-

Quartiere abgetheilet, nämlich in das Süder und Nächst-Süder, in das Norder und Nächst-Norder Quartier. Daselbst befinden sich ungefähr 400 Häuser. Auf dem Unterlande sind, außer ungefähr 100 Buden für die Fischereygeräthschaft, noch 30 Wohnungen. Der Amtmann zu Husum stattet von denen hier vorkommenden ökonomischen und Kammersachen Bericht ab. Das Untergericht wird von einem Landvogt und sechs Rathmännern gehalten, welche acht Quartiermänner und sechzehn Aelteste bestellen, die des Landes Wohlfahrt besorgen, und beständig in ihrem Amt bleiben: dahingegen die Quartiermänner ihr Amt nur acht Jahr verwalten. Es ist merkwürdig, daß diese Insel nie in eine Erbtheilung gekommen ist, ungeachtet sie ein unstreitiges Stück von dem Herzogthum Schleswig ist, sondern sie ist von den Herzogen von Holstein-Gottorf besessen worden, worüber sich König Christian V 1684 beschwerete, Friderich IV 1714 aber sich dieselbe unterwürfig machte.

6. Die Landschaft Eyderstedt liegt zwischen dem Hever- und Eyderstrom, ist von Osten nach Westen vier gute Meilen lang, die Breite aber ist ungleich, von drey Viertheil bis zu anderthalb Meilen; und im Umkreis hat es über vierzehn Meilen. Es ist größtentheils Marschland, trägt Haber, Weizen, Wintergerste und Rübesaat in großer Menge, wie auch Bohnen und sehr gute Erbsen, aber wenig Roggen: bringt vortreffliche Küchenkräuter hervor, und verschaffet die vortrefflichste Viehzucht. Die eyderstädtischen Käse werden in sehr großer Menge außerhalb Landes verführet; die Schafe sind ungemein milch- und wollreich, und die Pferde groß und schwer, werden aber mehrentheils in Nord-Jütland

und Ditmarſchen gekaufet. An Holz iſt hier Mangel; daher daſſelbe einige Meilen weit vom hohen Lande hergeholet werden muß. Friſche Fiſche hat man zur Nothdurft, aber in keiner ſonderlichen Menge, welches daher rühret, weil die Einwohner vor dem Einbruch des Salzwaſſers nicht geſichert ſind, wovon die friſchen Fiſche ſterben. Die Luft iſt wegen des niedrigen und naſſen Bodens ungeſund, inſonderheit für fremde. Es wohnen zu dieſer Zeit keine von Adel im Lande, ſondern lauter Hausleute, darunter die meiſten und vornehmſten von frieſiſcher Herkunft ſind, ſie reden aber jetzt durchgehends platdeutſch. Sie haben ihr eigenes Landrecht und große Freyheiten. Die hohen Teiche an der Norder- und Süderſeite müſſen mit ſchweren Koſten und ſaurer Arbeit unterhalten werden. Der Amtmann zu Huſum iſt allezeit Oberſtaller dieſer Landſchaft, und hat als ſolcher die Oberaufſicht in Kirchen- politiſchen und ökonomiſchen Sachen, und über das Teichweſen; beſtellet die Rath- und Lehnsleute, und verfüget in Sachen, welche ganze Gemeinen und Kirchſpiele betreffen. Dem Staller kömmt vornehmlich das erſte Verhör, und die Verfügung in allen Privatſachen der Einwohner zu, und er hat mit dem Oberſtaller bey den bürgerlichen, peinlichen und Conſiſtorial-Gerichten der Landſchaft den Vorſitz. Beyde Staller aber haben in den Gerichten keine Stimme, außer nur, wenn gleiche Stimmen vorhanden ſind, da ſie den Ausſchlag geben. Es iſt ſowohl im Oſter- als Weſtertheil ein Landgericht; jedes beſteht aus ſechs Rathleuten, und übet die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit aus. Eine mittlere Inſtanz iſt das Vitiding oder Dreyerland Gericht, und von demſelben kann in gewiſſen Fällen an das Obergericht

gericht zu Gottorf appelliret werden. Es ist auch sowohl im Oster- als Westertheil ein Consistorialgericht. Wir bemerken nun

1 Den Ostertheil von Eyderstedt, oder Eyderstedt an und vor sich selbst, worinnen

1) Tönningen, der vornehmste Ort im Lande, ist 1690 in die Zahl der Städte erhoben, und 1644 von dem Herzog Friderich stark befestiget worden, welche erste Befestigung demselben an die 36 Tonnen Goldes gekostet haben soll. Sie ist nicht groß, aber ziemlich wohl gebauet. Nachdem 1613 der Hafen auf fürstliche Unkosten, die sich auf 30000 Reichsthaler belaufen haben sollen, ist ausgegraben und verbessert worden; so hat die Stadt auch ziemliche Nahrung aus der See, und wird jährlich eine Menge guter Waaren, so beynahe aus dem ganzen Lande Eyderstedt des Montages hier verhandelt werden, in andere Länder ausgeschiffet. 1675, während des schwedischen Krieges, mußte der Herzog, vermöge des rendsburgischen Vergleiches, diese Stadt dem König einräumen, welcher die Festungswerke derselben schleifen ließ, die aber der Herzog wieder herstellete, als er die Stadt und das Land 1679 wieder bekam. König Friderich IV belagerte zwar die Stadt 1700, hob aber die Belagerung wieder auf. Da aber 1713 der schwedische General Steinbock sich mit seinen Truppen auf Einwilligung des Herzogs in die Stadt zog, belagerte der König von Dänemark mit Hülfe seiner Bundesgenossen dieselbe, zwang die Schweden, daß sie sich zu Kriegsgefangenen ergeben mußten, und die Stadt fiel 1714 auch in seine Hände, und alle ihre Festungswerke wurden geschleift. Seit der Zeit befindet sich Tönningen in einem wehrlosen Zustand. Das ehemalige Schloß hieselbst ist 1734 auf königl. Befehl niedergerissen worden.

2) 7 Kirchspiele, als Koldenbüttel, Witzwort, Oldenswort, u. s. w.

2 Den Westertheil. Dahin gehöret:

1) Everschop oder Heverschop, welcher District den Namen von dem Heverfluß hat, und enthält:

(1) Gar-

(1) Garding, ein Städtchen, welches 1590 Stadtrecht erhalten hat.

(2) Noch 5 Kirchspiele.

2) Uhrholm besteht aus 5 Kirchspielen. In dem Kirchspiel Westerhever hat um das Jahr 1379 ein Schloß gestanden, welches die Wogenmannesburg geheißen hat, und von Seeräubern bewohnt worden ist.

Anm. In der Landschaft Eyderstedt ist das adeliche Gut Hoyerswort, und an dieselbe gränzen die octroyrten Köge, Grothusen Koog, Neu Augusten-Koog, und Norderfriderichs-Koog.

8. Die Stadt Schleswig, das Schloß und Amt Gottorf mit Mohrkirchen, die Stadt Friderichsstadt und Landschaft Stapelholm.

1 Schleswig, die Hauptstadt des Herzogthums, welche ihren Namen von der Wiecke, oder dem Meerbusen Schley hat, an dessen äußerstem westlichen Ende sie liegt. Von dem Jahr 808 an, da die Stadt Mecklenburg zerstöret, und die reichsten Kaufleute derselben von dem König Gotrik hieher gebracht worden, ist sie zu einer ansehnlichen Größe und einem blühenden Zustand gelanget; im 11ten Jahrhundert aber sowohl von dem König Harald aus Norwegen, als von den Holsteinern, Wenden und Obotriten geplündert, verbrannt und zu Grunde gerichtet worden. Ob sie sich nun gleich ziemlich wieder erholet: so hat sie doch nach der Zeit noch verschiedenemal eben ein solches Schicksal erfahren, und ist auch 1447 ganz abgebrannt. Vor 1713 war sie noch in ziemlichem Wohlstand. Weil aber seit der Zeit kein landesfürstlicher Hofstaat daselbst vorhanden ist: so ist ihr hiedurch der beste Theil ihrer gewöhnlichen Nahrung entgangen. Mit der Seefahrt und ausländischen Handlung ist auch daselbst nicht viel anzufangen, weil die fünf Meilen davon entlegene Sleymünde verstopfet ist. Jetzt ist hier eine Battistmanufaktur, welche Stücke liefert, die so fein sind, als sie nur in Frankreich verfertiget werden können;

können; auch werden hier feiner Zwirn zu Spitzen, und allerley wollene Stoffe bereitet, Kachelöfen und andere steinerne Sachen verfertiget. Sie liegt in einer überaus schönen Gegend. Die Figur der Stadt ist sehr unordentlich und weitläuftig, ungefähr aber einem halben Mond ähnlich. Ihre ganze Länge wird auf eine gute halbe Meile geschätzet, und sie besteht aus 3 Theilen, nämlich aus dem alten und eigentlichen Schleswig, dem sogenannten Lollfuß, welcher eine lange Straße zwischen der Stadt und dem Schloß Gottorf ist, und dem Friderichsberg, welcher vormals Kratzenberg geheißen hat, und am Süder-Ende liegt, wo man nach Rendsburg hinaus fährt. Der rechte alte Theil der Stadt hat nur 1 Kirche, nämlich den Dom, welcher St. Petri Kirche genennet wird, und sowohl in- als auswendig ein ansehnliches Gebäude ist; jedoch keinen Thurm hat, obgleich zu demselben ein vortrefflicher Grund von Quadersteinen geleget worden. Sie ist 1260 erbauet, und da sie nach 200 Jahren von einer unglücklichen Feuersbrunst fast ganz verwüstet ward, ertheilte die Kirchenversammlung zu Basel 1441 allen denjenigen Ablaß, die zu ihrer Wiederaufbauung etwas geben würden. Der künstliche Altar dieser Kirche ist ehedessen zu Bordesholm gewesen. Im Chor ist das Begräbniß Königs Friderich I und seiner beyden Gemahlinnen, der schleswigischen Herzoge oldenburgischen Stamms, und vieler Bischöfe. Unweit der Domkirche ist die Kathedralschule, und das 1719 gestiftete Waisenhaus; das Rathhaus, nebst dem grauen Kloster liegt am großen Markt. An der Nordseite der Stadt, auf dem Michaelisberg, ist die Michaeliskirche, und auf dem Friderichsberg die Kirche zu der heil. Dreyfaltigkeit, welche 1651 erbauet worden. Ehemals sind 7 Kirchspielskirchen, oder überhaupt 13 Kirchen und Klöster hieselbst gewesen, von welchen man aber die Gegenden kaum finden kann, wo sie gestanden haben. An der Morgenseite kömmt man über die Fischbrücke auf den sogenannten Holm, auf welchem das berühmte adeliche St. Johanniskloster befindlich, das 10 Personen stark ist, die Priorinn mit eingeschlossen. Dieses Kloster ist wahrscheinlich 1194 zu bauen angefangen,

und

und mit Nonnen Benedictiner Ordens, niemals aber mit Mönchen besetzet gewesen, wie einige gemeynet haben, liegt auch nicht auf dem Güll- oder Güldenholm, als der 1 Meile davon entfernet ist. Die noch vorhandenen Urkunden desselben gehen von 1250 an. Es hat eine Kapelle, in welcher Gottesdienst gehalten wird. In dem Meerbusen vor der Stadt liegt die sogenannte Mewen-Insel, welche den Namen von der unglaublich großen Menge dieser Vögel hat, die sich daselbst den Sommer über aufhalten. In dieser Stadt ist das gottorfische Unterconsistorium über 37 Kirchspiele.

2 Das Schloß Gottorf, welches nahe an der Stadt Schleswig, und zwar zwischen den beyden Quartieren derselben, dem Lollfuß und Friderichsberg, in einer vortrefflichen und anmuthigen Gegend liegt. Den Namen leiten einige von dem Wort Gottesdorf her, weil der Ort anfänglich den alten schleswigischen Bischöfen gehöret, und also zu einem gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt gewesen. Doch haben die alten Bischöfe zu Schleswig ihren Sitz nicht an dem Ort gehabt, wo Gottorf anjetzt steht, sondern auf einem andern Platz, etwa eine halbe Meile von Schleswig, gegen Nordwest, unweit dem Wirthshause Rugekrog, woselbst man noch Spuren von dem alten Schloß wahrnehmen kann, welches 1159 verwüstet worden. Hierauf hat Bischof Occo ein neues Schloß an dem Ort, wo das heutige Gottorf steht, erbauet, welches unter der Bothmäßigkeit der Bischöfe bis 1268 geblieben ist, da Herzog Erich dasselbe durch Tausch an sich gebracht. Es war dazumal eine starke Festung. Nach der Zeit ist es bis 1713 eine Residenz der schleswigischen Herzoge gewesen, in welchem Jahr es König Friderich IV in Besitz genommen, und 1721 mit der Krone Dänemark auf ewig vereiniget hat. Die Herzoge haben von Zeit zu Zeit vieles daran verbessert, gebauet und verändert, und die Könige Friderich IV und Christian IV haben auch sehr viel zu der Verbesserung und Auszierung desselben beygetragen; wie denn letzterer die Gemächer mit schönen Gemälden und kostbaren Meublen versehen hat. Auf diesem Schloß wird das Ober- und Landgericht,

richt, imgleichen das Ober- und Landconsistorium gehalten, und der Statthalter hat auf demselben seinen Sitz. Von den beyden Gärten ist das sogenannte alte Werk, so an der südlichen Seite des Schlosses gelegen, ganz eingegangen, und an einen Bürger verkauft; das neue Werk aber an der nördlichen Seite ist schön. In dem zierlichen Lusthause wurde ehemals der künstliche große Globus aufbehalten, welcher 11 Fuß im Durchschnitt hatte, auswendig die Erde und inwendig den Himmel mit allen bekannten Sternen von vergoldetem Silber vorstellete, und in welchem auf einer Bank um einen Tisch 10 bis 12 Personen gemächlich sitzen konnten. Herzog Friderich III von Holstein-Gottorf hatte ihn 1654 unter Adam Olearius Aufsicht von Andr. Busch verfertigen lassen, und er kam 1664 unter Herzog Christians Regierung zum Stand. Das ganze Werk wurde alle 24 Stunden von dem Wasser herumgetrieben, und konnte auch inwendig durch Hülfe des Archimedes Schraube ohne Ende mit leichter Mühe herumgedrehet werden. 1713 wurde dieser herrliche Globus an den russischen Czaar Peter I verschenket, welcher ihn nach Petersburg bringen ließ, bey welcher Stadt ich mehrere Nachricht davon geben will. Die gottorfische Bibliothek ist 1606 von Herzog Johann Adolph angeleget, und 1749 nach Kopenhagen gebracht worden. Dicht vor dem gottorfer Schloß, an der Süderseite, erblicket man einen Pallast, welcher vormals von einem Grafen von der Natt mit großen Kosten erbauet worden; nachher aber an den König gekommen ist, der ihn an den schleswig-holsteinischen Statthalter, den Herrn Markgrafen Friderich Ernst überlassen hat.

3 Das Amt Gottorf hat folgende Harden:

1) Hohnerharde, welche den Namen von dem Dorf und Kirchspiel Hohn hat, aus welchem Kirchspiel sie allein besteht.

2) Kropharde, in welcher auch nur das einzige Kirchspiel Krop ist. Auf der Lohheide, so darinnen belegen, sind in alten Zeiten verschiedene Schlachten vorgefallen.

3) Arens-

3) Arensharde, in welcher vormals der gröſste Theil von dem berühmten Danawirk, d. i. von dem groſsen Wall der Dänen, welchen der dänische König Gottfried oder Gotrik, im Anfang des 9ten Jahrhunderts, wider den Einfall der Sachsen und Slaven quer durch das Land, von Hollingstedt bis an das Selker Nör, (Wasser,) in einer Länge von 2 Meilen aufführen, Königs Haralds, Blauzahn genannt, Mutter Thyra, zur Zeit Kaisers Otto I, und König Waldemar I, 1168 ausbessern, letzterer auch eine Mauer zu desselben Verstärkung ziehen lassen. Es ist noch ein groſser aber verfallener Theil davon übrig. In dieser Harde sind die Kirchspiele Hollingstedt und Haddeby oder Haddebue zu merken. Diese letztere im Jahr 826 angefangene, und 850 zum Stand gebrachte Kirche ist die erste und älteste in dem Herzogthum, ja in ganz Dänemark; ist aber von denen zu der heidnischen Abgötterey wieder abgefallenen Völkern zu verschiedenenmalen niedergerissen worden. Sie liegt der Stadt Schleswig gegen über, nach Mittag zu, jenseit der Schley, in welchem Meerbusen die ersten Christen hier zu Lande getaufet worden sind. Vor Alters ist an diesem Ort eine Stadt gewesen, wovon die Kirche ein Ueberbleibsel ist. Von dem Namen derselben hat man 8 verschiedene Schreibarten, und er wird von einigen durch Hafenstadt, von andern aber durch Hauptstadt erkläret; andere aber sagen, das Wort Hethe bedeute incultum seu desertum locum. Es gehöret auch die Vogtey Ballingstedt zu dieser Harde, welche aus einigen Dörfern besteht.

4) Struxdorfharde, begreift 10 Kirchspiele. Das königl. Domainengut Satrupholm liegt gröſstentheils im Kirchspiel Satrup.

5) Schliesharde, liegt an der Schley, nutzet diesen Meerbusen sowohl zu dem Herings- als andern Fischfang, und enthält 5 Kirchspiele.

6) Füsingharde, hat ehemals zu dem Bisthum Schleswig unter das Amt Schwabstedt gehöret, ist aber 1702 unter das Amt Gottorf geleget worden. Sie hat den Namen von dem Dorf Füsing.

7) Treya-

7) Treyaharde, von dem Dorf Treya benannt, hat auch zu dem Bisthum Schleswig, unter das Amt Schwabstedt, gehöret.

8) Das Amt Mohrkirchen, begreift das Gut dieses Namens, welches ehemals ein Kloster des heil. Antons-Ordens gewesen ist, und die Vogteyen Langstedt und Carlswra. Zur Entscheidung der Rechtshändel hat es seit 1752 ein eigenes Dinggericht, von welchem an das gottorfische Obergericht appelliret wird; in Ehe- und Kirchensachen aber steht es unter dem gottorfischen Unterconsistorio. Der Amtmann zu Gottorf ist auch hier Amtmann.

Anm. In der Gegend dieses Amtes sind die eingedeichten Kögt, Megger-Koog, Börmer-Koog und Klein-Bergenhusener-Koog.

4 Die Landschaft Stapelholm liegt zwischen der Eyder und Treen, hat in der grösten Länge 2½ Meilen, und in der grösten Breite 2 Meilen. Der Amtmann zu Gottorf ist auch Amtmann über diese Landschaft, welche sonst ihre besondere Verfassung, und ihren Landvogt hat. Sie enthält die Kirchspiele Süderstapel, Bergenhusen und Erfde. Das Kirchdorf Erfde hat 1768 durch Brand 137 Häuser verloren.

In derselben liegt:

Friderichsstadt, eine zwar nicht große, aber nach holländischer Weise gebauete, regelmäßig und wohl angelegte viereckichte Stadt, zwischen den beyden Flüssen Eyder und Treen. Ihre Straßen werden sauber gehalten, und sind zumtheil mit Lindenbäumen in gerader Linie besetzet. Sie ist 1621 von einigen nach der dordrechtischen Kirchenversammlung aus Holland entwichenen Arminianern zu bauen angefangen, und nach dem damaligen Herzog Friderich IV genennet, 1632 aber in noch bessern Stand gesetzet worden. Der Rath ist halb lutherisch, halb arminianisch. Zu der Kirche der

Arminianer halten sich auch die Reformirten. Die lutherische Kirche ist 1650 eingeweihet worden. Die besten und vermögendsten Kaufleute finden sich unter den Mennoniten. Es giebt hier auch Quaker, welche aber jetzt beynahe ausgestorben sind, Anabaptisten und Juden, welche letztere eine Synagoge haben. Die Nahrung besteht in allerley Seiden- und Wollenmanufakturen, in der Seefahrt und Kaufmannschaft. Sie ist zwar mit keiner Mauer, aber doch von einem mit hohen Bäumen besetzten Graben umgeben. Die Treen wird hier durch Kanäle und kostbare Schleusen in die Eyder geleitet.

9. Des schleswigischen Domkapitels Amt, das Amt Hütten, und die Stadt Eckernförde.

1 Das Amt des Domkapitels.

Als König Friderich III sich 1658 mit Herzog Friderich III wegen der Güter des Bisthums Schleswig und des Domkapitels verglich, bestund letzteres aus 8 Pfründen, welche unter beyden gleich getheilet wurden; 1714 aber, als König Friderich IV das ganze Herzogthum in Besitz nahm, erhielt er auch das fürstliche Antheil an den Gütern des Domkapitels. Diese Güter machen ein eigenes Amt aus: sie liegen aber in andern Aemtern des Herzogthums zerstreuet. Das Amt wird in 3 Districte getheilet.

1) Der erste District, in welchem der Amtmann die Gerechtigkeit bis zu Ding und Recht allein verwaltet, enthält folgende 3 Vogteyen:

(1) Ulsnis, in Schliesharde, dazu das Kirchspiel Ulsnis gehöret.

(2) Bernd, in Struxdorfharde, hat den Namen von einem Dorf im Kirchspiel Nübel.

(3) Stede-

(3) Stedesand, in Karrharde des Amtes Tondern.

2) Der zweyte District besteht aus 6 Vogteyen; in welchen der Dom-Inspector die Gerechtigkeit bis zu Ding und Recht allein verwaltet, auch daselbst Sitz und Stimme hat, und ohne Zuthun des Amtmannes die unter den Unterthanen vorgehenden Kauf- und Theilungen, imgleichen alle übrige gerichtliche Handlungen allein besorget und unterschreibt. Die Vogteyen sind:

(1) Gammelbuygaard hat den Namen von einem Ort in dem Kirchspiel Sörup in der Nieharde.

(2) Lysappel, in dem Amt Sonderburg.

(3) Langenhorn, in der Landschaft Bredstedt.

(4) Corbüll, in dem Amt Flensburg.

(5) Hackstedt, in Wiesharde.

(6) Cosel oder Coesleſ, in dem Amt Hütten, dazu das Kirchspiel gleiches Namens gehöret.

3) Der Domkirche District, in welchem der Dom-Inspector gleichfalls die Gerechtigkeit verwaltet. Dazu gehöret:

(1) Die Domkirche in Schleswig.

(2) Die Kathedralschule, die mit vier Collegen besetzt ist.

(3) Der so genannte Domziegelhof in der Stadt Schleswig, welcher etwan aus 40 Häusern und Wohnungen bestehet.

(4) Die bey der Domkirche auf ihrem Grund belegenen Höfe und Häuser.

(5) Die Insel Arnis in der Schley, die eine eigene Kirche hat. Diese Insel war ehedessen mit Holz bewachsen. Als aber der Besitzer des adelichen Gutes Rösk die Einwohner des Fleckens Cappel mit ungewöhnlichen Auflagen beschweren wollte, und 1667 an die 100 Familien,

welche über 600 Personen ausmachten, aus diesem Flecken auszogen, begaben sie sich auf diese Insel, baueten sich auf derselben an, und wurden vom Herzog Christian Albrecht privilegiret. Nunmehr sind hieselbst 56 Häuser anzutreffen, und die mehresten Einwohner ernähren sich von der Schifffahrt.

(6) Die Vogtey Grodersbuy, unweit der Schley, dahin das Kirchspiel Rabenkirchen gehöret, in welchem das adeliche Gut Dollroth ist.

(7) Die Ulnisser Pflüge, unweit der Schley.

(8) Einige Pflüge in den Vogteyen Gammelbuygaard und Corbül.

(9) Neun und Dreyvierthel Vicarienpflüge in eben gedachten Vogteyen und in den Ulnisser Pflügen.

2 Das Amt Hütten besteht aus der ehemaligen Berghарde, welche von denen hieselbst befindlichen niedrigen Bergen den Namen empfangen hatte. Es gehören dazu die Kirchspiele

Hütten, in welchem das Amthaus ist; Bünstorf und Borby. Der Amtmann des Domkapitels ist auch über dieses Amt gesetzet.

3 Die Stadt Eckelnföhrde oder Eckernföhrde. Sie ist in neuern Zeiten wohl angebauet und nahrhaft, fast ganz mit Wasser umgeben, und hat einen vortrefflichen Hafen, der beydes weit und tief genug ist. Ehedem war hier ein ziemlich großer Kaufhandel, jetzt aber ist die Seefahrt etwas geringer. Die Straßen sind breit, und an den Seiten mit Bäumen besetzet. König Christian III gab ihr 1543 die Erlaubniß, sich des schleswigischen Stadtrechtes zu bedienen. Sie hat oftmals sehr großen Brandschaden gelitten.

10. Die Festung Friderichsort.

Die kleine Festung Friderichsort liegt in dem dänischen Wald, an der Kielerförde. König Christian IV ließ sie

1632

1632 anlegen, 1648 aber wieder niederreiſſen, veräußerte die gekauften 4 adel. Güter, welche die Veranlaſſung zu dem Bau der Feſtung geweſen, wieder, und bekam für den Grund, der zur Feſtung gehörete, 20000 Rthlr. ſ. Hojers dän. Geſch. S. 365 und 491. König Friderich III erbauete ſie 1663 aufs neue, und nennete ſie nach ſeinem Namen. Sie veränderte ſonſt den Namen mit dem Namen des Königs; hieß derſelbe Chriſtian, ſo nennete man ſie Chriſtianpreis, hieß er Friderich, ſo nennete man ſie Friderichsort, künftig aber ſoll ſie den letztern Namen beſtändig behalten. Sie iſt eine Zeitlang ein Zankapfel zwiſchen dem königl. und fürſtl. ſchleswig-holſteiniſchen Hauſe geweſen. Die Kirche, das Zeughaus, Proviantḥaus, des Commendanten Wohnung, die Baraken für die Beſatzung, und die Häuſer einiger Marketenter machen faſt alle darinnen befindliche Gebäude aus. Die hieſige Kirche gehöret zu der gottorfiſchen Probſtey. Unweit dieſer Feſtung bey Bülkhoft ſchlug der däniſche Admiral Gabel 1715 die ſchwediſche Flotte.

11. Die Inſel und Landſchaft Femarn.

Femern oder Femarn, ſonſt Vemern, Fimbria, Imbria, auch Cimbria parva genannt, liegt in der Oſtſee, und wird durch eine ſchmale Meerenge, welche der femarſche Sund heißt, von Wagrien abgeſondert. Ihre Länge wird gemeiniglich auf $2\frac{1}{2}$ Meile, die Breite auf eine große Meile, oder, nach der Berechnung der Einwohner, jene auf 2 ſtarke, und dieſe auf $1\frac{1}{2}$ Meile, der Umfang aber auf 8 Meilen gerechnet. Der Boden iſt durchgehends gut und fruchtbar, bringt aber Erbſen, Weizen und Gerſte am beſten hervor. Die kleine Hölzung Staberholz hat nicht viel auf ſich, und beſteht jetzt aus wenigen vertrockneten Bäumen; daher man auch kein ander Wild, als Haſen, daſelbſt antrifft. Quellen und Flüſſe findet man hier

auch nicht, weswegen im dürren Sommer der Mangel an dem frischen Wasser groß ist. Es gereichet aber den Einwohnern zum Vortheil, daß sie niemals von Wasserfluthen heimgesucht werden. In alten Zeiten ist die Insel von Wenden und Slaven bewohnet worden. In Kriegszeiten hat sie sehr viel ausgestanden; insonderheit ist sie 1419 von dem König Erich aus Pommern auf das grausamste und erbärmlichste zerstöret und verwüstet, so daß fast alle Einwohner aufgerieben worden. Sie gehöret jetzt dem König von Dänemark; ob sie aber zu dem Herzogthum Schleswig zu rechnen, oder jederzeit ein besonderes Land gewesen sey? darüber wird gestritten. Das erstere wird gelehret in einer „gründlichen historischen „Nachricht von der schleswigischen Insel Femern, „worinnen zugleich behauptet wird, daß selbige vor„längst dem Herzogthum Schleswig incorporirt ge„wesen sey, und folglich ein unstreitiges pertinens des„selben sey, 1729 entworfen von I. M. G. (Johann Mar„tin Gössel), „ welche in dem 9ten Stück der dänischen Bibliothek S. 451 f. anzutreffen. Das letztere aber suchet Adam Heinrich Lackmann darzuthun „in seinem Beweis, daß die Insel Femern weder „dem Reich Dänemark, noch dem Herzogthum Schles„wig oder Holstein jemals einverleibet, sondern von „je her ein ganz separirtes und besonderes Land gewe„sen;„ welcher dem fünften Theil desselben Einleitung in die schleswig-holsteinische Historie angehängt worden. Der holsteinische Graf Johann III gab der Insel 1326 ein eigenes Landrecht, so aus 16 Artikeln bestund: aber Herzog Johann der Aeltere änderte 1583 in einem neuen Landrecht einige Artikel. In

vorkom-

vorkommenden gerichtlichen und ökonomischen Sachen werden folgende drey Kirchspiele gezählt, nämlich das Oster- und Norder-Kirchspiel, das Süder-Kirchspiel und das Wester-Kirchspiel. Jedes derselben hat sein eigenes Gericht. Von dem Ausspruch derselben kann man an die so genannte Macht der Geschwornen appelliren, welches Gericht bald in diesem, bald in jenem Kirchspiel gehalten wird, und darinnen der Amtmann, als Landvogt, und die unparteyischen Kämmerer und Richter aus den zweyen übrigen Kirchspielen, zusammen 15 Personen, sitzen. Der Landschreiber führet das Protocoll. Von dieser mittlern Instanz geht die Appellation an das Obergericht zu Gottorf. Auf der Insel sind ungefähr 40 Dörfer, unter welchen **Lemkendorf** das volkreichste, und **Denschendorf** das größeste ist, überhaupt aber nur drey Kirchdörfer sind, nämlich **Landkirchen**, **Bannesdorf** und **Petersdorf**, zu welchem letztern auch die Insel **Flügge** gehöret. Auf der Insel liegt auch

Die Stadt **Burg**, welche ziemlich alt ist, und 1490 das lübische Recht erhalten hat. Ehemals hatte sie an ihrem Burgsee einen guten Hafen, der aber seit langer Zeit zugeschlammet ist; daher sich die Schiffer in der Gegend des zerstörten Schlosses Glambeck vor Anker legen. Die Stadt hat mit der Landschaft Fehmern ihr eigenes Consistorium.

12. Das Erbland des Herzogs zu Glücksburg.

König Friderich II trat seinem Bruder, Herzog Johann dem Jüngern, den dritten Theil der königlichen Hälfte an den Herzogthümern Schleswig und

Holstein durch eine gedoppelte Theilung ab. Herzog Johann hinterließ seinem Sohn Philipp das Schloß und Amt Glücksburg, einen großen Theil von Sundewit, und einige adeliche Güter. Es stiftete derselbige die herzoglich-glücksburgische Linie, welche noch fortdauert. Der regierende Herzog empfängt sein Erbland von dem königlichen Hause zu Lehn, hat aber sonst über dasselbe die untere und obere Gerichtsbarkeit, das Jagdrecht, und das Begnadigungsrecht, und ein unabhängiges Consistorium. Von den Untergerichten gelangen die Rechtssachen durch die Appellation an das fürstliche Hofgericht zu Glücksburg zur letzten Entscheidung. Wenn der Herzog in persönlichen oder dinglichen Rechtssachen seines Erblandes wegen zu belangen ist, muß er unmittelbar bey dem König besprochen werden, da denn gemeiniglich gewisse Commissarien ernennet werden, welche Bericht davon abstatten. Hingegen die Rechtssachen wegen der zu dem Lehn nicht gehörigen adelichen Güter des Herzogs gelangen an das schleswigische Landgericht. Der Herzog kann sein Erblehn ohne Bewilligung des Königs nicht veräußern, weil es ein Fideicommiß der Familie ist. Es gehöret dazu

1 Das Amt Glücksburg in Angeln, an dem flensburgischen Meerbusen, in welchem

1) Das fürstliche Residenzschloß Glücksburg, welches in einer sehr lustigen Gegend, auf der Stelle des ehemaligen sogenannten Rubekloſters, welches Bernhardiner Ordens gewesen ist, steht. Vor demselben liegt ein Flecken gleiches Namens. Das Schloß hat eine Kirche oder Kapelle.

2) Das

2) Das Kirchspiel Munkbrarup, in welchem das herzogliche Gut Philipshof liegt.

3) Das Kirchspiel Nienkerken, ein Dorf dieses Namens.

2 Die Nübelharde in dem Lande Sundewit, welches 1½ bis 2 Meilen lang, und ½ bis 1 Meile breit ist. Dahin gehöret

1) Das Kirchspiel Broacker, in welchem die fürstlichen Höfe Krammark, Scheelgaard oder Freyleben, und Schorsbülhof oder Nienhof liegen.

2) Das Kirchspiel Nübel.

3) Das Kirchspiel Satrup.

4) Das Kirchspiel Ulderup, in welchem die herzogl. Lehngüter Lundsgaard und Philipsburg liegen.

3 Die adelichen Güter Blaansgaard, Nübel und Dänisch-Lindau.

13. Des Herzogs zu Augustenburg District.

Von den fünf Linien, welche des 1627 verstorbenen Herzogs Alexander zu Sonderburg Söhne gestiftet haben, sind noch zwo übrig, nämlich die augustenburgische und die beckische, welche letztere von dem adelichen Gut Beck in dem Fürstenthum Minden (s. Th. 3. B. 1.) den Namen hat. Der Stifter der augustenburgischen Linie ist Herzog Ernst Günther. Die Güter derselben liegen vornehmlich auf der Insel Alsen und in dem Sundewit; in folgenden daselbst belegenen Kirchspielen aber sind auch königliche Unterthanen.

1. Das Kirchspiel Ketting, in welchem

1) Das Gut Augustenburg, woselbst das Schloß dieses Namens ist, welches eine Kapelle hat, und vor welchem ein kleiner Flecken liegt. Es hat dieses Schloß Herzog Ernst Günther auf die Stelle des von ihm von dem König Friderich III erkauften, aber abgebrochenen Dorfes Stabelsbül erbauet.

2) Das Gut Gammelgaard mit dem Dorf und kleinem Gut Gaastrup, welche König Friderich V dem herzoglichen Hause 1756 mit der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit eigenthümlich geschenket, von dem Amt Sonderburg gänzlich getrennet, und mit adelichen Vorrechten versehen hat.

2. Das Kirchspiel Nottmark, bey welchem aber der König das Patronatrecht hat. Dem Herzog gehöret sowohl das Gut Evelgunde, als das adeliche Gut Rumohrshof. Bey Fünshaf ist eine Ueberfahrt nach Beuthen auf der Insel Fünen.

3. Die Kirchspiele Adzerhallig und Tandsleth.

4. Das Kirchspiel Atzbül in dem Sundewit.

5. Das adel. Gut Gravenstein an der Grenze vom Sundewit besteht aus 3 Pachthöfen, welche sind: Gravenstein, Fischbeck und Kieding. Auf dem ersten ist ein ansehnliches Schloß, welches 1757 bis auf einen Flügel nach abbrannte, und nicht weit von demselben ein kleiner Flecken. In dieser Gegend findet man schöne Tripelerde.

6. Die adelichen Güter Auenbülgaard in dem Sundewit und Kirchspiel Ulderup; Kielstrup, in dem Kirchspiel Holebül; und Ahrup, in dem Kirchspiel Enstedt.

Anm.

Anm. In dem Sundewit liegen noch die adelichen Güter Ballegaard und Beuschau.

14. Die Grafschaft Reventlau.

Sie liegt in dem Sundewit, und macht das ehemalige Lehngut Sandberg aus, welches Herzog Albrecht zu Sonderburg, vermöge des väterlichen Testamentes, bekam, und bey dem Amt Sonderburg bis 1664 blieb, da Herzogs Christian Adolph Gläubiger in daſſelbe eingewieſen wurden. Hierauf löſete es König Christian V ein, und verkaufte es 1673 an Grafen Conrad zu Reventlau, da es denn den Namen Reventlau bekam. 1681 erhob der König daſſelbe zu einer Grafſchaft, und legte derſelben 1685 alle Gerechtſame und Vorzüge der däniſchen Grafſchaften bey, verfügte auch, daß, da ſonſt die däniſchen Grafſchaften 300 Tonnen Landes Hartkorn frey von allen Auflagen hätten, dieſe Grafſchaft 21⅝ Pflüge frey beſitzen, und nur von den übrigen 30 Pflügen auf den Fuß der adelichen Güter in dem Herzogthum die Contribution erlegen ſolle. Der Hof Sandberg liegt in dem Kirchſpiel Satrup, und iſt auch daſelbſt eingepfarret. Der Graf von Reventlau hat das Patronatrecht über die Kirche zu Düppel.

15. Adeliche Kirchſpiele.

1 In dem däniſchen Wald. Dieſes Land liegt zwiſchen dem Eckernförder und Kieler Hafen, gränzet weſtwärts an die Kirchſpiele Borby und Seheſtädt; nord- und oſtwärts an die Oſtſee, und ſüdwärts

an

an die Levens-Au und Eyder. Es ist $2\frac{1}{2}$ Meilen lang, und $1\frac{1}{2}$ Meilen breit. Vor Alters bestund es fast bloß aus Hölzung, jetzt aber ist der Boden an vielen Orten zu dem Ackerbau geschickt gemacht. Die Einwohner reden allein deutsch. Das Land ist ganz unter adeliche Güter vertheilet. Die darinnen belegenen adelichen Kirchspiele sind:

1) Das Kirchspiel Dänischenhagen, in welchem die adelichen Güter Seekamp, Bülk, Knop, Nienhof, Kaltenhof, Grünewald.

2) Das Kirchspiel Krusendorf, in welchem das adeliche Gut Nör.

3) Das Kirchspiel Gettorf, in welchem die adelichen Güter Borchorst, Lindau oder Deutsch-Lindau, Königsförde, Aschau, Schinkel, Hütten, Rathmanstorf, Revenstorf, Warleberg.

2 Das Kirchspiel Seheſtedt an der Eyder, in welchem die adelichen Güter Seheſtedt und Hohenlied.

3 In dem Lande Schwanzen. Dieſes Land liegt zwiſchen der Oſtſee, der Stadt Eckernförde, dem Kirchspiel Coſel und der Schley, ist $2\frac{1}{4}$ Meilen lang, und 1 bis $1\frac{1}{2}$ Meilen breit, und gehöret ganz zu adelichen Gütern. Die darinnen befindlichen adelichen Kirchspiele sind:

1) Das Kirchspiel Rieſeby, in welchem die adelichen Güter Sachstorf, Stubbe, Büstorf.

2) Das Kirchspiel Sieſeby, in welchem die adelichen Güter Bienebeck, Crieſeby, Maesleben.

3) Das Kirchspiel Wabs, darinnen das adeliche Gut Rohövede ist.

4) Das

4) Das Kirchspiel Schwans, in welchem die adelichen Güter Olpenis, Espenis, Hereby, Dampe, Dörpt oder Carleberg, Grünholz, Loitmark, Schönhagen.

5) In dem oben bey dem Amt Hütten angeführten Kirchspiel Borby, welches zumtheil zu Schwanzen gehöret, sind die hieher gehörigen adelichen Güter Windeby, Hemmelmark und Altenhof mit Bornstein.

6) Zu dem oben bey dem Amt des Domkapitels angeführten Kirchspiel Cosel gehören die hieher belegenen adelichen Güter Mühlhorst, Eschelsmark und Ornum.

4 Das Kirchspiel Kahlby in Angeln, 1 Meile von der Stadt Schleswig, und derselben gegen Nordosten. Das Patronatrecht hat das Fräuleinstift zu Schleswig.

5 Das Kirchspiel Boren in Angeln, an der Schley, bey welchem das adeliche Gut Dänisch-Lindau das Patronatrecht hat.

6 Das Kirchspiel Cappel, in welchem der an der Schley belegene Flecken Cappel ist, der, nebst dem Kirchspiel, zu dem adelichen Gut Röst gehöret. Von diesem Flecken werden die Heringe benannt, welche in der Schley zwischen Arnis und der Schleymünde in großer Menge gefangen werden.

7 Das Kirchspiel Geltingen, in Angeln an der Ostsee, in welchem die adelichen Güter Geltingen, Düttebül, Buckhagen, Oehe, Priesholz. Das erste, oder Geltingen, hat bis 1759 dem König von Dänemark gehöret, welcher es aber in diesem Jahr an den davon benannten Ingersen, Freyherrn

herrn von Geltingen, unter dem Titel einer Baronie überlaſſen hat.

8 Das Kirchſpiel Klipleſ, 2 Meilen nordwärts von Flensburg, in welchem das adeliche Gut Seegard, die fiſchreiche Seegarderſee, und das adeliche Gut Abretöft.

9 Das Kirchſpiel Quars, nahe bey dem vorhergehenden, in welchem das adeliche Gut Laygaard iſt.

Norwegen,

die

Inseln Färöer, Island

und

Grönland.

Das Königreich Norwegen.

§ 1.

De Witt, Dankert, Homann und Seutter, haben zwar von Norwegen Charten herausgegeben, sie sind aber einer großen Verbesserung bedürftig. Die homannische Charte ist zu London mit einigen kleinen Verbesserungen des kopenhagenschen Professors, Martin Hübners, nachgestochen worden, aber nicht zierlich. 1761 hat O. A. Wangensteen, Hauptmann beym norwegischen Artilleriecorps, eine viel bessere Charte geliefert, die sich aber nicht auf wirkliche Ausmessungen, sondern auf Situationen, Zeichnungen, Reisen und Berichte, gründet, und also die gewünschte Genauigkeit und Zuverläßigkeit noch nicht hat. Im blaeuischen Atlas sind einige Specialcharten von den norwegischen Stiftern befindlich, und Homann hat dergleichen von dem größten Theil des Stifts Aggerhuus (oder Christiania) ans Licht gestellet, es hat auch Gerhard van Keulen einige Charten von den norwegischen Küsten herausgegeben: allein, alle diese Charten sind noch gar nicht wie sie seyn sollen. Es war also das Vorhaben des vorhin gerühmten Hauptmanns Wangensteen, auch Charten von den einzelnen norwegischen Landschaften herauszugeben, sehr erwünscht: er hat aber dergleichen nur vom Stift Aggerhuus 1763 geliefert, und ist hierauf gestorben.

Deſto

Deſto mehr iſt zu wünſchen, daß der Kanzleyrath Chriſtoph Hammer, welchem 1765 durch einen königl. Befehl aufgetragen worden, die fehlenden 3 Charten von den übrigen Stiftern zum Stand zu bringen, nicht nur dieſelben, ſondern auch ſeinen verſprochenen ganzen norwegiſchen Atlas glücklich zum Stand bringen möge.

§ 2. Norwegen wird von den Dänen und Norwegen Norge, von den Alten Norrike, ſonſt auch Norrige, Nerigon, Norvegia oder Norrigia genennet. Gegen Mittag und Abend wird es von der Nordſee umgeben; gegen Mitternacht gränzet es an das Nordmeer, und gegen Morgen an das ruſſiſche Lappland und Schweden, von welchem letztern es durch eine Menge an einander ſtoßender Gebirge unterſchieden wird, die, wo ſie am höchſten ſind, Kölen; lat. juga montis ſuevonis, genennet werden. Die ganze Krümme, welche Norwegen zwiſchen den Meeren machet, trägt von dem Svilnſund an, die Seeküſte hinauf bis jenſeits Nordcap, bey 350 norwegiſche Meilen aus, der geraden linie nach aber hat es von Lindenäs, woſelbſt die Polhöhe 57 Gr. 47 Min. bis Nordcap, wo die Polhöhe 71½ Gr. iſt, 202½ Meilen in die Länge. Die Breite iſt ſehr ungleich; denn zwiſchen der ſchwediſchen Gränze und dem weſtlichen Vorgebirge Statt bey Sundmör machet ſie 50, an andern Orten aber nur 40, 30, und an einigen nur 6 Meilen aus. Ueberhaupt mag Norwegen ungefähr 5250 geographiſche Quadratmeilen groß ſeyn.

§ 3. Die Luft iſt überhaupt an den meiſten Orten geſund und gut, doch aber mitten in dem Lande und an der Oſtſeite beſſer, als an der Weſtſeite, woſelbſt ſie

feucht und die Witterung sehr veränderlich ist; daher auch die scorbutischen Krankheiten an derselben ganz gewöhnlich sind. Der Winter ist den Einwohnern so erträglich, daß sie sich nicht darüber beschweren; Gott hat ihnen auch zur Verwahrung wider die Kälte nicht nur viel Holz, und an manchen Orten Torf, sondern auch Schafwolle, Felle von wilden Thieren, und Federn von wilden Vögeln gegeben, und die, so in den Thälern wohnen, werden selbst von den hohen Bergen gegen die strengen Winde geschützet. An der östlichen Seite fängt der Winter mitten im October an, und währet bis in die Mitte des Aprils; er ist streng, und es fällt viel Schnee, womit die hohen Gebirge und die hohlen Gegenden, welche sich gegen Norden wenden, Jahr aus Jahr ein bedecket und angefüllet sind. Zuweilen schießen von den steilen Gebirgen ungeheure Schneehaufen herunter, erschlagen manchmal Menschen, und zerschmettern Häuser und Bäume. An der Seeseite bleibt der Schnee nicht lange liegen, fällt auch daselbst nie stark; und zu der Zeit, da gegen Osten und Norden des Landes ein strenger Winter herrschet, ist gemeiniglich an der Seeseite die Luft gemäßigt. Wenn sich nun die Einwohner der östlichen Gegenden des Eises und Schnees bedienen, ihre Waaren auf Schlitten nach den Städten zu bringen: so haben die Einwohner an der westlichen Seite und Küste zu der Zeit die schönste Fischerey. Des Sommers ist die Hitze manchmal sehr groß, wovon die Ursache theils in den hohen Gebirgen, an denen die Sonnenstralen sich so stark brechen, theils in den langen Tagen zu suchen. Daher kömmt es, daß zwischen der Aussaat und Aernte des Getreides nur 9 Wochen verfließen, doch wird das

Getreide

Getreide landwärts, ein an einigen Orten ordentlicher weise erst in 12 Wochen, und an der Seeseite manchmal erst in 16 bis 18 Wochen reif.

§ 4. Die westliche Küste von Norwegen ist mit einer Menge Inseln und Steinklippen umgeben; einige solcher Inseln sind 3, 6 bis 9 Meilen lang, und ziemlich fruchtbar, aber die meisten sind klein, und nur von einigen Fischern und Lootsen bewohnet. Der Steinklippen, welche einige Faden hoch aus dem Wasser hervor stehen, und eine Vormauer und Bedeckung der Küste abgeben, sind viele 100000. An dieser Küste giebt es manche gute Hafen, die selbst durch die Klippen und Schären gemachet werden; an vielen Orten sind auch große eiserne Ringe an den Klippen befestiget, daran die Schiffe sich fest machen können, wenn sie keinen Raum und Grund haben, sich vor Anker zu legen. Für die Reisenden, welche an den Küsten in Böten und andern kleinen Fahrzeugen schiffen, sind die Schären und Klippen vortheilhaft, weil sie zwischen denenselben und dem festen Lande ein stilles und sicheres Wasser haben, indem die Kraft der Wellen des wilden Meeres sich an den Klippen bricht; hingegen sind andere offene Gegenden der Küste gefährlich, und kosten jährlich manchen Menschen das Leben, die im Sturm an das Land getrieben werden. Der norwegische Strand ist an ganz wenig Orten flach und zuweilen niedrig, gemeiniglich aber steil und glatt, so daß man auf beyden Seiten der Klippen 1, 2, 3 bis 400 Faden Wasser finden kann. Hingegen ist der Grund höher auf den langen und unebenen Sandbänken, welche mit verschiedenen Namen Stor-Eggen, und von einigen Hav-Broen (Meerbrücken) genennet werden.

Dieſer erhöhete Grund ſtrecket ſich ſo, wie die Schären, längſt der Küſte gegen Süden und Norden. Einige Stellen ſind 4 bis 6, andere 12 bis 16 Meilen von dem feſten Lande. Auf eben dieſen Gegenden iſt ein reicher Fiſchfang. Vom Meer erſtrecken ſich viele große und kleine Buſen auf 6, 8 bis 10, ja der Meerbuſen Sogne im Stift Bergen auf 16 Meilen ins Land, und in einigen derſelben, ſo nur 50 bis 100 Faden breit, ſind ſo genannte Tief-Rinnen, welche an die 400 Faden tief, an beyden Seiten derſelben aber findet man gemeiniglich 100 Faden tief Waſſer. Von den Eigenſchaften der Nordſee bey Norwegen, iſt oben bey der allgemeinen Abhandlung der Meere und Seen eines und das andere angeführet.

§ 5. Außer unzähligen Auen und Bächen giebt es auch große Flüſſe, die insgeſammt Elven genennet werden. Dieſe ſind: Nied, Sule-Elv, Gaulen oder Gulen, Otteraa, Syre, Nid, Skeen, Tyresfiords-Elv oder Drammen, Loven oder Laven, Glaamen oder Glommen ꝛc. Die fiſchreichen und ſchiffbaren Seen ſind: Ryß-Vandet in Nordland, Schnaaſen, Selboeſee, Klein- und Groß-Miös, Slire-Waſſer, Sperdillen, Rand, Veſten, Saren, Modum, Lund, Norſöe, Hvidſöe, Fares-Waſſer, Oeye-Waſſer ꝛc. und inſonderheit Femmunds-See. Auf denſelben ſieht man zuweilen ſchwimmende Inſeln, die 30 bis 40 Ellen groß ſind. Für große Fahrzeuge ſind die norwegiſchen Flüſſe nicht recht ſchiffbar, weil es nicht nur im Grund viele Klippen, ſondern auch viele Waſſerfälle, von welchen das Waſſer 6, 8, 10, ja 40, 50 bis 100 Faden hoch herunterſtürzet, giebt. Damit nun das Zimmer-

holz,

holz, welches man von denselben mit herabstürzen läßt, und mehrentheils ganz bleibt, unten auf den Flüssen aufgehalten werden könne; so sind an gewissen Orten durch eiserne Klammern verbundene Schlagbäume, welche Lenzen genennet werden, über die Flüsse gezogen. Ein solcher Lenz kann an manchen Orten jährlich 3 bis 400 Rthlr. kosten, aber dagegen auch seinem Eigenthumsherrn 1000 bis 1100 Rthlr. einbringen. Bey solchen Wasserfällen sind viele 100 Sägemühlen. Die Brücken, so über die Flüsse gehen, sind insgesammt von Holz. Des Winters geben diese mit Eis belegten Flüsse die besten Wege ab; daher man auf denselben eine norwegische Meile in weniger als einer Stunde Zeit zurück legen kann. Ueberhaupt sind die frischen Wasser in Norwegen gesund und gut, und führen viel Eisentheilchen mit sich. Es giebt auch Sauer- und Gesundbrunnen.

§ 6 Die norwegischen Gebirge machen entweder ganz lange Reihen aus, die sich von Norden nach Süden erstrecken, (juga montium concatenata) oder sie sind zerstreuet, und mit plattem Lande umgeben. Unter jenen ist oben in Finmarken der Kölen, davon unten bey dem Stift Drontheim noch etwas wird zu sagen seyn. Es wird für das längste Gebirge in Norwegen gehalten, und breitet sich in 2 Hauptarme aus, davon einer die Gränze zwischen Norwegen und Schweden ist, und Rud-Field, Sule-Field, Skars-Field, oder mit einem allgemeinen Namen Sevebierget oder das Gebirge Seve, genennet wird; der andere aber seinen Namen verändert, und sich anfänglich 16 Meilen lang von Osten gegen Westen bis Romsdal, und alsdenn von Romsdal und Guld-

brandsdal auf 70 Meilen gegen Süden bis Lindenäs erſtrecket. Die erſte Strecke von Gebirgen wird von dem Hof Dofre, der vorn an der Südſeite derſelben liegt, Dofre-Field genennet, und iſt zwiſchen Tofte an der Südſeite, und Opdal an der Nordſeite, neun Meilen breit. Die zweyte Reihe, ſo ſich nach Süden erſtrecket, iſt zwölf bis vierzehn Meilen breit, und wird überhaupt Lang-Field, in Anſehung beſonderer Theile aber Loms-Field, Sogne-Field, File-Field, Haine-Field, Hardanger-Field, Jogle-Field, Bygle-Field, Hekle-Field und Lang-Field genennet. Dofre-Field wird für das höchſte in Norwegen gehalten. Auf demſelben findet man vier, und auf File-Field 2 ſo genannte Field-Stuer (Bergſtuben,) oder Ruhehäuſer, welche zur Bequemlichkeit der Reiſenden auf öffentliche Unkoſten unterhalten werden, und mit Feuer, Licht und anderer Bequemlichkeit verſehen ſind. Ueber Dofre-Field ritt König Chriſtian V 1685, ungeachtet alle, die in ſeinem Gefolge waren, wegen der Gefahr abſtiegen und zu Fuße giengen. Auf dem höchſten Gipfel bewillkommte ihn der Generalmajor Wibe mit 9 Kanonenſchüſſen, und der König richtete zum Andenken daſelbſt eine Pyramide auf.

Die einzelnen Berge erſtrecken ſich zwiſchen Lindenäs und Statt, gemeiniglich von Norden nach Süden; weiter nach Norden zu aber krümmen ſie ſich, ſo wie die Seeküſte, und erſtrecken ſich alſo mehrentheils von Nordoſten gen Südoſten, viele auch von Oſten gen Weſten. Oben auf denſelben giebt es ſchöne Weide, an denſelben Aecker oder Holz, und in den fruchtbaren Thälern nützliche Flüſſe. Sie ſind auch reich an Silber, Kupfer, Eiſen und andern Metallen. Manche

haben

haben eine sonderbare Figur, und in verschiedenen sind tiefe und lange Höhlen. In Sönden-Fields sollen Tind und Gule in Tellemark die höchsten seyn. Stöy-Field bey Bergen, so nur halb so hoch, als Hornelen in Nord-Field, oder Snee-Hornet in Sundmöer seyn soll, ist 200 Faden oder 600 Ellen, hoch befunden worden, daher Olricken, so daneben liegt, wohl 800 Ellen hoch ist.

Der Schade und die Unbequemlichkeit, so die Gebirge verursachen, besteht in der geringern Fruchtbarkeit des Landes, in der Zerstreuung der Bauerhäuser, die zumtheil an gefährlichen Oertern der steilen Gebirge stehen, in manchen stellen, gefährlichen und fürchterlichen Wegen, in dem Aufenthalt vieler schädlichen Thiere in den Klüften und Höhlen, in der Verunglückung mancher Bauern an den steilen Seiten der Gebirge, und in der Gefahr, ja wirklichem Unglück, so das Zerreißen und Zerfallen der Gebirge manchmal verursachet. Sie haben hingegen den Nutzen, daß sie vortreffliche Quellen und schöne Flüsse verursachen, gute Weide abgeben, einen großen Schatz von Mineralien und Metallen enthalten, das Land wider feindliche Einfälle schützen und befestigen, und einen sehr angenehmen Anblick verursachen.

§ 7. Weil Norwegen größtentheils uneben, steinicht und voller harten Klippen und Berge ist, man auch viele Moräste, wilde Oerter und einige Einöden findet, so ist es zum Ackerbau an den allermeisten Orten unbequem. Wenn sich daher die Einwohner an den Seeküsten nicht von der reichen Fischerey, und im Oberlande von dem Zimmerholz, von der Zufuhr der Holzkolen zu den Bergwerken, Viehzucht und Jägerey

ernähreten: so könnte das Land nicht die Hälfte von seinen Einwohnern erhalten. Dazu kommen noch die Unbequemlichkeiten, welchen das Getreide unterworfen ist; denn oftmals verdirbt es von der schnell hereinbrechenden Kälte, manchmal in trocknen Sommern von der geschwinden und großen Hitze, die zwischen den Klippen ist, und in nassen Sommern von dem vielen Wasser, so von den Felsen herabfließt. Es ist aber auch gewiß, daß Norwegen noch lange nicht recht angebauet sey, sondern weit mehr Ackerland und Getreide haben würde, wenn man das Land, welches jetzt zu Einem Hof gehöret, vertheilete, und also mehrere Bauerhöfe anlegete, und den Boden zum Ackerbau tüchtiger machte, insonderheit durch Austrocknung der sumpfichten und morastigen Gegenden. Es ist auch auf diese Weise der Ackerbau in Norwegen schon wirklich in unterschiedenen Gegenden verbessert worden. Die kornreichsten und fruchtbarsten Landschaften sind: Jndherred und Nummedal im Stift Drontheim; Sognefiord und Vaas im Stift Bergen; Jedeyen, Ryefylke, Raabygdelag und Nidenäs-Lehn im Stift Christiansand Hedemarken, Hadeland, Toten, Romerige, Ringerige und Gudbrandsdalen im Aggerhuus-Stift. Alle diese Districte reichen in manchen Jahren nicht nur ihren eigenen Einwohnern hinlängliches Getreide dar, sondern auch noch etwas, das sie ihren Nachbarn überlassen können. Der übrige und größte Theil des Landes aber hat jährlich Zufuhre von Roggen, Gerste, Erbsen und dergleichen nöthig; es giebt auch manche Oerter, wo nicht der dritte oder vierte Theil der Einwohner im Stand ist, sich das nöthige Getreide anzuschaffen, welcher Abgang ihnen aber durch andere

Sachen

Sachen ersetzet wird. Es ist merkwürdig, daß, obgleich das Land wenig ruhet, sondern alle Jahre unter dem Pflug gehalten wird, es dennoch allerley Arten von Früchten, vornehmlich aber Gerste und Hafer, 6, 8 bis 10 fältig, und manchmal noch drüber bringt. Man säet alle Arten vom Getreide, aber nicht mit gleichem Vortheil. Roggen wächst am besten in Hedemarken, Toten und Guldbrandsdalen; er wird auch in solchen Boden, wo man das Holz abgebrannt und die Asche aufbehalten hat, gesäet, welche Gewohnheit man aber in Schweden für sehr schädlich erkannt hat. Gerste wächst allenthalben, doch am besten im Nordlande, Aggerhuus-Stift, in Nidenäs-Lehn, im Christiansands-Stift, und in Sognefiorden. Die Art von Gerste, welche Davidsgerste und Himmelkorn genennet wird, giebt das allerbeste Malz. Der Hafer wird in Norwegen am meisten gesäet, aber von dem wilden Hafer an manchen Orten erstücket. Weiße, graue und grüne Erbsen werden sowohl im Süder- als Norder-Theil von Norwegen, wo die Erde thonartig ist, gesäet, doch nicht in großer Menge. An der Ostseite des Landes, woselbst die Erbsen am häufigsten gebauet werden, kochet man sie nicht nur, sondern bedienet sich ihrer auch zum Brodbacken, mischet aber unter ihr Mehl etwas Gersten- oder Hafermehl. Buchweizen, Flachs und Hanf wachsen hier auch. Wenn die Kornsaat mislingt, so entsteht theure Zeit, und wenn es an Zufuhre mangelt, große Hungersnoth, wodurch die Einwohner gelehret worden, zerstoßene Baumrinde unter das Mehl zu mengen, und daraus Brod zu backen. Sie sollen auch eben dadurch seyn veranlasset worden, das sogenannte Fladenbrod (Fladbröd) zu backen,

welches eine Art groſser, runder und ganz dünner Kuchchen iſt, ſo von Gerſten- und Hafer- auch wohl Roggenmehl auf eiſernen Platten gebacken wird, und ſich an trockenen Oertern viele Jahre erhalten kann. Doch laſſen die Einwohner ſie auch um deswillen ſo dünne backen, weil an wenig Orten Roggen wächſt, und das Gerſten- und Hafermehl auf ſolche Weiſe am beſten gebacken wird und ſchmecket, auch länger zureichen ſoll. Nach dem ſüdlichen Theil von Norwegen darf kein anderes als däniſches Getreide geführet werden, der nordliche Theil bekömmt das nöthige Getreide von Ausländern, und hat ſolches wohlfeiler, als jener.

§ 8. Daß es hier vortreffliche Weide gebe, erhellet aus den vielen fetten Waaren, ſonderlich Talch und Butter, ſo ausgeführet werden. Die beſte iſt in Lofoden, Veſteraalen, Vaas, Walders, Hallingdal, Tellemarken und Nedenäs-Lehn. Es wachſen in Norwegen faſt alle Küchenkräuter und Gartengewächſe, ob ſie gleich noch nicht viel gezogen worden. An guten und heilſamen Kräutern iſt hier auch ein guter Vorrath, und unter denſelben iſt die wider die ſcorbutiſche Krankheit ſehr dienliche Angelica, Gentiana, Radix Roſea, Naſturtia, Trifolia und Cochlearia. Es wachſen hier auch verſchiedene geſunde und wohlſchmeckende Beeren, die theils auch in andern Ländern bekannt und häufig ſind, als Erdbeeren, Himbeeren, Brommelbeeren ꝛc. theils Norwegen und Schweden eigen ſind, als Oexel- oder Aſald-Bär, Tege- oder Teye-Bär, (uvæ Norveg.) Trane-Bär, (Myrtillus repens) Krykke-Bär, Aaker- oder Ager-Bär, Tyte-Bär, Molte-Bär (Chamæmorus Norvegica) u. ſ. w.

§ 9.

§ 9. Das Holz, so in Norwegen wächst, ist Ulmenholz, Eschen, Tarbaum, Fichten und Birken, deren eine große Menge, Büchen und Eichen, die sehr abnehmen, Ellern, Wacholderbeeren-Bäume, Espenbäume und Tannen, so allenthalben wachsen, Ebenholz, Linden, so an manchen Orten in großer Menge stehen, Ahorn, u. a. m.

§ 10. Mit diesem Holz treiben die Einwohner einen starken Handel, der ihnen nebst der Fischerey, den Abgang des Getreides ersetzet. Sie verkaufen jährlich so viele Mastbäume, Balken, Latten und Bretter, nebst anderm Schiff- und Bauholz, an andere europäische Nationen, daß bloß das Tannenholz über 1 Million Rthlr. einbringt, wie denn mancher Mastbaum mit 100 bis 200 Rthlr. bezahlet wird. Das vornehmste Bauholz und die größten Balken kommen von den östlich gelegenen Oertern, Moß, Drammen, Larvigen, Langesund u. s. w. woselbst die Einwohner fast bloß von dem Nutzen, den sie aus ihren Hölzungen ziehen, und von dem Gebrauch ihrer Sägen leben. Die Ausfuhre des Eichen- und Brennholzes in fremde Länder ist verbothen; unterbleibt aber doch nicht ganz. Aus den fetten Wurzeln der Tannen, wenn sie gleich vor 100 Jahren umgehauen sind, wird Teer gebrannt. In Bergens und Drontheims Stift leget man sich mehr auf die Fischerey. In jenem werden allerhand Arten von Fischen in großer Menge gefangen, und entweder eingesalzen, oder frisch nach der Stadt Bergen, von da aber mit Schiffen nach fremden Oertern geführet. Im Stift Drontheim ist die Fischerey viel größer, und es sind insonderheit die schönen drontheimischen Heringe bekannt, deren Fang im nordlichen

Theil

Theil des Stiftes so ansehnlich ist, daß davon jährlich viel 1000 Lasten ausgeschiffet werden. In den Nordländern leben die Einwohner bloß von der Fischerey; sie fangen aber vornehmlich Dorsch, wovon der Stockfisch und Rundfisch bereitet wird, und Schollen, welche sie nicht einsalzen, sondern nur zerspalten, in der Luft trocknen, und in großen Fahrzeugen nach der Stadt Bergen führen, woselbst sie Mehl, Malz, Hopfen, Salz, Laken, Leinwand, Eisen ꝛc. dafür wieder bekommen. Aus den Nordländern kömmt auch der in Norden und Niedersachsen bekannte und beliebte Raf und Reckling, welcher von den Hilbutten gemachet wird, und zwar jener von denen tief aus dem Rücken mit dem Fett herausgeschnittenen Floßfedern, und dieser von länglichten Streifen der Haut und des Fetten, so oben vom Schwanz nach dem Rücken zu abgeschnitten wird. Beyde werden ein wenig eingesalzen und an der Luft getrocknet. Ferner kömmt von hier Thran, den die Einwohner aus den Wallfischen kochen, die sie auf das Land zu jagen wissen. Der Lachsfang ist in den großen Flüssen sehr häufig, so daß eine große Menge von eingesalzenem und gedörretem Lachs ausgeführet wird. Der ansehnlichste Fang ist bey Mandal in der Mandals-Elv, welche allezeit für die fischreichste in Norwegen gehalten worden. Der Werth der Heringe, Dorsche, Seyen, Lachse und anderer Fische, welche allein von Karsund bey Stavanger bis Tromsen in Nordland gefangen werden, beträgt jährlich wenigstens 1 Million Rthlr. und zuweilen noch mehr.

§ 11. Die Norweger halten viele Kühe, ihr Vieh ist aber überhaupt klein, und giebt nicht viel Milch. Die Pferde sind stark, wohlgewachsen und hurtig.

Schafe

Schafe werden nicht genug gehalten. Es scheint, daß es zur Erlangung feiner Wolle vortheilhaft seyn würde, wenn man die schönen Inseln an der Nordsee, mit engländischen und marokkanischen Schafen besetzte. Die Wälder sind voller Wild.

§ 12. Man findet in Norwegen an manchen Orten einen solchen Ueberfluß von Marmor, der dem ausländischen an Güte nichts nachgiebt, daß man ganz Europa damit versorgen könnte; weil ganze große Gebirge fast bloß daraus bestehen. Man findet auch Probierstein, Alabaster, verschiedene glänzende Steine, die dem so genannten Katzensilber ähnlich sind, Kalk- Cement- und Gipsstein, Sand-, Mühl-, Schiefer- und Weichstein, und die feinste Art des letztern, welche Talchstein genennet wird; ferner Klöversteen, der sich spalten, sägen und schneiden läßt, und woraus man in Guldbrandsdal Töpfe, Pfannen, Kessel und dergleichen Gefäße verfertiget, Magnetstein, Schweinstein, welcher sehr übel riecht, Asbeststein in Sundmör, aber gar keine Flintensteine, jedoch Quarz. In Syndfiord, Justedalen und an andern Orten wird ein glänzender Sand gefunden, der zum Streuen auf Papier gebrauchet, und auch ausgeführet wird. Es finden sich auch hin und wieder Krystallen, entweder in den Flüssen und Seen, oder an den Bergen, an welchen sie frey hangen, und, wenn die Sonne darauf scheint, einen Glanz von sich geben. Manche wiegen 5 Schaalenpfund, halten in der Länge 12, und in der Dicke 7 Zoll. Es giebt ferner etwas Marien- oder Ryß-Glas, Granate zu Kongsberg, Amethist in Guldbarandsdal, Osterdal und andern Orten, Calcedonier, die aber

selten

selten so groß sind, wie eine Haselnuß, auf Farder, Agat, der gemeiniglich sehr hart ist, schönen Jaspis, und figurirte Steine. In der Gegend von Drontheim und in vielen Flüssen der Stifter Bergen und Christiansand sind Perlenfischereyen, von welchen die Königinn die Ausbeute genießt, und die 1750 so ansehnlich gewesen, als sonst niemals.

§ 13. Mit den Bergwerken ist 1516 unter dem König Christian II der erste Anfang gemachet worden; unter Christian III aber kamen sie recht zum Stand, und unter König Christian IV hatten sie noch bessern Fortgang. Man hat zwar sehr feines Gold, aber in geringer Menge, gefunden, und obgleich in den Silber- und Kupfererzen dergleichen ist, so ist doch die Scheidung desselben zu kostbar. Vordem sind mehr Silberbergwerke gewesen, als jetzt, da man nur zu Kongsberg und in der Grafschaft Jarlsberg dergleichen treibt. Manche Kupfererze halten auch etwas Silber. Die Kupferwerke sind vornehmlich in Nordenfiels, und jetzt sind ihrer 6. Es werden jährlich viele Schiffladungen Kupfer aus dem Lande, jedoch zum Schaden desselben, roh und unverarbeitet ausgeführet. Das Eisen ist nächst dem Holz eines der einträglichsten Dinge in Norwegen; denn es werden jährlich viele 100000 Centner Stangen- und gegossen Eisen ausgeführt, deren Werth 3 bis 400000 Rthlr. beträgt. Jetzt sind 15 Eisenwerke im Gang. Das Bley, so in der Grafschaft Jarlsberg geschmolzen wird, soll härter und nicht so gut seyn, als das kongsbergische; bey Eger, nicht weit von Kongsberg und in Solders Vogtey wird auch Bley gegraben. Man findet zwar Schwefelkies, mag aber die Unkosten an die Schmelzung

zung und Reinigung deſſelben nicht wenden. Von Alaun findet man unter Egeberget bey Chriſtiania zwiſchen den Schieferſteinen einen guten Vorrath, und man hat daſelbſt eine Alaunſiederey angelegt. Oker-Erde findet ſich hin und wieder, und bey Wardehuus eine ſchöne himmelblaue Farbe. Bey Friderichsſtadt iſt zwar eine Salzquelle, man hat ſie aber noch nicht gebraucht; hingegen findet man Salz in den Ritzen der Klippen, ſo in der Nordſee ſind. In Hardanger auf Nordmör und an manchen andern Orten, ſonderlich in dem Stift Drontheim, kochen die Einwohner dergleichen aus dem Seewaſſer, welches aber viel Holz koſtet; daher in dem norwegiſchen Geſetz befohlen wird, nicht mehr zu brennen, als zu ihren Haushaltungen nöthig iſt. Nicht weit von Tönsberg iſt ein königl. Salzwerk. Allein, alles dieſes Salz reicht zu der Nothdurft des Landes nicht zu, weil daſſelbe zu der Fiſcherey und anderm Gebrauch jährlich über 60 große Schiffsladungen ſpaniſchen und franzöſiſchen Salzes gebraucht. In Söndmör auf dem Prieſterhof Oerſten, hat man 1768 einen Geſundbrunnen entdecket, welcher bis jetzt der erſte und einzige in Norwegen iſt.

§ 14. In dem ganzen Königreich ſind nur 18 Städte. Die Anzahl der Einwohner iſt auch der Größe des Reiches nicht gemäß. Von 1746 bis 1765 ſind hier 439335 Menſchen geboren, und 346543 geſtorben, inſonderheit haben im 1766ſten Jahr die gebornen 22370, und die geſtorbenen 20010 Perſonen, ja 1767 haben die gebornen 23444, und die geſtorbenen nur 16136 ausgemacht. Man kann alſo wahrſcheinlich rechnen, daß in Norwegen auf 700000 Menſchen

leben

leben. Ihre Sprache ist von der schwedischen fast gar nicht unterschieden. Unter den Bauern sind die sogenannten Odelsbönder, welche sowohl als ihre Landgüter frey sind, so daß sie mit letzteren schalten und walten können, wie es ihnen beliebet. Diese Odelsgüter (d. i. eigenthümliche Güter) gelangen an die Erstgeborenen, und können, wenn sie verkauft werden, von den Nachkommen allezeit wieder eingelöset werden, wenn nur alle 10 Jahre vor Gerichte erkläret wird, daß die Einlösung bloß aus Geldmangel unterbliebe. Der einheimische Adelstand, welcher ehemals mächtig war, ist jetzt geringe; denn die alten adelichen Familien sind größtentheils ausgestorben, und viele zu Bauernfamilien geworden, welche ihre Geschlechtsregister sorgfältig bewahren. Es haben sich aber dänische, deutsche, französische und schottische adeliche Familien in Norwegen niedergelassen, und unterschiedene Familien sind von den Königen in den Adelstand erhoben worden. In dem ganzen Reich sind nur 2 Lehnsgrafschaften, nämlich Laurvig und Jarlsberg, und 28 adeliche Güter. Die Normänner waren in den alten Zeiten sehr unruhig, so daß die meisten Könige bald wider diesen, bald wider jenen Rebellen zu Felde liegen, und viele in solchen innerlichen Kriegen das Leben einbüßen mußten: allein, seit einigen 100 Jahren, sonderlich nach der Vereinigung mit Dänemark, sind sie ihrer Obrigkeit so gehorsam und treu gewesen, daß man von keiner Unruhe noch Aufstande etwas gehöret hat. Auswärtige Nationen nehmen die Normänner ungemein gern als Matrosen in Dienst, weil sie harte, geschickte und vorzüglich unverdroffene und muthige

Leute

Leute ſind; daher ihrer auch viele 1000 auf ſolche Weiſe außerhalb Landes dienen.

§ 15. Das ganze Reich bekennet ſich zu der evangeliſch-lutheriſchen Lehre, ausgenommen, daß in Finnmarken noch manche Heiden ſind, an deren Bekehrung zu der chriſtlichen Lehre eifrig und glücklich gearbeitet wird. Die erſten Bewegungen der Reformation äußerten ſich 1528, und um 1537 kam ſie meiſtens zum Stand. 1607 bekam Norwegen eine neue Kirchenordnung. Jedes Stift hat ſeinen Biſchof, unter welchen der zu Chriſtiania den Rang vor den übrigen hat. Unter ihnen ſtehen die Pröbſte, Prediger und ihre Gehülfen, die Kapelläne, nebſt den geringern Kirchenbedienten. Zu einem Kirchſpiel gehören gemeiniglich mehrere Kirchen, ſo daß ein Kirchſpielsprediger derſelben oft verſchiedene zu beſorgen hat. In der Hauptſtadt eines jeden Stiftes iſt eine lateiniſche Schule, und zu Bergen noch außerdem das Friderichs-Gymnaſium. Die ſtudirenden Normänner beſuchen theils die Univerſität zu Kopenhagen, theils auswärtige Univerſitäten. Man trifft manchen gelehrten Normann an.

§ 16. Zu Künſten und Handwerken haben die Normänner eine natürliche Neigung und Geſchicklichkeit, ob ſie gleich unter ihnen niemals recht geblühet haben. Der Bauer kann aus ſeinem eigenen Kopf allerley künſtliche und zierliche Sachen machen. Es ſind aber noch gar zu wenig Manufakturen in dem Lande, und es iſt demſelben ſehr nachtheilig, daß es ſeine rohen Materialien nicht ſelbſt genug und beſſer verarbeitet. Man ſchätzet den Werth der norwegiſchen Producte an Metallen, Holzwerk, Fiſchen, Talk-

1537 hielt König Christian III zu Kopenhagen einen großen Reichstag, auf welchem ein Receß aufgesetzt ward, darinnen der merkwürdigste Artikel dieser ist: daß Norwegen beständig als eine Provinz der Krone Dänemark sollte einverleibet werden, weil die Stände des Reichs Norwegen sich sowohl zur Zeit Christians I, als des Königs Friderich, verbunden hätten, unter einem König mit Dänemark zu stehen, so daß derjenige, welcher zum König in Dänemark erwählet würde, auch zugleich König in Norwegen seyn sollte. Von der Zeit an verlor Norwegen seinen eigenen Reichsrath, wurde als eine dänische Provinz betrachtet, und von dänischen Statthaltern regieret. Die Ungleichheit zwischen beyden Reichen suchte König Christian IV dadurch einigermaßen zu heben, daß er 1646 dem norwegischen Adel gleiche Privilegien mit dem dänischen gab. Als aber die Souverainität eingeführet ward, wurden beyde Reiche wieder als 2 vereingte Reiche unter souverainen Königen auf gleiche Art beherrschet, und Norwegen bekam sein höchstes Gericht wieder, in welchem Zustand es blieb, bis das jetzige Oberhofgericht angelegt ward.

§ 18. König Christian III ließ Norwegen durch einen Statthalter regieren, und hiernächst sind auch Vicestatthalter gewesen; nachmals wurde das Amt eines Statthalters in ein Collegium verwandelt, welches den Namen Slotslov, oder Schloßrecht, hatte. König Friderich IV hob dasselbe auf, und verordnete wieder einen Statthalter. Jetzt wird die Regierung des Reichs von einem Vicestatthalter verwaltet, welcher Präses im Oberhofgericht zu Christiania ist. Es ist dieß Oberhofgericht ein allgemeines Gericht für

ganz

ganz Norwegen, an welches alle Sachen von den Stiftsgerichten gelangen; von demselben aber an das höchste Gericht nach Kopenhagen gehen. An statt eines commandirenden Generals in Norwegen, hat K. Christian VII im Jahr 1767 ein königl. Generalitäts- und Commissariats-Collegium errichtet. Ein jedes der 4 Stifter hat seinen Stiftsamtmann und Amtmänner, und mit beyden hat es gleiche Bewandniß wie mit den dänischen. Auf die Amtmänner folgen die Stiftsamtschreiber und Vögte. Die Vögte sind eben das, was die Amtsverwalter in Dänemark; denn sie heben die königl. Gefälle von den Landherren und Bauern, und liefern solche an die Stiftsamtschreiber oder Cassirer, sie sind aber auch zugleich Landfiscäle und Ankläger in Justizsachen, und in Sachen, die den König angehen. Ueber die 9 Land- oder Amtsgerichte (Laugstole) sind eben so viel Laugmänner oder Landrichter gesetzt, welche auch Provincial-Oberrichter genennet werden können. Außerdem giebt es auch Sorenschreiber oder Amtsschreiber, welche auch Unterrichter genennet werden, und die Urtheile in den Aemtergerichten sprechen; doch hat jeder Sorenschreiber 8 Beysitzer und Amtgerichtsmänner. In den 4 Hauptstädten, Christiania, Christiansand, Bergen und Drontheim, sind königliche Präsidenten, und außerdem noch, so wie in allen übrigen Städten, Stadtvögte. Endlich giebt es noch in Norwegen das Ober-Bergamtscollegium auf dem Silberbergwerk zu Kongsberg, mit seinen Bedienten; das Bergamtscollegium Nordenfields bey dasigen Bergwerken, mit dazu gehörigen Bedienten; ferner Zollbediente, königliche Controlleurs gegen die

Zollverpächter und Proviantverwalter. Das jetzige norwegiſche Geſetz, welches die Könige Chriſtian IV und V verordnet haben, iſt größtentheils aus dem däniſchen Geſetzbuch genommen: die abweichenden Stücke aber ſind aus den alten norwegiſchen Geſetzen geſchöpft.

§ 19. Das feſte Land des Königreichs Norwegen wird von der Natur ſelbſt abgetheilet; denn die großen Gebirge Dofre- und Lang Field, welche § 6. beſchrieben worden, trennen den weſtlichen und nordlichen Theil, der nach der See zu liegt, von dem ſüdlichen und öſtlichen, der Land-einwärts liegt. Das Oberland nun, welches dieſen Gebirgen gegen Süden und Oſten liegt, wird Söndenfields, *Norvegia meridionalis* oder *cisalpina*, das Land an der Süderſeite des Gebirges, genennet; das Land hingegen, welches gegen Norden vor Dofrefield, und gegen Weſten vor Langfield nach der See zu liegt, heißt Nordenfields, *Norvegia ſeptentrionalis* ſ. *transalpina*, das Land an der Norderſeite des Gebirges. Der politiſchen Eintheilung nach beſteht Norwegen aus vier Stiftern, davon Chriſtiania und Chriſtianſand in dem ſüdlichen; Bergen und Drontheim, aber in dem nordlichen Theil liegen. Hiermit treffen, in Anſehung des Kirchenſtaats, die vier Stifter überein; und ſo wie die Stifter in gewiſſe Aemter und Vogteyen oder Lehne abgetheilet werden; ſo ſind die Stifter auch wieder in Probſteyen und Kirchſpiele eingetheilet.

I Das Stift Chriſtiania oder Aggerhuus.

Es iſt iſt das gröſeſte im ſüdlichen Theil des Reiches, und das wichtigſte und vornehmſte in ganz Norwegen.

Ehe-

Ehemals ward es Hammers Stift, und nachmals Opslo genennet. In demselben sind

A Folgende Städte, Festungen und Oerter:

1. Christiania, die Haupt- und schönste Stadt des Reiches, wo der Vicestatthalter, der Stifts-Amtmann, das Oberhofgericht und der Bischof dieses Stiftes ihren Sitz haben, auch ein Landgericht gehalten wird. Sie liegt an einem Meerbusen, ist ziemlich groß, regelmäßig, treibt guten Handel, hat ein Zuchthaus, 1 Stadtvogt und 2 Vorstädte, welche Waterland und Pipervigen heißen, dazu noch Opslo kömmt. Durch die erste fließt ein Fluß, der aus Maridalen kömmt. Die Stadt ist erst 1624 vom König Christian IV, nachdem Opslo abgebrannt war, an der Westerseite des Meerbusens, dicht unter dem Schloß Aggerhuus, angeleget worden, so daß man aus demselben alle Straßen beschiessen kann. Gedachter König verwandelte 1636 die hiesige Schule in ein Gymnasium, und stiftete zugleich eine Communität zum Unterhalt der Lehrer und 10 Schüler; seit 1653 aber hat das Gymnasium wieder den Namen einer Schule.

Opslo oder Aslo liegt an der Ostseite des Meerbusens, gegen dem Schloß Aggerhuus über, und ist eher als dasselbe erbauet worden; denn der König Haraid Hardraade hat diese Stadt 1060 angeleget, und er sowohl, als viele von den nachfolgenden Königen haben darinnen gewohnet. Sie hatte 4 Kirchen. 1306 ward hier eine Kirchenversammlung gehalten. 1589 hielt der schottländische König, Jakob VI, hieselbst mit der dänischen Prinzessinn Anna Beylager. Zur Zeit der Reformation ward das hammersche Bisthum hieher verleget. 1624 brannte sie, bis auf die Wohnung des Bischofes und einige andere wenige Häuser, ab; dieser Ueberrest des Ortes wird mit zu Christiania gerechnet, und die alte Stadt genennet. Auf der königlichen Kunstkammer zu Kopenhagen findet man eine alte Münze, welche der aslosische Bischof, Nicolaus, dem Herzog Philipp zu Ehren schlagen lassen.

An der westlichen Seite des Meerbusens, und über der Stadt Christiania, liegt die wichtige Bergfestung Aggerhuus, welche 1310, 1567 und 1717 von den Schweden vergeblich belagert worden. Vor den Festungswerken liegt eine Anzahl Häuser, welche Hovedtangen genennet werden.

2. Bragernes oder Bragnäs und Strömsöe, 2 Städte, jene an der Norder- und diese gegen über an der Süderseite des Flusses Exger, der hier in den Meerbusen Drammen fällt; daher auch beyde Oerter insgemein Drammen heißen. Beyde haben ihre eigenen Stadtvögte und Kirchen, machen aber zusammen nur einen Zollplatz aus, welcher Drammens Zollplatz genennet wird, und einer der größten und einträglichsten in Norwegen ist, weil von hier eine große Menge von Brettern, Balken und Eisen ausgeführet wird, so aus der Nachbarschaft zusammen kömmt.

3. Kongsberg, (das ist, Königsberg,) eine gute Bergstadt, am Fluß Loven oder Laven, in welcher eine dänische und deutsche Gemeine, und 10 bis 11000 Seelen sind. Seit 1686 ist hier die Münze, und seit 1689 das Oberbergamt. Sie ist wegen eines Silberbergwerks berühmt, welches das wichtigste in Norwegen ist. Es wurde 1623 entdeckt, und zu gleicher Zeit diese Stadt erbauet, und mit deutschen Bergleuten besetzet. 1751 waren in den 4 Revieren des Bergwerks 41 Gruben und 12 Schurfe im Gang, und man zählete über 3500 Bediente, Arbeiter und Handlanger bey demselben. Der jährliche Ueberfluß der Einkünfte dieses Bergwerks läßt sich nicht gewiß bestimmen, weil die edlen oder reichen Erzte nur Nieren- oder Nesterweise gefunden werden; so daß das Bergwerk manches Jahr nicht so viel abwirft, als seine Bearbeitung gekostet, hingegen in andern Jahren ist es ziemlich ergiebig. Man findet auch gediegenes Silber darinnen. 1647 fand man auch Gold unter dem Silber, wovon König Christian IV die so genannten Brillenducaten mit der Aufschrift: *vide mira dooni*, prägen ließ. 1697 ward eine Goldader entdecket, wovon Ducaten geschlagen wurden, auf deren einen Seite steht: Christian. V. D. G. Rex Dan. Norv. V. G. Auf der andern aber: Hiob 37, 22. Von

Mitter-

Misternacht kömmt Gold. Königsberg, am 1sten Dec. 1697. König Friderich V hat hier 1757 ein Seminarium errichten lassen, in welchem die Jugend in der Bergwissenschaft, dem Ackerbau und andern nützlichen Dingen unterrichtet wird.

4. Tönsberg, eine alte, ja die allerälteste Stadt in ganz Norwegen. Sie liegt an einem Arm des tiefen tonsbergischen Meerbusens, und hat den Namen von dem alten nordischen Wort Ton oder Tun, so eine Sammlung von Häusern und Gebäuden bedeutet, und von dem darneben liegenden Berg. Sie war schon zur Zeit Königes Harald Haarfagers eine volkreiche Stadt, und ist also wenigstens schon vom 8ten Jahrhundert an gewesen; ehemals aber war sie viel größer, als jetzt, und enthielt 9 Kirchen; nunmehr besteht sie kaum aus 200 hölzernen Häusern, und hat nur 2 Kirchen. Sie hat einen Stadtvogt, unter dem zugleich der Lade- und Zollplatz Holmestrand steht, treibt noch guten Handel mit Holz und Brettern, und in ihrem Zolldistrict liegen 4 Ladeplätze. 1259 brannte ein großer Theil der Stadt ab, und 1536 ward sie von den Schweden sammt ihren Klöstern und Kirchen eingeäschert, von welcher Zeit an sie in Abnahme gerathen; ob sie gleich 1537 vom König Friderich III neue Privilegien erhalten, welche 1596 und 1648 bestätiget worden. 1673 beliehe König Christian V seinen Kanzler Peter Greifenfeld mit dem Amt Tonsberg als einer Grafschaft, zu welcher auch die Stadt gehörete. 1739 ließ König Christian VI nahe bey der Stadt eine Ziegelbrennerey, und anderthalb Meile davon auf der Insel Valöe ein Salzwerk anlegen, aus welchem jährlich einige Schiffsladungen Salz ausgeführet werden.

5. Laurwig oder Larvig, eine kleine Stadt, von welcher die Grafschaft dieses Namens benannt wird. Sie liegt da, wo der Fluß Laven aus Laverdal oder Larda ausfließt, der oben von Rummedal kömmt, und bey Kongsberg und Sandswär weggeht. Es kömmt auch noch der Fluß Faris nach Larvigen aus dem See Fariswasser, auf welchem das meiste Holz herausgebracht wird. Das hiesige Eisenbergwerk ist das stärkste und wichtigste in Norwegen; es gehören eigentlich 2 Werke dazu, nämlich 1 zu Laurvig und 1 zu Nes.

6. Stavern oder Friderichswärn, ein kleiner Ort mit einer Festung, welche den Hafen beschützet, vor Larvig. König Friderich V hat hieselbst 1750 einen Galeeren-Bauwerft anlegen lassen, und dem Ort den Namen Friderichswärn gegeben.

7. Krageröe, ein Städtchen, an einem Busen der Nordsee, welches eine der volkreichsten Ladeplätze in dieser Gegend ist, und einen Stadtvogt hat.

8. Skieen oder Skeen, Scheen, eine Stadt an dem Fluß gleiches Namens, der aus dem Nordsee in Tillemark kömmt, und nicht weit von dieser Stadt einen Fall von einer Klippe hat, die durchgehauen ist, so daß das Wasser durch denselben als durch lange Rinnen läuft. Eine halbe Meile von der Stadt ist ein Busen der Nordsee, oder der Porsgrund, woselbst für die Schiffe ein guter Ladeplatz ist. Der Ort hat einen Stadtvogt. Es wird hier ein Landgericht gehalten.

9. Moß, eine kleine offene Stadt, an dem großen Meerbusen, von welchem sich ein Arm nach Christiania erstrecket. Sie treibt guten Handel, hat einen Stadtvogt, und ist 1717 durch die doppelte Niederlage bekannt geworden, welche die Schweden daselbst erlitten, als sie zweymal von hier vertrieben wurden, und auch das hier aufgerichtete Magazin verloren. Bey diesem Ort ist ein gutes Eisenwerk, und es ist hier auch eine Stückgießerey angeleget worden.

10. Basmöe, ist ein von Natur und durch Kunst fester Ort und Paß unweit der schwedischen Gränze.

11. Friderichshald, eine berühmte Stadt und Gränzfestung gegen Schweden, da, wo der Fluß Tistedal sich in den Svinesund ergießt. Vormals hieß sie nur Halden, und war ein geringer Flecken, der unter dem Magistrat der Stadt Friderichsstadt stund, und welcher 1658 und 59, vermittelst einer kleinen Schanze, gegen den Angriff der Schweden tapfer vertheidiget, hierauf aber noch mehr befestiget ward, daß er 1660 die 3te harte schwere Belagerung ausstehen konnte, bey welcher der König Karl Gustav, nach einiger Meynung, eine tödtliche Wunde bekommen haben soll, daran er gestorben. Zur Vergeltung der tapfern Gegenwehr erhielt der Ort 1665 Stadtfreyheit

und

und Privilegien, und 1686 legte Christian V den Herrenhof Oms dazu, zur Ersetzung des Verlustes der Handlung mit den Schweden, welche den Bürgern genommen ward. 1716 und 1718 hielt sie sich abermals gegen die Schweden sehr wohl, und am 11 December des letztern Jahres ward der schwedische König und Held Karl XII in den Laufgräben todt geschossen. An dem Ort, wo derselbe gefallen, ließ König Friderich IV eine 20 Fuß hohe, an den Seiten mit vieler Kriegesrüstung, die mit dem schwedischen Wapen und königlichen Namen bezeichnet ist, und oben mit einer vergoldeten königlichen Krone gezierete Pyramide aufrichten, an deren Fuß auf 4 marmornen Tafeln 1 lateinische und 2 dänische Inschriften mit goldenen Buchstaben befindlich waren. Es hat aber König Christian VI selbige Pyramide der schwedischen Nation zu Gefallen wieder abbrechen lassen. Die Stadt an sich ist nicht fest; hingegen liegt dicht daneben auf einem hohen Felsen die Hauptfestung Friderichsstein, dazu 1661 der Grund geleget worden; außer welcher noch die Festungen Store-Tarn, d. i. Großthurn und Over-Bierget, d. i. Oberberg, sind, die ihre eigenen Commendanten haben, so unter dem Commendanten auf Friderichsstein stehen. Eine solche kleinere Festung ist auch Güldenlöwe-Schanze, welche Karl XII schon eingenommen hatte, als er in den Laufgräben zwischen derselben und Friderichsstein durch eine Kugel vom Oberberg getödtet wurde. Diese 3 kleineren Festungen sind 1682 angeleget worden. Uebrigens treibt die Stadt Friderichshald starken Handel, und hat einen Stadtvogt. Sie ist 1667, 76, 1703 und 16 abgebrannt; hat auch 1759 großen Brandschaden erlitten.

12. Friderichsstadt, ist eine von dem König Friderich II, 1567 angelegte und privilegirte Stadt, in welcher auch das Landgericht von Borre verleget worden. Sie hat einen Stadtvogt, und treibt vornehmlich einen starken Holzhandel. 1665 ward sie von Friderich III recht befestiget, welches in neuern Zeiten noch mehr geschehen, so daß sie wirklich sowohl ihrer Lage und Festungswerke wegen, als um die Gemeinschaft zur See mit Dänemark zu erhalten, die Hauptfestung in Norwegen ist. 1764 brannte

sie

ſie ganz ab. Außer ihren eigenen Feſtungswerken, hat ſie noch als Vormauren

Die Feſtung Königsſtein auf der Landſeite;

Iſegram auf der Inſel Kragerôe; und 1 Vierthelmeile von der Stadt

Aggerôe auf einer Inſel gegen das Meer, welche ihre beſonderen Commendanten haben, die unter dem in Friderichsſtadt ſtehen.

B Die königlichen Aemter Aggerhuus, Opland, Friderichsſtadt, Schmaalehne, Bratsberg, Ringering, Hallingdal, Eger und Buſcherud, zu welchem gehören:

1 Aggers-Herred, welcher Diſtrict 3 Gerichts-Oerter, Aſcher-Oſt- und Weſt-Bärum, und Ager, enthält:

Aggers, eine uralte Kirche, 1 Vierthelmeile von dem Schloß gegen Norden, ſoll über 700 Jahre alt und die älteſte in dieſem Stift ſeyn. Ihrer wird in der Geſchichte eher, als des Schloſſes, gedacht.

Bärum, ein uraltes und gutes Eiſenbergwerk, welches in gutem Stand iſt.

2 Die Vogteyen, Hurum, Rögen, Eger, Lier und Buskerud. Hier ſind verſchiedene Eiſenwerke, z. E. zu Eger, Modum und Lier; und eine Glashütte. Durch dieſen Diſtrict fließt der große Fluß Drammen, welcher in den Meerbuſen von Chriſtiania fällt. In demſelben liegt die Inſel Langôe, auf welcher ſchöner Marmor gebrochen wird. Zu der Probſtey Bragnäs gehören 16 Kirchen.

3 Die Vogteyen Nummedal und Sandſwärd mit 20 Kirchen, die unter der kongsbergiſchen Probſtey ſtehen.

4 Die

4 Die Vogtey Ober-Tellemark. Der Name Tellemark oder Tillemark, zeiget das Land der Tellen oder Tillen an.

5 Die Vogteyen Nieder-Tellemark und Bamble. Von hier belegenen Oertern sind zu bemerken:

1. Brevoig und Langesund, bekannte und bewohnte Hafen, Zoll- und Ladestätte an der Nordsee.

2. Bradsberg, ein adelicher Hof auf einem Berg bey Skieen, von welchem das Bradsberg-Lehn, welches Ober- und Nieder-Tellemark begriffen, den Namen hat, und woselbst der königl. Lehnsherr ehemals gewohnet hat.

3. Die Eisenwerke, Fossumwerk, nahe bey Skieen, wo die besten Kanonen gegossen werden; Bolvigswerk, am Fluß bey Harrestad, ungefähr 3 Viertelmeile von Skieen, und Ulefos- oder Haldenswerk, 1½ Meile von Skieen.

4. Bamble, ein Pfarrdorf unweit Langesund.

Anm. Zu den Probsteyen Nieder-Tellemark und Bamble gehören 22 Kirchen.

6 Die Vogteyen Hallingdal und Ringerige. In Hallingdal ist ein Fluß, der in den See Krödern fällt, und aus demselben in den Fluß Modum, fließt, welcher sich mit Drammen vereiniget. Es gehören dazu 7 Kirchen, die mit Ringerige und Hadeland eine Probstey ausmachen. Ringerige bringe Roggen, Erbsen, Gersten und tauben Hafer hervor, und weil der District fast ganz mit frischem Wasser umringet ist, so giebt es hier auch viel Fische. Bey Hönefossen kommen 2 Flüsse zusammen, einer kömmt von Hadeland, der andere durch Odalen von Walders; es giebt hier auch die Seen Holzfiord und Tyrifiord. Der Kirchen sind 6.

7 Die Vogteyen Hadeland, Toren und Walders.

ders. In Hadeland, dazu 13 Kirchen gehören, sind gute Aecker, es hat auch einige Nahrung von Holz und Teer, und fischreiche Gewässer, als die Seen Rand, Vesten und Jaren, imgleichen manche Karauschenteiche. Toten, dazu zehn Kirchen gehören, wird gegen Morgen durch den großen See Miösen, der 12 norwegische Meilen lang ist, von Hedemark geschieden. Es enthält schönes Ackerland. Ein Theil desselben, nämlich Wärdal und Biri, hat ehemals Greenland geheißen. Walders hat seine meiste Nahrung von der Viehzucht; denn die Gerste und Hafer, so hier wachsen, machen nicht viel aus. Auf den Flüssen Beina und Urulla, die in den See Sperdillen oder Spirillen fallen, wird auch von hier Holz ausgeführet. Es ist hier auch ein für die Schifffahrt gefährlicher See, welcher klein Miösen genennet wird. Walders enthält 18 Kirchen, und macht mit Toten eine Probstey aus.

8 Die Vogtey Gulbrandsdal ist eine Landschaft, welche aus 2 großen Thälern besteht, und 25 Kirchen enthält. In den ebenen Gegenden sind gute Kornfelder, aber in den höckerichten und tiefen, imgleichen in den Wäldern, thut die Kälte dem Getreide oft großen Schaden, vornehmlich in dem Kirchspiel Läfsöe, woselbst aber ein gutes Eisenbergwerk ist. In Faudal ist ein Kupferwerk angelegt worden. Die Einwohner (Gulbrandsdölinger) haben, so lange der Winter dauert, die meiste Nahrung von der Fuhr, weil sie Heringe und gedörrete Fische von Drontheim und Romsdal abholen, welche sie zugleich mit andern Waaren nach Christiania, Bragnäs und Kongsberg führen, und Korn nebst andern Waaren wieder zurück-

brin-

bringen. Aus dem Quernberg werden Mühl- und andere Steine gebrochen, und weit ins Land gebracht. Der enge Weg bey Breide oder Breden beym Zusammenfluß der Laag- oder Loug- und Otten-Elv, ist 1612 durch die Niederlage der Schotten unter ihrem Obersten Sinklair bekannt geworden, als sich derselbe mit den Schweden vereinigen wollte, aber von den Bauern, die sich hieselbst in der Eile versammlet hatten, geschlagen wurde. Es ist an diesem Orte eine Gedächtnißsäule aufgerichtet worden, welche eine Inschrift hat.

9 Die Vogtey Hedemark, welcher Name das Land der Heden oder Heiden, eines alten Volkes, anzeiget, wird für das fruchtbarste Land in ganz Norwegen gehalten, weil hier alle Arten des Getreides wachsen, und ein großer Ueberfluß an Fischen ist. Man findet auch daselbst Schleifsteinberge, und auf der Insel Hovindsholm Schweinstein, der wie Schweinkoth riecht. Ehemals lag hier gegen Morgen an einer Bucht von dem See Miösen die alte bischöfliche Residenz, große und mächtige Stadt Hammer, welche eine prächtige Domkirche, und im Jahr 1300 über 1800 Mann hatte, die Waffen tragen konnten. Sie kam aber 1350 durch die große Pest sehr herunter, und 1567 ward sie von den Schweden in die Asche geleget, nach welcher Zeit sie nicht wieder aufgebauet worden, sondern an dem Ort, wo sie gestanden hat, ist ein großer adelicher Hof. Das Bisthum dieser Stadt ward zu der Zeit der Reformation unter Opslo geleget. Hedemark machet mit Oesterdal eine Probstey aus, dazu 26 Kirchen gehören.

10 Die Vogteyen Sollöer, Oesterdal und Oudal. Die Einwohner von Oesterdal, so an der schwe-

schwedischen Gränze liegt, haben ihre beste Nahrung von der Viehzucht, weil das Getreide oft verfriert; auf Quickne aber ist ein gutes Kupferbergwerk, welches Θεοδωρον oder Gottesgabe-Berg genennet wird. Es ist 1635 entdeckt, aber vor 1707 nicht mit Nachdruck getrieben worden. Es ist daselbst auch Cementwasser, welches Kupfer präcipitirt. Die Gränzen gegen Schweden sind von der Natur selbst befestiget durch Christiansfield, in dem Kirchspiel Elverum, welches eine zuverläßige Bergfestung ist. In Sollöer, so auch an den schwedischen Gränzen liegt, verfriert das Getreide auch oft; hingegen hat die Landschaft einige Nahrung von Zimmerholz und Mastbäumen, und zu Oudal ist ein neu errichtetes Eisenwerk; man gräbt auch Bley in dieser Gegend. Zu Vertheidigung der Gränzen dienet auch die Bergfestung Kongs-Winger, in dem Kirchspiel Winger, am Fluß Glommen. Oesterdal macht mit Hedemark eine Probstey aus, Sollöer aber mit Ober-Romerige.

11 und 12 Romerige oder Raumarige, eine große Landschaft, die von dem Fluß Raume den Namen zu haben scheint. Sie wird in Ober- und Nieder-Romerige abgetheilet, jedes Theil machet eine Vogtey, jenes mit Sollöer eine Probstey von 26 Kirchen, dieses aber für sich allein eine Probstey von 14 Kirchen aus. In Ober-Romerige sind Eisenwerke zu Eidsvold und Hackedal; Nieder-Romerige ist ein gutes Kornland, trägt auch vielen dänischen Kümmel, der nach Christiania und Dänemark gebracht wird, führet Treibholz aus, und hat verschiedene Arten von Fischen. In dieser Landschaft

liegt

liegt auch Blackgierd, oder Blackier, eine Schanze in der Ebene bey dem Zusammenlauf zweener Flüsse, welche in Kriegeszeiten mit Soldaten besetzt wird.

13 bis 16 Die Vogteyen in der Landschaft Borresyssel. Diese Landschaft, welche vor Zeiten Wingulmark genennet wurde, hat den Namen von dem Hof Borre, welcher 1703 mit Haus und allem niedergesunken ist, nachdem das Wasser des Wasserfalls Sarpen die Erde darunter weggespület hatte; so daß an diesem Ort ein mit Sand und Schutt angefülltes Loch ist. Diese Provinz ist ein gutes Kornland, doch wächst der Hafer am meisten und besten, weil das Land niedrig und feucht ist. An der Seeseite bey Follo giebt es auch gute Nahrung von Holz, welches nach den Lade- und Zollplätzen ausgeführet wird, dergleichen Krogstad, Dröbach, Hölen, Joen, Hvidsteen und andere. Frische Wasser sind Wansdesiord, Rödenäs, Femesiord und Store-Elv, welcher hernach in Sarpen fällt, und einen der größten Wasserfälle verursachet. Die ganze Landschaft wird überhaupt in Ober- und Nieder-Borresyssel eingetheilet; hiernächst besteht sie aus verschiedenen Vogteyen, welche sind: 1) Racheſtad, Heggen und Frøland; 2) Ide und Marcher; 3) Mooß, Onsöe, Thune und Wemble; 4) Folloug und Agger. In Ansehung des Kirchenstaats besteht ganz Borresyssel aus 3 Probsteyen, welche sind Ober-Mittel- und Nieder-Borresyssels Probstey; zu der 1sten gehören 18 Kirchen, zu der 2ten 13, zu der 3ten 23.

Sarpsburg, 1 Meile vom Meer am Fluß oder Wasserfall Sarpen, war ehemals eine Stadt, welche König Oluf der Heilige oder Haraldsöen zur Vertheidigung des

Reichs-wider die Schweden 1016 anlegte, die Schweden aber 1567 abbrannten.

Nicht weit davon ist der große Wasserfall Sarpen, welchen König Harald Gille 1134 am ersten zu einem Richtplatz machte, indem er einen von den Vasallen des Königs Magnus in denselben werfen ließ. Von dem nahe dabey liegenden so genannten Königsbügel haben 3 Könige nach einander, Vater, Sohn und Enkel, diesen großen Wasserfall angesehen, der 17 Mühlen treibt, und dessen Brausen man 4 bis 5 Meilen davon hören kann.

In Storeelv, welche in den Sarpen fällt, und den Wasserfall verursachet, ist nahe bey demselben das alte berühmte Schloß Waldisholm, welches jetzt Wallansöj heißt, und vormals eine starke Festung gewesen.

Anm. Alles, was gegen Osten von Folo-Opslo- oder Christiania-Meerbusen liegt, und in der Länge einen District von 10 Meilen ausmachet, hieß vormals Oestfolden oder Folio, und ist eben beschrieben worden, Wigen oder Bahnuslehn, ausgenommen, welches zu Schweden gehöret. Was gegen Westen des Meerbusens lag, hieß Westfolden, als Tönsbergs-Lehn, welches gleich wird beschrieben werden.

C. Im Umfang dieses Stiftes liegen folgende

Grafschaften:

1 Die Grafschaft Jarlsberg, welche ehedessen Tönsbergs-Lehn hieß, und gutes Kornland, schöne Fischerey und Bergwerke hat, wie denn 1729 unweit Strömsöe ein reiches Silberbergwerk entdecket worden, welches mit gutem Vortheil bearbeitet wird. Sie hat ihr eigenes Birkgericht. Zu Jarlsberg-Probstey gehören 25 Kirchen.

Jarlsberg, unweit Tonsberg, ist der Hauptsitz der Grafschaft und die Residenz einer Linie von der gräfl. wedelschen Familie. Ehedessen hieß der Ort Säm, und war ein alter Herrensitz.

3 Die Grafschaft Laurvig, welche ehedessen Brunlavens-Lehn genennet wurde, und einem

Grafen

Grafen von Danneskiold gehöret. Sie hat ein eigenes Birkgericht, und enthält schöne Eisenbergwerke. Zu der laurvigischen Probstey gehören 15 Kirchen. In diesem District sind:

1) Sandefiord, ein guter Hafen und Ladeplatz. Das Wasser ist hier nicht breiter, als ein mittelmäßiger Fluß; auf beyden Seiten desselben sind Klippen, in welchen eine Menge des sogenannten Katzensilbers befindlich ist. An der einen Seite sind 2 hölzerne Häuser mit Ställen und anderm Zubehör, und an der andern sind 3 oder 4 Häuser. Es ist hier auch eine Zollvisitierstelle.

2) Laurkulln, ein den Seeleuten wohlbekanntes Vorgebirge.

II. Das Stift Christiansand.

Vormals hieß es Stavanger. Es begreift,

A Folgende Städte und Festungen.

1 Christiansand, die Hauptstadt dieses Stiftes, wo der Stiftsamtmann und der Bischof ihren Sitz haben, und eine Kathedralschule ist. Sie liegt 1 halbe Meile von Friderichsholm vor Oddernäs oder Otternäs und Otterfluß bey der befestigten Insel Otterö, auf dem festen Lande. König Christian IV hat diese Stadt von 1641 bis 43 angeleget, und sowohl von seinem Namen, als dem großen Sand, auf welchem sie erbauet ist, benennet. Sie ist offen, viereckicht, hat breite und gerade Gassen, gute Häuser, und einen Stadtvögt. Ihre Lage ist bequem; denn der Hafen umschließt sie von 3 Seiten. An der südwestlichen und südlichen können die Schiffe fast bis an die Vorrathshäuser kommen, und die östliche, bey welcher sich der Fluß Torridal in das Meer stürzet, dienet den Schiffen im Winter zum Aufenthalt. Auf der 4ten Seite hat sie grüne Felder, auch zumtheil Berge. Es wird hier einiger Holzhandel getrieben. 1734 brannte die Kirche und der größte Theil der Stadt ab. In hiesiger Gegend wächst das Land an; denn heftige Sturmwinde wälzen jährlich vielen

Sand aus dem Meer an das Gestade, welches dadurch nach und nach so zunimmt, daß man nach einiger Zeit genöthiget wird, die Häuser weiter fortzurücken, wenn man dem Wasser nahe wohnen will. Solchergestalt hat die Stadt schon einige neue Gassen erhalten.

2 Fleckeröe, eine Insel, die 1 Meile von Otternäs nach Süden liegt, 1 halbe Meile im Umfang hat, und zwischen welcher und dem festen Lande ein berühmter Hafen ist, in welchen man mit einerley Wind auf der einen Seite ein, und auf der andern wieder auslaufen kann. Diesen vortrefflichen Hafen zu befestigen, ward schon 1556 der Anfang zu Anlegung einer Festung auf Fleckeröe gemacht; weil dieselbe aber wieder verfiel, ließ König Christian IV 1635 auf der kleinen Insel Otteröe ein mit Mauren umgebenes Kastel aufbauen, welches er Christiansöe nennete; und hernach ist die Hauptfestung Fleckeröen oder Friderichsholm angeleget worden. Es kann hier also die größte Flotte sowohl vor dem Wind, als Feind, sicher liegen.

3 Arndal oder Arendal, eine kleine Stadt und großer Ladeplatz an dem östlichen Ufer des Flusses Arendal, der hieselbst einen Busen macht eine und eine Viertheilmeile vom Meer. Der größte Theil derselben steht auf Pfälen, insonderheit diejenigen, welche an der Nordseite des Busens stehen. Die großen Schiffe können bis an die Brücke und Packhäuser kommen, und auf einigen schmalen Kanälen, welche in die Stadt laufen, können kleine Böte fortkommen. Auf denen gegen Nordosten und Süden angrenzenden hohen Bergen stehen auch Häuser. Die Kirche liegt in der nördlichen Gegend der Stadt. Der Ort hat zum Handel eine sehr bequeme Lage, treibt auch dergleichen wirklich stark mit Holz, und rüstet viele Schiffe aus, welche sowohl fremden als einheimischen Handelsleuten zur Fracht überlassen werden. Er hat Stadtprivilegien, und mit Riisöer in Gemeinschaft einen Stadtvogt. Auf der andern Seite des Flusses liegt Colbiörnenswig, welches Orts Häuser zwischen Klippen erbauet worden, und mehrentheils von Seeleuten bewohnet werden.

werden. 2 Meilen von hier ist das Eisenwerk Bareboe oder Baaselandswerk, welches eines der ältesten und in einem mäßigen Stand ist. Es giebt in dieser Gegend auch noch manche Eisengruben. 4 Meilen davon, und 2 gegen Westen von Giernäs, liegt

4 Riisöer, oder Vester-Riisöer, ein kleines Städtchen und Ladeplatz, so ziemliche Handlung treibt, und mit Arndal einen Stadtvogt hat.

5 Stavanger, eine alte Stadt auf der Westseite von Norwegen, an dem kleinen Meerbusen Buckne- oder Tungefiord, welche ehemals viel gröſter gewesen ist. Sie hat einen Stadtvogt. Die hiesige Domkirche ist nach der drontheimischen die schönste in Norwegen, und 1013 erbauet. Als die Stadt 1686 abbrannte, verlegte König Christian V den hiesigen bischöflichen Sitz nach Christiansand. 1769 brannten hier auf 60 Häuser ab. Zur stavangerschen Probstey gehören 3 Kirchspiele.

B Die königlichen Aemter Nedenäs, Mandal, Liister und Stavanger, zu welchen folgende Vogteyen gehören:

1 Die Vogtey Nedenäs. Sie hat den Namen von dem Hof Nedenäs am Fluß Nid, und ist das gröſte in Agdesiden. Das Land ist eben und gut zum Ackerbau, hat schöne Eichenwälder und gute Fischerey von Makrelen und Lachsen, vornehmlich im Fluß Nid, welcher bey Oejestad-Kirche einenen groſen Wasserfall verursacher, woselbst die Brücke Strugebro zwischen den Felsen von langen Bäumen gemachet ist. Das Wasser fällt nieder unter der Brücke, und der Fluß läuft von dar 1 Meile gegen Osten nach. Die Seeküste ist reich an Austern.

Tromöe, ist unter denen hieher gehörigen Inseln die merkwürdigste; denn sie hat eine steinerne Kirche, nach welcher sich die Schiffleute richten, die das Land auch an

3 hohen Klippen kennen, welche dieser Insel gerade gegen über, 6 Meilen ins Land hinauf, liegen, und Tromlinger genennet werden.

Das Eisenwerk Egeland liegt im Kirchspiel Gierestad.

Zu der Probstey Nedenäs gehören 8 Kirchspiele.

Die Vogtey Raabygdelaget oder Raabygdelauget, ist ein gutes Kornland, manches Jahr aber verfriert das Getreide. Es hat aber dieser District dagegen viel Wild, als Hirsche, Rennthiere, imgleichen Vielfraße, Ottern und Biber; in den Flüssen sind Forellen und Barsche, und überdieß giebt es hier viel Teer. Der große Fluß Otteraae macht gegen Westen von Byglestield einen großen See, Namens Bygland, und im Kirchspiel Esje den Wasserfall Jennie. Zu der Probstey Raabygdelaget gehören 4 Kirchspiele.

3 Die Vogteyen Mandal und Lister. Die Vogtey Mandal heißt auch Midsyssel, (der mittere District,) ist 12 Meilen lang, und die reichste Vogtey vom Lachsfang in ganz Norwegen. Der größte Lachs wird im Fluß Otteraae gefangen; wegen des Schneewassers aber geht es vor dem Ende des Heumonats nicht an, und der Lachs kömmt nicht weiter als 1 Meile herauf, weil ihn ein großer Wasserfall hindert. Im Fluß Torvedal ist auch ein Lachsfang; der stärkste aber ist im Fluß Mandal, der oben vom Lande aus einem frischen See, Namens Oere, kömmt, welcher 1 Meile lang ist, und darinnen sich verschiedene Flüsse westwärts vom Gebirge ergießen. Bey Bielland ist eine wunderbare Fischerey, $\frac{1}{2}$ Meile gegen Norden von der Brücke, die zwischen 2 Felsen 18 Ellen hoch über dem Wasser erhaben ist. Hier begeben

begeben sich die Fischer bey einem Wasserfall in das Wasser, und schiffen einige Faden lang wider den Strom, unter einen unter dem Wasser liegenden Felsen, der hohl und hoch wie ein Gewölbe ist; aus dieser Höhle jagen sie die Lachse vor sich heraus, und lassen sich von dem Strom auf einer Flösse zurücktreiben; geht aber in der Flösse ein Stück Holz los, so kommen die Leute, die darauf sind, um. In den gedachten Flüssen Mandal und Sogndal ist auch ein herrlicher Perlenfang. Die mandalsche Probstey begreift 5 Kirchspiele, dazu 21 Kirchen gehören.

Mandal, ist ein kleiner Handelsort, Zollplatz und Kirchspiel am Fluß gleiches Namens, und an der See.

Die Ladeplätze, Ripervig am Randöesund, Hardmarkersfiord gegen Westen von Christiansund, und Trysfiorden bey Taanäs.

Die Vogtey Lister ist die äußerste gegen Süden in ganz Süden, zum Ackerbau geschickt, und hat zur Fischerey eine sehr bequeme Lage. Von Dalerne wird sie durch den heftigen Strom Syre geschieden, welcher auf Langfield entspringt, durch Syredal hinunter in den großen Lundesee fließt, und nachdem er aus demselben gekommen, mit großer Gewalt von einem hohen Felsen in das Meer stürzet. Im Kirchspiel Quinisdal, welches von dem Fluß Quine den Namen hat, ist bey dem Wasserfall Rafos, wo das Wasser durch die Felsen als durch Röhren fließt, ein guter, aber gefährlicher Lachsfang. Listerland ist $\frac{3}{4}$ Meile lang, eben so breit, und für die Schifffahrt sehr gefährlich, weil es niedrig liegt; daher man es nicht weit sehen kann, in der Mitte keinen Hafen hat; und mit Abgründen und blinden Klippen umgeben ist;

daher viele Schiffe daran zerſcheitern. Zwiſchen Liſter und Lindenäs, ¼ Meile von dem Vorgebirge, iſt der ſchöne und berühmte Hafen Sellöe oder Saloe, wo König Harald Haardraade ſeine Flotte von 200 Schiffen verſammlete, als er den Zug nach England vornahm. Das Vorgebirge Lindenäs hängt durch einen ſchmalen Strich Landes, welcher Spanger-Eid (Eid heißt iſthmus) genennet wird, und darauf eine ſteinerne Kirche ſteht, mit Liſter-Lehn zuſammen. Die Einwohner haben ehemals verurſachet, dieſen ſchmalen Strich Landes der Schiffahrt wegen durchzugraben, und daſelbſt eine Stadt anzulegen; allein, dieſe Bemühung iſt vergeblich geweſen, weil Gebirge und ganze Felſen im Weg waren. Das Vorgebirge erſtrecket ſich auf ½ Meile breit und auf 1 Meile lang gegen Südweſten in das Meer, und iſt ein bloßes hohes und felſichtes Land, doch liegen 12 Bauerhöfe darauf. Auf den Seecharten wird es gemeiniglich the Neuß genennet. Uebrigens beſteht die Probſtey Liſter aus 5 Kirchſpielen, dazu 21 Kirchen gehören.

4 Die Vogteyen Jederen und Dalerne. Das 7 Meilen lange Jederen, Jadrenſis regio, Jathria, iſt für die Seefahrenden ſehr gefährlich, weil gegen Nordweſten ein blinder Felſen auf 1 Meile in das Meer geht. Sonſt iſt hier eine ſchöne Fiſcherey von Auſtern und Seekrebſen, inſonderheit aber von Lachs bey dem kleinen Ladeplatz Eggerſund, der zwiſchen der Inſel Eggerde und dem feſten Lande iſt, und in welchem ſich 3 oben vom Lande herunter kommende Flüſſe ergießen. Es gehören auch die gegen Nord-Nord-Weſten liegenden Inſeln, Rot, Tior, und Haasſteen, hieher, woſelbſt wilde Ochſen des Winters und

Som-

Sommers unter freyem Himmel gehen. Die Probstey Jederen begreift 5 Kirchspiele, und die Probstey Dalerne eben so viele. In der letztern ist der Ladeplatz und Hafen Flekkefiord beträchtlich.

5 Die Vogtey Ryfylke oder Fiorderne, umgiebt von allen Seiten den großen Stavanger Meerbusen, welcher sich gegen Osten weit in das Land hinein erstrecket, der Eingang desselben aber ist nur 2 Meilen breit. Udsteen-Kloster, 1½ Meile Nordwest von Stavanger, war anfänglich ein königl. Residenzschloß, hernach ein Kloster, und jetzt ist es ein Edelhof. Die Inseln Rendesöe und Hvitingsöe sind um der alten Geschichte willen zu merken; noch merkwürdiger aber ist die große Insel Karmen, auf welcher das berühmte Vorgebirge und der davon benannte Hof Augvaldsnäs liegt. 3 Meilen davon gegen Westen in dem Meer ist die Insel Udsire. Zu Ryfylke Probstey gehören 7 Kirchspiele; und zu der Probstey Karmesund, die größtentheils auf der Insel Karmen belegen, 3 Kirchspiele.

III. Das Stift Bergen.

Es ist ungefähr 40 Meilen lang und 18 breit, und begreift:

I. Bergen, ehemals Biörginn, oder Biorgvin, die Hauptstadt des Stiftes und die größte und vornehmste Handelsstadt in Norwegen. Sie liegt auf dem festen Lande mitten in einem Thal in Gestalt eines halben Zirkels oder eines Hufeisens, um den Strand des Meerbusens, welchen die Einwohner Waag nennen. An der Landseite befestigen die hohen Berge, deren vornehmlich 7 sind, die Stadt dergestalt, daß kein Feind der engen Wege halber dazu kommen kann, und an der Seeseite wird der Hafen durch verschiedene Festungswerke genugsam vertheidiget,

welches die englische Flotte 1665 mit ihrem großen Schaden erfahren mußte, als sie die holländischen Ostindienfahrer wegnehmen wollte, die sich in den Hafen zur Sicherheit begeben hatten, und genöthiget wurde, unverrichteter Sache wieder abzuziehen. Solche Befestigung und Verwahrung hat der Hafen an der Nordseite von der Schanze Christiansholm, die auf Befehl Christians IV 1641 angeleget worden, imgleichen von Rothoven, Overreshora, der Commun und dem Schloß, an der linken Seite aber von einigen Batterien auf Nordnäs und dem Friderichsberg, welcher letztere nunmehr unter die wichtigsten Festungen um Bergen gehöret. Ferner ist 1646 auf Syndnäs ein Blockhaus angeleget worden, und 1666 die besondere runde Schanze Christiansberg. Alle Kirchen und öffentliche Gebäude, imgleichen die meisten Bürgerhäuser, so am Strand stehen, sind von Steinen gebauet. Ehemals waren hier 30 Kirchen und Klöster; jetzt aber sind nur noch 4 Pfarrkirchen, nämlich 3 dänische und 1 deutsche, und außerdem die Kirche in dem grossen St. Jürgens Hospital, und die kleine Kirche auf dem St. Jacobs Kirchhof vorhanden. Das Schloß ist ein ansehnliches Gebäude. Die lateinische Kathedralschule ist 1554 von Bischof Petri gestiftet, und mit Einkünften versorget worden, welche hernach König Friderich II, und andere vermehret, so daß 12 Schüler jährlich frey unterhalten werden. Die Navigations- oder Steurmannsschule war ehedessen sehr zahlreich, ist aber in große Abnahme gerathen. Das *Seminarium Fridericianum*, welches 1752 eingeweihet worden, ist jetzt 12 studirenden jungen Leuten gewidmet, welche in der philosophischen Sittenlehre, Mathematik, gelehrten Geschichte und französischen Sprache unterwiesen werden. Die Stadt treibt große Handlung mit allerhand Fischen, fetten Waaren, Häuten und Holzwerk; die Waaren kommen von den Nordländern herein, und werden von hier nach fremden Ländern ausgeführet, dahingegen man Getreide und andere Waaren wieder einbringt. Die Hansestädte richteten zu dem Ende unter dem König Erich aus Pommern hieselbst ein Contoir auf, welches Christoph aus Baiern

1445

1445 durch einen öffentlichen Brief bestätigte, von welchem Jahr an man die eigentliche Stiftung des Contoirs zu Bergen rechnen muß, an welchem die Städte Lübeck, Hamburg, Rostock, Deventer, Embden und Bremen das größte Antheil hatten. Anjetzt wird es nur zumtheil von den Städten Bremen, Lübeck und Hamburg unterhalten. In den 17 Höfen mit Kaufmannsstuben, welche hieselbst den Hansestädten gehören, sind 42 Bürgerstuben, und 17 contorische mit Kaufmannsstuben, davon die Lübecker 1, die Hamburger auch 1, und die Bremer 15 haben. Zusammen halten sich 8 Skiötningsstuben, welche Säle sind, auf denen sich die Kaufleute versammlen und speisen. Die Stadt hat ehemals die Münzgerechtigkeit gehabt, auch unter allen norwegischen Städten am längsten behalten, nämlich bis 1575; und man hat auf der königl. Kunstkammer zu Kopenhagen eine Münze, welche hieselbst unter dem König Erich, dem Priesterfeind, geschlagen worden. Sie ist 1069 oder 1070 erbauet. 1156, 1345 und 1435 sind hieselbst Kirchenversammlungen gehalten worden. 1248 brannte die Stadt ab, da zugleich 11 Kirchspielskirchen im Rauch aufgiengen 1472, 1623, 1640 und 1702 brannte sie abermals, und 1756 der beste Theil derselben ab. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich ungefähr auf 19000 Seelen, und die Stadt hat außer dem Magistrat auch einen Stadtvogt.

II. **Das Amt Bergenhuus**, dazu 7 Probsteyen, 54 Kirchspiele, 164 Kirchen und 13 Kapellen gehören. Es sind hier jetzt 7 Marmorbrüche, die bearbeitet werden. Die Vogteyen sind folgende:

1 **Die Vogteyen Hardanger und Sundhord.** Hardanger ist ein dürres und mageres Land, dessen größte Vorzüge in Gebirgen bestehen, aus welchen Mühlsteine, und andere, so man anstatt der eisernen Platen zu dem Backen des Fladenbrodes brauchet, gebrochen werden. Man soll hier auch weiß-grauen Marmor und Weichstein finden, daraus Kachelöfen

und

und Töpfe gehauen werden. An dem Harbanger-Meerbusen gegen Osten, in dem Quind-Herred, strecket sich ein Arm von einem Gebirge aus, so Fuglefang (Vogelfang) genennet wird, und eines der höchsten Gebirge in Norwegen ist, worauf beständig Schnee liegt, darinnen tiefe Höhlen und Ritzen sind, in welchen sich Vögel von allerley Farben aufhalten. In dieser Vogtey sind 4 Gerichtsörter; zu der Probstey derselben aber gehören 3 Kirchspiele mit 9 Kirchen.

Sundhord hat 11 Gerichtsörter, und zu der dasigen Probstey gehören 9 Kirchspiele mit 33 Kirchen. In dieser Vogtey ist die Insel Storöe, (das ist, Großinsel,) wo der erste König über ganz Norwegen, Harald Haarfager, in seinem Alter auf dem Hof Fidje residiret hat. Neben derselben ist die Insel Monster, gemeiniglich Moster oder Mögster, woselbst der König Oluf Tryggeson 997 die erste christliche Kirche in Norwegen hat bauen lassen. Auf der Insel Halsnöe war ehemals das Lysekloster, sonst *Lucida vallis* genannt, welches 1134 gestiftet, und mit Cistercienser Mönchen besetzet wurde: dessen Güter jetzt einige adeliche Freyheiten haben.

2 Die Vogteyen Nordhord und Wosse. Nordhord machet mit Sundhord einen Strich Landes aus, welcher Hordeland genennet wird. In dieser Vogtey wächst wenig Korn, weil sie mehrentheils gegen Westen aus Inseln und Felsen besteht; daher sich die Einwohner großentheils von der Fischerey, sonderlich vom Heringsfang, ernähren. Diese Vogtey hat 13 Gerichtsörter, und zu der Probstey derselben gehören 8 Kirchspiele mit 29 Kirchen.

König Herald Haarfager hat seine Residenz sowohl

auf

auf Solheim, als zuweilen auf Arikſtad, ſo nun Aarſtad genennet wird, gehabt.

Auf der Inſel Gulöe war ehemals ein berühmter Gerichtsſtuhl, welcher Gulatings Laug-Stoel genennet wurde, und von hier nach Bergen verleget worden iſt; indeſſen iſt hier doch noch ein Gerichtsort oder Ting-Laug.

Zwiſchen den Inſeln und dem feſten Lande iſt ein ſchmaler gefährlicher Sund, welcher Riilſtrömmen genennet wird, durch welchen alle nordländiſche Schiffe gehen müſſen. Das Waſſer dieſer Meerenge fließt beſtändig gegen alle andere Ströme an. Wenn alſo die Fluth des Meeres herzufließt, ſo fließt der Strom dieſes Meerbuſens hinaus; und wenn jene ausfließt, ſo fließt dieſe hinein; wovon ſtarke Wirbel entſtehen. Daher pflegen die Schiffe in dem nächſten Hafen auf die höchſte Fluth des Meeres zu warten, weil ſie alsdenn am ſicherſten durch dieſes Waſſer kommen können.

3 Sogn, oder Sygna-Fylke, iſt 16 Meilen lang, und ein gutes Land, welches Korn, Vieh und Fiſcherey giebt, auch mit Wäldern, Sägemühlen und andern Herrlichkeiten verſehen iſt. Ehemals war hier eine Stadt, Namens Koppanger, welche um das Jahr 1178 von des Königs Sverre Volk eingeäſchert und zerſtöret worden. Im Kirchſpiel Leyrdal iſt ein Kupferwerk, Namens Aar- oder Sem-Dalswerk, welches König Friderich IV für 36000 Rthlr. kaufte; es iſt aber ſeit vielen Jahren nicht getrieben worden. Auf Leerdalsöe iſt jährlich zu Michaelis ein Jahrmarkt, auf welchen die Bauern aus Walders über die gefährliche Klippe Galdrene kommen. Ehemals war Sogn in 2 Vogteyen abgetheilet, da denn zu Yttre-Sogn 9,

und

und zu Indre-Sogn 7 Gerichtsörter gehörten. Zur hiesigen Probstey gehören 9 Kirchspiele mit 36 Kirchen.

4 Die Vogteyen Sundfiord und Nordfiord. Sundfiord hat 6 Gerichtsörter, und zu der hiesigen Probstey gehören 6 Kirchspiele mit 19 Kirchen.

Nordfiord, hat 7 Gerichtsplätze, und 1 Probstey von 4 Kirchspielen, dazu 18 Kirchen gehören. Auf der Insel Sellöe ist der Leichnam der heiligen Sunneva vom König Oluf Tryggeſön gefunden worden, der ihr zu Ehren eine Kirche und ein Kloster erbauet. Sie soll eine irländische Prinzessinn gewesen, und am Ende des 4ten Jahrhunderts durch Sturm an die norwegische Küste getrieben seyn, da sie denn mit ihrer Gesellschaft das Christenthum zu predigen angefangen, aber bald in der Höhle eines Berges gestorben. 1170 wurden ihre vorgegebenen Gebeine mit großer Feyerlichkeit von hier abgehalet, nach Bergen in die Hauptkirche gebracht, und abergläubisch verehret.

Anm. Die Vogteyen Sund- und Nordfiord werden mit einem Namen Fjrdt- oder Fiorde-Fylke genennet. Sie bestehen aus einem felsichten und schlechten Lande, welches nur geringes Korn trägt, ausgenommen an dem Meerbusen gegen Osten. Auf den Inseln lebet man mehrentheils vom Fischfang. Beyde Vogteyen sind wenig bekannt, weil weder eine Heerstraße dadurch, noch Schiffahrt dahin geht. Von dem festen Lande erstreckt sich zwischen Nordfiord und Sundmör eine Halbinsel oder Erdzunge gegen Westen ins Meer hinein, welche Stat, und das Meer in der Gegend derselben Statshav genennet wird, so für die Seefahrer gefährlich ist.

III. Die Vogtey Söndmör oder Syndmör, das ist Söndre oder die südliche Möre, deren größte Ausdehnung in die Länge 11, und in die Breite 9 norwegische Meilen beträgt, macht zwar mit des drontheimischen Stifts Vogteyen Romsdal und Nordmör Ein Amt aus, ist auch vor Alters ein Theil des Stifts

Dront-

Drontheim gewesen, steht aber jetzt und übrigens unter dem Stiftsamtmann und Bischof zu Bergen, jedoch nicht unter dem Amt Bergenhuus. Der königliche Schatz aus derselben wurde ehedessen an die Stiftsamtstube zu Bergen geliefert, nun aber an den Stiftsamtschreiber zu Drontheim. Sie hat 3270 angesessene Landleute. Ihre Einwohner ernähren sich von der Fischerey, vom Ackerbau und vornehmlich von der Viehzucht. Es sind hier 13 Gerichtsörter und Districte, von welchen man an den Laugstuhl zu Bergen appelliret. Zur hiesigen Probstey gehören 10 Pasterate, und zu diesen 21 Gemeinen mit eben so viel Kirchen, und außerdem noch 4 Kapellen. Der Prediger Hans Ström hat von dieser Vogtey 1762 und 66 in dänischer Sprache eine sehr wohlgerathene physicalische und ökonomische Beschreibung in 2 Theilen geliefert, und eine Landcharte beygefüget. Aus derselben ziehe ich folgende Beschreibung der Kirchspiele heraus.

1. Das Kirchspiel Haram, welches die Gemeinen Haram und Vigren ausmachen. Es bestehet fast ganz aus Inseln, nämlich den sogenannten nordlichen Inseln, welche ungefähr 1 Meile vom festen Lande in der See liegen, angenehm und fruchtbar, insonderheit an Gerste und Hafer sind, davon sich jene 18 bis 20, diese aber 7 mal vervielfältiget. Die Fischerey bringt noch mehr ein. Man brennet lauter Torf. Die Sonne bereitet in den Klippen am Strand fast so viel Salz, als die Einwohner gebrauchen. 1759 waren hier 1188 Menschen, außer dem Hause des Predigers. Von der Insel Vigren gieng der mächtige Seeräuber Rolf aus, und mit einer Flotte nach Frankreich, besetzte die jetzige Normandie, ließ sich taufen

und

und Robert nennen, und ward nicht nur der Stammvater der Fürsten der Normandie, sondern auch englischer Könige.

2. Das Kirchspiel Borgund oder Borgen, welches die Gemeinen Borgund, Vatne und Skouen ausmachen, in welchen 1757 gezählet worden 4635 Seelen. Es bestehet theils aus Inseln, theils aus festem Lande. In der Gemeine Borgund ist die Fischerey stärker, als irgend wo in der ganzen Vogtey, ja in ganz Norwegen. 1756 hat man für 30000 Rthlr. Dorsche gefangen. Da, wo der Predigerhof ist, soll vor Alters eine Stadt gestanden haben.

3 Das Kirchspiel Oerskoug, welches die Gemeinen Oerskoug und Sökelve ausmachen, die 1758 enthalten haben 2034 Seelen. Es bestehet aus festem Lande und einer kleinen Insel. Das beste Nahrungsmittel ist die Fischerey.

4 Das Kirchspiel Strand, welches aus den Gemeinen Strand und Stordalen bestehet, die beyde auf dem festen Lande liegen. 1658 waren hier 1510 Menschen. Man bauet Getreide, treibet Viehzucht, und guten Holzhandel.

5 Das Kirchspiel Nordal, welches die Gemeinen Nordal und Syndelve ausmachen. Es bestehet aus Strand und Thälern, welche von sehr hohen und steilen Felsen eingeschlossen sind. 1757 waren hier 2382 Seelen. Die Einwohner sind sehr arbeitsam und geschickt, selbst in künstlichen Handarbeiten.

6 Das Kirchspiel Jörgenfiord, welches richtiger Jörondfiord heißen sollte. Es bestehet nur aus 1 Gemeine, welche 1757 enthielt 1182 Seelen.

Die

Die Strandplätze und Thäler sind mit hohen und steilen Felsen umgeben.

7 Das Kirchspiel Volden, welches die Gemeinen Volden und Oerstein ausmachen, in denen man 1757 gezählet 2787 Seelen. Es ist 4 Meilen lang, und 2 Meilen breit. Die Hauptgemeine Volden hat ihre meiste Nahrung von der Fischerey und Schifffahrt nach Bergen und Drontheim. Im Birkedal soll, nach einiger Schriftsteller Bericht, ein Sumpf mit versteinernden Wasser seyn: allein, Strøm versichert, daß er gar nicht vorhanden sey. Auf den Priesterhof Oerstein ist 1768 ein Gesundbrunn entdeckt worden.

8 Das Kirchspiel Ulvsteen, welches aus den Gemeinen Ulvsteen und Hareid bestehet, in welchen 1758 gezählt worden 1688 Seelen. Die Insel Hareid hat über 5 Meilen im Umfang. Die Fischerey ist das Hauptgewerbe der Einwohner.

9 Das Kirchspiel Herroe, welches die Gemeinen Herroe, Sandoe und Rövde ausmachen, und aus lauter Inseln besteht. Der Einwohner sind etwa 1600; die Fischerey ist ihre Hauptsache.

10 Das Kirchspiel Vandelve, welches aus den Gemeinen Vandelve und Sövde besteht, dazu 994 Seelen gehören. Kornbau und Viehzucht sind hier beträchtlicher, als die Fischerey.

IV Das Stift Drontheim.

Das Stift Drontheim, dän. Trondhiem, liegt am weitesten gegen Norden, und ist über 150 Meilen lang. Es gränzet an Schweden und Rußland; von jenem wird es durch den langen Felsen Kölen, von

dieſem aber durch den Nordfelſen, und ſo weiter, getrennet. Der Felſen Kölen, von welchem ſchon oben in der allgemeinen Einleitung § 6 gehandelt worden, nimmt ſeinen Anfang bey Waranger und dem Indiager-Waſſer oben in Finnemarken, und erſtrecket ſich nach Süden bis Röraas und an den Femmunds-See, das iſt, 20 Meilen dießſeits der Stadt Drontheim, herunter; folglich trägt die ganze Länge deſſelben ungefähr 150 Deutſche Meilen aus. Das Stift Drontheim beſteht

A Aus folgenden Städten:

1 Drontheim, die Hauptſtadt, liegt am Fluß Nid, der oben von Tydalen kömmt, hinunter in den Selbo-See, und von dar gegen Norden hinunter nach der Stadt fließt, welche er faſt ganz umgiebt, daher ſie anfänglich Niederoos, das iſt, der Auslauf des Fluſſes Nid, genennet worden, wovon der lateiniſche Name Nidroſia herkömmt; den Namen Drontheim aber hat ſie von der umherliegenden Gegend bekommen; welche ehemals ſo geheißen, und von welcher die Einwohner den Namen Tröndер geführet. Sie iſt zuerſt 997 von dem König Olauf Tryggeſön angeleget worden, und ehemals haben daſelbſt die Könige, hernach aber beſtändig die Erzbiſchöfe ihren Sitz gehabt. Das Erzbisthum ward 1152 errichtet, nach der Reformation aber aufgehoben. Ehemals waren hieſelbſt 10 Kirchen und 5 Klöſter; jetzt aber ſind hier noch 2 Kirchen und die Hoſpitalskirche. Die Domkirche, welche von ſchönem Marmor erbauet war, brannte 1530, bis auf das Chor nach, ab, welches noch ſteht, zur Kirche faſt zu groß iſt, auch noch die Domkirche genennet wird. In derſelben wird das Conſiſtorium, Lectorium und Landsting, jedes an einem beſondern Ort, und ohne Hinderung des Gottesdienſtes gehalten, und es ſind noch viele Umgänge. Die Stadt iſt der Sitz des Stiftsamtmannes und Biſchofes, hat einen Magiſtrat und einen Stadtvogt, eine ſchöne lateiniſche Kathedralſchule, ein Seminarium lapponicum, welches Fridericianum

von

von seinem Stifter, König Friderich V, genennet wird, ein Waisenhaus, ein Zucht- und Werkhaus, ein Hospital, und treibt starke Handlung mit Holz, Fischen, fetten Waaren und Kupfer, so von den Kupferwerken zu Meldal und Röraas kömmt. Es ist hier auch eine Zuckerraffinerie. Ihre Befestigung hat sie von der Bergfestung Christianstein, die 1680 angeleget worden, von den Festungswerken auf der Landseite, und von Munkholmen, so wir gleich besonders beschreiben wollen. In den Jahren 1522, 1650 und 81 hat sie großen Brandschaden erlitten. 1685 im Junius hielt sich König Christian V hieselbst einige Tage auf, und speisete um Mitternacht ohne Licht, welches die hellen Sommernächte hier unnöthig machen. Auf der königlichen Kunstkammer zu Kopenhagen findet man eine Münze, welche der König Sverre hieselbst schlagen lassen. An der Ostseite der Stadt ist die Vorstadt Bakkelandet mit einer eigenen Kirche, und nicht weit davon Ladegaard mit einer Kirche.

Die Festung Munkholmen liegt auf einem Felsen in dem Hafen der Stadt, welchen sie sowohl als die Stadt von der Seeseite beschützet. Auf dieselbe pflegen Staatsgefangene gesetzet zu werden, welches unter andern dem unglücklichen Großkanzler, Grafen Greifenfeld, sonst Peter Schumacher genannt, begegnet, der von 1676 bis 1699 hieselbst gefangen gesessen, und gleich darauf in der Stadt Drontheim gestorben ist.

2. Molle, ein Städtchen, welches 1742 zu einer Stadt gemacht worden, und einen Stadtvogt hat. Es ist hier ein 1710 erbauetes Hospital. Hier wird Holz und Teer ausgeschiffet, und Korn wieder eingeführet.

3. Christiansund, ein Städtchen, welches ehedessen Lille (Klein-) Fosen genennet, 1742 zu einer Stadt gemacht worden, und einen Stadtvogt hat. Es ist hier ein bequemer Hafen und guter Ladeplatz; daher von dar alles Holz abgeholet wird, so aus der umher liegenden Gegend zusammen gebracht worden.

B Aus drey groſsen Landſchaften oder Aemtern, welche ſind:

I Das Amt Drontheim, unter welches auch das Amt Romsdal und Nordmör gehöret, welches einen beſondern Amtmann hat. Ich handele alſo

1. Von dem Amt Romsdal und Nordmör, welches aus 2 Vogteyen dieſes Namens beſteht.

1) Die Vogtey Romsdal hat 8 Gerichtsörter, von welchen an den Gerichtsſtuhl zu Drontheim appelliret wird; und zur romsdalſchen Probſtey gehören 6 Kirchſpiele mit 19 Kirchen und 2 Kapellen. In dieſer Vogtey wächſt nicht viel Gerſte, ſondern mehrentheils Hafer; und das beſte Kornland iſt an den Meerbuſen und in den Thälern; an der See aber legen ſich die Einwohner am meiſten auf die Fiſcherey. In dem 14ten Jahrhundert war hieſelbſt eine groſse Stadt, Namens Wedöe, von welcher jetzt nichts mehr übrig iſt, als die ſteinerne St. Peterskirche, in dem Kirchſpiel Wedöe. Auf Eſen bey Böe wurde 1612 eine ſtarke ſchwediſche Partey geſchlagen.

2) Die Vogtey Nordmör, die in 8 Gerichtsörter eingetheilet wird, von welchen man an den Gerichtsſtuhl zu Drontheim appelliret. Die hieſige Probſtey enthält 7 Kirchſpiele, dazu 19 Kirchen und 3 kleine Kapellen gehören. Im Kirchſpiel Sundal wächſt Gerſte und Hafer ſo geſchwind, daſs man 9 Wochen nach der Ausſaat ſchon ärnten kann, welches der groſsen Wirkung der Sonnenſtralen in den ſchmalen Thälern zwiſchen den Bergen zuzuſchreiben.

Der Ort Bremsnäs iſt zu merken, weil 1672 daſelbſt ein Glas oder Becher von gegoſſenem Kryſtallſtein, mit einem goldenen Ring umgeben, und mit Aſche angefüllet, gefunden

gefunden worden. Diese Urne wird zu Kopenhagen in der königlichen Kunstkammer verwahret.

2. Von dem Amt Drontheim an sich selbst, welches aus folgenden Vogteyen besteht:

1) Die Vogtey Oerkedal und Guledal. Jene hat ehemals Oerkedöla-Fylke geheißen, und den Namen vom Fluß Oerkeln, der bey Dofre-Field aus dem See Oerkelsöe kömmt. In diesem District sind vier Gerichtsörter und die schönen Kupferwerke, Lükkens- und Meldals-Werk. Der District Guledal, oder Gauldöla-Fylke, hat den Namen von dem Fluß Gaulen oder Gulen, der bey Skars-Field entsteht, und 20 Meilen weit läuft, bis er 1 Meile gegen Westen von Drontheim in die See fällt. Bey der Bergstadt Röraas ist ein großes und reiches Kupferwerk, welches 1620 gefunden worden. In dieser Vogtey sind auch 4 Gerichtsplätze.

2) Die Vogtey Strinden, welche sich von Drontheims Meerbusen gegen Osten hin nach Jemte-Field neben Tydalen erstrecket, und dazu 8 Gerichtsplätze gehören. In dem District Selboe ist ein Kupferwerk.

Anmerk. In den 3 Vogteyen Oerkedal, Guledal und Strinden wächst ziemlich Korn, doch verfriert es an einigen Orten leicht. Sie machen die Probstey Dalenes aus, zu welcher 10 Kirchspiele mit 29 Kirchen gehören.

3) Die Vogtey Stördalen, welche die Fylker oder kleine Landschaften Stiördöla-Fylke, Skaugna-Fylke oder Skogn und Werdöla-Fylke unter sich begreift, und 8 Gerichtsörter hat, von welchen man an den Gerichtsstuhl zu Drontheim appelliret. Die Gegenden Frosten und Skogn sind das beste Kornland in dem Amt Drontheim und ganzen nordlichen Theil von Norwegen.

Frosten ist wegen des daselbst von dem König Hagen Adelsteen verordneten Gerichts merkwürdig, dessen Gesetz von allen, so zu Drontheim gehöreten, beobachtet werden mußte. Quer gegen über stund vor Zeiten auf einer Insel das feste Schloß

Steenvigsholm, welches der letzte Erzbischof Oluf Engelbrötsen zu seiner und der drontheimischen Kirchenkleinödien Sicherheit aufbauen ließ, als die Reformation angieng: allein, nach seiner Abreise wurde es von Christoph Hvitfeld eingenommen. Unter dem König Friderich II ward es 1564 den Schweden übergeben; nachmals aber auf königlichen Befehl geschleifet. Anstatt derselben ist an einem andern Ort die Bergfestung

Skognäs oder Skougnes angeleget worden, die auch in gutem Stand erhalten wird.

In Werdalen-Fylke ist der Hof Sul unter dem Sule-Field, auf welchem König Oluf residiret hat, und nicht weit davon zu Stikleskad von den Bauern 1028 erschlagen, nach seinem Tod aber für einem Märtyrer und Heiligen erkläret worden ist.

4) Die Vogtey Inderöen begreift die Fylker, Sparbygia- und Augnä-Fylke, und 6 Gerichtsplätze. Jemte-Field, so hier die Gränze zwischen Norwegen und Schweden macht, ist eines der höchsten Gebirge in Norwegen. Im Kirchspiel Strods, an dem Meerbusen, hat ehedessen die Stadt Stenkier gelegen.

Anm. Die Vogteyen Strödalen und Inderöen machen einen Distrikt aus, welcher Indherred genennet und für das beste Kornland im Amt Drontheim gehalten wird. Zu Indherreds-Probstey gehören 11 Kirchspiele mit 34 Kirchen und 4 Kapellen.

5) Die Vogtey Fosen hat den Namen von der Insel Store- (das ist, Groß-) Fosen, und besteht mehrentheils aus Inseln, unter welchen Hitterö ist, welche Insel 3 Meilen lang, und 2 Meilen breit ist.

Der

Der Fischfang machet die meiste Nahrung der Einwohner aus. Bey Oreland ist ein guter Lachsfang, und in Biugnen werden die drontheimischen Heringe gefangen. Vor Agdenäs, wo der drontheimische Meerbusen hinein läuft, ist ein gutes Kornland. Diese Vogtey ist in 8 Gerichtsörter abgetheilet, und zur Storfosens Probstey gehören 6 Kirchspiele mit 16 Kirchen.

6) Die Vogtey Nummedal hat den Namen von dem Fluß Naums, der in den naumsdalschen Meerbusen fällt, enthält 3 Gerichtsörter und eine Probstey von 3 Kirchspielen mit 14 Kirchen.

II Das Amt Nordland erstrecket sich von Nummedal bis an Findmarken, und begreift nachfolgende Vogteyen:

1. Die Vogtey Helgeland, welche ehedessen Halogaland oder Halogia geheißen, auch Helleland genennet wird. Ramus bemühet sich, zu beweisen, daß dieß Land des Homerus Ogygia, Ulysses aber mit dem Othin oder Outin einerley Person sey; und auf solche Weise wäre diese Landschaft gleich nach dem trojanischen Krieg, folglich unter allen norwegischen am ersten angebauet und bewohnet worden. Sie ist 18 Meilen groß, die volkreichste in Nordland, hat fruchtbares Land, gute Weide, große Hölzung, und führet viele Fische und fette Waaren, sonderlich schöne Butter aus. Von den hiesigen Untergerichten wird an den nordländischen Gerichtsstuhl zu Stege appelliret. Zur hiesigen Probstey gehören 5 Kirchspiele und 2 Vicepastorate mit 16 Kirchen.

Bey Alstahoug ist ein Gebirge von sonderbarem Ansehen, welches 7 hohe Spitzen hat, so die 7 Schwestern genennet werden, und 16 Meilen weit in die See

hinein gesehen werden können. Gegen Süden in dieser Vogtey ist das Gebirge Torg-Harren, durch welches eine Oeffnung von einer Seite bis zur andern geht, die an die 50 Faden hoch, und wohl 1000 Faden lang ist. Oben darauf ist ein ziemlich großes Wasserbehältniß und ein Fischteich.

2. Die Vogtey Salten ist 16 Meilen lang, und 6 Meilen breit, hat gutes Kornland, darauf gute Gerste wächst, auch schöne Weide und Fischerey. Zur hiesigen Probstey gehören 4 Kirchspiele mit 14 Kirchen. Zu Stegen ist der Gerichtsstuhl des ganzen Amtes. In dieser Landschaft ist die Meerenge Saltström, welche zu gewissen Zeiten auf eine ähnliche Weise wie der Moskoestrom unruhig und für die Schiffe gefährlich ist.

3. Die Vogtey Sennien ist über 8 Meilen breit, 10 Meilen lang, und besteht mehrentheils aus der großen Insel Sennien, welche ziemliches Kornland, fette Weide und gegen Westen tiefe Meerbusen hat. Die größte Nahrung besteht in der Fischerey. Zur hiesigen Probstey gehören 14 Kirchen.

4. Die Vogtey Tromsöen ist 7 bis 8 Meilen lang, und enthält 1 Probstey von 8 Kirchen. Der Sommer ist hier zwar sehr kurz, doch wächst hieselbst noch etwas Getreide. Die Einwohner suchen aber ihre Nahrung aus dem Meer, und ihr Vieh hat seinen Unterhalt von dem wenigen Gras.

5. Die Vogteyen Lofoden, Vesteraalen und Andenäs bestehen aus lauter Inseln, und machen 1 Probstey aus, dazu 19 Kirchen gehören. Hier wächst nur wenig Korn; allein, unter den Inseln Lofoden

ist

ist die beste Fischerey in ganz Nordland, und auf denselben wächst hohes Gras.

Die ganze Reihe von Inseln erstrecket sich von Nordosten gegen Südwesten in das Meer hinein, und zwischen denselben und dem festen Lande ist ein langer und breiter Meerbusen, welcher Westfiorden genennet wird, und sich gegen Südwesten immer mehr erweitert. Die äußerste von diesen Inseln gegen Südwesten ist Röst, welche 4 Meilen im Umkreis haben soll, eine Kirche hat, und mit verschiedenen kleinen Inselchen umgeben ist. Einige Meilen von derselben gegen Nordosten ist die Insel Werö, welche auch eine Kirche und um sich her verschiedene kleinere Inseln hat. Mitten zwischen Werö und der nächsten Insel von Lofoden, welche Moskönäs genennet wird, ist die kleine Insel Moskö, die 1 Meile im Umfang und schöne Weide hat; daher auch viel Schafe darauf sind, und sowohl von Werö als Moskönäs ungefähr 1 norwegische Meile entfernet ist. Außer der Insel Moskönäs gehören zu Lofoden noch 3 andere Inseln, und diese 4 Inseln erstrecken sich gegen Nordosten bis zur Insel Vaage auf 6 Meilen, zwischen ihnen aber sind schmale Meerengen oder Ströme. Weiter hinauf nach Norden liegen die Inseln Langön und Andenön, welche mit einem Namen Westeraalen genennet werden, und verschiedene Kirchen enthalten.

Zwischen den gedachten Inseln Moskö und Moskönäs ist der berühmte Mosköstrom, welcher von den Schiffern gemeiniglich Mahl- oder Maelstrom genennet wird. Er läuft 6 Stunden von Norden nach Süden, und in eben so langer Zeit

von Süden nach Norden zurück; welche Zeit auch das Meer in seiner Ebbe und Fluth beobachtet. Allein, bey dem Mosköestrom ist dieß besondere, daß er sich nicht nach der Ebbe und Fluth richtet, sondern derselben vielmehr ganz entgegen ist. Denn wenn das Wasser des Meeres bey der Fluth steigt, so geht es von Süden nach Norden, der Mosköestrom aber nimmt alsdenn seinen Weg von Norden gen Süden, und wenn das Wasser des Meeres bey der Ebbe von Norden nach Süden geht, so läuft der Strom von Süden gegen Norden. Er ist ungemein schnell, insonderheit zwischen der Insel Mosköe und der Spitze von Mosköenäs, wo der Hauptfluß ist; je näher er aber den Inseln Weröe und Röst kömmt, je mehr vermindert sich die Heftigkeit. Er geht weder vornoch hinterwärts in gerader Linie fort, wie andere Ströme, sondern fast zirkelmäßig; denn wenn das Wasser des Meeres halb Fluth ist, so geht der Strom nach Süd-Süd-Osten; je mehr das Meer aufschwillt, je mehr wendet sich der Strom nach Süden, und geht sodann von Süden nach Süd-West, und von Süd-West nach Westen. Wenn das Meer ganz Fluth ist, so drehet sich der Strom gegen Nord-Westen, und endlich gegen Norden. Alsdenn steht er ¼ Stunden lang stille, (welches täglich zu zweyenmalen geschieht,) und nimmt hierauf seinen Lauf wieder. Die Erscheinungen und Wirkungen dieses Stromes sind von je her als sehr fürchterlich beschrieben, aber unläugbar vergrößert worden. Nach Bings Erzählung, welcher ihn gesehen hat, sind gar keine Wirbel darinnen, sondern man erblicket nur stark schäumende, brausende und hochsteigende Wellen, die immer spitzer

werden,

werden, je höher sie steigen. Schelderup berichtet, der Strom mache eine Menge Krümmungen oder erschreckliche Wasserwirbel, welche einem umgekehrten ausgehöhlten Kegel ähnlich, und von dem obersten Rand an zu rechnen, öfters mehr als 2 Faden tief wären, oder, wie andere melden, oft 4 Klaftern im Durchschnitt hätten. Beyde Berichte können gewissermaßen mit einander bestehen. So viel ist gewiß: 1) Daß die Heftigkeit des Stromes nicht allezeit gleich stark sey, sondern daß er nur theils bey dem Neu- und Vollmond, und um die Zeit, da Tag und Nacht gleich ist, theils bey dem großen Sturm heftig tobe, hingegen zu anderer Zeit gemäßiget, und 2mal des Tages ganz ruhig sey. 2) Daß dadurch die Schifffahrt in den Gegenden desselben nicht ganz verhindert werde; denn man kann nicht nur bey der halben Fluth von der Insel Moskönäs nach Werde und Röst, und mit der halben Ebbe wieder zurück nach Moskönäs schiffen, sondern die Meerenge zwischen Moskönäs und Werde ist täglich zu zweyen malen ¼ Stunde lang ganz ruhig und schiffbar; daher auch die Einwohner der Inseln auf die mitten darinnen belegene Insel Moskde zu den Schafen kommen können, welche auf derselben weiden, und die Fischer den Grund des Stromes messen. Nach dieser Zeit fließt der Strom nach und nach schneller, bis er den gewöhnlichen Grad der Schnelligkeit und des Ungestümes erreichet hat. Zuweilen sind die Wellen nicht größer, als sie bey einem mäßigen Sturm auf der See zu seyn pflegen. Wenn der Strom am stärksten tobet, müssen sich die Schiffe an beyden Seiten auf 2, höchstens bis 3 Meilen davon entfernt halten, wenn sie nicht

mitten

mitten in denselben hingerissen werden und verunglücken wollen. In weiterer Entfernung können sie ihn zwar wohl verspüren, wie man ihn denn schon $\frac{1}{4}$ Meile vom festen Lande merket; allein, das Meer ist darum nicht unschiffbar, sondern schon $\frac{1}{4}$ Meile von der Insel Werde zur Schifffahrt ganz bequem.

Die Ursachen dieses Stromes können hier nicht untersucht werden; so viel aber ist überwiegend wahrscheinlich, daß die Erscheinungen, so man bey demselben wahrnimmt, nicht von einer Kluft in der Erde unter dem Wasser, sondern von der großen Gewalt, mit welcher er dem Meerwasser entgegen eilet, verursachet werden. Man findet Nachrichten von demselben in Claussens, und Ramus Beschreibungen von Norwegen, welcher letztere jenen nur abgeschrieben hat, in eben dieses Ramus tract. histor. geogr. quo Ulyssem & Outinum unum eundemque esse ostenditur, Seite 117. 128 der zweyten Ausgabe; Justin Bing diss. de gurgite norvagico, vulgo Mosköe-Ström, Hafniæ 1741 in 4. Atronaischen Postreuter vom Jahr 1751. St. 153, 155, 159, 167. Pontoppidans ersten Versuch einer natürlichen Historie von Norwegen, Seite 123 f. und in dem Hamburg. Magazine, Th. 7. S. 203. aus den Abhandlungen der schwedischen Akademie der Wissenschaften. Ich habe dieselben mit einander verglichen, und außerdem sowohl die Charte in Ramus Tractat, als eine andere große geschriebene, vor Augen gehabt.

III Das Amt Findmark hat seinen besondern Amtmann, Vogt, Sorenschreiber oder Unterrichter, und mit Nordland einen gemeinschaftlichen Laugmann oder Oberrichter. Die Nahrung der Einwohner be-

steht

ſteht mehrentheils in der Fiſcherey, und von hier kömmt der beſte nordiſche Lachs, welcher in dem Tanaſtrom gefangen wird. Des Sommers ſieht man hier die Sonne einige Wochen lang bey Tag und Nacht. Städte und Dörfer ſuchet man hier vergeblich, doch iſt die Seeſeite ziemlich bewohnet. Der Name Findmark bedeutet das Land der Finnen. Das Land wird abgetheilet:

1 In Weſt-Findmark, ſo 1 Probſtey ausmachet, zu welcher 12 Kirchen und Kapellen gehören, denen 5 Prediger vorſtehen. Auf der Inſel Magerö iſt das alleräußerſte nordliche Vorgebirge von Europa, Nordkap genannt.

2 In Oſt-Findmark, ſo auch 1 Probſtey ausmachet, dazu 9 Kirchen und Kapellen gehören, denen 5 Prediger vorſtehen. Auf der äußerſten Spitze des feſten Landes gegen Norden iſt das Vorgebirge Nordkyn, welches von dem Nordkap 10 Meilen entfernt iſt, aber nicht ſo weit nach dem Pol zu liegt, als gedachtes Vorgebirge. Die Inſel Wardöe liegt nach Oſten zu $\frac{1}{4}$ Meile vom feſten Lande, und hat 3 Meilen im Umfang. Auf derſelben iſt an einem ſichern Hafen das ſtarke und wohlverſehene Caſtell Wardöehuus, welches mit Recht die äußerſte Feſtung in der Welt gegen Norden genennet werden kann.

Durch den Gränzvertrag zwiſchen Norwegen und Schweden, von 1751, ſind die Dörfer und Diſtricte Rutokeino und Aſiowara mit denen darinn wohnenden Lappen an Norwegen gekommen.

Der Diſtrict oder das Land Neoden oder Neugdäma, mit den darinn wohnenden Lappen, iſt zwiſchen Norwegen und Rußland gemeinſchaftlich. Auf

Wardhus

Wangensteins Charte von Norwegen macht der Fluß Paswig die Gränze zwischen Norwegen und Rußland.

Nachricht von der in diesen Gegenden angerichteten dänischen Mission.

Auf und neben den ungeheuren Kölen- und Nord-Felsen, wovon oben gehandelt worden, halten sich die Lappen auf, welche auch Finnlappen oder Lappfinnen genennet werden; ob sich gleich das ordentliche Lappland lange so weit nicht nach Süden herunter erstrecket, als diese Felsen reichen.

Diejenigen, welche sich diesseits dieser Felsen befinden, gehören nach Norwegen, die jenseitigen nach Schweden und Rußland. Die Lappen in den Nordlanden scheinen ganz andern Ursprunges, oder wenigstens eine andere Colonie zu seyn, als die finnmarkischen Finnen und Lappen; denn ihre Sprache ist nicht nur dem Dialect nach sehr von einander unterschieden, sondern es äußert sich auch in ihren Heurathen der große Unterschied, daß die finnmarkischen Lappen es für eine Schande halten, sich mit ihren Blutsfreunden, auch nur im vierten Grad, zu verheurathen: die nordländischen hingegen haben sich vor der dänischen Mission auch im ersten Grad, ja wohl gar in auf- und niedersteigender Linie mit einander vermischet, ohne solches für unrecht zu halten. Die mehresten finnmarkischen Finnen und Lappen suchen ihre Nahrung an dem Fuß des Felsens, sowohl auf dem Lande, als zur See, wie die Norweger, und haben sich also mehr an einen gewissen Ort gebunden, als die übrigen; die nordländischen hingegen halten sich beständig Winter und Sommer oben auf den Felsen in dicken Höl-

zungen

gungen auf, ziehen daſelbſt weit und breit herum, nachdem die Weide und der Unterhalt für ihre Rennthier-Heerden es erforden, von welchen ſie meiſtens leben, und wovon mancher 1000 bis 1400 Stück eigenthümlich beſitzt, und von ihnen Milch, Butter, Käſe, Fleiſch und Felle zur Nahrung und Kleidung haben kann, ſie kommen auch ſelten und in geringer Anzahl herunter zu den Inſeln und eingeborenen Norwegern. Diejenigen endlich, welche in dem Amt Drontheim an ſich, beſonders in dem Theil deſſelben, der Indherred heißt, ſich aufhalten, leben viel unordentlicher, als die vorigen; immaßen viele von ihnen, beſonders die, ſo keine Rennthiere eigenthümlich beſitzen, das ganze Jahr hindurch von Dorf zu Dorf herumſtreifen, und ſich theils mit Pelzarbeit, theils mit Betteln ernähren; andere hingegen den ganzen Sommer über mit ihren Familien auf den Felſen bleiben; des Winters aber, bis auf etliche wenige, welche zur Hütung des Viehes zurück bleiben müſſen, herunter in die Thäler ziehen, und ſich an den nächſten Fuhrten lagern, wo ſie ihre Hütten aufſchlagen, gleichwohl aber ihre Wohnplätze oft verändern, und alter Gewohnheit nach von einem Ort zum andern zerſtreuet herumziehen. Eben gedachter Fuhrten giebt es in Norwegen ſehr viele; ſie erſtrecken ſich mannichmal aus der See 10 bis 15 Meilen ins Land hinein, etliche durchſchneiden auch wohl gar das Land in der Breite, und dringen bis an die äußerſten Grenzfelſen, und machen unzählige kleinere Buſen, welche im Lande rings herum ordentlich bewohnet, zunächſt an den Felſen aber von den Finnen und Lappen der Fiſcherey halber zu gewiſſen Jahrszeiten beſucht werden.

Die

Die Religion der Lappen und Finnen war vor der Miſſion aus dem Heiden- und Chriſtenthum zuſammen geflicket, und folglich höchſt ungereimt. Vor Einführung des Chriſtenthums in Norden haben ſie wohl mit den alten norwegiſchen Heiden, wo nicht völlig einerley Religion, dennoch aus derſelben viele Stücke mit ihnen gemein gehabt; nur daß ſie in den meiſten Arten des Aberglaubens etwas beſonders für ſich ſelbſt hatten. Nachdem aber das Land von chriſtlichen Königen beherrſchet worden, haben die Lappen und Finnen ihre abgöttiſche Religion und Zauberey in etwas verborgen, und ſie mit ein und andern Stücken des papiſtiſchen Chriſtenthums, welche ſie für bloße Ceremonien geachtet, geſchmücket; daher es wohl kömmt, daß unter andern das Zeichen des Kreuzes noch ſo häufig bey ihnen gebräuchlich iſt. Als endlich das Liche des Evangelii auch in dieſen Gegenden zu leuchten anfieng: ſo haben ſie ihre vorige Abgötterey und heidniſchen Gebräuche noch mehr verborgen, und ſich den Chriſten in äußerlichen Dingen, ſo viel möglich, gleich geſtellet; auch wohl gar die Sacramente gebrauchet. Es iſt ſolches um ſo weniger zu bewundern, weil ihre ganze Religion bloß auf ihren zeitlichen Wohlſtand und Nutzen abzielet; von der Unſterblichkeit der Seelen, der Auferſtehung der Todten, und von dem Zuſtand nach dieſem Leben aber haben ſie vor der Miſſion gar keine kräftige Ueberzeugung gehabt.

Schon König Chriſtian IV ließ 1609 den Befehl ausgehen, daß alle Finnen und Lappen, welche der Zauberey überwieſen würden, und nicht davon abſtehen wollten, am Leben geſtraft; andere aber, auf welche man einen gegründeten Verdacht in dieſem Stück hätte,

hätte, des Landes verwiesen werden sollten. Der alte drontheimische Bischof, Erich Bredahl, der von 1643 bis 1672 im bischöflichen Amt gestanden, arbeitete auch an der Besserung der Lappen und Finnen nach allem Vermögen, und sein rühmlicher Eifer reizete vermuthlich auch die folgenden Bischöfe zu gleichem Verhalten; wenigstens hat man so viel bemerket, daß von der Zeit an die drontheimischen Prediger, deren Parochien den Felsen am nächsten gelegen, sich der Finnen und Lappen mehr als jemals angenommen haben. Allein, in der Hauptsache wurde wenig ausgerichtet. Isaak Olsen, ein armer Mann, war im Anfang des jetzigen Jahrhundertes um ihre Bekehrung eifrig bekümmert, und brachte 14 Jahre in elenden Umständen nützlich unter ihnen zu, worauf er von der Mission in den Gebirgen angetroffen und in Dienst genommen wurde. Diese Mission legte der glorwürdigste dänische Monarch Friderich IV an, der 1706 im Frühling einen geschickten Candidaten, Namens Paul Resen, nach den Nordlanden, Finnmarken und Lappland absendete, welcher das Jahr darauf von diesen Gegenden einen ausführlichen Bericht abstattete. Der Bischof Krog bekam hierauf Befehl, seine unterhabende Geistlichkeit zu der bevorstehenden Mission vorläufig aufzumuntern, und selbst auf tüchtige Personen zu diesem Werk bedacht zu seyn. Nachdem nun 1714 den 10ten Dec. zu Kopenhagen das collegium de cursu evangelii promovendo errichtet worden: so erhielt dasselbe 1715 einen eigenen königl. Befehl und Instruction zur Bekehrung der Finnen und Lappen in Finnmarken und Lappland, welcher 1720 auch auf die Nordlande und das Amt Drontheim, folglich auf das

ganze Stift erweitert wurde. Vermöge deſſelben ward zuförderſt beſchloſſen, in Kopenhagen ſowohl, als in der Stadt Drontheim, ein Seminarium zu errichten; hernach wurde ein Prediger im Drontheimiſchen, Nameus Thomas von Weſten, 1716 als Lector theologiæ und Notarius capituli in der Stadt Drontheim berufen, welcher nach dem Heil der Menſchen begierige Heidenbekehrer mit 2 von ihm vorher geprüften Kapellänen nach Wardöehuus abgieng, ſeine geſegnete Arbeit zuerſt in Oſt-Finnmarken anfieng, und daſelbſt eine Anzahl von 750, hernach aber in Weſt-Finnmarken auf 1000 Perſonen unterrichtete und taufte, und endlich durch die Nordlande nach Drontheim zurück kam. Am 20 Nov. kam eine königl. Verordnung zum Vorſchein, daß von allen Kirchen in dem ganzem Königreich Norwegen, von jeder Hauptkirche 2 Rthlr. von jeder Filialkirche aber 1 Rthlr. jährlich zur Fortſetzung der Miſſion in Finnmarken bezahlet werden, und damit auf Philippi Jacobi oder Montag 1717 der Anfang gemacht, und nachher auf Montag jeden Jahres beſtändig fortgefahren werden ſolle. Dieſe Einnahme war nun ein beſtändiger Fond, aus welchem die Beſoldungen der Miſſionsbedienten und andere nöthige Ausgaben größtentheils konnten beſtritten werden; welchen doch der König bald hernach mit Schenkung einiger ihm in der Vogtey Helgeland in den Nordlanden zuſtehenden Kirchenzehenden von den Paſtoraten Brönöe, Alſtahoug und Röddöe, ſowohl Haupt- als Filialkirchen, vermehrete. 1717 kam das Seminarium zu Drontheim zu Stande, und 1718 trat der Herr von Weſten ſeine zweyte Reiſe nach Finnmarken an, nahm 4 neue Miſ-

ſionarien

ſionarien mit, fand, daß die meiſten See- und Bergfinnen treu geblieben waren, und machte fernerhin Anſtalt zu ihrer Unterweiſung. 1718 ſchenkte der König den damaligen Behalt und die ferneren jährlichen Ueberſchüſſe von den Einkünften der ſämmtlichen Kirchen in Finnmarken der Miſſion zur Erbau- und Unterhaltung neuer Kirchen, Kapellen und Schulen auf ewig. 1720 wurde die Miſſion auch auf die Nordlande und das Amt Drontheim, folglich über den ganzen Kölfelſen ausgedehnet, und zur Beförderung derſelben viel wichtiges angeordnet. 1724 richtete der Herr von Weſten die völlige Oekonomie der nordländiſchen Miſſion ein. 1752 ſtiftete König Friderich V zu Drontheim das Seminarium Lapponicum Fridericianum, in welchem beſondere junge Leute frühzeitig in der lappländiſchen Sprache unterrichtet werden. Es beſteht die Miſſion aus 13 Diſtricten, in welchen Miſſionarien, Schulhalter, Kirchen, Kapellen, Verſammlungshäuſer und Schulen angelegt worden. Dieſe ſind;

I. In Finnmarken.

1) Oſt-Finnmarken, wo ein Miſſionarius für Waranger, Tana und Laxefiord iſt. 2) Porsanger, in Weſt-Finnmark. 3) Hvaleſund und 4) Alten, auch in Weſt-Finnmark.

II. In den Nordlanden.

5) Skiervöe, in Tromſöen. 6) Carlsöe, eben daſelbſt. 7) Sennien und Weſteraalen. 8) Lödingen. 9) Stegen und Bodöen. 10) Gilleſkaal. 11) Rahnen. 12) Weſſen.

III. Im Amt Drontheim.

13) Overhalden in Nummedal. 14) Indherred.

Nach dieser Einrichtung ist die ganze Haushaltung dasiger Mission bisher mit gesegnetem Erfolg fortgeführet worden; von welcher man im 6ten Stück der dänischen Bibliothek, S. 601-688. eine ausführlichere angenehme Nachricht findet, die Hrn. Erich Johann Jessen zum Verfasser hat, und am Ende des 1744sten Jahres aufgesetzt worden ist. Mit derselben stimmt das 23ste Kapitel in Knud Leems Beskrivelse over Finnmarkens Lappen ꝛc. 1767 in 4. überein.

Die norwegischen Inseln.

Zu Norwegen gehören, außer dem bisher beschriebenen festen Lande, noch verschiedene kleine und große Inseln, die nun abgehandelt werden müssen. Ich will die kleinen zuerst vornehmen, weil sie die nächsten sind.

Die Inseln Färöer.

(Færoæ, Insulæ Færoenses.)

Von denselben findet man in Debes Beschreibung eine Charte.

Sie liegen in der Nordsee, 84 Meilen von Island gegen Mittag, und etwas weiter von Norwegen gegen Abend. Ihrer sind an der Zahl 25, wovon aber nur 17 bewohnet werden. Sie nehmen 15 Meilen in der Länge, und 10 Meilen in der Breite ein; und liegen zwischen dem 61 Gr. 15 Min. und 62 Gr. 10 Min. nordlicher Breite. Wenn der längste Tag ist, so geht die Sonne hier um 2 Uhr 7 Min. auf, und um 9 Uhr 53 Min. unter, am kürzesten aber geht sie um 9 Uhr 53 Min.

Min. auf, und um 2 Uhr 7 Min. unter. Sommer und Winter iſt hier mäßig, und in letzterem friert es weder lange noch ſtark; daher auch das Vieh beſtändig unter freyem Himmel geht. Die feuchte Luft verurſacht allerley Krankheiten, als Huſten, Scorbut, u. d. gl. Die Inſeln ſind zwar lauter Felſen, ſie ſind aber 1 Elle hoch mit Erde bedeckt, welche ſo fruchtbar iſt, daß an manchen Orten 1 Tonne Korn Ausſaat 20 und mehr Tonnen wieder bringt. Die Weide iſt inſonderheit gut, vornehmlich aber für die Schafe, deren Menge den Reichthum der Einwohner ausmachet, denen aber ein ſtrenger Winter ſehr ſchädlich iſt, weil ſie mehrentheils wild herumlaufen. Land- und Waſſervögel ſind häufig; und die See reichet einen Ueberfluß von Fiſchen dar. Man ſchätzet die Anzahl der Einwohner auf 20000 Menſchen. Von hier holet man geſalzen Schafſleiſch, Gänſefedern und Eiderdunen, wollene Nachtfutterhemden, Mützen und Strümpfe, Talch ꝛc. Zur Zeit des norwegiſchen Königs, Harald Haarfager, ſind dieſe Inſeln zuerſt beſucht und bewohnet worden, und der erſte, welcher ſich hieſelbſt wohnhaft niedergelaſſen hat, ſoll Griener Camban geheißen haben. Als die chriſtliche Religion um das Jahr 1000 in Dänemark einen ruhigen Sitz bekam, wurde ſie auch auf dieſen Inſeln bekannt gemacht, welche nachmals einen eigenen Biſchof bekamen, welcher auf der Inſel Strömöe wohnte. Wie König Chriſtian III die Reformation in ſeinen Ländern völlig einführete, verordnete er über die färöerſchen Gemeinen einen Probſt, welcher heutiges Tages unter dem Biſchof von Seeland ſteht, und 7 Prediger unter ſich hat, die 39 Kirchen vorſtehen. Dieſe Inſeln haben mit Island einen Stiftsamtmann gemeinſchaft-

lich, sonst aber ihren besondern Laugmann oder Provinzial-Oberrichter, Landvogt, Sorenschreiber oder Unterrichter, und königl. Kaufmann für den färöerschen Handel in Kopenhagen. Sie sind nebst ihren Gemeinen in 7 Kirchspiele abgetheilet.

1. Das Kirchspiel **Norderöe**, dazu folgende Inseln und Kirchen gehören:

1) **Videröe**, eine Insel, so $1\frac{1}{4}$ Meile lang und $1\frac{1}{4}$ Meile breit, und auf welcher die Hauptkirche ist, mit welcher die 6 Kirchen auf den folgenden 5 Inseln verbunden sind.

2) **Fuglöe**, ist die nordöstliche Insel, $\frac{3}{4}$ Meile lang und $\frac{1}{2}$ Meile breit.

3) **Svinöe**, ist ungefähr so lang und breit, als die erste Insel.

4) **Bordöe**, ist 2 Meilen lang, und hat auf der Nordwestseite den sichern Hafen Klack. Zwischen der 2, 3 und 4 Insel ist ein kleiner Meerstrudel.

5) **Rundöe**, ist etwas über 1 Meile lang und $\frac{1}{2}$ Meile breit.

6) **Kalsöe**, ist ein wenig länger und breiter, als die vorhergehende, und enthält 2 Kirchen.

2. **Oesteröe**, eine Insel und Kirchspiel, so ungefähr 3 Meilen lang, und an einigen Orten $\frac{1}{2}$, an andern aber $1\frac{1}{2}$ Meile breit ist. Auf derselben sind, außer der Hauptkirche Näs, noch 6 andere mit derselben verbundene Kirchen, und die beyden Hafen Fuglefiord und Kongshavn, welcher letztere im Meerbusen Skaale ist.

3. **Strömöe**, ist die größte unter allen, denn sie hat in der Länge 6, und in der größten Breite 2 Meilen; und wird in 2 Theile und Kirchspiele abgetheilet.

1) Der

1) Der Südertheil enthält:

(1) Thorshavn, Thori portus, eine kleine Stadt, mit einem guten Hafen, den eine Schanze vertheidiget, ist der Hauptort aller Inseln und der allgemeine Marktplatz. Der Landvogt und königl. Kaufmann hat daselbst seinen Sitz. Es ist auch daselbst eine kleine Schule, welche König Christian III angeleget, und Christian IV 1647 verbessert. Hier ist die Hauptkirche, mit welcher

(2) Die 3 andern Kirchen, Kirkeböe, Kalbach und Nolsöe verbunden sind. Kirkeböe war ehemals der Sitz des Bischofs; Nolsöe ist eine besondere Insel, so 1 Meile lang und 1 und eine halbe Viertelmeile breit ist.

2) Der Nordertheil enthält die Hauptkirche Kaldesiord, und 4 damit verbundene Kirchen, imgleichen die Hafen Westmanhavn und Haldersvlig.

4. Waagöe, eine Insel, welche 2 Meilen in der Länge hat, und auf welcher außer der Hauptkirche Midvaag am Hafen gleiches Namens noch 3 damit verbundene Kirchen liegen; bey einer derselben, Namens Sörvaag, ist ein gleichnamiger Hafen. Die 4te zu dieser Hauptkirche gehörige Kirche liegt auf der Insel Myggenäs, welche $\frac{3}{4}$ Meile lang, und anderthalb viertel breit ist.

5. Sandöe, eine Insel, so 2 Meilen lang und 1 breit ist; auf welcher, außer der Hauptkirche Sand, noch 2 von denen damit verbundenen Kirchen liegen. An der Südseite ist neben den Felsen Dalsnipen und Dalsfläs ein gefährlicher Strom, Namens Quernen, welcher größer ist, als der vorhergehende. Die übrigen beyden zu dieser Hauptkirche gehörigen Kirchen liegen auf den Inseln Skuöe, die $\frac{3}{4}$ Meile lang, und $\frac{1}{2}$ breit, und Store (d. i. groß) Dimen, welche fast rund ist, und 1 Meile im Umkreis hat. Sie ist ein Fels, der

rund umher ſo jähe und ſteil, und mit Abgründen und Sandbänken dergeſtalt umgeben iſt, daß kein Ort von Natur beſſer befeſtiget ſeyn kann. Auf derſelben laufen die Schafe Winters und Sommers unter freyem Himmel wild herum. Nicht weit davon iſt die Inſel Lille (d. i. klein) Dimen, welche dieſe ſonderbare Eigenſchaft hat, daß ganz weiße Schafe, wenn man ſie dahin auf die Weide bringt, in kurzer Zeit ſchwarz werden, welches ſich zuerſt von ſchwarzen Flecken an den Beinen anfängt und hernach aufwärts geht, bis die ganze Wolle ſchwarz geworden.

6. Süderöe, iſt 5 Meilen lang, und da, wo ſie am breiteſten iſt, 2 Meilen breit. Sie enthält außer der Hauptkirche Qualböe noch 5 andere damit verknüpfte Kirchen. Der Meerbuſen Vaagsfiord machet den beſten Hafen auf dieſen Inſeln aus, welcher Lobröe genennet wird. Am Süder-Ende der Inſel bey Sumböe iſt ein ſtärkerer und gefährlicherer Strom, als der bekannte Mosköeſtrom in Norwegen, in deſſen Mitte ein Fels hervorraget, der Sumböe-Mönch genennet wird. Sonſt iſt bey dem Dorf Famoſen ein Berg, auf welchem ein kleiner See, der täglich, wie das Meer, Ebbe und Fluth hat.

Die Inſel Island.

(Islandia.)

§ 1.

Die ältern Charten von Island nicht zu gedenken, ſo findet man eine kleine in Andersons Nachrichten von Island, und eine größere und beſſere, die aber wenig Oerter und keines einzigen Fluſſes Namen enthält,

hält, in den horrebowschen Nachrichten, die von königlichen Ingenieurs verfertiget, vom Hauptmann Knopf 1734 vollendet, und von Horrebow verkleinert, aber sehr mangelhaft ans Licht gestellet worden, welcher meynet, daß diese Insel um 4 Grad östlicher liege, als bisher bekannt gewesen, so aber gar nicht wahrscheinlich ist. Die homannischen Erben haben die große Charte, aus welcher die horrebowsche gezogen ist, 1761 in gewöhnlichem Landchartenformat herausgegeben.

§ 2. Sie liegt oben im atlantischen Meer, ungefähr 120 Meilen von Drontheim, und 60 Meilen von Grönland.

§ 3. Der Seeräuber Naddok, welcher um das Jahr 860 hieher verschlagen ward, nennete sie zuerst Snåland, d. i. Schneeland; 4 Jahre hernach kam ein Schwede, Namens Gardar, hieher, und nennete sie Gardarsholm; Flocko aber, welcher der dritte war, so sie besuchte, gab ihr den Namen Island, d. i. Eisland, von dem Treibeis, welches er aus dem Eismeer dahin kommen sah. Einige meynen, daß Island bey den Alten unter dem Namen Thule vorkomme.

§ 4. Ihre Länge beläuft sich ungefähr auf 120 dänische Meilen, und ihre Breite in den breitesten Gegenden auf 50 Meilen, an den schmalesten aber kaum auf den 4 Theil.

§ 5. Sie bestehe eigentlich aus einer ungeheuren Reihe oder Kette von Gebirgen, die sich von Morgen gegen Abend erstrecken, und in deren Thälern und abhängigen Gegenden die Einwohner ihren Aufenthalt haben. Verschiedene dieser hohen Gebirge sind beständig mit Eis und Schnee bedecket und heißen Jökeler;

andere sind zwar davon frey, bestehen aber nur aus Sand und Felsen, und sind daher unfruchtbar; und auf noch andern, die an den Seiten des Landes sind, giebt es grüne Ebenen, die einige Meilen groß sind und gutes Gras tragen. Ob nun gleich auf Island mehr Berge als Ebenen sind, so ist es doch nicht ganz unwegsam, sondern es giebt fast durch das ganze Land Wege, auf welchem man reiten kann; denn obgleich Karren und Wagen ehemals im Lande gewöhnlich gewesen, so sind sie es doch jetzt nicht mehr, auch wenig brauchbar. Hingegen werden jährlich viele 100 beladene Pferde von Mitternacht nach Mittag über die Gebirge geführet, welche Butter, wollene Zeuge und andere Waaren tragen, und nöthige Waaren von den Handelsörtern herholen.

§ 6. Von Erdbeben wird Island zuweilen heimgesuchet, dergleichen man am meisten gegen Mittag in Raangaarvalla und Arneß-Syßler, zuweilen auch in Guldbringe, und in dem nächstgelegenen Syßler, am seltensten aber gegen Abend und Mitternacht vermerket hat, und dadurch zuweilen große Veränderungen und starke Verwüstungen angerichtet worden. Die letzten sind 1734, 1752 und 1755 verspüret worden. Man findet verschiedene Plätze, die in alten Zeiten durch Erdbrände verwüstet sind. Von den Eisbergen oder Jöckelern sind verschiedene nach und nach zu feuerspeyenden Bergen geworden, und werden sich vermuthlich auch künftig noch manche davon entzünden. Der Hekla hat sich unter denenselben bey den Auswärtigen am bekanntesten und berühmtesten gemachet, von dessen Feuer-Ausbrüchen wir unten ein mehreres anzeigen wollen; in den neuern Zeiten aber haben sich die

die Jöckler Kötligiau und Oeraife, (welches Wort überhaupt wüſte und unbewohnte Oerter bedeutet,) in Skaftefields-Syſſel hervorgethan, indem jener ſich 1721 von neuem entzündete, dieſer aber 1727 ausbrach, da denn zugleich von dem geſchmolzenen Eis und Schnee, womit ſie bedeckt geweſen, eine Ueberſchwemmung entſtund, die Erde, Sand und Steine in erſchrecklicher Menge fortriß, und in die See führete. Der große Berg Krabla im Norder-Syſſel fieng am 17ten May 1724 auch an, mit fürchterlichem Geräuſch Rauch, Feuer, Aſche und Steine auszuwerfen, und gab hierauf einen ſchrecklichen Feuerſtrom von ſich, der einem geſchmolzenen Metall ähnlich ſah, langſam floß, ſich in den 1½ Meile davon belegenen See Myvatn ſtürzete, und erſt zu fließen aufhörete, als der Berg am Ende des Septembers 1729 ſtill wurde. Bald nach der Entzündung des Krabla fiengen auch die nahegelegenen Berge Leirhniukur, Biarnaflag und Hizool an zu brennen. Die Einwohner haben bemerket, daß, wenn auf den Bergen, welche ehemals Feuer ausgeworfen haben, das Eis und der Schnee ſehr hoch wächſt, und die Klüfte, aus welchen vorher Feuer gekommen iſt, verſtopfet, und alſo die Ausdünſtung hindert, ein neuer Feuerauswurf nahe ſey. 1755 entzündete ſich der Kötligiau abermals.

§ 7. Warme und heiße Waſſer finden ſich in Island häufig, und verſchiedene derſelben haben einen mineraliſchen Geſchmack. Um den Hekla giebt es kleine warme Waſſer, aus welchen bald ſchwächere, bald ſtärkere Dämpfe in die Höhe ſteigen. Die heißen Quellen werden in der Landesſprache Hver genennet, und ſind von dreyerley Gattung. Einige ſind

nur

nur mäßig heiß, so daß man die Hand darein halten kann; andere sind siedend heiß, und werfen Blasen auf, wie das kochende Wasser; und noch andere kochen so stark, daß sie das Wasser ziemlich hoch treiben. Letztere beobachten entweder eine gewisse Zeit und Ordnung, oder sie sind unbeständig. Wir werden nachmals einige derselben beschreiben. Wirft man große Steine in dieselben, so werden sie beym Aufkochen allezeit wieder herausgeschmissen. Diejenigen, so nahe dabey wohnen, kochen ihr Essen darinnen, indem sie den Kessel mit kaltem Wasser und Fleisch angefüllet, hinein hängen; sie baden sich auch in den Bächen, die davon abfließen, und nach und nach laulicht, oder auch durch hinzu geleitete kalte Bäche gemäßiget werden. Die Kühe, so mit dem abfließenden Wasser dieser Quellen getränket werden, sollen mehr Milch geben, als andere, und für die Menschen soll es auch trinkbar und gut seyn. Aus dem Hver bey Krysevig steigen sehr starke und stinkende Schwefeldämpfe auf. In einigen dieser heißen Quellen kann man gar Knochen calciniren.

§ 8. In den Klippen findet man zuweilen Krystallen, von welchen einige alles, was man dadurch sieht, gedoppelt vorstellen, und, eigentlicher zu reden, ein Talch sind. Man hat zuverläßige Spuren und Proben, daß die isländischen Berge Eisen, Kupfer- und Silber-Erz enthalten. Hiernächst findet man 2 Arten von Agaten, nämlich eine, die wie ein Licht brennet, wenn sie angezündet wird, und eine Art von Erdpech, glänzend, schwarz und ziemlich hart, und eine andere, welche härter ist, sich in dünne durchsichtige Scheiben zerschlagen läßt, nicht brennet, und ein Glasfluß zu seyn scheint. Im Norder-Syssel in

Huus-

Huusevigs-Gebieth, und gegen Mittag im Goldbringe-Syssel bey Krysevig wird Schwefel aus der Erde gegraben, sonst aber nirgends. Der Boden ist daselbst sehr warm und inwendig heiß, und an einigen Stellen findet man den Schwefel in großer Menge. Es hat aber der Schwefelhandel aufgehöret. Salzquellen oder Gruben sind nicht bekannt; man hat aber doch unten an den Bergen, so Feuer gespien, Salz gefunden. Es kann hier durch Kunst Salz gemacht werden, ist auch ehemals verfertiget worden. An Holz mangelt es, ob sich gleich hin und wieder ein kleiner oder etwas größerer Wald findet; es ist aber merkwürdig, daß auf dem Meer viel kleine und große Bäume hieher getrieben, und sonderlich auf die nordliche Küste geworfen werden, wo sie zumtheil verfaulen, weil die dasigen Einwohner keine Schiffe haben, mit welchen sie ihren Landesleuten dieses Holz zuführen könnten. Von dem Buschwerk, darauf allerhand Beeren wachsen, als Brommelbeeren, Wachholderbeeren u. s. w. wird jährlich vieles zu Kohlen verbrannt, welche die Einwohner zum Schmieden gebrauchen; übrigens aber brennen sie Torf, der zumtheil sehr nach Schwefel stinkt; und einige brauchen Fischgräten zum Kochen. Man hat einige Spuren, daß Steinkohlen vorhanden sind; es giebt auch einige Steinarten, welche den Steinkohlen an den meisten Eigenschaften so nahe kommen, daß sie anstatt derselben gebraucht werden könnten, wenn ein hinlänglicher Vorrath davon zu finden wäre. Nicht allein in den Thälern, die an der See und an den Flüssen liegen, sondern selbst zwischen den Gebirgen, und zumtheil auf denselben wächst schönes Gras, welches vornehmlich

lich an der Norderseite der Insel sehr geschwind und hoch wächst. Das Vieh wird zwischen und auf die Gebirge getrieben, wo es eine schöne Weide findet; das Gras aber, welches zunächst um die Wohnungen der Isländer wächst, wird zum Winterfutter für das Vieh aufgehoben. An guten und gesunden Kräutern ist ein reicher Vorrath; z. E. Löffelkraut, Sauerampfer, Angelica, welche Wurzel die Einwohner häufig genießen, und Berggras (muscus cathartticus Islandiæ,) welches wohlschmeckend und sehr nahrhaft ist; daher es in großer Menge gesammlet und genossen wird. Man hat zwar bisher noch wenig Erdgewächse auf Island gepflanzet und erzogen: weil aber in den Gärten zu Besseſtader, bey den bischöflichen Sitzen, und an andern Orten, allerhand Küchenkräuter gut fortkommen; so ist zu vermuthen, daß sie noch an mehreren Orten wachsen würden, wenn man sich recht darauf legte. Die Isländer befleißigen sich zwar des Ackerbaues nicht, weil man bisher kein Getreide hat zur Reife bringen können; daß aber Island vor Alters Ackerbau gehabt habe, beweisen theils die alten isländischen Schriften, welche ausdrücklich vom Getreide reden, theils die den Ackerbau betreffenden Gesetze, theils die davon genommenen Namen unterschiedener Güter, theils die hin und wieder gefundenen Spuren ehemals umzäunt gewesener Aecker. Im 14ten Jahrhundert wurde der Feldbau nach und nach versäumet, und endlich unterblieb er gar. Von Brod weiß der gemeine Mann wenig oder gar nichts, sondern behilft sich mit gedörreten Fischen und Fleisch. Denn obgleich jährlich nach den Häfen Mehl und Brod in großer Menge gebracht wird; so können doch

die

die Geringen ſich nicht viel davon anſchaffen, ſ
dern es kömmt eigentlich nur den Vermögendern
Nutze. Indeſſen machen die Isländer auch aus ei
gewiſſen Art wilder Gerſte, welche an einigen Ort
vornehmlich in Skaftefields-Syſſel, wächſt, Mehl u
Brod; ja ſie genießen auch, inſonderheit in kümm
lichen Zeiten, ein gewiſſes Meergras, welches auf
ländiſch Saul oder Sól, und auf lateiniſch alga n
rina ſaccharifera genennet, und von ihnen ein wen
geröſtet, auch halb ſo theuer, als die getrockneten
ſche, verkauft wird. Das Vieh ſuchet daſſelbe, ne
andern Seegewächſen, zur Zeit der Ebbe begierigſ

§ 9. Mit dem grönländiſchen Treibeis komm
zwar im Frühjahr manchmal Bären auf die In
ſie werden aber bald getödtet, ſo daß es in Isla
weiter keine wilde Thiere giebt, als Füchſe, die e
weder braun oder weiß ſind. Die Pferde fallen hi
wie in allen nordlichen Ländern, klein, ſind aber ſt
und ziemlich munter, und bleiben, (die Reitpferde a
genommen), im Sommer und Winter unter frey
Himmel, da ſie denn des Winters ihre Nahrung
ter dem Schnee und Eis hervorſuchen müſſen. I
Isländer laſſen die Pferde, welche ſie nicht brauch
auf den Gebirgen wild herumlaufen, bis ſie dieſell
nöthig haben, da ſie gefangen, und an ihren Zeic
unterſchieden werden. Die Schafzucht iſt ſehr
ſehnlich auf Island, und in den Gegenden, wo ſie re
im Schwang geht, hat mancher Mann 3, 4 bis 5
Stück; man treibt ſie auch im Winter des Nachts
die Ställe, worinnen ſie bey harter Witterung auch
Tages ſtehen. Man leget ſich aber am meiſten in d
nordlichen und öſtlichen Theil des Landes auf die Sch

nd Viehzucht, und am wenigſten in dem mittäglichen, ls woſelbſt man ſich mehr der Fiſcherey befleißiget, nd die Schafe des Sommers und Winters draußen ißt. Es giebt auch natürliche Schafſtälle auf der nſel, oder Höhlen in der Erde, dahin ſie ſich bey hlimmem Wetter begeben. Wenn im Winter nicht iel Schnee liegt, und es ſich ſonſt zu gutem Wetter an- ißt, ſo läßt man die Schafe auf das Feld gehen, da- it ſie ſich ſelbſt unter dem Schnee ihr Futter ſuchen. eſchieht es, daß alsdenn auf einmal ein ſehr großer chnee fällt, ſo ſtellen ſie ſich Heerdenweiſe auf einen aufen, ſtecken die Köpfe zuſammen, und werden ganz it Schnee bedeckt, frieren auch wohl dergeſtalt ein, aß ſie ſich ſelbſt nicht helfen können, bis ſie aufgeſucht, funden, und nach einigen Tagen errettet werden; anchmal werden ſie auch wohl von der Laſt des chnees erdrückt. Wenn ſie unter ſolchen Schnee- geln einige Tage zubringen, freſſen ſie aus Hunger nander die Wolle ab, wovon ſie aber krank werden. enn aber die Einwohner beſorgen, daß ein ſolches geſtümes Wetter kommen werde, ſo behalten ſie ihre chafe zu Hauſe. Ihre äußere Wolle iſt ſehr grob, e innere aber etwas beſſer. Nicht alle Schafe haben örner, wie einige vorgeben; diejenigen aber, ſo damit rſehen ſind, haben gemeiniglich 2, ſelten 4, und noch tener 5. Ziegen giebt es hier nicht ſehr viel. Die chſen und Kühe haben zumtheil keine Hörner, und rden in den mittäglichen Gegenden auch mit der rühe, worinnen die Fiſche gekocht worden, und mit n Gräten derſelben geſpeiſet. Schweine halten nicht; Hunde aber genug, und Katzen in gerin- rer Anzahl.

§. 10.

§ 10. Das zahme Federvieh koſtet viel zu unterhalten, daher man nur wenig Hühner findet; es giebt aber deſto mehr Schwäne, wilde Gänſe und Enten, dazu auch der Eidervogel gerechnet werden kann, deſſen Eyer und Pflaumfedern ſo vortrefflich ſind, Schnepfen, Ryper, Auerhühner, und zu gewiſſen Zeiten eine unſägliche Menge wohlſchmeckender Eyer von Strandvögeln. Von Raubvögeln ſind hier Adler, Habichte, Raben und Falken, welche letztere theils weiß, theils halbweiß, theils grau ſind, und unter allen für die beſten in Europa gehalten werden. Es ſind in jedem Diſtrict gewiſſe Falkenfänger, welche allein das Recht haben, die Falken zu fangen, und ſie nach Beſſeſtader in das königliche Falkenhaus zu bringen, woſelbſt der königliche Falkenierer, der alle Jahre hieher reiſet, die beſten ausſuchet; da denn der königliche Landvogt den Isländern für einen weiſſen Falken 15 Rthlr. für einen halbweiſſen 10 Rthlr. und außerdem bey dem Ueberbringen noch ein Geſchenk von 2 bis 4 Rthlr., für einen grauen aber 7 Rthlr. bezahlt.

§ 11. Die Flüſſe, Landſeen und Meerbuſen enthalten allerhand Fiſche im Ueberfluß, und die offene See reichet den Isländern noch mehrere dar. Doch ſind die meiſten bey uns gewöhnlichen Fiſche des ſüßen Waſſers, als Hechte, Karpfen, Barſche ꝛc. hieſelbſt unbekannt: hingegen liefern die Seen und Flüſſe eine große Menge von zweyerley Forellen, Oerter und Forellet, Lachſe und Aale, welche letztere die Isländer nicht eſſen, weil ſie dieſelben für Schlangen halten.

§ 12. In Island iſt zwiſchen dem Sommer und Winter allemal ein kurzer Frühling und Herbſt. Im Winter iſt die Kälte ſtrenge, und im Sommer die

Hitze groß, beyde aber sind erträglich. In den kürzesten Tagen des Winters sieht man auf der mitternächtlichen Seite der Insel die Sonne kaum 1 Stunde, auf der mittäglichen aber ungefähr 3 Stunden über dem Horizont, und mitten im Sommer ist sie des Nachts ungefähr 3 Stunden unter demselben, so daß man sehr helle Nächte hat. Die Luft ist für Einheimische und Fremde zuträglich und gesund.

§ 13. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich, zuverläßiger Ausrechnung nach, auf einige 50000. Eigentliche Städte giebt es in Island nicht; indessen werden doch die Häuser, welche bey den 22 Häfen stehen, und deren bey jedem Hafen 3 oder 4 sind, mit dem Namen der Städte beleget, ob sie gleich nur Handelsplätze sind, wie wir sie auch nennen wollen. Es giebt auch keine Dörfer im Lande, sondern ein jeder Hof liegt besonders; manche derselben aber, so 20, 30 bis 50 kleine Gebäude enthalten, sehen den Dörfern ähnlich.

Die Isländer haben zwar gute Leibeskräfte; sie werden aber durch die schwere Arbeit, welche sie auf der See bey der Fischerey ausstehen, sehr angegriffen, so daß sie nach dem 50sten Jahr in allerhand, vornehmlich aber in Brustkrankheiten zu gerathen pflegen; daher sie sehr selten ein hohes Alter erreichen. Die Weiber kommen den Männern an Härte und Stärke nicht gleich. Wenn sie krank werden, so lassen sie Gott und die Natur walten, weil sie weder Aerzte noch Wundärzte, und nur einige sehr wenige Hausarzneyen aus Dänemark haben, und zu gebrauchen wissen. Frische und gedörrete Fische, Milch, Grütze und Fleisch sind ihre gewöhnlichen Speisen, vornehmlich aber gedörreter Fisch mit Butter. Sie genießen ihr Essen ohne Salz. Ihr

gemein-

gemeinstes Getränk ist Molken, welchen sie anfangs rein, wenn er aber alt und sauer wird, mit Wasser vermischt trinken. Bier und Branntewein trinken sie auch gern, und die Vornehmen schaffen sich auch rothen und weissen französischen Wein an. Die Isländer kleiden sich mit dem, was sie selbst verfertigen können, und damit sind sie meistentheils vergnügt, welches recht vernünftig ist. Dieser selbst gemachte wollene Zeug heißt Wadmal, und außerdem brauchen sie grobe Leinwand. Die Vornehmern kleiden sich in dänische Zeuge und Tücher. Zu Besestader ist nun eine Tuchmanufaktur angeleget worden. Wenn sie auf die See zur Fischerey gehen, ziehen sie Kleider von ungegärbtem Leder an, welche durch Beschmierung mit Fischlebern geschmeidig erhalten werden. Weil sie das Bauholz von der Compagnie kaufen müssen: so bauen sie ihre Häuser so wohlfeil, als es nur möglich ist, daher sie von geringer Beschaffenheit sind. Die Handthierung der Isländer besteht vornehmlich in der Fischerey und Viehzucht; und wenn sie damit nicht beschäfftiget sind, insonderheit des Winters, so arbeiten Männer, Weiber und Kinder in Wolle, stricken Futterhemden, Handschuhe, Strümpfe ꝛc. und weben den Wadmal, wozu sie aber schlechte Stühle haben; doch sind nach und nach dänische Webersthle ins Land gekommen.

§ 14. Von der isländischen Handlung ist folgendes zu bemerken. In vorigen Zeiten haben die Holländer, Hamburger und Bremer das Land besegelt und Handlung getrieben. König Christian IV nahm 1602 den Fremden diesen Handel zuerst, und richtete zu Kopenhagen für die isländische Handlung eine Compagnie auf, der er herrliche Privilegien gab,

die aber 1662 wieder aufgehoben ward. Nach der Zeit fanden sich Interessenten, welche das Land in 4 Theile eintheileten und pachteten. Von 1684 an wurde die isländische Handlung öffentlich verpachtet, welche Pachtung 1733 die königl. octroyrte isländisch-finnmärkische Handelscompagnie zu Kopenhagen übernahm, die jährlich einige 20 Schiffe und ihre Ober- und Unterkaufleute nach den 14 Fisch- und 8 Fleisch-Hafen im Lande schickete. Allein, König Friderich V hat den Isländern nicht nur 2 große Schiffe und über 50000 Rthlr. zur Errichtung eigener Fischerey und Handlung, und Beförderung ihrer Manufakturen geschenket, sondern auch 1759 die isländisch-finnmarkische Handelscompagnie aufgehoben, damit die Isländer durch eigenen Handel ihre Landesgüter und Waaren vortheilhafter absetzen, und das, was ihnen nöthig ist, wohlfeiler anschaffen können. Die ausgehenden Waaren sind, gedörreter Fisch, eingesalzenes Schöpsenfleisch, etwas Rindfleisch, Butter, Trahn, viel Talch, gröbere und feinere Brustücher von Wadmal, wollene Strümpfe und Handschuhe, rohe Wolle, Schaffelle, Felle von kleinen Lämmern, Fuchsbälge von verschiedenen Farben, Pflaumfedern und Federn. Die Waaren, welche dagegen nach Island gebracht werden, sind Eisen, Hufeisen, Zimmerholz, Mehl, Brod, Branntewein, Wein, Taback, Salz, grobe Leinwand, etwas Seidenzeug, und was sonst die Vornehmern für ihre Haushaltung verlangen.

§ 15. Es mangelt den Isländern nicht an Witz und Verstand; denn sie können Künstler und Gelehrte werden, welches durch viele Beyspiele bestätiget und außer allem Zweifel gesetzet wird. Diese

Nation

Nation hat alles, was zu der nordischen Geschichte gehöret, mit großem Fleiß und vieler Sorgfalt beschrieben; und ihre Nachrichten kommen den Dänen und Normännern zur Verbesserung ihrer Landesgeschichte sehr zu Nutze. Die berühmten Isländer Snorro Sturleson, Arngrim Jonas und Thormodus Torfäus haben sich um die nordische Geschichte nicht wenig verdient gemachet. Die Isländer haben 1130, und also 240 Jahre nach der Zeit, da ihr Land von den Normännern angebauet worden, zu schreiben angefangen, und ihre ältesten Schriftsteller, die man kennet, sind die beyden berühmten Männer Sämund Frode und Aar Frode. Die erste Buchdruckerey in Island legte der Buchdrucker Jon Matthiasson, ein gebohrener Schwede, 1530 oder 31 an. Es ist bey jedem bischöflichen Sitz eine öffentliche lateinische Schule, daraus die Studenten kommen, welche man, nachdem sie mehrere Uebung erlanget, zu Predigern machet; verschiedene reisen auch auf die Universität nach Kopenhagen. Die isländische Sprache ist die alte norwegische: sie ist aber jetzt nicht mehr so rein und unvermischt, als die alte norwegische gewesen. Die Ueberbleibsel von der alten dienen den jetzigen nordischen Sprachen zu großer Erläuterung.

§ 16. In Island wird nur allein die Uebung der evangelisch-lutherischen Religion verstattet. Die Kirchen, welche im östlichen, südlichen und westlichen Vierthel belegen sind, stehen unter der Aufsicht des Bischofs zu Skaalholt, und die, so im mitternächtlichen Vierthel sind, unter dem Bischof zu Hoolum. Die Bischöfe verwalten die Güter, so zu ihren Sitzen geleget worden, und davon jährlich unge-

fähr auf 2000 Rthlr. einkommen. Davon bekommen der Rector und Conrector der Schule, und der Prediger bey der Domkirche ihren Gehalt, und eine gewisse Anzahl Schüler freye Kost, Wohnung und etwas zu Kleidern, und die Häuser auf dem Bischofshof müssen auch davon im guten Stand erhalten werden; was nun zu allen diesen Ausgaben nicht verwendet wird, macht die Einkünfte des Bischofs aus. Die Prediger haben theils gute, theils mittelmäßige, theils sehr geringe, und manche von den letztern nur 4 Rthlr. gewisse jährliche Einkünfte.

§ 17. Was die Geschichte des Landes betrifft; so hat die harte Regierung des norwegischen Königs Harald Pulchricomus die erste Gelegenheit zur Bewohnung desselben gegeben, weil viele angesehene Leute aus Norwegen wegzogen, um sich derselben zu entziehen. Darunter waren auch die edlen Normänner Ingulf und Hiörleif, welche 870 diese Insel zuerst besuchten, und 4 Jahre hernach mit ihren Familien sich auf derselben wohnhaft niederließen. Die beyden Oerter, woselbst sie sich gesetzt, führen noch von ihnen den Namen. Ingulf fand das Land ganz ungebauet und wüste, und voller dicker Waldung: er traf aber auch Spuren an, daß Menschen dahin gekommen seyn müßten. Um die Mitte des 10ten Jahrhundertes, oder ganz kurz hernach, kam einiges Licht der christlichen Lehre hieher; es verfloß aber noch ½ Jahrhundert, ehe man zur öffentlichen Einführung des Christenthums hieselbst Anstalt machte, welches 1000 geschah. 1057 ward die Kathedralkirche zu Skaalholt vom ersten Bischof Isleif erbauet, und daselbst auch eine Schule angeleget. 1106 wurde das Bisthum zu

Holum

Holum geſtiftet, eine Domkirche gebauet und eine Schule angeleget. Nachdem die Isländer ungefähr 387 Jahre lang eine Ariſtokratie unter ſich gehabt: ſo unterwarfen ſie ſich 1261 dem norwegiſchen König Haquin freywillig, und gehorchten deſſelben Nachfolgern, bis ſie 1387 mit Norwegen an das däniſche Reich kamen, dem ſie bis auf dieſen Tag unterthan geblieben. Die Reformation iſt, nach manchen vom Jahr 1539 an darüber entſtandenen Unruhen, erſt 1551 zu Stande gekommen. 1627 überfielen die algieriſchen Seeräuber das Land, übten viele Grauſamkeiten und Mordthaten aus, und führeten 242 Menſchen weg. 1687 kamen abermals türkiſche Seeräuber hieher, und raubeten viel Menſchen und Waaren.

§ 18. Das weltliche Regiment über dieſe Inſel verwaltet der königl. Stiftsamtmann über Island und Förder, welcher in Kopenhagen zu wohnen pflegt, und unter ihm ein Amtmann, der auf des Königes Hof zu Beſſeſtader ſeinen Sitz hat. Außerdem iſt hieſelbſt noch ein königlicher Landvogt, welcher alle königl. Einkünfte hebt, und der Rentkammer davon Rechnung ableget. Er wohnete ſonſt auch zu Beſſeſtader, nun aber in Widöekloſter. Solche Einkünfte beſtehen: 1) in den Pachtgeldern von allen Höfen, welche ſich jährlich auf 16000 Rthlr. und etwas weniges darüber, belaufen. 2) Aus der Schatzung und den Zehenden, welche Einkünfte nach Landesgebrauch in Fiſchen berechnet, und an Privatperſonen verpachtet worden. 3) In den Pachtgeldern, ſo von den ſeculariſirten Klöſtern und königl. Ländereyen gehoben werden. 4) In den Einkünften von den königl. Bäten. 5) In dem Werth der 138½ Ellen

Wadmal, welche ein jeder Syssel jährlich liefert, der 892 Paar Strümpfe, welche aus allen Syssseln berechnet werden, und der aus einigen Syssseln einkommenden 172 Schiffpfund Fische. Ferner sind in Island 2 Laugmänner oder Oberrichter, davon einer das süd- und östliche Viertheil, der andere aber das nord- und westliche Viertheil richtet; außer welchen auch noch ein Unter-Laugmann zu seyn pflegt. Letztlich giebt es noch 21 Syssselmänner, welche Unterrichter, oder so viel als die Hardesvögte in Dänemark sind, auch die königl. Schatzung von den verpachteten Syssseln heben. Es sind nämlich 18 Syßler oder Districte in Island, wovon die gegen Osten liegenden Mule und Skaftefields-Syßler ihrer Grösse wegen jeder 2 Syssselmänner haben, und hiernächst ist noch einer auf den Westman-Inseln. Ein jeder Syssselmann hat viele Gerichtsstellen, dazu gewisse Bezirke gehören. Von denselben appelliret man an das Lauggericht, so jährlich bey Oxeraae gehalten wird, und am 8ten Julius anfängt. Jeder Laugmann richtet für sich selbst in den Sachen, die seine Districte betreffen, und hat 8 Lauggerichts-Männer zu Beysitzern. Eine höhere Instanz ist das Obergericht, welches zu gleicher Zeit, und an eben demselben Ort, unter dem Vorsitz des Amtmannes gehalten wird, und darinnen außer einem Laugmann, noch 11 andere sitzen. Ist die Sache von dem Werth, den das norwegische Gesetz bestimmet, so geht von diesem Gericht die Appellation an das höchste Gericht zu Kopenhagen.

§ 19. In geistlichen Sachen ist zuerst das Probstgericht, welches aus dem Probst und 2 Bey-

Beysitzern besteht; und hiernächst das Consistorialgericht, welches in Skaalholts-Stift gleichfalls bey Oexaraae zu gleicher Zeit mit den andern Gerichten gehalten wird, so daß der Amtmann im Namen des Stiftsamtmannes den Vorsitz hat, der Bischof, die Pröbste und Prediger aber Beysitzer sind. Im Stift Hoolum wird solches im Herbst auf einem Hof, Namens Flyge-Myre, gehalten, da denn der Amtmann jemanden statt seiner bestellet. Vom Consistorialgericht wird auch gleich an das höchste Gericht in Kopenhagen appelliret.

§ 20. Die Lebensstrafen bestehen im Köpfen mit dem Beil, im Henken an eine hölzerne Stange, die in die Ritze einer Klippe fest eingeschlagen wird, und im Säcken der Weibesleute, welche das Leben verwirket haben.

§ 21. Ehe wir die einzelnen Viertheil und merkwürdigsten Oerter des Landes betrachten, müssen wir noch vorher folgende allgemeine Anmerkungen von des Landes Beschaffenheit und von den Einwohnern machen. Die Mitte des Landes ist nicht bewohnet, sondern die Einwohner halten sich in den Thälern auf, welche nach der See zu gehen, längst derselben sich erstrecken, und nach den Gebirgen hinauf 4 bis 5 Meilen breit sind. Diese machen eigentlich die Syßler aus, und haben wieder kleinere Thäler zwischen den Gebirgen hinauf, die gute Weide enthalten. Von den Gebirgen fließen große und kleine Flüsse herunter in die Thäler, worinnen schöne Fische sind.

Wir wollen die vornehmsten von diesen Flüssen anmerken. Aus dem mitternächtlichen Viertheil des Landes fließen ins Meer, Hrutas Fiardarzaa,

welcher dieſes Viertheil von dem weſtlichen abſondert; Blandaa in Hunavatns Siſlu, welcher einer von den ſo genannten Milchflüſſen iſt, die Kalk mit ſich führen; Hierads-Vötn im Skagafiardar Siſlu, welcher der größte in dieſem Viertheil iſt und das Holz verſteinert; Jökulsaa i Axarfirdi, Laxaa, Skiaalfandasfliot, Hniooſkaa. Aus dem öſtlichen Viertheil fließen ins Meer Lagarfliot, ein großer Fluß, welcher eines ungeheuren Seewurmes wegen berühmt iſt, der einer fabelhaften Erzählung nach ſich darinnen aufhalten ſoll: Jökulsaa a Breydamerkur-ſande, über welchen eine erſchrecklich hohe Brücke zwiſchen 2 Felſen iſt; Jökulsaa in Loone, Hörnafiardafliot, welcher an dem Ort, wo man durchreitet, 1½ Meile breit iſt, und Jökulsaa a Soolheimaſande, welcher das öſtliche Viertheil von dem ſüdlichen theilet. Dieſe Flüſſe geben einen ſehr ſtarken ſchwefelichten Geruch von ſich, den man verſpüren kann, wenn man noch 1 deutſche Meile davon iſt. Aus dem ſüdlichen Viertheil ergießen ſich ins Meer Markfliot, Thioorsaa, 2 Flüſſe, Namens Hvitaa, welche unter die ſo genannten Milchflüſſe gehören, die Kalk mit ſich führen. Im weſtlichen Viertheil iſt Kalldaloon.

§ 22. Nach der allgemeinen Abtheilung beſtehe die Inſel aus 4 Viertheln, welche nach den 4 Gegenden der Welt benennet und durch die Gebirge verurſachet werden. Das mitternächtliche Viertheil machet das Bisthum Holum aus, dazu 100 Kirchen gehören; die 3 übrigen aber gehören zum Bisthum Skaalholt, unter welchem 163 Kirchen ſtehen.

Anm. Die in () eingeſchloſſenen Namen ſind die däniſchen, die vorhergehenden die isländiſchen.

I Nord-

I Nordlendinga-Fiördung, (Nordre-Fierding,) das mitternächtliche Viertheil, besteht aus 4 Syßlern oder Districten, welche sind:

1. Hunavatns Syssel, darinnen:

1) Skagestrand, ein Handelsplatz und Fleischhafen.

2) Thisng-eyar (Thing-eyre) ein secularisirtes Kloster, dessen Einkünfte König Friderich V zu des Landes Nutzen gewidmet hat.

2. Hegranes oder Skagafiardar Syssel, darinnen:

1) Skaginn, (Skaagen) ein Vorgebirge.

2) Skagafiordur oder Hofs-os, ein Handelsplatz und Fleischhafen.

3) Holum oder Hoolum, Hoolar, ein bischöflicher Sitz, wo die Domkirche ist, und des Winters eine Schule unterhalten wird, die der erste Bischof, Jonas Augmunds Sohn, um das Jahr 1106 angeleget, und König Christian III in bessern Stand gesetzet. Es ist hier auch eine Buchdruckerey, in welcher manche gute Bücher an das Licht treten.

4) Reineneßstadir, (Reinestad) ein secularisirtes Kloster, welches 1298 angeleget worden.

5) Hofs-jökül, ein Eisberg mitten im Lande, und Tindastool im Meerbusen Skagafiord, wo Agatsteine und Krystalle gefunden werden.

3. Vadla Syssel, (Wödle oder Oefiords Syssel) darinnen:

1) Flot Horn, ein Vorgebirge.

2) Möduru-Vellur (Mödre-Velle) und Munka Tweraa, sind secularisirte Klöster.

3) Eyafiordur, ein Handelsplatz und schöner Fleischhafen.

4. Thisng-eyar (Thingoe oder Nodre) Syssel, darinnen:

1) Randignupur oder Röde-Neß, ein Vorgebirge.

2) Die Insel Flat-ey.

3) Husa-Vikr, (Husewigs) Handelsplatz und Fleischhafen.

4) Der

4) Der feuerspeyende Berg Krabla, von welchem oben bey den feuerspeyenden Bergen Nachricht gegeben worden.

5) Noch 3 Berge, welche sich nach dem Krabla entzündet haben, nämlich Leirbnukur, so ungefähr anderthalb Meile davon nach Nordwesten liegt, und am 1ten Jenner 1725 anfieng, Feuer auszuwerfen; Biarnaflag, der sich am 19ten April entzündete; und Hitzool, der nahe bey dem ersten liegt.

6) Der fischreiche See My-vatn, d. i. Mückenwasser, lacus tabanorum, welcher seinen Namen von der unsäglichen Menge Mücken hat, die sich daselbst aufhält. Er liegt anderthalb Meile von dem eben genannten Berg Krabla, dessen Feuerstrom sich in diesen See stürzte, als der Berg brannte. Im Umkreis hat er an die 6 Meilen, und es liegen 2 Kirchspiele daran. An diesem See findet man schwarze und ungemein harte, aber leichte und schöne Steine.

7) Beym Hof Reyker sind 3 heiße Quellen, die ungefähr 30 Klaftern von einander liegen, und nach einander wechselsweise aufkochen, eine jede ungefähr 2mal in einer Viertelstunde. Sie sind in einem harten Steingrund, doch auf ebenem Feld; 2 sprudeln das Wasser zwischen den Steinen etwa 1 Elle hoch auf; die dritte aber hat eine runde Oeffnung, aus welcher das Wasser 5 bis 6 Ellen hoch springt, wenn an sie die Reihe kömmt, und alsdenn wieder 2 Ellen tief in dem Behältniß sinkt, da man denn hinzu gehen, und diese wunderbare Quelle betrachten kann. Ihre Aufwallung hat 3 Stufen; denn anfänglich steigt das heiße Wasser in der Höhle bis ungefähr zu der Mitte derselben in die Höhe, hernach bis an den Rand, und alsdenn springt es heraus. Wenn das Wasser sinkt, und man wirft etwas hinein, so zieht es alles, auch Holz, mit sich auf den Boden; wirft aber bey der Aufwallung auch die schwersten Steine wieder heraus.

II. Austfirdinga-Fiördung, (Oestre-Fierding) das östliche Vierthel besteht aus 2 Syßlern, welche 4 Syßelmänner haben.

1. Mula-Syßel, wird seiner Größe wegen in den

den nördlichen, mittlern und südlichen Theil abgetheilet, und enthält:

1) Die Vorgebirge Laanganes, d. i. das lange Vorgebirge, bey welchem ein gefährlicher Strudel im Meer ist; Austurhorn und Ingólfshöfdi, welches von dem ersten Bewohner der Insel den Namen hat.

2) Die Handelsplätze und Fleischhäfen Vopnafiördur, (Wapnefiord,) Reydarfiördur (Rödefiord) und Berufiördur (Berefiord.)

3) Das secularisirte Kloster Skrida (Skreide.)

4) Die warmen Bäder im Thal Rafnkels-dalur.

5) Die bewohnte Insel Pap-ey.

2. Skaptafells-Syssel, (Skafte oder Skaftefields) wird in 2 Theile, nämlich in den östlichen und westlichen, eingetheilet, und enthält:

1) Das Vorgebirge Westre-Horn.

2) Die Eisberge Knapa Felle, Breida Merkul, Saptach, Skeidarad, Oeraife, Kötligiaa, davon die beyden letzten 1727 und 1721 Feuer gespieen haben, wie oben gemeldet worden, und Torva.

3) Die secularisirten Klöster Kyrkiubae (Kirkebay) und Thykvabae (Tyckebay.)

III. Sünnlendinga-Fiördung, (Syd-Fierding) das südliche Vierthel, welches aus 6 Syßlern besteht. Diese sind:

1. Raangaarvalla-Syssel, (Rangervalle-Syssel) darinnen der Eisberg Eya-Fiaalla (Eye-Fielle,) und der feuerspeyende Eisberg Hekla, welcher unter allen isländischen Bergen, so Feuer gespieen, den Ausländern am bekanntesten ist. Man braucht ungefähr 4 Stunden, um von der Wurzel des Berges bis auf die Spitze desselben zu gehen. Auf der nordnordwestlichen Seite ist eine große Kluft, die fast von der Spitze des Berges bis an die Wurzel fortgeht. Er hat sich in

in den Jahren 1104, 1157, 1222, 1300, 1341, 1362, 1389, 1558, 1636 und 1693 entzündet, und in dem letztgedachten Jahr insonderheit eine große Verwüstung angerichtet, ist aber auch nachmals bis 1766 stille gewesen. Die Asche ist ehemals über 30 Meilen weit herumgeflogen. Es ist merkwürdig, daß, wenn der Berg auf einer Seite Feuer ausgespieen, die Schneehaufen, womit er auf der andern Seite bedeckt gewesen, niemals zerschmolzen, da doch das Feuer die größesten Steine in Asche verwandelt hat. 1766 brach er am 5ten April unter einem Erdbeben mit Rauch und Flammen, Sand und überaus großen Steinen, aus, und richtete beträchtlichen Schaden an. Im April 1767 fieng er von neuem an zu toben, aber mit geringerer Heftigkeit, und im April 1768 sah man des Nachts noch Feuerflammen aus demselben aufsteigen. Nahe dabey, nicht weit von dem Hof Fellsmula, ist in einem ausgehöhlten Felsen ein tiefer See, in welchem sich bey gutem Wetter ungewöhnlich gestaltete Wasserthiere zeigen.

2. Arneß-Syssel (Arnne-Syssel,) darinnen:

1) Skaalholt, ein bischöflicher Sitz, bey welchem eine Domkirche und Schule ist, die der erste Bischof Isleif 1057 angeleget, und König Christian III verbessert hat.

2) Eyrarbake (Derebake) ein Fisch- und Fleischbahsen.

3) Thing-valla-Vatn, der größte See in Island, welcher 8 bis 9 Meilen im Umfang hat.

4) Oexeraa ist der an diesem See belegene Ort, woselbst jährlich das allgemeine Landgericht (Al-Thing) gehalten wird, welches schon 930 gestiftet, und allezeit unter freyem Himmel gehalten worden, bis König Christian VI dazu ein schickliches hölzernes Haus aufbauen lassen.

5) Verschiedene warme Bäder, unter welchen Reykia-Laug, im Laugar-dalur, (Bäderthal) das berühmteste ist, weil

weil in demſelben im Jahr 1000 die Einwohner des ſüdlichen, öſtlichen und nordlichen Theiles dieſer Inſel getauft worden.

6) Geyſer, (Graſſator) im Thal Haukadal, einige Meilen von Skaalholt, iſt eine wunderbare Quelle in einem ausgehöhlten Felſen, unten an einem Berg. Nach des Herrn Olavs Berichte, der ſie 1746 geſehen, iſt ſie auf dem Felſen in einer Aushöhlung, die oben im Umfang 20, in der Tiefe aber 3 Klafter, und unten einen ganz engen Schlund hat, durch welchen das Waſſer nach und nach heraufſteigt, bis das Behältniß überläuft; alsdenn höret man unten ein erſchreckliches Krachen, als wie ſtarke Büchſenſchüſſe, davon der ganze Felſen zittert, und nachdem ſolches 4 oder 5mal geſchehen iſt; ſo ſpringt das warme Waſſer rück- oder ſtoßweiſe unter einem ſtarken Rauch wenigſtens 60 Klafter hoch in ſo großer Menge heraus, daß dadurch rund umher warme Bäche verurſachet werden. Nach 6 oder 7 Minuten höret das Herausſpringen des Waſſers nebſt dem Getös ganz auf, und die Höhle iſt leer. Dieſes geſchieht täglich zu gewiſſen Zeiten; ob ſich aber das Toben dieſer Quelle nach der Ebbe und Fluth des Meeres richte, das iſt noch nicht ausgemachet.

7) Ingolfs-Fell, ein kleiner Berg, auf deſſen Spitze des Ingolfs Grab iſt.

8) Der Eisberg, Geitland oder Erik.

3. Gullbringu-Syſſel, (Gulbringe-Syſſel) darinnen;

1) Die Handelsplätze und Fiſchhäfen, Grindavik, (Grindevig,) Baars-endar, (Botſand,) Keſla-vik, (Kieblevig,) Hafnar-fiördur (Hafnefiord,) und Hoolmurinn (Holmen.)

2) Das große Vorgebirge, Reykanes, d. i. das rauchende Vorgebirge, auf welchem die warmen Bäder Reykhola-Laug, und Renk-hola-Hver zu bemerken; im 2ten kann man alle Speiſen geſchwind gahr kochen.

3) Der Schwefelberg Kruſevig.

4) Beſſaſtader (Beſſeſted,) der Sitz des königlichen Amt-

Ansmannes; deſſen Polhöhe 64 Gr. 6 Min. Hier iſt eine Zeugfabrike und Walkmühle angeleget worden.

5) Videy, dän. Vidöe, eine Inſel mit einem ſeculariſirten Kloſter, deſſen Einkünfte gröſtentheils zum Unterhalt 12 armer Leute verordnet ſind. Hier wohnet jetzt der Landvogt.

4. Kjoſar-Syſſel, (Kloſe-Syſſel) iſt der kleinſte unter allen.

5. Borgar-fiardar-Syſſel, (Borgefiords-Syſſel) darinnen

Die berühmten warmen Bäder Reykholts-Laugar im Thal Nordre-Reykiadal, welche der alte berühmte Geſchichtſchreiber Snorro Sturläſon im 13ten Jahrhundert ſo künſtlich und anſehnlich von Steinen eingerichtet, daß ſich hier auf einmal 100 Menſchen baden können. Darneben iſt Sydre-Reykia-Dalur, darinnen das warme Bad Kroß-Laug, worinnen im Jahr 1000 die Einwohner des weſtlichen Theiles von Island getaufet worden; daher es den Namen Kreuzbad bekommen hat.

6. Weſtmanna-Eyar, (Weſtmann-Oerne) ſind verſchiedene Inſeln, welche einen eigenen Syſſel ausmachen. Die türkiſchen Seeräuber haben 1627 und 87 eine Landung auf derſelben vorgenommen.

IV Weſtfirdinga-Fiördung, (Weſtre-Fierding) das weſtliche Vierthel beſteht aus ſieben Syßlern.

1. Myra-Syſſel, (Myre-Syſſel) darinnen einer von den vitrioliſchen Sauerbrunnen, welche die Einwohner Oelkelduрnar, d. i. Bierkeller, nennen, weil ſie wie Bier ſchmecken. Er iſt nicht weit von Hytardal.

2. Hnappadals-Syſſel, (Hnappedals-Syſſel.

3. Snäfells-neß-Syſſel, (Sneefields-nes-Syſſel) darinnen:

1) Die

1) Die Handelsplätze und Fischhäfen, Bunder, (Budenſtade) Anarſtäpinn, Olafs-vijk, (Olufsvig,) Grundarfiördur, (Grundefiord) und Stykisholmur, (Stikkesholm) welches ein Fleiſchhafen iſt.

2) Das Vorgebirge Snäfelnes, welches an die 12 däniſche Meilen lang, und 2, 3 bis 4 breit iſt, und der auf demſelben befindliche Schnee- und Eisberg Snäfells, welcher unter allen isländiſchen Bergen der höchſte iſt. Von dem Berg Helgafell, d. i. der heilige Berg, hatten die Isländer ehemals die Meynung, daß ſie nach dem Tod auf demſelben ein ſehr angenehmes Leben genießen würden. Das Kloſter Helgafell, welches hier geſtanden hat, iſt auf die Inſel Flatey verſetzet worden.

3) Eine vitrioliſche Quelle, welche wie Bier ſchmecket, nicht weit vom Handelsplatz Bunder.

4. Dala-Syſſel, (Dale-Syſſel) welcher gemeiniglich Breyda-fiardarsdaler genennet wird, von dem Meerbuſen Breydafiördur, iſt die angenehmſte oder einzige angenehme Gegend in Island. Zwiſchen den parallel liegenden Bergen ſind grüne und angenehme Thäler, welche durch häufige Bäche gewäſſert werden. In dem Meerbuſen ſind verſchiedene Inſeln.

5. Barda-ſtrandar-Syſſel, (Bardeſtrands-Syſſel) darinnen:

1) Die Handelsplätze Patrixfiördur oder Vatneyre (Patrixfiord oder Vatns Eyre,) und Bylondalseyre.

2) Der Eisberg Glaama, welcher nächſt dem Snäfels-Jöklu der größte im Lande iſt.

3) Die Inſel Flatey mit dem ſeculariſirten Kloſter Helgafell, welches ehemals auf dem Berg dieſes Namens geſtanden hat. Von derſelben iſt der flateyſche Codex benennet worden, welcher den größten Theil der nordiſchen Alterthümer enthält.

6. Iſafiardar-Syſſel, (Iſefiords-Syſſel) darinnen:

1) Die Handelsplätze Dyrafiördur oder Thiſingeyre, (Dyrefiord) welcher ein Fiſch- und Fleiſchhafen, und Skutulsfiördur, (Skutulsfiord) welcher ein Fiſch- und Thranhafen iſt.

2) Der Eisberg Draanga.

7. Stranda-Syſſel, (Strande-Syſſel) darinnen der Handelsplatz und Thranhafen Reykiarfiördur (Reikefiord.)

Grönland.

§ 1.

Es iſt noch nicht ausgemachet, zu welchem Welttheil Grönland eigentlich gehöre. Weil es aber von Alters her mit Norwegen in Verbindung geſtanden hat, wie aus § 7. erhellen wird, und dem König zu Dänemark gehöret: ſo kann es hier am bequemſten abgehandelt werden. Wir haben von dieſem Lande nur ganz mangelhafte Charten; die beſte iſt wohl diejenige, welche in des alten Grönlandes neuen Perluſtration von Egede, zu finden; ſonſt muß man ſich ſowohl mit der großen Seecharte von Grönland, die Laures Feykes Haan verzeichnet, und Gerhard van Keulen herausgegeben, als mit denen Charten, die man in *Torfæi Gronlandia antiqua*, in Anderſons Nachrichten von Island, Grönland und der Straße Davis, und in Cranz Hiſtorie von Grönland, antrifft, behelfen.

§ 2. Grönland liegt nur 40 Meilen oben von Island ab. Einige haben es bisher für eine große Inſel gehalten; andere aber ſehen es wahrſcheinlicher für eine große Halbinſel an, die ihren Anfang unter dem

59 Gr.

59 Gr. und 50 Min. der Polhöhe nimmt, und an der westlichen Seite bis über den 78 Grad bekannt ist. Die östliche Seite erstrecket sich ganz nach Norden hinaus, und ist bis auf den 82 Grad besegelt worden. Die westliche Seite ist zuerst von Johann Davis 1585 untersuchet worden, von welchem auch die Straße Davis zwischen dem nördlichen festen Lande von Amerika und Grönland den Namen hat. An der östlichen und südlichen Seite findet man beständig sehr viel Treib-Eis, welches von Spitzbergen herkömmt, und durch einen starken Strom nach Süden getrieben wird. Nach einiger Meynung sind 2 große Meerengen daran Schuld, welche am südlichen Ende des festen Landes zwischen demselben und zweyen Inseln seyn sollen, und davon die nördlichste oder Frobishers Meerenge und Insel, unter dem 63 Gr. der Breite, die südlichste aber, oder der Bärsund, unter dem 62 liegen soll: oder nach anderer Meynung zwischen dem 60 und 61 Grad. Allein, Hans Egede, welcher 1723, um Entdeckungen zu machen, bis zum 60 Gr. südwärts gegangen ist, hat diese Straßen und Inseln nicht ausfindig machen können. Die alten grönländischen Nachrichten wissen nichts davon, sondern sie melden nur, daß die alte nordische Colonie angefangen, sich auf der östlichen Seite Grönlands niederzulassen, quer gegen Island über, und daß sie nachmals sich weiter ins Land hinein bis an die westliche Seite ausgebreitet habe; da sie denn vermuthlich bey dem Balsreviere aufgehöret, wo man noch viele verfallene nordische Wohnungen und Saatfelder antrifft, und südwärts noch Ueberbleibsel von gemauerten Häusern siehe. Sollte die Frobisher-Straße jemals gewesen seyn,

ſo muß ſie nunmehr mit Eis und Schnee dergeſtalt ausgefüllet und verdeckt ſeyn, daß man ſie nicht mehr kennen, vielweniger denn durchhin kommen kann. Cranz berichtet, daß der Meerbuſen Sermeli arſok, das iſt, die große Eis-Fiorde, eine Tagereiſe gegen Süden von Friderichs-Haab, zwiſchen dem 61- und 62ſten Grad nunmehr für Frobishers Straße gehalten werde, durch welche man aber wegen des Eiſes nicht fahren könne. Was er aus der Erzählung eines Kaufmanns, der dieſen Bericht unterſucht hat, S. 28. anführet, macht die Muthmaßung ganz wahrſcheinlich. Der Bärſund geht auch bey weitem nicht ſo tief ins Land hinein, als er auf den Charten vorgeſtellet wird, vielweniger ganz hindurch. Er iſt überdieß untief, und bald gar mit Seekraut verwachſen.

§ 3. Die öſtliche Seite von Grönland, ſo gegen Island zu liegt, iſt jetziger Zeit wegen der vielen Eisfelder und Eisberge von erſtaunlicher Höhe, womit die See angefüllet iſt, faſt ganz unzugänglich, und folglich unbekannt. Wenn man aber zwiſchen derſelben und Island aufpaſſete, ſo würde man wohl manchmal hinankommen, welches die Holländer wirklich verſucht haben ſollen. Hans Egede glaubet, man würde am beſten nach der öſtlichen Seite kommen, wenn man von Staatenhoek oder Vorgebirge Kronprinz Chriſtian längſt der Küſte hinauf in kleinen Fahrzeugen führe, welches allerdings möglich ſey. Die weſtliche Seite, an der Straße Davis, iſt bekannter. Es ſcheint nicht unmöglich zu ſeyn, von der weſtlichen Seite über die Eisberge nach der öſtlichen zu kommen, wenn man dazu hinlängliche Anſtalten machte, und die Reiſe in einem bequemen Monat anſtellete. Die Küſten ſind voller Schären,

kleiner

kleiner und großer Inseln, und ins Land gehen große und tiefe Meerbusen hinein, die theils Mündungen der Flüsse, theils gute Rheden und Hafen sind. Das feste Land ist über und über voller Felsen, davon die hohen stets mit Schnee und Eis bedecket, womit auch die Thäler zumtheil ausgefüllet sind. Das Clima ist, so weit die dänischen Colonien gekommen, noch ziemlich erträglich, das Wetter aber sehr unbeständig. Im Sommer, welcher vom Ende des May bis in die Mitte des Septembers währet, scheint die Sonne schön und warm; daher ist es auf dem festen Lande, wo kein Nebel, angenehm und beständig helle: um und auf den Inseln aber liegt ein beständiger feuchter und kalter Nebel, welcher den Genuß der Sonne verhindert, und nur im Augustmonat wegbleibt. Es regnet weder oft noch viel, donnert selten und sehr dumpficht (außer daß 1755 ein starkes Gewitter gewesen,) und heftiger Sturm ist selten und von kurzer Dauer; der härteste Windsturm kömmt aus Süden. Den ordentlichen Winter finden die Dänen und Norweger unter dem 64 Grad nur mäßig, wozu das klare und stille Wetter vieles mit beyträgt. Wenn aber Nord-Ostwind wehet, welcher von den Schnee- und Eisbergen herkömmt, so ist der Frost am stärksten, die Luft ganz dick, mit Eistheilchen in unglaublicher Menge angefüllet, und daher sehr streng und schneidend. Es fällt in Grönland nicht so viel Schnee, als in Norwegen, sonderlich im Lande an den Flüssen, wo der Schnee nicht über $\frac{1}{2}$ Elle hoch liegt. Das stille Wetter machet, daß sich das Eis in den Meerbusen und zwischen den Inseln schon am Ende des Augusts setzet, und in den kleinen Busen erst bey dem Ausgang

des Maymonats schmilzt, und von den Wellen weggespület wird. Vom Junius an bis in den Augustmonat ist die Sonne beständig über dem Horizont, und folglich gar keine Nacht: mitten im Winter aber ist die Sonne kaum ein wenig sichtbar, und der Tag, den die Morgen- und Abenddemmerung macht, nur ein paar Stunden lang. Während dieser traurigen Zeit haben die Einwohner des Landes wenig oder nichts draußen zu thun, sondern liegen in ihren Hütten. Ebbe und Fluth stellet sich hier auch ordentlich und sehr stark ein.

§ 4. Aus den alten Beschreibungen schließt man, daß das Land ehedem sehr fruchtbar gewesen, und nicht allein viele Kühe und ander Vieh unterhalten, sondern auch an einigen Orten den besten Weizen getragen, daß in den Thälern sehr große Eicheln gefunden worden, in den Wäldern schöne Rennthierjagd, und der Fischfang von Seefischen, Seehunden und Wallfischen sehr ansehnlich gewesen. Alle diese Herrlichkeit ist aus. Der Boden besteht in den Thälern und Gründen aus Moor und Torferde, und hin und wieder, sonderlich in Süden, ungefähr unter dem 61 Grad, wächst schönes Gras und manches gutes Kraut. Zwischen dem 60 bis 64 Grad ist das Erdreich am besten. Kohl und Rüben kommen gut fort, und letztere sind sehr süß von Geschmack. Von Bäumen sieht man nichts, ausgenommen 60 Meilen von der Hoffnungscolonie südwärts ist an einem Meerbusen ein Wäldchen, in welchem Birkenbäume ungefähr 6 bis 9 Ellen hoch, und etwa so dick als ein Bein sind. Hin und wieder findet man kleine Wacholdersträuche, Johannisbeeren, Heidelbeeren und Brommel- oder

Multe-

Multebeeren. Was die Gebirge enthalten, ist noch nicht untersuchet. Amianthgebirge, aus welchen der Steinflachs oder Asbest gehauen wird, sind hier verschiedene. In den gemeinen Gebirgen findet man Weichstein von unterschiedenen Farben, woraus die Grönländer Lampen, Kessel u. d. g. machen. Die süßen Wasser werden als sehr gut und gesund gerühmet. In der Gegend, wo gemeiniglich die Frobisher-Straße gesetzet wird, findet sich eine warme Quelle mineralischen Wassers, welche nach der Grönländer Berichte des Winters so heiß seyn soll, daß, wenn man große Stücken Eis hineinwerfe, dieselben so gleich zergehen. Das Wasser an sich soll einen scharfen Geschmack und starken Geruch haben. Auf dem festen Lande finden sich Hasen, die sehr klein und des Sommers grau, des Winters aber ganz weiß sind. Es giebt auch eine kleine Art von Hirschen, welche bey den Niederländern Reensdyr heißt, aber den Rennthieren der Lappländer gar nicht ähnlich ist. Die Füchse sind weiß, grau und bläulich, aber nicht stark von Haaren, und klein. Auf dem festen Lande lassen sich zuweilen weisse Bären sehen, die aber bald von den Grönländern vertilget werden. Sie sind den in andern Ländern gewöhnlichen nicht, wohl aber den spitzbergischen mit dem länglichten Wolfskopf ähnlich. Mit den Bären kömmt dem äußerlichen Ansehen nach der Wolf viel überein. Von zahmen Thieren giebt es hier nur Hunde, die nicht bellen, sondern nur knurren und heulen können, dabey feige und zur Jagd gar nicht brauchbar sind. Wenn sie nicht von Jugend auf zahm gemacht werden, so sind sie auch wild und beißig. Sie werden

von den Grönländern gegessen, auch statt der Pferde vor die Schlitten gespannet. Schlangen und dergleichen giftige Thiere können hier zu Lande nicht aufkommen. Von Landvögeln giebt es hier nur die Ryper, so hoch an den Steinklippen nisten, Sperlinge, Raben, Adler und lichtgraue Falken. Hingegen alle Arten von Strand- und Wasservögeln, welche man in Norwegen hat, findet man auch hier in erstaunenswürdiger Menge. Die Mücken sind in Grönland eine große Plage. In den Auen und Bächen giebt es Lachsforen, viele Krebse, und noch mehr Lachse. Die See ist überaus fischreich an allerhand Fischen: Austern aber hat man nicht, hingegen sehr schöne Muscheln und große Taschenkrebse. Von den kleinen Fischsorten fangen und trocknen die Grönländer zur Winterkost, insonderheit die Lodden, so eine kleine Heringsart, auf norwegisch Lodder, die aber noch mehr den Stinten gleicht. Es giebt auch viel Kabbelau, Rochen, Schullen und den Hilbut, der norwegisch Queter heißt, und allhier so groß ist, daß man von einem eine ganze Tonne füllen kann. An der Küste von Grönland ist ein starker Wallfischfang.

§ 5. Die Anzahl der Grönländer ist gering. Der Prediger Cranz zeiget in seiner Historie von Grönland, S. 17. daß man auf 20 Meilen höchstens 1000 Seelen rechnen könne, und daß also, wenn man annähme, daß die westliche Küste auf 200 Meilen bewohnt sey, nur 10000 Einwohner auf derselben herauskämen. Er führet auch an, daß ein erfahrener Kaufmann behauptet habe, man könne nur 7000 annehmen. Die Grönländer sind durchgängig, sowohl Weiber als Männer, kurz und untergesetzt von Leibe,

Leibe, doch dabey wohl proportionirt von Gliedmaßen, fett und völlig, nur daß ſie etwas platte Geſichter haben. Ihre Haare ſind ſchwarz und ſchlecht, ihre Angeſichter von ihrer ſchmutzigen Lebensart braun und roth. Sie ſind ſelten mit einigen natürlichen Gebrechen behaftet, und wiſſen nichts von Kinderpocken und dergleichen Krankheiten. Sie haben aber beſtändig Schnuppen, und gemeiniglich ſind ſie mit der Landkrankheit, dem Scorbut, geplaget, wogegen ſie, außer dem Löffelkraut, noch ein anderes mit Nutzen gebrauchen. Geſchwüre am Leibe, Augen- und Bruſtkrankheiten ſind die häufigſten Krankheiten, daran die meiſten langſam und ſchmerzhaft ſterben. Sie haben weder Wund- noch andere Aerzte. Es giebt einige unter ihnen, die Angekoken oder Angekuten genennet werden, und ihre Weltweiſen, Geiſtliche und Aerzte ſind, ſich aber in viele Meynungen und Parteyen abtheilen. Die Befragung der Angekoken vertritt bey den Grönländern die Stelle des Gebethes. Sie haben auch Leute, welche ſie für Hexenmeiſter halten, und Iliſeerſuit nennen. Wenige Männer bringen ihr Leben über 50 Jahre, die Weiber aber werden älter. Ihre Sprache hat mit keiner andern eine Uebereinſtimmung, als mit der Sprache der Esquimaux im nordlichſten Amerika, welche mit den Grönländern ein Volk zu ſeyn ſcheinen. Sie fällt zwar einem Europäer wegen des r, welches ſehr tief aus der Kehle herausgehohlt, und oft wie ein ch oder k ausgeſprochen wird, etwas ſchwer, und wegen der vielen Endigungen in k und t den Ohren unangenehm; es macht auch die Menge der vielſylbichten und beſonders vielfach zuſammengeſetzten Wörter, (denn der einſylbichten Wörter ſind

ſehr wenig,) eine groſſe Schwierigkeit: allein, die Sprache iſt doch nicht roh und unausgearbeitet. Sie iſt in Sachen, darüber die Grönländer denken, wortreich; ſie hat zu jeder Sache und Handlung, ſo bald ſie im geringſten unterſchieden werden ſoll, ein beſonderes Wort, und ſagt mit wenigen Worten viel. Es werden auch die Wörter auf ſo vielerley Weiſe, und doch nach feſtgeſetzten Regeln, verändert, und mit præfixis und ſuffixis weit mehr als im Hebräiſchen, verſehen, alſo, daß die Sprache zierlich, nett und gar nicht zweydeutig herauskömmt. In der Ausſprache ſind die Nordländer von den Südländern merklich unterſchieden. Im 4ten Theil der ſcriptorum ſocietatis Hafnienſis kann man davon Wöldikens meletema de linguæ Grœnlandicæ origine, ejusque a cæteris linguis differentia, nachſehen. Paul Egede hat 1750 zu Kopenhagen ein dictionarium Grœnlandico-Danico-Latinum in Octav herausgeben. Das Weibsvolk hat auch eine beſondere Ausrede für ſich, indem ihre Worte gemeiniglich ſich auf ein n endigen. die Grönländer nennen ſich ſelbſt Innuk. Ihre Kleidung machen ſie aus Rehe- und Seehundefellen, imgleichen aus Vogelhäuten, und nähen ſie mit Därmen. Der Weiber Tracht iſt von der Männer ihrer wenig unterſchieden. Beyde leben ſehr ſchmutzig und unrein. Sie haben zweyerley Wohnungen, eine für den Winter, und die andere für den Sommer. Jene ſind die gröſten, und werden gegen den Winter, oder, wenn ſie lange an einem Ort zu bleiben gedenken, aufgerichtet, welches eigentlich ein Werk der Weiber iſt. Sie bauen dieſelben viereckicht aus Feldſteinen oder abgefallenen Felstrümmern,

und

und verbinden ſie mit Moos oder Torferde. Sie laſſen dieſelben nicht leicht mehr als 2 Ellen hoch über der Erde hervorragen, ſondern ſenken das übrige in den Grund zu mehrerer Feſtigkeit und Verwahrung vor Wind und Kälte hinein. Anſtatt des Daches ſind ſie mit Raſen bedecket. Der Eingang wird krumm unter der Erde hin gegraben. Eine ſolche Wohnung hat nicht viel über 20 Fuß ins Gevierte, und dennoch wohnen öfters 7 bis 8 Familien darinnen. Es iſt ſo warm darinnen, daß Männer und Weiber, ſo lange ſie in denſelben ſind, mit dem Oberleib nacket gehen; es ſtinckt aber häßlich darinnen. Dieſe Winterwohnungen werden im October bezogen, und im Anfang des Maymonates verlaſſen. Die Sommerwohnungen ſind leichte Gezelte von glatten Seehundfellen. Bey Verheurathungen ſieht die Mannsperſon vornehmlich darauf, ob das Mägdchen die Hausarbeit, und inſonderheit das Nehen und Schneidern, gut verſtehe; und dieſe, ob der Freyer ein geſchickter, fleißiger und glücklicher Fiſcher und Jäger ſey. Die Braut ſtellet ſich darbey ſehr traurig und ungebärdig. Ein vornehmes Mägdchen bekömmt außer doppelter Kleidung, einer Lampe und einem Meſſer, keine weitere Ausſteuer. Braut und Bräutigam müſſen ungefähr von gleichem Alter ſeyn. Sie enthalten ſich ihrer Verwandten ſo gar bis in das 3te und 4te Glied. Ordentlicher Weiſe hat jeder Mann nur eine Frau, doch iſt die Vielweiberey nicht ſelten, und wird von den rechten Weibern ſelbſt angerathen. Die Ehe halten ſie ehrlich, doch iſt ſie ſo unauflöslich nicht, daß ſich nicht zuweilen ein Mann von ſeinem Weib ſcheiden ſollte. Die fruchtbarſten Weiber bringen nicht leicht

über

über 6, sondern gemeiniglich nur 3 oder 4 Kinder zur Welt, und gebären nur alle 3 Jahr. Gegen ihre Kinder beweisen sie viel Liebe: die Erziehung aber ist schlecht, denn sie bestrafen dieselben nie, sondern lassen ihnen ihren eigenen Willen. Die Mägdchen werden erst von ihrem 14ten Jahr an zur Arbeit angehalten. Sie essen, wenn sie Hunger oder Lust haben; doch halten sie des Abends ihre Hauptmahlzeit. Ihre Speise ist Fleisch von Rehen, Hasen, Seehunden, allerley Land- und Wasservögeln, Fische aus süßem Wasser und aus der See, und insonderheit die kleinen Lodden, die fast wie die Stinte sind. Das Blut der Seehunde ist ihnen vor andern etwas angenehmes. Ihr Getränk ist Wasser. Branntewein können sie viel vertragen. Die Handthierung der Männer bestehe bloß im Fischen und Jagen, wozu sie auch ganz schickliche Geräthschaft haben. Die kleinen Böte, in welchen sie auf der See ihre Nahrung suchen, und welche die Mannsleute ganz allein gebrauchen, sind an die 3 Klafter lang, und in der Mitte ungefähr $\frac{3}{4}$ Elle breit, an beyden Enden aber ganz spitz. Sie werden von ganz dünnem und schmalem Holz gemachet, welches durch Riemen von Fischbein verbunden und befestiget, und mit glatten Seehundfellen überzogen ist. In einem solchen Boot sitzt nur ein Mann, halb verdeckt und wohl zugeschnürt, so daß das Wasser nicht zu ihm hineindringen kann. Sie können damit in einem Tag 10 bis 12 nordische Meilen fortrudern, wozu sie nur ein Ruder brauchen, das einen guten Faden lang und an beyden Enden platt ist. Diese Böte aber schlagen leicht um, so daß der Schaden nimmt, oder das Leben verliert, welcher darinnen sitzt; manche

aber

aber können sich geschwind wieder aufhelfen. Die größern Böte werden gemeiniglich Weiberböte genannt, weil das Weibsvolk in denenselben rudert. Es sind offene Prahmen, vorne und hinten spitzig, nicht tief, haben einen hohen Rand, und sind mit Seehundsfellen überzogen. Sie bedienen sich derselben, ihr Hausgeräth, wenn sie reisen, mit sich zu führen, und fahren auch damit auf den Wallfischfang und ihrer Handlung nach. Handwerker, Künste und Wissenschaften muß man bey ihnen nicht suchen. Unter sich treiben sie gar keinen Handel, und der, den sie mit Fremden treiben, hat auch wenig auf sich. Was sie absetzen können, ist Wallfischspeck und Barden, Einhornhörner, Rehe-Fuchs- und Seehundfelle, wofür sie einige zur Kleidung brauchbare Sachen und allerley geringe Hausgeräthschaft erhandeln. Geld kennen und brauchen sie nicht; Eisen aber hat einen Werth bey ihnen. Wenn sie zusammen kommen, so muß es getrommelt, gesungen und getanzet seyn. Sie leben von ihrer Kindheit an in der allergrößten Freyheit, ohne Zucht und obrigkeitlichen Zwang, nach ihrem Sinn. Keiner hat dem andern etwas zu befehlen. Ein jeder kann bauen, jagen und fischen wo er will. Sie lassen sich auch nicht mit Gewalt, wohl aber durch liebreiche und vernünftige Bewegung, und nachdrückliche Erinnerung und Ueberzeugung regieren. Es giebt unter ihnen keine andere Herrschaft, als die väterliche, und keine andere Unterwürfigkeit als die kindliche. Von äußerlichen Höflichkeitsbezeugungen und dem Wohlstand wissen sie nicht viel; wenn sie aber einander besuchen, bringen sie gern ein Geschenk mit. Im Umgang sind sie freundschaftlich und lustig, und

mögen

mögen gern, daß man mit ihnen scherze, weil sie von Natur zur Schwermüthigkeit geneigt sind. Sie leben sehr verträglich und einig unter einander. Sie haben ihre Grundsätze, nach welchen sie ihr Recht an den Fischen und Thieren beurtheilen, wenn sie von unterschiedenen sind gefangen und geschossen worden. Ihre Streitigkeiten werden unter singen und tanzen abgethan, bey welcher Gelegenheit die Schuldforderungen, welche man sonst nicht gern berühret, vorgetragen werden, auch viel Handel und Umsatz getrieben wird. Sie haben in ihrer Sprache weder Eidschwüre noch Scheltworte. Von Hurerey höret man wenig oder gar nichts unter ihnen; sie bestehlen und berauben auch einander nicht, und führen nie Krieg mit den Nachbarn. Sie achten die Dänen geringer, als sich, nehmen auch ihnen und andern Fremden ohne Bedenken etwas weg, wenn es heimlich geschehen kann. Sie glauben allerdings ein höchstes unsichtbares Wesen, welches sie Torngarsuk nennen, und ob sie demselben gleich keinen öffentlichen Dienst erweisen, so reden sie doch sehr ehrerbietig von ihm. Wenn sie ausgehen zu fischen und zu jagen, so pflegen sie demselben, jedoch ohne weitläuftige Umstände, ein Stück Fleisch oder Fisch auf einem Stein zu opfern. Sie sind also nicht ohne Religion. Sie meynen, so bald der Mensch sterbe, so fahre die Seele in den Himmel, und gehe daselbst auf die Jagd; der Leib aber bleibe und verwese in der Erde. Doch sind sie in ihren Meynungen von der Seele und dem Zustand nach diesem Leben sehr unterschieden. Eine Hölle glauben sie nicht. Geringe Frauenspersonen werden wohl lebendig begraben, wenn man sieht, daß sie nicht leben können.

§ 6.

§ 6. Die Geschichte dieses Landes ist merkwürdig. Die allererſten Einwohner deſſelben, welche die Norweger bey ihrer Ankunft als ein wildes Volk angetroffen, ſcheinen ihren Urſprung aus Amerika zu haben: es iſt aber faſt gar nichts von ihnen bekannt. Der allererſte, ſo zur Entdeckung dieſes Landes Gelegenheit gegeben, war einer, Namens Gunbiörn, welcher, nachdem Island war gefunden worden, noch weiter ſchiffte, und eine Inſel fand, die er des Gunbiörns Felſen oder Gunbiarnarſker nannte. Er ſah auch gegen Mitternacht noch entfernteres Land, zu welchem er aber nicht kam. Nachdem dieſes bekannt geworden war, ſo bekam Erik, ein Norweger, mit dem Zunamen der Rothkopf, deſſen Vater, Torwald einer begangenen Mordthat wegen aus Norwegen nach Island geflüchtet war, Luſt, dieß Land aufzuſuchen, wozu er auch durch verdrüßliche Händel, die er in Island hatte, und durch die ihm zuerkannte 3jährige Landesverweiſung, noch mehr veranlaſſet wurde. Er lief im Jahr 981 oder 82 aus dem an der weſtlichen Seite der Inſel Island gelegenen Hafen Snäfelsnes aus, und kam, da er gerade zu ſegelte, an den grönländiſchen Berg, welcher heutiges Tages Blaſerk heißt; von da gieng er nach Süden, und brachte den erſten Winter auf einer Inſel zu, der er ſeinen Namen beylegte, gab im folgenden Jahr noch mehrern Oertern Namen, und kehrete im 3ten Sommer nach Island zurück. Im folgenden Jahr that er abermals eine Reiſe nach dieſem Lande, nennete es wegen der ſchönen grünen Weide und Bäume Grönland, legte an dem Meerbuſen Eriksfiörd das Dorf Bratalid an, und ließ ſich daſelbſt wohnhaft nieder. Auf

ſeine

seine Ueberredung folgten ihm nach und nach mehrere Isländer, welche in Grönland ihre Wohnung aufschlugen. Eriks Sohn Leif gieng 14 oder 15 Jahre darauf, nachdem sein Vater sich in Grönland niedergelassen hatte, nach Norwegen, und machte dem König Olaf Truggesen die Entdeckung seines Vaters bekannt. Der König ließ ihn in der christlichen Religion unterrichten und taufen, und sandte ihn hierauf mit einem Priester und einigen andern geistlichen Personen nach Grönland zurück, woselbst er im Jahr 1000 ankam, und seinen Vater zur Annehmung der christlichen Religion überredete, dessen Beyspiele alle andere Grönländer folgten. 1023 wurden die Grönländer dem norwegischen König Olaf zinsbar, und 1024 wurde der erste grönländische Bischof Arnald zu Lund in Schweden ordinirt. Nachdem die Anzahl der Einwohner in Grönland zunahm, so theilten sie ihre Colonie in die öst- und westliche. In Ostgrönland bauete Erik die Stadt Garde, wohin die Norweger jährlich handelten. Die Nachkommen errichteten die Stadt Albe und das Kloster St. Thomas. Die Stadt Garde war der bischöfliche Siz, und die Hauptkirche dem heil. Nikolaus gewidmet; außerdem enthielt die östliche Seite 3 Klöster, 12 Kirchen, und 190 angebauete Oerter oder Meyerhöfe. Auf der westlichen Seite waren 4 Kirchen, und 110 angebauete Oerter. Die norwegischen Könige sandten Statthalter nach Grönland. 1256 empörten sich die Grönländer gegen den norwegischen König Magnus, der sie aber 1261 mit Hülfe des dänischen Königs Erik wieder zum Gehorsam brachte. Als 1348 die schwarze Pest den größten Theil der nordischen Völker wegraffte, so unterblieb die Fahrt nach

Grön-

Grönland. Der letzte Bischof, so aus Norwegen dahin geschickt worden, hieß Andreas, der 1406 abreisete; man hat aber nachher nichts weiter von ihm gehöret. Bis ungefähr 1540 findet man, daß die dasige Colonie noch im Stand gewesen. In der folgenden Zeit wurde Grönland ganz vergessen. Zu Königs Christian II Zeit wollte der drontheimische Erzbischof Walkendorf dasselbe wieder aufsuchen, wurde aber daran gehindert. Christian III schickte Leute dahin, die aber mit der einfältigen Entschuldigung, daß sie es nicht hätten finden können, fruchtlos zurück kamen. Friderich II schickte 1578 Magnus Henningsen aus, Grönland auszuforschen, welcher das Land zwar erblickte, aber des Eises wegen nicht hinankommen konnte. 1576 segelte Martin Frobisher aus England nach Grönland; und da er theils des vielen Eises, theils der spaten Jahrszeit wegen nicht hinankommen konnte, so begab er sich im folgenden Jahr auf Befehl der Königinn Elisabeth wieder dahin, und kam endlich ans Land. König Christian IV schickte 1605 unter Anführung des Godsche Lindenow 3 Schiffe dahin, welche mit den Grönländern Handel trieben, und 5 derselben mit nach Dänemark brachten. 1606 fertigte er abermals 5 Schiffe dahin ab, und gleich darauf zum 3tenmal noch 2 große Schiffe. 1616 schickte eben dieser große König den Hauptmann Munk mit 2 Schiffen nach Hudsons Meerenge, um eine nordwestliche Durchfahrt zu entdecken; dieser gab dem südlichen grönländischen Vorgebirge Farvel (fahre oder lebe wohl) den Namen, weil man daselbst von der alten Welt gleichsam Abschied nimmt. Als der König diese Unternehmung fahren ließ, so richteten verschiedene Kaufleute in Kopenhagen eine

grönländische Compagnie auf, und sandten, 1636, 2 Schiffe aus, die sich in der Straße Davis vor Anker legten, und mit den Grönländern handelten, auch ein ganz Schiff voll Goldsand mitbrachten. Weil aber die kopenhagenschen Goldschmiede gar kein Gold daraus scheiden konnten: so ließ der Reichshofmeister, welcher das Haupt der Gesellschaft war, die ganze Ladung ins Wasser werfen; welche übereilte Entschließung ihn aber nachher gereuet, da man in Norwegen einen ähnlichen Sand gefunden, aus welchem feines Gold herausgebracht worden. 1654 wurde abermals ein Schiff dahin gesandt, welches auch 1670 geschah. Nach dieser Zeit bekümmerten sich die Dänen nicht weiter um Grönland. Man hielt dafür, daß die alte Fahrt von Island nach dem östlichen Grönland durch Treib-Eis verstopft seyn müsse; und man hat bis auf diesen Tag noch keine Nachricht von dem östlichen Theil des Landes, welcher über 150 norwegische Meilen von den jetzigen dänischen Colonien entfernet ist. Indessen scheine es doch nicht, daß derselbe von Einwohnern ganz entblößet sey; vielmehr ist eine alte Nachricht vorhanden, daß, als die Einwohner der westlichen Seite von den sogenannten wilden Skrellingern überfallen, und ihr ganzes Land verwüstet worden, die östlichen Einwohner dahin gekommen, um ihnen beyzustehen, da sie denn das ganze Land leer von Volk, und nur das Vieh, als Ochsen und Schafe, so noch übrig geblieben waren, gefunden, davon sie einen Theil geschlachtet, und mit sich in ihre Schiffe und in ihr Land genommen. Daraus ist klar, daß die östlichen Einwohner noch im Stand gewesen, als die westlichen schon verteilget waren. Man hieß nachher die westliche Küste,

zu

zu welcher man durch die Straße Davis kömmt, Neugrönland, um solches von dem alten Grönland, so vorher von den norwegischen Leuten bewohnt gewesen war, zu unterscheiden, und hieher wurde die Fahrt um des Wallfischfanges willen beybehalten, den die Holländer insonderheit, nebst dem Handel mit den Wilden, an dieser Seite ganz an sich gezogen.

§ 7. In solchem Zustand blieben die grönländischen Sachen, bis ein Priester zu Wogen in Norwegen, Namens Hans Egede, große Lust bekam, den wilden Grönländern die christliche Lehre bekannt zu machen, und zugleich Vorschläge zu thun, wie die seit einigen 100 Jahren versäumte Fahrt aus Dänemark und Norwegen nach Grönland könne wieder hergestellet werden. Der außerordentliche Trieb dieses redlichen Mannes kam den meisten, so ihn kannten, und von seinem Vorhaben und Anschlag höreten, seltsam vor; nichtsdestoweniger legte er 1718 sein Predigtamt in Norwegen nieder, und begab sich mit Frau und Kindern nach Bergen. Er fand aber weder bey den Geistlichen noch Kaufleuten rechten Beyfall, und wandte sich daher 1719 nach Kopenhagen an den König, welcher dem Magistrat zu Bergen anbefehlen ließ, der Bürgerschaft einen Vorschlag wegen Anrichtung einer grönländischen Compagnie zu thun. Nach vielen Schwierigkeiten kam dieselbe 1721 zu Stande: es wurde ein Kapital von 10000 Rthlr. zusammen gebracht, die Gesellschaft rüstete 3 Schiffe aus, der hoffnungsvolle und unermüdete Egede wurde vom Missionscollegio in Kopenhagen zum Missionario mit 300 Rthlr. Gehalt bestellet, und mit seiner Familie nach Grönland abgeführet. Nach großer Gefahr kam

das eine Schiff, worauf der Prediger war, endlich an der westlichen Seite unter dem 64sten Grad, außer vor dem sogenannten Baalsrevier, glücklich an eine Insel, woselbst es überwinterte. Der Missionarius Egede setzte sich mit 40 Männern, so daselbst verblieben, im Lande fest, und ließ ein Haus bauen, wozu die Grönländer selbst behülflich waren. Diese neue Colonie wurde nun zwar von Jahr zu Jahr durch die Compagnie mit Proviant versorget, die Handlung aber mit wenigem Vortheil getrieben. Inzwischen befleißigte sich der Prediger, die grönländische Sprache zu erlernen, und die Einwohner durch Güte und Leutseligkeit zu gewinnen. Er erwarb sich große Liebe unter ihnen, ja ein größeres Ansehen, als er verlangte; denn sie faßten solche hohe Gedanken von ihm, daß alle Kranken zu ihm kamen, und ihn bathen, sie durch Anblasen gesund zu machen. 1723 bekam er einen andern Missionarius zum Gehülfen. Ob nun gleich der König der Gesellschaft verschiedenemal unter die Arme griff, bald durch Verstattung einer Lotterie, bald mit Ausschreibung einer neuen Schatzung in beyden Reichen, welche die grönländische Schatzung genennet ward: so verzweifelten doch die Glieder derselben an dem Vortheil bey dieser Handlung, und hatten keine Lust zum neuen Zuschuß; daher der König sie selbst übernahm, und 1728 Schiffe und Leute mit allen nöthigen Dingen, als Vieh und Pferden ꝛc. zur Anrichtung einer rechten und beständigen Colonie, und eines Forts zur Beschützung derselben, nebst 2 neuen Predigern, nach Grönland sandte. Die neue Colonie wurde auf das feste Land, 2 Meilen von der alten nach Osten zu, verlegt, und in der folgenden Zeit wurde weiter hinauf nach Norden, zu Nepisene, auch eine Wohnung

nung aufgeschlagen; 1731 aber kam königlicher Befehl, daß alle Leute von Grönland nach Hause zurückkommen sollten, und die Colonie aufgehoben werden, welches auch geschah; doch blieb der nach dem Heil der Grönländer so begierige Egede, nebst den Seinigen und einigen Freywilligen, zurück. 1733 ward aufs neue beschlossen, den grönländischen Handel mit größerem Nachdruck vorzunehmen, und der König bestimmte der Mission jährlich 2000 Rthlr. welche König Friderich V auf 5000 Rthlr. erhöhet hat. 1734 wurden 4 neue Missionarien dahin gesandt. 1736 verließ Egede die Grönländer, bey denen er 15 Jahre in großer Mühe und Arbeit, und nicht ganz ohne Nutzen zugebracht, und gieng nach Kopenhagen, woselbst er zum Superintendenten von Grönland gemacht wurde. Er starb 1758 zu Stubbekiöbing auf der Insel Falster. Die Grönländer fangen jetzt ihre Zeitrechnung von seiner ersten Ankunft bey ihnen an. Auf seinen Vorschlag ist zu Kopenhagen ein Seminarium zur Zubereitung tüchtiger Missionarien und Catecheten für die grönländische Mission errichtet worden. Das Missionscollegium schickt auch einige erwachsene Knaben aus dem königl. Waisenhause zu Kopenhagen nach Grönland, die Sprache zu erlernen, und von den dortigen Missionarien zu Catecheten zubereitet zu werden. Es sind auch unterschiedene erbauliche Bücher in die grönländische Sprache mit lateinischen Buchstaben übersetzt, und einige davon schon gedruckt worden. Den Handel nach Grönland treibt anjetzt die allgemeine Handelscompagnie zu Kopenhagen des Jahrs mit 3 oder 4 Schiffen, und die Holländer dürfen sich den Colonien auf verschiedene Meilen nicht nähern.

§ 8. Die bekannte westliche Küste ist an die 300 Meilen lang, und vom Frobisher, oder vielmehr von der engländischen Königinn Elisabeth, *meta incognita* genennet worden. Die merkwürdigsten Oerter auf derselben, an der Straße Davis, sind:

1) Der Staaten Hoeck, welches die äußerste südliche Spitze des festen Landes ist.

2) Das Vorgebirge Farwel, auf einer Insel, zwischen welcher und dem festen Lande eine Meerenge ist, die einige Meilen breit.

3) Die Desolations-Insel.

4) Der Meerbusen Balsrevier.

5) Die 1742 angelegte dänische Colonie Friderikshaab, d. i. Friderichs-Hoffnung, unter dem 62sten Grad, woselbst ein Missionarius und eine grönländische christliche Gemeine ist. Diese Colonie treibt guten Handel mit Seehundespeck, Fuchs- und Seehundefellen.

6) Die Fischer-Loge, unterm 63sten Grad, eine starke Meile von der See, ist 1754 angelegt. Es wohnen hier nicht viel Grönländer, daher auch der Handel nicht viel bedeutet.

7) Lichtenfels, eine starke halbe Meile von der vorhergehenden Loge, in der Fischer Fiorde, ist eine 1758 angelegte Mission der evangelischen Brüder, welche hier ein Versammlungshaus erbauet haben. Es stehen hier auch einige grönländische Häuser.

8) Die Colonie Gotthaab, d. i. gute Hoffnung, unter dem 64 Grad, im Bals Revier, ist seit 1728 auf dem festen Lande, ward aber aber anfänglich, nämlich 1721, als Egede in das Land kam, auf einer Insel angelegt. Hier ist die älteste christliche Gemeine und ein Missionarius. $\frac{1}{2}$ Meile davon ist

9) Neu-

9) Neu-Herrenhuth, eine Colonie und Gemeine der vereinigten evangelischen Brüder, welche zuerst 1733 von einigen derselben mit königlich-dänischer Erlaubniß gestiftet, und nachmals sehr ansehnlich geworden; denn 1762 wohneten hier 470 Grönländer in 16 Häusern, unter welchen 3 Chorhäuser waren. 1749 ist in derselben ein Gebäude aufgeführet worden, in welchem ein zum Gottesdienst wohleingerichteter Saal ist; sie haben auch zum Nutzen der Grönländer ein Proviantshaus erbauet, in welchem eine jede Familie einen Raum zur Verwahrung ihres Proviantes hat, den sie im Sommer sammlet.

10) Die Colonie Zuckertop, welche 1755 angelegt worden, ist unterm 65 Gr. 46 Min. und hat den Namen von 3 spitzigen Bergen, welche von ferne wie ein Zuckerhuth aussehen. Der Hafen ist einer der besten und sichersten im Lande.

11) Die Colonie Holsteinburg, welche 1759 angelegt worden, ist unterm 67sten Grad an der Amarlok Fiorde. Sie ist einer der bequemsten Plätze zur Wohnung und zum Handel.

12) Die Colonie Egedes Minde, (das ist, Egedes Andenken,) unterm 68 Grad, ist 1759 errichtet worden. 1761 sollte sie weiter nordwärts nach den Dunk-Inseln in der Disko-Bucht, verlegt werden.

13) Die Colonie Christianshaab, d. i. Christians-Hoffnung, liegt in der sogenannten Diskobucht, unter dem 69sten Grad, 30 Min. und ist 1734 errichtet. 1752 ist die Mission 4 Meilen weiter gegen Norden, zu

14) Klaushavn, angelegt worden, woselbst nun ein Missionarius wohnet. Es ist dieses eine Loge.

15) Jakobshavn, eine Colonie, liegt von Klaushavn 2 Meilen gegen Norden, jenseit des Iſefiord. Sie iſt 1741 errichtet.

16) Die Colonie Kirtenberck, zwiſchen dem 69 und 70ſten Grad, iſt 1755 angelegt worden.

17) Die Colonie Noogſoak, unterm 71ſten Grad, welche 1758 angelegt worden. Man machte ſchon 1762 Anſtalt, ſie einige Meilen weiter in die Jacobs-Bucht zu verſetzen.

18) Der baffinſche Meerbuſen, welchen der Engländer Baffin 1616 entdeckt hat, und an deſſen Ende über dem 78ſten Grad der ſogenannte Thomas-Smiths-Sund iſt, bis dahin man bisher nur gekommen iſt, und wo man die größten Wallfiſche findet.

Schweden.

Einleitung in den Staat von Schweden.

§ 1.

Es wird dieſes Reich theils mit auf den allgemeinen Charten von den nordiſchen Reichen, theils auf beſonderen vorgeſtellet, unter welchen letzteren des Andreas Buräus Charte der Grund von den neuern iſt, welche die Wirt, Homann, Seutter und Bowdet, geliefert haben. Homann hat auch einige Specialcharten von ſchwediſchen Landſchaften geliefert, die in dem blaeuiſchen Atlas ſtehen. Die neueſten und beſten Charten von Schweden ſind ſeit 1742 von dem Landmeſſungs-Contoir zu Stockholm herausgegeben worden, haben aber keinen ſchönen Stich. Demſelben haben wir zu danken eine allgemeine Charte von dem ſchwediſchen Reich, nebſt Finnland und Nordland, die 1747 geſtochen iſt, und auf welcher das Reich zwar in ſeine kleineren, aber nicht in die größeren Theile abgetheilet iſt; ferner eine Charte von Upland und Södertörn, von Südermannland, von Nerike, von Weſtmannland und Fierhundra, von Schonen, vom Mälarſee, von der Lage der Stadt Stockholm, und von den Ländern, ſo am finniſchen Meerbuſen liegen, davon auch Tobias Mayer 1751 bey den homanniſchen Erben eine Charte auf 2 Blättern heraus-

herausgegeben hat. Von den übrigen Ländern des Königreiches Schweden haben wir auch noch Specialcharten zu wünschen.

§ 2. Unter Schweden wird das ganze ansehnliche und weitläuftige Land verstanden, welches sich zwischen Dänemark, Norwegen und Rußland in einer Krümme um den größten Theil der Ostsee erstrecket, und nach Runebergs Berechnung 6900, nach Faggots Meynung aber 7290 schwedische Quadratmeilen, und vermöge dieser letzten Ausrechnung ungefähr wie Frankreich groß ist.

§ 3. Der Name Sverige oder Sverrige bedeutet das Land der Svenen, denn Rige heißt so viel als Land, wie in Raumarige, ꝛc. Einige meynen, das Wort Sven, welches einen jungen und hurtigen Mann, imgleichen einen Soldaten bedeute, komme von Swear, oder Swiar her, und davon wären die Einwohner Swenſke Män, d. i. junge und hurtige Männer, genennet worden.

§ 4. Das Land liegt in einem gesunden Clima. Im Winter ist zwar eine sehr kalte, aber klare, gesunde und frische Luft, und wider die Kälte schützet man sich durch Pelzwerk, dazu die Armen Schaffelle und andere von geringer Art gebrauchen. Die langen Nächte werden durch den Mond, den Schnee und die Klarheit des Himmels so helle gemacht, daß man in denenselben sowohl als bey Tage reiset. Im Sommer sind die Tage sehr lang und heiß, und sowohl, als die hellen Nächte, ungemein anmuthig. Von starken Sturmwettern und Platzregen weiß man nicht viel, und der klare und frische Nordwind reiniget und erfrischet die Luft.

§ 5. Die schwedischen Küsten sind mit einer fast unzählba-

zählbaren Menge von Erdzungen, Inseln und Klippen umgeben, welche den Zugang zum festen Lande gefährlich machen, und Schären, (Skiären) genennet werden. Sie bekommen ihre Namen von den Landschaften, vor welchen sie liegen; daher hat man upländische, südermannländische, ostgothländische, bohusische, nordländische und finnländische Schären. Sie liegen nahe bey einander, sind von verschiedener Größe, und einige 1000 davon sind bewohnet, deren Einwohner sich mehrentheils vom Fischfang ernähren. In den Landseen giebt es auch einige 1000 Inseln; und solcher Landseen sind ungemein viele; die größten aber sind: der Mälar, Hielmar, Jämmund, Siljan, Wetter, Wener, Iryggen oder Fryken, Ringsiön, Stora Led, Storsiön, Stora Awan, Stora Luleå Träsk, Tornea-Träsk, Enara-Träsk, Uleå-Träsk, Pefende oder Päjänäsee und Saima, welche insgesammt unten an ihrem Ort vorkommen und beschrieben werden. Die Anzahl der Flüsse ist auch groß; und die größten werden in der schwedischen Sprache Elfwar genennet. Die vornehmsten sind: 1) der Motalaström, welcher aus dem Wettersee kömmt, 17 kleinere Flüsse aufnimmt, bey Nordköping einen Wasserfall von 16 Fuß hat, und in die Ostsee fällt. 2) Stång, welcher Ostgothland in 2 Theile abtheilet. 3) Die gothische Elbe, welche aus dem Wenersee kömmt, bey Gothenburg in die Westsee fällt, und $7\frac{1}{2}$ Meile vorher einen hohen Wasserfall hat. 4) Gullspång, welcher Westgothland von Wermeland scheidet. 5) Die Dal-Elbe im Thal-Lande, welcher der größte Fluß in Schweden ist. 6) Kymmene-Elf, Uleå-Elf und Korposström, welche die

größten

gröſsten Flüſſe in Finnland ſind. Bey der Beſchreibung der einzelnen Landſchaften werden dieſe und die übrigen, ſo am merkwürdigſten ſind, vorkommen. Die Schifffahrt, welche von Stockholm aus nach Gothenburg und in die Weſtſee veranſtaltet worden, iſt merkwürdig. Sie geht durch den See Mälar, den Fluſs und Kanal von Arboga, in den See Hielmar nach der daran liegenden Stadt Oerebro, alsdenn in den See Wener, und aus dieſem in die gothiſche Elbe. Weil aber in dieſer der oben angezeigte groſse Waſſerfall iſt: ſo hat man die Fahrt durch Gräben und Schleuſen befördert. 1752 wurde $\frac{1}{4}$ Meile von Wenersborg auf dem Karlsgraben die erſte Schleuſe geöffnet, und Graf Teſſin genennet. Die zweyte Schleuſe iſt auf Malgö und heiſst Graf Ekeblad, die dritte bey Häkans Hafen heiſst Polhelm, die vierte und niedrigſte iſt bey Flättbergs Dam, und heiſst Elvius. Sowohl die Seen, als Flüſſe, ſind reich an Fiſchen von mancherley Art, unter welchem die Lachſe vornehmlich merkwürdig ſind, welche in die gemeinen, die kleineren mit grauen Flecken und in die Forellen eingetheilet werden. Der beſte Lachs wird in Halland gefangen; in den nordländiſchen Flüſſen aber nimmt der Lachsfang ſehr ab. Es giebt auch in Schweden viele Geſundbrunnen von guter und bewährter Kraft, unter welchen der zu Medewi in Oſtgothland der berühmteſte iſt. Man findet auch ſo genannte Hungerquellen, die theils theure Zeit bedeuten, wenn ſie flieſsen, weil ſie nicht eher flieſsen, als bis das Feld von vielem Regen und Schneewaſſer verdorben wird; theils Miswachs vorbedeuten, wenn ſie austrocknen, weil wegen Mangel des Regens nothwendig ein Miswachs entſtehen muſs.

§ 6.

§ 6. Schweden iſt ein ſehr gebirgiges Land, enthält aber doch auch viele ebene und zum Ackerbau brauchbare Gegenden. Im Durſchnitt rechnet man, daß man das ſechſte Korn baue. Ueberhaupt iſt der Boden faſt durchgehends ſandig, ſumpfig oder mit Eiſen vermiſchet, aber darum nicht unfruchtbar. Schonen, Oſt- und Weſt-Gothland haben unter allen Ländern des Reiches das meiſte Getreide, als Weizen, Roggen, Gerſten, Hafer, Erbſen ꝛc. ſchicken ſich auch zum Ackerbau am beſten, und ſollten nur beſſer angebauet werden. Dieſe Landſchaften haben auch gute Viehweide und mit ſchönen Früchten angefüllete Gärten. Schweden an und für ſich ſelbſt iſt reicher an Bergwerken, als fruchtbaren Aeckern; doch fehlt es dem Thal-Lande an letzteren mehr, als den anderen Landſchaften, die viel fruchtbares Land, und zumtheil auch gute Wieſen und Weiden haben. Im Nordland kann wenig geſäet werden, weil es mit Bergen und Klippen angefüllet iſt: es giebt aber daſelbſt doch gute Viehweide. In Lappland wächſt noch weniger Getreide; Finnland aber iſt an ſich ganz fruchtbar, ob es gleich bisher noch lange nicht hinlänglich angebauet worden. Das Getreide wächſt in den zwar kurzen aber heißen Sommern geſchwind auf, reichet aber, inſonderheit wegen des bisher getriebenen vielen Brantweinbrennen, zum Unterhalt der Einwohner lange nicht zu; daher jährlich in guten Jahren wenigſtens 150000, und wenn Miswachs einfällt, wohl 500000 Tonnen Getreide aus Liefland, Pommern und Wismar eingeführet werden müſſen. Die patriotiſch-geſinnten Schweden haben häufig gute Vorſchläge gethan, wie ſowohl der Ackerbau, als die Manufakturen,

in beſſern Stand zu ſetzen wären: ſie haben aber den Nutzen, welchen man davon erwartet hat, nicht völlig verſchafft. Der König hat 1752 den neuen Anbauern unbebaueter Länder, 40 bis 50 Freyheits-Jahre bewilliget. Man hat ſich bisher des ſogenannten Swedje-Land (geſchwendete Erde) häufig bedienet, mit welchem Namen man einen im Wald gelegenen Ort beleget, woſelbſt man die Bäume niederhauet, verbrennet, und nachher auf den mit Aſche belegten Acker ſäet. Ein ſolcher Acker iſt 3 Jahre lang ſehr fruchtbar; indeſſen hält man doch ſolches Felder- und Ackerbrennen mit Recht für ſehr ſchädlich, weil an dem Ort, wo es geſchieht, weder Holz noch Gras wieder wächſt, inſonderheit auf einem bergartigen Grund, und auf ſteilen und ſonſt untauglichen Bergen.

In den nordlichen Theilen des Landes haben die Einwohner gelernet, ſich Brod von Birk- und Fichtenrinden, Stroh und Wurzeln zu backen, mit deſſen Zubereitung es folgendergeſtalt zugeht. Das Hackesbrod, (Stampebröd) welches in Nordland im höchſten Nothfall gegeſſen wird, wird von Aehren zubereitet, die ſie von den Halmen abſchneiden, mit einem Hackeiſen zerhacken, alsdenn trocknen und mahlen. Auf dieſes Mehl gießen ſie ſiedend heißes Waſſer, vermengen es mit Hefen und Kornmehl, wo ſolches zu haben iſt, und backen Brod davon. Sie nehmen auch Tannenrinde im Frühjahr, da ſie ſich am beſten ablöſet, doch nicht die dicke Rinde, ſo unten am Baum iſt; die äußerſte grobe Schale ſchneiden ſie mit einem Meſſer ab, alsdenn legen ſie die Rinde in einen Ofen über die Gluth, oder halten ſie über Holzfeuer, bis ſie auf beyden Seiten braun wird, aufſchwillt, gleichſam

in

in Gährung geräth, und das Harz abbrennet. Diese Rindenstücke werden wohl getrocknet, gehacket und gemahlen, und alsdenn wird Brod daraus gebacken; doch darf der Teig so lange nicht geknetet werden, als derjenige, den man zu Mißebrod brauchen will. So bald diese Mißne (calla foliis cordatis, bey den Finnen Wehka) im Frühjahr sich vom Moraste ablöset, läßt man sie in der Sonne trocken werden. Hierauf leget man sie in einen Backofen, daß sie halb trocken wird, oder auch in eine Badstube, und gießt Badwasser darauf; nachgehends wird sie wieder in einem Backofen hart getrocknet, daß die Blätter abfallen, und sich auch die Schale bey den Knoten vom Stiel ablöset. Alsdenn wird sie im Hacketrog klein gestoßen, hiernächst gemahlen, und das Mehl gesiebet. Will man Brod davon backen, so gießt man heißes Wasser auf das Mehl, oder auch Braunteweinhefen, wovon das Brod schmackhafter werden soll; nachgehends knetet man den Teig mit großer Mühe, bis er ganz zähe und gleichsam haricht wird, und thut den dritten Theil Kornmehl darunter.

§ 7. In dem südlichen Theil von Schweden giebt es ziemlich gute Baumfrüchte und Gartengewächse: allein, je weiter nach Norden, je mehr nehmen sie ab, verlieren auch immer mehr den Geschmack und die Güte, und oben hinauf im Lande findet man gar keine. Finnland bringt schöne Rüben hervor. Man bauet nunmehr auch Flachs, Hanf und Taback mit gutem Vortheil. Die ansehnlichen Waldungen werden immer dünner und kleiner, welches auch nicht anders seyn kann, weil jährlich gewaltig viel Holz zu Kohlen, Potasche, Teer, Pech, und Swedje-Land verbrannt und

auf

auf andere zuntheil unnütze Weise gebrauchet wird. Die Eichen nehmen insonderheit sehr ab. Die Viehzucht ist an manchen Orten ansehnlich: alles Vieh aber fällt hier, so wie in den übrigen nordischen Ländern, klein, die Pferde aber sind dauerhaft. Die schwedischen Schafe haben eine grobe Wolle; in der neuesten Zeit aber, da man auf die Verbesserung der Schäfereyen fleißig bedacht gewesen, hat man aus Spanien und England Widder kommen lassen, um durch dieselben die Schafzucht und Wolle zu verbessern. Die jetzige Einrichtung der Schäfereyen ist vornehmlich dem Fleiß des Ritters Jonas Alström zu verdanken. Man hat auch von Angora in Kleinasien von denen dasiger Gegend ganz eigenen Ziegenböcken einige nach Schweden kommen lassen, um das vortreffliche Kämelhaar auch hier zu zeugen. Von den nutzbaren Rennthieren wird bey Lappland umständlich gehandelt. Es giebt auch Hirsche, Rehe, Hasen, Elendthiere, imgleichen Bären, Wölfe, Füchse, Luchse, Bieber, Marder, Wiesel, wildes und zahmes Geflügel genug in diesem Königreich.

§. 8. An Sachen, die zum dreyfachen Naturreich gehören, hat Schweden einen großen Ueberfluß; das Mineralreich aber hat den Vorzug. Man findet Krystalle, Amethyste, Topasier, Porphyrstein, Lapis Lazuli, Agathe, Carneole, röthlichen Violstein, grünlichte halbdurchsichtige Steine, Steinkorallen, Asbest oder Steinflachs, Magnetsteine, Probiersteine, Klappersteine, Sandsteine, Mühlsteine, Gipsdrusen, Schiefer, Kalkstein, schöne Petrifacta, groben und weißen losen Marmor, auch 2½ Meile von Norkiöping in dem Wald Koolmole, oder, wie ihn andere nennen, Käl-

märden, harten Marmor in ſehr groſſen Stücken, welcher im Grund weiß iſt und grüne Adern hat, die zuweilen dunkel, zuweilen hellgrün ſind, und ſich ſtark in einander verwickeln. Ferner findet man in Schweden Marienglas, ſandichtgewürfelten Spat, Bergwachs, Berggrün, Bergblau, Vitriol, rothe Farbe, ſilberhaltige Bergmilch, Queckſilber, Amianth, Bleyerz zu Bleyſtiften, Bleyweiß, Gallmey, Alaun, Walkererde, Steinöl, Schwefelkies, Perlmuſcheln u. ſ. w. Die Perlenfiſchereyen in Finnland liefern manche koſtbare Perlen. In Smoland und Bohuslehn wird Salz aus dem Seewaſſer geſotten, welches aber zur Nothdurft des Landes lange nicht hinreichet.

§ 9. Die gröſte Herrlichkeit des Landes machen die Metalle aus. In Smoland hat man Golderz entdecket. Die gröſte Silbergrube iſt bey Sala, die andern ſind zu Helleſors, Storhaar im Thal-Lande, Skishytte eben daſelbſt, Norreſors in Oſtgothland, Brattſors in Wärmeland, wo man gediegenes Silber gefunden hat, Giſleby in Schonen, und in Lappland. Dieſe Gruben ſind von verſchiedener Güte, geben auch zumtheil mehr Hoffnung auf das künftige, als Nutzen zur gegenwärtigen Zeit. Die Anzahl der Kupfergruben, Hammer- und Röſtwerke iſt ganz anſehnlich, und die beſten Gruben ſind zu Falun: ſie ſind aber nicht mehr ſo einträglich, als ſie ehemals geweſen. Man findet auch gediegenes Kupfer. Das Eiſenerz iſt ſo häufig, daß es ſich gemeiniglich über der Erde zeiget, und von ungemeiner Güte, inſonderheit das oeregrundiſche. Es machet 2 Drittel von den Reichsproducten aus. Die beſten Gruben ſind in Upland, und den gröſten Eiſenhandel treibt Weſtmannland. Bley

wird

wird gleichfalls gegraben. Die gröſte Menge von Berg- und Hammerwerken iſt in dem eigentlichen Schweden.

Die Beſchaffenheit der ſchwediſchen Bergwerke wird am beſten eingeſehen werden können, wenn ich ihre Einkünfte von einigen Jahren anzeige:

1) Das Goldbergwerk zu Aedelfors, welches 1738 entdeckt worden, hat von 1741 bis 1763 zu 6325½ Ducaten Gold gebracht.

2) Das Silberwerk bey Sala, welches im 15ten Jahrhundert jährlich bis auf 17276 und bis 1550 gar auf 18141 löthige Mark brachte, hat von 1743 bis 1747 gebracht: 8700 löthige Mark 5 Loth; Adolph Friderichs Schacht von 1742 bis 1747: 186 Mark 10 Loth; die Norbergruben in einigen Jahren ungefähr 45 Mark; Löfahs Grube von 1744 bis 1747: 21, 22 bis 23 Mark; bey Helleſörs werden jährlich einige Mark löthig Silber geſchmolzen; die Norder Chriſtiliens-Mellem-Trapen-Silberhytta-Gruben, nebſt noch 2 Erzgängen, ſo Malmen genennet werden, halten gemeiniglich 60 bis 70 pro Cent Bley, und der Centner 2 bis 4, meiſtens aber 7 bis 8, und zumtheil 12 bis 16 Loth Silber.

3) Das Kupferwerk zu Falun, hat deſſen jährlich wohl 20000 und drüber, von 1750 bis 1762 aber jährlich nur 3636 bis 5833 Schiffpfund Kupfer geliefert; das neue Kupferbergs-Werk oder Liusnarsbergs-Werk, Garpenbergs altes Werk, Ritterhütte Kupferwerk, Röckers und Berninge Kupferwerk, Anes oder Inſiö- und Löſedhs-Grube, Håkanboda-Liusnedal-Liungedal-Handöhls-Gladhammars- und Mörk-

fors-Werk, zusammen von 1744 bis 1747: 4068 Schiffpfund.

An Stangeneisen werden jährlich 400000 Schiffpfund, (1, 600, 000 Centner,) in allen verfertiget, wie Erich von Stockenström 1767 berechnet hat.

§. 10. In diesem großen Reich sind nur 102 Städte. Die wenigsten sind im nordlichen Theil desselben und in Finnland. Es giebt einige große Landschaften, in denen nicht eine einzige Stadt ist, als Jemtland und Herdalen. Diese Seltenheit der Städte ist höchst nachtheilig, und verursachet unter andern auch diesen schädlichen Umstand, daß der Bauer manchmal 20 bis 40 schwedische Meilen durch rauhe Wege fahren muß, ehe er eine Tonne Getreide absetzen kann. Ueberhaupt ist das Reich schlecht bewohnet und bebauet; denn man hat in demselben 1760 nur 2, 383, 113 Menschen, nämlich 1127938 Personen männlichen, und 1255175 Personen weiblichen Geschlechts gezählet. Die Adelichen insonderheit, machten 10645, die Bürger in den Städten 162888, die Landleute und Bergleute aber 13mal so viel Köpfe aus. Man vergleiche das ungeheure Kirchspiel Paldamä in Finnland, welches 40 geographische Meilen lang und 12 breit ist, und in welchem in einigen Gegenden ein Bauerhof von dem andern 7 Meilen entfernet ist, mit der Provinz Holland, welche kaum halb so groß, auch an sich wenig fruchtbar ist, und nichts destoweniger 37 Städte, 8 Flecken und eine Menge ansehnlicher Dörfer, welche zumtheil viele schwedische Städte übertreffen, und auf 1 Million Menschen enthält; so muß man über den Unterschied erstaunen. Man kann zwar in Schonen und Ost-Gothland

land 1342 Menschen auf eine schwedische Quadratmeile rechnen, aber auch in Nordland nur 140, und in Lappland nur 2. Die Fruchtbarkeit ist auch in Schweden nicht groß; denn die Tafeln, welche man bisher davon gemacht hat, geben nur 3 bis 4 Kinder auf eine Ehe. Zur Vermehrung der Einwohner des Reiches ist in Vorschlag gebracht worden, daß die Bauern ihre Höfe theilen, und Erlaubniß haben sollten, mehrere Dienstbothen anzunehmen; daß man suchen solle, den am meisten im Schwang gehenden ansteckenden Krankheiten zu steuren, und an allen Orten gute Hebammen zu verschaffen; ja, es hat ein gelehrter Schwede, zur Vermehrung der Städte, den Rath gegeben, beständige Läger der Soldaten an den Gränzen, Flüssen und Seen zu errichten, und sich solche daselbst anbauen zu lassen, woraus nach und nach Städte entstehen würden.

Der Adel ist sehr zahlreich, und hat ansehnliche Rechte und Freyheiten. König Erich XIV hat 1561 zuerst Grafen und Freyherren gemacht. Die Grafen hatten vor dem übrigen Adel ehedem mehr Vorzüge, als jetzt, da sie bloß in mehreren Zierrathen des Wapens, und in dem Titel: Hochwohlgeborne bestehen, welchen sie von den Hofgerichten bekommen; dahingegen diese die Baronen nur Wohlgeborne, und die übrigen Edelleute, welche unter eines Obristen Rang sind, Edle und Wohlbürtige nennen; welches wenigstens von dem stockholmischen Hofgericht beobachtet wird. Die gräfl. brahische Familie ist die vornehmste. Es pflegen auch die Präsidenten der Deputationen aus dem gräflichen Stand genommen zu werden. Gegenwärtig sind in Schweden 58 gräfliche Familien, nämlich Brahe, Leunhaupt, de la Gardie,

von Waseborg, Oxenstierna von Korsholm, Oxenstierna von Kroneborg, Stenbock, Duglas, Schlippenbach, Wachtmeister von Johannshus, Sperling, Bielke, Güllenstolpe, Bonde von Biörnö, Gyllenborg, Mellin, Polus, Güllenstierna von Biörkösund, Piper, Frölich, Stromberg, Posse, Nieroth, Horn von Ekebyholm, Spens, Cronhielm von Flosta, von Fersen, Reenstierna, Tessin, Meierfelt, Mörner, Dücker, Taube, Sparre von Sandby, Bonde von Schäfftnholm, Dhona, Sparre von Söfdeborg, von Lieven, Creutz, Cronhielm von Hakunge, Horn von Rantzien, Ekeblad, Lilienstedt, Leinstedt, Lagerberg, Törneflykt, Hård, Putbus, von Düben, Bark, von Hessenstein, Loeven, von Rosen, Wrangel, Ehrenpreus, Cedercreutz, von Düring, Hamilton. Nicht allein die Edelleute und Geistlichen, sondern auch die Bürger und Bauern, (die adelichen Bauern ausgenommen,) gehören zu den Reichsständen, wie wir unten noch einmal bemerken werden. Die schwedische Sprache stammt so wie die dänische, von der alten scandinavischen Sprache ab. Die Sprache, welche in einigen Kirchspielen des schwedischen Thallandes geredet wird, hat viele Aehnlichkeit mit der alten gothischen, und mit der isländischen und platdeutschen Sprache. Die finnische Sprache ist von der esthnischen nur in der Mundart unterschieden, auch mit der lappländischen, und etwas mit der hungarischen Sprache, verwandt. In heidnischen Zeiten sind bey den Schweden besondere Buchstaben gebräuchlich gewesen, welche Runor genennet worden. Es zeigen davon sowohl die Runensteine, welche bey den Grabmälern der verstorbenen aufgerichtet worden, und noch fast in allen Landschaften

schaften gefunden werden; als auch die Runenstäbe, welche einen mit Runen ausgeschnittenen beständigen Allmanach oder Kalender, nebst der dazu gehörigen Zeitrechnung, in sich enthalten, und noch an vielen Orten im Gebrauch sind.

§ 11. Die heidnische Abgötterey war ehemals in Schweden sehr arg, und Upsala der Hauptsitz derselben. Kaiser Karl der Große schickte auf Verlangen Königes Biörn den Herbert hieher, welcher in Ostgothland die christliche Religion bekannt machte, und Kaiser Ludewig sandte den berühmten Anscharius zu gleichem Zweck nach Schweden, durch welchen die christliche Lehre vornehmlich ausgebreitet wurde, und auf den nachher noch andere folgten. In den mittleren Zeiten zogen die Geistlichen viele Güter an sich, und der Papst maßete sich selbst in weltlichen Reichsangelegenheiten große Gewalt an. Luthers Schüler, M. Olaus Petri, breitete die evangelische Lehre mit großem Beyfall aus, und König Gustav Wasa führete die Reformation nach Ueberwindung unzähliger Schwierigkeiten glücklich ein, welche auch, ungeachtet sie unter Johann und Sigismund gefährliche Anfechtungen litt, dennoch endlich auf dem Reichstag und der Kirchenversammlung zu Upsal 1593 obsiegete, als woselbst sich die Reichsstände verpflichteten, bey der reinen evangelisch-lutherischen Lehre zu verbleiben, welche nun seit der Religionsvereinigung von 1613 als die einzige herrschende Kirche vom König und den Unterthanen angesehen werden muß. Bloß den Gliedern der engländischen und reformirten Kirche ist 1741 durch ein königliches Edict die freye Uebung ihres Gottesdienstes in den sämmtlichen Seeplätzen, die Stadt Karlskrona ausgenommen,

erlaubet worden. Man zählet in Schweden 1 Erzbischof, welcher zu Upsala seinen Sitz hat, und den König krönet; 10 Bischöfe, welche sind zu Linköping, Skara, Strengnäs, Westerås, Werió, Åbo, Lund, Borgo, Götheborg und Kalmar; 3 Superintendenten, welche sind zu Karlstadt, Hernösand und Gottland; 192 Probsteyen, und auf 2400 Mutter- und Tochterkirchen; oder, nach anderer Berichte, 1381 Pastorate, 2538 Kirchspielskirchen und 134 Kapellen.

§ 12. Künste und Wissenschaften haben in den neuern Zeiten unter den Schweden ein ansehnliches Wachsthum erfahren. Sie legen sich jetzt vornehmlich mit großem Fleiß auf die ökonomischen Wissenschaften und Naturlehre, und auf die Untersuchung der Alterthümer, Historie und Geographie des Landes. Die Universität zu Upsala ist die älteste und vornehmste im Reich, und hat ansehnliche Stipendien. In eben dieser Stadt ist auch eine 1728 gestiftete königliche Gesellschaft der Wissenschaften. Zu Lund in Schonen ist die 2te, und zu Åbo in Finnland die 3te Universität. Zu Stockholm ist eine königliche Akademie der Wissenschaften, welche 1739 errichtet worden, und deren Abhandlungen auch außerhalb Landes viele Liebhaber finden; ein Antiquitätenarchiv, ein Collegium medicum, ein königliches Fortificationscontoir, ein königliches Landmessercontoir, ein Laboratorium chymicum und mechanicum, und eine Maler und Bildhauerakademie; auf dem Schloß Drotningholm versammlet sich die 1753 von der Königinn Luise Ulrike gestiftete Akademie der schönen Wissenschaften. Gymnasia sind zu Linköping, Kalmar, Werió, Gothenburg, Skara, Karlsstadt, Stregnäs, Westerohs, Gefla und Hernösand;

Rathes

Kathedralschulen zu Upsala und Åbo; Trivialschulen zu Wisby und Frösö; und zu Osele, Lyckfele und Jockmock sind auch Schulen. Zu Stockholm ist auch eine lateinische Schule der Deutschen. Zur Aufnahme der Buchdruckereyen hat der König 1752 ein besonderes Reglement für dieselben ausfertigen lassen, und darinnen verordnet, wie es mit der Einrichtung einer neuen Buchdruckergesellschaft, mit Anlegung neuer ordentlicher Buchdruckereyen, ihren Gesetzen und Leuten, künftighin gehalten werden soll. Die Gesellschaft ist schon wirklich zu Stande gekommen. Es verdienet hier angemerket zu werden, daß Andreas Berch in einer 1749 vom Verhältniß der in Schweden Studirenden, in Absicht auf die Besetzung der Aemter, gehaltenen Rede angegeben, daß in Schweden (die deutschen Provinzen ungerechnet,) sich in allen 3000 geistliche Aemter, 1300 Aemter, dazu Rechtsgelehrte erfordert werden, 1300 Kriegsbedienungen, die mit Studirten zu besetzen sind, 600 Bedienungen bey der Landesregierung und denen dazu gehörigen Bezirken, und 2600 Aerzte befänden.

§ 13. Mit Manufakturen war Schweden vor einigen 100 Jahren gar nicht versehen. Die Hansestädte führeten nicht nur der Schweden rohes Eisen und Kupfer, sondern auch ihre rohen Erzte aus, und verkauften ihnen die daraus verfertigten Sachen wieder. Man fischte an der Schweden Küsten, und ihre Städte waren ohne Handwerker. Zu Gustav Wasa Zeiten fiengen die Schweden an, ihre Metalle und Holz selbst zu verarbeiten; und gegen die Mitte des 17ten Jahrhundertes suchten sie allerley Fabriken und Manufakturen einzurichten, die aber mehrentheils von Fremden, son-

derlich von Deutſchen und Niederländern, getrieben wurden. 1641 ward eine Glasmacherey, 1643 eine Stärkemacherey, 1646 eine Meſſingfabrike, 1647 Buchläden, 1649 Nadelmachereyen, und eine Seidenfabrike, 1651 eine Ledergerberey und Seifenſiederey, 1653 Sägemühlen, 1654 eine Eiſen- und Stahlfabrike, 1661 eine Zuckerſiederey errichtet und angeleget; und die Wollen- und Seidenweberey nahm überall zu; aber in den Kriegen unter Karl XII gieng das meiſte wieder ein. Unter Friderich I kamen alle Manufakturen und Handwerker in große Aufnahme. Man brachte die Schäfereyen in beſſere Ordnung, pflanzete Taback, gab den fremden Künſtlern und Manufakturiſten Religionsfreyheit, und machte andere nützliche Anſtalten, welche noch unterhalten und verbeſſert werden. Nunmehr findet man in Schweden Seiden- Tuch- Baumwoll- Woll- Barchent- Buldan- Leinewand- Segeltuch- Saffians- Fabriken, Cattundruckereyen, Färbereyen, Alaun- Zucker- Seifen- und Salzſiedereyen, Tabacksſpinnereyen, Glas, Porzelan- und Schwefelhütten, Papier- Pulver- Walk- Bohr- Schleif- Stampf- und andere Mühlen; auch Kupfer- Stahl- Meſſing- Eiſenfabriken; doch verſtehen ſich die Schweden noch nicht vollkommen auf die Verarbeitung der Metalle. Man bauet auch viel Schiffe, und nutzet das Holz auf andere Weiſe.

Vom 1ſten Octob. 1739, da das Manufaktur-Contoir der Reichsſtände errichtet worden, bis 1766, hat Schweden zur Aufnahme ſeiner Manufakturen 10, 213, 917 Thlr. Silbermünze verwandt: man berechnet aber den Werth der verfertigten Waaren auf 104, 906, 840 Thlr. Silbermünze, darunter 58, 125, 113 Thlr. Silbermünze Nationalgewinne ſind. 1754 rechnete man

454 Seidenweberstühle und 1604 Arbeiter, 1204 Wollenweberstühle und 8567 Arbeiter, 421 Linnen- und Baumwoll-Weberstühle und 2034 Arbeiter, aber nur 209 Eisen-Stahl- und Metall-Fabrikanten; und die ganze Summe der verfertigten Manufaktur- und Fabrikarbeiten schätzte man für das Jahr auf 3603670 Thlr. Silbermünze. 1764 waren für Seide 783, für Wolle 1043, für Garn und Baumwolle 626 Weberstühle vorhanden. Man schätzte die Ausgaben des Reichs zur Aufnahme der Manufakturen auf 102, die verfertigten Waaren aber auf 1049 Millionen Thaler Silbermünze, und nach Abzug der rohen Materien den Gewinn auf 581 Millionen. Allein, es giebt in Ansehung der Manufakturen und Fabriken noch viele Klagen und gute Wünsche. Viele, die ihre Kapitalien in dieselben gestecket, haben solche entweder ganz oder großentheils verloren; viele Manufakturisten haben zwar ihre Waaren zu 50, 75 bis 100 pro Cent höher verkaufet, als sie in den Ländern an sich zu stehen kommen, und sind auch durch öffentliche Gelder unterstützet worden: allein, sie sind doch im schlechten Zustand. Der Vortheil von den Manufakturen zeiget sich im Handel noch nicht nach Wunsch, und man klaget, daß die einheimischen Manufakturwaaren nicht gekauft würden, so daß ihre Menge schon zu groß sey; woran der Schleichhandel unstreitig mit Schuld ist. Die Schweden haben höchstdringende Ursache, ihr Eisen auf mehrere Art zu verarbeiten und zu veredlen, um davon allerhand Arbeit aus dem Lande schicken zu können, weil der Abgang ihres Stangeneisens merklich geringer geworden, nachdem die russischen und westindischen Eisenwerke sich ausgebreitet haben.

§ 14.

§ 14. Zum Handel liegt Schweden sehr bequem, weil es an die West- und Ostsee stößt, und außerdem große stehende Seen und verschiedene Flüsse enthält, die theils in diese Seen, theils in die Meere fallen. Es ist aber lange ohne auswärtigen Handel gewesen. Es wurde ehedessen von den Hansestädten mit allen Waaren versorget, die schon 1344 und 61 dazu die völlige Zollfreyheit und andere Vorrechte erhielten. König Erich aus Pommern munterte sein Volk auf, mit 5 bis 6 Schiffen sich selbst die nöthigen Dinge zu holen. In der folgenden Zeit nahm der Handel der Hansestädte sehr ab, doch behielt Lübeck sehr viele Vorzüge, welche aber von 1529 sehr eingeschränket, und 1599 und 1600 ganz aufgehoben wurden; worauf sich die Engländer und Holländer des Handels nach Schweden bemächtigten. Nach und nach fieng man auch in Schweden an, Handlungsgesellschaften zu errichten, und 1626 trat die Südcompagnie zusammen, die aber schon 1661 wieder aufgehoben ward. 1637 ward das Handlungscollegium aufgerichtet. 1641 schloß man einen Vergleich mit Portugall, und eine afrikanische Compagnie bauete auf Guinea das Castel Corso. 1648 richtete man eine Teercompagnie auf, die aus den nordlichen Provinzen das Teer aufkaufen und ausführen sollte; aber alle diese Compagnien sind bald wieder eingegangen. 1648 fieng Halmstadt an, Fischerschiffe auszurüsten, der Adel selbst vereinigte sich mit den Bürgern, und bauete Schiffe, doch mußte man den Mangel zuweilen mit fremden ersetzen. 1667 legte man von Gothenburg aus eine Heringsfischerey an. 1666 setzten sich einige Engländer mit verschiedenen Freyheiten nach Helsingburg; und 1667 gieng ein schwedisches Kriegsschiff nach der

mittel-

mittelländischen See. Der lange Krieg unter Karl XII war den Manufakturen und der Handlung sehr schädlich; unter Friderich I aber kamen beyde empor, und unter der Regierung Königs Adolph Friderich sind allerley Anschläge und Verfügungen zur Aufnahme des Handels und der Seefahrt gemacht worden: es haben auch die Reichsstände 1761 zur Aufnahme der unterschiedenen Arten des Fischfanges eine besondere Deputation verordnet. Diejenigen Städte, welche die Freyheit haben, selbst mit ihren eigenen Schiffen zu Ein- und Ausführung der Waaren nach ausländischen Orten zu segeln, und sowohl mit ausländischen als einheimischen Leuten zu handeln, heißen Stapelstädte, und ihrer sind 24. Diejenigen Städte aber, welche keinen Handel nach ausländischen Orten treiben, wenn sie gleich an der See liegen, sondern nur die Freyheit haben, mit einländischen zu handeln, an den Schifferhedereyen Theil zu nehmen, und in den Stapelstädten die eingebrachten Waaren im Großen zu verkaufen, heißen Landstädte; und dazu gehören theils die im Lande gelegenen Städte, theils Seestädte, theils Bergstädte, welche zu einem Bergdistrict gehören. Stockholm und Gothenburg sind die vornehmsten Stapelstädte. In jener ist das Commerzcollegium, eine Reichsbank, von welcher zugleich ein mehreres zu sagen seyn wird, und ein Assecuranzcontoir; in dieser aber eine ostindische Compagnie. Diese wurde zuerst 1731 errichtet, und bekam ihr Privilegium am 17ten Jan. 1746, an statt dieser alten aber ist am 7ten Jul. 1762 eine neue ostindische Compagnie auf 20 Jahre octroyret worden, jedoch so, daß sie erst am 17ten Jan. 1766 ihren Anfang nehmen solle, welches auch

geschi-

geschehen ist. Die ehemalige levantische Compagnie ist 1757 aufgehoben, und allen Reichs-Handel-Stapelstädten der Handel nach der Levante frey gelassen worden. Die Schweden handeln nach China, welcher Handel viel Silber erfordert, nach allen Küsten des mittelländischen Meeres, und fast nach allen europäischen Seehäfen. Sie führen aus jährlich ungefähr 300000 Schiffpfund Eisen, und andere verarbeitete Metalle; auf 150000 Dutzend Bretter, und anderes Holzwerk, insonderheit Mastbäume, auf 50000 Tonnen Teer, viel Pech, ungemein viele Potasche (davon allein Schonen auf 20000 Schiffpfund ausführet,) Salpeter, Pulver, Kobold, Tauwerk, Buldan, Saffian, Fische und Pelzwerk. Alle diese Waaren, welche Schweden andern Ländern jährlich überlassen kann, werden auf einige 70 Tonnen Goldes Thaler Silbermünze geschätzet. Weil das schwedische Eisen nicht allein von besonderer Güte, sondern auch wohlfeiler, als alles Eisen anderer Länder, ist; so kann auf desselben Ausfuhre allezeit Rechnung gemacht werden: und was die Waldungen einbringen, wird auch nicht ungesucht bleiben, weil das nordische Holz, Teer und Pech, vor dem amerikanischen einen merklichen Vorzug hat.

Schweden ist zu unserer Zeit sehr arm, und also der Geldmangel sehr groß geworden. Die vielen Millionen Thaler, welche für Getreide (insonderheit so lange die vielen tausend Branntweinblasen geduldet worden,) und andere Lebensmittel aus dem Reich gegangen, nicht zu gedenken, so sind durch einen schädlichen Wechselhandel viele Millionen Thaler verloren gegangen, und der letzte Krieg mit Preußen,

daran

daran Schweden unnützerweise Theil nahm, hat das Reich auch um viele Millionen Thaler gebracht. Ueberflüßiger Aufwand und Pracht, haben nichts destoweniger fortgedauert, und den kraftlosen Staat dadurch noch mehr geschwächt, daß sie desselben Untergewicht im Handel vergrößert haben.

Die Reichsbank zu Stockholm ist an sich, eine der besten und weisesten Einrichtungen in Schweden. Sie ist 1668 errichtet, und die schwedischen Könige haben die kräftigsten Versicherungen ertheilet, daß sie dieselbe erhalten, und ihre Verwaltung den Deputirten der Stände ungekränkt lassen wollten. Sie wird aber von den Gevollmächtigten der Reichsstände, deren 3 von jedem Stand, und also 9 sind, und von den Bank-Commissarien verwaltet. Durch dieselbe gehen alle Reichseinkünfte, und das rohe Kronkupfer wird auch in die Bank geliefert. Sie besteht aus einer Wechselbank und einer Leihebank. Letztere leiht Geld auf liegende Gründe, adeliche Güter und Häuser, und zwar $\frac{2}{3}$ oder $\frac{3}{4}$ von dem Werth derselben, auf Gold und Silber bis auf den ganzen Werth desselben, auf alle Metalle, Korn, Salz, Wolle, Seide und andere rohe Materien, aber nichts auf Kleinodien. Sie giebt ihre Assignationen auf die Wechselbank aus, an welche auch alle Kapitalien und Zinsen bezahlet werden. Auf den Reichstagen wird aus den Mitgliedern des geheimen Ausschusses eine Bancodeputation bestellt, welcher die Bankgevollmächtigten Rechenschaft wegen ihrer Verwaltung ablegen. Die Bank hat über ihre Bediente in Amtsverbrechen ihr eigenes Gericht, und in Proceßsachen mit Privatpersonen hat sie das Vorrecht, sich vor keinem Untergericht, sondern nur vor

dem

dem schwedischen Hofgericht zu Stockholm, stellen zu dürfen. Zu der Bank gehören 8 Departements. Da sie einen großen Theil der im Reich befindlichen unbeweglichen Güter in den Umlauf zu bringen gewußt hat; so kann man leicht vermuthen, daß ihr Vortheil (Avance) in der neuesten Zeit erstaunlich zugenommen haben müsse, weil das ganze umlaufende Kapital in 12 bis 15 Jahren durch die Zinsen, welche alle 6 Monate abgezahlt werden, wieder einfließen muß. Solche Avance kömmt den 3 Garantie leistendenden Reichsständen zu Gute, und wird von ihnen, erheischenden Umständen nach, zum öffentlichen Gebrauch angeschlagen. Man kann rechnen, daß wenigstens der 4te Theil des Reiches, oder ungefähr 50 Millionen Thaler Silbermünze, in den Umlauf gebracht worden, und daß die jährliche Avance der Bank wenigstens zwischen 2 bis 3 Millionen Thaler Silbermünze betragen habe. Sie hat aber nicht als ein Nationalgewinn angesehen werden können, weil alles auf die Mitbürger genommen worden, deren Eigenthum der Bank mit der Zeit zufallen müssen.

Es hat daher die Bankdeputation auf dem Reichstag von 1752 zur Vermeidung der übelen Folgen, welche die unumschränkte Vermehrung des umlaufenden Kapitals nach sich ziehen könnte, die Darlehne auf liegende Gründe dergestalt eingeschränket, daß künftig nur 300000 Platen jährlich ausgethan werden sollten; hat auch damals veranstaltet, daß mit dem Jahr 1754 der Anfang gemacht werden sollte, außer den Zinsen 5 pro Cent von den auf unbewegliche Güter ausgeliehenen Capitalien abzubezahlen, und bis zur Tilgung des ganzen Kapitals damit fortzufahren. Ja 1762

wurde

wurde von dem König und der Reichsstände geheimen Ausschuß beschlossen und bekannt gemacht, daß die Bank so lange, bis gewisse unter der Arbeit stehende Verfassungen zur Reife gediehen werden, mit allem Anleihen auf beweg- und unbewegliche Güter, nur die eigenen Atteste der Leihbank ausgenommen, einhalten solle. 1768 hat der geheime Ausschuß den Reichsständen eine Vorstellung von dem schwachen Zustand der Bank gethan, und geglaubet, die Ursachen desselben wären, theils, daß seit 1738 das Interesse der Bank und der Krone mit einander verbunden worden, da sie doch ihrer Natur nach von einander unterschieden wären, theils, daß die Lehnbank gar zu sehr gemisbraucht, und von einigen Bankdeputirten, welche die größten Schuldner der Bank gewesen, unter der ganzen Zeit, da sie die Verwaltung gehabt, allemal solche Vorschläge in Ansehung der Anleihen und Berechnung der Zinsen gethan worden, als sich zu ihren persönlichen Absichten gepaßt. Solchergestalt wären in Bancozetteln verwandelt worden, 89868 Spec. Dukaten, 594789 Sp. Reichsthaler, 3407679 Thaler an Carolinen, 1899695 Thaler an couranter Münze, 19121376 Thaler gemünzter Kupferplatten; zusammen 15921560 Thaler Silbermünze. Ein ungenannter Schriftsteller rechnete 1769, daß die Bank seit 1756 in Abtragung der Darlehne 189 Millionen Kupfermünze, oder über 40 Millionen deutsche Gulden, verloren habe.

§ 15. An Geldsorten hat man in Schweden 1) Dukaten, 2) Silbermünze, nämlich Silber-Oere oder Stüver, und doppelte Stüber, Vierstüber Stücke, Fünfstüber Stücke, die aber eigentlich 6, und in Deutsch-

land 2 ggl. gelten) Zehnstüber Stücke, (die aber 12 gelten,) Carolinen, jede zu 25 Stüber, doppelte Carolinen, und Species Reichsthaler. 1766 ist durch den Reichstagsschluß festgesetzt worden, daß die Münzen künftig nach dem Fuß des Reichsthalers ausgepräget, und die kleinen darnach eingetheilet werden, aber doch einerley Schroot und Korn behalten, diejenigen Münzen von unterschiedenem Gehalt aber nach und nach eingehen sollen.

3) Kupferne, nämlich ein halbes Oer, ein ganz Oer, oder Rundstück, einen halben Stüver, welcher anderthalb Oer beträgt, einen Stüver oder Slant, von 3 Kupfer Oer, 2 Oer. Silbermünze oder einen doppelten Stüver oder einen doppelten Slant, und die Platen, davon die kleinste von 16 Kupferstüvern, und die größte von 12 Kupferthalern ist.

4) Die eingebildeten Münzen sind 1 Mark Kupfer = 8 Oerkupfer, 1 Kupferthaler = 32 Oer Kupfer, eine so genannte Plate = 64 Kupferstüver oder 6 Kupferthaler. Ein Thaler Silbermünze ist 3 Thaler Kupfer, oder 32 Stüber, und nach deutschem schweren Geld 10 gr. nach gutem leichten aber 12 gr. 10 pf. Eine Caroline beträgt 10 gr. guten leichten Geldes. Die ersten schwedischen Münzen sind von den christlichen Königen, und von engländischen Münzmeistern ausgepräget worden. Die ältesten Münzen waren silbern. Die erste schwedische Goldmünze ist von König Johann VI. Die kupfernen Münzen sind jünger, und die Platen von Christinä Zeiten her.

§. 16. Schweden ist unstreitig eines der ältesten europäischen Reiche: man hat aber von den ersten Bewohnern und Beherrschern desselben keine sichere Nachrichten. Die Finnen sind die ältesten Bewohner des ganzen Landes gewesen, aber durch die Gothen in das heutige Finnland und Lappland eingeschränkt worden. Bis in das 12 Jahrhundert war das schwedische Reich von dem gothischen getrennet;

trennet: allein, 1132 wurden beyde, nebst den dazu gehörigen Landschaften, mit einander vereiniget, da der König der Ostgothen, Suercher, für einen König der Schweden und Gothen erkläret ward. In der folgenden Zeit wurde ausgemacht, daß schwedische und gothische Prinzen in der Regierung abwechseln sollten, woraus aber lauter Blutvergießen entstund. Magnus Smeek brachte zwar Schonen und die angränzenden Länder an das Reich, veräußerte es aber wieder, brachte durch seine übele Regierung sich und seine Familie um den Thron, und seiner Schwester Sohn, Herzog Albrecht von Mecklenburg, ward zum König erwählet: allein, Margaretha, Erbinn von Dänemark und Norwegen, zwang ihn, sich des Reiches Schweden zu begeben; und vereinigte 1397 durch die calmarische Union alle 3 nordische Reiche. Die Schweden waren dieser Vereinigung höchst überdrüßig, und nach vielen vergeblichen Versuchen gelung es ihnen endlich, das dänische Joch abzuschütteln, wozu ihnen das Blutbad, welches König Christian II 1520 zu Stockholm anstellete, die nächste Veranlassung gab. Sie erwähleten Gustav Erichson von Wasa erst zum Statthalter, und 1523 zum König. Dieser Stifter der neuen königlichen Familie brachte die Reformation zum Stand, und das Reich auf seine männlichen Nachkommen: allein, die Theilung des Reichs unter seine Kinder, die wunderliche Regierung seines Sohns Erichs, und die Neigung desselben Bruders Johannes, und dieses Sohns, des polnischen Königs Sigismund, zur papistischen Kirche, verwickelten das Reich in große Unruhen, welche endlich durch Karl IX und seinen Sohn Gustav Adolph gedämpft

worden. Dieser Kriegsheld eroberte fast ganz Livland und das polnische Preussen, und machte sich auch in Deutschland dem Kaiser furchtbar; blieb aber 1632 in der Schlacht bey Lützen, und mit ihm erlosch der männlich wasische Stamm. Seine Tochter Christina brachte zwar 1645 durch den brömsebroischen Frieden Jämtland, Härjedalen, die Inseln Gotland und Oesel, und 1648 durch den westphälischen Frieden Vorpommern, Bremen, Verden und Wismar, an Schweden; legte aber 1654 die Krone öffentlich nieder, und war ihrem Vetter Karl Gustav von Pfalz Zweybrücken zur Krone behülflich, welcher das Reich 1658 mit Schonen, Halland, Blekingen und Bohuslehn vermehrete. Sein Sohn Karl XI zog alle veräußerte Krongüter ein, und maßete sich eine unumschränkte Gewalt an. Der kriegerische König Karl XII brachte das Reich in schlechte Umstände, (zu welchen der Verlust 100,000 Mannspersonen vorzüglich gehöret,) und war der letzte männliche Erbe seines Stammes. Hierauf gelangete seine Schwester Ulrica Eleonora durch freye Wahl der Stände auf den Thron, begab sich der unumschränkten Gewalt, und trug 1720 mit der Reichsstände Bewilligung die Regierung ihrem Gemahl Friderich, Erbprinzen von Hessen-Cassel, auf. Weil derselbe unbeerbt war, so erwählten die Stände 1743 den Herzog von Holstein und Bischof von Eutin, Adolph Friderich, zum Thronfolger, welcher auch, als König Friderich am 5ten April 1751 starb, demselben in der Regierung wirklich folgte.

§ 17. Der Titel der schwedischen Könige ist bisher vielfältig verändert worden. Des jetzigen Königs Titel ist: Adolph Friderich, von Gottes Gnaden König in Schweden, der Gothen und Wen-

Wenden, Groſsfürſt von Finnland, Erbe zu Norwegen, Herzog in Schleswig, Holſtein, Stormarn und Ditmarſchen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt. Das Wapen iſt in 4 Theile getheilet. Im erſten und 4ten Schild ſind 3 goldene Kronen im blauen Feld, welche, wie die Schweden behaupten, das eigentliche ſchwediſche uralte Reichswapen ſind, im 2ten und 3ten aber ein rother gekrönter Löwe in vollem Sprung über 3 Flüſſe im blauen Feld, wegen des gothiſchen Reichs; und im Mittelſchild iſt das holſteiniſche Wapen.

§ 18. Friderich I hat 1748 zwęen alte Ritterorden erneuert, und einen neuen geſtiftet. Der vornehmſte iſt das blaue Band, oder der Seraphinen-Orden, welchen Magnus Smeck 1334 geſtiftet hat, und deſſen Ritter zugleich Commandeurs der übrigen Orden ſind. Auf dieſen folget das gelbe Band, oder der Schwerdt-Orden, welchen Guſtav Waſa 1523 errichtet hat. Der ganz neue iſt der Nordſtern-Orden, oder das ſchwarze Band. Alle 3 haben ihre Ordenszeichen und Deviſen.

§ 19. Es hat zwar in den ältern Zeiten in Schweden die Erbfolge Statt gefunden, welche, nachdem ſie unter den däniſchen Königen aufgehoben war, dem König Guſtav von Waſa wieder beſtätiget, und dem König Karl IX auch für ſeine weiblichen Nachkommen verſprochen wurde: ſie iſt aber niemals mit einer unumſchränkten Gewalt verbunden geweſen, als welche ſich erſt Karl XI anmaßete, und Karl XII gleichfalls behauptete, nach deſſen Tode ſie aber abgeſchafft, das Wahlrecht wieder eingeführet, und dem König ein Reichsrath zugeordnet wurde. Die Reichsgrund-

geſetze, nach welchen die Regierung geführet werden muß, ſind die Regierungsform von 1720, der Reichsſtände Vereinigung in Anſehung des Thronfolgers von 1743, des Thronfolgers Verſicherung an die Reichsſtände von eben dieſem Jahr, und von 1751, als er König geworden war, die Reichstagsſchlüſſe von 1755 und 56, und die Reichstagsverordnung von 1723. Die männlichen königl. Leibeserben ſind zur Reichsfolge berechtiget, der König aber muß ſich vor dem wirklichen Antritt der Regierung eidlich verpflichten, die unumſchränkte Gewalt zu verabſcheuen, und denjenigen als ſeinen und des Reichs Feind zu verfolgen und zu beſtrafen, welcher ſie zu befördern ſuchet. Er kann und darf nichts von dem Reich und deſſelben Einkünften trennen, auch die königl. Erbprinzen und Prinzeſſinnen nicht mit Domainengütern abfinden, ſondern muß ſie nur mit baarem Geld zu ihrem Unterhalt und Ausſteuer verſehen. Er muß der lutheriſchen Kirche zugethan ſeyn. Das Reich muß er mit Zuziehung der Reichsräthe nach den allgemeinen ſchwediſchen Geſetzen, Ordnungen, Abſchieden und der Regierungsform regieren. Er kann ohne Vorwiſſen und Beyfall des Reichsrathes und der Reichsſtände keinen Krieg anfangen, keine Geſetze geben, noch das Reich mit neuen Auflagen beſchweren, die Geldſorten an Schrot und Korn nicht ändern, die Einkünfte, welche die Officiers und Soldaten von den Krongütern genießen, nicht angreifen, die zur Aufnahme der Schifffahrt, Handlung und Manufakturen gemachten, oder noch zu machenden Verfaſſungen nicht umſtoßen, u. ſ. w. Auf dem Reichstag von 1755 und 56 iſt der König noch mehr eingeſchränket worden, unter welche Einſchränkungen

kungen vornehmlich diese mit gehöret, daß, vermöge eines Reichstagsschlusses, in allen Sachen, zu welchen des Königs Unterschrift erfordert wird, wenn solche auf des Reichsraths Vorstellung nicht eigenhändig erfolget, anstatt derselben ein Stempel mit des Königs Namen gebraucht wird.

§ 20. Zu den Reichsständen, die auf dem Reichstag erscheinen und ihre Stimmen geben, gehören der Adel, (von welchem 1755 und 56 auf dem Reichstag 1007 Personen versammlet gewesen sind;) die Geistlichkeit, die bis auf Gustav Wasa Zeit dem Adel vorgieng; der Bürgerstand oder die Städte; und die Reichsbauern. Diese Abtheilung der Reichsstände in 4 Classen hat eigentlich erst seit Gustavs I Zeit Statt gefunden. Alle 3 Jahre muß ein Reichstag gehalten werden, welchen der König ausschreibt; wenn er aber abwesend ist, verhindert wird oder gestorben ist, wird er von dem Reichsrath bestimmt: und sind keine männliche Kronerben vorhanden, so kommen die Stände von selbst zusammen. Er dauret $\frac{1}{4}$ Jahr oder länger, nachdem die Sachen es erfordern. Außerordentliche Reichstage setzet der König mit des Reichsraths Bewilligung an. Ein jeder Reichsstand hat seinen Anführer oder Worthalter. Der Adel erwählet den Reichstagsmarschall; bey den Geistlichen ist es gewöhnlicher Weise der Erzbischof von Upsala, bey der Bürgerschaft einer von den Bürgermeistern der Stadt Stockholm, und die Bauern haben ihren Talemann, welches Wort einen Redner oder Wortführer bedeutet. Die Reichsräthe haben keine Stimme, wohl aber jede adeliche Familie, jeder Bischof und Superintendent, jedes Consistorium, je 2 oder 3 Prob.

stezen zusammen, und jeder Bauerndistrikt; die meisten Städte haben auch nur eine Stimme, einige aber 2, und Stockholm 4. Ein jeder Stand hat seinen Versammlungs- und Berathschlagungs-Ort: zum völligen Reichstag aber versammlen sich alle Stände auf dem Reichssaal in dem königl. Schloß. Alles, was seit dem lezten Reichstag im Reich vorgefallen, und vom Reichsrath abgehandelt werden, oder sonst zum Besten des Reichs dienet, wird hier überlegt; der König aber kann nichts in Vortrag bringen, was nicht vorher auf Einrathen des Reichsraths ausgefertiget worden. Dieser Reichsrath besteht aus 16 Personen, welche nach dem König die höchste Würde im Reich haben, und deren jeder, vermöge der Verordnung der Reichsstände von 1756, jährlich 12000 Thaler Silbermünze Gehalt hat. Der König hat in demselben den Vorsiz, und was die meisten Stimmen beschließen, wird vollzogen. Er besteht aus 2 Divisionen, nämlich aus der ausländischen und Kriegsdivision, und aus der Justizrevision.

§ 21. Die hohen Reichscollegia sind: 1) Die 3 königl. Hofgerichte, nämlich das eigentlich schwedische zu Stockholm, das gothische zu Jonköping, und das finnische zu Åbo. Jedes hat seinen Präsidenten, Vicepräsidenten, seine Räthe und Assessores, und sie entscheiden die Processe zulezt und völlig. 2) Das königl. Kriegscollegium, welches die Oberaufsicht über das Kriegswesen zu Lande hat. 3) Das Admiralitätscollegium, welches seinen Siz zu Karlskrona, und die Oberaufsicht über die Seemacht hat. 4) Das königliche Kanzleycollegium, dessen Präsident ein Reichsrath ist, der als der erste Minister

ster des Reichs angesehen werden kann, und 8000 Thaler Silbermünze an jährlichen Tafelgeldern hat. In diesem Collegio sitzen die beyden Hofkanzler und der Justizkanzler, die Staatssecretäre, einige Kanzleyräthe und Revisionssecretäre. Dieses Collegium fertiget alle das Königreich überhaupt angehende Verordnungen, und die besonderen Privilegien aus, besorget auch die auswärtigen Staatssachen, u. s. w. Von denen darinn sitzenden Staatssecretären hat einer alle auswärtige Staatssachen, der andere alle Kriegssachen, und der dritte alle übrige einheimische Staatssachen zu versehen. Es gehöret auch das Antiquitäts-Archiv dazu. 5) Das königliche Kammercollegium, welches seinen Präsidenten und Kammerräthe, und die Aufsicht über alle Reichseinkünfte und Finanzbediente hat. 6) Das königliche Staatscontoir, welches einen Präsidenten und einige Staatscommissarien, und die Oberaufsicht über die Staatsausgaben hat. 7) Das königl. Bergcollegium, welches aus einem Präsidenten, Bergräthen und Assessoren besteht, und über alle Bergwerkssachen gesetzt ist. 8) Das königliche Commerzcollegium, welches aus einem Präsidenten, Commerzräthen und Assessoren besteht, und den Flor des Handels, der Manufakturen und Fabriken zu besorgen hat. 9) Die königl. Kammerrevision, welche in streitigen Finanzsachen richtet, die Rechnungen nachsieht, und untersuchet, u. s. w. Alle diese Collegia müssen den Reichsständen auf den Reichstagen Rechenschaft ablegen. Der Oberhofmarschall, welcher ein Reichsrath ist, besorgt den königl. Hof, die Tafel, und ganzen Hofstaat.

§ 22. Das neue ſchwediſche Geſetzbuch iſt auf den Reichstagen zu Stockholm 1731 und 34 unterſuchet, hierauf von allen Ständen bewilliget und angenommen, vom König beſtätiget, und 1736 publiciret worden. In demſelben findet man auch die neue Proceßordnung; die Proceſſe ſind kurz und ungekünſtelt. Die Städte und Bauerndiſtricte haben ihre Untergerichte, von welchen an die Landgerichte, von dieſen aber an die § 21. Num. 1 genannten Hofgerichte appelliret wird. In den Dorfgerichten ſind allezeit 12 Bauern Beyſitzer.

§ 23. König Guſtav Waſa hat die Reichseinkünfte durch Einziehung der geiſtlichen Güter, und Karl XI durch Einziehung der veräußerten Krongüter vermehret. Zur Zeit König Johanns des dritten und bis ans Ende des 16ten Jahrhunderts, betrugen die jährlichen Reichs-Einkünfte nur 587894 Thaler Silbermünze. (ſ. Dalins Geſchichte des Reichs Schweden, Th. 3. B. 2. S. 79.) In der neuen Regierungsform ſind die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben des Reichs wieder ſo eingerichtet worden, als ſie 1696 beſchaffen geweſen. Man wird von den Ausgaben und Einkünften des Reichs am beſten urtheilen können, wenn ich ſie von einem Jahr der neueſten Zeit anzeige. 1753 waren die Staatsausgaben

1. Von Schweden folgende, nämlich:

Die Unterhaltung des königlichen Hauſes und der königl. Schlöſſer koſtete	995400	Th. S. M.
welche Summe 1762 durch 35000 Thaler Zulage vermehret worden iſt.		
Der Reichsrath damals	133252	

Die

Die Leibtrabanten und Leibgarden	187085	
Der Justizstaat	110423	
Der Kriegsstaat zu Lande und Wasser	3363604	
Die übrigen hohen Reichscollegia, Minister an auswärtigen Höfen und Pensionen	843492	
Die Zinsen für die Kronschulden betrugen	1028286	
macht	6661540	
Hiezu kamen noch		
Ein Beytrag zu Finnlands Staatsausgaben von	985791	Th. S. M.
Vorrath für die 3 ersten Monate des folgenden Jahres, da nichts einkömmt	1550000	
Außerordentliche Ausgaben, Ersetzungen und Vorschüsse	760296	
Zusammen	9957627	Th. S. M.
2. Von Finnland	1842796	
worunter allein 1091700 Thalr. zum Festungsbau waren.		
Die ganze Summe	11800423	Th. S. M.
Die ordentlichen schwedischen Einkünfte für das Jahr betragen nur	6332706	Th. S. M.
Dazu kam noch ein Vorrath vom vorigen Jahr von	1550000	Th. S. M.

und ein paar Millionen außerordentlicher Einkünfte. Finnlands ordentliche und außerordentliche Einkünfte reichten zu den Staatsausgaben nicht zu; daher Schweden

den den obgedachten Zuschuß thun mußte. Die Kronschulden, deren Zinsen oben angeführet worden, bestunden in Kapitalien, die gröſtentheils von der Bank der Reichsstände, zumtheil auch von dem Contoirsfond der Reichsstände, von dem Invalidenhause zu Wadstena, von dem königl. Münzwesen, und von andern aufgenommen worden, und jährlich mit 5 und 6 Procent verzinset wurden. Alles dieses findet man ausführlicher im zweyten Theil meines Magazins für die Historie und Geographie, S. 363-372.

§ 24. Die schwedische Kriegesmacht besteht überhaupt theils aus geworbenen, theils aus eingetheilten Regimentern, welche letztere den gröſten Theil ausmachen, und Nationaltruppen sind, die das Land liefert und unterhält, nach der Einrichtung, die vom König Karl XI gemachet worden. Es hat nämlich derselbe die Ritterschaft und Adel sowohl, als die Bauern, dahin vermocht, daß sie sich anheischig gemachet, Reuter und Fußvolk zu stellen und zu unterhalten, zu welchem Ende eine jede Landschaft ihren gewissen Anschlag hat. In Ansehung des Fußvolkes stellen meistens 3 Himmann einen Mann, lohnen ihn, und versehen ihn mit Wohnung und Ackerland, so daß die Krone nur für die Kleidung, Bewaffnung und Ammunition desselben sorget, wozu aber gewisse Landschaften, nach Maaßgebung ihres Contractes, auch etwas beytragen. Die Krone besoldet auch die Ober- und Unterofficiers, und versorget den Soldaten mit Proviant, wenn er commandiret wird, ausgenommen bey den Versammlungen des Regiments oder der Compagnien zur Musterung. In Ansehung der Reuterey überhaupt muß der Rüsthalter den Reuter in Krieges- und Friedenszeiten besolden,

den, mit einer Wohnung verſehen, ſein Pferd füttern, und ſeine Montirung und Ausrüſtung in vollſtändigem und gutem Stand erhalten. Die Ober- und Unterofficiers haben auch ihre eingetheilten Renten, wie die gemeinen Reuter, worunter auch der Himmann begriffen iſt, den ſie ſelbſt in ihrem Bezirk bewohnen. Auf dem Marſch und im Feld ſorget die Krone für die Nahrung der Reuter und ihrer Pferde, verſieht ſie auch mit Ammunition, doch muß ein jeder Rüſthalter ſeinem Reuter 12 ſcharfe Schüſſe mitgeben. Jemteland unterhält Dragoner zu Fuß, welche die Krone bewaffnet und bekleidet, dazu die Bauern nur etwas ganz weniges beytragen; ſonſt aber werden den Jemteländern für jeden Mann 20 Thlr. Silbermünze vergütet. Die Bauern können die Soldaten gegen bedungene Vergeltung zu ihrer Arbeit gebrauchen, und wenn ein ſolcher Soldat hinlänglichen Acker und Wieſe hat, ſo verheurathet er ſich gemeiniglich, und hilft alſo das Land bevölkern. Was nun die beſondere Einrichtung der Kriegesmacht anbetrifft, ſo beſteht ſie, vermöge einer im 4ten Theil meines Magazins S. 353 f. umſtändlicher gelieferten Liſte,

I. Aus Infanterie; und zwar

1) Aus 10 geworbenen Regimentern, welche zu Beſatzungen in den Feſtungen gebrauchet werden, und davon 2 in Pommern liegen. Sie beſtehen aus der königl. Leibgarde, die 3 Bataillons oder 18 Compagnien, jede von 100 Mann ſtark iſt, und in Stockholm liegt, und in 8 andern Regimentern, davon vier jedes 1000, drey 1200 und eines 1400 Mann ſtark iſt; zuſammen aber machen ſie aus 10800 Mann.

Dazu

Dazu kömmt noch das Artillerie-Regiment von 3000
welches das einzige im ganzen Reich iſt, in 26 Stück-Compagnien, 4 Feuerwerker- und 4 Minirer-Compagnien, und eine Zeug-Compagnie vertheilet iſt, auch eben die Dienſte thut, als die Infanterie, und gleichen Sold mit derſelben hat.

2) Aus Nationals oder eingetheilten Regimentern, deren Anzahl ſich auf 21 beläuft, außer Kymmenegärds Bataillon von 128 Mann. Ein jedes derſelben beſteht aus 2 Bataillons oder 8 Compagnien, Nerike und Wermelands Regiment ausgenommen, welches 3 Bataillons oder 10 Compagnien hat. Die kleinſten ſind 1025 Mann, die größten aber 1200 Mann ſtark, außer dem eben gedachten Regiment, welches 1674 Mann hat. Alle zuſammen machen aus 24238 Mann

II. Aus Cavallerie, und zwar

1) Aus Reuterey, welche in den königl. Leibtrabanten von 1 Eſcadron, oder 136 Mann, dem Regiment der Adelsfahne von 6 Eſcadrons oder 421 Mann, dem Leibregiment von 12 Eſcadrons oder 1505 Mann, 5 Regimentern, jedes von 8 Eſcadrons oder 1000 Mann, und Jemtelands Compagnie von 100 Mann beſteht. Die ganze Reuterey beträgt 7162

34364 Mann.

2) Aus

a) Aus Dragonern, die 3 Regimenter und 1 Escadron von 250 Mann ausmachen, zusammen 3154

folglich beträgt die ganze Armee 48354 Mann. 2760 bestund sie mit den neu errichteten leichten Truppen aus 49563 Mann, 1767 aber wurden die beyden Husaren-Regimenter, deren jedes 300 Mann stark war, davon aber nur 200 Pferde hatten, zu einem einzigen Regiment von 400 Mann vereiniget. Es ist in 8 Escadronen abgetheilet.

Zu Friedenszeiten sind die Leibtrabanten und die Adelsfahne unberitten; man kann also von der ganzen Reuterey 557 Mann abziehen. Die Leibtrabanten haben Cornets Rang. Es giebt in Schweden noch eine andere Miliz, welche man Wargerninga Manskap nennet, und welche eine Reserve ausmachet; es muß auch zu Kriegszeiten ein jeder Rüsthalter einen Soldaten zur Reserve haben. Diese Reserve beträgt

in Ansehung der Reuter und Dragoner 9759 Mann
in Ansehung der National-Infanterie 24238

Zusammen 33997 Mann.

Das Kriegscollegium hat die Aufsicht über die Kriegsmacht, und alles, was dazu gehöret, und unter demselben stehr der Kriegs-Commissariats-Artillerie-Miliz-Fortifications-Fortificationskammer-General-Vorrathscasse-Aufbruchscasse-Bekleidungs-Hausbesichtigungs-Kriegsmannshaus- und Kriegsfiscal-Comtoir. Zum Besten der Fortification ist eine Schule angeleget worden. Die Zeughäuser des Reichs sind zu Stockholm, Oerebro und Jonköping; die vornehmsten Gewehrfabriken sind zu Jonköping, Oerebro,

Oerebro, Söderhamn, Nordtelge und Nordköping, und werden auf Rechnung der Krone durch Factore verwaltet. Die Metall-Stückgießerey ist zu Stockholm; zu Staffiö und Akers werden die größten eisernen Kanonen, und in Ehrendals Gießerey die kleinen; in Fröswidals Werk und Elfshytte aber Bomben, Kugeln ꝛc. gegossen. Die Salpetersiederey ist ansehnlich, und der Pulvermühlen sind 5. Alles, was zur Ausrüstung der Armee und zur Artillerie nöthig ist, wird im Lande verfertiget. Zu Wadstena ist ein Invalidenhaus für 28 Ober- und 19 Unterofficiers, und für 22 gemeine Soldaten, welche Wohnung, Wärme, Lebensmittel und Kleidung haben; und außerdem bekommen noch über 500 Oberofficiers, 550 Unterofficiers, und 4000 Gemeine eine Pension an baarem Geld, und einige andere Kleinigkeiten.

§ 25. Die schwedische Kriegsflotte ist an drey Orten vertheilet; die Hauptflotte ist in Karlskrona, die 2 Escadre in Gothenburg, und die 3te in Stockholm. Die gesammte Flotte bestund 1759 aus 28 Kriegsschiffen vom 1sten bis 6ten Rang, und von 90 bis 42 Kanonen; 15 Fregatten von 40 bis 26 Kanonen; 3 Brigantinen von 30 bis 18 Kanonen, einigen Bombardier-Galioten, Huckerts, Galioten ꝛc. und einer Anzahl Galeeren. Schweden hat alles, was zum Schiffbau nöthig ist; nur fehlet es an einer hinlänglichen Anzahl Matrosen. Oeland, Gottland, Halland, Blekingen, Medelpad, Angermannland und Aland sind den Matrosen der Krone zum Aufenthalt angewiesen. Auf dem Reichstag von 1752 ist beschlossen worden, daß bey der königlichen Admiralität ein Cadettencorps errichtet werden sollte.

§ 26.

§ 26. Bey den alten Abtheilungen des Königreichs Schweden wollen wir uns nicht aufhalten, zumal da es nicht einerley Meynung von derſelben giebt. Gegenwärtig beſteht es aus 5 Haupttheilen, welche ſind: Schweden an und vor ſich ſelbſt, das gothiſche Reich, Nordland, Lappland, und Finnland. Dieſe ſind wieder in Anſehung der Landesregierung in 24 Landshauptmannſchaften abgetheilet, welche ſind: Upland, Stockholm, Skaraborg, Åbo und Biörneborg, Kroneborg, Jönkiöping, Weſtmannland, Nyſlot und Kymenegårds-Lehn, Oſt-Gothland, Südermannland, Nyland und Tawaſtehus, Elfsborg, Calmar und Oeland, Kopparberg, Nerike und Wärmeland, Weſt-Nordland, Weſt-Bothn, Oſt-Bothn, Gottland, Malmö, Chriſtianſtadt, Blekingen, Halland, Gothenburg und Bohus. Dieſe beſtehen wieder aus Härader oder Diſtricten, und dieſe aus Kirchſpielen.

Anm. In Deutſchland beſitzt die Krone Schweden noch ein Stück von Vorpommern mit der Inſel Rügen, und die Stadt Wismar mit dazu gehörigem Gebieth.

I Schweden an und vor ſich ſelbſt.

Es gränzet gegen Norden an Nordland; gegen Weſten an Wermeland und Norwegen; gegen Oſten an die offene See; und gegen Süden an das gothiſche Reich. Unter allen Ländern des ſchwediſchen Reiches hat es die meiſten Berg- und Hammerwerke. In alten Zeiten iſt es bisweilen ein beſonderes Königreich; bisweilen aber auch mit dem gothiſchen Reich

vereiniget geweſen. Seit 1132 dauert dieſe Verbindung beſtändig fort. Es wird in die 5 Landſchaften, Upland, Südermannland, Nerike, Weſtmannland und die Dal-Landſchaft, vertheilet, welche in alten Zeiten ihre eigenen Könige und ihr eigenes Geſetz gehabt, Nerike in Anſehung des letztern ausgenommen. Es enthält 25 Städte.

1. Upland

hat ſeinen Namen von der Oberherrſchaft der alten Könige in Upſala, denen die Vaſallen-Könige und Gouverneurs zinsbar waren. Die Länge deſſelben beläuft ſich auf 18 und die Breite auf 15 ſchwediſche Meilen. Das Land iſt gut, eben und fruchtbar, und trägt Weizen, Roggen, Gerſte und Haber ſo reichlich, daß die Einwohner ein anſehnliches Uebriges davon an die benachbarten Oerter verkaufen können. An Wieſen, Weiden und Wäldern fehlet es hin und wieder. Unter den Bergen ſind einige, in welchen man Höhlen antrifft, die ſo groß als Kammern ſind. Außer 12 Flüſſen giebt es hier auch eine Menge von Seen, unter welchen der Mälar der vornehmſte iſt. Er liegt zwiſchen Upland, Südermannland und Weſtmannland, iſt 12 ſchwediſche Meilen lang, überaus fiſchreich, ſoll 1290 Inſeln enthalten, und der Strand iſt hin und wieder mit Städten, Schlöſſern, Kirchen, adelichen Gütern und andern Höfen gezieret. Er hat ſeinen Ausfluß in die offene See, vermittelſt des Nord- und Südſtromes in Stockholm. Es ſind in dieſem Lande vermögende Hütten- und Hammerwerks-Herren, welche ſehr wohl eingerichtete Werke, und die beſte Eiſengrube im ganzen Reich beſitzen. Die Einwohner überhaupt ernähren ſich mehrentheils vom

Acker-

Ackerwerk, und an einigen Orten vom Bergweſen und Fiſchereyen. Von den letztern leben inſonderheit die, ſo in den Schären wohnen. Es begreift dieß Land 1) Upsland an ſich ſelbſt, mit welchem Namen derjenige Theil beleget wird, der mitten im Lande liegt. 2) Roslagen, oder den Theil, welcher gegen die Seeſeite liegt; und 3) Fierdhundra, d. i. den Theil, welcher an die Dal-Elbe und den Sagänfluß gränzet. Das upſaliſche Erzbisthum beſteht aus 25 Probſteyen, 166 Paſtoraten, oder 242 Stadt- und Landkirchſpielen, und 4 Kapellen; und es gehöret dazu a) die Landshauptmannſchaft von Upſala. b) Der Theil von der ſtockholmiſchen Landshauptmannſchaft, welche in Upland gelegen iſt c) Gäſtrikland und Hälſingeland, von der weſt-nordländiſchen Landshauptmannſchaft. d) Ein Theil von Salbergs- und Wäsbylehn, welche zur Landshauptmannſchaft Wäſterähs gehören. Außerdem wird dieſe Provinz in 3 Landshauptmannſchaften eingetheilet.

1. **Die ſtockholmiſche Landshauptmannſchaft begreift:**

1) **Sechs Seediſtricte, (Skepslager,) welche gegen die offene See liegen, und heißen: Danneryd, Wermdö, Åkers, Frötuna, Bro und Wäddö-Skepslag.** Die merkwürdigſten dahin gehörigen Oerter ſind folgende:

a) Stockholm, Stockholmia, eine Stapelſtadt, die Hauptſtadt des ganzen Reiches und Reſidenz der Könige, liegt an einem Ort, wo die Oſtſee und der Mäler zuſammen ſtoßen, ſo daß man hieſelbſt ſowohl Salz- als ſüßes Waſſer hat. Sie hat im Umkreis, von einem Thor zum andern gerechnet, 2 ſchwediſche Meilen, iſt theils auf Inſeln, theils auf Halbinſeln gebauet, hat faſt durchgängig breite und reinliche Straßen, geräumige Marktplätze, über

5000 Häuser, in der eigentlichen Stadt, davon ein groſſer Theil auf Pfählen ſteht, lauter ſteinerne Häuſer, die 4 bis 5 Stockwerke hoch, und zum theil mit eiſernen Blechen, andere mit Kupfer und die übrigen mit Ziegeln bedecket ſind, in den groſſen Vorſtädten aber noch manche hölzerne Häuſer, und überhaupt 20 Kirchen. Die 7 Inſeln oder Holme, auf welchen ſie erbauet iſt, ſind:

1) Die Stadt ſelbſt, in welcher zu bemerken; (1) Das neue königliche Reſidenzſchloß, welches ein prächtiges Gebäude iſt. 1754 iſt es von der königlichen Familie zuerſt bewohnet, und die ſchöne Schloßkapelle eingeweihet worden. (2) Das ſehr anſehnliche Ritterſchaftshaus, neben welchem der Ritterhausmarkt iſt. (3) Das Rathhaus. (4) Die St. Nikolaus- oder groſſe Kirche. (5) St. Gertruds- oder die deutſche Kirche, bey welcher eine lateiniſche Schule. (6) Der groſſe Markt. (7) Die Banco. (8) Der Kornhafen. (9) Die Schiffbrücke.

2) Der Ritterholm, welcher an der weſtlichen Seite der Stadt liegt, und mit derſelben durch eine Brücke verbunden iſt. Auf demſelben iſt das alte königliche Schloß, welches 1697 abbrannte, und die Ritterholmskirche, welche auch die Kirche des h. Franciſcus genennet wird. In derſelben liegen begraben König Magnus Ladulås, Karl VIII, Guſtav Adolph, Karl X, Karl XI, Karl XII, Friderich I, und unterſchiedene Königinnen, Prinzen und Prinzeſſinnen.

3) Die heil. Geiſts-Inſel, Helge-andsholm) welche in dem Norderſtrom zwiſchen der Stadt und dem Nordermalm liegt, und auf welcher der 1696 erbauete königliche Stall iſt.

4) Der Schiffsholm, welcher der Stadt gegen Oſten liegt, und worauf die Schiffswerfte und Admiralität. Nahe dabey iſt der Caſtelholm und Pechholm, gegen Norden beym Blaſieholm aber auf einem Inſelchen die Schiffsholmskirche.

5) Der Blaſieholm, welcher ehedeſſen Käpplingsholm geheißen hat, und mit Palläſten bebauet iſt.

6) Der Königsholm, welcher der angenehmſte Theil von Stockholm, und auf welchem die Ulriken Eleonorenkirche iſt.

7) Ladu-

7) Ladugårdsland, welches nunmehr mit dem Nordermalm zusammenhängt, und als eine Vorstadt angesehen wird, darinnen die Hedewigskirche, ein Marktplatz, und ein königlicher Obstgarten, und ein Wayſenhaus, welches 1753 von den Freymäurern gestiftet worden. Hiernächst gehören zu der Stadt 2 große Vorstädte, welche Malmar genennet werden.

Der Nordermalm, welcher von der Stadt durch den Norderstrom getrennet wird, liegt in Upland, und enthält die St. Jakobskirche, St. Clarenkirche, St. Olufskirche, St. Johanneskirche, das Waisenhaus mit einer Kirche, das Zeughaus, 3 Marktplätze, den Brunkeberg, auf welchem hohen Sandberg der Reichsdroſt Johann Brunke zur Zeit des Königes Birger enthauptet worden; den Sabbatsberg, bey welchem ein Gesundbrunnen ist, und noch ein anderer Gesundbrunnen. Es ist auch hieſelbst die neue schöne Sternwarte an einem erhabenen und freyen Ort angeleget, und die Akademie der Wissenschaften hält nunmehr in diesem Gebäude ihre ordentlichen Versammlungen.

Der Südermalm wird von der Stadt durch den Süderstrom abgesondert, den König Oluf der Heilige 1008 graben lassen, und liegt in Südermannland. Darinnen ist die Marien Magdalenenkirche, die Catharinenkirche, der Südermalmsmarkt und das daselbst befindliche Rathhaus, auf welchem eine russische Kapelle ist; eine holländische reformirte Kirche, ein großes Hospital, und die große Eisenwage, der Neumarkt, u. s. w.

Alle diese Theile der Stadt hängen durch 12 Brücken zusammen. Die Anzahl der schatzbaren Einwohner wird auf 60000 geschätzet; überhaupt aber sollen auf 100000 Menschen hieselbst seyn. Der Oberstatthalter, welcher in der königlichen Schloßkanzley, dem königlichen Schloßgericht, und auf dem Rathhause der Stadt den Vorsitz hat, besorget gemeinschaftlich mit dem Magistrat das Beste der Stadt und Bürgerschaft. Die Stadt hat 4 Bürgermeister und der Magistrat ist in 4 besondere Collegia, nämlich in das Justiz-Polizey-Handels- und Aemter-Collegium, imgleichen in 3 Kämmereygerichte, vertheilet. Hier sind

ferner die hohen Collegia, deren in der Einleitung §. 22. gedacht worden, darunter auch das eigentlich sogenannte königl. schwedische Hofgericht, für Schweden an sich selbst, welches 1614 eingerichtet worden, und unter welches 8 Ober- und 24 Unter-Landrichtersgerichte, und die Gerichtsbarkeiten einiger Justitiarien gehören. Hernach ist hier die königl. schwedische Akademie der Wissenschaften, welche 1739 ihren Anfang genommen hat, ein königliches Collegium medicum, welches 1688 gestiftet worden, ein königl. Fortifications- und königl. Landmessungscontoir, ein Laboratorium chymicum und mechanicum, eine Maler- und Bildhauer-Akademie, eine königl. Bibliothek, deren Geschichte Magnus Celsius beschrieben hat, und welche 1768 wieder in das königl. Residenzschloß gebracht worden, und verschiedene wohl eingerichtete Buchdruckereyen. Weiter findet man hier eine Admiralität und Esquadre, eine General-Zoll-Arrendesocietät, ein Hallgericht, welches die im Reich verfertigten Waaren prüfet, und die Streitigkeiten unter den Manufakturisten schlichtet, die Reichsbanco, eine große Eisenwage, ein 1739 errichtetes Assecuranzcontoir, 4 Zuckerläuterungen, Glas- und Porzellanfabriken, Seiden-Wollen-Tuch-Cattuns-Parchents-Segeltuchs- und Buldansmanufakturen, und gute Schiffswerfte, auf welchen auch für Fremde ansehnliche Schiffe erbauet werden. Die Stadt treibt einen großen Handel nach aus- und einländischen Oertern, und hat einen vortrefflichen Hafen, der mit Bergen umgeben und ganz sicher ist; aber aus der See einen beschwerlichen Einlauf durch die vielen Schären hat. Zur Beförderung der Seefahrt ist hier 1696 ein königl. Lootsencontoir errichtet worden. In dem Hafen liegt ein kleines Kastell. Zur Dämpfung der Feuersbrünste sind gute Anstalten, insonderheit durch Errichtung eines Brand-Assecurantscontoirs, gemacht. Der Landshauptmann der stockholmischen Landshauptmannschaft hat hier seinen Sitz. In der Stadt liegt beständig die königliche Garde von 18 Compagnien, und die königl. Artillerie.

Was ihre Geschichte anbetrifft, so soll sie der Reichsverweser Birger Jarl haben 1254 anlegen lassen: andere aber suchen zu beweisen, daß sie fast 100 Jahre älter sey.

Ihre

Ihre Privilegien sind von Zeit zu Zeit bestätiget und vermehret worden. In vorigen Zeiten hat sie verschiedene Belagerungen ausgestanden, und König Christian II richtete hier 1520 ein großes Blutbad an. Sie ist seit langer Zeit der ordentliche Sitz der Reichstage. 1751 brannten 310 Häuser, nebst der St. Clarenkirche, ab. 1759 wurde der Südermalm durch eine Feuersbrunst fast ganz verwüstet. Dem Rang nach ist sie auf den Reichstägen die erste Stadt. Die Polhöhe ist hieselbst 59 Gr. 20 Min. Die Länge oder Entfernung von dem ersten Mittagskreis, welcher durch Ferro gezogen wird, ist 30° 36′. Im schwedischen Atlas ist eine Charte von der Lage der Stadt, und in Outhiers voyage au Nord auch ein guter Grundriß.

b) Friderichshof, ein 1732 vom König Friderich I angelegtes Lustschloß, gleich bey Ladugårdsland, an der östlichen Seite, und nahe bey dem königlichen Thiergarten, hat eine schöne Orangerie.

c) Der königliche Thiergarten erstrecket sich an der östlichen Seite des Nordermalms von Süden nach Norden, ist größtentheils mit Wasser umgeben, und es gehen auch einige kleine Busen in denselben hinein. Er ist überaus angenehm, und mit schönen Waldungen, Feldern und Spaziergängen gezieret, hat auch 2 Gesundbrunnen.

d) Carlberg, ein schönes königliches Lustschloß mit einem wohl angelegten und mit einigen schönen Gebäuden gezierten Garten. Es liegt eine Vierthelmeile vom Nordermalm gegen Westen an einem Arm des Mälars. Ehedessen hieß es Magnusberg, nach dem Reichsrath, Graf Magnus Gabriel de la Gardie. Bey dem Eingang zum Schloß sieht man eine marmorne Bildsäule Königs Friderich. In Dahlbergs Suecia findet man verschiedene Prospecte von diesem Ort.

e) Ulrichsdal, ein ansehnliches königliches Lustschloß, 3 Vierthelmeile von Stockholm gegen Norden, an der westlichen Seite der Edswike. Es ist 1644 von dem Grafen Jakob Pontusson de la Gardie erbauet worden, unter dem König Karl XI aber an die Krone gefallen, und nach desselben 3ten Prinzen Ulrich, welcher daselbst geboren worden, benannt, da es vorhin Jakobsdal hieß. In dem

dabey belegenen Garten findet man eine sehr künstlich eingerichtete Grotte, samt schönen Wasserkünsten. Neben dem Garten ist ein kleiner Thiergarten. Man sehe die Prospecte in Dahlbergs Suecia.

f) **Drotningholm**, ist das vornehmste königliche Lustschloß in Schweden, auf einer, 1 Meile von Stockholm gegen Westen gelegenen Insel, welche Lofö genennet wird. Die Königinn Catharina Jagellonica ließ hier den Grund von 2 Höfen zu einem größern Hofe vereinigen, dem sie den Namen Drotningholm oder der Königinn Insel gab: sie bauete auch hieselbst das erste steinerne Haus, welches 1661 abbrannte. Es kam 1652 an den Prinzen Karl Gustav, dessen Gemahlinn Hedwig Eleonora das jetzige Gebäude anlegen lassen. Aus demselben hat man sowohl vorn nach dem Wasser, als hinten in den Garten, eine vortreffliche Aussicht. In den Wohnzimmern sind die häufigen Gemälde von geschickten Meistern, das Kostbarste. Die schöne Bibliothek stehet auch in einem schönen Zimmer. Die Naturaliensammlung ist auserlesen und sehr schätzbar, und die Sammlung von Alterthümern und Münzen ist auch merkwürdig. Hinter dem großen und wohlangelegten Garten, steht ein nach chinesischer Art erbauetes und ausgeziertes Lusthaus. Neben dem Garten stehen unterschiedene kleine Häuser, welche von Manufakturisten, Fabricanten und Künstlern bewohnt, und wegen einiger chinesischen Zierrathen Canton genennet werden.

g) **Die uplandischen Schären**, mit welchem Namen diejenigen Inseln und mit Wasser umgebenen kleinen Plätze und Klippen beleget werden, welche an der Seeseite an dem Strand von Upland zusammen liegen, und Stockholm vor feindlichem Ueberfall schützen, und die man nicht ohne Gefahr vorbey segeln kann. Die Einwohner ernähren sich mehrentheils von Fischen, besonders aber vom Strömmingsfang.

h) **Warholm**, 2 Meilen von Stockholm, in dem Einlauf aus der See, ist eine sichere Citadelle, welche auf einer kleinen Insel liegt, und 1510 angeleget, 1549 aber ansehnlich verbessert worden. Der Ort hat einige Aehnlichkeit mit einer Stadt. Es werden hieselbst alle einlaufende

ſende Schiffe beſichtiget. Auf der Inſel Wax iſt eine Kirche und Schule, nebſt einem Zollcontoir. Die Einwohner ernähren ſich mehrentheils mit Fiſchen.

i) Pålſundet, iſt auch ein Einlauf nach Stockholm, woſelbſt eine mit Stücken beſetzte Waſſerbatterie iſt. 1723 wurden hier Erdwälle aufgeworfen.

k) Oxdiupet, ein Feſtungswerk, welches nun Friderichsburg genennet wird.

l) Sandhamn, ein Hafen im Kirchſpiel Wermdö, woſelbſt alle nach und von Stockholm gehende Schiffe beſichtiget werden.

m) Södra-Stäke, ein und eine Viertelmeile von Stockholm, iſt auch ein Einlauf nach dieſer Stadt.

n) Nortelge, Telga borealis, eine Seeſtadt, welche König Guſtav Adolph angeleget, und 1622 und in den folgenden Jahren mit der Stapelgerechtigkeit und andern Freyheiten verſehen hat, die ihr aber zuntheil nicht länger, als bis 1637, zu Gute gekommen. Sie hat ihre Nahrung von der Seefahrt und Strömingsfiſcherey. Von der Verwüſtung, welche hier die Ruſſen 1719 angerichtet, hat ſie ſich einigermaßen wieder erholet. In dem daſigen Waſſerfall iſt eine ſchöne Gewehrfabrike. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 54ſte Stadt.

o) Rådmanſö, ein königl. Domainengut, ein und eine halbe Meile von Nortelge, auf einer Inſel in den Schären.

p) Lindholm, ein ſchönes Gut, im Kirchſpiel Orkeſtad, 2 Meilen von Nortelge, und 3 Meilen von Stockholm, woſelbſt König Guſtav I, 1490 geboren worden, deſſen Mutter Erbgut dieſer Hof war.

q) Wiva, eine ſchöne Klingenſchmiede in Niala Kirchſpiel.

r) Grislebamn, daſelbſt iſt ein königl. Poſtcontoir, von welchem die Poſt nach der Inſel Aland übergeht.

2) Zehen Härader, welche näher im Lande liegen, und heißen: Sollentuna, Järentuna, Wallentuna, Erlinghundra, Seminghundra, Längshundra, Siuhundra, Närdinghundra, Lyhundra

hundra und Frödsäckars-Härad. Die merkwürdigsten dahin gehörigen Oerter sind folgende:

a) Oesthammar, eine alte Seestadt, welche 1368 Stadtfreyheiten bekommen, und vor diesem die Stapelgerechtigkeit gehabt hat. Sie ward nebst allen ihren Privilegien 1491 nach der Landspitze von Veregrund verleget, und nach derselben genannt; einige Zeit darnach aber wieder auf der sogenannten Goldschäre, welche ein wenig weiter nach dem Wasser zu liegt, als die vorige Stelle gelegen, aufgebauet. Die Russen brannten sie 1719 ab: sie ist aber wieder im Stand, und hat ihre Nahrung von der Schifffahrt und Fischerey. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 87ste Stadt.

b) Veregrund, eine Seestadt, welche 1491 an der offenen See von denenjenigen angeleget worden, die von Oesthammar wegzogen, weil das Wasser von ihrer Stadt so abfiel, daß sie nicht mehr dahin segeln konnten. Sie hat bis 1630 die Stapelgerechtigkeit gehabt, ist 3mal, und zuletzt 1719 von den Russen von Grund aus zerstöret und abgebrannt worden, aber doch nun wieder im ziemlichen Stand. Der Hafen ist wegen der da anspielenden Meereswellen mit einem Bollwerk verbauet. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 52ste Stadt.

c) Swartsiö, ein königlicher Hof in dem Kirchspiel Sånga, auf einer Insel in dem Mälar, welche die volkreichste von allen darinnen gelegenen Inseln ist. Es ist von uralten Zeiten ein königlicher Hof gewesen. Das jetzige königl. Haus ist neu, nachdem das alte 1687 abgebrannt.

d) Wäntholm, ein königl. Meyerhof, der zum Behuf des Hofstaates gebrauchet wird.

e) Biörkö, Birca, eine Insel in dem Mälar, 3 Meilen von Stockholm, auf welcher ehemals der ansehnliche königl. Sitz Biörkö gestanden hat, der gemeiniglich, aber ohne Grund, eine Stadt genennet wird. In Dahlbergs Suecia T. 1. ist ein Abriß davon zu sehen.

f) Sigtuna, eine kleine Landstadt, an einem Busen des Mälars, gegen welcher über auf der andern Seite des Sees, nicht weit von Hätuna, das alte Sigtuna gestanden

standen hat, welches Odins Wohnplatz gewesen seyn soll, und anfänglich Sib-tun oder Si-tun, das ist, Seestadt, oder Seeort, geheißen hat. Der Name Birka, den es auch geführet hat, ist ein allgemeines Nennwort, welches einen Handelsort anzeigt. Diese alte Stadt ist 1008 von dem norwegischen König Olof Haraldson zerstöret worden. König Olof Skötkonung erbauete ums Jahr 1010 Neu Sigtuna, machte auch diese Stadt zu seiner Residenz, und ließ sich auf seinen Münzen König in Sigtuna nennen, so wie er der erste gewesen, welcher den Titel eines Königs von Schweden angenommen. Diese Stadt wurde 1188 von den Esthen und ihren Gefährten zerstöret, und hat sich seit dieser Zeit nicht wieder erholen können. Man findet hier viel wüste Kirchen und andere verfallene Gebäude, davon man den Prospect in Dahlbergs Suecia ansehen kann. Unter den Städten, die auf dem Reichstag Sitz und Stimme haben, ist sie die 47ste.

g) Löfstaholm, ein königlicher Hof in den Kirchspielen Ydensala und St. Olof.

h) Wasa, das Stammhaus des berühmten adelichen Geschlechts, aus welchem König Gustav I gewesen. Es ist ein alter Herrensitz im Seminghundra Härad, im Kirchspiel Skäftuna.

3. Die upsalische Landeshauptmannschaft besteht aus 14 Landdistricten oder Härader, welche heißen: Ulleråcker, Wasala, Rasbo, Oland, Danemora und Löfsta Tingslag, Lagunda, Hagunda, Bäling, Norunda, Gerebyhus, Åsunda, Trögd, Håbo und Bro-Härad; und enthält folgende Städte und merkwürdige Oerter:

1) Upsala, Upsalia, eine uralte, ziemlich große und wohl bebauete Landstadt, am Fyrisfluß, der sie in 2 Theile abtheilet, davon der östliche die Stadt selbst, und der westliche Fierding genannt wird. Der Name Up-sala bedeutet den obern Seeort. Das alte Upsala ist der ehemaligen Oberkönige des schwedischen Reiches vornehmster Sitz, höchster Richterstuhl, die vornehmste Opfer- und

Priester-

Priesterstelle dieser nordischen Landschaften, älteste Hauptstadt der schwedischen Hochländer, und größte Zierde des alten Schwedens gewesen. Das neue oder jetzige Upsala, hat Westra Aros geheißen. Der schwedische erzbischöfliche Sitz ist von Alt Upsala 1271 hieher verlegt worden. Außer der Kathedralkirche und einigen wenigen steinernen Häusern, sind alle andere Häuser von Holz, und mit Birkenrinden bedecket, über welche Rasen geleget worden. Es sind hier jetzt 3 Kirchen, unter welchen die große Domkirche die vornehmste, ja die ansehnlichste im ganzen Reich ist. Sie ist mitten im 13ten Jahrhundert angeleget, aber erst 1435 fertig und eingeweihet, von einem pariſischen Baumeister zu Stande gebracht, und daher der daſigen Kathedralkirche Notre dame ähnlich gemachet worden; auch ist sie 5mal abgebrannt, und seit 1702, da solches das letztemal geschah, wieder ansehnlich aufgebauet worden. In derselben liegen verschiedene königl. Personen begraben, und unter andern werden hier auch die Gebeine und Reliquien des Königes Erich IX in einer silbernen Lade gewiesen. Das bischöfliche Schloß hat ehedessen da gelegen, wo nun der königliche Stall steht. Das königl. Schloß brannte 1702 ab, doch sind zur Wiedererbauung desselben Anstalten gemacht. Die Könige pflegen sich mehrentheils hieselbst krönen zu lassen. Die erste Schule hieselbst ist um das Jahr 1246 angeleget, und 1477 in eine Akademie verwandelt, nachdem solches der Papst 1476 bewilliget hatte, 1582 nach Stockholm, 1592 aber wieder hieher verleget worden. Die Könige Gustav I und Gustav Adolph haben liegende Gründe zu dieser Universität geschenket, und, außer den königlichen Stipendien, sind ihr von Privatpersonen viel andere ansehnliche vermacht worden. Die academia Guſtaviana von 3 Stockwerken ist von König Gustav Adolph 1622 erbauet, und hat oben über dem Dach in einem niedrigen runden Thurm, oder vielmehr in einer Kuppel, einen schönen von Professor Ol. Rudbeck 1662 eingerichteten Anatomiesaal, nebst einer vortrefflichen Bibliothek, in der beynahe 1000 Manuscripte sind, unter welchen der sogenannte codex argenteus, welcher für des Ulphilas gothische Uebersetzung der 4 Evan-

Evangelisten, gehalten wird, das vornehmste. Das kostbare Kunstkabinet soll eine Tonne Goldes werth seyn. Die Sternwarte hat der berühmte Prof. Andr. Celsius, und den botanischen Garten vornehmlich der gleichfalls berühmte Archiater Karl Linnäus eingerichtet. Die königliche Societät der Wissenschaften ist 1728 gestiftet; es ist hier auch eine königl. cosmographische Gesellschaft. Der hiesige Erzbischof, welcher der einzige im ganzen Reich, ist Procancellarius academiæ. Außerdem ist hier noch eine Kathedralschule. Der Landshauptmann von Upsala hat hier seinen Sitz. In der schwedischen Geographie wird Upsala für den ersten Mittagszirkel angenommen. Die merkwürdigsten Reichstäge, so hier gehalten worden, sind die von 1593 und 1654. 1766 erlitte sie großen Brandschaden. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 2te Stadt. Gleich vor der Stadt ist ein königl. Gehege, und der königl. Meyerhof Ultuna. Auf der nahe bey der Stadt gelegenen königl. Wiese ereignete sich 1160 eine Schlacht zwischen dem König Erich IX und dem dänischen Prinzen Magnus Henrichson, in welcher jener überwunden und enthauptet wurde.

2) Gamla Upsala, d. i. alt Upsala, ein Kirchspiel, eine halbe Meile von der Stadt, woselbst, nach einiger Meynung, der nordischen Länder allgemeine Opferstelle und Hauptstadt gewesen seyn soll. Von den übrig gebliebenen Mauern des alten heidnischen Tempels ist 1138 eine christliche Kirche erbauet worden, die noch steht. Nahe dabey sind verschiedene alte Grabhügel. Man kann von diesen Gebäuden und Alterthümern die Kupfer in Dahlbergs Suecia nachsehen.

3) Mora-Steine, 1 Meile von Upsala, auf einer ebenen Wiese. Bey diesen Steinen sind ehedessen die schwedischen Könige gewählet worden; welche Gewohnheit zu Königs Inge Zeit um das Jahr 1035 ihren Anfang genommen haben soll, nach 1457 aber aufgehöret hat. In die Steine, welche mehrentheils verloren gegangen, hat man in päpstlichen Zeiten unterschiedene Figuren und Inschriften eingehauen. Es ist ein kleines Haus darüber gebauet, welches verschlossen ist, und dem Wiesenwächter zur Aufsicht anvertrauet worden.

4) Skog-

4) Skög-Kloſter, iſt ein vortreffliches Rittergut, an einem anmuthigen Ort in dem Mälar, ſo vor dieſem dem berühmten Folkunga-Geſchlecht zugehöret hat, und nachdem es verſchiedene andere Beſitzer gehabt, endlich der gräfl. brahiſchen Familie zugefallen iſt. Anſtatt des ehemaligen Dominicaner- und nachhergen Nonnenkloſters, iſt hieſelbſt ein ſchönes Schloß erbauet.

5) Ryda und Eckholmsſund, ſind königl. Güter.

6) Enkiöping oder Enköping, Enecopia, eine uralte Stadt, an einem fruchtbaren Ort. Zu heidniſchen Zeiten haben daſelbſt die Vaſallen-Könige von Fierdhundra ihren Sitz gehabt, und nachher die Oberlandrichter Muſterungen und Gericht gehalten. Man findet hier noch Ueberbleibſel von 2 Kirchen und 2 Klöſtern. 1388 wurde ſie von den Deutſchen verwüſtet, und 1572 und 1609 brannte ſie ab. Sie iſt auf den Reichstägen in der Ordnung die 45ſte Stadt.

7) Suinnegarns oder St. Siegfrieds-Quelle, eine halbe Meile von der Stadt, iſt ein Ort, wo in alten Zeiten viele abergläubiſche Dinge ausgeübet worden.

8) Oereby-Hus, ein anſehnliches Gut, 4 und eine Achtelmeile von Upſala, im Kirchſpiel Wendels, welches vor Alters der Familie Waſa gehöret hat, jetzt aber der Familie von Geer gehöret. Auf dem Schloß ſaß König Erik XIV von 1574 bis 1577 gefangen, in welchem letztern Jahr er hieſelbſt durch Gift getödtet wurde.

9) Dannemora Eiſengrube, 4 Meilen von Upſala, iſt eine der älteſten, größten und vornehmſten Eiſengruben im ganzen Reich, aus welcher jährlich 40 bis 50000 Fuder rohes Erz herausgebracht worden.

10) Löfſta Frälſe-Bruck oder Hammerwerk, zwey und eine halbe Meile vom vorigen, iſt alt und anſehnlich, und beſteht aus 4 Hämmern mit 8 Heerden und einem Schmelzofen. Nachdem die Ruſſen es 1719 ganz abgebrannt, iſt es wie eine kleine Stadt wieder angebauet, und in einen weit beſſern Stand verſetzet worden, ſo daß es ſeines gleichen im ganzen Reich nicht hat. Es gehöret der Familie von Geer.

11) Tobo, der anſehnlichſte Schmelzofen im ganzen Reich.

12) Elf-

12) Elfkarleby, ein königlicher Hof, Dorf und Jahrmarktsplatz, woselbst ein Lachsfang, und ein starker Handel mit Lachs und Neunaugen.

13) Rosersberg, ein prächtiges Schloß, mit einem sehr angenehmen Gut, hat der König 1753 gekauft.

14) Wäsby, ein Schloß mit vortrefflichen Lustgärten.

15) Finstad, ein adelicher Hof, wo die heil. Brigitta geboren ist, und viele Alterthümer zu sehen sind.

4. Die Landshauptmannschaft Westerähs besteht aus 3 Härader, welche sind Simtuna, Torstuna und Wäla-Härad. Ich merke nur das Dorf Ulleråker an, woselbst vor diesem eine Stadt gewesen seyn soll, von der man noch einige Merkmaale sieht, und die zerstörte Burg Borgberg.

2. Südermannland, Sudermannia.

Der Name enthält das Andenken von dem uralten Mannahem (d. i. mansio virorum;) und weil es in Ansehung von Upsala und Upland in Süden liegt, so ist es Söder-manna-land oder Söder-mannahem (meridionalis virorum mansio,) genannt worden. Es ist 25 schwedische Meilen lang und 12 Meilen breit. Diese Provinz scheint unter die allererstern zu gehören, welche bewohnt und angebauet worden. Das Land ist angenehm und fruchtbar, wird auch mit vielem Fleiß gebauet. Es hat häufiges Ackerwerk und viele Wiesen, gute Viehweide, schöne Waldungen, gute Eisengruben und Hammerwerke, wie auch fischreiche Seen. Die Lage zwischen der offenen See und dem Mälar ist demselben in Absicht des Handels sehr vortheilhaft. Außer 11 Flüssen, deren zumtheil nachher wird gedacht werden, sind hier auch viele fischreiche Seen, unter denen der Mälar, von dem oben schon gehandelt worden, Hielmar, so 7 Meilen lang, und

mit

mit dem Mälar, vermittelſt des Kanals, Schleußenwerks und Fluſſes von Arboga, vereiniget iſt, und Bäſwen, darinnen einige 100 Inſeln ſind, und ein großer Fiſch, den man Malm nennet, gefangen wird, die vornehmſten. Die Einwohner des Landes ernähren ſich vornehmlich vom Acker- und Bergbau, von der Jagd und Fiſcherey, vom Handel mit Getreide, Eiſen und verſchiedenen Holzwaaren. Wegen der Anmuth und Fruchtbarkeit des Landes haben daſelbſt die verwittweten Königinnen ihre Leibgedinge, und die Herzoge ihr Herzogthum gehabt, als König Magnus Ladulås, König Karl IX, und Herzog Karl Philipp. Man vertheilte es in Södermannland an und vor ſich ſelbſt, Södertörn, Tœrnea meridionalis, ſo zwiſchen Stockholm und Südertelge liegt, und von der offenen See und dem Mäler umgeben iſt; und Rekarna, zwiſchen Hielmareſund und Strengnäs, deſſen Einwohner in Anſehung der Ausſprache und der Kleidung von den andern unterſchieden ſind. Das Biſchofthum Strengnäs in Südermannland iſt das 4te in der Ordnung, und hat 15 Probſteyen. Es beſteht die Landſchaft aus 2 Landshauptmannſchaften.

1. Die nyköpingiſche Landshauptmannſchaft begreift 10 Härader, nämlich Jönäkers, Rönö, Hölebo, Oppunda, Willättinge, Daga, Wäſter-Rekarne, Oeſter-Rekarne, Åkers und Selebo-Härad. Die 3 erſten machen Nyköpings Lehn, der ſechſte, neunte und zehnte Gripsholms Lehn, und die übrigen Eſchilstuna-Lehn aus.

1) Das Nyköpings-Lehn. Darinnen:

(1) Nyköping, d. i. ein neuer Kaufort, Nicopia, eine wohlbebauete Stapelſtadt, die vornehmſte in dieſer Pro-

vinz,

vinz, und eine mit von den ältesten im schwedischen Reich. Sie liegt an einem angenehmen und gesunden Ort, weswegen auch zu Pestzeiten sich die königlichen Herrschaften und Collegia daselbst aufgehalten haben. Ein aus Länghalsen kommender Fluß geht mitten durch die Stadt; über denselben ist 1728 eine steinerne Brücke erbauet worden, welche kaum ihres gleichen im ganzen Reich hat. Die Stadt hat sowohl 1665 durch eine Feuersbrunst, als 1719 von den Russen vieles erlitten. In jenem Jahr brannte auch das uralte und in der Historie bekannte Schloß mit ab, welches ehedessen die Residenz der südermannländischen Könige, und so stark befestiget gewesen, daß es nach den Schlössern zu Stockholm und Kalmar für das sicherste in Schweden gehalten worden. Die Straßen sind wohl eingerichtet, und die große Straße ist mit Linden bepflanzet. Es sind hier 2 Kirchen, ein guter Hafen, verschiedene Tuch- und Saffiansmanufakturen, und ein Messing-Hammer. Die Stadt treibt guten Handel. Der Landshauptmann von Südermannland hat hier auf dem Schloß seinen Sitz. Es sind hier einige Reichstage gehalten worden, und zwar der letzte 1769. Man hält dafür, daß hier und in der umliegenden Gegend von dem gemeinen Mann die schwedische Sprache am besten geredet werde. Außerhalb der Stadt ist ein königl. Gehege, und die umherliegende Gegend ist fruchtbar. Sie ist auf den Reichstägen in der Ordnung die 11te Stadt.

(2) **Bönestad**, nicht weit von Nyköping, woselbst man unterschiedene Alterthümer findet.

(3) **Hasselö-Schanz**, auf einer Insel, ist verfallen. Hier ist ein Zollcontoir, wo die nach und von Nyköping gehenden Schiffe besichtiget werden.

(4) **Näfveqvarn** und **Stafsiö** sind Stückgießereyen, und letztere ist sonderlich wohl eingerichtet und kostbar.

(5) **Eriesberg**, ein ansehnliches Gut, im Kirchspiel Malm, 4 Meilen von Nyköping, hat einen der prächtigsten Paläste im Reich, und einen schönen Garten, und ist dem Grafen Gyllenstierna zuständig. Auf den Gründen desselben wird ein schöner spkenglicher Marmor gebrochen. 1749 ist hier und zu Forsiö ein Eisenwerk angeleget worden.

(6) Jolita, ein schönes königl. Domanialgut, an dem See Oelsarn, so ehemals ein Kloster gehabt.

(7) Trosa, eine alte Seestadt, an einem bergichten Ort, hat einen guten Hafen. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 76ste Stadt.

2) Gripsholms-Lehn; dahin gehören:

(1) Mariefred oder Marienfried, Pax Mariæ, eine Landstadt an einem Busen des Mälars. Sie hat den Namen von einem 1490 daselbst angelegten und 1504 zur Ehre der Jungfrauen Maria eingeweiheten Karthäuser Kloster. Es ist hier eine gute Wollen- und Seiden-Strumpfmanufaktur. Auf den Reichstägen ist sie die 76ste Stadt.

(2) Gripsholm, nahe dabey, ist ein königlich Schloß mit einem Thiergarten, und liegt auf einer Insel im Mälar. Sture gab es 1498 völlig dem Karthäuser Kloster Marienfried, König Gustav Eriksson I aber zog es 1526 als sein rechtmäßiges Erbtheil wieder ein.

(3) Käfsnäs und Tynnelsö, sind königl. Domanialgüter und Schlösser.

(4) Strengnäs, eine sehr alte Landstadt am Mälar, woselbst ein bischöflicher Sitz ist. In dem Chor der großen und kostbaren Domkirche liegt König Karl IX mit seinen beyden Gemahlinnen, Herzog Karl Philipp, und in einer besondern Kapelle Karl Gyldenhielm begraben. Es ist hier ein berühmtes Gymnasium, welches König Gustav Adolph 1626 anrichtete, und demselben ein Stipendium für 30 Studirende beylegte; und eine Trivialschule, in welcher König Gustav I seine ersten Lernproben abgeleget hat. Es sind daselbst auch verschiedene Reichstage gehalten worden. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 31ste Stadt. Strengnäs ist eine alte heidnische Opferstelle gewesen, woselbst das ganze Volk sein Samting oder seine allgemeine Zusammenkunft gehalten hat.

(5) Kongsberg, 1 Meile davon, ist ein schöner königl. Meyerhof, woselbst von Königs Erik Läspes Regierung an, bis zu Zeiten Gustavs I, ein Nonnenkloster gewesen ist.

3) Eschilstuna-Lehn; dahin:

(1) Eschilstuna (Eskilstuna,) oder Karl Gustavs Stadt,

Stadt, eine Landstadt, am Ende des Hielmars, von dannen er vermittelst eines starken Stromes in den Mälar fällt. Sie hat ihren Namen von dem im 11ten Jahrhundert aus England hieher gekommenen St. Eschil oder S. Eskil, der die christliche Lehre in Südermannland bekannt gemacht hat, und wahrscheinlicher Weise 1076 im Stift Strengnäs ermordet, der Leichnam desselben aber hieher gebracht, und der Ort von ihm benannt worden. König Karl X hat Eschilstuna mit der damals nahe dabey angelegten Karl Gustavs Stadt, welche 1659 Stadtfreyheit bekommen, verbinden lassen. Sie ist auf den Reichstägen die 42ste Stadt. Das Kloster, welches ehedessen zu Eskiltuna gewesen, soll 1060 angelegt seyn. Es hat eine Zeitlang den Benedictinern, nachmals aber den Johanniterrittern gehört.

(2) Sandbyholm und Ribbinggeland sind königliche Domainengüter.

(3) Torshella, Torfilis, eine Landstadt, 1 Viertelmeile vom Mälar, bey welcher ein großer Strom vorüber läuft. Sie hat mit Eschilstuna einen Bürgermeister zusammen. Auf den Reichstägen ist sie die 41ste Stadt.

(4) Biby, ein königl. Domainengut.

2. Söder-Törn, (das ist, die südliche Berggegend, denn Törn oder Taurn heißt eine Berggegend,) oder die 3 Härader in Südermannland, welche zur stockholmischen Landshauptmannschaft gehören, und gleichsam als eine Insel mit Wasser umgeben sind. Sie sind Swartlösa, Oeknebo und Sotholms-Härad. Dahin gehören:

1) Södertelge, Telga australis, eine Landstadt, zwischen der offenen See und dem Mälar. Eine halbe Meile davon, bey Aegelstawik ist ein guter Hafen. Sie hat vor diesem die Stapelgerechtigkeit gehabt, und ist in besserm Zustand gewesen. Es sind hier wohleingerichtete Wollen- und Seiden-Strumpfwebereyen; man hat auch Tabakspflanzungen angefangen. 1719 wurde sie von den Russen abgebrannt, ist aber nun wieder gebauet. Im 14ten Jahr-

hundert wurde hier ein groſser Landtag, und 1491 ein Reichstag gehalten. Auf den Reichstägen iſt ſie die 53ſte Stadt. Telje oder Tilja heiſst eine Brücke, und vermuthlich war hier ehedem, beym Zuſammenfluſs beyder Seen, eine Brücke geweſen.

2) Carlholm, beynahe 1 Vierthelmeile von der Stadt, war vor dieſem ein königl. Domainengut mit einer Feſtung.

3) Dåderö, ein königl. Domainengut, iſt dem Oberſten der ſchwediſchen Adelsfahne zum Sitz angewieſen.

4) Bränkyrka, ein Kirchſpiel, woſelbſt 1518 eine Schlacht zwiſchen den Schweden und Dänen, zum Nachtheil der letztern, vorgefallen iſt.

5) Arſta, ein adeliches Gut, bey welchem ein Hafen und 2 Sauerbrunnen ſind.

In den ſüdermannlandiſchen Schären kommen vor:

6) Landsort, die äuſserſte Spitze in der offenen See, woſelbſt ein Leuchtthurm iſt.

7) Elsnabben oder Hielmsnabben, ein in der Hiſtorie bekannter und ſicherer Hafen.

3. Nerike, Nericia.

Der Name bedeutet ſoviel als Niederreich, oder das niedere Land, und beziehet ſich auf Oppundaland oder das obere Land, welches ein Theil von Südermannland iſt. Die Mönche haben es auf lateiniſch Neringia genannt. Dieſe Landſchaft iſt 10 ſchwediſche Meilen lang und 8 Meilen breit. Sie hat faſt durchgängig einen fruchtbaren Boden und gute Viehweide; Eiſengruben, Schwefelkies, Magnetſteine, Alaun-Schieferſtein- und Kalkſtein-Brüche; auch ſchöne Schwefel-Blech- und Eiſenhütten; groſse Wälder, anſehnliche Berge, 7 unterſchiedene Flüſſe und Seen; welche Gewäſſer insgeſammt ſchöne Fiſche geben. Es giebt hier auch anſehnliche Fabriken, in welchen allerley Sachen von Eiſen verfertiget werden;

und

und es iſt in dieſer Landſchaft von vielen Zeiten her das vornehmſte Eiſenwerk, ſo zum Krieg gebraucht wird, geſchmiedet worden. Die Einwohner ernähren ſich alſo mehrentheils durch ihren fleißigen Acker- und Bergbau, wie auch mit der Jagd und Fiſcherey; und handeln mit Getreide, und allerhand aus Eiſen verfertigten Waaren. Die Prieſterſchaft gehöret zu dem Bisthum Strengnäs, und iſt in 4 Probſteyen vertheilet, ausgenommen das Paſtorat zu Nyſund, welches zu der karlſtädtiſchen Superintendentur gerechnet wird. Die Landſchaft beſteht aus 9 Härader, welche ſind: Oerebro, Glanshammars, Aſkers, Skyllerſta, Sundbo, Kumbla, Grimſtens, Hardemo und Edsbergs-Härad. Die 4 erſtern machen Oſt-Nerike, und die 5 letztern Weſt-Nerike aus. Die merkwürdigſten Oerter ſind folgende:

1) Oerebro, eine alte und in der Hiſtorie bekannte Landſtadt, am See Hielmar, wo der Swartfluß ſeinen Auslauf hat, iſt lang und ſchmal, und hat ein ganz mit Waſſer umgebenes Schloß, welches 1287 erbauet ſeyn ſoll, oft belagert, und zu Königs Guſtav I Zeit anſehnlich verbeſſert, in den neueſten Zeiten aber noch mehr wieder hergeſtellet worden. Die Stadt hat 2 Kirchen, eine Trivialſchule, eine Gewehrfabrike, eine Tapetenmanufaktur, und einen Hafen am See Hielmar, aus welchem man durch den Fluß und Kanal von Arboga zum Mälar, und vermittelſt deſſelben nach Stockholm ſegeln kann. Sie treibt guten Handel, und der Landshauptmann dieſer Provinz hat hier ſeinen Sitz. Ihr gültiges Maaß und richtiges Gewicht iſt berühmt. Unter den hier gehaltenen Reichstägen ſind die von 1347, 1531 und 1540 die merkwürdigſten. 1529 und 1537 ſind hier Kirchenverſammlungen gehalten worden; auf der erſten wurden die päpſtlichen Kirchenceremonien erkläret und vor der Hand erlaubt, auf der zweyten wurden ſie großentheils abgeſchafft. Sie iſt auf den Reichstägen

tägen in der Ordnung die 27ste Stadt. Unweit derselben zu Snaflunda ist eine Tuchmanufaktur.

2) Ulrichsberg, ein königliches Gut, im Kirchspiel Längbro, nicht weit von Oerebro.

3) Arsbergs Schwefelhütte, eine u. eine Viertelmeile von der Stadt, ist ansehnlich und vortheilhaftig. Von dem Schwefelkies, so daselbst gebrochen wird, wird erst Schwefel, hernach Vitriol, und zuletzt rothe Farbe zubereitet.

4) Sellewalla in Edsbergs Härad, und Siöstad in Sundbo Härad, sind verwüstete Städte, von welchen man noch Ueberbleibsel sieht.

5) Riseberg, ein schönes Gut, im Kirchspiel Edsberg, woselbst in katholischen Zeiten ein 1200 gestiftetes Nonnenkloster gewesen ist, von dem die Mauern noch stehen.

6) Ramunda-Boda, oder Romla-Boda hat eine Kirche, ein Postcontoir und Wirthshaus; und vor diesem ist hier das einzige Eremitenkloster im Reich gewesen.

7) Askersund, eine Landstadt, am Ende des Sees Wettern, hat einen Hafen, und treibt guten Handel mit Getreide, Nägeln und Tabak. Sie ist auf den Reichstägen in der Ordnung die 60ste Stadt.

8) Gröga, ein guter Gesundbrunnen, drittehalb Meilen von Oerebro, dessen Wass. Schwefelausdünstungen enthält.

4. Westmannland, Westmannia.

Es hat seinen Namen daher, weil es Upland gegen Westen liegt. Ein Theil desselben hat Kiärdunda-Land geheißen. Es ist 17 schwedische Meilen lang, und 14 Meilen breit, mit einem fruchtbaren Erdreich, häufigen Aeckern, hinlänglichen Wiesen und Viehweiden, imgleichen mit schönen Wäldern begabet. Es hat auch diese Landschaft schöne Silber- Kupfer- und Eisengruben, und wohleingerichtete Kupfer- Stahl- und Messings-Hammerwerke; wie sie denn den größten Bergwerksdistrict im ganzen Reich hat. Sie treibt auch den größten Eisenhandel;

denn

denn allein durch die Städte Weſterähs, Arboga u
Köping werden ungefähr jährlich 120000 Schiffpfu
Eiſen ausgeführet. So wie der ſüdliche Theil d
Landes eine Menge Aecker und Wieſen hat, und de
wegen an die Einwohner der Bergwerksdiſtricte G
treide überlaſſen kann; ſo hat hingegen der nordlic
Theil größern Vorrath an Waldungen und Ber
werken. Man findet hier bequeme Flüſſe, fiſchreic
Seen, und eine vortheilhafte Gelegenheit am M
lar, indem man vermittelſt deſſelben nach Stockhol
ſegeln kann. Die Einwohner ernähren ſich daher i
ſonderheit vom Acker- und Bergbau, Nutzung d
Wälder, und Treibung der Hammerwerke, und we
dazu gehöret, wie auch von der Viehzucht und Fiſchere
Das Stift Weſtmannland oder Weſterähs iſt das 5
in der Ordnung, und in 14 Probſteyen eingetheile
und begreift den größten Theil der Landshauptmann
ſchaft Weſterähs, Kopparbergs Landshauptmann
ſchaft, und einen Theil der nerikiſchen oder oerebroiſche
Landshauptmannſchaft. Die Landſchaft wird in eb
nes Land und Bergwerksdiſtricte vertheilet; zu jene
gehören 9 Härader, zu dieſen 6 Diſtricte.

1. Neun Härader und 2 Bergwerksdiſtricte m
chen die eigentliche weſtmannlandiſche Land
hauptmannſchaft aus. Jene ſind: Norrb
Tuhundra, Wangsbro, Siende, Ytter, Obe
Tiurbo, Fellingsbro zumtheil, Åkerbo u
Snäfringe-Härad; dieſe ſind Skingſkatteberg
und Norbergs-Bergwerksdiſtrict. Die me
würdigſten Oerter ſind folgende;

1) Weſterähs, Aroſia, eine ſehr alte Landſtadt an d
Ort, wo die durch die Stadt fließende Swartaue in d
Mälar fällt. Der Name iſt aus Weſtra-aros zuſa

mengezogen, Ar heißt ein Fluß und See, Os ein Ausfluß oder eine Mündung, und der Zusatz Wester, beziehet sich auf Upsala, welches Oester-aros geheißen hat. Es ist hier ein bischöflicher Sitz, ein Gymnasium, ein Schloß, auf welchem ein Getreidemagazin angeleget worden, eine große Metallwage, aus welcher jährlich eine Menge Eisen, wie auch etwas Kupfer und Messing nach Stockholm abgeführet wird, und der Sitz des Landshauptmanns. In der großen Domkirche, welche insonderheit wegen des künstlichen Thurmes merkwürdig ist, liegt König Erich XIV begraben. Die Stadt treibt einen ansehnlichen Handel, hat aber öfters und zuletzt noch 1714 durch Feuersbrünste großen Schaden gelitten. Unter den hier gehaltenen Reichstägen sind die von 1527 und 1544 die merkwürdigsten. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 25ste Stadt.

2) Johannisberg, ein königl. Meyerhof, nicht weit von der Stadt.

3) Badelundsähs, ein langer und schmaler Sandstrich, ½ Meile von Westeräs, auf welchem 1521 die Dänen geschlagen wurden.

4) Kila- oder Sätra-Gesundbrunn, ist an einem anmuthigen Ort.

5) Sala oder Salberg, eine schöne und große Bergstadt und Bergwerksdistrict, an dem Sagfluß, welche König Gustav Adolph 1624 anlegen lassen, und privilegiret hat. Zur Stadt gehören ansehnliche liegende Gründe, und sie kann die von den Dörfern einkommenden Waaren für sehr guten Kauf haben; hat auch die Zollfreyheit. Es ist auch hier ein Gesundbrunn. 1736 brannte sie ab. 1710 hielt sich der königl. Hofstaat hieselbst während der Pest auf. Nicht weit von der Stadt ist die alte und größte Silbergrube des Reichs, welche von 1400 bis 1450 jährlich 17 bis 1800 Mark löthigen Silbers, von 1751 bis 1764 aber jährlich nur 1139 Mark, und in 216 Jahren 1,131006 Mark, gegeben hat. Man setzt ihren Anfang ins Jahr 1240, einige aber halten sie für älter. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 46ste Stadt.

6) Gulbo- und Baiby-Burg liegen quer gegen einander über am Sewa- und Kila-Fluß, sind beyde groß und mit Ringmauern umgeben.

7) Eng-

7) Engsön, ein ansehnliches Gut mit einem schönen Schloß, liegt auf einer Insel in dem Mälar, und gehöret der gräfl. piperschen Familie zu.

8) Tidön, auch ein schönes Gut, so der gräfl. oxenstiernaischen Familie zugehöret.

9) Strömsholm, ein vortreffliches und sehr wohl gelegenes Domainengut, mit einem Schloß und einer Kirche.

10) Sura-Burg, in Snäfringa Härad, hieß vor Alters Thura-Burg, und ist einer von den größten Burgplätzen im Reich, auch noch jetzt in ziemlichem Stand, und mit 2 Ringmauern umgeben. Ehedessen hat nur ein Opfer- und Götzenhaus da gestanden, wo nun die Kirche ist. Die Vorüberreisenden geben noch jetzo Geld an die alte Opferkirche; und andere Gemeinen lassen hier für ihre Kranken bitten.

11) Dawö oder Davidsö, eine Insel, welche ihre Benennung von dem ersten christlichen Lehrer in Westmannland, David, hat, der im 11ten Jahrhundert aus England hieher angekommen ist, ein Kloster angeleget hat, der erste Bischof in Westerähs gewesen, nach 1080 gestorben, und nach seinem Tod als ein Heiliger verehret worden ist. Ist jetzt ein adelicher Hof.

12) Norberg, ein Kirchspiel, in welchem die besten Eisengruben dieser Landschaft angetroffen werden.

13) Köping oder Köping, eine ziemlich alte Landstadt, am Ende des Busens des Mälars, welcher Galten genennet wird. Sie treibt guten Handel, und hat eine schöne Eisenwage. Hier ist ein Theil der königl. Leibtrabanten einquartieret. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 30ste Stadt. Nahe dabey liegt der sogenannte köpingische Gerichtshügel, auf welchem ehedessen gerichtliche Sachen sind vorgenommen worden. Unten an der Stadt am Wasser hat vor diesem ein königl. Meyerhof und ein befestigtes Schloß gelegen.

14) Kungsöhr, ein königl. Domainengut.

15) Arboga, eine alte Landstadt, die ehedessen in einem bessern Stand gewesen ist. Durch dieselbe fließt ein Fluß, welcher Stor-å, d. i. großer Fluß, genennet wird. Sie hat 8 bis 900 Einwohner, treibt ansehnlichen Handel, hat

eine groſſe Eiſenwage, eine Harniſchfabrike und Münze. Es iſt auch ein Theil der königl. Leibtrabanten hier einquartieret. 1710 hielt ſich hier der königl. Senat währender Peſtzeit auf. Es ſind hier auch unterſchiedene Reichs- und Landtage gehalten worden. Sie hat 2 Kirchen. Nahe an der Stadt ſieht man einen merkwürdigen Opferhayn, nebſt mehrern Reliquien des Alterthums: denn dieſer Ort iſt ſchon zu heidniſchen Zeiten eine gute Handelsſtadt geweſen. Auf den Reichstägen iſt ſie der Ordnung nach die 26ſte Stadt. 1 Vierthelmeile davon iſt der Arboga Kanal, welcher den See Hielmar mit dem Mälar vereiniget, und aus 9 Schleuſen beſteht.

2. Ein Theil vom Härad Fellingsbro und die 4 Bergwerksdiſtricte Lindes, Neu-Kupferberg, Nora und Grüthütta-Diſtrict, gehören zur nerikiſchen Landshauptmannſchaft. Die merkwürdigſten Oerter ſind;

1) Lindesberg oder Linde, Lindesberga, eine Bergſtadt und Bergwerksdiſtrict, liegt an 2 Seen auf einem Sandſtrich. Sie ward von der Königinn Chriſtina 1643 und 44 angeleget, und im folgenden Jahr privilegiret. Sie hat einen guten Geſundbrunnen. Auf den Reichstägen iſt ſie die 56ſte Stadt.

2) Wedwåg und Quarnbacka, eine anſehnliche Metall- Stahl- und Eiſenfabrike, welche im vorigen Jahrhundert angeleget worden, woſelbſt vermittelſt allerhand künſtlicher Werke mancherley Werkzeuge verfertiget werden.

3) Nora, eine Bergſtadt und Bergwerksdiſtrict, an einem See, welcher den Namen von dieſer Stadt hat. Sie ward 1643 angeleget, und treibt mit ungeſchmiedetem Eiſen, welches von ſehr guter Art iſt, einen gröſſern Handel, als irgend ein anderer Ort in den Bergwerksgegenden des Reichs. 1731 brannte ſie ab, iſt aber wieder in gutem Stand. Sie iſt auf den Reichstägen die 57ſte Stadt.

4) Hellefors Silberbergwerk iſt im Kirchſpiel Hellefors.

5) Neu Kupferberg oder Liusnarsberg, ein Kirchſpiel, in welchem ein gutes Kupferbergwerk iſt. In den Kirchſpielen Liusnarsberg und Ramsberg wohnen Finnen.

5. Das

5. Das ſchwediſche Thal-Land.

auf lat. Dalecarlia, Dalia.

Es hat ſeinen Namen von den vielen Thälern, welche darinnen vorkommen, iſt 40 ſchwediſche Meilen lang und 26 Meilen breit, ſehr bergicht, und hat nicht hinlängliche Ackerfelder, beſonders oberhalb Falun; wo man aber den Boden zwiſchen den Bergen brauchen kann, da werden Haber und Erbſen in groſſer Menge geſäet und zum Brodbacken gebrauchet. In dem Kirchſpiel Rätwik wächſt auch ſchöne Gerſte. Das Land iſt faſt überall mit Bergen, Thälern, Wäldern, Heiden, Seen und Strömen durchſchnitten; und hat einen reichen Vorrath an Bergwerken, als an Silber- Kupfer- Eiſen- Schleif- und Mühlſteingruben. Die Viehweide iſt ſchön; daher die Viehzucht mit groſſem Vortheil kann getrieben werden. Es ſind Elendthiere vorhanden. Die Dal-Elbe, welche ihren Urſprung von den norwegiſchen Gebirgen hat, beſteht aus 2 Flüſſen, welche durch das Land gehen, und bey Ganefs-Kirchſpiele zuſammen kommen. Derjenige, welcher in dem öſtlichen Theil ſeinen Lauf hat, wird Oeſter-Dal-Elfwe, das da herum gelegene Land aber Oſt-Thal-Land genannt; hingegen derjenige, welcher nach der weſtlichen Seite das Land durchfließt, Wäſter-Dal-Elfwe, und das Land um daſige Gegend Weſt-Thal-Land. Der Strom fällt endlich bey Elfkarleby in den bottniſchen Meerbuſen. Die Einwohner, welche Dalekarlar, Thalkerl, genannt werden, ſind wegen ihrer Aufrichtigkeit, Treue gegen den König und das Vaterland, beſonders aber wegen ihrer Tapferkeit, aus den Geſchichten bekannt. Sie können ſtarke Arbeit, ja Kummer und Noth erdulden,

und

und haben gelernet, was die Sparsamkeit für ein groſ-ſes Hülfsmittel ſey, um ſich bey ihrer täglichen Nah-rungsart an ſo hergichten Orten fortzuhelfen. In ei-nigen Kirchſpielen verſteht ein jeder alle nöthige Hand-werke. Sie verdienen auch an andern Orten im Reich ihre Nahrung mit Teicharbeiten, Jäten, Zimmern, Dreſchen, Mauren ꝛc. und treiben Handel mit Ge-fäßen, Birkenrinden, Hopfen, Schleifſteinen, Kalk, Senſen, Aexten, und andern Eiſenwaaren. In dem oberſten Theil des Landes, und zwar in den Kirch-ſpielen Elfdalen, Mora und Orſa, haben ſie ihre be-ſondere Sprache, welche viel Aehnlichkeit mit der al-ten nordiſchen, Möſo-gothiſchen, isländiſchen und frän-kiſch-deutſchen, aber auch eine dreyfache Mundart hat. Ein Schwede verſteht dieſelbe nicht; ein Plattdeut-ſcher aber viel eher. Sie behalten auch noch die Sit-ten, Lebensart und Kleidertracht der alten Schweden, und ſind nicht leichtſinnig, andern nachzuahmen. Zur Vertheidigung der Freyheiten ihres Vaterlands, ha-ben ſie oft die Waffen ergriffen. Der Runſtab, welchen ſie als einen immerwährenden Kalender in Händen haben, iſt noch bey ihnen im Gebrauch. Das Thals Land iſt mit Weſtmannland ein Biſchofthum; zu päpſtlichen Zeiten aber war zu Tuna ein Domkapi-tel. Es gehöret zu der Landshauptmannſchaft von Kopparberg, und wird in 6 Theile vertheilet, davon liegen:

1. Vier in Oſten. Dieſe ſind:

1) Näsgärds-Lehn. Darinnen:

(1) Stiernſund, ein wohleingerichtetes Hammer-werk, welches 1699 angeleget worden, und vortreffliche Maſchinen enthält, die vom Waſſer beweget werden.

(2) Näsgärd oder Kungsnäs, ein alter königl. Hof, welcher ehemals Näsholm oder Näsboholm hieß:

(3) Hed-

(3) Hedemora, eine sehr alte, aber in neuern Zeiten besser gebauete Landstadt, an dem See Hästran, hat ungefähr 800 Einwohner, treibt einen guten Handel, und hält Jahrmarkt auf Petri und Pauli, welcher einer der größesten im ganzen Reich, und der einzige ist, so im Thal-Lande gehalten wird. Von diesem Ort kömmt das hedemoraische Schießpulver. Ehemals ist hier eine Münze gewesen, welche Gustav Erichson angeleget hat, und wovon noch einige seltene Stücke zeugen. Die hiesigen Gärten sind ihrer fruchtbaren Bäume wegen die angenehmsten im ganzen Thal-Lande. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 55ste Stadt. Sie brannte 1754 ab.

(4) Afwestad, ein großes Kupferwerk der Krone, an der Dal-Elbe, ist einem Städtchen ähnlich, denn es hat 130 Häuser, und seine eigene Kirche. Hieher wird das rohe Kupfer aus Falun gebracht, gar gemacht und gestempelt, auch werden hier die Kupferplatten und Scheidemünzen geschlagen, und es ist hier auch ein königl. Postcontoir.

(5) Die Stahlfabriken Trällbo und Davids-Hyttan.

2) Säters-Lehn. Darinnen:

(1) Das Kirchspiel Tuna, welches die volkreichste Gemeine im ganzen Reich ist, und aus 18 bis 1900 Haushaltungen besteht. Das darinnen befindliche Silberbergwerk ist nicht ergiebig. Es liegt darinnen Hushago, so vor diesem ein königl. Hof, Landshauptmannssitz und Schloß gewesen ist.

(2) Säter, eine kleine Landstadt von 98 Bauplätzen, am See Linstern, ist zur Zeit des Königs Gustav Adolph angeleget worden, der sich hier öfters aufhielt, aber erst 1648 privilegiret. Es sind hier beträchtliche Kupfergruben, das Kupfermünzwerk aber ist von hier nach Afwestad verleget. Auf den Reichstägen ist sie die 88ste Stadt.

(3) Sätershof, nahe bey der Stadt, ist ehedessen ein königl. Hof und Sitz des Landshauptmanns im Thal-Lande gewesen; nun aber wohnet hier der Oberste des Thal-Regiments.

(4) Löfähs, eine alte Silbergrube, im Kirchspiel Skedewi. Von 1733 bis 1760 hat sie 500 Mark Silber eingetragen, Kupfer und Bley ungerechnet.

3) Kopparbergs-Lehn. Darinnen:

(1) Falun, oder Gamla Kopparberget, d. i. alter Kupferberg, eine Bergstadt und Bergwerksdistrict, zwischen den 2 Seen Warpan und Runn, und zwischen 2 Bergen, ist groß und eine der volkreichsten Städte. Man zählet 1250 Wohnplätze, und an 7000 Einwohner. Sie ist überall von hölzernen Häusern erbauet, und hat ordentliche Gassen. Einer von den beyden Marktplätzen ist sehr groß, schön und ordentlich. Auf der nordlichen Seite desselben ist ein großes steinernes Gebäude, in welchem Gericht gehalten wird, und außerdem ein öffentlicher Keller, Kornboden und Apotheke befindlich. An der östlichen Seite ist eine große steinerne und mit Kupfer bedeckte Kirche, deren Thüren von Erz sind, und die einen hohen Thurm hat. Außerhalb der Stadt ist gegen Morgen noch eine steinerne und mit Kupfer bedeckte Kirche. Sie hat eine gute Trivialschule, eine ansehnliche Kupferwage, eine Tuch- und Frieß-Manufaktur, eine Baumwollenspinnerey, und eine Tabakpfeifenbrennerey. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 15te Stadt. 1761 brannte der beste Theil der Stadt ab. An der östlichen Seite liegt die ansehnliche und von uralten Zeiten her bekannte große Kupfergrube, welche bisweilen jährlich 20000, und 1650 gar 20321 Schiffpfund Kupfer gegeben, in den letztern Zeiten aber abgenommen hat, denn von 1750 bis 1762 hat sie jährlich nur 3636 bis 5833 Schiffpfund geliefert. Ihre größte Tiefe beträgt 158 Faden. Man bekömmt hier allerhand künstlich eingerichtete Werke zu sehen.

(2) Noor, oder der königliche Hof bey Falun, nahe bey der Stadt, ist nun der Sitz des Landshauptmannes.

4) Die östlichen Thäler. Darinnen:

(1) Silsansfors, ein schönes Eisenhammerwerk.

(2) Auf Sollerön in Silsan, wird Silbererz geschürfet, und im Kirchspiel Elfdal bey der Thal-Elbe ist Storhaars Silbererz-Schürfang. Im Kirchspiel Oesa sind große Schleifsteinbrüche.

2. Zwey in Westen. Nämlich:

1) Die westlichen Bergwerks-Districte, darinnen Gran-

Grangård, oder Gränge, ein Kirchſpiel, woſelbſt unerſchöpfliche Eiſengruben; und Skis-Hytta, eine Silbergrube.

2) Die weſtlichen Thäler, darinnen die Eiſenwerke Grafwendal und Strömsdal, und die verfallene Schanze Lima ſind.

II Das gothiſche Reich.

Lat. *Gothia*, ſchwed. Göthaland.

Es gränzet in Oſten und Süden an die Oſtſee, in Weſten an den Sund, das deutſche Meer und Norwegen, und in Norden an Schweden vor ſich ſelbſt. Das Wapen iſt ein über 3 Ströme einhergehender Löwe im himmelblauen Feld; welches die Gothen vermuthlich zu einem Zeichen ihres unerſchrockenen Heldenmuthes und ihrer in den dreyen Welttheilen ſiegenden Waffen angenommen haben. Dieſe ſtreitbaren und tapfern Gothen ſind Abkömmlinge der alten Geten geweſen, und hieher aus der jetzigen Halbinſel Crim und dem derſelben gegen Norden bis an den Don ſich erſtreckenden Lande, gekommen, von hieraus aber wieder ausgegangen, und haben viele Oerter und Länder eingenommen. In ältern Zeiten hatte Gothland ſeine beſondern Könige. Als aber 1132 der oſtgothiſche König Suercher für einen König der Schweden und Göthen erkläret ward, wurden dieſe beyden Reiche mit einander verbunden. Das Land iſt fruchtbar (wie denn hier das meiſte Getreide im Reich wächſt,) und angenehm, hat fiſchreiche Seen und Ströme, anſehnliche Wälder, Gruben und Bergwerke. Man zählet 48 Städte darinnen. Man theilet es

A In das öſtliche Gothland,

welches folgende Länder begreift:

1 Oſt-

I. Oſt-Gothland, Oſtro-Gothia.

Dieſes Land, welches in vorigen Zeiten von ſeinen eigenen Königen regieret worden, und ſeine eigenen Geſetze gehabt hat, iſt 16 ſchwediſche Meilen lang, und 15 breit. Der obere Theil deſſelben bringt Weizen, Roggen, Gerſten, Haber, Erbſen u. ſ. w. in ſo groſſer Menge hervor, daß es die benachbarten Provinzen damit verſehen kann, welche Ausfuhr man jährlich auf 150 Tonnen rechnet. Schöne Gärten, Wieſen, und gute Viehweiden, fiſchreiche Seen und Ströme, gute Wälder, (darunter auch Eichen- und Büchenwälder,) ſchöne Eiſengruben und Bergwerke, 2 Meſſings-Hammer- und andere Manufakturwerke finden ſich auch darinnen. Die Einwohner ernähren ſich mit Ackerbau, Viehzucht, Jagen und Fiſchen, und an einigen Orten mit dem Bergweſen. Spaniſche Schafe von der beſten Art gedeyen hieſelbſt. Bey Särſtedt hat man angoriſche Ziegen. Die Anzahl der Einwohner beträgt ungefähr 130,000. Der Berg Åmberg, 2 Meilen von Wadſtena, iſt ſo hoch, daß man auf deſſen oberſten Spitze beynahe 50 Kirchen zählen kann. Mitten auf demſelben liegt ein platter Stein, unter welchem ein König begraben ſeyn ſoll. Außer andern anſehnlichen Bergen iſt auch Thors-Klint im Kirchſpiel Qwillinge zu merken, auf welchem in vorigen Zeiten ein Feſtungswerk geweſen iſt. Im Wald Kälmården wird Marmor, davon oben in der Einleitung § 8. geredet worden, und ein röthlicher Violſtein, der einen angenehmen Geruch hat, gefunden. Am Strand des Wetterſees findet man Agathe, Carneole, Probier- und Klapperſteine, in den Eiſengruben zu Helleſtad Gipsdruſen, auf dem

dem Åmberg an dem Wetter Antimonium, bey Stegeborg Bleyweiße, und an verſchiedenen Stellen ſchöne verſteinerte Sachen. Unter den 23 fiſchreichen Seen iſt inſonderheit die Wetter zwiſchen Oſt- und Weſt-Gothland anmerkenswürdig, welche 15 ſchwediſche Meilen lang, und 2½ Meile breit iſt, und in der die Inſeln Wiſingſö und Stora Röcknen liegen. Sie hat nur einen Ausfluß durch den Strom Motala: es fließen aber wohl 40 kleine Flüſſe hinein. Sie liegt 70 Ellen höher, als die Weſt- und Oſtſee, iſt tief, aber klar, und des Winters ſehr unſicher. Man kann an derſelben vorher ſehen, ob ein Sturmwetter kommen werde. Von Strömen bemerke man: 1), den Motala, in welchen 17 kleine Flüſſe fallen. Er kömmt aus der Wetterſee, und geht durch das ganze Land, bis er in die Oſtſee fällt. Bey Norkiöping verurſachet er einen großen Waſſerfall auf 16 Faden hoch, und ſteht bisweilen gar ſtille. Hier ſowohl, als bey ſeinem Auslauf aus dem Wetterſee, hat er einen ſchönen Lachs- und Aalfang. 2) Stång, welcher unter Linkiöping in den See Roxen fällt, und das Land in den öſtlichen und weſtlichen Theil vertheilet; 3) Mölby oder Nybron, in welchem eine Perlenfiſcherey iſt. 4) Råresbo und 5) Skena. In Anſehung des Kirchenſtaates beſteht Oſt-Gothland aus einem Bisthum, welches das Stift Linkiöping heißt, und das 2te in der Ordnung iſt. Es gehören dazu 22 Probſteyen.

Oſt-Gothland wird in 21 Härader eingetheilet, welche zur Landshauptmannſchaft von Linkiöping gehören. 17 liegen in Oſten und Norden, und werden unter dem Namen von Linkiöpings-Lehn

begriffen; 4 liegen in Westen, und machen das Wadstena-Lehn aus.

I) Das Linkiöpingische Lehn besteht abermals aus 3 Theilen.

1. Oestan-Stång, an der östlichen Seite des Flusses Stång und der Stadt Linkiöping. Dazu gehören 9 Härader, nämlich: Lösing, Bråbo, Oestkind, Biörkekind, Hammarkind, Memming, Skärkind, Åkerbo und Bankekinds-Härad. Das Wort Kind bedeutet eine Hauptmannschaft oder Herrschaft, deren vor Alters viele in diesem Lande gewesen sind. Man bemerke:

1) Norkiöping oder Norköping, Norcopia, eine Stapelstadt, am Motalafluß, der hier in den Meerbusen Bråviken fällt, ist eine der besten Städte im Reich, auch ehedem befestiget gewesen. 1604 ist hier auf einem Reichstag der Herzog Karl zum Erb-König ernennet, und die in der schwedischen Geschichte berühmte Erbvereinigung geschlossen worden. 1719 ward sie von den Russen zerstöret, ist aber doch nun wieder in gutem Stand. Sie hat 3 Kirchen, einen neuen wohl eingerichteten Werft, 2 Kupferhammer, ein kostbares Messingshammerwerk, eine Buchdruckerey, schöne Färbereyen, Papiermühlen, Tuch-Wolle- und Gewehr-Manufakturen und Fabriken, Tabacksspinnereyen, einen häufigen Lachsfang, und treibt ansehnlichen Handel. Unter den Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, ist sie der Ordnung nach die dritte. Nahe vor der Stadt liegt das nun mehrentheils niedergerissene Schloß Johannisburg, welches Herzog Johann zu Ost-Gothland 1614 angeleget hat. So sieht man auch noch auf einer eine Vierthelmeile von der Stadt im Fluß Motala gelegenen Insel die Ueberbleibsel von einem ehemaligen festen Schloß Ringstaholm.

2) Rådga, 2 und 1 Vierthelmeile von Norkiöping, ist die älteste Buldansmanufaktur im ganzen Reich.

3) Norrefors, ein Silberbergwerk im Kirchspiel Borg.

4) Sü-

4) Söderköping oder Söderköping, Sudercopia, eine Stapelstadt, durch welche ein kleiner schiffbarer Fluß geht. Sie ist eine mit von den ältesten Städten im gothischen Reich, hat ihr eigenes Stadtrecht gehabt, und ist in einem weit bessern Zustand gewesen, als sie nun ist. Sie treibt nur einen geringen einländischen Handel. Es sind in derselben 2 Könige gekrönet, nämlich Magnus Ladulås 1277 und Birger 1302; und 1595 ist daselbst ein Reichstag gehalten. Sie hat 2 Kirchen. Außerhalb der Stadt ist die mit einem kleinen Thurm umgebene Ragnildsquelle, welche im Winter und Sommer durch 2 große Wasserröhren, die nachher einen Bach ausmachen, läuft. Unter denen Städten, welche bey den Reichstägen Sitz und Stimme haben, ist sie die 35ste.

In den ost-gothländischen Schären kommen vor 5) die ansehnliche Marmormanufaktur, ungefähr 2 Meilen von Norköping. 6) Der königliche Hof Stegeborg oder Stäkeborg, wohin sich ehedessen die Könige und andere große Herren bey unruhigen Zeiten begaben. 7) Baresund, ein Ort, wo die Schiffer aus der See nach den beyden obigen Städten einlaufen können. Hier ist ein Zollhaus, bey welchem die Schiffe besichtiget werden. 8) Das Krongut Bråborg, dessen altes Schloß die Russen 1719 zerstöret. 9) Das schöne Krongut Skenäs, so ehedessen ein vortreffliches Schloß gehabt, so auch von den Russen abgebrannt worden. 10) Gusum, ein gutes Messingshammerwerk. Die große Ebene Bråwalla, welche auf Wikbo Land, dieses aber zwischen 2 Meerbusen der Ostsee, welche Bråwike und Slätbaken genannt werden, liegt, wo im Jahr 812 das blutige Treffen zwischen den Schweden und Dänen, mit der letztern Verlust, gehalten worden. Es ist wahrscheinlicher, daß dieses Schlachtfeld in Ostgothland, als daß es in Småland gewesen sey, denn es ist gar, wie Dalin anführet, in der Gegend von der Bråwike.

2. Wästan-Stång, an der westlichen Seite des Flusses Stång und der Stadt Linköping, wird in 7 Härader vertheilet, welche sind Nore, Wisolka,

Rinds, Walkebo, Hanekinds, Gulbergs, Bobergs-Härad. Dahin gehöret:

1) Linköping, Lincopia, eine sehr alte Landstadt an dem Fluß Stång, nicht weit vom See Roxen. Sie ist eine der ältesten Städte in Schweden, und vor Alters ein Gerichts- und Opferplatz gewesen. Das Schloß hieselbst ist am Ende des 15ten Jahrhundertes errichtet, nie abgebraunt, und in ziemlichem guten Stand; die Domkirche aber ist von 1416 bis 1567 viermal abgebrannt. Es sind hier 3 Kirchen, ein Bischofssitz, ein Gymnasium mit 7 Lehrern, welches 1628 errichtet worden, eine Bibliothek bey der Domkirche und eine Buchdruckerey, aber nur wenige Handwerker. Der Landshauptmann über Ostgothland hat hier seinen Sitz. 1251 ist hier König Waldemar Birgersson gekrönet, und 1600 ein merkwürdiger Reichstag gehalten worden, auf welchem König Sigismund abgesetzet wurde. Unter denen Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, ist sie die 29ste.

2) Wärdsbergs Kirche ist eine mit von den ältesten in Ost-Gothland, und verdienet angemerket zu werden, weil der westliche Thurm ehemals eine Burg gewesen ist.

3) Wreta, war ehemals ein berühmtes Kloster, welches 1128 angeleget worden, und darinnen einige Könige begraben liegen, von dem man aber nichts mehr, als die zerfallenen Mauern sieht. Die Kirche ist noch in gutem Stand.

3. Die Bergwerksdistricte und Finspånga-Lehn, an der nordlichen Seite der Seen Roxen und Glan; darinnen das ansehnliche Gut Finspång, woselbst eine Stückgießerey und Stangen Eisenhammerwerk ist.

II) Das Wadstenische Lehn wird in 4 Härader eingetheilet, welche sind: Dals, Giöstrings, Lysings und Aska-Härad. Dahin gehören:

1. Skeninge, eine alte Landstadt an dem Fluß Skena, in einer fruchtbaren Gegend. Sie war ehemals ansehnlich

lich und weitläuftig, und hatte verschiedene Kirchen und Klöster, hat aber sehr abgenommen. Der hiesige jährliche Jahrmarkt am 29sten Jul. ist einer der größten im ganzen Reich. Papst Innocentius IV hat hier 1248 eine allgemeine Kirchenversammlung halten lassen, auf welcher den Priestern das Heirathen verbothen worden. Unter den Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, ist sie die 49ste.

2. Wadstena, Wadstenum, eine Landstadt in einer anmuthigen Gegend an dem See Wetter. In vorigen Zeiten hat hier die Festung Susenburg gelegen. Das alte berühmte 1348 gestiftete Mönchs- und Nonnenkloster der heil. Brigitta, ist unter der Königinn Christina in ein Invalidenhaus für arme Kriegsleute verwandelt; in neuern Zeiten aber ist hier ein Fräuleinkloster angeleget worden. In der großen und ansehnlichen Klosterkirche sind einige königliche Personen begraben. Das Schloß ist 1544 gebauet worden. Es ist hier eine Kammertuchsmanufaktur angeleget worden. Die Einwohner selbst haben den Ort 1567 zur Zeit des Einfalls der Dänen, abgebrannt. Es sind hier 3 merkwürdige Reichstäge gehalten worden. Unter denen Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, ist sie die 48ste.

3. Die königl. Höfe Starby, Käf-Gården und Siöstorp.

4. Die wüsten Steinhaufen des ehemaligen ansehnlichen Klosters Alwastra, welches K. Suerker und seine Gemahlinn Alfhild gestiftet, und 1144 völlig zum Stand gebracht, in welchem auch 4 Könige von dem suerkerischen Geschlecht und andere vornehme Personen begraben liegen, findet man in Dahlbergs Suecia abgebildet. Der Name des Klosters ist aus Alfhild-Stad oder Alfhilds-Kum verstümmelt worden.

5. Ämberg, ein königlicher Thiergarten, in welchem der oben S. 480 beschriebene hohe Berg liegt, auf welchem eine 12stämmige Büche, so die Apostelbüche genennet wird, und bey derselben der schon genannte platte Stein zu finden ist.

6. Medewi, der älteste berühmteste Gesundbrunnen im ganzen Reich, an einem anmuthigen Ort, 3 M. i'en von Wadstena.

7. Hungerquelle, im Kirchspiel Nykerke; das Wasser steigt und fällt mit der Wettersee zugleich. Wenn sie steigt, so pflegt Theurung zu folgen.

8. Der königl. Hof Motala, wo man Ueberbleibsel von einer alten Burg sieht.

2. Småland.

ist 20 schwedische Meilen lang, und 12 Meilen breit, hat in alten Zeiten seine eigenen Könige gehabt, und ist eine Zeitlang zu Ost-Gothland gerechnet worden; hat auch mit dieser Provinz einerley Gesetze gehabt. Den Namen soll es daher haben, weil in uralten Zeiten das Land fast nirgends eben, sondern die Einwohner genöthiget gewesen, hin und wieder zwischen den Bergen Småland, d. i. kleines Land, oder wenige Aecker, anzubauen. Dalin leitet ihn von einem Soami oder Some, das ist, von einem See her, welcher aus den Bergen der angränzenden Landörter einen Scheerengrund gemacht habe. Er meynet nämlich, daß die småländischen und ostgothischen Scheerengegenden vor Alters viel weiter ins Land hinein gegangen wären, und ganz Småland fast wie ein Scheerengrund gewesen sey. Das Land ist zwar bergicht, an den angebaueten Orten aber sehr fruchtbar; und wegen der schönen Viehweiden ist die Viehzucht sehr vortheilhaft, obgleich das Vieh klein ist. An Büchen- und andern Wäldern ist ein guter Vorrath. Man trifft hier einige Silber- Kupfer- und Eisengruben, wie auch Hütten- und Hammerwerke, und auf den Gründen der Seen eine Menge Eisenerz an; es ist auch ein Gang von Golderz entdecket worden. Den hohen Hunsberg, welcher fast wie ein Kegel aussieht, kann man auf 8 Meilen sehen. Die Einwohner ernähren sich

ſich mit Acker- und Bergbau, und beſonders mit der Viehzucht; ſie treiben auch Handel mit Brettern, Balken, Maſtbäumen, Teer, Pottaſche, Eiſen, Getreide, Ochſen, Butter, Käſe, Fleiſch, Speck, Talch, Hopfen und Fiſchen. Von 21 Landſeen, iſt keiner beſonders anzumerken; von 10 Flüſſen aber gedenke ich der Emaue, darinnen Lachſe und Welſe gefangen werden, Niſſa, Laga und Helgeaue, von welchen dreyen ein gereimtes ſchwediſches Sprüchwort ſaget, daß in Niſſa und Laga manche umkämen, in Helgeaue aber doppelt ſo viel, als in jenen beyden. In Anſehung des Kirchenſtaates beſteht Småland aus 2 Biſthümern, nämlich 1) aus dem Stift Wexiö, welches der Ordnung nach das 6te iſt, und die kronobergiſchen Landshauptmannſchaften ausmachet, ausgenommen Södra und Norra Wedbo, welche zum linköpingiſchen Stift gehören, und Mohärad, welches zum Skara Stift geleget worden. Es enthält 12 Probſteyen. 2) Aus dem Stift Calmar, welches das 11te in der Ordnung iſt, und aus der Landshauptmannſchaft von Calmar beſteht, einige zum linköpingiſchen Stift gehörige Diſtricte ausgenommen. In dieſem Stift ſind 8 Probſteyen. In Abſicht der politiſchen Eintheilung wird Småland in 3 Landshauptmannſchaften vertheilet, die zuſammen genommen aus 24 Härader beſtehen.

I) Die calmariſche Landshauptmannſchaft, gegen Calmarſund und die Oſtſee belegen, enthält Süder- und Norder-Möhre Härad, Stranda, Handbörds, Aſpebolands, Tuna-Läns, Süder-Tiuſt, Norder-Tiuſt und Seſwedes-Härad, und die Inſel Oeland, von der unten wird ge-

handelt werden. Es gehören dahin folgende Städte und Oerter:

1. Calmar, eine schöne Stapelstadt, und eine der ältesten Städte im gothischen Reich, deren ersten Anfang man nicht weiß, liegt an der offenen See, gerade gegen Oeland über, ist beynahe ganz rund gebauet, hat regelmäßig angelegte Gassen, und 491 Häuser. Ehemals stund sie an einer andern Stelle, und hatte verschiedene Kirchen und Klöster; nachdem sie aber zu Zeiten der Königinn Christina 1647 abgebrannt, ist sie nach der Insel Qwarnholm verleget worden. An der Landseite ist sie mit 4 Mauern und Graben umgeben, an der Seeseite aber hat sie eine Mauer. Eine Viertelmeile davon liegt die feste Schanze Grimskiär, und auf der nordlichen Seite ist auf der Insel Käringäret ein Festungswerk angeleget worden. Das Schloß Calmar liegt außen vor der Stadt am Sund, ist wohl befestiget, und mit 2 Graben umgeben, und war ehemals nicht nur eines der sichersten im ganzen Reich; sondern wurde auch, da Schonen und Blekingen von Schweden getrennet waren, für eine Gränzfestung und einen Schlüssel des gothischen Reiches gehalten: daher es in allen Kriegen von den Dänen hart angegriffen, und einigemal erobert worden. 1397 ward hier die sogenannte calmarische Union zwischen den dreyen nordischen Reichen geschlossen, da denn König Erich aus Pommern als König über dieselben gekrönet wurde. Der 1474 und 1483 hieselbst abgefassete calmarische Receß enthielt gewisse Punkte, welche als ein Gesetz angenommen wurden. 1495 ward hier ein Reichstag gehalten. 1611 wurden die Schweden hieselbst von den Dänen geschlagen. Der Landshauptmann hat nahe bey der Stadt auf dem königlichen Hof Kösmo seinen Sitz. Sonst ist hier ein Bischofssitz, ein Gymnasium, eine schöne Domkirche, ein Schiffswerft, und um die Stadt ein königliches Gehege. Sie führet jährlich auf 20000 Bretter, viel Teer und 560 Tonnen Alaun aus, und hat gute Tuch- und wollen Zeug-Manufakturen. Der Sund zwischen dem Schloß und Oeland heißt der calmarische, und ist 1 Meile breit. Merkwürdig ist auch, daß hier mitten in der offenen See eine frische Quelle gefunden wird. Auf den Reichstägen ist sie unter den Städten die 7te.

2. Brom-

2. Brömsebro, ein Ort an der blekingischen Gränze, dessen Name anzeiget, daß allda eine große Brücke über den daselbst in die offene See fallenden Strom sey. Er wird von einer kleinen Insel, welche mitten im Strom liegt, und mit 2 Gränzsteinen versehen ist, getheilet. Im Jahr 1541 war hier eine Zusammenkunft zwischen den Königen von Schweden und Dänemark, und 1645 ist hier ein Friede zwischen Schweden und Dänemark geschlossen.

3. Wimmerby, Wemmaria, eine kleine, sehr alte Landstadt, an einem erhabenen Ort, nicht weit von dem Fluß Stång, ist unter König Karl IX aus ihrem verfallenen Zustand wieder aufgerichtet worden, und auf den Reichstägen unter den Städten die 82ste. Die Stadtprediger stehen unter dem Stift Linköping.

4. Holaweden, ein großer Wald, worinnen die Dänen im 15ten Jahrhundert geschlagen worden.

5. Westerwik, eine Stapelstadt an einem Busen der offenen See, bey dessen Einlauf der Späreberg liegt, wornach sich die Schiffer richten. Der Sund heißt Späresund, dabey ist ein Zollcontoir, von welchem alle ein- und auslaufende Schiffe durchgesuchet werden. Die Stadt lag ehemals 2 Meilen höher hinauf im Lande an dem Ort, wo nun der Marktplatz Gammelby ist. Es ist hier ein guter Hafen, Schiffswerft und Tuchmanufaktur, und die Stadt treibt mit Schiffsholz und zum Schiffbau gehörenden Materialien guten Handel. Die Stadtprediger stehen unter dem linköpingischen Stift. Unter denen Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, ist sie die 12te.

6. Stegeholm, oder Stäkeholm, ist ein niedergerissenes Schloß. Das Gut ist als eine Grafschaft ein paarmal verschenket worden, gehöret aber seit 1681 der Krone.

7. Oefwerum, eine Stückgießerey.

II) Die kronebergische Landshauptmannschaft enthält 6 Härader, nämlich Kinnewalds, Konga, Upwidinge, Albo, Sunnerbo und Norrwidinge-Härad, in welchen nachfolgende Städte und Oerter liegen:

1. Werió, Wexionia, eine Landstadt fast mitten im Lande, und Sitz des Landhauptmanns dieses Lehns, und eines Bischofs. Sie soll zu Zeiten Königs Olof Skiot-Konungs erbauet worden seyn, der auch im Jahr 989 das hiesige Bisthum errichtet haben soll, dessen Anfang aber andere erst in das Jahr 1030 setzen. 1569 wurde sie von den Dänen gänzlich abgebrannt. Zu päpstlichen Zeiten war hier ein Kloster. An beyden Seiten der Gassen sind Bäume gepflanzet. Das Gymnasium ist 1648 errichtet, dessen Bibliothek mit der über 900 Jahr alten Domkirche, in welcher ihr Erbauer, der heil. Siegfried, begraben seyn soll, 1740 durch das Feuer verzehret wurde. Man zeiget hier auch die Quelle, bey welcher der heilige Siegfried viel neue Christen getaufet. Auf den Reichstägen ist die Stadt der Ordnung nach die 33ste.

2. Tzojenburg soll in vorigen Zeiten ein Schloß, und Troja eine Stadt gewesen seyn, von welcher man noch Ueberbleibsel sieht im Kirchspiel Nykerke; in welchem auch die alte Festung Trulleborg gewesen, die 1443 abgebrannt worden. Im Dahlberg kann man eine Abzeichnung dieser Gegend sehen.

3. Kroneberg, auf einer kleinen Insel im See Helge, war ehedessen ein schön festes Schloß, welches der erste christliche Lehrer in Smáland, der heil. Siegfried im 11ten Jahrhundert angeleget, und den katholischen Bischöfen eingeräumet haben soll; zu Zeiten Königs Gustav I, 1545 aber umgebauet, vergrößert und Kroneberg genennet worden, da es vorhin Bischofsberg, und zu allererst Tiurby, geheißen. Unter der Regierung des Königes Erich XIV ist es abgebrannt, so daß man nur einige Ueberbleibsel davon sieht, davon der Prospect im dahlbergischen Werk zu finden. Unterdessen hat das Kronebergslehn davon den Namen.

4. Fällerne, eine halbe Meile von Werió, ist ein berühmter Gesundbrunn.

5. Ingelstad, im Kirchspiel Thorsás, ein Wirthshaus und Poststation, anderthalbe Meile von Werió, so ehemals ein königlicher Hof mit einem Schloß gewesen. Man findet bey diesem Ort auch eines Königs Ingels Grab, mit einen großen Runstein oben auf einem Hügel.

6. Brá-

6. Bråwalla-Helde, auf welcher 812 die berühmt Schlacht zwischen den Schweden und Dänen gehalte worden, soll nach einiger Meynung 2 Meilen von Wexi liegen: ich habe sie aber oben S. 483 wahrscheinliche Weise in Ostgothland gesucht. In Dahlbergs Suec findet man eine Charte von dieser Gegend und Abbildu gen der dasigen Alterthümer.

III) Die jönkiöpingische Landshauptmann schaft wird in 9 Härader vertheilet, welche sind Tve ta, Mo, Wester-Härad, Wästbo, Wist Norder-Wedbo, Süder-Wedbo, Oster-Hä rad, Oestbo-Härad. Folgende Städte und Orte sind zu merken:

1. Jönkiöping, Junecopia, eine sehr alte Stapelstad auf einer Halb-Insel, zwischen der Wetter-Munk-un Rocksee, so vor diesem auf einer andern Stelle gelege aber zu Königs Gustav Adolphs Zeiten hieher verleget wo den. Die beyden Vorstädte werden von der Stadt selb durch einen Graben abgesondert, der das Wasser aus de Lillsee in den Rocksee leitet. Sie hat 3 Kirchen, ein Zeu haus und Laboratorium, nebst einer ansehnlichen Geweh fabrike, und eine der Krone zugehörige Rüstkammer. Da hier befindliche königl. gothische Hofgericht ist 1634 eing richtet worden. Der Landshauptmann dieses Lehns h hier seinen Sitz. Das sehr alte Schloß ist zu verschiedene malen zerstöret, wieder aufgebauet und befestiget, und zule 1737, nebst dem Zeughaus, abgebrannt. 1599 ist hier e Reichstag gehalten. Nahe an der Stadt ist ein königl. G hege, welches aus einem Eichenwald besteht. Die Sta ist auf den Reichstägen die 28ste in der Ordnung.

2. Rydaholm, ein Kirchspiel, woselbst ehedessen e königl. Sitz gewesen.

3. Rumlaborg oder Romlaborg, eine zerstörte königl Residenz und Festung, von der man im Dahlberg eine Prospect findet.

4. Husqwarn, woselbst eine schöne Pulvermühle u Gewehrfabrike an den Wasserfällen eines Stroms.

5. Der Marktflecken Swetlanda, woselbst noch viele Merkmaale von einer ehemaligen großen Stadt sind, welche Wittala geheißen hat.

6. Das Kirchspiel Alsheda, woselbst das 1738 entdeckte Goldbergwerk Adelfors, welches für des Königs und der Krone Rechnung mit beträchtlichem Vortheil getrieben wird.

7. Ekesiö, Eckesiœa, eine Landstadt, welche einen ansehnlichen Ochsenhandel treibt, und woselbst Tapeten, Bettstellen, Stühle und andere Hausgeräthschaften verfertiget werden. Der Tabak dieses Ortes wird sehr gesuchet. Die Priesterschaft gehöret zu dem Stift Linköping. Unter denen Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, ist sie die 58ste.

8. Grenna, oder Brahe Grenna, eine kleine Landstadt zwischen dem Wettersee und einem Berg, hat ihren Namen von dem Reichsdrosten, Grafen Peter Brahe, welcher sie gerade gegen Wisingsö über anlegen lassen. Sie treibt einen ansehnlichen Ochsenhandel. Man hat hier eine Tabacksplanzung angeleget. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 101ste Stadt.

9. Wisingsö, Wisingia, eine überaus angenehme und fruchtbare Insel in dem Wettersee, 1 Meile lang und ½ breit. Sie hatte vor diesem ein prächtiges und festes Schloß, welches die gräfl. brahische Familie erbauen lassen, der diese Insel als eine Grafschaft zugehöret. Zur Zeit Karls XI kam sie unter die Krone. Das Schloß ist 1718 von gefangenen Russen abgebrannt. Es ist hier ein Gymnasium, eine Schule, ein Thiergarten, und eine merkwürdige Grotte, welche nach einem gewissen Riesen Gilbertshöle genannt wird. Diese Insel ist ein uralter königlicher Sitz, und einer der ältesten im gothischen Reich.

3. Oeland.

Diese angenehme Insel liegt in der Ostsee, gerade gegen Calmar über, ist 14 schwedische Meilen lang, und höchstens 1½ Meile breit, und wird in den nordlichen und südlichen Theil vertheilet. In jenem

sind

ſind ſchöne Wälder und häufige Steinbrüche; dieſer hat ein ebeneres Land, und beſonders fruchtbare Aecker und Wieſen, wie auch gute Viehweide. Das Land hat insgemein guten Vorrath an Butter, Honig, Wachs und Nüſſen. Die ſogenannten ölandiſchen Klepper ſind zwar kleine, aber ſtarke und muntere Pferde. Das königliche Gehege erſtrecket ſich über die ganze Inſel. Man findet hieſelbſt eine Menge von Kron- und Damhirſchen, Rehen, Haſen und wilden Schweinen. Alaunſchiefer iſt überall zu finden. Es kömmt daher der ſogenannte ölandiſche weiche Sandſtein, der härter iſt, als der gothländiſche; und man findet auch daſelbſt ſchwarzen Marmor oder Probierſtein. Man braucht hier Seegras anſtatt anderer Düngung, welches auch eine ziemlich gute Wirkung thut. Die Einwohner, deren Anzahl ſich über 7000 beläuft, ernähren ſich mehrentheils mit dem Ackerbau, mit der Viehzucht, Jagd, mit Steinbrechen und Hauen, Kalkbrennereyen, Seehundefang, Strömmings- und Lachsfiſchereyen an einigen Orten, mit dem Handel und mit der Seefahrt. Sie iſt den Matroſen der Krone zum Aufenthalt angewieſen. Die 4 Probſteyen, in welche ſie vertheilet iſt, ſtehen unter dem calmariſchen Stift.

1. In dem nordlichen Theil, welcher aus Åkerbo, Slåtebo und Runeſtens-Håvad beſteht, iſt anzumerken:

1) Borgholm, ein königl. Schloß und Feſtung, welches die Dänen zu verſchiedenen malen eingenommen haben; es iſt aber allezeit wieder an Schweden gekommen. Karl X hatte als Prinz hieſelbſt ſeinen Sitz und die Einkünfte von dieſer Inſel. Er ließ dazumal das alte Schloß ändern, und das jetzige aufbauen. Nahe dabey iſt der wohlgelegene

Hafen

Hafen Borga, und von demſelben ein königl. Meyerhof nicht weit entfernet. In Dahlbergs Suecia findet man 3 Proſpecte von dieſem Schloß.

2) Die königl. Höfe Horn und Haltorp.

3) Jungfrun, eine hohe und gefährliche Klippe und Inſel in der See, die eine Meile im Umkreis hat, und 3 Meilen von der nordlichen Spitze dieſer Inſel liegt. Oben auf derſelben iſt ein kleiner See. An derſelben ſind viele Schiffe zerſcheitert.

2. In dem ſüdlichen Theil, welcher aus Algusrums, Hulterſtad, Möckleby und Gräsgårds-Härad beſteht, bemerken wir den großen königlichen Meyerhof Ortenby, im Kirchſpiel Åhs.

4. Gottland.

Iſt eine Inſel in der Oſtſee, welche 18 ſchwediſche Meilen lang, und 5 bis 6 breit iſt. Wegen ihrer unentbehrlichen Bequemlichkeit in der See wird ſie billig das Auge in der Oſtſee genannt. Ehedeſſen hatte ſie ihre eigenen Könige, Stadt- und Landrecht; nun aber ſteht ſie unter dem ſtockholmiſchen Hofgericht. Den Namen ſoll ſie daher haben, weil die Gothen, wenn ſie zum Streit und zur Seeräuberey ausgefahren, ſich hier zur Winterszeit aufgehalten haben. Sie hat ein fruchtbares Erdreich, ſchöne Eichen- und Fichtenwälder, hinlängliche Viehweide, vortheilhaften Seehundefang, ſchöne Fiſchereyen von Dorſch, Strömming ꝛc. und große Steinbrüche in Burswik, woſelbſt der bekannte gottländiſche Stein, ein welcher graulicher Sandſtein, gebrochen, und von dannen ſowohl nach Stockholm, als andern fremden Orten, gebracht wird. Man findet auch noch andere rare Steinarten, nämlich Steinkorallen und Gewächſe von Korallſteinen von verſchiedener Art, Carneolen, Agate und ſchöne verſtei-

versteinerte Sachen. In vorigen Zeiten sind hier schöne Marmorbrüche gewesen. Es kommen von hier recht guter Kalk, Teer, Bretter, Balken, schöne Schafe und Rüben. Bären und Wölfe sieht man hier gar nicht, wohl aber Hirsche, Rehe, Füchse und Hasen in großer Menge. Die Schafzucht ist hier besonders gut. Die Einwohner ernähren sich mit dem Ackerbau, der Viehzucht, Fischerey, Steinhauerey, Kalkbrennerey, verschiedener Handlung und Seefahrt. Die gottländischen Bauern verkaufen den Stadtleuten nie etwas, sie vertauschen auch so gar nichts mit ihnen, sondern wenn der Bauer zur Stadt kömmt, so versorget ihn der Bürger mit allen Nothwendigkeiten; giebt ihm Geld, wovon er seine Abgaben bezahlen kann, und verschaffet ihm alle nöthige Waaren. Der Landmann hingegen giebt ihm alles, was seiner Hände Arbeit verschaffet. Sie streiten sich niemals über den Preis der Sachen, sondern handeln nach natürlicher Billigkeit. König Waldemar III zu Dänemark verwüstete diese Insel 1361, sie blieb aber doch unter der Krone Schweden. Der König Albrecht in Schweden ward nach einem schweren Krieg genöthiget, sie den Kreuzherren in Preussen zu versetzen, welche sie 1403 gegen eine Summe Geldes wieder an die Königinn Margaretha überlassen mußten. Als König Erich aus Pommern abgesetzt wurde: so hielt er sich hier von 1437 bis 49 auf; und da ihn Karl VIII, 1448 vertreiben, und sich der Insel bemächtigen wollte, so überlieferte er sie dem dänischen König Christian I. Sie blieb in der Gewalt der Dänen bis 1645, da sie, zufolge des zu Brömsebro geschlossenen Friedens, wieder an Schweden kam. 1676 bemächtigten sich ihrer die

Dänen

Dänen abermals, und gaben sie 1679 zurück. Um Gottland liegen einige 20 kleine und große Inseln. Die Superintendentur, oder das Stift hieselbst, ist das 14te in der Ordnung, und besteht aus der Stadt Wisby und 3 Probsteyen. Die ganze Insel steht unter einer Landshauptmannschaft, welche aus 2 Landrichter-Gerichtsbarkeiten und 2 Vogteyen besteht. Sie wird zwar in 3 Theile, nämlich in den nordlichen, mittleren und südlichen Drittheil, vertheilet, wovon der erste 7 Gerichtsdistricte enthält, nämlich Burs, Garde, Habblinge, Hemse, Hoborgs, Eke und Eista-Ting; der zweyte 6 Gerichtsdistricte, nämlich Banda, Halla, Heide, Kräklinge, Lina und Stenkumla-Ting, und der dritte 7 Gerichtsdistricte, nämlich Bähls, Bro, Dede, Endre, Josse, Lummelunds und Ruthe-Ting: es sind aber nur folgende Oerter anzumerken:

1. Wisby, Wibia, eine uralte Stapelstadt, welche bis 800 an einem andern Ort gelegen, da sie an die jetzige Stelle versetzet worden. Sie gehörte in vorigen Zeiten mit unter die Hanseestädte, und war sehr ansehnlich. Als die große Handelsstadt Wineta auf der Insel Usedom in Pommern mit Wasser überschwemmet ward, ließen sich viele von den dasigen Bürgern hier wohnhaft nieder, ja es begaben sich viele Schweden, Gothen, Dänen, Normänner, Franzosen, Engländer, Sachsen, Liefländer, Spanier, Russen, Griechen und andere Nationen hieher. In päpstlichen Zeiten sind hier 13 Kirchen und 5 Klöster innerhalb, und 2 ausserhalb der Stadt gewesen. Das wisbyische Seerecht war weit und breit berühmt und angenommen. Die Mauer ist, nebst den um dieselbe herum gebaueten Thürmen, 1289 angeleget worden. Die Stadt blieb in ihrem besten Wohlstand bis 1391, da die Dänen dieselbe zuerst eroberten und ziemlich ruinirten. Das Schloß Wisborg, welches König Erich der Pommer 1411 angeleget,

leget und benannt, ist 1679 von den Dänen zerstöret worden. Ehedessen war hier eine ansehnliche Bibliothek, in welcher viele seltene Handschriften gefunden wurden. Sie ist der Sitz des Superintendentens und Landshauptmanns, hat eine Kirche und eine Trivialschule. Der Hafen ist nicht groß, aber sonst ziemlich gut, und die Stadt auch noch in einem ziemlich guten Zustand. Unter denen Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, ist sie die 14te.

2. Die königl. Höfe Roma oder Kuma-Kloster, so ehemals ein ansehnliches Kloster gehabt, und Slotts-Ladugården.

3. Karlswerd, eine Schanze, welche König Karl X auf Eneholm bey Slitehamn, so der beste und größte Hafen von allen ist, angeleget hat.

4. Får-ö, eine angenehme Insel, 1 Vierthelmeile vom festen Lande, ist ungefähr 2 Meilen lang, und besteht aus 2 Kirchspielen.

5. Sand-ö, eine wegen des Seehündefangs bekannte Insel.

6. Die kleine und große Karls-Insel liegen 1 Meile vom Lande. Hier ist ehedessen der Marmor gebrochen, wovon die Kirchen auf Gottland sind erbauet worden.

B. Das westliche Gothland

begreift wieder 4 besondere Landschaften; nämlich:

I. West-Gothland, Westro-Gothia.

Liegt unterhalb des Wenersees, ist 20 schwedische Meilen lang und 16 breit, und hat ehemals seine eigenen Könige und Gesetze gehabt. Das Land bringt fruchttragende Bäume, Erdgewächse und Getreide hervor, und der häufigen Viehweiden wegen können auch andere Länder mit dem hier gezeugten Vieh versehen werden. Der Käse, welcher hier gemacht wird, ist besonders gut. Es giebt auch Alaunsiedereyen, Papiermühlen und Eisenhütten. In der Gegend von Go-

thenburg werden schöne Seefische gefangen, insonderheit ist nunmehr der Heeringsfang in den gothenburgischen Schären beträchtlich, wie man denn 1759 derselben 113543 Tonnen gefangen hat. Die Einwohner ernähren sich vom Ackerbau, Viehzucht, Fischerey und Handel. Auf dem Berg Kina-Kulle, welcher mehrentheils aus Schiefer- Sand- und Kalksteinen besteht, und 8 bis 9 Meilen in der Gestalt eines Huthes zwischen dem Wener und Skara gesehen wird, sind 5 Kirchspiele, und schöne adeliche Höfe und Gärten, auch fruchttragende Bäume. Auf dem hohen Berg Warkullen sind 38 Kirchen zu sehen, und auf dem Hunneberg, sind 23 Seen und einige Bäche, an welchen 6 Mühlen stehen, und die Bergklippen sehen fast wie ionische und korinthische Pfeiler aus. Der Berg Häkla, welcher in einem schönen Thal zwischen Hall und Hunneberg liegt, ist, so wie der Mösseberg, um deswillen zu merken, weil daselbst in den heidnischen Zeiten ein hoher Sturzfall gewesen, von welchem man sich in gottesdienstlicher Absicht hinunter gestürzet, worauf unten am Berg die Leichname gewaschen, und unter den Hügeln begraben worden. Den Prospect desselben findet man in dem Dahlberg. Der Wenersee ist 14 schwedische Meilen lang und 7 Meilen breit, nimmt auf eine merkliche Art ab und zu, und ist sehr fischreich. Es laufen 24 Flüsse in denselben, er hat aber nur einen Ausfluß durch Götha-Elbe ins Meer. Es sind viel Inseln in demselben. Von Flüssen bemerken wir insonderheit den Halle, von dessen Wasserfall im Dahlberg ein Prospect zu sehen ist, die gothische Elbe und den Gullspäng, welcher West-Gothland von Wermeland scheidet. Jener

kömmt

kömmt aus dem Wenerſee, und fällt bey Gothenburg in die Weſtſee. $7\frac{1}{2}$ Meile vor ſeinem Auslauf in die offene See hat er einen großen, hohen und erſchrecklichen Waſſerfall zwiſchen 2 Klippen, der eigentlich Trolhätta genannt wird, und aus einem dreyfachen Fall beſteht, von welchem ein jeder ungefähr 5 Faden hoch, und 300 Faden von dem andern entlegen iſt. $\frac{1}{4}$ Meile dieſſeits, bey dem Dorf Raunum, iſt eine Brücke zwiſchen 2 Klippen über einen andern ſtarken Waſſerfall dieſes Fluſſes, unter welchem ein ſchöner Lachsfang iſt; und 2 Meilen beſſer herunter iſt auch ein Fall, woſelbſt die vorbeyfahrenden Böthe durch 3 Schleuſſen gehen. Von den erſten beyden Waſſerfällen findet man die Proſpecte in Dahlbergs Suecia. Dieſer Strom flößet das Holz nach Gothenburg; und es iſt ſchon ſeit Königs Karl XII Zeit vorgeweſen, zu verſuchen, ob man ihn nicht durchgängig ſchiffbar machen könne. Wie ſolche Schifffahrt durch einige Schleuſſen zum Stand gebracht worden, iſt in der Einleitung zu Schweden § 5. beſchrieben. Außer dem Wener- und Wetterſee giebt es noch verſchiedene andere. In Weſt-Gothland ſind 2 Biſthümer. Das Stift und Biſthum zu Skara, welches das dritte in der Ordnung iſt, wird in 15 Probſteyen eingetheilet; und das Stift und Biſthum zu Gothenburg, welches das zehnte in der Ordnung, iſt außer der Stadt Gothenburg in 9 Probſteyen eingetheilet. Der politiſchen Verfaſſung nach beſteht dieſe Provinz aus nachfolgenden Landshauptmannſchaften:

1. Die gothenburgiſche Landshauptmannſchaft enthält 4 Härader, nämlich Säfwedals-

und Askimbs-Härad, Oestra- und Wästra-Hisingen, und folgende Städte und Oerter:

1) Göthebörg, Gothenburg, eine Stapelstadt, welche König Karl IX, 1603 auf der Insel Hisingen, eine halbe Meile von der neuen Festung Elfsborg angelegt, auch 1605 und 1609 merklich verbessert hat. Nachdem sie aber von dem König, Christian IV, 1611 zerstöret worden, ward sie 7 Jahre hernach zu Zeiten Königs Gustav Adolphs an den jetzigen Ort verleget, von welchem König sie auch vortreffliche Privilegien bekommen hat. Nächst Stockholm ist sie die vornehmste und reichste Stadt im Reich, treibt auch nächst der Hauptstadt den meisten Handel. Sie liegt an der Gränze von West-Gothland, bey dem Eintritt des Mölndals-Stroms in die Westsee, welcher Fluß an der nordlichen Seite, nahe an der Stadt, vorbey läuft, und vermittelst einiger Kanäle mitten und quer durch die Stadt geleitet worden. Sie ist seit 1746 grösstentheils von Steinen gebauet, die Gassen sind breit und reinlich. Sie ist ferner eine regelmäßige Festung, und wird dazu von außen an der Landseite durch die Citadellen, der Löwe und die Krone, und an der Seeseite durch die Citadelle Neu-Elfsburg geschützet. Die Vorstadt heißt Haga. Der Landshauptmann des gothenburgischen und bohusischen Lehns hat hier seinen Sitz, und ist zugleich Obercommendant der Festungswerke. Es ist hier auch ein Bischofssitz. Man findet ferner in der Stadt eine Admiralität, Escadre, Fortifications-Brigade, beständige Besatzung, ein 1740 eingerichtetes General-Kriegs- und Leuterations-Gericht, ein in eben diesem Jahr angelegtes Manufaktur- oder Hall-Gericht, seit 1682 eine gute Eisenwage, 2 Buchdruckereyen, ein 1648 eingerichtetes Gymnasium, ein Waisenhaus, eine Stadtkirche, das so genannte Kronhaus, in welchem die Besatzung ihren Gottesdienst hält, eine deutsche Kirche, einige Tuch- und Zeugmanufakturen, und wohlangelegte Werfte und Schiffsbauereyen. 1635 ward hier eine Münze angeleget, welche 1669 nebst der Stadt abbrannte. 1721, 1746 und 1758 hat sie gleichfalls durch Feuersbrünste viel gelitten. 1658 und 1660 sind hier Reichstäge gehalten worden.

1731

1731 ward hier eine oſtindiſche Compagnie eingerichtet, welche ſeit der Zeit viele Schiffe abgeſendet hat. Zu eben derſelben Zeit ward auch in der ſo genannten Altſtadt, ſo beynahe eine halbe Meile von Gothenburg liegt, eine Zuckerläuterung angeleget, ſo nun in vollem Gang iſt. Die Schifffahrt, ſo von und nach dieſer Stadt angeſtellet wird, iſt anſehnlich. Der Hafen iſt vortrefflich, wird aber von Zeit zu Zeit ſeichter. Außen vor der Karlspforte iſt 1711 ein Geſundbrunn entdecket worden. Unter denen Städten, welche auf dem Reichstag Sitz und Stimme haben, iſt ſie die 4te. Die Polhöhe iſt hieſelbſt 57 Gr. 42 Min. Etwa eine Achtelmeile von der Stadt, im Kirchſpiel Oeregryte, iſt eine gute Cattundruckerey.

2) Gulberg, Gulbrandshus, oder Gulbergshed, iſt ehedeſſen eine Feſtung geweſen, welche der König Birger 1304 angeleget, und Karl XI in guten Stand geſetzet.

3) Kronan, d. i. die Krone, eine Feſtung auf einem Berg, hart an Gothenburg, welche 1689 angeleget worden.

4) Nea-Elfsborg, ein gutes Feſtungswerk, welches 1646, ungefähr 1 Meile von der Stadt, angeleget worden, und dieſelbe von der Seeſeite bedecket.

5) Hiſingen, eine dreyeckichte Inſel, zwiſchen Bohus und Gothenburg, welche 3 ſchwediſche Meilen lang und 1 breit iſt, aus 3 Paſtoraten und 7 Kirchſpielen beſteht, und in Oſt- und Weſt-Hiſingen vertheilet wird.

6) Nylödeſe, Ludoſia nova, wird nun Gamla-Stadt, d. i. die alte Stadt genannt, und liegt gerade über Hiſingen. Iſt ehedeſſen eine gar feine Stadt an der Weſtſee geweſen, und hat ihr eigenes Recht gehabt. Sie wurde zuerſt im Jahr 1473 von den Bürgern der Stadt Gamla Lödeſe auf Säfraholm wegen der bequemern Schifffahrt angelegt, und bekam den Namen Götahamn; im folgenden Jahr aber wurde den Einwohnern erlaubet, ſie Ny-Lödeſe zu nennen. 1528 ward ſie anſehnlich verbeſſert, und die Kirchen, das Hoſpital und die Jahrmärkte wurden aus Alt-Lödeſe hieher verſetzt. 1545 wurde die Stadt noch näher nach Elfsborg hin verlegt. Als aber die Dänen die Stadt 1611 gänzlich abbrannten, ſo begaben ſich die Einwohner nach Alingsähs.

7) Gamla Elfsborg, oder Alt-Elfsborg, war ehemals eine Stadt und festes Schloß an der See, welches viele Belagerungen und schwere Schicksale ausgestanden hat, besonders in dem unruhigen 15ten Jahrhundert. 1563 ward die Stadt abgebrannt, und das Schloß den Dänen übergeben, kam aber wieder an die Krone Schweden; und da es 1611 den Dänen abermals in die Hände gerieth, so wurde es 2 Jahre hernach wieder eingelöset. Nach 1660 ist diese Festung eingegangen. Dahlberg hat noch ihren Prospect.

8) Gamla Lödese, oder Alt-Lödese, war ehedessen eine der ältesten Handelstädte im gothischen Reich, ansehnlich und wohl befestigt, 4 Meilen von Neu-Lödese. Sie ist 1297 und 1304 in die Asche gelegt, und zuletzt dahin versetzet worden, wo nun Neu-Lödese, oder die Altstadt ist; hat aber dennoch ihre Freyheiten bis 1646 behalten, da die Königinn Christina dieselbe in einen Bauerhof verwandelt. Zum Andenken dieser Stadt sieht man noch Ueberbleibsel von Kirchen, Klöstern und Mauern.

Anmerk. Unter diese Landshauptmannschaft gehöret auch Bohuslehn.

2. Die elfsborgische Landshauptmannschaft besteht aus 13 Härader, welche sind: Wäne, Flundre, Ale, Wädtle, Biärke, Kulings, Bälleshögds, Wedens, Gäsene, Åbo, Redwägs, Kinds und Marks-Härad. Man merke nachfolgende Städte und Oerter:

1) Wenersborg, eine Landstadt zwischen dem Wener und der See Wasbotn, an dem Ort, wo die Götha-Elbe ihren Ausfluß aus dem Wener hat. Sie ist 1642 durch die Bürger der eine halbe Meile davon belegenen Stadt Brette angeleget worden. Hier wird alles Eisen, welches von Wärmeland nach Gothenburg soll gebracht werden, entgegen genommen. Der Landshauptmann des Lehns hat hier seinen Sitz. Ehemals war sie eine Festung. Unter denen Städten, die auf dem Reichstag Sitz und Stimme haben, ist sie die 44ste.

2) Eds-

2) Edsborg, oder Edsholm, war ehemals eine rund herum mit Waſſer umgebene Feſtung und Reſidenz der weſtgothiſchen Könige.

3) Alingsåhs, eine Landſtadt am Fluß Sewelanga, welche die Bürger der zerſtörten Stadt Ny-Lödeſe erbauet haben. Es iſt hier eine ſchöne Seiden- und Wollenmanufaktur, eine Tabacksſpinnerey und Pfeifenfabrike. Die Stadt hat keinen Magiſtrat, ſondern ſteht unter dem Juſtitiario der gedachten Manufakturen, welcher 4 Rathsherren zu Beyſitzern hat. Sie iſt auf den Reichstägen die 81ſte Stadt.

4) Borås, Boëroſia, eine Landſtadt, in einer waldichten und bergichten Gegend, am Fluß Wiska, ſo vom König Guſtav Adolph angeleget, und 1622 mit Privilegien verſehen worden. Die Einwohner dieſes Orts ziehen durch das ganze Reich herum, und treiben Handel mit verſchiedenen bey ſich zu Hauſe verfertigten Ellenwaaren, worüber ſie vor andern Städten des Reichs eine beſondere Freyheit erhalten. Sie ſind auch an dieſes Herumreiſen um des Handels willen ſo gewohnt, daß ſie es für eine Schande halten, auch nur ein halb Jahr lang zu Hauſe zu liegen. Die Stadt brannte 1727 ab: ſie iſt aber nun wieder in gutem Stand. Es iſt hier ein Geſundbrunn. Auf den Reichstägen iſt ſie die 43ſte Stadt.

5) Qwarſebo, woſelbſt ein Poſtcontoir angeleget worden.

6) Kiällery und Alfwom ſind königl. Güter.

7) Ulricåhamn, eine uralte Landſtadt, an der See Aſunda, ſo vor dieſem Bogeſund geheißen; den jetzigen Namen aber zum Angedenken der Königinn Ulrica Eleonora, auf dem 1741 gehaltenen Reichstag, bekommen hat. Sie treibt guten Handel mit Vieh, Lebensmittel, Taback ꝛc. In dieſer Gegend ward 1520 eine Schlacht zwiſchen den Schweden und Dänen zum Vortheil der letztern gehalten. Auf den Reichstägen iſt ſie die 61ſte Stadt.

8) Kinnaholm oder Kinnahus, eine zerſtörte Gränzfeſtung.

9) Vereſten, ein altes königl. Gut, welches in den alten Zeiten ein feſtes, der Krone zugehörendes Schloß gehabt hat, und woſelbſt König Chriſtiern I in einer Schlacht

iberwunden worden. Das da herum gelegene Lehn wird Dereſtelehn genannt.

Anm. Zu dieſer Landshauptmannſchaft gehöret auch das veſtgothiſche Thal-Land.

3. Die ſkaraborgiſche Landshauptmannſchaft, welche aus 15 Häraden beſteht. Dieſe ſind: Skanings, Walla, Gudhems, Wilſka, Käkinds, Wartofta, Frökinds, Laſke, Barne, Wiſte, Åſe, Kallands, Kinne-Fierdings, Kinne und Wadsbo-Härad. Es ſind darinnen folgende Städte und Oerter belegen:

1) Skara, eine Landſtadt, welche ehemals Skaurum geheißen hat, die älteſte Stadt hier im Lande iſt, und ehedeſſen die Hauptſtadt des ganzen gothiſchen Reiches, wie auch die Reſidenz vieler Könige geweſen. Sie war ſo weitläuftig, daß ſie verſchiedene Kirchen und Klöſter enthielt, davon man noch einige Ueberbleibſel ſieht. Die ganze Stadt brannte 1719 ab. Es iſt hier ein Gymnaſium, welches 1640 eingerichtet worden, und eine Buchdruckerey. Die anſehnliche Domkirche gehöret mit zu den älteſten im ganzen Reich. Das nicht weit von der Stadt 1545 angelegte königl. Schloß wurde 1611 mit der Stadt von den Dänen in die Aſche geleget. Der Biſchofsſitz Brunsbo liegt nahe an der Stadt. Unter denen Städten, die auf dem Reichstag Sitz und Stimme haben, iſt ſie die 32ſte.

2) Skaraborg, iſt ehedeſſen ein befeſtigtes königliches Schloß geweſen, welches eine halbe Meile von der Stadt gelegen, und wovon man noch Ueberbleibſel findet. Der Name des ſkaraborgiſchen Lehns erhält noch deſſelben Angedenken.

3) Gellaquiſt, Göthala und Axewal ſind vor Zeiten feſte Schlöſſer geweſen, die jetzt verwüſtet liegen. Des erſtern und letztern Proſpect hat Dahlberg.

4) Höyentorp, ein uraltes königl. Gut, deſſen Lage überaus ſchön iſt. Man ſieht bey dieſem Hof 32 ſtehende Seen. Es iſt hier eine von Jonas Alſtrömer angelegte engliſche Schäferey für die Manufakturen zu Alingsåhs, eine

Tabacks-

Tabacksplanzung, und ein ſchöner Thiergarten. Zu Berga iſt eine ſpaniſche Schäferey, welche auch der eben genannte Aſtrömer angeleget hat.

5) Warnhem, iſt ehedeſſen ein von dem König Swerker I 1150 angelegtes Kloſter geweſen, in welchem verſchiedene Könige ſind begraben worden. Die Kirche hat Graf Magnus Gabriel de la Gardie erneuren laſſen, und man kann ihren Proſpect, nebſt den Abbildungen des darinnen begrabenen Königs Knut, Erik X und XI, Ingo, und eben gedachten Grafens, in Dahlbergs Suecia ſehen.

6) Huſaby, war ehedeſſen eine berühmte königl. Reſidenz, welche König Olof Skiöt-Konung in eine Kirche für die Chriſten verwandeln laſſen, in der er auch, nebſt ſeiner Gemahlinn, begraben worden; daß alſo dieſe Kirche die erſte Domkirche in ganz Schweden, Huſaby oder der älteſte Biſchofsſitz und die erſte Chriſtenſchule geweſen. Nahe bey dem verfallenen biſchöfl. Hauſe iſt die S. Siegfrieds-Quelle, aus welcher der König Olof 1001 iſt getauft worden. In Dahlbergs Suecia findet man die Proſpecte von dieſen Oertern.

7) Aranäs und Ingatorp ſind ehemals königl. Reſidenzen und Schlöſſer geweſen, von welchen man noch Ueberbleibſel ſieht; und Gudhem iſt ein ſchönes Kloſter geweſen, von deſſen wüſtem Gemäuer man im Dahlberg einen Proſpect findet.

8) Lidköping, Lidcopia, eine kleine wohlbelegene Landſtadt an dem Ort, wo der Fluß Lida in den Wenerſee fällt. Sie wird durch den Fluß in die alte und neue Stadt eingetheilet, iſt wohl gebauet, mit guten Gaſſen verſehen, und hält am 29ſten Sept. einen Jahrmarkt, welcher einer der größten im Reich iſt. Auf den Reichstägen iſt ſie die 51ſte Stadt.

9) Leckö, ein altes königl. Schloß auf einer anmuthigen Inſel in dem Wenerſee.

10) Göthslunda, ein königliches Meyergut.

11) Marieſtad, eine Landſtadt, bey welcher der Fluß Tida in den Wener fließt. Herzog Karl hat ſie angeleget, nach ſeiner Gemahlinn benannt, und 1583 privilegiret. Auf den Reichstägen iſt ſie die 37ſte Stadt. Vor der

Stadt ist ein groſses ansehnliches Gefangenhaus angeleget worden.

12) Marieholm, ein königlich Gut, auf einer Insel im Tidafluß, woselbst der Landshauptmann dieses Lehns seinen Sitz hat.

13) Hofwa, ein Flecken, so ehemals eine Stadt gewesen. Es ist hier ein königl. Postcontoir und ein einträglicher Zoll. Hieselbst ward der König Waldemar 1276 von seinen Brüdern gefangen genommen; und ehemals von den Brüdern des gothischen Königs Hadding und dem dänischen König Olof eine Schlacht geliefert.

14) Sköfde, Scedvia, eine kleine, aber kralte und wohlgelegene Landstadt, in welcher ehemals die Gebeine und Reliquien der heil. Helena stark verehret worden, die in der von ihr im 12ten Jahrhundert erbaueten Stadtkirche begraben seyn soll. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 63ste Stadt.

15) Kungslena, ein königlich Gut, nebst einem groſsen Dorf, welches in ordentliche Gassen eingetheilet ist. Hier sind 1208 die Dänen geschlagen worden.

16) Hio, Hiovia, eine sehr alte Landstadt am Wettersee. Es ist hieselbst ein guter Lachsfang, wie denn auch die Einwohner sich häufig von der Fischerey ernähren, auch sonst verschiedenen Handel treiben. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 62ste Stadt.

17) Falköping, Falcopia, eine Landstadt, beynahe mitten im Lande, an einem fruchtbaren, aber von Waldung ganz entblöſsten Ort, zwischen 2 Bergen. Auf dem Reichstag ist sie der Ordnung nach die 80ste Stadt. Nahe bey derselben auf der Ebene Falan oder Nyckel geschah 1388 die Schlacht zwischen dem König Albrecht und der Königinn Margaretha, in welcher der erstere, nebst seinem Sohn, gefangen genommen wurde. Die Gegend um die Stadt heiſst Falbygden.

18) Carleby-Länga, ist eines der gröſsten Dörfer in Schweden. Der König der West-Gothen, Ragwald Knaphöf, soll daselbst 1134 erschlagen und begraben seyn, wie man denn sowohl dessen, als auch vieler andern, Grabhügel daselbst zeiget. Allein, Lorenz Boker hat in einem

Brief

Brief an Ol. Rudbeck, im Jahr 1692 bewieſen, daß Ragwalds Grab beym Dorf Kallebäck ſey, welches Dalin für richtig hält.

2. Wärmeland, Wermelandia.

Liegt in einem halben Zirkel in Norden um den Wener, und ſoll ungefähr 35 ſchwediſche Meilen in der Länge von Näsudden im Wener bis nach Elfwedal, und 24 Meilen in der Breite von Nerike bis nach Norwegen haben. Der Name Wärmeland iſt aus Wärimannaländ entſtanden, welches von dem gothiſchen Wort Wara, Wärja, Waraſt, d. i. ſchützen, abſtammet; weil die Einwohner das Land, welches an der norwegiſchen Gränze liegt, vor feindlichem Anfall bewahret und geſchützet haben. In heidniſchen Zeiten iſt es ein beſonderes Königreich geweſen. Das Land iſt faſt durchgängig bergicht, jedoch in Anſehung ſeiner Beſchaffenheit ſehr ungleich; denn der öſtliche und ſüdliche Theil iſt ebener und fruchtbarer, als der weſtliche und nordliche; in welchen hingegen die Wälder und der Bergbau mehrere Nahrungsmittel an die Hand geben. Es hat einige Silber- Bley- Kupfer- und ſchöne Eiſengruben, nebſt vielen Eiſenhütten. Nicht weit von Philippsſtadt hat man 1726 in einer Eiſengrube gediegen und gewachſen Silber gefunden, zu welches ungewöhnlichen Funds Andenken man von dem Silber Schaupfennige geprägt hat. Man findet hier auch verſchiedene Gerichts- und Grabhügel. Die Einwohner ernähren ſich vornehmlich von Bergwerken, und von den dabey vorfallenden Handthierungen, wie auch von Fiſchereyen und einigem Ackerbau. Der Handel wird mehrentheils

theils mit Maſtbäumen, Balken, Bauholz, Birkenrinden und Brettern getrieben. Unter den fiſchreichen Flüſſen bemerken wir hier vornehmlich die Clara oder große Elbe, welche einen ſchönen Lachsfang hat; und unter den vielen gleichfalls fiſchreichen Seen, außer dem oben ſchon beſchriebenen Wener, den Fryken, welcher 8 ſchwediſche Meilen lang, aber ſchmal iſt, und mit dem Wenerſee durch den Fluß Noors- oder Fryks-Elbe vereiniget wird. Es iſt in dieſem Lande eine Superintendentur, welche das karlſtädtiſche Stift genannt wird, in der Ordnung das 12te iſt, aus Wärmeland und dem weſtgothiſchen Thal-Lande beſteht, und in 9 Probſteyen vertheilet iſt. Ganz Wärmeland gehöret zu der oerebroiſchen Landshauptmannſchaft, und wird in 11 Härader und 2 Bergwerksdiſtricte eingetheilet, welche zuſammen 3 Syſſel ausmachen.

1. Mellan-Syßlet, oder der mittlere Syſſel, beſteht aus Kils, Grums, Elfwedals und Näs-Härad. Man bemerke:

1) Karlſtadt, eine Landſtadt, welche Herzog Karl auf der Inſel Tingwalla angeleget, woſelbſt die Clara-Elbe ſich in den Wener ergießt. Sie iſt ſehr wohl gelegen, hat einen Superintendenten, ein vom König Karl XI angelegtes Gymnaſium, eine Laken- und Wollenzeugmanufaktur, eine gute Metallwage, aus welcher jährlich viel Eiſen und etwas Kupfer ausgeführet wird, und treibt guten Handel. An dem Ort, wo nun die neue Stadtkirche iſt erbauet worden, hat vorhin der Palaſt des Königs Karl IX, welcher Karlborg geheißen, geſtanden. Es iſt hier ein Geſundbrunnen. Auf den Reichstägen iſt ſie der Ordnung nach die 38ſte Stadt. 1719 und 1752 iſt ſie ganz abgebrannt.

2) Warpnäs, ein Dorf und Marktplatz in dem Kirchſpiel Noor.

2. Oeſtra-Syßlet, oder der öſtliche Syſſel, beſteht aus Oelme, Wisnums und Wäſe-Härad,

und

und aus den Bergwerksdistricten Philipstadt und Karlsskoga. Dahin gehören:

1) Christinehamn, Christinæ portus, eine Stadt, welche vor diesem ein alter Marktplatz gewesen, der unter dem König Karl IX zur Stadt ausersehen, aber erst 1642 von der Königinn Christina privilegiret worden. Sie ist auf dem königl. Gut Bro, nahe an dem Wener, angeleget worden. Aus der hiesigen guten Metallwage wird jährlich viel Eisen ausgeschickt. Bey der Stadt ist ein schöner Gesundbrunnen. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 67ste Stadt.

2) Philipstadt, eine mit Bergen und Seen umgebene Bergstadt, die Karl IX angeleget, privilegiret, und nach seinem Prinzen Karl Philip benannt hat. Nachdem die Stadt 1694 unglücklich abbrannte, wurden ihre Privilegien eingezogen, und die Einwohner mußten sich mit dem Landrecht begnügen lassen; 1720 aber ward sie als ein Handelsort privilegiret, bekam auch einen Justitiarium, der einen Beysitzer zum Gehülfen hat. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 79ste Stadt.

3) Nya Elfbytta, im Kirchspiel Karlsskoga, ist eine an der Swart-Elbe angelegte schöne Eisengießerey, in welcher vortreffliche eiserne Oefen, kleine Stücke, Kugeln und Grapen gegossen werden.

3. Westra-Syßler, oder der westliche Syssel, besteht aus Fryksdals, Jösse, Nordmarks, und Gilbergs-Härad. Die Schanzen Eda und Moraſt sind zerstöret.

3. Das westgothische Thal-Land oder Daland, auf Schwedisch Dal, auf lat. Dalia.

Es hat seinen Namen von den vielen Thälern, damit es angefüllet ist, liegt zwischen dem Wenersee und dem Bohuslehn, und ist 10 schwedische Meilen lang und 5½ breit. Berge und Steine sind hier reich-

lich

lich zu finden, und unter jenen ist der Borekul der höchste. An Wäldern ist ein guter Vorrath. Die zwischen den Bergen gelegenen Thäler und flachen Felder sind fruchtbar, und versorgen die Einwohner mit Getreide hinlänglich. Es ernähren sich dieselben von dem Ackerbau, der Viehzucht, Schäferey, Fischerey, Weberarbeit, und solchen Handthierungen, welche zum Bergwerkswesen gehören. Sie handeln auch mit Mastbäumen, Balken, Brettern, Teer, Pferden, Ochsen, Schafen, Speck, Butter und Käse ꝛc. Unter den Seen ist insonderheit der Stora-Led zu bemerken, welcher ungefähr 7 schwedische Meilen lang, aber nicht über $\frac{1}{2}$ Meile breit, und davon ein Theil nach Wärmeland gehöret.

Die Priesterschaft dieser Provinz, welche in 2 Probsteyen vertheilet ist, gehöret zu dem karlstädtischen Stift, dessen oben Meldung geschehen. Man theilet das Land, (welches zur elfsborgischen Landshauptmannschaft gehöret), in Ansehung seiner Lage

1. In den nordlichen oder steinichten Theil, welcher bergicht ist, und aus Tössebo und Wedbo-Härad besteht. Es liegt darinnen:

1) Amål, eine Stadt an dem Wener, welche durch einen Fluß in 2 Theile getheilet wird. Der Anfang zu ihrer Erbauung wurde 1640 gemacht. Es ist hier eine Metallwage, und ein an dem Wener gelegener Hafen. Sie treibt guten Handel, insonderheit mit Bauholz, Brettern und Teer. Von dem Brandschaden, welchen sie 1645 und 1676 erlitten, hat sie sich wieder erholet. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 89ste Stadt.

2) Billingfors und Köllerö sind gute Eisenfabriken.

2. In den südlichen oder ebenen Theil, der aus flachem Lande besteht, folglich fruchtbarer ist, als jener.

jener. Er wird in Nordals, Sunddals und Walbo-Härad abgetheilet. Darinnen ist:

1) Dalaborg, ist ehedessen ein Schloß und Festung gewesen, so 1304 angeleget, und 1434 eingenommen und zerstöret worden.

2) Brette war ehedessen eine Stadt am Wener, aus welcher aber die Bürgerschaft auf hohen Befehl sich nach der Stadt Wenersborg begeben müssen, die eine halbe Meile davon angeleget worden; daher der Ort wüste liegt.

4. Das Bohus-Lehn.

Es soll seinen Namen von dem darinnen belegenen Schloß Bohus oder Bahus haben; da es denn von dem alten norwegischen Wort Bay, d. i. groß und prächtig, und Hus, d. i. Haus, benennet worden. Man nennet es auch die Wike. Es liegt an der einen Seite an der Westsee, an der andern aber stößt es an das westgothische Thal-Land, hat seinen Anfang bey Swinesund, und erstrecket sich bis zur Götha-Elbe. Es ist 21 schwedische Meilen lang, und in einigen Gegenden 6 bis 7 Meilen breit. Das Land ist überhaupt eben und fruchtbar, hat schöne Aecker, Wiesen, Wälder, Seen und Ströme. In den Schären sind Salzwerke angeleget, worinnen aus dem Seewasser Salz gesotten wird. Bey Uddewalla ist ein hoher Berg, der mehrentheils aus einer Art von Muschelschalen, welche zu Kalk gebrannt werden, besteht. An vielen Orten werden große Löcher in den Bergen gefunden, die wie Kammern aussehen. Es giebt hier verschiedene Seen und Flüsse. Von den letztern bemerken wir die Götha-Elf, so sich in 2 Arme vertheilet, wovon der westliche zu diesem Lehn gehöret, und Kwiström. In beyden ist ein Lachsfang. Die

Ein-

Einwohner ernähren ſich vom Ackerbau und Viehzucht, und inſonderheit von der Fiſcherey, wie denn vornehmlich der Heringsfang in der neueſten Zeit in Aufnahme gekommen iſt. Sie handeln auch mit Balken, Maſtbäumen, Brettern, Teer, Kalk, Vieh, Talch, Häuten und allerley Fiſchen.

Dieß Land hat in den älteſten Zeiten zum ſchwediſchen Reich gehöret, an welches es auch 1658 durch den roſchildiſchen Frieden von Dänemark wieder abgetreten worden; daher ich hier davon handele, ob es gleich ſonſt zu Norwegen gerechnet wird. Die Prieſterſchaft in demſelben gehöret zum gothenburgiſchen Biſchofthum. Es wird eingetheilet:

1. In den ſüdlichen Theil, welcher das Binnen-Land genennet wird, und aus den Süder, Norder, Fräkne und Torpe-Härad beſteht. Dahin gehören:

1) Kongbell oder Kongshall, eine ſehr alte Stadt, an der Götha-Elbe, welche daher den Namen bekommen, weil die Könige ehedeſſen ihren Hall oder Hof daſelbſt gehalten haben. Sie iſt zur Zeit des Königes Sigurd Jorſalafars im 12ten Jahrhundert die vornehmſte Stadt in Norwegen geweſen; welcher nicht nur ſeine Reſidenz hieſelbſt gehabt, ſondern auch dieſe Stadt mit wichtigen Privilegien, anſehnlichen Gebäuden, einem Schloß, Feſtungswerk, und königl. Hauſe, (ſo nach ſeinem Tod in ein Kloſter verwandelt worden,) verſehen hat. Sie war aber zu Zeiten des Königs Harald Gylles von den Wenden zerſtöret, und hat nachher ihren vorigen Wohlſtand nicht wieder erhalten, den ſie noch mehr verloren, als König Karl Guſtav ihre alten Privilegien eingeſchränket. Zuerſt ſtund ſie an dem Ort, wo nun der königl. Hof, Caſtelle-Ladugärden, oder der Wohnplatz des Obriſten iſt; wurde aber zu Zeiten des Königes Chriſtian IV davon verleget. Von 1680 bis 1700 war ſie der Sitz eines Landshauptmannes, welcher in

letzt-

letztgedachtem Jahr nach Gothenburg kam. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 83ste Stadt.

2) Das Schloß Bohus, davon das ganze Lehn benennet worden, liegt nahe vor der Stadt, und ist eine, auf einem mit der Gotha-Elbe umgebenen Felsen, wohl gelegene und vortreffliche Festung, innerhalb welcher ein schöner Brunnen ist. König Christian I hat es sowohl in Ansehung der Mauern, als Häuser, 1448 von Steinen erbauet, da es vorhin nur von Holz war. Der Prospect desselben ist beym Dahlberg.

3) Marstrand, eine uralte kleine Stapelstadt, an der offenen See, mit einem vortrefflichen, tiefen und großen Hafen, in welchem man an der südlichen und nordlichen Seite einlaufen kann, und der durch die Citadelle Karlstein bedecket wird. Nach einiger Meynung ist sie 1132, nach anderer aber 1262 angeleget worden. Ihre Privilegien sind vortrefflich. Sie hat in den letztern Zeiten theils durch Krieg 1676 und 1719, theils durch Feuersbrünste 1683 und 1699 sehr abgenommen. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 22ste Stadt.

4) Carlsten oder Karlstein, ist eine vortreffliche und starke Festung auf einem hohen Berg, nahe bey der Stadt, mit einer Kirche. Sie ist zwischen den Jahren 1682 und 1687 angeleget worden. 1719 nahm sie der dänische Seeheld Tordenskiold ein, nachdem er sich vorher der umhergelegenen Forts Helvigsholm und Malapart, imgleichen der Stadt bemächtiget hatte, und den Commendanten der Citadelle durch sein starkes Feuer zur Uebergabe zwang. Sie wurde aber im folgenden Jahr zurück gegeben. Ehedem haben große Missethäter an den Festungswerken arbeiten müssen; zu welchem Zweck auch noch jetzt einige dahin gesendet werden; die übrigen aber werden nach andern Festungen gebracht. Außen vor Marstrand liegt eine gefährliche Klippe, welche Pater noster genennet wird.

2. In den nördlichen Theil, welcher eigentlich die Wike heißt, und wieder in Sunnar- und Nor-Wiken eingetheilet wird, überhaupt aber aus 9 Härader besteht, welche sind Sotenäs, Sörbygdens,

Tunge, Lane, Stångenäs, Qwille, Tannums, Wärte, und Bullarens-Härad. Wir bemerken:

1) Uddewalla, eine sehr alte Stapelstadt, welche einen guten Hafen und eine Schanze hat, wohl gebauet ist, und guten Handel treibt, besonders mit Bauholz. Sie wurde 1738 durch eine Feuersbrunst sehr beschädiget. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 59ste Stadt. Dahlberg hat ihren Prospect.

2) Strömstad, eine kleine Stapelstadt, welche an der Gränze bey Swinesund und ihrem nördlichen Theil nach auf den Gründen des adelichen Guts Blommesholm liegt. Sie ist zu Zeiten des Königes Karl XI angeleget worden, und hat einen häufigen Hummer- und Austernfang. 1717 ward sie von den Dänen hart angegriffen, aber tapfer vertheidiget. Auf den Reichstägen ist sie die 100ste Stadt.

3) Bey dem adelichen Gut Blommesholm, 3 Meilen von der Stadt, trifft man ein altes Denkmaal an, welches aus hohen in Gestalt eines Schiffes aufgerichteten Steinen besteht.

3. In die großen Inseln Orouſt und Tiörn. Jene besteht aus 2 Härader und 9 Kirchspielen, diese aus 1 Härad und 3 Kirchspielen. Auf denselben ist schöne Weide; daher man gute Butter, Käse und Ochsen davon bekömmt.

C. Das südliche Gothland.

Es besteht aus den 3 Landschaften, Schonen, Halland und Blekingen, welche von uralten Zeiten her vielen Abwechselungen unterworfen gewesen sind, die man in der schwedischen und dänischen Historie aufsuchen muß. Sie haben bald unter dänischer, bald unter schwedischer Bothmäßigkeit gestanden; letztlich brachte sie König Karl Gustav durch den roschildischen Frieden 1658 auf ewig zur schwedischen Krone.

I. Skå-

1. Skäne, oder Schonen, Scania.

Es liegt nahe bey Dannemark, ſo daß nur der Oreſund es von Seeland ſcheidet, iſt von Norden gegen Süden nicht über 11, und von Oſten in Weſten nicht über 9 ſchwediſche Meilen in gerader Linie groß; aber nach den Landſtraßen beträgt die erſte Größe 14, und die zweyte 11 Meilen. Es iſt unter den ſchwediſchen Ländern das angenehmſte, gelindeſte und beſte. Die Ebenen liegen flach und gar niedrig in Anſehung der See. Ihr Boden beſteht entweder aus Sand oder Leim, und iſt mit ſchwarzer Erde vermiſchet. Die waldichten Gegenden liegen höher, und mehrentheils nach der mitternächtlichen Seite zu; ſie ſind voller Hügel; und ihr Boden beſteht aus Felſen, Felſenſteinen, harter und unbändiger Erde, und Erdhöckern. Die Ebenen haben zahlreiche und fruchtbare Aecker, und einen reichen Seegen an Roggen, Gerſten, Haber, Erbſen, Buchweizen, Obſt, Honig, Kümmel; imgleichen an Steinkohlen, Kalk, Schiefer und Ziegelſteinen, Potaſche, Pech, Teer, Eichenholz, Mühlſteinen, Baſtſtricken; verſchiedenen Fiſchen, großen und ſchönen Pferden, Ochſen und Kühen; mit welchen allen die Einwohner zu ihrer Nahrung einen guten Handel treiben. Die Schafzucht iſt auch gut. Alle Thiere ſind in Schonen größer, als oben in Schweden, aber ſchwach, und werden, wenn man ſie in die nordlichen Gegenden führet, viel ſtärker und härter. Es werden hier auch Alaunſchiefer, Schwefelerze und Bernſtein gefunden, und letzterer wird mit dem Treibſand ſowohl an der oſt- als weſtlichen Meerſeite aufgeworfen. Der Theil, welcher ſich gegen den Sund und die Oſtſee erſtrecket, hat auf einige Meilen gar keine Waldungen; der Theil aber,

welcher an Blekingen, Småland und Halland gränzet, iſt ein guter Holzboden. In jenem brennen ſie mehrentheils Torf und Stroh. Der Treibſand verderbt das Land hin und wieder, inſonderheit bey Engelholm. Es iſt in den Held- und Sand-Ebenen am beſchwerlichſten. In Anſehung der Vortheile, welche dieſes Land hat, kann man es Schwedens Proviantkammer und Getreidehaus nennen. Es iſt keine Provinz im Reich, welche ſo viele anſehnliche und adeliche Höfe und Güter hat, als eben dieſe. Es ſind hier nicht nur mehrere Städte, als in andern Landſchaften, ſondern auch die beſten in Anſehung der Bauart. Man zählet darinnen 8 Flüſſe und unterſchiedene Seen, die aber nicht groß ſind. In Schonen iſt nur das einzige lundiſche Bisthum, welches das 8te in der Ordnung iſt, aus den malmöiſchen, chriſtianſtädtiſchen und blekingiſchen Landshauptmannſchaften beſteht; und in 24 Probſteyen eingetheilet iſt. In alten Zeiten hatte Schonen ſeine eigenen Könige, und ſein eigenes Geſetz. Es beſteht

1. Aus der malmöiſchen Landshauptmannſchaft, die den ſüdweſtlichen Theil des Landes, und 13 Härader begreift, welche ſind Oxie, Skints, Bara, Torne, Färs, Wemmenhögs, Herreſtad, Liunits, Harjagers, Rönnebergs, Luggude, Froſta und Onſiö-Härad. Man bemerke folgende Städte und Oerter:

1) Malmö, Malmogia, eine anſehnliche Stapelſtadt, welche von den Holländern Malmuyden, genannt wird. Sie iſt 1319 an den Ort, wo ſie nun ſteht, verleget worden, da ſie vorhin höher hinauf im Lande gelegen. An der Landſeite iſt ſie mit Wällen, Graben und Baſtionen umgeben; gegen die Seeſeite zu aber liegt das Schloß und Feſtungswerk, welches 1434 angeleget, 1534 wieder niedergeriſſen,

sen, und 1538 wieder aufgebauet worden ist. Die Stadt gehöret unter die schönsten und festesten des Reiches, hat 2 Bürgermeister, eine gute Trivialschule, eine schwedische und eine deutsche Kirche, ein Waisenhaus mit einer Kirche, einen großen Marktplatz, ansehnliche Gassen, und verschiedene Wollenmanufakturen. Der Landshauptmann des Lehns hat hier seinen Sitz. Es ist hier auch eine Gesellschaft, welche zum Andenken des Königs Knut IV oder Heiligen im 11ten Jahrhundert gestiftet worden, und Knuts-Gilde heißt. Sie hat besondere Ordnungen und Gebräuche, männliche und weibliche Glieder; unter welche Könige, Fürsten, und andere vornehme Standespersonen aufgenommen worden, die sich eine Ehre daraus gemachet und noch machen, Knutsbrüder zu seyn. Auf den Reichstägen ist diese Stadt in der Ordnung die 5te.

2) Skanör, eine Seestadt, welche auf den Reichstägen in der Ordnung die 93ste ist. Hier wird jährlich eine Schwanenjagd angestellet.

3) Falsterbo, ein Seestädtchen, welches auf den Reichstägen die 98ste Stelle hat, ist wegen des Heringsfanges bekannt. Es ist ein Leuchtthurm daselbst, wegen des flachen Grundes Falsterbo-ref.

4) Trelleborg, ein Marktflecken, so ehemals eine feine Stadt gewesen, und sowohl eine Festung und Kloster, als auch eine sogenannte St. Jacobs-Gille, gehabt. In dieser Gegend wird viel Bernstein gefunden. Eine Viertelmeile davon gegen Westen, nämlich zu Straffsten, trat König Karl XII, als er nach langer Abwesenheit aus Schweden von Stralsund zurück kam, 1715 am 13ten Decemb. ans Land.

5) Ystad, oder Oejestad, eine kleine, aber wohlgebaute Stapelstadt am Seestrand, woselbst eine Postfahrt nach Stralsund von 18 Meilen, angeleget ist, dahin man oft in 7 bis 8 Stunden kommen kann. Sie ist ehedessen befestiget gewesen, und hat 2 Kirchen. Aus dem ehemaligen Kloster, so hier in päpstlichen Zeiten war, ist die Klosterkirche erbauet worden. Der Hafen ist weder groß noch sicher. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 21ste Stadt.

6) Lindholm ein schönes königl. Gut. mit einem verfallenen Schloß, auf welchem der König Albrecht von Mecklenburg in die 7 Jahre gefangen gesessen.

7) Lund, Lunda Gothorum, eine uralte Landstadt, welche ehedessen die Residenz der Könige dieses Landes gewesen ist. Entweder schon 1046, oder erst 1065 wurde hier ein Bisthum angeleget, welches 1103 zu einem Erzbisthum für die 3 nordischen Reiche erhöhet, zur Zeit der Reformation aber nebst dem Domkapitel eingezogen ward. Der erste Erzbischof hieß Adzer. Man berichtet, daß die Stadt in katholischen Zeiten 22 Kirchen, 5, wo nicht mehrere, Klöster gehabt, auch wohl befestiget und volkreich gewesen. Die ansehnliche uralte Domkirche hat einen schönen Brunnen, aus welchem die übrigen Brunnen in der Stadt ihren Zufluß haben. Es gieng schon Karl Gustav damit um, hieselbst eine Universität zu errichten; Karl XI aber bewerkstelligte solches am 19ten Decemb. 1666, und 1668 am 28sten Jenner, oder am Namenstage des Königes, wurde sie eingewehet; daher sie academia Carolina Gothorum genannt worden. Seit 1736 hat die Stadt auch ein ansehnliches theatrum anatomicum. Es ist hier auch ein Kräutergarten. Der Bischof hieselbst ist Procancellarius der Akademie. Die Einwohner befleißigen sich am meisten des Ackerbaues. Es giebt auch bey der Stadt gute Tabackspflanzungen, welche, wie man 1756 rechnete, jährlich schon 160000 Pfund Taback brachten; es waren hier auch damals 20000 Maulbeerbäume zu finden, und es wird Waid und Krap gebauet. 1675 fiel hier eine Schlacht zwischen den Dänen und Schweden vor, und 1679 ward hier der Friede zwischen beyden Reichen geschlossen. Auf dem unweit der Stadt gelegenen Hügel, welcher Lyberg Hügel und Slipare-Hög genennet wird, sind ehedessen die Könige in Schonen erwählet worden. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 34ste Stadt. Die Polhöhe ist 55 Gr. 41 Min. 6. Sec.

8) Wesum, ein königlich Gut.

9) Dalby, ein königl. Stallhof, wo im 11ten Jahrhundert eine kurze Zeit ein Bisthum gewesen; (welches aber bald zum lundischen geschlagen worden:) wie denn auch dazumal, nämlich 1056, der dänische König Suen ein ansehnliches Kloster anlegen lassen, in welchem 2 Könige begraben sind. Es

ward

ward endlich von dem däniſchen König Chriſtian III, nebſt den andern Klöſtern in Dänemark, zur Krone geſchlagen.

10) Flyinge, ein einträglicher königlicher Hof.

11) Landskrona, Coronia, eine feſte Stapelſtadt, am Sund, welche König Erich der Pommer 1413 zu dem hieſebſt erbaueten Kloſter anlegen laſſen. Sie hat 2 Kirchen, einen vortrefflichen, ſehr feſten und ſichern Hafen, und ein wohlbefeſtigtes Schloß, welches der däniſche König Chriſtian III 1549 von dem an eben der Stelle niedergeriſſenen Kloſter erbauen ließ. Die Schweden ſuchen dieſen Hafen, aus welchem eine Eſcadre auf einmal auslaufen kann, den Dänen furchtbar zu machen, und es ſoll ein Theil der Flotte daſelbſt liegen. Auswärtige Reformirte und Lutheraner, welche ſich hier anbauen und Manufakturen anlegen wollen, ſind beſonders privilegiret. Die Dänen nahmen die Stadt nebſt dem Schloß 1676 ein, und 1677 fiel bey derſelben zwiſchen ihnen und den Schweden eine Schlacht vor. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 6te Stadt. Man pflanzet hieſelbſt Taback; und die Stadt treibt guten Handel.

12) Hween, oder Ween, eine fruchtbare Inſel im Oreſund, die 8160 große Schritte im Umkreis hat, wie ein Berg ausſieht, und vermöge des roſchildiſchen Friedens von 1658 zu Schweden gehöret. Sonſt hat ſie von uralten Zeiten her zu Seeland gehöret, und iſt erſt 1634 vom däniſchen König Chriſtian IV an das ſchoniſche Landgericht gewieſen worden, aber ſo, daß ſie doch nach dem ſeeländiſchen Geſetz ihre Sache ſchlichten laſſen mußte. Sie iſt durch den berühmten Sternkündiger Tycho Brahe bekannt geworden, dem ſie vom däniſchen König Friderich II eingeräumet, und welchem über dieſes ein Lehn in Norwegen, nebſt andern Gütern, geſchenket wurde. Der König ließ auch mit großen Unkoſten das Schloß Uranienburg für ihn bauen, ſo viereckicht, 60 Fuß lang und breit, und 75 hoch war, 2 Thürme, die Obſervatoria genennet wurden, und außerdem noch 2 kleinere Obſervatoria, eine ſchöne Ausſicht und einen angenehmen Garten hatte. Allein, der Neid ſeiner Feinde vertrieb ihn von dieſem angenehmen Ort, den er 1597 mit ſeiner ganzen Familie verließ, und

1601 ſtarb. Seine vortreffliche Himmelskugel, die ihm 5000 Thlr. gekoſtet haben ſoll, und 6 Fuß im Durchſchnitt hatte, wurde zuerſt nach Benadky in Böhmen, bald darauf nach Prag, und von da nach Neiſſe in Schleſien gebracht, von dannen ſie der däniſche Prinz Ulrich nach Eroberung dieſer Stadt 1632 nach Kopenhagen ſchickte, wo ſie auf dem runden Thurm verwahret, und daneben eine Inſchrift geſetzet wurde; 1728 aber im Rauch aufgieng. Seine übrigen koſtbaren Inſtrumente ſind nach und nach insgeſammt verloren gegangen; und von dem Schloß ſieht man nichts mehr, als einige Steinhaufen. Auf der ganzen Inſel iſt nur ein kleines Kirchſpiel, oder ein Dorf von 50 bis 60 Häuſern, und nicht weit davon eine Kirche.

18) Helſingborg, eine ſehr alte Stapelſtadt, welche von den Helſingern angeleget ſeyn, und den Namen bekommen haben ſoll. Sie liegt am Fuß und Abhang eines hohen Berges, auf welchem ſie vor dieſem geſtanden hat. Ehemals hat ſie ein ſehr feſtes Schloß gehabt, und iſt groß und anſehnlich geweſen; iſt aber in den Kriegen des vorigen Jahrhundertes, ſonderlich ſeit 1673, ganz ruiniret, und jetzt nur ein offener Ort von ein paar 100 Häuſern, mit einer Batterie, die mit einigen Kanonen beſetzet iſt, und hat nur einen Thurm von der verwüſteten Feſtung übrig, der auf dem Berg ganz allein liegt. Der Hafen iſt ſo ſeicht, daß alle Schiffe, welche durch den Sund gehen, ſich nahe an den däniſchen Wall bey Helſingör halten müſſen; daher hier auch der Handel gering iſt. Hier iſt der rechte Poſtweg über den Sund nach Dänemark. Es wird hier eine Menge grober Hüte und Stiefeln verfertiget. Die übrigen Fabriken halten ihre Eigenthümer kaum ſchadlos. In einer Bandweberey werden Mägdchen anſtatt der Jungen gebrauchet. König Chriſtopher von Bayern iſt 1448 in dieſer Stadt geſtorben. Sie iſt von den Dänen einigemal erobert, von den Schweden aber wieder gewonnen worden. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 18te Stadt. Aus dem Berg entſpringt die Helſingburger Quelle, welche der Stadt in jeder Minute 43 Kannen ganz kaltes, klares und wohlſchmeckendes Waſſer mittheilet, ſo von hier in großer Menge abgeholet und ausgeſchiffet wird. Die Polhöhe iſt 56 Gr. 2 Min.

14) Kam-

14) Ramlösa, nicht weit von Helsingborg, ein sehr angenehmer Ort, mit einem berühmten Gesundbrunnen, der aus einem puren Felsen entspringt.

15) Kulla-Fyr, 2 Meilen von Helsingborg, ist eine Feuerbacke auf einem Berg.

2. Aus der christianstädtischen Landshauptmannschaft, die den nordöstlichen Theil des Landes begreift, und in 10 Härader vertheilet wird, welche sind, Ingelsta, Järesta, Albo, Giärds, Willands, Ost-Göinge, West-Göinge, Biära, Nord-Asbo, und Süd-Asbo-Härad. In derselben liegen nachfolgende Städte und Oerter:

1) Christianstad, eine Stadt am Fluß Helge-å, welcher die Stadt an 3 Seiten umgiebt. Sie ist 1614 von dem dänischen König Christian IV gar ordentlich angeleget, und nach ihm genannt worden, hat eine feine Stadtkirche, gute Trivialschule, eine mit vielen Packhäusern versehene Brücke, Wollen-Leinewands-Tuch- und Seidenmanufakturen, und eine Gerberey, treibt auch unter allen Städten in Schonen den stärksten Handel. Sie liegt in einem Moraste, ist mit Wällen und Hornwerken umgeben, und die außerdem hier befindliche Festung liegt nahe an der Kirche, ist aber nicht sonderlich. Die Festung wurde 1676 von den Dänen eingenommen, im folgenden Jahr aber von Karl XI mit stürmender Hand wieder erobert. Der Landshauptmann hat hier seinen Sitz. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 17te Stadt. Die Polhöhe ist 56 Gr. 1 Min. 20 Sec.

2) Hammar, nicht weit von Christianstad, ist ein königliches Gut.

3) Wähe oder Wä, drey Vierthelmeile nordwärts von Christianstad, und Ahus, 2 Meilen südwärts davon, sind ehemals ansehnliche Städte gewesen. Ahus ist jetzt ein Dorf, dem man aber noch ansehen kann, daß es eine Stadt gewesen. Es ist hier die Niederlage der Waaren, die nach Christianstad geführet werden.

4) Andrarum, zwey und 3 Vierthelmeilen in Süden

von Christianstad, ist ein vortreffliches Alaunwerk, und das gröſte im ganzen Reich. Es gehöret dem gräflichen Hause Piper. Die Zubereitung geschiehet aus Schieferstein, welcher in Haufen gesammlet, und nachher geröstet wird, da er denn, wenn er im Wasser gesotten worden, sowohl Alaun als Vitriol von sich giebt. Es werden jährlich 4 bis 5000 Tonnen Alaun zubereitet, und jede Tonne kann auf 22 bis 24 Thlr. Silbermünze gerechnet werden.

5) Kiwik, ein Fischerort, wo ein schöner Heringsfang ist.

6) Cimbrishamn, Portus Cimbrorum, eine kleine Seestadt an der Ostsee, mit einem Hafen, welche von den alten Cimbriern den Namen hat. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 96ste Stadt.

7) Tomarup oder Tomarp, ein Gut, so ehedessen eine Stadt gewesen seyn, und in päpstlichen Zeiten ein Kloster gehabt haben soll.

8) Engelholm, eine Stadt, unweit der Nordsee, so ihren Namen von den Angeln bekommen haben soll, die entweder von hier ausgegangen, oder auch diese Stadt zu Treibung ihres Handels erbauet. Sie steht unter dem Stadtgericht von Helsingborg, wovon sie nur 2 Meilen entlegen. Von dem fliegenden Sand wird man hier sehr beschweret; er wird aber nach und nach mit Sandhafer besäet und dadurch gedämpfet. Sie ist auf den Reichstägen in der Ordnung die 20ste Stadt.

9) Thorekow, ein ansehnlicher Fischerort, mit einer Opferkirche, zu welcher die Seefahrenden von verschiedenen Orten ansehnliche Geldsummen verehren.

10) Bäckstad, ein Marktflecken und groſer Fischerort, an einem Busen der Westsee, ist einer kleinen Stadt ähnlich; hat auch ehedessen Stadtfreyheit gehabt.

2. Halland.

Der Name soll so viel als Hochland bedeuten, weil es in Ansehung Schonens höher liegt: andere aber meynen, es habe diese Provinz denselben von den vielen Bergen bekommen, noch anderer Herleitungen nicht zu gedenken. Halland ist vom Wald

Hallands-

Hallandsås an bis zum Dorf Anderstorp 16 Meilen lang, und an der südlichen Ecke 4 Meilen breit. Nach Småland und Westgothland zu ist es waldicht und bergicht, an der See giebt es keine Hölzung, ja der Strich Landes zwischen Falkenberg und Halmstad ist wegen des fliegenden Sandes unwohnbar. Es leidet an verschiedenen Orten Mangel an Getreide, weil nicht hinlänglicher Acker vorhanden; es hat hingegen einen desto größern Ueberfluß an Seefischen. Der Lachs, welcher daher kömmt, ist der beste in ganz Schweden. Der Ochsenhandel ist den Einwohnern auch ganz vortheilhaft. Es sind auch Perlfischereyen in diesem Lande. Mit Eichen- und Büchenwäldern ist es hinlänglich versehen, es hat aber desto weniger Gran- und Fichtenwälder. In dem hallandischen Sandstrich ist ein Berg, in welchem ein so großes Gemach ist, daß wohl 20 Personen darinnen Raum haben können. Von den 5 Flüssen hat ein jeder einen guten Lachsfang. Es sind auch 2 Seen darinnen. Die Einwohner, deren Anzahl gering ist, ernähren sich insonderheit von der Viehzucht und Fischerey. Sie spinnen, weben, und verfertigen eine Art von ausgenäheten Kleidern. Diejenigen, welche an der Seeseite in dem nordlichen Theil wohnen, treiben Handel und Schifffahrt. Das Land ist theils zur Dragoner-Ausrüstung, theils zur Erhaltung der Kron-Bootsleute vertheilet worden. Die Priesterschaft gehöret zu dem gothenburgischen Bisthum. Es wird eingetheilet:

1. In das südliche Halland, welches sich von dem langen Sandstrich bis an den Fluß Falkenbergs-ä erstrecket, und viel ebener und fruchtbarer, als das nördliche ist. Das Getreide trägt aber doch nur das

dritte,

dritte, vierte und höchſtens das ſechſte Korn. Es beſteht aus 4 Häraden, welche ſind: Höks, Tönnerſiö, Halmſtadt und Årſtad-Härad, und enthält:

1) Laholm, oder Lageholm, eine Stadt an dem Ort, wo der Fluß Laga in die offene See fällt. Sie hat einen ſchönen Lachsfang. Das dabey auf einer kleinen Inſel in dem Fluß liegende verwüſtete Schloß iſt zu Zeiten Karls XI zerſtöret worden. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 85ſte Stadt. Nahe dabey liegt ein Domainengut.

2) Knäred, ein Kirchdorf, wo jährlich ein Jahrmarkt gehalten wird, und 1613 zwiſchen Schweden und Dänemark ein Friedenstractat geſchloſſen worden.

3) Halmſtad, eine angenehme und wohl gebauete Stapelſtadt, an dem Ort, wo der Fluß Niſſa ins Meer läuft. Sie hat 1327 Stadtprivilegien erhalten, hat aber ſchon vorher Handel und Schifffahrt getrieben. Der Privathäuſer ſind nicht viel über 150, und die Bürger, ſo Abgaben entrichten, ungefähr 500. Die von dem däniſchen König Chriſtian IV angelegten Feſtungswerke ſind in den neuern Zeiten niedergeriſſen worden. Auf dem bequemen Schloß hat der Landshauptmann ſeinen Sitz. Es ſind hier gute Tuch- und Zeugmanufakturen. Der halmſtädtiſche Lachs iſt berühmt. Vermöge der calmariſchen Union, und des halmſtädtiſchen Vertrags von 1450, ſollte hier von den Gevollmächtigten der 3 nordiſchen Reiche, der gemeinſchaftliche König erwählet werden. 1619 kamen hier die Könige Guſtav Adolph und Chriſtian IV freundlich zuſammen. Eine halbe Meile von der Stadt erhielt Karl XI einen Sieg über die Dänen. Um dieſelbe iſt eine ſtarke Tabackspflanzung. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 16te Stadt.

4) Biſkopſtorp, im Kirchſpiel Quibille, iſt ein Domainengut.

5) Skottorp, ein adelich Gut, am hallandiſchen Sandſtrich, wo König Karl XI 1680 ſein Beylager mit der däniſchen Prinzeſſinn Ulrica Eleonora hielt.

6) Falkenberg, eine kleine alte Speſtadt, bey welcher der falkenbergiſche Fluß, ſo auch Aethra heißt, und aus dem

See

See Alfungen kömmt, sich ins Meer ergießt. Sie liegt an einem sandichten Ort; und hat einen häufigen Lachs- und geringen Heringsfang. Es werden in dem Fluß jährlich an 4000 Lachse gefangen. Der Hafen ist durch den Sand, welchen der Strom von Zeit zu Zeit hineingetrieben, so seicht geworden, daß kaum noch ein kleines Fahrzeug in denselben hineingehen kann. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 94ste Stadt.

7) Bey dem Dorf Axtorn ist 1565 die sogenannte falkenbergische Schlacht gehalten worden, da sich 5000 Dänen durch die schwedische Armee von 24000 Mann schlugen.

2. In das nordliche Halland, welches bergicht und waldicht ist, sich von dem Fluß bey Falkenberg bis an das Lehn von Elfsborg erstrecket, und aus 4 Härader besteht, welche sind: Wiskie, Fanräs, Himble und Fiäres Härad. Wir merken:

1) Warberg, eine kleine Stapelstadt, und eine der besten Städte in diesem Lande, mit einem Hafen an der Westsee, welcher aber jetzt nur von kleinen Fahrzeugen kann genutzet werden, nachdem das Wasser sehr gefallen ist. Sie ist zu dreyenmalen nach einer andern Stelle verleget worden, und steht nun seit 1660 an der 4ten Stelle. Sie treibt guten Handel. Das Schloß ist sehr alt und befestiget, und liegt auf einer bey dem Einlauf zum Hafen mit Wasser umgebenen Klippe, bedeutet aber jetzt nur wenig. Nahe dabey, an dem Ort, wo die Stadt vorhin gestanden, ist ein Domainenhof. Sie ist auf den Reichstägen in der Ordnung die 13ste Stadt.

2) Äs-Kloster war ehemals ein Kloster, welches 1165 angeleget worden; jetzt aber ist es ein ansehnliches Domainengut. Es werden hier jährlich an 2000 Lachse gefangen.

3) Hunehals war ein auf einer Klippe im Kirchspiel Hunestadt angelegtes Fort, welches in katholischen Zeiten den Bischöffen zu Lund zugehöret hat.

4) Kongsbacka, eine kleine Stapelstadt, zwischen 3 Flüssen, welche dabey sich in die See ergießen. Sie hat ihre Nahrung vom Ackerbau, Handel und Schifffahrt, und

ist

ist auf den Reichstägen in der Ordnung die 95ste Stadt. Ihre Stapelgerechtigkeit hat sie 1766 wieder erhalten.

5) Käsaröd, ein Domainengut.

Anm. Beyde Theile stehen unter einer Landshauptmannschaft.

3. Blekingen,

welches die Schweden Blekinge, die Dänen Blegind, die Einwohner Blegen nennen, liegt an der östlichen Seite von Schonen, ist 15 schwedische Meilen lang, und 4 Meilen breit. Es ist ziemlich bergicht, aber doch so angenehm, insonderheit zwischen Karlskrona und Karlshamn, daß wenig Oerter in Schweden zu finden, welche damit können verglichen werden. Es hat einen guten Vorrath an Eichen- Büchen- Fichten- Gran- und Birkenwäldern: der Ackerbau aber ist nicht hinlänglich, weil das Land dazu zu eng ist; daher einige Einwohner aus den nächst angränzenden Oertern sich mit Getreide versehen müssen. Man zählet in dieser Provinz 1089½ ganze Höfe. Die Einwohner treiben guten Handel mit Potasche, Teer, Talch, Häuten, einigen Lederwaaren, Balken, Brettern und Mastbäumen; sie haben auch gute Nahrung von der Fischerey und Jagd. Die Weide ist sehr schön; daher auch der beste Käse aus diesem Lande kömmt. Die Viehzucht wird zwar mit vielem Fleiß getrieben, das Vieh aber ist etwas kleiner, als in Schonen. Das Land hält keine Soldaten, sondern 1554 Matrosen zum Dienst der Flotte, welche in 3 Compagnien abgetheilet sind. Außer verschiedenen Seen sind 6 Flüsse in demselben, die insgesammt einen guten Lachsfang haben, und von welchen der bromsebroische Blekingen und Småland von einander scheidet. Der vornehmsten Inseln, so zu dieser Landschaft gehören, sind an die 130.

Im

Im ganzen Lande sind 29 Landpfarren. Die Priesterschaft gehöret zu dem Bisthum Lund. Es besteht aus einer Landshauptmannschaft, welche in 4 Häkader vertheilet wird.

1. Oestra-Härad. Dahin gehöret:

1) Karlskrona, eine schöne Stapelstadt an der Ostsee, welche König Karl XI angeleget, und nach seinem Namen benennet, privilegiret, und mit der Stapelfreyheit versehen hat. Sie gehöret nach Stockholm unter die besten im Reich. Ein Theil der Stadt liegt auf den kleinen Inseln Biörkholm, woselbst das Seelazareth ist; Stubholm, wo das Zeughaus ꝛc. und auf dem Werft, woselbst die Flotte liegt. Die um die Stadt herum belegenen großen und kleinen Inseln, Eichen-Büchen- und Birkenwälder machen die Lage sehr schön und angenehm. Sie hat 3 Kirchen, nämlich eine schwedische, welche die Stadtkirche genennet wird, eine deutsche und eine Admiralitätskirche. Hier ist ein königl. Admiralitätscollegium, welches 1680 von Stockholm hieher verleget ward; eine Admiralität, die von der Stadt durch eine hohe steinerne Mauer geschieden ist, und eine Estadre. Sie hat 2 Bürgermeister, und der Landshauptmann hat hier seinen Sitz. Der zwischen Asp-oe und Stork-oe gelegene Hafen ist so bequem, daß daselbst die ganze königl. Hauptflotte ganz sicher liegen kann, und der Eingang zu demselben wird durch die Citadellen, Kongsholm und Drotningskiär, beschützet. Es steht daselbst eine neue schöne Stadtkirche; es ist hier auch eine deutsche Kirche. Die so genannte alte Docke ist besonders merkwürdig. Dieses von 1715 bis 1724 zu Stande gebrachte vortreffliche Werk besteht aus einer großen Aushöhlung, welche in einen Berg auf 80 Fuß tief, und 300 bis 350 Fuß lang gemacht worden, an dem Ort, wo die königl. Flotte liegt. Sie hat eine so große Oeffnung gegen die Seeseite, daß auch die größten Orlogsschiffe hinein kommen können. Dieser Eingang wird durch 2 Pforten verschlossen, und alsdenn kann das Wasser innerhalb 24 Stunden aus dieser Höhle ausgeschöpfet, und dieselbe ganz trocken gemachet, das Schiff aber alsdenn überall ausgebes-

gebessert werden. Soll es wieder ausgelassen werden, so wird das Wasser durch 2 in den Pforten gemachte Oeffnungen eingelassen. Vor die Pforten wird eine gewisse Maschine gesetzet, welche verhindert, daß die offene See nicht mit voller Gewalt auf dieselben zustoßen kann. Noch merkwürdiger ist die neue Docke, in welche, wenn sie fertig seyn wird, die ganze Kriegsflotte trocken liegen soll. Zu derselben wird ein großes Becken von der See abgedämmt und ausgetrocknet, und in einem daran stoßenden großen Felsen eine ansehnliche Oeffnung ausgesprengt. Auf den Reichstägen ist diese Stadt der Ordnung nach die 10te.

2) Christianopel, gemeiniglich Nopeln, ein fester Marktflecken, so als eine Halb-Insel von der Ostsee umgeben ist. Er bekam die Stadtfreyheit 1603 vom dänischen König Christian IV, der ihn anfänglich Styr-Kalmar, nachmals aber nach seinem Namen nennete, ihn auch 1606 befestigen ließ: der Ort verlor aber die Stadtprivilegien, nachdem er 1611 vom schwedischen Kronprinzen Gustav Adolph war erobert, geplündert und zerstöret worden.

2. Medelsta-Härad. Darinnen:

1) Könneby, oder Korneby, ein Kirchspiel, welches einen beynahe mitten im Lande zwischen Karlskrona und Karlshamn gelegenen Marktplatz hat. Der ronnebyische Fluß, welcher einen guten Lachsfang hat, fällt daselbst in die Ostsee. Dieser Ort ist vor diesem befestiget, und bis zu Königs Karl XI Zeiten eine kleine Stadt gewesen, welche die dänischen Könige erbauet haben. Er treibt noch jetzt einigen Handel, hat einen Hafen und Gesundbrunnen, eine Gewehrfabrike, Zucker- und Seifensiederey und Gärberey. Die Einwohner haben in Karlskrona das Bürgerrecht erhalten.

2) Gis oder Gifö, eine Halb-Insel, 3 Viertelmeile von Könneby, so einen schönen Fischfang hat, und damit einen ansehnlichen Handel treibt.

3. Bräckne-Härad, ehemals Wästra-Härad. Darinnen ist:

Karlshamn, Caroli portus, eine Stapelstadt, so ihren Namen vom König Karl X hat, der sie 1658 anlegen lassen.

Zuvor

Zuvor hieß sie Christianshamn, vom dänischen König Christian IV, der sie zuerst erbauet hat. Zu Zeiten Königs Karl XI war sie verbessert, und auf einer Klippe bey dem Auslauf des Flusses eine Festung angeleget, welche sowohl die Stadt, als den wohlgelegenen Hafen bedecket, aber jetzt sehr verfallen ist. Sie hat 2 Kirchen, eine Wollenmanufaktur, einen Schiffswerft; und außen vor der Stadt ist ein Kupferhammer. Es ist auch hieselbst eine starke Tabackspflanzung, und man rechnete 1756, daß sie jährlich schon 320000 Pfund Blätter brächte. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 19te Stadt.

4. Listers-Härad. Darinnen:

1) Elleholm, ein Kirchdorf auf einer kleinen Insel in dem Fluß bey Mörum, ungefähr eine halbe Meile von Karlshamn, ist ehedessen eine Stadt gewesen, und hat ein Schloß gehabt. Die Stadtgerechtigkeit ist Sölfwitsborg beygeleget worden.

2) Sölfwitsborg, oder Sölvesborg, eine Seestadt, welche eine Zeitlang ohne Stadtfreyheit gewesen, die sie aber nachher wieder bekommen hat. Sie wird zumtheil von der Ostsee umgeben, und war ehemals in einem bessern Zustand. Sie hat einen Hafen und ein verwüstetes Schloß. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 84ste Stadt. Der Fischerort Hällawik gehöret derselben zu.

III. Nordland.

Es gränzet in Osten an den bothnischen Meerbusen, in Süden an Upland und Thal-Land; in Westen an Thal-Land, Norwegen und Lappland; in Norden gleichfalls an Lappland. Seinen Namen soll es entweder von Nore Jätte, d. i. von dem Riesen Nore, welcher es zuerst bewohnt; oder daher bekommen haben, weil es in Ansehung von Schweden an sich selbst in Norden liegt. Joh. Ihre hat zu beweisen gesucht, daß das alte Quenland das heutige Nordland, oder

die westliche Küste des bottnischen Meerbusens von Helsingeland an, sey. Zu heidnischen Zeiten ist Nordland ein besonderes Königreich gewesen, und hat verschiedene Vasallen-Könige unter sich gehabt. Nordland hat bessere Gelegenheit, mit Holzwerk und Wildpret zu handeln, als andere Länder im Reich. Zur Saat ist es wenig bequem, weil es mehrentheils mit Bergen und Klippen angefüllet ist: doch trifft man zwischen denselben fette Wiesen und fruchtbare Aecker an, deren Anmuth durch stehende Seen, Flüsse und Wälder vermehret wird. Das Land hat also einen guten Vorrath von ansehnlichen Wäldern, schönen Gruben, Hütten und Hammerwerken, fischreichen Seen und Flüssen, und einer häufigen Viehweide. Es sammlen sich die wilden Gänse in demselben mehr, als an andern Orten; man findet hier aber so wenig, als in Lappland, Hirsche und Krebse. Büchen- und Eichenholz wächst oberhalb Upland auch nicht wild; daher wenig oder gar nichts in diesem Lande davon vorhanden ist. Hin und wieder wohnen Finnen im Lande. Es sind 9 Städte darinnen. Unter Nordland werden 7 Landschaften begriffen, davon die 6 ersten die sogenannte westnordländische Landshauptmannschaft ausmachen, die 7te aber nebst Lappland gehöret zur westbottnischen Landshauptmannschaft.

I. Gästrikland, Gestricia.

Soll von Gästrik, d. i. Gastfrey, den Namen haben. Es ist 9 schwedische Meilen lang und 6 breit. Die Saat ist in diesem Lande sehr geringe; hingegen hat es schöne Bergwerke, Hüttenwerke, ansehnliche Wälder, fischreiche Ströme und Seen, und verschiedene

dene Erzgänge; wovon sich auch die Einwohner ernähren. Die Priesterschaft gehöret zu dem upsalischen Erzbisthum. Wir bemerken folgende Städte und Oerter:

1) Gefle, oder Giawle, Gevalia, eine wohlgelegene Stapelstadt, und die größte in Nordland, an einem Busen des bottnischen Meerbusens. Der gefleische Fluß läuft durch die Stadt, verursachet einen Lachsfang, und vertheilet sich in 3 Arme, welche 2 angenehme Inseln, nämlich Alderholm und Islandsholm, umgeben, und alsdenn eine halbe Meile von der Stadt in die offene See fallen. Er schaffet den Nutzen, daß alle Sachen, die nach dem Ladeplatz gebracht werden sollen, aus der Stadt gemächlich auf Böten dahin geführet werden können. Die Stadt hat von uralten Zeiten her die Stapelgerechtigkeit; und man will behaupten, daß sie 300 Jahr eher, als Stockholm, sey angeleget worden. Einige Häuser sind von Stein, und die übrigen von Holz, oder halb von Stein und halb von Holz. Die Gassen sind ungleich, und der Markt sieht so uneben und unordentlich aus, daß ein Fremder ihn nicht finden kann, wo er ihm nicht gewiesen wird. Sie ist volkreich, hat ein gutes Gymnasium, welches 1669 von Stockholm hieher verlegt worden, eine Trivialschule, ein schönes steinernes Rathhaus, ein uraltes Hospital, welches 1731 von Steinen aufgebauet worden, einen guten Hafen, und vortheilhafte Handlung und Schifffahrt. Die Fischergilde macht beynahe 2 Drittel der sämmtlichen Bürger aus. Die vornehmen Einwohner treiben Handlung und Manufakturen, und schaffen dadurch den Geringern Arbeit und Verdienst. Das Schloß, welches 6 Thürme gehabt, ist 1727 ganz abgebrannt, aber wieder aufgebauet. Auf demselben hat der Landshauptmann seinen Sitz. Die Stadt ist auf den Reichstägen in der Ordnung die 13te. Auf Alderholm ist eine kostbare Eisenwage, ein Werft und Niederlagsort für Bretter ꝛc. 2 Packhäuser, ein großes Seezoll-Contoir, ein Zeughaus der Artillerie, und Speicher. Auf Islandsholm sind sowohl Speicher, als andere Packhuben.

2) Friderichs-Schanze liegt ½ Meile von der Stadt, auf einer kleinen in der See gelegenen Insel.

3) Hillebrunn, ein guter Gesundbrunnen, anderthalb Meilen von der Stadt.

4) Die Kupfergrube Eka, nebst verschiedenen Kupferschürfen, enthalten reichhaltige Erze.

2. Hälsingland, Helsingia.

Ist 20 schwedische Meilen lang, und 16 Meilen breit. Das Land hat zwar wenigen, aber einträglichen Ackerbau, sehr schöne Wiesen, und gute Viehweide; gute Eisenhütten, schöne Wälder, fischreiche Flüsse und Seen; und die Leinsaat geschieht hier mit vielem Fleiß. Die Einwohner ernähren sich von dem Acker- und Bergbau, guter Viehzucht, allerhand Handwerkern, wie auch von der Jagd und Fischerey, und handeln mit Eisen, Flachs, Leinwand, schöner Butter und etwas Talch; wie auch mit Teer, Brettern, Klötzen, Balken und Federwildpret, als Auerhahnen, Birkhahnen und Haselhühnern, deren jährlich einige 1000 zur Winterszeit mit Schlitten nach Stockholm gebracht werden. Sie sind wegen ihrer besondern Tapferkeit bekannt, wie sie denn verschiedene Oerter eingenommen, dieselben bewohnet, und nach ihrem Namen genennet haben. Das Land unterhält sowohl Soldaten, als auch einige Matrosen. Man findet, außer den überall bekannten gothischen Runen, auch die sogenannten hälsinglischen Runen, welche darinnen von den andern unterschieden sind, daß der lange Grundstrich daran fehlet. Die Priesterschaft gehöret zu dem upsalischen Erzbisthum, und ist in 3 Probsteyen vertheilet. Die Landschaft wird eingetheilet

1. In den nordlichen Theil. Dahin gehören:

1) Hu-

1) Hudicksvall, eine kleine Seestadt, welche vor diesem an einer andern Stelle gelegen, 1640 aber auf die äusserste Ecke eines schmalen Strich Landes verleget worden. Die alte Stadt ist auf Befehl Königs Johann III 1582 angeleget, und von ihm mit der Stapelgerechtigkeit 1590 versehen worden, welche ihr aber 1636 wieder genommen ist. Sie hat einen guten und tiefen Hafen, und wird an 3 Seiten mit Wasser umgeben; treibt einen vortheilhaften Handel mit Brettern, Balken, hölzernen Stühlen, Flachs, Leinwand, Butter, Strömming und Vögeln; außerdem aber legen sich die Einwohner auf den Ackerbau, imgleichen auf Handwerker. Es ist daselbst eine Kirche und eine Trivialschule. 1670 brannte die Stadt ab. 1714 litte sie abermals großen Feuerschaden. 1721 ward sie von den Russen eingeäschert, ist aber nun in ziemlich gutem Stand. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 36ste Stadt.

2) Agön, hat einen guten Hafen.

3) Boldsön, und die Halb-Insel Horsland haben gute Hafen.

2. In den südlichen Theil. Dahin

1) Söderhamn, eine kleine Seestadt, am Fluß Linan, zwischen 2 Bergen, welche von Röhr- und Kupferschmieden zuerst angeleget, und 1620 privilegiret worden. Man findet wenig Häuser darinnen, die anders gebauet wären, als die Bauerhäuser in selbiger Gegend. Sie hat aber die beste Kirche in ganz Nordland, welche 1693 eingeweihet, und ziemlich wohl gebauet worden, eine alte Gewehrfabrike, die aber so vollkommen noch nicht ist, als die andern, gute Leinwebereyen, und treibt einen starken Handel mit Flachs, Butter ꝛc. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 69ste Stadt.

2) Stor Jungfrun, eine Insel, darnach sich die Schiffer richten.

3) Flors-Leinwandsmanufaktur hat ihren Namen von dem Dorf Flor, bey welchem sie liegt. Es werden daselbst grobe und feine Leinwande, Zwirnstrümpfe und Schlafmützen, imgleichen geblümte und ungeblümte Zeuge,

grobe Nesseltücher zu Vorhängen, Damask zu Tischzeuge, und Drell verfertiget; allein, diese Waaren sollen uneben gewebet, und von schlechter Dauer seyn. In der dasigen Gegend kommen verschiedene Alterthümer vor.

3. Medelpad, Medelpadia.

Ist 14 schwedische Meilen lang und 7 Meilen breit, und soll seinen Namen von dem alten scandischen Wort Medal, d. i. die Mitte, in der Mitten, und å, d. i. der Fluß, bekommen haben, weil es zwischen den Flüssen Ljurunda und Indal liegt. Es ist zwar sehr bergicht und waldicht, hat aber doch schöne und fruchtbare Thäler, in welchen guter Acker, schöne Wiesen und vortreffliche Weide anzutreffen ist. Die Saat wird zwar erst um Pfingsten ausgesäet, kömmt aber binnen 10 Wochen zur Reife. Unter den großen Wäldern ist, außer dem Arskog, der Gimdalen der ansehnlichste und angenehmste, als welcher über 6 Meilen lang, und mit allerhand Wildpret, nämlich Elendsthieren, wilden Renen, Biebern, Mardern, Wieseln, Luchsen, Füchsen und allerhand Vögeln, angefüllet ist. Das Land hat viel fischreiche Seen und Ströme. Die Einwohner ernähren sich mit einem zu ihrem eigenen Behuf hinlänglichen Ackerbau, haben gute Viehzucht, und handeln mit Brettern, Balken, einigem Hopfen, Flachs, Hanf, Butter, Vögeln und Fischen. Es ist hier auch ein guter Lachs- Strömmings- und Seehunde- Fang. Das Land unterhält Matrosen. Die Priesterschaft gehöret zu dem hernösandischen Stift. Es theilet sich

1. In den nordlichen Theil. Darinnen

1) Sundswall, eine kleine Seestadt, ist die einzige hier im Lande. Sie ward zu Zeiten des Königes Gustav Adolph

Adolph an dem Ort, welcher nun die Altstadt heißt, vor diesem aber der Handelsplatz genennet wurde, angeleget, und 1624 zu dem Ende privilegiret, daß daselbst Gewehr sollte verfertiget werden; unter der Königinn Christina aber ist sie 1647 nach dem jetzigen Ort, auf eine dürre sandichte Ebene, zwischen hohen Bergen, und die Gewehrfabrike nach Süderhamn verleget worden. Mitten in der Stadt ist ein kleiner mit Karauschen angefüllter Sumpf. Es ist hier in den neuesten Zeiten eine Wollenmanufaktur und ein Schiffswerft angeleget, auf welchem letztern große und gute Fahrzeuge gebauet werden. Der Hafen, welcher eine halbe Meile weit ist, ist sehr bequem, und die Stadt treibt einen guten Handel mit Teer, Birkenrinden, Brettern, hölzernen Stühlen, Leinwand, Fleisch, Käse und Butter. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 68ste Stadt.

2) Seelänger Kirchspiel, nicht weit von der Stadt, hatte in vorigen Zeiten einen königl. Hof. Man sieht noch Ueberbleibsel von einem länglichten und erhabenen Gerichtsplatz, und von einer alten Burg.

3) Die Kirche des Kirchspiels Skiön ist die merkwürdigste an diesen Orten; denn sie war ehemals ein von allen Seiten mit großen Schießlöchern versehenes Schloß.

2. In den südlichen Theil. Wir bemerken darinnen das Kirchspiel Tuna, in welchem das 10 Ellen lange Grab eines wegen seiner Heldenthaten und Mäßigkeit berühmten Riesens, Namens Skarkoter, bey dem Fluß am Landweg befindlich ist; und die Hafen Kalfsund und Skepshamn. An verschiedenen Orten sind hier ehedessen Schanzen gewesen.

4. Jämtland, Jemtia.

Liegt an der norwegischen Gränze, und ist beynahe rund; denn es ist 24 schwedische Meilen lang und 20 Meilen breit. Nach vielen Veränderungen ist es seit

dem brömsebroischen Frieden von 1645 bey der Krone Schweden geblieben. Es ist zwar überhaupt bergicht, jedoch von ungleicher Beschaffenheit. Der westliche Theil ist mit hohen und spitzigen Bergen und Hügeln, die an der norwegischen Gränze liegen, tiefen Thälern und Flüssen angefüllet; doch findet man zwischen den, öfters mit Schnee bedeckten, Gebirgen eine schöne Weide und nahrhaftes Gras in großer Menge. In solchen Gegenden haben die Einwohner ihre Viehställe zur Sommerszeit, und bekommen daher eine gute Viehzucht und schöne Butter, und doch kaufen sie noch Fleisch und Unschlitt aus Norwegen. Der östliche Theil besteht aus ebenen Gefilden, nebst vielen fischreichen Seen und Flüssen, und hat so fruchtbare Gegenden, daß die Einwohner in den Jahren, wenn die Kälte nicht die Saat beschädiget, den benachbarten Landschaften Getreide abgeben können. Sie säen vornehmlich Gerste, hiernächst Roggen, etwas Weizen, sehr guten Hafer und viel Rüben. Oefters müssen sie Brod von gestoßener Baumrinde machen, und Roggenbrod ist schon eine festtägliche Speise. Die Zubereitung des Eisens, aus den an sumpfichten Oertern gesammleten kleinen Eisensteinen, ist hier ansehnlich. Außerdem sind hier Alaunbrüche, eine weiße und lockere Kalkerde, Sandstein, Schiefer, Topfstein, schöne Bergkrystallen, Bleyerze, 2 neu angelegte Kupferbergwerke, und eine Salpetersiederey. Die Elendthiere sind hier sehr häufig und werden verschritten, welches ihre Fettigkeit vermehret; hingegen verursachet eine Art von Ungeziefer, welches Lemlar oder Lemeller genannt wird, großen Schaden. Der Fluß Rugunda-

Elfwe,

Elfwe, welcher in Medelpad Indals Elfwe heißt, hat bey dem Kirchſpiel Ragunda einen gar hohen und entſetzlichen Waſſerfall, bey welchem der in dieſer Elbe getriebene Lachsfang ſein Ende nimmt. Wie gering die Anzahl der Einwohner in dieſer Landſchaft ſey, erhellet daraus, daß hier nur 6 Oerter ſind, wo alle Sonntage, andere, wo einen um den andern, und noch andere, wo jeden dritten Sonntag geprediget wird, und in den übrigen geſchieht es gar ſelten, und faſt nur 3mal im Jahr. Sie hat keine Stadt, ſondern nur 11 Kirchſpiele mit 46 Kirchen, und in dieſen nur 717 Rauchfänge, ungeachtet ſie wenigſtens 400 deutſche Quadratmeilen groß iſt. Schwermuth und Selbſtmord iſt in dieſen einſamen Gegenden gemein. Die Einwohner leben ſowohl vom Ackerbau, als von der Viehzucht, Jagd und Fiſcherey; treiben auch einen guten Handel mit den Norwegern, denen ſie Salzpfannen, Stahl- und Eiſenwaaren verkaufen. Sie wiſſen eine Art von Leder zuzubereiten, welche das Waſſer ganz und gar abhält; ſie verfertigen davon ſowohl Schuhe und Stiefeln, als auch Kleidungen. Jeder Bauer iſt zur Soldatenſteuer verpflichtet; ſo daß das Land daher ein Regiment Infanterie, oder, wie andere melden, Dragoner, welches ihnen 31609 Thlr. Silbermünze, und eine Compagnie Cavallerie, die ihnen 6210 Thlr. Unkoſten macht, unterhält. Die jemtländiſchen Lappen machen nicht über 100 Haushaltungen aus, und ſeit 1746 iſt unter ihnen zu Frölinge eine Kirche und Schule errichtet worden. Das Land ſteht zugleich mit Härjedalen unter einer Landdiſtricts-Gerichtsbarkeit, hat aber eine beſondere Vogtey; die Prieſterſchaft gehöret unter das hernöſandiſche Stift,

und ist in die nordliche und südliche Probstey vertheilet. Es wird in 2 Theile abgetheilet.

1. In den südlichen, darinnen:

Frösön, ein Marktflecken, welcher einer Stadt ähnlich ist, und auf einer Insel im See Stor-Sió liegt, von welcher man die ganze Landschaft sehen kann, weil sie beynahe in der Mitte derselben ist. Er hat eine Trivialschule, ein königl. Postcontoir, und eine 1710 angelegte Schanze, welche Kronstadt heißt.

2. In den nordlichen, darinnen:

1) Karlström, eine zerfallene Festung, an der norwegischen Gränze.

2) Hierpe-Schanze, auch an der norwegischen Gränze, ist mit einem Thurm versehen. Von dieser Festung ist noch ein großes Blockhaus übrig, welches Kronan genennet wird.

3) Dufwe-Schanze, oben im Lande, ist eine verwüstete Festung, bey welcher ein Gränzzoll.

5. Härjedalen, Herdalia.

Dieses Land ist dem Königreich Schweden zuletzt durch den 1645 zu Brömsebro geschlossenen Friedenstractat einverleibet worden. Es ist $18\frac{1}{2}$ schwedische Meilen lang, und 7 bis 8 Meilen breit. Berge und Wälder sind hier in großer Menge, daher der Ackerbau sehr gering ist; die Weide aber ist vortrefflich, weswegen auch die Viehzucht mit Fleiß und Vortheile getrieben wird. An fischreichen Flüssen und Seen ist kein Mangel. Die Einwohner ernähren sich mit der Viehzucht, Jagd und Fischerey, und treiben insonderheit Handel mit gutem Käse. Sie halten keine Soldaten. In den Gebirgen wohnen an verschiedenen Orten Lappen. Die Priesterschaft gehöret zur südlichen Probstey in Jämtland.

1. Im nördlichen Theil ist:

2) Lins-

1) Linsnedal, ein schönes Kupferwerk.
2) Längå-Schanze, eine 1734 zerstörte Festung.
3) Funnesdals-By, daselbst ist ein Gränzzoll.
4) Sån-Fiället, ein sehr hoher Berg, von dem der Schnee niemals wegschmelzet.

2. Im südlichen Theil bemerken wir Storsyn und Liungdalen, in welchen Dorfschaften vermögende Lappen wohnen.

6. Ångermannland, Angermannia.

Liegt höher hinauf in Norden, ist 24 schwedische Meilen lang und 16 Meilen breit, sehr waldicht und bergicht, wie denn insonderheit der überaus hohe Berg Skula, und der große und wüste Wald Skula-skog, anzumerken. Das Land hat einen fruchtbaren Boden, und daher besonders guten Acker, insonderheit an der südlichen Seite des angermannländischen Flusses von Hernösand an, bis nach dem Kirchspiel Boteå, dem adelichen Hof Holm, u. s. w. Es wächst in demselben, außer Roggen, Erbsen, Linsen und Flachs, auch gute Gerste. Die Viehzucht ist der schönen Weide wegen gut. Es sind hier schöne Eisenhütten, fischreiche Seen und Flüsse. Einige stehende Seen haben auf dem Boden ein reichhaltiges See-Erzt. Der angermannländische Fluß ist einer mit von den größten im ganzen Reich, indem er bey dem Auslauf in die See $\frac{1}{2}$ Meile breit, und auch auf viel Meilen ins Land hinein schiffbar ist. Er hat auch einen überaus reichen Lachsfang. Das Land hält Kronmatrosen. Hier ist der Sitz eines Superintendenten über dieses Stift, welches das 13te in der Ordnung, und in 2 Probsteyen vertheilet ist. Es besteht aus Angermannland, Medelpad, Jämtland und Härjedalen, wie auch aus der ganzen westbottnischen Landshauptmannschaft,

außer

außer Kiemi Lappmark, welche zu dem aboischen Stift gehöret.

1. In dem südlichen Theil ist zu merken:

1) Hernösand, eine Seestadt, welche die einzige Stadt in dieser Landschaft ist, und auf einer bey dem Auslauf des Angermannsflusses in dem bottnischen Meerbusen gelegenen und Hernön genannten Insel liegt. Sie ist von dem König Johann III 1584 angeleget worden. Mit dem festen Lande hängt sie durch eine Brücke zusammen, die ungefähr 100 Ellen lang ist. Die hölzernen Häuser sind sehr dicht gebauet, und stehen an der südlichen Seite an einem Hügel bis an die See. An der nordlichen Seite ist das Wasser so tief, daß die größten Schiffe hinan segeln, und bey den Buden ausladen können: aber an der südlichen Seite können keine andere, als platte Fahrzeuge und große Böte hinan kommen. Vor diesem hatte sie die Stapelgerechtigkeit. Sie treibt guten Handel, besonders mit der daselbst verfertigten Leinwand; und der hiesige Jahrmarkt am 14ten September ist der größte in Nordland. Es ist hier ein 1684 eingerichtetes Gymnasium, eine Trivialschule, und der Sitz des Superintendenten vom hernösandische Stift. Sie ist 1710, 1714 und 1721 von den Russen abgebrannt, aber wieder in gutem Stand. Nahe dabey sieht man große Grabhügel. 1746 und 1748 hat man in der Gegend derselben ein Erdbeben verspüret. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 39ste Stadt. Ihre Polhöhe ist, nach Schenmarks Bestimmung, 62 Grad 38 Min. und der Unterschied der Länge von Upsala 1 Grad 6 Min.

2) Hammar, eine Postistation und Gasthof, 5 Meilen von der Stadt. Daselbst werden die Eisen- und Holzwaaren eingeladen, weil man in dem Angermannsfluß, wegen des seichten Grundes, nicht höher hinauf kommen kann.

3) Säleftea, ein Kirchspiel und Tauschplatz, woselbst jährlich auf Petri Pauli Jahrmarkt gehalten wird.

4) Geiröders-Gård ist ehedessen ein ansehnlicher königl. Hof gewesen, auf welchem der Ober-König der Nordländer

länder seine Residenz gehabt, und den Namen von dem König Geirauder bekommen hat.

5) Holm ist der einzige adeliche Hof in ganz Nordland, 4 Meilen von der Stadt.

2. In dem nordlichen Theil ist:

1) Ulfön, 6 Meilen von Hörnesand, hat einen guten Hafen und eine schöne Eisengrube.

2) Skiälewad, ein Kirchspiel und Tauschplatz, 10 Meilen von der Stadt. Daselbst wird Jahrmarkt auf Jakobi gehalten.

7. West-Bottn, Westrobotnia.

Bottn heißt das weite Land, welches hoch hinauf in Norden an beyden Seiten des bottnischen Meerbusens liegt. Derjenige Theil desselben, so an der westlichen Seite befindlich, wird nun West-Bottn, und der, so an der östlichen Seite liegt, Ost-Bottn genannt. Von jenem wird hier, von diesem aber bey Finnland gehandelt. Das bewohnte Land wird in der Länge von der angermannländischen Gränze bis zur Kirche zu Ober-Torneå, ungefähr 58 schwedische Meilen, und die Breite desselben 16 bis 18 Meilen gerechnet. An den Meerufern ist es mit verschiedenen angenehmen Inseln gezieret. Es hat eine Menge an Wäldern, Seen und Flüssen. Die größten Wälder gränzen an Lappmarken. Die Weide ist vortrefflich, auf den hohen Gebirgen aber besteht sie mehrentheils in Rennthier-Moos. Das Land ist eben, und hat einen fruchtbaren Boden; und obgleich die Saat spät ausgesäet wird, so kömmt sie doch in 6, 7 bis 8 Wochen zur Reife, nachdem der Ort mehr oder weniger in Norden gelegen ist. Die Kälte verursachet hier öfters großen Schaden, besonders in den sogenannten

Eisen-

Eisennächten im Monat Julio. Es sind hier verschiedene gute Kupfer- und Eisengruben. Die Einwohner haben sich den Ruhm der Tapferkeit erworben. Sie haben ihre Nahrung von dem Ackerbau, guter Viehzucht, Jagd und Fischerey. Die Hungersnoth können sie besser als diejenigen, so in andern Ländern wohnen, ertragen; denn sie sind von Jugend auf gewohnt, auch bey fruchtbaren Jahren, das reine Getreide mit Spreu und zubereiteter Fichtenrinde zu vermischen; sie nennen daher ihr gestampftes Brod Stampe-Bröd. Sie handeln mit Balken, Dielen und einfachen Brettern, Teer, gesalzenem und geräuchertem Lachs, Strömming, Uckely, und an der Luft getrockneten Hechten, wie auch mit eingesalzenem Fleische, Vogelfedern, Brod, Kümmel, Seehunde-Thran, Wildpret, Talch, Butter, Käse; imgleichen mit Pelzwerke, als schwarzen, blauen und weißen Füchsen, Hermelinen, Bärenhäuten, Wolfsbälgen, Grauwerk, Marder-Vielfraß-Otter- und Biberfellen, Bibergeil, Leinwand und Rennhäuten, welche sowohl nach Schweden, als auch über die Gebirge, und durch die Wüsteneyen nach Rußland und Norwegen gebracht werden. Das Land unterhält Soldaten. Es wird in 4 Theile oder Vogteyen vertheilet, welche unter einer besondern 1638 eingerichteten Landshauptmannschaft stehen, zu welcher auch die Lappmarken gehören. Es hat 2 Härads-Hofdings-Gerichtsbarkeiten. Die Priesterschaft gehöret zu dem hernösandischen Stift.

1. Die erste Vogtey. Darinnen

1) Umeå, eine ansehnliche und an der Mündung des Flusses Umeå wohlgelegene Seestadt, welche König Gustav Adolph angeleget hat. Sie hat 4 Straßen, die in gerader Linie vom Morgen gegen Abend gehen, und

durch

durch verſchiedene andere von Mitternacht gegen Mittag durchſchnitten werden. An der öſtlichen Ecke der Stadt iſt ein groſſer Platz, auf welchem die Kirche ſteht. Sie hat einen bequemen Hafen, und treibt gute Handlung. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 73ſte Stadt.

2) Umeå-Kongs-Gård, bey der Stadt, daſelbſt hatte der Landshauptmann dieſer Provinz ehedeſſen ſeinen Sitz, der aber nachgehends nach der Kirchſpielskirche Umeå, ungefähr anderthalb Viertelmeile davon, verleget, und Gran genannt worden.

3) Bygdeå-Kirche liegt nicht weit von Umeå. Außerdem ſind noch die Kirchſpiele Nyſätra und Löfänger.

Anmerk. Zu dieſer Vogtey gehöret auch Lyckſele und Åſele Lappmark.

2. Die 2te Vogtey. Darinnen

1) Piteå, Pitovia, eine Seeſtadt, auf einer kleinen Inſel, an der Mündung des Fluſſes gleiches Namens; hängt mit dem feſten Lande, vermittelſt einer hölzernen Brücke, zuſammen, an deren Ende ein Thor iſt. Die Gaſſen ſind ſchnurgerade. Die Kirche iſt auſſer der Stadt, und man geht über die Brücke zu derſelben. Es iſt hier ein bequemer Hafen und eine gute Trivialſchule. Die Stadt ward 1621 ½ Meile höher hinauf ins Land von dem König Guſtav Adolph angeleget; da ſie aber 1666 gänzlich abbrannte, ſo ward ſie hieher verleget. Das alte Piteå iſt jetzt ein groſſes Dorf, welches eine Menge von Häuſern begreift, die auf einer ſchönen Wieſe zerſtreuet liegen. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 74ſte Stadt.

2) Skellefteå und Bureträſk ſind Kirchſpiele.

Anmerk. Hierzu gehöret Piteå Lappmark.

3. Die 3te Vogtey. Darinnen

Luleå, Lula, eine Seeſtadt, welche König Guſtav Adolph anlegen laſſen. Sie ward zuerſt bey der Kirchſpielskirche zu Luleå erbauet, nachher aber 1649 näher nach der See, auf dieſe 1 Meile von Alt-Luleå gelegene Halbinſel, verleget, und hat bey Luleåmünde einen guten Hafen. Das alte Luleå hat noch Gaſſen wie eine Stadt, iſt aber nicht mit

Palliſaden

Pallisaden umgeben. Sie ist auf den Reichsdalgen die 75ste Stadt. Beym Dahlberg findet man ihren Prospect.

Anm. Insonderheit sind noch 3 Kirchspiele in dieser Vogtey, und es gehört zu derselben Lulek und Lekiz Lappmark.

4. Die 4te Vogtey. Darinnen

Torneå, oder Torne, eine kleine Seestadt, von ungefähr 70 hölzernen Häusern, auf einer Halbinsel, Namens Schwensax, welche der Fluß Torneå bey seinem Ausfluß in den bottnischen Meerbusen machet. Die Polhöhe ist hieselbst 65 Gr. 50 Min. 50 Sec. Sie soll die älteste in Westbotn seyn, und ist die letzte in Europa gegen Norden. Sie hat 3 parallel Gassen, welche sich von Mitternacht gegen Mittag erstrecken, und von 14 kleinern durchschnitten werden. Die hölzerne Kirche ist ein wenig von den Häusern entfernet, doch im Umfange der Pallisaden, welche die Stadt umgeben, und ein ziemlich großes Stück gebauetes Feld mit einschließen. In dieser Kirche wird schwedisch gepredigt, weil die Bürger die Sprache reden. Es ist aber noch eine steinerne Kirche auf einer gleich neben der Stadt gelegenen Insel, Namens Biörkön, in welcher, um der Dienstboten der Stadt und der Einwohner der Nachbarschaft willen, finnisch gepredigt wird. Alle Häuser in der Stadt haben eben so, wie die auf dem Lande, einen großen Hof, der wenigstens auf 2 Seiten mit Wohnzimmern, an den beyden andern aber mit dem Stall und Heuboden umgeben ist. Auf dem Lande sind diese Höfe vollkommen viereckicht, in der Stadt aber länglicht. Es wird hier ein ganz ansehnlicher Handel getrieben, indem nicht nur die Schweden und Lappländer, sondern auch die Russen und Norweger, auf den Kauf- und Tauschplätzen dieser Stadt Handlung pflegen. König Karl XI besah diesen Ort 1694, und betrachtete in Gesellschaft einiger gelehrten Männer am 14ten Jun. vom Kirchthurm die Sonne mitten in der Nacht, als welche man um diese Jahreszeit von einer gewissen Höhe um 12 Uhr der Nacht über den Horizont sehen kann. Diese Stadt und die Gegend von hier bis nach Kittis ist in den neuern Zeiten berühmt geworden, da der Herr von Maupertuis, nebst einigen andern Mitgliedern der pariſischen Akademie der Wissenschaften,

ſchaften, in den Jahren 1736 und 1737, daſelbſt Beobachtungen angeſtellet, die Figur der Erde zu beſtimmen. Auf den Reichstägen iſt dieſe Stadt in der Ordnung die 76ſte. In Outhier Voyage findet man von derſelben einen Grundriß.

IV. Lappland.

Lapponia, oder Lappia.

Ich handele hier nur von dem ſchwediſchen **Lappland**, oder, wie es in der Landesſprache heißt, Sameland und Samenolmai, welches in Oſten an Weſtbottn und das ruſſiſche Lappland, in Süden an Jämtland, in Norden und Weſten an das norwegiſche Lappland gränzet, und nach einiger Berechnungen, ungefähr 60 ſchwediſche Meilen breit, und 70 lang iſt, nach anderer Meynung aber in der Breite 120 Meilen, und in der Länge an einigen Stellen noch etwas mehr austrägt. So groß und weitläuftig es aber auch iſt, ſo gering iſt doch die Anzahl der Menſchen, ſo daſſelbe bewohnen; woran die beſchriene, jedoch in mancher Abſicht vergrößerte, Unbequemlichkeit dieſer Gegenden wohl am meiſten ſchuld iſt. Wenn man ſie zuerſt anſieht, ſo iſt der Anblick freylich unangenehm. An den meiſten Oertern ſind die Spitzen der bis an die Wolken reichenden Berge im Winter und Sommer mit Schnee und Eis weiß bekleidet; an deren Stellen erblicket man auf viele Meilen nichts anders als ſumpfichte Moräſte und feuchte Striche Landes, welche hin und wieder mit dürren und in ihrem halben Wachsthum verdorreten Birken und Weidenbüſchen bewachſen ſind. Wieder an andern Orten ſind dürre Sandfelder und Ebenen, welche mit Moos, Heide und andern unnützen Gewächſen bedecket; allenthalben aber

iſt eine kahle und leere Wieſe, und ein wildes Feld übers andere. Außer dieſen Unbequemlichkeiten könnte der lange und beſchwerliche Winter, die kalten und finſtern Winternächte, nebſt dem ungeheuren Schnee, mächtig genug ſcheinen, alles, was einen lebendigen Odem hat, von dieſen Ländern abzuſchrecken. Fängt endlich die Hitze mitten im Sommer an, überhand zu nehmen, ſo wird man von ganzen Heeren von Mücken geplaget, die durch ihre Menge die Sonne als Wolken verfinſtern können. Nichts deſtoweniger hat dieſes wüſte Land von Natur ſolche Vortheile, die deſſelben Einwohner gewiſſermaßen befriedigen können, wenn ſie recht erkannt, aufgeſuchet und gebrauchet würden. Die Erfahrung hat gelehret, daß in Lappland Korn wachſen könne. Es giebt hier mehr trockene als feuchte Oerter, und außer dem ſteinichten und ſandigen Boden trifft man auch ſowohl loſe als leimichte Erde an. Wenn der Sommer endlich kömmt, ſo wird die Erde eher trocken und rein, als an andern Orten; ſo daß man oft mit Verwunderung Gras und Kräuter aufgegangen und das Laub, ausgebrochen ſieht, wo wenig Wochen zuvor nichts als Winter zu ſeyn ſchien; ja das Getreide wird an vielen Orten oft innerhalb 7, 8 oder 9 Wochen geſäet und geärntet. Es wächſt faſt allenthalben gut Gras, und die Viehzucht kann daher mit Vortheil getrieben werden. Das Land hat ferner einen Ueberfluß an allerley Thieren, Vögeln und Fiſchen. Das Pelzwerk von Bären, Wölfen, Bibern, Ottern, Mardern, Elendthieren, wilden und zahmen Rennthieren, Vielfraßen, Hermelinen, Haſen, Eichhörnchen, Füchſen verſchiedener Art, als ſchwarzen, rothen, weiſſen, Brand- und Kreuz-Füchſen ꝛc. bringt manches

Geld

Geld ins Land. Es sind Auerhähne, Schneevögel, einige Arten Hasel- und Birkhühner, Falken und andere Arten von kleinen und großen Vögeln. Von der Fischerey haben nicht allein viele Menschen ihre reichliche Nahrung, sondern können auch noch einen guten Theil von ihrem Fang an andere Länder überlassen und verkaufen. Die Perlen, so in den lappländischen Flüssen gefunden werden, sind vorzüglich schätzbar. An Schwänen, Gänsen, allerley Arten von wilden Enten und andern Seevögeln, deren die meisten anderwärts unbekannt sind, ist hier kein Mangel, zumal in den südlichen Theilen. Man findet insonderheit in den Thälern und an den Flüssen und Seen Fichten, Tannen, Birken, Wacholder, Weiden, Espen, Erlen und anderes Gehölz; und nützliche Kräuter und Beeren, als Heidel- und Hollunder-Beeren, imgleichen Blumen, Gras und andere Gewächse sind häufig genug. Die Fichtenwälder vertreten die Stelle der Obstgärten; denn die Einwohner bedienen sich der Fichten, außer anderm Nutzen, auch zum Lebens-Unterhalt. Ein Arbeiter, der Brod von zerstoßener Baumrinde ißt, spüret darum keinen Abgang seiner Kräfte. Es giebt hier wilde und ungeheure Berge, die aber zum Theil scheinen aufgeführet zu seyn, um das flache Land vor Wirbel- und Sturmwinden zu beschützen, und die überdieß die Augen sehr belustigen. Sie hindern das Reisen in diesen Ländern weder im Sommer noch Winter; hingegen verschaffen die vielfältigen Abwechselungen der Berge und Thäler einen angenehmen Anblick; so daß es hier Oerter giebt, die unter die anmuthigsten in der Welt zu rechnen wären, wenn sie nur nicht in Lappland lägen. Man hat auch schon Proben genug,

daß, wenn diese Berge genau durchsuchet würden, sie so reich an guten Metallen seyn sollten, als einige in der Welt. Man hat hier auch die größesten und klärsten Bergkrystalle, purpurfarbige Amethiste und Topasen, nebst Magneten, Queckſilber und rothen Zinnober, und andere nützliche Mineralien gefunden. Die Mücken machen freylich viel Ungelegenheit: solchem Uebel aber sind diese Gegenden nicht allein unterworfen; man kann sich auch durch Kunst ziemlich vor ihnen verwahren, und sie beschweren einen auch fast bloß nur im Gehölz. Es ist wahr, man hat hier zu gewissen Jahreszeiten kurze Tage und lange Nächte: diese werden aber durch die helle und anmuthige Sommerszeit ersetzet, in der man der Sonne die ganze Nacht über genießt, welches in den südlichen Ländern nicht geschieht; und überdieß wird es im Winter theils vom Schnee, theils vom Mond und den Sternen, theils von dem prächtigsten Nordschein so erleuchtet, daß man wohl sehen kann, wo man gehe und stehe; der Dämmerung nicht zu gedenken, welche man 4 bis 5 Stunden vor dem Aufgang und nach dem Niedergang der Sonne hat. Die Einwohner folgen auch der Natur, und wenden das meiste von der finstern Zeit zum Schlaf, das meiste von der hellen aber zu ihren Geschäfften an; so daß sie weder an ihrer Gesundheit noch Arbeit zu kurz kommen. Gegen den strengen Winter hat ihnen die weise Liebe und die gütige Vorsorge des Schöpfers genug Thiere beschereret, die sie mit ihren weichen und warmen Fellen wider die heftigste Kälte beschützen können. Fällt der Schnee zu stark, so bleibt man zu Hause: muß man aber im Winter zuweilen unterwegens unter freyem Himmel Nachtlager halten,

so

so ist die Unbequemlichkeit doch erträglich; wenigstens hat man niemals Lebensgefahr, weil man sich mit rauscher Kleidung hinlänglich versehen und bey einem Stockfeuer erwärmen kann, indem man nach lappländischer Art 2 Fichtenstöcke oben auf einander fest machet und Feuer darein stecket. Im übrigen erleichtert der Schnee die Winterreisen ungemein; und so lange der Winter währet, darf man niemals fürchten, daß die Schlittenfahrt unvermuthet werde verdorben werden. Man hat auch Mittel gefunden, sich solcher Rüstung an den Füßen zu bedienen, daß es oft geschehen und jährlich geschieht, daß mancher Lappe, ungeachtet des tiefen Schnees, einen Wolf, wenn er ihm seine Heerde zerstreuen will, im Laufen erhaschet. Und obgleich endlich manche Moräste und Wiesen fast den ganzen Sommer über zugefroren sind; so sind doch wieder andere Jahre, da es hier zeitig genug Frühling wird, und da die Erde an den meisten Orten, ausgenommen im Gebirge, des Sommers sowohl auftauet und erwärmet wird, als anderwärts, so daß die lange anhaltende Wirkung der Sonne eine gemäßigte Luft machet, die nicht weniger den Früchten zu geschwinder Reife, als den Einwohnern zum Vergnügen und Nutzen, dienet.

Zu welcher Zeit Lappland zuerst mit Einwohnern besetzet worden, läßt sich eben so schwer sagen, als es mit einiger Gewißheit zu berichten steht, von wannen das Volk gekommen, so diese Gegenden jetzt bewohnet. Daß die Lappen vor Zeiten ein Volk mit den Finnen gewesen, scheint unwidersprechlich zu seyn; und vielleicht haben sie sich damals von einander geschieden, als die letztern angefangen, ihre vorige Le-

bensart zu verlaſſen, ſich ordentliche Häuſer zu bauen, und den Ackerbau zu treiben. Aus der merklichen Uebereinſtimmung der lappiſchen Sprache mit der hebräiſchen, aus der Art, ſich zu kleiden, der Feyerung des Sonnabends und verſchiedenen andern Stücken wollen einige beweiſen, daß die Lappen von den zehen Stämmen der Kinder Iſrael herkämen. Das Wort Lappe iſt ſchwerlich aus ihrer Sprache; denn ſie wiſſen nicht einmal, daß ſie von den Schweden und andern Nationen ſo genannt werden, weil ſie in ihrer eigenen Sprache in der einfachen Zahl Sabmoladzh, und in der vielfachen Sabme oder Same heißen. Es muß alſo anfangs ein ſchwediſcher oder finniſcher Beyname geweſen ſeyn, der hernach bey andern Nationen in Gebrauch gekommen. Ob aber das Wort Lapp von dem finniſchen Läppu; oder von dem ſchwediſchen Lapp, welches einen Lappen bedeutet, den man auf die Kleider ſetzet; oder von Lapp und Lopp, Gift, Zauberwerk, oder von Läppa, wie man in den Nordlanden die Fledermäuſe nennet; oder von Löpa, laufen, herkomme: wird wohl unausgemacht bleiben. So viel iſt unterdeſſen erweislich, daß dieſer Name zwiſchen den Jahren 1077 und 1190 ihnen zuerſt ſey beygeleget worden. Sie haben und gebrauchen ihre eigene Sprache, welche in der That ein Dialect von der finniſchen, aber mit andern Sprachen, inſonderheit der ſchwediſchen und norwegiſchen, vermenget iſt. Man hat jetzt Grammatiken, Lexica und andere Bücher in derſelben. Sie hat aber wieder verſchiedene Dialecte; ja, weil in Lappland ſo verſchiedene Nationen, als Schweden, Lappen, Finnen, Dänen, Ruſſen, Handel und Wandel mit einander treiben:

ſo

so haben sie fast in allen Lappmarken eine gewisse Sprache, deren sie sich überhaupt bedienen, und die sie als eine gemeinschaftliche Sprache alle verstehen. In Lule-Lappmark gebrauchet man lappisch, in Torne- und Kimi-Lappmark finnisch; in den südlichen Lappmarken verstehen viele Lappen schwedisch, und viele Schweden das Lappische, und an einigen Orten kann man sich fast mit der so genannten Bürgersprache behelfen, welche einige Bürger aus den Städten, die mit den Lappen handeln, angebracht.

An den Lappen haben wir ein Beyspiel, daß ein Volk leben und zurecht kommen könne ohne Ackerbau, ohne zu säen und zu pflanzen, ohne zu weben und zu spinnen, ohne zu backen und zu brauen, ohne Haus und Hof zu haben. Sie treiben noch die älteste und unschuldigste Nahrung, nämlich die Viehzucht. Weil sie aber in einem Lande wohnen, wo die meiste Zeit des Jahres im Winter besteht, und es ihnen unmöglich wäre, so viel Heu und Futter zu haben, womit sie so viel Vieh füttern könnten, als sie das ganze Jahr zu ihrem Unterhalt gebrauchen; so hat ihnen Gott solche Thiere gegeben, mit denen sie die wenigste Mühe haben. Diese sind die **Rennthiere**, welche unter allen zahmen Thieren der wenigsten Wartung bedürfen, und doch ihren Eigenthümern den größten Nutzen schaffen. Sie ernähren und versorgen sich selbst; denn des Sommers leben sie von Moos, Laub und Gras, welches sie im Gebirg der Nothdurft nach finden, des Winters aber von einer Art Moos, so in ganz Lappland wächst, und welches zu erreichen, sie sich selbst mit den Füßen durch den Schnee graben; auch allenthalben wissen, wo es vorhanden, oder nicht.

Wenn man ganze Tage mit ihnen gefahren, so hat man auf seinen Reisen weiter keine Mühe, als daß man sie entweder los läßt, oder an einen Baum bindet, wo sie nicht viel mehr zu fressen scheinen, als man in Händen halten könnte. Die Lappen dürfen nur ihre Heerde hüten, daß sie nicht wegkomme, oder von reißenden Thieren zerstreuet werde, womit sie, ihrer Meynung nach, insonderheit des Sommers, genug zu thun haben. Ställe brauchen sie nicht für sie zu bauen, weil sie sich am besten unter freyem Himmel befinden; und so lange keine reißende Thiere zu befürchten sind, wornach sich die Lappen allezeit erkundigen, läßt man sie los in den Wäldern gehen. Sonst muß allezeit jemand bey ihnen seyn. Die Rennthiere sind einem Hirsch am ähnlichsten, nur daß der Kopf etwas niederhängt und die Hörner vorwärts gehen. An der Stirne, beym Anfang der großen Hörner, sind noch kleinere Aeste herausgewachsen, so daß es das Ansehen hat, als wenn ein Rennthier 4 Hörner hätte. Es giebt wilde und zahme; jene sind größer als diese, und werden von den Lappen gejagt: die zahmen sind sehr artige und reinliche Thiere, und bringen großen Vortheil. Sie sind des Lappen Acker und Wiese, seine Pferde und Kühe. Er brauchet sie des Winters zum fahren, wie wir nachher erzählen wollen; ihr Fleisch, welches er entweder frisch oder gedörret ißt, ist seine vornehmste Speise, und mit ihren Fellen kleidet er sich vom Kopf bis auf die Füße, und tauschet sich dafür Sommerkleider und Gezelte ein, die er anstatt des Hauses gebrauchet. Von ihnen hat er sein Bette, imgleichen Winters und Sommers fette Milch und wohlschmeckende Käse; von ihren Sehnen hat er

Zwirn,

Zwirn, und von ihren Knochen und Hörnern machet der abgöttiſche Lappe Opfer für ſeine Götzen. Kurz, die Rennthiere ſind ſein Alles; verliert er dieſelben, ſo verliert er ſeine Wohlfahrt. So lange als er Rennthiere hat, fraget er nicht groß nach Fiſchen, noch andern Nahrungsmitteln und Handarbeit, weil man ſelten andere fiſchen und ſchießen ſieht, als die arm an Rennthieren ſind. Mancher hat über 1000; er kennet ſie aber alle. Er theilet ſie in gewiſſe Claſſen, und eine jede hat ihre beſondere Namen. Ren iſt kein lappiſches Wort, ſondern die Renen oder Rennthiere heißen überhaupt bey den Lappen Pälſo, und die ganze Heerde Aelo. Ein jeder bezeichnet die ſeinigen mit einem gewiſſen Merkzeichen an den Ohren.

Die Lappen ſind zweyerley in Anſehung ihres Aufenthaltes und ihrer Nahrung, nämlich Wald- und Berg-Lappen; jene liegen größtentheils den Sommer über in den Wäldern, und haben nicht nöthig, nach den Gebirgen zu ziehen, als dieſe. Die erſteren haben ihre meiſte Koſt von Fiſchen und Vögeln, halten aber auch Kühe und Schafe, und die letzteren ihren vornehmſten Unterhalt von Rennthieren. Die Lappen ſind insgemein für gute Bogenſchützen gehalten worden, welchen Ruhm man auch einigen, ſonderlich den Wald-Lappen, nicht ſtreitig machen kann. An Gruben und Bergwerken haben ſie einen großen Abſcheu; doch haben einige ihre Rechnung dabey gefunden, daß ſie bey den Bergwerken, die in Gang kommen können, gearbeitet, oder mit ihren Rennthieren das Erz weggeführet. In den meiſten Lappmarken pflegen viele die Bürger für Bezahlung nach den Jahrmärkten zu fahren, haben auch der Bürger Rennthiere

den Sommer über bey ſich, und warten ihrer gegen eine billige Vergeltung. Der Lappe liegt lieber den ganzen Tag in ſeinem Zelt und ſchläft, als daß er einige Arbeit vornehmen ſollte, inſonderheit, wenn er anders leben kann; die aber in Armuth gerathen ſind, hat die Noth arbeiten gelehret, und an deren Exempel ſieht man, daß dieſe Nation nicht ſo ungeſchickt zu allerley Handarbeit ſey. Sie wiſſen ſich ganz artig und wohl Böte und dergleichen Dinge zu bauen. Man hat geſehen, daß ſie ihre Schlitten ganz artig mit Horn in allerhand Figuren ausgeleget haben. Kleine Käſtchen, Schachteln und Körbe machen ſie ſelbſt. Ihre hörnerne Löffel und die ſogenannten Runenſtäbe oder Kalender, wie auch die Formen, worinnen ſie ihr Zinnzeug gießen, nebſt ihrem Schießgeräthe, Spielkarten und mehr dergleichen, machen ſie ſelbſt. Die lappiſchen Weiber haben ein Horn, in welchem weite und enge Löcher ſind, dadurch ziehen ſie das Zinn ganz künſtlich zu Fäden oder Drat, womit ſie die Gürtel, Kleider und Schlittengeräthe ausſticken. Sie wiſſen insgeſammt allerley Felle auf vielfache Art zu bereiten, und allerley bey ihnen gebräuchliche Kleider zu nähen. Die Schnupftabacksdoſen der Lappen von allerley Geſtalt und Geſchick ſind auch bekannt.

Hieraus iſt klar, worinnen das Vermögen der Lappen hauptſächlich beſtehe, und worauf ihr Wohlſtand ſich vornehmlich gründe. Die Rennthiere machen nämlich bey ihnen alles aus, deren einige wohl etliche 1000 beſitzen, ſo daß in mancher Dorfſchaft allein an die 30000 große und kleine zu finden ſeyn ſollen. Dieſer Reichthum aber iſt ſehr mißlich, weil die Rennthiere theils den Nachſtellungen der reißenden Thiere, theils vielen

vielen Krankheiten unterworfen sind, und durch beyde Ursachen häufig umkommen, andere zu geschweigen. Es giebt auch viel Lappen, die einige 100 Loth Silber an Gürteln, Ringen, Spangen, großen und kleinen Löffeln und Bechern besitzen. Nunmehr ist auch baar Geld bey ihnen überall im Gebrauch, da sie am liebsten holländische Reichsthaler haben wollen, und zwar insonderheit deswegen, weil die Norweger, mit denen sie des Sommers handeln, kein ander Geld von ihnen nehmen wollen. Man weis Lappen, die nach ihrem Tod, außer 3000 Rennthieren, so viel baar Geld und Silberzeug nachgelassen, als ein paar Kerls kaum haben fortschleppen können. Sie vergraben aber ihre Schätze häufig, die selten wieder gefunden werden. Ihr übriges Vermögen besteht in Hausgeräthe, als Zelten, eisernen Töpfen, Kesseln von Messing und Kupfer, dicken Filzen und andern Kleidern und Bettzeug, schönen Schlitten, und anderm Geräth zum Fahren, Aexten, Böten und anderm Fischgeräth ꝛc. welches ihnen zusammen was ansehnliches kostet, wenn sie sich häuslich niederlassen, und alles neu kaufen sollen, wiewohl die Armen sich schlechter behelfen müssen.

Weil die Viehzucht das vornehmste Nahrungsmittel der Lappen ist: so müssen sie das Jahr über sehr oft den Ort ihres Aufenthalts verändern. Denn so lange die Berglappen des Winters unten in den Wäldern sind, wird man sie schwerlich einen halben Monat an einem Ort antreffen, und gegen den Frühling müssen die meisten mit ihrem ganzen Hause 20 bis 30 Meilen ins Gebirge gegen die norwegischen Gränzen bis an die Westsee reisen, wo sie bis zum Herbst

bleiben,

bleiben, und alsdenn sich wieder vom Gebirge herunter begeben, weil sie sonst aus Holzmangel erfrieren, und ihre Rennthiere des unzulänglichen Mooßes wegen verhungern müßten. Hingegen halten sie sich des Sommers im Gebirge auf, weil sie daselbst ihr Land haben, wovon sie der Krone ihre Schatzung bezahlen müssen; und also des Winters, und so lange sie in den Wäldern leben, wirklich auf anderer Grund und Boden sind, denen sie dafür eine billige Vergeltung geben müssen. Ihre Rennthiere haben auch besseres Gedeyen auf dem Gebirge. Ueberdieß läßt ihnen ihre Nahrung nicht zu, beständig an einem Ort zu leben und zu wohnen; welches man an den Dorfschaften und Fischerlappen in allen Lappmarken sieht, welche keine Reisen nach dem Gebirge zu thun haben, aber doch niemals stille liegen können; sondern, theils um der Fische, theils um der Rennthiere willen, von einem Ort und See nach dem andern ziehen. Selbst die Rennthiere, nöthigen sie dazu, indem dieselben, entweder bey Ermangelung des Futters, oder bey herannahendem Frühling, sich reisefertig machen, ihr Herr mag wollen oder nicht. Dieses ihr unstätes Leben macht, daß sie sich selbst mit solchen Häusern versehen müssen, welche sie hinführen können, wo es seyn soll. Solche sind ihre Zelte, die folgendergestalt gebauet werden. Sie richten Stangen in der Runde gegen einander auf, unten weit und oben schmal, fast in der Gestalt einer abgestutzten Pyramide, oder eines Zuckerhutes, dessen oberste Spitze abgehauen worden. Diese Stangen bedecken sie mit einer Art groben Tuchs, auf schwedisch Walmar genannt, oder mit Fichtenästen. In einem solchen Hause können bis 20 Personen Platz haben.

haben. Die Feuerstätte ist mitten im Zelt, um welche ein Haufen Steine geleget werden, damit das Feuer sich nicht zu weit ausbreite. Der Rauch zieht durch ein bey der Zusammensetzung der Stangen offen gelassenes Rauchloch hinaus, das zugleich anstatt des Fensters dienet, und in welches ein paar eiserne Ketten gehängt werden, die Haken an den Enden haben, woran die Kessel hangen, in denen das Essen gekocht, oder das Eis zum trinken geschmolzen wird. Inwendig an den Wänden herum breiten sie ihre Kleider aus, damit kein kalter Wind hinein wehen könne. An den Seiten rund herum legen sie Birken- oder Tannenreiser, und Rennhäute oben darauf zum Sitzen. Sie brauchen weder Stühle noch Bänke, sondern sitzen lieber auf der Erde. Um dieses Zelt herum haben sie ihre Speisekammern und Behältnisse, die auf Pfosten oder bloßen Klötzen stehen, und fast ein solches Ansehen haben, wie unsere Taubenhäuser, so auf Säulen gebauet sind. Auf solche Weise kann kein Thier dazu kommen. Wenn es einigermaßen möglich ist, so setzen sie ihre Zelte an solche Oerter, wo sie dürre Fichten finden, deren sie sich zum Brennholz bedienen können; im Herbst und Frühling aber müssen sie mit Birkenreisig zum Brennen vorlieb nehmen. In einigen Lappmarken haben sie auch Hütten von Brettern, oder solche kleine Häuser, die den schwedischen ähnlich sind.

Zur Fortbringung ihrer Personen und Sachen bedienen sie sich gewisser Schlitten, die fast wie kleine Böte rund gebauet sind, und statt der Balken einen breiten Kiel haben, auch so dicht sind, daß kein Wasser hinein dringen kann. Hinter dem Rücken hat man allezeit eine Lehne, und man sitzt darinnen fest geschnürt,

und vor der Kälte wohl verwahret. Dieſes Fahrzeug reißen die Rennthiere, inſonderheit die von der wilden Art, mit unglaublicher Geſchwindigkeit fort, ſo daß man wie ein Vogel durch den Wald über Berg und Thal davon fährt. Leem verſichert, in 6 Stunden 8 norwegiſche Meilen, die ungleich größer ſind, als die deutſchen, mit Rennthieren zurückgelegt zu haben. Das Rennthier wird mit einem breiten Gurt von Tuch gezieret, der mit Zinn geſtickt, und ihm über den Rücken gebunden iſt. Das Gebiß iſt von dickem Leder, woran der Zaum feſt angemacht iſt, und um den Kopf und Hals ſitzt. An den Halsriemen iſt ein Zugriemen geknüpft, der dem Rennthier unter dem Bauch durch bis vorn an den Schlitten geht, wo er an einer ledernen Schlinge feſt gemachet iſt, und die Stelle der Deichſel und Stangen vertritt. Der Zaum wird an der linken Seite des Rennthieres feſt gebunden, hernach demſelben über den Rücken zur rechten geworfen, und mit demſelben wird es regieret. Bey Sommerszeit taugen zwar die Rennthiere nicht zum reiten, aber der Lappe behilft ſich doch mit ihnen, ſeine Sachen von einem Ort zum andern fortzubringen, da er ſie auf verſchiedene Art mit Bürden zu beladen weiß. Eine gewiſſe Art von Schrittſchuhen hat der Lappe mit den Nord- und Finnländern gemein. Sie beſtehen in einem Brett, das 3 bis 4 Ellen lang, etwa $\frac{1}{2}$ Fuß breit, und vorn krumm gebogen und ſpitzig iſt. Ein ſolches Brett binden ſie unter jeden Fuß, und wenn ſie dabey Stöcke, die unten mit kleinen Rändern verſehen ſind, damit ſie den Schnee nicht durchſtoßen; in den Händen haben: ſo laufen ſie ſo geſchwind über den Schnee weg, daß ſie Bären und Wölfe einholen können. Auf-

Außerdem bedienen sich insonderheit die Fischer-Lappen in den südlichen Lappmarken bey Sommerszeit einer Art von Böten oder kleinen Schiffen, mit welchen sie sich behelfen, übers Wasser, und insonderheit über Flüsse, zu kommen. Sie sind von ganz dünnen Brettern gemacht, artig zusammen gefügt, und mit Wurzeln von Bäumen oder Schnüren von Hanf zusammen gebunden, aber dichter, als die, so mit Nägeln gemacht sind. Sie sind auch so leicht, daß der Lappe sie mit Rudern, allem, was dazu gehöret, und seinem Proviantsack auf den Nacken nimmt, und hinträgt, wohin er will. Er weiß sich damit in starken Wasserfällen in größter Geschwindigkeit zwischen den Steinen herum zu wenden, und waget sich damit in bekannte und unbekannte Wasserfälle, wenn sie nur nicht gar zu groß sind. Kömmt er großen Wasserfällen entgegen, so nimmt er sein Schiff auf den Rücken, und wandert zu Lande so lange fort, bis er wieder stilles Wasser kriegt. In den nordlichen Lappmarken gebrauchet man größere Böte, welche 4, 5, und mehr Klaftern lang sind; diese ziehen sie entweder mit Seilen gegen die Wasserfälle hinauf, oder es steht einer vorn und einer hinten darinnen, und schieben sie mit Stangen hinauf. Das Herunterfahren wird ihnen leicht.

Die eigentliche Speise der Lappen besteht im Fleisch der Rennthiere; von Weizen, Roggen, Gerste und anderm Getreide wissen sie nichts, außer dem wenigen, so sie bey den Bürgern und auf den Dörfern kaufen. Weil sie aber, außer dem Fleisch, auch andere Eßwaaren von den Rennthieren haben, nämlich Milch, Käse ꝛc. so muß man einen Unterschied machen unter:

dem

den Eßwaaren, die ſie des Sommers, und denjenigen, ſo ſie des Winters gebrauchen. Der Berglappen Sommeressen iſt vornehmlich Milch, von welcher und von den daraus verfertigten Käſen ſie einen guten Theil auf den Winter aufheben, und auch allerley Beeren und Kräuter hinein thun. Im September, ehe es rauh Wetter wird, ſchlachten ſie alle ihre Rennochſen, die ſie das Jahr über in der Haushaltung zu brauchen denken; und von den übrigen Rennthieren ſchlachten ſie nach Weihnachten, da ſie am fetteſten ſind, auch nachgerade einige zum Unterhalt. Die Reichen und Wohlhabenden kaufen ſich des Sommers zuweilen Kühe und Schafe in Norwegen, melken dieſelben, und ſchlachten ſie alsdann gegen den Winter. Bären- und Biberfleiſch, See- und Waldvögel genießen ſie auch. Die Bettel-Lappen, ſo ſich auf den Dörfern aufhalten, eſſen auch wohl das Fleiſch von Hunden, Wölfen, Füchſen, Pferden u. ſ. w. Der Fiſcherlappe bedienet ſich ſeiner Fiſche, die er auf vielerley Art zubereitet; und diejenigen, welche Rennthiere haben, pflegen an Feyertagen Fleiſch und Fiſch zuſammen zu kochen. Das Salz kaufen ſie des Sommers von den Norwegern und des Winters von den Bürgern. Der Taback iſt gebräuchlich genug bey ihnen, aber theuer. Mit dem Kochwerk dürfen ſich die Weiber nicht beſchäfftigen, ſondern es wird vom Hauswirth beſorget, der auch wohl ſeinen Knecht dabey ſtellet. Das Gebeth vor und nach dem Eſſen wird ſo wenig verſäumet, als das Geben der Hand, welches nach der Mahlzeit gewöhnlich iſt. Ihr Getränk beſtehe hauptſächlich in Waſſer; der Branntewein iſt ihnen zwar verbothen; können ſie ihn aber bekommen, ſo thun ſie ſich was rechts damit zu gute.

Die

Die Aeltern beſchließen, wann und wen ihre Kinder heurathen ſollen, ſie mögen wollen oder nicht; und weil ihre Hauptabſicht gemeiniglich dieſe iſt, daß ihre Kinder mögen reich und wohlhabend werden, ſo iſt es in Lappland etwas ſeltenes, daß reiche und arme mit einander verheurathet werden. Wenn daher eine Witwe auch über 100 Jahre alt, und dabey taub und blind wäre, ſo kriegt ſie Freyer genug, wenn ſie nur bemittelt iſt. Man höret nicht, daß ſie in die Blutsverwandſchaft und nahe Freundſchaft heurathen ſollen; die Vielweiberey iſt auch weder in den ältern noch neuern Zeiten bey ihnen gewöhnlich geweſen. Wenn die Aeltern beſchloſſen haben, ſich an einem gewiſſen Ort eine Schwiegertochter auszuſuchen, ſo nehmen ſie den Sohn, er mag wollen oder nicht, nebſt einigen von ihren Verwandten, mit ſich, und begeben ſich nach der Wohnung des künftigen Schwiegervaters, nehmen auch Branntewein mit, wenn anders welcher zu kriegen iſt. Der Branntewein iſt der erſte und beſte Redner: wird der angenommen, ſo iſt Hoffnung zur Heurath da; wird aber nichts aus derſelben, ſo müſſen des Mägdchens Aeltern allen Branntewein bezahlen, der während der Freyerey getrunken worden. Wenn aber die Heurath genehm gehalten wird, ſo wird ein Vergleich getroffen, wie viel des Bräutigams Aeltern den Aeltern der Braut an Geld und Waaren entrichten, und was ſie auch den nächſten Verwandten der Braut zum Geſchenke geben ſollen; hingegen müſſen der Braut Aeltern die neu Verehlichten mit ſo vielem Hausrath und Rennthieren, außer ihrem Erbtheil, ausſteuren, daß es in einige Vergleichung mit dem erſtern kommen könne; und die beſchenkten Verwandten

müſſen auch wieder etwas geben. Die Armen dürfen nicht ſo viel daran wenden, ſondern ein jeder richtet ſich nach ſeinem Vermögen. Die Trauung geſchieht in den Kirchen, und die Bräute ſtellen ſich dabey gemeiniglich ſehr blöde, ſo daß man ſie zuweilen mit Gewalt hervorziehen muß. Nach der Trauung begeben ſie ſich nach ihren Gezelten, und ſchmauſen mit einander, doch ſo, daß faſt ein jeder ſeine Tractamente mitbringt, welche aber bey dem Zurichten zuſammen geſchüttet werden, da ein jeder ſo viel ißt, als er mag. Man beſchuldiget die Lappen, daß ſie das Ehebette nicht rein hielten, ſondern zuweilen andere zu ihren Weibern ließen; es kann aber ſolches nicht hinlänglich erwieſen werden. Die Kinder werden von ihrer Geburt an ſehr hart gewöhnet, und in den kleinen Wiegen, in welchen ſie feſt geſchnüret ſind, unter das Dach des Gezelts in den Rauch gehänget, und, vermittelſt 2 Schnüre, woran man zieht, bisweilen hin und her gewieget. Die Lappen tragen Sorge, daß ihre Kinder ſo gut werden mögen, als ſie ſelbſt ſind, und ſo bald ſie ein wenig erwachſen ſind, halten ſie dieſelben zu allerhand bey ihnen gebräuchlicher Arbeit an, ſchicken ſie aber nicht gern in die Schule.

Von Geſtalt ſind ſie mehrentheils bräunlich und ſchwarz, welches theils von ihrer Unflätigkeit, theils daher kömmt, daß ſie viel im Rauch und in der Luft ſind. Beyderley Geſchlechte haben kurze ſchwärzliche Haare, einen großen Mund, ein ſpitziges Kinn, eingefallene Backen, breite Angeſichter, trieſende Augen ꝛc. und ſind mehrentheils von mittelmäßiger Größe. In der Kleidung wiſſen ſie nichts von verſchiedenen und vielerley Moden, ſondern brauchen dazu das grobe

Tuch,

Tuch, Walmar genannt, und Pelzwerk. Das Unterkleid ist von Schaffellen, von denen die Wolle einwärts gekehret ist, und auf dem bloßen Leib getragen wird: das Oberkleid ist entweder von Walmar, oder von Rennthierfellen. Die Beinkleider gehen bis auf die Füße herab, und an diese schließen sich die Halbstiefel. Die Kleidung der Frauensperſonen, ist von der männlichen wenig unterschieden, nur etwas länger.

In ihrem Umgang und täglichen Aufführung beobachten sie ihre Nationalsitten. Das Küſſen bey der Begrüßung ist unter ihnen gewöhnlich. Vom Diebstahl höret man in einigen Lappmarken selten oder niemals; in andern aber geht dieſes Laſter so ſtark im Schwang, als bey andern Nationen. Im Handel und Wandel und bey ihren Geſchenken ſind ſie ſehr eigennützig. Sie ſcheinen von Natur ſehr kleinmüthig und verzagt zu ſeyn, und werden leicht erſchrocken. Vor Kriegesdienſten iſt ihnen ſehr bange, und ſie werden wenig dazu gebraucht. Sie verlaſſen ihr Vaterland ſehr ungern, und können in andern Ländern nicht wohl dauern. Von Natur ſind ſie nicht ſo gar dumm und einfältig, als man gemeynet.

Obgleich nunmehr alle ſchwediſche Lappmarken ſich zu dem chriſtlichen Namen bekennen: ſo findet man doch an vielen Orten in dieſen Ländern noch ſo viel Finſterniß und Irrthümer, daß man wenig chriſtliches bey ihnen verſpüren kann, außer daß ſie getaufet ſind, und ſich Chriſten nennen. Sie wollen von ihren heidniſchen Sitten und Gebräuchen um deſto weniger ablaſſen, je höhere Gedanken ſie von ihren Vorfahren hegen, und insgemein alles, was dieſelben gethan und gebrauchet haben, für gut und löblich hal-

ten. Was ihre Abgötterey anbetrifft, so nennen sie den Oberherrn und Gott über alle Dinge und der guten Naturen Jubmel; das Oberhaupt der bösen Naturen aber Perkel. Da sie nun dem bösen Geist eben so große Macht als Gott zueignen, so ist kein Wunder, daß sie, wie andere Heiden, diesen bösen Geist auf allerley Art zu versöhnen gesuchet, damit er sie nicht beschädige. Thor oder Ajicke ist bey ihnen ein Gott, der gut und böse zugleich. Außer diesem und einigen andern Göttern haben sie auch viele andere Halbgötter. An Götzenbildern hat es ihnen auch nicht gefehlet, die sie sowohl von Holz als Steinen gemachet, und letztere am meisten geehret. Ihre Opferhühnen dienen ihnen zu Altären, auf welchen sie insgemein die Hörner und Knochen von ihren Rennthieren darbringen. Wenn sie so nahe kommen, daß sie den Platz, wo der Götze wohnet, sehen, so nehmen sie ihre Mütze ab, bücken und krümmen sich, und kriechen auf Händen und Füßen, bis an den Stein, wo sie ihr Opfer verrichten. Ihre Zauberey ist beschrieen genug; das Gerücht aber hat ihre Kunst größer gemachet, als sie ist. Es legen sich sehr wenige darauf, und wenn auf ihre Bemühungen von ungefähr etwas besonderes erfolget, so ist es eben so seltsam und verwunderlich bey ihnen, als bey uns. Sie glauben von den Zauberern, daß sie durch Besprechungen und andere Mittel jemanden wieder zu seiner Gesundheit helfen, das Gestohlene wieder schaffen, und jemanden beschädigen können. An richtigen Exempeln aber fehlet es. Ihre Wahrsagertrommeln sind in aller Welt bekannt; sie brauchen sie aber so heimlich, daß kaum ihre eigenen

Leute

Leute etwas davon wissen, weil es ihnen das Leben kosten würde, wenn es an den Tag käme. Sie sollen dieselben als Orakel gebrauchen, indem sie, ihrer Meynung nach, vermittelst der darauf gemahlten Figuren, erfahren können, was an entlegenen Orten sich zuträgt; ob ihnen ihre Bären- und andere Jagd wohl gelingen werde; woher gewisse Krankheiten entstanden, und wie sie zu heilen; wie und mit welchen Opfern sie zu gewissen Zeiten ihren Göttern am angenehmsten seyn können; u. s. w. Bey der Bärenjagd brauchen sie insonderheit viele Ceremonien. Es ist auch bey ihnen nichts ungewöhnliches gewesen, sowohl Gottes theures Wort, als unsere christlichen Heiligthümer, zu ihrem Aberglauben zu gebrauchen.

Seitdem sie zur Zeit des Königes Magnus Ladulås unter die Krone Schweden gekommen, hat man gesuchet, das Christenthum unter ihnen zu pflanzen; das meiste aber, so in den päpstlichen Zeiten ausgerichtet ward, bestund darinnen, daß die Lappen in einigen Lappmarken dahin gebracht wurden, ihre Kinder taufen zu lassen, und in Gegenwart christlicher Priester ihre Ehe anzutreten, und den Segen dazu zu empfangen; wozu sie vermuthlich anfangs von den Königen gezwungen worden. König Gustav I versuchte mit großem Nachdruck, die christliche Lehre unter ihnen auszubreiten, und sandte Prediger dahin; legte auch in der Stadt Pitea die erste lappische Schule an: nachgehends wurden sie auch von den benachbarten schwedischen Predigern zum wenigsten zur Jahrmarktszeit besuchet, und im Christenthum unterwiesen. Um dieses nützliche Werk weiter auszuführen, ließ König Karl IX um das Jahr 1600 Kirchen unter die Lappen

erbauen, die als Filialkirchen unter den benachbarten schwedischen Gemeinen gerechnet wurden, bis die Königinn Christina die Gemeinen mit ordentlichen Priestern versorgte, die beständig in ihren Kirchspielen wohnen sollten. Seit der Zeit ist man nicht nur immer näher zum Zweck gekommen, indem nach und nach die Anzahl der Gemeinen durch Erbauung neuer Kirchen und Kapellen, und Verordnung mehrerer Prediger vermehret worden; sondern man hat sich auch vornehmlich in der neuesten Zeit bemühet, Missionarien dahin zu senden, und in den meisten Lappmarken Schulen anzulegen, wobey man gesuchet, die vorigen Gemeinen durch gute Anstalten und Ordnungen empor zu bringen, zu unterstützen und zu erhalten. Die Regierung des Kirchenwesens in Lappland besteht jetzt aus 3 Reichsräthen und Kanzlern der Universitäten, dem Erzbischof, dem Justizkanzler, und dem Justizbürgermeister in Stockholm. Ob man nun gleich in einigen Lappmarken noch Ursache genug zu klagen hat: so kann man doch von einigen sagen, daß sie in der Erkenntniß der christlichen Lehre schon ziemlich weit gekommen.

Ehe dieß Volk unter die Krone Schweden gekommen, hat es vermuthlich eben sowohl als andere nordische Länder seine eigenen Könige, Fürsten oder andere Regenten gehabt; die aber wohl in nicht viel größerem Ansehen, als wie Häupter der Familien, gewesen. Man weis gewiß, daß König Magnus Ladulås, der um das Jahr Christi 1276 regierte, bekannt gemacht, daß diejenigen, so die Lappen unter die Krone Schweden bringen könnten, sie erblich unter ihrem Gehorsam haben sollten. Dieses nahmen die

so

so genannten Birkarle, so in den Kirchspilen in Westbottnien wohneten, ehe daselbst Städte gebauet wurden, an, und setzten es theils mit List, theils mit Gewalt ins Werk; daher sie Lappland eigenthümlich bekamen, und alle Einkünfte daraus zogen, der Krone aber jährlich bloß etwas Rauchwerk gaben; ihre Herrschaft aber ist mit der Zeit eingeschränket, und endlich ganz aufgehoben worden. König Gustav I legte schon einen bessern Grund zu ihrer Polizey, die in den folgenden Zeiten, insonderheit unter Karl IX, bekräftiget und vermehret worden, und endlich in den Stand gekommen, worinnen sie sich jetzt in den meisten Lappmarken befindet. Die Lappen erkennen größtentheils den König von Schweden für ihre rechte Obrigkeit; und obgleich einige auch an Dänemark und Rußland Schatzung geben, weil sie zu gewissen Zeiten des Jahres auf dänisch- und russischem Gebiet liegen; so richten sie sich doch überall nach schwedischen Gesetzen und Verordnungen, und halten sich zu den schwedischen Kirchen und Gerichten. Die jetzt gewöhnliche Schatzung, welche die Lappen an die Krone Schweden entrichten, ist noch eben so beschaffen, wie König Karl XI sie verordnet. An den gewöhnlichen Gerichts- und Handelsplätzen sind ordentliche Gerichtsstuben und benöthigte Häuser für die Hauptleute aufgebauet. Beysitzer im Gericht werden aus den Lappen erwählet. Zu gleicher Zeit, wenn in den Lappmarken Gericht gehalten wird, werden auch die Ausgaben bezahlet; und an den Orten, wo Gericht und Hebung gehalten wird, sind, außer den Häusern und Zelten, die die Lappen zu ihrer Bequemlichkeit bauen lassen, auch Häuser und Buden, deren sich die Bürger aus den Städten be-

dienen, wenn in den Lappmarken Jahrmarkt gehalten wird; und solche recht grosse Jahrmärkte fallen mit dem Gericht und der Hebung in eine Zeit, und währen in einigen Lappmarken beynahe ein paar Wochen, die andern aber nur wenig Tage. Auf denselben ist das baare Geld jetzt gebräuchlicher geworden, als ehemals, da man mehrentheils Waaren um Waaren vertauschte, wiewohl solche Art zu handeln noch jetzt stark getrieben wird. Die Waaren, so der Lappe von den Bürgern haben muß, sind insonderheit Salz und Taback, Mehl, Tuch, Hanf, Walmar (eine Art groben Tuchs,) Kessel, Töpfe, silberne Löffel, Spangen, Gürtel, Ringe, Becher, Beile, Messer, Scheeren, Ochsenhäute, Pulver, Bley, Flinten, Nadeln, Nesteln, Näheringe, Zinn, Schwefel, Wein, Bier, Feigen, u. d. m. Hingegen bekömmt der Bürger von den Lappen, ausser allerley Pelzwerke, Rennfleisch, Rennhäute, Käse, Zippelpelze, Stiefel, Schuhe, Handschuhe, Fische ꝛc. Die Berglappen, wenn sie sich an der Westsee aufhalten, treiben auch des Sommers einige geringe Handlung nach Norwegen. Es giebt in den Lappmarken eben so wenig Städte, als ein richtiges Meilenmaaß.

Ausser den rechten National-Einwohnern in Lappland haben sich daselbst auch von Zeit zu Zeit verschiedene schwedische und finnische Bauren niedergelassen, in Meynung, daselbst Ackerbau anzulegen, wie sie denn auch von der hohen Obrigkeit zu dem Ende privilegiret worden; womit aber die Lappen gar nicht zufrieden sind. Diese Colonisten haben bisher ihr Glück noch nicht sonderlich gemacht, welches theils daran liegt, weil es schwer fällt, die zu Colonien recht tauglichen

lichen Oerter ausfindig zu machen, theils daran, daß sie sich nicht recht dabey verhalten, theils an ihrer Armuth.

Ganz Lappland wird in 7 Lappmarken vertheilet, welche von den in Nordland nächst angränzenden Oertern ihre Namen bekommen haben, und darnach vertheilet worden sind. Sie gehören unter die Landshauptmannschaft von Westbottnien, die jämtländische Lappmark ausgenommen, als welche zur Landshauptmannschaft von Westnordland gehöret. Asele-Lappmark und Angermannland haben einen Hauptmann, welcher alle Neujahr nach Lappland hinauf reiset. Ume- Pite- und Lule-Lappmark gehören zu der südlichen Gerichtsbarkeit von Westbottnien; Torne- und Kiemi-Lappmark aber zu der nordlichen. In Ansehung des Kirchenstaats gehöret Kiemi-Lappmark allein zum Stift Abo; alle die andern aber zu Hernösand.

1. Jämtlands-Lappmark.

Die jämtländische Lappmark liegt am weitesten gegen Süden, in einer Krümme, zwischen der oben abgehandelten Landschaft Jämtland und den Gebirgen. Sie erstrecket sich ungefähr 30 schwedische Meilen in die Länge, und wird in 3 Lappmarken abgetheilet, nämlich in Qwikens-Fiäl, Offerdals-Fiäl, und Hammardals-Fiäl. In diesen Fiäl- oder Bergdistricten wohnen lauter Lappen, der letzte aber ist am meisten bewohnet. Sie halten am 25sten Nov. einen ansehnlichen Jahrmarkt in dem in Jämtland gelegenen Kirchspiel Hammardal. Bisher ist hier kein gewisser Kirchenplatz gewesen, weil diese Lappen, die etwas schwe-

disch verstehen, sich meist zu den benachbarten Dorfgemeinen gehalten haben. Doch ist 1746 ein Prediger dahin verordnet worden.

2. Åsele- oder Ångermannlands-Lappmark.

Sie liegt an dem angermannländischen Fluß; und gränzet in Osten an Ångermannland, in Norden an Umeå-Lappmark, in Westen an die Gebirge, und in Süden an Jämtland; und ist über 30 schwedische Meilen lang. Zu den Zeiten des Königs Karl XI, nämlich 1673, ward der Anfang gemacht, dieses Land besser zu bevölkern. Das darinnen belegene ansehnliche Kirchspiel Åsele ist 8 bis 9 Meilen lang, der südliche Theil desselben aber wird nicht von Lappen, sondern von Bauern bewohnet, die sich daselbst niedergelassen, und in den Wüsteneyen Colonien angeleget haben, deren an der Zahl 25, die ältesten aber Gafsele und Hellan sind. Das wenigste von diesem Lande ist brauchbar, von dem brauchbaren ist aber auch das wenigste angebauet. Die größte Schatzung, die ein Bauer erlegt, ist 21 Thaler Kupfermünze; es bezahlen aber nur sehr wenige so viel; denn die meisten geben nur 3 Thaler Kupfermünze, wogegen ein jeder einen District von 1½ bis 2 Meilen besitzen, oder auch so viel Land, als er Lust hat, einnehmen kann. Es wird in diesem Kirchspiel nichts anders gesäet, als Gerste, und wegen des vielfältigen Miswachses ist das Korn sehr theuer; daher die Einwohner das Gerstenmehl mit getrockneter und gemahlener Rinde von Tannenbäumen, mehrentheils aber mit Spreu vermengen, und so Brod daraus backen. Ihre vornehmsten Einkünfte beste-

bestehen in der Viehzucht und Fischerey, welche letztere ihnen fast niemals fehl schlägt. Es ist merkwürdig, daß die Saat bey der Colonie Hellan niemals erfriert, da doch viele Moräste da umher sind, bey Gassele hingegen oft, und bey Noren noch öfterer, da doch beyde, und insonderheit Gassele, eben so weit von dem Fluß umgeben sind, als Hellan. Unter andern Beschwerlichkeiten, womit die Leute in diesem Lande des Sommers geplaget werden, ist eine Art stinkender Mücken, gegen welche sich die Einwohner bey hellem und stillem Wetter nicht anders bergen können, als daß sie sich im Gesicht mit einer aus Theer und Fett gemachten sehr übel riechenden Salbe schmieren. In den Häusern werden sie durch Rauch vertrieben. Die Kirche zu Åsele ist auf Befehl der Königinn Christina 1648 von Holz erbauet, aber so übel, daß sie einer Scheuer viel ähnlicher sieht. In Ansehung der Weitläuftigkeit dieses Kirchspiels und des weiten Weges, den die Lappen zur Kirche haben, wird der Gottesdienst nur einen Sonntag um den andern gehalten, da die Gemeine sich des Freytags Abends versammlet, und die Lappen bis des Sonntags Abends in ihren bey der Kirche gemachten Hütten, die Bauern aber in den von ihnen zu dem Ende daselbst erbaueten Häusern bleiben. Die Lappen, so auf dem Gebirge wohnen, kommen kaum alle hohe Festtage zur Kirche. Bey denselben ist 1730 eine Schule angeleget worden, in welcher 6 Lappenkinder, nebst ihrem Schulmeister, ihren jährlichen Unterhalt von der Krone genießen. Auf dem Jahrmarkt, der alle Weihnachten bey der Kirche zu Åsele gehalten wird, verkaufen die Lappen Rennthiere, Rennthiershäute und Fleisch, Vögel, Weißfisch,

Pelzwerk

Pelzwerk ꝛc. die Lappbauern aber Butter, Käse, trockne Fische, Vögel und etwas Pelzwerk.

3. Umeå-Lappmark.

Sie gränzet in Süden an Åsele-Lappmark, und an das Kirchspiel Nordmaling in Ångermannland; in Osten an die obersten in dem Kirchspiel Umeå gelegenen Dörfer; in Norden an Piteå-Lappmark, und in Westen an Norwegen. Es ist in derselben ein ansehnliches Kirchspiel, Namens Lyckſele, am Fluß Uma, 12 Meilen von der Stadt Uma. Die Kirche, so zur Zeit Königs Karls IX gebauet ward, ist verfallen, und 1735 eine neue aufgeführet worden. In der Schule werden jährlich 10 Lappenkinder unterhalten. Sörsele ist eine dazu gehörige Filialkirche, und liegt 12 Meilen näher am Gebirge, am Windelstrom. Bey der lyckſelischen Hauptkirche ist auch ein Gerichts- und Amthaus, nebst einem Marktplatz. Ohne die schwedische Gemeine zu Lyckſele, welche in Coloniſten besteht, ist die lappische in 4 Dorfschaften oder Vogteyen vertheilet. Diese sind 1) Wapstebyn auf den Gebirgen, so aus 25 Lapp-Eintheilungen bestehe. 2) Ran liegt auch auf den Gebirgen. 3) Granbyn besteht aus 42 Lappwohnungen. 4) Umeå-byn besteht aus 16 Lappwohnungen. Dieses Dorf ist 20 Meilen lang. Alle diese Lappen contribuiren jetzt bloß an Schweden.

4. Piteå-Lappmark.

Sie gränzet in Osten an Westbotten, in Süden an Umeå-Lappmark, in Westen an die Gebirge, in Norden an Luleå-Lappmark. Das Silberbergwerk Nassafiäls ist jetzt nicht mehr im Gang; man hat auch noch

noch an andern Orten Silbererzgänge entdecket. Diese ganze Lappmark besteht aus 2 Pastoraten: 1) Arfwidsjauer oder Arfwidsjerf, woselbst ein Amt- und Gerichtshaus, nebst einem Marktplatz ist, dahin die Bürger der 12 Meilen von hier belegenen Stadt Piteå handeln. Das einige in diesem Pastorat gelegene Lappdorf Arfwidsjaur besteht aus 38 Lappen, welche allein an die Krone Schweden ihren Schoß bezahlen. 2) Arjeplog, liegt 10 Meilen von jenem Ort, näher am Gebirge, bey dem großen See Hornawam, hat seit 1743 eine Schule für 6 Lappenkinder, eine Filialkirche zu Silbosjock, und die ganze Gemeine besteht aus 5 lappischen Dörfern: a) Lurkt oder Lukteå-Dorf, von 20 Lappwohnungen. b) Mahas, Hwetne oder Nordwest-Dorf, von 31 Wohnungen. c) Simesjaur oder Simesjerf, von 26 Wohnungen. d) Niarg oder Südwest-Dorf, von 26 Lappmännern, welche nur einen Walddistrict inne haben, und zur Sommerszeit in Norwegen wohnen. e) Arjeplogs-Dorf von 32 Wohnungen. Dieser Dörfer erlegen ihren Tribut gleichfalls nur an Schweden. Von neu angelegten Dörfern giebt es in dieser Lappmark nur eines, welches 1½ Meilen von Arjeplogskirche liegt.

5. Luleå-Lappmark.

Sie liegt noch höher hinauf in Norden, am Fluß Luleå, und gränzet in Osten an Westbotn, in Süden an Piteå-Lappmark, in Westen an Norwegen, in Norden an Torneå-Lappmark. Der größte Theil derselben besteht aus Wäldern und hohen Gebirgen; doch kommen an verschiedenen Orten ebene Gefilde vor. Die

Saat

Saat kömmt hier eher zur Reife, als in den südlichen Provinzen dieſes Reiches: denn man hat bemerket, daß die Gerſte in 58 Tagen, nämlich vom 31 May bis zum 28 Julii, und der Roggen in 66 Tagen, nämlich vom 31 May bis zum 5 Auguſt, reif geworden. Dieſe Lappmark beſteht aus 2 Paſtoraten: nämlich 1) Jockmock, bey welcher Kirche ſeit 1730 eine Schule für 6 Lappenkinder, ein Amt- und Gerichtshaus, nebſt einem Marktplatz, iſt, dahin die Einwohner der 18 Meilen von hier liegenden Stadt Luleå handeln, von denen die Lappen Branntewein, Taback, Laken und Eiſengeräthſchaft kaufen, und ihnen Häute, Käſe und Zungen von Rennthieren, auch wohl Rennthiere ſelbſt zurück geben. Unter dieſe Kirche gehöret die Filialkirche Quickjock, bey der Silberhütte dieſes Namens, 15 Meilen weiter nach dem Gebirge zu, wo auch der Prediger beſtändig wohnen muß. Die ganze Gemeine, außer den Coloniſten, beſteht aus vier Dorfſchaften: nämlich Sirkas, Tuepen, Jockmock und etwas von Sockjock. 2) Gelliware, welches Paſtorat 1742 von Jockmock abgeſondert worden, hat ſeinen Namen von der Eiſengrube Gelliware, wo eine Gemeine angeleget worden, die, außer einem Haufen Coloniſten, aus 2 Thälern beſteht, nämlich Raitoms woma und Teuſa-woma, nebſt Nederby, welches ein Stück von Sockjock iſt. Es liegt mitten unter dem Polàrzirkel 16 bis 18 Meilen Nord-Nord-Weſt von der Stadt Luleå. Die Lappmänner bezahlen ihre Contribution nur allein nach Schweden. Es ſind in dieſer Lappmark 14 neu gebauete Dörfer, und Silber- Bley- und Eiſen-Erzgänge.

6. Torneå-

6. Torneå-Lappmark.

Sie liegt bey dem Fluß Torneå, und gränzet in Osten am Kiemi-Lappmark, in Süden an Westbotn und Luleå-Lappmark, in Westen gleichfalls an Luleå-Lappmark, und in Norden an Norwegen. An einigen Stellen sind ebene Felder, in einigen Flüssen ist ein guter Lachsfang, und man findet auch verschiedene Kupfer- und Eisen-Erzgänge. In dieser Lappmark sind

1) Juckasjerfwi Pastorat, am Fluß Torneå, ungefähr 35 Meilen von der Stadt Torneå; daselbst ist ein Amt- und Gerichtshaus, nebst einem Marktplatz, dahin die Bürger aus Torneå handeln. Dieses Kirchspiel wird von Süden in Norden 22 Meilen lang, und von Nord-Osten in Süd-Westen 18 Meilen breit gerechnet. Von dem Marktplatz bis an das Vorgebirge rechnet man 15 Meilen, und über das Gebirge nach der Westsee 2 Meilen. Es sind hier 2 Dörfer, a) Tingewara liegt nächst an Norwegen, und besteht aus 3, b) Siggewara aber aus 88 Lappwohnungen. Beyde contribuiren nach Schweden. Es sind hier 8 neue Bauerdörfer angeleget worden.

2) Enontekis Versammlung ist eine Filialkirche von vorhergehendem Pastorat, 14 Meilen gegen Norden, hat seit 1744 eine Schule, imgleichen ein Amt- und Gerichtshaus, und einen Marktplatz, dahin die Bürger der Stadt Torneå handeln, welche 40 Meilen von hier liegt. Es besteht dieses Kirchspiel aus 3 Dörfern, a) Raumula von 45, b) Peldojerf von 11, c) Sundâwara von 13 Lappwohnungen, welche an Schweden allein ihren Tribut bezahlen, und 11 neuangelegten Dörfern.

3) Teno, ein Ort von 4 Lappwohnungen, welche an Schweden contribuiren.

4) Das Pastorat Utsjocki und Enara, sind Oerter und Districte, welche in dem Gränzvertrag von 1751 Norwegen an Schweden abgetreten hat. Der Enara See

ist

ist groß, und enthält unterschiedene Inseln. In Enare ist eine Kirche, ein Amt und Gerichtshaus, und eine Jahrmarktsstelle, nach welcher die Bürger der 70 Meilen von hier liegenden Stadt Torneå handeln.

7. Kiemi-Lappmark.

Sie gränzet in Osten an das russische Lappland, in Süden an Ostbotn; in Westen an Torneå-Lappmark, und in Norden an das dänische und russische Lappland. Zwischen dem botnischen Meerbusen und dem Nordmeer liegt ein Gebirge, welches die Einwohner Manselkä nennen; und dessen Wasser auf der einen Seite in den Meerbusen und auf der andern zum Eismeer laufen. Das Land besteht an verschiedenen Stellen aus flachen Feldern und Moräſten. Die Einwohner haben ihre vornehmste Einnahme von dem Fang der wilden Rennthiere, und in einigen Gegenden von dem Biberfang; beyde Jagden aber nehmen wegen des allgemeinen Schießens sehr ab; die Waldbrände verzehren auch das so nöthige Rennthiermoos, und wenn beyden Uebeln nicht gesteuert wird, müssen die Lappen endlich vor Hunger und Mangel verderben. Wir bemerken hier:

i) Kuſamo, die königliche Hauptkirche: dahin gehören die Dörfer a) Sombio-by hat ein Amt- und ein Gerichtshaus, und einen Marktplatz, dahin die torneäſischen Bürger handeln; und das Dorf wird von 23 Lappmännern bewohnet. Hier sind an 8 Orten neue Bauerhöfe angeleget. b) Kemikylä-by liegt, so wie das vorhergehende, dieſſeits des Hintergebirges und besteht aus 8 Lappmännern. c) Kuoläjetſwi-by, von 30 Lappmännern, d) Kirkä-by und e) Kuſamo-by beyde von 14 Lappmännern und 40 neuern Anbauern. Alle diese Dörfer bezahlen ihren Tribut an Schweden.

2) Sä-

2) Sädankylä iſt eine Filialkirche von obigem Paſtorat, 27 Meilen von Torneå, beſteht aus zwey Dörfern, a) Sädankylä-by, von 33 Lappmännern, und 6 neu angelegten Bauerhöfen, b) Kittilä-by, von 23 Lappmännern, und 9 neuen Bauerhöfen, hat ein Amt- und Gerichtshaus, und einen Marktplatz. Beyde bezahlen an Schweden einen jährlichen Tribut.

V Finnland.

lat. Finlandia, Fenningia, Fennonia, Venedia.

Die Herleitung und Bedeutung des Namens iſt ungewiß. Einige führen ihn von den Wenden her, die an beyden Seiten des finnländiſchen Meerbuſens gewohnet; andere von den gothiſchen Worten Fin und Fen, welche Sumpf und Moraſt bedeuten, deren es hier gar viele giebt; noch anderer Meynungen zu geſchweigen. In finnländiſcher Sprache wird das Land Suomi, Suomenma, Suomimä und Suomen-ſaari genannt. Ein Finne heißt in ſeiner Sprache Somaläädzh, in der vielfachen Zahl Some oder Suome. Finnland liegt, in Anſehung des eigentlich ſo genannten Schwedens, gegen Oſten, in dem Winkel, wo die Oſtſee ſich in den bothniſchen und finniſchen Meerbuſen vertheilet. Ehedeſſen iſt es von beſondern Königen regieret worden; jetzt führet es den Titel eines Großfürſtenthums. Im 12ten Jahrhundert gab man ſich viele Mühe, die Finnen zur chriſtlichen Religion zu bringen, worüber der upſaliſche Biſchof Henrich 1157 erſchlagen und zum Märtyrer wurde. Es legte derſelbe 1156 zu Kädämäki die erſte Domkirche in Finnland an, welche hierauf nach der nahgelegenen Stadt Åbo verleget worden. Luthers Lehre iſt zuerſt durch Martin Skytte und Peter Serkilax bekannt ge-

macht worden. Finnland enthält ungefähr 3000 schwedische Quadratmeilen, und ist von Natur fruchtbar, aber bisher noch lange nicht hinlänglich angebauet, noch mit einer gnugsamen Anzahl von Einwohnern versehen. Es wäre sowohl zur Verbesserung der Luft, als zur Vermehrung der fruchtbaren Aecker und Wiesen nöthig, wenn die Sümpfe und viele von den stehenden Seen abgezapfet und ausgetrocknet würden, welches desto bequemer geschehen könnte, da Finnland hoch über der See liegt, und das Wasser nach allen Seiten hin einen freyen Abzug haben kann. Es hätte zur völligen Anbauung an die 3 Millionen Arbeitsleute nöthig, die sich hieselbst genug ernähren könnten: vor dem Krieg von 1741 aber haben alle, sowohl in den Städten, als auf dem Lande lebenden Einwohner kaum eine Million ausgemachet. Die Finnen haben von uralten Zeiten Brennland besäet, und ihr Getreide getrocknet.

Sie theilen das Swedje-Land, das ist die geschwendete Erde, oder das Brennland, in 3 Arten, 1) Huckta, oder Halme, wird gehauen, wenn das Laub groß ist. Dazu wird großes Feld von altem großen Gehölz und allerley Arten weißer Tannen gebrauchet. Dieses Holz liegt, nachdem es gefället ist, 2 Jahre unverbrannt, und dienet nur für Roggen. 2) Kaski heißt, wo etwas kleineres Gehölze ist, und solches, das nach einem Jahr kann verbrannt werden. Hierein kann man Korn und Rüben säen, doch geschieht solches vornehmlich mit Roggen. 3) Kieskamaa wird im Frühjahr auf Erdhügeln, da kleines niedriges Holz ist, gefället. Die Aeste werden gleich nebst den Gipfeln abgehauen, und in eben dem Jahr, so bald sie trocken sind, verbrannt, und das Feld besäet. Hierein kann Korn und Weizen gesäet werden, so bald

der

der Brand vorbey iſt, Buchweizen etwas ſpäter, Lein, wenn die Heckengebüſche Augen bekommen. Die Bäume werden mitten im Sommer angezündet, da es den Tag über trocken iſt: der Brand geht auf den Grasſtellen vor, die zuvor noch nicht in Feuer gerathen waren; wenn aber das Feuer ausgelöſchet iſt, ſo wird noch ſelbigen Abend die Saat ausgeſtreuet, damit die Aſche nicht vom Wind des Nachts fortgeführet, ſondern vom Thau an das Saatkorn gehänget wird. Alsdenn pflüget man mit einem Gabelpflug, (Kaſkiſachra,) und die Erde wird mit einer hölzernen Harke geharket; denn der gewöhnliche Pflug und die eiſerne Harke taugen bey den Stoppeln und Steinen nicht. In dieſe Aſche wird ganz dünne geſäet. Solches Brennen, Säen, Pflügen und Harken wird auf einerley Erdreich einige Jahre lang fortgeſetzet; und wenn alles gut geräth, ſo trägt es meiſt 30 bis 40 fältig; ja man hat Exempel daß das 100ſte, auch 150ſte Korn geärntet worden. Das ſo genannte Kytöland iſt auch noch zu merken. Es wird im Moraſt und Mooß angeleget; und um das Erdreich zu prüfen, wird ein Klumpen gebrannt: giebt derſelbe rothe Aſche, ſo iſt es ein Zeichen, daß die Stelle lange und mit Nutzen gebrauchet werden könne; iſt die Aſche aber weiß, ſo tauget der Platz nicht viel. Man leitet das Waſſer ab, fället das Holz, womit der Boden etwa bewachſen iſt, gräbt nach einigen Jahren das Land um und die Wurzeln aus, und pflüget es verſchiedenemale. Darauf läßt man es einige Zeit austrocknen, zündet alsdenn den Torf an, pflüget und harket das Land nach dem Brennen, damit der Wind die Aſche nicht wegführet, und ſäet alsdenn den Roggen zu eben der Zeit, wie in andere Aecker. Man hat auch noch andere

Mittel, den Grund und Boden unter dem Mooß oder Schlamm zu unterſuchen.

In Wiborgs-Lehn und rings um Wilmanſtrand, an einigen Orten in Carelen und Tawaſtland, imgleichen in ganz Sawolax, bauet man Buchweizen, welcher einträglicher iſt, als alle andere Saat, und zu Brod und Mehlbrey gebrauchet wird. Arme Leute pflegen auch, in Ermangelung anderer Speiſen, das Stroh deſſelben zu trocknen, zu Mehl zu ſtampfen, und ſolches unter ander Mehl zum Brodbacken zu mengen.

Wegen der ſchönen Weide iſt hier die Viehzucht ſehr vortheilhaft; doch iſt das Vieh klein. An großen Fichtenwäldern iſt hier ein guter Vorrath; daher das Land jährlich eine anſehnliche Menge von Holz und Kohlen nach Stockholm, Balken und Bretter aber nach ausländiſchen Oertern verſendet. Wildpret hat man im Ueberfluß. Aepfel, Birnen, Pflaumen und Kirſchen wachſen und werden reif. Es ſollten noch mehrere Baum- und Kräutergärten angeleget werden. Mit fiſchreichen Seen, Sümpfen, Flüſſen und Strömen ſind alle Oerter verſehen. Von den finnländiſchen Perlenfiſchereyen ſind viele koſtbare Perlen nach ausländiſchen Oertern verkaufet worden. In den Seen und Sümpfen trifft man eine eiſenhaltige Erde an, daraus Eiſen geſchmolzen wird. Bleyerz wird an verſchiedenen Stellen gefunden. Die finnländiſchen Ufer werden durch viele Schären bedecket. Ob nun gleich Finnland ein gutes Land iſt, und vor allen andern Ländern des ſchwediſchen Reiches den größten Ueberfluß an Lebensmitteln hat: ſo hat es doch in den letzten Kriegeszeiten ſchwere Schickſale erdulden müſſen, und

iſt

ist daher jtzt von schlechtem Ansehen, und mit armen Einwohnern besetzet, die aber tapfere Leute sind. Man hat sich viele Mühe gegeben, die Finnen von denen nach Assyrien und Babylonien aus Palästina weggeführten Israeliten und Juden, abzuleiten, und noch 1764 hat Professor Bilmark zu Åbo wahrscheinlich machen wollen, daß sie mit den Scythen zugleich nach Scandinavien gekommen wären. Man suchet diesen Ursprung der Finnen um deswillen zu behaupten, weil die alte ächte finnische Sprache mit der hebräischen sehr viel übereinkommen soll. Ihre Sprache ist von der esthnischen nur in der Mundart ein wenig unterschieden, auch mit der lappländischen, und etwas mit der hungarischen Sprache, verwandt. Finnland wird in 5 Landschaften vertheilet.

1. Finnland an sich selbst, nebst dem dazu gehörenden biörneborgischen Lehn.

Es liegt in dem Winkel, wo der bottnische und finnische Meerbusen zusammen stößt, gegen Upland und Gestrikland über, ist 29 schwedische Meilen lang und 18 Meilen breit. Das Land ist sehr fruchtbar und angenehm, besonders in dem südlichen Theil, und mit schönen Seen, Flüssen, Aeckern, Wiesen, Viehweiden, Hopfengärten, Wäldern und einigen Eisenhütten begabet; der nordliche Theil aber ist nicht so gut angebauet. Das biörneborgische Lehn ist eines mit von den fruchtbarsten und wohlgelegensten Ländern in Finnland. In dem darinnen belegenen Kirchspiel Sastmola ist eine Perlenfischerey. Sie sind meist einzeln, doch findet man ihrer auch zwey bis drey in einer Schale. Die Einwohner ernähren sich vom Ackerbau,

von der Viehzucht, Fischerey und Waldnutzung, treiben dabey Handlung mit Getreide, Mehl, Vieh, Butter, Talch, Leinwand, Zwirnstrümpfen ꝛc. Das åboische Bisthum ist das 7te in der Ordnung, und bestehe aus 18 Probsteyen. Finnland an sich selbst wird wieder eingetheilet:

I. In Åbo-Lehn, welches in Süden liegt, und abermals vertheilet wird:

1) In das südliche Finnland, so aus 3 Häraden besteht, welche sind

(1) Pykie-Härad. Darinnen

a) Åbo, Aboa, auf finnisch Turcu, liegt an der Ecke des vom bottnischen und finnischen Meerbusen gemachten Winkels, am Fluß Aurockj, welcher durch die Stadt läuft. Sie ist die beste Stadt im ganzen Lande, mit Bergen umgeben, hat die Stapelgerechtigkeit, und einen bequemen Hafen. Im Jahr 1157 war die Stadt noch nicht vorhanden. Der bischöfliche Sitz ist 1228 von Rendamerki hieher verleget worden. König Gustav Adolph stiftete hier 1628 ein Gymnasium, welches die Königinn Christina 1640 in eine Akademie verwandelte; außer welcher hier noch eine Kathedralschule ist. Die Domkirche, so 1300 angeleget worden, ist ein ansehnliches Gebäude. Das hiesige königl. Hofgericht ist das einzige in Finnland. Der Landshauptmann dieses Landes hat hier seinen Sitz. Die Stadt hat 2 Bürgermeister, und treibt einen guten Handel mit Leinwand, Getreide, Victualien, Brettern ꝛc. Die Russen, so von 1713 bis 1720 darinnen gelegen, haben übel Haus gehalten; sie hat auch sonst öfters durch Brand großen Schaden gelitten. 1743 ward hieselbst zwischen Schweden und Rußland Friede geschlossen. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 8te Stadt. Nach Gadelins Ausrechnung ist die Polhöhe hieselbst 60 Grad 27 Min. und der Unterschied der Länge vom bononischen Mittagszirkel 43 Gr. 21 Min.

b) Åbo-Slot, oder Åbo-Hus, ist eine der ältesten Festungen des Landes bey der Mündung des Aurafluſſes, auf einer

einer Halbinsel. König Erich XIV saß im 16ten Jahrhundert auf diesem Schloß gefangen. Es ist seit seiner ersten Erbauung zu vielen malen durch den Feind und Feuersbrünste ruiniret worden.

c) Cuppis, ein schöner, nicht weit von hier belegener Gesundbrunn.

d) Kunsala, eine angenehme Insel, mit einem königl. Meyerhof.

e) Kone, ein Domainengut, im Kirchspiel Sagu.

(1) Masko-Härad. Darinnen

a) Nädendal, (Vallis gratiæ, eine kleine anderthalb Meile von Åbo gelegene Stadt. Das nädendalische Kloster, so zur Erbauung dieser Stadt Gelegenheit gegeben, ist eingezogen; doch haben die Nonnen sich daselbst bis 1595 aufgehalten, und die Strumpfstrickerey in Gang gebracht, welches Handwerk man auch jetzt daselbst mit so vielem Fleiß treibt, daß jährlich eine ansehnliche Menge von Zwirnstrümpfen zu gar wohlfeilen Preisen nach Stockholm und andern Orten gebracht wird. Die Stadt ist auf den Reichstägen in der Ordnung die 91ste. Nicht weit davon ist ein schöner Gesundbrunn.

b) Nousis Kirchspielskirche, 3 Meilen von Åbo, daselbst ist das Grabmaal des Bischofes Heinrich, welcher zuerst das Christenthum in Finnland gelehret hat, und 1157 erschlagen ist.

(3) Halikо-Härad, darinnen Kimito, eine Insel und ein 6 Meilen von Åbo gelegenes Kirchspiel, hat verschiedene adeliche Höfe, einen Eisenhammer und gute Steinbrüche.

2) In das nordliche Finnland, so aus 2 Härader besteht.

(1) Wirmo-Härad, darinnen a) Saris, ein altes Dominengut. b) Pyhä, ein königlicher Meyerhof. c) Moncis und Nitu, Domainenhöfe. d) Fagerholm, ein Zollcontoir, wo alle von und nach Åbo segelnde Schiffe besichtiget werden.

(2) Wemo-Härad. Darinnen ist Nystad, eine 1617 angelegte Seestadt, an einem angenehmen Ort. Sie hat

einen guten Hafen, und handelt mit allerhand hölzernen Gefäßen, wovon sie jährlich 24 Schiffe voll nach Deutschland schicket. 1646 ward die Stadt von der Königinn Christina dem Grafen Gustav von Wasaborg geschenket, aber 1680 wieder an die Krone gezogen. 1721 ward hieselbst der bekannte Friede zwischen Schweden und Rußland geschlossen. Auf den Reichstägen ist sie die 77ste Stadt.

II. Biörnedorgs-Lehn liegt in Norden, und wird eingetheilet:

1. In Nieder-Satagunda, welches aus einem Härad gleiches Namens besteht, darinnen:

1) Biörneborg, Arctopolis, eine Seestadt, auf einem langen Sandstrich, am Strand der Kumo-Elf, welche sich gleich unter der Stadt in verschiedene Arme vertheilet, und dadurch auf eine halbe Meile lang verschiedene kleine Inseln machet. Sie soll anfangs im Kirchspiel Kumo gelegen haben: nachher aber nach Ulfaby oder Wanhakylä verleget worden seyn; 1558 aber ward sie nach der Stelle, auf welcher sie nun steht, versetzet. Von diesem Ort werden sowohl nach Stockholm, als nach andern Orten, Holzwaaren und Fische, besonders aber Lachs und großer Weißfisch, alle Jahre häufig versandt. Sie hat ihren Niederlagsplatz bey Sandud, 1 Meile von der Stadt. 1602 ist hier ein Reichstag gehalten worden. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 64ste Stadt. Nahe dabey ist ein königl. Gut und Vorwerk.

2) Kaumo, oder Kaméa, eine uralte Seestadt, welche einen guten Hafen hat, eben einen solchen Handel als Nystad treibt, und auf den Reichstägen in der Ordnung die 65ste Stadt ist.

2. In Ober-Satagunda, welches aus den Kärader Ober- und Nieder-Theil besteht, in welchen verschiedene Kirchspiele liegen.

2. Die Insel Åland.

Sie liegt in der offenen See zwischen Upland und Finnland. Dazwischen sind viel kleine Inseln, Klippen

pen und Berge, welche den Seefahrenden große Beschwerlichkeit verursachen. Sie ist ungefähr 6 schwedische Meilen lang, und beynahe eben so breit. Das Erdreich ist so fruchtbar, daß die Einwohner fast durchgehends hinlängliches Getreide haben. Die Weide ist sehr gut, und folglich die Viehzucht auch. Sie hat einen guten Vorrath an Wäldern, welche, weil sie dem König zugehören, überall geheget werden. Hin und wieder findet man gute Kalksteinberge. Luchse, Hasen und Füchse trifft man hier häufig, Bären aber wenig an. Die Einwohner reden schwedisch, und haben ihre meiste Nahrung vom Ackerbau, von der Viehzucht, Fischerey, Jagd, Schifffahrt, imgleichen von dem Seevogelfang, und von der Nutzung des Waldes. Sie handeln mit Butter, Käse, Holzwerk, Kohlen und Kalk. In vorigen Zeiten soll die Insel ihre eigenen Könige gehabt haben; wenigstens hat sie in den ältesten Zeiten nicht zu Finnland gehöret. Nachdem dasselbe aber unter schwedische Bothmäßigkeit gekommen, hat Åland noch in einigen 100 Jahren seinen eigenen Statthalter gehabt. Seit 1634, da sie zur åboischen und biörneborgischen Landshauptmannschaft gehöret, besteht sie aus einer Districtsgerichtsbarkeit, und einer Vogtey, dazu 8 Kirchspiele oder Pastorate mit den dazu gehörenden Kapellen gerechnet werden. Die Priesterschaft gehöret unter das åboische Stift. Von Oertern sind hier zu merken Castelholm, Grelsby und Haga, königl. Domainengüter, auf deren ersteren ein königl. Postcontoir ist; Hamnö, eine kleine Insel, 3 Meilen in Südost von Åland, wo in päpstlichen Zeiten ein Kloster gewesen, und Eckerö, eine Insel an der westlichen Seite von Åland, woselbst ein königl. Postcontoir ist.

3. Oſt-Bottn

Liegt höher hinauf in Norden, an der Seeſeite, und hat ſeinen Namen daher bekommen, weil es an der öſtlichen Seite des bottniſchen Meerbuſens gelegen iſt. Nach der Landſtraße zu rechnen, iſt es 89¾ ſchwediſche Meilen lang und 40 Meilen breit. Andere berechnen die Länge nur auf 66, und die Breite nur auf 12 ſchwediſche Meilen. Die Natur hat es durch eine längſt an der öſtlichen Seite ſich erſtreckende Anhöhen von den andern angränzenden Ländern geſchieden. Aus denſelben haben verſchiedene Flüſſe, welche theils in das weiße Meer, theils aber auch in den bottniſchen und finnländiſchen Meerbuſen ſich ergießen, ihren Urſprung. Das Land hat mehrentheils, beſonders aber in Süden gegen die Seeſeite zu, und an einigen andern Orten, einen ebenen Boden, iſt aber mit Moräſten angefüllet. Das Erdreich im Kirchſpiel Paldamo iſt unfruchtbar, und der Ackerbau ſehr unvollkommen. Die Mißjahre ſind gemein, und die kalten Sommer, welche ſich oft einſtellen, ſind deſto ſchädlicher, da die Ausſaat erſt gegen das Ende des May und im Anfang des Junius geſchieht. Hingegen bringt das ſo genannte Schwenden eine ſehr reiche Erndte. Die Wieſen ſind auch ſchlecht. Das Teerbrennen nimmt die Wälder ſtark mit, weil an 3000 Tonnen jährlich ausgeführet werden. Alles Vieh iſt gering, und die Bären thun unſäglichen Schaden. Wälder, fiſchreiche Seen und Flüſſe, in welchen auch ein guter Lachsfang iſt, trifft man hier in großer Menge an. In einigen Flüſſen werden auch Perlen aufgefiſchet, darunter manche faſt ſo groß wie Schwalbeneyer ſind. Es giebt hier auch einige Eiſenhammerwerke. Gegen die Seeſeite liegen große und weitläuftige Schären. Die Einwohner, welche an der

Seeſeite

Seeseite wohnen, sprechen schwedisch, die übrigen aber finnländisch. Sie handeln mit Balken, Brettern, Teer, Tran, imgleichen mit Vieh, Lachs, Butter und andern Eßwaaren. Ihre meiste Nahrung haben sie vom Ackerbau, von der Viehzucht, Kalk- Ziegel- und Teerbrennerey, Jagd- und Fischerey, wie auch vom Seehundfang, Schiffbau, und von der Nutzung der Wälder. Der Lachs- und Strömmingsfang wird hier mit großem Nutzen getrieben. In den Kirchspielen Karleby und Kroneby werden Schiffe gebauet. Im ganzen Lande sind nicht mehr als 19 finnische und 9 schwedische Kirchspiele. Man schätzet die Anzahl der Einwohner auf 80000. Ost-Botn unterhält ein ganzes Infanterieregiment; einige Kirchspiele aber stellen, anstatt der Soldaten, Schiffszimmerleute zum Schiffsbau zu Karlskrona. Die Priesterschaft gehöret zum åboischen Bisthum. Das Land wird in 3 Theile oder Lehn eingetheilet, die insgesammt unter einer Landshauptmannschaft stehen. Solche sind:

1. Cajana-Lehn, in Norden, dahin:

1) Cajana oder Cajaneborg, ein Städtchen, mit welchem sowohl, als einigen andern Kirchspielen, der Reichsdrost, Graf Pehr Brahe, 1650 unter dem Namen des cajanischen Lehns zur Baronie belehnet wurde. Das Schloß, welches eigentlich Cajaneburg genennet wird, liegt nahe bey der Stadt, ist 1607 angeleget; 1716 aber ward es durch Capitulation eingenommen und niedergerissen. Es ist mit dem brausenden Strom Pyhä umgeben, welcher in dasiger Gegend einen entsetzlichen Wasserfall verursachet. Die Stadt hat nicht über 135 Einwohner. Auf den Reichstägen ist diese Stadt in der Ordnung die 10te und letzte.

2) Paldamä, ein Kirchspiel, in welchem die Stadt Cajana liegt, ist das größte im ganzen Reich; denn es ist 40 geographische Meilen lang und 12 breit, aber so wenig

wenig bebauet, daß an einigen Orten ein Bauerhof von dem andern 7 Meilen entfernet iſt.

3) Hyſis-Schloß, im Kirchſpiel Paldamä, iſt vor dieſem eine entſetzliche hohe Burg geweſen, ſo ganz und gar in einen harten Felſen ausgehauen, mit 2 Pforten und gar beſondern Treppen verſehen war; denn es war zwiſchen einer jeden Stuffe ein Raum von einer Klafter. Nunmehr iſt ſie ganz verfallen.

4) Das Kirchſpiel Sotkemo iſt 36 geographiſche Meilen lang und faſt 9 breit.

2. Uleåborgs-Lehn, welches in das nordliche und ſüdliche eingetheilet wird.

1) In dem nordlichen liegt:

(1) Uleå, oder Ulaborg, eine Seeſtadt auf einer Halb-Inſel, beym Auslauf der Uleå-Elf ins Meer. Sie wurde 1610 erbauet, iſt die gröſte in ganz Oſt-Bottn, hat gerade und ſehr lange Gaſſen, eine Trivialſchule, einen guten Hafen, und einen ſchönen Lachsfang. 1714 wurde ſie von den Ruſſen verheeret. Auf den Reichstägen iſt ſie unter den Städten in der Ordnung die 40ſte. Ihre Polhöhe hat Planmann auf 64 Grad 59 2/3 Min. geſetzt. Das nahe dabey auf einer kleinen Inſel gelegene Schloß, welches eigentlich Ulaborg heißt, iſt 1590 angeleget und wohl beſeſtiget worden, nunmehr aber faſt ganz verfallen.

(2) Brahestad, eine wohlgelegene Seeſtadt, welche nach dem Reichsdroſten, Grafen Pehr Brahe, genennet worden, der ſie für Handwerker angeleget, gekauft, und ihr 1652 die Stadtgerechtigkeit verſchafft hat. Hier iſt ein guter Hafen. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 99ſte Stadt.

2) In dem ſüdlichen iſt zu bemerken:

(1) Das Kirchſpiel Läkteå, darinnen Salzſiedereyen ſind.

(2) Gamla-Karleby, Carolina antiqua, eine Seeſtadt, welche zu Zeiten des Königs Guſtav Adolph an einem fruchtbaren, ebenen und angenehmen Ort angeleget, und 1620 privilegiret worden. Sie hat einen guten Hafen, einträglichen Schiffbau, und ſtarken Seehandel. Auf den

Reichs-

Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 72ſte Stadt. In dieſer Gegend ſieden die Bauern im Frühjahr und Herbſt aus dem Seewaſſer Salz, welches anfänglich grau iſt; wenn ſie aber in die ſogenannte Klarpfanne etwas ſaure Milch gießen, ſchneeweiß wird. Die Art der Verfertigung wird in den Abhandlungen der ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften, Band IV, S. 210 u. f. beſchrieben.

3. Korsholms-Lehn.

1) Zu dem nordlichen Theil gehören:

(1) Ny-Karleby, Neo-Carolina, eine Seeſtadt, am Fluß Lappojocki, der 1 Meile von der Stadt in die See fällt, woſelbſt auch ein guter Hafen iſt. Sie iſt vom König Guſtav Adolph angeleget, und 1620 mit Privilegien verſehen worden. Hier wird ein vortheilhafter Teerhandel getrieben. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 71ſte Stadt.

(2) Jakobsſtad, eine mit einem bequemen Hafen verſehene Stadt, deren nordlicher Theil auf dem feſten Lande, der ſüdliche aber an der See auf der kleinen Inſel Bockholm liegt. Sie iſt von der Gräfinn Ebba Brahe 1653 angeleget, nach ihrem verſtorbenen Gemahl, dem Reichsfeldherrn, Grafen Jakob de la Gardie, genannt, und 1660 mit königl. Privilegien verſehen worden. Im vorigen Krieg ward ſie gänzlich in die Aſche geleget: nun aber iſt ſie ziemlich wieder aufgebauet worden. Sie iſt auf den Reichstägen die 92ſte Stadt.

2) Der ſüdliche Theil enthält:

(1) Waſa, eine vom König Karl IX angelegte, und 1611 privilegirte Seeſtadt, welche nach dem Namen der königl. Waſafamilie genannt worden. Sie hat eine gute Trivialſchule, und handelt mit allerley Fiſchwaaren. Der Hafen hat einen ſchweren Einlauf. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 50ſte Stadt.

(2) Korsholm, ein königl. Domainengut bey Waſa, auf welchem nun der Landshauptmann von Oſt-Bottn ſeinen Sitz hat. Ehemals war hier ein befeſtigtes Schloß.

(3) Chriſtineſtad, eine Seeſtadt, welche der Graf Pehr Brahe 1649 auf der Halb-Inſel Koppö bey der See angelegt,

leget, und nach ſeiner erſten Gemahlinn genannt hat. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 90ſte Stadt.

4. Tawaſtland.

liegt mitten im Lande, iſt 30 ſchwediſche Meilen lang und 20 Meilen breit. Das Land iſt ſehr gut, fruchtbar, eben und wohlgelegen, mit fiſchreichen Flüſſen und ſtehenden Seen gleichſam durchſchnitten, und mit guten Wäldern, ſchönen Aeckern und Wieſen verſehen; ſo daß es in Anſehung dieſer natürlichen Vorzüge nicht nur zu den beſten Gegenden in Finnland kann gerechnet werden, ſondern auch kaum von irgend einer Landſchaft in Schweden übertroffen wird. Es hat alſo einen guten Vorrath an Vieh, Fiſchen und Wildpret. Dem ungeachtet wird es ſehr nachläßig gebauet, und hat deswegen nur arme Ackerleute. Bisweilen wird die Saat auch etwas von der Kälte beſchädiget. Der nordliche Theil iſt bergichter und waldreicher, als der ſüdliche. In den Moräſten und an unbebaueten, ſumpfichten und ſandichten Oertern trifft man eine eiſenhaltige Erde an, aus welcher das ſo genannte Eiſenſand-Erz zubereitet wird. Unter den Seen iſt der Pejende oder Päjänä See der größte, als welcher 20 ſchwediſche Meilen in der Länge hat. Die Einwohner ernähren ſich vom Ackerbau, von der Viehzucht und einiger Fiſcherey; und handeln mit Getreide, Erbſen, Bohnen, Flachs, Hanf, getrockneten Fiſchen, Vieh, Lederwaaren, Talch, Butter, Kalk, Baſt ꝛc. In Anſehung des Kirchenſtaats gehöret dieſe Provinz zumtheil zum åboiſchen Bisthum, größtentheils aber zum borgoiſchen Stift. Das Land wird eingetheilet

1. In den ſüdlichen Theil, der aus 2 Härader, nämlich Nieder- und Ober-Hällola-Härad, beſteht, darinnen

1) Ta-

1) Tawaſtehus, oder Kroneborg, eine kleine Stadt, iſt 1650 an einem angenehmen Ort, bey einer See, vom Grafen Pehr Brahe angeleget, und mit Freyheiten verſehen worden. Sie ward 1713 von den Ruſſen eingenommen, und im letzten ſchwediſch-ruſſiſchen Krieg in die Aſche geleget. Das Schloß, welches eigentlich Tawaſtehus oder Tawaſteborg heißt, iſt wohl befeſtiget, und enthält ein Arſenal und Kronmagazin. Auf den Reichstägen iſt dieſe Stadt in der Ordnung die 97ſte. Ihre Polhöhe hat Planmann auf 61 Gr.. 3 Min. geſetzt.

2) Saiviala, ein königl. Domainengut, im hauhoiſchen Kirchſpiel.

2. In den nordlichen Theil, der auch aus 2 Härader, nämlich Ober- und Nieder-Särmäkies-Härad, beſteht, in welchen zu bemerken:

1) Wäſunda und Muſtela, ſind königliche Domainengüter.

2) Tamela, ein Kirchſpiel, in welchem ein Kupfer- und Eiſen-Erzgang entdecket worden.

3) Jämſiö, ein Kirchſpiel mit einem Marktplatz, auf welchem mit Getreide Handel getrieben wird.

5. Nyland.

Es liegt an dem finnländiſchen Meerbuſen, und iſt vor dieſem von den Finnen bewohnet worden: nachher aber hat es auch von Schweden und Hälſingland einige Einwohner bekommen, weswegen es Nyland genennet worden. Es iſt 22¾ ſchwediſche Meilen lang, und, wenn man einige wenige Stellen ausnimmt, nur 5 Meilen breit. Das Land iſt eben, fruchtbar, anmuthig und beſſer bewohnet, als die daran gränzende Landſchaft. Es hat gute Aecker und Wieſen, köſtliche Weide, ſchöne Wälder, fiſchreiche Flüſſe und Seen,

und

und alle einen guten Vorrath an Wildpret, mehr mancherley Fischen, imgleichen einige Schneidemühlen und Eisenhütten, welche das Erz dazu aus Südermanland holen. Die Einwohner haben ihre Nahrung von dem Ackerbau, von der Viehzucht und Fischerey. Sie handeln mit Getreide, Brettern, Leinwand und allerhand Fabrikwaaren. Es ist hier der Sitz des über das borgoische Stift verordneten Bischofs. Dieß Bisthum ist das 9te in der Ordnung, und besteht aus 7 Provinzen. Das Land wird eingetheilet in 3 Härader, welche zu der tavastländischen Landeshauptmannschaft gehören.

1. Borgo-Härad. Dahin

1) Helsingfors, eine Stapelstadt, die beste im Lande, auf einer Halb-Insel, hat fast den besten Hafen von allen schwedischen Seestädten. Sie ist vom König Gustav I angeleget worden. Im letzten Krieg mit den Russen ward sie ganz abgebrannt, und hat sich noch nicht wieder erholet. Die Einwohner handeln mit Getreide, Brettern und Fischwaaren. Der Landeshauptmann über Nyland und Tawastland hat hier seinen Sitz. Es ist hieselbst auch eine gute Trivialschule. Es sind nahe dabey die Festungswerke Ulriksburg, Gustavsverdh, Sweaborg und Langörn angeleget worden. Auf Sweaborg ist ein Gebäude zu einer finnischen Cadettenschule aufgeführet, und eine Schleuse zu einer Galeerendocke angelegt, welche 130 Fuß lang, 45 Fuß breit, und 12 Fuß tief in einer Bergkuppe eingesprengt ist. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 24ste Stadt. Unweit derselben liegt der königliche Meyerhof Wik.

2) Borgo, eine sehr alte Seestadt, mit einem schlechten Hafen, ist in dem vorigen Krieg fast gänzlich ruiniret, nunmehr aber wieder in einen guten Stand versetzet worden. Es ist hier der Sitz eines Bischofes, und ein gutes Gymnasium.

ſium. Die Einwohner handeln mit allerhand Leinwand. Auf den Reichstägen iſt ſie die 70ſte Stadt.

3) Lowiſa, eine wohlgelegene Stapelſtadt, in dem Kirchſpiel Perno, am finnländiſchen Meerbuſen, mit einem bequemen Hafen. Sie iſt 1745, zufolge der bey dem letztern Friedenſchluß gemachten Gränzſcheidung, zu einer Gränzſtadt an dem ruſſiſchen Gebiet angeleget, und von dem adel. Gut, auf deſſen Gründen ſie erbauet iſt, Degerby; 1752 aber vom König Adolph Friderich mit dem Namen Lowiſa benennet worden. Es iſt hier ein Poſtcontoir. Auf den Reichstägen iſt ſie die 9te Stadt. Jetzt hat der Landshauptmann über Nyßlot-Lehn hieſelbſt ſeinen Sitz.

4) Perno und Sibbo ſind Kirchſpiele und Marktflecken.

2. Raſeborgs öſtlicher Diſtrict, darinnen wir Loſo, ein Kirchſpiel und Marktflecken, bemerken.

3. Raſeborgs weſtlicher Diſtrict, darinnen

1) Raſeborg, ſo ehemals ein anſehnliches königl. Domainengut mit einem feſten Schloß geweſen; jetzt aber die Wohnſtatt eines Obriſten iſt.

2) Ekenäs, Quercuum peninſula, eine kleine Seeſtadt, mit einem ſchlechten Hafen, liegt an einem angenehmen Ort, und hat vermuthlich ihren Namen von dem dabey befindlichen Eichenwald bekommen. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 78ſte Stadt. Das königliche Domainengut Ekenäs liegt gleich dabey.

3) Hangö, oder Hangö-Udd, iſt eine Erdzunge, welche ſich bey Ekenäs ins Meer erſtrecket, und ſowohl wegen des Zollcontoirs an dieſem Ort, als wegen des ſehr bequemen und von der Natur wohl bedeckten Hafens, bekannt iſt, 1714 ward hier ein Seetreffen zwiſchen den Schweden und Ruſſen gehalten.

6. Sawolax.

Der Name der Landſchaft bedeutet ſo viel als eine mit Rauch angefüllte Wike; ſie iſt 34 ſchwediſche

Meilen lang und 21 Meilen breit. Es sind hier zwar nicht viel Aecker, Wiesen und Viehweiden; aber desto mehr Wälder, Seen, Flüsse und Moräste, welche das Land fast allenthalben durchschneiden. Diese Gewässer fließen mehrentheils in den See Saima, welcher von Norden nach Süden durch das Land geht, 40 Meilen lang, mit vielen bergichten Inseln angefüllet ist, und, vermittelst des großen und heftig brausenden Stromes, Woxen, in den Ladogaer See fällt. Das Land ist so ungleich eingetheilet und übel bewohnet, daß die liegenden Gründe, welche zu einem Bauerhof gehören, 10, 15 bis 20 Meilen von dem Hof selbst abliegen. Die Einwohner haben wenig Ackerbau, säen aber doch viel Buchweizen, und ernähren sich außerdem von der Viehzucht, Jagd, Fischerey, und vom Gebrauch der Wälder; und handeln mit Talch, Butter, getrockneten Fischen, Fellen und Pelzwerk. Ihre Häuser sind mehrentheils sehr klein. Elend- und Rennthiere werden hier häufig angetroffen. Die Priesterschaft gehöret zu dem borgoischen Stift, und ist in 3 Probsteyen vertheilet. Das Land wird in 3 Härader abgetheilet, und enthält, außer der Stadt Nyslot, von welcher unten bey Rußland wird gehandelt werden, folgende Oerter:

1) Hanulangpäldo, Tawisalmi, Kandasalmi und Sairala, sind königliche Meyerhöfe.

2) St. Michel, ein Kirchspiel, in welchem ein königlich Postcontoir angeleget worden. Die Kirche und Gemeine ist eine mit von den ältesten, welche in päpstlichen Zeiten sind errichtet worden.

3) Brahelinna, ein königlich Domainengut.

7. Kymmenegårds-Lehn.

Es hat seinen Namen von dem Fluß Kymmene und von dem königl. Domainengut Kymmenegård bekommen. Gemeiniglich wird der Theil von Karelen und Kexholms-Lehn darunter verstanden, welcher, zufolge des nystädtischen Friedens, zur schwedischen Krone gehöret. Karelen war in vorigen Zeiten ein gar weitläuftiges Land: denn es gränzete in Osten an den See Onega, und an den ins weiße Meer fallenden Fluß Pinasjoki, wie auch an den in jetztgedachten See fließenden Fluß Powents; in Süden theils an den finnländischen Meerbusen und an den See Ladoga, theils auch an die Flüsse Sweri und Niewa; in Westen an den Fluß Kymmene und den See Pejende, und in Norden an Kiemi-Elf. Schweden und Rußland haben wegen dieses Landes öftern Streit gehabt. Im nystädtischen Frieden trat Schweden den größten Theil davon an Rußland ab; so daß jenem nur der vorderste westliche Theil zugehöret, welcher aus einigen Districten besteht. Kexholms-Lehn liegt oberhalb Karelen, und erstrecket sich bis an den See Ladoga. Es hat seinen Namen von dem alten Schloß Kexholm bekommen. In den nystädtischen Frieden ward die Festung Kexholm, nebst dem südlichen und besten Theil dieses Lehns, an Rußland abgetreten. Diese Theilung ist durch den åboischen Frieden von 1743 bestätiget worden. Kymmenegårds-Lehn ist, in Ansehung seiner natürlichen Beschaffenheit, ein gutes Land: allein, es ist nicht hinlänglich bewohnet, und hat daher wenig gebauete Aecker und Wiesen, hingegen aber große Wälder, fischreiche Flüsse

und Seen, nebſt einer guten Viehweide. Aus dem Samen des Sauerampfers machet man in Karelen ein wohlſchmeckendes Brod. Der Fluß Kymmene kömmt aus dem See Pejende, und fällt an 6 Orten in den finnländiſchen Meerbuſen. Der große Strom Woxen kömmt aus dem See Saima, und fällt in den See Ladoga. Er hat 1 Meile von ſeinem Auslauf einen ſehr heftigen Waſſerfall. Die Prieſterſchaft dieſes Lehns gehöret zu dem borgoiſchen Bisthum. Es wird in 4 Theile vertheilet, von welchen 2 in Süden, und eben ſo viele in Norden liegen. Wir bemerken darinnen:

1) Kymmenegård, ein altes und anſehnliches königl. Domainengut, liegt bey dem Auslauf des Kymmene-Fluſſes.

2) Karnas, ein königlicher Meyerhof.

Das

Das
ruſſiſche Reich.

Das russische Reich.

§ 1.

Es ist nicht nöthig, von den Landcharten vom russischen Reich umständlich zu handeln, weil Herr Prof. Müller im sechsten Band seiner Sammlung russischer Geschichte ein Verzeichniß derselben geliefert hat, an dessen Vollständigkeit bis 1761 sehr wenig fehlet. Ich will nur der merkwürdigsten gedenken. Des berühmten amsterdamischen Bürgermeisters Nicol. Witsens große Charte von dem Norder- und Oster-Theil von Asien und Europa, welche 1687 ans Licht getreten, und zu deren Erläuterung er hernach 1692 zum ersten, und 1705 zum atenmal, sein weitläuftiges, kostbares und sehr seltenes Werk, Noord- en Oost Tartarye, herausgab, hat zwar dem Verfasser ungemein viel Mühe gekostet, ist aber doch voller Fehler, um welcher willen er auch das eben gedachte historisch-geographische Werk unterdrückt haben soll. Sie liegt auch in der Charte zum Grund, welche unter Eberhard Isbrand Ides Namen herausgekommen ist. Besser war die Charte, welche Phil. Joh. von Strahlenberg 1731 mit seiner Beschreibung des nord- und östlichen Theils von Europa und Asia, herausgab. Des russischen Staatsraths Kirillow General-Charte vom russischen Reich, welche 1734 ans Licht getreten ist, war so lange die beste, bis Joh. Matth. Hase seine tabulam imperii ruſſici & Tatariæ universæ auf Kosten der

homan-

homannischen Erben mit einer kurzen Erläuterung 1739 herausgab, die in Ansehung der Projections-Art ein Muster einer guten Landcharte ist. Noch besser, aber noch lange nicht vollkommen, sind die Charten vom russischen Reich, welche der Atlas liefert, den die petersburgische Akademie der Wissenschaften 1745 ans Licht gestellet hat, und der in einer General- und 19 Special-Charten das gesammte russische Reich und dessen angrenzende Länder nach den Regeln der Erdbeschreibung und den neuesten Observationen vorstellig macht. Er kostet zu Petersburg 4 Rubel, und illuminirt noch 80 Copeken mehr. Auf denselben gründet sich die Charte vom europäischen und asiatischen Theil des russischen Reichs, welche Herr d' Anville auf 2 Blättern gezeichnet hat. Alle diese und andere bisherige Charten müssen nun derjenigen weichen, welche die königl. preussische Akademie der Wissenschaften im jetzigen 1769sten Jahr durch den Ingenieur Rhode zeichnen, und durch Schleuen in Kupfer stechen lassen. Sie besteht aus 3 Bogen, und ich habe die dazu gebrauchten Hülfsmittel an geschriebenen und gestochenen Charten geliefert. Von der Generalcharte ist die erste Hälfte unter dem Namen einer Postcharte verbessert gestochen, aber doch ihrer Fehler wegen nicht öffentlich ausgegeben worden.

§ 2. Die Grenzen des russischen Reichs erstrekken sich viel weiter, als die Grenzen des eigentlichen Rußlands. Gegen Westen und Osten macht sie das große Weltmeer; gegen Westen und Süden aber sind sie durch gewisse aufgerichtete Verträge bestimmt. Mit

und also einen guten Vorrath an Wildpret, nebst mancherley Fischen, imgleichen einige Schneidemühlen und Eisenhütten, welche das Erz dazu aus Südermannland holen. Die Einwohner haben ihre Nahrung von dem Ackerbau, von der Viehzucht und Fischerey. Sie handeln mit Getreide, Brettern, Leinwand und allerhand Fischwaaren. Es ist hier der Sitz des über das borgoische Stift verordneten Bischofs. Dieß Bisthum ist das 9te in der Ordnung, und besteht aus 7 Probsteyen. Das Land wird eingetheilet in 3 Härader, welche zu der tawastländischen Landshauptmannschaft gehören.

1. Borgo-Härad. Dahin

1) Helsingfors, eine Stapelstadt, die beste im Lande, auf einer Halb-Insel, hat fast den besten Hafen von allen schwedischen Seestädten. Sie ist vom König Gystav I angeleget worden. Im letzten Krieg mit den Russen ward sie ganz abgebrannt, und hat sich noch nicht wieder erholet. Die Einwohner handeln mit Getreide, Brettern und Fischwaaren. Der Landeshauptmann über Nyland und Tawastland hat hier seinen Sitz. Es ist hieselbst auch eine gute Trivialschule. Es sind nahe dabey die Festungswerke Ulricäburg, Gustavswerth, Sweaborg und Langörn angeleget worden. Auf Sweaborg ist ein Gebäude zu einer finnischen Cadettenschule aufgeführet, und eine Schleuse zu einer Galeerendocke angelegt, welche 130 Fuß lang, 45 Fuß breit, und 12 Fuß tief in einer Bergklippe eingesprengt ist. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 24ste Stadt. Unweit derselben liegt der königliche Meyerhof Wik.

2) Borgo, eine sehr alte Seestadt, mit einem schlechten Hafen, ist in dem vorigen Krieg fast gänzlich ruiniret, nunmehr aber wieder in einen guten Stand versetzet worden. Es ist hier der Sitz eines Bischofes, und ein gutes Gymnasium.

ſium. Die Einwohner handeln mit allerhand Leinwand. Auf den Reichstägen iſt ſie die 70ſte Stadt.

3) Lowiſa, eine wohlgelegene Stapelſtadt, in dem Kirchſpiel Perno, am finnländiſchen Meerbuſen, mit einem bequemen Hafen. Sie iſt 1745, zufolge der bey dem letztern Friedensſchluß gemachten Gränzſcheidung, zu einer Gränzſtadt an dem ruſſiſchen Gebiet angeleget, und von dem adel. Gut, auf deſſen Gründen ſie erbauet iſt, Degerby; 1752 aber vom König Adolph Friderich mit dem Namen Lowiſa benennet worden. Es iſt hier ein Poſtcontoir. Auf den Reichstägen iſt ſie die 9te Stadt. Jetzt hat der Landshauptmann über Nyßlot-Lehn hieſelbſt ſeinen Sitz.

4) Perno und Sibbo ſind Kirchſpiele und Marktflecken.

2. Raſeborgs öſtlicher Diſtrict, darinnen wir Loſo, ein Kirchſpiel und Marktflecken, bemerken.

3. Raſeborgs weſtlicher Diſtrict, darinnen

1) Raſeborg, ſo ehemals ein anſehnliches königl. Domainengut mit einem feſten Schloß geweſen; jetzt aber die Wohnſtatt eines Obriſten iſt.

2) Ekenäs, Querceum peninſula, eine kleine Seeſtadt, mit einem ſchlechten Hafen, liegt an einem angenehmen Ort, und hat vermuthlich ihren Namen von dem dabey befindlichen Eichenwald bekommen. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 78ſte Stadt. Das königliche Domainengut Ekenäs liegt gleich dabey.

3) Hangö, oder Hangö-Udd, iſt eine Erdzunge, welche ſich bey Ekenäs ins Meer erſtrecket, und ſowohl wegen des Zollcontoirs an dieſem Ort, als wegen des ſehr bequemen und von der Natur wohl bedeckten Hafens, bekannt iſt, 1714 ward hier ein Seetreffen zwiſchen den Schweden und Ruſſen gehalten.

6. Sawolax.

Der Name der Landſchaft bedeutet ſo viel als eine mit Rauch angefüllte Wike; ſie iſt 34 ſchwediſche

Meilen lang und 21 Meilen breit. Es ſind hier zwar nicht viel Aecker, Wieſen und Viehweiden; aber deſtomehr Wälder, Seen, Flüſſe und Moräſte, welche das Land faſt allenthalben durchſchneiden. Dieſe Gewäſſer fließen mehrentheils in den See Saima, welcher von Norden nach Süden durch das Land geht, 40 Meilen lang, mit vielen bergichten Inſeln angefüllet iſt, und, vermittelſt des großen und heftig brauſenden Stromes, Woxen, in den Ladogaer See fällt. Das Land iſt ſo ungleich eingetheilet und übel bewohnet, daß die liegenden Gründe, welche zu einem Bauerhof gehören, 10, 15 bis 20 Meilen von dem Hof ſelbſt abliegen. Die Einwohner haben wenig Ackerbau, ſäen aber doch viel Buchweizen, und ernähren ſich außerdem von der Viehzucht, Jagd, Fiſcherey, und vom Gebrauch der Wälder; und handeln mit Talch, Butter, getrockneten Fiſchen, Fellen und Pelzwerk. Ihre Häuſer ſind mehrentheils ſehr klein. Elend- und Rennthiere werden hier häufig angetroffen. Die Prieſterſchaft gehöret zu dem borgoiſchen Stift, und iſt in 3 Probſteyen vertheilet. Das Land wird in 3 Härader abgetheilet, und enthält, außer der Stadt Nyſloe, von welcher unten bey Rußland wird gehandelt werden, folgende Oerter:

1) Hanulangpäldo, Tawiſalmi, Kandaſalmi und Sairala, ſind königliche Meyerhöfe.

2) St. Michel, ein Kirchſpiel, in welchem ein königlich Poſtcontoir angeleget worden. Die Kirche und Gemeine iſt eine mit von den älteſten, welche in päpſtlichen Zeiten ſind errichtet worden.

3) Brahelinna, ein königlich Domainengut.

7. Kym

7. Kymmenegårds-Lehn.

Es hat seinen Namen von dem Fluß Kymmene und von dem königl. Domainengut Kymmenegård bekommen. Gemeiniglich wird der Theil von Karelen und Kexholms-Lehn darunter verstanden, welcher, zufolge des nystädtischen Friedens, zur schwedischen Krone gehöret. Karelen war in vorigen Zeiten ein gar weitläuftiges Land: denn es gränzete in Osten an den See Onega, und an den ins weiße Meer fallenden Fluß Pinasjoki, wie auch an den in jetztgedachten See fließenden Fluß Powents; in Süden theils an den finnländischen Meerbusen und an den See Ladoga, theils auch an die Flüsse Sweri und Niewa; in Westen an den Fluß Kymmene und den See Pejende, und in Norden an Kiemi-Elf. Schweden und Rußland haben wegen dieses Landes öftern Streit gehabt. Im nystädtischen Frieden trat Schweden den größten Theil davon an Rußland ab; so daß jenem nur der vorderste westliche Theil zugehöret, welcher aus einigen Districten besteht. Kexholms-Lehn liegt oberhalb Karelen, und erstrecket sich bis an den See Ladoga. Es hat seinen Namen von dem alten Schloß Kexholm bekommen. In den nystädtischen Frieden ward die Festung Kexholm, nebst dem südlichen und besten Theil dieses Lehns, an Rußland abgetreten. Diese Theilung ist durch den åboischen Frieden von 1743 bestätiget worden. Kymmenegårds-Lehn ist, in Ansehung seiner natürlichen Beschaffenheit, ein gutes Land: allein, es ist nicht hinlänglich bewohnet, und hat daher wenig gebauete Aecker und Wiesen, hingegen aber große Wälder, fischreiche Flüsse

und Seen, nebſt einer guten Viehweide. Aus dem Samen des Sauerampfers machet man in Karelen ein wohlſchmeckendes Brod. Der Fluß Kymmene kömmt aus dem See Pejende, und fällt an 6 Orten in den finnländiſchen Meerbuſen. Der große Strom Woxen kömmt aus dem See Saima, und fällt in den See Ladoga. Er hat 1 Meile von ſeinem Auslauf einen ſehr heftigen Waſſerfall. Die Prieſterſchaft dieſes Lehns gehöret zu dem borgoiſchen Bisthum. Es wird in 4 Theile vertheilet, von welchen 2 in Süden, und eben ſo viele in Norden liegen. Wir bemerken darinnen:

1) Kymmenegård, ein altes und anſehnliches königl. Domainengut, liegt bey dem Auslauf des Kymmene-Fluſſes.

2) Karnas, ein königlicher Meyerhof.

Das

Das
ruſſiſche Reich.

Das ruſſiſche Reich.

§ 1.

Es iſt nicht nöthig, von den Landcharten vom ruſſiſchen Reich umſtändlich zu handeln, weil Herr Prof. Müller im ſechſten Band ſeiner Sammlung ruſſiſcher Geſchichte ein Verzeichniß derſelben geliefert hat, an deſſen Vollſtändigkeit bis 1761 ſehr wenig fehlet. Ich will nur der merkwürdigſten gedenken. Des berühmten amſterdamiſchen Bürgermeiſters Nicol. Witſens groſſe Charte von dem Norder- und Oſter-Theil von Aſien und Europa, welche 1687 ans Licht getreten, und zu deren Erläuterung er hernach 1692 zum erſten, und 1705 zum zweytenmal, ſein weitläuftiges, koſtbares und ſehr ſeltenes Werk, Noord- en Oſt Tartarye, herausgab, hat zwar dem Verfaſſer ungemein viel Mühe gekoſtet, iſt aber doch voller Fehler, um welcher willen er auch das eben gedachte hiſtoriſch-geographiſche Werk unterdrückt haben ſoll. Sie liegt auch in der Charte zum Grund, welche unter Eberhard Isbrand Ides Namen herausgekommen iſt. Beſſer war die Charte, welche Phil. Joh. von Strahlenberg 1731 mit ſeiner Beſchreibung des nord- und öſtlichen Theils von Europa und Aſia, herausgab. Des ruſſiſchen Staatsraths Kirillow Generals-Charte vom ruſſiſchen Reich, welche 1734 ans Licht getreten iſt, war ſo lange die beſte, bis Joh. Matth. Haſe ſeine tabulam imperii ruſſici & Tatariæ univerſæ auf Koſten der

homan-

homannischen Erben mit einer kurzen Erläuterung 1739 herausgab, die in Ansehung der Projections-Art ein Muster einer guten Landcharte ist. Noch besser, aber noch lange nicht vollkommen, sind die Charten vom russischen Reich, welche der Atlas liefert, den die petersburgische Akademie der Wissenschaften 1745 ans Licht gestellet hat, und der in einer General- und 19 Special-Charten das gesammte russische Reich und dessen angrenzende Länder nach den Regeln der Erdbeschreibung und den neuesten Observationen vorstellig macht. Er kostet zu Petersburg 4 Rubel, und illuminirt noch 80 Copeken mehr. Auf denselben gründet sich die Charte vom europäischen und asiatischen Theil des russischen Reichs, welche Herr d' Anville auf 2 Blättern gezeichnet hat. Alle diese und andere bisherige Charten müssen nun derjenigen weichen, welche die königl. preussische Akademie der Wissenschaften im jetzigen 1769sten Jahr durch den Ingenieur Rhode zeichnen, und durch Schleuen in Kupfer stechen lassen. Sie besteht aus 3 Bogen, und ich habe die dazu gebrauchten Hülfsmittel an geschriebenen und gestochenen Charten geliefert. Von der Generalcharte ist die erste Hälfte unter dem Namen einer Postcharte verbessert gestochen, aber doch ihrer Fehler wegen nicht öffentlich ausgegeben worden.

§ 2. Die Grenzen des russischen Reichs erstrekken sich viel weiter, als die Grenzen des eigentlichen Rußlands. Gegen Westen und Osten macht sie das große Weltmeer; gegen Westen und Süden aber sind sie durch gewisse aufgerichtete Verträge bestimmt. Mit

den Schweden sind sie im nystädischen Frieden von 1721, und im äboischen 1743, und mit den Polen durch gewisse 1667, 1672 und 1717 geschlossene, aber nicht in allen Stücken vollzogene, Verträge ausgemacht. Mit den Türken ist die Grenzscheidung nach dem karlowitzischen Frieden 1701, und im prutischen Vertrag etwas anders eingerichtet, und 1714 vollzogen. 1739 wurde sie im Belgrader Frieden wieder etwas geändert. Die Grenze mit Persien, fängt am Fluß Sulak an, und geht am Fluß Koisa hinauf, bis ans Gebirge. Die übrigen weiter gegen Mittag liegenden streifenden Völker, als die Caracalpacken, Kasatschia-Horda, Kalmücken nnd Baschkiren, werden durch Grenzfestungen eingeschränket. Mit China und den Mungalen ist 1727 am Fluß Bura der neueste Friedens- und Freundschaftstractat geschlossen, und 1728 am Fluß Kiächta ausgewechselt worden. Vermöge desselben sind in der südlichen Hälfte des sayanischen Gebirges, und ferner nach Osten zu bis an den Fluß Argun, Grenzzeichen gesetzet worden. Wenn man diese Grenzen auf der Charte betrachtet: so ist klar, daß kein Reich in der Welt sey, dessen zusammenhangende Provinzen der Größe des russischen Reichs gleich kämen; denn es erstrecket sich von Abend nach Morgen vom 40sten Grad bis zum 205ten Grad in die Länge, und von Norden nach Süden auf 15, 20 bis 25 Grad in die Breite, und ist über 300000 geographische Quadratmeilen groß, wovon 57600 auf das europäische Rußland nach der gemeinen Grenzbestimmung desselben, kommen.

§ 3. Die natürliche Beschaffenheit des Reichs kann bey der Menge und Größe so vieler Provinzen

vinzen, nicht einerley seyn; es kann daher die eine dasjenige leicht ersetzen, was der andern abgeht. Ueber dem 60sten Gr. der Polhöhe kömmt das Getreide nur an wenigen Orten zur Reife, und in den nordlichsten Gegenden giebts keine Baum- und Gartenfrüchte, wohl aber Sträuche, wilde Staudenfrüchte, allerhand Beeren, eine Menge wilder Thiere, Federwild und Fische. Indessen kommen doch zu Archangel unterschiedene Gartenfrüchte gut fort: es giebt auch daselbst noch gutes Hornvieh. In den mittlern Landstrichen ist die Luft nicht nur ziemlich gelinde und gemäßigt, sondern man findet auch daselbst allerhand Baum- und Gartenfrüchte, Horn- und ander zahmes Vieh, Acker- und Honigbau, Korn- und Wiesenwachs, Wälder voller Wild, und schiffbare Ströme, die mit den besten Fischen angefüllet sind. In dem untersten und südlichsten Theil ist sehr warme Luft; und ob man gleich daselbst viele wüste Oerter antrifft, so sind doch auch wieder andere von Kräutern und Blumen voll, und zu Astrachan und in der Ukraine wächst Taback und Wein. An fischreichen Strömen mangelts auch nicht, noch nach Maaßgebung der Wälder an Wildpret. An Getreide hat das russische Reich einen Ueberfluß, und könnte einen noch größern haben. Eine große Menge Korns wird zum Branntweinbrennen gebraucht. Die Lebensmittel sind im russischen Reich in einem sehr billigen und wohlfeilen Preis, und insonderheit kostet alles Fleisch wenig. Die Fische Beluga oder Hausen, Sterlede und Citrine (eigentlich Ossetrine, d. i. Störfisch,) sind vortrefflich, und die beyden letztern insonderheit überaus delicat. Störe, Sterlede und Kosteri sind nicht so schwer von einander zu unterscheiden,

als einige nennen; denn die Sterlede ſind viel kleiner, als die Störe, und die Koſteri unterſcheiden ſich durch eine gröſſere Menge ihrer knochichten Schuppen, davon ſie auch den Namen haben. Salzquellen und heilſame Brunnen ſind auch vorhanden. Die Bergwerke geben viel Silber, darunter auch Gold iſt, und das vortrefflichſte Kupfer und Eiſen, viele andere Mineralien, als das berühmte Marienglas ꝛc. und auch einige Arten Edelſteine. Von allen dieſen Vortheilen und Herrlichkeiten des ruſſiſchen Reichs wird ſowohl §. 10 noch etwas angeführet, als auch bey Sibirien umſtändlicher gehandelt werden. Im Winter iſt die Kälte in den mittlern und nördlichen Gegenden des Reiches ſehr ſtrenge, und die Tage ſind kurz; der Sommer aber iſt deſto angenehmer und heiſſer, und in den kurzen Nächten iſt alsdenn die Dämmerung ſehr ſtark. Wenn der kürzeſte Tag iſt, geht die Sonne

	auf		unter	
in Aſtrachan	um 7 Uhr	48 Min.	um 4 Uhr	12 Min.
Kiew	um 8 U.	7 M.	um 3 U.	53 M.
Moſcau	um 8 U.	37 M.	um 3 U.	23 M.
Riga	um 8 U.	47 M.	um 3 U.	13 M.
Tobolſk	um 8 U.	56 M.	um 3 U.	4 M.
Petersb.	um 9 U.	15 M.	um 2 U.	45 M.
Archangel	um 10 U.	24 M.	um 1 U.	36 M.

Wenn aber der längſte Tag iſt, ſo iſts in Anſehung der obigen Zahlen juſt umgekehrt; denn ſie geht auf in Aſtrachan um 4 Uhr 12 Min. und unter um 7 Uhr 48 Min. ꝛc. Die allgemeine Beobachtung, daß die weiter nach Oſten liegenden Länder viel kälter ſind, als die weſtlichen, wenn ſie gleich einerley Polhöhe haben,

wird

wird in Rußland sehr bestätiget, und die Ursache davon, ist wahrscheinlicher Weise diese, weil die östlichen Gegenden von Europa und Asia, weiter vom Meer entfernt sind, als die westlichen. Die Kälte ist an einigen endemischen Krankheiten Schuld, greift auch das Gehirn an; denn so wie sie die Menschen, welche eine starke Natur haben, hart macht, also werden hingegen die schwächlichen von derselben toll. Doch schreibt man die Tollheit so vieler Leute nicht bloß der Kälte, sondern auch dem zu, daß die Kinder schlecht verpfleget werden, und zumtheil zu früh Branntewein bekommen. Seit 1718 ist die Newa bey Petersburg am früheſten am 24 Octob. mit Eis beleget, und am zeitigſten am 22 März, am spätesten aber am 26 April alten Styls davon befreyet worden. Die Flüsse frieren in Rußland und Sibirien gemeiniglich so zu, daß sie anfangen, Eis zu treiben, welches sich endlich stopfet und seßet. Zuweilen, aber selten, werden sie von einer plötzlichen Kälte so dick wie ein Brey, und erstarren hierauf.

§ 4. Reisende können in Rußland sowohl des Sommers, als Winters, insonderheit aber des Winters, mit Schlitten sehr geschwind und wohlfeil fortkommen, weil die Pferde der russischen Fuhrleute unglaublich laufen, und die Wege zwischen den vornehmsten Städten, vornehmlich zur Winterszeit, sehr gut sind. Es ist nichts ungewöhnliches, daß man des Winters mit abgewechselten Postpferden von Petersburg nach Moscau in dreymal 24 Stunden reiset, welches doch ein Weg ist, der über 100 deutsche Meilen austrägt. Ein bequemer Schlitten mit einem paar Postpferden zum Vorspann kostet auf dieser Reise 14 bis

15 Ru-

15 Rubel. Zwischen Riga und Petersburg giebt man für 1 Postpferd alle Werst $2\frac{1}{4}$ Copeken, zwischen Nowgrod und Petersburg 1, und zwischen Nowgrod und Moscau $\frac{1}{2}$. Die Postwege, welche nach den Haupt-Oertern führen, sind genau abgemessen, und die Poststationen richtig bestimmt und verzeichnet. Durchs ganze Reich, selbst in dem äußersten Sibirien, ist auf den Landstraßen alle Werst ein Pfahl aufgerichtet, auf welchem die Anzahl der zurückgelegten und noch übrigen Werste steht. Solchergestalt hat man

von Petersburg bis Riga, über die Städte Narwa, Dorpat und Wolmar, 545 Werste.

— — — — Wyburg 139, und von da bis an die Grenzstadt Lille Aborfors 189 Werste.

— — — — Kronstadt zu Lande 47 Werste.

— — — — Moscau, über die Städte Nowgorod, Torschok, Twer und Klin 734 Werste. Dieser Weg geht ungefähr 110 Werste lang gerade zu.

— — — — Smolensk, über die Städte Narwa, Gdow, Pskow, 838 Werste.

— — — — Archangel, 1145 Werste.

Von Moscau bis Kasan 735, und von Kasan bis Orenburg $52\frac{5}{7}$, folglich von Moscau bis Orenburg $1257\frac{5}{7}$ Werste. Von Moscau bis Tobolsk 2385, bis Astrachan 1479, bis Archangel 1273, bis Kiew über Kaluga 852, über Tula aber 879, bis Asow 1268, bis Belgorod 593, bis Smolensk

350,

350, und bis Tscherkasky über Woronesch 1176. Von Riga bis Anadirskoi Ostrog sind 11298 Werste.

Es gehen aber beynahe 7 russische Werste auf eine geographische Meile, oder 20 Werste auf 3 geographische Meilen, oder, noch genauer, eine neue Werste hält 3500 englische Schuhe, und ein Grad des Aequators 104½ Werste.

§ 5. Es hat aber dieses ungeheure Reich nicht 500 Städte, wenn man gleich die geringen Oerter der donnischen Cosaken, welche Stanitzen oder Städtchen genennet werden, mitrechnet; sie sind auch bis auf einige wenige nach, bloß von Holz so unansehnlich erbauet, daß ein Deutscher sie für große Dörfer ansieht. Die Straßen sind mit Balken und Brettern belegt, und nur einige Städte haben gepflasterte Gassen. Die Anzahl der Einwohner ist auch, in Ansehung der ungeheuren Größe des Reiches, sehr gering. Alle 15 Jahre sollte zum Behuf der Kopfsteuer eine Revision oder Zählung der Bürger und Bauern männliches Geschlechtes angestellet werden, sie unterbleibt aber gemeiniglich eine längere Zeit, währet auch gemeiniglich verschiedene Jahre lang. Bey der Revision, die 1720 auf Befehl Peters des großen angestellet worden, hat man 5794928 Personen männlichen Geschlechts, welche Kopfsteuer erlegen, gezählet, zu welcher Summe die 1735 gezählten, bey den Bergwerken im casanschen und sibirischen Gouvernement arbeitenden Bauern, mit gerechnet werden. Bey der Revision, welche 1745 angefangen, aber im moscowischen Gouvernement erst mit dem Jahr 1751 geendiget worden, hat man an männlichen Bürgern und Bauern, die Kinder mit gezählet, gefunden,

Im

Im moscauischen Gouvernement	2,062738
Im nowgrodschen Gouvern.	236613
Im archangelschen Gouvern.	400278
Im bielogorodschen Gouvern.	655382
Im smolenskischen Gouvern.	246315
Im nischneinowgrodschen Gouvern.	435312
Im woronesischen Gouvern.	699682
Im casanschen Gouvern.	1086662
Im astrachanschen Gouvern.	10240
Im orenburgischen Gouvern.	81643
Im sibirischen Gouvern.	224167
Im S. Petersburgischen Gouvern.	51758
Summa in 12 Gouvernements	6,643335

Das genauere Verzeichniß findet man im 2ten Theil meines Magazins für die Historie und Geographie, S. 441—468. Ich habe noch ein anderes Verzeichniß von dieser Revision, nach welchem die ganze Summe 6,788691 männliche Köpfe ausmacht, und 1764 hat man 6,900000 männliche Köpfe gezählet, 300000 aber sind noch nicht revidirt gewesen. Nach dem ersten Verzeichniß kommen auf den europäischen Theil des russischen Reichs 5,264962, und auf den asiatischen 1,401322 männliche Köpfe. Man kann die Anzahl der männlichen Köpfe nach einer geraden Summe auf 7 Millionen, und das weibliche Geschlecht eben so hoch, und also die männlichen Personen, welche die Kopfsteuer erlegen, mit eben so viel Personen weibliches Geschlechts auf 14 Millionen rechnen. Alle übrige Menschen sowohl in den angezeigten als übrigen Gouvernements, von welchem Stand und Geschlecht sie auch seyn mögen, rechne ich höch-

höchstens auf 6 Millionen, und glaube, daß man die Anzahl aller Menschen nicht höher, als auf 20 Millionen schätzen könne. Im russischen Reich sind vielerley Nationen, welche ich, so viel es möglich ist, in ihre Klassen und Ordnungen abtheilen will.

I Slawischen Ursprungs, sind

1 Die Russen, und

2 die von diesen herstammenden Kosaken von unterschiedener Art.

3 Auch die Letten in Liefland, gehören, vermöge ihrer Sprache; wahrscheinlicher Weise hieher. Zunächst sind sie mit den Curen und Litauern verwandt.

II Völker, welche mit den Finnen einerley Ursprung haben, wie ihre Sprachen, die mit der finnischen und unter einander verwandt sind, beweisen.

1 Die Finnen selbst. Ein Finne nennet sich Sontaladzh oder Suomalainen in der einfachen Zahl, in der vielfachen aber Some oder Suome. Von den Russen wird er Tschuchowetz genannt.

2 Die Lappen, welche von den Russen Lopari genennt werden. Ein Finne nennet einen Lappen Lappalainen: die Lappen selbst aber nennen sich in ihrer Sprache in der einfachen Zahl Sabmoladzh und in der vielfachen Same.

3 Die Esthen in Esthland und in einem Theil von Liefland. Ein Esthe heißt in den alten russischen Chroniken Tschud; ein Finne nennet einen Esthen oder Liefländer, Wirolainen.

4 Die Liven in Liefland, in der Gegend von Salis.

5 Die Wotiaken, in der Gegend des Flusses Wiatka, im casanischen Gouvernement. Sie nennen

sich

ſich ſelbſt Udmurt, von welchem Wort die erſte Sylbe Ud der rechte Name iſt.

6 Die Tſcheremiſſen, welche ſich ſelbſt Mari nennen, im niſchgorodiſchen und caſaniſchen Gouvernement.

7 Die Tſchuwaſchen, welche ſich ſelbſt alſo nennen, von den Mordwa aber den Namen Wjedke bekommen. Sie wohnen auch im niſchgorodiſchen und caſaniſchen Gouvernement.

8 Die Mordwa, die Mordwinen oder Mordduänen im niſchegorodiſchen, kaſaniſchen, woroneſchiſchen und orenburgiſchen Gouvernement. Sie nennen ſich ſelbſt in der einfachen Zahl Mokſcha und in der vielfachen Mokſchad. Sie machen aber 2 in der Sprache unterſchiedene Stämme aus. Die von dem zahlreichſten Stamm nennen ſich Erſad und heißen mit der ruſſiſchen Endung Erſenie: die vom zweyten Stamm ſind die Mokſchad im engern Verſtand.

9 Die Permecken und Sirjänen im caſaniſchen Gouvernement.

10 Die ſogenannten Oſtiaken im tobolskiſchen, bereſowſchen und ſurgutſchen Gebiet. Ihr Name iſt tatariſch, und heißt eigentlich Iſchtjäk. Sie ſelbſt nennen ſich Chonti und Konni-jung.

11 Die Wogulitſchi oder Wogulen, in der Provinz Tobolsk. Von den Tatarn werden ſie Ar genannt: ſie ſelbſt aber ſollen ſich Mäntſchi nennen.

III Tatariſche Völker.

1 Die in Sibirien die ſüdlichen Gegenden der Flüſſe Tobol, Irtiſch, Ob, Tom und Jeniſei, nebſt den dazwiſchen liegenden Steppen bewohnen. Man

kann

kann ſie, nach den Mundarten ihrer Sprache, in 10 Ordnungen abtheilen. Die meiſten haben ihre Zunamen von den Flüſſen, Städten und Gegenden, welche ſie bewohnen. Einige haben beſondere Namen, als, die Baſchkiren, Barabinzen, Telenguten oder Teleuten, (welche in den ruſſiſchen Kanzleyſchriften, weiße Kalmücken heißen,) u. a. m. Auch die Jukuten, welche ſich ſelbſt Socha, in der vielfachen Zahl Sochalar nennen, gehören hieher.

2 Im caſaniſchen Gouvernement wohnen auch Tatarn. In Aſtrachanſchen wohnet ein Theil der nogaiiſchen Tatarn, oder der Mankat. Im orenburgiſchen Gouvernement ſind die Uſſiſchen Tatarn, die mittlere und kleine Horde der Kirgiſen Kaſaken, und ein Theil der Karakalpaken.

IV. Kalmücken, welche mit den Mogolen einerley Herkunft und Sprache haben. Der Name Kalmuck iſt von den Tatarn aufgebracht worden. Sie ſelbſt nennen ſich nach ihrem vornehmſten Stamm Oelôt, welchen Namen die Tatarn Uſrât ausſprechen. Ihre im ruſſiſchen Gebiet wohnenden Stämme, ſind, Oelôt, von den Ruſſen Sengorzi genannt, Bûrât, bey den Ruſſen Brazki, und Tôrgôt.

V Tunguſen, welche in Sibirien vom Jeniſei bis ans öſtliche Weltmeer wohnen, und ſich ſelbſt Oewôn nennen. Ihre Sprache hat 8 beſondere Mundarten. Die, ſo am Meer wohnen, heißen eben deswegen Lamuten.

VI Völker unbekannten Urſprungs.

1 Samojeden, welche ſich ſelbſt Ninez und Chaſowo nennen, in den ruſſiſchen Kanzleyen aber Sirojedzi heißen. Sie wohnen in Sibirien am

Eismeer. Zu ihnen gehören die Juraki, die Tawgi, die sogenannten Ostiaken im tomskischen und narimschen Gebiet, die Kamaschinzi, Karagässi und Targinzi im krasnoiarskischen Gebiet.

2 Jukagiri, nach dem Eismeer zu.

3 Korjäki, in Sibirien, um den penschinskischen Meerbusen, und beym Anfang der Halbinsel Kamtschatka. Ein Theil hat feste Wohnungen, und heißt Tschautschu, ein Theil zieht umher, und nennet sich Tumuhutu.

4 Kamtschadalen, in Kamtschatka, welche sich selbst Itelmen, das ist, Einwohner, nennen.

5 Arinzi, oder Aralar, am Jenisei im krasnoiarskischen Gebiet, sind meistens ausgestorben, und der Ueberrest von diesem Volk hat die tatarische Sprache angenommen. Ihre eigene Sprache wird noch geredet, von den Kotowzi, (die Russen sagen Ranskie) am Fluß Kan, von den Assanen am Fluß Usolka im jeniseischen Gebiet, welche größten Theils ausgestorben sind, von den Inbazkischen Ostiaken am Jenisei und von den Pumbokolschen Ostiaken am Fluß Ket.

VII Nationen aus andern europäischen und asiatischen Ländern: zu jenen gehören die Deutschen, Schweden, Engländer, Holländer, Schweizer, Franzosen, Italiäner: zu diesen Armenier, Indianer u. a. m. Von den Russen hatte man vor Peter I einen so schlimmen Begriff, als man nur von einem Barbar haben kann, welcher auch zum theil nicht unrichtig war: allein, dieser kluge und große Monarch brachte durch seinen unglaublichen Fleiß, durch Güte und Strenge, eine vortheilhafte Verände-

rung

rung in ihren Sitten zu Stande. Der lange und ſtrenge Winter, das viele Baden, die harten Speiſen, ſtarken Faſten, und die Gewohnheit auf harten Lagern zu ſchlafen, ſind die Urſachen der ſehr ſtarken Natur der Ruſſen, deren Härte bey Miſſethätern zu einer faſt unglaublichen Fühlloſigkeit ſteigt. Das gemeine Volk iſt ſelten krank, in Krankheiten aber braucht es drey Heilungsmittel, nämlich Branntewein, Knoblauch und das Bad. Der Branntewein ſcheint den Ruſſen unentbehrlich zu ſeyn, weil ſie ſonſt die vielen, langen und harten Faſten nicht wohl aushalten, auch überhaupt bey den ſchlechten Speiſen, welche die gemeinen Leute genießen, nicht beſtehen würden: denn dieſe eſſen faſt nichts anders, als Rüben, Kohl, Erbſen, große Gurken, Zwiebeln, Schwämme, und unappetitliche Fiſche, und trinken dazu Quas, welches eine Art von Halbbier iſt. Das weibliche Geſchlecht liebet und brauchet die Schminke ſo ſehr, daß es die Schönheit allein in die rothe Farbe zu ſetzen ſcheint; wenigſtens bedeutet eine rothe Jungfrau, in der ruſſiſchen Sprache eine ſchöne Jungfrau. Die Vornehmen kleiden ſich nach deutſcher und franzöſiſcher Art anſehnlich, und lieben den Pracht. Die Kleidung der gemeinen Leute iſt nicht ſo unſauber, als armſelig. Die gemeinen Manns- und Weibsleute tragen auf der Bruſt ein bleyernes, die vornehmen aber ein ſilbernes oder goldenes Kreuz, welches ſie in der Taufe bekommen, und nie ablegen. Die Bauern tragen Bärte. Um den Leib rein und geſund zu erhalten, pflegen ſie wöchentlich ein paar mal das Schweisbad zu gebrauchen, zu welchem Ende man in allen Häuſern Badſtuben findet; wer aber keine eigene hat,

der bedient sich der öffentlichen. Sie finden sichs für sehr zuträglich, aus der Wärme nackt in die Kälte zu laufen, sich in Schnee zu wälzen, und alsdenn wieder in die Badstuben zu gehen. Selbst die gemeinen Leute grüßen einander sehr höflich; ehe sich aber die Russen in ihren Häusern bewillkommen, bezeichnen sich die Ankommenden zuvor mit einem Kreuz, und bücken sich zugleich vor dem Bild des Heiligen, so in jeder Stube dergestalt hingestellet ist, daß es gleich beym Eintritt in die Augen fällt. Bey Besuchen bewillkommen die Manns- und Weibspersonen einander mit einem Kuß, welche Gewohnheit die Ausländer auch von ihnen angenommen haben. Die ganz geringen werfen sich vor den Vornehmen platt auf die Erde nieder, um ihre Ehrerbiethung zu bezeigen. Die gemeinste Bauart in den Städten und auf dem Lande ist, daß man einen Balken oder Baum auf den andern leget, dieselben an den 4 Ecken verbindet, die Zwischenräume mit Moos verstopfet, und das Gebäude mit dünnen Spänen decket. In den gemeinen Häusern ist in jeder Stube ein Backofen, der einen beträchtlichen Theil des Raumes einnimmt, und oben platt ist; auf demselben und auf gewissen daneben unter dem obern Boden befestigten Lagern von schmalen Brettern, schläft die ganze Familie ohne Betten. Die Meublen bestehen in 3 Bänken, einem länglichtviereckichten Tisch, und 1 oder 2 Bildern der Heiligen. Anstatt des Talglichts oder der Lampen, brennen die Bauern lange dünne Späne von Kienholz. Die Stuben sehen wie Rauchkammern aus, weil der in denselben am Backofen befindliche Feuerheerd keinen andern Zug als in die Stube hat; und wimmeln, wenns

wenns finster ist; von gewissen Thierchen, welche Tarakanen, auf deutsch Schwaben, genennet werden, und eine Art von Käfern sind. Der beste Rath, sie von sich abzuhalten, ist, daß man die ganze Nacht über Licht brennen läßt. Auf den Dörfern sind die Häuser dicht neben einander gebauet, wie in den Städten.

Die Bauern sind Leibeigene, entweder der Krone, oder des heiligen Synods, der Bischöfe, Kirchen und Klöster, oder der Edelleute. Eine mittlere Art von Leuten zwischen den Edelleuten und Bauern, (Bürger sind sie auch nicht,) machen die Odnodworzi aus, deren Name Leute, die nur ein Haus haben, anzeigt. So wenig sie einem Edelmann unterworfen sind, eben so wenig ist auch eigentlich jemand von ihnen abhängig: allein, die meisten haben sich nach und nach Bauern angekauft, und sind dadurch den Edelleuten gleich geworden, daher auch jetzt nicht sie, sondern ihre Bauern, das Kopfgeld erlegen. Unter der Kaiserinn Anna Regierung ist eine große Anzahl von ihnen nach der ukrainischen und sakamskischen Linie versetzt, und aus denselben die Landmiliz zur Beschützung dieser Linien genommen worden. Im Gouvernement von Moscau wohnen längst der Occa viele von ihnen, und werden unter einem harten Joch gehalten, sind aber sonst keine dumme, sondern ganz fähige und witzige Köpfe. Der russische Adel bestund ehedessen bloß aus Knjäsen oder Fürsten, und andern Edelleuten; Peter der Große machte auch Grafen und Baronen, führete 1714 bey den adelichen Gütern die Untheilbarkeit ein, und gab den Besitzern derselben das Recht, solche nach Gefallen dem würdigsten unter ihren Kindern zuwenden zu können, welches Gesetz aber 1731 durch ein an-

deres aufgehoben worden. Peter der Große befahl auch den Edelleuten, Kriegs- und Civildienste anzunehmen, und ihre Kinder zur Erlernung nützlicher Wissenschaften und Künste in fremde Länder zu schicken: er verordnete auch, daß in St. Petersburg und Moscau bey dem Senat und dessen Contoir eine gewisse Anzahl Edelleute, die ihrer Dienste entlassen worden, wegen allerhand vorfallender Geschäffte, beständig gegenwärtig seyn sollten. Peter III ertheilte 1762 dem russischen Adel die Freyheit und Erlaubniß, sowohl im russischen Reich, als auch bey andern europäischen freundschaftlichen Mächten, Dienste zu nehmen, und in selbigen zu bleiben, so lange sie wollen, und ihre Umstände es verstatten; jedoch unter gewissen beygefügten Einschränkungen und Bedingungen. Die ehemaligen Bojaren waren ungefähr das, was die jetzigen wirklichen kaiserlichen Geheimenräthe sind. Es bedeutet also das Wort Bojarin nicht einen Edelmann, wenn gleich der Bauer seinen Edelmann aus Ehrfurcht Bojarin nennet. Zur Schlichtung der unter dem Adel vorfallenden Grenzstreitigkeiten hat die Kaiserinn Elisabeth 1755 einen Obergrenzrichter verordnet.

§ 6. Die russische Sprache stammet zwar von der slawonischen ab, ist aber von derselben merklich unterschieden, und in gottesdienstlichen Sachen mit vielen griechischen Wörtern vermehret. Ihre 42 Buchstaben sind großentheils griechisch, so wie man im 9ten Jahrhundert geschrieben. Weil man aber damit nicht alle Laute der slawonischen Sprache ausdrucken konnte: so nahm Cyrillus, der auch Constantinus heißt, einige hebräische Buchstaben und andere willkührliche Züge zu Hülfe. Es sind unterschiedene Mundarten in

Ruß-

Rußland, als, die moscowische, nowgrodsche, archangelsche und ukrainische, welche letztere mehr vom Polnischen hat. Die sibirische kömmt meistens mit der archangelschen überein.

§. 7. Die Russen sind griechischer Religion, welche, den russischen Geschichtbüchern zufolge, die Großfürstinn Olga im Jahr 955 zuerst, und zwar zu Constantinopel, und hernach derselben Enkel, der Großfürst Wladimir, im Jahr 988 angenommen, worauf sich auch seine Unterthanen taufen lassen. Es ist aber merkwürdig, daß in Constantin Porphyrogenets Ceremoniis aulæ constantinopolitanæ, welche Prof. Reiske herausgegeben hat, der Großfürstinn Olga Ankunft zu Constantinopel ins 946ste Jahr gesetzt, und von ihrer Taufe nicht ein Wort gesagt wird, obgleich sonst die geringsten Umstände in diesem Buch ausführlich beschrieben werden. Es ist also noch zu untersuchen, ob Nestors Geschichte von der Zeit der Großfürstinn Olga richtig sey, oder nicht? Daß der Apostel Andreas den Russen das Evangelium geprediget habe, ist unerweislich. Es ist hier nicht der Ort, ihren Lehrbegriff abzuhandeln; wir wollen also nur bey äußern Dingen stehen bleiben. Ihr Privat-Gottesdienst besteht in Fasten und Bethen. Sie haben mehrere und strengere Fasten, als die Katholiken. Die ordentlichen wöchentlichen Fasttage sind der Mittewochen und Freytag. In den rechten Fastenwochen dürfen sie weder Fleisch, noch Milch, noch Eyer, noch Butter, sondern allein Kräuter, Brodt und in Oel gebratene Fische essen. Die so genannte Butterwoche, da man aufhöret, Fleisch zu essen, aber noch Butter ißt, geht vor den großen Fasten her, die sich nach dem

Osterfest richten, und bis in dasselbe dauren. Petri Fasten fängt allezeit den ersten Montag nach Pfingsten an, und dauret bald länger, bald kürzer, nachdem Ostern früh oder spät einfällt, zuweilen 6 Wochen, zuweilen aber nur 8 Tage; das Fasten der Mutter Gottes fängt beständig den 1sten Aug. an und währet bis zum 15ten; das Fasten des Apostels Philippi ist gleichfalls unbeweglich, nimmt den 15ten Nov. den Anfang, und dauret bis zum 25sten Dec. In der 8ten Woche vor dem Osterfest, welche, wie gedacht, die Butterwoche heißt, ist das russische Carneval; welches mit Saufen, allerley Ausschweifungen und verschiedenen Lustbarkeiten zugebracht wird, unter die das Herabfahren auf kleinen Schlitten von der schrägen Fläche eines aus Brettern etwa 20 Ellen hoch gemachten, und, durchs Begießen mit Wasser, mit Eis überzogenen Berges insonderheit gehöret. Diese ganze Zeit hindurch muß der Branntewein den Abgang des Essens ersetzen. Am ersten Ostertag küssen sie sich aufs freundlichste, übereichen einander ein gefärbtes oder künstlich bemaltes Ey, und sprechen dabey die Worte: Christ ist erstanden; worauf der andere antwortet: Ja, er ist wahrhaftig auferstanden.

Das Gebeth verrichten die Russen vor ihren in der Stube befindlichen gemalten Bildern, die den Herrn Christum, oder die Jungfrau Maria, oder den heil. Nikolaus, oder sonst einen Heiligen, vorstellen. Sie bücken sich vor denselben zu vielen malen, bezeichnen mit dem Daumen und beyden ersten Fingern die Brust, Stirn und Schulter mit Kreuzen, und sprechen dabey heimlich das Gebeth des Herrn, und einige andere kurze Gebethe, insonderheit aber und mehrentheils die

Worte:

Worte: Ghoſpodi pomilui, d. i. Herr, erbarme dich. Sie gehen nicht leicht eine Kirche vorbey, ohne dieſe Worte auszuſprechen, ſich zu bücken und mit Kreuzen zu bezeichnen, in welchem Stück ſie ſich vor niemands Gegenwart ſcheuen. Sie richten auch wohl von fern ihr Geſicht nach einer Kirche, und nehmen ihr Bücken und Kreuzmachen vor. Manche, ſelbſt vornehme Perſonen, legen ſich bey Büßungen, oder andern Veranlaſſungen zur Demüthigung, außen vor den Kirchthüren aufs Angeſicht zur Erde nieder, und die, ſo ſich einer Verunreinigung bewußt ſind, gehen nicht in die Kirche, ſondern bleiben vor der Thüre ſtehen. An die Glocken wird ſehr häufig geſchlagen; und weil man den Klang derſelben mit für ein Stück des Gottesdienſtes hält, ſo iſt ihre Anzahl in den Städten ſehr groß: die Schläge klingen aber nicht ſo gut, wie ein ordentliches Geläute.

Der öffentliche Gottesdienſt, welcher ganz in ſlawoniſcher Sprache gehalten wird, beſteht aus vielen kleinen Ceremonien, weitläuftigen Meſſen, Geſang und Gebeth der Cleriſey, wozu die Gemeine nur die oben angeführten Worte, Ghoſpodi pomilui, ſpricht, und zuweilen aus der Vorleſung eines Stücks aus einem Kirchen-Vater. Predigten werden an wenigen Orten und ſehr ſelten gehalten. In den Kirchen ſind keine Stühle oder Bänke, ſondern die ganze Gemeine ſteht. Die Cleriſey erſcheint an hohen Feſttagen in prächtiger Kleidung. Das göttliche Wort iſt noch ſelten unter ihnen; denn die ſlawoniſche Bibel koſtete ſonſt 20 bis 30 Rubel, ja noch darüber, und war noch dazu ſehr ſelten zu haben. Allein, mit dem Ausgang des Jahres 1751 gab der heil. Synod eine neue nach

dem moscowitischen Druck von 1663 veranstaltete, und mit Einleitungen versehene slawonische Bibel, welche einen starken Folianten ausmacht, heraus, wovon das Exemplar für 5 Rubel verkauft worden. Weil aber wegen geringer Auflage nur wenig Käufer befriediget werden können, so wurde bald darauf eine neue Auflage veranstaltet, und auch diese ist nur für wenige kaufbar. Das N. T. mit dem Psalter ist auch zu bekommen. In die gemeine russische Sprache ist zwar die Bibel nicht übersetzt: es kann aber ein jeder Russe, zumal wenn er einigen Fleiß darauf wendet, die slawonische Bibel, und was beym Gottesdienst in slawonischer Sprache vorkömmt, leicht verstehen. Gesänge und Gesangbücher haben die Russen gar nicht, sondern in den Kirchen werden von dem Chor der Sänger, welche bey ihnen in Ansehen sind, nur Psalmen abgesungen. Die Instrumental-Musik wird in der Kirche nicht verstattet. Für die jungen Leute, welche zu Kirchenbedienungen zubereitet werden sollen, hat ein jeder Erzbischof und Bischof in seiner Eparchie ein Seminarium, und in verschiedenen Klöstern giebts auch dergleichen. Die russischen Separatisten, welche sich von der orthodoxen griechischen Kirche absondern, und Roskolniki oder Roskolschtschicken, d. i. Abtrünnige, genennet werden, nennen sich selbst Starowerzi, d. i. Altgläubige. In dem eigentlichen Rußland ist diese Partey nicht zahlreich, aber ganz Sibirien ist voll davon, wie denn z. E. viele der Einwohner in Tomsk und Tara derselben zugethan sind, und viele halten sich in Wäldern an abgelegenen Orten auf, und sind niemand als ihren Glaubensgenossen bekannt. Es sind auch alle donnische und semeinische Kosaken von ihrer Partey. Ihr Ursprung ist

um

um die Mitte des 17ten Jahrhunderts zu ſetzen, als der Patriarch Nicon einige Veränderungen in Kirchengebräuchen vornahm, und die Kirchenbücher nach den griechiſchen Urſchriften verbeſſern ließ. Dieſe Veränderungen und Verbeſſerungen wollten viele Leute nicht annehmen, ſondern gaben alles, was der Patriarch that, für Neuerungen aus. Sie enthielten ſich alſo derſelben, und nennten ſich Altgläubige. Sie nennen den Patriarchen Nicon den Antichriſt, und halten die von ihm und ſeinen Anhängern verrichtete Prieſterweihe für ungültig, geben auch vor, daß in der herrſchenden ruſſiſch-griechiſchen Kirche keine rechtmäßige Folge der Biſchöfe, kein wahres Prieſterthum mehr ſtatt habe. Sie verachten alſo den öffentlichen Gottesdienſt, der von ſolchen Prieſtern verrichtet wird; laſſen auch durch dieſelbigen ihre Kinder nicht taufen, wollen auch das Abendmahl von ihnen nicht empfangen. Kurz, alles, was von der herrſchenden Kirche kömmt, iſt in ihren Augen unheilig. Hingegen haben ſie Prieſter unter ſich, von welchen ſie behaupten, daß die Prieſterweihe durch eine rechtmäßige Folge der Biſchöfe, noch von den Patriarchen Joaſaph und Joſeph her, auf ſie gekommen ſey. Dieſe Prieſter aber halten ſich verborgen. Einige ſagen, ſie hätten einen Biſchof, der die Prieſterweihe verrichte, und am Fluß Wetluga, der in die Wolga fällt, wohne: andere aber berichten wahrſcheinlicher, daß die Aelteſten des Volks, welche ſelbſt Prieſter ſeyn müßten, die Einweihung verrichteten. Man beſchuldiget dieſe Leute vieler unerweislichen Dinge. Es iſt aber gewiß, daß ſie zur Zeit der Verfolgung den Selbſtmord für erlaubt halten. Peter I gedachte, ſie dadurch zu ſchwächen, daß er diejenigen, welche ſich

dafür

dafür ausgäben, mit gedoppelter Taxe belegte, und ihnen ein buntfärbichtes Stückchen Tuch auf die Schultern heften ließe: allein, er hat seinen Zweck nicht erreichet. Ehedessen war eine eigene Pricase vorhanden, welche die wegen den Raskolniken ergangenen Verordnungen handhabete, und das Geld hob, welches sie für die Erlaubniß, den Bart tragen zu dürfen, erlegen mußten: Kaiserinn Kathrina II aber hat dieselbige 1763 aufgehoben, und die Kaufleute aus den Raskoliken unter die Magistrats-Gerichtsbarkeit, die übrigen aber unter die Gouvernements-Provinzial- und Woywoden-Kanzleyen, gegeben. Die von den Schweden eroberten Länder bekennen sich zur lutherischen Kirche, und die Protestanten, welche sich unter den Russen in großer Anzahl befinden, haben, so wie die Katholiken, vollkommene Freyheit des Gewissens und der Religions-Uebung, und in St. Petersburg, Kronstadt, Moscau, Archangel, Astrachan, Oranienbaum, und an andern Orten, Kirchen und Prediger. Die Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinen im russischen Reich, habe ich in einem eigenen Werk, welches in 2 Theilen bestehet, beschrieben, aus welchen ich nur das wenige, was jetzt folget, anführen will. Schon Zar Iwan Wasilewitsch II hat ums Jahr 1575 den Lutheranern die Erbauung einer Kirche zu Moscau in der Nemezka Sloboda, erlaubet. Unter den folgenden Zaren haben sich die lutherischen Kirchen in Rußland vermehret, und es sind dergleichen nicht nur zu Moscau, sondern auch zu Nischnei-Nowgorod, Tula, Kasan, Bielgorod, Nowo-Pawlowsk, Petrowska bey Olonef, Tobolosk, Archangel und Astrachan gewesen, auch

in

in den beyden letztern Städten noch vorhanden. Insonderheit lud Kaiser Peter I, 1702 die Ausländer sehr gnädig ein, nach Rußland zu kommen, und versprach ihnen völlige Religionsfreyheit. Diese haben sie nicht nur unter seinen Nachfolgern auf dem Thron ungekränkt genossen, sondern diese haben auch den Kirchen der Ausländer ansehnliche Summen Geldes geschenket. Kaiserinn Kathrina II lud 1763 die Ausländer durch ein Manifest ein, in ihr Reich zu kommen, und versprach ihnen nicht nur freye Religionsübung nach ihren Kirchensatzungen und Gebräuchen, sondern ertheilte ihnen auch die Freyheit, in neu angebaueten Gegenden Kirchen mit Glockenthürmen aufzuführen: ja sie besoldete auch die Prediger und Schulmeister der Colonisten. Die Kaiserinn bestellete auch auf ihre Kosten 1767 sieben evangelisch-lutherische Feldprediger zum Nutzen der in ihrem Reich bey dem Kriegsheer befindlichen Ausländer. Die Armenier haben zu Astrachan und S. Petersburg öffentliche Kirchen. Die Jesuiten sind 1689 und 1718, und die Juden sind aus dem Reich verbannet; doch meynet man, daß von den letztern noch wohl manche heimlich übrig wären. Ein guter Theil der russischen Unterthanen ist muhammedanisch, und ein noch größerer heidnisch. Zur Bekehrung derselben hat der heil. Synod durch Verordnung eines eigenen *collegii de propaganda fide* Anstalten gemacht, und die Zeitungen reden oft von vielen Tausenden, welche zum Christenthum gebracht worden: allein, aus Gmelins Reise durch Sibirien, 1 Th. S. 267. 334. 235. ꝛc. erhellet, daß viele Gewaltthätigkeit dabey gebraucht worden, und daß diese größtentheils wider ihren Willen

len getauften Leute von der christlichen Religion einen sehr geringen und schlechten Begriff haben. Da es aber ehemals mit der ersten Bekehrung der Sachsen und anderer Völker nicht viel, oder wohl gar nicht besser zugegangen, nichts desto weniger aber dieselbe der Anfang einer nachmals erfolgten großen Erleuchtung und Besserung gewesen ist: so ist eben dieses von den neuen griechischen Christen im russischen Reich zu hoffen und zu wünschen. Außer den hohen Kirchenfesten werden in Rußland auch jährlich einige hohe Staatsfeste gefeyert, an welchen letztern die öffentlichen Arbeiten noch eher und mehr, als an jenen, unterlassen werden. Im russischen Reich sind 479 Mönchen- und 74 Nonnen-Klöster, die kleinern, welche zu den größern gehören, ungerechnet. Unter denselben sind 10 unmittelbare. Derer Mönche in allen Klöstern sind ungefähr 7300, und derer Nonnen 5300. Beyder Anzahl nimmt nicht zu, sondern ab. Im ersten Theil meines Magazins für die Historie und Geographie, S. 54-77 findet man ein Verzeichniß aller Klöster. Die Mönche sind fast alle Leute vom gemeinen Stand. Peter I verordnete 1722, daß kein Mönch unter dem 30sten, und keine Nonne unterm 50sten oder 60sten Jahr angenommen werden solle. Er ertheilte auch 1724 unterm 31 Jänner dem Synod einen Befehl, darinnen er verordnete 1) daß die abgedankten Soldaten, die nicht mehr arbeiten können, und andere wahre Arme, in die Klöster vertheilet, und daselbst für sie Hospitäler erbauet, zu ihrer Bedienung aber Mönche bestellet, und die übrigen Mönche zur Bearbeitung der Klosterländereyen angehalten werden sollten, um sich ihr Brodt selbst zu verdienen: die Non-

nen

nen aber sollten theils, so wie die Mönche, die Armen ihres Geschlechts bedienen, theils Waisenkinder erziehen. 2) Daß sowohl zu St. Petersburg als Moscau ein Seminarium für Studirende errichtet werden solle. Diejenigen, welche darinnen bis in ihr 30stes Jahr unterrichtet worden, sollten daselbst wieder Kinder unterrichten. Nach dem 30sten Jahr sollten diejenigen, welche sich dem Mönchenstand gewidmet, (denn die übrigen könnten weltliche Priester werden,) in das newskische Kloster aufgenommen werden, um in demselben zur Probe ein dreyjähriges Noviciat auszuhalten, aber dabey noch immer fortfahren zu studieren. Diejenigen, welche geweihet worden, sollten sich im Predigen üben, und wenn sie sich durch Fleiß, Geschicklichkeit und gute Sitten hervorgethan, zu Archimandriten bey ansehnlichen Klöstern, zu Directoren des Newskloster, und der Seminarien in St. Petersburg und Moscau, ja selbst zu Bischöfen erwählet werden: (denn nach alter Gewohnheit werden alle Bischöfe aus dem Mönchenstand genommen. Ein Archimandrit ist mehr, als Abt, denn jener kann mehrere Mönchenklöster unter sich haben, der Abt und Prior eines Mönchenklosters heißt Igumen, und eine Aebtissinn oder Priorinn Igumensa. Die Diaconi, Popen (Priester) und Protopopen (Erzpriester oder ältesten Priester bey den Haupt- und Kathedralkirchen,) und die geringeren Kirchenbedienten, machen eine Anzahl von 678773 Personen aus. Die Popen werden Jerei, und die Protopopen Protoserei genennet. In jedem großen Dorf (Selo) ist eine Kirche und ein Priester, und in den Städten ist fast in jeder Straße eine Kirche mit allen ihren Bedienten. Daher findet man

in

in Rußland, 1819 griechische Haupt- und Pfarr-Kirchen, diejenigen, welche zu den Klöstern gehören, und auch eine große Anzahl ausmachen, ungerechnet. Es ist merkwürdig, daß auf den alten Kirchen im Lande unter dem Kreuz ein halber Mond befindlich ist. Ein Erzbischof und Bischof heißen Archijerei, und sind deren 29, nämlich zu Archangel, Astrachan, Belgorod, Casan, Irkutzi, Kiew, Kolomna, Kostroma, Krutizi, Moscau, Nischnei Nowgorod, Nowgorod, Perejaslawl, Pereslawl Saleskoi, St. Petersburg, Pleſcow, Resan, Rostow, Smolensk, Susdal, Tambow, Tobolsk, Tschervigow, Twer, Ustjug, Wiatka, Wolodimer, Wologda, Woroneſch. Eine genauere Nachricht von ihren geistlichen Provinzen findet man im ersten Theil meines Magazins für die Historie und Geographie, S. 43-50. Der Titel eines Erzbischofs ist an keine gewisse Eparchie gebunden, sondern kann von dem Monarchen einem Archijerei nach Belieben ertheilet werden. Ein Metropolit hat zwar vor einem Erzbischof den Rang, und in Kirchengebräuchen gewisse Vorzüge, in dem Amt selbst aber ist kein Unterschied. In alten Zeiten stund der vornehmste Bischof der russischen Kirche, welcher den Titel eines Metropoliten von ganz Rußland führte, unter dem Patriarchen zu Constantinopel: allein, Zar Feodor Iwanowitsch gab den russischen Geistlichen 1589 einen eigenen Patriarchen, welcher die Vorrechte aller anderen griechischen Patriarchen, und die nächste Stelle nach dem von Jerusalem, hatte. Im Senat hatte er den nächsten Siz nach dem Zar, und gab zu allen wichtigen Unternehmungen auf Verlangen seinen Segen. Als sich aber die Patriarchen eine gar zu

große

große Gewalt anmaßten, die den Zaren selbst nachtheilig und gefährlich ward: so schaffte Peter I nach dem Tod des leztern 1700 das Patriarchat ganz ab, und erklärete sich zum Haupt der russischen Kirche. Zur Besorgung der Patriarchatsgeschäffte bestellte er anfänglich den ältesten Erzbischof, nämlich den resanschen Metropoliten Stephan Jaworski, einen Ausländer: 1719 aber verordnete er einen ihm unterthänigen geistlichen Rath, welcher der heiligste Synod, oder heiligste regierende Synod genennet wird, und in welchem ein Erzbischof den Vorsitz hat. Es kam aber derselbe erst 1721 wirklich zum Stand. Alle Geistliche tragen Bärte, langes Haar, lange Kleider, und auf dem Kopf eine hohe und steife schwarze Mütze, von welcher ein langes Stück bis auf den Rücken herunter hängt, oder auch einen großen abhängenden Hut. Die weltlichen Priester tragen außerhalb der Kirche gemeiniglich blaue oder braune lange Röcke. Sie müssen sich verheurathen, und zwar mit einer Jungfer; stirbt die Frau, so kann der Priester weder zum zweytenmal heurathen, noch als Witwer der Pfarre mehr vorstehen, sondern er muß entweder in ein Kloster gehen, und da wird er ein Mönchen-Priester, (Jeromonach,) oder er läßt sich entweihen, und alsdenn kann er wieder heurathen: daher saget man, daß in Rußland keine Eheweiber von ihren Männern besser gehalten würden, als der Priester Weiber. Im 13ten Jahrhundert haben sich die römischen Päpste insonderheit viele Mühe gegeben, denen Großfürsten ihre alte griechische Religion verhaßt zu machen, und ihnen dagegen die römische anzupreisen: es waren aber diese Bemühungen

eben so vergeblich, als die neuern der Sorbonne zu Paris, welche Petern I, als er zu Paris war, einen Vorschlag zur Vereinigung der russischen Kirche mit der römischen überreichte, den er 1718 durch den Archijerei Theophanes gelehrt und klug beantworten ließ. Zuletzt will ich noch anmerken, daß den Erzbischöfen, Bischöfen und Klöstern, vermöge eines 1746 auf kaiserlichen Befehl verfertigten Verzeichnisses 839546, vermöge eines andern 1762 gemachten Verzeichnisses aber 910866 Bauern männlichen Geschlechts gehören, von welchen sie die Einkünfte empfangen. Die Kaiserinn Elisabeth machte am 11 Octob. 1757 eine Verordnung in Ansehung der bischöflichen und klösterlichen Einkünfte, welche K. Peter III durch eine Verordnung vom 27 Febr. und 1 April 1762 vollzog, und befahl, daß alle Güter des Synods, der Bischöfe, Klöster und Kirchen, künftig unter der Aufsicht des Senats von einem zu Moscau errichteten Oekonomiecollegio verwaltet werden, und die dazu gehörigen Bauern, außer dem Kopfgeld von 70 Copeken, an statt aller vorigen an die Bischöfe, Klöster und Kirchen entrichteten Abgaben, jeder jährlich einen Rubel, geben sollten. Aus diesen Einkünften bestimmte er den Bischöfen und Klöstern einen gewissen jährlichen Gehalt. Kaiserinn Catharina II hob zwar am 23sten Aug. eben dieses 1762sten Jahres, diese Verordnung wieder auf, und setzte die Geistlichkeit wieder in den Besitz der ihr abgenommenen Güter und Ländereyen, verordnete aber im 29 Nov. eben dieses Jahres eine besondere Commission niederzusetzen, um den ganzen geistlichen Staat, den Absichten K. Peters des Großen und

den

den Kirchensatzungen gemäß, auf einen festen und dauerhaften Fuß einzurichten. Endlich verordnete sie unterm 26 Febr. 1764 aufs neue ein Oekonomiecollegium, dem sie die Oberaufsicht und Verwaltung aller geistlicher Güter anbefahl, und bestimmte den Geistlichen, Kirchen und Klöstern ein gewisses Geld, zu Pensionen für arme Officiers, Invaliden, Hospitaliten ꝛc. aber von den Einkünften der geistlichen Güter 250000 Rubel.

§ 8. Vor Peters I Zeit war die Gelehrsamkeit in Rußland wenig bekannt: dieser preiswürdige Monarch aber hat weder Kosten noch Mühe gespart, um der Unwissenheit abzuhelfen, und seinen Völkern eine Liebe zu den Wissenschaften beyzubringen. Er stiftete zu Petersburg eine Akademie der Wissenschaften, hohe Schule und ein Gymnasium, legte noch andere Schulen im Reich an, berief gelehrte und berühmte Männer aus Deutschland, Frankreich und Holland, sammlete Bücher, und ermunterte seine Unterthanen zu Reisen in auswärtige Länder, in welchen die Wissenschaften blühen. Diese heilsamen Anstalten dauren noch jetzt fort, und verschaffen manchen geschickten und gelehrten Russen. Weil aber nur 3 Universitäten in dem weitläuftigen Reich sind, nämlich die petersburgische, kiewsche und moscowsche, die Gelehrsamkeit hier auch überhaupt nur noch in der ersten Blüthe steht: so ist leicht zu begreifen, weswegen der Flor der Wissenschaften in Rußland noch nicht so groß, als in einigen andern europäischen Reichen und Ländern, sey. Die petersburgische Akademie der Wissenschaften giebt nicht nur Sammlungen ihrer Ausarbeitungen heraus,

sondern sie verfertiget auch verschiedene Lehrbücher für die russische Jugend, und übersetzet manches gute Buch der Ausländer in die russische Sprache. Alle Künste steigen in Rußland immer höher, und werden nicht bloß von Ausländern, so sich daselbst aufhalten, getrieben, sondern die Russen selbst thun sich darinnen hervor. Man kann St. Petersburg mit Recht einen Sitz der schönen Künste nennen, wie denn auch eine Akademie derselben daselbst ist, dergleichen auch zu Moscau errichtet worden.

§ 9. Ehedessen bestund alle Arbeit der Russen fast bloß im Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Fischereyen, und ihre größte Kunst in der Zubereitung der Juften, worinnen sie ein altes Geheimniß besitzen; in geschickten Handwerckern aber waren sie unerfahren. Seitdem aber Peter I eine Menge fremder Künstler und Handwerker ins Land gezogen, hat sich gezeigt, daß sie zu allen Künsten und Handwerkern Geschicklichkeit genug besitzen, und nur der Anweisung dazu ermangelt haben. Man findet daher Sammt- Seiden- Woll- Leinen- Kupfer- Messing- Eisen- Stahl- Drat- Blech- Gewehr- und Geschütz- Manufakturen und Fabriken, die in gutem Stand sind. Die Tapetenmanufaktur zu St. Petersburg, in welcher schöne Stücke von haute lice verfertiget werden, verdient besonders genannt und gerühmt zu werden. Es werden Seile und Segeltücher, Papier, Pergament, Glas, Pulver, und viele andere Sachen im Lande verfertiget. 1762 waren in Rußland 26 Seidenmanufakturen, in welchen ungefähr 1200 Menschen arbeiteten, und von welchen 6 oder 7 alle Arten von Stoffen aufs schönste lieferten. Die Seide bekömmt man aus China

Persien

Persien und Italien, und die letztere ist die theuerste. Man färbet die Seide ziemlich schön. In den **Wollenmanufakturen** wird türkische, ukrainische und russische Wolle verarbeitet. Jetzt macht man keine andere Tücher, als grobe, zur Kleidung für die Armee und für Dienstbothen. Das Kriegscommissariat kauft jährlich, vermöge eines Vertrags, den es mit einigen Manufakturisten errichtet hat, 800, 000 Arschinen Tuch, jede für 60 Cop. und zahlet für eine Arschine Unterfutter 14½ Cop. Die Leinenmanufakturen sind noch zur Zeit die besten Manufakturen in Rußland, und liefern eine große Menge Leinwand zum Gebrauch im Reich, und zur Ausfuhr: allein, man verfertiget lauter grobe Leinwand, und hat noch nicht gelernet, den Flachs und Hanf fein zu spinnen, außer daß man zu Jaroslawl in der zatrapesnowischen Manufaktur schöne feine Leinwand webet und bleicht, und 1761 auch zu Moscau einen Versuch in feiner Leinwand gemacht hat, die sehr gut gerathen ist. An Gold- und Silber-Dratfabriken waren 1762 nur 2 vorhanden, und eine davon ist zu St. Petersburg, in welcher das Silber ziemlich schön verarbeitet wird, die Vergoldung aber noch nicht zur rechten Vollkommenheit gekommen ist. Hieraus erhellet, daß man der ausländischen Manufakturen und Handwerker noch nicht entbehren könne. Was die russischen Handwerker verfertigen, kostet zwar nur halb oder nur den 3ten Theil so viel, als was die Ausländischen zu St. Petersburg und Moscau machen: es hält aber auch nur halb oder den 3ten Theil so lange, als der Ausländer Arbeit. Der Schiffbau ist in vortrefflichem Stand. Der Bauer verfertiget sich alles, was er brauchet, selbst.

§10. Rußland hat eine Menge brauchbarer Waaren, die es an die Ausländer überlassen kann, und hret weit mehr aus, als ein, zieht also jährlich ansehnhe Geldsummen von den Ausländern an sich. Diese andeswaaren sind das theils kostbare, theils nußre Pelzwerk von Zobeln, kreuz- blauen- und eißen Füchsen, Hermelinen, Vielfräßen, Bierrn, Lüchsen, Eichhörnern, Bären, Wölfen, Mardern, Fischottern, weißen Hasen ꝛc. rner Juften, Kupfer, Eisen, Marienglas, alch, Lichter, Wachs, Honig, Potasche, Potaschc, Salpeter, Teer, Leinöl, Harz, ech, Fischtrahn, Caviar, Stockfisch, gesalne Fische, Bibergeil, Hausenblasen, lebendies Vieh, gesalzenes Fleisch, Getreide, Hanf, lachs, Leinsamen, schmale und grobe Leinand, grobes Tischzeug, Segeltuch, Callank, Marten, sibirischer Muscus, Mamonts, nochen, Walroszähne, Walrosriemen, Seie, Federn, Schweinsborsten, imgleichen Holz, krainischer Blättertabak, u. a. m. Das Pelzerk ist in Petersburg nicht wohlfeil, sondern man nn es in Danzig, Hamburg und Leipzig fast eben so ohlfeil, ja manchmal noch wohlfeiler, kaufen, weil unhliges heimlich und folglich zollfrey aus dem Lande bracht wird, anderer Ursachen zu geschweigen. Bey ibirien wird von dem Pelzwerk noch verschiedenes saget werden. Das rothe und schwarze russische Le-r, oder die so genannten Juften, (eigentlich Rouf, in der einfachen Zahl Rouft, das ist, ein Paar, imlich Häute, weil allemal 2 zusammen gelegt wer-

den,)

den,) kann nirgends an Farbe, Geruch und Weichheit so gut bereitet werden, als in Rußland, und die jaroslawschen, castromschen und pleskowschen Juften, sind die besten. Außer der Farbe, dem Geruch und der Weichheit, kennet man sie dargn, daß sie, wenn sie gerieben werden, stark riechen, und wie verbrannt Leder schmecken. Die rothen Juften sind außer Rußland am beliebtesten. Der Caviar wird von dem Rogen des großen Fisches Beluga und des Störs zubereitet; der vom Beluga ist der beste, und besteht aus 2 Sorten, dem körnichten und gepresseten: jener wird im Herbst und Winter zubereitet, und ist der beste: dieser wird im Sommer gemacht, und nach den südlichen europäischen Ländern verführet. Der körnichte wird eingesalzen, in hölzerne Gefäße eingepackt, in welchen er verschickt, und, wenn er am besten schmecken soll, roh auf Brodt mit Salz, Lauch und Pfeffer genossen wird. Durch die Wärme verdirbt er; daher der frische aus Rußland nicht gut verfahren werden kann. Auf russisch heißt der Caviar Ikra. Um die Ausfuhr und Einfuhr, und also den Zustand des russischen Handels im Großen beurtheilen zu können, will ich den Werth der ein- und ausgehenden Waaren von einigen Jahren aus den Zollbüchern anführen. Im Jahr 1749 belief sich der Werth der Waaren, welche von St. Petersburg ausgeführet wurden, auf 3,184322 Rubel, und der eingeführten auf 2,942242 Rubel. Die Engländer allein holeten für 2,245573 Rubel ab, und brachten für 1012209 Rubel ein. Im Jahr 1755 betrugen die zu St. Petersburg eingeführten Waaren 3,321875 Rubel, und die ausgegangenen 4,550060 Rubel. 1759 sind für 3,530614 Rubel

Waaren ausgeführet worden. 1764 haben die zu S. Petersburg eingekommenen Waaren 5459522 Rubel, die ausgeschifften aber 5885243 Rubel betragen, und von der letzten Summe sind 3747653 Rubel auf die Engländer, 423188 Rubel aber auf die Holländer gekommen. Genaue Verzeichnisse der ein- und ausgegangenen Waaren von einigen Jahren, findet man im 3ten Theil meines Magazins, S. 345-355. Ueberhaupt rechnet man, daß Rußland jährlich auf 2 Millionen Rubel mehr einnehme, als ausgebe. Wenigstens betrug 1758 der Werth der ausgegangenen russischen Waaren 8,150683 Rubel, und der eingekommenen ausländischen 5826126 Rubel, also hatte die Ausfuhr die Einfuhr übertroffen um 2,324556 Rubel. Wir müssen den Handel des Reiches noch genauer betrachten.

Der russische Handel theilet sich in den Land- und Seehandel ein, oder in den, welcher innerhalb und außerhalb des Reiches geführet wird. Zum Landhandel gehöret vornehmlich 1) der sibirische Handel, welcher sehr ansehnlich ist. In allen großen Städten in Sibirien giebt es wohlhabende russische Kaufleute, und in einigen auch Bucharn, welche sich daselbst wohnhaft niedergelassen haben, und jährlich mit Waaren nach Moscau kommen, auch russische und ausländische Waaren nach Sibirien zurückführen. Es reisen auch aus Moscau und andern Städten in Rußland Kaufleute nach Sibirien, vertauschen daselbst Waaren gegen Waaren, oder kaufen sibirische Waaren für Geld ein, und handeln auch mit den Chinesern, Mongalen, Kalmücken und Bucharn. Der Vortheil ist desto beträchtlicher, weil alle Lebensmittel in Sibi-

rien

rien sehr wohlfeil sind, und die Waaren auf den grossen Flüssen fortgebracht werden können, folglich die Fracht nicht hoch zu stehen kömmt. Man versteht aber unter dem Namen der sibirischen Waaren, nicht nur diejenigen, welche Sibirien selbst hervorbringt, sondern auch diejenigen, welche aus China kommen, welche an den Chinesern und Mongalen nach der russischen Grenze zum Verkauf gebracht, oder von den russischen Caravanen aus China abgeholet werden, und endlich auch diejenigen, welche von den Kalmücken und Bucharn über Sibirien kommen. Es gehöret also zu dem sibirischen Handel (1) der Handel nach Sibirien selbst, dahin aus Rußland vornehmlich Juften, gemeines russisches graues Laken, Leinwand, und viele andere sowohl russische, als persische, deutsche, holländische, englische, französische und andere europäische Waaren geführet, und hingegen die eigentlichen sibirischen Waaren, welche mancherley Arten von Pelzwerk, Biebergeil, sibirische Moschusbeutel, Mammontsknochen, Walroszähne und Eisen sind, zurückgebracht werden. (2) Der Handel nach China, vermittelst der Caravanen, die ehedem, vermöge des 1728 mit China geschlossenen Vertrages, alle drey Jahre von der Krone abgeschickt wurden, ist 1762 freygegeben, und einem jeden, der Lust dazu hat, verstattet worden, sowohl an den Grenzen zu handeln, als auch gegen Erlegung des im Tariff angesetzten Zolles und unter Beobachtung der hierüber in dem Vertrag zwischen dem russischen und chinesischen Reich festgesetzten Puncte, seine Waaren selbst nach Pekin zu senden. Das meiste und vornehmste, was die Russen nach China führen, ist Pelzwerk, wofür sie zurückbringen Kl-

taika (ein baumwollener Zeug) von unterschiedener Art, Damaste, Atlasse, und andere seidene Zeuge, grünen Thee, Stern-Anis, Moscusbeutel, Tiegerfelle, Pantherfelle, Blumen auf Papier geklebet, Drathblumen, Porzellan, und andere Sachen für gewisse Liebhaber, ingleichen Taback und Rhabarbar, mit welchen letztern Waaren ehedessen die Krone allein handelte, 1762 aber ist der Handel mit denselben aufs künftige freygegeben. (2) Der Handel mit den Kalmücken, welcher von Privatpersonen getrieben wird, aber von keiner besondern Erheblichkeit ist. Sie führen ihnen allerley Sachen von Eisen und Kupfer zu, und bringen dafür Vieh, Lebensmittel, und zuweilen auch Geld und Silber zurück. (4) Der Handel nach der Bucharey bringt für baares Geld, oder durch Umtauschung der Waaren, krause Lämmerfelle, bucharische baumwollene Zeuge, indianische Seidenzeuge, und zuweilen köstbare Steine, welche auf den Jahrmarkt nach Samarkand gebracht werden. 2) Der Handel nach Persien, über Astrachan und das kaspische Meer, verschaffet rohe Seide und seidene Zeuge, und wird seit 1746, da er den Engländern genommen worden, von russischen und armenischen Kaufleuten geführet, aber durch die innern Unruhen in Persien sehr geschwächt. 3) Der Handel mit der Türkey und Italien hat theils seinen Sitz in der donnischen Cosaken Hauptstadt Tscherkask, dahin die griechischen und türkischen Kaufleute übers schwarze Meer kommen, theils wird er von den Griechen zu Neschin getrieben. Sie halten zu Taganrog die Quarantaine, verzollen nachher die Waaren zu Temernik, (welcher Ort aus einigen Zollgebäuden am Don bestehe,) dem russischen Reich, welcher

Zoll

Zoll auf 50000 Rthlr. jährlich einträgt, und führen sie hierauf nach Tscherkask zum Absatz. Ihre Waaren bestehen in griechischen Weinen, Rosinen, Feigen, Mandeln, Baumöl, Reiß, Saffran, Limonensaft, Citronenschaalen. Der Zoll kann auf 20 bis 25 pro Cent eines in das andere gerechnet werden. Sie führten gepreßten Caviar, Butter, Lichter, Eisen, sowohl gegossenes, als geschmiedetes, Juften ꝛc. zurück. Zu Tscherkask ist auch der Sitz des Landhandels der Cubaner und Crimer, welche türkische Cattune, baumwollene Zeuge, Saffian, ꝛc. bringen, und Juften, Leinwand, Eisenwaaren zurücknehmen. Die Kaufleute in der Ukraine führen den crimmischen Tatarn allerley Arten von Lebensmitteln zu, handeln auch unmittelbar nach Constantinopel mit den griechischen Kaufleuten. 4) Von Kiew aus wird nach Schlesien mit Hornvieh und Juften Handel getrieben; und aus dem smolenskischen Gouvernement wird, alles Verbothes ungeachtet, ein starker Schleichhandel nach Königsberg und Danzig unterhalten. Was den Seehandel anbetrifft, so haben ehemals die Hanseestädte über Reval und Narwa einen starken Handel nach Nowgrod und Pleskow getrieben; eigentlich aber ist er angegangen, als die Engländer 1553 den Weg nach Archangel gefunden. Man wußte daselbst anfänglich von keinem Wechselcours, als welcher erst ums Jahr 1670 eingeführet worden; das Geld war in Rußland sehr rar, und die Ausländer mußten ihre Waaren gegen die russischen eintauschen, ja den Russen noch Geld zugeben. Die meisten ausländischen Kaufleute wohneten in Moscau, und reiseten des Sommers nach Archangel, wo sie auch ihre Contoirs und Bedienten hielten.

Dieß

Dieß währete bis 1721, da auf Befehl Peters I die Handlung von Archangel nach Petersburg verlegt, und die Ausländer genöthiget wurden, mit ihren Contoirs von Archangel nach Petersburg zu ziehen; da denn unter den Verordnungen auch ein Tarif gemacht ward, der 1733 und 1758 verändert, und in welchem der alte russische Rubel beybehalten worden, nach welchem noch jetzt der Zoll bezahlt wird. Solcher alte Rubel war vor dem jetzigen Jahrhundert eine eingebildete Münze, welche 100 damalige silberne Copeken ausmachten, die noch einmal so groß und schwer waren, als die nachmals gemünzten. 50 solcher Copeken wurden gegen 1 Species- oder holländischen Reichsthaler gerechnet, und 100 der gedachten Rubel wogen 14 Pf. fein Silber. Dieser Werth gilt noch jetzt im Handel. Alle einkommende und ausgehende Waaren bezahlen den Zoll in Alberts- oder neuen holl. Reichsthalern, und nicht in russischer Münze; und für 14 solcher Rthlr. muß ein Pf. fein Silber erlegt werden, es sey gemünzt oder ungemünzt. Die ausländischen Kaufleute haben keine Freyheit, ihre einkommenden Waaren bey sich zu Hause, oder in eigenen Magazinen, zu verwahren, sondern sie müssen dieselben in die von der Krone dazu erbaueten Magazine legen, und die Miethe dafür bezahlen, es wäre denn, daß einem das erste durch ein besonderes kaiserl. Privilegium bewilliget würde. Die in St. Petersburg handelnde Kaufmannschaft besteht aus einheimischen Bürgern und Ausländern; jene dürfen frey im Großen und Stückweis handeln, diese aber dürfen ihre Waaren nicht anders, als im Großen, an die Inländer verkaufen; ja, es darf kein Ausländer an einen andern Ausländer etwas verkaufen,

noch

noch einer von dem andern etwas erhandeln. Der gröſste Theil der ausländiſchen Kaufleute zu Petersburg beſteht aus Commiſſionairs, und der geringſte aus Kramwaaren und Galanterie-Händlern, die einen eigenthümlichen Handel haben. Jenen werden groſse Kapitalien anvertrauet, und ſie können was anſehnliches verdienen, wenn ſie ſich in keine eigene Handlung einlaſſen. Die inländiſchen ruſſiſchen Kaufleute, welche die Landeswaaren von unterſchiedenen Oertern nach Petersburg bringen, auch den gröſsten Theil der ausländiſchen Waaren ins Land führen, wohnen nicht in Petersburg, ſondern an unterſchiedlichen Oertern in Rusland, und kommen im May und Brachmonat mit ihren Waaren zu Waſſer dahin: im September, October und December aber, da ſie ihre Waaren verkauft, und ausländiſche erhandelt haben, gehen ſie wieder nach Hauſe; die beſten und reichſten unter ihnen bleiben gar zu Hauſe, und ſenden nur ihre Bedienten nach Petersburg. Alle ausländiſche Waaren werden meiſtentheils auf 12 Monat Zeit verkauft: die ruſſiſchen Waaren aber müſſen bey der Lieferung mit baarem Geld bezahlt werden: es wäre denn, daſs die Ruſſen ihre Zufuhr nicht alle verkaufen könnten, alsdenn wohl eine Vertauſchung geſchieht; doch ſelten Gut um Gut, ſondern gemeiniglich mit Zugabe von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ an Geld. Seit geraumer Zeit kaufen die Ausländer die ruſſiſchen Waaren auch wohl auf Contracte, indem ſie den Ruſſen das Geld im Winter voraus geben, und die Waaren im folgenden Sommer für gewiſſe Preiſe empfangen. Solche Contracte werden, um mehrerer Sicherheit willen in die Zollbücher eingezeichnet. Die groſse Ungleichheit zwiſchen den aus- und inländiſchen

Kauf-

Kaufleuten, der große Credit, welchen die Ausländer den Russen geben, und manchmal auch die Haushaltungs-Art der Commissionairs, sind die Haupt-Ursachen, daß so große Capitalien für auswärtiger Kaufleute Rechnung in Rußland verloren gehen, welche, seitdem die Handlung von Archangel nach Petersburg verleget worden, sich auf unterschiedene Millionen Rubel belaufen. Man muß sich demnach wundern, daß die Handlung, des entsetzlichen Verlustes der Ausländer ungeachtet, dennoch von Jahr zu Jahr so merklich angewachsen ist. Bisher ist der petersburgische Handel noch immer gestiegen. Im Jahr 1736 kamen 100, 1737 kamen 118, 1744 kamen 264, im folgenden Jahr nur 195; 1750 kamen 272, 1751 kamen 298, 1758 kamen 402 Schiffe aus England, Holland, Frankreich, Norwegen, Dänemark, Lübeck, Hamburg, Stettin, Rostock, Kiel, Preußen, Schweden, Danzig u. s. w. an. 1759 sind 723 Schiffe eingegangen, unter denselben aber allein 264 schwedische gewesen, welche mit Ballast angekommen sind, und Getreide nach Preußen für die russischen Magazine gebracht haben. 1760 sind 357, 1761 sind 282, 1762 sind 387, 1763 sind 326, und 1764 sind 360 Schiffe angekommen. Die Engländer bekamen vom Zar Iwan Wasiliewitsch für die Entdeckung der Seereise nach Archangel ansehnliche Freyheiten, die ihnen aber nach und nach wieder genommen, und sie mit andern Nationen in gleiche Klasse gesetzet wurden, und die Enthauptung Königes Karl I machte sie dem zarischen Hof so verhaßt, daß man ihnen auch ein öffentliches Gebäude zu Moscau, in welchem sie ihre Waaren hatten, wegnahm, und es zu einer Buchdruckerey anwendete. K. Peter I

brachte

brachte ihre Handlung in Rußland wieder in Aufnahme; sie durften auch selbst ihre Waaren, so wie die einheimischen Bürger, bis Moscau versenden und verkaufen. 1742 wurde zwischen Rußland und England ein Handlungstractat errichtet, vermöge dessen die Engländer mit ihren Waaren durch Rußland bis Persien gehen durften: allein, 1746 wurde dieser Handel wieder verbothen, weil der engländische Capitain Elton Mißhelligkeiten verursachte, indem er sich in des Schach Nadirs Dienste begab, und demselben auf der kaspischen See Schiffe bauete. Indessen treiben sie den stärksten Handel nach Rußland, und nächst ihnen die Holländer. Es wird von Petersburg nur allein auf Amsterdam gewechselt, daher müssen die Negotianten aller Orten, welche russische Waaren in Petersburg kaufen lassen wollen, ihre Fonds in Amsterdam haben. Alle Ausländer, welche sich zu St. Petersburg setzen, ohne wirkliche Commissionen und genugsamen Credit in Wechseln zu haben, laufen in den dasigen Weitläuftigkeiten große Gefahr, wovon man viele Beyspiele hat. Es hat wohl kein Volk in der Welt eine größere Neigung zum Handel, als die Russen; sie sind auch dabey auf ihren Vortheil sehr bedacht. Zum Beschluß dieser Materie will ich ein Verzeichniß der Schiffe liefern, welche 1762 in den russischen Häfen angekommen, und aus demselben ausgelaufen sind.

	angekommen.	ausgelaufen.
Cronstadt — —	387	234
Riga — —	957	872
Reval — —	223	218
Pernau — —	67	93
Arensburg — —	35	35

	angekommen.	ausgelaufen.
Narwa — —	112	110
Wiburg — —	53	55
Friderichshamn —	27	34
Archangel — —	42	48
Onega — —	7	10
Habsal — —	7	7
Kolskoi — —	1	2
Temernikof — —	•	3
Summa	1918	1721

Von andern Jahren findet man Verzeichnisse in meinem Magazin Th. 3. S. 343.

§ 11. Die besonderen Arten des russischen Gewichtes sind; Solotnik, so der 3te Theil eines Loths ist, und in $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{4}$ und $\frac{1}{8}$ eingetheilet wird; Pud, so 40 Pf. und Berkowetz, so 10 Pud ist. Ein Pfund hält 96 Solotnik. Die übrigen Arten haben sie mit den deutschen gemein. Was ihr Längenmaaß anbetrifft, so hält ihre Arschine, oder Elle, $18\frac{1}{10}$ englische Zoll, 1 Werschock ist der 16te Theil einer Elle, und 3 Arschinen machen 1 Saschen oder 1 Klafter aus.

§ 12. Alle russische Münzen haben auch Aufschriften in russischer Sprache, einige seltene Ducaten ausgenommen, welche mit lateinischer Aufschrift versehen worden. An goldenen giebts 1) Imperialen, welche die Kaiserinn Elisabeth zuerst hat prägen lassen. Ein ganzer gilt 10, ein halber 5 Rubel. 2) Ducaten. Außer den Ducaten von 230 Copeken oder 5 Gulden 19 Stüver holländisch, giebts nunmehr auch welche von 2 Rubeln. Die Kaiserinn Elisabeth hat den Preis der unter ihrer Regierung geprägten einfachen Ducaten durch eine Verordnung auf 2 Rubel 25 Copeken gesetzet.

Man

Man hat auch gedoppelte Ducaten mit ihrem Bildniß.
3) Zwey Rubel, Rubel und halbe Rubel in Gold, welche letztern aber selten sind. Die gröſte Silbermünze ist der Rubel, dessen Werth nach dem Wechselcours bald steigt bald fällt. Daß er aber in Ansehung auswärtiger Münzen allezeit einen beträchtlichern Werth hat, rühret daher, weil Rußlands Ausfuhr seine Einfuhr merklich übertrifft: denn wenn es umgekehrt wäre, so würde der Rubel bald nach seinem jetzigen innern Werth fallen. In Rußland gilt er allemal 100 Copeken. Es giebt auch $\frac{1}{2}$ Rubel, die Poltinnik genennet werden, $\frac{1}{4}$ Rubel, 20 Cop. Stücke, 15 Cop. Stücke, 15 Cop. Stücke oder Griwen, und 5 Cop. Stücke. Die Altinen von 3 Copeken sind nicht mehr gangbar; und eben dieß gilt auch von den ehemaligen kleinen und unförmlichen silbernen Copeken. Die Kupfermünzen sind jederzeit vielen Veränderungen unterworfen gewesen: 1762 hatte man Fünf Copeken Stücke, (von welchen Peter III viele zu 10 Copeken umprägen lassen,) Zwey Copeken Stücke, (von welchen Peter III eine groſe Anzahl zu 4 Copeken umprägen lassen,) Copeken, halbe Copeken, welche Denga oder im diminutivo Denuschka heiſen, (2 Pfenning und Vierthel Copeken oder Poluschken. (1 Pf.) Von ausländischen Münzen gelten nur die Ducaten, holländische Reichsthaler und die Albertsthaler, oder Kreuz-Burgunder-holländische Thaler. In Esth- und Liefland sollen, vermöge einer kaiserlichen Verordnung von 1757, keine andere, als die damals von der Kaiserinn Elisabeth eingeführten ganzen, halben und vierthel Livonesen, welche mit einer lateinischen Aufschrift versehen

sind, und an Scheidemünze die auch neu eingeführten vier und zwey-Copeken Stücke von Silber, neben diesen aber die russischen kupfernen ganzen, halben und viertheil Copeken, gangbar seyn. Ein ganzer Imperiale gilt 96 Copeken. Zuletzt ist noch anzumerken, daß das russische Geld nicht ausgeführet werden darf.

§ 13. Die alte russische Geschichte liegt noch in großer Dunkelheit. Die einheimischen russischen Geschichtschreiber können das erwünschte Licht nicht hinlänglich verschaffen, weil der älteste derselben, nämlich der Mönch Nestor, welcher im 11ten Jahrhundert und im Anfang des 12ten gelebet hat, in Ansehung der ältesten Geschichte Rußlands nicht zuverlässig ist, außer daß man vielleicht annehmen kann, er habe gute Nachrichten, die bis auf die Ankunft der Waräger in Rußland reichen, vor Augen gehabt. Man weis, daß in dem südlichen Theil von Rußland vor Alters gothische Völker gewohnet haben, die im 4ten Jahrhundert nach Christi Geburt von den Hunnen vertrieben worden. Die Litauer nennen noch heutiges Tages Rußland Guday, und die Russen Gudas. Man weis auch, daß Rußlands nördlicher Theil in alten Zeiten von den Tschudi, (Ausländern oder Fremden, denn diese Bedeutung hat das Wort,) das ist, von den Finnen und Esthländern bewohnet worden sey, die Russen den Peipus-See noch heutiges Tages Tschudskoi Osero, und die esthnische Sprache Tschudskoi Kask, nennen. Die Uebereinstimmung der Sprache der Finnen, Esthen, Lappen, Permier, Wogulen, Tscheremissen, Mordwinen und Wotjaken, beweiset, daß sie insgesammt von einem großen Volk abstammen. Aus Constantin Porphyrogenet de administrando imperio

cap.

cap. 9. erhellet, daß der Name Rußland im 10ten Jahrhundert einem Strich Landes zugekommen ſey, deſſen Hauptſtadt Kiew geweſen, und dazu auch Tſchernigow, Nowgorod, und andere Städte gehöret haben. Die Scandinavier nenneten Rußland im 10ten Jahrhundert Oſtergård, weil es ihnen gegen Oſten lag, auch Gardarike, und Holmgård, wie aus Snorro Sturlesons hiſt. reg. Septentr. T. I. P. VI. erhellet. Die Hauptſtadt deſſelben wird von ihnen Aldeigudborg, oder Aldejoborg, das iſt Altenburg, genennet, und hat entweder am finniſchen Meerbuſen, oder am See Ladoga geſtanden. Es ſcheint auch, daß die Stadt Nowgorod, (Neuburg, Neuſtadt) im Gegenſatz deſſelben, mit ihrem Namen belegt worden ſey. Der Name der Ruſſen oder Roſſen kömmt erſt im 9ten Jahrhundert vor, aber doch ſchon vor Ruriks Ankunft im nowgorodiſchen Gebiet. Cedrenus und Zonaras beſchreiben die Ruſſen als ein ſcythiſches Volk, welches urſprünglich an den nordlichen Theil des Gebirges Taurus gewohnet habe. Sie haben nachher die Crim bewohnt. Man kann daraus ſchließen, daß ſie von den Roxolanen unterſchieden geweſen, ob ſie gleich in die von denſelben bewohnt geweſenen Länder gekommen ſind. Conſtantin Porphyrogenet merket an, daß die Sprachen der Ruſſen und Slawen von einander unterſchieden geweſen, und in Neſtors Chronik werden die Ruſſen und Slawen auch unterſchieden. Weil aber die jetzige ruſſiſche Sprache mit der ſlawoniſchen nahe verwandt iſt: ſo müſſen die Ruſſen, nachdem ſie ſich unter den Slawen niedergelaſſen haben, derſelben Sprache, und dieſe hingegen von jenen den Namen der Ruſſen angenommen haben. Zu welcher Zeit

aber die Slawen in den nordlichen Theil des jetzigen Rußlands gekommen ſind? iſt ungewiß. Man kann nur dieſes mit Gewißheit ſagen, daß ſie an der Donau gewohnt, ehe ſie durch Polen und Rußland bis an die Oſtſee gezogen, und daß die Uebereinſtimmung ſo vieler Stammwörter derſelben, mit der Sprache, von welcher die griechiſche, lateiniſche und deutſche abſtammen, eine gemeinſchaftliche Abſtammung der Slawen, Griechen, Lateiner und Deutſchen von einem Volk, beweiſe. Die vereinigten Ruſſen und Slawen bekamen im Jahr 862 drey Brüder, Namens Rurik, Sineus und Truwor, zu Regenten, welche aus der Oſtſee zu ihnen kamen, und von den ſogenannten Warägern, (einem gothiſchen Volk,) waren, von welchen, außer des Herrn Prof. Müllers Sammlung ruſſiſcher Geſchichte B. 1. S. 4. 10. B. 5. S. 384. f. nachgeleſen werden kann, *T. S. Bayer* de Varagis, T. IV. comment. acad. ſcient. imp. Petrop. p. 275. *Er. Jul. Biærner* ſched. hiſtor. geogr. de Varegis heroibus ſcandianis & primis Ruſſiæ dynaſtis, Stockholmiæ 1743. 4. *Arvid. Mollerus* de Varegia. 1732. *Algot. Scarinus* de originibus priſcæ gentis Varegorum. 1743. Rurik nahm ſeinen Sitz zu Ladoga, Sineus zu Beloſero, und Truwor zu Isborsk, welches Schloß unweit Pleskow liegt. Nach dem Tod der beyden letztern, erhielt Rurik die Regierung allein. Damals war Nowgorod der großfürſtliche Sitz. Rurik ſtarb im Jahr 879, und hinterließ einen unmündigen Prinzen Namens Igor, während deſſen Minderjährigkeit deſſelben Vetter Oleg regierete, und im Jahr 880 den großfürſtlichen Sitz nach Kiew verlegte. Igors Gemahlinn Olga ſoll, nach dem Bericht der ruſſiſchen

ſiſchen Geſchichtbücher, ſich im Jahr 955 zu Conſtantinopel haben taufen laſſen. Beyder Sohn Swetoslaw zeugte Wladimir den Großen, welcher 980 zur großfürſtlichen Regierung kam, als er ſich mit der griechiſchen Prinzeſſinn Anna vermählte, im Jahr 988 die chriſtliche Religion annahm, auch dieſelbe in ſeinem ganzen Reich einführete. Nach ſeinem 1015 erfolgten Tod nahm zwar ſein Sohn Suetopolk den väterlichen Siz zu Kiew ein; weil er aber ein Tyrann war, überzog ihn ſein Bruder Jaroſlaw mit Krieg, welcher auch endlich die ganze ruſſiſche Monarchie an ſich brachte. Unter der Regierung dieſes Großfürſten hat ſich die chriſtliche Religion in Rußland erſt recht ausgebreitet. Er ſtarb 1054 und theilete die Länder ſeines Reiches unverſtändiger Weiſe unter ſeine 12 Söhne. Einer ſeiner Enkel Wladimir der Zweykämpfer (Monomachus) Wſewolodowitſch regierte von 1112 bis 1125 zu Kiew. Er führete mit dem griechiſchen Kaiſer Alexio Comneno Krieg, und bekam von demſelben ein kaiſerl. Diadema geſchenket, deſſen man ſich lange Jahre bey Krönung der ruſſiſchen Großfürſten und Zaren bedienet hat. Sein Sohn Jurje Dolgomcki ſtiftete in Weißrußland ein neues Großfürſtenthum, deſſen Reſidenz Susdal war, kam auch einige Jahre vor ſeinem Tod auf den kiewſchen Thron. Deſſelben Sohn Großfürſt Andrei Jurjewitſch Bogolubſki verlegte die großfürſtliche Reſidenz 1157 von Susdal nach Wolodimer. 1224 fiengen die Tatarn zuerſt an, unterm Chan Tuſchi oder Tſchutſchi, Tſchingis Sohn, in Rußland einzudringen, und deſſelben Sohn Chan Bati bemeiſterte ſich in den Jahren 1236 bis 40 des ganzen Reiches, Nowogrod ausgenommen. Dieſe Eroberung war durch

die Zertheilung des Reichs, welche der Großfürst Jaroslaw vorgenommen hatte, und durch die Zwistigkeiten, welche unter den russischen Fürsten herrscheten, sehr befördert worden. Es nahm sich aber der tapfere und kluge Fürst Alexander, theils noch bey Lebzeiten seines Vaters Jaroslaws, als Erbprinz, theils nach desselben Tod, als nachfolgender Großfürst, des zerrütteten Zustandes seiner Länder nachdrücklichst an. 1241 erhielt er einen vortrefflichen Sieg an der Newa wider die Schweden und den liefländischen Ritterorden, wovon er den Zunamen Newski bekam. 1245 folgte er seinem Vater in der großfürstl. Regierung; und nachdem er dieselbe löblich und glücklich verwaltet, starb er 1263. Bey seinem Begräbniß-Ort sollen sich verschiedene Wunderwerke zugetragen haben, welche nachmals verursachet, daß ihn die russische Kirche mit unter die Zahl ihrer Helligen gesetzet. Peter I bauete ihm zu Ehren ein prächtiges Kloster an der Newa auf; die Kaiserinn Catharina stiftete nach seinem Namen den bekannten Ritterorden, und ihre beyderseitige Tochter, die Kaiserin Elisabeth, hat seinen Gebeinen einen prächtigen silbernen Sarg verfertigen lassen, der in dem nach ihm benannten Kloster bey St. Petersburg, vor einem hohen mit silbernen Blechen (welche die Dicke eines Species-Thalers habe) beschlagenen Ehrenmahl gesetzet worden. Sein zweyter Sohn Dmitri Alexandrowitsch führete die großfürstliche Regierung zu Wolodimer, während welcher Zeit desselben Bruder Daniel Alexandrowitsch als ein abgetheilter Fürst zu Moscau lebte. Dieser starb 1 Jahr eher, als jener, welchem Daniels Sohn Jurje oder Georg in der großfürstlichen Regierung

folgte;

folgte; und weil er seinen Wohnsitz zu verändern keine Lust hatte, zu Moscau blieb, woselbst seine Nachfolger auch ihren Wohnsitz genommen haben. Dieses Enkel, **Iwan Iwanowitsch**, ward 1353 Großfürst, und führete den Zunamen eines Beschützers des Glaubens. Nunmehr gerieth Rußland fast ganz unter die Herrschaft der Tatarn und Polen. Endlich schüttelte **Iwan Wasiliewitsch** I oder der Großfürst in der 2ten Hälfte des 15ten Jahrhundertes das tatarische Joch ab, eroberte Kasan, bezwang die kleinern russischen Fürsten, und fieng an, den Grund zu der heutigen Größe der Monarchie zu legen. Sein Sohn, **Wasili Iwanowitsch**, hatte mit den kasanischen Tatarn viel zu thun, und starb in dieser Unruhe. Desselben Sohn und Nachfolger, der Staats-kluge, aber harte Zar, **Iwan Wasiliewitsch** II, eroberte Kasan zum letztenmal, nahm auch Astrakan in Besitz, und richtete in Livland eine gräuliche Verwüstung an, war aber gegen Polen und Schweden nicht glücklich. Rußland hatte ihm viele Verbesserungen zu danken; er zog viele Ausländer in sein Reich. Zu seiner Zeit, nämlich 1553, entdeckten die Engländer den Weg nach Archangel, und Sibirien wurde der russischen Monarchie einverleibet. Seine Schärfe gegen sein Volk war nicht ganz vermeidlich; die Natur desselben erforderte sie: doch ist er auch oft darinnen zu weit gegangen. Peter I setzte das Gute fort, welches er angefangen hatte. Er starb 1584. Sein Sohn **Fedor Iwanowitsch** war der letzte vom norikischen Stamm, und nach seinem 1598 erfolgten Tod kam Rußland unter den falschen Demetrius in die größte Verwirrung. **Michael Fedrowitsch** brachte 1612 das Haus **Romanow** auf den Thron, und das

Reich, wiewohl mit Verluſt, zur Ruhe. Sein Sohn Alexei Michailowitſch entriß den Polen Smolenſk, nebſt dem gröſten Theil der Ukraine. Er hinterließ 3 Söhne von 2 Gemahlinnen. Der älteſte Fedor war im Krieg wider die Türken glücklich. Seine beyden Halbbrüder Iwan und Petrus regierten anfangs gemeinſchaftlich: nach vielen Unruhen aber übernahm Petrus die Regierung allein. Dieſer groſe Monarch, deſſen Name, ſo lange die Welt ſteht, unvergeßlich ſeyn wird, vergröſerte ſein Reich durch den nyſtädtiſchen Frieden mit Liefland, Ingermannland und einem Stück von Karelien; verbeſſerte die Sitten ſeiner Unterthanen merklich; erbauete St. Petersburg, und erwählte dieſe neue Stadt zur Reſidenz, legte auch die Städte Olonetz, Tawrow, Petrowsk, Cronſtadt, Neu-Ladoga und Cathrinenburg, und unterſchiedene Feſtungen an, errichtete eine Seemacht, verbeſſerte das Kriegs- und Kirchen-Weſen, führete die Wiſſenſchaften und Künſte in ſeinem Reich ein, ließ ungebauete Gegenden anbauen, ſetzte die Handlung und Manufakturen auf einen beſſern Fuß; verordnete das Recht eines Zaren, ſeinen Nachfolger zu ernennen, nahm den Kaiſer-Titel an, und erwarb ſich durch ſeine Thaten mit Recht den Beynamen des Groſen. Er ſtarb 1725. Seine erſte Gemahlinn Eudokia Feodorowna heurathete er 1694, verſtieß ſie aber, und ſchickte ſie 1699 nach Susdal ins Kloſter, woſelbſt ſie als Nonne den Namen Helena bekam, von dannen ſie nach Ladoga, und 1725 nach Schlüſſelburg als eine Gefangene gebracht und ſehr elend gehalten, 1727 aber, da ihr Enkel auf den Thron kam, wieder in Freyheit und kaiſerl. Anſehen geſetzet wurde, worinnen ſie 1731 geſtorben iſt.

Die

Die zweyte Gemahlinn Catharina Alexejewna, mit der er sich 1713 öffentlich vermählete, und die er 1724 zur Kaiserinn krönen ließ, war von ganz geringer Herkunft, aber von vielem Verstand, und folgte ihm in der Regierung. Als sie 1727 starb, bestieg Kaisers Peter I Enkel, der junge Peter II Alexiewitsch den kaiserl. Thron, starb aber 1730 an den Pocken, und des Zaren Iwans Tochter, die verwittwete Herzoginn von Curland, Anna, wurde Kaiserinn, vermehrete durch einen mit Persien 1732 geschlossenen Frieden das Kaiserthum mit den Provinzen Dagestan und Schirwan, die sie aber bald wieder fahren ließ, war gegen die Türken und crimmischen Tatarn glücklich, und verordnete 1740 bey ihrem Absterben ihren kurz vorher geborenen kleinen Vetter, der Großfürstinn Anna und des Herzoges Anton Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel Sohn, Iwan III, zu ihrem Nachfolger, welcher aber mit seiner Mutter, der Regentinn, zugleich gestürzet wurde, indem sich die Prinzessinn Elisabeth, Kaisers Peter I jüngste Tochter, 1742 auf den Thron schwung. Diese schloß zu Åbo mit den Schweden einen vortheilhaften Frieden, und erklärete ihrer ältern Schwester Anna Sohn, Karl Peter Ulrich, Herzog von Holstein, nachdem er die griechische Religion, und den Namen Peter Fedrowitsch angenommen hatte, zum Großfürsten von Rußland, welcher ihr auch, als sie den 5ten Jänner 1762 starb, in der kaiserlichen Würde folgete, die geheime Inquisitions-Kanzley aufhob, dem russischen Adel die vorhin nicht gehabte Erlaubniß und Freyheit ertheilte, nach Belieben entweder in kaiserlichen Civil- und Kriegs-Diensten, wie auch in anderer europäischen

freundschaftlichen Mächte Diensten zu seyn, oder nicht: aber am 9ten Jul. eben dieses Jahres der Regierung entsetzet wurde, seine Gemahlinn Catharina Alexejewna zur Nachfolgerinn auf den Thron hatte, und einige Tage hernach sein Leben zu Ropscha traurig endigte. Die Kaiserinn Catharina II hat viele tausend Ausländer, insonderheit Deutsche, als Colonisten nach Rußland gezogen, um wohlgelegene, aber ungebauete Gegenden anzubauen, und für dieselben eine Tutelkanzley angelegt, den Civil-Etat des russischen Reichs verändert und verbessert, die Kirchen- und Klöster-Güter einem Oekonomie-Collegio übergeben, in Ansehung des Handels vortheilhafte Einrichtungen gemacht, heilsame Erziehungsanstalten gestiftet, eine Akademie der schönen Künste errichtet, zur Verfertigung eines neuen Gesetzbuches eine eigene ansehnliche Commission niedergesetzt, die Naturhistorie des Reichs genauer untersuchen lassen, die Stadt S. Petersburg verschönert, und andere große Dinge unternommen, welche ihren Namen in Europa und Asia berühmt gemacht haben, und in der russischen Geschichte kaum ihres gleichen finden.

§ 14. Kaiser Petrus der Große gab 1722 am 5ten Febr. eine Verordnung heraus, wodurch die Erbfolge bloß dem Willen des regierenden Monarchen unterworfen wurde. Es ist dieses das einzige geschriebene Reichs-Grundgesetz in Rußland, und ist in eben demselben Jahr durch ein Buch, genannt: Das Recht der Monarchen in willkührlicher Bestellung der Reichsfolge, welches der Erzbischof Theophanes Procopowitsch geschrieben, und nebst der Successions-Verordnung 1726 von neuem gedruckt worden,

worden, erläutert und bestätigt. Die Gewalt des russischen Selbstherrschers ist unumschränkt.

§ 15. Die ehemaligen Beherrscher Rußlands haben sich, bis auf Iwan Wasiliewitsch, in öffentlichen Schriften Großfürsten genennet, gedachter Monarch aber hat sich 1547 zum Zaren und Großfürsten von Rußland krönen lassen. Ein Großfürst heißt auf russisch Weliki Knjäs. Das Wort Zar wird in der slawonischen und russischen Bibel von einem König gebraucht; es werden auch die griechischen Kaiser in den russischen Geschichtbüchern Zare genennet. Die Dolmetscher zu Moscau haben das Wort Zar allezeit durch Kaiser übersetzt, obgleich ein römischer Kaiser auf russisch allezeit Kesar, in den neuern Zeiten aber Zesar genennt worden, und jetzt *Imperator* heißt. Peter I nahm den ihm von seinen Unterthanen angetragenen kaiserl. Titel an, welcher nunmehr von ganz Europa erkannt wird. Es nennet sich also ein russischer Monarch: Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland. Das Wort Selbstherrscher, auf russisch Samoderschez, ist so viel als das griechische Wort *Autocrator*. Der weitläuftige Titel ist folgender: N. N. Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland, souverainer Herr zu Moscau, Kiew, Wolodimer, Novgrod, Zar von Kasan, Astrachan und Sibirien, Herr zu Pleskow, Großfürst zu Smolensko, Herzog von Esthland, Liefland, und Carelen; von Twer, Jugorien, Permien, Wiatken, Bulgarien, und andern Orten mehr Gebieter; Großfürst von Nischnei-Novgrod, Tschernigorv, Resan, Rostow, Jaroslawl, Beloserc, Udorien, Obdorien, Condinien, Kaiser der ganzen mitter-

mitternächtigen Gegend, Herr der Landſchaft Imeretien, der carthaliniſchen und gruziniſchen (georgianiſchen) Zaren, der kabardiniſchen, tſchirkaſſiſchen und im Gebirge wohnenden Fürſten, wie auch vieler andern Landſchaften Herr, und ſouverainer Beherrſcher.

§ 16. Das ruſſiſche Wapen war ehedeſſen wegen Moſcau der Ritter und heilige Georg, welcher einen Drachen mit einer Lanze tödtet. Zar Iwan Waſiliewitſch hat zum Reichswapen angenommen, einen ſchwarzen zweyköpfigen und dreyfach gekrönten Adler im goldenen Feld, welcher einen goldenen Zepter und Reichs-Apfel in den Klauen hält, das Wapen von Moſcau auf der Bruſt hat, und um welchen noch 6 andere Wapen herſtehen, nämlich von Aſtracan, Sibirien, Nowgrod, Kaſan, Kiew und Wolodimer. Das ruſſiſche Reich iſt ſeit den Zeiten Iwan Waſiliewitſch I untheilbar. Das weibliche Geſchlecht iſt von der Regierung nicht ausgeſchloſſen.

§ 17. Den Glanz des prächtigen Hofes vermehren 3 Ritter-Orden. Der erſte und vornehmſte iſt der Andreas-Orden, oder das blaue Band, welchen Peter der Große 1698 dem heil. Andreas, als Schutzpatron von Rußland, zu Ehren errichtet, und die Kaiſerinn Catharina mit den Ordensſtatuten und Kleidungen verſehen. Er hat ſein Ordenszeichen, Deviſe und Ordenskette. Der andere iſt der Orden des heil. Alexander Newſki, oder das rothe Band, welchen Petrus zwar angeordnet, aber Catharina 1725 zuerſt ausgetheilet hat. Er hat auch ſein Ordenszeichen und Deviſe. Das Band iſt von dunkelrother oder ponceau Farbe. Außer dieſen beyden iſt noch ein weiblicher Orden,

den, welchen Peter der Große aus Hochachtung gegen seine kluge Gemahlinn Catharina 1714 gestiftet, und ihn nach ihrem Namen den Catharinen-Orden genennet. Das Band ist dunkelroth.

§ 18. In Rußland sind 2 Obergerichte, deren eines die geistliche, und das andere die weltliche Regierung des Reichs besorget: jenes ist der heilige Synod, von welchem schon oben gehandelt worden: dieses ist der dirigirende Senat. Beyde haben ihren Sitz zu St. Petersburg. Kathrina II hat den Senat 1763 in 6 Departements abgetheilt, von welchen das 5te und 6ste zu Moscau sind. Unter der Kaiserinn Catharina I ertheilte das hohe geheime Conseil dem Senat Befehl, und unter der Kaiserinn Anna das Cabinet. Kaiserinn Elisabeth hob das Cabinet völlig auf, und ertheilte dem Senat durch ein Manifest vom 12ten Dec. 1741 eben diejenige Gewalt wieder, die er zur Zeit Peters des Großen gehabt. Kaiserinn Kathrina II errichtete 1762 abermals ein Cabinets-Ministerium, und 1769 ein neues Staats-Conseil für die politischen und militärischen Affairen, welche insgesamt von diesem Conseil ausgefertiget, und die Befehle von der Kaiserinn selbst unterschrieben werden sollten.

Als besondere Departements des Senats sind das Heroldsmeistercomtoir, und die Kanzley des General-Requetmeisters, anzusehen. Bey dem Senat ist in St. Petersburg das Reichs-Archiv, und bey den Departements desselben in Moscau, das Rasrädnoy-Archiv, welches die Beweise des Adels aller adelichen Familien enthält. Unter dem Senat stehende folgende Collegia und Kanzleyen, von welchen

welchen die erſten vor den übrigen merkliche Vorzüge haben.

1) Das Kriegs-Collegium, welches die Ergänzung und Verpflegung der ganzen Armee, (der Garden ausgenommen, welche unmittelbar unter der Kaiſerinn ſtehen,) die Eintreibung der zum Unterhalt der Armee beſtimmten Schatzung, und die Beförderung der Officiers, bis auf die Obriſt-lieutenants, welche mit eingeſchloſſen ſind, beſorgt, und zu St. Petersburg iſt. Unter derſelben ſteht: (1) das Generalkriegs-Commiſſariat, (2) die Artillerie-Kanzley, (3) das Kriegs-Commiſſariat, (4) die Kriegs-Caſſe, (5) die Montierungs-Kanzley, (6) die Proviant-Kanzley, (7) die Rechnungs-Kanzley. In Moſkwa hat das Kriegs-Collegium ein beſonderes Contoir.

2) Das Admiralitäts-Collegium, welches alle das Seeweſen betreffende Sachen ohne Ausnahme beſorget, und zugleich die Aufſicht über die Waldungen, welche an den großen Strömen liegen, hat, und zu St. Petersburg iſt. Unter demſelben ſtehen: (1) Das Generalkriegs-Commiſſariat, welches die Bezahlung des Seeſtaates, Anſchaffung des Proviants, und die Caſſe überhaupt beſorget. (2) Das Equipage-Contoir hat die Aufſicht über die Magazine, und alles dasjenige, was zur Ausrüſtung der Schiffe gehöret. (3) Das Contoir, welches den Schiffbau und die Anſchaffung der dazu nöthigen Materialien beſorget, auch die Aufſicht über die Waldungen hat. (4) Das Artillerie-Contoir. Ueberdieß hat die Admiralität ihre beſondern Contoirs

in

in Kronstadt, Archangel, Kasan, Astrachan, zu Woronesch und Tawrow am Don.

3) Das Collegium der auswärtigen Affairen, welches die Besoldung der russischen Minister an den auswärtigen Höfen, die Pensionen, die Beköstigung der auswärtigen Gesandten, welche noch die Auslösung genießen, die Ausfertigung der Pässe, die Abthuung der Irrungen, die sich wegen der fremden Minister äußern möchten, und also lauter Gesandschaftssachen zu besorgen hat, und zu St. Petersburg ist. Die Glieder desselben sind der Reichskanzler und Vice-Kanzler, und bey vorfallenden wichtigen Angelegenheiten einige Conferenzräthe. In Moskwa hat dieß Collegium wegen des Empfangs und der Zurücksendung der Gelder ein besonderes Contoir.

4) Das russische Justizcollegium zu Moscau, welches Kaiserinn Kathrina II in 3 Departements abgetheilet hat. Es hat ein Contoir zu St. Petersburg. An dieses Collegium und desselben Contoir kann in Rechtssachen von den Kanzleyen aller Woywoden appellirt werden. Zu St. Petersburg ist noch ein **Justizcollegium, der Liefs-Esth- und Finländischen Sachen**, welches die Processe entscheidet, die aus den neuerobberten Provinzen durch die Appellation an dasselbige gelangen, und dabey seit 1733 die Consistorial-Gerichtsbarkeit über die Protestanten und Katholiken in St. Petersburg und im ganzen russischen Reich hat, in welchem Fall es aber jedesmal Prediger dieser Religionsverwandten zuziehen, und samt denselben urtheilen muß. Von demselben wird bloß an den Senat appellirt, von dem es auch allein Befehle annimmt. Unter dem russischen Justizcollegio

stehet

steht die Sudnoy-Prikas, von 4 Departements. Die Russen haben ihr eigenes Gesetzbuch, Sobornoe Uloschenie (einhelliges und gesammtes Recht) genannt, welches Alexei Michaelowitsch 1649 bekannt gemacht hat, und die nachfolgenden Zaren durch Verordnungen vermehret haben. Peter I gab 1700 Befehl zur Verfertigung eines neuen Gesetzbuchs, und ertheilte insonderheit von 1714 an bis an seinen Tod unterschiedene Vorschriften, nach denen bey der Verbesserung der Gesetze verfahren werden sollte. Nachmals ist von allen seinen Nachfolgern auf dem Thron an der Verbesserung der bürgerlichen Gesetze gearbeitet worden, aber nichts zum Stand gekommen. Endlich hat Kaiserinn Katharina II durch ein am 25 Dec. 1766 unterschriebenes Manifest eine Commission zur Abfassung eines Entwurfs zu einem neuen Gesetzbuch verordnet. Der Proceß ist bisher summarisch und kurz, und die Strafe hart gewesen: vormals aber war sie noch härter. Die Batoggen, Katze und Knute sind berüchtigte Strafen.

5) Das Kammercollegium zu Moscau, welches die Hebung aller öffentlichen Einkünfte, die Kopfsteuer und Einkünfte von den Salzwerken ausgenommen, besorget. Von demselben ist zu St. Petersburg ein Contoir, und eben daselbst ist auch ein Kammer-Contoir der Liefs-Esth- und Finländischen Sachen, welches bloß unter dem Senat steht, und alle Kammersachen in den sämmtlichen eroberten Provinzen besorget.

6) Das Güter-Collegium zu Moscau, von 4 Departements. Es hat zu St. Petersburg ein Contoir.

Contoir. Zu den Departementen deſſelben gehören nun auch die Landmeſſungsangelegenheiten.

7) Das Reviſions-Collegium, welches die Rechnungen von allen andern Collegien empfängt und unterſuchet. Es hat ſeinen Sitz zu Moſcau, iſt in 5 Departements abgetheilet, und hat bey ſeinem Contoir zu St. Petersburg noch ein ſechſtes Departement.

8) Das Commerz-Collegium zu St. Petersburg, hat außer denen Geſchäfften, von welchen es den Namen führet, noch die Seezölle zu beſorgen, und alle unter den Kaufleuten vorfallende Streitigkeiten zu entſcheiden. Bey demſelben iſt auch die Commerz-Banque.

9) Das Berg-Collegium zu St. Petersburg, mit deſſen Contoir die Departements der Münz-Kanzley vereiniget ſind.

10) Das Manufaktur-Collegium zu Moſcau, welches zu St. Petersburg ein Contoir hat.

11) Das Staats-Contoir, welches die Ausgabe der öffentlichen Gelder verwaltet, und die nöthigen Aſſignationen an die Renterey giebt. Es iſt zu St. Petersburg, hat aber zu Moſcau ein Contoir.

12) Das Ober-Salz-Contoir, welches die Einkünfte von den Salzwerken zu verwalten hat, die in die kaiſerliche Schatulle einfließen. Es iſt zu Moſcau, und hat Contoirs zu St. Petersburg, Niſov, Niſchgorod, und in Sibirien, auch Commiſſariate in Pleſcow, Olonetz, Archangel, Samara, Orenburg.

13) Der Obermagiſtrat zu Moſcau, unter welchem die Magiſtrate im ganzen Reich ſtehen. Er hat zu St. Petersburg ein Contoir.

14) Die Jamskoykanzley, welche das Poſt-

wesen besorgt. Sie ist zu St. Petersburg, hat aber zu Moscau ein Contoir.

15) Die Confiscations-Kanzley, welche die Verkaufung der eingezogenen Güter und Sachen, und die Einforderung der von andern Collegien angesetzten Strafgelder, besorget. Sie ist zu Moscau, und hat zu St. Petersburg ein Contoir.

16) Das medicinische Collegium zu St. Petersburg, unter welchen alle Hospitäler, Apotheken, Aerzte und Wundärzte stehen.

17) Die Tutelkanzley, welche Kaiserinn Katharina II im Jahr 1763, zum Besten aller Ausländer, insonderheit der neuen Colonisten, errichtet hat. Sie hat ihren besondern Präsidenten.

§ 19. Die kaiserl. Einkünfte, welche vor Peters des Großen Zeit nicht über 4 bis 5 Millionen Rubel, zur Zeit der Kaiserinn Anna 1732, 9204267 R. 1733, 9242248 R. 1734, 9218838 R. und unter der Kaiserinn Elisabeth etwas über 10 Millionen Rubel, betragen haben, sind unter der Kaiserinn Kathrina II im Jahr 1763 durch die zum Behuf der Besoldungen der Bedienten vom civil Etat neuangelegten Auflagen, durch Verbesserung des Zollwesens, und durch andere Einrichtungen vergrößert, und ungefähr auf 16 Millionen Rubel getrieben werden. Man muß überhaupt bemerken: 1) daß die kaiserl. Einkünfte der Größe des russischen Reiches nicht gemäß sind; 2) daß die meisten Völker in Sibirien ihren Tribut in Pelzwerk erlegen, und daß das Reich zum Behuf des Kriegsheers Mehl, Grütze und Fourage liefere; 3) daß die Einkünfte zu den Ausgaben des Staates zureichen. Sie fließen vornehmlich aus folgenden Quellen:

1) Aus

1) Aus der jährlichen Kopfsteuer, welche man Poduschnoia Dengi, das ist, Seelengeld, nennet, und welche erst 1721 eingeführet worden. Die Bauern der Edelleute bezahlen an die Krone 70 Copeken, die Bürger 120 Copeken, die Tatarn, Tscheremissen und andere Völker im kasanschen Gebiet 110 Copeken. Die gesammte Kopfsteuer mag etwan 7 Millionen betragen: sie wird aber von vielen nicht abgetragen, daher die Restanten jährlich ansehnlich sind. Zum Behuf derselben wird die oben (§. 5.) angeführte Revision angestellet, und sie wird von allen zur Zeit derselben an einem Ort gezählten Personen männlichen Geschlechtes, folglich von den kleinen Kindern sowohl, als von den erwachsenen und alten, bezahlet. Ein jeder Ort muß bis zur nächsten Revision für die angeschriebene Anzahl männlicher Köpfe stehen oder bezahlen, wenn sie gleich abnehmen, er bezahlet aber auch während solcher Zeit nicht mehr als für die aufgeschriebene Anzahl, wenn diese gleich unter der Zeit vermehret wird. Die muhammedanischen und heidnischen Völker im kasanschen und sibirischen Gouvernement erlegen ihren Tribut guten Theils in Thierfellen.

2) Aus den Domainen von einigen hunderttausend Bauern, von welchen jeder jährlich 110 Copeken Kopfgeld bezahlet, welches eine Summe von etwa 400000 Rubeln machet.

3) Aus den Einkünften der Cabacquen oder Schenkhäuser; denn die Krone hat das Schenkrecht vom Bier, Meth und Korn-Branntewein allein, und hat 1752 die Schenkhäuser, wie auch das Schenken des französischen und Danziger Branntweines, (die Liqueurs ausgenommen,) für 2 Millionen

700,000 Rubeln verpachtet, 1763 aber neue Auflagen auf den Branntewein, Bier und Meth gelegt.

4) Aus dem Zoll für ein- und ausgehende Waaren, welcher 1768 auf 6 Jahre an eine Gesellschaft für 2,130,000 Rubel verpachtet, solche Verpachtung zwar 1762 vom K. Peter III auf 10 Jahre verlängert, und auch auf die lief-esth- und finnländischen, imgleichen auf die sibirischen und orenburgischen Zölle ausgedehnet, in eben demselben Jahr aber von der Kaiserinn Katharina II aufgehoben, und eine Verwaltung aller See- und Gränz-Zölle für Rechnung der Krone verordnet worden, welche den Zoll 1764 auf 3 Millionen Rubel gebracht hat. Die Landzölle sind 1754 aufgehoben, sie werden aber in allen Seestädten bey der Einfuhr fremder und Ausfuhr einheimischer Waaren, zugleich mit dem Seezoll erleget.

5) Aus den Salzwerken. Die Einkünfte vom Salzwesen sind zwar auf 3 Millionen Rubel anzuschlagen, betragen aber des Jahrs wirklich nicht über 2 Millionen reiner Einkünfte, davon seit der Kaiserinn Elisabeth Zeit 1 Million in die kaiserl. Chatoulle fließt.

6) Von Stempelpapier, dessen Werth 1763 noch einmal so hoch als vorhin gesetzt worden. Die Einkünfte von der Münze und den Bergwerken sind auch ansehnlich.

Die ordentlichen Ausgaben des russischen Hofes sind zwar sehr ansehnlich, können aber, wie ich vorhin schon gedacht habe, von den Einkünften hinlänglich bestritten werden. Die vornehmsten sind folgende:

Die Flotte und der Kanal zu Kronstadt kosten jährlich 1 Million 200000 Rubel, welche von den Einkünften der Cabacquen genommen werden.

Die

Die Armee zu Lande koſtet jetzt wohl 5 Millionen, welche von der Kopfſteuer genommen werden. 2 Garde-Regimenter bekommen ihren Sold von den Einkünften der Tabacquen, das Regiment Iſmallow von den Salzwerken, und die Garde zu Pferde von der ſibiriſchen Pricaſe.

Dem Land-Cadetten-Corps iſt 1762 eine Summe von 126589 Rubeln beſtimmt worden, welche von der Kopfſteuer und dem General-Kriegs-Commiſſariat genommen werden. Das See-Cadettencorps koſtet 46561 Rubel. Das Artilleriecorps empfieng ſonſt des Jahres 300,000 Rubel: allein ſeit 1756 mag es wohl wenigſtens eine halbe Million Rubel koſten.

Der Hofſtaat koſtete zur Zeit Peters I jährlich nicht über 50 bis 60000 Rubel: unter der Kaiſerinn Catharina ungefähr 120000 R. unter Peter II, 250000 Rubel, unter der Kaiſerinn Anna über 400000, und unter der Kaiſerinn Eliſabeth über 1 Million Rubel.

Man rechnet, daß die ruſſiſchen Miniſter an fremden Höfen jährlich ungefähr 100,000 Thaler zu unterhalten koſten.

Die Akademie und Univerſität in Petersburg zieht aus der Renterey auf Aſſignation des Staatscontoirs, 53298 Rubel. Außerdem hebet ſie aus der Buchdruckerey, Kupferſtecherey und andern mechaniſchen Werkſtellen, jährlich ungefähr noch 10000 Rubel, welcher Artikel gar leicht noch einmal ſo hoch ſteigen könnte. Der Akademie der Künſte hat Kaiſerinn Katharina II, 60000 Rubel gewidmet.

Der Hof giebt zum Unterhalt der öffentlichen und Hoſpitals-Feld-Apotheken des mediciniſchen Gartens ꝛc. jährlich ungefähr 110000 Rubel, und überdieß

dieß müssen die Officiers und Soldaten jährlich ungefähr 40000 Rubel dazu beytragen, welches zusammen eine Summe von 150,000 Rubeln ausmachet.

Anderer kleinen Ausgaben will ich nicht gedenken.

§ 20. Vor einigen hundert Jahren war keine ordentlich eingerichtete Miliz in Rußland, sondern die Edelleute mußten nöthigenfalls aufsitzen, von welchen die vornehmen zu Woewoden und Hauptleuten gebraucht wurden, die geringern aber gemeine Kriegsdienste verrichteten, dafür sie eine Besoldung an Geld, und ein Stück Landes, welches Pomestie hieß, bekamen. Zar Iwan Wasiliewitsch führete eine ordentlich eingerichtete Miliz unter dem Namen der Strelzi ein, welche aber Peter I aufhob, und der russischen Kriegsmacht eine ganz neue und sehr verbesserte Gestalt gab. Seine Nachfolger haben dieselbe noch mehr verbessert, also daß sie in Europa und Asia zu großem Ansehen gelanget ist.

Die gesammte Landmacht besteht aus regelmäßigen und unregelmäßigen Truppen. Im Anfang des 1762sten Jahrs wurde für Kaiser Peter III ein Verzeichniß von der Armee gemacht, in welchem die ganze Kriegsmacht folgendergestalt angegeben wurde:

I. Regelmäßige Truppen.

1. Die kaiserliche Leibcompagnie — 364 Mann
   Peter III schaffte dieselbe ab, und Katharina II errichtete aus derselben eine Chevaliers-Garde von 60 Mann.
2. Drey Garderegimenter zu Fuß und eins zu Pferde, zusammen — 10188.
3. Das Land-Cadettencorps — 822
   Dieses ist verändert worden.

11374 Mann.

Trans-

	Transport	11374 Mann.
4.	Die Artillerie, Ingenieurs und Fuhr-Etat-Regimenter —	34032
5.	Sechs Feldküraßier-Regimenter	5670
6.	Sechs Regimenter Grenadiers zu Pferde — —	5760
7.	Zwanzig Dragoner Regimenter	23022
8.	Vier Regim. Grenadiers zu Fuß	10004
9.	Sechs und vierzig Regimenter Musqueriers — —	120796
10.	Ein und zwanzig Besatzungs-Regimenter an der Ostsee, und ein Bataillon — —	26373
11.	Uebrige Besatzungstruppen im Reich, nämlich 7 Dragonerregimenter, 28 Infant. Regimenter 2 Escadrons, 4 Bataillons und 1 Grenad. Comp. zu Pferde —	48958
	Zusammen	285989 Mann.

II. Noch rechnete man zu den regelmäßigen Truppen

1.	Vier und zwanzig Regimenter Landmiliz von — —	26598 Mann
2.	Vertheilte Compagnien und Bataillons — — —	2584
3.	Vierzehn Husarenregimenter und den smolenskischen Adel —	29835
	Zusammen	59017
III.	Kosaken und Kalmücken	261172
	Also die ganze Kriegsmacht	606178 Mann.

Dieses Verzeichniß ist vollständig im 2ten Theil meines Magazins, S. 469-482 zu lesen.

In Ansehung der Besoldung ist zu merken: 1) Daß die Officiers der 20 Besatzungs-Regimenter, welche in den Festungen an der Ostsee liegen, doppelt so vielen Sold bekommen, als die Officiers der andern Besatzungsregimenter. 2) Daß die Officiers aller Feldregimenter 3 mal so viel Gage haben, als die Officiers der Gouvernements-Regimenter. 3) Daß der gemeine Mann bey den Garden noch einmal so viel Sold habe, als der bey den Feld-Regimentern. 4) Daß die Officiers außer ihrem baaren Gehalt noch eine Anzahl Rationen genießen, die zu einem gewissen Preis angeschlagen sind, und aus den Rekruten, welche das Reich stellet, eine gewisse Anzahl Dentschiken oder Knechte zur Bedienung bekommen, zu deren Unterhalt aus der Kriegscasse jährlich etwas gewisses an Geld und Lebensmitteln gegeben wird: ihre Kleidung aber müssen die Herren schaffen. 5) Daß ein gemeiner Soldat außer 3 Tonnen Mehl. $1\frac{1}{2}$ Tonnen Grütze, 24 ℔ Salz, und für 72 Copeken Fleisch, (welche Lebensmittel zu 5 Rubeln 74 Copeken angeschlagen werden,) jährlich 11 Rubel weniger 2 Copeken bekommen sollte, daß ihm aber für die Montirung, Arzeneyen, Fleisch, Patronen und Flintensteine 6 Rubel 35 Copeken abgezogen werden, so daß er nur 4 Rubeln 63 Copeken an baarem Geld bekömmt. Von dem Landcadetten-Corps kömmt bey St. Petersburg Nachricht vor.

§ 21. Vor Peter I hatten die Russen zwar Schiffe, deren sie sich zum Handel auf der weißen See und dem Eismeer, auf der caspischen, asowischen und schwar-

ſchwarzen See, und auf den großen Strömen bedienten, aber keine Kriegsſchiffe: dieſer große Monarch iſt alſo der eigentliche Urheber des Schiffbaues und der Seemacht, ſo wie er auch die Kauffahrteyſchiffe verbeſſert hat. Rußland hat alle Schiffsmaterialien im größtem Ueberfluß, und zu Petersburg und Archangel anſehnliche Werfte. Die Kriegsflotte beſtand 1746 aus 24 Schiffen von der Linie, 7 Fregatten, 3 Bombardierſchiffen, 2 Prahmen, 4 Packetböten, die petersburgiſche Galeerenflotte aber aus 102 Galeeren, und das geſammte Seevolk aus 10570 Perſonen, darunter 7701 Matroſen. Jetzt iſt ſie nicht mehr ſo ſtark. Die Kriegsſchiffe werden zu Reval und Kronſtadt, die Galeeren aber zu Petersburg verwahret. Rußland hat noch keinen rechten guten Hafen an der Oſtſee, weil zu Kronſtadt ſüßes Waſſer iſt, davon die Schiffe verderben, und der baltiſche Hafen in Eſthland iſt noch nicht ganz zum Stand gekommen. Zu Petersburg iſt eine See-Akademie für 300 See-Cadetten. Ein Groß-Admiral hat eines General-Feldmarſchalls, ein Admiral eines Generals en Chef, ein Vice-Admiral eines Generallieutenants, ein Contre-Admiral, oder Schout by Nacht, eines Generalmajors, Rang und Beſoldung. Die Seecapitains ſind jetzt wieder, wie zur Zeit Peters I, in 3 Klaſſen eingetheilet, und haben den Rang als Obriſten, Obriſtlieutenants und Majors der Feldregimenter. Die Lieutenants ſind denen Capitains gleich, und die Capitainlieutenants denen Lieutenants.

§ 22. Das ruſſiſche Reich liegt theils in Europa, theils in Aſia. Der europäiſche Theil deſſelben begreift das ſogenannte Groß-Klein- und

Weiß-Rußland, welches die russischen Monarchen bis 1721 im Titel geführet, und sich Selbstherrscher desselben genannt haben. Zu Groß-Rußland gehören die heutigen Gouvernements Moscau, Nowgorod, Archangel, Woronesch, und Nischneinowgorod: zu Klein-Rußland gehören die Gouvernements Kiew, Neu-Rußland, Belgorod und das charkowsche, und das russische Antheil an Weiß-Rußland besteht in dem smolenskischen Gouvernement. Zu diesem europäischen Theil des Reichs kommen noch die von den Schweden eroberten Lande, welche das St. petersburgische, wiborgische, revalsche und rigaische Gouvernement ausmachen. Von Asia ist der ganze nördliche Theil, welcher mehr als ein Drittel dieses Welttheils ausmacht, dem russischen Reich unterworfen, und macht 5 Gouvernements aus, welche sind, das casansche, astrachansche, orenburgische, tobolskische und irkutzkische. Es ist also das ganze russische Reich jetzt unter 19 Gouvernements vertheilet. Die meisten derselben sind in Provinzen, (denen Woewoden vorstehen) und diese in Districte oder Kreise (Ujezd) diese aber in kleinere Gegenden, welche man Sasada, Stan, Tret, Guba, Dorogа, und Wolost nennet, abgetheilet. Diejenige Landschaft, in welcher die Hauptstadt vom Gouvernement liegt, und die unter keinem Woewoden, sondern unmittelbar unter der Gouvernements-Kanzley stehet, wird im engsten Verstand die Guberne genennet. Die Kosaken und Kalmücken, welche in den Gouvernements wohnen, stehen nicht unter den Gouverneurs,

und

und der kathrinenburgiſche Bergkreis ſteht nicht unter den ſibiriſchen Gouvernements.

Anm. Damit die Ausſprache der in der geographiſchen Abhandlung vorkommenden Oerter den Leſern keine Schwierigkeiten verurſache, habe ich ſie ſo geſchrieben, wie ſie ausgeſprochen werden. Um gleicher Bequemlichkeit willen füge ich auch folgende Erklärung vorkommender ruſſiſcher Wörter bey:

Bjeloi, Bjelaja, Bjeloje, weiß.

Gora, ein Berg.

Gorod, eine Stadt.

Gorodiſchtſche, ein Platz, wo vor dieſem eine Stadt geſtanden.

Guba, vom Waſſer gebraucht, bedeutet einen Meerbuſen.

Jam, eine Poſtſtation, da die Pferde gewechſelt werden.

Jamſkaja, ein Ort oder Flecken, da viel Fuhrleute beyſammen wohnen.

Jar, ein ſteiles hohes Ufer.

Jurten, Hütten.

Kämen, eine Steinklippe.

Kamennoi Gorod, eine mit Mauern umgebene Stadt.

Krasnoi, Krasnaja, Krasnoje, roth, ſchön.

Krepoſt, eine Feſtung. Unter einer Stadt und Feſtung iſt kein anderer Unterſchied, als daß letztere befeſtiget iſt, und eine Beſatzung hat.

Liman, eine moraſtige See, aus welcher entweder ein Fluß entſpringt, oder in welche ſich einer ergießt.

Maloi, Malaja, Maloje, klein.

Monaſtir, ein Kloſter.

More, das Meer.

Miſkoi, Miſkaja, Miſkoje, niedrig.

Nos, ein Vorgebirge.

Nowoi, Nowaja, Nowoje, neu.

Oſero, ein Landſee.

Oſtrog, ein mit Palliſaden umgebener Ort, dergleichen man in Sibirien häufig findet. Statt einer Ringmauer werden lange aufrecht ſtehende Pfäle in die Erde gegraben, oder auch hölzerne Bruſtwehren und Wälle von quer über einander gelegten Balken gemacht. Solche Oſtroge faſſen nur ganz wenig Häuſer in ſich. z. E.

des Woewoden und Befehlshabers Haus, die Kanzley, ein Proviant-Zeug- und Pelzwerkhaus, eine Kirche ꝛc. gemeiniglich aber ſind noch Flecken oder Dörfer darneben gebauet.

Oſtrow, eine Inſel.

Pogoſt, heißt eigentlich eine Kirche, nebſt den dazu gehörigen Kirchengebäuden: hiernächſt aber der ganze Bezirk, welcher zu einer Kirche gehöret. Die Dörfer, ſo dazu gehören, werden darnach benennet.

Prikas, eine Kanzley.

Provinzialſtadt, (Provinzialnoi Gorod) iſt ein Sitz eines Statthalters, Unterſtatthalters, oder auch eines Woewoden, und hat andere Städte unter ihrer Gerichtsbarkeit.

Sawod, ein Ort, wo Erze und Metalle geſchmolzen, und allerley Sachen daraus verfertiget werden, z. E. eine Kupfer-Eiſenhütte ꝛc.

Saſtawa, ein Zollplatz.

Selo, ein Flecken, heißt ein Ort, wo eine Kirche und die dahin gehörigen Kirchenhäuſer befindlich ſind. Einige gehören Privat-Beſitzern oder Klöſtern zu.

Sloboden, ſind von verſchiedener Art. Die Kreis-Sloboden, (Slobody Ujezdnyja) welche in den Kreiſen liegen, ſind zumtheil den Gebäuden nach beſſer und weitläuftiger, als manche kleine Städte, aber nicht befeſtiget. Es wohnen Kaufleute darinnen, die ihren Magiſtrat und ihr Zollhaus haben. Jamſkije Slobody heißen die Oerter, wo die Fuhrleute wohnen. In den ſibiriſchen Sloboden wohnen Bauern, und es können dieſelben wie ein Theil eines Kreiſes angeſehen werden, weil darinnen viel Kirchſpiele und andere Dörfer, auch in einigen gar Oſtroge befindlich ſind. In der tobolſkiſchen Provinz bedeutet Sloboda einen mit einer hölzernen Mauer befeſtigten Flecken; es giebt auch in Sibirien wenig andere Arten von Feſtungswerken, außer in Tobolſk. Man hat ſich nämlich vor keinen andern Feinden, als den Baſchkiren, Kalmücken und der Kaſatſchahorde zu fürchten; und da die Kriege aller dieſer Völker bloß als Streifereyen angeſehen werden können

nen

nen, die ſie zu Pferde vornehmen, und wobey ſie alles, was ihnen vorkömmt, mit wegſchleppen: ſo hat man ihnen nur zu wehren, daß ſie mit ihren Pferden nicht durchkommen können; denn ihr Gewehr, welches mehrentheils nur in Pfeil und Bogen beſteht, kann keine groſſe Furcht einjagen.

Slaſchiwie, ſind irregulaire Soldaten zu Fuß.

Sol, Salz.

Staroi, Staraja, Staroje, alt.

Step, eine Wüſte, imgleichen ein flaches dürres Feld.

Swjatoi, Swjataja, Swejatoje, heilig.

Tſchernoi, Tſchernaja, Tſchernoje, ſchwarz.

Ujezd, ein Kreis oder Diſtrict, iſt weniger, als eine Provinz, und mehr als Stan, Woloſt und Pogoſt.

Uſt'je, der Ausfluß eines Stromes.

Welikoi, Welikaja, Welikoje, groß.

Werchnei, Werchnjaja, Werchnoje, ober.

Werſta, ein ruſſiſches Meilenmaß, deren 104⅔, oder nach gemeiner Rechnung 105, einen Grad des Aequators ausmachen.

I. Der europäiſche Theil des ruſſiſchen Reiches.

Die Gränzen deſſelben gegen Morgen ſind einerley mit den Gränzen zwiſchen Europa und Aſia, welche aber ſchwer zu beſtimmen, auch niemals völlig ausgemacht worden ſind. Alles, was man mit Gewißheit ſagen kann, iſt, daß gegen Süden der Don-Strom ſchon in den älteſten Zeiten zur Gränze erwählet worden ſey, daß das aſtrachanſche und kaſanſche Königreich zu Aſien gerechnet werde, und daß man das werchoturiſche Gebirge gemeiniglich als die Gränzſcheidung zwiſchen Rußland und Sibirien anſehe.

§ 2. Die Meere, ſo an Rußland ſtoßen, ſind oben in der allgemeinen Einleitung zu Europa beſchrieben worden.

worden. Die groſsen Flüſſe, so in dem europäischen Theil des Reiches vorkommen, sind folgende:

1. Der Wolga-Strom, welcher vor Zeiten Rha und Araxis geheiſsen hat, von den Syrern Atel genennet worden ist, bey den Arabern den Namen Etel führet, und noch jetzt von den Mordwa übereinstimmig mit dem angeführten ersten alten Namen, Rhau genennet wird, entspringt im wolchonskischen Wald, und ist einer der gröſsten Flüſſe in der Welt; denn er leget einen Weg von 4 bis 500 geographischen Meilen zurück, ehe er in die kaspische See fällt. Das Wasser desselben ist sehr klar und helle, insonderheit in der Mitte des Stroms, welche bey der Stadt Saratow ist. Die Ufer desselben sind durchaus fruchtbar, und obgleich die untere Gegend desselben wegen der öftern Streifereyen der Tatarn nicht stark bebauet worden, so hat man doch angemerket, daſs die Natur von selbst allerley nützliche Küchenkräuter, und unter andern Spargel von auſserordentlicher Gröſse und besonderer Güte hervorbringe. Das meiste Eichenholz, so in Ruſsland befindlich ist, trifft man in den Gegenden an, die dieser Strom benetzet. Bey der Stadt Twer, etwa 20 Meilen von seinem Ursprung, trägt er schon groſse Lastschiffe. Am Ende des Frühlinges schwillt er vom geschmolzenen Eis und Schnee dergestalt auf, daſs er weit und breit austritt, und die gröſste Ueberschwemmung ist im May und Jun. Diese Zeit nehmen die Schiffer, so die Wolga hinunter nach Astrachan fahren, wohl in Acht, weil sie alsdenn nicht nur über die flachen Gründe, sondern auch über die niedrigen Inseln, welche tief unter Wasser gesetzt werden, sicher hinfahren können. Unter den

Fischen,

Fischen, welche dieser Strom hat, sind Sterlede, von welchen die grösseſten eine gute Elle lang, Sevetrugen oder Ossetrinen, Soru oder Wels von ausserordentlicher Grösse, Sudak, Sasan oder Karpen, von 20 bis 30 Pfunden, Hechte, u. a. m. Der vornehmste Fisch aber ist der Beluga oder Hausen, der 1 bis 2 Faden lang gefangen wird. Der Rogen desselben, so wie der Ossetrinen, giebt den Caviar, und aus der Schwimblase jenes und seiner Geschlechtsverwandten, wird der Fischleim oder die sogenannte Hausblase verfertiget. Die meisten Fische sind in der Gegend von Astrachan, von deren Menge ihr Wasser oft verdorben wird, und einen tranichten Geschmack bekömmt. In den Mündungen der Wolga werden Seehunde gefangen. Der Wolga-Strom nimmt verschiedene namhafte Flüsse und unter andern die Occa und Kama, auf. Die Sterlede, welche die Occa führet, sind fetter und gelber, als diejenigen, welche man in der Wolga findet. In den kaspischen See ergießt er sich 12 geographische Meilen unter Astrachan, durch mehr als 70 Ausflüsse, und in der Mündung sind viel Inseln.

2. Der Don-Strom, lat. Tanais, wird von den Tatarn Tuna oder Duna genennet. Er ist von den Alten unter die berühmtesten Flüsse gerechnet, und mit zur Gränze zwischen Europa und Asia genommen worden. Er fließt unweit Tula bey dem Dorf Donco aus dem Iwano-Ofero, d. i. Johannis-See, anfänglich von Norden nach Süden, und nachdem er sich bey Nowo Pawlowsk im woroneschischen Gouvernement mit der Sosna vereiniget, und ein großes Stück von Westen gegen Osten gegangen, schlingt er sich mit vielen und großen Krümmungen wieder von Norden nach

Süden,

Süden, und fällt in 3 Armen, die sich unterhalb Tscherkask auszubreiten anfangen, unter Asow und Lutik in das asowsche Meer; seine Mündungen aber sind durch Sand so verstopft, daß jetzt nur flache Boote durch dieselben in den See gehen können. Sein Wasser ist kalkicht, trübe, und also nicht gesund; im Sommer ist er auch sehr seicht und voller Sandbänke. An großen und kleinen Fischen hat er einen Ueberfluß. Er nähert sich dem Wolga-Strom dergestalt, daß er in der kleinsten Entfernung zwar 140 Werste, d. i. 18 bis 20 geographische Meilen von demselben entlegen bleibt; wenn man aber den Fluß Ilawla, so sich in den Don, und den Camischinka, so sich in die Wolga ergießt, schiffbar machte, würde nur eine Weite von 4 Werst Landes, oder einer starken $\frac{1}{2}$ deutschen Meile, diese großen Flüsse von einander scheiden, und wenn dieß Land durchstochen würde, so könnten sie mit einander vereiniget werden; welches aber doch Peter der Große nicht gar zu thunlich soll gefunden haben. Es hat aber dieser Monarch die Woronesch, welche in den Don fällt, durch einen Kanal mit dem Fluß Rjäsa, der in den Fluß Rakowe, und dieser in die Oca fällt, vereiniget, so daß man von Moskwa vermittelst des Flusses gleiches Namens, der in die Oca gehet, in den Don schiffen kann.

3. Die Dwina, ein großer Fluß, bedeutet so viel als den gedoppelten, weil er aus der Vereinigung der beyden Flüsse Suchona und Jug bey Ustjug entsteht. Er theilet sich bey Archangel in 2 Arme, und ergießt sich alsdenn ins weiße Meer.

4. Die Dwina, oder Düna, lettisch Dauga wa, ein großer Fluß, welcher in Rußland entspringt, fließ-

Liefland und Curland scheidet, und unter Riga bey Dünamünde in die Ostsee geht. Wenn das Wasser desselben im Frühjahr hoch ist, wimmelt er von Strusen und Balkenflössen, die aus Rußland, Liefland, Litauen und Semgallen nach Riga gehen. Er nimmt unterschiedene Flüsse, als die Illurt, Ewst, Pers u. a. m. auf, und macht hin und wieder Inseln.

5. Der Dnepr, bey den Ausländern Dnieper, Danapris, *Boryſthenes*, entspringt aus einem Sumpf des wolchonskischen Waldes, ungefähr 20 Meilen über Smolensk, geht in vielen Krümmen durch Litauen, klein Rußland, das Land der saporogischen Kosaken, und ein Stück Landes, welches die nogaischen Tatarn vor der Crimm besitzen, und fällt zwischen Ocsakow und Kinburn ins schwarze Meer, nachdem er vorher einen Liman (morastigen See) gemacht hat, der 60 Werste lang, und an manchen Orten 2, 4 bis 10 Werste breit ist. Das Ufer dieses Stromes ist auf beyden Seiten fast durchgehends hoch, und das beste Land: sein Wasser aber ist im Sommer eben nicht gesund. In demselben sind dreyzehn Wasserfälle innerhalb sechszig Werſten, deren Namen verschiedentlich, unter andern aber folgendermaßen angegeben werden: Rudak oder Rodak, Surskoi, Lochan oder Lochanskoi, Swonetz, Kniäginetz, Nenasytetz, welcher der größeste und gefährlichste ist, Woronowa Sabora, Wolnoi, Budilskoi, Lytschnoi, Tawalschanskoi, Wolnoi: man kann aber doch im Frühling, bey hohem und mittlerm Wasser, ledige Fahrzeuge darüber bringen. Bis an den Liman ist er voller Inseln, so daß, wenn man alles zusammen rechnet, er nicht 7 Meilen lang freyes Wasser hat. Er ist

überaus reich an Stören, Welsen, Sandern, Karpfen, Brachsen, Hechten, Weißfischen, Karauschen und andern Fischen. Ueber denselben ist keine andere, als die kiewsche Floßbrücke, geschlagen, welche 1638 Schritte lang ist, und vor dem Eisgang, am Ende des Septembers, weggenommen, und im Frühling wieder hergestellet wird. Man bedienet sich daher zum Verkehr mit Polen der Fähren. Auf dem Strom sind viele Schiffmühlen.

§ 3. Der großen Landseen sind drey:

1. Der Peipussee in Liefland, heißt auf russisch Tschudskoi-Osero, und ist von Norden gegen Süden auf 10 Meilen lang, und 7 bis 8 Meilen breit. Er hat einen Ausfluß in den finnischen Meerbusen, welcher die Narowa heißt. Mit diesem See hängt der pleskovische See, russisch Pskowskoe Osero, zusammen.

2. Der See Ladoga liegt zwischen dem finnischen Meerbusen und Onega-See, ist 25 Meilen lang, 15 breit, und wird für den größten und fischreichsten in Europa gehalten. Man findet Seehunde darinnen. Er hat viel Triebsand, so durch die häufigen Sturmwinde hin und her getrieben wird, und die Küsten seicht macht; daher manche platte russische Fahrzeuge auf demselben verunglückt sind. Diese schlecht eingerichtete, und regierte Schifffahrt hielt Peter der Große für eine hinlängliche Ursache, einen kostbaren Kanal, der 104 Werste lang, und 70 Fuß breit ist, und ordentlicher Weise 7 Fuß tief Wasser hat, (welcher aber, durch Verschließung aller Schleusen, auf 9 Fuß erhöhet werden kann:) auf der Südwestseite des Sees in Ingermannland und Nowogrod an und neben dem See anle-

gen

gen zu lassen, welcher 1719 angefangen, mit verschiedenen Beugungen und Krümmungen von Schlüsselburg bis Neu-Ladoga in den Fluß Wolchow gezogen, und unter der Regierung der Kaiserinn Anna 1732 vollendet worden. Anfänglich gieng er nur bis ans Dorf Kabona, welches an einem Fluß gleiches Namens 44 Werste von Schlüsselburg liegt, und woselbst man in den See geschiffet, wozu die Schleuse noch vorhanden ist. Der Graf Münnich hat 1724 durch dreymalige genaue Untersuchung ausfindig gemacht, daß die Mündung des Kanals in den Fluß Wolchow, um einen Schuh höher sey, als die Mündung desselben in die Newa bey Schlüsselburg. Der Kanal hat 32 Schleusen, nämlich 16 auf der Nordseite, oder nach der See zu, welche dazu dienen, daß im Frühjahr das überflüßige Wasser in den See abgelassen werden kann, und 16 auf der Südseite, welche den Kanal die kleinen Flüsse Lipka, Nasia, Schaldicha, Lawa und Kabona zuführen, um im Sommer sein Wasser zu vermehren, ohne daß sie ihren Sand und Schlamm in denselben bringen können. Am Lawa war nach dem stolbowischen Frieden bis auf den Krieg zwischen Peter I und Karl XII die Gränze zwischen Rußland und Schweden. Längst dem Kanal ist alle Werste ein Pfal aufgerichtet, an welchem die Zahl der zurückgelegten und noch übrigen Werste gemalet ist. Ein Bataillon Soldaten ist zur Aufsicht an demselben vertheilet. Er ist des Sommers beständig mit Flössen und Fahrzeugen bedecket, die aus dem Wolchow-Fluß in den Newa-Strom gehen, und nach Proportion ihrer Ladung Kanalgeld bezahlen: es fahren aber noch viele, so das Kanalgeld

und die Arbeit des Ziehens der Fahrzeuge und Flöſſe ſcheuen, ganz glücklich auf dem See. Auf den Vorſchlag des Grafen Münnichs, hat Kaiſerinn Luchrina II den Anfang machen laſſen, alles, was am Kanal von Holz iſt, von Steinen zu erbauen. Vom Kanal erblicket man in dem See die Inſeln Sarcowo, Selency, Kirwet, Tinow, auf welchen einige Fiſcher wohnen. Aus dem See ergießt ſich der Newa-Strom, von welchem nachher ſoll gehandelt werden.

3. Der See Onega liegt zwiſchen dem ladogaiſchen See und weißen Meer, und iſt mit jenem durch den Fluß Swir verbunden. Er hat in der Länge 180, und in der Breite 80 ruſſiſche Werſte. Man findet Seehunde in demſelben, ob er gleich ſüßes Waſſer hat. Es wurde zwar bey Lebzeiten Peters des Großen ein Entwurf gemacht, wie man die Flüſſe Wytegra und Rowſcha mit einander verbinden, und dadurch eine Gemeinſchaft zwiſchen dem Onega-See und Beloſero, d. i. weißen See, verſchaffen könne: allein, die Ausführung deſſelben iſt durch den Tod dieſes Monarchen unterbrochen worden.

4. Der Ilmen-See bey Nowgorod, welcher 40 Werſte lang, und 30 breit iſt, und in welchem ſich die Flüſſe Miſta, Lowat und Schelonja, nebſt vielen Bächen, ergießen, aus welchem auch der Fluß Wolchow entſtehet. Dieſer See hieß vor Alters Moisk, und beym Jornandes de rebus Geticis heißt er lacus Muſianus.

Ich beſchreibe nunmehr

1) Die in dieſem Jahrhundert an Rußland gebrachten, und den Schweden abgenommenen Provinzen. Solche ſind

A. Die Herzogthümer Liefland und Esthland.

§ 1.

Von diesen Herzogthümern ist bey der kaiserl. Akademie zu St. Petersburg eine neue Charte durch den Adjunct Schmidt verfertiget worden, aber noch nicht in Kupfer gestochen.

§ 2. Das Land, wovon ich jetzt handele, ist ehemals von 3 Völkern bewohnet worden, welche waren die Liven, Letten und Esthen. Nach demselben wurde es in Liefland, Lettland und Esthland (auch Oestland genannt,) abgetheilet; Curlands und Semgallen nicht zu gedenken, als welche Herzogthümer bis auf Gotthard Kettlern auch mit zu diesem Lande gehöret haben. Der Name Liefland, welcher eigentlich dem Distrikt an der Düna und Ostsee bis Salis, zukam, ist mit der Zeit nicht nur auf Lettland ausgedehnet worden, sondern in gemeiner Rede begreift man auch Esthland darunter. Wenn man sich aber genau und richtig ausdrücken will, so muß man Liefland, oder den südlichen Theil des Landes, von Esthland, oder dem nordlichen Theil desselben, wohl unterscheiden, welches ich auch beobachten will. Sonst ist der Name Liefland vermuthlich aus dem Namen Livonsch entstanden, welchen die Russen zuerst gebraucht haben, dahingegen die Einwohner selbst ihr Land vor Alters Widsemme, das ist, Mittelland, genannt haben. Esthland wird auf lettisch Igaun Semme genannt.

§ 3. Dieses Land liegt zwischen Curland, der Ostsee, dem finnischen Meerbusen, Ingermannland, Rus-

land und Polen. Die Größe von Norden nach Süden beläuft ſich auf 45 bis 50 Meilen, und von Weſten nach Oſten auf 34 bis 40 Meilen, die Inſeln nicht mit gerechnet.

§ 4. Die Luft iſt rein und geſund; und obgleich der Winter lang und ſtreng, und hingegen der Sommer kurz iſt, ſo iſt doch letzterer heiß, und das Sommer- und Wintergetreide kömmt zu rechter Zeit zur Reife. Der Boden iſt, wenn man gute und ſchlechte Gegenden in einander rechnet, mittelmäßig gut zu nennen. Die häufigen Moräſte könnten leicht ausgetrocknet, und zu gutem Ackerlande zubereitet werden: da ſolches aber wenig oder gar nicht geſchieht, ſo machen ſie faſt die Hälfte des Landes aus. Man findet wenige Aecker, die nicht zumtheil wäſſericht ſeyn ſollten. Die Wieſengründe ſind auch meiſtens wäſſericht, und geben daher wenig und ſaures Heu. Die wenigen trockenen Wieſengründe läßt man entweder mit Holz, nämlich Ellernſtrauchwerk und etwas Birken bewachſen, welches man abhauet und zu ſo genannten Röhdungen verbrennet: oder man pflüget ſie um, führet aus großen Wäldern Fichten- oder Tannenholz, oder auch nur Strauchwerk darauf, leget es reihenweiſe in Haufen, und Torf darüber, und verbrennet beydes ſo viel möglich zu Aſche, welches man Küttisbrennen nennt. Sowohl Röhdung als Küttis tragen im erſten Jahr entweder Weizen oder vortreffliche Gerſte, im andern Jahr ziemlich guten Roggen, und im dritten guten Haſer. Manches Land trägt auch noch im 4ten, und das allerbeſte noch im 5ten, wiewohl immer ſchlechteres Getreide. Durch dieſe Zubereitung wird der Boden auf 15 bis 20 Jahre in den Grund verder-

verderbet. Wenn man ihn nicht brennet, sondern gleich mit Dung versieht, so wird er ein guter Acker; wenn man ihn aber nur pflüget und wohl beegget, so wird er eine vortreffliche Wiese. Sonst sind die Viehweiden schlecht, weil der Boden durch die vorhin beschriebenen Küttisse und Rhödungen mager wird, und der wässerichte Baden wenig und schlechtes Gras hervorbringt. Auf die Gärtnerey legt man sich nicht stark. Der Ackerbau könnte weit besser und einträglicher seyn, als er wirklich ist, daher ist in solchen Jahren, da der Getreidebau nicht gut geräth, und in Kriegszeiten, allezeit Hungersnoth mit ihren Folgen eingetreten: in guten Jahren aber wird viel Roggen und Gerste ausgeführet. Diese Getreidearten werden vorher getrocknet, und dadurch wird die Gerste zum Malz, und der Roggen zur Aufbehaltung desto geschickter, also daß er 20 und mehrere Jahre lang in Magazinen aufgehoben werden kann. Auf den Hopfenbau leget man sich sehr wenig, hat also ausländischen nöthig. In Esthland bauet man nicht viel mehr Flachs und Hanf, als man zur eigenen Nothdurft gebraucht, in Liefland aber ist der Bau von beyden etwas stärker, könnte aber sehr verbessert und vermehret werden. Die vielen Flüsse, als die Düna, Aa, Salis, Embach, Pernau u. a. m. imgleichen die vielen stehenden Seen, als der große Peipus-See, von welchem oben Meldung geschehen, Wurz oder Worz-Jerw, welcher 5 Meilen lang und 2 breit ist; der Lubanische See u. s. w. sind nicht mehr so fischreich, als sie ehedessen gewesen; weil die Fische am häufigsten in der Laichzeit gefangen werden. Es werden aber in dem rigaischen Meerbusen viele Fische, insonderheit Dorsche, Butten und

Strömlinge, (eine Art von Heringen,) in großer Menge gefangen, und letztere sind die gemeine Speise der Bauern, welche dieselben einsalzen. Es giebt in Esth- und Liefland 45 Bäche und stehende Seen, in welchen man Perlen fischet, doch in Liefland mehrere, als in Esthland. Das Land war vor diesem mit häufigen Wäldern angefüllet, in welchen Eichen, Tannen, Fichten und Birken genug anzutreffen waren: sie sind aber nunmehr sehr dünne geworden, woran theils die Bauart der Einwohner schuld ist, die ihre kleinen und großen Gebäude in Städten und Dörfern fast ganz von Holz aufführen, und Balken auf Balken, ohne Fachwerk, legen; theils das oben beschriebene Küttis und Rhödungsbrennen, theils die anderweitige vielfache Verschwendung des Holzes, theils die unzeitige, ungeschickte und schädliche Verhauung der Wälder, theils die Verabsäumung und Unterlassung regelmäßiger und sorgfältiger neuer Anpflanzungen; daher leiden schon viele Gegenden Mangel an Bau- und Brennholz, und andere haben keinen Ueberfluß desselben. Die Tannen wachsen auf Sandgrund, die Fichten, Birken und Ellernbäume aber auf morastigem Grund, und die meisten Wälder sind morastige Wildnisse. In unterschiedenen Gegenden ist zwar guter Torf zu finden: er wird aber noch nicht zum Brennen gebraucht. An eßbaren wilden Thieren hat man Elendthiere, (die aber sehr abnehmen,) und Hasen, welche im Winter weiß sind, Birk- Rep- und Morasthühner kann man für wohlfeilen Preis haben. Die Bienenzucht wird versäumet. Die Pferde, welche hier fallen, sind mehrentheils klein und zur Nothdurft des Landes unzulänglich, daher russische, polnische und preußische Pferde häufig einge-

eingeführet werden. Das Rindvieh ist klein; die Schafe sind auch klein und haben kurze und starre Wolle, und die Schweine sind ebenfalls klein. Die Ziegen gerathen am besten. Steinbrüche sind in Esthland häufig, in Liefland aber seltener anzutreffen, auch ist eine Art schwarzen Marmors vorhanden, welcher zu Kaminen gebraucht wird. Man findet allerley Farbenerden, Thon, Gips, und Kalkstein. Die Haupt- wege und Landstraßen sind schön gebahnet, und alle russische Werst steht ein roth angestrichener Pfahl, an welchem die Zahl der Werste, wenn man von einem Hauptort zum andern zurück geleget, oder noch übrig hat, zu lesen ist. Die Wirthshäuser sind auf dem Lande sehr schlecht, aber die Postirungen oder Posthäuser ganz bequem. Von Riga bis Narwa hat man 400 Werste und 21 Stationen, oder Postirungen; von Riga nach Pernau 172 Werste und 9 Stat. von Pernau nach Reval 138 Werste und 6 Stat. von Reval nach Habsal 95 Werste und 4 Stat. von Reval nach Narva 196 Werste und 9 Stat. Die Posten sind erst unter russischer Oberherrschaft, auf Ansinnen des kaiserlichen Hofes, von der Ritter- und Landschaft angelegt worden, daher sie auch unter derselben Aufsicht stehen und unterhalten werden, aber wegen des geringen Postgeldes nicht viel Einkünfte geben.

Im Winter wird sowohl der einheimische Handel, als der auswärtige mit andern Landschaften des russischen Reichs, Litauen und Polen, und das Reisen überhaupt, durch die Schlittenbahn ungemein erleichtert und befördert.

§ 5. Ehemals waren viele Landstädte und Flecken im Lande, die meisten aber sind in den Kriegen

und Zerſtörungen, welche das Land ſo oft erfahren hat, dergeſtalt zu Grunde gerichtet, daß jetzt nichts als einige Ueberbleibſel davon zu ſehen. Daher findet man in beyden Herzogthümern jetzt nur 9 Städte und Städtchen. Auf dem Lande trifft man ſelten einen wohlgebaueten, geſchweige denn ſchönen adelichen Hof an. Die Dörfer beſtehen aus weit von einander liegenden Bauerhäuſern, welche Geſinder heißen.

§. 6. Das Land könnte weit mehrere Einwohner ernähren, als es wirklich hat: aber Krieg, Peſt und Hungersnoth haben es davon entblößet. Man kann ihre Anzahl aus folgenden Beyſpielen ſchließen. Es werden die Güter hier zu Lande nach der Anzahl der Haken, d. i. der zur Arbeit geſchickten Mannsleute von 15 bis 50 Jahren, geſchätzt. Nach der ſchwediſchen Reviſion ſollten in beyden Herzogthümern 16000 Haken ſeyn. In Liefland rechnet man 10 Bauern auf 1 Haken, und ſchätzet jener Anzahl ungefähr auf 56670. In Eſthland werden nur 5 auf ein Haken gerechnet, da nun dieſer nach der Reviſion von 1765, 6240 ſind, ſo machen jene etwa 31200 Bauern aus. Eine geringe Anzahl für ein Land von ſolchem Umfang. Außer den Einwohnern, welche von den Deutſchen, und zum geringen Theil auch von den Schweden und Ruſſen herkommen, ſind Eſthen und Letten im Lande, Leute von unterſchiedenem Urſprung und ungleicher Sprache, aber faſt gleichen Sitten und Gewohnheiten. Die Eſthen haben mit den Finnen einerley Urſprung, welches die Uebereinſtimmung beyder Sprachen zeiget, die nicht mehr als die ſchwediſche und däniſche Sprache von einander unterſchieden ſind. Sie bewohnen den größten Theil der beyden

Her-

Herzogthümer. Die Letten haben mit den Litauern und Curen einerley Ursprung, welches nicht nur den Name, sondern auch die Sprache, anzeiget. Sie wohnen im rigaischen und wendenschen Kreis. Beyde nennet man im Lande die Undeutschen, nämlich in Ansehung ihrer Herrschaften, welche Deutsche sind. Sie sind gröstentheils von kleiner und mittelmäßiger Größe, stark und dauerhaft, und können die schwerste Arbeit, Frost und Hitze ausstehen. Ihre Häuser sind schlecht, und die Wohnstuben ordentliche Rauchkammern. Sie sind insgesammt Leibeigene, und gehören ihren Herren fast auf eben dieselbe Weise zu, wie den alten Römern ihre Knechte. Ihre Herren sind ihnen weiter nichts schuldig, und lassen ihnen auch gemeiniglich weiter nichts, als was zur Unterhaltung ihres Lebens unumgänglich nothwendig ist. Sie können dieselben nach Belieben vertauschen und verkaufen, von ihren Kindern trennen, und alle andere Gewalt an ihnen ausüben, sie aber nicht am Leben strafen, weil der Adel unter der schwedischen Oberherrschaft über diese Lande, aufgehöret hat, die peinliche Gerichtbarkeit auszuüben. Die Bauern gehen meistentheils in elender Gestalt einher, und leiden vom Frühjahr an bis zur Erndte nicht wenig Hunger. Es ist aber der Zustand der lettischen Bauren ein wenig besser, als der esthländischen; es macht auch der Unterschied ihrer Herren einigen Unterschied in ihrem Zustand. Die gemeinsten Sprachen dieses Landes sind: die lettische, esthnische, deutsche und russische; auf Runöe, im rigaischen Meerbusen, wird schwedisch geredet und gepredigt, und in Reval ist diese Sprache auch gewöhnlich. Die finnische Spra-

rache ist bloß zu Narva unter den Dienstboten, che mehrentheils Finnen sind, gebräuchlich. Die ische Sprache, welche von den alten Liven gere worden, ist noch in der Gegend von Salis ge nlich, und mit der estnischen verwandt.

§ 7. Der zahlreiche Adel besteht größtentheils Geschlechtern, die vor Alters mehrentheils aus utschland, und zwar insonderheit aus Thüringen, stphalen, Pommern, Mecklenburg und andern Ter des niedersächsischen Kreises, ins Land gekommen. Einige wenige Geschlechter sind dänischen, schwe hen und polnischen Ursprunges. Die deutschen, Zeit des Ordens hieher gekommenen Familien, ien die heermeisterlichen Geschlechter, und deren in der liefländischen Matrikel noch 52, welche durch Loos geordnet worden. Von den adelichen Fa ien, welche zur Zeit der polnischen Herrschaft das ndigenat erhalten haben, sind noch 16, von denen, he zur Zeit der schwedischen Herrschaft aufgenom worden, sind noch 44 vorhanden, und zur Zeit russischen Herrschaft, sind bis 1765, 85 Familien r die liefländische Ritterschaft aufgenommen wor

Die ganze ritterschaftliche Matrikel des Her hums Liefland bis 1765, findet man im dritten l meines Magazins, S. 231-240. Es sind ige Freyherren und Grafen vorhanden, es hat der übrige Adel mit ihnen gleiche Vorrechte. land und die Insel Oesel haben ihren besondern l, Landesstände und ihre Ritterbank; doch ge en die Familien des einen Herzogthums das In nat in dem andern, ohne eine besondere Aufnah als worüber sich beyder Lande Ritterschaften ver einba-

einbaret haben. Der Adel hat sich fast jederzeit stark auf Kriegsdienste geleget, und die, so dazu nicht Lust haben, sitzen entweder auf ihren Landgütern, und befleißigen sich der Landwirthschaft, oder sie studiren, um die Landes-Aemter zu verwalten, welche in Landräthen, Landhauptleuten, Landmarschallen, Ritterschaftshauptmännern, Mann- oder Landrichtern, Haken- oder Ordnungsrichtern bestehen, und von der Ritterschaft, jedoch nur an solche, die des Indigenats genießen, vergeben werden. Es ist auch in den Landesprivilegien und Capitulationen, dem eingebornen Adel ein vorzügliches Recht zu allen kaiserlichen Aemtern zugestanden worden. Die Ritterschaft hat unter russischer Bothmäßigkeit von ihren Privilegien nichts verloren, sondern es sind ihr vielmehr alle ihre Rechte und Vorrechte bestätiget, auch die unter schwedischer Regierung eingezogenen Güter (§ 12.) zurück gegeben worden. Die esthnische Ritterschaft hält alle 3 Jahre einen Landtag in Reval, welcher dem General-Gouverneur, oder wenn keiner vorhanden ist, dem Gouverneur gemeldet wird, der ihn vermittelst gedruckter Patente im Herzogthum bekannt machen läßt. Der Anfang desselben wird dadurch gemacht, daß durch Mehrheit der Stimmen ein Ritterschafts-Hauptmann erwählet wird, der so viel als Landmarschall ist, und, wenn er abgeht, die nächste Anwartschaft zu einer Landsraths-Stelle hat. Auf den Landtägen wird alles überlegt, was das gemeine Beste und die Vorrechte und Freyheiten der Ritterschaft angehe. Hierauf wird ein Ausschuß bestellt, in welchem auch die Landräthe sitzen, und den der Ritterschafts-Hauptmann zusammen beruft, so oft eine Sache von Wichtigkeit

tigkeit vorfällt, die eine gemeine Berathschlagung erfordert. In Liefland wird der Landtag gemeiniglich auch alle 3 Jahre gehalten, und auf eben dieselbe Weise als in Estland angefangen, der Ritterschafts-Hauptmann wird aber daselbst Landmarschall genennet. Die Verrichtungen dieses Landmarschalls beziehen sich hauptsächlich auf den Landtag, und außerdem auf die Aufrechthaltung der Privilegien und die Verwaltung der Rittercassa. Wenn die Wahl des Landmarschalls, der durch dieses Amt den Rang und die Würde eines Obristen erhält, geschehen ist, wird zur Wahl der Landräthe, die Generalmajors Rang haben, und aller übrigen Landesbeamten, so viel derselben fehlen, geschritten, und 2 von denen, die von der Ritterschaft zu jedem Amt die meisten Stimmen erhalten haben, werden dem General-Gouverneur zur Bestätigung präsentirt, der denjenigen, für welchen die meisten Stimmen ausgefallen sind, bestellet. Auf dem rigaischen Landtag erscheinen auch 2 Deputirte des Rathes zu Riga, um wegen der Stadtpatrimonialgüter ihre Stimme ertheilen zu können, wenn von Bewilligungen und Abgaben gehandelt wird, welches seit des Ordens Zeit gewöhnlich seyn soll. Außer dem Landtag ist allezeit ein Landrath in Riga gegenwärtig, der alle Monate abgewechselt wird, mit dessen Zuziehung das kaiserliche Gouvernement die bequemsten Mittel zur Vollziehung der kaiserlichen Befehle, ausfindig machet. Derselbe sieht nebst dem Landmarschall darauf, daß nichts den Landesprivilegien entgegen geschehe, und hat die Aufsicht über die Verwaltung der Postanstalten.

§ 8. Künstler und Handwerkaleute giebts in den Städten, in Vergleichung mit andern Ländern, nicht

nicht viele, und auf dem Lande iſt ein groſſer Mangel an Handwerksleuten: der Bauer iſt ſein eigener ſchlechter Handwerksmann. Manufakturen ſind nicht vorhanden. Die meiſten Landesgüter werden roh ausgeführet, und man überläßt den Ausländern die Vortheile ihrer Verarbeitung, kaufet ihnen auch ihre Manufakturwaaren ab. Der Handel wird durch die Lage an der Oſtſee, und die guten Hafen an derſelben, durch ſchiffbare Flüſſe, den Peipusſee, und des Winters durch die Schlittenbahn, ſehr erleichtert und befördert: es treiben auch die Städte Riga, Reval und Narwa einen beträchtlichen Handel, der in Pernau auch gut iſt; allein, der Handel könnte viel erheblicher ſeyn, und das Land mehr bereichern, als er wirklich thut. Der innere Handel mit den Landesgütern wird dadurch ſehr gehindert und beſchwerlich gemacht, daß ſo wenige Städte vorhanden ſind. Wenn der Landmann ſein Getreide auf 10, 20 bis 30 deutſche Meilen nach einer Seeſtadt bringt, ſo bekömmt er kaum das Fuhrlohn bezahlet, und für das Getreide nichts. Was den äußern Handel anbetrifft, ſo führet das Land in guten Jahren, und wenn die Ausfuhr des Getreides nicht verboten iſt, viele tauſend Laſten Roggen und Gerſte, auch Branntewein und Maſtvieh aus, und darinn beſteht die wichtigſte Ausfuhr. Was an Flachs, Hanf, Lein- und Hanf-Saat, Wachs, Honig und Brettern ausgeführet wird, bedeutet weniger. Es führet aber Riga auch Güter und Waaren aus, welche es auf der Düna aus der welikolukiſchen Provinz des nowgrodiſchen Gouvernements des ruſſiſchen Reichs, aus einem Theil des Großherzogthums Litauen, und aus polniſch Liefland, wie auch aus dem angränzenden Curland bekömmt, inſon-

insonderheit viel Korn, indem die Menge dieses fremden Korns, welches von Riga ausgeführet wird, wohl dreymal größer ist, als die Menge des eigentlich liefländischen Korns. Die Ausfuhr der Landesgüter, und die Einfuhr auswärtiger Güter und Waaren, geschieht bloß auf ausländischen Schiffen.

§ 9. In Riga und Reval sind gute Gymnasia und Schulen, welche aber für diese Herzogthümer nicht zureichen, und eine Universität ist nicht mehr vorhanden, ob gleich bisher oft von Wiederherstellung derselben geredet worden.

§ 10. Die Einwohner bekennen sich fast durchgehends zur evangelisch-lutherischen Kirche, doch haben auch die Reformirten und Russen freye Religionsübung. Die Krone giebt zur Unterhaltung der öffentlichen Pfarrkirchen im Lande jährlich 1200 Albertus Rthlr. Nunmehr hat man auch die Bibel in lettischer und esthnischer Sprache.

In Esthland stehen alle Landpfarren, nebst der revalschen Domkirche, unter der Ritterschaft. Ihrer sind nur einige 40, woraus man auf die Weitläuftigkeit der Kirchspiele schließen kann. Sie sind nach den Kreisen in Probsteyen vertheilet. Das ritterschaftliche Consistorium besteht aus einem Präsidenten, (der ein Landrath ist,) den Pröbsten, den Predigern bey der Domkirche in Reval, und einigen andern Assessoren. Außerdem ist noch ein Ober-Appellations-Gericht in geistlichen Sachen, worinnen unter dem Vorsitz des Gouverneurs, nebst einigen Geistlichen, auch einige Landräthe und andere von der Ritterschaft sitzen. In Liefland, oder im rigischen General-Gouvernement, zählet man über 120 Pfarren, die

auch

auch von der Ritterschaft abhangen, der auch die Jakobs-Kirche in Riga zugehöret. Sie stehen unter einem General-Superintendenten, welcher seinen Sitz in Riga hat, von dem Adel vorgeschlagen, und von dem Landesherrn bestätigt wird. Er hat keine besondere ihm anvertrauete Gemeine. Das Ober-Consistorium ist auch in Riga, und der Präsident desselben ein Landrath. Von demselben kann man in vermischten Sachen an das kaiserliche Hofgericht, in bloßen Kirchensachen aber an das kaiserl. Justiz-Collegium der lief- esth- und finnländischen Sachen zu St. Petersburg appelliren. Jeder Kreis hat einen Landrath zum Oberkirchenvorsteher. Die Prediger in Pernau, Dörpat und andern kleinen liefländischen Städten sind dem General-Superintendenten unterworfen: aber die Städte Riga, Reval und Narwa haben ihre eigenen Consistoria, wie denn auch ihr Magistrat nicht von der Ritterschaft abhängt.

§ 11. Das höchste Forum executivum und Polizeygericht in Esthland ist das Gouvernement, in welchem, nebst dem Gouverneur, auch ein Gouvernements-Rath sitzt. Das Oberlandgericht, welches jährlich von der Mitte des Jenners an bis gegen Ostern gehalten wird, ist bloß für Justizsachen, und hat gleiche Verrichtungen mit dem Hofgericht zu Riga. Es besteht aus dem Gouverneur, als Präsidenten, und 12 Landräthen, die sämmtlich aus der Ritterschaft sind, und Generalmajors-Rang haben. Die Landräthe haben das Recht, die ledigen Plätze in ihrem Collegio durch eine freye Wahl mit andern aus dem Adel zu besetzen, ohne darüber eine kaiserl. Bestätigung einholen zu dürfen; und der älteste von ihnen

verwaltet zuweilen das ganze Gouvernement in Abweſenheit des eigentlichen Gouverneurs, wenn der dirigirende Senat zu St. Petersburg es alſo verordnet. Unter dieſem Gericht ſtehen die Manngerichte und Hakenrichter. Der Hakenrichter eines jeden eſthländiſchen Kreiſes hat 2 Adjunctos unter ſich, und die Aufſicht über die Wege und Brücken, hebt die Gelder, ſo auf den Landtagen zum gemeinen Beſten von der Ritterſchaft bewilliget worden, und hat bey Gränzſtreitigkeiten und andern Vorfallenheiten die erſte Unterſuchung. Ein Manngericht, deren allemal 3 ſind, beſteht aus einem Mannrichter, 2 Aſſeſſoren und einem Secretär. Dahin gehören alle Gränz- und Liquidations-Sachen, imgleichen die Unterſuchungen und Urtheile in peinlichen Sachen, doch müſſen die Urtheile zuvor von dem Oberlandgericht leuteriret werden. Sowohl die Hakenrichter als Mannrichter beſtellet das Landraths-Collegium. Sie werden aus der Ritterſchaft genommen, und alle 3 Jahre abgewechſelt. Ordentlicher Weiſe werden aus Adjunctis Aſſeſſores, aus dieſen Hakenrichter, und aus dieſen wieder Mannrichter. Weil dieſe Gerichte nur zu gewiſſen Zeiten zuſammen kommen: ſo müſſen ſich die ſtreitenden Parteyen zuförderſt ans General-Gouvernement wenden.

In Liefland iſt zunächſt die Gouvernements-Kanzley, oder die Regierung, darinn der Gouverneur, und 2 Regierungsräthe ſitzen, zu welchen noch ein Fiſcal und 2 Gouvernements-Secretäre kommen. Der General-Oekonomie-Director führet eine beſondere Kanzley. Im Hofgericht pflegen 4 Landräthe, aus jedem Kreis einer, zu ſitzen, doch ſind auch wohl nur

drey

drey vorhanden, außer welchen noch 7 andere adeliche Assessores sind. Die Präsidentenstelle, welche den Rang eines Generallieutenant giebt, ist fast nie besetzt: es ist aber ein Vice-Präsident vorhanden, welcher eines Obristen Rang hat. Die untern Gerichte bestehen aus Land- und Ordnungs-Gerichten; von jedem ist eins in einem jeden Kreis. Das Landgericht bestehet aus einem Landrichter und 2 Assessoren, das Ordnungsgericht aus einem Ordnungsrichter und 2 Adjuncten. Alle diese werden von dem Adel, selbst aus dem immatriculirten Adel erwählet, und dem General-Gouvernement zur Bestätigung vorgestellet. Von dem Landgericht gehet die Appellation an das Hofgericht, von dem Ordnungsgericht aber an das General-Gouvernement: und von dem Hofgericht und General-Gouvernement nach Petersburg an das dortige liefesth- und finnländische Justizcollegium, und von demselben wieder an den dirigirenden Senat, als das allerhöchste Reichsgericht.

§ 12. Die alte Geschichte dieser Herzogthümer ist voller Dunkelheit und Ungewißheit. Das Heidenthum herrschete hieselbst bis ins 12te Jahrhundert, da die christliche Religion in dem eigentlichen Liefland bekannt gemacht und eingeführet wurde. Die Veranlassung dazu war folgende. 1158 wurden einige bremische Kaufleute, welche nach Wisby auf Gotland segeln wollten, durch Sturm nach Liefland getrieben, und landeten da an, wo die Düna in die Ostsee fällt, und wo die Einwohner sich Liven nannten. Anfänglich griffen die Einwohner sie an, verglichen sich aber und handelten mit ihnen. Die Bremer kamen immer häufiger zum Handel ins Land, und rückten mit

Bewilligung der Einwohner die Düna hinauf, bis 6 Meilen ins Land, und schlugen ihre Hütten auf. In den folgenden Zeiten bauete sie auf einem Berge ein wohlverwahrtes hölzernes Haus zur Niederlage ihrer Waaren; welches die Einwohner Kerkola, das ist, eine Schule, (d. i. ein Kloster,) nenneten, und heutiges Tages Urkül heißt. Als die Deutschen sich mehreten, brachten sie, vermuthlich 1186, einen Prediger, Namens Meinhard, mit sich, welcher ein Augustiner Mönch des Klosters Segeberg in Wagrien war, der Einwohner Sprache erlernete, und einige zur Annehmung der Taufe bewegte. Die Burg Urkül wurde von Steinen, und außerdem noch das Schloß auf Dalen gebauet; in jener errichtete Meinhard auch eine Kirche und ein Augustiner Mönchenkloster. Dieser erste Prediger wurde Bischof, und legte den bischöflichen Sitz nach Kerkholm oder Kirchholm. Von der Zeit an ließen sich viele deutsche Familien hieselbst wohnhaft nieder. Um eben diese Zeit, nämlich 1196, that der dänische König Kanut VI einen Zug nach Esthland, bemächtigte sich dieser Provinz, führete den christlichen Glauben ein, und versorgte das Land mit Kirchen und Priestern. Zur Eroberung und Behauptung Liefflands stiftete der Bischof Albert 1202 den Orden der Ritterschaft Christi, welchem Papst Innocentius III die Ordensregel der Tempelherren, und ein Zeichen auf dem Kleid gab, nämlich ein Schwerdt und ein Kreuz, und ihm befahl, dem rigischen Bischof gehorsam zu seyn. Im Jahr 1206 erhielt der Orden vom Bischof Albert den dritten Theil von Liefland mit allen Rechten und der Oberherrschaft, welches der Papst Innocentius III, 1210 bestätigte,

stätigte, und die Brüder von Entrichtung der Zehenden und andern Abgaben lossprach. Der erste Ordensmeister war Winno, auf dessen Anordnung alle, so sich in den Orden begaben, in der folgenden Zeit Schwerdt-Ritter oder Schwerdt-Brüder (Ensifori) genennet wurden. 1238 wurden die Schwerdt-Brüder mit dem deutschen Orden feyerlich vereiniget; und diese vereinigten Ordensritter trugen weiße Mäntel mit schwarzen Kreuzen, daher sie sich Kreuzbrüder nenneten, welche Namen sie aber 1381 mit dem Namen der Kreuz-Herren verwechselten. 1346 trat der hänische König Waldemar III Esthland an den Orden für 18000 lötige Mark auf ewig ab. 1521 erkaufte der Heermeister Walther von Plettenberg von dem Hochmeister des deutschen Ordens in Preußen die höchste Gerichtsbarkeit in Liefland, und wurde daher nebst allen liefländischen Ständen von dem Eid, womit er dem deutschen Hochmeister verbunden war, losgesprochen; auch nicht lange hernach vom Kaiser Karl V. unter die Reichsfürsten aufgenommen. Dadurch erhielten die Liefländer die Freyheit, von ihrem höchsten Landesgericht an das kaiserl. Kammergericht zu Speyer zu appelliren. Zu eben dieser Zeit nahm auch die Reformation im ganzen Lande ihren Anfang. Um die Mitte dieses 16ten Jahrhundertes fiel der russische Zar Iwan Wasiliewitsch ins Land, und suchte dasselbe an sich zu reißen; in diesen Unruhen begab sich die Stadt Reval und Esthland unter schwedischen Schutz; worauf die Ansprüche dieser Krone auf Liefland, und die Vorrechte, welche Esthland vor Liefland hat, sich gründen; der Heermeister Gothard Kettler trat Liefland an den König von Polen, als Groß-Herzogen

von Litauen, ab, (worauf es 1569 auch mit dem polnischen Reich verbunden ward,) legte sein Heermeisterthum feyerlich nieder, und wurde 1561 der erste Herzog in Curland, doch so, daß er dieses Herzogthum von Polen zu Lehn nehmen mußte. Die Polen nahmen Riga und Letten in Besitz. Nun wurde das Land ein unglücklicher Zankapfel, um welchen sich Rußland, Schweden und Polen an die 100 Jahre, nämlich von 1561 bis 1660, mit vielem Blutvergießen herum geschlagen haben. Im Frieden zu Oliva 1660 wurde es von Polen an Schweden abgetreten, und der Dünafluß zur Gränze zwischen dem schwedischen und polnischen Gebiet bestimmet. 1681 wurde der Anfang gemacht, den 1680 zu Stockholm gemachten Reichstags-Schluß von der Wiedereinziehung der veräußerten Krongüter zu vollziehen, welches dem Adel sehr hart fiel. In dem berühmten nordischen Krieg, welcher im Anfang des jetzigen 18ten Jahrhundertes geführet wurde, litte das Land sehr viel. Peter I versprach in einem Vertrag, den er am 30sten Aug. 1704 zu Narwa mit dem König August II und der Republik Polen errichtete, daß er Liefland, wenn ers erobern würde, der Republik Polen ohne alle Vergeltung abtreten und wieder einräumen wollte. Die Eroberung geschah, Zar Peter I aber gab im nystädtischen Frieden von 1721 an die Krone Schweden zwey Millionen Reichsthaler, und sie trat ihm Liefland auf ewig ab: der Zar aber betrachtete Liefland nunmehr nicht sowohl als ein erobertes, als vielmehr wie ein erkauftes Land, und hielt dafür, daß durch diesen Kauf der erwähnte Vertrag mit Polen aufgehoben sey. Im 4ten Artikel des nystädtischen Friedens ist ausgemacht: daß

Schwe-

Schweden dem russischen Reich, die von den letztern durch die Waffen eroberten Provinzen Liefland, Esthland, Ingermannland, und einen Theil von Carelen, nebst dem District von Wiburgs Lehn, mit den Städten und Festungen Riga, Dünamünde, Pernau, Reval, Dörpat, Narwa, Wiburg, Kexholm, und allen übrigen zu ermeldeten Provinzen gehörigen Städten, Festungen, Häfen, Plätzen, Districten, Ufern, nebst den Inseln Oesel, Dagöe und Moen, auch allen andern von der curländischen Gränze ab, an den lief- esth- und ingermannländischen Ufern, und auf der Ostseite von Reval im Fahrwasser nach Wiburg, auf der Süd- und Ostseite liegenden Inseln, wie solche von der Krone Schweden besessen worden, auf ewig abtrete. Vermöge des 9 und 10ten Artikels verspricht seine zarische Majestät, die sämmtlichen Einwohner der Provinzen Lief- und Esthland, wie auch Oesel, Adeliche und Unadeliche, und die in selbigen Provinzen befindlichen Städte, Magistraten, Gilden und Zünfte, bey ihren unter der schwedischen Regierung gehabten Privilegien, Gewohnheiten, Rechten und Gerechtigkeiten beständig und unverrückt zu erhalten und zu schützen, auch in solchen cedirten Ländern keinen Gewissenszwang einzuführen, sondern vielmehr die evangelische Religion, auch Kirchen und Schulwesen, und was dem anhängig ist, auf den Fuß, wie es unter der schwedischen Regierung gewesen, zu lassen; jedoch, daß in selbigen die griechische Religion ebenfalls frey und ungehindert ausgeübet werden könne und möge. Schweden suchte zwar [illegible] von diesen verlorenen Ländern etwas wieder an sich zu brin-

bringen: es gewann aber nicht nur nichts, sondern verlor noch dazu ein Stück von Finnland, und Rußland wurde 1743 durch den åboischen Frieden in dem Besitz seiner Eroberungen bestätiget, bekam auch noch neue Districte von Finnland dazu, die unten angegeben werden sollen.

§ 13. Der Beherrscher dieser Lande nennet sich von denselben, Herzog von Esth- und Liefland. Esthland hat kein Wapen; denn die 3 gekrönten blauen Leoparden im gelben Feld, welche gemeiniglich dafür angesehen werden, sind das Wapen der Stadt Reval, in dessen offenem Helm eine gekrönte Jungfrau steht. Das liefländische Wapen ist ein silberner zum Streit gerüsteter Greif, der im rechten Vorderfuß einen bloßen Degen hält, im rothen Feld. Auf der Brust desselben ist der gekrönte Namenszug des regierenden Oberhauptes zu sehen.

§ 14. Die Landesfürstlichen Einkünfte von diesen Landen fließen

1. Aus den Domainen, zu welchen viele Haken Landes gehören, welche aber theils verschenket worden, theils an Civilbediente der Krone und Officiers verpachtet worden, welche nach dem Unterschied der Ländereyen von jedem Haken jährlich 40, 50 bis 60 Albertusthaler, geben.

2. Aus den Regalien. Dahin gehören vornehmlich die Zölle, insonderheit die Seezölle. Die Städte theilen die Stadtzölle mit der Krone.

3. Aus den Abgaben der Unterthanen. Von jedem Haken Landes werden an die Krone an sogenannten Roßdienst- und Stationsgeld in Liefland 11 Rthlr. Alberts, 3 gr. und in Esthland eben so viel an Rubeln gezah-

gezahlet, doch werden an ſtatt des Geldes in beyden Herzogthümern Naturalien, nämlich Roggen, Gerſte, Grütze und Hafer, nach einem feſtgeſetzten Preis geliefert, welche aber wohl 3mal ſo viel werth ſind. Die Acciſe wird von Bier, Branntewein, Mehl und Eſſig entrichtet, die Städte aber haben Antheil daran. Das Stempelpapier iſt ſchon 1693 aufgekommen. Ganz Lief- und Eſthland und das ruſſiſche Antheil an Finnland zuſammen genommen, ſollen der Krone in allem jährlich 7 bis 800,000 Rubel eintragen. 1769 haben die Herzogthümer zum erſtenmal angefangen dem kaiſerl. Hof zu den Unkoſten des Türkenkrieges einen Beytrag zu thun, nämlich Liefland 100,000, und Eſthland 50000 Rubel.

§ 15. Unter der ruſſiſchen Bothmäßigkeit iſt das Land in 2 **Gouvernements** und eine **Stadt** abgetheilet worden.

I **Das rigiſche Gouvernement** begreift folgende Kreiſe.

2) **Der rigaiſche Kreis**, in welchem

1) Riga, die Hauptſtadt des ganzen Landes, am Fluß Düna, welche den Namen vermuthlich von einem ehemaligen Arm der Düna, die Rige genannt, hat, der jetzt Riſtugs Canal heißt, und kaum mehr ſichtbar iſt. Sie iſt zwar nicht groß, aber wohl bewohnet, eine ſtarke Feſtung, auch berühmte und reiche Handelsſtadt. Der ſchwediſche König Guſtav Adolph brachte ſie 1612 unter ſeines Reiches Bothmäßigkeit, und K. Karl XI erklärte ſie nicht nur 1660 zur Hauptſtadt des Landes, ſondern ertheilte ihr auch den nächſten Rang nach Stockholm, und den ſämmtlichen Gliedern des Raths und ihren künftigen Nachfolgern für ihre Perſon und ſo lange ſie im Rath ſitzen würden, die adeliche Würde. Die Häuſer der Stadt ſind faſt alle von Steinen erbauet, die Straßen aber ſind enge. 1767 hat man in der Stadt und Vorſtadt innerhalb den

Pallisaden 16323, bey der Stadt 3680, und auf den Gütern derselben 4515 Menschen gezählet. Das neue ansehnliche Rathhaus ist 1750 zu bauen angefangen. Die lutherischen Kirchen, nämlich der Dom und die Marienkirche, welche 1211 eingeweihet worden, St. Jakob oder die Kron- und Ritterschaftskirche, St. Peter, und St. Johannes oder die lettische Hauptkirche, sind ansehnliche Gebäude. Es ist auch eine reformirte Kirche hieselbst, und der russischen Kirchen in der Citadelle, Stadt und Vorstadt sind sechs. Das kaiserl. Lyceum, (zu dessen Lehrer Besoldung die Krone jährlich 900 Rthlr. Albertus giebt,) und die mit schönen Stipendien versehene Dom- oder Stadtschule, sind in gutem Stand. Man findet hier auch ein kaiserl. Palais, ein altes Schloß, in welchem der Gouverneur wohnet, eine feste Citadelle, in welcher die russische Hauptkirche ist, und ein doppeltes wohl versehenes Arsenal, deren eines von der Krone, das andere von der Stadt unterhalten wird. Unter der Kaiserinn Elisabeth Regierung sind die Festungswerke an der Land- und Wasserseite verbessert, und an der letztern zugleich erweitert. In der Vorstadt sind noch 2 evangelische, und 3 oben schon mit gezählte russische Kirchen, und ein Hospital für die Soldaten. Ueber die breite Düna führet eine Schiffbrücke. Die Stadt treibt wegen ihres guten Hafens des Sommers mit England und Holland, und unterschiedenen Handelsstädten, des Winters aber, vermittelst der Schlittenbahn, mit andern russischen Provinzen und Polen, einen starken Handel. 1768 kamen hier 534 Schiffe an, mit welchen sowohl, als landwärts 108163 Ducaten, 976754 Thaler Albertus, und 236283 Rubel eingiengen. Sonst ist die Anzahl der Schiffe wohl bis 700, auch darüber, gestiegen. Der Zoll betrug ums Jahr 1764 jährlich ungefähr 250000 Thaler Albertus, die Accise auf 100000. Ihre ansehnlichen Privilegien hat die Kaiserinn Anna 1730, Kaiserinn Elisabeth 1742, und Kaiserinn Kathrina II 1763 bekräftiget. Hier ist die Gouvernementskanzley, das kaiserl. Hofgericht von Liefland, das Ober-Consistorium, und der Generalsuperintendent. Die Stadt hält über 100 Soldaten, ein Artillerie-Corps und einige Ingenieurs; und die Unterhaltung der

Festungs-

Feſtungswerke koſtet ihr jährlich wohl 20000 Rthlr. obgleich nur die Hälfte darauf verwendet werden ſollte. Sie unterhält auch die Caſernen für die Beſatzung. In Ehrſachen hat ſie ihr eigenes Conſiſtorium. Was die Geſchichte der Stadt anbetrifft, ſo iſt ſie 1200 vom Biſchof Albert erbauet, und mit einer Ringmauer umgeben worden. Sie iſt nachmals von 1255 an der Sitz eines Erzbiſchofs geweſen, welcher hier ſeinen Hof, und die Hälfte der Gerichtsbarkeit über die Stadt gehabt hat, und dem außerdem 16 Schlöſſer mit 4 Städtchen, und 5 Flecken zugehöret haben. 1522 nahm die Stadt die Reformation an, und 1515 entzog ſie ſich gänzlich der biſchöflichen Oberherrſchaft, und unterwarf ſich allein dem Orden; 1576 erſuchte ſie den römiſchen Kaiſer, unter die deutſchen freyen Reichsſtädte aufgenommen zu werden, welches aber nicht geſchehen iſt. 1581 unterwarf ſie ſich der Krone Polen, nachdem ihr der König alle ihre Privilegien beſtätiget und verſichert hatte. Sie hat viel von Feuersbrünſten und Belagerungen ausgeſtanden, von welchen letztern inſonderheit die ruſſiſche 1656, die ſächſiſch-poliniſche 1700, und die ruſſiſche 1710 zu merken. In der letztgedachten mußte ſie ſich den ſieghaften Waffen Peters des Großen unterwerfen. 1768 brannte der größte und beſte Theil der Petersburger Vorſtadt, ab. Unweit der Stadt ſind 2 kaiſerl. Gärten, deren ſich die Einwohner zu ihrem Vergnügen bedienen. Die Stadt hat im Kirchſpiel Uxküll, das Gut gleiches Namens von 22 Haken, und im Kirchſpiel Lemſal 3 Güter von 57 Haken. Uxküll hat ſie unter polniſcher Herrſchaft erkauft, Lemſal aber hat ſie 1621 vom König Guſtav Adolph bekommen.

2) Das Kirchſpiel Steenholm.

3) Das Kirchſpiel Dünamünde, hat den Namen von Dünamünde, eine gute Feſtung, 2 Meilen von Riga, am Ausfluß der Düna, woſelbſt die aus der Oſtſee in die Düna einlaufenden Schiffe den Zoll entrichten müſſen. Sie iſt 1609 und 1618 von den Schweden, 1700 von den Sachſen, (welche ſie Auguſtusburg nenneten,) 1701 abermals von den Schweden, (welche die vortreffliche ſächſiſche Artillerie darinnen erbeuteten,) und 1710 von den Ruſſen

erobert

erobert worden. Ehemals war ſie ein Kloſter für Ciſtercienſer-Mönche, welches der liefländiſche Biſchof Albert 1201 angeleget hatte.

4) Das Kirchſpiel Neuermühlen.

5) Das Kirchſpiel Dahlen. Dahlen auf einer Inſel in der Düna, iſt ein Schloß, welches vor Alters der Sitz des Domprobſtes des Erzſtiftes Riga geweſen.

6) Das Kirchſpiel Kirchholm. Kirchholm, an der Düna, lettiſch Sallas pillis, iſt ein ehemaliges 1180 zuerſt, und zwar auf einer Inſel in der Düna, angelegtes Schloß. Die Kirche hat auch anfänglich auf der Inſel geſtanden, iſt aber hernachmals aufs feſte Land verſetzt worden. Dieſes Gut gehöret der Stadt Riga.

7) Das Kirchſpiel Urkäll. Urkäll, an der Düna, iſt der erſte Sitz des ehemaligen liefländiſchen Bisthumes geweſen, und zuerſt 1186 erbauet. Es gehöret der Stadt Riga.

8) Das Kirchſpiel Lennewarden. Lennewarden, lettiſch Leelwarde, an der Rumbe, welche in die Düna fällt, iſt ein 1200 erbauetes Schloß.

9) Das Kirchſpiel Rodenpois. Rodenpois, lettiſch Robpaſchas, am Bach Jegel, iſt ein 1322 erbauetes Schloß.

10) Das Kirchſpiel Leemburg. Leemburg, lettiſch Mahlpille, iſt ein 1386 angelegtes Schloß.

11) Das Kirchſpiel Sunzel oder Sonzel. Sonzel, lettiſch Suntaſcha, iſt ein 1223 erbauetes Schloß.

12) Das Kirchſpiel Cremon. Cremon, an der Treider Aa, iſt ein 1255 erbauetes Schloß.

13) Das Kirchſpiel Segewold. Segewold, lettiſch Sigguldа, an der Aa, iſt ein 1224 erbauetes Schloß.

14) Das Kirchſpiel Allaſch.

15) Das Kirchſpiel Treyden. Treyden, lettiſch Turaidа, liegt an der Treyder Aa.

16) Das Kirchſpiel Pernigel.

17) Das Kirchſpiel Mathei.

18) Das Kirchſpiel Roop.

19) Das Kirchſpiel Ubbenom.

20) Das Kirchſpiel Allendorf.

21) Das Kirchſpiel Papendorf.

22) Das Kirchspiel Wolmar. Wolmar, Woldemaria, eine ehemalige bemauerte Stadt, und nunmehriger Flecken ohne Magistrat und eigene Gerichtsbarkeit, von 150 hölzernen Häusern. Er liegt an der Aa, und hat vom dänischen König Waldemar II den Namen, der 1220 bey diesem Ort die heidnischen Liefländer überwunden hat. Die Stadt ist erst 1283 von dem Ordensmeister Wilhelm von Schauenburg erbauet worden. 1622 schenkte sie der schwedische König Gustav Adolph dem Kanzler Oxenstierna. 1689 brannte sie fast ganz ab.

23) Das Kirchspiel Walk. Walk, ein geringes Städtchen an der Pöddel, welche in in die obere Embach fällt.

24) Das Kirchspiel Burtnek. Burtnek, ein Schloß, am See Bur, welcher auch Astijerwe und Beverin heißt.

25) Das Kirchspiel Lemsal. Lemsal, eine ehemalige Stadt und nunmehriger Flecken an einem See, ist 1439 erbauet, und 1747 bis auf 4 Häuser abgebrannt. Das ehemalige Schloß ist 1223 erbauet worden. Der Ort gehöret der Stadt Riga.

26) Das Kirchspiel Salis. Salis, ein ehemaliges Schloß und jetziges adeliches Gut an der Mündung des Flusses Salis. In dieser Gegend wird noch von einigen die alte livische Sprache geredet.

27) Das Kirchspiel Salisburg. Salisburg, an der Salis, 2 Meilen unter ihrem Ursprung aus dem See Burtnek, ist ehemals ein Schloß gewesen, jetzt aber ist es ein adeliches Gut.

28) Das Kirchspiel Wolfahrt.

29) Das Kirchspiel Matthaei.

30) Das Kirchspiel Rujen.

31) Das Kirchspiel Ermes.

32) Das Kirchspiel Luhde.

2. Der wendensche Kreis, in welchem

1) Das Kirchspiel Wenden. Wenden, eine 1205 angelegte kleine Stadt, eine kleine halbe Meile vom Fluß Aa, ist ehemals ein ansehnlicher Ort, und der Sitz des Ordensmeisters gewesen. Es sind hier auch Landtäge gehalten worden. Jetzt ist sie ein geringer Ort, sonderlich nachdem sie 1748 ganz abgebrannt ist. K. Sigismund August bestätigte der Stadt

1561 alle ihre Stadtrechte, und befahl ihr, alle bürgerliche Sachen und Magistratsgerichte, nach dem Muster der Stadt Riga einzurichten. Diese Privilegien sind auch 1582 vom König Stephan und 1616 vom K. Sigismund bestätiget worden. 1622 schenkte der schwedische König Gustav Adolph dem Kanzler Oxenstierna das wendensche Bisthum mit dem dazu gehörigen Schloß, imgleichen die Stadt Wenden. Als diese 1577 von den Russen belagert und eingenommen wurde, so sprengten sich viele Einwohner, aus Furcht vor denselben, mit dem Schloß selbst in die Luft. 1744 schenkte Kaiserinn Elisabeth dem Großkanzler Grafen Bestuschew-Rumin das Schloß Wenden nebst $20\frac{1}{2}$ Haken und allen Rechten und Vorzügen, wie es zu schwedischen Zeiten Graf Axel Oxenstiern besessen. Der Schenkungsbrief wurde aber erst am 23 Dec. 1747 von der Kaiserinn unterschrieben. Graf Bestuschew maßete sich auch der Stadt Wenden an, und verkaufte Schloß und Stadt an den Baron von Wolf. 1758 wandte sich die Stadt an den dirigirenden Senat, bat um Wiederersetzung der ihr abgenommenen Ländereyen, des Guts Jürgenhof, der Stadtwaldung und Mühle, und um die Erlaubniß, sich fernerhin, wie ehemals, eine kaiserliche Stadt nennen zu dürfen. Alles dieses wurde ihr 1759 bewilliget, ja ihr auch 1760 aus dem Vermögen des Grafen Bestuschew eine Summe von 731344 Rthlr. Albertus zur Ersetzung ihres Schadens zuerkannt, und eine Summe von 28914 Rubeln wirklich ausgezahlt. Als aber Graf Bestuschew 1762 aus seinem Verbannungsort zurückkam, bat er um Wiederherstellung der dem Schloß Wenden abgenommenen Ländereyen, und um neue Untersuchung des von der Stadt verlangten Schadenstandes: worauf der Senat 1764 das Urtheil fällete, daß die Stadt bey ihren alten Rechten und Privilegien nach wie vor bleiben, und sich eine kaiserliche Stadt nennen, der Streit wegen Ersetzung des Schadenstandes aber zwischen ihr und dem Grafen besonders geführet und ausgemacht werden solle.

2) Das Kirchspiel Alt-Wenden, oder Arras, Arrles, lettisch Wezzazehm, hat von einem Schloß den Namen.

3) Das Kirchspiel Ronneburg. Ronneburg, lettisch Raunas

Kaunas pillis, ein ehemaliges Schloß des Erzbischofs von Riga, welcher daselbst seinen gewöhnlichen Wohnsitz gehabt hat, nebst einer Stadt, ist jetzt ein kaiserliches Domainengut an der Ronne oder Raune, welches Kaiserinn Kathrina II dem Grafen Alexei Orlow geschenket hat.

4) Das Kirchspiel Schmilten, hat von einem Schloß den Namen.

5) Das Kirchspiel Tricaten. Tricaten, an der Abbel, ein 1284 erbauetes Schloß.

6) Das Kirchspiel Adsel. Adsel, an der Aa, lettisch Gaujas pillis, ein 1238 errichtetes Schloß.

7) Das Kirchspiel Marienburg. Marienburg, lettisch Allobksne, ein ehemaliges Städtchen und jetziger kleiner Ort an einem davon benannten See, der weder Stadt noch Flecken ist, woselbst aber einige Handwerksleute wohnen. Der Ort gehöret dem Geheimenrath von Vitinghof. Bis 1702 hatte er ein festes Schloß, welches auf einer Insel des Sees stund, und welches in gedachtem Jahr an die Russen übergieng, nachdem sich der Commendant mit der Besatzung in die Luft gesprenget hatte.

8) Das Kirchspiel Schwanenburg. Schwanenburg, lettisch Gulbene, am See Schwor, ein 1340 erbauetes Schloß.

9) Das Kirchspiel Seswexen. Seswexen, lettisch Zehsweine, ein 1399 aufgeführtes Schloß.

10) Das Kirchspiel Pebalg. Pebalg, am Bach Bresse, ein 1340 erbauetes Schloß.

11) Das Kirchspiel Schujen. Schujen, lettisch Skujene, ein 1255 aufgeführtes Schloß.

12) Das Kirchspiel Nietau. Nietau, ein 1277 errichtetes Schloß.

13) Das Kirspiel Jürgensburg. Jürgensburg, lettisch Jaunes pillis, ein 1257 erbauetes Schloß.

14) Das Kirchspiel Erla. Erla, lettisch Ebrgli, an der Oger, ein 1341 erbauetes Schloß.

15) Das Kirchspiel Bersohn. Bersohn, ein 1340 aufgeführtes Schloß.

16) Das Kirchspiel Laudon. (1) Laudon, an der Eyes, wo sie sich mit der Düna vereiniget, ein 1271 erbauetes Schloß. (2) Lu-

(2) Lubahn, am See gleiches Namens, ein 1304 aufgeführtes Schloß.

17) Das Kirchspiel Kokenhausen. Kokenhausen war ehedessen eine bemauerte Stadt und Schloß, beyde aber sind seit 1701 wüste.

18) Das Kirchspiel Ascherade. Ascherade, lettisch Aiskraukle, an der Dilna, eine verwüstete Burg.

19) Das Kirchspiel Serben.

20) Das Kirchspiel Palzmar.

21) Das Kirchspiel Sisselgal.

22) Das Kirchspiel Linden.

23) Das Kirchspiel Festen.

24) Das Kirchspiel Lasdohn.

25) Das Kirchspiel Löhser.

26) Das Kirchspiel Neuhof.

27) Das Kirchspiel Tirsen.

28) Das Kirchspiel Oppekaln.

3. Der dorptische Kreis, in welchem auf dem platten Lande esthnisch gesprochen wird, und belegen sind:

1) Das Kirchspiel Dörpat. Dörpat oder Dorpt, oder Derpt, auf schwedisch Dorfft oder Darft, lat. Derpatum, Derbatum oder Torpatum, eine offene Stadt am Fluß Embecke oder Embach, welchen die Esthen Emma Joggi, d. i. Mutterbach, nennen, und der aus dem See Wurz kömmt. Der russische Großfürst Jurji Jaroslaw Wladimiritz hat sie 1030 erbauet, und ihr den Namen Jurjew beygeleget, hingegen die Esthen nenneten sie Tarwa: es sind aber die Russen von derselben und dem umliegenden Gebiet schon 1191 nicht mehr im Besitz gewesen. 1210 wurde sie zum erstenmal von den Ordensrittern besetzet: allein, 1221 gieng sie in einem Aufruhr der Esthen und Letten wieder verloren, und wurde auf derselben Begehren von russischen Völkern besetzet. 1229 eroberten sie die Ordensritter zum zweytenmal. Ehemals war die Stadt in einem blühenden Zustand; denn sie war des Sitz eines Bisthumes, eine Mitgenossinn des Bundes der Hansestädte, und trieb einen starken Handel. Unter

der

der schwedischen Herrschaft haben hier zuweilen die Gouverneurs residiret; und das 1630 hier errichtete Hofgericht ist auch hieselbst bis 1700 gewesen. Gustav Adolph legte hier 1632 eine Universität an; und da dieselbige 1656 eingieng, so ward sie 1690 vom König Karl XI wieder hergestellet, 1699 aber nach Pernau verleget, woselbst sie 1710 ganz eingieng. Ueberdieß waren die Einwohner in gutem Stand, und die Stadt war mit ansehnlichen steinernen Gebäuden gezieret. Alle diese Herrlichkeit ist vergangen, nachdem der Ort durch vielfältige Belagerungen und Eroberungen ganz verwüstet worden. Der Eroberungen in den ältern Zeiten, und in den Jahren 1582, 1601, 1603, 1621 und 1656 nicht zu gedenken, so wurde die Stadt 1704, als sie von den Russen belagert wurde, zerstöhret, und 1707 wurden die sämmtlichen Einwohner von den Russen gefangen weggeführet, die Festungswerke in die Luft gesprenget, und die Stadt verbrannt. Nachdem die Entführten 1718 Freyheit zur Rückkehr erhalten, haben sie sich zwar, so gut es ihre armseligen Umstände verstattet, wieder angebauet, und mehrentheils hölzerne Häuser errichtet, es hat sich auch nach dem nystädtischen Frieden die Anzahl der Einwohner ziemlich vermehret, so daß deren anjetzt fast mehr sind, als zu den schwedischen Zeiten gewesen, immaßen auch viel Fremde sich hier niedergelassen haben: allein, dadurch ist dem großen Verderben der Stadt noch nicht abgeholfen. Es sind bisher nur 31 steinerne Privathäuser, und an öffentlichen Gebäuden nur das Magazin, das Kanzleyhaus der kaiserl. Oekonomie, und die deutsche oder St Johanniskirche wieder hergestellet. Ihre Einwohner, so groß auch derselben Anzahl ist, sind fast durchgehends armselig und dürftig. 1763 litte sie großen Brandschaden. Ueberhaupt sind in der Stadt etwa 200 Häuser, und in den Vorstädten eben so viel. Ob die Universität, so ehemals hier gewesen, und auf eine Zeitlang nach Pernau verleget worden, jemals werde wieder hergestellet werden? stehet dahin. Es ist oft genug davon geredet worden. Die Einwohner sind Deutsche und Russen; jene haben nur das Bürgerrecht. Auf dem Domberg sind in neuern Zeiten Festungswerke angefangen worden.

2) Das Kirchſpiel S. Johannis.

3) Das Kirchſpiel Pillighfär.

4) Das Kirchſpiel Odemp. Odemp oder Odempä, ein ehemaliges feſtes Schloß, welches 1272 angeleget worden, jetzt aber ein kaiſerliches Domainengut.

5) Das Kirchſpiel Ecks, in welchem Falkenau, ein ehemaliges Kloſter, jetzt aber ein Domainengut der Krone, an der Embecke.

6) Das Kirchſpiel Lais oder S. Jürgen. Lais, ein ehemaliges feſtes Schloß, iſt jetzt ein Krongut.

7) Das Kirchſpiel Oberpahlen. Oberpahlen, ein ehemaliges berühmtes Schloß, iſt nach 1760 von ſeinem Beſitzer dem Major Lauw aus dem Verfall wieder hergeſtellet worden. Bey demſelben wohnen unterſchiedene Handwerker.

8) Das Kirchſpiel Torma.

9) Das Kirchſpiel Lohesas.

10) Das Kirchſpiel Koddafer.

11) Das Kirchſpiel Bartholomäi.

12) Das Marien Magdalenen Kirchſpiel.

13) Das Kirchſpiel Marien oder Falkhof.

14) Das Kirchſpiel Wendau.

15) Das Kirchſpiel Cambi.

16) Das Kirchſpiel Niggen.

17) Das Kirchſpiel Kawelecht, in welchem ehemals ein feſtes Schloß geweſen.

18) Das Kirchſpiel Kanden, welches von einem ehemaligen feſten Schloß, nunmehrigem adelichen Gut, den Namen hat.

19) Das Kirchſpiel Ringen, welches auch ein feſtes Schloß gehabt hat.

20) Das Kirchſpiel Cannapäh.

21) Das Kirchſpiel Anzen, welches ein feſtes Schloß gehabt hat.

22) Das Kirchſpiel Poelwe.

23) Das Kirchſpiel Kappin.

24) Das Kirchſpiel Neuhauß, in welchem ein feſtes Schloß geweſen.

25) Das Kirchſpiel Kauge.

26) Das Kirchſpiel Theſil und Fölk.

27) Carolens Kirchspiel.
28) Das Kirchspiel Kurjell.

4. Der pernauische Kreis, in welchem auf dem platten Lande esthnisch gesprochen wird, und belegen sind:

1) Das Kirchspiel Pernau. Pernau, auf esthnisch Pernglin, d. i. Lindenstadt, im Kreis und am Fluß gleiches Namens, nahe bey der Ostsee, ist eine kleine aber befestigte Stadt, welche 181 Wohnhäuser, 25 Speicher, und 61 wüste Hausplätze, eine deutsche, eine lettische und eine russische Kirche, eine Kirche für die Besatzung, und zwey Vorstädte hat. Die Stadt wird in die alte und neue abgetheilet. Ihr Hafen ist in der Mündung der Pernau. Es ist oben schon gemeldet worden, daß die Universität von Dorpat eine Zeitlang hieher verleget worden. Das Gebäude derselben wird jetzt zu einem Magazin gebrauchet, und es ist in diesem Städtchen kaum eine mittelmäßige Schule übrig geblieben. Die Festung ist in gutem Vertheidigungsstand. Die alte Stadt Pernau hat auf der Nordseite des Pernaflusses gestanden, ist aber vermöge polnischen Befehls von 1599 geschleift, und die neue jetzige Stadt erbauet worden. Jene war ehedessen ein bischöflicher Sitz, von hier aber wurde das Bisthum nach Hathal, und von dannen nach Oesel verleget. 1710 gieng dieser Ort an die Russen über. Der Stadt gehören die Güter Sank, Reidenhof, Kaskna und Willefer.

2) Das Kirchspiel Fellin. Fellin, eine ehemalige bemauerte Stadt und jetziger Flecken, von 45 hölzernen Häusern, und Krongut am fellinschen See. Das ehemalige Schloß ist verwüstet.

3) Das Kirchspiel Tarwast. Tarwast, ein ehemaliges Schloß, ist jetzt ein Krongut, und liegt am Bach Tarwast.

4) Das Kirchspiel Karkus. Karkus, ein adeliches Gut, ist ehemals eine Stadt und Schloß gewesen.

5) Das Kirchspiel Helmet. Helmet, ein adeliches Gut, ist ehemals ein Schloß gewesen.

6) Das Kirchspiel Paistel.

7) Das Kirchspiel Sanct Johannis.
8) Das Kirchspiel Hallist.
9) Das Kirchspiel Saara.
10) Das Kirchspiel Torjell.
11) Das Kirchspiel Anderen.
12) Das Kirchspiel Testama.
13) Das Kirchspiel S. Michaelis.
14) Das Kirchspiel S. Jacobi.
15) Das Kirchspiel Fennern.

5. Die Provinz Oesel, gehöret mit zu dem rigaischen Gouvernement, ist aber in den meisten Sachen unmittelbar von dem hohen dirigirenden Senat, und dem Reichs-Justizcollegio auch Kammer-Collegii Contoir zu St. Petersburg abhängig. Zu derselben gehören folgende Inseln:

1) Die Insel Oesel, Osilia, liegt am Eingang des rigischen Meerbusens, unter Dagho, wovon sie 1 Meile entfernt ist. Sie ist 14 Meilen lang, und 2 bis 3 breit, steinicht, aber doch fruchtbar, und enthält 10 Kirchspiele. Ehemals stund sie unter dem deutschen Ordensmeister, doch mit Vorbehalt der Rechte, welche die Krone Dänemark darauf hatte, der sie endlich gar zu eigen übergeben worden, durch den bromsebröischen Frieden aber an Schweden, und durch den nystädtischen an Rußland gekommen ist. Jetzt steht sie unter dem rigischen General-Gouvernement, hat aber ihren eigenen Landes-Hauptmann oder Unterstatthalter, ein Landraths-Collegium, und einen Ritterschafts-Hauptmann. Ehedessen war auf dieser Insel ein Bisthum, welches der letzte eigentliche Bischof, Johann von Münchhausen, 1559 an König Friderich II zu Dänemark verkaufte, welcher es seinem Bruder Herzog Magnus gab, der 1560 Besitz davon nahm. In der darauf belegenen Stadt Arensburg hat der Landes-Hauptmann seinen Sitz. Das ehemalige Schloß Sonneburg, auf welchem zur Zeit des Ordens ein Comthur seinen Sitz gehabt hat, ist längst verwüstet. Den Seefahrern zu gut ist auf dieser Insel eine Feuerbake errichtet worden. Die Insel wird in esthnischer Sprache Saremaa und Curreſaar, d. i.

der

her Kraniche Insel, genannt, und die Kraniche haben sich hier vermuthlich von alten Zeiten her häufiger, als auf den andern Inseln, aufgehalten, daher auch das Siegel und Wapen der ehemaligen Bischöfe einen Kranich zeiget. Grubers Muthmaßung, daß das Wort Corsare (Seeräuber,) aus dem esthnischen Namen der Insel hergeleitet werden könne, weil ihre alten Einwohner Kaperey getrieben hätten, hat keine Wahrscheinlichkeit.

2) Die kleine Insel Moon enthält ein Kirchspiel.

3) Im rigischen Meerbusen ist die Insel Runde, auf welcher auch eine Feuerbake ist.

II. Das revalsche Gouvernement begreift die Provinz Esthland, welche in folgende Districte und Inseln vertheilet ist.

1. Der District Harrien, (auf esthnisch Harjoma,) welcher wieder in Ost- und West-Harrien eingetheilet wird. Dahin gehöret

1) Reval, esthnisch Danilin, lettisch Dani pillis, russisch Koliwan, eine feste Handelsstadt, an der Ostsee. Der dänische König Waldemar II machte 1128 den Anfang, das Schloß und die Stadt zu erbauen, und zwar an eben dem Ort, woselbst die Burg Lyndanisse, castrum Lyndavienſe, war, welche vermuthlich sein Bruder K. Kanut VI auf seinen Kriegszügen nach Esthland 1194 oder 96 erbauet hatte. Er legte zu gleicher Zeit in derselben ein Bisthum an. Sie wurde 1310 erweitert, und zugleich das Kloster St. Michaelis mit in die Mauern gezogen. Sie hat sowohl, als Esthland selbst, in den alten Zeiten die meisten Privilegia von den dänischen Königen bekommen, vermöge deren der Magistrat die völlige Gerichtsbarkeit in bürgerlichen und peinlichen Sachen hat, und das Polizeywesen besorget; die freye Rathswahl ausübet, und alle geistliche und weltliche Aemter besetzet. In den Kirchen, an alten Gebäuden findet man das dänische Wapen und dänische Schrift eingeätzet. Die Häuser sind wohl gebauet, und mehrentheils von Backsteinen aufgeführet, die Straßen aber sind etwas unordentlich. Außer

den russischen giebt es hier keine andere als lutherische Kirchen und Gemeinen. Die Deutschen haben 4 Prediger, den Superintendenten mit gerechnet, welche nebst 2 schwedischen und 2 esthnischen Predigern, das Stadtministerium ausmachen; der Dom aber, bey welchem 2 Prediger stehen, gehöret der Ritterschaft zu, die daselbst auch ihr Ritterhaus hat. Von dem Stadtconsistorio, welches unter dem Vorsitz eines Bürgermeisters, aus welt- und geistlichen Mitgliedern in gleicher Anzahl besteht, gehet die Appellation (welches doch gar selten geschieht,) an den Magistrat, bey dessen Ausspruch es bleibt. Es wird hier jährlich eine Versammlung aller esthländischen Geistlichen gehalten, an welcher aber das Stadtministerium kein Theil nimmt. An dem 1631 gestifteten kaiserl. und Stadtgymnasio stehen 4 Professores, 1 Lehrer der russ. Sprache, und noch 3 Lehrer. Außerdem ist die Stadtschule von 3 Lehrern, eine besondere Stadt-Jungfern-Schule von 2 Lehrern, und auf dem Dom die Ritterschaftsschule, welche mit 5 Collegen besetzet ist. Ein Theil von dem einträglichen Zoll gehöret dem Magistrat, das übrige aber bekömmt die Krone. Die Stadt hat ihr eigenes Zeughaus, hält auch eine Anzahl Artilleristen, und eine Compagnie Soldaten. Die Wälle hat sie der Krone abgetreten. Sie bedienet sich des lübischen Rechtes. Ehemals war sie unter den Hansestädten nicht wenig berühmt, und der Handel erhält sie noch jetzt im Flor; sie hat auch die Stapelgerechtigkeit. Ehedessen sind hier jährlich ungefähr 14000 Lasten von allerley Getreide, und 2 bis 3000 Schiffpfund Hanf und Flachs ausgeführet worden. Der Hafen ist schön, und in demselben liegt ein Theil der russischen Flotte. Die Stadt ist mit hohen Mauern, tiefen Graben und starken Bastionen umgeben; und das mit vielen Thürmen umgebene und auf einem Felsen gelegene Schloß vermehret ihre Befestigung. Außerhalb sind schöne Gärten. 1433 brannte die Stadt fast ganz ab. 1561 begab sie sich unter schwedische Hoheit. 1710 ward sie von Peter dem Großen mit Accord eingenommen, und derselben nicht nur alle damalige Privilegia bestätiget; sondern auch einige von der Krone Schweden

ihr

ihr entzogene Vorrechte derselben wieder zugewandt. Eine Viertelstunde von der Stadt an der See liegt der kaiserl. Garten Catharinenthal, in welchem ein Haus ist.

2) Das reiche Kloster Marienthal, Sanct Brigitten-Ordens, 1 kleine Meile von Reval, wurde entweder 1400 oder 1407 zu bauen angefangen, auf welchen Bau 29 Jahre hingiengen; nach der Reformation ward es secularisiret, und jetzt ist es ein Steinhaufen.

3) Das Kirchspiel Kusall.

4) Das Kirchspiel Jeglecht.

5) Das Kirchspiel Johannis oder Seyntaken.

6) Das Kirchspiel Sanct Jürgens oder Waschiel.

7) Das Kirchspiel Jörden.

8) Das Kirchspiel Kosch.

9) Das Kirchspiel Kappel.

10) Das Kirchspiel Haggers.

11) Das Kirchspiel Niß.

12) Das Kirchspiel Kegell.

13) Das Kirchspiel Sanct Matthis, darinn das ehemalige Kloster Padis, jetzt ein adeliches Gut.

14) Das Kirchspiel Sanct Crucis

15) Der baltische Hafen, anfänglich Rogerwick genannt, ein Seehafen, da wo der Bach Padis in die Ostsee fällt, mit dessen Befestigung K. Peter I den Anfang machen, die Kaiserinn Elisabeth aber solche Arbeit fortsetzen, und die Kaiserinn Katharina II ihn durch einen am $\frac{20}{31}$ Aug. 1762 ergangenen Befehl mit dem neuen und jetzigen Namen belegen lassen.

2. Der District Wieck, auf esthnisch Lonema, welcher in die Land- und Strandwieck eingetheilet wird. In demselben ist

1) Das Kirchspiel Habsal und Ruckoe. Habsal, ein Städtchen, woselbst die bischöfl. öselsche Domkirche ist, welche ehemals ein prächtiges Gebäude gewesen, jetzt aber wüste steht, und von Tag zu Tag mehr verfällt. Der Hafen des Ortes wird selten besucht.

2) Das Kirchspiel Merjama.

3) Das Kirchspiel Fickell.

4) Das Kirchspiel Goldenbeck. In demselben war ehemals das feste Schloß Lohde, welches jetzt ein adeliches Gut ist.

5) Das Kirchspiel Martens oder Ummern.

6) Das Kirchspiel Kirrefer.

7) Das Kirchspiel Poenall oder Sanct Nicolai.

8) Das Kirchspiel Röhtell.

9) Das Kirchspiel Leal. Es war ehedessen ein bischöfliches Schloß mit einer Stadt, ist jetzt ein adeliches Landgut am Bach Leal, 2 Werste von desselben Mündung. Hier hat das ehemalige öselsche Bisthum seinen Anfang genommen.

10) Das Kirchspiel Karusen oder Sanct Margaretha.

11) Das Kirchspiel Hannehl. Hierinn ist Werder, ein adeliches Gut am Moonsund, über welchen von hier aus eine Ueberfahrt nach Oesel und Moon ist.

12) Das Kirchspiel Michaelis

3. Der District Jerwen, auf esthnisch Jerwama, in welchem

1) Wittenstein oder Weißenstein, eine ehemalige Stadt und nunmehriger Flecken am Fluß Paida, dessen zerstörtes Schloß 1270 erbauet worden, und im 16 und 17ten Jahrhundert viele Belagerungen und Eroberungen ausgestanden hat. Nicht weit davon liegt das adeliche Gut Merhof, dessen Besitzer, ein Freyherr von Stackelberg, auf die Ländereyen des Orts Anspruch macht.

2) Das Kirchspiel Ampell.

3) Das Kirchspiel Sanct Johannis oder Kotting.

4) Das Kirchspiel Matthäi oder Goldenberg.

5) Das Kirchspiel Marie Magdalene oder Koike.

6) Das Kirchspiel Sanct Peters oder Emmern.

7) Das Kirchspiel Sanct Anna.

8) Das Kirchspiel Turgell.

4. Der District Wieland, auf esthnisch Wirroma, in welchem

1) Das Kirchspiel Jewe.

2) Das Kirchspiel Waiwarra oder Sanct Peters.

3) Das Kirchspiel Luggenhusen.

4) Das

4) Das Kirchspiel Maholm.

5) Das Kirchspiel Wesenberg. Der Ort Wesenberg, esthnisch Rackwerre, war ehemals ein Städtchen mit einem Bergschloß, jetzt aber hat das hiesige adeliche Gut der Familie von Tiesenhausen alles an sich gezogen. Das ehemalige Schloß soll 1223 erbauet worden seyn. Es ist nachmals ein beständiger Sitz eines heermeisterlichen Vogts gewesen, von welchen der letzte es 1558 aus Furcht vor den Russen verlassen hat, die es hierauf in Besitz genommen und mehr befestiget haben. Erst 1581 wurde es den Russen von den Schweden abgenommen. 1602 eroberten und verwüsteten es die Polen. Das darunter belegen gewesene Städtchen hat zwar 1629 und 1635 königlich schwedische Bestätigungen seiner Privilegien erhalten, ist aber dem Anfang nach 1703, und völlig 1704 verbrannt und verwüstet worden, und die Besitzer des hiesigen adelichen Guts haben die Plätze und Ländereyen der Bürger in Besitz genommen; doch sind noch einige Bürger vorhanden.

6) Das Kirchspiel Halljall, in welchem das adeliche Gut Tolsburg oder Selks, welches ehedessen ein festes Schloß gewesen ist, und am finnischen Meerbusen einen Hafen hat.

7) Das Kirchspiel Trister oder Sanct Kathrin.

8) Das Kirchspiel Jacobi.

9) Das Kirchspiel Klein Marien. Das adeliche Gut Borkholm war ehedessen ein Schloß der revalschen Bischöfe.

10) Das Kirchspiel Katrküll oder Simonis.

5. Folgende Inseln:

1) Dagöö, liegt in der Ostsee, ist dreyeckicht, und jede Seite ungefähr 5 Meilen lang; die ganze Insel ist beynahe 9 Meilen lang, und 6 Meilen breit. Zu Dagerorth ist für die Seefahrenden ein Feuerthurm. Paden ist ein kleiner Ort mit einem ziemlichen Hafen.

2) Wormsöö, Nokkö, Odensholm, Roggöar, Margö, Ulfsö und Wrangö.

III. Die Stadt Narwa, im esthländischen District Alentak, wird zu keinem von den vorhergehenden Gouvernements gerechnet, sondern ist allein von

dem dirigirenden Senat und vom Juſtizcollegio und Kammercontoir der lief- eſth- und finnländiſchen Sachen zu S. Petersburg, abhängig.

Sie liegt auf der ingermannländiſchen Gränze, an dem ſchnellen Fluß Narowa, welcher aus dem Peipusſee kömmt, und 2 Meilen von der Stadt in den finniſchen Meerbuſen fällt. Er hat anderthalb Werſte oberhalb der Stadt einen 12 Schuhe hohen Fall, daher die aus dem See Peipus kommenden Waaren vor demſelben ausgeladen und zu Lande nach der Stadt gebracht werden. Von dem Fluß hat ſie auch vermuthlich ihren Namen. Sie wird in die Alt- und Neu-Stadt abgetheilet; jene hat der däniſche König Waldemar II im Jahr 1223 erbauet, und König Erich mit gleichen Privilegien wie Reval, begnadigt. Sie wird von der Neuſtadt durch die Mauern und Rondele geſchieden. Von außen iſt die Stadt wohl befeſtiget, auch mit gehöriger Beſatzung verſehen. Sie hat zwar keinen großen Umfang, die alte Stadt aber iſt mit guten ſteinernen Häuſern bebauet; hingegen in der Neuſtadt ſind zwar auch ſchon unterſchiedene ſteinerne Häuſer, die meiſten aber ſind von Holz auf ſteinernen Grund geſetzt. In der Altſtadt ſind 2 ſteinerne Kirchen, in deren einen, welche die ehemalige deutſche geweſen, jetzt der ruſſiſche, und in der andern, welche die ehemalige ſchwediſche geweſen, jetzt der deutſche evangeliſch-lutheriſche Gottesdienſt gehalten wird. Es iſt auch in dieſer Altſtadt das Rathhaus, eine Börſe, eine deutſche Stadtſchule mit 4 Lehrern, und ein durch einen Graben abgeſondertes Schloß mit einem Zeughaus. In der Neuſtadt iſt die hölzerne ſchwediſche und finniſche Kirche. Vor Alters hat Narwa mit zu der Hanſe gehöret, und ſtarken Handel getrieben: dieſer iſt zwar in neuern Zeiten ſehr gefallen, aber doch noch beträchtlich, und die Stadt nahrhaft. Das meiſte, was von hier ausgeführet wird, beſtehet in Holz und Flachs. Die Stadt hat die Acciſe von Branntewein und Malz, und von großem Vieh, welches aus Eſth- und Liefland eingeführet wird, den Zoll von Holzwaaren, auch Pfal- Brücken- und Tonnen-Geld. Sie

hat

hat viel Unglücksfälle ausgestanden. 1558 wurde sie von Zar Iwan Wasiliewitsch mit stürmender Hand eingenommen, als sie eben im Brand stund. 1581 wurde sie von den Schweden erobert. 1590 wurde sie von den Russen belagert. 1659 brannte sie ab. 1700 wurde sie von den Russen hart angegriffen, von dem schwedischen König Karl XII aber entsetzt, bey welcher Gelegenheit die Russen in einer Schlacht einen großen Verlust erlitten; 1704 aber wurde sie von denenselben abermals belagert, und mit Sturm erobert. 1708 wurden ihre Einwohner nach Rußland verwiesen, 1714 aber zurück berufen, und 1718 wieder in Besitz ihrer ehemaligen Privilegien gesetzt. Sie ist auch bisher bey ihren Freyheiten und Privilegien beschützet und erhalten worden, außer daß sie den Seezoll verloren hat. Im Gegensatz von Ivanogrod ist sie ehedessen das liefländische Narwa genennet worden: heutiges Tages aber fällt dieser Zusatz weg.

Das Landgut Sirensk oder Sirenez, am Peipussee wo die Narowa heraus kömmt, ist ehedessen ein Tafelgut des Gouverneurs von Narwa gewesen, und jetzt genießen die Commandanten der Stadt die Einkünfte desselben. Ehedessen war an diesem Ort das Schloß Neuschloß von welchem aber kaum noch die Spuren zu sehen sind. Die an der Narowa von der Stadt an bis zu jener Mündung belegenen Güter Unnaküla, Alaküla, Wänaküla, Saraküla, Kutterküla u. a. m. sind der Stadt von der Krone Schweden zur Unterhaltung der Schifffahrt und Lootsleute geschenket worden: sie hat aber nach dem nystädtischen Frieden nur Kutterküla, nebst seinem Zugehör, behalten, hingegen die übrigen auf der ingermannländischen Seite belegenen Güter sind der Krone zugeschlagen worden.

B. Ingermannland,

oder das petersburgische Gouvernement

Von dieser Provinz findet man im kirillowschen Atlas eine Charte, welche die homannischen Erbe

1734 unter der Aufſchrift: *Ingermannlandia ſeu Ingria*, nachgeſtochen haben. In dem großen ruſſiſchen Atlas iſt ſie mit auf der Charte von Liefland abgezeichnet. In ruſſiſcher Sprache heißt ſie Iſcherſkaia Semlia, von dem Fluß Iſchora, welcher ſonſt der Inger genennet wird. Ihr weſtlicher Theil hieß vor Alters Jama. Sie liegt zwiſchen dem finniſchen Meerbuſen, Karelien und Rußland im engern Verſtand, iſt über 30 Meilen lang und faſt eben ſo breit. An Getreide und Viehweide iſt das Land fruchtbar, und mit allerley Wildpret, ſonderlich Elenden, reichlich verſehen. Die vornehmſten Flüſſe in demſelben ſind Luga, Siſta, Kowaſza, und inſonderheit der Newa-Strom. Dieſer letztere entſteht aus dem See Ladoga, iſt breit, ſchnell und ſchiffbar, fließt durch Petersburg, woſelbſt er ſich in verſchiedene Arme, ſonderlich aber in die große und kleine Newa, und in die kleine Newka theilet, und durch dieſelben nach einiger Meynung gleich unterhalb St. Petersburg, nach anderer Meynung aber am weſtlichen Ende der Inſel Cronſtadt in den finniſchen Meerbuſen fällt, nachdem er in ſeinem ganzen Lauf einige 60 Werſte, oder 9 bis 10 geographiſche Meilen zurückgelegt. An demſelben giebt es einige Flecken und Dörfer, und verſchiedene Ziegelbrennereyen, wie auch viele Sägemühlen. Von der ingermannländiſchen Seite fließen die kleinen Flüſſe Iſchora und Tosna, von der kareliſchen aber der Fluß Ochta, und von beyden Seiten noch mehrere kleinere in denſelben. Von Narwa nach Petersburg hat man 7 Stationen und 145 Werſte.

Vormalen, da die Schweden das Land beſaßen, war die Religion durchgehends lutheriſch, nun aber wohnen

wohnen auch viel Russen darinnen. 1702 wurde es von den Russen, denen es ehemals und zwar schon im 13ten Jahrhundert zugehörete, welche es aber 1617 an Schweden abtreten müssen, wieder erobert, die auch durch den nystädtischen und åboischen Frieden im Besitz desselben bestätigt worden, wie ich oben bey Liefland gezeiget. Ingermannland macht nunmehr das petersburgische Gouvernement aus, wird in den St. petersburgischen, schlüsselburgischen, koporischen und jamburgischen District abgetheilet, und enthält nachfolgende merkwürdige Oerter:

1. St. Petersburg, Petropolis oder Petroburgum, die andere Haupt- und Residenzstadt des russischen Reiches, deren Anfang und Fortgang bewundernswürdig ist. Bis 1703 waren da, wo diese ansehnliche Stadt steht, nur ein paar kleine Fischerhäuser; in gedachtem Jahr aber, da Peter der Große die Festung und Stadt Nyenschanz am Newa-Strom eroberte, und sich dieser Gegend bemächtigte, beschloß er, wegen der Bequemlichkeit derselben zur Handlung in der Ostsee, hieselbst eine Stadt und Festung anzulegen, deren Bau er auch sogleich anfangen, und sie nach dem Apostel Petrus, von welchem er selbst seinen Namen trug, benennen ließ.

Anfänglich war dieser Ort nur zu einem Waffenplatz bestimmt, woselbst man alle Kriegsnothwendigkeiten aus dem Innersten des Reiches bequem zusammen bringen und desto nachdrücklicher wider Schweden handeln könnte. Die öffentlichen und Privat-Gebäude waren nur von Holz; die Befestigung der Admiralität und der Festung bestund nur aus einem schlechten Erdwall, und die Straßen waren ungepflastert. Kurz, es war alles so eingerichtet, daß, wenn man diesen Ort wieder verlassen müßte, man nicht viel verlöre. Allein, nach der pultawischen Schlacht, und nachdem Liefland war erobert worden, faßte Peter I Hoffnung, seine Eroberungen behaupten, und

Peters-

Petersburg zur Hauptstadt seines Reiches machen zu können. Nunmehr ließ er die Festung von Steinen erbauen, die Wälle der Admiralität unten ummauren, Gärten anlegen, und die Gebäude dauerhaft aufführen. 1714 ließ er den Senat hieher versetzen, und mehrere Gebäude in gerader Linie für die übrigen Collegia errichten, welche 1718 dahin verleget wurden; da er denn zugleich den vornehmsten Familien Befehl ertheilte, sich hieher zu begeben, und nach Maaßgebung ihrer Einkünfte Häuser zu erbauen. Es gieng aber noch unordentlich dabey zu, und 1721 wurde erst bestimmt, wo die Stadt eigentlich seyn sollte. Dem Adel und der Bürgerschaft war die petersburgische Insel zur Bebauung angewiesen worden, woselbst auch viele öffentliche und Privat-Gebäude aufgeführet wurden: nachher aber beschloß der Kaiser, die ganze Stadt auf der Insel Wastli-Ostrow zu errichten. Die Straßen wurden abgezeichnet, Kanäle gegraben, die Insel sollte durch 37 Bastionen befestiget werden; und die Edelleute mußten hier nach dem Verhältniß der Anzahl ihrer Bauern entweder hölzerne oder steinerne, kleine oder große Häuser bauen. Allein, der Tod des Kaisers unterbrach die Ausführung dieses Vorhabens, und die errichteten steinernen Gebäude verfielen nach und nach. Indessen haben doch die Edelleute ihre auf kaiserlichen Befehl erbaueten Häuser, wenn sie ihnen gleich unnütze, ja zur großen Last gewesen, nicht verkaufen dürfen, bis es ihnen endlich 1759 von der Kaiserinn Elisabeth erlaubet worden. Man darf sich nicht wundern, daß der russische Adel so schwer daran gegangen, sich zu Petersburg häuslich niederzulassen; denn er kann daselbst weder so wohlfeil, noch so bequem leben, als in Moscau. Die Gegenden um Petersburg sind wenig fruchtbar, daher die Lebensmittel aus den entfernten Landschaften herbeygeschafft werden, und für baares Geld bezahlt werden müssen, auch nebst der Fourage und dem Brennholz jährlich höher im Preis steigen, welches dem Adel sehr hart fällt, dessen Einkünfte in demjenigen bestehen, was die Erde hervorbringt, und der selten viel Geld hat. Moscau schien auch sich weit besser zur Haupt-

und

und Reſidenz-Stadt zu ſchicken, weil es gegen die Mitte des Reiches liegt, daher das Juſtitz- und Finanzweſen von daraus weit beſſer und geſchwinder beſorgt werden könnte, dagegen auch nicht zu leugnen iſt, daß die Unterhandlungen mit den übrigen europäiſchen Staaten von St. Petersburg aus viel geſchwinder und beſſer geſchehen können, als von Moſcau aus. Indeſſen iſt dieſe Stadt ſchon zu Peters I Zeit groß und prächtig, und unter ſeinen Thronfolgern noch anſehnlicher geworden, ſo daß ſie unter die größten und ſchönſten Städte in Europa gehöret, aber auch in vielen Stücken die einzige in ihrer Art iſt. Die Polhöhe iſt hieſelbſt 59 Gr. 57 Min. und die Stadt liegt theils auf der ingermannländiſchen, theils aber auf der finniſchen Seite, in Holzungen auf verſchiedenen Inſeln, welche der hier in einige Arme ſich ausbreitende Newa-Strom macht, und auf einem Theil vom feſten Lande. Der niedrige und ſumpfichte Boden iſt durch abgehauene Aeſte von Bäumen, durch Erde und Steine merklich erhöhet worden; man fährt auch noch jährlich an unterſchiedenen Orten fort, bey Gelegenheit des neuen Pflaſters den Boden zu erhöhen. Die Stadt iſt über eine ſtarke deutſche Meile lang, und eben ſo breit, hat aber weder Thore noch Mauern, ſondern iſt offen, und liegt auf den Inſeln zerſtreuet. Die breiten und geraden Straßen, und die vielen großen Plätze, befördern die Reinigkeit der Luft: man kann aber St. Petersburg dem ungeachtet einen geſunden Ort nicht nennen. Es verurſacht auch die große Weitläuftigkeit der Stadt mancherley Beſchwerden, unter welchen die Nothwendigkeit, Wagen und Pferde zu halten, vorzüglich, ſo wie auch die Anzahl der ganzen und halben Kutſchen, und der Cariolen hieſelbſt ſehr groß iſt. Die größeſte Breite des Newa-Stromes iſt hier 800, und die geringſte 4 bis 500 Schritte: er iſt aber nicht aller Orten tief genug, daher die großen Kauffardey-Schiffe in Kronſtadt erleichtert und beladen, die in Petersburg gebaueten Kriegsſchiffe aber, vermittelſt gewiſſer Maſchinen, welche die Seeleute Kameele nennen, nach Kronſtadt gebracht werden müſſen. Er theilet ſich in 3 Arme, welche die große und kleine Newa und

die

die kleine Newka genennet werden; und zu denſelben kommen noch die kleinen Flüſſe Fontanka und Mojka mit ihren Kanälen, wodurch denn die groſſen und kleinen Inſeln gemacht werden, auf welchen die Stadt erbauet iſt. Ueber die groſſe Newa führet im Sommer eine ſehr bequeme Schiffbrücke, welche die Admiralitäts-Seite mit Waſili Oſtrow verbindet; und eben dergleichen Brücke wird des Sommers ſowohl über die kleine Newa angelegt, um Waſili-Oſtrow und die petersburgiſche Seite zu verbinden, als über die kleine Newka, um die petersburgiſche und wiburgiſche Seite zu vereinigen. Ueber die Moika und Fontanka, imgleichen über die Kanäle ſind beſtändige Brücken erbauet. Das Ufer der Newa läßt Kaiſerinn Kathrina II mit Quaderſteinen prächtig einfaſſen, und längs dieſer Einfaſſung einen bequemen und angenehmen Weg zum Spatzieren anlegen. Dieſe koſtbare Arbeit iſt im jetzigen 1769ſten Jahr vom Winterpallaſt an bis jenſeits des Sommerpallaſts fertig, und am Galeerenhof iſt ſie auch ſchon angefangen. 1762 waren in ganz Petersburg 4554 Häuſer, wobey aber zu bemerken iſt, daß dieſe in den Polizeyregiſtern angeſchriebene Summe allein die Haupthäuſer und nicht die vielen Nebenhäuſer, welche auf jener Grund und Boden der beſondern Häuſer erbauet ſind, begreife, welche letztern aber eine weit gröſſere Anzahl ausmachen. Unter ſolchen Häuſern waren im gedachten Jahr 460 von Backſteinen erbauet. Solcher ſteinernen Häuſer Anzahl nimmt jährlich zu, und wenn hölzerne Häuſer abbrennen, müſſen an ſtatt derſelben lauter ſteinerne erbauet werden: alſo daß die Stadt immer ſchöner und dauerhafter wird. Die noch vorhandenen hölzernen Häuſer ſind zumtheil recht hübſch, die meiſten aber nach ruſſiſcher Art von Holz ſchlecht erbauet. Der ruſſiſchen Kirchen ſind 25, der deutſch-lutheriſchen 3, auſſer 1 zum lutheriſchen Gottesdienſt eingerichteten groſſen Saal, und auſſerdem iſt die ſchwediſche und finniſche, deutſch- und franzöſiſch-reformirte, engliſche, holländiſche und römiſch-katholiſche Kirche. Was nun die Beſchreibung der einzelnen Theile der Stadt anbetrifft, ſo fangen wir billig von

I. Der

I. Der petersburgis. Insel an, welche von der großen Newa, der kleinen Newka und der kleinen Newa umgeben wird. Zu derselben rechnen wir auch die kleine Insel, auf welcher die Festung mitten in der Newa und Stadt liegt. Sie ist ein von Steinen, nach der neuern Befestigungs-Art aufgeführtes, geschobenes Sechseck, welches mit Kanonen stark besetzt ist. Inwendig sind unter den Festungswerken überall gewölbte Keller, welche zumtheil zu Gefängnissen gebraucht werden, in andern aber sind die Münze, ein chymisches Laboratorium zur Scheidung des Goldes vom Silber, und das alte Archiv. Mitten in der Festung steht die den Aposteln Paul und Peter gewidmete Hauptkirche, in der die regierenden Kaiser und Kaiserinnen von Peter dem Großen an in prächtigen Särgen beygesetzt sind. Man zeigt in der Festung das holländische Boot, welches Peter I eigenhändig gezimmert haben soll. Auf der einen Bastion der Festung, nach dem kaiserl. Palast zu, steht nach holländischer Weise allezeit eine Flagge gepflanzet, und wenn Staatsfeste sind, so wehet daselbst eine andere mit dem russischen Adler. An diesem Ort wird auch, so lange der Newa-Strom offen ist, beym Auf- und Untergang der Sonne eine Kanone abgefeuert, zum Zeichen, daß vor dem Schuß des Morgens, und nach dem Schuß des Abends, jedermann sich stille halten soll. Zwischen der Festung und dem auf der petersburgischen Insel befindlichen Kronwerk, ist ein particulär-Werft, auf welchem Galioten und Schiffpontons zu den Brücken erbauet werden. Weil die Festung fast mitten in der Stadt liegt, so dienet sie nicht zur Vertheidigung derselben, sondern zum sichern Gefängniß, und zur Zierde. Wenn Staatsfeste sind, so werden die Bollwerke und Wälle mit Lampen erleuchtet. Die eigentliche petersburgische Insel ist zwar stark bebauet, die Häuser aber sind mehrentheils schlecht. Außer 6 russischen Kirchen, den Fleischbänken, Herbergen und Victualienmarkt, ist nichts erhebliches hieselbst. Doch ist noch das kleine hölzerne Häuschen anzumerken, welches Peter der Große bauen lassen und bewohnet hat, als er zum erstenmal an die Stelle gekommen, wo jetzt die prächtige Stadt aufgeführet ist. Damit daſſelbe zum

Ankern erhalten werde, ist es mit einer steinernen Mauer und einem neuen Dach eingefasset. Ein schmales Wasser, welches die Carpowka genennet wird, und ein Arm ist, welcher sich aus der kleinen Newka in die kleine Newa erstrecket, scheidet die Insel von der so genannten Apotheker-Insel, auf welcher ausser dem grossen und mit allerhand europäischen und asiatischen Pflanzen, Gewächsen und Bäumen reichlich versehenen Apothekergarten, unterschiedene Gebäude für die Instrumenten-Kabinets, die geringeren Bediente des medicinischen Collegii, und für die dazu gehörigen Soldaten und Arbeiter, anzutreffen. Es ist auch 1763 auf kaiserl. Befehl von derselben der dritte Theil an das Artillerie Corps abgegeben worden, welches hier eine Salpeter-Siederey angelegt hat. Der übrige Theil besteht aus einem angenehmen Wald.

II. Die Insel Wasili-Ostrow, (Basilius-Insel,) ist die grösste unter allen. Sie wird von der grossen und kleinen Newa umgeben, und liegt nach Kronstadt hinaus. Der grösste Theil derselben ist mit Waldung bewachsen, der übrige aber bebauet. Sie hat 12 ganz ungemein lange, breite und gerade Strassen, die Linien genennet, nach der Zahl unterschieden und von 6 geraden Querstrassen durchschnitten werden; sie sind aber nicht gepflastert. Die beyden Perspective, so diese Strassen durchschneiden, sind sehr breit und schön; das grosse geht durch die ganze Insel bis nach dem Galeeren-Hafen; das kleinere aber erstrecket sich nicht so weit. Verschiedene, aber wieder verfallene und verschlammte Kanäle durchschneiden die Insel gleichfalls an den bebaueten Oertern. Nach der petersburgischen Insel zu trifft man zunächst an die Hanf-Niederlage, das Packhaus und die Börse, das Zollhaus, die Brücke, wo die Kauffarthey-Schiffe anlegen und ihre Waaren ausladen. Gegen dem kaiserl. Winterpalast über steht das ansehnliche steinerne Gebäude der kaiserl. Akademie. Peter I stiftete die Akademie der Wissenschaften 1724, und widmete zu ihrer Unterhaltung jährlich 24912 Rubel. Er war auch gewillet, eine Akademie der schönen Künste aufzurichten. Weil aber die dazu nöthigen Kosten noch nicht zugemacht gewesen: so hat die Kaiserinn Elisa-

beth

beth gemeldete Summe bis auf 53298 Rubel erhöhet, und diese letzte Akademie 1758 einrichten lassen, welche aber von der Kaiserinn Kathrina II davon abgesondert worden, wie unten vorkommen wird. Die Akademie der Wissenschaften ist in 2 Klassen abgetheilet, deren erste die eigentlich so genannte Akademie, die 2te aber die Universität ausmacht. Die Glieder von jener beschäfftigen sich bloß mit neuen Erfindungen, oder Verbesserung der von andern erfundenen Sachen. Sie sollten eigentlich Academici heißen, werden aber gemeiniglich Professores genennet. Diese Akademie besteht wieder aus 4 Klassen, nämlich: 1) aus der astronomischen und geographischen, 2) aus der physischen, wozu die Botanik, Anatomie und Chymie gehöret, 3) aus der physisch-mathematischen, die zugleich auf die ganze Mechanik, auf die zwiefache Baukunst, und auf die erfahrende Naturlehre ihr Absehen richtet, 4) aus der höhern mathematischen. Außer den ordentlichen gegenwärtigen Mitgliedern hat die Akademie noch einige auswärtige, denen zu Belohnung der angewandten Mühe, die sie bisweilen bey Auflösung wichtiger Aufgaben für die Akademie übernehmen müssen, eine Pension ertheilet wird, die sich aber nicht über 200 Rubel erstrecken darf, und viele Ehrenmitglieder. Jeder Academicus hat einen Adjunctum, worüber er die Aufsicht führet, und der ihm in seiner Stelle folget. Die Akademie wird von einem Präsidenten regieret, doch dergestalt, daß alles unter kaiserl. Schutz und Oberherrschaft geschieht. Jährlich sollen 3 feyerliche Zusammenkünfte gehalten, und in deren jeden eine lateinische und russische Abhandlung vorgelesen werden. Die Universität hat ihre besondern Professores, die den Lernenden die Wissenschaften entweder lateinisch oder russisch vortragen. Man sieht nicht auf ihre Religion; es ist ihnen aber anbefohlen, nichts wider die Lehrsätze der griechischen Religion ihren Zuhörern beyzubringen. Die Studenten sollen in der Dichtkunst, griechischen und lateinischen Sprache, Rechen- und Zeichenkunst, Meßkunde und den übrigen Theilen der Mathematik, Geschichte, Genealogie und Wapenlehre, Philosophie und in den Alterthümern unterrichtet werden;

es wird aber nicht allezeit in allen dieſen Wiſſenſchaften und Künſten Unterricht ertheilet. Das Gebäude der Akademie iſt 1747 durch eine Feuersbrunſt verderben, aber wieder hergeſtellet worden, und hat in der Mitte des Dachs einen runden Thurm, der zu einer Sternwarte dienet. Es findet darinnen die Kanzley der Akademie, die kaiſerl. Bibliothek, welche 1762 über 25000 Bände, und die beſondere ruſſiſche Bibliothek 1826 Bücher, darunter 627 geſchriebene waren, enthält; die vortreffliche Kunſt- und Naturalien-Kammer, die koſtbaren phyſikaliſchen, mathematiſchen und andere Inſtrumente, die Buchdruckerey, den Buchladen, die Buchbinderey, die Schriftgießerey, die Kupferſtecherey, die Malerey, die Inſtrumentmacherey. Der berühmte kupferne gottorpiſche Globus, welcher ehedeſſen auf dem Thurm des akademiſchen Gebäudes ſtund, iſt 1747 mit demſelben faſt ganz verbrannt, aber mit vielen Koſten und großem Fleiß wieder hergeſtellet. Man ſteigt auf einer kleinen Treppe von einigen Stuffen durch eine kleine Thüre in denſelben hinein; inwendig iſt in der Mitte ein Tiſch, um welchen Bänke herum gehen, darauf ungefähr 12 Perſonen gemächlich neben einander ſitzen und ſehen können, wie die Peripherie der Kugel, an welcher inwendig der Sternhimmel abgebildet iſt, ſich herum drehet, und die Sterne aufgehen, in den Mittagskreis kommen, und wieder untergehen. Auf der äuſſern Fläche der Kugel iſt die Erde abgebildet. Der Globus hat 11 Fuß im Durchſchnitt, iſt 1714 mit großen Koſten von Gottorp hieher gebracht worden, und ſteht, als ganz verändert und ganz neu, in einem beſondern ſteinernen Hauſe, in welches er 1754 verſetzet worden. Von der Univerſität hängt auch ein Gymnaſium ab.

Zunächſt bey dem Univerſitätsgebäude erblicket man ein ſehr langes ſteinernes Gebäude, in welchem die ſämmtlichen hohen kaiſerl. Collegia ihren Sitz haben. An dieſes gränzen die ſehr weitläuftigen und anſehnlichen Gebäude fürs adeliche Land-Cadettencorps. Auf Anſtiften des Feldmarſchalles, Grafen von Münnich, machte die Kaiſerinn Anna 1731 durch ein Manifeſt bekannt, daß die jun-

n Edelleute und Officierskinder aus Rus- und Liefland

ſich

sich in Petersburg versammlen, und freye, ihrem Stand und Zweck gemäße, Erziehung genießen sollten. Im Anfang des 1732sten Jahres versammleten sie sich, und bekamen ihre Wohnung in dem ehemaligen menschikowischen Pallast, der aber nicht nur durch den angebaueten linken Flügel, sondern auch durch andere neue Gebäude vergrößert worden. Der Russen sollten 240, und der Deutschen 120 seyn, welche Anzahl bald vollständig, bald unvollständig gewesen, vom Kaiser Peter III sehr vermehret, von der Kaiserinn Kathrina II aber wieder verändert worden ist. Vermöge der neuen Einrichtung, welche die Kaiserinn am 29 Aug. 1762 unterschrieb, sollen der Cadets 600 seyn, nämlich 500 Infanteristen und 80 Küraßiers, die Unterofficiers mitgerechnet. Die Infanteristen sollen 5 Compagnien, darunter eine Grenadier-Compagnie ist, und die Küraßiers 1 Compagnie ausmachen. Jede Compagnie der Infanteristen soll einen Capitain, Capitain-Lieutenant, Premier- und Unter-Lieutenant, Fähndrich, Feldwebel, 2 Sergeanten, einen Capitain d' Arme, einen Fourier, einen Fahnenjunker, 4 Corporals und 8 Gefreyte haben. Die Küraßier-Compagnie einen Rittmeister, einen Unter-Rittmeister, einen Lieutenant, einen Unter-Lieutenant und einen Cornet haben. Das Haupt vom Corps ist der Director, auf diesen folget der Commandeur, auf diesen der Obriste, auf diesen der Obrist-Lieutenant, auf diesen 2 Majors. Die Unterofficiers werden von den Cadets genommen, mehrentheils auch die Oberofficiers. Auf einer Stube, nachdem sie groß ist, wohnen 3, 4, 5, 7, 8 bis 10 Deutsche und Russen durch einander, und haben entweder einen Unterofficier, oder Aeltesten von den Cadets, zum Aufseher. Zum Mittagsessen bekommen sie 3 und zum Abendessen 2 Schüsseln. Ein Capitain und 2 Lieutenants haben beym Essen die Aufsicht. Sie bekommen alle 2 Jahr eine gedoppelte Montur, eine tägliche und eine Parademontur. Die Röcke der Infanteristen sind grün, die Westen von Paille, und die Paraderöcke sind mit schmalen goldenen Tressen besetzet. Die Küraßiers sind blau und roth gekleidet. Alle bekommen auch die kleineren Kleidungsstücke. In den Waffen werden sie auf gleiche Weise, wie

das russische Kriegsheer, gebildet. Sie gehen des Morgens von 7 bis 11, und des Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in die Klassen, und werden unterwiesen in der russischen, deutschen, französischen, italienischen und lateinischen Sprache, in der Mathematik, Historie, Geographie, Moral, Politik, Logik, im natürlichen und bürgerlichen Recht: imgleichen im Tanzen, Fechten, Reiten und Zeichnen. Die Aufsicht über die Klassen haben ein Ober-Inspector und Inspector. Zu ihrer Unterweisung sind bestimmt 2 Professores nebst 2 Adjunctis, und 64 andere Lehrer in Sprachen, Wissenschaften und Künsten. Es sind ein Oberbereuter und 2 Bereuter vorhanden. Auf dem Stall werden 100 Pferde für die Cadets gehalten. Die Russen haben 3 Priester, 2 Diatschki oder Lectores, und ihre besondere Kirche; die Deutschen aber 1 Prediger, Cantor und Küster, und auch ihre eigene Kirche, zu welcher sich viele andere Lutheraner aus der Stadt freywillig halten. Mit beyden wird des Morgens und Abends Bethstunde gehalten. Den Russen wird von ihren Popen auch geprediget. Die, so zum Civil-Etat bestimmt sind, heißen Studenten, und werden zu keinen Kriegsübungen angehalten, und dieser sollen 60 seyn; die übrigen werden nach ihrer Auslassung unter die Regimenter vertheilet. Die jungen Leute, welche aufgenommen werden sollen, müssen entweder von Geburt Adeliche, oder Kinder von Officiers, und von diesen zu der Zeit, da die Väter schon Officiers gewesen, gezeuget seyn. Das Corps steht unterm Senat, und hatte sonst jährlich 65000 Rubel einzunehmen, welche Summe 1759 auf 91000 Rubel, und 1762 auf 126589 Rubel erhöhet worden. Der Chef bekömmt des Jahres 1800 Rubel, der Obriste 1500, der Obristlieutenant 1000, jeder Major 750 ꝛc. der Ober-Inspector 1200, ein Professor 600 Rubel, ꝛc. Alle haben freye Wohnung auf dem Cadettencorps. So war die Einrichtung von 1762. Allein, Kaiserinn Katharina hat nachmals auf Anrathen des Generals von Betzkoy, eine neue Verfassung beliebet, vermöge welcher das Cadettencorps aus 5 Klassen junger Leute bestehen soll. In der ersten sind sie vom 6ten bis 9ten Jahr, in der zweyten vom 9ten bis 12ten Jahr, in der dritten vom

12ten

12ten bis 15ten Jahr, in der vierten vom 15ten bis 18ten und in der fünften vom 18ten bis 21sten Jahr. Aus den alten Cadets ward fürs erste die 4te und 5te Klasse errichtet, zu der ersten aber wurden 6jährige Kinder aus den vornehmsten Familien genommen, und das ganze Corps wurde von dem Staatsconseil abhängig gemacht. Es hat einen schönen großen Garten. In der Gegend desselben ist die Schiffbrücke über die Newa geschlagen. Das Gebäude der Akademie der Künste ist von Steinen sehr ansehnlich erbauet. Die Akademie der Mahler- Bildhauer- und Baukunst an sich selbst, hat zwar Käiserinn Elisabeth schon 1758 gestiftet, und mit der Akademie und Wissenschaften verbunden, Kaiserinn Katherina II aber hat sie 1764 zu einer besondern Anstalt gemacht, nach dem Plan des Generals von Betzkoy neu eingerichtet, eine Erziehungsschule mit derselben verbunden, und der ganzen Anstalt jährlich 60000 Rubel Einkünfte gewidmet. Das See-Cadetten-Corps ist aus der 1707 zu Moscau errichteten Navigationsschule entstanden, von welcher 1715 ein Theil nach St. Petersburg unter dem Namen einer See-Akademie verlegt worden. Nach der Einrichtung von 1753, sollen 360 See-Cadets, und diese insgesammt von Adel seyn. Die oberste Klasse derselben soll aus 120 Garemarins bestehen, die alle Sommer mit zur See gehen ollen. Das ganze Corps ist in 3 Compagnien abgetheiet, steht unmittelbar unter dem Admiralitäts-Collegio, nd ein Capitain vom ersten Rang hat die Direction über asselbe. Bey demselben sind die nöthigen Lehrer in Sprahen und Wissenschaften bestellet. Es kostet jährlich 46561 Rubel. Es ist demselben des Grafen Münnichs ehemaliger Palast, in der 12ten Linie, eingeräumet worden. Ausser russischen Pfarrkirchen, 2 russischen Regimentskirchen n Privathäusern, der angeführten russischen Kirche im adettencorps, und der auch angeführten lutherischen adettenkirche daselbst, ist in der dritten Linie noch eine 768 von Steinen neu erbauete deutsch-lutherische Kirhe auf dieser Insel. Nicht weit von dem See-Cadettenorps ist eine Zuckersiederey. Der Galeerenhafen ist anz unten nach Kronstadt zu. Wenn man von Kron-

[illegible]

M. Die Admiralitätsinsel, oder Insel, so rund um [illegible] und den Hauptcanal umgeben, mit prächtigen Lustbäumen und Wall-Lärmen und des Commerz und Schiffbaues gelegen. Sie ist der prächtigste Theil der Stadt. Man kann sie eintheilen 1, in die Gegend zwischen der Newa und Moika, bis an die Hauptwache. Wenn man nämlich der Newa aufwärts, so findet man die Hauptwachtgegend für die Admiralitätsbediente, den Schiffswerft, wo alle Schiffe gebauet werden, und die Schiffen, wo das Geschütz zum Schiff- und Schiffbau aufbehalten wird. Hernach erblicket man längst dem Strom eine gute Anzahl schöner steinerner Häuser und Pallästen, die sich bis an die Schiffbrücke erstrecken, und unter welchen auch das Haus ist, in welchem sich die englische Gemeine zum Gottesdienst versammlet. Hinter derselben ist die Reperbahn. Die Admiralität ist durch einen Wall mit 5 Bastionen befestiget, und mit einer Menge Kanonen umgeben. Sie wird von den ankommenden Schiffen, welche Kanonen haben, mit Schüssen begrüßet, und beantwortet dieselben. Man sieht daselbst allezeit einige Kriegsschiffe auf dem Stapel stehen. Die Thurmspitze auf derselben ist mit stark vergoldetem Kupfer bedeckt. Nahe dabey ist der kaiserl. Winterpalast, welchen die Kaiserinn Elisabeth aufs neue von Steinen hat prächtig aufbauen lassen. Er ist ein länglichtes Viereck, dessen beyde lange Seiten 700, und die beyden kurzen Seiten 450 englandische Schuhe betragen, die Tiefe aber ist 70 Schuhe. Er besteht aus einem Souterrain, 2 Etagen und einer Entresol. Von den beyden Etagen mag jede etwa 28 Schuhe hoch seyn, die Fußböden, welche von ausserordentlicher Stärke sind, mitgerechnet. In der untersten Etage sind jonische, und in der obersten korinthische Säulen, welche das Entresol durchgehen; jene haben keine Stühle, sondern

nur

nur Platten. Das groſſe Portal iſt an der Südſeite. Kaiſer Peter III hat ihn 1762 zuerſt bezogen, ob er gleich damals innerlich noch nicht vollendet war. Er hat prächtige Zimmer, eine ſehr ſchöne Kapelle zum Gottesdienſt, und eine vortrefflich in die Augen fallende marmorne Staatstreppe, welche die fremden Geſandten beſteigen, wenn ſie feyerliches Gehör erhalten. Alsdenn folgen am Ufer des Newaſtromes, welches Kaiſerinn Kathrina mit Quaderſteinen aufs prächtigſte hat einfaſſen laſſen, noch viele andere Paläſte und ſchöne ſteinerne Gebäude, welche mit ihrer einen Seite an der anſehnlichen Millionenſtraße liegen, und der angenehme kaiſerl. Sommerpalaſt, welcher von Holz gebauet, 1 Stockwerk hoch iſt, und einem Luſthauſe ähnlich ſieht. Bey demſelben ſtehen einige dazu gehörige ſteinerne Gebäude für die Schloßbediente. Die dabey befindlichen Gärten ſind angenehm und zumtheil ſchön, einer derſelben aber prangt inſonderheit mit einer ſchätzbaren Grotte, und mit einer Menge in Italien verfertigter Bildſäulen von Marmor und Alabaſter, unter welchen 2, die nahe bey der Grotte ſtehen, und Religionem und Fidem vorſtellen, wegen der Schleyer, womit die Geſichter bedecket zu ſeyn ſcheinen, und doch kennbar ſind, und wegen ihrer übrigen künſtlichen Beſchaffenheit, vornehmlich betrachtet zu werden verdienen. Dieſer Garten endigt ſich an der Fontanka. Wenn man von dem Sommerpalaſt durch die anſehnliche Millionenſtraße, auf welcher die groſſe kaiſerl. Apotheke iſt, zurückkehret, ſo erblicket man auf der linken Seite des Platzes vor dem neuen kaiſerl. Winterpalaſt eine Reihe wohlgebaueter ſteinerner Häuſer, welche die kleine Millionenſtraße genennet wird, und gegen der Admiralität über zwey andere ähnliche Reihen. Zwiſchen der zweyten Reihe und der Moika iſt die groſſe Morskoi, eine gleichfalls ſchöne Straße. Zwiſchen derſelben und der kleinen Millionenſtraße, wurde zur Zeit der Kaiſerinn Eliſabeth ein hölzerner kaiſerl. Winterpalaſt erbauet, welcher während des Baues des neuen ſteinernen bewohnet, nachmals aber abgeriſſen worden. Auf beyden Seiten der Moika ſtehen ſchöne und anſehnliche ſteinerne Gebäude. 2) In die Gegend zwiſchen der

Moika und dem Kathrinen-Canal, welchen die Kaiserinn Kathrina II aufs prächtigste von Quadersteinen hat anlegen lassen: in welcher man findet den kaiserl. Stallhof und die Wohnungen der Stallbedienten, eine steinerne Kirche für die evangelisch-schwedische, und eine hölzerne für die evangelisch-finnische Gemeine, die Kirchen für die reformirten Gemeinen, die schöne evangelisch-deutsche St. Petrskirche mit denen dazu gehörigen Gebäuden, unter welchen das Schulgebäude das ansehnlichste ist, und die russische Kirche der Mutter Gottes von Casan. 3) In die Gegend zwischen dem Kathrinen-Canal und der Fontanka, in welcher die neue römisch-katholische Kirche, viele andere wohlgebauete Häuser an dem großen Perspectiv, welches von der Admiralität aus nach dem Kloster des heil. Alexander Newski führet, und an welches auch die mit allerley Waaren reichlich angefüllten Krambuden gränzen, und 2 russische Kirchen, unter welchen die Matrosenkirche die beste, und überhaupt das schönste Kirchengebäude in der ganzen Stadt ist.

IV. Die moscowische Seite ist festes Land, und wird von der Stückhofsseite durch das newskische Perspectiv geschieden. Man findet daselbst 4 russische Kirchen, die Casernen des semenowschen und ismailowschen Garde-Regiments, und die moskowsche Jemskoi.

V. Die Stückhofsseite ist auch festes Land, und zum theil recht wohl bebauet. Es sind daselbst der italiänische Garten, die Baukanzley, ein Particulär-Werft, das alte Hofprovianthaus, das Gießhaus an der Newa, in welchem Mörser und Kanonen gegossen werden, nebst dem Zeughause, eine der Krone zugehörige Tapetenmanufaktur, das neue Hofprovianthaus, das Feuerwerks-Laboratorium, die Wasserleitung zu den Fontainen im kais. Springwasser-Garten, die lutherisch-deutsche St. Annen- oder Stückhofskirche, 5 russische Kirchen, das woskresenskische Nonnenkloster, welches weitläuftige und kostbare Gebäude an der Newa, der ehemaligen Stadt Nyenschanz gegen über, liegt, und von der Kaiserinn Elisabeth gestiftet aber nicht vollendet worden, 4 Kirchen in den 4 Ecken, und eine große prächtige Kirche in der Mitte hat.

Kaise-

Kaiſerinn Kathrina II hat es zu einer Erziehungs-Anſtalt für Kinder weiblichen Geſchlechts gewidmet, welche nach dem Plan des Generals von Betzkoy vortrefflich eingerichtet worden. Die Caſernen der Garde zu Pferde und des Preobraſchenſkiſchen Garde-Regimentes, ſind auch in dieſem Theil der Stadt.

VI. Endlich auf der wiburgiſchen Seite findet man 3 ruſſiſche Kirchen, den ruſſiſchen und den deutſchen Kirchhof, eine Zuckerſiederey, das Land- und Seehoſpital, nebſt der Spitalkirche, die Wohnungen der Bierbrauer, oder Kompaniſchtſchiken, die holländiſche Bierbrauerey, die Reyerbahn, die Vorſtadt, oder Sloboda Koſatſchia, einen Pflanzgarten von Eichenbäumen, den Flecken Ochta, eine ruſſiſche Kirche, und Klein-Ochta. Zwiſchen Ochta und Klein-Ochta hat die Feſtung und Stadt Nyenſchanz, auch Schanz oder Nyen, woraus in den zaluſkiſchen Briefen Th. 3. S. 278. Ternium gemacht worden,) gelegen. Dieſe iſt 1300 von den Schweden erbauet, im folgenden Jahr aber von den Novogrodern erobert worden. Damals hieß ſie Landeskrone, der Name Nyeſchanz aber iſt erſt um die Mitte des 15ten Jahrhundertes aufgekommen, als ſie wieder unter ſchwediſcher Bothmäßigkeit ſtund. Die Feſtung war ein regelmäßiges Fünfeck, und im Durchmeſſer nicht viel über 150 Faden groß, daher wohneten die meiſten Bürger in einer Vorſtadt, welche durch den Fluß Ochta, welcher hier in die Newa fällt, von der Feſtung abgeſondert war. Sie trieb in der letzten Zeit einen beträchtlichen Handel. 1703 wurde ſie vom Zar Peter I belagert und erobert. Er wollte ſie Schlottburg nennen: als er aber am 16ten May dieſes Jahres den Grund zu St. Petersburg gelegt hatte, wurde Nyenſchanz nach und nach ganz wüſte, ſo daß auch heutiges Tages auf dem Platz der Feſtung ein Garten iſt. Die Handwerksleute, welche 1714 aus Rußland kamen, ſich an dieſem Ort niederlaſſen mußten, und meiſtens Zimmerleute waren, haben den Flecken Ochta und Klein-Ochta angeleget.

An allerhand ſchönen Manufakturen und Fabriken, darunnen Tapeten, Seidenſtrümpfe, Hüte, Zucker, Spiegel, Gold- und Silberarbeit, und viele andere Dinge bereitet wer-

es wird aber nicht allezeit in allen diesen Wissenschaften und Disciplinen Unterricht ertheilet. Das Gebäude der Akademie ist 1747 durch eine Feuersbrunst verdorben, aber wieder hergestellet worden, und hat in der Mitte des Dachs einen platten Thurm, der zu einer Sternwarte dienet. Man findet darinnen die Kanzley der Akademie, die kaiserl. Bibliothek, welche 1762 über 25000 Bände, und die besondere russische Bibliothek 1826 Bücher, darunter 627 geschriebene waren, enthielt; die vortreffliche Kunst- und Naturalien-Kammer, die kostbaren physikalischen, mathematischen und andere Instrumente, die Buchdruckerey, den Buchladen, die Buchbinderey, die Schriftgießerey, die Kupferstecherey, die Malerey, die Instrumentmacherey. Der berühmte kupferne gottorpische Globus, welcher ehedessen auf dem Thurm des akademischen Gebäudes stund, ist 1747 mit demselben fast ganz verbrannt, aber mit vielen Kosten und großem Fleiß wieder hergestellet. Man steigt auf einer kleinen Treppe von einigen Stuffen durch eine kleine Thüre in denselben hinein; inwendig ist in der Mitte ein Tisch, um welchen Bänke herum gehen, darauf ungefähr 12 Personen gemächlich neben einander sitzen und sehen können, wie die Peripherie der Kugel, an welcher inwendig der Sternhimmel abgebildet ist, sich herum drehet, und die Sterne aufgehen, in den Mittagskreis kommen, und wieder untergehen. Auf der äussern Fläche der Kugel ist die Erde abgebildet. Der Globus hat 11 Fuß im Durchschnitt, ist 1714 mit großen Kosten von Gottorp hieher gebracht worden, und steht, als ganz verändert und ganz neu, in einem besondern steinernen Hause, in welches er 1754 versetzet worden. Von der Universität hängt auch ein Gymnasium ab.

Zunächst bey dem Universitätsgebäude erblicket man ein sehr langes steinernes Gebäude, in welchem die sämmtlichen hohen kaiserl. Collegia ihren Sitz haben. An dieses gränzen die sehr weitläuftigen und ansehnlichen Gebäude fürs adeliche Land-Cadettencorps. Auf Anstiften des Feldmarschalles, Grafen von Münnich, machte die Kaiserinn Anna 1731 durch ein Manifest bekannt, daß die jungen Edelleute und Officierskinder aus Rus- und Liefland

sich

ſich in Petersburg verſammlen, und freye, ihrem Stand und Zweck gemäße, Erziehung genießen ſollten. Im Anfang des 1732ſten Jahres verſammleten ſie ſich, und bekamen ihre Wohnung in dem ehemaligen menſchikowiſchen Pallaſt, der aber nicht nur durch den angebaueten linken Flügel, ſondern auch durch andere neue Gebäude vergröſſert worden. Der Ruſſen ſollten 240, und der Deutſchen 120 ſeyn, welche Anzahl bald vollſtändig, bald unvollſtändig geweſen, vom Kaiſer Peter III ſehr vermehret, von der Kaiſerinn Kathrina II aber wieder verändert worden iſt. Vermöge der neuen Einrichtung, welche die Kaiſerinn am 29 Aug. 1762 unterſchrieb, ſollen der Cadets 600 ſeyn, nämlich 500 Infanteriſten und 80 Küraßiers, die Unterofficiers mitgerechnet. Die Infanteriſten ſollen 5 Compagnien, darunter eine Grenadier-Compagnie iſt, und die Küraßiers 1 Compagnie ausmachen. Jede Compagnie der Infanteriſten ſoll einen Capitain, Capitain-Lieutenant, Premier- und Unter-Lieutenant, Fähndrich, Feldwebel, 2 Sergeanten, einen Capitain d' Arme, einen Fourier, einen Fahnenjunker, 4 Corporals und 8 Gefreyte haben. Die Küraßier-Compagnie einen Rittmeiſter, einen Unter-Rittmeiſter, einen Lieutenant, einen Unter-Lieutenant und einen Cornet haben. Das Haupt vom Corps iſt der Director, auf dieſen folget der Commandeur, auf dieſen der Obriſte, auf dieſen der Obriſt-Lieutenant, auf dieſen 2 Majors. Die Unterofficiers werden von den Cadets genommen, mehrentheils auch die Oberofficiers. Auf einer Stube, nachdem ſie groß iſt, wohnen 3, 4, 5, 7, 8 bis 10 Deutſche und Ruſſen durch einander, und haben entweder einen Unterofficier, oder Aelteſten von den Cadets, zum Aufſeher. Zum Mittagseſſen bekommen ſie 3 und zum Abendeſſen 2 Schüſſeln. Ein Capitain und 2 Lieutenants haben beym Eſſen die Aufſicht. Sie bekommen alle 2 Jahr eine gedoppelte Montur, eine tägliche und eine Parademontur. Die Röcke der Infanteriſten ſind grün, die Weſten von Paille, und die Paraderöcke ſind mit ſchmalen goldenen Treſſen beſetzet. Die Küraßiers ſind blau und roth gekleidet. Alle bekommen auch die kleineren Kleidungsſtücke. In den Waffen werden ſie auf gleiche Weiſe, wie

das ruſſiſche Kriegsheer, geübet. Sie gehen des Morgens von 7 bis 11, und des Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in die Klaſſen, und werden unterwieſen in der ruſſiſchen, deutſchen, franzöſiſchen, italieniſchen und lateiniſchen Sprache, in der Mathematik, Hiſtorie, Geographie, Moral, Politik, Logik, im natürlichen und bürgerlichen Recht: ingleichen im Tanzen, Fechten, Reiten und Zeichnen. Die Aufſicht über die Klaſſen haben ein Ober-Inſpector und Inſpector. Zu ihrer Unterweiſung ſind beſtimmt 2 Profeſſores nebſt 2 Adjunctis, und 64 andere Lehrer in Sprachen, Wiſſenſchaften und Künſten. Es ſind ein Oberbereuter und 2 Bereuter vorhanden. Auf dem Stall werden 100 Pferde für die Cadets gehalten. Die Ruſſen haben 3 Prieſter, 2 Diatſchki oder Lectores, und ihre beſondere Kirche; die Deutſchen aber 1 Prediger, Cantor und Küſter, und auch ihre eigene Kirche, zu welcher ſich viele andere Lutheraner aus der Stadt freywillig halten. Mit beyden wird des Morgens und Abends Bethſtunde gehalten. Den Ruſſen wird von ihren Popen auch geprediget. Die, ſo zum Civil-Etat beſtimmt ſind, heißen Studenten, und werden zu keinen Kriegsübungen angehalten, und dieſer ſollen 60 ſeyn; die übrigen werden nach ihrer Auslaſſung unter die Regimenter vertheilet. Die jungen Leute, welche aufgenommen werden ſollen, müſſen entweder von Geburt Adeliche, oder Kinder von Officiers, und von dieſen zu der Zeit, da die Väter ſchon Officiers geweſen, gezeuget ſeyn. Das Corps ſteht unterm Senat, und hatte ſonſt jährlich 65000 Rubel einzunehmen, welche Summe 1759 auf 91000 Rubel, und 1762 auf 126589 Rubel erhöhet worden. Der Chef bekömmt des Jahres 1800 Rubel, der Obriſte 1500, der Obriſtlieutenant 1000, jeder Major 750 ꝛc. der Ober-Inſpector 1200, ein Profeſſor 600 Rubel, ꝛc. Alle haben freye Wohnung auf dem Cadettencorps. So war die Einrichtung von 1762. Allein, Kaiſerinn Katharina hat nachmals auf Anrathen des Generals von Betzkoy, eine neue Verfaſſung beliebet, vermöge welcher das Cadettencorps aus 5 Klaſſen junger Leute beſtehen ſoll. In der erſten ſind ſie vom 6ten bis 9ten Jahr, in der zweyten vom 9ten bis 12ten Jahr, in der dritten vom

12ten

12ten bis 15ten Jahr, in der vierten vom 15ten bis 18ten und in der fünften vom 18ten bis 21sten Jahr. Aus den alten Cadets ward fürs erste die 4te und 5te Klasse errichtet, zu der ersten aber wurden 6jährige Kinder aus den vornehmsten Familien genommen, und das ganze Corps wurde von dem Staatsconseil abhängig gemacht. Es hat einen schönen großen Garten. In der Gegend desselben ist die Schiffbrücke über die Newa geschlagen. Das Gebäude der Akademie der Künste ist von Steinen sehr ansehnlich erbauet. Die Akademie der Mahler-Bildhauer- und Baukunst an sich selbst, hat zwar Kaiserinn Elisabeth schon 1758 gestiftet, und mit der Akademie und Wissenschaften verbunden, Kaiserinn Katherina II aber hat sie 1764 zu einer besondern Anstalt gemacht, nach dem Plan des Generals von Betzkoy neu eingerichtet, eine Erziehungsschule mit derselben verbunden, und der ganzen Anstalt jährlich 60000 Rubel Einkünfte gewidmet. Das See-Cadetten-Corps ist aus der 1707 zu Moscau errichteten Navigationsschule entstanden, von welcher 1715 ein Theil nach St. Petersburg unter dem Namen einer See-Akademie verlegt worden. Nach der Einrichtung von 1753, sollen 360 See-Cadets, und diese insgesammt von Adel seyn. Die oberste Klasse derselben soll aus 120 Garde-marins bestehen, die alle Sommer mit zur See gehen sollen. Das ganze Corps ist in 3 Compagnien abgetheilet, steht unmittelbar unter dem Admiralitäts-Collegio, und ein Capitain vom ersten Rang hat die Direction über dasselbe. Bey demselben sind die nöthigen Lehrer in Sprachen und Wissenschaften bestellet. Es kostet jährlich 46561 Rubel. Es ist demselben des Grafen Münnichs ehemaliger Palast, in der 12ten Linie, eingeräumet worden. Ausser 2 russischen Pfarrkirchen, 2 russischen Regimentskirchen in Privathäusern, der angeführten russischen Kirche im Cadettencorps, und der auch angeführten lutherischen Cadettenkirche daselbst, ist in der dritten Linie noch eine 1768 von Steinen neu erbauete deutsch-lutherische Kirche auf dieser Insel. Nicht weit von dem See-Cadettencorps ist eine Zuckersiederey. Der Galeerenhafen ist ganz unten nach Kronstadt zu. Wenn man von Kron-

ſtadt die Newa herauf kömmt, ſo erblicket man zur linken Hand auf Waſili-Oſtrow eine ſehr lange Reihe am Ufer des Stromes vom ruſſiſchen Adel gebaueter anſehnlicher ſteinerner Paläſte, die nach italiäniſcher Manier gebauet ſind, und ſich faſt bis ans Cadettencorps erſtrecken. Es ſind derſelben an die 50.

III. Die Admiralitätsſeite, oder Inſel, iſt von der Newa und dem Fontankafluß umgeben, und zwiſchen derſelben und Waſili-Oſtrow wird des Sommers eine Schiffbrücke geſchlagen. Sie iſt der prächtigſte Theil der Stadt. Man kann ſie abtheilen 1) in die Gegend zwiſchen der Newa und Moika, bis an die Fontanka. Wenn man unten an der Newa anfängt, ſo findet man die Proviantmagazine für die Admiralitätsbediente, den Galeerenwerft, wo alle Galeeren gebauet werden, und die Scheunen, wo das Eichenholz zum Schiff- und Galeerenbau aufbehalten wird. Hernach erblicket man längſt dem Strom eine gute Anzahl ſchöner ſteinerner Häuſer und Paläſte, die ſich bis an die Schiffbrücke erſtrecken, und unter welchen auch das Haus iſt, in welchem ſich die engliſche Gemeine zum Gottesdienſt verſammlet. Hinter derſelben iſt die Reperbahn. Die Admiralität iſt durch einen Wall mit 5 Baſtionen befeſtiget, und mit einer Menge Kanonen umgeben. Sie wird von den ankommenden Schiffen, welche Kanonen haben, mit Schüſſen begrüßet, und beantwortet dieſelben. Man ſieht daſelbſt allezeit einige Kriegsſchiffe auf dem Stapel ſtehen. Die Thurmſpitze auf derſelben iſt mit ſtark vergoldetem Kupfer bedecket. Nahe dabey iſt der kaiſerl. Winterpalaſt, welchen die Kaiſerinn Eliſabeth aufs neue von Steinen hat prächtig aufbauen laſſen. Er iſt ein länglichtes Viereck, deſſen beyde lange Seiten 700, und die beyden kurzen Seiten 450 engländiſche Schuhe betragen, die Tiefe aber iſt 70 Schuhe. Er beſteht aus einem Souterrain, 2 Etagen und einer Entreſol. Von den beyden Etagen mag jede etwa 28 Schuhe hoch ſeyn, die Fußböden, welche von außerordentlicher Stärke ſind, mitgerechnet. In der unterſten Etage ſind joniſche, und in der oberſten korinthiſche Säulen, welche das Entreſol durchgehen; jene haben keine Stühle, ſondern

nur

mit Platten. Das große Portal ist an der Südseite. Kaiser Peter III hat ihn 1762 zuerst bezogen, ob er gleich damals innerlich noch nicht vollendet war. Er hat prächtige Zimmer, eine sehr schöne Kapelle zum Gottesdienst, und eine vortrefflich in die Augen fallende marmorne Staatstreppe, welche die fremden Gesandten besteigen, wenn sie feyerliches Gehör erhalten. Alsdenn folgen am Ufer des Newastromes, welches Kaiserinn Kathrina mit Quadersteinen aufs prächtigste hat einfassen lassen, noch viele andere Paläste und schöne steinerne Gebäude, welche mit ihrer einen Seite an der ansehnlichen Millionenstraße liegen, und der angenehme kaiserl. Sommerpalast, welcher von Holz gebauet, 1 Stockwerk hoch ist, und einem Lusthause ähnlich sieht. Bey demselben stehen einige dazu gehörige steinerne Gebäude für die Schloßbediente. Die dabey befindlichen Gärten sind angenehm und zumtheil schön, einer derselben aber prangt insonderheit mit einer schätzbaren Grotte, und mit einer Menge in Italien verfertigter Bildsäulen von Marmor und Alabaster, unter welchen 2, die nahe bey der Grotte stehen, und Religionem und Fidem vorstellen, wegen der Schleyer, womit die Gesichter bedecket zu seyn scheinen, und doch kennbar sind, und wegen ihrer übrigen künstlichen Beschaffenheit, vornehmlich betrachtet zu werden verdienen. Dieser Garten endigt sich an der Fontanka. Wenn man von dem Sommerpalast durch die ansehnliche Millionenstraße, auf welcher die große kaiserl. Apotheke ist, zurückkehret, so erblicket man auf der linken Seite des Platzes vor dem neuen kaiserl. Winterpalast eine Reihe wohlgebaueter steinerner Häuser, welche die kleine Millionenstraße genennet wird, und gegen der Admiralität über zwey andere ähnliche Reihen. Zwischen der zweyten Reihe und der Moika ist die große Morskoi, eine gleichfalls schöne Straße. Zwischen derselben und der kleinen Millionenstraße, wurde zur Zeit der Kaiserinn Elisabeth ein hölzerner kaiserl. Winterpalast erbauet, welcher während des Baues des neuen steinernen bewohnet, nachmals aber abgerissen worden. Auf beyden Seiten der Moika stehen schöne und ansehnliche steinerne Gebäude. 2) In die Gegend zwischen der

Moika und dem Kathrinen-Canal, welchen die Kaiserinn Kathrina II aufs prächtigste von Quadersteinen hat anlegen lassen: in welcher man findet den kaiserl. Stallhof und die Wohnungen der Stallbedienten, eine steinerne Kirche für die evangelisch-schwedische, und eine hölzerne für die evangelisch-finnische Gemeine, die Kirchen für die reformirten Gemeinen, die schöne evangelisch-deutsche St. Peterskirche mit denen dazu gehörigen Gebäuden, unter welchen das Schulgebäude das ansehnlichste ist, und die russische Kirche der Mutter Gottes von Casan. 3) In die Gegend zwischen dem Kathrinen-Canal und der Fontanka, in welcher die neue römisch-katholische Kirche, viele andere wohlgebauete Häuser an dem großen Perspectiv, welches von der Admiralität aus nach dem Kloster des heil. Alexander Newski führet, und an welches auch die mit allerley Waaren reichlich angefüllten Krambuden gränzen, und 2 russische Kirchen, unter welchen die Matrosenkirche die beste, und überhaupt das schönste Kirchengebäude in der ganzen Stadt ist.

IV. Die moscowische Seite ist festes Land, und wird von der Stückhofsseite durch das newskische Perspectiv geschieden. Man findet daselbst 4 russische Kirchen, die Casernen des semenowschen und ismailowschen Garde-Regiments, und die moskowsche Jemskoi.

V. Die Stückhofsseite ist auch festes Land, und zum theil recht wohl bebauet. Es sind daselbst der italiänische Garten, die Baukanzley, ein Particulär-Werft, das alte Hofproviantshaus, das Gießhaus an der Newa, in welchem Mörser und Kanonen gegossen werden, nebst dem Zeughause, eine der Krone zugehörige Tapetenmanufaktur, das neue Hofproviantshaus, das Feuerwerks-Laboratorium, die Wasserleitung zu den Fontainen im kais. Springwasser-Garten, die lutherisch-deutsche St. Annen- oder Stückhofskirche, 5 russische Kirchen, das woskresenskische Nonnenkloster, welches weitläuftige und kostbare Gebäude an der Newa, der ehemaligen Stadt Nyenschanz gegen über, liegt, und von der Kaiserinn Elisabeth gestiftet aber nicht vollendet worden, 4 Kirchen in den 4 Ecken, und eine große prächtige Kirche in der Mitte hat.

Kaise-

Kaiſerinn Kathrina II hat es zu einer Erziehungs-Anſtalt für Kinder weiblichen Geſchlechts gewidmet, welche nach dem Plan des Generals von Betzkoy vortrefflich eingerichtet worden. Die Caſernen der Garde zu Pferde und des Preobraſchenſkiſchen Garde-Regimentes, ſind auch in dieſem Theil der Stadt.

VI. Endlich auf der wiburgiſchen Seite findet man 3 ruſſiſche Kirchen, den ruſſiſchen und den deutſchen Kirchhof, eine Zuckerſiederey, das Land- und Seehoſpital, nebſt der Spitalkirche, die Wohnungen der Bierbrauer, oder Kompanieſchtſchiken, die holländiſche Bierbrauerey, die Reperbahn, die Vorſtadt, oder Sloboda Koſatſchia, einen Pflanzgarten von Eichenbäumen, den Flecken Ochta, eine ruſſiſche Kirche, und Klein-Ochta. Zwiſchen Ochta und Klein-Ochta hat die Feſtung und Stadt Nyenſchanz, (auch Schanz der Nyen, woraus in den zalyſkiſchen Briefen Th. 3. S. 278. Ternium gemacht worden,) gelegen. Dieſe iſt 1300 von den Schweden erbauet, im folgenden Jahr aber von den Novogrodern erobert worden. Damals hieß ſie Landeskrone, der Name Nyeſchanz aber iſt erſt um die Mitte des 15ten Jahrhundertes aufgekommen, als ſie wieder unter ſchwediſcher Bothmäßigkeit ſtund. Die Feſtung war ein regelmäßiges Fünfeck, und im Durchmeſſer nicht viel über 150 Faden groß, daher wohneten die meiſten Bürger in einer Vorſtadt, welche durch den Fluß Ochta, welcher hier in die Newa fällt, von der Feſtung abgeſondert war. Sie trieb in der letzten Zeit einen beträchtlichen Handel. 1703 wurde ſie vom Zar Peter I belagert und erobert. Er wollte ſie Schlottburg nennen: als er aber am 16ten May dieſes Jahres den Grund zu St. Petersburg gelegt hatte, wurde Nyenſchanz nach und nach ganz wüſte, ſo daß auch heutiges Tages auf dem Platz der Feſtung ein Garten iſt. Die Handwerksleute, welche 1714 aus Rußland kamen, ſich an dieſem Ort niederlaſſen mußten, und meiſtens Zimmerleute waren, haben den Flecken Ochta und Klein-Ochta angeleget.

An allerhand ſchönen Manufakturen und Fabriken, darinnen Tapeten, Seidenſtrümpfe, Hüte, Zucker, Spiegel, Gold- und Silberarbeit, und viele andere Dinge bereitet wer-

werden, fehlets in S. Petersburg nicht. Der Handel, welcher hier getrieben wird, macht die Stadt gleichfalls wichtig. Man findet hier faſt aus allen an der See gelegenen Ländern eine ziemliche Anzahl Schiffe, welche die ruſſiſchen Waaren von hier, als dem Stapel, abholen, und dagegen andere, die in Rußland abgeſetzet werden können, wieder einführen. Die Einwohner dieſer groſſen Stadt ſind, außer den Ruſſen, Leute von allerley Nationen, und bedienen ſich auch daher verſchiedener Lebensarten und Sprachen. 1750 hat die Polizey bey angeſtellter Zählung der Einwohner, 27557 wohnhafter Männer und 22209 Weiber, ihre Kinder ungerechnet, 8941 Bedienten männlichen und 4700 weiblichen Geſchlechtes gefunden. Die fremden Miniſter mit ihren Haushaltungen, machten 247 Perſonen aus. An Reiſenden, welche ſich hier nur eine Zeitlang aufhielten, zählte man 8201 Ruſſen und Ruſſinnen, und 2415 Ausländer und Ausländerinnen. 1760 rechnete man, daß die Anzahl der Einwohner ſich um 5 bis 6000 vermehret habe. Wahrſcheinlicher Weiſe ſind nicht 130000 Menſchen in S. Petersburg. Die Beſatzung iſt in dieſen Anſchlägen nicht mitgerechnet worden. Ich habe am Ende des 1763ſten Jahres den erſten Verſuch zur Zählung der Geborenen, Geſtorbenen und Copulirten von 9 Jahren in den ausländiſchen Gemeinen gemacht, und im Anfang des folgenden Jahres die gefundenen Summen im erſten Stück meiner gelehrten Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland, bekannt gemacht. Vermöge dieſer Liſten ſind in allen dieſen Gemeinen im Durchſchnitt jährlich 595 Kinder getauft, und 495 Perſonen begraben. Dieſer erſte Verſuch veranlaſſete, daß auf kaiſerl. Befehl dergleichen Liſten von den Geborenen und Geſtorbenen gemacht wurden. Die Pracht des Hofes ſowohl, als der Staat der Einwohner iſt ſehr groß, ob gleich die Kleidungsſtücke, Mobilien und wohl gelegenen Wohnungen, ſehr theuer ſind. Die Ausländer haben hier bisher vollkommene gottesdienſtliche Freyheit. Ohne Paß, und vorher gegangene Bekanntmachung ſeines Namens und ſeiner Abreiſe in den Zeitungen, kann niemand von hier aus dem Lande reiſen. So bald der Winter anfängt, ſtellen ſich einige tauſend ruſſiſche

Fuhr-

fuhrleute aus der Nähe und Ferne mit Schlitten in Petersburg ein, und halten auf allen Straßen, deren sich alsdenn diejenigen, welche keine eigene Schlitten oder anderes Fuhrwerk haben, zu ihrer Bequemlichkeit bedienen. Ein jeder Ischwoschteck oder Fuhrmann hat, auf Verordnung der Polizey, eine Nummer auf dem Rücken. Des Sommers bedienet sich der, welcher nicht zu Fuß in der weitläuftigen Stadt gehen will, und kein eigenes Fuhrwerk hat, entweder der Mietkariolen, oder der Wasserfahrt. Die Polizey ist gut und strenge. Wie groß hier die Hitze im Sommer seyn könne, lehret die Erfahrung von 1763, da der fahrenheitische Thermometer vom 27 und 28 Jun. A. St. 94 Grade hoch stund. Im Herbst hat der Südwestwind hieselbst zuweilen eine starke Ueberschwemmung verursachet, welche insonderheit 1721, 26, 36, und vornehmlich 1752 sehr großen Schaden angerichtet hat. Uebrigens ist von und in dieser Stadt 1753 ein prächtiger Plan in Kupfer gestochen worden, welcher auf 9 Bogen den eigentlichen Plan, und auf 2 Bogen das Titelblatt auch eine Tafel von den Theilen, Flüssen, Kanälen, Kirchen, Pallästen, öffentlichen Plätzen, Straßen ꝛc. der Stadt, enthält.

2. Das Kloster des heil. Alexander Newski, welches eins von den 10 unmittelbaren Klöstern des russischen Reichs ist, liegt 5 Werste oder ungefähr zwey Drittel einer geographischen Meile von der Festung, am Newastrom, und ist zur Ehre dieses heil. Großfürsten 1712 vom Kaiser Peter I gestiftet, und von seiner Zeit an mit vielen und ansehnlichen steinernen Gebäuden bebauet worden, welche ein großes Viereck ausmachen, in dessen jeden Winkel eine Kirche ist, zwischen den Kirchen aber die Wohnungen für die Mönche sind, welche an der Seite, die nach der Newa zu belegen ist, 2 Stockwerke hoch sind. In der Mitte ist die Hauptkirche erbauet worden, aber wieder eingefallen, soll aber von neuem aufgeführet werden. In diesem Kloster liegen seit 1724 die Gebeine des Heiligen begraben, welche die Kaiserinn Elisabeth mit einem kostbaren und sehr schönen silbernen Sarg beehret hat, der vor einem großen und prächtigen Silbergerüste steht, welches wie ein Trophæum aussieht. Er steht in dem

zweyten

zweyten Stockwerk einer Kapelle, in deren Boden einige Personen des kaiserlichen Hauses begraben liegen, als, K. Peter III, und die Großfürstinn und Regentinn Anna. Nach diesem Kloster wird jährlich am 30 Aug. A. St. als am Ritterfest des h. Alexanders Newski, aus St. Petersburg eine ansehnliche Wallfahrt angestellet. In diesem Kloster hat der Erzbischof von St. Petersburg seinen Sitz, welcher zugleich Archimandrit des Klosters ist. Diese Eparchie hat die Kaiserinn Elisabeth gestiftet. Vermöge der Revision von 1745, hat das Kloster 25464 Bauern Derer Mönche in demselben sind ordentlicher Weise nur 60. In dem daselbst befindlichen Seminario werden junge Leute, die Priester werden sollen, in der lateinischen, griechischen, hebräischen und deutschen Sprache, in der Dichtkunst, Redekunst, Philosophie und Theologie, unterwiesen. Bey dem Kloster sind 2 große und angenehme Gärten, und bey dem zweyten ist ein großer See, in welchem der Erzbischof auf einer Insel eine angenehme Sommerwohnung hat.

3. Kathrinen-Hof, ein kaiserl. Lusthaus am Newastrom, in welchem sich die Kaiserinn Kathrina viel aufgehalten hat. Es besteht eigentlich aus 2 lustigen Gebäuden, und liegt in einer der angenehmsten Gegenden um Petersburg im Wald; ist aber, seiner niedrigen Lage wegen, den Ueberschwemmungen oft ausgesetzet.

4. Troitzkaia Sergiewskaja Pustina, ein ansehnliches Mönchenkloster oder vielmehr Einsiedlerey, 20 Werste von St. Petersburg.

5. Strelen-Hof, oder Strelna-Mäsa, ein kaiserl. Lusthaus auf einer Höhe, am finnischen Meerbusen, 22 Werste von St. Petersburg, an welchem von Peters I Zeit an gebauet worden, es ist aber noch nicht zum Stand gekommen.

5. Peterhof, am finnischen Meerbusen, 30 Werste von St. Petersburg, ein kaiserliches Lustschloß, und gewöhnliche Sommerwohnung. Von Peters I Zeiten an sind keine Kosten gesparet worden, diesen von Natur schon höchstangenehmen Ort durch die Kunst zur größten Vollkommenheit zu bringen. Die Gebäude sind zwar nicht sehr regelmäßig,

mäßig, noch inwendig mit Geſchmack ausgezieret: allein, die koſtbaren Gärten, die in ſeltener Höhe und Dicke, das Waſſer ausſprützenden Fontainen, die Grotten, Caſcaden und Luſtwälder, und andere zum Vergnügen der Sinnen hieſelbſt angelegten Werke ſind deſto ſchöner und angenehmer. Aus dem auf einem Berg 60 Fuß hoch liegenden Luſtſchloß, hat man die angenehmſte Ausſicht nach Petersburg, Kronſtadt und der See. Es iſt daſſelbe mit dem obern Garten umgeben, in welchem eine doppelte Caſcade iſt. Der untere Garten erſtrecket ſich von dem obern bis an die See, und der Raum, den beyde Gärten anfüllen, iſt auf 1500 engliſche Faden lang, und 700 breit. In dem untern Gärten ſtehen 2 Luſthäuſer, welche Marly und Mon Plaiſir genennet werden; bey jedem iſt eine Caſcade, und das letztere iſt ſeiner ſeltenen und koſtbaren Schildereyen wegen merkwürdig. Der Weg von hier nach St. Petersburg beſteht faſt aus einer Reihe von Landhäuſern, darunter viele wohlgebauete ſind, und iſt alſo ſehr angenehm.

6. Oranienbaum, ein kaiſerliches Luſtſchloß an dem finniſchen Meerbuſen, recht gegen Kronſtadt über, 40 Werſte von St. Petersburg. Fürſt Menſchikow hats angelegt, als K. Peter I befohlen hatte, daß die vornehmen Ruſſen zwiſchen St. Petersburg und Narwa an der Seeſeite Landhäuſer anbauen ſollten. Nach ſeinem Fall ſtund es nebſt ſeinem Zugehör bald unter der Admiralität, bald unter der Baukanzley. Endlich ſchenkte es Kaiſerinn Eliſabeth nebſt einigen nahegelegenen Dörfern dem Großfürſten Peter Fedorowitſch, dem hierauf einige vornehme Ruſſen die ihnen verliehenen Dörfer bis Narwa überließen. Der Großfürſt ließ die zweyte Gallerie von 37 Schwibbogen an das Luſtſchloß anbauen, auch ein Opern- und Komödienhaus, einen Büchersaal, ein ſteinernes Orangeriehaus, und einen Marſtall aufführen; er legte auch einen Kanal an, der ſich in gerader Linie von dem Palaſt an bis in die See hinein erſtrecket, und mit Steinen eingefaſſet iſt, und einen Garten. Er ließ zu den Häuſern, welche vor dem Schloß eine Slobode ausmachten, noch mehrere hinzu thün, und zur Uebung für ſeine kleine holſteiniſche Mannſchaft ließ er eine kleine

Feſtung

Festung anlegen, in welcher er ein kleines steinernes Gebäude für sich, und hinter demselben in dem so genannten Friedensthal eine kleine Wasserkunst, sonst aber in der Festung ein Commendantenhaus, einige Officierswohnungen, und eine Wachstube, endlich auch 1762 auf inständige Bitte seiner evangelischen Officier und Soldaten eine kleine Kirche aufführte, welche in eben demselben Jahr unter dem Namen eines Bet- und Gotteshauses eingeweihet wurde. Auf dem kleinen See, zwischen der Festung und dem Pallast, wurden zu Uebungen und Belustigungen einige Schiffe unterhalten. Außerhalb der Festung wurden auch Casernen und Pferdeställe für die holsteinischen Soldaten zu Pferde und zu Fuß errichtet, und linker Hand der Festung ward ein Jägerhof und Thiergarten angelegt, in welchen Rennthiere und unterschiedene Arten von Hirschen gebracht wurden. Die Slobode oder Vorstadt vor dem Schloß hat ein ansehnliches Thor, welches Kaiserinn Kathrina II hat vollenden lassen. Eben dieselbige machte noch als Großfürstinn den Anfang, weiter gegen die Seeseite rechter Hand, ein steinernes Lusthaus anzulegen, welches Sie nachmals als Kaiserinn vollendete. Es ist dieses Gebäude nicht groß, aber inwendig mit vortrefflichem Geschmack ausgezieret, hat auch eine sehr angenehme Aussicht in den finnischen Meerbusen, und einen sehr schönen Garten. Uebrigens hat K. Peter III 1762 zu Oranienbaum auf die russische Krone Verzicht gethan.

7. Koporie, eine kleine geringe Stadt auf einem Hügel am Bach Coporitza, in einer anmuthigen Gegend. Man hat eine gedoppelte Nachricht von ihrer Erbauung, nach der einen ist dieselbige 1280 unter dem Großfürsten Dmitri Alexandrowitsch, nach der andern aber 1297 unter dem Großfürsten Andrei Alexandrowitsch, geschehen. 1612 wurde sie von den Schweden, 1703 aber wieder von den Russen erobert. Von derselben hat der koporische District den Namen.

8. Kronstadt, eine Stadt und Festung auf der Insel Ritzkar, oder Ritzard, oder Retu-Sari, die ungefähr 1 Meile lang, und eine Viertelmeile breit, von den Russen Kotlin-Ostrow, oder die Kessel-Insel genennet worden,

worden, 29 Werste oder 4 starke geographische Meilen von der Festung St. Petersburg entfernt ist, und im finnischen Meerbusen, 1 kleine Meile von der ingermannländischen und fast 2 Meilen von der carelischen Küste liegt. Diese Insel war lange wüste, bis Peter der Große zuerst den Hafen, und von 1710 an auch eine Stadt auf derselben anlegen ließ, die erst 1721 mit dem Namen Kronstadt belegt wurde. Es wird dieselbe an der mittäglichen Seite durch die Befestigungen des Hafens gedecket, an allen übrigen Seiten aber ist sie mit einem Erdwall, und starken mit vielem Geschütz besetzten Bollwerken umgeben. Ganz am westlichen Ende der Insel ist die Alexander-Schanze, auch ist an der Westseite der Insel, mitten im Wasser auf Pfälen die sogenannte St. Johannesbatterie erbauet, und das hernach zu beschreibende Kastell Kronschlot dient auch zur Beschützung der Stadt. Die Strassen der Stadt sind nach der Länge und Breite der Insel gerade angelegt, aber nur mit hölzernen Häusern bebauet, und nicht gepflastert. Hingegen der große viereckige Platz, welcher nach dem Kauffarthephafen zu ist, und durch dessen Mitte der große Schifkanal geht, ist gepflastert, und von 3 Seiten mit großen steinernen Häusern bebauet, die aber verfallen, wie denn so gar die 2 kaiserlichen steinernen Paläste in Verfall gerathen. Unter den 5 russischen Kirchen ist die Kathedralkirche des heil. Andreas die vornehmste. Sonst findet man hier auch eine deutsche lutherische, und eine engländische Kirche. Für die Admiralität und das gesammte Seewesen sind hier unterschiedene Gebäude. Die Einwohner bestehen aus Leuten, die zu der Flotte gehören und bey derselben Dienste leisten, Feld- und Garnison-Regimentern, Arbeitsleuten, und Handwerkern, und sind gröstentheils Russen, zumtheil aber Deutsche, Engländer, Holländer und Finnen. Alle Mannspersonen machen wohl über 30000 Mann aus, ohne Weiber, Kinder und Mägde. Es sind hieselbst 3 Häfen neben einander, die groß, sicher und bequem genug sind, das süße Wasser aber in denselben ist den Schiffen schädlich. Der Kauffarthephafen ist nach Westen zu, und für eine große Anzahl Schiffe sehr bequem. Der

Hafen der Kriegsschiffe liegt ostwärts, und in demselben wird der gröſte Theil der russischen Flotte verwahret: hier ist auch das Pulvermagazin, welches auf dem Wasser steht. In den Mittelhafen werden die der Krone zugehörigen Schiffe und Fahrzeuge gebracht, eigentlich aber ist er dazu bestimmt, damit die aus- und einlaufenden Kriegsschiffe in demselben ausgerüstet, bewahret, und wieder abgetackelt werden mögen. Alle 3 Häfen sind an der Wasserseite mit starken und mit Geschütz wohl besetzten Bollwerken versehen. Dieser Ort wurde von Peter dem Groſsen unter andern auch dazu bestimmt, daſs seine groſsen Kriegsschiffe in dem hieselbst zu verfertigenden ausserordentlichen breiten und tiefen steinernen Kanal, und den darinnen befindlichen Docken, möchten ausgebessert werden können: allein, dieses wichtige und kostbare Werk, welches 1719 anfieng, ist erst unter der Kaiserinn Elisabeth, von dem General Baron von Luberas, zu Stande gebracht worden. Der Kanal selbst stellet ein länglichtes Kreuz vor, ist 2 Werste und 50 Faden lang, und erstrecket sich von den äuſsern Schleusen der Docke an 358 russische, oder 417 englische Faden, in die See, in welche er zwischen 2 groſsen steinernen Dämmen bis zu einer Tiefe von 24 Fuſs aufgeführet ist. Ueber der Fläche des Wassers ist er 100 Fuſs breit, der ganze Grund aber macht in der Tiefe unter dem ordentlichen Wasser 54 bis 67 Fuſs aus. Die äuſsern und innern Mauern des Kanales und der Seedämme sind von gehauenen Fliesen aufgeführet. Am Ende des Kanales ist ein tiefes und mit einer steinernen Mauer umgebenes Bassin, in welches die erstaunende Menge Wassers des Kanales gelassen werden kann, damit die Docken trocken werden. Dieses groſse Werk hat seines gleichen nicht. Dem Kanal ist 1752 am 30 Jul. / 10 Aug. bey der erstmaligen Eröffnung der Name: Peter der Erste und Groſse, beygelegt, und bey der Mündung sind 2 viereckichte schöne Pyramidn mit Inschriften aufgerichtet worden.

9. Kronschlot, ist das feste Kastel, welches mitten in der See, auf einer Sandbank, einen Kanonenschuſs weit von

von dem Hafen vor Kronſtadt, gegen Ingermannland zu, liegt, und von Peter dem Großen 1703 und 1704 mitten im Winter, zum Schutz vor St. Petersburg, erbauet, auch nachher in ſo wehrhaften Stand geſetzet worden, daß es, nebſt Kronſtadt, eine Vormauer von St. Petersburg genannt zu werden verdienet. Zwiſchen dieſem Kaſtel und dem Hafen Kronſtadt gehen die Schiffe nach St. Petersburg durch, und können von beyden Seiten mit Kanonenſchüſſen beſtrichen werden.

10. Iwangorod oder Johannesburg, ein feſtes Schloß am Fluß Narowa, der Stadt Narwa und dem daſigen Schloß gegen über, im jamburgiſchen Diſtrict, iſt 1492 vom Großfürſten Iwan Waſilievitſch auf einem hohen und ſteilen Felſen angelegt, mit einer dreyfachen Mauer und mit vielen Rundelen umgeben, und nach dem Namen deſſelben benennet worden. 1612 wurde es von den Schweden erobert. Vor Alters wurde es auch ruſſiſch Narwa genennet, jetzt aber nicht mehr.

11. Jamburg, ein altmodiſches Schloß mit einem geringen Städtchen, liegt am Fluß Lugan, welcher die Wudra aufnimmt, hingegen ſich mit der Narowa vereiniget. Es iſt 1384 von den Nowgoroden erbauet, 1444 von dem liefländiſchen Ritterorden belagert, und 1612 von den Schweden erobert worden. Der jamburgiſche Diſtrict hat von demſelben den Namen: und im 11ten Jahrhundert hieß der weſtliche Theil von Ingermannland, das Land Jama.

12. Ropſcha, ein kaiſerl. Gut, ungefähr 2 und eine halbe geogr. Meile von Peterhof, auf welchem K. Peter III, 1762 nach ſeiner Abſetzung einige Tage gelebet hat, und geſtorben iſt.

13. Sarſkoe-Selo, ein prächtiges kaiſerl. Luſtſchloß, welches 25 Werſte von Petersburg entfernet iſt, mit einem Thier- und Luſtgarten. Die äußeren Simswerker und Auszierungen, ſind insgeſammt vergoldet. Die Zimmer ſind auf unterſchiedene Weiſe ſchön gezieret. Von der prächtigen Paradetreppe kömmt man durch eine Reihe Zimmer zu dem Hauptſaal, der Spiegelwände hat, und aus dieſem führet eine doppelte Reihe ſchöner und merkwür-

diger Zimmer, und nach der zwar kleinen aber prächtigen Kapelle. Unter diesen letztgedachten Zimmern sind die beyden Porcellainzimmer, und das große mit Bernstein, die vornehmsten.

14. Krasnoe Selo, ein großes und wohlgebauetes Dorf, 30 Werste von St. Petersburg, an dem Weg nach Narwa, welches eine kostbare steinerne Kirche, und andere ansehnliche Gebäude, auch eine Leinwand-Cattun- und Zitz-Druckerey hat, die schöne Stücke liefert. Es ist auch hieselbst eine wohlangelegte Bleiche.

15. Ischora, ein Dorf, kaiserl. Tafelgut und Poststation am Fluß gleiches Namens, 35 Werste von St. Petersburg, woselbst Brückengeld bezahlt werden muß, welches zur Verbesserung des perspectivischen Wegs, der von St. Petersburg nach Nowgorod führet, angewendet wird.

16) Schlüsselburg, auf finnisch Pählenau Linna, eine Festung auf einer kleinen Insel, da, wo die Newa aus dem ladogaischen See fließt, mitten in diesem Strom, dessen beyde Ufer sie durch das Geschütz bestreichen kann. Sie ist 1324 von dem Großfürsten Jurje Danilowitsch unter dem Namen Orechowetz, erbauet worden, und die Insel hieß Orechowoi Ostrow, weil sie länglicht wie eine Nuß ist. Es kam aber der Name Oreschеck auf, welchen die Schweden, als sie die Festung 1347 eroberten, durch Nöteburg übersetzten: 1411 wurde sie von den Schweden abermals erobert. Nachdem Peter der Große sie 1702 erobert, hat er sie Schlüsselburg genennet, weil er sie als den Schlüssel zu seinen Eroberungen ansah. Die alten Mauren dieser Festung sind 2 und einen halben Faden dick. In der Ecke der Festung liegt noch ein kleines wohl verwahrtes Kastel, aus welchem sie beschossen werden kann. Die Russen haben sie von innen und außen verbessert und mehr befestiget. Von St. Petersburg bis Schlüsselburg sind dem geradesten Weg nach 40, längst der Newa aber 60 Werste. 1715 starb hier Königes Karl XII erster Minister, Graf Karl Piper, in der Gefangenschaft, und 1764 wurde Iwan III hieselbst unter einem zu seinem Besten erregten, ihm selbst aber unbekannten Aufruhr, im Schlaf erstochen.

Der

Der Posad, oder das Städtchen, welches zu der Festu gehöret, liegt beym Anfang des ladogaischen Kanales, u bey demselben steht auf einer kleinen Insel im Newastr ein kaiserliches Haus.

17. Söfterbeck, ein Dorf am Bach Sestra, welc hier in den finnischen Meerbusen fällt, 36 Werste von Petersburg, woselbst bis 1758, da die hiesigen Däm und Werke durch das Wasser sehr beschädigt worden, Gewehrfabrik und eine Münze fürs Kupfergeld, gewe ist. Es liegt zwar in Karelien, gehöret aber zum St. tersburgischen Gouvernement.

C. Das wiburgische Gouvernemen

Es besteht aus dem Theil vom Großherzogth Finnland, den Schweden an Rußland im nyst tischen und åbolschen Frieden abgetreten hat. Es aber die Gränze zwischen dem russischen und schwe schen Gebiet noch nicht völlig bestimmt: denn in S wolax, und zwar im Kirchspiel Säminge, sind 4, Kirchspiel Randasalmi 3, und im Kirchspiel Kärike 19½ Heymathe (Bauerhöfe) welche seit 1743 we an Rußland noch Schweden Abgaben bezahlen, n noch nicht ausgemacht ist, unter welches Reichs Land hoheit sie stehen? Das Land bestehet aus Berg Thälern, Morästen und Seen. Die Berge sind m stens felsicht, und mit hohen Tannen und Fichten wachsen. Unter den Wasserfällen, welche der b gichte Boden verursachet, sind der bey Högfors, ersten Arm des großen Kymmenestroms, welc ungefähr 8 Klaftern hoch, und der im Woxastro welcher Imatra und Wuoxi heißet, 27 Werste v Willmanstrand nach Kexholm zu. In den gro Seen und Flüssen giebt es Lachse, Sandarte, u

andere große Fische. Der Sandart wird auch zu Stockfisch gemacht. Das Getreide wird selten recht reif, wird auch gemeiniglich naß eingebracht, und daher getrocknet. Die Finnen mischen unter ihr Mehl entweder getrocknete und zerstoßene Kornähren, oder dergleichen Stroh. Dörfer sind nicht vorhanden, sondern so genannte Heymathe, das ist, Bauerhäuser, in welchen jeder Bauer mit seiner Familie beysammen wohnet, und seine Aecker, Wiesen und Wälder um sich her hat. Sie stehen zerstreuet auf den Bergen und Hügeln, und eine Anzahl derselben von 100 bis 150, macht ein Kirchspiel aus. In den Kanzleyen wird alles in schwedischer Sprache verhandelt, und nach schwedischen Gesetzen gerichtet. Die Bauern sind freye Leute, und bezahlen weiter nichts, als Kopfsteuer, welche vom 15ten Lebensjahr anfängt, und bis ins 65ste währet, und von beyden Geschlechtern erlegt wird. Es giebt aber jede Person jährlich nur 16 Copeken, und also in 50 Jahren nur 8 Rubel. Recruten liefern sie nicht. In den Städten ist Accise gewöhnlich, welche aber sehr mäßig ist. Die ganze kymmenegorodsche Provinz bringt der Krone jährlich nur ungefähr 12000 Rubel ein, davon wenigstens 5000 Rubel zur Besoldung der Bedienten, abgehen. Im ganzen wiburgischen Gouvernement sind nur 15105 Bauern männlichen und 21546 weiblichen Geschlechts. Dem ganzen Gouvernement stehet ein Gouverneur vor. Eine jede der beyden Provinzen aus welchen es besteht, hat einen Statthalter mit Obristlieutenants-Charakter, und einen Härrads-Höfding oder Landmeister: beyde Provinzen aber haben einen Lagemann oder Oberlandrichter. Es folget nun

I. Die

I. **Die wiburgiſche Provinz**, welche die gröſte iſt, den gröſten Theil von Karelen, und einen Theil des kexholmiſchen Diſtricts begreift. Wegen Karelien iſt zwiſchen Schweden und Rußland öfters Streit vorgefallen. 1293 kam es unter ſchwediſche Bothmäßigkeit, 1338 mußte ein Stück davon an Rußland abgetreten werden. Im nyſtädtiſchen Frieden 1721 trat Schweden den gröſten Theil dieſer Landſchaft an Rußland ab, und behielt nur den weſtlichen Theil derſelben. Im åboiſchen Friedensvertrag 1743 trat Schweden auch die Feſtungen Friederichshamn und Willmanſtrand, nebſt einem Theil des Kirchſpieles Pyttis, die jenſeits des öſtlichen Armes des Fluſſes Pymmene liegt, an Rußland ab. Der kexholmiſche Diſtrict hat vor Alters unter Nowgorod gehöret. Als daher die Schweden die Stadt Kexholm erbaueten, machten ſich die Nowgoroder bald auf, eroberten die neue Stadt, und erſchlugen die Beſatzung. Zar Waſili Iwanowitſch Schuiſkoi verſprach dieſes Land dem König Karl IX für die ihm geleiſtete Hülfe, hielt aber ſeine Zuſage nicht; daher zwang Guſtav Adolph den Zar Michael Fedrowitſch, daß ers ihm 1617 im ſtolbowiſchen Frieden abtreten mußte. 1721 kam der ſüdliche und beſte Theil des Landes, nebſt der Feſtung Kexholm, durch den nyſtädtiſchen Frieden wieder an Rußland. Man muß bemerken

1) **Das wiburgiſche Kirchſpiel.** Wiburg, bey den Finnen Somelinde, eigentlich Somen linna, iſt eine Handelsſtadt, an einer Wick oder Einbucht des finniſchen Meerbuſens, auf einer Halbinſel, welche ehemals die Hauptſtadt von ganz Karelien, der Sitz eines Biſchofes, und Vormauer der Schweden gegen die Ruſſen war, aber 1710

von Peter dem Großen durch Accord eingenommen wurde. Die Stadt ist befestiget, hat auch ein Schloß und eine besondere Festung zum Schutz. Der Gouverneur wohnet in dem ehemaligen Bischofshause. Es ist hier eine Kirche für die schwedische und finnische Gemeine: die deutsche lutherische Gemeine aber versammlet sich zum Gottesdienst auf dem Rathhause. Der hiesige Seehandel wird vornehmlich mit Brettern, Teer und Pech getrieben. Es laufen jährlich 40 bis 50 Schiffe ein. 1293 ist die Stadt von den Schweden erbauet worden. 1495 wurde sie von den Russen vergeblich belagert. 1556 wurden die Schweden bey dieser Stadt von den Russen geschlagen. 1609 ward hier ein Vertrag zwischen den Russen und Schweden geschlossen. Sie hat öfters Brandschaden erlitten, insonderheit brannte sie 1738 ganz ab. Zu diesem Kirchspiel gehören auch Cackis und Cuolemajarwi Kapelle.

2) Das Kirchspiel Biörkö, dahin auch Björkpölö gehöret.
3) Das Kirchspiel Sanct Andreä.
4) Das Kirchspiel Mohla.
5) Das Kirchspiel Kiwineb.
6) Das Kirchspiel Nykirkia.
7) Das Kirchspiel Kirwus.
8) Das Kirchspiel Walkjärwi.

Folgende Kirchspiele gehören zum kexholmischen District.

9) Das Kirchspiel Pyhäjärwi.
10) Das Kirchspiel Sakola.
11) Das Kirchspiel Rautus.
12) Das Kirchspiel Räjala nebst der Kapelle Raukola.
13) Das Kirchspiel Salmis.
14) Das Kirchspiel Imbilax.
15) Das Kirchspiel Suistamo.
16) Das Kirchspiel Sordawala.
17) Das Kirchspiel Hitola.
18) Das Kirchspiel Uguniemi.
19) Das Kirchspiel Ruskiala.
20) Das Kirchspiel Pelgiärwi.

21) Das Kirchspiel Suojärwi.
22) Das Kirchspiel Jakunwara.
23) Das Kirchspiel Koitzalax.
24) Das Kirchspiel Kurkioky.

Kexholm oder Karelogorod, (d. i. die Festung Kareliens,) ist eine feste aber nur von Holz gebauete Stadt, auf 2 kleinen Inseln, da, wo der Fluß Woxen in den Ladogaer See fließt. Auf der einen Insel liegt die Stadt, und auf der andern das Schloß. Die Insel hieß auf finnisch Kekki-Sari, d. i. Kuckus Insel. Die Russen nenneten die Stadt ehemals Korelskoi Gorod. Nach Dalin ist sie 1279 von den Schweden erbauet, von den Russen zerstöret, von den Schweden 1293 wieder erbauet, 1295 aber von den Russen aufs neue erobert worden.

II. Die kymmenegorodische Provinz,

welche begreift

1. Willmahstrand, auf finnisch Lapperanda, auf einem kleinen Berg, am See Saima, hieß vor diesem Lappstrand, und war ein Marktflecken, nachher aber ist der Ort in eine Stadt verwandelt worden. Es war hier ehedessen der Sitz eines schwedischen Landeshauptmannes. 1741 am 23 Aug. fiel eine Viertelmeile von der Stadt ein scharfes Treffen zwischen den Schweden und Russen vor. Der Ort, welcher vorhin mit einem Graben und Erdwall befestiget war, wurde hierauf abgebrannt, ist aber wieder aufgebauet worden. Doch hat es nur geringe Gebäude. Es ist ein länglicht Werk, mit Pallisaden umgeben, und 2 Thoren versehen, und hat eine kleine Besatzung.

2. Friederichshamn, Friderici portus, eine befestigte und 1723 mit Privilegien versehene Stadt am finnischen Meerbusen, an dem Ort, wo die von den Russen 1712 abgebrannte Stadt Wekelax gestanden hat. Sie hat einen guten Hafen. Im letzten schwedischen Krieg wurde sie von den Schweden abgebrannt, und den Russen übergeben. Zufolge des nystädtischen Friedens war nahe hierbey die Gränzscheidung zwischen dem schwedischen und russischen Karelien.

3. Nyslot, Arx nova, auf finnisch Sawolinna, am

See Saima, ist die einzige Stadt in dem Theil der Landschaft Sawolax welche 1743 an Rußland abgetreten worden, und 1475 erbauet. Das Schloß, welches nahe dabey auf einer Klippe in einem Fluß liegt, und Nyslot im eigentlichen Verstand heißt, ist von der Natur und Kunst unvergleichlich befestiget. 1495 ward es von den Russen vergeblich belagert, 1714 aber eingenommen. Im nystädtischen Frieden bekamen es die Schweden wieder, im äboischen aber die Russen.

4) Das Kirchspiel Wederlax, dazu die Inseln im finnischen Meerbusen Högland oder Hochland, Seitskaröö, Löfsahlööe und Tytterföö gehören.
5) Das Kirchspiel Wekelax.
6) Das Kirchspiel Walkeala.
7) Das Kirchspiel Kymmene.
8) Das Kirchspiel Pyttis.
9) Das Kirchspiel Lappwesi oder Willmanstrand.
10) Das Kirchspiel Taipalsari, nebst Klemis Kapelle.
11) Das Kirchspiel Mendyharja oder Mendichari.
12) Das Kirchspiel Sawitaipal, nebst Sawinemi Kapelle.
13) Das Kirchspiel Jouxenu.
14) Das Kirchspiel Lumäki.
15) Das Kirchspiel Säckjänoi.
16) Das Kirchspiel Jäskis, nebst Kirwus Kapelle.
17) Das Kirchspiel Ruokolax.
18) Das Kirchspiel Säminge.
19) Das Kirchspiel Kärimäki.

II) Die von alten Zeiten her zu Rußland gehörigen Provinzen.

I. Das nowgorodische Gouvernement.

An demselben ist nicht nur der Ilmen-See, (Osero Ilmen) daraus der Fluß Wolchow fließt, sondern es entspringen auch darinnen die großen Flüsse Wolga, Dnieper, und die polnische Düna. Zwischen

schen den Flüssen Twerza und Msta hat Peter der Große bey dem Flecken Wuschnei Wolotschok einen Kanal graben lassen, so daß man nunmehr aus dem kaspischen Meer durch die Flüsse Wolga, Twerza und Msta in den Ilmensee, und aus diesem durch den Wolchowfluß in den ladogaischen See, von dannen aber auf der Newa nach Petersburg und in die Ostsee schiffen kann. Im Fluß Msta sind die Borowizkie Porogi, welche Wasserfälle 25 Werste lang sind, und von einem Dorf den Namen haben. Zu diesem Gouvernement gehören 5 Provinzen.

1. Die nowgorodische Guberne, in welcher

1) Nowgorod, ehedessen Nowogorod weliki, das ist, Groß-Nowgorod, und bey den nordischen Schriftstellern Holmgard, eine sehr alte, große und berühmte, heutiges Tages aber von Holz schlecht erbauete, auch schlecht bewohnte und arme Stadt, an beyden Seiten des Flusses Wolchow, wo derselbe aus dem Ilmensee kömmt. Der eine Theil der Stadt an der linken Seite des Flusses, heißt von der Hauptkirche die Sophienseite: diese Sophienkirche aber steht nebst dem Pallast des hiesigen Erzbischofs in einem mit Mauern umgebenen Schloß, welches der Kreml genannt wird. Der andere Theil der Stadt, an der rechten Seite des Flusses, enthält die meisten Häuser; und weil daselbst vor Alters ein starker Handel getrieben worden, so wird er die Handelsseite (Torgowaia Storona) genennet. Diese Stadt ist schon vor der Ankunft der Slawen in dem jetzigen Rußland, vorhanden gewesen. Im 9ten Jahrhundert war sie der Wohnsitz des warägischen Fürsten Ruriks gewesen, hat auch von der Zeit an Fürsten gehabt, die aber von den russischen Großfürsten abhängig gewesen. Im Jahr 988 bekam sie den ersten Bischof. Im 12ten Jahrhundert maßete sie sich republikanische Freyheit an, indem sie vom Jahr 1137 an Fürsten nach Belieben erwählte und absetzte. 1165 bekam sie den ersten Erzbischof. Ums Jahr 1276 errichteten die Hanseestädte

hieselbst

hieselbst ein Contoir, welches zur Aufnahme des Handels in Rußland nicht wenig beytrug. 1420 fieng sie an, Geld zu münzen. Ihr Gebiet war während ihrer republikanischen Freyheit sehr ansehnlich; denn es begriff Ingermannland und Karelien, und ein großes Stück vom jetzigen nowgorodischen und archangelschen Gouvernement. 1578 machte sich der Großfürst Iwan Wasiliewitsch die Stadt völlig unterwürfig. Sie hat oft großen Brandschaden erlitten, und von ihrem ehemaligen Ansehen hat sie weiter nichts übrig behalten, als die alten verfallenen Mauern, den großen Umfang, den ein alter Wall, dieser aber jetzt auch Ackerland und Viehweiden einschließt, und die Kathedralkirche. Die umliegende Gegend ist eben und fruchtbar an Getreide, und die hiesigen Aepfel und Kirschen werden häufig nach St. Petersburg geführet.

2) S. Georgii Kloster, am See Ilmen, ist wegen seines Alters merkwürdig.

3) Das Kloster des heil. Antons, liegt 2 Werste von der Stadt am Fluß Wolchow, und ist das vornehmste in dieser Gegend. Der Stifter desselben, der heil. Anton, ist 1147 hieselbst gestorben und begraben. Es ist in diesem Kloster ein Seminarium für die studirende Jugend.

4) Podbereste, ein Kirchdorf, dem Erzbischof von Nowgorod zugehörig, steht jetzt unter dem Oekonomie-Collegio, und hat eine Poststation.

5) Paosorie, ein Ort am Ilmensee, nahe bey Nowgorod, in dessen Kirche die Stadt Nowgorod 1473 dem Großfürsten Iwan Wasiliewitsch die Huldigung leistete, und sich dadurch seiner Herrschaft unterwarf.

6) Staraja Ladoga, Alt-Ladoga, ein Städtchen von ungefähr 50 Häusern, am Fluß Wolchow. Es sind darinnen 2 Kirchen und Ueberbleibsel einer feinen Festung. Dieser Ort ist die Residenz des ersten russischen Großfürsten Rurik gewesen, bis er selbige nach Nowgorod verlegt hat. Seit der Anlegung des ladogaischen Kanales ist er ganz in Abnahme gerathen.

7) Nowaja Ladoga, Neu-Ladoga, liegt 10 Werste von Alt-Ladoga, zwischen dem ladogaischen See und Kanal, welche letztere hieselbst in den ladogaischen See sich ergie-

ergieſſenden Fluß Wolchow ſeinen Anfang nimmt. Dieſe kleine Stadt iſt zumtheil von Alt-Ladoga aus mit Einwohnern verſehen worden, und der Sitz eines Woiwoden. Der ſogenannte Biſchof von Ladoga und Kexholm iſt eigentlich Vicarius des Erzbiſchofs von Nowgorod, und wohnet zu Olonetz. Es ſcheinet in dieſer Gegend, oder vielmehr an dieſem Ort, die bey den alten nordiſchen Schriftſtellern vorkommende Stadt Aldejoborg oder Aldeiguborg, das iſt, Altenburg, geſtanden zu haben. Eine andere Muthmaßung ſetzet ſie an den finniſchen Meerbuſen.

8) Wyſchnei Wolotſchok, ein wohlgebaueter und großer Flecken, am Fluß Twerza, den die Schifffahrt lebhaft macht. Er iſt 1748 und 1753 abgebrannt. Hier ſind unter Peters des großen Regierung durch den Kaufmann Serdukow die Flüſſe Twerza und Mſta durch einen Kanal vereiniget worden, der 3 Werſte lang iſt, und 2 Schleußen hat, und um deswillen erheblich iſt, weil durch denſelben die Schifffahrt aus der Oſtſee in den caſpiſchen See möglich gemacht worden. Es wird hier Kanalgeld von den durch- und mehrentheils nach St. Petersburg gehenden Barken, deren jährlich auf 2000 zu ſeyn pflegen, erleget. Die hieſigen Lootſen führen die Barken über die Waſſerfälle im Fluß Twerza, unter welchen die Borowitzkiſchen die vornehmſten ſind.

9) Staraja Ruſſa, eine kleine Stadt, da wo der Bach Poruſſia in den Fluß Poliſt fällt, welche ihrer Salzkoten wegen bekannt iſt. Sie gehört dem Kloſter des heil. Alexander Newski.

10) Tichfinſkoi Poſad und Kloſter, am Fluß Tichfina. Nach dem Kloſter geſchehen zu einem Marienbild viele Wallfahrten. Iwan III iſt in demſelben begraben. In dieſer Gegend wohnen faſt lauter Kareler.

11) Stolbowa, ein Dorf zwiſchen Tichfina und Ladoga, woſelbſt 1617 zwiſchen Rußland und Schweden ein Friede geſchloſſen worden. Es iſt jetzt nicht mehr vorhanden.

12) Olonetz, eine Stadt am Fluß Olonza, hat ihren eigenen Kreis, der ſehr groß iſt. Sie iſt auf Befehl Kaiſer

Peters

Peters I zu gleicher Zeit mit St. Petersburg angelegt worden. Zu eben dieses Monarchen Zeit war der hiesige Gesundbrunn in Ruf. In der Gegend dieser Stadt sind Eisen- und Kupfer-Erze. Sonst wohnet in dieser Stadt der Bischof von Ladoga und Kexholm, welcher Vicarius des Erzbischofs von Nowgorod ist.

13) Petrowskoi Sawod, eine Eisenhütte.

14) Powenetz, ein großer Flecken am nordlichen Ende des Sees Onega.

15) Wygowskie Mednie Sawodi, eine Kupferhütte, am Fluß Wyg.

16) Porchow, eine Stadt, am Fluß Schelona. Die Nowgoroder erbaueten hier 1387 ein steinernes Schloß. 1428 wurde sie von den Litauern belagert.

17) Bronnitz, oder Bronnitskoi Jam, am Fluß Msta, ein großer Flecken der von Fuhrleuten bewohnt wird. Es ist hier eine Poststation, und über den Fluß eine Fähre. 1614 siegeten die Schweden hieselbst über die Russen.

18) Waldai, ein großer Flecken, welchen Zar Alexei Michailowitsch mit gefangenen Polen und Finnen besetzt hat. Daher die Einwohner etwas besonderes in der Aussprache haben. Er stehet unter dem Oekonomie-Collegio. Nahe dabey ist ein See, Namens Waldaiskoe Ozero, und in demselben auf einer Insel das Kloster Iwerskoi, welches der Patriarch Nikon 1653 hat bauen lassen. Der See hängt mit dem Fluß Msta zusammen, und hat überhaupt 4 Inseln, welche meistens mit Holz bewachsen sind, und eine vortreffliche Aussicht verschaffen.

In den Waldaischen Bergen, welche eigentlich eine Reihe von ansehnlichen Hügeln sind, hat Professor Gmelin 1768 Steinkolen, Alaun- und Vitriol-Kiese, Kupfer- und Eisen-Erzt entdeckt.

19) Chotilow oder Chotilowskoi Jam, ein Dorf, woselbst ein kaiserl. Ruhehaus und Poststation ist. Hier bekam der damalige Großfürst und nachmalige Kaiser Peter Fedrowitsch 1745 die Blattern, und überstund sie glücklich. 1763 brannte es ab, Kaiserinn Kathrina II aber schenkte den Einwohnern eine Summe Geldes zur Wiederaufbauung des Fleckens.

2. Die

2. Die pleskowsche Provinz, Pskowskaia Prowincija, darinnen

1) Pskow, Pleskow, die Provinzialstadt, am Fluß Welika, besteht aus 3 Theilen. In der Mitte ist ein Schloß, und in demselben die Hauptkirche nebst dem Hause, in welchem die ehemaligen Fürsten von Pleskow gewohnet haben. Das Schloß, welches nach den tapfern Fürsten Domant, der im 13ten Jahrhundert lebte, Domantowa Stena genannt wird, liegt am Fluß Welika. Um dasselbige her, in Gestalt eines halben Monden, liegt die sogenannte mittlere Stadt, und diese wird von der äußern großen Stadt eingeschlossen, beyde aber sind mit festen Mauern umgeben. Die Stadt ist seit 1588 der Sitz eines Bischofs. Sie handelt stark mit Juchten, Harz, Wachs, Hanf und Flachs. Ihre ehemalige republikanische Regierung hörte 1509 auf, da sie sich den Großfürsten ohne Bedingung unterwarf. Außerhalb derselben am Fluß Bolschaia, war vor Alters ein Gasthof der lübeckischen Kaufleute. Von derselben hängt ab:

Rschewa Pustaia, oder Sawolotschie, eine kleine Stadt, auf einer Insel des Sees Podso, durch welchen der Fluß Welika geht.

2) Isborsk, ein altes Schloß und Städtchen, hat seinen besondern Kreis. Hier hat der warägische Prinz Truwor im Jahr 862 seinen Sitz genommen.

3) Petschorskoi Kloster ist in den Geschichten berühmt, weil es als ein fester Ort ehedessem vom liefländischen Orden manche Belagerungen ausgestanden hat. Der Name desselben rühret von gewissen unterirdischen Höhlen her, von welchen einige fälschlich vorgeben, daß sie mit denen von Kiew zusammen hiengen. Bey demselben liegt ein Flecken.

4) Gdow, nicht Augdow, eine Stadt, am Bach Gdowka. 1612 wurde sie von schwedischen Truppen erobert, welche aber im folgenden Jahr von den Nowgorodern hieselbst überfallen, und größtentheils niedergemacht wurden. 1614 nahmen die Schweden die Stadt von neuem ein, welche sie 1617 wieder verließen. Von derselben hängt ab:

5) Koi

5) Kobylie, eine ehemalige Stadt, am See Peipus, welche jetzt, nachdem sie in den ehemaligen Kriegszeiten fast ganz verwüstet worden ist, Kobylie Gorodischtsche genennet wird. Der Ort hat nur noch wenige Einwohner, aber einen eigenen Kreis.

6) Ostrow, eine kleine Stadt, auf einer Insel, im Fluß Melika, hat nicht nur ihren eigenen Kreis, sondern es sind noch 5 kleinere Städtchen von derselben abhängig, welche wieder ihre besondern Kreise haben. Nämlich

(1) Wyschegorod, ein Städtchen, am Bach Lada. Hier bekam der Großfürst Mstislaw 1026 seinen Sitz, und herrschte über den östlichen Theil von Rußland. 1194 besiegte Mstislaw Mstislawitsch, Fürst zu Nowgorod bey dieser Stadt die Tschernigowischen Truppen.

(2) Wrew, ein Städchen, am Bach Wrekaw.

(3) Wybor, ein Städtchen, am Bach Wyborka.

(4) Wolodimeretz, ein Städtchen, am Bach Listwenka.

(5) Dubkow, oder Dubzow, am Bach Pogoschenka.

7) Opotschka, eine kleine Stadt, auf einer Insel, im Fluß Welika, von welcher folgende 3 kleinere Städtchen abhangen, nämlich

(1) Krasnoi, ein Städtchen, am Fluß Sinjä.

(2) Welie, ein Städtchen, am See gleiches Namens.

(3) Woronetsch, ein Städtchen, am Fluß Sorot.

3. Die welikolukische Provinz, Welikoluzkaja Prowincija, in welcher

1) Welikie Luki, die Provinzialstadt, am Fluß Lowat, welche der Erzbischof zu Nowgorod im Titel führet. Sie ist 1766 verbrannt worden.

2) Cholm, Cholmskoi Posad, eine Stadt, am Fluß Lowat, hat ihren eigenen Kreis.

3) Toropetz, eine Stadt, am Fluß Toropa, treibt starke Handlung.

4. Die twerische Provinz, Twerskaia Prowinciia, welche sehr furchtbar ist, und in welcher

1) Twer, die Provinzialstadt, auf beyden Seiten der Wolga, wo der Fluß Twerza hinein fällt, in welchen hier die Fahrzeuge gehen, welche die Wolga herauf kommen, und

und nach S. Petersburg beſtimmt ſind. Sie iſt ziemlich groß, hatte aber ſchlechte Häuſer, davon 1763, die Kirchen und öffentlichen Gebäude ungerechnet, 852 abbrannten, worauf Kaiſerinn Kathrina II verfügte, daß die Stadt ſelbſt, regelmäßig von Backſteinen, die Vorſtädte aber von Holz wieder erbauet werden ſollten, und 1767 dazu 50000 Rubel ſchenkte. Die neuen ſteinernen Häuſer ſind mit Geſchmack erbauet, und die Millionenſtraße iſt inſonderheit ſo ſchön, daß ſie mit den beſten Straßen in St. Petersburg um den Vorzug ſtreiten kann. An einem Ende derſelben iſt der kaiſerl. Hof in Perſpectiv, und in der Mitte der Straße iſt ein großer Platz mit einem weiten ausgemauerten Waſſerbecken. Es iſt hier eine Eparchie, und man zählet 70 Kirchen und Klöſter. Die Stadt treibt ſtarken Handel mit Getreide. Ehedeſſen ſind einige Großfürſten und Fürſten hieſelbſt geweſen: 1485 aber machte ſich der Großfürſt Iwan Waſiliewitſch die Stadt unterwürfig. An der weſtlichen Seite des Fluſſes liegt eine Feſtung auf einer Höhe, welche mit einem Erdwall umgeben iſt. Hier fängt der Fang der Störleſe an, welche aus der caſpiſchen See in der Wolga bis Twer, aber nicht höher, hinauf gehen.

2) Torſchok, eine kleine Stadt, am Fluß Twerza, welche mit Wällen umgeben iſt, die Mauren aber hat Peter I abbrechen laſſen. Anfänglich hat ſie Nowoi Torſchok oder Törg, geheiſſen; daher wird die umliegende Gegend noch jetzt Nowotorſchkoi Ujezd genannt. Sie treibt ſtarken Handel mit Getreide. 1166 ward ſie verbrannt; bis 1332 gehörte ſie zum Nowgorodſchen Gebiet.

3) Gorodna, ein groſſes adeliches Kirchdorf, an der weſtlichen Seite der Wolga, mit einer Poſtſtation.

4) Staryza, eine Stadt, an der Wolga.

5) Subzow, eine Stadt, an der Wolga.

6) Aſchew Wolodimerow, eine Stadt, an der Wolga, welche in derſelben Gebiet, nicht weit von den Quellen der Düna, entſpringt. Zu ihrem Gebiet gehöret

Oſtaſchkow, eine ehemalige Stadt.

7) Oſchareskaja Priſtan, ein neu angelegter Ort, am Bach Oſchat, im Diſtrict der Stadt Woſchaisk, auf dem

Weg nach Twerma und Smolensk. Es sind daher die besten Kaufleute aus Moskwa, Twerza, Torshoka, Kaluga und andern benachbarten Städten daselbst; es wird auch, außer Eisen und andern schweren Waaren, viel Getraide aus der Ukraine sowohl im Winter, als auf den Flüssen Desna, Ugra, Wora hieher gebracht, und von hier zu Wasser weiter nach St. Petersburg geführet. Der Bach Schoscha friert im Sommer ganz leicht, es werden aber die in der benachbarten Gegend gebauten neuen Fahrzeuge gegen das Frühjahr auf dem gefrornen Bach beladen, und so bald das Eis aufgeht, mit demselben abwärts in die Jansa, und aus dieser in die Wolga geführet.

8) Pogoreloe gorodischtsche, ein Flecken, ist auch ehemals eine Stadt gewesen.

9) Krasnoi Cholm, am Fluß Schoscha, ist auch ehemals eine Stadt, und eine Residenz der cholmischen Fürsten gewesen, welche ein Zweig der twerischen waren.

10) Mikulin, am Fluß Schoscha, ist auch vormals eine Stadt gewesen, in welcher eine besondere Linie der twerischen Fürsten gewohnet hat, die Mikulinskie genennet worden.

5. Die beloseriſche Provinz, Bolozerskaia Prowincita, in welcher die großen Landseen Belo-Ofero, (weißer See,) welcher ungefähr 50 Werste lang ist; Wosche-Ofero und Larscha-Ofero sind. Dahin gehöret

1) Belosero, oder Beloosero, die Provinzialstadt, am See dieses Namens, hat ungefähr 500 Wohnhäuser, und 18 Kirchen. In der Festung, welche aus einem viereckichten Erdwall besteht, findet man 2 Hauptkirchen, die Kanzley, des Woiwoden Haus, und andere Gebäude. Ungefähr anderthalb Werste von der Stadt, nach dem Fluß Schoxna zu, ist Jamskaia Sloboda, und nicht weit von der Festung ein Mönchskloster. Als Sinaus im Jahr 862 hieselbst seine Residenz nahm, hieß zwar die Stadt schon Belosero, soll aber, einer mündlichen Ueberlieferung zufolge, am nordlichen Ufer des Sees gestanden haben. Wladimir der Große soll sie dahin, wo die Schoxna aus dem

See

See kömmt, verlegt haben, und etwa vor einigen 100 Jahren ſoll ſie an das ſüdliche Ufer des Sees verſetzt ſeyn, an welchem ſie jetzt iſt. Dem hieſigen Kirillowiſchen Kloſter gehört die Salzſiederey Luda am weißen Meer.

2) Slowjanſkoi oder Slowinſkoi Wolok, ein Flecken, an einem See, Namens Nikolſkoe Oſero.

3) Tſcharonda, eine Stadt, am See Woſche-Oſero. Das Gebiet derſelben, deſſen Einkünfte die kaiſerl. Hofkanzley unmittelbar genießt, heißt Tſcharonſkaia Okruga.

4) Kargapol', eine Stadt, am Fluß Onega, wo derſelbe aus dem See Latſche hervorkömmt.

5) Badogi, Badoſchſkaja Priſtan, ein beträchtlicher Ort, faſt am Urſprung des Fluſſes Kowſcha, woſelbſt Magazine für die Waaren und das Getreide ſind, welche aus dem Wolga durch die Schoxna und den Belo-Oſero, den Fluß Kowſcha hinauf, und ferner 10 Werſte zu Lande, in den Wygegor und Onega-See, entweder nach Karelen, oder durch den Fluß Swir und See Ladoga nach St. Petersburg gebracht werden.

6) Uſtiuſchna Scheleſopolſkaia, eine Stadt, am Fluß Mologa, woſelbſt viel Eiſen geſchmolzen wird, welches in einem ebenen Felſen bricht. Die Mologa iſt von hieraus ſchiffbar, und fließt in die Wolga.

7) Orlowa, eine große Slobode, wo viele Kaufleute wohnen.

2. Das archangelſche Gouvernement,

Archangelogorodſkaja Gubernia.

In dieſem Gouvernement wohnen Lappen und Samojeden. Von den Lappen iſt vorhin bey Schweden hinlänglich gehandelt worden. Sie bewohnen den großen kolaiſchen Kreis, machen aber nur ungefähr 1200 Familien aus, und ſind der griechiſchen Religion zugethan. Die Wohnungen der Sa-

moſeden fangen über 400 Werſte von Archangel, im meſenſchen Kreis an, und erſtrecken ſich am Nord- und Eismeer bis an den Fluß Jeniſei, oder vielleicht noch weiter. Sie kommen alle von 2 Stämmen her, welche Laghe und Wanuta genennet werden. Zu einem jeden gehören gewiſſe Colonien, die ihre beſondern Namen haben. So nennen ſich z. E. die Samojeden, welche im meſenſchen Kreis wohnen, Obſondire, die nächſt angränzenden Tibiſondire, die in der Gegend von Puſtoſerò gegen Waigatz über, Guaritzi. Daß alle Samojeden, welche in dem vorher beſchriebenen Umfang wohnen, einerley Urſprung haben, beweiſet ihre Uebereinſtimmung in der Geſichtsbildung, in der Lebensart und in der Sprache. Ihr gemeinſchaftlicher Name, den wir ihnen beylegen, iſt ihnen ſelbſt unbekannt; denn ſie ſelbſt nennen ſich entweder Ninez oder Chaſowo. In den ruſſiſchen Kanzleyen werden ſie Siroguieszi genennet, das iſt, Leute, die rohe Sachen eſſen. Es ſcheinet aber, daß auch der Name Samojàd aus der ruſſiſchen Sprache hergeleitet werden müſſe. Andere wollen ihnen aus der finniſchen herleiten. So viel iſt gewiß, daß er keinen Menſchenfreſſer bedeute, und daß auch die Samojeden keine Menſchenfreſſer ſind. Sie ſind größtentheils nur von mittelmäßiger Größe, doch giebts auch ſolche unter ihnen, die bis 6 Schuh groß ſind. Sie haben kurze Füße, platte Geſichter, kleine länglichte Augen, ſo eingedruckte Naſen, daß das Ende derſelben faſt in gleicher Linie mit der obern Kinnlade iſt, die Kinnladen aber ſind ſtark und erhaben, der Mund iſt groß und die Lippen ſind dünn. Ihre ſchwarzen glänzenden Kopfhaare

aber

aber ſind hart und ſtark, und hängen wie Lichter herab auf die Schulter. Ihre Geſichtsfarbe iſt ein ſehr gelbes Braun. Ihre Ohren ſind groß und erhöhet. Die Männer haben ſehr wenig oder faſt gar keinen Bart, und eben ſowohl als die Weibsleute gar keine Haare am Leib. Ob ſie ihnen von Natur fehlen, oder ob ſie dieſelben ausraufen, iſt unbekannt. Beyde Geſchlechter ſind an der Geſtalt und Kleidung ſchwer zu unterſcheiden; außer daß die Weibsperſonen den Rand ihres Pelzes mit Stückchen Tuch einzufaſſen, und die ganz jungen Mägdchen ihr Kopfhaar in 2 oder 3 Flechten zu binden pflegen, die hinten herab hängen. Sie heurathen ſehr jung, ſchon im 10ten Jahr, hören aber auch ſchon mit dem 30ſten Jahr auf, fruchtbar zu ſeyn. Beyde Geſchlechter waſchen und baden ſich niemals. Die Mannsperſonen können zwar ſo viele Weiber nehmen, als ſie wollen: ſie nehmen aber ſehr ſelten mehr, als 5, und mehrentheils nur zwey. Sie kaufen dieſelben ihren Vätern für Rennthiere ab, und für manches Mägdchen werden 100 bis 150 Rennthiere gegeben. Die Männer ſind nicht ohne Eiferſucht, und die Weiber nicht ohne Schamhaftigkeit. Sie haben ein ſcharfes Geſicht, leiſes Gehör, ſind geſchickte Bogenſchützen, und können ſehr geſchwind laufen: hingegen ſind ſie ſehr unempfindlich, und von grobem Geſchmack. Im Sommer ernähren ſie ſich vom Fiſchfang, und im Winter von der Jagd. Die Rennthiere machen ihren einzigen Reichthum aus. Das Fleiſch derſelben eſſen ſie beſtändig roh, und trinken das warme Blut derſelben. Sie eſſen auch alle Fiſche roh. Andere Fleiſcharten kochen ſie. Ihre pyramidenförmigen Gezelte, darinn ſie wohnen, ſind von Baumrinde ge-

macht, und mit Rennthierhäuten bedeckt. Die letztern dienen ihnen auch zur Kleidung. Sie mahren zerstreuet, um einander in der Nahrung nicht zu hindern; und um eben dieser Nahrung willen verändern sie auch oft den Ort ihres Aufenthaltes. So schlecht auch ihre Lebensart ist, so ziehen sie doch dieselbe der Lebensart der sogenannten civilisirten Völker vor. Sie glauben ein höchstes Wesen, welches alle Dinge erschaffen hat, und wohlthätig ist, und ein anderes hohes und mächtiges, jenem aber unterwürfiges Wesen, von welchem alles Böse herkommen soll. Sie beehren aber weder jenes noch dieses an: doch fürchten sie sich vor dem letztern: und weil sie glauben, daß ihre Ködesniks oder Tadebes in einiger Verbindung mit demselben stehen, so fragen sie dieselben zuweilen um Rath. Sonne und Mond achten sie für Untergottheiten. Sie tragen zwar Götzenbilder, verehren aber dieselben nicht. Die Unsterblichkeit der Seele, welche sie glauben, ist eigentlich eine Art der Seelenwanderung. Sie sind ohne alle gottesdienstliche Gebräuche. Wenn es ihnen unglücklich geht, lassen sie sich von ihren Ködesniks belehren. Von Gesetzen wissen sie nichts; doch sind sie gewohnt, ihre eigenen Weiber zu haben, und sich bey ihren Heurathen der Blutsverwandten zu enthalten, ja die Frau darf niemals aus dem Geschlecht des Mannes seyn. Sie erkennen keine obrigkeitliche Gewalt; doch erlegen sie den ihnen auferlegten Tribut an Pelzwerk unweigerlich. Keiner hat dem andern zu befehlen; doch haben sie vor den ältesten Personen einer jeden Familie, und vor ihren Ködesniks einige Ehrerbiethung.

Der russische Großfürst Iwan Wasiliewitsch I hat schon

ſchon im Anfang des 16ten Jahrhunderts verſucht, die Samojeden, welche zwiſchen den Flüſſen Petſchora und Ob wohnen, unter des ruſſiſchen Reichs Bothmäßigkeit zu bringen. Dem Großfürſten Waſilei Iwanowitſch waren ſie 1525 ſchon zinsbar, und die um Mangaſea wohnenden Samojeden ſind unter dem Iwan Fedor Iwanowitſch am Ende des 16ten Jahrhunderts zinsbar gemacht worden. Ihren Tribut liefern ſie nach den Oſtrogen, die in ihrer Nachbarſchaft angeleget werden. Er wird Jeſſak genennet, und beſtehe darinn, daß jede Mannsperſon, welche den Bogen gebrauchen kann, jährlich für 25 Copeken Pelzwerk liefern muß, zu welchem Ende jede Art von Pelzwerk zu einem gewiſſen Preis angeſchlagen iſt. Ehedeſſen kamen ſie gegen die Zeit der großen Faſten wohl zu hunderten mit ihren Rennthieren in Archangel an: allein, 1764 ward mir aus Archangel berichtet, daß ſie ſich ſeit einigen Jahren daſelbſt faſt nicht mehr hätten ſehen laſſen, woran der weiche Schnee Schuld geweſen ſeyn ſoll, welcher den Rennthieren Schaden zugefüget. Man ſiehet ſie auch zu Archangel um deswillen nicht gern, weil die Pferde vor den Rennthieren erſchrecken, und diejenigen, welche mit jenen in Schlitten fahren, darüber in Gefahr gerathen.

Dieſes Gouvernement begreift 4 Provinzen.

1. Die archangelſche Guberne, welche Provinz ſehr kalt, mit Moräſten, Wäldern und Bergen angefüllet, und zum Ackerbau unbequem iſt, wiewohl doch bey Archangel etwas Gerſte gebauet wird, auch Rüben, Rettiche, Kohl, Zwiebeln und Knoblauch gut fortkommen. Hiervon hat auch der Landmann und Bürger ſeine tägliche Speiſe, doch beſtehet ſeine

meiſte Koſt in eingeſalzenem Treſca (Dorſch) und in Paltus; denn von beyden ſammlen ſie ſich einen Vorrath aufs ganze Jahr: wenn aber dieſe Fiſche im Frühjahr zu riechen anfangen, ſo wird die Luft weit und breit mit den Ausdünſtungen derſelben angefüllet. Die Pferde, welche hieſelbſt gezogen werden, ſind dauerhaft, und das Hornvieh iſt von anſehnlicher Größe. Seit 1750 iſt gewöhnlich, auserleſene Kühe und Kälber nach S. Petersburg, zumtheil auch nach Moſcau zu treiben. Die Schaafe taugen nicht viel zur Speiſe, die Lämmer aber ſind beliebt. Die Wolle iſt zwar ſchlecht, es macht aber doch der Landmann für ſich und den geringen Bürger aus derſelben Kleider. Hühner und alſo auch Eyer, hat er auch; hingegen Gänſe, Enten und Calecuten, werden nur zu Archangel und zwar kümmerlich aufgebracht. Ziegen und Schweine werden auf dem Lande und in der Stadt gehalten. Der Fiſch- und Vogelfang giebt auch Nahrung. 1764 klagte man zu Archangel, daß ſeit 2 Jahren die Reb- Haſel- und Birkenhühner abgenommen hätten; Wilde Enten und Gänſe aber gab es damals noch genug. Ungefähr 60 Werſte von Archangel, und 1 Werſt von der See, wird Salz geſotten, und der Krone das Pud (46 ℔.) für 4 Cop. geliefert. 1763 ſollen über 14000 Pud verkauft ſeyn, in manchem Jahr aber iſt der Abgang viel größer. In eben dieſem Jahr hat die Krone mehr als 24000 Eymer Branntewein verkauft. Das Eis geht in der Dwina gemeiniglich entweder am Ende des Aprils, oder im erſten Drittel des Maymonats auf. Die Hitze iſt im Sommer gemeiniglich groß, aber auf einen heißen Tag folget oft ein ſo kal-

ter,

ter, daß der gemeine Mann, welcher an jenem im bloßen Hemd gieng, an diesem einen Pelz anziehen, und einheizen muß, welches wirklich mitten im Junio geschehen, auch früh Morgens Eis zu sehen gewesen ist. Man sieht es gern, daß auf einige heiße Tage wieder einige kühle folgen; denn sonst würden die Pflanzen gar zu geschwind in die Höhe schießen. Die Anzahl der Arten von Pflanzen, welche hier theils wild wachsen, theils in den Gärten gezogen werden, ist nicht gering. Die wilden Rosen sind sehr häufig. Die gesunde Beere Maroschka, lat. Chamæmorus norvegica, vom D. Siegesbeck Rubus humilis Ribesii folio genannt, ist beliebt und berühmt, wird den ganzen Winter über als ein Erfrischungsmittel im Keller aufbehalten, und der Saft derselben als ein gutes antiscorbutisches Mittel in Bouteillen verwahret. Man hat auch rothe und schwarze Heidelbeeren, und Johannisbeeren von gleichen Farben, an Baumfrüchten aber nur Vogelkirschen und Droßelbeeren, welche der gemeine Mann isset. Aus den Fichten wird viel Teer gebrannt, wie man denn von Archangel jährlich 20 bis 30000 Tonnen ausführet. Unter den Russen sind auch Roskolniken. Man bemerke nun folgende Oerter:

1) Archangel, Gorod Archangelskoi, Archangelopolis, die Hauptstadt dieses Gouvernements, welches sie seit 1710 ist, und eine berühmte Handelsstadt unterm 64 Gr. 34 Min. nordlicher Breite, am Fluß Dwina, 75 Werste von der weißen See. Sie ist ungefähr 5 Werste lang, und kaum eine breit, und besteht ungefähr aus 1200 nach russischer Art gebaueten hölzernen Häusern; ja es sind auch nach gemeiner russischer Weise die Straßen mit Balken und Dielen belegt. Unter den wenigen steinernen Gebäuden, ist das große Gostinnoi Dwor oder Kaufhaus,

das ansehnlichste. Es wird schlechthin Gorod genannt, ist mehrentheils auf Morast erbauet, und macht beynahe eine Insel aus. Zar Alexei Michaelowitsch ließ 1668 den Bau desselben anfangen, und er kam erst in 16 Jahren zum Stand. Viele tausend gefangene Tatarn mußten daran arbeiten. Es ist ein sehr weitläuftiges viereckichtes Gebäude, theils von weißen glatten Steinen, theils von Backsteinen aufgeführt, hat 6 starke Thürme mit vielen Schießlöchern, ist auch mit einem Wall und an der Wasserseite mit Pallisaden umgeben. Es bestehet aus 3 Theilen, einer ist für den Zoll, und die deutschen Kaufmannsgüter, im mittlern ist die Gouvernementskanzley und Hauptwache, und der dritte ist den russischen Kaufmannsgütern gewidmet. Unter den 11 russischen Kirchen, sind 9 von Steinen, und 2 von Holz gebauet. Seit 1660 haben hier die Reformirten, und seit 1683 die Lutheraner, eine Kirche. An steinernen Gebäuden hat man nur noch ein Pulver- und Branntewein-Magazin, und ein Privathaus. Der Gouverneur von dem Gouvernement, dessen Hauptstadt Archangel ist, wohnt in einem hölzernen Hause. Der Bischof, welcher ehedessen zu Kolmogori gewohnet hat, hält sich nun im hiesigen Kloster des heil. Michaels des Erzengels auf, welches am Ende der Stadt liegt, bey welchem sie angelegt, wornach sie auch benannt worden ist. Der Ort des hiesigen kaiserlichen Schiffbauwerfts, heißt Solombal, und ist auch mit den Häusern der vielen Admiralitätsbedienten bebauet. Er macht einen der ansehnlichsten und regelmäßigsten Theile der Stadt aus. Es werden hieselbst Kriegsschiffe von 66 Kanonen und wenigern, erbauet. 1764 waren hier noch 3 Schiffbauwerfte vorhanden, welche besonderen Eigenthümern zugehörten. Unterm Zar Iwan Wasiliewitsch II, 1533 fiengen die Engländer hieselbst einen vortheilhaften Handel an, welchen sie hierauf nebst den Holländern und Hamburgern fortsetzten, und Zar Boris Godunow erlaubete allen Nationen den Handel über Archangel nach Moscau. Nachdem aber auf ausdrücklichen Befehl Peters I der größte Theil des hiesigen Handels nach St. Petersburg verlegt worden,

den, so ist der archangelsche Handel in starke Abnahme gerathen. Unterdessen ist er doch noch erheblich, wie denn die meisten ausländischen Waaren, welche nach Sibirien gehen, und die sibirischen Waaren, welche aus Rußland übers Meer gehen, hier ihre Niederlage haben. Von 1761 bis 63 sind hier 40 bis 46 Schiffe zahlreich angekommen. Die hieselbst einlaufenden fremden Schiffe sind von 150 bis 300 und mehreren Lasten. Sie laden vornehmlich Leinsamen, Trahn und Teer, hiernächst auch Talglichter, allerley Pelzwerk, Wachs, Honig, Matten, Tischzeug und andere Leinwand, Getreide, Stangeneisen, und noch andere Waaren. Gegen das Ende des Junii kommen viele kleine Schiffe mit eingesalzenem Dorsch und Palus, und im September kommen andere von Spitzbergen und Novaja Semla mit Federn, (dceeskerauch) Eiderdunen, Wallroszähnen, und andere Sachen, an. 1762 sind durch kaiserliche Ukasen dem hiesigen Hafen alle diejenigen Vorrechte und Vortheile ertheilet worden, deren der petersburgische genießt, so daß auch die Ausfuhr und Einfuhr aller Waaren hieselbst mit eben der Freyheit und gleichem Zoll, wie zu St. Petersburg und in andern Hafen, ungehindert zugelassen worden. Es soll aber hieselbst kein Commerzcontoir errichtet, sondern die vorfallenden Handlungssachen sollen in der hirsigen Gouvernementskanzley abgethan werden. Um des Handels willen ist zwischen hier und Petersburg eine Post angelegt worden. Die Stadt hat weder Ackerbau noch Viehweide: es müssen ihr also die Lebensmittel zugeführet werden. 1753 brannte ein großer Theil der Stadt ab. In der Gegend dieser Stadt scheint das in alten Schriftstellern vorkommende Biarmien belegen gewesen zu seyn.

Als die Engländer 1533 zur See hieher kamen, trafen sie an der Mündung des Flusses Dwina ein kleines Kloster an, welches dem heiligen Nikolas gewidmet war, daher sie damals ihre Fahrt die Fahrt nach St. Nikolas nenneten.

2) **Der kolaische Kreis, Kolskoi Ujezd, welcher ein Stück von Lappland ist, und folgende Oerter enthält:**

(1) Kola

(1) Kola oder Kolskoi Ostrog, ein geringer Ort, unterm 68sten Grad 54 Min. nordlicher Breite, zwischen den Flüssen Tuluma und Kola, da wo beyde in den kolischen Meerbusen fallen. Jener Fluß, welcher der größte ist, kömmt aus dem See Nota, der auf der Landcharte unrichtig Kola genennet wird, und hat etwa 7 Werste von da, wo er aus dem See kömmt, oder 60 Werste von Kola, einen großen Wasserfall. In dem Busen, 3 Werste von Kola, ist ein Hafen für Kauffartheyschiffe, die Stockfisch, Trahn, und Lachs einnehmen, etwa 4 Werste von der Mündung des Busens aber ist der Kathrinenhafen für Kriegsschiffe, die etwa dahin ihre Zuflucht nehmen. Es liegen hier russische Schiffe, welche des Sommers auf den Wallrosfang ausgehen. Der Ostrog hat seinen Ursprung der ersten russischen Kirche zu danken, welche 1533 hieselbst errichtet worden. Neben diesem Ort ist das Mönchenkloster Peschenskoi.

(2) Swiatoi Noß, das heilige Vorgebirge, ist am Nordmeer.

(3) Kandalax, ein Dorf an einem Busen der weißen See, welches gegen Lappland zu das letzte ist, worinnen Russen wohnen. Es ist hier ein Mönchenkloster. Kowda und Keret, am weißen See, sind Dörfer, woselbst die Polhöhe untersucht worden.

3) Der dwinaische Kreis, Dwinskoi Ujezd, darinnen

(1) Nowa Dwinka, eine Festung, 15 Werste von Archangel auf einer Insel, welche Peter der Große im Anfang des 18ten Jahrhundertes hat anlegen lassen. Von hier bis an die See, oder die so genannte Bar, sind 60 Werste. Etwa 10 Werste von Nowa Dwinka nach der See zu, ist der Ort Lapominca, woselbst Schiffe überwintern.

(2) Kolmogori, oder Cholmogory, eine Stadt, auf einer Insel in der Dwina, 80 Werste von Archangel.

(3) Ust Oneschkoi Pogost oder Oneschskoe Ustie, ein Kirchdorf an der Mündung des Flusses Onega, woselbst viel Bauholz ausgeschiffet wird. Die Insel Krestnoi

Ostrow,

Ostrow, 10 Werste von der Mündung des Onega, hieß ehedessen Ki Ostrow, bekam aber den jetzigen Namen damals, als Nicon ein Kreuz auf derselben errichtete, und nachmals das Krestnoi Monastir stiftete.

(4) Sumskoi Ostrog, an der Mündung des Flusses Sum, und Kemskoi Gorodok, ein Städtchen an der Mündung des Flusses Kem, woselbst die Polhöhe untersucht worden.

(5) Solówetskoi, eine Insel im weißen Meer, mit einem Kloster, in welchem 2 berühmte Heilige verehret werden. Das Kloster ist schon zu des Zaren Iwan Wasiliewitsch Zeit mit starken Mauern und Thürmen umgeben, und seit dieser Zeit für eine Festung gehalten worden: ja als Zar Alexei Michaelowitsch, Strelzen dahin abschickte, um das Kloster zur gehorsamen Annahme gewisser Bücher zu zwingen, stund es eine vierjährige Einschließung und Belagerung aus, bis es endlich unterm Zar Feodor Alexiewitsch eingenommen, mit neuen Mönchen, und auf 1 Jahr mit einer Besatzung von 300 Strelzen besetzt wurde. Der steinerne Umfang des Klosters beträgt 496 Faden, und alles, was dahin gehöret, ist von Steinen erbauet. Es geschehen von vielen 100 Werften Wallfahrten dahin. Peter I ist auch 1692 in demselben gewesen. Damals hat es an 200 Mönche gehabt, jetzt sind kaum 60 vorhanden. Die demselben unter andern gehörige Oertern Kemskoi Gorodok und Sumskoi Ostrog, sind mit allerley Kriegsbedürfnissen versehen. Auf dieser Insel wird russisch Marienglas gebrochen, welches so klar wie Kristall ist.

(4) Anserskoi Ostrow, eine Insel in der Nachbarschaft der vorhergehenden, auf welcher das Kloster Anderskoi Skit steht, welches wegen der strengen Uebungen seiner Mönche berühmt ist.

(7) Die Inseln Medweze Ostrow, das ist, Bären-Insel und Triostrow oder drey Inseln, liegen über 200 Werste von Archangel gegen Westen. Sie wurden ums Jahr 1740 berühmt, als man auf der ersten Silber und zwar zumtheil gediegen und Nesterweise, auf der andern aber Kupfer fand. Um diese Bergwerke in Gang zu bringen,

wur-

wurden groſſe Koſten angewandt, und ganze Berge ge-ſprengt und abgetragen: allein, die Erze verlieren ſich bald.

4) Der kewrolſche Kreis, Kewrolſkoi Ujezd, darinnen das Städtchen Kewrol, am Fluß Kewrol, nebſt andern geringen Oertern.

5) Der meſenſche Kreis, Meſenſkoi Ujezd, deſſen Gegend unter dem Namen Udorien im kaiſerl. Titel ſteht. Darinnen iſt die kleine Stadt Meſen am Fluß gleiches Namens, welcher bey derſelben den Fluß Udor aufnimmt.

6) Der puſtoſeriſche Kreis, Puſtoſerſkoi Ujezd, darinnen Puſtoſerſkoi Oſtrog, am See Puſtoſero, welcher mit dem Fluß Petſchora zuſammen hängt. Dieſe Gegend iſt ehemals Jugorien genennet worden. Jugur oder Uigur, (welcher Name einerley mit Uger oder Ungar iſt,) bedeutet in mungaliſcher Sprache einen Fremden, einen Ankömmling aus einem fremden Lande.

7) Der wagiſche Kreis, Waſchkoi Ujezd, welcher vom Fluß Waga den Namen hat, enthält

a) Schenkurskoi Gorodock, eine Stadt am Fluß Waga.

b) Werchowaſchſkoi Poſad, ein groſſer Flecken am Fluß Waga.

2. Die uſtjugiſche Provinz, Uſtjuſchkaia Prowinciia, welche ſtärker angebauet iſt, als die archangelſche, inſonderheit gegen Südweſten, im nordweſtlichen Theil aber ſind noch ungeheure Wälder. Zu derſelben gehören

(1) Der uſtjugiſche Kreis, Uſtjuſchkoi Ujezd, in welchem

Uſtjug Weliki, die Provinzialſtadt am Fluß Suchona, der ſich nahe dabey mit dem Fluß Jug vereiniget, an deſſen Mündung ſie ehedeſſen geſtanden und davon den Namen hat. Die vereinigten Flüſſe nehmen den Namen

Dwina

Dwina an. Sie ist auf 3½ Werste lang und eine halbe Werst breit, enthält, die daneben liegende Dymorofkaja Sloboda mitgerechnet, 23 Kirchen, und in und bey denenselben sind 5 Klöster mit 15 Kirchen. Ein Archijeri hat hieselbst seinen Sitz. Wegen der Gemeinschaft zu Wasser mit den Städten Archangel und Wologda, ist die Lage des Ortes zum Handel ungemein bequem, weswegen auch die Einwohner meistens Kaufleute sind, deren einige großes Vermögen besitzen. Man geht auch gemeiniglich durch diese Stadt, wenn man von Archangel nach Sibirien will, und die Kaufleute, die aus Sibirien nach Rußland reisen, erwählen auch meistens den Weg über Ustjug. An Fischen findet man hier einen großen Ueberfluß. Die Polhöhe ist 61 Gr. 15 Min. daher man sich billig wundern muß, daß noch zuweilen die Frucht fortkömmt. Diese Stadt ist von 1753 bis 1762 der Verbannungsort des berühmten Reichsgrafen Hermann von l'Estocq und desselben Gemahlinn gewesen.

Unmittelbar unter Ustjug gehöret seit 1737 Lalskoi Posad, ein Handelsflecken, am Fluß Lala, bey welchem ein Mönchenkloster.

(2) Der solwytschegodzkische Kreis, Solwytschegotskoi Ujezd, in welchem

Solwytschegotskaia, eine Stadt, am Fluß Wytschegda, wodselbst Salzwerke sind.

(3) Der jarenskische Kreis, Jarenskoi Ujezd, in welchem

Jarensk, eine Stadt, am Fluß Wytschegda.

Anm. An den Flüßen Wytschegda und Wym, wohnen die Siränen, welches Volkes Sprache von der Sprache der benachbarten Permiaken, wenig unterschieden ist.

3. Die wologdische Provinz, Wologodzkaia Prowincija, trägt gutes Getreide, und zu derselben gehören

(1) Der wologdische Kreis, Wologodzkoi Ujezd, darinnen

a) Wologda, die Provinzialstadt, liegt am Fluß gleiches Namens, 427 Werste von Moskow, 660 von St. Peters-

Dwinaburg, und 246 vom Archangel, nach welchem letztern Ort der Fluß Wologda fließt. Er iſt der Sitz eines Biſchofs, zu deſſen Biſchofthum nicht nur die umliegende, ſondern auch die davon gelegene biſchöffliche Provinz gehört, durch Wologda und die Provinzialſtadt, hat 2450 Bürger, die Kaufleute ausgenommen, und ungefähr 4000 Einwohner mancherley Gattung von allerley Art, als Kaufleute, Handwerksleute, Kaufmannsdiener, Schreiber, zu ſtehl Bauren, welche ihre Häuſer beſitzen. Er hat 52 Kirchen, 1 Manns- und 1 Frauenkloſter, ein biſchöffliches Seminarium oder Landſchule, und 1627 Häuſer, darunter nur 5 von Ziegelſteinen aufgemauert, die übrigen aber von Holz erbauet ſind. In dem hieſigen Salzmagazin werden jährlich an 100,000 Pud Salz zum Vortheil der Krone verkaufet, welche in der einem wologdaiſchen Bürger zugehörigen Siederey zu Serega, das Pud für ſechzehnthalb Cop. einkaufet, und wieder für 50 Copecken verkaufet, und alſo an der angezeigten Menge über 34000 Rubel Vortheil hat. In den Wirthshäuſern in und auſſerhalb der Stadt wird der Branntewein, wenn ſich kein Pächter findet, auf Koſten der Bürgerſchaft verkaufet, und die Krone hat die Koſten zur erſten Anlage der Gebäude gut. Es werden jährlich an 12000 Eymer Branntewein verkaufet, an welchen die Krone über 21000 Rubel Vortheil hat. Bier und Meth werden auf der Krone Koſten gebrauet, und zu ihrem Vortheil, (welcher jährlich einige 1000 Rubel beträgt,) verkaufet. Es werden hier Perlgraupen, Terpentinöl, Papier, Siegellack, Bleyweiß und Minium, Berlinerblau, Flittergold, Juften, Talglichter, und ſeidne Schnupftücher, Gürtel und Bänder, verfertiget und bereitet. Die Stadt und Provinz Wologda handeln mit Juften nach St. Petersburg, Archangel und Sibirien, mit Talglichtern nach Moſkow, St Petersburg, Archangel und Riga, mit Rind- und Schweinefleiſch ſowohl friſch gefrornen als eingeſalzenen, auch mit gefrornen Auer- Birk- und Haſelhühnern nach St. Petersburg und Riga, mit eingeſalzenen Niſchken, keine Art ſehr kleiner Erdſchwämme, welche, wenn ſie geſalzen ſind, ſchwarz-

braun

braun ausſehen, als Leckerbiſſen an ſtatt des Salates gegeſſen werden, und von denen die Bouteille an Ort und Stelle, wenn ſie recht klein ſind, an 2 Rubel koſtet,) nach den vornehmſten Oertern des Reiches; mit Schweinborſten nach Archangel, mit gefärbter Glanzleinwand nach St. Petersburg, Archangel und Sibirien, mit eingeſalzenen Agurken, Zwiebeln und Knoblauch nach Archangel und Uſtjug, mit Papier, Siegellack, Bleyweiß, Minium, Flittergold, Berlinerblau und Terpentinöl nach ganz Rußland und Sibirien. Einige der vornehmſten Kaufleute handeln auch mit den Chineſern an der Gränze zu Kiachta, welcher Handel, der zugleich ein Handel mit Sibirien iſt, folgende Waaren betrifft, nämlich an einheimiſchen, ruſſiſche Leinwand, Bauerlaken oder Wadmel, Juften, ſchlechtes ruſſiſches Grauwerk, unterſchiedene in Rußland bereitete Farben, goldene und ſilberne Treſſen, Papier, Siegellack, Wallroszähne, Seehundefelle, und allerhand Krämerwaaren: an ausländiſchen aber Laken von allerhand Sorten und Farben, Kaſtorfelle aus Canada, Zucker, Caffee, Braſilien- und Campecheholz, Indigo, Gewürze, Wein, Baumöl, zinnernes Geſchirr, Raſch, Schalong, wollene Strümpfe, ſeidene Stoffen und Sammet. Die meiſten von dieſen geſammten einheimiſchen und auswärtigen Waaren, werden in Sibirien verhandelt, und dagegen allerhand daſige Pelzwerke, beſonders Grauwerke und Hermelin eingekaufet, und nebſt einem Theil der erwähnten Laken, Kaſtorfelle, Stoffen, wollenen Zeuge und Krämerwaaren an die Gränze zu den Chineſern geführet, und umgetauſchet. Die chineſiſchen Waaren, welche wieder nach Wologda gebracht werden, ſind, ſeidene Damaſte, Atlaſſe, gezwirnte Seide, Kitaika (ein baumwollener Zeug,) und Thee: die ſibiriſchen aber ſchönes Grauwerk, Zobeln von mittlerer Güte, weiſſe Haſenfelle, Hermeline, Mardern, weiße und blaue moskoviſche Hunde, u. a. m. Zu Wologda iſt auch die Niederlage derer Waaren, die aus andern Landſchaften Rußlandes zu Waſſer nach Archangel, und von dannen zurück in das Innerſte des Reiches geführet werden. Jene beſtehen faſt nur in Hanf, Leinſaat, Talg, Schweineborſten

und Matten, diese, in geringen weißen und rothen Franzweinen, Zucker, rothen und blauen Sandelholz, und einigen Krämerwaren. 1759 erlitt die Stadt Brandschaden, der auf 50000 Rubel geschätzet ward.

(b) Rubenskoe Selo,, ein Flecken an dem fischreichen See Rubenskoe, der auf 60 Werste lang und 12 breit ist, gehöret der soltikowschen Familie.

(2) Der totmische Kreis, Totemskoi Ujezd, in welchem

(a) Totma, eine Stadt von einem paar 100 schlechten Häusern und 13 Kirchen. Die meisten Einwohner sind Kaufleute. Außerhalb derselben sind 2 Klöster. Die Stadt hat vor Alters unweit der Mündung des Flusses Totma gestanden, ist aber der Salzwerke wegen an den jetzigen Ort verleget worden. Denn anderthalb und 2 Werste von der Stadt sind zu Nowoe und Staroe Usolie, am Bach Kowda, 18 gangbare Salzkoten, zu welchen 3 Salzbrunnen gehören, nämlich am erstern Ort sind 4, und am letztern 14 Koten. Diese liefern das weisseste, jene aber ein graulichtes Salz. Die Polhöhe ist zu Totma 60 Gr. 9 Min.

(b) Ledenskoe Usolie, am Bach Ledenga, woselbst 5 Salzkoten sind, in welchen sowohl sehr weißes als graulichtes Salz bereitet wird.

4. Die galitschische Provinz, Galitschkaia Provinciia, ist ehedessen ein Fürstenthum gewesen. Dahin gehören

(1) Galitsch, die Provinzialstadt, am See Galizkoe.

(2) Die kleinen Städte Sol Galitschkaia am Fluß Kostroma, woselbst viele Salzkoten sind, Tschuchloma an einem See, aus welchem der Fluß Kostroma entspringt, Sudai, am Fluß Wiga, Kologriw, am Fluß Unscha, Parfenew, am Fluß Neja, Unscha, am Fluß Unscha.

3. Das mosrowsche Gouvernement, Moskowskaja Gubernija.

Es liegt fast in der Mitte des europäischen Theils von Rußland, und besteht aus 11 Provinzen, welche sind

1. Die

1. Die moſkowſche Guberne, die keinen beſonders fruchtbaren Boden, aber durch den Fleiß der Einwohner, weder an Getreide, noch Gartenfrüchten einen Mangel hat. Unter den hieſigen Früchten, verdienen die weißgelben und durchſichtigen Aepfel, Nalivki Jabloki genannt, beſonders gerühmet zu werden. Die beſten ſollen zu Dmitrow ſeyn. Etwa 100 Werſte von der Stadt Moſkwa ſind unterſchiedene große Eiſenwerke, denen aber ein großer Holzmangel bevorzuſtehen ſcheint. Man bemerket folgende Oerter:

1) Moſkwa, von den Deutſchen Moſcau genannt, die Hauptſtadt des ruſſiſchen Reichs, und ehemalige Reſidenz der Zaren, welche noch jetzt der Sitz einiger hohen kaiſerlichen Collegien, eines Erzbiſchofs, einer Univerſität und zweyer Gymnaſien, und in Anſehung des Umfanges die größte Stadt in Europa iſt; denn ihr Umkreis, die Vorſtädte in denſelben mit eingeſchloſſen, beträgt über 5 geographiſche Meilen. In dieſem Umfang ſind 270 ruſſiſche Haupt- und Pfarrkirchen, 29 Klöſter mit ihren Kirchen, und eine große Menge Kapellen in den Häuſern vornehmer Herren. Bey den Kirchen ſind viele große Glocken, mit denen ein immerwährendes Geläute gemacht wird. Viele Kirchen haben vergoldete Thürme, inwendig ſind ſie vortrefflich geſchmückt, und die Meßkleider der Prieſter ſind prächtig. Es ſind zwar weit mehr ſchlechte als gute Häuſer darinnen anzutreffen, die Anzahl der wohlgebaueten aber nimmt von Zeit zu Zeit zu. Die Straßen ſind breit, auch nach und nach insgeſammt gepflaſtert und mit Laternenpfälen beſetzet worden. Die Stadt hat oft große Feuersbrünſte, inſonderheit 1737, 48 und 52 erlitten. Sie enthält an 400,000 Menſchen. Die Polizey iſt gut. Die eigentliche Stadt wird in 4 Kreiſe abgetheilet, davon immer einer den andern einſchließt.

Der innerſte Kreis, oder der Kreml (welches vermuthlich tatariſche Wort eine Feſtung bedeutet,) liegt an den Flüſſen Moſkwa und Neglina, und iſt mit ſehr hohen und dicken Mauern und Thürmen, auch tiefen aufge-

mauerten Gruben umgeben. In denselben ist das alte kaiserl. Residenzschloß, und bey demselben ist auf einem hohen gewölbten Gebäude ein Garten angelegt. Auf dem Schloßplatz steht eine kleine steinerne Kapelle, vor dem Schloß aber steht die vornehmste Sobor oder Kathedralkirche Uspenie Bogorodizi, (zur Himmelfahrt Mariä) genannt, in welcher die kaiserliche Salbung und Krönung zu geschehen pflegt. Mitten in der Kirche hängt eine silberne Krone mit 48 Leuchtern, die 2300 Pfund wiegen soll. Der Altar ist prächtig geschmückt, und die Kirchengeschirre sind kostbar. Außer dieser Kirche sind hier noch 10 andere, deren viele mit stark vergoldetem Kupfer bedeckte Thürme ein herrliches Ansehen machen. In der Sobor Archangela Michaila ist das zarische und kaiserl. Begräbniß. Der größe Glockenthurm Iwan weliki, den Zar Boris erbauet haben soll, ist der höchste in der ganzen Stadt, und hängt voller Glocken von unterschiedener Größe, zu welchen 1736 eine neue gegossen worden, die über 400,000 Pfund gewogen hat, aber durch den Brand 1737 unbrauchbar geworden ist. Hinter Uspenie steht das alte Patriarchenhaus, in welchem sich jetzt der hohe geistliche Synod versammlet. In demselben ist eine Bibliothek, auch werden hier alte ungemein kostbare gottesdienstliche Patriarchenkleider verwahret. Außer dem Mönchenkloster Tschudow, darinn der Erzbischof seinen Sitz hat, ist hier das Nonnenkloster Wosnesenskoi, in welchem die Leichname der zarischen Prinzessinnen beygesetzet sind. Sonst haben im Kreml die hier befindlichen hohen kaiserl. Collegia und Kanzleyen ihren Sitz, auch sind hier das Zeughaus, der kaiserl. Marstall, und das Provianthaus. Der ganze Kreml ist von Steinen erbauet.

Der 2te Kreis der Stadt, welcher Kitaigorod genennet wird, und ganz von Steinen erbauet ist. Er enthält 5 Straßen, 20 Kirchen, 4 Klöster, in deren einem, welches Ikonospaskoi genennet wird, eine lateinische Schule ist, 13 Höfe, das schöne Münzhaus; einen Gasthof, wo alle ankommende Waaren hingeführet werden, ehe sie verzollet sind; das Zollhaus; den Gesandtenhof, wo nun eine Seidenfabrike ist; eine Buchdruckerey, über deren

Eingang

Eingang noch das engländiſche Wapen zu ſehen, weil dieſes Gebäude ehedeſſen der engländiſche Geſandtenhof geweſen, der ausdrücklich für die Geſandten dieſer Krone erbauet worden, den aber Zar Alexei Michailowitſch aus Unwillen über Königs Carls I Hinrichtung, eingezogen, und in eine Buchdruckerey verwandelt hat. Den Apothekergarten und das Kaufhaus, oder Goſtinnoi Dwor, worinnen an die 6000 gemauerte und gewölbte Buden befindlich ſind. Hier wird aller Handel getrieben, daher es von handelnden und wandelnden Menſchen wimmelt. Die Befeſtigung dieſes Theiles der Stadt beſteht in einer ziemlich hohen Mauer, die mit 12 runden und viereckichten Thürmen und ſtarken Bollwerken verſehen iſt. Die eine Seite liegt am Kreml, die andere umgiebt die Moſkwa, die dritte die Neglina, und die 4te iſt mit einer Mauer, vom Fluß Neglina an bis zum Moſkwafluß, umgeben.

Der 3te Kreis, welcher die vorhergehenden umgiebt, iſt Belgorod, oder die von einer weißen Mauer, mit welcher ſie umgeben iſt, ſo genannte weiße Stadt, welche auch die Zaren-Stadt heißt. Die Neglina läuft von Mitternacht nach Mittag durchhin. Hier ſind zwar viele hölzerne Häuſer, aber auch viele ſchöne und anſehnliche ſteinerne Paläſte und Gebäude. Man findet hier 11 Klöſter, 7 Kloſterhöfe, 76 Pfarrkirchen, die Stückgießerey, die Oberapotheke, und inſonderheit die Gebäude der 1755 von der Kaiſerinn Eliſabeth auf Anrathen des Kammerherrn Iwan Iwanowitſch Schuwalow geſtifteten Univerſität, und der unter derſelben ſtehenden 2 Gymnaſien, nämlich des adelichen und bürgerlichen.

Der 4te Kreis iſt endlich Semlanoigorod, oder die mit Erdwällen umgebene Stadt. Dieſe umgiebt die 3 vorigen, und die Wälle, wovon ſie eingeſchloſſen wird, nehmen einen Raum von 14 Werſten ein, dadurch man ehemals, vermittelſt hölzerner Pforten und 2 ſteinerner Thore, gieng, davon aber nur noch die beyden letzten im Stand, die erſten hingegen ſämmtlich verbrannt oder verfallen ſind. Ueber einem dieſer Thore, Sucharewa Baſchna genannt, iſt eine mathematiſche Schule, darinn einige 100 Soldatenſöhne im Seeweſen und in der Befeſtigungs-

stigungskunst unterwiesen werden, und eine Sternwarte. Es sind in diesem Kreis 2 Klöster, 103 Pfarrkirchen, die Rosstisknoi Pricas, wo das peinliche Gericht gehalten wird, die Polizeykanzley, die große Tuchmanufaktur und Färberey, der kaiserl. Stall, der Wagenmarkt, und unterschiedene Holzmärkte, auf welchen allerley hölzerne Baumaterialien, auch fertige Häuser, einzelne Stuben, Ställe, Keller und dergleichen, die leicht von einander genommen, und wieder zusammengesetzt werden können, verkauft werden, ein Artilleriehof, ein Proviánthaus und eine Münze.

Um diese Hauptheile der Stadt her liegen über 30 Vorstädte, in welchen man überhaupt 60 Pfarrkirchen und 20 Klöster findet, welche letztere mit Mauern und Thürmen umgeben sind, und unter welchen insonderheit die Mönchenklöster Andronicw, Nowo-Spaskoi, Siwonow, Donskoi, (3 unmittelbare Klöster) und Danilowskoi, und das Nonnenkloster Nowo-Dewitschei Monastir, ansehnlich sind. Die Vorstädte sehen insgesammt wie in andern Ländern die Dörfer aus, ausgenommen das ausländische, oder deutsche Quartier (Nowo-Inosemska, oder Nemetzka Sloboda,) ehedessen Kokui genannt, (weil man die Gegend vor ihrer Erbauung für so schlecht gehalten, daß nur Kukuke daselbst schreyen könnten,) welches die ansehnlichste und bes. ist. Sie liegt eine gute Stunde Weges von dem Kreml, demselben gegen Osten, zwischen der Jausa, und den kleinen Bächen Kukuia und Rutscheika, besteht aus einer großen Hauptstraße, und 16 Nebenstraßen. Hier sind viele steinerne Häuser, einige große Paläste hoher Standespersonen, und ansehnliche Gebäude für den Senat. Die deutschen Lutheraner, welche in des Zaren Iwan Wasiliewitsch II Diensten waren, erhielten ums Jahr 1575 die Erlaubniß, hieselbst eine Kirche zu erbauen, und in derselben ihren Gottesdienst öffentlich zu üben. Diese Kirche ist seitdem oft von neuem gebauet worden. Eine andere lutherische Kirche stund anfänglich in der Stadt Moskwa selbst, wurde aber 1635 auch in diese Vorstadt versetzt. Außer diesen beyden lutherischen Kirchen sind hier noch eine reformirte, und eine römisch-katholische. Gleich über dieser Sloboda stehet an

der

der Jausa der Dworez oder kaiserliche Hof, welcher weitläuftig und ansehnlich von Holz erbauet ist. Es hängt auch mit der deutschen Slobode das kaiserl. Hospital, welches an der Jausa liegt, durch eine hölzerne Brücke zusammen, und ist die erste Anstalt dieser Art im russischen Reich, welche Peter der Große 1706 anlegen lassen, D. Bidlow aber erst in Ordnung gebracht hat. In diesem großen steinernen Gebäude werden einige 100 kranke Soldaten verpfleget und geheilet, auch 50 junge Leute in der Arzneykunst, Heilungskunst, Zergliederungskunst, Kräuterkenntniß, Zeichenkunst und lateinischen Sprache, unterwiesen. Die Findlingsanstalt, welche Kaserinn Kathrina II im Jahr 1763 gestiftet, hat ein neues, sehr großes und ansehnliches steinernes Gebäude bekommen. Alle Vorstädte sind mit einem Graben umgeben.

Von den Oertern bey Moscau, sind noch anzumerken: 1) Krutizi, ein Kloster auf einer Höhe am Fluß Moskwa, bey Nowo Spasskoi Kloster, zwischen den kleinen Bächen Sara und Podon, woselbst ein Archijerei seinen Sitz hat. 2) Kolomenskoi Dworez, an der Moskwa, 7 Werste unter der Stadt, ein großes hölzernes Gebäude, welches Zar Alexei Michailowitsch erbauen lassen. 3) Ismailowskoi Dworez, 7 Werste von der Stadt an der Jausa, ein Palast mit einem Thiergarten, davon ein Garderegiment den Namen hat. 4) Petrowa, hinter dem großen Garten des kaiserl. Hofs, hat angenehme Alleen. 5) Preobraschenskoi Dworez, ein hölzerner Palast, von welchem ein Garderegiment den Namen hat. Es ist hier eine Segeltuchmanufaktur. 6) Semonowskoi, ein Hof, davon auch ein Garderegiment benennet wird. 7) Pokrowskoi Dworez, ein steinerner Palast an der Jausa, welcher der Kaiserinn Elisabeth als Prinzessinn gehöret hat, die 1742 eine hölzerne Kirche dabey erbauen lassen. 8) Presna und Oseswiatskoe, Oerter, wo Grusiner oder Georgianer wohnen.

Was endlich die Geschichte der Stadt Moscau anbetrifft, so ist sie 1747 von dem Großfürsten Jurje (Georg) Wladimirowitsch Dolgorukoi zuerst angelegt worden. Danilo Alexandrowitsch, ein Sohn des Großfürsten Alexander

Rewski, hat sie zu seinem Wohnsitz erwählet, auch 1300 zuerst den Kreml, jedoch von Holz, erbauet. Jurje Danilowitsch ist der erste Großfürst, welcher hier gewohnet hat, und seit seiner Zeit ist Moscau der Sitz der russischen Großfürsten geblieben. Ihre Verbesserung durch steinerne Gebäude, hat sie zuerst dem Großfürsten Iwan Wasiliewitsch zu danken: seit Peters des Großen Zeit aber ist sie mit gröſſerm Geschmack verbessert worden. Die hiesige Eparchie hat die Kaiserinn Elisabeth gestiftet. Außerhalb der Stadt gen Norden ist ein großes und schönes Hospital. Etwas weiter davon gegen Westen ist der Kaiserinn Elisabeth Palast, Namens Pokrovske, welcher 1753 abgebrannt, aber gleich von Holz wieder aufgebauet ist, und noch weiter als das alte Schloß Preobraschenskoi, näher bey der Stadt aber ein Artilleriehof, ein Granatenhaus, ein Fourage und Proviantdaus, ein Falkenhof. Von den Lusthäusern, Semonowskoi und Ismailow, und dem vorhin genannten Schloß Preobraschenskoi, haben die 3 Regimenter der Leibgarde den Namen bekommen, und heißen: das Preobraschenskische, Semenowsche und Ismailowsche.

2) Swenigorod, eine Stadt am Fluß Moskwa.

3) Rusa, ein Städtchen am Bach Rusa.

4) Moschaisk, eine Stadt am Fluß Moskwa, mit einem Schloß. Zu dem weitläuftigen District derselben gehört auch ein sehr großer Wald, worinnen unterschiedene Flüsse, als die Moskwa, entspringen, und aus welchen viel Holz nach Moskwa geflößet wird.

5) Dmitrow, eine weitläuftige Stadt am Fluß Jachroma, deren Naliwi Jabloki oder durchsichtige Aepfel für die besten gehalten werden.

6) Sawidowo, ein großes Kirchdorf mit einer Poststation.

7) Klin, eine Stadt am Bach Sestr, der in die Dubna fällt. Sie war ein altes Stammgut der Familie Romanow. Ihre Einwohner sind lauter Fuhrleute.

8) Wolok Lamskoi, eine Stadt an den Bächen Lama und Sestr.

9) Kolomna, eine Stadt am Fluß Moskwa, welche mit

mit einer Mauer von Ziegelſteinen umgeben, und der Sitz eines Archijerei iſt. Es werden hier gute Töpfe und Flieſen von weißem Thon gemacht. 13 Werſte unterhalb derſelben fällt die Moskwa in die Occa.

10) Koſchira, eine Stadt an der Occa. Im Diſtrict derſelben liegen die nariſchkinſchen Eiſenwerke, woſelbſt die deutſchen Meiſter eine lutheriſche Kirche haben.

11) Serpuchow, eine Stadt am Bach Nara, 2 Werſte vom Einfluß deſſelben in die Occa. Sie hat eine verfallene Mauer von Quaderſteinen. Es ſind hier Segeltuch-Seiden- und Seifen-Manufakturen. Sie handelt mit Getreide und andern Waaren nach St. Petersburg. Die Sterlede, welche in dieſer Gegend in der Occa gefangen werden, ſind viel fetter und gelber, als in der Wolga. Zum Gebiet derſelben gehören

(1) Oboleńſk, ein altes Städtchen am Fluß Protwa, nicht weit vom Einfluß deſſelben in die Occa.

(2) Toruſſa, eine Stadt an der Occa.

(3) Chatunskaia Woloſt, ein kaiſerl. Kammergut.

12) Borowſk, eine Stadt am Fluß Protwa, mit welcher das reiche Mönchenkloſter Pafnutiew vermittelſt einer Brücke zuſammenhängt.

13) Wereja, eine zierliche Stadt am Fluß Protwa.

14) Boriſſow, ein geringes Städtchen am Fluß Protwa, welches unter Wereja gehört.

15) Wiſchegorod, ein Dorf mit 3 Kirchen, am hohen Ufer der Protwa, iſt ehedeſſen eine große Stadt geweſen, wie die Ueberbleibſel von alten Kirchhöfen in daſigem Feld bezeugen, auch iſt die alte Feſtung noch kenntlich. Die Wiſchegorodskiſche Woloſt, beſteht aus mehr als 30 Dörfern, und iſt ehedeſſen ein kaiſerl. Kammergut geweſen, von der Kaiſerinn Eliſabeth aber dem Grafen Alexander Iwanowitſch Schuwalow erblich verliehen worden.

16) Jaroslawetz maloi, eine Stadt am Bach Luſcha, der in den Protwa fällt, in einer fruchtbaren und eiſenreichen Gegend.

17) Ugodka, ein berühmtes Eiſenwerk am kleinen Bach dieſes Namens, wo viele deutſche Meiſter ſind, die ihren lutheriſchen Prediger, eine Kirche und 2 Schulen haben.

Es hat ehedessen den Kaufleuten und Brüdern Peter und Werner Müller gehört, ist aber nachmals an den Grafen Alexander Iwanowitsch Schuwalow gekommen. Es ist das allererste große Eisenwerk in Rußland, und im 17ten Jahrhundert 2 Werste von hier am Fluß Protwa angelegt worden. Der doppelte Maßofen, ist von ungemeiner Größe, und es werden hier Kanonen, und viele andere Sachen gegossen, auch wird hier viel Stangen-Eisen geschmiedet.

18) Woskresenskoi Kloster oder Neu-Jerusalem, ein unmittelbares und schönes Nonnenkloster, an der Moskwa, 30 Werste von der Stadt Moskwa. Es hat 25 Kirchen. Den Namen Jerusalem hat es von der Aehnlichkeit mit der Kirche des heil. Grabes zu Jerusalem.

19) Troitzkoi Sergiew Kloster, ist das größte und reichste Kloster in ganz Rußland. Es liegt 60 Werste von Moscau, ist viereckicht gebauet, nach alter Gewohnheit mit starken Mauern, Wall und Graben umgeben, und hat eine Besatzung von einer Compagnie Soldaten. Die Klostergebäude sind groß, hoch und von schönem Mauerwerk aufgeführet. Die Hauptkirche ist prächtig, hat einen vortrefflichen Thurm und sehr kostbare Glocken, davon die größte 1200 Pud (jedes von 40 russischen Pfunden) wiegt. Außer derselben sind noch 9 andere Kirchen im Kloster, imgleichen ein Seminarium von 200 Studenten, welche in Wissenschaften unterrichtet werden. Die Bibliothek ist erheblich. Der Mönche sind 301, die meisten aber sind abwesend und auf den Gütern des Klosters, welches auf 106000 Bauern hat, für welche es Kopfgeld bezahlet. Der heilige Sergiew liegt in einem silbernen Sarg, und unter einem Baldachin, der auch von Silber ist. In diesem Kloster ist auch ein ansehnlicher kaiserl. Palast, welcher 1742 verbessert und erweitert worden. Hieher floh Peter I mit genauer Noth, als ihm von seiner Halbschwester Sophia, und den wider ihn aufgebrachten Strelitzen, nach dem Leben getrachtet wurde. Die Beherrscher des russischen Reiches haben von Alters her Wallfahrten dahin anzustellen gepflegt. Man findet in diesem Kloster viel todte Körper, die aus natürlichen Ursachen nicht verweset sind. Um das Kloster her stehen wohl 4000 Häuser, unter denen viele wohlgebauete

sind,

ſind, und die alſo eine beträchtliche Stadt ausmachen, deren Einwohner insgeſammt dem Kloſter zugehören.

2. Die uglitſchiſche Provinz, darinnen

2) Uglitſch, die Provinzialſtadt, an der Wolga, von mittelmäßiger Größe und mit einer hölzernen Feſtung. Hier bereitet man guten Juften und Seife. Vor Alters war ſie das Erbtheil eines großfürſtlichen Prinzen, unter dem Titel eines Fürſtenthums. Hier wurde 1591 der Prinz Dmitri, ein Sohn des Zars Iwan Waſſiliewitſch, ermordet.

2) Mologa, eine Slobode an der Wolga und Mologa.

3) Kaſchin, eine kleine Stadt, am Fluß Kaſchinka, der in die Wolga fällt.

4) Beſchenzkoi Werch, eine Stadt am Fluß Mologa.

3. Die jaroſlawſche Provinz, darinnen

1) Jaroſlawl, die große und wohlgebauete Provinzialſtadt, welche an der Wolga liegt, die hier den Fluß Kotoroſt aufnimmt, welcher 4 Vorſtädte, die Gebäude der großen Zatrapeſnowiſchen Manufaktur, und die Jemſkaja, (ein Ort, wo Fuhrleute wohnen) von der Stadt ſcheidet. Jenſeits der Wolga iſt auch noch eine Vorſtadt. Die Stadt iſt in 40 Kirchſpiele vertheilet, hat 84 ſteinerne Kirchen, 3 ſteinerne Klöſter, 18 ſteinerne Armenhäuſer, 88 anſehnliche ſteinerne Häuſer, 6000 hölzerne Häuſer, und über 20000 Einwohner. 1759 zählete man hier über 50 Juften-Manufakturanſtalten, 3 Seiden-Manufakturanſtalten, jede wenigſtens von 100 Weberſtellen, eine Leinen- und Wollen-Manufakturanſtalt von etwa 900 Weberſtellen, und die große Zatrapeſnowiſche Anſtalt außer der Stadt, welche ſchon zu Peters I Zeit angeleget worden, aber erſt unter der Kaiſerinn Anna durch Beförderung des Herzoges von Curland, in rechten Flor gekommen iſt, hatte damals über 2000 Werkſtellen, über 2000 eigenthümliche Arbeiter, ſonſt aber überhaupt auf 6000 Arbeiter, und beſtund aus Seiden-, Wollen- und feinen Leinen- und Tafelzeug-Webereyen, einer Schönfärberey, Papier-, Oel- und Sägemühlen. Dieſe Stadt iſt vor Alters der Sitz davon benannter Fürſten, und von 1742 bis 1762 der Verbannungsort Ernſt Johann, Herzogs von Cur-

Curland, und seiner Familie gewesen, dem ich auch die Nachrichten von Jaroslawl grösten Theils zu verdanken habe.

2) Kineschma, eine Stadt an der Wolga.

3) Korowniki, Rybna, Borisoglebska, Norskaia, und Selischtsche, Sloboden, wo vermögende Kaufleute wohnen.

4) Poschechonskoi, ein großer District, dazu viele Dörfer gehören. Die Kanzley ist im Kirchdorf Pertumskoe-Selo am Bach Sogo. Unter diesen District gehöret auch

Romanow, eine Stadt an der Wolga.

5) Poschechonie, am Fluß Pierta, eine Stadt.

4. Die kostromische Provinz, darinnen

1) Kostroma, die Provinzialstadt von mittelmäßiger Größe, an den Flüssen Wolga und Kostroma, mit einem Erdwall umgeben. Es werden hier gute Juften bereitet. Die Kaiserinn Elisabeth hat hier eine Eparchie gestiftet. Gegen ihr über auf der rechten Seite liegt Slobodé Gorodischtsche, und zunächst, oberhalb der Stadt, das prächtige Ipatskoi Monastir, welches mit steinernen Ringmauern und Schießthürmen befestiget ist, und darinn der Bischof wohnet.

2) Sudislawl, am Fluß Kastroma, Kadui, Lubim, und Bui, oder Buigorod, sind kleine Städte, die sich meistens von der Lederbereitung nähren.

5. Die susdalsche Provinz, darinnen

Susdal, die Provinzialstadt, am Bach Kamenka, welche der Sitz des Archijerei von Susdal und Jurjew ist, der hier in einem ansehnlichen Palast wohnet. Sie ist vor Alters der Hauptort eines Fürstenthums gewesen, welches abgetheilte Prinzen aus dem großfürstlichen Hause besessen haben.

6. Die jurjew-polskoische Provinz, in welcher

(1) Jurjew Polskoi, die Provinzialstadt an einem Arm des Flusses Kljasma.

(2) Schuja, eine Stadt, woselbst schöne Seife bereitet wird. Von derselben hat eine Linie der abgetheilten Fürsten von Susdal und Nischnei Nowgorod, den Namen

gehabt,

gehabt, von welcher auch der Zar Waſili Iwanowitſch Schuiskoi abſtammte.

(3) Luch, eine Stadt am Fluß gleiches Namens.

(4) Alexandrowa Sloboda, war dem Zaren Iwan Waſiliewitſch ein angenehmer Ort. Er machte denſelben zum Hauptſitz der Opritſchina, das iſt, der ausbedungenen Oerter, die er ſich vorbehielt, als er 1563 dem geweſenen Chan von Caſan die Regierung des Reichs zum Schein auftrug.

7. Die pereſlawſaleſkiſche Provinz, darinnen ungemein fruchtbare Gegenden, und folgende Städte:

(1) Pereſlawl Saleſkoi, die Provinzialſtadt, in einer mit Bergen umgebenen angenehmen Gegend, und am See Kleſchnino, welcher auch Pereslawskoe Oſero genennet wird, 8 Werſte lang, und 7 breit iſt, und auf welchem Peter I zwey kleine Fregatten zu ſeiner Luſt hielt. Dieſe Stadt iſt vor Alters der Hauptort eines Fürſtenthums geweſen. Die hieſige Eparchie hat die Kaiſerinn Eliſabeth geſtiftet.

(2) Koſtow, eine Stadt am roſtowiſchen See, aus welchem der Fluß Kotoroſt kömmt, und der 12 Werſte lang und 7 breit iſt. Sie iſt der Sitz eines Archijerei, und vor Alters iſt ſie ein fürſtlicher Wohnſitz geweſen. Der neue heilige Dmitri iſt hieſelbſt Biſchof geweſen, und liegt hier begraben.

8. Die wolodimerſche Provinz, darinnen

(1) Wolodimer oder Wladimir, die Provinzialſtadt mit einem Schloß, auf einem Hügel, am Fluß Kljasma, welcher an der ſüdlichen Seite derſelben fließt, und nicht, wie der ruſſiſche Atlas es vorſtellet, an der nordlichen. Durch die Stadt fließet ein geringer Bach, Namens Luibat, und ergießet ſich eben ſo unterhalb der Stadt der Fluß Irpein in die Kljasma. Die Stadt ſoll ſich vor Alters, ehe ſie von den Tatarn eingeäſchert worden, bis an das jetzt 10 Werſte davon entfernte Kloſter und Dorf Bobolubof, erſtreckt haben: jetzt aber beſtehet ſie kaum aus 200 hölzernen Häuſern, und hat nichts deſto

weniger

weniger 27 Kirchen, 22 ſteinerne und 5 hölzerne. Die vielen Gärten, mit welchen ſie umgeben iſt, ſind mit Kirſchbäumen aufs häufigſte bepflanzt, welche ſehr gut beſorget, und die Kirſchen ſowohl als eine kleine Art eingeſalzener Gurken in groſſer Menge nach Moſcau geführet werden. Ueberhaupt giebt der Gartenbau den Einwohnern die meiſte Nahrung: denn einige Juftenfabriken, welche hieſelbſt ſind, bedeuten nicht viel. Es iſt hier ein Archijerei. Die ruſſiſchen Geſchichtſchreiber berichten, daß ſie im 10ten Jahrhund. von Wladimir dem Groſſen erbauet worden ſey, andere aber ſchreiben ihre erſte Anlegung dem Wladimir dem Monomach oder Zweykämpfer zu, und ſetzen dieſelbe ins 12te Jahrhundert. Andreas Bojolubſkoi, welcher 1157 die Regierung antrat, verlegte den groſſfürſtlichen Sitz von Susdal nach Wladimir, und er blieb hier bis ums Jahr 1328.

(2) Gorochowetz, eine Stadt am Fluß Kljasma.

(3) Murom, eine Stadt auf einer Höhe am weſtlichen Ufer der Occa. Sie hatte 1768 über 900 Häuſer, 10 ſteinerne und 18 hölzerne Kirchen, und 4 Klöſter. Die Occa reißet jährlich von dem hohen Ufer, auf welchem die Stadt ſtehet, etwas ab, und alte Leute wußten noch 1768 zu erzählen, daß da, wo damals die Mitte der Occa war, ehedeſſen eine Kirche und unterſchiedene Häuſer geſtanden hätten. Einige Müßiggänger waſchen bey der Stadt kleine Goldkörner aus dem Sand, deren aber nur wenige ſind. Die Stadt iſt ehedeſſen der Sitz abgetheilter ruſſiſcher Fürſten, auch der Hauptort der Mordwinen geweſen, von welcher Nation noch welche auf den umliegenden Dörfern wohnen.

Etwa 25 Werſte oberhalb Murom, am öſtlichen Ufer der Occa, ſind reiche Eiſengruben, und 60 Werſte unterhalb Murom ſind Alabaſterberge, welche ſich bis Niſchnei Nowgorod erſtrecken.

(4) Mjäanikki, eine Slobode.

9. Die pereſlawſkiſche Provinz, welche überaus fruchtbar iſt, und darinnen

(1) Pereſlawl Rjäſanſkoi, die Provinzialſtadt, welche an

an einem Arm der Occa theils niedrig, theils hoch liegt, und erst in Aufnahme gekommen ist, nachdem die Stadt Resan zerstöret worden. Sie ist der Sitz eines Archijerei.

(2) Alt Rjäsan, war ehemals eine ansehnliche Stadt und Festung, und der Hauptort eines Fürstenthums, seit 1568 aber, da sie von den Tatarn zerstöret worden, ist es ein ganz geringer Ort, am Fluß Occa.

(3) Terechow, ein Kloster an der Occa.

(4) Saraisk, eine Stadt am Fluß Oseir.

(5) Gremjätschei oder Gremjätschew, Petschernikow oder Petscherniki, und Saposchok sind Städte.

(6) Pronsk und Michailow sind Städte am Fluß Prona.

Anmerk. Nach einiger Meynung soll die in der russischen Historie bekannte Stadt Tmutrakan, der Hauptort eines Fürstenthums, beym Ursprung des Flusses Prona gelegen haben, woselbst noch Ueberbleibsel von steinernen Gebäuden zu sehen sind.

10. Die kolugische Provinz, darinnen

(1) Koluga oder Kaluga, die große und volkreiche Provinzialstadt, am Fluß Occa, woselbst schöne Ofenkacheln, gute Sattel, und allerhand Trinkgeschirre von maserichtem Holz verfertiget werden.

(2) Worotinsk, Peremyschl, an der Occa, Koselsk am Fluß Schisdra, von daher Alaun, Pott- und Waidasche kömmt, Lichwin, an der Occa, Meschtschowsk, Mosalsk, Odoew am Fluß Upa, und Serpeisk, kleine Städte.

(3) Miadyn, ein Dorf am Bach Miadynka, vor Alters eine Stadt. Es hat der Miodynische District den Namen davon. In dieser Gegend sind einige Eisenhämmer und die berühmte Gomtscherowsche Linnen- und Papier-Manufaktur, deren steinerne Gebäude das Ansehen einer Stadt haben.

11. Die tulische Provinz, darinnen

(1) Tula, die große Provinzial- und Handelstadt, am Fluß Upa, mit 144 Kirchen und Klöstern. Die hiesigen Eisenwerke sind erheblich. Die Gewehrfabrik gehört der Krone. Es werden hier auch Justen und Segeltuch bereitet. 1764 zählte man hier 2735 Personen männlichen Geschlechts von der Kaufmannschaft, und 4536 von

Hand-

Handwerkern, welche zuſammen 10387 R. 70 Kop. Kopfgeld bezahlen. Sie hat viele und gute ſteinerne Häuſer. Die meiſten Bürger ſind ſo genannte Raskolniki.

(2) Arzipinus, Dedilow, Wenew am Fluß Oſer, Alexin an der Oka, und Jepifan am Fluß Don, ſind Städte.

(3) Bogorodizkoi, ein Städtchen.

(4) Iwan Oſero, ein See, aus welchem der Don entſteht. Zwiſchen dieſem See und dem Fluß Upa ſollte ein Kanal angeleget werden, der aber nicht zum Stand gekommen iſt.

Anmerk. Auf der großen Ebene Kulikowa Pole, zwiſchen der Aſanſchen und Tulſchen Provinz, beym Urſprung des Donflus, hat vermuthlich der Großfürſt Dmitri Jwanowitſch 1380 die Tatarn geſchlagen.

4. Das niſchgorodiſche oder niſchnei-nowgorodſche Gouvernement.

In demſelben wohnen auch Mordwinen oder Morduanen, welche ſich aber nicht ſelbſt alſo, ſondern überhaupt Mokſcha, in der vielfachen Zahl Mokſchad nennen: ſie machen aber zwey Stämme aus, welche in der Kleidertracht der Weiber, und vornehmlich in der Sprache, ſehr unterſchieden ſind. Der zahlreichſte nennt ſich Erſad, und mit einer ruſſiſchen Endung Erſenie, der andere aber im engern und eigentlichen Verſtand Mokſchad. Jene bewohnen viele Dörfer in den Provinzen Arſamas und Alatyr, und im kaſanſchen Gouvernement in der Provinz Penſa, unterſchiedene am Fluß Tſcheremſchan im orenburgiſchen Gouvernement und an der Wolga. Dieſe, oder die Mokſchad, wohnen theils am öſtlichen Ufer des Fluſſes Sura, theils im woroneſchiſchen Gouvernement in der Gegend von Inſara, und am Fluß Mokſcha, in waldichten Gegenden. Es

ſind

sind die Mordwinen theils der heidnischen, theils der muhammedanischen Religion, theils auch der griechischen Kirche zugethan. Von den hier wohnenden Tscheremissen, deren Sprache mit der finnischen eine Verwandschaft hat, und von den Tschuwaschen, wird hernach im asiatischen Theil des russischen Reiches mehrere Nachricht vorkommen, weil sie größtentheils im Gebieth der Stadt Kasan wohnhaft sind.

Zu diesem Gouvernement gehören nun

1. Die Nischnei-Nowgorodsche Guberne, welche Provinz einen großen Ueberfluß an Getreide, Vieh, Fischen, und Wildpret, auch Salz- Eisen- und Kupferwerken hat. Man hat darinn zu bemerken:

1) Nischnej-Nowgorod, Unter-Nowgorod, die große Gouvernementsstadt an der Wolga, in welche hieselbst der Fluß Occa fällt. Sie ist 1222 vom Großfürsten Georg, oder Jurji Wsewoloditsch erbauet, und eine Residenzstadt abgetheilter russischer Prinzen, nämlich der Fürsten von Susdal und Nischnei-Nowgorod, gewesen, daher auch verschiedene derselben hier begraben liegen. Sie enthält 2 Kathedral- und 28 Pfarrkirchen, die meistens von Steinen erbauet sind, und 5 Klöster. Ein Erzbischof hat hieselbst einen Sitz, welcher sich einen Archijerei von Nischnei-Nowgorod und Alatyr nennet. Die Festung ist mit steinernen Mauern umgeben. Die Stadt treibt großen Handel; die Kramläden sind schön eingerichtet, und sowohl mit einheimischen als ausländischen Waaren reichlich angefüllet. Als sie 1715 abbrannte, kamen einige 1000 Menschen um.

2) Balachna, eine sehr lange, aber schlecht gebauete Stadt, an der Wolga, die wegen ihrer reichen Salzquellen, davon beständig über 50 Salzkoten unterhalten werden können, berühmt ist.

3) Jurjewetz Powolskoi, eine kleine Stadt, an der Wolga, neben welcher man auf dem hohen Ufer die Schutt-

haufen von einer ehemaligen großen Festung sieht, die von hohen ziegelsteinernen Mauern erbauet gewesen.

4) Gorodetz, eine Slobode an der Wolga, woselbst 1263 der Großfürst Alexander Newski gestorben ist.

5) Putscheſk Sloboda und Bodnowiz Sloboda, beyde an der Wolga.

6) Gordeewka, ein Flecken an der Wolga, der Stroganowischen Familie zugehörig.

7) Makariew, ein Kloster, woselbst jährlich nach Petri Pauli ein großer Jahrmarkt 3 bis 4 Wochen lang gehalten wird, auf welchen viele tausend Kaufleute an Russen, Tatarn, Bucharen, Kalmücken, Persern und Armeniern, zusammen kommen. Es liegt an der Wolga, und gegen über liegt der große Flecken Liſkowa, in welchem die gemeiniglich von Makariew benannte Leinwand gemacht wird, welche man für die beste in Rußland hält, die aber auch die schmalste ist.

8) Pawlow, ein großes Dorf, 40 Werste von Nischnei Nowgorod, an der Occa und Tarka. Die Einwohner sind fast insgesammt Büchsenschmiede und Schlösser, und machen saubere Arbeiten, unter andern auch kleine Schlößchen wie eine Erbse groß, die man auf und zuschließen kann.

2. Die arsamaskische Provinz, darinnen

1) Die Provinzialstadt Arsamas, am Fluß Teſcha, oder Tjoſcha, welche 10 Werste unterhalb Murom in die Occa fällt, gleich oberhalb Arsamas aber den kleinen Bach Schamka aufnimmt, nachdem er durch einen Theil der Stadt geflossen ist. Die Gassen und Häuser der Stadt sind schlecht, aber die arbeitsamen Einwohner sind reich. Es waren hier im Jahr 1768, Juften- Leder- Seifen- und Pottaschen-Fabriken, viele Blaufärber, welche die so genannte Kraschenina färben, und ungemein viele Schuster, welche ihre ganz saubere Arbeit für einen sehr geringen Preis lieferten. Die Stadt hat an 40 Kirchen und 3 Klöster. Ihr höchster Theil ist ehedessen mit einem Ostrog umgeben gewesen. Die Fabriken machen das Wasser der Tjoſcha, welches fast alle Einwohner gebrauchen,

sehr

sehr ungesund. Sie fließet von der Stadt durch einen wässerigen Grund, über welchen eine lange hölzerne Brücke gebauet ist, der die Stadt mit

Wezna, einem sehr volkreichen Kirchdorf, darinn auch viele Fabriken sind, verbindet. Es gehörte 1768 dem Grafen Sergei Wasiliewitsch Soltikow.

2) Barnukowa, ein Kirchdorf an der Pjana, 50 Werste von Arzamas. Gegen demselben über, auf der andern Seite des Flusses, ist ein Berg, der aus selenitischen Alabasterfelsen bestehet, und in welchem eine merkwürdige natürliche Höhle ist, die über 60 Klaftern weit, und 3 bis 5 Klaftern hoch, der Eingang aber unter einer steilen Felsenwand von mehr als 20 Faden, 16 Klaftern lang ist. In derselben herrschet eine große Kälte.

3) Potschinki, ein großes Dorf, oder eine Slobode, am Fluß Rudnja, welcher 12 Werste von hier in die Alatyr fällt. Der Ort hat 3 Kirchen, und viele tausend Einwohner. Auf der andern Seite des Flusses, ist eine Stuterey für die kaiserl. Garde zu Pferde.

3. Die alatyrische Provinz, darinnen

1) Die Provinzialstadt Alatyr, an der Mündung des Flusses gleiches Namens, welcher sich hier mit dem Fluß Sura vermischet.

2) Promsino Gorodischtsche, ein Dorf nicht weit von Alatyr, bey welchem am Fluß Sura eine alte tatarische Erdfestung zu sehen.

3) Kurmysch und Jadrin, 2 nahe beysammen liegende Städte am Fluß Sura, wo lauter abgedankte Soldaten oder Invaliden wohnen.

5. Das smolenskische Gouvernement

begreift Weiß-Rußland, im engern Verstand genommen. Es hat keine Provinzen. Die merkwürdigsten Oerter sind:

1) Smolensk, die ziemlich große und wohl befestigte Hauptstadt, am Dnepr, welche der Sitz des Gouverneurs und eines Bischofes ist, und starken Handel treibt. Sie

hat vor Alters zu Rußland, als der Hauptort eines besondern Fürstenthums, gehöret, ist aber 1413 an Litauen gekommen. Der Großfürst Wasili Iwanowitsch brachte sie 1514 wieder an Rußland, und der Zar Boris Godunow ließ sie 1599 durch eine steinerne Mauer befestigen. 1611 wurde sie von den Polen erobert, 1667 aber dem russischen Reich wieder einverleibet. Von ihren oftmaligen Belagerungen wollen wir nur die polnische von 1609, und russische von 1613 und 1632, von den Eroberungen aber die russischen von 1396, 1514 und 1654, und die polnischen von 1611 und 1633 anmerken.

2) Andrussow, ein Dorf, welches der Friede berühmt gemacht hat, der 1667 hieselbst zwischen Rußland und Polen geschlossen worden. Es soll zwischen Smolensk und der Stadt Mstislaw am Bach Gorodnja liegen.

3) Dogorobusch, eine kleine Stadt mit einem Schloß, am Dnepr.

4) Wjäsma, eine weitläuftige Stadt, am Fluß gleiches Namens.

5) Belaja, eine Stadt mit einem Schloß, am Fluß gleiches Namens.

6) Roslawl, ein Städtchen am Bach Ostra. Es entspringt bey diesem Ort der Fluß Iput, welcher sich mit der Soscha, diese aber mit dem Dnepr vereiniget.

Klein-Rußland, ruß. Molaja Rossia.

Es wird größtentheils von Cosaken bewohnet, von welchen hier am besten gehandelt werden kann. Ich will von denselben eine Abhandlung abgekürzt einrücken, welche den berühmten Collegienrath Gerhard Friedrich Müller zum Verfasser hat.

Unter Cosaken versteht man diejenigen Völker, welche die südlichsten Gegenden von Rußland bewohnen, in der Sprache und Religion mit den Russen übereinkommen; aber eine andere, und fast ganz kriegerische

rische Einrichtung ihres gemeinen Wesens haben: ja die, wie das alte Rom, ihren Ursprung dem Krieg zuschreiben können. Diese Cosaken sind sowohl nach der Geschichte ihres Herkommens, als nach ihrer gegenwärtigen Verfassung in zween Hauptzweige einzutheilen: in die maloroßiskischen (klein-russischen) und donnischen Cosaken. Wie von den ersten die Saporoger, (welche von den Polen Haydamacken genannt werden,) und slobodischen Regimenter des belogrodischen Gouvernements abstammen: also sind die wolgischen, terkischen, grebenskischen, semeinischen, jaikischen und sibirischen Cosaken Abkömmlinge der letztern.

Die maloroßiskischen, oder die Cosaken von Klein-Rußland, gehen unstreitig den donnischen an Alterthum vor. Ihr Land war der Hauptsitz des russischen Volkes, von dem Großfürsten Igor an, bis auf die Zeiten des Großfürsten Andrei Jurjewitsch Bogolubskoi, welcher im 1157 Jahr Christi den großfürstlichen Sitz von Kiew nach Wolodimer verlegte. Darauf hatte zwar Kiew noch einige Zeit seine eigenen unabhängigen Fürsten: wie denn auch zu Galitsch, in Rothrußland, sich ein Fürstenthum hervorthat, das mit dem kiewischen um den Vorzug stritt: allein, dieses währete nicht länger, als bis 1240 die Tatarn, unter ihrem Chan Bati, Kiew eroberten, und das ganze Land fast zu einer Einöde machten. Von der Zeit an setzten die Tatarn zu Kiew und in andern dortigen Städten, russische Fürsten ein und ab. Gedimin, der berühmte Großfürst von Litauen, den man, nach Zusammenhaltung der russischen mit den polnischen Geschichtschreibern, für den ersten Stamm-

vater seines Geschlechtes halten muß, machte endlich der tatarischen Herrschaft über Kiew 1320 ein Ende. Er überwand den dortigen Fürsten Staniſlaw, aus dem Geblüt der alten russischen Großfürsten, an dem Fluß Irpen, bemächtigte sich ohne Widerstand der Hauptstadt Kiew, und setzte daselbst seine Statthalter.

In diese Zeiten, und nachdem die Polen im 1340 Jahr Rothrußland unter sich gebracht, ist, wahrscheinlicherweise der Ursprung der maloroßiſkischen Cosaken zu setzen. Die Furcht vor einer fremden Herrschaft hat manchen überreden können, seine Heimat zu verlassen, und in der untersten Gegend des Dnepr eine Freystadt zu suchen. Die beständigen Ueberfälle und Streifereyen aber, so die Flüchtigen von den benachbarten Polen, Litauern und Tatarn auszustehen hatten, brachten bey ihnen diejenige kriegerische Einrichtung zuwege, zu der sie sonst von Geburt nicht gewohnet waren. Dieses macht erstlich ihre Sprache wahrscheinlich, welche, ob sie gleich in der Aussprache etwas von der polnischen angenommen hat, dennoch im Grund ganz russisch ist. Zweytens die Religion, worinn sie auf das eifrigste der griechisch-russischen Kirche verpflichten, ohne daß die Geschichte eine Bekehrung derselben anzugeben weiß. Folglich müssen die Cosaken russisches Ursprungs seyn: und ihre Absonderung kann nicht füglich eher, als unter der litauischen und polnischen Regierung, angenommen werden. Denn unter dem tatarischen Joch, so lange das Land noch von Fürsten aus seinem eigenen Volk regieret wurde, war noch nicht genugsame Ursache dazu vorhanden: dahingegen der zwischen Nachbarn gewöhnliche, und hier stark eingewurzelte Haß des einen Volkes gegen das andere nothwendig viel dazu beytragen muß.

Derg'ei-

Dergleichen Unternehmungen pflegen weder in einem Jahr, noch in eines Menschen Alter, ihre Vollkommenheit zu erreichen. Es ist wahrscheinlich, daß die zweyte im 1415ten Jahr geschehene tatarische Verheerung der Stadt Kiew, und des umliegenden Landstriches, zur Vermehrung des Haufens der Flüchtlinge etwas beygetragen habe. Und was hat nicht auch geschehen müssen, nachdem 1471 das Fürstenthum Kiew von dem König Casimir, des Jagello Sohn, dem polnischen Staatskörper einverleibet worden? Dieser so kluge als mächtige König, welcher auch die Preußen und Moldauer zu Vasallen annahm, ließ, um besserer Ordnung willen, das Land in Districte eintheilen. Er setzte aller Orten Woywoden, Kastellane, Staroſten, Richter und andere Bedienten, alle von russischer Nation. Er wollte dieselben auf keine Weise den polnischen Standespersonen und Adelichen nachgesetzet wissen. Ja, er machte diese Einrichtung zu einem ewigen Gesetz, welches alle seine Nachkommen zu immerwährender Beobachtung verbinden sollte. Allein, es währete nicht lange, so schlichen sich viele Polen ein, welche sich Güter im Lande anschafften, die vornehmsten Ehrenstellen unter sich theilten, von keiner Gleichheit der Russen mit den Polen etwas wissen wollten; sondern dieselben verächtlich hielten, sie als ihre Unterthanen ansahen, und dem Volk so überläſtig waren, daß natürlicher Weise noch immer mehrere zu ihren entwichenen Mitbrüdern überzugehen sich entschlossen. Damals, oder auch vielleicht noch unter der litauischen Regierung, entstund der Name von Klein-Rußland, um es von dem großen russischen Reich zu unterscheiden. So lange das Land mit diesem vereiniget war,

oder auch mit demselben unter der tatarischen Regierung einerley Schicksal hatte, wußte man nichts von einem dergleichen Namensunterschied.

Nach und nach breiteten sich die maloroßiskischen Flüchtlinge bis an den Bug und Dnestr aus, und erfülleten das ganze Land, welches von diesen Flüssen und dem Dnepr eingeschlossen wird. Nach und nach legten sie Städte und Dörfer an, worinnen ein jeder zur Winterszeit bey seiner Familie wohnte; dagegen alles junge und munitere Volk des Sommers in der Steppe umherzog, und auf die Türken und Tatarn lauerte. Sie führeten nach Art der Johanniterritter, einen beständigen Krieg mit denselben. Daher dienten sie dem Königreich Polen und Großfürstenthum Litauen gleichsam zu einer Vormauer wider diese Feinde. Daher wurden auch ihre Unternehmungen von polnischer Seite nicht nur gar nicht verhindert; sondern es waren vielmehr einige Könige von Polen noch darauf bedacht, wie eine so nützliche Einrichtung durch mehrere Vorrechte und bessere Ordnung befördert werden möchte.

Von diesen maloroßiskischen Cosaken waren die Saporoger anfänglich nicht unterschieden, sondern sie waren damals alle Saporoger; weil sie alle jenseits den Wasserfällen wohnten. König Sigismund I, welcher von 1507 bis 1548 der Regierung in Polen vorstund, machte darinnen eine Veränderung, indem er einen Theil des Volkes dadurch zurück zog, daß er ihnen einen guten Strich Landes, oberhalb den Wasserfällen, einräumte, damit sie vor den türkischen und tatarischen Streifereyen desto mehr gesichert seyn möchten. Eben dieser König vermehrte auch die von den Königen ihnen verstatteten Vorrechte.

Es

Es scheint, weil die vornehmste Absicht auf die allgemeine Sicherheit gieng, daß damals auch ein fester Ort oberhalb den Wasserfällen für die neue Gränzmiliz, zu Verwahrung ihres Gewehres, groben Geschützes und übrigen Kriegsvorrathes, angeleget werden müssen; damit den Feinden, wenn sie einen solchen Ort angreifen sollten, mit besserm Widerstand, als aus andern ihren Städten, begegnet werden könne. Die Städte Tschigirin aber und Tschirkaßi, sind vermuthlich auf solche Weise entstanden. Von der ersten sind die Cosaken, so lange diese Stadt gestanden, im Besitz gewesen. Die andere war ihre Hauptstadt zu Königes Sigismund Zeiten, deren vorher nirgends mit einem Wort Erwähnung geschieht.

Noch ein mehreres that der kluge und tapfere König Stephan Bathori. In Betrachtung, wie nützlich die Cosaken im Krieg zu gebrauchen wären, wenn sie eine ordentliche Einrichtung bekämen, richtete er im 1566 Jahr 6 Regimenter, jedes von 1000 Mann, unter ihnen auf, und theilte dieselben in Sotnen oder Fähnlein ein, dergestalt, daß ein jeder zu diesen Regimentern gehörige Cosak bey seiner Sotna eingeschrieben wurde, und sich, wenn es verlanget ward, bey derselben stellen mußte. Jede Schaar, jede Sotna, bekam ihre gewissen und unveränderlichen Befehlshaber, oder es sollten wenigstens solche Aemter nach der Absicht des Königes unveränderlich seyn; obgleich nicht zu leugnen ist, daß die Freyheit des Volkes nachmals darinn oftmalige Veränderungen verursachet hat. Ueber alle Regimenter ward ein oberster Befehlshaber, unter dem Titel eines Hetmanns, (von Het, Haupt) gesetzet, welchen der König, mehreres Ansehens halber,

mit einer königlichen Fahne, einem Roßſchweif, (Buntſchuk) einem Commandoſtab, (Bulava) und einem Siegel beſchenkte. Auch wurden zu gleicher Zeit die Aemter der Starſchinen, oder Aelteſten des Volkes, als des Obosnoi, des Sudja, des Piſſars, und des Jeſſauls, auf königliche Verordnung eingeführet.

Ueberdem ſchenkte König Stephan dem damaligen erſten Hetmann, welches der Fürſt Bogdan Roſchinſki war, für ihn und ſeine Nachfolger, die Stadt Terechtemirow zum Eigenthum; den Coſaken aber erlaubte er, die ganze Gegend von ſelbiger Stadt an, bis Kiew zu bewohnen; wie denn auch auf der öſtlichen Seite des Dnepr ihre bisherigen Ländereyen noch mit einem Strich Landes von 20 Meilen vermehret wurden. Terechtemirow ward alſo damals die Hauptſtadt der Coſaken, anſtatt daß es bis dahin Tſcherkaßi geweſen. Daſelbſt pflegte der Hetmann, oder wer an deſſen Stelle die Oberbefehlshaberſchaft führte, ſich aufzuhalten. Daſelbſt wurden die Freyheitsbriefe des Volkes verwahret. Daſelbſt war der Waffen- und Sammelplaz der Schaaren, wenn ſie ins Feld rücken wollen. Waffen und alle Kriegsnothwendigkeiten mußten ſie ſich auf eigene Koſten halten, und ſie bekamen ordentlicher Weiſe keinen Sold, es ſey denn, daß man gewiſſe Geſchenke, da der König den eingeſchriebenen Coſaken einen Ducaten und eine Ochſenhaut, und auch zuweilen einen Pelz für jede Perſon, jährlich reichen ließ, alſo nennen wollte. Bey dieſer Einrichtung mußte eine gewiſſe Anzahl Coſaken ſich beſtändig bey dem Hetmann aufhalten; den übrigen war es erlaubt, in ihren Dörfern zu wohnen, dergeſtalt,

gestalt, daß für die Anbauung des Landes auf gleiche Weise gesorget wurde.

Zum Unglück währete die gute Begegnung der Polen gegen die Cosaken nicht länger, als Stephan der Regierung vorstund. Sein Nachfolger Sigismund III sah den Vortheil nicht genug ein, den das Königreich von ihnen haben konnte, wenn sie demselben gegen die Türken und Tatarn zu einer sichern Vormauer dienten. Als die Türken über sie klagten, verfolgte er ihnen alle Streifereyen gegen diese gefährlichen Nachbarn, ohne zu bedenken, daß er dadurch die Grundregel ihres gemeinen Wesens auf hob. Er nahm sich vor, den Cosaken ihre wohl hergebrachten Freyheiten zu beschneiden. Die vornehmsten Bedienungen in Kleinrußland wurden mit gebornen Polen besetzet. Selbst der kosakische Hetmann sollte von dem Kronhetmann abhängig seyn. Zu gleicher Zeit legten verschiedene polnische Magnaten in Kleinrußland Flecken und Dörfer an, welche zu bewohnen sich auf ihre Versprechungen Liebhaber genug einfanden; aber wo sie nicht lange mit Vergnügen zubrachten, weil man, der Landesgewohnheit zuwider, ihnen als Leibeigenen begegnete. Dazu kam, daß auch die römisch-katholische Geistlichkeit in Kleinrußland sich einnistete, so daß man zu Kiew, neben den russischen Metropoliten, einen polnischen Bischof setzte, daß katholische Kirchen und Klöster daselbst gestiftet, und katholische Schulen angeleget wurden, welche nichts anders, als die Ausbreitung der römischen Religion, zur Absicht zu haben schienen; daß endlich an einer Vereinigung der russischen und römischen Kirche gearbeitet, und die Geistlichkeit von Kleinrußland 1595 auf einer Kirchenversammlung zu Brest

in

in Litauen, die päpſtliche Ober-Kirchengewalt zu erkennen, und hingegen dem griechiſchen Patriarchen zu Conſtantinopel allen Gehorſam aufzukündigen, überredet ward.

So viele Beſchwerden nun brachten alles Volk in den Harniſch; und insbeſondere glaubten die Coſaken, einen Beruf zu haben, nicht weniger die Lauterkeit der griechiſchen Religion, als die Vorrechte ihres Landes, bis aufs äußerſte zu verfechten. Es entſtund ein langwieriger Krieg, der mit abwechſelndem Glück, drey königl. Regierungen hindurch, zwiſchen den Polen und Caſaken geführet ward. Endlich gab Bogdan Chmelnizki, ein Mann von großer Klugheit und Geſchicklichkeit, den die Coſaken ſich zu ihrem Hetmann erwählet hatten, der Sache den Ausſchlag. Er ſah, daß die vortheilhaften Bedingungen, welche ihm die Polen bey verſchiedenen Gelegenheiten, wenn ſie in der Enge waren, verſprachen, und noch zuletzt die ſborowiſchen Verträge vom 1642ſten Jahr nicht mit demjenigen ernſtlichen Vorſatz, der billig allen Verträgen zum Grund dienen ſoll, gemacht waren. Er erfuhr, daß die Polen ſich ſo bald davon entfernten, als ſie ſich im Stand zu ſeyn glaubten, mit den Coſaken von neuem anzubinden. Er fand daher kein beſſeres Mittel zu ſeiner und der Seinen Sicherheit, als ſich wieder mit derjenigen Nation zu vereinigen, von der die Vorfahren der Coſaken entſproſſen waren; ich will ſagen, ſich der Bothmäßigkeit des Zaren von Rußland zu unterwerfen, der ohnedem ein Recht auf Kleinrußland hatte; weil es ſeinen Vorfahren in der Regierung durch die litauiſchen Großfürſten gewaltthätiger Weiſe war entriſſen, und bis dahin von den Polen vorenthalten worden.

Dieſe

Diese Unterwerfung kam den 6ten Jenner 1654 u Pereaslawl zu Stande; da denn bald darauf uch alle Städte und Einwohner auf der östlichen Seite es Dnepr, nebst der Hauptstadt des Landes Kiew, em Exempel der Cosaken folgten. Chmelnizki hatte chon in währendem Krieg, nämlich im 1650 Jahr, ie Macht der Cosaken, welche wirklich zu Felde dienen, bis auf 40000 Mann gebracht, und selbige in 15 Schaaren eingetheilet, wovon aber die meisten auf der westlichen Seite des Dnepr ihre Heimat hatten; wie ie denn auch nach den dortigen Städten Tschigirin, Tscherkaßi, Kanew, Korstin, Uman, Bratzlaw u. s. w. benennet waren. Nunmehr wurde die Anzahl der Cosaken bis auf 60000 Mann fest gesetzet, und dieselbige in 10 Schaaren vertheilet, die alle auf er östlichen Seite des Dnepr ihre angewiesenen Wohnungen bekamen, und auch nach den dortigen vornehmsten Städten benennet wurden. Dieses ist die Verfassung, die nun schon 100 Jahre gewähret hat, und ie Städte Kiew, Tschernigow, Starodub, Neschin, Pereaslawl, Priluki, Lubni, Hadiatsch, Mirgorod und Pultawa sind die Hauptsitze einer eden Schaar; Baturin aber soll die Residenz des Hetmannes seyn, so wie zu Gluchow die Regierung des Landes bestellet ist.

Als noch der Krieg der Cosaken gegen die Polen währete, zogen beständig viele Familien mehrerer Sicherheit halber von der westlichen Seite des Dnepr über nach der östlichen Seite: diese aber hatten nicht alle Platz innerhalb den eigentlichen und alten Gränzen von Kleinrußland; deswegen begaben sich ihrer viele noch weiter hin gegen Osten nach dem Gebieth der Stadt

Bel-

Belgorod, wo ihnen, mit Beybehaltung ihrer vorigen cosakischen Einrichtung und Freyheiten, auf der Seite gegen die crimmische Steppe hin, unbewohnte, aber mit vielen Vortheilen der Natur begabte Gegenden zu bewohnen angewiesen wurden. Dieses ist der Ursprung der 5 so genannten Slobodischen Regimenter von Achtirka, Sumi, Charkow, Isum und Rybna oder Ostrogoschk. Der Anfang ihrer Versetzung geschah 1652; sie fanden aber daselbst ein so großes Feld zu bewohnen vor sich, daß sie im 1659 Jahr noch eine größere Menge ihrer Mitbrüder bey sich aufnehmen konnten.

Wann die so genannte Setscha der Saporoger Cosaken, als ein befestigter Ort, auf den Inseln des Dnepr jenseits den Wasserfällen, den Anfang genommen, läßt sich nicht eigentlich bestimmen, sondern nur muthmaßlich schließen, daß solches zu Königes Sigismund I Zeiten geschehen sey. Anfänglich, und noch vor der ordentlichen Einrichtung der cosakischen Regimenter, hatten die Cosaken dabey keine weitere Absicht, als daß diejenigen, welche sich im Krieg versuchen wollten, daselbst zusammen kamen, sich einen Anführer erwählten, und über die zu nehmenden Maßregeln rathschlageten, nach und nach aber wurden diese Absichten weiter ausgedehnet. Die Setscha ward zu einer beständigen Wohnung unverheuratheter Leute, welche alle gewöhnliche Nahrungsmittel hindan setzten, und bloßerdings den Krieg ihr Hauptwerk seyn ließen. Wer in den Städten und Dörfern sich durch unerschrocknen Muth hervorthun wollte, der pflegte sich wenigstens 3 Jahre in der Setscha aufzuhalten. Oft wurden 7, auch

auch 10 Jahre also zugebracht, wo hernach solche Krieger, mit Ehre und Gut belohnet, nach ihrer Heimat zurück kehrten. Auf solche Weise entstunden die Saporoger Cosaken; welche aber mit den Maloroßiskischen die ganze Zeit, da diese noch unter Polen stunden, so genau vereiniget waren, daß auch die polnischen Schriftsteller der damaligen Zeiten nicht einmal von einigem Unterschied zwischen ihnen etwas wissen.

Woher rühret aber der Name, Cosaken, und was ist desselben Bedeutung? Es ist merkwürdig, daß die maloroßiskischen Cosaken schon lange Jahre gewesen, ehe sie mit diesem Namen benennet worden. Der polnische Geschichtschreiber Okolski (Orb. Polon. Part. 3. p. 318.) meldet bey Gelegenheit eines Feldzuges, den die Cosaken im 1516 Jahr, unter Anführung eines Prezlaw oder Prediſlaw Lanskoronski, gegen die Türken zu Akkiermen oder Belgorod am Dneſter, gethan, daß damals der Namen der Cosaken zuerst in Polen gehöret worden sey. Wollte man dieses also verstehen, daß die Cosaken durch diese That erst angefangen, bey den Polen berühmt zu werden; oder daß der Name der Cosaken auf einige polnische Heere, die den Lanskoronski begleitet, fortgepflanzet worden, den sie also nach ihrer Heimat zurück gebracht, so ist das erste nicht unwahrscheinlich; und wegen des andern ist nicht zu leugnen, daß manchmal auch Polen, welche dem Krieg nachgegangen, sich haben Cosaken nennen lassen. Ums Jahr 1579 wird der litauischen Cosaken gedacht, die einen Franz Sukt um Anführer gehabt. Und so sind auch die von ihrem Anführer, einem edlen Litauer Lissowski, also genann-

genannten liſſowiſchen Coſaken bekannt, welche, nachdem ſie unter der Regierung des Zarn Waſilei Iwanowitſch Schuiſkoi viel in Rußland herum geſtreifet, dem römiſchen Kaiſer Ferdinand I zu Anfange des 30jährigen Krieges in Deutſchland gedienet haben. Allein, damit ſcheint doch die Sache noch nicht ausgemacht zu ſeyn. Okolſki, der ſo weitläuftig in ſeiner Schreibart zu ſeyn pflegt, würde, wenn er dieſes hätte ſagen wollen, ſich ſchwerlich ſo kurz und undeutlich erkläret haben. Der natürliche Sinn ſeiner Worte iſt, daß ſelbſt bey den Coſaken dieſer Name damals erſt in Gebrauch gekommen. Und eben daſſelbe kann auch von dem Namen Tſcherkaſſen, womit ſie gleichfalls beleget zu werden pflegen; und wornach ihre erſte Hauptſtadt Tſcherkaßi genennet worden, mit vieler Wahrſcheinlichkeit behauptet werden. Beyde Namen ſind entweder von den donniſchen Coſaken, die ſolche, wie unten gezeiget werden ſoll, von den Tatarn angenommen haben, auf die maloroßiſkiſchen Coſaken gekommen: oder die Fortpflanzung des Namens von den Tatarn auf die maloroßiſkiſchen Coſaken iſt unmittelbar geſchehen. Und es iſt alſo eine vergebliche etymologiſche Bemühung, wenn verſchiedene Schriftſteller (z. E. Hartknoch. Reſp. Polon. p. 884. ſq.) den coſakiſchen Namen von Roſa, eine Ziege, ein Reh, oder Roſſa, eine Sichel, oder von dem türkiſchen Wort Kazak, welches einen Räuber bedeutet, oder auch von Kapſchak, herleiten wollen.

Der griechiſche Kaiſer Conſtantinus Porphyrogenneta (de adminiſtr. Imp. p. 113.) hat ſchon im 9ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt einer Landſchaft Κασαχια, zwiſchen der ſchwarzen und kaſpiſchen See,

am

am südlichen Fuß des caucasischen Gebirges, Erwähnung gethan. Zufolge den russischen Jahrbüchern hat der Fürst Mstislaw zu Tmutracan, ein Sohn des großen Wladimirs, im Jahr 1021 ein Volk, Namens Kosagi, bekrieget. Das scheint wohl beydes einerley Volk gewesen zu seyn. Allein, von was für Geschlecht, von was für Sprache? das ist unbekannt; daher auch die Wohnsitze der Cosagen im 11ten Jahrhundert, welche seit dem 9ten Jahrhundert viele Veränderungen können erlitten haben, schwer zu bestimmen sind. Man hat aus der Aehnlichkeit des Namens geschlossen, daß die Cosaken des Constantini Porphyrogennetä, Stammväter unserer russischen Cosaken gewesen seyn. Allein, ist es wohl sicher genug, einen dergleichen Satz in der Geschichte auf eine bloße Uebereinstimmung der Namen zu gründen, da der Name, ohne die Abstammung, hat können von dem einen Volk auf das andere fortgebracht werden?

Die Cosaken am Caucasus werden vermuthlich von tatarischer Abkunft gewesen seyn. Ihre Lebensart wird ihnen den Namen der Cosaken zuwege gebracht haben: so wie die Kirgis-Cosaken, oder die insgemein so genannten Casatschia-Orda, ein tatarisches Volk jenseit des Flusses Jaik, von ihrer flüchtigen Art Krieg zu führen, also genennet worden. Denn Kasak bedeutet in der tatarischen Sprache einen leicht bewaffneten Kriegesmann; einen, der mehr durch Streifereyen, als durch förmlichen Angriff, dem Feind zu schaden suchet; einen, der sich von einem zum Krieg dingen läßt; einen, der mit geschornem Kopf einhergeht. Bedeutungen, die sich alle bey den tatarischen Cosaken vereinigen, wenn gleich nur einige davon bey

den russischen zutreffen. Wie viel Wörter sind nicht in der russischen Sprache, die ihrem Ursprung nach tatarisch sind?

So lange die Tatarn von den südlichen Gegenden des russischen Reiches, im Besitz waren, wußte man von keinen russischen Cosaken. Diese nahmen ihren Anfang, als die tatarische Herrschaft selbiger Orten zu Grunde gieng. Sie entstunden in eben denselben Gegenden, worüber die Tatarn geherrschet hatten. Wie nun auch eben daselbst Cosaken unter den Tatarn gewesen wären: so war es natürlich, daß die Russen, welche jener Wohnplätze bezogen, und eine ähnliche Lebensart erwählten, mit dem Namen der Cosaken beleget wurden.

Der tatarischen Cosaken geschieht in den russischen Geschichtbüchern unter der Regierung des Großfürsten Iwan Wasiliewitsch, der des unter gleichem Namen berühmten Zarn Großvater war, öftere Erwähnung. Es gab zu der Zeit ordinskische, es gab asowische Cosaken. Es gab auch Cosaken, deren bey Gelegenheit gewisser tatarischer Fürsten, als wenn sie in derselben besondern Diensten gewesen, gedacht wird. Nach Art dieser letztern hatte auch der Großfürst Wasilei Iwanowitsch, des vorigen Sohn, tatarische Cosaken in seinen Diensten, von deren etlichen vorkömmt, daß sie in Verschickungen nach der Crimm gebraucht worden. Daher mag es auch rühren, daß man ehemals in Rußland Dienstbothen, die bey Privatpersonen für Lohn gedienet, Cosaken zu nennen pflegte. Gleichwie die ordinskischen Cosaken den Namen von der großen Orda, dem Hauptsitz der Tatarn an der Wolga, hatten: also gehörten die asowischen unter Asow.

Beyde,

Beyde, ſowohl die ordinſkiſchen, als aſowiſchen Coſaken, ſind für den letztern Ueberreſt, der ſich zum Untergang neigenden tatariſchen Herrſchaft, anzuſehen, voron Rußland einige Jahrhunderte hindurch ſo viele Ueberlaſt erlitten.

Agus Tſcherkaß und Karabai waren im Jahr 1500 die Häupter der aſowiſchen Coſaken, von denen ihre Thaten zeugen, daß ſie als freye Leute zwiſchen Aſow und den ruſſiſchen Gränzen in der Steppe gewohnet. Vielleicht war Agus aus dem Lande Tſcherkaßien gebürtig. Vielleicht hatte er mehrere ſeiner Landesleute bey ſich. Vielleicht iſt nach denenſelben, als dem größten Haufen, der Name der Tſcherkaſſen auf die Coſaken gekommen. Oder hat vielleicht Agus ſelbſt zu dieſer Benennung Gelegenheit gegeben? So viel iſt gewiß, daß Coſaken und Tſcherkaſſen in den folgenden Zeiten gleichgültige Wörter geworden, wovon man ſchwerlich eine wahrſcheinlichere Urſache, als dieſe, wird angeben können.

Entweder ſind die tatariſchen Coſaken, ihrer öfteren Streifereyen wegen, ſo ſie gegen die ruſſiſchen Gränzen unternommen, von den Ruſſen vertilget worden; oder ſie haben ſich von ſelbſt zerſtreuet, und mit andern tatariſchen Völkern vereiniget. An ihrer Stelle entſtund eine neue Art von Coſaken, welche wir die donaiſchen nennen. Dieſe ſind aus eben den Gründen, die wir bey den maloroßiſkiſchen angeführet, unſtreitig von ruſſiſcher Ankunft. Ihre Sprache iſt vollkommen ruſſiſch, ſo wie auch ihre Religion. Hätten ſie zu dieſer letztern bekehret werden müſſen, wie würde ſolches von unſern ruſſiſchen Geſchichtſchreibern, da ſie ſonſt in der Lebensgeſchichte des Zarn Iwan Waſiliewitſch

witsch und Fedor Iwanowitsch viele Bekehrungen im Lande der Pjätigorischen Tscherkassen und in Georgien, als von ihm angeordnet, beschrieben haben, übergangen worden seyn? Es war damals kühnen Jünglingen ein leichtes, aus ihrer Heimat, auch so gar ohne Erlaubniß der Obrigkeit, hinweg zu ziehen. Ja man sah es vielleicht gern, weil sie der vorigen tatarischen Cosaken Wohnstätte bezogen, und, indem sie zu ihrer Vertheidigung und Sicherheit gegen die Türken und crimmischen Tatarn eben dieselben Maßregeln erwählten, welche jene gegen die Russen ausgeübet hatten, dem ganzen Reich zu einer nützlichen Schutzwehr wurden.

Wider diese russische Abstammung der Cosaken streitet nicht, daß ihre Gesichtsbildung einen starken Zusatz von tatarischem Geblüt zu verrathen scheint. Die ersten Urheber des Volkes, da sie größtentheils unverheurathet gewesen, hatten auch darinnen eine Aehnlichkeit mit den ersten Einwohnern des alten Roms, daß sie ihre Weiber von den Tatarn durch Krieg erbeuteten. Es kann auch seyn, daß einige von den tatarischen Cosaken bey ihnen nachgeblieben. Ueberdem machten sie viele Kriegsgefangene, und nahmen Ueberläufer von den Tatarn unter sich auf, denen sie das Bürgerrecht verstatteten. Da ist denn wohl freylich eine Vermischung vorgegangen. Allein, wie eben dergleichen auch bey europäischen Colonien in andern Welttheilen geschehen, und diese dem ungeachtet nach den Völkern, wovon sie entsprossen, benennet werden: also haben auch die Cosaken nicht Ursache, ihren russischen Ursprung zu verleugnen.

Es kann aber die russische Bevölkerung am Don

und

und an denen in diesen Strom fallenden Flüssen, so weit sich das Land der donnischen Cosaken erstrecket, nicht auf einmal geschehen seyn, sondern es wird vielmehr der gute Anfang und die Nachsicht des Hofes zu Moscau immer mehr Liebhaber dahin gezogen haben. Die donnischen Cosaken besitzen an den Flüssen **Don**, **Donetz**, **Medwediza**, **Choper** und **Busuluk** ungefähr 130 Städtchen und 11 Sloboden. Die Größe dieses Landes wird sich auf nicht viel weniger als auf 500 Werste von Süden gegen Norden, und auf 3 bis 400 Werste von Osten gegen Westen erstrecken. Ja, es war vordem noch größer, bevor im Jahr 1708 ein guter Theil desselben, der jetzt die zum neurussischen Gouvernement gehörige Provinz **Bachmut** ausmacht, zum Gouvernement von **Woroneſch**, und einige Städte zu dem Gouvernement von **Belgorod** geschlagen worden.

Nachdem im Jahr 1569 die Türken ihren unglücklichen Feldzug über Asow gegen Astrakan gethan, und Asow, von Einschlagung des Wetters in den Pulverthurm, fast ganz ruiniret worden, wurden die Cosaken so kühn, daß sie gleich im folgenden Jahr 1570 60 Werste von Asow die Stadt Tscherkask anlegten, und zu bewohnen anfiengen.

Im 1579 Jahr treffen wir zum erstenmal **donnische Cosaken** in zarischen Diensten an, da 3000 Mann von ihnen einem liefländischen Feldzug beygewohnet, wofür sie auch von dem Zaren **Iwan Wasiliewitsch** besoldet wurden. Wenn man etliche allgemeine Rebellionen unter ihnen ausnimmt, als sonderlich des **Stenka Rasins** von 1670, und des **Bulawins** von 1708, so muß man gestehen, daß ihre

Tapferkeit bey manchen Vorfällen dem russischen Reich sehr nützlich gewesen.

Von den donnischen Cosaken entstunden bald die wolgischen, oder diese waren vielmehr mit jenen einerley, weil sie sich nur zur Sommerszeit an der Wolga aufhielten; den Winter aber in ihren Städtchen am Don zubrachten. Der geringe Abstand beyder Flüsse unweit der Stadt Zarizin, dessen sich auch die Türken bey ihrem vorbemeldeten Feldzug gegen Astrakan bedienten, war ihnen zu einer so öftern Verhausung beförderlich. Sie konnten ihre kleinen Fahrzeuge von dem Don mit sich über Land schleppen, wenn sie sich nicht die Zeit nehmen wollten, an der Wolga neue zu bauen. Daher stammen die Cosaken zu Samara, Saratow und in andern Städten an der Wolga. Doch diese sind kaum mehr als Cosaken kenntlich, und stehen den russischen Befehlshabern selbiger Städte unwidersprechlich zu Gebothe.

Allem Ansehen nach würden die donnischen Cosaken sich weiter an der Wolga ausgebreitet, und die unbewohnten Gegenden dieses Flusses nach eben der Art, wie am Don, bevölkert haben, wenn nicht ein Zufall dazwischen gekommen wäre, wodurch ihrer viele andere Wohnsitze zu suchen gezwungen worden. Man gab ihnen Schuld, und vielleicht hat die Unzufriedenheit über den Mangel genugsamer Beute von Fremden sie dazu veranlasset, daß sie sich an ihren eigenen Mitbrüdern, den Russen, zu vergreifen pflegten. Sie sollen sich auf das kaspische Meer gewaget, und eben des Rechtes gegen die persischen Unterthanen angemaßet haben, was sie an den übrigen Ungläubigen auszuüben gewohnt waren.

Wie aber zu derselben Zeit Zar Iwan Wassiliewitsch sich angelegen seyn ließ, sein Reich unter andern auch durch Beförderung der Handlung mit den angränzenden asiatischen Völkern in Aufnahme zu bringen; wie zu dem Ende Gesandschaften von ihm nach Persien abgeschickt wurden, und auch von dem persischen Schach bey ihm ankamen, wie schon Caravanen mit Kaufmannswaaren ab und zu reiseten, da sowohl Gesandte, als Kaufleute, nicht selten von den Cosaken beunruhiget, und in Schaden gesetzet, mithin die heilsamen Anstalten des Zaren in ihrem Fortgang nicht wenig gehindert wurden: so konnte es nicht anders seyn, man mußte Mittel anwenden, solchem Unwesen zu steuren. Dieses aber geschah dadurch, daß im 1577 Jahre eine starke Macht zu Wasser und zu Lande, unter Anführung eines Stolniks Iwan Nuraschkin, gegen sie ausgeschicket wurde.

Damals entflohen 6000 Mann von diesen Cosaken, über welche der Ataman Jermolai, oder mit abgekürztem Namen Jermak Timofeew, oberster Befehlshaber war, die Flüsse Rama und Tschussowaia aufwärts nach Sibirien. Daselbst legten sie, durch Ueberwindung und Verjagung eines tatarischen Chans Kutschum, den Grund zu der nachmaligen Eroberung des ganzen Landes. Und indem sie die von ihnen neubezwungenen Völker der zarischen Regierung freywillig unterwarfen, so wurden sie dafür wiederum als getreue Unterthanen erkannt, und zu Gnaden angenommen. Das waren die Vorväter der sibirischen Cosaken, welche, unter Anführung der ihnen aus Rußland zugeschickten Befehlshaber, sich bis an die chinesische Gränze und das orientalische Weltmeer

ausgebreitet haben. Es ist aber auch derselben Anzahl durch Leute, die man in Cosaken Dienste aufgenommen, zu allen Zeiten ansehnlich vermehret worden.

Nicht weniger sind unter desselben Zaren Regierung, entweder bey dieser, oder anderer Gelegenheit, starke Parteyen donnischer Cosaken nach den Flüssen Jaik und Terek, die beyde in das kaspische Meer fallen, übergezogen. Diese haben nicht nur ihre vorige Einrichtung in allen Stücken beybehalten, sondern sind auch bis in das 1708 Jahr von den donnischen Cosaken einigermaßen abhängig gewesen.

Von den Cosaken am Jaik, wird hernach beym orenburgischen Gouvernement, unter welchem sie jetzt stehen, etwas vorkommen.

Die Cosaken am Fluß Terek wurden ehemals in terkische und grebenskische unterschieden; nicht als ob ein wesentlicher Unterschied unter ihnen gewesen wäre, sondern bloß den Unterschied ihrer Wohnungen anzuzeigen, der auch noch jetzt ist, obgleich der Unterschied der Namen aufgehöret hat. Die grebenskischen Cosaken sind die ältesten in selbigen Gegenden. Sie dienten gleichsam dem Zar Iwan Wasiliewitsch zu Vorläufern, als er seine Herrschaft bis dahin ausbreitete; und sie wurden also genennet, weil sie sich in einem Gebirge setzten, das, seiner hervorragenden felsichten Spitzen halber, mit einem Kamm (Greben) verglichen, und auch mit diesem Namen beleget wird.

Nach der in den 1552 und 1554 Jahren geschehenen Eroberung von Casan und Astrachan sahen die pjätigorischen Tscherkassen sich nicht mehr im Stand, den siegreichen Waffen des Zaren, wenn solche wieder sie gerich-

gerichtet würden, zu widerstehen. Sie ergaben sich, und ein Fürstenthum nach dem andern, freywillig. Die Söhne der Fürsten, welche der Zar, zum Unterpfand ihrer Treue, nach Moscau kommen ließ, nahmen meistens die christliche Religion an, und hatten davon um so viel weniger Abneigung, als eine alte Sage sie versicherte: daß schon ehemals das Christenthum unter ihnen geblühet habe, aber durch das Gesetz Muhameds verdrungen sey. Auf solche Weise geschah es, daß im 1559 Jahr ein tatarischer tscherkaßischer Fürst zu Tümen, an dem Fluß Tümenka, der ein Arm des Flusses Terek ist, sich mit seinem Volk dem Zar unterwarf, und zu dem Ende eine Gesandtschaft nach Moscau schickte. Wenige Jahre hernach geschieht in den Feldzügen des Zaren gegen Liefland, Polen und Schweden, zweener tümenischer Fürsten, Roman und Wasilei, die Söhne eines Fürsten Agisch gewesen, öftere Erwähnung. Demnach ist es mehr als wahrscheinlich, daß Agisch derjenige Fürst von Tümen gewesen, welcher im 1559 Jahr die russische Oberherrschaft zu erkennen angefangen.

Tümen war zweifelsohne eben dieselbe Stadt, welche nach der Hand Terki genannt worden. Sie bekam von dem Zar Iwan Wasiliewitsch eine russische Besatzung, und wurde nach damaliger Art mit hölzernen Wänden und Schießthürmen befestiget. Man findet zwar in einer alten geschriebenen Landbeschreibung von Rußland, die in der kaiserl. Bibliothek befindlich ist, daß Tümen an der Mündung des Flusses Tümenka gelegen gewesen; und von Terki wissen wir, daß von dort bis an die See 4 Werste gerechnet worden. Allein, das meiste von diesem

Abstand hat aus niedrigen sumpfichten Gründen bestanden. Folglich hat entweder die See seitdem, wie anderwärts auch beobachtet worden, viel abgenommen, oder die Lage der Stadt ist in der Landbeschreibung nur so überhaupt bezeichnet. Genug, Terki lag auch an dem Tümenka. Die Landbeschreibung verschweigt den neuern Namen. Sie scheint aber um die Mitte des vorigen Jahrhundertes, da die Stadt schon lange in russischen Händen war, und zwar mit gutem Fleiß verfasset zu seyn. Was kann man daraus anders schließen, als daß der Verfasser den alten Namen, der damals noch in Schriften gebräuchlich gewesen seyn muß, anstatt des neuern, beybehalten wollen; und daß folglich Tümen und Terki einerley Ort gewesen. Weil übrigens Terki die vielfache Zahl von Terek ist, so wird vorher die ganze Gegend, welche von den verschiedenen Armen des Flusses eingeschlossen ist, so bald sie den Russen bekannt geworden, also geheißen haben. Die Stadt Tümen brauchte einen Beynamen von ihrer Lage, wodurch sie von der sibirischen Stadt Tumen unterschieden würde. Dieser hat endlich den alten Namen dergestalt verdränget, daß auch in dem Gedächtniß der Menschen keine Spur desselben mehr übrig geblieben.

Die Zeit, da Tümen oder Terki mit russischen Völkern besetzet worden, kann vor jetzt nicht genauer, als daß es unter der Regierung des Zaren Iwan Wasiliewitsch geschehen, bestimmt werden. Wüßte man das eigentliche Jahr, so würde man auch etwas näher die Zeit wissen, da die grebenskischen Cosaken in diesen Gegenden angekommen. Denn diese waren schon da, als jenes geschah. Die Besatzung

von

von Terki wurde nebſt einigen von Moſcau geſchickten Streliſzen meiſtens aus grebenskiſchen, jaikiſchen und donniſchen Coſaken zuſammen gezogen. Das waren die nachmals ſogenannten terkiſchen Coſaken, welche zwar unter ihrem von den Woywoden des Ortes geſetzten Befehlshaber in einer ziemlichen Abhängigkeit ſtunden; doch aber wegen der Nachbarſchaft mit den grebenskiſchen Coſaken, und weil ſie an der Gränze ſehr nützliche Dienſte thaten, einige vorzügliche Freyheit behielten.

Im 1594 Jahr ſchickte der Zar Fedor Iwanowitſch den Fürſten Andrei Iwanowitſch Chworoſtinin mit einem Kriegsheer nach Terki, um zu Erweiterung der ruſſiſchen Gränzen an der Mündung des Fluſſes Koiſa oder Koſsiu, welches ein Arm des Fluſſes Araï iſt, eine Stadt zu bauen, wie auch von Tarchu, einer alten dageſtaniſchen Stadt, der Reſidenz des Schemchals, Beſitz zu nehmen, und dieſelbe beſſer zu befeſtigen. Da wurde zwar die Stadt Koiſa erbauet, aber bey Tarchu fand man von den Dageſtanern und Kumücken zu viel Widerſtand, als daß die Sache einen glücklichen Ausgang haben konnte. Zu gleicher Zeit kam ein tſcherkaßiſcher Fürſt, Suntſchelei Kanklitſchewitſch, mit ſeinem Volk nach Terki, bauete daſelbſt auf dem gegenſeitigen Ufer des Fluſſes eine Vorſtadt, und that dem Reich viele Dienſte.

Zar Boris Godunow wollte die Eroberung in Dageſtan fortſetzen, und nicht nur Tarchu beſetzen und befeſtigen; ſondern auch noch an zween andern Orten, hauptſächlich in dem bekannten Dorf Endery, Andre oder Andreewa, Städte und Feſtungen anle-

anlegen. Allein, er verlor darüber ſelbſt Leben. Solchergeſtalt blieb Terki der letzte Ort, wovon Rußlands Gränzen von dieſer Seite bedecket wurden. Und daher geſchah es, daß Zar Michael Fedorowitſch denſelben, anſtatt der vorigen hölzernen Wände und Thürme, durch einen niederländiſchen Ingenieur, Cornelius Clauſen, mit Erdwällen und Bollwerken nach neueſter Art befeſtigen ließ, welche Werke Zar Alexei Michailowitſch im 1670 Jahr durch einen Schottländer, Namens Bayley, noch um ein anſehnliches vermehrte.

In dieſem Zuſtand war Terki, als Kaiſer Peter der Große auf ſeinem perſiſchen Feldzug 1722 dahin kam. Seine glücklichen und ſchleunigen Eroberungen machten Terki aus einer Gränzfeſtung zu einer Landſtadt. Die Gegend von Swätoi-Kreſt, am Fluß Sulak, gefiel ihm beſſer, daſelbſt eine Feſtung anzulegen. Nachdem nun damit, alſobald nach des Kaiſers Rückreiſe nach Rußland, der Anfang gemacht war, und der im 1725 Jahr erfolgte große Aufruhr des dageſtaniſchen Schemchals, und der übrigen dortigen Fürſten, die Fortſetzung des Baues nicht verhindern können; ſo wurde Terki im 1728 Jahr verwüſtet, und die Beſatzung nach Swätoi-Kreſt verleget. Nach der Zeit iſt auch der Ort, wo ehemals Terki geſtanden hat, von der See überſchwemmet worden, und iſt jetzt gar nicht mehr zu ſehen.

Endlich hat auch Swätoi-Kreſt zu ſeyn aufgehöret, und zwar vermöge des im 1736 Jahr mit dem Schach Nadir geſchloſſenen Friedens- und Gränztractates. Anſtatt deſſen wurde die Gränzfeſtung Kiſlar, am Fluß Terek, erbauet, und mit der aus jener genom-

genommenen Beſatzung verſehen. Weil aber dieſelbe ziemlich weit von Strom aufwärts liegt, und gleichwohl Schiffe von Aſtrachan nach dem Fluß Terek zu kommen pflegen: ſo hat man nicht umhin können, da, wo jetzt das Ufer der See iſt, die ſo genannte Feldſchanze anzulegen, woſelbſt die aſtrachaniſchen Schiffe, welche Proviant und andere Dinge herzuführen, ausgeladen werden. Dieſemnach giebt es heut zu Tage keine terkiſchen Coſaken mehr. Ja, man hat auch ihre Nachkommen niemals nach den Feſtungen Swätoi-Kreſt und Kislär benennet.

Hingegen beſtehen die grebenskiſchen Coſaken noch wirklich. Und wie ſie an dem Fluß Terek 5 mit Bruſtwehren und mit Palliſaden umgebene Städtchen, nebſt andern geringen Orten, bewohnen; ſo haben ſie auch nach der Art der donniſchen Coſaken einen eigenen Atáman, und thun gegen die umherliegenden räuberiſchen Tatarn ſehr nützliche Dienſte. Ihre Freyheiten ſind nun mehr, als vor dem, eingeſchränket. Sie bekommen von Aſtrachan eine jährliche, obgleich mäßige Beſoldung.

So weit Herr Müller. Von der neuern Geſchichte der klein-ruſſiſchen Coſaken will ich folgendes wenige hinzufügen: Als ihr Hetmann Mazeppa 1708 die ruſſiſche Partey verließ, und die ſchwediſche erwählete, beſchloß Peter I, ſie dergeſtalt zu demüthigen, daß ſie künftig keine Unruhe weiter machen könnten; daher ſchickte er, einige Zeit nach der pultawiſchen Schlacht, einen Theil ſeiner Truppen in die Inſeln des Dneprs, wohin ſich die Coſaken mit Weibern und Kindern und aller ihrer Habſeligkeit geflüchtet hatten, ließ alles niederſäbeln, und ihre Güter

unter

ter seine Soldaten austheilen. Er legte ferner eine oße Anzahl seiner Völker in ihr Land, und schickte el 1000 Cosaken an die Ostsee, wo sie zu allerley Ar- eit gebraucht und dadurch aufgerieben wurden. Als r letzter Hetmann Iwan Skuropadzki, welcher an s Mazeppa Stelle war erwählet worden, 1722 starb, lieb diese Würde bis 1727 unbesetzet; damals aber hielt dieselbe der Obriste Daniel Apostel. Nach bgang desselben wurde sie unterdruckt, und erst 1750 ieder hergestellet, da sie den damaligen russisch-kai- rl. Kammerherrn, Präsidenten der Akademie der Vissenschaften, und Obristlieutenant der ismailowi- hen Leibgarde, und Rittern, Grafen Kirila Gri- orgewitsch Rasumowsky, zum Hetmann erwähle- n, wofür ihn auch die Kaiserinn Elisabeth am 24 lpril a. St. öffentlich erklärte und in solcher Würde estätigte, welches von dem regierenden Senat zu Pe- rsburg, vermittelst einer Ukase vom 12 Jun. a. St., ekannt gemacht wurde. Dieser Hetmann hatte an- hnliche Domainen, genoß auch ehedessen die Zölle in er Ukraine, an deren statt dem Hetmann Grafen Ra- umowsky jährlich 50,000 Rubel bewilliget wurden, ie aber vielleicht nur den 4ten Theil der Zolleinkünfte etrugen. 1764 hob Kaiserinn Kathrina II die Würde ines Hetmanns von neuem auf, und setzte den Cosa- en einen General-Gouverneur und eine Regierungs- anzley vor.

Das Land dieser Cosaken wird gemeiniglich Ukrai ne genennet, welches Wort aber eigentlich ein Gränz- and bedeutet, wie es denn auch wirklich auf der Grän- e von Rußland, Polen, der kleinen Tatarey und der Türkey liegt. Es ist eine unvergleichlich fruchtbare

Ebene,

Ebene, die von einer guten Anzahl der schönsten Flüsse und angenehmsten Hölzungen durchschnitten wird, und mit allen Arten des Getreides, Hülsenfrüchten, Tabak, Honig und Wachs im größten Ueberfluß versehen ist, daß es einen großen Theil des russischen Reiches damit versorget. An einigen Orten wächst auch ziemlich guter Wein. Die Weide und Viehzucht ist ausnehmend schön, das Vieh von einer außerordentlichen Größe, und wird häufig ausgeführt, und die Flüsse wimmeln von den schönsten Fischen. Das Land wird aber sehr von den Heuschrecken geplaget. Der Ackerbau könnte viel fleißiger und höher getrieben werden; allein, die Cosaken entschuldigen sich damit, daß sie den Ueberfluß an Getreide nicht zu verkaufen wüßten; daher oft auf dem Feld viel Getreide verfaulet. Die zaporogischen Cosaken verhandeln ihr Vieh und ihre Fische an die Russen, Polen und Türken für Getreide und allerley Waaren. Fast alle Häuser sind nach russischer Art von Holz gebauet.

In Klein-Rußland sind 2 Gouvernements, das von Klein-Rußland, und das kiewsche.

5. Das Gouvernement Klein-Rußland.

Es ist in 10 Districte abgetheilet, von deren Hauptstädten die 10 Regimenter der Cosaken ihre Namen haben, und woselbst auch gemeiniglich die Obristen der Regimenter wohnen. Von einer jeden Hauptstadt hängt ein weitläuftiger District, der andere Städte, Flecken und Dörfer begreift, ab. So viel Compagnien ein Regiment hat, so viel sind Städte, die der Regimentsstadt dem Rang nach am nächsten kommen, und woselbst auch die Befehlshaber

der Compagnien, welche man Sotniken nennet, sich aufhalten. Kleinere Städte haben niedrigere Befehlshaber zu Vorgesetzten. Alle diese Cosaken stunden ehedessen unter dem Hetmann und unter der General-Kriegskanzley, nun aber unter dem General-Gouverneur von Klein-Rußland, und unter dem Regierungs-Collegio zu Gluchow, in welchem jener Präsident ist. Die Cosaken nennen sich Tscherkassen: diejenigen von ihnen aber, welche nöthigenfalls zu Felde ziehen müssen, werden eigentlich Cosaken genennet.

1. Der kiewsche District, zu welchem gehören:

1) Kiew oder Kiow, die Hauptstadt des Gouvernements und dieses Regiments, liegt auf einer Höhe am Dnept, soll ihren Ursprung einem slawischen Fürsten, Namens Ki, zu verdanken haben, und nach dem Bericht der polnischen Schriftsteller, 430 erbauet seyn. Sie war zuerst eine besondere Residenz der beyden vornehmen Waräger Skold und Dir, im Jahr 880 wurde der großfürstliche Sitz von Nowgorod hieher verlegt, 1037 aber wurde sie vom Großfürsten Jaroslaw zur Hauptstadt von ganz Rußland erkläret, und war bis 1157 der Sitz aller russischen Großfürsten. Nachmals hatte Kiew noch eine Zeitlang seine eigenen unabhängigen Fürsten, wurde aber 1240 von den Tatarn erobert, welche von nun an hieselbst russische Fürsten ein- und absetzten. 1320 bemächtigte sich Gedimit, Großfürst von Litauen, der Stadt Kiew, und setzte einen Statthalter hieher. In der folgenden Zeit kam sie unter Polen; 1667 aber wurde sie im andrussowschen Frieden an Rußland auf einige Jahre, und 1686 völlig abgetreten. Sie besteht eigentlich aus 3 Städten, nämlich der petscherskischen Festung mit ihrer Vorstadt, der alten Stadt Kiew, und der unter derselben liegenden Stadt Podol, welche zusammen theils mit eigenen Befestigungswerken umgeben, theils durch ein weitläuftiges, und nach der bergichten Gegend gezo-

genes

gestes Retranchement an einander gehänget, und mit einer Besatzung versehen sind, die unter dem Befehl eines General- und Unterstatthalters und des Ober-Commendanten steht.

Die petscherskische oder neue Festung, liegt auf der Höhe gegen Süden, und schließt, außer den Casernen der Besatzung, den Magazinen, Häusern der Bedienten, und einigen Kirchen, vornehmlich das unmittelbare, reiche und schöne Mönchenkloster ein, welches im 11ten Jahrhundert angelegt worden, und den Namen Petscherski daher hat, weil die Mönche in dem Berg, auf welchem es steht, vorher in einer Petschera, oder Höhle, gewohnet haben, die Anton ausgegraben, und anfänglich allein, nachher aber mit 12 Mönchen bewohnt hat. In den unterirdischen Gewölbern desselben, die einem Labyrinth ähnlich, und mit Zimmern, Kapellen ꝛc. angefüllet sind, findet man viele unverwesete Leichname heil. Märtyrer, mit welchen Mumien sichs eben so verhält, als mit denen zu Troitz; es werden auch die Mönche nach ihrem Tod dahin gebracht. Sowohl von dem großen unterirdischen Behältniß, welches von dem ersten 1073 gestorbenen Abt Anton, *crypta Antonia* genennet wird, als von dem kleinern, welches nach dem zweyten 1074 gestorbenen Abt Theodosius, *crypta Theodosia* heißt, findet man in des Johann Herbinius kleinem Buch, welches die Aufschrift hat: *religiosæ Kijovienses cryptæ*, Jenæ 1675 in 8vo, Abbildungen. Das Kloster hat eine Bibliothek, und eine Buchdruckerey für geistliche Bücher. Gegen über war ehedem ein Nonnenkloster, welches aber in ein Magazin verwandelt worden. Die Festung ist regelmäßig, bestehet aus einem Hauptwall mit 9 Bastionen, und guten Außenwerken. In denselben wohnen der General-Gouverneur, und Ober-Commendant. In der weitläuftigen Vorstadt, deren Häuser dem petscherskischen Kloster eigenthümlich zugehören, sind noch verschiedene Kloster und Kirchen, unter denen das Kloster des h. Nikolaus das vornehmste ist.

Die alte Stadt Kiew, liegt auf der Höhe gegen Norden, und ist nach der Beschaffenheit der ebenen Gegend befestiget, auch mit einigen Kron- und Hornwerken ver-

2. Der neschinsche District, begreift einen Theil des ehemaligen Herzogthums Sewerien, welches die Krone Polen 1667 im andrussowschen Frieden auf ewig an Rußland abgetreten hat. Das von diesem District benannte Cosakenregiment hat 14 Sotnen. Man bemerke:

1) Neschin, die Hauptstadt, am Fluß Oster, welche eine von den 4 Garantiestädten ist, und eine beständige russische Besatzung hat, welche nebst dem Commendanten in der Citadelle liegt. Die Stadt ist mit einem Erdwall umgeben, hat gute Kirchen und steinerne Häuser, und ist die beste in Klein-Rußland. Außer den Russen und Cosaken wohnen hier auch viele griechische und einige armenische Familien, welche starken Handel nach der Türkey, Polen und Schlesien treiben.

2) Baturin, die ehemalige Residenzstadt des Hetmanns, auf einem Hügel am Fluß Seim. 1708 wurde die dabey befindliche Festung von den Russen mit dem Degen in der Faust ohne großen Verlust erobert, und nebst der Stadt völlig verwüstet. Die Kaiserinn Elisabeth schenkte den Ort nebst dem umliegenden District dem Hetmann, Grafen Rasumowsky und seiner Familie erblich, welcher hierauf mit der Wiederaufbauung desselben den Anfang machen und einen schönen hölzernen Pallast mit einem vortrefflichen Garten anlegen ließ.

3) Gluchow, eine Stadt am Bach Jesman, welche etwa 1000 Häuser enthält, ihre 4 Vorstädte aber sind weit größer. Sie ist mit einem alten Erdwall umgeben, und nach der Zerstörung von Baturin die Residenz der Hetmänner gewesen, und jetzt der Sitz des General Gouverneurs von Klein-Rußland, und des Regierungs Collegiums.

4) Die übrigen Städte, in welchen Sotnen sind, heissen, Mein, Olischewka, Iwangorod, Borona, welche 1762 abgebrannt ist, Konotop, Kuren, Bachmatsch, Nowi Mlini, Krolewetz, Woronesch, Korob. Zu Krolewetz oder Korolewetz wird jährlich ein großer Jahrmärkt gehalten, das Städtchen war aber 1764 in sehr geringem Zustand.

3. Der

3. Der tschernigowsche District, ein ehemaliges Herzogthum, welches an Rußland im andrussowschen Frieden von Polen abgetreten worden. In diesem District sind noch alte adeliche Familien, von polnischer Herkunft. Die Landessprache ist hier viel mit der litauischen vermischt. Das von diesem District benannte Cosakenregiment hat 6 Sotnen. Man hat zu bemerken:

1) Tschernigow, eine Stadt, am Fluß Desna, in welcher ein Erzbischof seinen Sitz hat, der zugleich Erzbischof von Nowgorod Sewerski ist.

2) Lubitsch, am Dnepr, Sednew, am Fluß Snow, Seresna, Mena und Sosniza sind Städte, in welchen Sotnen sind.

4. Der starodubsche District ist der Hauptheil des ehemaligen Herzogthums Sewerien, und hat noch alte adeliche Familien von polnischer Herkunft. Die Landessprache ist mit der litauischen stark vermischt. Das davon benannte Regiment hat 10 Sotnen. Man bemerke

1) Starodub, die Hauptstadt, und eine von den 4 Gamtriestädten, welche den Russen von den Cosaken zur Versicherung der Treue übergeben worden. Von den polnischen Königen erhielte sie die Privilegien einer königlichen Freystadt. Sie hat eine beständige russische Besatzung.

2) Nowgorod Sewerskoi, eine Stadt an der Desna. Sie hat den Zunamen von dem ehemaligen Herzogthum Sewerien, dazu sie gehöret hat.

3) Trubschewsk, eine Stadt.

4) Die Städte Topal, Pagar, Baklan, Scheptaki, Iglin, Potschep, welche 1760 dem Hetmann Grafen Rasumowski geschenket worden, Ropsk, zu den Domai-

nen des Hetmanns gehörig, Semönowka und Chremjätschei, darinn Sotnen sind.

5) Lischniza, eine 15 geographische Meilen lange Herrschaft, welche dem petscherskischen Kloster zu Kiew gehört.

5. Der perejaslawlsche District, von welchem ein Regiment benannt wird, welches 16 Sotnen hat. Er enthält

1) Perejaslawl, die Hauptstadt, welche am Fluß Trubesch liegt, und eine von den vier Garantiestädten ist. Sie ist mit einem guten Wall umgeben, hat auch eine Citadelle, in welcher ein russischer Commendant mit einer Besatzung liegt. In der Stadt wohnet ein Bischof, und der Regiments Obriste. Sie hat ihren Namen von dem Kriege, welcher 993 zwischen den Russen und Petschenegern geführet wurde, und an dem Ort, wo jetzt die Stadt stehet, plötzlich aufhörte.

2) Die Städte Woronkow, Borispole, Lipljawi, Procborowka, Bubnow, alle nicht weit vom Dnepr, Peschtschanja, Domantow, Irklejew, Baskan, Beresan, Jagotin, Baristhewka, alle 4 am Fluß Trubesch, Klemeasow, Solotonoscha, am Fluß gleiches Namens, und Krapiwna, an einem Fluß, der in die Solotonoscha fällt.

6. Der prilukische District, in welchem ein Regiment liegt, welches 7 Sotnen hat. Es enthält

1) Priluki, die Hauptstadt, welche am Fluß Udai liegt, und befestiget ist.

2) Die cosakischen Oerter Monasteritsche, Schurawka, Warwa, alle 3 am Fluß Udai, Itschnja, Iwanitza, Serebrenoje, Krasnoi Koliädin, und Karabutow.

7. Der lubnische District, welcher zu polnischen Zeiten den Familien Wischnewezki und Potozki gehöret hat. Das davon benannte Regiment hat 12 Sotnen. Man bemerket:

1) Lubni, die Hauptstadt, am Fluß Sula, woselbst eine kaiserliche Feldapotheke ist, die schon zu Peters I Zeit angelegt worden.

2) Die

2) Die cosakischen Städtchen Lukomia, Goroschin, Schowwin, Kremejeeuka am Fluß Swinotin, Jalinzi, Tschigrin-Dubrowa, am Fluß Sula, Jablonowka, Priretin, Kurenka, Tschernuchi, Gorodischtsche, Lochwiza, Sentscha, Glinsk, Romen oder Romna, Chmelow, Smila, Konstantinow.

8. Der mirgorodsche District, davon ein Regiment den Namen hat, welches in 15 Sotnen abgetheilet ist. Es begreift

1) Mirgorod, die Hauptstadt am Fluß Chorol.

2) Die cosakischen Städtchen Chorol, Sorotschinzi, woselbst der Obriste des Regiments wohnet, Schischak, Ustiwitza, Belozeskowka, Bogatschka, Ostanie, Holtwa, Manschelia, Omelnik, Potok, Wlassowka, am Dnepr, und Mestestschka-Gorodischtsche.

9. Der gaditschische District, in welchem ein Regiment liegt, welches in 9 Sotnen abgetheilet ist. Die Oerter desselben sind

1) Gaditsch oder Hadiatsch, die Hauptstadt am Fluß Psol.

2) Die Städtchen Raschewka, Kowalewka, Lutenka, Sinkow, Grunt, Rusemin, Opotschna, Weprik.

10. Der pultawische District, in welchem ein Regiment liegt, welches 16 Sotnen hat. Man bemerke

1) Pultäwa, die befestigte Hauptstadt am Fluß Worskla, deren Festungswerke nebst der regulären Besatzung, unter einem Commandanten stehen, und nicht unter dem cosakischen Regimentsobersten, der hieselbst seinen Sitz hat. Die Bürgerschaft ist wohlhabend, weil sie einen starken Handel nach der Crimm und nach Polen treibt. Diese an sich nur mittelmäßige und auf cosakische Art erbauete Stadt, ist weltberühmt geworden, als sie 1709 von den Schweden belagert wurde, welche sich endlich mit den Russen in eine Schlacht einlassen mußten, die für Karl XII aufs unglücklichste ablief. Außen vor der Stadt liegt auf einem Hügel ein Mönchenkloster, in welchem der schwedische König sein Quartier gehabt hat.

2) Kobilak, eine Stadt an der Worskla.

3) Perewolotschna, eine Stadt am Dnepr, bey welcher eine Gränzfestung ist, und die eine beständige russische Besatzung hat. Einige Werste oberhalb derselben gieng der schwedische König Karl XII auf seiner Flucht nach Bender, über den Dnepr, und etwas weiter herab nahmen die Russen den General Löwenhaupt nebst 1700 Mann gefangen.

4) Orlik, eine Stadt am Dnepr, unterhalb welcher diese Stadt den Fluß Orcé aufnimmt.

5) Kitaigorodok, eine Stadt am Fluß Orel, und an der ukrainischen Linie.

6) Jarizenka, eine Stadt am Fluß Orel.

7) Bozorodizkoi, in gemeinen Reden Samara, war ehedessen eine Stadt am Fluß Samara, 6 Werste von desselben Einfluß in den Dnepr, welche 1686 erbauet, nach dem prutischen Frieden aber geschleift worden.

8) Die Städte Koloberda am Dnepr, Kiesinka, Sokolna, Bieliki, Nowoi Senschar, Stkroi Senschar, Badisch, Reschetilow, Majatschka, Nechworoschescha.

Anmerkungen.

(1) Von der so genannten ukrainischen Linie ist ein Theil in dem kiewschen Gouvernement, ich werde sie aber erst am Ende des belgorodschen, beschreiben.

(2) Bey diesem Gouvernement ist auch des Landes der Saporoschzi oder Saporoger Cosaken, Erwähnung zu thun. Es liegt am untern Dnepr, und erstrecket sich längst diesem Strom, bis an den Ort, wo ehedessen ihre Setscha gewesen ist, oder bis in die Gegend von Kisikermen. Von dannen gehet die 1740, dem belgrader Frieden gemäß bestimmte Gränzlinie in Nordwesten quer über die Flüsse Ingulez, Ingul, und ein Paar kleinere bis an den Bog, welcher alle diese Flüsse, den Ingulez ausgenommen, aufnimmt. Es berühret aber diese Gränze den Bog zuerst bey Saporozkoi Gard, und läuft hiernächst an demselben hinauf, bis an die Slobode Orel, bey welcher der Bog den Fluß Sinucha aufnimmt, der die alte Gränze der Saporoger Cosaken ist. In ihrem District sind zu Kudak, Kamenka, und Mikitina Ueberfahrten über den Dnepr. Bey den beyden letztern sind auch

Forts,

Forts, und zwischen derselben sind am Dnepr noch die Forts Nenasitnoi, Luitschnoi, Maloi (Klein) Schewsoi, und Maloi Chortisch. An dem genannten Ort Kodak, der Mündung der Samara gegen über, hatten die Polen im 17ten Jahrh. eine Festung aufgeworfen, um die Cosaken in Zaum zu halten, welche aber diese zerstören. 1637 ward sie wieder aufgeführt, aber auch von den Cosaken bald wieder verwüstet. Der Hauptsitz oder die Setscha der Saporoschzi oder Saporoger Cosaken, ist jetzt auf der westlichen Seite des Dneprs am Fluß Bulnik, gegen der, vermöge des pruthischen Vertrages geschleiften ehemaligen Festung Kamennoi Saton über. Sie ist ein Sammelplatz von vielen ohne Ordnung zusammengesetzten schlechten Häusern, um welche ein Erdwall aufgeworfen worden. Die beste Befestigung hat die dasige Citadelle, in welcher eine kleine russische Besatzung unter dem Befehl eines Stabsofficiers liegt, darinnen auch eine Kirche ist, welche zu dem Kirchsprengel des Erzbischofs von Kiew gehöret. Die Setscha ist in 38 Gegenden oder Theile, Kurene genannt, abgetheilet. Alle Cosaken müssen sich zu einer derselben bekennen, und wenn sie in der Setscha sind, darinn wohnen, und sich den Gesetzen derselben unterwerfen. Jeder Kuren hat seinen Ataman, oder Anführer, welcher der Kurennoi Ataman heißt, und alle zusammen stehen unter dem Koschewoi Ataman. In der Setscha wird kein Frauenzimmer geduldet; wer also heurathen will, verläßt dieselbe, und begiebt sich entweder nach den Dörfern, und einzelnen Häusern, welche sie an den Flüssen haben, und bleibt daselbst bey seiner Familie, oder er geht auch nach der Setscha zurück, und kann sich daselbst, so lange als er Lust hat, aufhalten. Vor der Setscha ist eine Vorstadt, in welcher allerley Krämer und Wirthe wohnen. Die Saporogischen Cosaken nehmen jedermann, der sich zu ihnen begiebt, von welcher Nation er auch seyn mag, unter sich auf: ihren grösten Zuwachs aber haben sie von jungen Knaben, welche sie aus Klein-Rußland und Polen entführen. Sie werden von den Polen wegen ihrer räuberischen Streifereyen und Einfälle, Halbmaken genennet. Einem Cosaken darf

nicht das geringste entwendet werden; hingegen Fremde, insonderheit Feinde zu berauben, wird für ein verdienstlich Werk gehalten. Einige tausend derselben, die nach dem Beyspiel ihrer Vorfahren sich wieder bey der Mündung des Flusses Samam niedergelassen und angebauet haben, erkennen zwar den Koschewoi auch für ihr Haupt, und ziehen auf desselben Befehl zu Felde, ihr besonderer Befehlshaber aber wird Serduk oder Obrister, genannt.

7. Das kiewsche Gouvernement.

Der Gouverneur wohnet zu Kiew in der Petscherskischen Festung. Unter demselben stehen die Russen, welche in den vorhin beschriebenen 10 Districten von Rußland wohnen. Sie haben in jeder der 4 Garantiestädte Kiew, Neschim, Storodub und Pereſaslaw, einen Woid oder Vogt, der ihr Richter ist.

Das Gouvernement Neu-Rußland.

Es ist erst 1764 von Kaiserinn Kathrina der zweyten errichtet worden, und begreift

1. Neu-Serwien. Dieses liegt auf dem Grund und Boden der Saporoger Cosaken. Gegen Osten gränzet es an den Dnepr, in welchen die kleinen Flüsse Obklnitschok und Omielnik fallen. Gegen Norden scheiden es von Polen die Flüsse Täsmin und Bolschaja Wis, welche beyde hieselbst entspringen: jener fällt in den Dnepr, dieser in die Sinucha. Dieser Fluß Sinucha trennt es auch gegen Westen von Polen, und von dem dahin gehörigen Städtchen Torgowitza, und gegen Süden ist die große Ebene, welche sich bis an den Dnepr erstreckt. Der große und kleine Ingul, haben hier ihren Ursprung; dieser fließet dem Dnepr, und jener dem Bog zu. Das

Land

and hat den Namen von den Serwiern oder Raizen, welche unter der Regierung der Kaiserinn Elisabeth, 1754 hieher gekommen sind. Man hat geglaubt, daß durch sie der Streifereyen der saporogischen Cosaken nach Polen, Einhalt geschehen würde; allein, die Polen klagen, daß die Serwier es eben so machten, wie die Saporoger, und nennen sie daher serwische Haydamaken. Sie bestehen aus Husaren und Panduren, und sind in Regimenter abgetheilet. Es ist auch an der südlichen Gränze derselben, ein slobodisches Cosakenregiment angesetzt worden. Auf der Charte von Neu-Serwien, welche 1762 auf Befehl des dirigirenden Senats gezeichnet worden, stehen folgende Plätze:

(1) Im District der Husaren, Nowo Mirgorodskoi, Petschka, Petrow Ostrow, Nadlak, Kaniblót, Semlek, Archangelskoi, gerade gegen dem polnischen Städtchen Torgowitza über, Mortonosch, und Pantschowa, insgesammt am Fluß Sinucha; ferner Kanischa, Senta, Mukowar, Fedwar, in dessen Gegend der Ingul entspringt, Subotitza, Zibulew, in dessen Nachbarschaft der Inguletz entspringt, Moschorin, Dmitrowskoi, Sombor, Glinsk und Werschatz. Am Fluß Tásmin hat ehedessen die Stadt Czebryn oder Tschigirin gestanden, welche eine Regimentsstadt der Cosaken ist.

(2) Im District der Panduren, Krilowskoi, am Fluß Tásmin, auf dessen Nordseite in Polen das Städtchen Krilow liegt, Taburischtsch, Krjukow, Kamenka, (welcher Ort mit dem oben genannten gleiches Namens nicht zu verwechseln,) Semun, Wilagosch, alle 5 am Dnepr, Tschonad, Tamoschinzi, Kowin, Smederow, Slankamin, Betschia, Waradschin, Glogawatz, Enowa, Scholmosch, Tschongrad, Pawlisch, Mondorlok, Sentamasch.

(3) Im District der slobodischen Cosaken, sind 29 Sloboden, und folgende Festungen.

1. Sanct Elisabeth, eine Festung am Fluß Ingul, welcher

welcher hier den Bach Suchoklei Kamennpi aufnimmt. Sie liegt unterm 47° 23′ der Breite, und nach dem Maßstab der Charte, 14 Werste von der Setscha der Cosaken.

b. Mischarnoroschkoi, ein Fort am Dnepr, da wo sich der Fluß Obulnitschok in denselben ergießet, gegen Perewolotschna über.

2. Einige Städte jenseits des Dnepr in Klein-Rußland, welche ich aber nicht alle angeben, sondern nur dieses mit Gewißheit anzeigen kann, daß die Stadt Krementschak, auf der Ostseite des Dnepr, dazu gehöre, und der Sitz der Gouvernementskanzley von Neu-Rußland sey.

3. Die bachmutische Provinz, welche vorher zum woroneschischen Gouvernement gehöret hat. In derselben ist

1) Bachmut, die Provinzialstadt, am Fluß gleiches Namens, theils am westlichen Ufer desselben auf einer Höhe, theils am östlichen Ufer in einer Ebene. Jener Theil der Stadt, wird durch eine Citadelle beschützt, beyde aber sind außerdem befestigt. Zur Bedeckung der hiesigen Salzwerke, unterhält das kaiserliche Salzcontoir 1 Bataillon regelmäßiger Infanterie, und 1 Compagnie Cosaken von 100 Mann.

Die Gegend zwischen dem Donez, Don, asowschen Meer, Mius und Kalmius, übertrifft nicht nur an Güte alles Land von Klein-Rußland, sondern giebt auch Spuren von Erz.

2) Tor, eine feste Stadt, am Fluß gleiches Namens, in einer Steppe, darinn sich viele Steinfüchse und Murmelthiere aufhalten, woselbst auch ein Salzsee ist.

3) Kaigorodok, eine cosakische Stadt am Donez.

4) Majaki, ein Städtchen mit einer Slobode am Donez. Unter des hiesigen Woewoden Befehl, stehen alle Odnodworzi, welche längs dem Donez bis an Lugan wohnen, und ihre besondern Sloboden haben.

5) Swjätoforskoi Monastir, ein merkwürdiges Mönchenkloster beym Donez, am Fuß eines Kreideberges, in wel-

welchem die Mönche, vor Erbauung ihres jetzigen festen Klosters, zur Sicherheit vor den Tatarn, unterirdische Gänge ausgegraben, und eine Kirche darinn angelegt haben.

6) Zarew Borissow oder Borissow schlechthin, eine kleine Stadt am Fluß Oskoe, welche Zar Boris 1599 erbauen lassen.

7) Jampol, Staroi- und Nowoi-Aidar, am Fluß Aidar, kleine Städte.

8) Sucharewska, Krasnowska, und Borowskaja, Sloboden am Donez.

9) Orgonezka, Isbinska, Borowaia, Stepanowka, Kapitanowka und Petrowka, Sloboden.

9. Das belgorodsche Gouvernement.

1. Die belgorodsche Guberne, zu welcher Provinz gehören:

1) Belgorod, die Hauptstadt des Gouvernements, am Ursprung des Flusses Donez, welche 990 vom Großfürsten Wladimir erbauet worden. Eine Viertheilmeile von der Stadt liegt ein großer Kreideberg, auf welchem sie ehemals gestanden, und davon sie auch den Namen weiße Stadt bekommen hat, in der folgenden Zeit aber ist sie in ein Thal zwischen 2 Bergen versetzet worden. Sie wird in die alte und neue Stadt abgetheilet, und hat 3 große Vorstädte. Die alte ist mit Wall und Graben, die neue aber mit Pallisaden umgeben. Es hat hieselbst ein Erzbischof seinen Sitz. Ehedessen hieß sie Sarkel, welcher Namen mit dem jetzigen russischen einerley Bedeutung hat.

Von dieser Stadt bis zum Städtchen Staroi Oskol ist ein Retranchement aufgeworfen; und eben dergleichen ist auch zwischen den kleinen Städten Nowoi Oskol und Werchososnizy, welche letztere im woroneschischen Gouvernement liegt.

2) Kursk, eine große Stadt am Fluß Sem.

3) Obojan, eine Stadt am Fluß Psol.

4) Sudscha, eine Stadt an einem Bach, der in den Psol fällt.

5) Miropolie, eine Stadt am Fluß Psol.

6) Kar-

6) Karpow, eine Stadt am Ursprung des Flusses Worskla.

7) Staroi Oskol, eine Stadt am Fluß Oskol.

8) Nowoi Oskol, eine Stadt am Fluß Oskol.

9) Jablonow, eine Stadt an einem Bach, der in den Oskol fällt.

10) Woluiki, eine Stadt am Fluß Oskol.

11) Polatow, ein Städtchen zu Woluiki gehörig.

12) Topolie, ein Städtchen, auch zu Woluiki gehörig.

13) Korotscha, eine Stadt an einem gleichnamigen Bach.

14) Neschegolsk, eine Stadt an demselben Bach.

15) Saltow, eine Stadt am Donez.

16) Tschuguiew, eine Stadt am Donez, welche meistens Russen, außer demselben aber Cosaken und getaufte Kalmücken zu Einwohnern hat. Es wird hier guter Wein gebauet.

17) Chotmyschk, Wolnoi und Aleschin oder Aleschna, sind Städtchen.

2. Die Provinz Sewsk, in welcher

1) Sewsk, die Provinzialstadt auf einem Berg am Fluß Soscha. Sie ist groß, hat hohe Wälle und eine starke Besatzung. Es liegt auch hieselbst ein Theil der Feldartillerie, um Kiew und die weiter nach dem Krim zu belegenen Plätze nöthigenfalls zu unterstützen. Ehedessen trieb sie starken Handel. Als der falsche Demetrius 1605 hieselbst geschlagen wurde, hieß der Ort Sewskoi Ostrog. Der Ort Dobrynzi woselbst nach einiger Bericht die Schlacht geschehen seyn soll, lag nahe dabey.

2) Rylsk, eine Stadt am Fluß Sem.

3) Putiwl, eine Stadt am Fluß Sem. Zu derselben gehören die Städtchen Nedrägailow und Kamennoi.

4) Trubtschewsk, eine Stadt an der Desna.

5) Brjänsk, eine Stadt auf einer Höhe an der Desna, bey welcher gute Wälder sind, daher hier unter Peter I und 1737 Galeeren und andere Fahrzeuge erbauet worden.

6) Swinskoi, ein Kloster an der Desna, woselbst jährlich vom 15ten Aug. an vier Wochen lang ein großer Jahrmarkt gehalten wird, den viele Kaufleute aus end fernten Landen besuchen.

7) Kro-

7) Kromi, eine Stadt an der Ocka, in welcher sich 1605, sechs tausend Kosaken, welche dem falschen Demetrio anhiengen, sehr tapfer gegen die zarische Armee vertheidigten.

8) Karatschew, eine Stadt.

9) Dmitrewska, ein großes fürstlich cantemirisches Kirchdorf, in welchem viele Griechen, Moldauer und Walachen wohnen, welche Fürst Cantemir hieher gebracht hat. Die dazu gehörigen Güter, enthalten 16000 Personen männlichen Geschlechts.

3. Die Provinz Orel, in welcher

1) Orel, die Provinzialstadt, an beyden Seiten der Ocka, ist groß und volkreich, und liegt in einer fruchtbaren Gegend. Hier ist eine Niederlage des ukrainischen Getreides, welches von hier zu Wasser und Lande bis nach S. Petersburg gebracht wird.

2) Bolchow, eine Stadt am Bach Nugra.

3) Belew, eine Stadt an der Ocka.

4) Mzenesk, eine Stadt am Bach Susch, der in die Ocka fällt. Sie treibt starken Handel mit Getreide.

5) Tschern, eine Stadt am Bach gleiches Namens, der in die Susch fällt.

6) Nowosili, eine Stadt am Bach Nerutsch, der in die Susch fällt.

10. Das charkowsche oder slobodische Gouvernement

ist 1765 von der Kaiserinn Kathrina II aus den 5 slobodischen Regimentern, welche vorher zum belgorodschen Gouvernement gehörten, errichtet worden. Die kaiserliche Ukase vom 1 August saget, es wäre in diesen Districten alles in große Unordnung gerathen; denn die Soldaten wären mit den bürgerlichen Einwohnern vermischt gewesen, und die unnützen Cosakendienste, wären allen Einwohnern zu einer unerträglichen Last geworden. Daher habe die Kaiserinn die vorigen slobodischen Regimenter so wie ihre übrige

Trup-

Truppen, auf einen regelmäßigen Fuß gesetzt, die bürgerlichen Einwohner aber unter ein Gouvernement gelegt. Diesen letztern sollte solche Einrichtung an ihren Privilegien im geringsten keinen Schaden thun, vielmehr sollten sie dadurch von ihren bisherigen Beschwerlichkeiten befreyet werden, und Gelegenheit bekommen, durch nützliche Dienste, welche sie der Kaiserinn und dem Reich erweisen, sich Charaktere und Besoldung zu erwerben. Es begreift dieses Gouvernement

1) Die charkowische Guberne, in welcher

(1) Charkow, eine große Stadt an den Bächen Charkow und Lopan, welche der Sitz der Gouvernementskanzley ist, 10 Kirchen und 2 Klöster, und in dem einen, welches ein Mönchenkloster ist, ein Collegium hat, darinn die Theologie, Philosophie, Beredsamkeit, lateinische und deutsche Sprache gelehret werden. Der Rector desselben ist zugleich Prior des Klosters, und die Einkünfte kommen von Kaplunowka, woselbst ein Marienbild ist, zu welchem stark gewallfahrtet wird.

(2) Die Städte Dergatschi, Solotschew, Liepin, Tischki, Besludowki, Sokolow, Merechwa, Walki, Perecopez, Lubotin, Olkschan, Saltow, Woltschi, Ugolotschi, Stari und Nowie Wodolagi.

2) Die Sumische Provinz, zu welcher gehören

(1) Sumi, eine große Stadt am Fluß Psol, in welcher die Provinzialkanzley ist.

(2) Die kleinen Städte Meschirietschi, Lebedin und Krasnopolje.

3) Die Achtirkische Provinz, zu welcher gehören

(1) Achtirka, eine Stadt am Bach gleiches Namens, der in den Fluß Worskla fällt. Hier ist die Provinzialkanzley.

(2) Die Städte Kotelwa, Pudlewka, Kalanajew, Krasnakut, Bagoduchow, Kolomak, Buromla, Hadworon, dem Archijerei zu Belgorod zugehörig, Murachwa, und Wolodimerowka.

4) Die Jsumische Provinz, zu welcher gehören

1) Jsum,

1) Isjum, eine feste Stadt beym Fluß Donez, an einem Berg, auf dessen Gipfel die Festung angelegt ist, und ausser der Stadt auf einem Berg liegt noch eine Schanze. Sie ist der Sitz der Provinzialkanzley.

2) Die Städte Rackowka, Senkow, Rupenka, Kamenka, Torol, Olichowka, Sawintschi, Balaklejа, Andrejewskoi, Liman, Byschkin, Smejew, Ginewka, Mochnatsch, Petschenigi am Donez, Buruluk.

5) Die Rybnische oder Ostrogoschkische Provinz, welche ihren Namen von der Slobode Rybna hat, die bey der zum woroneschischen Gouvernement gehörigen Stadt Ostrogoschk liegt, in welcher Stadt die Kanzley dieser Provinz ist. Die übrigen dazu gehörigen Städte sind, Olschanzk, Userd, Borod, Birutschei, und Werchо-Sosensk.

Anmerk. Die ukrainische Linie; hat schon Kaiser Peter I anlegen beschlossen, um die Einfälle der Tatarn abzuhalten, es ist aber erst 1731 der Anfang mit derselben gemacht, und 1732 ist sie geendiget worden, doch sind die Forts erst 1738 völlig zum Stand gekommen. Sie stößt zur rechten an den Dnepr, und zur linken an den Donez. Die daran liegenden Festungen, haben ein gutes Parapet von Erde, Sturmpfeile, einen Wassergraben, ein Glacis und eine verpallisadirte Contrescarpe. Zwischen den Forts sind viel Redouten und Redans längs der Linie angelegt. Sechzehn Regimenter Dragoner und vier Regimenter zu Fuß beschützen die Linie, und liegen theils in den Festungen, theils in Dörfern die für sie erbauet worden. Sie bekommen zwar zu Friedenszeiten ein drittel Sold weniger, als die andern Truppen, allein, sie haben Ackerland, welches sie bauen. Diese Miliz müssen die Obandworzi stellen. Es waren zwar schon zur Zeit Peters sechstausend Mann von dieser guten Miliz vorhanden, der Feldmarschall Graf Münnich aber ist doch ihr rechter Stifter, und hat sie 1731 eingerichtet. Ein von dem Collegienrath Müller mitgetheiltes Verzeichniß giebt folgende Namen derselben an, vom Fluß Donez an zu rechnen: St. Petra, St. Michaila, Rjäschaia, St. Alexia, Jefremowskaia, Orlowskaia, St. Paraskewii. St. Joanna, Belewskaia, St. Feodora. Kosowskaia, Slobodzkaia, Tambowskaia, Wasilkowskaia, Liwenskaia, Borissoglebskaia.

II. Das woroneschische Gouvernement.

Es liegt am Donstrom und Fluß Woronesch. Der letztere ist zwar tief, also daß er im Frühling bey ho-

hem Wasser Kriegsschiffe von 70 Kanonen tragen kann, aber schmal und hat niedrige Ufer, daher sein Wasser im Frühling austritt, und alles überschwemmet, insonderheit bey Woronesch und Tawrow. Im Sommer hingegen ist sein Wasser so niedrig, daß keine flache Fahrzeuge darauf fortkommen können. Ein Arm desselben heißt Lesnoi Woronesch, und ist mit der Chupta, die bey Rjäsk in die Occa fließt, durch einen Graben vereiniget, also daß kleine Fahrzeuge aus dem Don in die Occa kommen können. In dieser Gegend sind ansehnliche Wälder, in welchen die Eichen für den Schiffbau aufgehoben werden. In der Schatzkischen Provinz wächst guter Spargel wild. Das Gouvernement hat 5 Provinzen.

1. Die woroneschische Guberne, in welcher

1) Woronesch, die große und volkreiche Gouvernementsstadt, an und auf einem Hügel beym Fluß Woronesch. Sie ist mit Wall und Pallisaden umgeben, und besteht aus 3 Theilen. In der obern Stadt hat der Archijerei von Woronesch und Jelez seinen Sitz, auch sind daselbst die Hauptkirche, die Kaufbuden und das Rathhaus. In der untern Stadt ist die Gouvernements-Kanzley nahe am Fluß; und den dritten Theil machet die große Vorstadt Akatowa aus, die bey anderthalb Werste davon liegt, mehrentheils von Kaufleuten bewohnet wird, viele steinerne Häuser, und eine Tuchmanufaktur hat. Peter I legte hier 1697 einen kostbaren Schiffbau an, welcher 1701 nach der Ustja, wo die Woronesch in den Don fällt, 1708 aber nach Tawrow verlegt wurde.

2) Tschischowka, eine Slobode, 3 Werste unterhalb Woronesch, woselbst sich der Gouverneur des Sommers aufzuhalten pfleget.

3) Tawrow, eine Stadt am Fluß Woronesch, welche ihren Namen von dem Bach Tawrowka, der 2 Werste von der Stadt fließt, hat. Sie besteht aus 2 Sloboden, nämlich der Matrosen und der Soldaten Slobode. Zwischen beyden

beyden auf einem freyen Platz iſt die Feſtung erbauet. Der Schiffbau, welcher 1708 und 1736 hieſelbſt mit großem Eifer getrieben worden, iſt wieder eingegangen.

4) Belokolsk oder Belokoloſchk, Romanow, und Sokolik oder Sokolsk, Städte am Fluß Woroneſch.

5) Orlow, Usman und Demſchinsk, Städte am Fluß Usman.

6) Semljänsk, am Bach Semlianka, eine Stadt.

7) Koſtjänsk oder Koſtenesk, Uryw, Korotojak, und Pawlowsk, oder Nowo Pawlowsk, Städte am Fluß Don. Bey der erſten trifft man im ſandigen Ufer des Stromes ganze verſteinerte Elephantengerippe an.

8) Bobrowsk, eine Stadt am Fluß Bituk.

9) Oſtrogoſchk, eine Stadt an der Mündung des Baches Oſtrogewka, welcher hier in den Fluß Tichaia Sosna fällt. Bey derſelben liegt die Slobode Rybna, welche zum belgorodiſchen Gouvernement gehöret.

10) Olſchansk, oder Wolſchansk, eine Stadt am Fluß Olſchanka.

11) Uſerd und Werchoſoſensk, ſind Städte am Bach Uſerd.

2. Die jeleziſche Provinz, darinnen

1) Jelez, die Provinzialſtadt am Fluß Sosna.

2) Talezkoi Oſtrog, Tſchernawſk, Liwni, alle 3 am Fluß Sosna, Jefremow, am Fluß Metſcha, Lebedjan und Donkow, beyde am Don, Skopin am Fluß Rakowa, und Oranienburg ſind kleine Städte. Die letzte hat Fürſt Menſchikow angeleget.

3. Die ſchatskiſche Provinz, darinnen

1) Schatsk, die Provinzialſtadt, am Fluß Schatſcha, welche mit Palliſaden, Wall und Graben befeſtiget iſt.

2) Jelatma, Kadom, Temnikow, Städte an der Mokſcha.

3) Kaſimow, eine weitläuftige hölzerne Stadt auf einem Kalkberg am nordlichen Ufer der Oca, mit 10 Kirchen. Es iſt hier eine Woiwoden-Kanzley. Der höchſte Theil der Stadt, macht die tatariſche Slobode aus, welche ungefähr von 200 Tatarn bewohnet wird, die Handel

treiben. Mitten auf der Höhe steht ein ganzer von Bruchsteinen aufgeführter sehr hoher und runder Thurm, bey welchem ehedessen eine Metsched gestanden hat, die 1768 von den Tatarn mit kaiserlicher Erlaubniß von neuem erbauet worden. Dem Thurm gerade gegen über, ist in einem Garten ein von Bruchstücken ohne allen Schmuck aufgeführtes Begräbniß der tatarischen Chane, welche vor Alters hier residirt haben; mit 7 Leichensteinen und arabischen Inschriften, und nahe dabey war 1768 noch ein Rest von der alten Burg der Chane zu sehen. Das hohe steinerne Thor mit arabischen Inschriften aber war damals schon übern Haufen geworfen.

4) Kireisk, und Norowtschatow, kleine Städte.

5) Troitzkoi Ostrog.

6) Saleskoi Stan, eine Gegend jenseits der Linie Easek, wo Mordwinen wohnen.

4. Die tambowsche Provinz, in welcher

1) Tambow, die Provinzialstadt, und der Sitz eines Archijerei. Sie liegt an einem Bach, 5 Werste vom Fluß Sna. Zwischen dieser Stadt und Koslow sieht man noch einen Wall, der vor Alters wider die Einfälle der Tatarn aufgeworfen worden.

2) Koslow, eine ziemlich große Stadt am Fluß Lesnoi Woronesch, welcher unweit derselben in der Steppe entspringt.

3) Werchnei- und Nischnei-Lomow, kleine Städte am Fluß gleiches Namens.

4) Rsask, eine kleine Stadt am Fluß Rsäsa. In dieser Gegend hat Peter I den Fluß Rsäsa mit dem Lesnoi Woronesch durch einen Graben vereinigen lassen, so daß man aus der Occa in den Fluß Woronesch schiffen kann.

5) Dobroi, eine Stadt am Fluß Woronesch.

6) Insara, eine Stadt mit einem Ostrog, an der Linie, welche von dem Chopor bis an die Sura gehet. Die Stadt ist ehedessen von Strelzi angebauet worden, und hat eine steinerne und 2 hölzerne Kirchen. Die steinerne Kirche ließ 1768 der Kaufmann Nikonof erbauen, welcher hier eine Eisenhütte und Gießerey hatte.

7) Borissoglebsk, eine Stadt am Fluß Chopor.

8) Mo-

8) Nowo-Choperskaia Krepoſt, eine 1716 angelegte Feſtung auf einem Berg, am Fluß Choper. Sie iſt ein Viereck, mit Baſtionen, trocknen Graben und Palliſaden umgeben, und dienet, die donniſchen Coſaken im Zaum zu halten.

Anmerk. In den Steppen oder Heyden dieſer Provinz ſind die Murmelthiere (mures alpini) ſehr häufig, inſonderheit zwiſchen Daubow und der Poſtſtation Weſowskala.

5. Von den donniſchen Coſaken iſt oben beym kiewſchen Gouvernement Nachricht zu finden. In dem Lande, welches ſie bewohnen, und oben auch überhaupt beſchrieben worden, ſind folgende Städte und Städtchen belegen.

1. Tſcherkask, die Hauptſtadt dieſer Coſaken, woſelbſt ihr oberſter Befehlshaber oder Ataman wohnet, ihr groſſes Geſchütz und Kriegesvorrath verwahret wird, dahin ſie in Kriegeszeiten ihr beſtes Vermögen zur Sicherheit bringen, und woſelbſt das Volk zuſammen kömmt, wenn es, nach der unter ihnen eingeführten demokratiſchen Staatsverfaſſung, über allgemeine Angelegenheiten ſich berathſchlagen, oder zu einer kriegeriſchen Unternehmung ins Feld ziehen will. Sie liegt am Don, und iſt wegen oftmaliger Ueberſchwemmung deſſelben die meiſte Zeit des Jahres mit Waſſer umgeben, daher die Wohnungen, deren gegen 8000 ſind, mehrentheils auf Pfählen ſtehen. Sie iſt der Sitz des Seehandels der Griechen, und des Landhandels der Cubaner und Crimer. Die donniſchen Coſaken haben dieſelbige 1570 angelegt.

Nicht weit von Tſcherkask, theilet ſich der Don in 2 Hauptarme, davon der vornehmſte und ſüdliche den Namen Don behält, der nordliche aber von den Ruſſen Donez, oder der kleine Don genennet wird, welcher von dem gröſſern Donez, der oberwärts in den Don fällt, leicht zu unterſcheiden. An dem vornehmſten Arm liegt

Aſow, eine berühmte Feſtung und Handelsſtadt. In der Gegend derſelben haben die Griechen vor viel 100 Jahren die Stadt Tanais erbauet, die ihres Handels wegen ſehr berühmt war, und vielerley Schickſal hatte. Den Namen Aſow ſcheint die Stadt von dem polowziſchen Für-

ſten Aſtup oder Agtup, oder wenigſtens von einem ſolchen polowziſchen Wort bekommen zu haben; denn die Polowzier haben dieſe Stadt und Gegend im 11ten und 12ten Jahrhundert im Beſitz gehabt, in welchem ſie aber von den Ruſſen geſtöret worden. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt der Name Aſow von der Zeit an bey den Ruſſen beybehalten worden. Die Türken ſprechen ihn Adſak oder Aſak aus, welcher Name von vielen noch weiter verderbet worden, da ſie bald Oſow, bald Kaſak und Kaſawa geſchrieben haben. Von den Polowziern kam die Stadt an die Genueſer, welche ſie ungefähr im Anfang des 13ten Jahrhundertes an ſich brachten, und Tana nenneten. Dieſen iſt ſie, wie es ſcheint, von den Tatarn auf eine Zeitlang abgenommen worden, als dieſelben in dieſer Gegend mächtig geworden; denn man hat eine aſowſche Münze, auf welcher der Name des Taktampſk Chan ſteht. Den Genueſern wurde die Stadt ums Jahr 1392 von dem weltberühmten Sieger Temir-Arac oder Timur-Leng abgenommen, nach deſſen Tod ſie den Chanen in der Crimm unterworfen war, und 1471 unter die Bothmäßigkeit der Türken kam. 1637 nahmen ſie die Coſaken weg, und vertheidigten ſie 1641 gegen der Türken Angriff, ſprengten und verbrannten ſie aber im folgenden Jahr ſelbſt; worauf die Türken den Ort wieder anbaueten und 1672 ſtark befeſtigten, als Rußland Anſpruch daran machte. 1695 nahmen die Ruſſen die beyden feſten Thürme weg, ſo vor der Stadt lagen, und 1696 die Stadt ſelbſt, welche ſie weit beſſer befeſtigten, 1711 aber im prutiſchen Frieden den Türken wieder abtreten mußten. Die Ruſſen nahmen ſie zwar 1736 wieder weg, und ſetzten ſie in guten Stand, mußten ſie aber, vermöge des Belgrader Friedens von 1739, wieder verlaſſen und gänzlich ſchleifen. 1769 haben ſie dieſen Platz von neuem beſetzt, und die Feſtungswerke wiederhergeſtellet. Das iſt das Schickſal dieſer wichtigen Feſtung, welches im 2ten Band der Sammlung ruſſiſcher Geſchichte weitläuftig erzählet wird; welche gründliche hiſtoriſche Nachricht des Prof. Bayers unter der Aufſchrift: Begebenheiten von Azow, auch beſonders gedruckt worden. In der kaiſerl. Kunſtkammer

zu

u St. Petersburg sind über 500 Stücke tatarischer Münen vorhanden, welche zu Asow geprägt worden.

Lutik, war ein festes Schloß, zwischen den beyden Haupt-Armen des Dons, auf einer Insel, gegen Asow über, und bestund aus 4 mit Mauern an einander gehängten Citadellen. Es wurde 1696 von den Russen eingenommen, und nachmals geschleift.

Taganrok, war eine Festung und vortrefflicher Hafen, im asowschen Meer, und auf Peters I Befehl 1697 angelegt, wurde aber, vermöge des prutischen Vertrages, geschleift und verlassen, welches Schicksal auch das Fort Zemenowski hatte. 1769 stelleten die Russen die Festung wieder her.

2. Temernik, ein Zollplatz am Don, nebst einer von wilden Steinen erbaueten Festung, welche von dem heiligen Demetrius benennet wird, und einer russischen Kapelle. Hier verzollen die Griechen ihre Waaren, welche sie auf dem schwarzen und asowschen Meer hieher, und von hier nach Tscherkask bringen.

3. Sanct Anna, eine 1732 angelegte regelmäßige Festung am Don, 3 Werste über Tscherkask, welche gerade, breite und wohlbebauete Gassen, und eine starke Besatzung hat.

Anmerk. Einen Kanonenschuß weit davon gegen Norden, liegt Nikolajewka, eine große Slobode, mit einer cosakischen Colonie, die mehrentheils aus den klein reußischen Regimentern gezogen worden, und ihren eigenen Obristen haben, der aber unter dem Commandanten zu Sanct Anna stehet. Sie haben mit den donischen Cosaken nichts zu thun. Man nennet sie von ihrer Slobode die Nikolaewischen, und von ihrem ersten Obristen die Pawlowschischen Cosaken. Ich habe aber eine andere Nachricht, welche ihre Slobode Dalmanow, und nach derselben sie die Dalmanowschen Cosaken nennet.

4. Am Don hinauf liegen folgende Städtchen: Banizkaja, Bagajewskaja, Betsergenewskaja, Mekehowskaja, Rosdorskaja, Semikarakolskaja, Kotschewskaja, Solotawskaja, Babskaja, Wedernikow, Kagalnik, Trailin, Nischnei und Werchnei-Michailow, Nischnaja Kargalskaja, Bystrianskaja, Kamychowskaja, Werchnaja, Kargala, Romanowska, Kumschatzka, Symlianska, Ternowyje, Koschkin oder

Filipowska, Gagnin, Niſchnei und Werchnei Kurmanjar, Nagawkinska, Sinoweiska, Jeſaulowskaja, Robylkinskaja, Niſchnei und Werchnei Tſchir, Piatisbenskaja, Golubinskaja, Belajewskaja.

5. Donskaja, Oſokor, Gratſchi und Mertſchotnaja, Feſtungen an der Zartzinſchen Linie, zwiſchen dem Don und der Wolga, die 60 Werſte lang iſt.

6. Am Don liegen ferner die Städtchen Katſchalin, Tawla, Sirotin, Staroi und Nowoi Grigoriewskoi, Kremennye, Perekopskoi, Klezkoi, Roſpopin, Weſchki, Migulin, Kaſanka.

7. Am Fluß Medwediza liegen die Städtchen Uſt-Medwediza, Oſtrowskaja, Glaſunowskaja, Kepenskaja, Artſchadinska, Jegerewskaja, Kosdorskaja, Orlowskaja, Sapolianaja, Malodeli, Berſowskaja.

8. Am Fluß Choper liegen die Städtchen Uſt Choper, Alexiejewskaja, Kotowskaja, Goroſchansk, Michailow, u. a. m.

9. Am Fluß Buſuluk liegen Filomonowskaja, und andere Städtchen.

10. Am Donez und Lugan Fluß liegen Niſchnei und Werchnei Kundurtſchi, Byſtraja, Uſt-Belaja, Kalitwa, Kalitwenz, Kamenska, Gundorowo, Miriakin und Lugan.

II. Der aſiatiſche Theil des ruſſiſchen Reiches.

§ 1.

Was vom ruſſiſchen Reich in Aſien liegt, iſt ein anſehnlicher Theil der großen oder aſiatiſchen Tatarey. Nach dem Abulgaſi Bayadur Chan hat Alänzä Chan 2 Söhne, Namens Tatar und Mogul, gehabt: von jenem kamen die Tataren, von dieſem die Mogolen her. Das iſt das gewiſſeſte, oder wenigſtens das wahrſcheinlichſte, was man von ihrem Ur-

Urſprung ſagen kann. Unterdeſſen lieben doch die Tatarn dieſen Namen nicht. Der Name Tatarey kömmt eigentlich nur einem Theil des großen Stückes Landes zu, obgleich gemeiniglich das ganze in weitläuftigerem Verſtand damit beleget wird. Eben ſo unbequem, ja unrichtig iſt es auch, dieß ganze Land die Mungaley zu nennen; denn es iſt zweifelhaft, ob die Völker, ſo mehr nördlich als öſtlich wohnen, jemals zu dieſen Tatarn und Mungalen gehöret haben. Die Jakuthen und weiter hin gelegenen Nationen, haben eine ganz andere Lebensart, als die eigentlichen Tatarn. Die Sibiriaken und Oſtiaken werden bloß darum mit zur Tatarey gerechnet, weil ihr Land von den Tatarn oder vielmehr Mungalen bezwungen, und mit vielen Colonien überſchwemmet worden; oder weil ſie ehemals zum großen tatariſchen Reich, ſo vom Tſchingis-Chan angerichtet worden, gehöret haben. Von der ſo genannten ruſſiſchen Tatarey gilt dieſe Erinnerung vornehmlich: wir werden aber gehörigen Ortes anmerken, was zu der eigentlichen Tatarey gehöre, oder nicht.

§ 2. Die großen Meere, welche an dieß Land gränzen, ſind oben beſchrieben worden; es ſind alſo nur noch die Flüſſe und Seen anzuzeigen und zu beſchreiben. Was die Flüſſe anbetrifft, ſo bemerken wir

1. Diejenigen, welche in das caſpiſche Meer fließen. Dieſe ſind

1) Der Wolga-Strom, von welchem ſchon beym europäiſchen Rußland Nachricht gegeben worden.

2) Der Jaik, der ehemals Rhymnus hieß, entſteht aus dem Gebirge Ural; und nachdem er einen Lauf von ungefähr 1000 Werſten zurück gelegt, ſo

fällt er durch drey Mündungen ins caspische Meer. Die vornehmsten Flüsse, so in denselben fließen, sind der Ober- und Unter-Kysel, Or, Sakmara und Ilek. Er ist ungemein reich an schönen Fischen, und schnell, hin und wieder aber seicht. Die Ufer desselben sind in der Nachbarschaft des Flusses Sakmara felsicht, auch in der Gegend der Flüsse Kysel sehr bergicht, wie denn dem Ober-Kysel gegen über ein Berg hervorraget, aus welchem Magnetsteine geholet werden. Je weiter man aber vom Fluß wegkömmt, je größere Ebenen trifft man an, die nach den Mündungen des Flusses zu von weitern Umfang, als nach dem Ursprung hin, mehrentheils aber sandig und mager sind, so daß sie fast nur in der obern Gegend Getreide tragen können. Holz findet man hier sehr wenig, ausgenommen in der Gegend des Sakmara.

3) Jem, (nach der hiesigen Völker Aussprache Dschem,) von den Russen Jemba, oder Emba, ein schneller, aber sehr seichter Fluß, so daß er in seiner Mündung kaum 5 Fuß tief. Sein Wasser ist schön, und seine Ufer sind fruchtbar, dem ungeachtet findet man weder Städte noch Flecken an demselben, weil die Kirgis Kaisaken, welche sich an diesem Fluß aufhalten, nur in Gezelten und kleinen Hütten wohnen. Er ergießt sich ins caspische Meer.

2. Diejenigen, welche ins Eismeer fließen. Diese sind:

1) Der Ob-Strom, welcher unter dem Namen Bi, aus dem See Altin, den die Russen Telescoi Ozero nennen, unterm 52 Gr. der Breite, und 103 Gr. 30 Min. der Länge, entspringt. Der Name bedeutet so viel als: Groß, daher er auch im Russischen zuwei-

weilen der große Fluß genennet wird. Die Kalmücken und Tatarn pflegen ihn Umar zu nennen. Er verdienet den Namen eines stillen und großen Flusses; denn er ist eben nicht schnell, und ordentlich 2 bis 300 Faden breit, in manchen Gegenden aber und bey hohem Wasser weit mehr. Er ist sehr fischreich, und fast bis an den See, aus welchem er entspringt, schiffbar. Der Grund ist in der obern Gegend steinicht, von der Mündung des Flusses Ket an aber leimicht. Nach unten zu, sonderlich bey der Stadt Berefow, macht er viele Inseln. Er durchströmet mit vielen Krümmungen einen großen Strich Landes, fällt unter der Breite von 67 Gr. und Länge von 86 Gr. in einen Busen des Eismeeres, der sich an die 80 Meilen ins Land hinein erstrecket, und dessen Ende am Ort seiner Vereinigung mit dem Eismeer unterm 73 Gr. 30 Min. der Breite und 90 Gr. der Länge ist. Er hat nicht nur reiche Quellen, sondern nimmt auch grosse Flüsse auf. Diese sind der Catuna, bey dessen Einfluß er den Namen Obi bekömmt; Tscharysch, Alei an der linken Seite des Ufers; Tschumysch an der rechten Seite; Tscheus, Schagarea an der linken; Tom, Tschulim, der oben Jjuß heißt, und aus 2 Flüssen, dem so genannten weißen und schwarzen, zusammen fließt; Ket, welcher seiner obern Gegend wegen berühmt ist, da er dem Jenisea-Fluß nahe ist zur Rechten, Wassugan zur linken; Tym und Wach, den der Weg berühmt gemacht hat, welcher vermittelst desselben und durch den Jiloguis-Fluß zu Schiffe in den Jenisea genommen wird, zur Rechten; der Jugan und Irtis zur linken, und viele andere, die unterwärts, bis an seine Mündung, in ihn ein-

einfließen, unter welchen zur Rechten der Kasim, und zur Linken der Soswa der vornehmste. Der Tom ist unter allen Flüssen, so den Ob vergrößern, der merkwürdigste, weil er bis an die Stadt Kusnezk schiffbar ist. Seine Quellen sind nahe bey dem Fluß Abcan in der Breite von 53 Gr., und er fällt in den Ob unterm 58 Gr. der Breite. Er nimmt viele Bäche auf, aber der Condoma ist des Namens eines Flusses werth, der gegen der Stadt Kusnezk über zur linken Seite in ihn fließt. Der Irtis oder Irtisch kömmt aus der Kalmücken Lande, fließt ungefähr unterm 46 Gr. 30 Min. der Breite, und 103 Gr. der Länge, durch den See Saisan, (das ist, der edle, welcher ehedessen von den Kalmücken und Tatarn Risalpk genennet worden, wird vor dem Einfluß in denselben der obere Irtisch, und nach seinem Ausfluß der untere Irtisch, genennet, und nachdem er einen großen Strich Landes mit sehr vielen und großen Krümmungen durchflossen, fällt er unter der Breite von 61 Gr. und Länge von 86 Gr. in den Ob. Er hat viele Inseln, die im Sommer bey niedrigem Wasser in größerer Anzahl sichtbar sind, als im Frühjahr bey hohem Wasser. Einige derselben vergehen, und an ihrer Statt enstehen andere. Der Fluß verändert seinen Lauf öfters, so daß, wo vor diesem Schiffe gehen können, solches nun nicht mehr möglich ist, und sie nun da gehen, wo es sonst nicht angieng. Das Wasser dieses Stromes soll sehr leicht und weiß, und darinnen ein Ueberfluß von schönen Fischen, und unter andern von Stören seyn, die ein delicates Fett haben, dessen sich die Leute, so an diesem Fluß wohnen, zum Küchengebrauch bedienen. Er nimmt sehr viele an-

der

ere Flüsse von beyden Seiten auf, davon die ver-
ehrnsten, von der Festung Ustkamenogorskaia an, fol-
gende sind: Ulba, Schalba, Uba zur Rechten,
Hargubay (d. ist 3 Ochsen,) zur Linken; Tschernuja
ur Rechten, Scheleſenca und Tavgurschei zur
inken; Om zur Rechten, Camyschlowja zur Lin-
en; Tara, Schisch, Tui zur Rechten, Jschim,
Tobol, Conda zur Linken. Unter diesen sind der
Jschim, Tobol und Conda die größesten. Der
Conda fließt etwas über dem 39 Gr. in den Irtisch.
Der Tobol entsteht unterm 52 Gr. 30 Min. der Brei-
e und unterm 81 Gr. der Länge aus einigen Quellen,
hat niedrige Ufer, und tritt daher leicht aus, und fällt
ast unterm 58 Gr. der Breite und 86 Gr. der Länge
n den Irtisch. Die kleinern Flüsse Ui, Jser, Tu-
ra und Tavda vermehren sein Wasser ansehnlich.
Der Jsed fließt in der Gegend von Catrinenburg
aus einem See, ergießt sich unterm 57 Gr. der Breite
n den Tobol, nachdem er auf der rechten Seite den
Sisert, Sinara, Tetscha und Miass, auf der Lin-
en aber verschiedene Bäche aufgenommen. Der
Tura entsteht aus den werchoturischen Gebir-
gen, fast unterm 59 Grad der Breite, und ergießt
ich in den Tobol unterm 57 Grad 30 Minut. der
Breite. Nimmt man von dem Wasser des To-
bols das Wasser des Tura selbst ab, so empfängt der
Tura zur Rechten nicht viel weniger Wasser, als der
Tobol hat, von den Flüssen Salda, Tagil, Niza,
so aus dem Neiva und Resch entsteht, und zur
Rechten durch den Fluß Irbit vergrößert wird,) und
Oyschma. Der Tavda entsteht ungefähr unterm
63 Gr. der Breite und 89 Gr. der Länge, aus der

Vere

Vereinigung des Sosswa und Losswa, und etwas überm 59 Gr. der Breite, und faſt eben der Länge, unter welcher er entſteht, fließt er in den Tobol.

2) Jeniſei giebt dem Ob kaum etwas nach. Die Tatarn und Mogolen, oberhalb den Tunguſka, nennen ihn Kem, die Oſtiaken aber Guck, oder Chetſes, d. i. den großen Fluß, und der Name Jeniſei iſt tunguſiſch. Er entſteht aus dem Zuſammenfluß der 2 Flüſſe Ulu-Kem und Bii-Kem, unter der Breite von 51 Gr. 30 Min., und Länge von 111 Gr. von dannen läuft er beynahe gerades Weges gegen Norden, macht unter der Breite von 70 Gr. und unter der Länge von 103 Gr. 30 Min. einen Buſen, der viele Inſeln begreift, und 3 Gr. 30 Min. in der Länge gegen Norden hat, unter welcher Breite und Länge von 100 Gr. er endlich ins Eismeer fällt. Bey der Stadt Jeniſeiſk iſt er zur Herbſtzeit, wenn das Waſſer am niedrigſten, 570 Faden, und im Frühling, wenn es hoch iſt, von einem Ufer zum andern 795 Faden breit. Sein Grund iſt ſteinicht und ſandicht, die Ufer, ſonderlich die öſtlichen, ſind mit Bergen und Felſen umgeben, die Fiſche darinnen ſind ſchmackhaft, und er iſt mehrentheils ſchnell: je näher er aber ſeiner Mündung kömmt, deſto langſamer wird er, ſo daß man zuletzt faſt gar keinen Lauf mehr darinnen verſpüret. In der Gegend der Flüſſe Dubtſches und Turuchan macht er viele Inſeln, zwiſchen den Städten Jeniſeiſk und Krasnojarſk, und unter dem Dubtſches ſind Waſſerfälle darinnen, aber von der Mündung an bis zum Abakan und höher hinauf iſt er ſchiffbar. Bald nach ſeinem Urſprung nimmt er folgende Flüſſe auf, den Kemtſchuk und Abakan zur linken, den Tuba,

Ma-

Mana, Kan, und Tunguſca zur Rechten, den Kaß, Sym und Dubteſches zur Linken, den Tunguſca podeamenaja, oder jenſeits der Gebirge, und Bachta zur Rechten, den Jelogui zu Linken, den untern Tunguſca zur Rechten, und den Turuchan zur Linken. Anderer, ſo der Mündung näher ſind, nicht zu gedenken. Es giebt alſo 3 Flüſſe, welche den Namen Tunguſca führen, und insgeſammt in den Jeniſea fallen. Der erſte und der oberſte, ſo ſchlechthin Tunguſca genennet wird, bekömmt dieſen Namen erſt, nachdem er den Fluß Ilien aufgenommen; denn vorher heißt er Angara und entſpringt aus dem baikalſchen See. Sein Grund iſt ſteinicht, und es giebt viele Klippen darinnen, die 5 Waſſerfälle verurſachen. Man befährt ihn aber doch den ganzen Sommer hindurch, ſowohl auf- als abwärts, wiewohl die Auffahrt ziemlich ſchwer iſt.

3) Lena, ein großer Strom, fließt in dem öſtlichen Theil von Sibirien, und entſteht an der nördlichen Seite des baikaliſchen Sees, unter der Breite von 52 Gr. 30 Min. und der Länge von 124 Gr. 30 Min., und nachdem er einen großen Strich Landes durchlaufen, ſo theilet er ſich unterm 73 Gr. der Breite in 5 Arme, deren 3 gegen Abend und 2 gegen Morgen gehen, und ſtürzet ſolchergeſtalt ins Eismeer. Die weſtlichen Mündungen liegen unterm 153 Gr. der Länge, die öſtlichen aber erſtrecken ſich bis auf den 143 Gr. Er fließt durchgängig ganz gelinde, und es ſind gar keine Klippen darinnen. Der Grund iſt ſandicht, die Ufer ſind hin und wieder felſicht, und mit Bergen umgeben. Die vornehmſten Flüſſe, ſo in denſelben fließen, ſind: der Manſürca, Culenga von der Abend- oder linken

ken Seite, der Orlenga zur Rechten, der Jiga zur linken, der Kirenga, Tschebschui, Tschaja zur Rechten, der Irschora zur linken, der Witim, die beyden Potama, Olecma, die beyden Talba und der Aldan zur Rechten, der Wilni zur linken, u. a. m. Unter allen diesen erstrecken sich der Witim, Olecma, Aldan und Wilui am weitesten. Der Witim soll aus mehreren durch natürliche Kanäle zusammenfließenden Seen seinen Ursprung haben. In ihn fallen unter andern die beyden Flüsse Mama, welche deswegen berühmt sind, weil an ihren Ufern Marienglas gegraben wird. Der Wilui durchläuft 16 Gr. 30 Min. der Länge, ehe er in die Lena fällt. In den Fluß Aldan fallen zur Rechten, oder an der Morgenseite, der Utschum und Maja, und in diesen der Judoma. Durch den Maja und Judoma schiffet man aus dem Lena und Aldan fast an die Quellen des Judoma, geht alsdenn 20 Meilen zu Lande, und hierauf wieder zu Schiffe auf dem Urack bis ins ochotskische Meer.

3. Gegen Osten in die zwischen Asia und Amerika befindliche Meerenge, fließt der Anadir.

§ 3. Die vornehmsten Seen sind:

1. Der Baikal, welchen See die umherwohnenden Leute aus Ehrerbiethung das heilige Meer (Swjatoje More) nennen, soll von Westen nach Osten auf 300 Werste lang, von Norden nach Süden aber, dem geraden Weg nach, 20 bis 30, in einigen Gegenden aber nur 15 Werste breit seyn. Er ist rund umher mit hohen Gebirgen umgeben, friert erst gegen Weihnachten zu, und geht gegen den Anfang des Maymonats

wieder

lieder auf. Von solcher Zeit an bis in den Septem-
er soll selten ein Schiff auf demselben verunglücken,
n September aber sollen die Winde heftig werden,
nd sich manche Unglücksfälle darauf zutragen, gegen
elche sonst die Anwohner gesichert zu seyn meynen,
enn sie den See ein Meer nennen. Er wirft in
er Gegend des Flusses **Barguſin** das so genannte
Bergroer (Maltha) sehr häufig aus, welches die dor-
igen Einwohner in den Lampen brennen. Es giebt
uch Schwefelbrunnen um denselben. Sein sehr
üßes Wasser scheint in der Ferne seegrün, und ist so
lar, daß man viel Faden tief hinein sehen kann. Man
indet darinnen eine Menge großer Störe und Hechte,
uch schwarze, aber keine bunte, Seehunde. Es sind
uch verschiedene Inseln darinnen, und um den See
erum halten sich sowohl schwarze Zobel, als Bisam-
hiere, auf.

2. Der **Altin**, russisch **Teleſkoi Oſero**, welchen Namen er von einer an diesem See wohnenden tatarischen Nation bekommen hat, die sich selbst **Teleſſi** nennen. Die Tatarn nennen ihn **Altinskul**, und die Kalmücken **Altinnor**. Er ist ungefähr 18 Meilen ang und 12 breit. Die nördliche Hälfte friert zuweien im Winter zu, daß man darüber gehen kann, die üdliche aber niemals. Der Grund ist tief und felsicht. Das Wasser in diesem See sowohl, als in den dortigen lüssen, steigt, wider die Gewohnheit anderer Gegenen, nur mitten im Sommer, wenn die stärkste Hitze en Schnee in den hohen Gebirgen schmelzet, welchen ie Frühlingssonne nicht aufthauen kann.

Wir schreiten nunmehr zur Abhandlung des Lanes selbst, da uns denn zuerst vorkömmt,

A. Der westlichere und südlichere Theil der russischen Tatarey,

welcher schon von ältern Zeiten her unter russischer Bothmäßigkeit gestanden hat, und zu der eigentlichen Tatarey gehöret. In demselben wohnen verschiedene Völker, die kürzlich zu beschreiben sind.

1) Die grebenskischen und jaikischen Cosaken. Von den ersten ist oben beym kiewschen Gouvernement gehandelt worden. Von den zweyten ist anzumerken, daß, vermöge einer mündlicher Erzählung, ums Jahr 1574 eine Räuberbande von achthundert Mann, welche einen donnischen Cosaken, Namens Metschai, zum Anführer gehabt, auf der Wolga und caspischen See geraubet habe, zumtheil aber an die Mündung des Flusses Jaik verschlagen worden sey, woselbst sie erfahren, daß an diesem Fluß sechzig Werste hinauf die Stadt Saràtschik liege, von nogaiischen Tatarn bewohnet werde, deren sie sich bemächtiget hätten. Von hier wären sie den Fluß weiter hinauf bis an die Mündung der Rubeschnaia, vierzig Werste über Jaizkoi gegangen, woselbst sie sich 1584 festgesetzet, und den Tatarn eine solche Furcht eingejaget, daß sie diese Gegend ganz verlassen und sich jenseits der See Aral begeben hätten, woselbst sie die Herrschaft Chiwa gestiftet. Nach vierzig Jahren haben sie sich von Rubeschna nach ihrer jetzigen Hauptstadt Jaizkoi gezogen, und durch Ueberläufer aus Rußland dergestalt vermehret, daß sie nun 3000 Mann zum Dienst des russischen Reichs stellen können. Seitdem sie sich zu einem ordentlichen Leben gewöhnet, haben sie ihre meisten Einkünfte

vom

vom Fischfang, als welcher vorzüglich vortheilhaft ist. Sie haben ihren besondern Ataman, der 20 Aeltesten (Starschini) zu Rathgebern hat; die von dem Volk erwählet werden. Sie stehen jetzt unter dem orenburgischen Gouvernement.

2) Unterschiedene Tataren. Von den Mangat oder nogaitischen Tatarn, gehöret ein Theil zu dem Gouvernement von Astrachan. Nogaizi oder Nagaizi heißen zwar Leute, die in Steppen oder wüsten Feldern ohne Häuser leben: diese Tatarn aber wollen doch den Namen von dem Chan Nogai oder Nagai haben, welcher der erste gewesen, der die goldene Horde mit ungebundener Macht beherrschet und das casansche Königreich gestiftet hat. Es sind aber nach des casanschen Chans Toktamysch Tod nur diejenigen Tatarn Nogaizi genennet worden, welche mit ihren Zelten und Viehheerden an den Flüssen Don, Wolga und Jaik umher gezogen. Ihre vornehmsten Chane hießen ehedessen Chochadschi Chan oder Chadschitarchan, d. i. freye Herren. Daß diese Tatarn die Mankat sind, welche oft vom Abulgasi genannt werden, wird dadurch wahrscheinlich, weil Jenkinson 1558 angemerket hat, daß das Land von der Wolga und Astrachan gegen Norden und Nordosten von der caspischen See bis zu den Turkomannen das Land der Mangät und Nogaier genannt werde. Sie sind im Anfang des 17ten Jahrhunderts aus ihren alten Wohnungen zwischen Jaik und Irtisch, von den Kalmücken verjagt worden: worauf ein Theil sich ins astrachansche Gouvernement begeben hat, ein anderer Theil aber ist an der Westseite des caspischen Sees, zwischen den Flüssen

Sulak und Arai, und ein Theil hat ſich mit den cubaniſchen und crimiſchen Tatarn vereiniget. Von denenjenigen, welche ſich im aſtrachanſchen Gouvernement aufhalten, wohnet ein Theil in einer Slobode nahe bey Aſtrachan. Die übrigen ziehen in der Steppe zwiſchen der Wolga und dem Jaik von einem Ort zum andern, wo ſie für ihr Vieh gute Weide finden; wohnen in Hütten, die von Latten erbauet ſind, und führen dieſelben auf hohen Karren fort. Ein anderer Theil hält ſich bey Kislar in Häuſern und Dörfern auf, und ſtehet unter dem Commandanten dieſer Feſtung. Dieſer Theil wurde ehedeſſen von der nun zerſtörten Stadt Terki benannt. Alle dieſe Tatarn erlegen dem ruſſiſchen Hof keinen Tribut, ſind aber verpflichtet, auf Begehren mit einigen tauſend Mann im Felde zu erſcheinen. Sie haben ihre eigenen Mirſen oder Befehlshaber. Weiber und Kinder reiten auf Kühen und Ochſen, die Männer auf Pferden und Kameelen. An Geſicht und Naturel ſind ſie den Kalmücken ſehr ähnlich. An ſtatt des Brodtes eſſen ſie Fiſche, die an der Sonne gedörret ſind. Ihr Reichthum beſteht in Vieh; ſie fangen auch Fiſche und Vögel. Ihr Rindvieh iſt groß, ihre Schafe haben große dicke Schwänze, die Klumpen Fett von 20 bis 30 Pfunden ſind, und ihre Pferde ſind zwar unanſehnlich, aber ſehr dauerhaft. Sie ſind der muhammedaniſchen Religion zugethan. Viele von ihnen haben die griechiſche Religion angenommen.

Die Tatarn im caſanſchen Gouvernement, ſind Muhammedaner, leutſeliger und redlicher als die Tſcheremiſſen und Wotiaken, welche hernach vorkommen.

3) Die

3) Die Baſchkiren, und die uſiſchen Tatarn, wohnen im orenburgiſchen Gouvernement, unter einander, und ſind durch Heurathen verknüpft. Die Baſchkiren wohnen bey und auf dem Gebirge Ural, und werden in Uſinskie und Sa-Uralskie unterſchieden. Die erſten, welche zur uſiſchen Provinz gehören, ſtehen ſchon ſeit des Zaren Iwan Waſiliewitſch Zeit unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit. Ihre Stämme und Geſchlechter werde ich hernach bey der uſiſchen Provinz nennen. Die andern, welche ihren Wohnſitz jenſeits des Gebirges Ural in der iſettiſchen Provinz haben, ſtunden noch eine geraume Zeit unter den ſibiriſchen Zarewitſchen. Die letztern ſtammen von einer nogaiſchen Horde her und ſind erſt dadurch zahlreich geworden, daß aus andern tatariſchen Horden und vornehmlich aus den ruſſiſchen Diſtricten, Tatarn zu ihnen gelaufen, auch Tſchuwaſchen, Tſcheremiſſen und andere Leute ſich zu ihnen begeben haben. Sie ſind ſtark und wohlgewachſen, haben ein breites bräunliches Geſicht, ſchwarze Haare und einen langen Bart. Ihre Kleidung iſt der ruſſiſchen nicht unähnlich. Sie geben gute Reuter ab, ſind ſtreitbar, und wiſſen mit Pfeilen und Bogen ſehr gut umzugehen. Ihrer Religion nach ſind ſie mehr den Heiden, als Muhammedanern, zuzuzählen, von welchen letzteren ſie nur die Beſchneidung und einige andere Ceremonien angenommen haben. Einige ſind zur Annehmung der griechiſchen Religion gebracht worden. Die Baſchkiren in der iſettiſchen Provinz wohnen des Winters in Jurten und des Sommers in freyem Feld. Hingegen die uſiſchen wohnen in Flecken und Dörfern, und nähren ſich von der Viehzucht,

zucht, Jagd und Ackerbau, haben auch an Honig und Grauwerk keinen Mangel. Ihr Korn dreschen sie auf dem Feld, und bringen es ausgedroschen in ihre Wohnungen. Ihren Tribut bezahlen sie von ihren Landesfrüchten, nämlich Korn, Wachs, Honig, Hornvieh und Pelzwerk. Sie haben einen Ueberfluß an Schweinen, aber sie essen sie nicht. Ausser den Pferden bedienen sie sich auch der zweybucklichten Kameele. Sie nehmen so viel Weiber, als sie unterhalten können, und tauschen dieselben gegen Pferde ein, da denn manchmal 6 bis 7 Pferde für eine Frau gegeben werden. Die Baschkiren verstehen die casanschen Tatarn ohne Dolmetscher: ihre tatarische Mundart kömmt aber am meisten mit derjenigen überein, welche von den Tatarn geredet wird, die am Fluß Biserf im wochoturischen und catharinenburgischen Gebieth wohnen. Sie leiten ihren Ursprung von den nogaiischen Tatarn her; denn sie erzählen, daß ihre Vorfahren auf der sibirischen Gränze gewohnet hätten; als sie aber von den sibirischen Chanen gedrückt worden, hätten sie sich in die Steppen zwischen dem Jaik und der Wolga begeben. In der folgenden Zeit hätten sie sich den Chanen von Casan, und endlich dem Zar Iwan Wasiliewitsch unterworfen. Zu ihrem Schutz wider die Anfälle der kirgisischen und sibirischen Tatarn, ist Ufa angelegt worden, worauf sie sich nach und nach wieder verstärket haben, insonderheit durch Ueberläufer von den benachbarten Völkern. Sie haben sich dreymal wider Rußland empöret, sind aber jedesmal wieder zum Gehorsam gebracht worden. Die erste Empörung geschahe 1673, und wurde erst nach 3 Jahren gütlich gedämpfet. Die

zweyte

wegte wurde 1707 durch die Strenge des Befehlha-
bers zu Ufa, und die dritte 1735 abermals durch Härte
veranlasset, indem man ihnen Lieferungen an Bau-
holz, Kohlen und andern Sachen aufgelegt, dazu sie
nicht verpflichtet waren. Sie wurden dieses letztemal
scharf gezüchtiget, und endlich durch den Generalma-
jor Techtelow, einen ehrlichen und gerechten Tatar
wieder besänftiget. Sie machen jetzt noch über 106000
Seelen aus. Weil sie sich nach der letzten Empörung
selbst eine neue Einrichtung ausgebethen, so sind in
einem jeden Distrikt oder Amt besondere Starschi-
nen, oder Schulzen, Sotniken, oder Hauptleute,
in einem Dorf aber Aufseher von russischer Nation
gesetzet, so, daß nun nicht leicht ein abermaliger Auf-
stand zu besorgen ist, zumal, da sie auch durch viele Fe-
stungen eingeschränket, auch dadurch von den Kirgis
Kaisaken völlig getrennet worden. Jährlich werden aus
ihnen 2000 Mann bey diesen Festungen gebrauchet.

Die Meschtscherjaken sind Tatarn, welche schon
Nestor anführet. Zu des Zaren Boris Fedrowitsch
Godunow Zeit wohneten sie in den Gegenden, wo
jetzt das Gouvernement Nischnei Nowgorod ist, und
nach ihnen wurde die Kanzley, welche Kasanskoi und
Meschtscherskoi Dwonez hieß, benannt. Sie ha-
ben sich nachmals unter den Baschkiren niedergelassen
und ihnen für das Land, welches sie in Besitz genom-
men, einige Abgaben und Arbeit geleistet. Wegen
der treuen Dienste, welche sie den Russen, während
der baschkirischen Rebellion geleistet, sind ihnen in der
ufischen und isettischen Provinz einige Dörfer erschla-
gener Baschkiren eingeräumet und zu 1849 Höfen ge-
rechnet worden. Sie müssen, gleich den Baschkiren,

für jeden Hof jährlich 25 Copeken bezahlen, auch bey den orenburgischen Linien Dienste thun.

Teptери, Popili ꝛc. sind verlaufene herrenlose Leute, welche sich als Knechte unter den Baschkiren aufgehalten haben. Jeder Kopf muß jährlich 80 Copeken bezahlen. Sie werden auch nach Orenburg zu allerley Arbeit geschickt.

Kiptschaki wohnen sowohl unter den Baschkiren, als Kirgisen und führen ihren Namen von Kiptschak, einem angenommenen Sohn des Ogusch Chan, welcher die Völker zwischen dem Don, der Wolga und Jaik bezwungen hat, und von welchem diese ganze Gegend Deschte Kiptschak oder das kiptschakische Gefilde genannt worden.

4) Die Törgöt halten sich des Sommers mit ihrem Vieh in der astrachanschen Steppe, insonderheit in der Gegend von Saratow auf, und wohnen in Kibitken oder Gezelten von Filz, die oben offen sind. Sie selbst nennen sich nicht Kalmücken, sondern die Tatarn und Bucharen haben ihnen diesen Namen gegeben, den sie Kalmack aussprechen, und von ihnen haben die Russen denselben angenommen. Sie sind überhaupt betrachtet von mittelmäßiger Größe: doch giebt es auch sehr große und starke Leute unter ihnen. Sie haben große Köpfe, ein gelbbraunes Gesicht, platte Nasen, kleine schwarze Augen und breite Wangen, einen kleinen Mund, aber große Ohren und wenig Bart. Ihre schwarzen Haare flechten die Männer in einen, die Weiber aber in zween Zöpfe. Die gemeinen gehen nur in Schlafpetzen und grobem wollenen Zeug und im Sommer fast nackt: die vornehmen aber haben lange Kleider von Tuch und seidenem

Zeug.

Zeug. Fast in allen vornehmen russischen Häusern in Rußland trifft man einige dieser Kalmücken von männlichem und weiblichen Geschlecht an. Sie leben bloß von der Viehzucht. Des Winters lagern sie sich alle längst der Wolga auf russischem Grund und Boden. Sie sind Heiden, und verehren einen Götzen, der in der Gestalt eines Menschen von Metall gegossen ist, und in einem Häuschen von gleicher Materie sitzt, den sie Burchan nennen. Sie verehren auch einen in Holz geschnitzten Löwen, den sie mit Butter und Milch beschmieren, und wenn es ihnen nicht nach Wunsch geht, schlagen. Dieser scheint eine Vorstellung eines bösen Gottes zu seyn. Die Sonne, der Mond und das Feuer sind ihnen auch heilig. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß sie von der Religion des Dalai Lama sind, der ihnen einen Unter-Lama zuschicket, welcher an unmittelbaren Unterthanen fast so mächtig ist, als der Chan selbst. Viele tausend von ihnen sind getauft, und nach Stawropol gebracht worden. Sie sind 1616, da ihr Fürst Urluk Taischa den Eid der Treue an Rußland abgelegt hat, zuerst unter russische Bothmäßigkeit gekommen, haben sich aber nachmals wieder davon losgerissen. 1696 unterwarf sich ihr Fürst Ajuka Talscha der russischen Oberherrschaft, und es wurde ihm die Gegend an der Wolga zwischen Saratow und Astrachan eingeräumet; vermuthlich hat ihm auch Peter der Große um eben diese Zeit den Titel eines Chans beygeleget. Von diesen wolgischen Kalmücken oder Törgöt, kommen auch diejenigen her, welche nicht nur, wie oben schon gesagt worden, bey Stawropol, sondern auch bey Orenburg wohnen. Seitdem sich die Törgöt dem russi-

schen Reich unterworfen haben, sind ihre Chans allezeit nach Willkühr der russischen Monarchen eingesetzt worden, doch hat ihre innere Verfassung gröstentheils von den Gutdünken ihrer Chans selbst, abgehangen. Sie sind also von einem Tribunal, welches sie in ihrer Sprache Sargo nennen, regieret worden, und es hat dasselbige aus ihren Saisangen oder Edelleuten bestanden, die gemeiniglich vom Chan darzu ernannt worden. Dieses Gericht hat alle bey ihnen vorgefallene Händel abgethan, und weil es unmittelbar unter dem Chan gestanden, denselben die wichtigsten Vorfälle zur Entscheidung vorgetragen. Nachdem vorhin genannten Ajuka, haben sie folgende Chans gehabt: Tscheren-Donduk, Donduk-Ombo, und Donduk-Daschi. Diese haben ihre Regierung auf obigen Fuß geführet. Donduk-Daschi starb 1761, und ihm folgete sein Sohn Ubaschi in der Regierung, dem die Kaiserinn Elisabeth schon 1757 zum Vicario des Chans ernannt hatte, um nach dem Tod desselben sogleich in seine Stelle treten zu können. Als dieses geschehen war, schickte er sogleich einen Abgesandten an den kaiserlichen Hof, und bath um Bestätigung in seiner Würde. Um nun die bisherigen Uneinigkeiten unter dieser Nation zu heben, und einem jeden zu aller Zeit Recht und Gerechtigkeit zu verschaffen, fand der kaiserliche Hof für gut, bey Einführung des neuen Chans, welche am 29sten Oct. 1762 in dem Flecken Zagan-Aman, nicht weit von der Festung Jenatewskaja, geschah, das so genannte Sargo dergestalt einzurichten, daß nicht die Saisangen des Chans allein, sondern auch der übrigen kalmückischen Fürsten, in diesem Gericht Sitz haben

sollten.

ölkten. Es werden also die gewöhnlichen 8 Saisangen, welche darinn sitzen, theils aus den Saisangen des Charts, theils nach Proportion der Ulussen, aus den Saisangen der übrigen Fürsten genommen. Uebrigens machen die Törgöt etwa 50000 wehrhafte Männer aus. Ihre Waffen sind Bogen, Pfeil und Säbel. Sie bringen nach den russischen Städten an der Wolga, insonderheit nach Astrachan, Kühe und Schafe, Leder, sehr gute Schafpelze und andere nützliche Sachen, dafür sie Korn, Mehl, Kupfer, Kessel, Eisen, Messer, Geld, Reiß, Tücher und persische Waaren zurück nehmen.

5) Die Tscheremissen, Tschuwaschen und Wotiacken, wohnen im casanschen und astrachanschen Gouvernement. Die ersten wohnen im casanschen, vornehmlich an der Ostseite der Wolga, die zweyten an der Westseite derselben, wiewohl sie auch unterschiedene Dörfer auf der Ostseite haben, und die dritten in der Gegend des Flusses Wiatka. Die Abtheilung der Tscheremissen in Nagornie und Lugowie, welche man bey einigen Schriftstellern findet, ist nicht wohl gegründet. Die vielen Wälder in diesen Gegenden verursachen, daß alle 3 Völker entweder in oder zwischen denselben, und zwar an den Flüssen, Bächen und Seen wohnen. Sie wohnen aber nicht in den Städten und Flecken mit den Russen zusammen, sondern haben ihre Dörfer besonders. Die Tscheremissen und Wotiaken verlassen bisweilen die alte Gegend, und bauen sich an einer andern an. Alle drey Völker stehen seit vielen Jahren unter russischer Oberherrschaft, haben aber die Freyheit, aus ihrem eigenen Mittel Richter in ihren Dörfern zu erwählen. Sie

erlei-

erlegen keine andere Abgaben, als jede Mannsperson, nach der Taxe der russischen Krons-Bauern, jährlich 11 Copeken; doch haben die Einwohner einiger tscheremissischen Dörfer im kungurischen Gebieth das Vorrecht, daß sie Marderfelle an statt des Kopfgeldes geben, nämlich ein gesunder und frischer Mann zwey, ein kränklicher und alter Mann nur einen. Es werden aus diesen Völkern auch Rekruten für die Armee genommen. Der Gesichtsbildung nach, kommen die Tscheremissen und Tschuwaschen viel mit den Tatarn, die Wotiaken aber mit den finnischen Bauern überein. Die Sprache der Tscheremissen ist mit der finnischen verwandt, jedoch mit tatarischen und einigen russischen Wörtern vermischet, und hat 2 Mundarten. Die Sprache der Tschuwaschen kömmt mehr mit der tatarischen, und die Sprache der Wotiaken viel mit der tscheremissischen, am meisten aber mit der permischen überein. Eine jede hat wieder 2 Mundarten. Die Tscheremissen nennen sich nicht selbst also, sondern Mari. Die Tschuwaschen, welche sich diesen Namen auch selbst geben, werden von den Mordvanen Wjedke genennet. Die Wotiaken nennen sich Udmurt, wovon die erste Sylbe der eigentliche Name ist. Von den Tatarn werden sie Ar genennet. Im casanschen Gouvernement sind ihrer ungefähr 30000, und im orenburgischen 15000. Die Tscheremissen sind größtentheils der muhammedanischen Religion zugethan, und lesen den Koran in ihren Tempeln arabisch: ein Theil von ihnen aber ist heidnisch, und ein Theil ist jetzt griechisch. Von den Tschuwaschen und Wotiaken, die Heiden sind, haben sich viele taufen lassen. Im Heurathen ist bey

ihnen

hnen nach dem Beyſpiel anderer morgenländiſchen Völker die Vielweiberey eingeführet. Die Tſchuwaſchen nennen ihren Gott Tor, und opfern demſelben Pferde, Kühe und Schafe: die Wotiaken nennen den ihrigen Jumar, und die Tſcheremiſſen den ihrigen Juma.

Nunmehr wollen wir ein jedes Gouvernement beſonders beſchreiben.

I. Das aſtrachanſche Gouvernement, aſtrachanſkaja Gubernija.

Es begreift das ehemalige tatariſche Königreich Aſtrachan, oder Aſtrakan, welches ſo wie Caſan, aus der goldenen Horde der Tatarn entſtanden iſt, die Baty, ein Enkel des Tſchingis-Chan, an der Wolga ſtiftete, Zar Iwan Waſiliewitſch aber 1554 erobert hat: und ſchließt die nordliche und einen Theil der weſtlichen Seite des caſpiſchen Meeres ein. Die Sonnenhitze iſt hier im Sommer ſo groß, daß ſie nach D. Lerchs Beobachtung zu Aſtrachan bisweilen über den 100ſten, ja bis zu 103½ Gr. des fahrenheitiſchen Thermometers ſteigt. Es regnet im Sommer ſehr ſelten, und wenn es geſchieht, ſo hält der Regen nicht über eine Viertelſtunde an; daher die Gärten zu Aſtrachan durch Maſchinen gewäſſert werden, welche entweder von Pferden oder vom Wind getrieben werden. Unterdeſſen wehet hier vom Anfang des Maymonats bis ans Ende des Auguſts faſt unaufhörlich ein Wind, welcher die unerträgliche Hitze vermindert. Das Land würde völlig unfruchtbar ſeyn, wenn ihm nicht die Ueberſchwemmungen der Wolga zu Hülfe kämen. Ueberhaupt ſind die niedrigen Gründe an der Wol-

ga,

ga, am Don und Jaik, an schöner Viehweide fruchtbar, und das Gras schießt an manchen Orten wohl 2 Ellen hoch auf. Getreide will in der Gegend von Astrachan nicht gedeyen, sondern was die Einwohner davon nöthig haben, wird zu Wasser von Casan hergeholet. Unterdessen hat man doch bey Astrachan einigen Anfang mit Ackerbau gemacht. Hingegen wachsen um Astrachan mancherley schöne Früchte in großer Menge, als unterschiedene Arten von sehr wohlschmeckenden Melonen, und Wassermelonen oder Arbusen, Kürbisse, Gurken, darunter eine sehr große Art, die eine halbe Elle groß wird, allerley Wurzelwerk, welches aber nicht den angenehmen Geschmack hat, den es da, wo fruchtbare Erde ist, zu haben pfleget; noch andere Gartengewächse, und an Baumfrüchten, Aepfel, Birnen, Pfirschen, Apricosen, Quitten, Pflaumen, Kirschen und Maulbeeren. Der Maulbeerbaum geräth hier sehr gut, und der Seidenbau würde vortrefflich von statten gehen, wenn man ihn regelmäßig anlegte, und unterhielte. Der erste Weingarten ist 1613 zu Astrachan angelegt, und mit persischen Weinstöcken bepflanzet worden, nach dieser Zeit aber und insonderheit im jetzigen Jahrhundert, hat man den Weinbau merklich verbessert, vornehmlich in den ansehnlichen kaiserlichen Weingärten, aus welchen jährlich eine Menge Trauben an den kaiserlichen Hof geschicket wird. Man hat rothe und weiße Trauben, beyde von vortrefflichem Geschmack, und die letzteren von einer ungemeinen Größe. Man kann guten und dauerhaften Wein daraus keltern, wenn man gehörig dabey verfährt, und ihn nicht, wie hier gemeiniglich geschieht, mit Wasser vermenget.

Die

Die Weinleſe iſt im September. Zu Aſtrachan wächſt auch Baumwolle. Die weitläuftige ungebauete Steppe oder dürre Heide, iſt nicht unfruchtbar, denn ſie bringt im Frühjahr und ſo lange das Erdreich feucht und von der Sonnenhitze noch nicht ausgetrocknet iſt, ſchöne Blumen und vortreffliche Kräuter, Spargel, Kapperſtauden, Meerrettig, und andere Gewächſe wild hervor. An der Wolga hinauf wächſt ungemein viel Süßholz, (Glycyrrhiza Liquiritia,) deſſen Stämme bisweilen dicker, als ein ſtarker Mannsarm, ſind. Die Pflanze deſſelben wächſt etwas über eine ruſſiſche Elle hoch und die Wurzel wird häufig ausgegraben, um den ſuccum glycyrrhizæ daraus zu verfertigen, deſſen man in der Apotheke zu Aſtrachan ſo viel bereitet, als das ganze Rußland nöthig hat: der aber nicht ſo gut, als der ſpaniſche, iſt. Es wächſt eben ſowohl wild, als das Salzkraut oder Kali, welches ſehr häufig iſt, und welches auch bey Aſtrachan zu Aſche verbrannt wird, aber weit ſtärker und beſſer genutzet werden könnte und ſollte, als wirklich geſchiehet. Die Steppe hat auch Salzſeen oder Pfützen, in welchen ſich das Salz theils auf dem Grund in Kriſtallen, oder auf der Oberfläche des Waſſers wie ein Eis anſetzet, und in Geſtalt der Eisſchollen herausgezogen wird. Ehedeſſen ſtund jedermann frey, von dieſem Salz ſo viel zu nehmen, als er wollte, wenn er nur dem Zar von 2 Puden einen Copeken Zoll abtrug: nachdem aber die Krone den Unterthanen bey hoher Strafe verbothen hat, von dieſem Salz etwas zu nehmen, es an ſich genommen hat, und ein Pud für 25 Cop. verkaufen läßt: ſind die meiſten Fiſchereyen an der Wolga eingegangen. Unter den Salzſeen iſt der

See

See Elton oder Eltan, einer der bekanntesten. Das Salz wird nach Dmitriewsk und Saratow gebracht, an welchen beyden an der Wolga liegenden Oertern die Magazine sind, aus welchem es hiernächst auf der Wolga nach Nischnei Nowgorod, und weiter geführet wird. In dieser Steppe breiten sich des Sommers die Törgöt oder so genannten Kalmücken, und die nogaüischen Tatarn, jene auf der Westseite, diese auf der Ostseite der Wolga, aus. Von beyden ist oben S. 851. 856 gehandelt worden. Uebrigens ist die astrachansche Steppe nicht ohne Thiere und Vögel: denn des zahmen Viehes, welches die Törgöt und Tatarn halten, nicht zu gedenken, so findet man in der Steppe eine Art wilder Ziegen, Saigak genannt, welche den Rehen in Ansehung des Felles und der Füße ähnlich sind, eine dicke über das Maul herabhängende Nase, etwas gebeugte, auch etwas durchsichtige Hörner haben und geschwinder, als ein Hund, laufen. Hasen, so genannte Erdhasen, (die kleiner als die Eichhörner sind, ein graues Fell, das unter dem Bauch weiß ist, kurze Vorder- und lange Hinterfüße, auch einen langen kahlen Schwanz, wie die Ratzen, haben, und sich in die Erde vergraben,) Bisam-Ratzen, die sich an der Wolga aufhalten, Adler, Trappen, Fasanen, Rep- und Step-Hühner, und andere Vögel. Bey Astrachan findet sich auch der kleine Vogel Rems oder Pendulino. Unter den Insecten sind auch Taranteln.

Seit 1764 sind in diesem Gouvernement auf beyden Seiten der Wolga, viele tausend Ausländer, vornemlich Deutsche, als Colonisten angesetzt worden. Das Land ist in gewisse große Districte von 50 bis 60 Wer-

Werſten eingetheilt worden, und man hat die Haupt- und Kirch-Oerter eines jeden Diſtricts, ſo geſetzt, daß die kleinern Oerter keinen weiten Weg dahin haben. Die hohe Krone hat den lutheriſchen, reformirten und katholiſchen Gemeinen Kirchen erbauet, Prediger und Schulmeiſter beſtellt. Sie haben nicht allein Acker- und Gartenbau, ſondern auch Weinberge, (für welche die Weinreben von Aſtrachan hergeholet werden,) und Seidenbau angeleget. Die auf der ſaratowſchen Seite der Wolga errichteten Colonien, haben einen beſſern Fortgang gehabt, als auf der kalmückiſchen Seite angelegten, weil jene einen leichter zu bearbeitenden Boden haben, als dieſe. Es ſind auch die unmittelbaren von der hohen Krone geſtifteten Colonien beſſer zum Stand gekommen, als diejenigen, welche von ſo genannten Directoren geſtiftet worden. Dieſe neuen Colonien haben ihre Namen guten Theils von den kleinen Flüſſen bekommen, an welchen ſie angeleget worden.

Die merkwürdigſten Oerter in dieſem Gouvernement ſind:

1. Aſtrachan oder Aſtrakan, die Hauptſtadt deſſelben, welche in der Wolga auf einer Inſel liegt, die aber nicht, wie gemeiniglich gemeldet wird, die Inſel Dolgoi, ſondern die Inſel Seitza iſt. Der Hauptſtrom iſt hier 2200 Schuhe breit, und friert im Winter, der aber gemeiniglich nicht über 2 Monate währet, ſo feſt zu, daß man mit beladenen Schlitten darüber fährt. Die ehemalige vom Zar Iwan Waſſiliewitſch eroberte und zerſtörte Stadt Aſtrachan, hat nicht an dieſem Ort, ſondern entweder 10 Werſte höher hinauf an der Wolga an dem Ort Seliternoi Sawod, das iſt, Salpeterhütte, oder noch weiter hinauf an der Wolga, 60 bis 70 Werſte von der jetzigen Stadt an einem Arm der Wolga, welcher Achtuba genennet wird, geſtan-

den. An beyden Orten findet man Ueberbleibsel von alten Gebäuden, und von beyden hat man Steine nach der jetzigen Stadt Astrachan zum Kirchen-Häuser- und Festungsbau geführet. Die Stadt ist von ansehnlichem Umfang, und mit einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben, die aber gröstentheils eingefallen ist, und an deren Stelle Pallisaden gesetzt worden. In der Festung hat der Gouverneur seine Wohnung, welche aber nur von Holz ist. Außerhalb der Festung steht das steinerne Gebäude der Kanzley. Die Häuser in der Stadt sind von Holz erbauet. 1746 ward auf kaiserl. Befehl der Anfang mit Umbauung der Stadt gemacht, und die Gassen sind breiter und gerade angelegt worden. Das beste Gebäude ist die steinerne Kathedral-Kirche des hiesigen Archijerei, außer welcher hier noch 4 andere steinerne russische Kirchen sind, unter welchen die Isdwischenia Kirche die ansehnlichste ist. Es sind auch 4 griechische Klöster hieselbst. Die Armenier haben hier eine Kirche, an welcher ein Bischof steht. Die Katholischen haben auch eine Kirche, und die Lutheraner seit 1713 gleichfalls. Unter den Vorstädten sind die kasanische, die sibirische, und die tatarische die größten. Es ist auch 1746 auf der Mittagsseite der Stadt eine ganz neue große Vorstadt angebauet worden, in welcher meistens Armenier wohnen. Zwischen derselben und der Stadt ist mit großen Unkosten ein Kanal von der Kutum bis zur Wolga gegraben worden, darinn die Schiffe als in einem sichern Hafen liegen können. Man schätzt die Anzahl der Menschen in dieser Stadt auf 70000. Die Russen sind die zahlreichsten, außer denselben aber sind hier Deutsche, Engländer, Franzosen, Italiäner, Schweden, Armenier, Grusiner, unterschiedene Tatarn, Perser, Griechen, Cabardiner, Kalmücken, und Indianer aus dem Reich des großen Moguls. Zum Handel hat diese Stadt eine sehr vortheilhafte Lage, es ist auch hieselbst jederzeit wichtiger Handel getrieben worden, doch ist er in neuern Zeiten in Abnahme gerathen. Man rechnet, daß hier auf 3000 Kaufleute sind, von welchen die vornehmsten einige Schiffe auf der caspischen See und Wolga halten. Es giebt hier einige Seiden- und Baumwollen-Manufakturen, deren weit mehrere seyn könn-

kömten. Der Handel mit Perſien iſt der wichtigſte und vortheilhafteſte. Die Menge der Gärten und Weingärten, welche bey dieſer Stadt ſind, iſt groß. Es liegt hier eine ſtarke Beſatzung. Die Stadt iſt oft durch Feuersbrünſte ſehr beſchädiget und verwüſtet worden, und hat inſonderheit 1767 über 1000 Häuſer dadurch verloren. Sie iſt ehedeſſen Hadſchi Tarkan oder Terkhan genannt worden; und hieraus iſt vermuthlich der jetzige Name entſtanden. Tſchingis Chans Truppen eroberten dieſelbige 1224, und 1395 wurde ſie vom Timur Beg geplündert.

2. Krasnojar, eine befeſtigte Stadt an einem Arm der Wolga, 30 Werſte über Aſtrachan, woſelbſt eine Salpeterhütte angeleget iſt.

Etwan 60 Werſte über Aſtrachan hat das Artilleriecorps an einem Arm der Wolga, Achtuba genannt, welcher von einer nogaiſch-tatariſchen Horde, die ehedeſſen daſelbſt geſtanden, den Namen hat, und gegen Zarizin über aus der Wolga tritt, eine große Salpeterſiederey angeleget, in welcher ſo viel Salpeter bereitet wird, daß man über St. Petersburg eine beträchtliche Menge davon ausführen kann. Dieſer Selitrenoi Sawod liegt gegen Tſchernojar über und iſt an dem Ort, woſelbſt ehedeſſen Sarai oder Scheresarai oder Jarewgorod, die Hauptſtadt der Solotaja Orda (goldenen Horde) oder des Landes Kiptſchak, geweſen iſt, und viele Chane begraben liegen. Es ſind noch Trümmer von den alten Mauern zu ſehen.

3. Jenataiowka, oder Jenatewskaia Krepost, eine Stadt und Feſtung an einem Arm der Wolga, deren großer Strom 3 Werſte davon fließt. Sie iſt mit einem Wall und Graben umgeben, und eigentlich wider die Kalmücken angelegt worden.

Nicht weit von dieſem Ort iſt der Flecken Jagan Arnan, in welchem 1762 am 29 Oct. der kalmückiſche Chan Ubaſchi feyerlich beſtätiget worden.

4. Tſchernojar, eine mit hölzernen Thürmen und ſtarken Balken befeſtigte Stadt an der Wolga. Außerhalb derſelben iſt eine Linie Mannshoch aufgeworfen.

5. Zarizin, eine befeſtigte Stadt an der Wolga, von

welcher bis an den Don eine starke mit hinlänglicher Besatzung versehene Linie angelegt ist, welche die zarizinische Linie genennet wird, und an der die oben beym wornneschischen Gouvernement schon angeführten 4 Festungen Werschotnaja, Gratschi, Osokor und Donskaja, liegen. Da, wo diese Linie ist, wollte Peter der Große einen Kanal graben lassen, um die Wolga und den Don zu verbinden, welcher aber nicht zum Stand gekommen ist.

6. Dmitriewsk oder Kamyschenka, eine Stadt an der Wolga.

7) Urakowka, Ober- und Unter-Kulalina, Danilowka, Studionka, Schistherbakowka, Dobrinka, ꝛc. Werste von der vorhergehenden, und über 150 von Saratow, Sewastianowka, 60 Werste von Saratow, sind einige von den angelegten neuen Colonien. Diese Oerter haben ihre Namen von kleinen Flüssen, welche in die Wolga fallen.

8. Saratow, eine Stadt an der Wolga.

Obige Städte liegen an der Wolga hinauf. Wir gehen nun wieder zurück, und an die caspische See. Der Weg von Astrachan bis Kilar beträgt fast 500 Werste, geht durch lauter Steppen, und man findet auf denselben wenig Gras, auch wenig gutes Wasser. Um die Gegend Gorka Reka, das ist, bitter Wasser, wächst Gras, welches für die Pferde giftig ist; hingegen 20 Werste von Kislar, ist der Bach Bituke, woselbst das schönste Gras und frisches Wasser ist. Der Fluß Borosda oder Büstra ist 3 Werste von Kislar, schmal aber tief und schnell.

Kislar, die russische Gränzfestung gegen Persien, ist 1735 angeleget worden. Sie liegt an einem Arm des Flusses Terek, welcher Kislar genennet wird, ungefähr 70 Werste von dem Einfluß des Stroms ins caspische Meer. Die meisten Häuser sind von Erde oder ungebrannten Ziegelsteinen erbauet; viele haben auch Wände von geflochtenen Reisern, die mit Leimen betüncht sind. Die Einwohner sind lauter Cosaken und Tatarn.

Zwo

Zwo Werſte unterhalb der Feſtung Kislar theilet ſich der Fluß Terek in 2 Arme; der linke geht zwar in die caſpiſche See, iſt aber vertrocknet; der rechte aber, welcher jetzt der Hauptfluß iſt, theilet ſich etwa 40 Werſte unterhalb Kislar auch in 2 Arme. Der linke heißt Dolobna, iſt im Sommer ſehr ſeicht, und an demſelben liegt die ſo genannte Feldſchanze, 60 Werſte von Kislar, und 7 Werſte vom caſpiſchen Meer, welche klein iſt: der rechte Arm aber, welcher der Hauptſtrom des Fluſſes Terek iſt, wird Arai genannt.

Das Land um den fiſchreichen Fluß Terek iſt ſehr fruchtbar und angenehm. Es trägt den beſten Weizen, die feinſten Obſtbäume, wilde und zahme Weinſtöcke, die Trauben von vortrefflichem Geſchmack tragen, und viele Maulbeerbäume zum Behuf des hieſigen Seidenbaues. Die Wälder ſind mit Wildpret reichlich angefüllet. Auf der mitternächtlichen Seite des Fluſſes wird es von zweyerley Coſaken bewohnet.

Die **Semeini Koſaki**, haben den Beynamen von dem ruſſiſchen Wort Semja, Familie, weil ſie mit ihren ganzen Familien von einem Ort zum andern übergezogen ſind. Sie haben ehedeſſen zu Terki, und hernach zu Swätoi Kreſt am Fluß Sulak gewohnet: als aber der letzte Ort 1736 an Perſien abgetreten worden, hat man ſie an den Fluß Terek verſetzt, woſelbſt ſie den Strich Landes von Kislar bis zu den grebenskiſchen Coſaken bewohnen. Sie ſtammen von den donniſchen Coſaken ab, und ſind griechiſche Chriſten, aber eben ſo, wie jene Coſaken, von der gottesdienſtlichen Partey der ſo genannten Roskolniki. Sie bauen Getreide, (inſonderheit Weizen und Roggen,) und

Wein, welcher letztere ihr gemeines Getränk ist: sie lieben auch die Jagd, und gewöhnen die Kinder frühzeitig zum Schießen mit dem Bogen. Mit dem Gewehr schießen sie auch sehr genau, legen aber dasselbe auf eine hölzerne Gabel, die sie in die Erde stecken.

Mit den Berg-Tscherkassen haben sie viel Verkehr. Sie nehmen Weiber von den Tatarn, und geben auch ihre Töchter den Tatarn zur Ehe; es versteht auch fast ein jeder die tatarische Sprache. Sie besitzen und bewohnen folgende 3 mit Erdwällen befestigte Flecken, welche Gorodki, das ist, Städtchen genennet werden, nämlich Borosdinka, oder Borosdinskoi, Dubowka oder Dubowskoi, und Kargin oder Kargalinka.

Von den grebenskischen Cosaken ist oben S. 808. 813 schon gehandelt worden. Ihre mit Erdwällen umgebenen Flecken oder so genannte Städtchen sind: Kurdokowa, Starogladka, Nowogladka, Schedrin oder Schedrinska, und Tscherlenskoi oder Tscherwlenoi. Zwischen dem zweyten und dritten liegt Sarafannik, eine Seidenbauanstalt armenischer Kaufleute, und einige Werste von Schedrin ist eine mineralische warme Quelle, welche D. Schober das St. Peters Bad genennet hat, und einige Schritte davon quillt ein Sauerbrunn hervor.

Wenn man von Kislar bis an die persische Gränze reiset, so hat man bis an den Fluß Kargin, woselbst ein Vorpaß ist, 7 Werste, hernach bis Mortwoi Bugor, auch 7, hierauf bis Tschernoi Bugor, auch 7, und bis Kisi-Canal, woselbst Tatarn in Kibitken, oder Gezelten von Filz wohnen, 20 Werste;

noch

noch weiter bis an den kleinen Arai Fluß, 15 Werste, von dannen bis an den großen Arai Fluß oder Kamsulat, 3 Werste, von hier bis an die tatarische Stadt Rostikowa am Fluß Agrachan, welcher ein großer aber offener Ort ist, und unter russischem Schuz steht, 7 Werste. Zwey Werste unterhalb der Stadt geht man über den Fluß, der hohe Ufer hat, und hat alsdenn noch 13 Werste bis an den Fluß Koisa, welcher die Gränze zwischen dem russischen und persischen Reich macht. Eigentlich fängt die Gränze am Fluß Sulak an, und geht am Fluß Koisa hinauf bis ins Gebirge. Innerhalb der russischen Gränze ist noch das große tatarische Dorf Endery, welches die Russen Andreewa oder Andre nennen, und welches zwischen den Flüssen Sulak und Arai, wie auch zwischen Bergen und Wäldern liegt. Es ist also ein von Natur fester Ort, den die Russen 1722 mit stürmender Hand erobert und ganz verwüstet, die Einwohner aber, nachdem sie die russische Oberherrschaft erkannt, wieder angebauet haben. Sie haben ihren Fürsten, der alle Einkünfte dieses Orts, und der darzu gehörigen kleinen Dörfer genießt, ohne etwas an die russische Krone zu bezahlen. Zwischen den Flüssen Sulak und Arai wohnen Nogaiische Tatarn, welche seit 1722 unter russischer Oberherrschaft stehen. Seit eben dieser Zeit erkennt auch der Sultan der Landschaft Arai, die an beyden Seiten des Flusses dieses Namens liegt, und die Landschaft Stawropol, um die Flüsse Sulak und Agrachan, die Oberherrschaft des russischen Reichs.

Anhang
zu dem aſtrachanſchen Gouvernement.

Anhangsweiſe ſage ich etwas von den 2 groſen Steppen auf der Weſt- und Oſtſeite der Wolga, welches oben in der allgemeinen Nachricht von dieſem Gouvernement übergangen worden.

Step Aſtrachanſkaia, zwiſchen der Wolga, dem Don, caſpiſchen Meer, der Cuban, Cabarda, u. ſ. w. iſt eine groſe Heide, und ein Stück von Duſchte Kiptſchak, oder Kaptſchak, darum vor Alters die tatariſchen Chane, welche die groſe goldene Horde (Solotaja Orda) beherrſchten, ihr Hauptlager aufzuſchlagen pflegten. Unter den Flüſſen, welche dieſelbige durchſtrömen, iſt Kuma der gröſte. Er entſpringt am Gebirge Caucaſus, nimmt den Fluß Byruma, und noch andere Flüſſe auf, und ergoß ſich ehedeſſen in die caſpiſche See bey Kumſkoi Peſvan, nun aber erreicht er dieſelbige nicht, ſondern verliert ſich 1 bis 2 Tagereiſen von derſelben in der Erde, und macht einige mit Schilf bewachſene Moräſte. Der Fluß Manytſch entſtehet in dieſer Steppe, und flieſet in den Don, und der Fluß Sarpa, welcher auch ſeinen Urſprung hieſelbſt hat, ergieſt ſich unterhalb Zarizin in die Wolga. In dieſer Steppe ziehen des Sommers einige tauſend Kalmücken umher, welche ſich von der andern Seite der Wolga hieher begeben haben. Nicht weit vom caſpiſchen Meer, ſind unterſchiedene Salzſeen.

Step Jaizkaia oder Kalmyzkaia, zwiſchen der Wolga, dem Jaik und caſpiſchen Meer, hat unterſchiedene Salzſeen, unter welchen der oben

ſchon

ſchon genannte Oſero Selenoe Elton, der beſte, und ergiebigſte iſt. Ryn-peſki, iſt ein von vielen Salzgruben und ſalzigen Brunnen umgebener Platz, wo ſich zu der Zeit, da ſich die Wolga ergießt, auf 10000 Kalmücken mit ihren Kibitken und Vieh aufhalten können, und gute Weide finden. Mitten in dieſem Platz, iſt gleichwohl ſüßes und geſundes Waſſer, welches auch kleine Kinder, ohne große Mühe, mit der Hand ſchöpfen können. Es halten ſich aber auch daſelbſt Würmer, Bichorchoi genannt, auf. Wenn dieſe Menſchen und Vieh beißen, ſchwellen dieſelben auf, und ſterben innerhalb 14 Tagen. Mantochoi oder Monontchai, iſt eine Gegend an der Oſtſeite der Wolga, zwiſchen Dmitriewsk und Zarizin, woſelbſt ehedem der kalmückiſche Chan am meiſten ſein Hoflager (Urga) gehabt hat. Bogdo Bolſchaia, ein Berg 150 Werſte von Tſchernojar, welcher wegen des umher liegenden niedrigen Landes, 7 Tagereiſen weit geſehen werden kann. Die Kalmücken ſagen, der Dalai Lama habe daſelbſt einmal ein Nachtlager gehalten, und davon ſey der Berg entſtanden. Oben auf demſelben iſt ein Salzhügel, den die Kalmücken auch dem Dalai Lama zuſchreiben, welcher Mittagsmahlzeit daſelbſt gehalten, und ein Stück Salz dahingeleget habe. Von hier holen ſich nicht nur die Kalmücken, ſondern auch die Coſaken aus Tſchernojar, das nöthige Salz. Auf der halben Höhe dieſes Berges, iſt ein großer und tiefer See, Tſchernoe Oſero (Schwarz-See) genannt, und alte Hügel haben tiefe und finſtere Hölen, in welche die Kalmücken, aus Aberglauben, Panzer, Bogen, Säbel, Bücher und andere Dinge werfen. Bogdo Menſchaja, iſt

ein kleinerer Berg, 40 Werſte von dem vorhergehenden, auf welchem die Kalmücken Gebethe verrichten, weil Dalai Lama daſelbſt Mittagsruhe gehalten habe.

2. Das orenburgiſche Gouvernement.

Es gränzet gegen Süden an das caſpiſche Meer, gegen Weſten an das aſtrachanſche und caſanſche Gouvernement, gegen Norden an das ſibiriſche Gouvernement, und das cathrinenburgiſche Gebieth, und gegen Oſten an das Land, welches die Kirgis Kaiſaki bewohnen. Rechnet man das letztere mit zu dieſem Gouvernement, ſo gränzet daſſelbige gegen Süden noch an das Land der Truchmenzi oder Turkomannen, an den See Aral, an die Länder der obern Horde der Karakalpaki und der größern Horde der Kirgis Kaiſaki, und an den See Balgaſch, gegen Oſten aber an das Land, welches die Oelöt bewohnet haben, und an die tobolskiſche Provinz des ſibiriſchen Gouvernements. Im letztern Fall hat es ungefähr 800 deutſche oder geographiſche Meilen im Umfang. Im 10ten Jahrhundert war es ein Theil der großen Bulgarey und des kumaniſchen Reichs, doch fiengen ſchon damals die Ruſſen an, ſich hier feſt zu ſetzen. Tſchingis Chan und ſeine Nachfolger führten die Tatarn bis an die Emba, (welche ins caſpiſche Meer fließt,) und den Jaik, und nachmals ward der Jaik ein Schauplatz blutiger Kriege zwiſchen den Tatarn und Ruſſen, welche aufhöreten, als die Ruſſen Caſan und Aſtrachan erobert hatten. Hierauf ward der Jaik die Gränze des ruſſiſchen Reichs. Das Gouvernement Orenburg hat den Namen von der ſchon 1735 erbaueten Stadt Orenburg, iſt aber erſt 1744 eingerichtet worden.

Der Jaik entſpringt hieſelbſt auf dem Gebirge Ural, nimmt außer vielen andern und kleineren, die Flüſſe Or, Sakmam, und Ilek auf, und ergießet ſich durch 3 Arme ins caſpiſche Meer. Die Menge der großen und ſchmackhaften Fiſche, als Beluga, Oſetri, Saſan, Sewruga, Sterledi, Schip, ꝛc. iſt unbeſchreiblich groß; ſie werden auch von den jaikiſchen Coſaken aufs häufigſte gefangen, und ſowohl gefroren als eingeſalzen ins Innerſte des ruſſiſchen Reichs geſchickt, dahin auch viel Caviar und Fiſchleim verſandt wird. Die Wolga berührt dieſes Gouvernement nur bey Stawropol, nimmt aber die Samara auf, welche im orenburgiſchen Gouvernement oberhalb Perevolozkaia Krepoſt entſpringt, und durch die Flüſſe Tok, Syrtmyſch, Kinel, und einige kleinere, verſtärket wird. Die Kama fließet nur auf einem kleinen Strich der weſtlichen Gränze des Gouvernements, oder der Provinz Uſa, empfängt aber die in dieſer Provinz entſtehende und durch dieſelbige fließende Belaja, das iſt, Weisfluß, auf tatariſch Ak Idel, welche außer vielen kleineren Flüſſen auch die Uſa aufnimmt. Der Fluß Tobol, welcher in der Steppe der Kirgis-Kaiſaki ſeinen Urſprung hat, fließet auf der Oſtſeite durch einen Theil dieſes Gouvernements, nimmt den hier entſpringenden Fluß Ui, und den aus dem catharinenburgiſchen Gebieth kommenden Iſet, auf. Dieſe Flüſſe enthalten ſchmackhafte Fiſche in Menge.

Der nordliche Theil des Gouvernements, ſchließet einen Theil des Gebirges Ural in ſich, welches gegen Norden von Orenburg anfängt, und ſich weiter gegen Mitternacht erſtrecket. Ich beſchreibe es bey der

Uſine-

Uſinskiſchen Provinz. Es iſt an einigen Orten mit ewigem Schnee bedeckt, und in der Nähe deſſelben fällt der Schnee wohl 3 ruſſiſche Ellen hoch. Hingegen am untern Jaik ſchneyet es ſelten, und noch ſeltner in der Gegend des caſpiſchen Meers. In dieſer ſüdlichen Gegend, auch ſchon bey Orenburg, iſt die Hitze im Sommer ungemein groß: wenn aber alsdenn ein Nordwind bläſet, wird die Luft ſo kalt, daß ein Reif entſtehet, von welchem das Obſt erfrieret. Zu Orenburg wehet faſt das ganze Jahr über ein Oſtwind, und ſelten gehet eine Nacht ohne Sturm hin. Der Boden verdienet wohl, daß er bearbeitet werde: denn ob gleich die große Sonnenhitze und der Mangel am Regen verurſacht, daß das Getreide zuweilen nicht geräth: ſo trägt doch der Acker 40 bis 50fältige Frucht, wenn die Witterung nur einigermaßen bequem iſt. Für das Vieh iſt ſehr gute Weide vorhanden, und zu Stutereyen ſchickt ſich das Land vortrefflich. Kirſchen wachſen wild auf niedrigen Bäumen und Sträuchen, und haben einen länglichten Kern, ſind aber ſehr klein und ſauer.

Die obern Gegenden des Fluſſes Belaſa, ſind reich an Erz, und es ſind wirklich ergiebige Kupfer- und Eiſenbergwerke im Gang. Am obern Jaik bey Magnetnaia, iſt ein Magnetberg. Das Steinſalz, welches auf beyden Seiten des Fluſſes Iſek gegraben wird, iſt berühmt. Es wird häufig in großen Stücken, die ſo klar und weiß als Kriſtall ſind, gebrochen. Es giebt auch Salzſeen. An Wild hat man Haſen, und ſehr große wilde Schweine, auch Füchſe, Steinfüchſe, Marder, Wölfe und Bären. Zu den ſonderbaren Thieren des Landes gehören der Akar, eine Art von

Renn-

Rennthier, und der Babr, eine Art von Tieger, über eine Klafter lang, welcher den Kameelen und Pferden nachstellet. Die Pferde der Baschkiren, sind berühmt. Es giebt hier auch 2 Arten wilder Pferde. Die Kirgis Kasaken haben breitschwänzichte Schafe, deren Fettschwanz oft 30 bis 40 Pfund wiegt. Ein einiger Kirgise besitzt derselben oft an 3000. Jährlich werden gegen 50000 in dieses Gouvernement getrieben, und darinn verkauft. Die Wolle der alten Schafe ist grob und wenig brauchbar: allein, die schwarzen jungen Lämmerfelle, gleichen den kalmückischen, und sind so schön schwarz und glänzend, daß ein langer und weiter Pelz mit Ermeln, wenn er durch und durch recht schwarz ist, bis 70 Rubel kostet.

Das Gouvernement liegt vortrefflich zum Handel mit dem südlichen Asia, und die Absicht der Erbauung der Stadt Orenburg war auch nicht geringer, als dieselbige zur allgemeinen Niederlage für den Handel von Asia zu machen. Die Karawanen können die Reise von Orenburg nach Indien in 3 Monaten verrichten, und zu Balk in der großen Bucharey, sind schon wirklich russische und indianische Karawanen zusammen gestoßen. Nach Orenburg kommen zwar die Karawanen zunächst aus Chiwa und aus der Bucharey: allein, sie bringen Leute von entferntern Völkern, und außer Gold, Silber, und Edelgesteinen, baumwollenen und halbseidenen Zeugen, bucharischen Lämmerfellen, Lasurstein, Bibergeil, Panther- und Tigerhäuten, auch eigentliche indianische Waaren mit. Sie kaufen dafür von europäischen Waaren, wollene Tücher, insonderheit karmesinrothe und

fleisch-

fleiſchfarbichte, Indigo, Cochenille, Zinn, kupferne Keſſel, Zucker, Juchten, Biberfelle, ſchwarzen Sammet, Glasperlen, Nadeln und Fingerhüte. In der Bucharey ſind europäiſche in Orenburg gekaufte Waaren, ſehr gemein. Der Handel würde weit beſſer von ſtatten gehen, wenn die Ruſſen nicht zu eigennützig, und die Abgaben von den fremden Waaren nicht zu ſtark wären. 1739 fieng man an, von den fremden Waaren in Orenburg Zoll zu fordern. In den erſten Jahren war man mit 3 von hundert zufrieden, nachher nahm man 5 von hundert, und wo ich recht gehöret habe, iſt der Zoll noch mehr erhöhet worden. Die kaiſerlichen Einkünfte aus dieſem Gouvernement, betrugen 1740 nur 4313 Rubel, 1751 aber ſchon 106569 Rubel, darunter allein 85123 Rubel Zoll waren.

Von den jaikiſchen Coſaken, Baſchkiren, uſiſchen Tatarn und Meſtſcherjaken, von den Tóts gór, Woriaken und Tſchuwaſchen, welche in dieſem Gouvernement wohnen, habe ich kurz vorher gehandelt. Man trifft hier auch Perſer, Araber, Türken und andere Aſianer an, und 1734 hat der ruſſiſche Hof allen Ausländern, die ſich hier niederlaſſen wollen, völlige Religionsfreyheit verſprochen.

Das Gouvernement iſt abgetheilt

I In vier Provinzen. Dieſe ſind

1. Die Provinz Orenburg, welche am obern Jaik und am Fluß Samara liegt. Zu derſelben gehört

1) Orenburg, die feſte Hauptſtadt des Gouvernements, welche vermöge des 1734 ausgegebenen kaiſerl. Stiftungsbriefs, im nächſtfolgenden 1735ſten Jahr zuerſt an dem Ort, wo ſich der Fluß Or in den Jaik ergießet, und als dieſe Lage unbequem gefunden ward, 1740 zu Krasnaja Gorä,

Werst, endlich aber 1742 zehn Werste über dem Ort, wo der Jaik den Fluß Sakmara aufnimmt, erbauet ward, woselbst sie noch stehet. An diesem Ort hatte vorher die Festung Berdskaja gestanden. Die Stadt ist auf einer Ebene erbauet, hat 5½ Werste im Umfang, von Grund aus gemauerte auch mit Kanonen besetzte Wälle und Bastionen, regelmäßig angelegte Straßen, einige tausend Häuser, unter welchen viele von Steinen, die anderen aber von Fachwerk erbauet sind, und 9 Kirchen. Die Kanzley-Gebäude, zwey Kaufhäuser, und vor der Stadt jenseits des Jaiks der asiatische Hof, (in welchem die Ausländer und Russen am Jahrmarkt ihre Waaren feil haben und vertauschen,) sind von Steinen schön erbauet. Ihre Polhöhe hat Adjunctus Krafft 1769 auf 51 Gr. 46 Min. 5 Sec. bestimmt.

Berdskaja Sloboda, liegt unweit der Stadt Aktubois Gora, 6 Werste von Orenburg, ist ein Berg, auf welchem man noch Ueberbleibsel von der Stadt Aktuba findet, die ehedessen ein nogaiischer Chan, Nymens Basman, angeleget hat. Jetzt ist auf demselben ein Majak oder Feuerzeichen.

2) Jlezkoi Gorodok, ein Städtchen an dem Ort, wo der Fluß Jlek sich mit dem Jaik vereiniget, 124 Werste von Orenburg.

Jlezkaja Sol, heißt die Gegend auf beyden Seiten des Flusses Jlek, woselbst Steinsalz gegraben wird, von welchem ein Pächter der Krone jährlich 50000 Pud (2 Mill. Pfund) jedes Pud zu 6 Copeken, liefert, die Krone aber verkauft es wieder für 35 Copeken.

3) Kargalinskaja Sloboda, 18 Werste von Orenburg, hat 1755 ein casanscher Tatar angelegt, ist schon mit einigen tausend Einwohnern besetzt, und hat eine schöne Moschee.

4) Selanskaja Krepost, ist 1755 angelegt worden, als ein Mulla der Mestscherjaken, unter den Baschkiren und allen hiesigen Völkern muhammedanischer Religion, einen Aufstand erregen wollte.

5) Gurjew Gorodok, eine Stadt 10 Werste vom caspischen Meer an dem mittlern der 3 Arme, durch welche sich der

der Jaik in dieses Meer ergießet. Der reiche Fischfang bey derselben, welcher bloß der Krone jährlich 4692 Rubel einträgt, hat die Erbauung derselben veranlasset.

2 Die isettische Provinz, welche in Sibirien liegt, auch ehedessen zum sibirischen Gouvernement gehöret hat, aber seit der Erbauung von Orenburg, zu dem orenburgischen Gouvernement geschlagen worden. Sie liegt ferner auf der Ostseite des Gebirges Ural, zwischen den Flüssen Tobol, Ui und Iset, hat viele süße und salzige Seen, und wird von den Sa-Uralskischen Baschkiren bewohnt. Die Provinzialkanzley ist in der Festung Tschiläbinskaia am Fluß Miäs. Die Provinz enthält keine Städte, sondern nur Sloboden; welche unter 3 Districte vertheilet sind.

1) Der isettische District, enthält

(1) Isetzkoi Ostrog, den Hauptort der ganzen Provinz, welcher 1650 angelegt worden. Er liegt am Fluß Iset.

(2) Beschkilskaja Sloboda, auch am Iset, 30 Werste unterhalb Isetzkoi Ostrog.

(3) Ingalinskaja Sloboda, an der Ingala, welche ein Arm des Flusses Iset ist, 40 Werste von Isetzkoi.

(4) Krasnogorskoi Ostrog, an einem Arm des Flusses Iset, 14 Werste von Isetzkoi.

(5) Tersutzkaia Sloboda, am Iset, 35 Werste unterhalb Isetzkoi.

(6) Mechonskoi Ostrog, am Iset, 20 Werste unter dem vorhergehenden Ort.

(7) Ust Miäskaia Sloboda, da wo der Fluß Miäs sich mit dem Iset, vereiniget, 8 Werste von dem vorhergehenden Ort.

2) Der schadrinskische District, in welchem

(1) Schadrinsk, am Iset.

(2) Dolmatow, ein ansehnliches und reiches Mönchenkloster am Iset, oberhalb Schadrinsk. Hier wird am 9ten May und 6ten Oct. ein ansehnlicher Jahrmarkt gehalten.

(3) Das-

(3) Barnewskaia Sloboda, unterhalb Schadrinsk am Iset, da wo er den Fluß Barnewka aufnimmt.

(4) Maslenskaia Slovoda, oder Maslenskoi Ostrog, an einem verschlammten Arm des Flusses Iset, 7 Werste unter dem vorhergehenden Ort.

(5) Burkinskaia Sloboda, am Fluß Belakowka, der in die Pyschma fällt, so wie diese in die Tura, 70 Werste von Schadrinsk. Nach einer andern Nachricht, soll er zum folgenden District gehören, welches nicht wahrscheinlich ist.

3) Der okunewskische District, in welchem

(1) Okunewskoi Ostrog, am Fluß Miäs, der in den Iset fällt.

(2) Woskresenskaia Sloboda, am Miäs, 30 Werste über dem vorhergehenden Ort. Sie gehört zu den erzbischöflichen Gütern von Tobolsk.

(3) Tschumljäzkaia Sloboda, am Miäs, 60 Werste über dem vorhergehenden Ort.

(4) Peschtschanskaia Sloboda, nicht weit vom Fluß Barnewka, der in den Iset fällt, 38 Werste von dem vorhergehenden Ort.

(5) Tetschinskaia Bélojarskaia Sloboda, am Fluß Tetscha, der in den Iset fällt, 33 Werste von dem vorhergehenden Ort.

3. Die ufische Provinz, welche ehedessen zum casanschen Gouvernement gehöret hat, auf und am Gebirge Ural liegt, die beste und schönste im ganzen Gouvernement, und doch mit Einwohnern nicht hinlänglich besetzet ist. Sie ist der Sitz der Ugren, Bulgaren und Kumaner gewesen, von welchen noch viele Denkmäler und Trümmer ehemaliger Oerter übrig sind. Heutiges Tages wohnen hier Baschkiren, (welche in 34 Wolosti (Stämme), und diese in 139 Geschlechter abgetheilet sind,) und Tschuwaschen. Die Provinz enthält

1) Ufa, die befestigte Hauptstadt, welche an der Belaia liegt, die hier die Ufa aufnimmt. Sie ist ums Jahr

1573 angelegt, es scheinet aber, daß in dieser Gegend schon vorher eine Residenz der alten mogulischen Chane gewesen sey. Als sie erbauet ward, bekam sie Edelleute, Landesherren, und andere im Reichsdienste stehende Leute und Soldaten zu Einwohnern, hernach setzte Zar Michaelowitsch auch die Gefangenen aus Samland, Polen und andern polnischen Oertern hieher.

2) Vier Districte, welche Dorogi, das ist, Wege genennet werden, und sind:

(1) Busanskaia Doroga, am Fluß Yk, darinnen,

a. Mienzelinsk Prigorod, am Fluß Menzela, der in den Yk, dieser aber in die Kama fällt, 271 Werste von Ufa.

b. Nagaibatskaia Krepost, am Fluß Yk, 64 Werste von Mekselinsk, und 107 von Ufa.

Anmerkung. In diesem District wohnen folgende 12 baschkirische Stämme, nämlich Karschinskoi mit 3 Geschlechtern, Kaitinskoi mit 4 Geschlechtern, Edezkoi mit 3 Geschlechtern, Gerenskoi mit 2 Geschlechtern, Tatmolarskoi, Sumskoi, Bailarskoi, Durmanskoi, Jlanskoi, Syrjan Jurty, Kurgiskoi, Bulárskoi.

(2) Ossinskaia Doroga, am Kamafluß, darinnen

a. Birsk Prigorod, an den Flüssen Belaja und Tir, 89 Werste unter Ufa.

b. Ossa Prigorod, an der Kama, 298 Werste von Ufa. Das Städtchen gehört zu den kaiserlichen Hofgütern, das umliegende Land aber auf der Ostseite der Kama, ist wegen der darinn wohnhaften Tatarn, von Ufa abhängig.

Anmerkung. Es wohnen in diesem District die baschkirischen Stämme (Wolost) Taslarskoi, Nwanyschskoi, Kraunskoi, Irechtinskoi und Gaininskoi: zu dem letztern gehören 2 Geschlechter.

(3) Nagaiskaia Doroga, am Belaja Fluß, darinnen

Tabinsk, am Fluß Belaia, 85 Werste oberhalb Ufa. Es ist hier ein Kupferbergwerk.

Anmerkung. In diesem District wohnen 10 Stämme der Baschkiren, nämlich Minskoi mit 12 Geschlechtern, Tadymskoi mit 6 Geschlechtern, Jurmatynskoi mit 6 Geschlechtern, Kurschatskoi mit 5 Geschlechtern, Barsenskoi mit 7 Geschlechtern,

Ufer-

Ufergínskoi mit 6 Geschlechtern, Tingaurskoi mit 2 Geschlechtern, Tamjanskoi mit 4 Geschlechtern, Tabynskoi (ein anderes als der vorhergenannte) mit 2 Geschlechtern, und Karaiskoi mit 1 Geschlechtern.

(4) Sibirskaia Doroga, am Fluß Ufa, darinnen

a. Jeldak oder Jeldazkaia Krepost, am Fluß Ufa, 107 Werste von der Stadt Ufa.

b. Krasno Ufinskaia Krepost, am Fluß Ufa, 105 Werste von dem vorhergehenden Ort.

Anmerkungen.

1. Von den baschkirischen Stämmen, wohnen hier folgende 7, nämlich Kudeiskoi, mit 12 Geschlechtern, Banypskoi mit 9 Geschlechtern, Irlinskoi mit 13 Geschlechtern, Kuwakanskoi mit 5 Geschlechtern, Baryktabinskoi, Karatabynskoi mit 5 Geschlechtern, und Kaganskoi mit 10 Geschlechtern.

2. Das Gebirge Ural breitet sich in dieser Provinz am weitesten aus. Es hat zwar viele hohe und kahle Felsen, die meisten dazu gehörigen Berge aber sind mit schönen Cedern und andern Bäumen, und mit heilsamen Kräutern bewachsen, und die angenehmen Flächen und Thäler enthalten die beste Weide fürs Vieh. Zwischen den Flüssen Belaia und Jaik, finden sich viele Kupfer- und andere Erze. Nicht weit von Wercho Jaizkaia Pristan ist ein reicher Bruch von rothen Steinen, dem Porphyr ähnlich; man findet auch daselbst feinen weißen Marmor, Steine von seltsamer Bildung, und kostbare Steine. Es theilet sich das Gebirge Ural hieselbst folgendermaßen. Ein Theil gehet zwischen den Flüssen Jaik, Samara und Belaia, nach der Wolga, und an die Quellen der Flüsse Salmysch, Kargala und Kitschui, und wird Obschtschei Syrt genannt. Der andere Theil zertheilet sich wieder in 2 Theile, Auro Ural gehet nach Süden zwischen den Flüssen Or und Emba, bis zum See Karakol nahe beym Caspischen See, und Kiryssch erstreckt sich vom Ursprung des Jaik und Torgai, nach dem See Nor Saisan zu. Irtisch. Die höchsten und merkwürdigsten Berge auf dem Ural, sind 1) Allatau, der bunte Berg, am Belaia; 2) Karakoi, jenseits des Belaia, welcher seiner sehr

ſteilen Klippen wegen faſt unzugänglich iſt, daher auch 1740 die Baſchkiren, welche dahin geflüchtet waren, den Ruſſen viel zu ſchaffen machten: 3) Beſchtyn, Pſchebeſ und Királ, welche hoch ſind: 4) Jaman Tau, der ſchwarze Berg, welcher allezeit mit Schnee bedeckt iſt, und den Flüſſen Inſer und Ereſen den Urſprung giebt, von welchen jener in die Belaia, und dieſer in die Uſa fließt: 5) Dſchigala am Ereſen, und Dſchilmerſak zwiſchen den Flüſſen Jlina und Inſer, welche beſtändig mit Schnee bedeckt ſind: 6) Kremál und Kalkan, von welchen jener der Belaia, und dieſer dem Jaik ſeinen Urſprung giebt: 7) Biábi, in der iſetiſchen Provinz, auf welchem Marienglas iſt, und 8) Jarak Tau oder Herzberg, auf welchem ein großer See iſt.

4 Die Provinz oder das Gebieth von Stawropol, welche vom Fiſchfang in der Wolga, von der Viehzucht, und vom Jnchtenhandel, gute Nahrung hat. Jn dieſelbige werden aus den aſtrachaniſchen Gouvernement alle diejenigen von den Tórgót oder wolgiſchen Kalmücken verſetzt, welche ſich taufen laſſen, und zu der griechiſchen Kirche treten. Schon 1673 mußte ſich Chan Ajuka verpflichten, daß er diejenigen nicht zurück ferdern wolle, welche aus ſeinen Uluſſen lieſen, um Chriſten zu werden. Von 1724 bis 36 ließen ſich 5282 Kalmücken taufen: im letzten Jahr aber verlangte der Chon Donduk Ombo, daß Rußland entweder den Kalmücken verbiethen möchte, Chriſten zu werden, oder wenigſtens diejenigen, welche es würden, von der Wolga wegzuziehen. Um das letztere zu bewerkſtelligen, wurde 1737 Stawropol für ſie erbauet, doch wohnen in der Stadt nur wenige, hingegen haben ſie im Gebieth derſelben 7 Sloboden. 1754 waren hier ſchon 8695 chriſtliche Kalmücken, und 1768 mehr als 14000.

Ei

Sie haben sich aber bisher noch nicht an den Ackerbau gewöhnen wollen, sondern streifen mit ihren Heerden umher, und finden sich nur des Winters in ihren Sloboden und bey ihrem Heuvorrath ein, da sie Pelzhandel treiben. Sie stehen unter dem Befehl eines Fürsten, aus ihrem Mittel, haben ihre eigenen Geistlichen, und eine Schule, in welcher ihre Kinder russisch, der russischen Popen Kinder aber kalmükisch lernen.

Stawropol, ist eine Stadt an einem Arm der Wolga. Sie hat eine hölzerne Festung, 460 Häuser, eine steinerne und 3 hölzerne Kirchen. In der Stadt wohnten 1768 kaum 80 Kalmücken, aber in der Festung halten sich viele in ihren daselbst aufgeschlagenen Kibitken oder Hütten auf.

Das Gebieth von Stavropol, liegt zwischen den Flüssen Sok und Tscheremschan, und hatte ehedessen auf seiner südöstlichen Seite die kamische Linie zum Schutz, welche nun verlassen ist, von der ich aber beym casanschen Gouvernement mehr Nachricht gebe.

H In acht Distanzen, deren jede eine Anzahl neu angelegter Festungen, und zwischen denselben aufgeworfene Redouten, begreift, und deren Commandanten zugleich über ein ganzes ihnen angewiesenes Gebieth den Oberbefehl führen. Die Besatzungen bestehen aus regelmäßig eingerichteter Landmiliz und aus Cosaken. Es werden viele begnadigte Verbrecher aus ganz Rußland hierher geschicket, um die e Plätze zu bewohnen.

1. Die Niederjaikische Distanz, erstreckt sich durch das Land der jaikischen Cosaken, welches unten beschrieben wird. Die dazu gehörigen Vorposten und Redouten liegen auf der Westseite des Jaiks, und sind

1) Zwischen Jaizkoi Gorodok und Kalmykow.

Budarin, Koschacharow, Sundajew, Mjesgrew, Sachawnoi, Kalenye Oreschky, Antonow und Romanow. Der zweyten und dritten Redoute gegen über, jenseits des Jaiks, ist ein Salzsee Griasnoe genannt, der etwa 5 Werste im Umfang hat.

2) Zwischen Kalmykow und Kulagin.

Tschergachanow, Charkin, Bygirdinskoi, und Mirinkin. Es scheinet, daß die letzte von der Marina von Sendomir, Gemahlinn des ersten falschen Demetrii, welche ihre letzte Zuflucht hieher genommen, den Namen bekommen habe.

3) Zwischen Kulagin und Gurjew.

Selenoi Kolok, Topolew, Borajew, Sorotschikow, Sarotschik, auf einer Insel im Jaik, und Koreweijar. Die letzte ist nicht weit von Gurjew. Von der ehemaligen Stadt Saratschik, welche von nogaiischen Tatarn bewohnt gewesen, sind noch Trümmer zu sehen.

2. 3 und 4. Die oberjaikische, krasnogorische und orische Distanz, fängt bey dem oben genannten Städtchen Jlezkoi Gorodok an, und erstrecket sich aufwärts am Jaik.

(1) Die Festungen Rossypnaia, Tatitschewa und Tschernorerschinskaia, liegen am Jaik unterhalb Orenburg; von welcher Stadt die letztere 28 Werste entfernt ist.

(2) Krasnoiarskaia Krepost, 40 Werste oberhalb Orenburg, am Jaik. Diese Gegend hieß Krasnaia Gora, als 1740 die Stadt Orenburg hieher versetzt wurde. Als sie aber 1742 auch von hier weg, und an ihre jetzige Stelle versetzt ward, behielt dieser Ort den Namen, Krasnoiarskaia Krepost.

(3) Die Festungen Osernaia und Jlinskaia, beyde am Jaik.

(4) Die Festungen Guberlinskaia und Tschebarkli, liegen an kleinen Flüssen, welche in den Jaik fallen.

(5) Orskaia Krepost, am Jaik, ist die Festung der ersten Stadt Orenburg, welche 1735 hieselbst erbauet, 1740 aber von hier weiter hinab am Jaik nach Krasnaia

Gora

Bora verlegt wurde. Sie ſtehet da, wo der Fluß Or in den Jaik fällt, unterm 51 Gr. 11 Min.

(6) Die Feſtungen Tanalyzkaia, Urdaſymskaia, wo der untere Kiſyl ſich mit dem Jaik vermiſcht, alle drey am Jaik.

(7) Magnitnaia, eine Feſtung am Jaik, unterhalb der Mündung des obern Kiſyl, einem Magnetenberg gegen über, von welchem ſie auch den Namen hat.

(8) Werchoiäzkaia, die erſte Feſtung am obern Jaik, 104 Werſte von Orenburg.

5. 6. Die Ober- und Nieder-Uiſche Diſtanz, hat von dem Fluß Ui den Namen, welcher im Gebirge Ural entſpringt, durch den Tuguſak und einige andere kleine Flüſſe verſtärket wird, und bey Uſt-Uiskaia Krepoſt ſich mit dem Tobol vereiniget. Die Uiſche Linie beſtehet aus folgenden Feſtungen.

1) Uiskaia, nicht weit vom Urſprung des Fluſſes Ui, und an demſelben.

2) Ukli-Karagaiskaia, am See Ukli oder Oktikul.

3) Strepkaia, Troizkaia, woſelbſt ein Jahrmarkt für die ſibiriſchen und aſiatiſchen Kaufleute gehalten wird, Karakulskaia, und Krasnoiarskaia, alle 4 am Fluß Ui.

4) Uſt-Uiskaia, hat den Namen von der Mündung des Fluſſes Ui zum Tobol.

5) Baklanskaia, Kurtamyſchkaia und Klepinowskaia; die beyden erſten liegen am Tobol, die dritte an einem Bach, der ſich in demſelben ergießet.

Die Feſtung Miäskaia, lieget am Fluß Miäs, Etkulskaia am See Etkul, und Tſchebarkulskaia, am See Tſchebarkul; alle 3 ſind im Umfang der Iſettiſchen Provinz, und gegen die Sa-Uralskiſchen Baſchkiren auch wider die Kirgis Kaiſaken, am Fuß des Gebirges Ural, angelegt worden.

7. Die ſakmariſche Diſtanz, wird von dem Fluß Sakmara benannt, welcher in der uſiſchen

Provinz entſtehet, die kleinern Flüſſe Ik, Salmyſch und einige andere aufnimmt, und unter Orenburg ſich mit dem Jaik vereiniget. Die daran liegende Feſtungen ſind:

Woodwiſchenskaia, Predſchiſtenskaia, und Samarskaia. Letztere, welche auch Samarskoi Gorodok genannt wird, iſt 1720 angelegt worden.

8. Die ſamariſche Diſtanz, wird von dem Fluß Samara, von welchem oben ſchon gehandelt worden, benannt. An demſelben liegen folgende Feſtungen.

Perewolozkaia, nicht weit vom Urſprung der Samara; Nowo-Sergejewskaia, Sorotſchinskaia, Tockaia, Buſulukskaia, Olſchanskaia, Krasnoborskaia, Krasnoe-Samarskaia. Die letztere liegt nicht weit von der Grenze des caſanſchen Gouvernements.

III. In das Land der Jaiker Coſaken. Es liegt am untern Jaik, von da an, wo er den Fluß Ilek aufnimmt, iſt auf 80 deutſche Meilen lang, fruchtbar und anmuthig. Von dieſen Coſaken iſt oben gehandelt worden, und hier weiter nichts hinzuzuthun, als daß ſie ſich außer dem oben beſchriebenen einträglichen Fiſchfang, auch auf die Jagd und den Ackerbau legen, aber an Pferden und Holz Mangel haben. Aus den Haaren ihrer Kameele ſpinnen die Frauensperſonen Garn, aus welchem grobe Stoffen gewebet werden. Die hohe Krone giebt dieſen Coſaken jährlich 5000 Rubel. Ihre Städte ſind:

1. Jaikoi Gorodok, die Hauptſtadt derſelben, am Jaik, welche mit Graben und Palliſaden umgeben iſt, über 3000 Häuſer hat, und von den ſtreitbarſten Coſaken bewohnt wird. In der Nachbarſchaft ziehen Kalmücken umher.

2. Kalmykow, eine befeſtigte, aber ſehr ſchlecht gebauete Stadt.

3. An-

3. Kulagin, eine Stadt, die auch befeſtiget iſt, abe ſchlechte Häuſer hat.

Dieſer Stadt gegen über, auf der andern Seite de Fluſſes Jaik, iſt das Inderskiſche Gebirge, oben a welchem der Salzſee Inderskoe iſt, der 26 Werſte h Umkreis, und deſſen Tiefe noch niemand gemeſſen ha Er hat eine ſolche Menge ſchönen und wohlriechende Salzes, daß das ganze ruſſiſche Reich mit demſelben reid lich verſorget werden könnte. Wenn die jaikiſchen Coſ ken in dieſer Gegend fiſchen, ſo holen ſie von hier Sa ab, um ihre Fiſche einzuſalzen.

Die Vorpoſten und Redouten, welche zwiſchen dieſe Städten liegen, ſind oben bey der Niederjaikiſchen D ſtanz beſchrieben.

IV. In den Bergdiſtrict. Im 12ten Jah hundert, vor dem Einfall der Tatarn, ſind hier ſcho Bergwerke geweſen, und mit vieler Kunſt betriebe worden. Aus den kupfernen Sicheln, welche ma in den alten Schachten gefunden hat, iſt zu ſchließe daß die alten Bebauer noch keine eiſerne Werkzeug gebraucht haben. Man hat auch Spuren, daß ſ kein anderes Erz, als was 10 Procent gab, ausg ſchmolzen haben: da hingegen heutiges Tages da gemeine nur 3 bis 4 Procent, und das beſte nur bis 7, giebt. In neuern Zeiten iſt das erſte Ber werk 1745 aufgenommen worden, und 1760 war ſchon 15 Kupfer- und 13 Eiſenwerke im Gang, d insgeſammt Privatleuten zugehörten. Sie ſind ergiebig, daß ein einziger Bergherr von 5 Kupfe bergwerken, jährlich 25000 und noch mehrere Pu reines Kupfer gewinnt. Die meiſten ſind in der u ſchen Provinz, zwiſchen den Flüſſen Belaia und Jai z. E. bey Tabinsk, u. ſ. w.

Anhang
zu dem orenburgischen Gouvernement,
von den
Kirgis Kaisaken und ihrem Lande.

Das Land der Kirgis Kaisaken, ist ein groſſes mit vielen Sandhügeln, Bergen, kleinen Flüſſen, die sich wieder in der Erde verlieren, und vielen Seen angefülletes und hochliegendes wüstes Gefilde, welches sich von Westen gen Osten zwischen den Flüſſen Jaik und Irtisch, und von Norden gen Süden von dem Ursprung des Flusses Jschim, bis an den See Aral und Syr Daria, (Rothfluß) erstreckt. In dieser Steppe wüthen im Winter heftige Sturmwinde mit Schnee und grimmiger Kälte, auch Wirbelwinde, welche Staub und leichte Sachen 30 Faden hoch in die Luft heben, und gleichsam eine Säule bilden. Zum Ackerbau ist diese Steppe nicht bequem, wenigstens bisher nicht gebraucht worden, außer daß nun die Kirgis Kaisaken einen kleinen Anfang damit gemacht haben. Sie wird also nur zur Viehweide genutzet.

Zu den hiesigen Bergen gehören:

Auro-Uruk, oder Aira-Uran, oder Aira-Urus, etwa 100 Werste von Orskaja Krepost, an welchen 2 Flüsse entspringen, nämlich Em oder Jem, (nach der hiesigen Völker Aussprache Dschem,) von den Russen Emba oder Jemba genannt, welcher sehr klares Wasser, aber wenig Fische hat, und in das caspische Meer fließt; und Irgis, welcher sich in der Steppe verlieret.

Karatschetai, mitten auf welchem ein kleiner See ist. Er liegt zwischen den kleinen Flüssen Irgis, (ein anderer, als der vorhergehende,) und Ulkojak oder Jlekjuk, welche sich auf ihrem Lauf in der Gegend dieses Berges oft in der Erde verkriechen, endlich aber in den See Aksakal fallen.

Kityschi,

Kityſch, welcher Berg ſehr felſicht iſt. Es ſollen d
ſelbſt viele ausgehauene Bilder von Menſchen und Thi
ren, auch Trümmer von Städten gefunden werden. A
dieſem Berg entſtehet der Fluß Iſchim. Es wächſet au
daſelbſt eine Art Gras, das wie die weißen Federn, welch
man auf den Hüten trägt, ausſiehet, getrocknet, und lang
erhalten werden kann.

Außer den oben bey den Bergen ſchon genannte
Flüſſen, entſtehen noch andere hieſelbſt.

Tobol hat den Namen von dem Pappelholz (Tabu
Tabulga,) welches häufig in der Gegend ſeines Urſprung
wächſet. Er entſtehet aus kleinen Seen und Moräſten
und verkriecht ſich etliche mal wieder unter der Erde, bi
er durch einige Bäche verſtärkt worden, worauf er eine
ordentlichen Lauf hat. Sein Waſſer ſchmeckt anfänglic
ſauer, und ziehet den Mund zuſammen, wird aber durc
die hineinfallenden Bäche verbeſſert und geſund gemach
Er flieſſet nach Sibirien, und vereiniget ſich bey Tobolſ
mit dem Irtiſch.

Or, der kleine Fluß, von welchem die Stadt Ore
burg den Namen hat, entſtehet aus ſehr vielen kleine
Sümpfen, und erhält kaum eine Meile vorher, ehe er be
Orskaia Krepoſt in den Jaik fällt, einen ordentlichen Lau

Ilek, welcher bey Ilezkaia Krepoſt in den Jaik fällt.

Es ſind auch einige merkwürdige Seen anzuführe

Belaei oder Ebelai, iſt ein ſehr ergiebiger Salzſe
in der Gegend wo der Fluß Tobol entſtehet. Er hat u
gefähr 4 Werſte im Umfang, und liefert das ſchönſte Sa
in großer Menge, welches ſich in heißen Tagen am Uf
anſetzt, wenn es aber vom Regen ſchmilzt, wird es ei
dicker Brey, in welchen ſich die kranken Kirgis Kaiſak
baden. Die Sa-Uralskie-Baſchkirzi holen das Salz d
ſelben häufig ab, weil die Salzſeen in der iſettiſchen Pr
vinz kein ſo gutes Salz haben.

Aksakal oder Axakal, ein ſüßer See, welcher etwa 5
Werſte im Umfang hat, und 36 Bäche aufnimmt, d
nsgeſammt Irgis und Torgai genennet werden.

Arkul, ein ſüßer See, nicht weit von dem vorherg
henden, welcher den Bach Dſchantſchik aufnimmt.

Die **Kirgis Kaisaki**, welche das bisher beschriebene wüste Land bewohnen, sind wahre Tatarn, deren tatarische Mundart von den Baschkiren und casanschen Tatarn verstanden wird. Gemeiniglich nennen sie sich selbst schlechtweg **Kaisaki**, sonst aber Sara Kaisaki. Von diesem letztern Namen finde ich eine zwiefache Erklärung, nach der einen bedeutet es gelbe Cosaken, nach der andern aber Steppen Cosaken. Sie müssen nicht mit den Kirgisen verwechselt werden, welche ehedessen in Sibirien im krasnoarskischen Gebieth gewohnet haben, von dannen aber weg, und zu den dsongarischen Kalmücken gezogen, und Burutten genennet worden sind. Das Wort Kirgisi bedeutet Leute, die in wüsten Feldern ohne Häuser leben. Die Kirgis Kaisaki, von welchen ich jetzt rede, stammen von den Kirgisen her, welche Alla-Ton, ein Gebirge in Turkestan, bewohnen. Sie sind der muhammedanischen Religion zugethan, haben aber weder Abyssen, noch Gelehrte, noch Mosqueen. Es bestehet dieses Volk eigentlich aus drey Horden. Die gröſsere Horde (ruſs. Bolschaia Orda,) welche aber, dieses Zunamens ungeachtet, nicht so zahlreich ist, als die beyden folgenden, streift dieſs- und jenseits Taschkeat und Turkestan an den Flüssen Tschirschik, Aryſch und Talas, herum. Die mittlere und kleinere Horde (ruſs. Srednaia und Mentschaia Orda) werden von den Russen zu dem orenburgischen Gouvernement gerechnet, dem sie wenigstens gegen Osten wohnen. Sie können leicht und geschwind 40 bis 50000 Mann ins Feld stellen. Der fünfte oder sechste Theil derselben besteht aus Gefangenen von andern Nationen, sonderlich von den Tö-

gi-

ök oder wolgiſchen Kalmücken. Sie haben Feuerihre, und faſt ein jeder macht ſich ſelbſt Pulver.

Srednaia Orda, die mittlere Horde, welche auch Kaſatſchia Orda, das iſt, Coſaken horde, wegen ihrer ſtüchtigen Art Krieg zu führen, enannt wird, ziehet in der vorhin beſchriebenen Steppe om See Aral an bis zum Urſprung der Flüſſe Tobol nd Iſchim, umher, und hat ihren Hauptſitz in der Gegend des oben genannten Berges Kirtyſch. Sie ſt zahlreicher und vermögender, als die beyden übrigen horden, hat mehrere und beſſere Pferde, und iſt doch eniger räuberiſch, daher die Kaufleute am liebſten urch ihre Uluſſen ziehen. Die vornehmſten Stämme erſelben, heißen

1) Naiman, welcher nach Abulgaſi Zeugniß vor Alters in der Mungaley gewohnet hat.

2) Argyn, welcher ſich in 9 Geſchlechte theilet, nämlich, Tſchuktſchat, Tſchartoſhit, Turtuul, Karaul, Karakiak, Kanſbagaly, Altai, Tarakly, Kuktſchan, Argyn.

3) Kiptſchak, welcher aus den Geſchlechten Kiptſchak, Kundalen, Uſun, Canabuga und Karabalyk, beſtehet.

Dieſe mittlere Horde hat 1731 mit ihrem Chan Schemaka, zum erſtenmal dem ruſſiſchen Reich den Huldigungseid abgelegt, ihn aber bald wieder gebrochen, jedoch 1740 und 1742 ſich von neuem unterworfen. In ihrem Diſtrict am Fluß Nur, ſind noch Ueberbleibſel von der ehemaligen Stadt Tatagai zu ehen, nämlich Trümmer von Paläſten, welche 300 Faden im Umfang haben.

Menſchaia Orda, die kleinere Horde, ziehet zwiſchen dem caſpiſchen Meer und See Arakal, in der Emba, und den in den Jaik fallenden kleinen Flüſſen, umher. Ueber den Jaik darf keiner von dieſer

dieſer Horde gehen, ohne vorher einen Geißel zu ſtellen, und die Jaik Coſaken beſchützen die wolgiſchen Kalmücken wider ihren Anfall. Die vornehmſten Stämme dieſer Horde, ſind, Alrſchin, Adan Moſchkor, Tamin, Tabyn, Kitgin, Karakitai, Tſchumakan, Tſchiklin, Dſchagalbailin. Als ſie von den dſongariſchen Kalmücken auf der einen, und von den Baſchkiren auf der andern Seite gedrängt ward, faßte ihr Chan Abulchair den Anſchlag, ſich unter ruſſiſchem Schutz zu begeben. Er leget alſo 1731 mit ſeinen Großen den Eid der Treue in ſeiner Horde, und 1738 noch feyerlicher in der auf ſeine Bitte erbaueten Stadt Orenburg, ab. Als er 1749 von Barak, Chan der mittleren Horde, erſchlagen ward, ſetzte der ruſſiſch kaiſerliche Hof deſſelben Sohn Nurali zum Chan ein. Der Reichthum dieſer Horde, beſtehet in Pferden und Schafen, mit welchen ſie nach Orenburg und Chiwa handeln. Sie iſt der gefährlichſte Feind der Karawanen, welche nach Chiwa gehen, doch vergreift ſie ſich nicht mehr an den ruſſiſchen. Unterſchiedene von derſelben kaufen zu Orenburg Waaren, mit welchen ſie in ihren Uluſſen im Kleinen handeln. Sie gewöhnen ſich auch nach und nach ans Brodt, und werden ſolchergeſtalt anſäſſige Ackerleute, da ſie ſonſt gar keine Wohnhäuſer, und nichts als Fleiſch und Milch zur Nahrung hatten.

Beyde Horden der Kirgis Kaiſaken, zahlen weder an ihre Chane, noch an Rußland Steuern: ſie leiſten auch dem letztern keine Kriegsdienſte, und zu Orenburg und Troizkaia Kreposſt, wo ſie einen beſtändigen Jahrmarkt halten, werden die Zölle nicht von ihnen, ſondern von den Käufern erlegt. Dennoch hat Rußland

and beträchtliche Vortheile von denſelben, denn es
hat ihre feindſeligen Einfälle, welche ehedeſſen häufig
waren, nicht mehr zu befürchten; ſie laſſen die uſiſchen
Karawanen durch ihre Steppe unangefochten reiſen;
ie befördern in der Gegend vom orenburgiſchen Gou-
vernement den Handel, und wenn die Gefangenen
von fremden Nationen, welche ſie haben, zu den
Ruſſen überlaufen, und Chriſten werden, dürfen ſie
dieſelben nicht wieder zurück fordern.

In dem Strich Landes, welchen dieſe kleinere Hor-
de beziehet, zwiſchen den Flüſſen Jaik und Em, ſte-
het auf Georg Batazi Charte von den Ländern, welche
dem caſpiſchen Meer und See Aral gegen Oſten lie-
gen, die er 1732 zu London in Kupfer ſtechen laſſen,
eine Pyramide, in welcher, nach ſeinem Berichte,
Waffen überwundener Völker als Siegeszeichen auf-
gehoben werden.

3. Das kaſanſche Gouvernement.

Es erſtrecket ſich weiter, als das ehemalige Kö-
nigreich Kaſan, welches ſo, wie Aſtrachan, aus der
Horde Baty, Enkel des Tſchingis Chan, an der Wolga
errichteten goldenen Horde der Tatarn, entſtan-
den iſt, Zar Iwan Waſiliewiſch aber 1552 erobert hat.
Man findet noch in unterſchiedenen Gegenden alte ta-
tariſche Erdveſtungen. Außer den Tatarn und Ruſ-
ſen, hat dieſes Gouvernement auch Tſcheremiſſen,
Nordwinen, Tſchuwaſchen, Wotiaken, Per-
miaken, Sirjänen und Wogulen zu Einwohnern.
Von den 3 letzten kömmt hernach einige Nachricht vor,
von den übrigen iſt oben geredet worden. Es gehö-
ren zu dieſem Gouvernement:

1) Casan oder Kasan, die Hauptstadt des Gouvernements, am Fluß Kasanka, der eine Meile von hier in die Wolga fällt. Der Name bedeutet im Türkischen und Tatarischen einen groſſen Kessel, aus welchem viele speisen können, und die crimmischen und budschakischen Murzhenennen damit die Familien ihrer Unterthanen, so bey ungefähr 10 Männer zu einem Kasan gerechnet werden. Die Stadt besteht aus der altmodischen steinernen Festung, der eigentlichen Stadt, und verschiedenen dabey gelegenen Slobboden, darunter auch eine tatarische ist. Es sind hier an die 50 Kirchen, fast alle von Steinen und 11 Klöster, die theils in, theils auſser der Stadt liegen. In der Festung ist die Gouvernementskanzley, wo ein Statthalter und Unterstatthalter vorsteht. Der Commendant der Festung führet über alle Besatzungen und Regimenter des Gouvernements das Commando. Die Besatzung der Stadt besteht aus 3 Regimentern, und für dieselben ist hier ein Hospital. Der Erzbischof von Kasan und Swiäschk hat hieselbst seinen Sitz. Auch ist hier ein Gymnasium, welches von der moskowischen Universität abhängt, und darinn junge Russen in der christlichen Lehre, lateinischen, deutschen und französischen Sprache, in der Arithmetik und Geometrie, und im Tanzen und Fechten unterwiesen werden. In dem Nonnenkloster der kasanschen Mutter Gottes ist ein berühmtes Marienbild. An dem einen Ende der Stadt ist eine Tuchmacherey, aus welcher das verfertigte Tuch für einen gesetzten Preis der Krone verkaufet wird, die es zur Kleidung der Soldaten gebraucht. Man bereitet auch zu Kasan Safiane, welche Koslinski genannt werden. Auſser den russischen Bürgern, wohnen hier auch viele reiche Tatarn, welche nach Sibirien Handel treiben. In dem Silandowo-Kloster, welches ungefähr 5 Werste von der Stadt an der Kasanka liegt, ist eine Schule, in welcher tschuwaschische, tscheremissische, mordwanische, kalmückische und tatarische Knaben in der russischen und lateinischen Sprache, in den Anfangsgründen der christlichen Lehre und in der Philosophie unterrichtet, und zubereitet werden, ihre Nationen zur christlichen Lehre zu be-

ehren. 1749 und 1752 iſt die Stadt ganz abgebrannt. 502 am 3ten October ward ſie von den Ruſſen erobert.

Folgende Provinzen.

1) Die kaſanſche Provinz, oder die unmittelbar von Kaſan abhangenden Städte. Sie liegt an den Flüſſen Wolga, Kama und Wiatka, und iſt ſehr fruchtbar an allerley Getreide, hat auch einen Ueberfluß an Vieh, Fiſchen, Wildpret, Honig, Pelzwerk, und andern nützlichen Dingen. Die hier befindlichen Eiſen- und Kupferwerke, hangen vom ſibiriſchen Bergkreis ab. Die kaiſerliche Admiralität hält hier eigene Forſtmeiſter, die das häufig wachſende Eichenholz in Aufſicht haben, welches von hier nach St. Petersburg geflößet wird. Es folgen die merkwürdigſten Oerter.

(1) Urſchum, eine Stadt am Bach gleiches Namens, der in den Fluß Wiatka fällt.

(2) Arsk, ein Städtchen am Fluß Caſanka, der ſich mit der Wolga vereinigt.

(3) Alati, ein Städtchen am Bach Alati, welcher ſich bey demſelben mit dem Bach Aſchit vereiniget.

(4) Laiſchew, eine kleine Stadt, am Fluß Kama, bey welcher jährlich die permiſchen Salzfahrzeuge anlegen, und Arbeitsleute miethen, die ſie die Wolga hinauf nach Niſchnei-nowogrod ziehen.

(5) Tetuſchi, eine kleine verlaſſene Stadt an der Wolga, auf einem Berg. In der Nähe derſelben, nicht weit vom Fluß Kama, findet man die Ueberbleibſel von der alten Stadt Bulgar, welche die Hauptſtadt des alten Bulgariens geweſen, auch Bräſchimow geheißen hat. Als Peter I im Jahr 1722 wider die Perſer zu Felde zog, beſah er dieſe Ueberbleibſel, und bey dieſer Gelegenheit wurden viele alte Grabſchriften, die man daſelbſt in arabeniſcher und tatariſcher Sprache fand, auf ſeinen Befehl abgeſchrieben, und in die ruſſiſche überſetzt. Des Bulgariens wird noch im kaiſerlichen Titel gedacht.

(6) Tiinsk am Bach Tüa, Biljersk am Fluß Tschoremschan, Staroi Scheschminsk und Nowoi Scheschminsk, am Fluß Scheschma, der in die Kama fällt, und Sainsk, am Fluß Sain, sind befestigte Städtchen.

Anmerkung. Nicht weit von der befestigten Stadt Menzelinsk, welche im vorhergehenden Gouvernement angeführet worden, fängt am Fluß Pt bey dem Dorf Kolna, eine alte Circumvallations-Linie an, welche entweder zu des Zaren Iwan Wassiljewitsch, oder doch zu Feodor Iwanowitsch Zeit, durch die Bojar Odugewski, gegen die streifenden Tataren angelegt worden. Sie gehet nach Jainsk, Nowo-Scheschminsk, Biljersk, Tiinsk, über die Wolga nach Sinbirsk, Tagai, durch den Sarafluß nach Soransk, Inserik, Kerenek, Kusmenusar, Tambow, Sokolsk, Koslow, Romanow, Belkolodez, Woronesch, über den Don nach Kosterja, Ostrogoschskoi, und durch die ukrainische Messetschki bis Belgorod. Sie ist von der sakamskischen Linie unterschieden, heutiges Tages aber unnütz.

(7) Malmysch, eine kleine Stadt, am Fluß Wiatka. In dieser Gegend giebt es Kupfererz.

(9) Sarapul, am Fluß Kama, ist eine kleine Stadt, welche zu den kaiserl. Hofgütern gehöret, und folglich nicht unter der Gerichtsbarkeit der Stadt Kasan steht.

2) Die sinbirskische Provinz, welche auf beyden Seiten der Wolga unterhalb Kasan liegt. Daß sie vor Alters stärker bebauet gewesen sey, als jetzt, beweisen die vielen Trümmer an ehemaligen Städten, welche Timur Beg, vermuthlich auf seinem letzten Kriegeszug wider den Toktamysch Chan im Jahr 1395, zerstöret hat. Mit dem hier häufig wachsenden Getreide, und guten Obst, werden die südöstlichen Gegenden, welche Mangel daran haben, versorget. Es wohnen in dieser Provinz Tschuwaschen und Mordwinen. Man hat zu bemerken:

(1) Sinbirsk, die ziemlich große Provinzialstadt, nicht weit von der Wolga, am Fluß Swijaga.

(2) Beloisar, an der Wolga, und Jeräkinsk, am Tscheremscham, Städtchen.

(3) Karsun, eine Stadt.

(4) Tagai, Uren, Pogoreloi, und Argasch, Städtchen, und

ınd Surskoi Oſtrog, liegen an der aus einem Erdwall
›eſtehenden Linie, die bey der vorhergehenden Provinz be-
chrieben worden.

(5) Juſchansk, ein Städtchen, und Tolskoi Oſtrog,
u eben dieſer Gegend.

(6) Samara, eine Stadt an der Wolga, welche hier
›ie Samara aufnimmt. Sie liegt an einer Höhe, iſt mit
Palliſaden, und einigen hölzernen Thürmen umgeben.

(7) Die ſakamiſche Linie, welche an der Samara
›ey Alexejewsk anfängt, und bey Kitſchui Feldſchanz ſich
ın die alte Linie anſchließet, welche oben in der kaſanſchen
Provinz beſchrieben worden. Sie war ſehr verfallen, als
ie 1733 wieder hergeſtellet wurde, um die Streifereyen
›er Baſchkiren und Kirgiſen abzuhalten. Nachdem aber
zegen dieſe Völker im orenburgiſchen Gouvernement an-
›ere Linien angeleget worden, hat man die ſakamiſche
›erlaſſen. Folgende Forts und Oerter liegen an derſelben.

a. Alexejewsk, ein Städtchen an der Samara, wel-
he oberhalb deſſelben den Fluß Kinel aufnimmt.

b. Krasnoi Redout.

c. Krasnoiar, ein Fort.

d. Sergiewsk, ein Städtchen auf einem Berg, am
Fluß Sok, welcher hier das Flüßchen Surgut aufnimmt.
Es iſt 1703 und 1704 erbauet worden, und an ſich kein
nerkwürdiger Ort: allein, die Gegend von dieſem Städt-
hen an den Sok hinauf, zwiſchen demſelben und dem
Flüßchen Surgat, iſt wegen vieler Schwefelquellen, und
zweyer Aſphaltbrunnen, merkwürdig. Profeſſor Pallas
hat 1768 in einem Landſtrich von weniger als 30 Wer-
ſten, 12 anſehnliche Schwefelbrunnen beſichtigt, einiger
kleinen nicht zu gedenken.

Sie liegen alle theils am Surgut, theils an einem un-
weit Sergiewsk in den Surgut fallendem Bach Schum-
ut. Alle haben nicht nur ein ſehr ſulphuriſches Waſſer,
ınd gefrieren niemals; ſondern legen auch eine mit Kalk
ermiſchte Schwefelmaterie, wie eine milchweiße Gallert
der Haut in ſo großer Menge ab, daß ehemals in den
a Peter I Zeiten hier befindlich geweſenen Fabriken, Schwe-
el daraus bereitet wurde. Nachher hat man dieſe Fabri-

ken verlassen, und nach Sernoigorodok an der Wolga verlegt; aber auch hier wird jetzt kein Schwefel mehr gemacht. Eine der stärksten Quellen befindet sich in dem Wirt. zwischen dem Sok und Surgut, von Sergiewsk in gerader Linie nur etwa 5 Werste. Von diesen ist Schober's Beschreibung in Müllers Sammlung russischer Geschichte Band 4 S. 541 zu finden. Die Hauptfabrik war hier in einer kleinen Festung Novosergiewsk, welche auch eingegangen, obgleich auf dem Berg, aus welchem die Sprudel quillt, die Linie noch zu sehen ist, und auch die Bauern noch den Ort Sernoi Gorodok nennen. Von da etwan 10 Werste gegen Südost ist ein flacher asphaltreicher Grund, in welchem der Asphaltbrunn ist, dessen Schober gedenkt, und ein kleiner Schwefelbach quillt. Beyde zusammen fallen in den nahe vorbey fließenden Schumbut. Von hier sind nur 3 Werste nach dem tschuwaschischen Dorf Jakuschkina, welches am Schumbut liegt. Von Jakuschkina eine Werst aufwärts, sind am Schumbut noch 4 Schwefelquellen, deren eine einen ansehnlichen See, die andern aber Bäche, und zusammen den Bach Schumbut so schwefelicht machen, daß kein Mensch davon trinken, und kein Fisch darinn leben kann; das Vieh aber suchet diese sulphurischen Wasser mit Vergnügen; und die Bauern brauchen sie in den Badstuben, für allerley Hautkrankheiten. Wenn man sich von zween hier in dem Schumbut angelegten Mühlen, 3 Werste gegen Süden entfernt, so kömmt man an das gleichfalls tschuwaschische Dorf Tschulkina, durch welches der kleine Bach Baschkirka nach Norden, dem Schumbut zufließt. Von diesem Dorf südöstlich 5 Werste, ist ein ansehnlicher Schwefelsee, der auch Sernoi ozero genannt wird, und zwischen Kalkbergen in einem tiefen Bassin von einer ungemein starken und tiefen Quelle unterhalten wird. Hier war auch eine Fabrik. In den See fällt von Nordost ein etwan 7 Werste davon, zwischen den Bergen, (die sich ganz am Sok hinauf erstrecken,) entspringender klarer Bach. Aus dem See fließt wieder ein starker Kanal in den kaum 1 Werst entfernten Surgut. Wo dieser Kanal von innen ganz milchweiß mit Schwefel-

Materie überzogen ist, und auch ein wie Molken weißlicht gewordenes Wasser führt, welches doch im See (obwohl sehr sulphurisch) noch ganz klar ist, so haben die Tatarn diesen Kanal Uiran-ly genannt, welches auf ihre Sprache geronnene saure Milch bedeutet. Und nichts kann natürlicher seyn, als diese Benennung. Die Tschuwaschen nennen ihn Eren, welches eben so viel heißt; und die Russen Moloschnaja retschka, oder, den Milchbach. Minder natürlich hat man nachher diesen Namen, auch auf den ganzen Bach oberhalb dem See ausgedehnt; da er noch erst dicht am See, wo noch eine andere kleine Schwefelquelle in denselben fällt, sulphurisch wird, und einen kleinen Bodensatz zu zeigen anfängt. Der Geruch des Sees ist gräßlich, wegen der Schwefelhaut, welche eine von gelb, dunkelgrün und olivenbraun gemischte Farbe hat, die man wegen des klaren Wassers, der Tiefe des Sees ungeachtet, deutlich sehen kann; und noch gräßlicher ist der faule Eyergestank davon, welchen man auf der Seite, wohin der Wind steht, über 2 Werste weit auf den Bergen riechen kann. — Ein Paar Werste weiter am Surgut herauf, beym tschuwaschischen Dorf Itschkina, sind noch drey starke Schwefelquellen; und noch 3 Werste höher hinauf, sind an dem in den Surgut fallenden Bach Tschumbulat, bey dem Dorf Mikuschkina, (welches von Ischtulkina zwölf Werste liegt,) zwey kleine Schwefelseen vorhanden. An den beyden letzten Orten hat Prof. Pallas Schichten von Asche, mit gebrannten Steinen vermischt, entdeckt, und die ganze Gegend hat Berge, die wie Maulwurfshügel aussehen, und von einem unterirdischen Feuer vormals gemacht zu seyn scheinen. Höher am Sokfluß hinauf, ungefähr 40 Werste von dessen Ursprung, befindet sich noch bey dem tschuwaschischen Dorf Semenowo, am Ursprung eines Baches Beitugan, der von Norden her in den Sok fällt, eine merkwürdige Asphaltquelle an einem Berg.

e. Choroschaia, Tschernoretschinsk, Orleanskoi, Kandurtschinska, Podtarchanskaia, Festungen.

f) Tscheremischanskaia, eine Festung am Fluß Tscheremschan.

g. Scheschminskaia, eine Festung am Fluß Scheschma, welcher sich mit der Kuma vereiniget.

h. Kitschuiskaia Feldschanz, ein elender Ort, der nur wegen der dabey befindlichen Kupferhütten zu merken. Er hat seinen Namen von dem Bach Kitschki, welcher in die Scheschma fällt.

(8) Tarew Kurgan, ein hoher und runder Hügel an der Wolga über Samara, oben auf welchem einige Bäume stehen, sich auch viele Schlangen, 2 russische Ellen lang, aufhalten. Unter diesem Hügel soll ein tatarischer König begraben liegen. Nahe bey demselben, und nicht weit des Orts, wo die Wolga den Fluß Sok aufnimmt, liegt das Fort Tarew Kurganskaia.

(9) Sernoi Gorodok (das ist, Schwefelstädtchen) ein Ort an der Wolga, der Mündung des Flusses Sok gegen über, 22 Werste oberhalb Samara, woselbst Schwefel bereitet worden, auch vortrefflicher gediegener Schwefel, der an Farbe und Durchsichtigkeit dem Bernstein völlig gleich ist, mitten in Kalksteinen gefunden wird.

(10) Scheguliewskie oder auch Dewitschji Gory, soll der höchste Berg an der Wolga seyn. Es liegt bey Stawropol, und hat Hölen, in welchen die Rogaier gewohnet haben, auch viele Steine mit tatarischen Inschriften.

(11) Usolskie Gory, ein Berg oberhalb Stawropol an der Wolga, unter welchem Salzquellen sind, aus denen ehemals Salz gesotten worden. Oben darauf, stehet eine alte hölzerne Festung, mit doppeltem Wall und Graben.

(12) Sisran und Raschpir oder Raschpor, 2 Städtchen an der Wolga, in welchen sich viele Barlaki, oder mit Pässen versehene Bauerknechte auf halten, welche sich auf den Fahrzeugen, und zu allerley Arbeit gebrauchen lassen.

(13) Petrowsk eine neue Stadt am Fluß Medwediza.

3) Die penfinskische Provinz, welche am Ursprung des Flusses Sura, Moksha und Chopet liegt, und am meisten von Mordwinen bewohnt ist. Sie enthält

1) Pensa, die Provinzialstadt auf einer Höhe, am Fluß Sura, welcher hier die Pensa aufnimmt. Sie hat

12

12 steinerne Kirchen, die meistentheils wohlgebauet sind; die Einwohner sind gröstentheils Kaufleute.

(2) Gorodischtsche, ein Dorf am Flüßchen Julok, 48 Werste von Pensa, bey welchem auf einem Berg eine kleine tatarische Erdfestung zu sehen ist.

(3) Karschiman und Staroi-Matschim, Dörfer der Mordwinen, 60 Werste von Pensa, in deren Gegend viel Waid gebauet wird.

(4) Mokschaisk, eine Stadt.

(5) Saransk, eine kleine Stadt von etwa 200 Häusern, durch welche der Bach Saranka fließet, der sich gleich außerhalb der Stadt mit dem Bach Insarka vereiniget, und so der Sura zuläuft. Es sind hier 8 steinerne, und ein paar hölzerne Kirchen. Die meisten Einwohner sind Ackerleute.

4) Die schwiäschkische Provinz, liegt an der Wolga, zwischen dem Nischegorodischen Gouvernement, und hat an diesem Fluß die angenehmsten Gegenden. In derselben wohnen Tscheremissen, auch einige Tschuwaschen. Sie enthält:

(1) Swiäschk, die Provinzialstadt, beym Einfluß der Swiäga in die Wolga, mit einem steinernen Schloß, so Großfürst Iwan Wasiliewitsch anlegen lassen.

(2) Ziwilsk, eine Stadt am Fluß Ziwil.

(3) Tchebaksar, eine Stadt, an der Wolga, auf einer Höhe.

(4) Kusmodemiansk, eine Stadt an der Wolga, auf einer Höhe, von weitem Umfang, aber offen. Bey derselben sind Wälder von Linden, welche den Einwohnern zu Matten, hölzernen Geschirren und zum Honigbau dienen, und ihnen gute Nahrung verschaffen.

(5) Wasil oder Wasaligorod, ist ein festes Kastel auf einer Höhe am Fluß Sura, nicht weit von der Wolga, gewesen, welches Wasilei Iwanowitsch 1523 gegen die Tatarn erbauet hat.

(6) Kolschaisk, eine geringe Stadt, bey welcher der Fluß Kolschaga in die Wolga fällt, die in dieser Gegend auf einige Meilen sehr niedriges Wasser hat.

(7) Zarew Kokschaisk, eine Stadt am Fluß Malaia Kokschaga.

(8) Zarew Santschursk, eine Stadt am Fluß Bolschala Kokschaga.

(9) Jaransk, eine Stadt.

5) Die wiätkische Provinz, Wiätskaja Prowinciia, liegt an der Gränze von Permien, dazu sie auch vor Alters gehöret hat. Nachmals haben die casanschen Tatarn dieselbige in Besitz gehabt, bis sie vom Zar Iwan Wasiliewitsch unterwürfig gemacht worden. Ein großer Theil des Landes ist mit Wäldern und Morästen angefüllt, doch hat es auch fruchtbare Aecker und gute Viehweiden, so daß jährlich ziemlich viel Getreide, Honig, Wachs, Talg, Speck, Fleisch und Leder, ausgeführet werden kann. Die merkwürdigsten Oerter sind:

(1) Chlynow oder Wiätka, die Provinzialstadt, am Fluß Wiätka, der Sitz eines Archijerei, welcher von Wiätka benennet wird. Es ist hier ein hölzernes Schloß mit einem Erdwall umgeben.

(2) Orlow, oder Orel, eine kleine Stadt, an eben demselben Fluß.

(3) Kotelnitsch, Slobodzkoi und Schestakow, sind Städte auch an der Wiätka,

(4) Kaigorodok, ein Städtchen, am Fluß Kama, dessen Einwohner theils vom Ackerbau, theils und vornehmlich vom Fischfang, der hier sehr einträglich ist, leben. Seine Befestigung ist von Holz.

(5) Useswiatskoi, ein berühmtes Kloster, mit einem Flecken, in welchem reiche Kaufleute wohnen.

(6) Karino, ein Dorf, bey welchem ein kleines unmahmedanisches Volk wohnet, welches davon Karinskie Tatari genennet wird.

6) Die Provinz Permien oder Kungur, liegt an der Gränze Sibiriens, davon sie durch den Pojas oder das jugorische Gebirge geschieden wird.

Ihr

Ihr nordlicher Theil ist wegen der Kälte nicht fruchtbar, jedoch ziemlich bewohnet: hingegen der südliche Theil, in welchem die Grafen und Baronen Strogonow ihre weitläuftigen Güter und Salzwerke haben, ernähret seine Einwohner zur Nothdurft. Die hiesigen Salzbrunnen versorgen einen großen Theil des russischen Reichs mit Salz. Sie werden bis 260 englische Schuhe tief gesucht und gemacht, und wie man leicht denken kann, nicht ohne große Mühe, Kunst und Kosten. Das sonderbarste ist, daß die Salzbrunnen nicht nur an sumpfichten Orten, sondern auch mitten im Fluß Kama, eben so gut als auf dem trocknen Lande gefunden werden. Vor Alters war Permien stärker bevölkert, als es jetzt ist: es sind aber doch noch viele von seinen ursprünglichen Einwohnern vorhanden, nämlich die Permecken und Sirjänen, doch haben sich die meisten mit den neuen russischen Einwohnern dergestalt vermischet, daß sie kaum mehr kenntlich sind. Beyde Völker nennen sich selbst und einander Komi, und Komiamurt. Ihre Sprachen sind wenig von einander unterschieden, und mit der finnischen, wotiakischen, tscheremissischen auch verwandt. Die Permiaken wohnten ehedessen am Fluß Wytschegda, woselbst ihnen Bischof Stephan 1372 die christliche Lehre bekannt machte, und zwischen den Flüssen Wytschegda und Wym, eine Stadt, Namens Ust-Weliskoi, erbauete, in welcher bis auf des Zaren Feodors I Zeit die Bischöfe gewohnt haben, welche nachgehends nach Wologda versetzt worden. Jetzt wohnen die Permiaki an der Gränze der wiätkischen Provinz, und sind alle getauft. Die Sirjänen wohnen an den Flüssen Wytschegda und Wym. In dieser Provinz bemerket man:

(1) Kungur, die Provinzialstadt zwischen den Flüssen Sylva und Iren. Sie ist mit Holz befestiget. Zwey Werste von hier ist ein unterirdischer Gang im hohen Ufer des Sylvaflusses, welcher aus einem weichen Alabaster besteht; der von den Russen zu Gips gebrannt wird. Er ist wohl 6 Werste lang und halb so breit. Die Kupfer- und Eisenbergwerke bey Kungur, stehen unter dem Bergamt zu Kathrinenburg. Zur Bedeckung derselben dienen die Ostroge Werch-Kungur, Iwinskoi und Torgowistsche.

(2) Tscherdin, eine Stadt am Fluß Kolwa, welche ehemals die Hauptstadt von Groß-Permien gewesen ist. Seitdem der starke Pelzhandel, wegen Abnahme der wilden Thiere, aufgehöret hat, ist diese Stadt in Verfall gerathen. Von derselben wird ein District benannt, in welchem Nivet, ein Flecken am Fluß Kolwa liegt, dahin zu einem Bild des heil. Nicolai gewallfahrtet wird.

Anmerk. Aus einem einzigen Sumpf entstehen 2 merkwürdige Bäche, einer heißt Kilma Pernaskaia, fließet in die Kama und diese in die Wolga; der andere heißt Kilma Syrjanskia, und fließet in den Wytschegdafluß, welcher sich mit der Dwina vereiniget. Also verbindet dieser Sumpf durch seine zwey Bäche die weiße und caspische See.

Am Wischerafluß wohnen etwa 30 Familien Wogulizi oder Manetschi, welche einige hundert Elendthiere des Jahres erlegen, deren Häute sie an die Russen verkaufen, auch ihren Tribut mit denselben bezahlen.

(3) Solkamskaja, oder Solikamsk, eine Stadt, am Fluß Ussolka, von ungefähr 600 hölzernen Wohnhäusern, mit verschiedenen steinernen Kirchen, 2 Klöstern ꝛc. Sie ist ihrer vielen Salzkoten wegen berühmt, die Salz liefern, so wie überhaupt alles permische, in Rußland fürs beste gehalten und dahin häufig verführet wird. Sie gehören verschiedenen Privatpersonen zu. Die Stadt hat die Eröffnung ihrer Salzquellen und ihre Aufnahme den Stroganows zu danken; denn Anica Stroganow ihr Stammvater, begab sich von Solwytschegodska nach Permien, und erhielt 1558 die Gegend unterhalb Tscherdin, am Fluß Kama, bis dahin wo dieser Fluß die Tschussowaia aufnimmt, für sich und seine Erben vom Zaren zu eigen,

igen, und 10 Jahre hernach ward deſſelben Sohn Jacob auch die Gegend am Fluß Tſchuſſowaia verliehen. Es wurde den Stroganows erlaubt, an dieſen Flüſſen Städte und Salzwerke anzulegen, und dieſelben zu befeſtigen. Solchergeſtalt iſt dieſe Gegend damals von den Ruſſen zuerſt angebauet und bewohnt, auch Solikamsk damals angeleget worden. Dieſe Stadt iſt der Hauptort eines Diſtricts, in welchem der Ort

Pyskor zu bemerken, welcher da liegt, wo der Bach Pyskorka in die Kama fällt. An dieſem Ort hat die erſte von den Stroganows erbauete Stadt geſtanden, welche Kankarra genennt worden. 1570 ſtifteten die Stroganows hieſelbſt das Preobraſchenskiſche Kloſter, und gaben demſelben die Stadt Kankarra, einige dazu gehörige Salzwerke, und alles Land, welches ſich vom Bach Pyskorka gegen Norden bis an den Fluß Lyswa erſtreckt, zum Eigenthum. Die Stadt iſt eingegangen, das Kloſter aber geblieben, es iſt auch hieſelbſt eine Kupferhütte.

(4) Das Gebieth der Grafen und der Baronen Stroganow iſt ein anſehnlicher Diſtrict an der Kama, welchen Zar Iwan Waſiliewitſch dieſer Familie 1558 und 68 geſchenket hat. Kaiſer Peter I erhob dieſe Familie 1722 in den Freyherrenſtand, und Kaiſer Franz I machte 1761 den Baron Alexander Stroganow zum Reichsgrafen. In dem Gebieth dieſer Familie, giebts viele Salzkoten, auch Berg- und Hüttenwerke. Die vornehmſten dazu gehörigen Oerter ſind

a Nowo-Uſolie, eine Stadt an der Kama, woſelbſt Salzkoten ſind. Sie iſt der Hauptort der ſtroganowiſchen Güter, und eigentliche Sitz der Familie.

b Orel Gorodok, ein 1564 erbauetes Städtchen an der Kama.

c Tſchuſſowskie Gorodki, 2 Städtchen auf beyden Seiten der Tſchuſſowaia; eins heißt Werchnei (alt) Tſchuſſowoi, das andere Miſchnei (neu) Tſchuſſowoi. Der Fluß läuft ſehr ſchnell, weil er viele Klippen, und am Ufer viele Felſen hat. Unter den letztern iſt Jermaków Kamen berühmt, weil man in deſſelben Höle viele Waffen und Geräthſchaften gefunden hat, die von dem berühmten

Erobe-

Eroberer Sibiriens Jermak Timofeew, herrühren sollen, der sie hier zurückgelassen.

d Tjumen und Palpleschew, Flecken.

B. Sibirien.

§ 1.

Der Name Sibirien kömmt eigentlich, und von Alters her, nur dem südlichen Theil der jetzigen Provinz Tobolsk zu, in weitläuftigerem Verstand aber wird er heutiges Tages von dem ganzen nördlichen Theil Asiens gebraucht, der gegen Westen an Rußland, gegen Norden ans Eismeer, gegen Osten ans östliche Meer, und gegen Süden an die Länder der Mundschuren, Mongalen, Oelot und Kirgis Kaisaken, gränzet. Die Größe desselben beträgt über 242000 deutsche Quadratmeilen.

§ 2. Es scheint seinen Namen von der alten Stadt Sibir zu haben, welche, der gemeinen Sage nach, ehemals am rechten Ufer des Irtischflusses, 16 Werste oberhalb Tobolsk, gestanden haben, und der Sitz der Regenten von Sibirien gewesen seyn soll. Von derselben ist auch vermuthlich der kleine Fluß Sibirka benennet worden, der in dieser Gegend in den Irtisch fällt. Man findet hieselbst noch einige Spuren von einem Wall, weiter aber nichts. Da aber die Residenzstadt des Kutschum Chans von den Tataren, welche am Irtisch wohneten, Isker, und nicht Sibir genannt, sondern der letzte Name von den Russen gemacht worden; so ist die Frage: ob diese ihn erfunden, oder aber von den Permiern, oder auch von den Sirjänen gelernet haben? Das letzte ist am wahrscheinlichsten: was aber

der

der Name bedeute, ist unbekannt. Die Russen haben ihn nicht nur auf alle Länder, welche der Chan Kutschum am Irtisch, Tobol und Tura besessen hat, sondern auch auf alle dieselben gegen Osten liegende Länder ausgedehnet, so wie sie dieselben nachmals noch erobert haben. In den zarischen Titel ist er zuerst 1563 gekommen.

§ 3. Sibirien wird nach seiner natürlichen Beschaffenheit durch den Fluß Jenisei in merklich unterschiedene Landstriche getheilet. Der diesseitige Landstrich ist Europa sehr ähnlich: allein, der jenseitige ist von ganz anderer Beschaffenheit; denn er ist sehr bergicht, und die zwischen den Bergen liegenden Thäler sind ungemein angenehm. Man sieht Thiere, die man diesseits nicht gesehen hat, als das Bisamthier: man erblicket Pflanzen, die in Europa ganz unbekannt sind, und Pflanzen, die in Europa häufig sind, findet man gar nicht. Das Wasser ist reiner und klärer, und folglich auch gesünder; die Fische und Vögel haben einen angenehmern Geschmack, und die dasigen Völker eine andere Lebensart. Die sibirische Luft ist überhaupt sehr kalt, und zuverlässige Beobachtungen haben gelehret, daß in Sibirien eine größere Kälte sey, als sonst irgendwo. Die Flüsse frieren bald zu, und thauen spät wieder auf. Der Schnee fällt oft schon im Septembermonat, und im May stellet er sich nicht selten ein. Wenn das gesäete Getreide nicht im August reif wird, so ist wenig Hoffnung zur Reife vorhanden; ja, in der Provinz Jeniseisk geschieht es zuweilen, daß es mit Schnee bedeckt wird, ehe man ans Einernten hat denken können. Die Erde thauet auch nicht tief auf. Gmelin hat am 18 Jun. a. St. bey Jakutsk

ßt die Erde in einer hohen Gegend aufgraben lassen, und gefunden, daß sie kaum 4 Fuß tief aufgethauet gewesen, an niedrigen Orten aber nur 3 Fuß. Bey der Festung Argunsk, die wenig über den 50 Grad der Breite liegt, haben ihm die Einwohner erzählet, daß an vielen Orten dieser Gegend das Erdreich nicht über 1½ Ellen tief aufthaue, und diese innere Kälte desselben verursache, daß man nicht leicht Brunnen graben könne. Gmelin hat auch in Jenisesk beobachtet, daß sich vor der Strenge der Kälte das Queckſilber auf 120 Grade der fahrenheitischen Eintheilungstafel tiefer hinunter gezogen habe, als man es bisher in der Natur wahrgenommen. Desto reichlicher aber hat Gott dieß Land mit Holz und Pelzwerk versorget, so daß die Einwohner die Kälte aushalten können, gegen welche sie sich auch auf allerley Weise zu verwahren wissen. Selbst das Eis dienet ihnen gewissermaßen zum Schutz gegen dieselbe; denn in den nordlichen Gegenden, z. E. in Jakutzk, pflegt man Stücke von reinem Eis, nach der Größe der Fenster, auszuhauen, und von außen einzusetzen. Hierauf begießt man sie ein wenig mit Wasser, daß sie anfrieren, und so ist das Fenster fertig. Diese Eisfenster verhindern das Eindringen der Kälte in die Stuben, der Sturm mag auch so heftig seyn, als er wolle; sie benehmen auch nicht viel Licht. Wer Glasfenster dazu hat, der setzet sie von der innern Seite der Fensterlöcher an, da sie denn verhüten, daß der Dampf von den Ausdünstungen des Eises in den Stuben nicht beschwerlich wird, aus welchem sich aber die gemeinen Leute nichts machen. Das Getränk friert nicht leicht in den Kellern, wenn man die Lichtlöcher auf diese Art mit Eis versieht. Weil

in den nordlichen Gegenden im Winter der Tag kaum einige Stunden lang iſt, und man denn Sturm und Schneewetter auch mitten am Tag nicht füglich ohne Licht ſeyn kann: ſo ſchlafen die Leute die meiſte Zeit. In den untern Gegenden des Jeniſeiſtromes, nach dem Eismeer zu, ſind vom Anfang des Octobers bis zu Weihnachten viele Nordlichter, davon eine Art ſehr ſchrecklich ſeyn ſoll. Gmelin muthmaßet, daß hier der Nordlichter wahrer Geburtsort ſey.

So ſtreng der Winter iſt, ſo warm und angenehm iſt hingegen der Sommer, ja er iſt ſo heiß, daß die Tunguſen, welche in der jakutzkiſchen Provinz wohnen, alsdenn meiſt ganz nackt gehen. Es iſt faſt gar keine Nacht, und nach dem Eismeer zu ſieht man die Sonne Tag und Nacht über dem Horizont. Die Erdfrüchte und Gewächſe wachſen alsdenn zuſehends. Je näher man dem Eismeer kömmt, je weniger hört man vom Donner, und er ſoll am Meer ſo ſchwach ſeyn, daß man ihn kaum hören kann, doch ſoll man den Blitz deutlich ſehen. Hingegen im ſüdlichen Sibirien giebts ſtarke Gewitter.

§ 4. Der nördliche Theil von Sibirien trägt kein Getreide oder Früchte, ſo daß alles Land, was über dem 60 Grad der Breite nach Norden zu liegt, unbebauet iſt; doch kömmt bey Jakutzk die Gerſte manches Jahr zur Reife. Die Einwohner dieſer nördlichen Gegenden leben daher von Fiſchen und von Fleiſch, und die Ruſſen bekommen das nöthige Getreide aus den mittäglichen Gegenden. In dieſem mittäglichen Theil Sibiriens iſt die Fruchtbarkeit des Erdbodens bewundernswürdig; inſonderheit aber ſind die jenſeits dem See Baikal liegenden Gegenden, und vor-

ornehmlich die östlichen, nach dem Fluß Argun zu, hr gesegnet und fruchtbar. Allein, viele sehr fruchtre Gegenden werden aus Faulheit der Einwohner im Ackerbau gar nicht gebraucht, ungeachtet derselungemein einträglich und vortheilhaft seyn würde. Die besten Provinzen für das Getreide, sind, Tobolsk, Tomsk, Jeniseisk, die obern Gegenden des naſtroms, und die auf der Süd- und Südost-Seite egenden Gegenden am See Baikal bis Nertschinsk. Die Viehweide, und folglich auch die Viehzucht, ist ortrefflich, daher man Hornvieh, Pferde, Ziegen ꝛc. i großer Menge antrifft. Die Tatarn ernähren h hauptsächlich davon. Es giebt aber auch viele Steppen, oder Wüsten und dürre Felder; und gar ine Baumfrüchte. Von Erdgewächsen giebts verschiedene Arten, insonderheit wächst der Spargel an nigen Orten, z. E. bey Krasnaja Sloboda, überßig und wild, und an ¾ Ellen hoch, ist aber doch on unten bis oben von ungemein gutem Geschmack. Die Zwiebel des türkischen Bundes, oder anderer Liien, wird von den Tatarn sehr häufig, anstatt des rodts, gebraucht. Außer wilden Kirschen bey Tumen nd im kathrinenburgischen District am Iset, einer rt kleiner Mandeln, am obern Irtisch, und kleine epfel, die nicht viel größer als eine Erbse sind, im utskischen Gouvernement, giebts hier keine Baumüchte. An Gartengewächsen bauet man nur Kohl, ettig, Rüben und Gurken. Was aber an Baumüchten und Gartengewächsen fehlt, wird durch das ele Fleisch von zahmen und wilden Thieren und Geigel, imgleichen durch die ungeheure Menge manchfaltiger und köstlicher Fische, darunter die Störe

und

und Steckebe vornehmlich berühmt sind, reichlich ersetzt. Daher sind auch die Lebensmittel überaus wohlfeil; denn man kaufet z. E. an vielen Orten ein Pud, das ist 40 russische Pfund, Mehl für 5 bis 8 Kopeken, und ein Pud des schmackhaftesten Rindfleisches für 10 bis 30 Kopeken. Krebse sind in Sibirien so wenig, als Birnen, anzutreffen. Gegen das Eismeer zu, und an verschiedenen andern Orten, giebts zwar kein ander Holz als Sträuche: allein, der gröste Theil Sibiriens ist voll von Wäldern, die Fichten-Lerchen- und andere Bäume enthalten, und das Eismeer wirft viel Treibholz an den Strand. Die sogenannten sibirischen Cedern (Pinus foliis quinis, cono erecto, nucleo eduli,) wachsen sehr hoch und dicke, und ihre großen Zapfen sind voller kleinen Nüsse, die eine schwarz-braune dünne Schale haben, in welcher sich ein weißer Kern, mit einem gelben Häutchen überzogen, befindet, der ganz angenehm zu essen ist. Sie werden häufig genossen, und man presset auch ein Oel daraus, welches die vornehmen Russen in der Fastenzeit anstatt der Butter gebrauchen, um Gebackenes damit zu machen, oder Fische damit zuzubereiten. Eichen und Haselnußsträuche giebts in ganz Sibirien nicht. Johannis- und Erdbeeren sind häufig und sehr gut.

§ 5. Der großen Menge des Federwildes, als der Auerhähnen, Birk-Rep- und Haselhühner ꝛc. nicht zu gedenken, so giebts eine unglaubliche Anzahl vierfüßiger wilder Thiere, die theils zur Speise dienen, theils um ihres nutz- und kostbaren Felle willen merkwürdig sind. Der Argali, (Rupicapra cornibus arietinis) welcher auch Stepnoi Baran, (wildes

Schaf) Dscholatschan, Guadinadarsch, Bytyp und Kulem genennet wird, ist den Hirschen ähnlicher, als den Schafen, gehöret aber zu keinem von diesen beyden Geschlechtern, sondern machet ein besonderes aus. Man findet ihn am Irtisch, und gegen Osten bis nach Kamtschatka. In der irkutzkischen Provinz, und jenseit dem See Baikal, giebts Hirsche, die Jsubr genennet werden, die Kalmücken nennen eben dieß Thier Maral, und die Tatarn am Jenisei nennen es Sin; es wird auch Maime, Meyimje, Búha, Kúmaka, und Kumaka genennet. Von wilden Ziegen giebts 2 Arten; die eine findet man in der irkutzkischen Provinz, und wird Dscheren genennet. Sie sind den Rehen ganz ähnlich, ausser daß sie Hörner, wie der Steinbock, haben, die sie nicht abwerfen. Die andere Art wird Saiga genennet, ist in den oberen Gegenden des Flusses Irtisch häufig, sonst aber nirgends in Sibirien zu finden. Sie ist einer Gemse nicht unähnlich, nur daß die Hörner keine Haken haben, sondern gerade sind. Aus diesen halb durchsichtigen Hörnern werden Messerhefte, Hirschfängergriffe ꝛc. verfertiget. Das Thier, welches von Krasnojarsk an bis in und durch die ganze irkutzkische Provinz und das jakutzkische Gebieth Saiga genennet wird, ist das Bisam- oder Muscusthier, welches zu Krasnojarsk Kabarga genennet wird. Die Rehe, (Kosi,) Elendthiere, (Sochaty,) Rennthiere, welche sich bloß in den nordlichen Gegenden aufhalten, und in der Nähe des Eismeeres, wo die Waldung aufhöret, am häufigsten sind, wilde Schweine, (Kabari,) Hasen, Bären und Wölfe, will ich nur nennen. Die wilden Maulesel, (Tschigiati) im

Jrkutz-

Irkutzkischen sehen als ein lichtbraunes Pferd aus, haben einen Kuhschwanz, sehr lange Ohren, und können sehr schnell laufen. Diejenigen Thiere, deren Felle vor andern in großem Werth gehalten werden, sind: schwarze Füchse, Zobel, Vielfraße, Hermeline, Eichhörner, Biber und Lüchse. Von den schwarzen Füchsen giebt es 4 Arten, die insgesammt am häufigsten und schönsten im beresowischen, surgutischen, mangaseischen und jakutzkischen Gebieth allen. Der Balg eines ganz schwarzen Fuchses, wird auf 600 ja 1000 Rubel geschätzet, und dem allerbesten und kostbarsten Zobel weit vorgezogen. Keine Privatperson darf schwärzliche oder schwarze Füchse besitzen, vielweniger ein Kaufmann damit handeln. Sie müssen alle an die Krone verkauft und geliefert werden. Sonst hat man blaßfarbige Füchse, rothe Füchse, Füchse mit schwarzen Bäuchen, Kreuzfüchse, weiße Füchse, und Steinfüchse, unter welchen auch blaulichte sind. Der Zobel ist Sibirien eigen. Von dem großen Gebirge an, welches Sibirien von Rußland scheidet, bis an den Ob und Irtisch, werden zwar noch hin und wieder Zobel gefangen, sind aber die schlechtesten in ganz Sibirien. Um Surgut und Narim sind sie schon besser, und je weiter nach Osten in Sibirien, je schöner sind sie. Die schönsten kommen aus Nertschinsk und Jakutzk, und die reichsten Zobelgegenden sind an den in die Lena fallenden Flüssen Witim, Olekma und Aldan, insonderheit aber auch am Fluß Ud. Oft wird daselbst ein Balg für 60 bis 70 Rubel verkauft. Gemeiniglich thut sich eine Gesellschaft von 10 bis 12 Mann zusammen, welche alle Zobel, die sie fangen, unter sich theilen, und einen unter sich erwählen, welchem die ganze

Gesellschaft Folge leisten muß, wo er nicht von demselben mit Worten oder Prügeln bestraft werden will. Ehe sie auf den Fang ausgehen, thun sie eine Gelübde, der Kirche von ihrem Fang etwas gewisses zu geben. Verschiedene Tatarn legen sich auch sehr stark auf den Zobelfang, und wissen diese Thiere auf alle Art zu verfolgen. Wenn z. E. der Zobel sich nicht mehr zu retten weiß, so klettert er auf einen hohen Baum, den sie anzünden, und wenn der Zobel herunter springt, ihn in dem umhergespannten Netze fangen und todtschlagen. Die Zobel nehmen sehr ab, nachdem sie von den Russen so häufig gefangen worden; und weil überdies, alles kaiserl. Verbothe ungeachtet, so viele heimlich gefangen und verkauft werden, so leidet die Krone gar sehr darunter. Ehedessen mußten die zinsbaren Nationen ihren Tribut bloß mit Zobeln und Füchsen bezahlen, jetzt aber nimmt man bey den Kassen auch Eichhörner- Bären- Rennthier- Otterfelle ꝛc. oder auch Geld dafür an; und dieses geschieht nicht nur in den lenischen Gegenden, sondern auch in den ilinskischen, irkutzkischen, selenginskischen und nertschinskischen Gebiethen. Als die Tatarn zuerst anfiengen, Tribut zu erlegen, brachten sie ihr Pelzwerk so, wie sie es gefangen hatten, und es kamen oft Zobel von ungemeinem Werth in die Kasse. Wenn auch jemand ehemals mit einem eisernen Kessel zu ihnen kam, so fülleten sie denselben mit Zobeln an, und so viel darein giengen, gaben sie für den Kessel: allein, nun sind sie klüger geworden. Sie verkaufen ihre Zobel für einen bessern Preis an die Schleichhändler, und liefern von dem, was sie dafür gelöset, fürs Stück einen Rubel in die kaiserliche Kasse, in welche nun mehr an baarem

Geld.

Geld, als an Zobeln, einkömmt. Sie geben dabey vor, es sey jetzt weniger Pelzwerk, als vor diesem gewesen, und ich habe schon angemerkt, daß diese Entschuldigung nicht ganz ohne Grund und Schein sey.

Der **Vielfraß** ist ein sehr listiges Thier, welches mit besonderer Geschicklichkeit den Thieren nachschleicht, um dasjenige mit List auszurichten, dazu es die Kräfte nicht hat, und der Menschen Nachstellungen geschickt zu vermeiden weiß. Es stellet den jungen Hirschen, Elenden, Rennthieren, Bisamthieren, Rehen, Hasen, Eichhörnern, Füchsen, Rebhühnern, u. a. m. nach, und lauret entweder auf sie auf den Bäumen, von welchen es ihnen auf den Nacken springt, und sie mit seinen Zähnen anpacket, oder überraschet sie in ihren Laggern. Er frißt auch die Thiere aus den Fallen der Jäger, und thut ihnen dadurch keinen geringen Schaden. Er läuft von Süden nach Norden, und von Norden nach Süden, wenn er nur etwas zu fressen findet, und von seinem unglaublichen Fressen hat er den Namen. Daß er sich aber zwischen 2 Bäumen den Unflat auspressen sollte, um neuem Futter Platz zu machen, ist unwahrscheinlich. Er wird in Sibirien **Rossomak** genennet, und wo Wälder sind, ziemlich häufig gefangen.

Von den **Eichhörnern** kömmt das so genannte **Grauwerk**. Im nertschinskischen Gebieth fängt man die schwärzesten, welche aber auch beynahe die kleinsten sind. Am Obstrom im berefowischen, surgutischen, narimischen und tomskischen Gebieth, sind sie zwar dick und vollhaarig, aber etwas blaß an Farbe. Die fast silberfarbigen **theleutschen**, welche im kusnezkischen Gebieth gefangen werden, sind wegen ihrer

Größe in ganz Sibirien berühmt, und werden von einigen noch höher, als die schwarzen, geschätzet. Es giebt auch schneeweiße. Die rechten Eichhörner und die fliegenden kommen fast in nichts, als in der Art auf die Bäume zu klettern, überein. Die fliegenden sehen einer Ratze ähnlicher, und unterscheiden sich von den andern darinnen, daß sie zwischen den Vorder- und Hinterfüßen zu beyden Seiten ein starkes Fell haben, welches über 1 Zoll breit ist, von ihnen ausgespannet, oder nachgelassen wird, und dadurch sie ein wenig fliegen können. Ihr Schwanz ist nicht so lang, als eines Eichhorns, und fällt mehr ins Gelbe, als ins Schwarze.

Die Hermeline sind in ganz Sibirien ziemlich häufig, so weit es freye Felder giebt, die hin und wieder mit dünner Birkenwaldung bewachsen sind. Die besten werden in der isettischen Provinz, im jalutorowischen und ischimischen District, in der barabinischen Steppe, und in der Steppe zwischen Tomsk und Krasnojarsk und Irkuzk gefangen. Marder sind nur in der Nähe des großen felsichten Gebirges, welches Sibirien von Rußland scheidet, nämlich in den westlichen Gegenden des beresowischen, pelimischen und werchoturischen Gebiethes, und da, wo das Gebieth der Stadt Kusnezk mit der Kalmückey zusammenstößt.

Die Biber haben in Sibirien sehr abgenommen, weil man sie gewaltsam ausgerottet hat. In der obern Gegend des Jeniseï-Flusses und am Ob-Strom findet man noch die meisten, und von den Flüssen Tas über Mangasea und Petschora, kommen die schwärzesten und besten. Die kamtschatkischen Biber sind 2 bis 3 mal so groß, als die gemeinen Biber, auch diese

nur

ur einigermaßen ähnlich, hingegen in den wesentlichen Eigenschaften von ihnen unterschieden.

Lüchse werden nur im kusnezkischen, krasnojarskischen und nertschinskischen Gebieth angetroffen, u. Tieger- u. Panterthiere bloß an der äußersten Gränze gegen China im nertschinskischen Gebieth zuweilen erlegt.

§ 6. Sibirien hat noch andere Schätze, die von großer Erheblichkeit sind. Das argunische Silber-Bergwerk ist ganz beträchtlich, und das Silber enthält auch Gold. Beydes wird auch unter den kolywanischen Kupfer-Erzen gefunden. 1763 haben die kolywanischen Bergwerke geliefert 12 Pud (440 Pf.) Gold, und 450 und einige Pud (ungefähr 18120 Pf.) Silber. An Kupfer- und Eisen-Erzen ist das Land sehr reich. Die Kupfer-Erze liegen in der Oberfläche der Erde, und besonders sind die pichrowsche, kolywanische, ploskajische, woskresenskische, kuswinische und alapaichische Gebirge voll davon. Im krasnojarskischen Gebieth sind auch verschiedene Kupfergruben; anderer zu geschweigen. Das Kupfer ist sehr geschmeidig. Das Eisen ist noch häufiger und von sehr guter Art, das kamenskische aber das beste. Die Kupfer- und Eisenhütten und Werke führen jährlich viele 100000 Pud aus, und gehören theils der Krone, theils Privatpersonen, unter welchen die Familie Demidow die ansehnlichsten und meisten hat. Das cathrinenburgische Gebieth enthält die allermeisten und wichtigsten. Die Tatarn schmelzen auch viel Eisen. An kostbaren Steinen fehlets auch nicht. Man hat vortreffliche Rubinen gefunden. Wer die sibirischen Topasen von den orientalischen unterscheiden will, muß ein guter Kenner

seyn. Einzelne und kleine Agatsteine, finden sich in der argunischen Gegend hin und wieder in offnen sandichten Feldern und an den Ufern der Flüsse und Seen. Man hat daselbst auch Carneole und grünen Jaspis mit rothen Flecken angetroffen, den grünen Jaspis aber vornehmlich in den gobischen Wüsteneyen. Das berühmte Marienglas wird in Sibirien häufig und zwar vornehmlich im jakutskischen Gebieth am Fluß Witim gebrochen, und zu Irkutsk ist die eigentliche Niederlage desselben. Der Stein, darinnen es bricht, ist theils ein weiß-gelber Quarz, theils ein grauer Fluß, und in diesem Stein liegt es auf alle nur mögliche Art. Das helle, welches wie reines Wasser ist, wird fürs beste, dasjenige aber, welches ins Grüne fällt, fürs schlechteste gehalten. Hiernächst sieht man vornehmlich auf die Größe. Man hat Stücke gefunden, die $1\frac{1}{2}$ $1\frac{1}{4}$ und $\frac{3}{4}$ Elle ins Gevierte gehabt, sie sind aber sehr selten; daher diejenigen schon von großem Werth sind, die $\frac{3}{4}$ bis auf 1 Elle ins Gevierte halten, und man bezahlt das Pfund davon gern mit 1 bis 2 Rubel. Von dem gewöhnlichen, das $\frac{1}{4}$ Elle ins Gevierte hält, kostet das Pud 8 bis 10 Rubel, von dem allerschlechtesten aber, welches zusammen genehet wird, gilt das Pud $1\frac{1}{2}$ bis 2 Rubel. Will man das Marienglas zum Gebrauch zurichten, so spaltet man es mit einem zweyschneidigen dünnen Messer, doch spaltet man es nicht gar zu dünne. In ganz Sibirien bedienet man sich desselben zu Fensterscheiben, und Laternenfenster von großem Marienglas lassen sehr prächtig, weil man kein Glas findet, welches diese Helle und Reinigkeit hätte. In Rußland wird es auf den Dörfern und in vielen kleinen Städten auch zu Fensterschei-

helben gebraucht, und Laternen werden allenthalben avon verfertiget. Auf den Schiffen werden alle Fenr davon gemacht, weil es nicht zerbrechlich iſt, und on der Erſchütterung, welche die großen Kanonen erurſachen, keinen Schaden leidet. Große Magnetſteine giebts auch in Sibirien, ja ganze Magnetberge. in den nordlichen Gegenden finden ſich viele Steinolen. Die ſogenannte Steinbutter (Kamennoje Maſlo) iſt ein gelblichter Alaun, der ganz fett und weich anzufühlen iſt, wie Topfſtein ausſieht, und aus einem ſchwärzlichen Alaunſchiefer herausdringt. Man findet ſie in ſehr vielen Gebirgen, z. E. in dem krasnojarſkiſchen, uralſchen, altaiſchen, jeniſeiſchen, baikalſchen, barguſinſchen, leniſchen ꝛc.

§ 7. Es iſt merkwürdig, daß unter den ſüßen Seen, deren es in Sibirien eine unzählige Menge giebt, auch viele Salzſeen ſind, und daß ſich unter ihnen ſo viele Veränderungen zutragen. Oft wird ein ſüßer See ſalzig, und ein ſalziger ſüß; einige trocknen aus, und andere entſtehen, wo vorher keine geweſen. Unter allen Salzſeen iſt Jamüſcha, in der Provinz Tobolſk, der merkwürdigſte und berühmteſte. Das ſchneeweiße Salz deſſelben beſteht aus lauter cubiſchen Kriſtallen. Es giebt auch geſalzene Bäche, Salzquellen und einen Salzberg. Die Salzquellen in der irkutzkiſchen Provinz, ein paar 100 Werſte von Olekminſkoi Oſtrog, nicht weit vom Ufer des Kapitendej, laßen ein ſchneeweißes Salz in großer Menge aus, welches ſich über den Quellen einige Ellen hoch häufet. Hier iſt auch der Salzberg, welcher auf 20 Faden hoch, und von Oſten nach Weſten 210 Faden lang iſt, und von unten bis auf $\frac{3}{4}$ der Höhe aus einem

sehr harten, durchsichtigen, in großen cubischen Kristallen zusammen gewachsenen Salz besteht, darinnen nicht die geringste Unreinigkeit ist. Salzkoten sind häufig vorhanden.

Zwey Werste vom See Bajkal, in einem dicken Fichtenwald, auf einer niedrigen und morastigen Ebene, sind im Bach Turka heiße Quellen, deren Hitze nach Laxmanns Untersuchung 60 Gr. über Null nach dem Reaumurischen, oder 167 nach dem fahrenheitischen Thermometer beträgt.

Die süßen Seen und Flüsse dieses großen Landes, habe ich oben S. 848, 849 schon beschrieben, und will hier nur noch anmerken, daß die Flüsse zur Schiffahrt bequem, und in solcher Verbindung mit einander sind, daß man von S. Petersburg bis Selenginsk zu Wasser fahren könnte, wenn nicht zwey schmale Striche Landes solches hinderten. Einer ist zwischen Ket und Jenisei, und nur 90 und einige Werste breit, der andere zwischen den Flüssen Tschussowaia und Tagil, welcher schmäler, als der vorhergehende.

§ 8. Es sind noch einige andere sibirische Merkwürdigkeiten übrig, die angezeigt und beschrieben zu werden verdienen. Die berühmten Mammonts-Knochen, oder Hörner, welche an den Ufern der Ströme Ob, Jenisei, Lena, Irtisch, Tom, und am besten an den Flüssen Chatanga und Indigirka in der Erde gefunden werden, sind ohne Zweifel Elephantenzähne und Knochen, wie sie denn auch als Elfenbein gebraucht werden. Die Zähne oder Hörner, wie sie in Sibirien genennet werden, sind zumtheil bis 4 russische Ellen lang, 6 Zolle im Durchschnitt dick, und die größten 6 bis 7 Pud schwer. Sie haben

auch

uch die Farbe des Elfenbeins, einige ausgenommen
ie gelblich, braun oder schwarzblau sind, woran ohne
ire Lage in der Erde vermuthlich schuld ist. Diejeni
en, welche in den untern Gegenden der Flüsse, so in
Eismeer fallen, oder an den Ufern der süßen Seen
ie nicht gar zu weit vom Eismeer liegen, in dem un
ufhörlich gefrornen Erdreich gefunden werden, sin
meistentheils noch sehr frisch, in den südlichern Gegen
en aber sind sie oft ziemlich mürbe. Zu welche
eit? und bey welcher Gelegenheit? die Elephanten
ähne und Knochen in diese nordlichen Gegenden ge
ommen, und nach und nach mit Erde bedeckt wor
en sind, muß man dahin gestellt seyn lassen
Man findet sie auch hin und wieder in Rußland, j
a gar an vielen Orten in Deutschland. Es wir
ber in Sibirien noch eine andere Art großer Knochen
efunden, die von einem Thier zu seyn scheint, das z
em Ochsengeschlecht gehöret. Das Horn des Wall
fisches Narwhal ist auch am Indigirka- und Anadir
uß in der Erde gefunden worden, und die Wall
ossähne, welche von Anadirskoi herkommen, un
wischen den Flüssen Kolyma und Anadir gefunden
erden, sind viel größer, als die gemeinen, so man vo
Grönland, Archangel und Kola herholet. Von man
en wiegen 3 ein Pud, ja bisweilen, aber selten, ma
en 2 ein Pud aus. Endlich wollen wir von den
Merkwürdigkeiten Sibiriens noch des feuerspeyen
en Berges gedenken, welcher in Kamtschatka ist
oselbst auch heftige Erdbeben gewöhnlich sind, di
an auch sonst hin und wieder, vornehmlich aber i
rkutzk und in den Gegenden des Sees Baikal, ver
üret hat.

§ 9. Di

§ 9. Die sibirischen Gebirge fangen von dem werchoturischen an, welches in einer beständigen Reihe nach Mittag zu, bis in die Gegend der Stadt Orenburg, unter dem tatarischen Namen Ural, (der einen Gürtel bedeutet, sich erstrecket, von dar aber sich nach Abend lenket. Es trennet Rußland von Sibirien, und hat ehedessen die eiserne Pforte, und nachmals das jugorische Gebirge, geheißen. Eine andere Reihe von Gebirgen scheidet Sibirien von den Ländern der Kalmücken und Mongolen. Zwischen den Flüssen Irtisch und Ob heißen sie das Gebirge Altai, das ist, das Goldgebirge, welchen Namen sie aber nachher ändern, und insonderheit zwischen dem Jenisei und Baikal das sajanische Gebirge heißen. Von diesen Gebirgen erstrecken sich Arme, sowohl gegen Mittag ins Land der Kalmücken und Mongalen, als gegen Mitternacht, welche zumtheil den Ob- und Tom-Fluß, vornehmlich aber den Jenisei, umgeben. Denn das ganze Land, welches gegen Mitternacht und Morgen nach beyden Meeren sich erstrecket, fängt hier an, bergicht und felsicht zu werden. Am meisten aber raget die Reihe von Gebirgen hervor, welche zwischen den Flüssen ist, so in den östlichen Ocean und ins Eismeer fallen; sie nimmt ihren Anfang aus der Mongolen Lande, und höret auf in dem äußersten nord-östlichen Winkel Sibiriens. Kleinere Gebirge sind diejenigen, welche man zwischen dem Jenisei und Lena findet, und von denen der Fluß Tunguska jenseit des Gebirges den Namen hat. Ein anderes ist an der mittäglichen Seite des Flusses Aldan belegen, und enthält die Quellen der Flüsse, welche ins Eismeer fallen. Es wird Werchojanskoi genennet. § 10.

§ 10. Die Einwohner Sibiriens sind von dreyacher Gattung, nämlich alte Einwohner, Tatarn und Russen. Die ersten beyden haben theils die so genannte natürliche Religion, theils sind sie Götzendiener oder Heiden, theils aber Muhammedaner. Viele von ihnen sind durch die Russen getauft worden.

I Zu den alten Einwohnern gehören:

1. Völker, welche mit den Finnen einerley Ursprung haben, wie ihre Sprache beweiset. Es sind dieselben die Wogulen und die so genannten Ostiaken, im toboliſchen, bereſowſchen und ſurgutſchen Gebieth. Jene werden an einigen Orten mit unter dem Namen der letzten begriffen. Die wogulisch-ostiakiſche Sprache, hat 9 Mundarten. Ich will der Gewohnheit gemäß von jedem Volk beſonders handeln.

Die Wogulen, werden in den ruſſiſchen Annalen nicht nur Wogulitſchi, ſondern auch Ugritſchi genennet, vermuthlich weil die Annaliſten geglaubet haben, daß die Jugri oder Ugri, oder Ungern aus dem Lande, wo die Wogulen wohnen, ausgegangen ſind, welcher Meynung Prof. Fiſcher beytritt, und die Wogulen für ein Volk mit den Ungarn hält. Die Wogulen ſollen ſich ſelbſt Mantſchi nennen. Sie wohnen in und an dem jugoriſchen Gebirge, und ſind geſitteter, als andere ſibiriſche Völker, weil ſie mitten unter den Ruſſen wohnen, mit denen ſie ſchon Handel und Verkehr gehabt, ehe Sibirien unter ruſſiſche Bothmäßigkeit gekommen. Sie haben einige gründlich fortgepflanzte Begriffe von Gott dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge; denn ſie glauben eine Auferſtehung der Todten, (wovon ſie vermuthlich durch die

Ruſſen

Russen einigen Begriff bekommen haben,) und ei
Vergeltung des Guten und Bösen nach diesem Leb
vom Teufel aber wollen sie nichts wissen, sondern
gen, wenn es auch einen gäbe, so könne er sie d
nicht beschädigen, wovon sie auch kein Beyspiel w
ten. Ihr ganzer Gottesdienst besteht darinnen, d
alle Hausväter aus jedem Dorf sich jährlich gegen d
Ende des Sommers einmal versammlen, und in
nem nahgelegenen Wald einen Kopf von jeder Art i
rer Thiere opfern, die Felle derselben auf einige Bä
me hängen, und sich vor denselben vielfältig bück
ohne gewisse Gebethe hinzu zu fügen: hernach es
sie mit einander das Fleisch dieser geopferten Thie
unter großen Freudenbezeugungen. Ihr einzige
Grund zu dieser Ceremonie ist die Gewohnheit ihre
Vorfahren. Ihre Todten begraben sie, und werfen
auch wohl etwas Geld in die Gruft. Sie nehmen
so viel Weiber, als sie ernähren können. Unter den
selben ist kaum jemand 2 russische Ellen hoch. In
der Kleidung und Bauart kommen sie mehrentheils
mit den Russen überein, doch sieht es inwendig in ih
ren Häusern mehr tatarisch als russisch aus. Weil sie
wenige zum Ackerbau geschickte Gegenden bewohnen,
so leben sie mehrentheils von der Viehzucht und Jagd.
Sie stehen insgesammt unter russischer Bothmäßig
keit, und viele von ihnen haben auch die griechische
Religion angenommen. Ehedessen haben sie sich be
herzter und kriegerischer bewiesen, als sie jetzt sind,
und den ersten russischen Colonien in Permien viele
Ungelegenheit verursacht.

2. Samojeden, und die mit ihnen verwand
ten Völker.

Von

Von den Samojeden, welche am Eismeer vom weißen Meer bis an den Lenastrom, wohnen, iſt oben beym archangelſchen Gouvernement ſchon gehandelt worden.

Die ſo genannten Oſtiaken im marinſchen und tomskiſchen Gebieth, ſind, vermöge ihrer Sprache, mit den puſtoſeriſchen Samojeden verwandt, und wahrſcheinlicher Weiſe die urſprünglichen Einwohner des mittlern Theils von Sibirien, von denen ſich die Samojeden aus Furcht vor den Tatarn und Kirgiſen getrennet, und ans Eismeer begeben haben. Sie ſind von mittelmäßiger Größe, und mehrentheils wohl geſtaltet, aber von unreiner Lebensart. Die Aeltern haken ihre Kinder bey heranwachſenden Jahren zum Fiſchfang und zur Jagd an. Im Sommer fangen ſie ſo viel Fiſche, als ſie Winters zu verzehren gedenken, im Winter aber jagen ſie mit ihren Hunden nach Vielfraßen, Lüchſen, Zobeln, Hermelinen und Bären, womit ſie den Tribut bezahlen, und fangen auch Vögel und Rennthiere zur Speiſe. Vom chineſiſchen Taback, oder Schaar, ſind ſie unmäßige Liebhaber. Ihre Wohnungen ſind kleine niedrige Hütten von Sträuchen, mit Birkenrinde bedecket, in deren Mitte ein Feuerherd iſt. Auf die Viehzucht und den Ackerbau legen ſie ſich nicht, ſondern unterhalten nur Hunde zur Jagd und zur Schlittenfahrt. Außer Stariken verehrten ſie ehedeſſen eine Menge großer und kleiner abſcheulicher Götzenbilder, davon ein guter Theil vernichtet worden, nachdem ſich 1712, 13 und 14 viele zur chriſtlichen Religion gewendet. Nachher haben die übrigen auch die griechiſche Religion angenommen. Den Teufel nennen ſie Schaitan.

Die

Die Jurakk sind ein volkreiches samojedisches Geschlecht, welches zwischen dem Jenisei und Ob längst den Seeküsten und auch Land-einwärts wohnet. Sie leben noch mehrentheils ohne Oberherrschaft; und obgleich einige wenige dem russischen Hof Tribut bezahlen, so haben doch die meisten noch nicht dazu gebracht werden können.

Die Tawgi, und im krasnojarischen Gebieth die Kamatschinzi oder Kamatschen, welche sich selbst Kischtim nennen, an den Quellen der Flüsse Kan und Mana, die Karagassi und Taiginzi, gehören auch ihrer Sprache wegen zu den Samojeden.

Die Ostiaken, oder Astaken, nennen sich selbst Chondi-Chui, das ist, Leute vom Kondafluß, von den Tatarn aber werden sie Jschrjäk, das ist, Ausländer, Fremde, genennet. Hier ist, vorhin angezeigter maßen von denenjenigen die Rede, welche in dem toboliſchen, berefowischen und surgutischen Gebieth wohnen, und vieles; vornehmlich in der Sprache, mit den Permiern und Finnen gemein haben, auch erzählen, daß sie in diesen Gegenden Fremdlinge wären. Einige leiten ihren Ursprung von den Permiern, andere von den Samojeden, andere von den Tatarn her. Wahrscheinlicher Weise sind 1372, als die Permier durch den Bischof Stephan getauft worden, viele von diesem Volk aus Permien entflohen, und haben zuerst am Fluß Konda, hernach in den Gegenden des Flusses Ob, Schutz für ihren Aberglauben gesucht: denn man hat Götzen bey ihnen gefunden, von welchen sie erzählet, daß dieselben aus Permien herstammten.

3. Die Arinzi oder Aralar, im krasnojarischen Gebieth

Gebieth am Jeniſei, ſind meiſtens ausgeſtorben, und der Ueberreſt von dieſem Volk, hat die tatariſche Sprache angenommen. Ihre eigene Sprache wird noch geredet, von den Kotowzi (die Ruſſen ſagen Kanskie) am Fluß Kan, von den Aſſanen am Fluß Uſſolka im jeniſeiſchen Gebieth, welche größten theils ausgeſtorben ſind, von den inbazkiſchen Oſtiaken im Jeniſei, und von den pumpokolſchen Oſtiaken am Fluß Ket.

4. Die Tungnſen, welche große Nation in den Provinzen Jeniſeiſk und Irkutzk weit und breit zerſtreuet wohnet. Von den Chineſern werden ſie Soon, von den Oſtiaken Kellem oder Vellem, das iſt, die Bunten, genennet, ſie ſelbſt aber nennen ſich Dewôn. Die am Ket wohnenden ſo genannten Oſtiaken ſind Schuld daran, daß die ganze Nation Tungnſen genennet wird; denn ſie haben den Namen des Stamms derſelben, welcher Tunguſin heißet, zum allgemeinen Namen der Nation gemacht. Man muß ſie weder mit den Tanguten, noch mit den Oſtmongalen, die von den Kalmücken ſpottweiſe Tungus, d. i. Schwein, genennet werden, verwechſeln. Ihre Sprache hat 8 beſondere Mundarten. Von einzelnen Geſchlechtern kommen die Dolgani, und Schigani in der ſibiriſchen Geſchichte vor. Weil man, nachdem ſie unter ruſſiſche Bothmäßigkeit gebracht waren, bemerkte, daß einige mit Pferden, andere mit Rennthieren, und andere mit Hunden herum zogen, ſo theilete man ſie nach denſelben in folgende Arten ein. 1) In Konnie Tunguſi, welche in Daurien, und bey der Stadt Nertſchinſk wohnen. Sie haben ihren Namen von den

Pferden, deren sie sich bedienen, und nähren sich fast durchgehends von der Viehzucht. Sie kleiden sich beynahe wie die Mungalen, denen sie auch sonst ziemlich gleichen. Ihre Haare tragen sie wie die Kalmücken und Mungalen, und haben fast eben die Waffen wie jene, außer daß sie keinen Säbel führen. Ackerbau haben sie nicht, sie machen aber die Zwiebeln von gelben Lilien zu Mehl, und nutzen dieselben auf mancherley Weise. Sie sind gute Reuter, stark von Gliedern, und halten sich tapfer. 2) In Olennie Tunguſi, welche ihren Namen von den Rennthieren haben, und am Lena-Nischnaja- und Tunguſkastrom wohnen. Sie leben von der Jagd und Fischerey, ziehen aber auch Vieh auf. Sie haben Kleider von Rennthieren und Mützen von Fuchsfellen. Ihr gewöhnlicher Schwur soll Olimni seyn, und so viel bedeuten, als wenn andere Völker Gott zum Zeugen anrufen. Wenn sie sich eidlich reinigen wollen, so wird ein Hund geschlachtet und verbrannt, der Schwörende trinkt einen Theil des Blutes desselben, und wünschet, daß er so zusammen schrumpfen und verbrennen möge, wie der Hund, wenn das wahr sey, dessen man ihn beschuldiget. Die Umstände dieser Handlung werden verschiedentlich erzählt, die angeführten aber sind die vornehmsten und allgemeinsten. 3) In Sabarschie Tunguſi, welche fast alle in der jakutischen Provinz wohnen, und den Namen daher bekommen haben, weil sie die Hunde sowohl zu essen, als sich ihrer in Schlitten zu bedienen pflegen. Sie werden auch Lamuten, das ist, am Meer wohnende, genennet, weil die Gegend von Ochozk am Meer, (in ihrer Sprache Lam) liegt. Im Winter kleiden sie sich mit Rennthier-

hierhäuten. 4) In Podkamenie Tunguſi, welche zwiſchen den Flüſſen Jeniſei und Lena, oder um Ilimſk herum wohnen. Sie ſind arm, und ihren Nachbaren, den Oſtiaken und Samojeden, in der Lebensart ähnlich.

Dieſe Abtheilung, Tunguſen, nach ihrer Lebens- und Nahrungs-Art, iſt unnöthig. Wer ſie mit einander vergleicht, kann aus ihrem Weſen, aus ihrer Geſichtsbildung und Sprache, leicht abnehmen, daß ſie nur ein Volk ausmachen. Sie ſind nicht ſo gelb, wie die Kalmücken, und haben auch nicht ſo platte Naſen, auch größere Augen, als dieſelben. Mehrentheils ſind ſie von kleiner und mittelmäßiger Leibesgeſtalt; und man findet nicht leicht einen, der einen Bart hätte, weil ſie die Haare ausraufen. Sie haben den Gebrauch, die Geſichter ihrer Kinder auf den Backen, vor der Stirn und auf dem Kinn mit Figuren zu bezeichnen, die blau oder ſchwarz ausſehen. Wenn ſie dieſelben verfertigen wollen, ſo nehmen ſie gemeinen Zwirn und ſchwarze Kreide, oder Ruß, machen mit Hülfe des Speichels einen Brey daraus, und ziehen den Faden durch denſelben; alsdenn nehen ſie die Geſichte Stich an Stich, und ziehen den gefärbten Faden immer durch die Haut, wobey die Kinder erbärmlich ſchreyen. Wenn das Geſicht aufläuft, ſo beſchmieren ſie es mit Fett. In alten Zeiten hat man bey ihnen beſonders die Sieger mit ſolchen Figuren beehret, die man nicht nur im Geſicht, ſondern auch auf dem ganzen Leib gemacht. Wer dieſe Zierrathen hatte, war geehrt; daher ſcheint das Volk ſie lieb gewonnen, allgemein gemacht, ja gar für ſchön angeſehen zu haben. Ihre Religion iſt faſt durchgehends gleich, und ihre

Götzen heißen Schewüki. Zur chriſtlichen Religion haben ſie noch nicht gebracht werden können. Sie nehmen ſo viel Weiber, als ſie wollen: doch giebt es ſelten Männer, die mehr als zwey haben. Sie wohnen faſt alle in kleinen Hütten, die leicht von einem Ort nach dem andern gebracht werden können. Die Tunguſen ſind muntere und lebhafte Leute, bey denen nicht nur eine natürliche Liebe zur Gerechtigkeit, ſondern auch eine Ruhmbegierde, herrſchet. Der größte Theil von ihnen ſteht unter Rußlandes Schutz, ein geringer Theil aber unter China. Sie ſind in Geſchlechter abgetheilet, und über eine gewiſſe Anzahl derſelben iſt ein Saiſſan, (Oberaufſeher,) welcher unter ſich einen Taiſcha hat. Alle dieſe Leute werden von ihro kaiſerl. Majeſtät verordnet und beſoldet. Von den Tunguſen bekömmt man das beſte Pelzwerk. Zuletzt iſt noch anzumerken, daß von denſelben die Daurer und Manſuren abſtammen.

5. Die Bürät oder Burätten, welche von den Ruſſen Brazki genennet werden, machen den zweyten Hauptſtamm der Oelöt oder ſo genannten Kalmücken aus. Ihre Sprache iſt mongoliſch. Sie wohneten ehemals an der Südſeite des baikaliſchen Sees, ſeit dem Ende des 17ten Jahrhunderts aber wohnen ſie auf beyden Seiten dieſes Sees, im irkutzkiſchen und ſelenginskiſchen Gebieth. Ungefähr 1644 wurden ſie durch einige wenige von Krasnojarſk ausgeſchickte Koſaken ganz friedlich unter ruſſiſche Botmäßigkeit gebracht. Sie ſind wohl gewachſen, und ernähren ſich von der Viehzucht und Jagd. An manchen Orten hat ein Bürat ſeine 1000 Schafe und eine Menge von Ochſen und Pferden. Die Männer

ſchnei-

schneiden das Kopfhaar fast ganz ab, ihre Kleidung aber ist von der gemeinen russischen wenig unterschieden. Der meiste Zierrath der Weiber besteht in den Haaren, die sie in 2 Zöpfe, die Dirnen aber in mehrere flechten. Sie wohnen in sechseckichten Jurten, die aus Querbalken bestehen, welche etwas über 1 Faden hoch über einander gelegt sind; von da an aber sind Stöcke schief angebracht, die oben in eine Spitze zusammen laufen, nur daß zwischen denselben ein Loch für den Rauch gelassen ist. Der Eingang der Jurte ist gegen Osten, und an jeder Seite desselben steht ein Birkenbaum; diese beyden Bäume aber verbindet ein Querstock, an welchem allerhand Bänder und einige Felle von Hermelinen und Wieseln, oder auch von Schafen, hangen, vor welchen sich ein jeder Burat des Morgens und Abends einigemal bücket, und dabey nach morgenländischer Art 2 Finger auf die Stirne leget. Ihre Schamane, welche eine Art von Priestern und Wahrsagern sind, heißen in ihrer Sprache Bö, und gehen fürchterlich gekleidet. Viele von den Burätten haben sich aus Armuth taufen lassen; und diese sind vornehmlich von denen, welche um Balagansk oi Ostrog wohnen, die auch wider den allgemeinen Gebrauch der übrigen das Feld bauen und ein Handwerk treiben, darinnen es unter ihnen sehr viele Meister giebt. Sie wissen das Eisen so schön mit Zinn oder Silber auszulegen, daß es wie damascirte Arbeit aussieht. Sie reiten auf Pferden, Ochsen und Kühen, wie es ihnen vorkömmt, und bleiben selten länger, als 1 oder 2 Monate, an einem Ort, sondern, wenn das Vieh das Futter in selbiger Gegend aufgefressen hat, so suchen sie einen andern Ort.

6. Die Jukagiri, welche zwischen den Jakuten, Korjäken und Tschuktschi nach dem Eismeer zu und meistens in Gebirgen wohnen. Sie sollen nur etwa 500 Familien ausmachen. Jetzt sind sie alle getauft. Unter denselben ist ein Geschlecht, welches die Korjäken Aetäl; d. i. die sprenklichsten, nennen, weil sie sich in die sprenklichsten Felle ihrer Rennthiere kleiden. Die Jukagiri werden von den Korjäken Jedel, d. i. Wölfe genannt, weil sie von der Jagd leben.

7. Die Tschuktschi, welche in der nordöstlichen Ecke von Sibirien, zwischen den Flüssen Anadir und Kolyma wohnen, und die Gewohnheit haben, einen Wallroßzahn in jedem Backen zu tragen, dazu in der Kindheit die Löcher gemacht werden, und von welchen die Schelagi ein besonderes Geschlecht sind; haben sich dem russischen Zepter bisher noch nicht unterworfen, sondern vielmehr gegen die Russen alle Feindseligkeit ausgeübet. Sie werfen sehr geschickt mit der Schleuder, bedienen sich aber doch im Krieg meistens der Bogen und Pfeile. Von den Korjäken werden sie Tanginjaku, und Mainerong, (das ist, streitbare Männer,) genannt.

8. Korjäki wohnen um den penschinischen Meerbusen, und beym Anfang der Halbinsel Kamtschatka. Ein Theil hat feste Wohnsitze und nennet sich Tschautschu: ein Theil aber ziehet umher, und nennet sich Tumuhutu. Ihre Sprache hat 2 Haupt-Mundarten. Die umherziehenden Korjäken nennen den Theil der ersten, welcher am Fluß Olutora wohnet, Eluretat. Von den Karilen werden die Korjäken Tauchliuvan genannt. Die Russen haben ihnen den Namen von den Rennthieren gegeben, denn Korjäk heißt ein Rennthier.

9. Die

9. Die Kamtschadalen, welche die Halbinsel Kamtschatka bewohnen, haben diesen Namen von den herumstreifenden Korjäken bekommen, als von welchem sie Kontschalal, das ist, Leute, die am äußersten Ende wohnen, genannt werden, woraus die Russen Kamtschadal gemacht haben. Sie nennen sich selbst Itelmen, das ist, Einwohner, von den beständigen Korjäken werden sie Nümylaba, und von den Kurilen Arutarumkur, genennet. Ihre Sprache hat zwo stark verschiedene Mundarten, welche sie Kschaagschi und Tschupiagschi nennen. Sie sind Heiden, aber gesitteter und umgänglicher, als ihre nördlichen Nachbarn. Man muthmaßet, daß sie eine japanische Colonie sind. Sie bezahlen den Russen einen Tribut von Pelzwerk.

§ 11. Die 2te Hauptgattung von Einwohnern machen die Tatarn aus, welche die südlichen Gegenden der Flüsse Tobol, Irtisch, Ob, Tom und Jenisei, nebst denen dazwischen liegenden Steppen bewohnen. Sie sind das vornehmste Volk in Sibirien. In Ansehung der Religion sind sie meistens entweder Muhammedaner, oder Heiden. Letztere haben insgesammt ihre Kamen oder Schamane, welche Priester und Zauberer vorstellen sollen, und die Leute durch ihre Gaukeleyen betriegen. Sie gebärden sich wie Besessene, haben Zaubertrommeln, vermittelst welcher sie, nach der Meynung der Einfältigen, das Verlorne wieder schaffen, Kranke gesund machen, und viele Dinge vorher sagen können. Ihre fast allgemeine Kleidung ist ein lederner Rock, mit vielem Eisen behängt, auf allerley Art ausgezierete und ausgenehete lederne Strümpfe, und eine auf mancherley Weise dem

Pöbel fürchterlich gemachte Mütze). Alle diese Tatarn bestehen aus vielen großen und kleinen Nationen, leben unter russischem Schutz, und werden von den Gegenden, Städten und Flüssen, wo sie wohnen, benennet. Die Merkmaale der tatarischen Häuser und Hütten sind inwendig eine breite niedrige Bank, ein Camin und ein Kochheerd.

Man kann die sibirischen Tatarn nach den Mundarten ihrer Sprache in 10 Klassen theilen.

1. In diejenigen, welche im werchoturischen und katherinenburgischen Gebieth am Fluß Biserr wohnen.

2. In diejenigen, welche um Turinsk und Tumen am Fluß Tura wohnen, und von den Baschkiren Turali genennet werden. Die im turinskischen Gebieth, sind 1720 vom tobolskischen Erzbischof Philophri getauft worden, wobey aber viele, welche nicht gewollt, in den Fluß gejagt worden, welches anstatt der Taufe gegolten. Sie haben etwas wilderes an sich, als andere Tatarn.

3. In diejenigen, welche in und um Tobolsk und Tara am Irtisch wohnen. Jene werden von den Baschkiren auch Turali genannt. Sie sind reinlicher, als die kasanschen, aber arm, daher sie selten mehr als ein Weib haben, und nichts als Wasser trinken. Die in der Gegend von Tara wohnen, werden Jessaschnie Tatari genannt, weil sie Tribut an die Krone bezahlen. Die salimischen Tatarn, welche an der Mündung des Flusses Tara wohnen, heißen eigentlich Asali.

In diese Klasse gehören auch die Barabinzen, am Fluß Irtisch, von den Chinesern Pa-eul-pat genannt. Der Name Baraba oder Barama, (denn

so

) lautet er eigentlich,) kömmt nur dem erſten und vornehmſten Geſchlecht zu, die übrigen Geſchlechter dieſes Volks, heißen Liba, Terenja, Tunus, u. ſ. w. Von dem Geſchlecht Baraba wird die ganze Gegend zwiſchen den Flüſſen Irtiſch und Ob, Barabinskaja Step, genannt. Dieſe Tatarn ernähren ſich vom Fiſchfang und von der Viehzucht. Sie ſind zumtheil Muhammedaner, meiſtens aber Heiden.

4. In die bey Tomsk wohnenden Tſchanzkiſchen Tatarn, und Jeuſchtinzen. Jene erzählen, daß ſie Unterthanen des Chans Kutſchum geweſen, und nachdem dieſelben von den Ruſſen aus Sibirien vertrieben worden, ſich eine Zeitlang in der Gegend des Fluſſes Om auf einer Landſpitze (tat. Tſchat) aufgehalten hätten, von welcher ſie benennet worden. Nachher haben ſie am Ob die Feſtungen Tſchatskoi und Murſinskoi Gorodok gehabt. Die Jeuſchtinzen heißen auf tatariſch Jeuſchta, in der vielfachen Zahl Jeuſchtalar.

5. In die tomskiſchen Tribut bezahlenden Tatarn am Ob und Tſchulim. Die Tſchulimiſchen ſind vom Erzbiſchof Philophei zumtheil mit Gewalt getauft, oder vielmehr von den Dragonern, welche ihn begleiteten, in den Fluß Tſchulim getrieben, und ſo für getaufte erkläret worden. Hierauf wurde eine Kirche unter ihnen erbauet. Ein Kreuz am Halſe tragen, und machen, daß Fleiſch der Pferde und Eichhörner nicht eſſen, die Kinder taufen laſſen, faſten, nur ein Weib nehmen, und in die Kirche gehen, waren die wichtigſten Lehrſätze, welche man ihnen als chriſtliche bekannt machte. Sie eſſen die Pferde der Verſtorbenen, und opfern die Haut dem Teufel. Ihre

Todten begraben sie, und alle Personen, die bey der Beerdigung gewesen sind, springen durch ein angelegtes Feuer, damit der Tod ihnen nicht nachfolgen möge.

6. In die unter russischer Bothmäßigkeit stehenden Teleuten oder Teleguten, im tomskischen und kusnetzkischen Gebieth, welche vom Abulgasi zu den Uiraits oder Kalmücken gerechnet, auch in den russischen Kanzleyschriften, mehrentheils weiße Kalmücken genennet werden, weil sie unter den Kalmücken gewohnet haben, und weißer sind, als dieselben. Diejenigen, welche zu den Russen übergegangen sind, machen nicht über 100 Familien aus, der gröste Theil der Teleuten aber ist bey den Kalmücken geblieben. Sie haben ihre alte Sprache vergessen, und reden jetzt tatarisch, sind auch denen um ihnen herwohnenden Tatarn in allen Stüken, selbst in der Religion, gleich. Einen Gott glauben sie, den sie dadurch verehren, daß sie sich alle Morgen gegen der Sonne Aufgang wenden, und dieses kurze Gebeth hersagen: schlag mich nicht todt. Bey ihren Dörfern sind Plätze, welche sie Taülga nennen, dabey sie alle Jahr ein- oder mehrmal eine gewisse Ceremonie verrichten. Sie schlechten nämlich ein Pferd, verzehren das Fleisch, die Haut aber stopfen sie aus, und wenden das Gesicht des Pferdes gegen Osten, nach welcher Gegend zu auch der Taülga gebauet ist, der aus viereckicht gesetzten Pfälen von Birkenbäumen bestehet, und ein geheiligter Ort ist, weil sie die Bälge Gott zu Ehren, und zu einem Opfer darauf zu legen, vermeynen. Sie essen kein Schweinefleisch, trinken aber Branntewein. Den Tabak lieben sie sehr, und schlucken den Rauch hinunter. Einige verbrennen ihre Todten, andere begraben sie.

Viele

iele von ihnen sind von dem Erzbischof Philophei
tauft: sie fragen aber wenig darnach, und tragen
cht einmal das Kreuz, welches ihnen bey der Taufe
geben, und von den Russen für ein wesentliches
tück eines Christen gehalten wird, sondern sagen un-
scheuet, daß sie zur Taufe gezwungen worden. Un-
rdessen machen sie das gewöhnliche Zeichen des Kreu-
s fertig, lassen sich auch bey ihren Verheurathungen
n den russischen Priestern copuliren, und besuchen
weilen die russische Kirche.

7-9. Folgende Tatarn im k[illegible]netzkischen und kras-
jarskischen Gebieth, haben dreyerley Mundarten.

1) Abinzi, bey Kusnetzk, welche sich selbst Aba,
ıd in der vielfachen Zahl Abalar nennen. Ihre
ütten sind meistens bloß von Erde aufgeführet. In
r Religion sollen sie mit den Teleuten übereinkom-
en. Sie treiben Ackerbau.

2) Katschinzi, eigentlich Kaschkar oder Kasch-
ır. Der russische Name ist von dem Fluß Katscha
:macht, der in den Jenisei fließt.

3) Koibalische Tatarn.

4) Sagayische Tatarn.

5) Turuberdische oder Tuluberdische Ta-
ırn, am Fluß Tom.

6) Kangaten.

7) Mati, oder Madoren, oder Matorzi,
m Fluß Tuba.

8) Noch sind die Sojeti in der Provinz Irkutzk
ı der Gegend von Tunkinskoi Ostrog, anzumerken,
ls welche mit den krasnojarischen Tatarn einerley
Mundart haben. Sie sind Heiden.

10. Die Jakuten, welche jetzt in den untern Ge-

genden

genden des Lenastroms wohnen, müssen vor Alters mit den Tatarn ein Volk ausgemacht haben, welches ihre Sprache und Leibesbildung anzeiget. Sie erzählen selbst, daß ihre Vorfahren aus der obern Gegend des Lenastroms von den Mongolen und Burätten vertrieben wären, und sich hieher begeben hätten. Sie nennen sich selbst Socha, und in der vielfachen Zahl Sochalar. In ihrer Lebensart sind sie von den andern heidnischen Nationen nicht sehr unterschieden. Sie tragen, wider die Gewohnheit ihrer Nachbarn, langes Haar, und kurze aufgeschnittene Kleider. Um Brodt bekümmern sie sich gar nicht, sondern essen verschiedene Wurzeln, Knoblauch und Zwiebeln, Pferde und Kühe, und die Milch von denselben, alle wilde Thiere, die ihnen vorkommen, am meisten aber Mäuse und Murmelthiere, und alles wilde Geflügel. Sie haben Winter- und Sommer-Jurten, und in denselben auch ihr Vieh, welches sich des Winters sein Futter selbst suchen muß. Sie brauchen Mörser von gefrornem Kuh- oder Ochsen-Mist, darinnen sie trockne Fische, Wurzeln, Beeren ꝛc. stampfen. Die Anzahl ihrer Götzen ist groß, sie sehen alle wie Puppen aus, und sind von Lumpen zusammen gestopft: denn einen hölzernen Götzen achten sie für nichts. Sie schmieren demselben das Maul mit Fett, oder Blut von einem Thier. Unter ihren Göttern ist auch einer, Namens Tatar. Ehedessen sollen sie ihre Todten verbrannt, oder auf Bäume gelegt, oder in den Jurten, darinnen sie gestorben, gelassen haben; heutiges Tages aber pflegen sie dieselben gemeiniglich zu beerdigen, welches sie vermuthlich von den Russen gelernet haben. Viele von ihnen sind getauft.

§ 11

§ 12. Die 3te Hauptgattung der Einwohne
achen die Ruſſen aus, welche ſich nach der Erob
ng des Landes häufig in demſelben niedergelaſſen h
n, gröſtentheils aber aus andern Provinzen entla
i ſind. Sie haben ſeit ihrer Ankunft eine Meng
tädte, Oſtroge, Flecken und Dörfer nach ihrer G
ohnheit von Holz gebauet und beſetzet. Die meiſte
örfer haben den Namen von denjenigen Bauer
elche ſie zuerſt angeleget, und nur wenige von dene
ächen, an welchen ſie ſtehen. Der ſibiriſche Di
ct auf den Dörfern iſt von den gemeinen ruſſiſch
or unterſchieden; man höret hier auch viele Wörte
e in Rußland unbekannt ſind. Von den Beyn
en, welche die Einwohner der Städte einander g
en, wollen wir hernach gehörigen Ortes einige beme
n. Die herrſchende Mode der Einwohner in ga
Sibirien iſt, müßig zu gehen, zu ſaufen und zu hure
aher an vielen Orten faſt alle von der Liebesſeuche a
eſteckt ſind. Es iſt ein gemeiner Irrthum der Au
inder, daß ſie meynen und berichten, es müßten di
nigen, welche der ruſſiſche Hof nach Sibirien i
Elend ſchicket, und deren Anzahl nicht gering iſt, tä
ch, oder wöchentlich, eine gewiſſe Anzahl Zobel fa
en und liefern, dazu ſie doch gar nicht gebraucht w
en. Es verhält ſich mit dieſen Perſonen folgend
naßen. Einige, die als Staatsgefangene hieher
chickt worden, werden in feſten Häuſern bewacht u
von der Krone unterhalten; andere hieher Verwieſ
nüſſen in eingeſchränkter Freyheit leben; noch and
ber werden hieher in die Sclaverey geſchickt, u
nüſſen in den Bergwerken, auf Fahrzeugen, an
Feſtungen und ſonſt arbeiten. Mancher verarmte

in Kronſchulden verfallener Kaufmann, dem dieß Land zum Aufenthalt angewieſen worden, findet hieſelbſt mehrere Gelegenheit, etwas zu verdienen, und ſich nach und nach wieder aufzuhelfen, als in Rußland, welches auch keinem verbothen iſt; und für ſolche Leute iſt Sibirien kein Elend, ſondern ein erwünſchtes und vortheilhaftes Land.

§ 13. Von dem ſibiriſchen Handel ſind ſchon oben in der Einleitung zum ruſſiſchen Reich, einige allgemeine Nachrichten vorgekommen. Es iſt keine anſehnliche Stadt in Rußland, aus welcher nicht Kaufleute nach Sibirien reiſen, ausländiſche Waaren hinein bringen, und ſolche theils an die Einwohner der ſibiriſchen Städte, theils aber und vornehmlich an die auf die großen Jahrmärkte nach Sibirien kommenden chineſiſchen Kaufleute verkaufen, auch von ihren Waaren wieder an ſich bringen ſollten. Allein, die vornehmſten Oerter in Rußland, aus welchen die Kaufleute nach Sibirien, und die ſibiriſchen Kaufleute hier wieder daher handeln und reiſen, ſind, Moſkau, Kaſan, Archangel, Uſtjug, Salskoiposad und der Jahrmarkt zu Makariew. Ein ſolcher Kaufmann thut eine lange Reiſe, ehe er wieder nach Hauſe kömmt. Er reiſet z. E. im Frühjahr von Moſcau ab, kömmt im Sommer auf den makariewſchen, und mit dem Anfang des folgenden Jahres auf den irbitiſchen Jahrmarkt. Auf jenem ſuchet er einiger ſeiner Waaren gegen ſolche zu vertauſchen, die ihm auf dem letztern vortheilhafter ſind, auf dieſem aber hat er ſeine Abſicht auf den chineſiſchen Handel. Behält er eine Waare übrig, von der er vermuthet, daß er ſie in Irkutzk nicht gut werde anbringen können, ſo ſuchet er ſie im Winter zu Tobolſk

bolsk abzusehen. Im Frühjahr geht er von dort ab, treibt seinen Handel durch ganz Sibirien, und kömmt im Spätjahr nach Irkutsk, oder, wo ihn das Eis daran hindert, so trifft er doch unfehlbar mit dem Anfang des Winters daselbst ein, und handelt mit den Chinesern. Hierauf geht er nach Kjächta, das folgende Frühjahr aber nach Jakutsk. Von dort suchet er noch mit offenem Wasser 6 bis 700 Werste zurück zu gehen, und reiset mit Schlitten wieder gerade nach Kjächta, woselbst er seine jakutischen Waaren abzusetzen sucht. Im Frühjahr reiset er nach Irkutsk, kömmt im Spätjahr nach Tobolsk, besuchet im Winter und dem darauf folgenden Sommer den irbitischen und makarischen Jahrmarkt, und kömmt nach 4½ Jahren wieder nach Moscau, in welcher Zeit er, wenn er ein guter Handelsmann und glücklich ist, zum wenigsten 300 pro Cent gewinnen muß. Die meisten ausländischen Waaren, welche nach Sibirien gehen, kommen aus Archangel, und dahin wird auch gebracht, was aus Sibirien über die See geht. Außer dem russischen Geld ist kein anderes im Lande gewöhnlich; der meiste Handel aber geschieht durch Umtauschung der Waaren.

§ 14. Die vielen Alterthümer, welche man in den südlichen Gegenden Sibiriens findet, machen wahrscheinlich, daß daselbst entweder der Hauptsitz des Reiches des Tschingis Chan gewesen sey, oder daß sich doch viele dazu gehörige ansehnliche Stämme aufgehalten haben. Die Russen haben von Sibirien durch die Permier, Wogulen und Samojeden schon vor Eroberung desselben einige Nachricht gehabt; vornehmlich aber ist es ihnen unter der Regierung des Zaren Iwan

Wa-

Wasiliewitsch bekannt geworden, der auch schon über unterschiedene Gegenden Sibiriens geherrschet, und Sibirien in seinen Titel aufgenommen hat. Anica, ein begüterter Mann zu Solwytschegodzka, welcher für einen Vorfahren der jetzigen Grafen und Freyherren von Stroganow gehalten wird, lernte Sibirien kennen, und trieb vortheilhaften Handel dahin. Er machte das, was er von Sibirien und dessen Einwohnern wußte, dem russischen Hof bekannt. Den Grund zu der russischen Oberherrschaft über Sibirien legten einige tausend donische Cosaken, welche unter ihrem Anführer Jermak Timofeew in den Gegenden der Flüsse Oka und Wolga, und am caspischen See herum schwärmeten, und die daselbst gelegenen Städte plünderten, aber endlich durch die wider sie ausgeschickten Truppen dergestalt in die Enge getrieben wurden, daß sie nicht wieder zu den Cosaken kommen konnten. Sie flüchteten also an den Fluß Kama, welches 1577 geschehen ist. Ihrer waren auf 6000. Sie hielten sich eine Zeitlang bey Maxim Stroganow auf, und nahmen 1578 einen Zug nach Sibirien vor, der aber nicht recht zum Stand kam, sondern 1579 von neuem vorgenommen wurde. Sie kamen 1580 auf dem Fluß Tora nach dem Städtchen Zimgi oder Tschimgi, (Tschingidin) oder Tumen, und bemächtigten sich desselben, und im folgenden Jahr eroberten sie das Städtchen Karatschin, und vornehmlich die Stadt Sibir, welche die Residenz des Chans Kutschum war, worauf sich ihnen viele Tatarn, Ostiaken und Wogulen unterwarfen. Jermak erkannte aber wohl, daß er ohne mehrere Mannschaft und europäische Kriegsgeräthschaft diese Eroberungen nicht behaupten könnte, und schickte

daher

daher in eben dieſem 1581ſten Jahr Abgeordnete
den Zariſchen Hof nach Moſcau ab, um demſelb
eine Eroberung bekannt zu machen und anzubiethe
Er und ſeine Coſaken erhielten Vergebung, Gnade
verſicherungen und Geſchenke. Der Zar verſprach,
ren Befehlshaber nach Sibirien zu ſchicken, den
auch 1583 mit 500 Mann abgehen ließ, und der 15
zu Sibir ankam. Allein, in eben dieſem Jahr ka
Jermak ums Leben, und die Ruſſen verließen Sib
und das ganze Land. Es wurden aber 1586 neue B
fehlshaber und Truppen dahin geſchicket, welche d
Stadt Tumen erbaueten. 1587 kamen abermals ne
Truppen dahin, worauf die Stadt Tobolsk erbau
wurde. 1588 wurde Sibir von neuem erobert, un
zerſtöret. 1598 wurde Chan Kutſchum ſo geſchlage
daß er ſich nicht wieder erhohlen konnte; er ward au
bald darauf ermordet. Von der Zeit an haben d
Ruſſen ihre Herrſchaft in Sibirien immer weiter au
gebreitet. Weil die Coſaken dieſe Eroberung gemach
ſo wiederfuhr ihnen die Ehre, daß alle nach Sibirie
geſchickte Truppen ihnen einverleibet, und mit ihre
Namen beleget wurden; daher die ſibiriſche Mili
noch heutiges Tages den Namen der Coſaken führet.

§ 15. Bis zur Regierung Kaiſerinn Kathrina d
zweyten, machte Sibirien nur ein **Gouvernemen**
aus, welches aus drey anſehnlichen **Provinze**
beſtund, nämlich aus der **tobolskiſchen**, jeniſei
kiſchen und **irkutskiſchen**; doch hiengen nur die
erſten von dem ſibiriſchen Gouverneur ab, und d
dritte, welche von einem Vice-Gouverneur regie
ward, hatte mit den Gouvernements gleiches An
ſehen. Kathrina II hat die irkutskiſche Provinz

einem besondern Gouvernement erhoben. Zu einer jeden Provinz gehören verschiedene Städte und Districte; jede Stadt hat aber ihren Woiwoden, der dem dazu gehörigen District vorsteht, und wieder Befehlshaber, oder Amtmänner (Uprawitel) unter sich.

1 Das sibirische oder tobolskische Gouvernement.

Der Statthalter hat seinen Sitz zu Tobolsk, und unter demselben stehet sowohl der Unterstatthalter zu Jeniseisk, als alle Woiwoden: er kann aber keinen Woiwoden bestellen, sondern muß sie annehmen, wie sie ihm von der sibirischen Kanzley in Moscau zugeschicket werden. Bey der tobolskischen Regierungskanzley sind 2 Secretäre, welche nicht so abgewechselt werden, wie die Statthalter, sondern beständig bleiben; sie sind deswegen in solcher Hochachtung, daß sich Große und Kleine vor ihnen bücken, und ihr Ansehen ist größer, als des Statthalters. So gar die vornehmsten Officiers der Besatzung müssen sich nach ihren Befehlen richten; und sie führen über die Stadt Tobolsk fast ein unumschränktes Regiment. Alle geistliche Personen und Sachen in Sibirien stehen unter dem Metropoliten zu Tobolsk.

1. Tobolskaja Prowinciia. Die tobolskische Provinz.

Sie begreift

1. Tobolsk, Tobolium, die Hauptstadt von ganz Sibirien, und der Sitz des Statthalters, liegt unter der Breite von 48 Gr. 12 Min. am Irtischstrom, nicht weit davon, wo der Fluß Tobol in denselben fällt. Sie hat 1587 ihren ersten Anfang genommen. Sie wird in die obere

und

und untere Stadt getheilet. Die obere Stadt liegt auf dem hohen östlichen Ufer des Irtischstromes, und die untere auf dem Feld, welches zwischen dem hohen Ufer und dem Irtisch ist. Beyde Städte, zusammen genommen, haben einen sehr großen Umfang, die Häuser aber sind alle von Holz. In der obern Stadt, welche die eigentliche Stadt heißt, ist die Festung, welche der ehemalige Statthalter Gagarin von Steinen erbauet hat. Die Regierungskanzley, der erzbischöfliche Palast, das Kaufhaus, darinn die fremden Kaufleute ihre Waaren niederlegen, und 2 Hauptkirchen sind lauter steinerne Gebäude in der Festung. Außer einem Markt für Eßwaaren und allerhand Kleinigkeiten, 3 hölzernen Kirchen und 1 Kloster, Roschdestwenskoi Monastir genannt, ist in der oberen Stadt, die auf der östlichen Seite, oder Land-einwärts mit einem Erdwall umgeben ist, nichts merkwürdiges. Die untere Stadt hat ihren eigenen Markt, auf welchem alle Eßwaaren, so man in der ganzen Stadt gebraucht, verkauft werden, und dabey auch einige Kramläden; ferner 7 Kirchspiele und ein steinernes Kloster mit dem Zunamen Snamenskoi. Durch dieselbige fließen einige kleine Bäche in den Irtisch. Die obere Stadt hat diese Bequemlichkeit, daß sie keinen Ueberschwemmungen unterworfen ist, es muß aber auch alles Wasser, so man nöthig hat, von unten den Berg herauf geholet werden; und weil von der Seite des Berges nach dem Fluß zu meistens alle Jahre große Stücke abfallen, so müssen die Einwohner öfters die nahe am Ufer stehenden Häuser abbrechen, und anders wohin setzen. Die untere Stadt hat zwar das Wasser in der Nähe, ist aber den Ueberschwemmungen sehr unterworfen, die sie jedoch nicht alle Jahr erfährt. Die beyden Städte haben durch 3 verschiedene Wege eine Gemeinschaft unter einander davon der eine meistens im Sommer und Frühling, der 2te sehr wenig, und der 3te am meisten des Winters gebraucht wird. Die Stadt hat sehr viel Einwohner, davon fast der vierte Theil Tatarn sind, die theils von den vor der Eroberung Sibiriens Eingesessenen, theils von bucharischen Tatarn abstammen, sich überhaupt still halten, vom Handel leben, gar keine Handwerker treiben, und

die Trunkenheit für sehr schändlich erklären. Die übrigen Einwohner sind Russen, deren Vorfahren entweder, oder sie selbst, ihrer Verbrechen wegen, hieher geschickt worden. Weil hier alles ungemein wohlfeil ist, so herrschet hier das Laster der Faulheit im allerhöchsten Grad; daher es sehr schwer hält, etwas gearbeitet zu bekommen, ob es gleich allerhand Handwerker giebt, die fast alles zu machen im Stand sind. Die Tobolsker bekommen von andern den Beynamen Jassowiki, von einer Art Rothaugen, (Jassy) welche Fischart es daselbst häufig giebt, oder von einer andern Geschichte. Der hiesige Handel ist weitläuftig und wichtig. Mit russischen und auswärtigen europäischen Waaren, geschieht der meiste Handel im Frühjahr, wenn die aus Rußland angekommenen Kaufleute hier die Befreyung der Flüsse vom Eis erwarten, um ihre Reise nach den übrigen weiter entlegenen sibirischen Städten fortzusetzen. Hingegen kommen aus selbigen Städten, und insonderheit von Irkutzk und der chinesischen Gränze, die Kaufarthey-Fahrzeuge am Ende des Sommers mit allerley fischreichen und chinesischen Waaren nach Tobolsk zurück, deren weitere Abführung nach Rußland mehrentheils erst im Winter auf Schlitten zu geschehen pflegt. Im Anfang des Winters finden sich auch die calmückischen und bucharischen Caravanen mit ihren Landeswaaren ein, und halten sich fast den ganzen Winter des Handels wegen hier auf. Es ist auch hier die Niederlage alles in Sibirien für die hohe Krone aufgebrachten Pelzwerkes, welches von hier nach Moscau in die sibirische Kanzley geliefert wird. Von den schwedischen Officiers, welche in der pultawischen Schlacht gefangen genommen und hieher geschickt wurden, legten verschiedene 1713 hieselbst eine Schule an, in der sie schwedische, russische, cosakische, tatarische und andere Kinder in der deutschen, lateinischen und französischen Sprache, Geographie, Geometrie und im Zeichnen unterrichteten, manche auch ganz unterhielten. Diese Schule kam in großen Ruf, so daß von weit entlegenen Oertern Kinder dahin geschickt wurden, und der gottselige Sinn und Wandel der darinnen unterrichtenden Officiers machte sie

gesez-

gesegnet. Ob nun gleich nach dem nyſtädtiſchen Frieden, da die Schweden in ihr Vaterland zurück kehreten, dieſe nützliche Schulanſtalt wieder eingieng: ſo iſt doch hieſelbſt nach der Zeit wieder eine deutſche Schule unter kaiſerl. Schutz angelegt worden.

2. Die unmittelbar von dieſer Stadt abhängenden Oerter, welche in 4 Diſtricte vertheilet werden:

1) Der tobolskiſche Diſtrict, zu welchem folgende Oerter gehören.

(1) Abalak, ein Flecken, welcher 20 Werſte von Tobolſk entlegen, woſelbſt ein berühmtes Marienbild iſt, zu welchem zu allen Zeiten des Jahres viel Wallfahrten geſchehen, und woſelbſt man ſehr viel Meſſen leſen läßt. Dieſe Mutter Gottes wird alle Jahre einmal von der Geiſtlichkeit in Proceſſion nach Tobolſk gebracht, wo ſie ſich 14 Tage lang aufhält.

(2) Die Poſtſtationen Demianskoi und Samarowskoi, beyde am Irtiſch.

(3) Die Sloboden Kularowskaia an einem See, nicht weit vom Irtiſch, und Aſchlitzkaia, am Fluß Aſchlik.

(4) Atbaſchkoi Oſtrog, oder Tſchernaja Sloboda, am Fluß Wagai. Er iſt ſchon 1633 an dieſem Fluß, einige Jahre hernach aber auf den Hügel Atbaſch, und endlich an der Mündung des Bachs Tſcherna, angeleget worden.

(5) Die Sloboden Lipowskaia und Gilewskaia, am Fluß Tobol.

(6) Schtſchutſchja Pokrowskaia Sloboda, gehöret zu den Gütern des tobolskiſchen Metropoliten, und liegt am Fluß Tura.

(7) Tarchanskoi Oſtrog, am Fluß Tobol, etwas über der Mündung des Fluſſes Tura. Zu des Chan Kutſchums Zeit, war dieſer Ort der letzte ſeiner Herrſchaft am Tobol. Die Tatarn nannten ihn Tarchan Kalla, ob gleich das letzte Wort nicht tatariſch iſt.

(8) Agaratzkaia Sloboda, am Fluß Agarak.

2) Der ischimische District, in welchem die Sloboden Jschimskaia Korkina, Abanzkaia, Orlowo Gorodischtsche und Ust-Laminskaia; die 3 ersten liegen am Fluß Jschim, die letzte am Fluß Wagai.

3) Der jalutorowskische District, in welchem

(1) Die Ostroge Jalutorowskoi und Sujerskoi, beyde am Tobol. Jener ist 1659 erbauet, und vorher eine tatarische Festung, Namens Jawola-tura, gewesen. Der zweyte hat von dem Fluß Sujer den Namen, welcher aus einem See in den Tobol fließet.

(2) Die Sloboden Tebenjatzkaia am Fluß Miap, Jemurtlinskaia, am Bach Jemurtla, Ust-sujerskaia am Tobol, Werch-sujerskaia am Fluß Sujer, Belosjorskaia am Tobol, Jkowskaia auch am Tobol, Soltisaraiskaia am See Medweschee, Jarew Kurgan oder Jarewo Gorodischtsche am Tobol, und Utjatzkaia auch am Tobol. An eben diesem Fluß ist der Vorposten Jarkowskoi oder Utjatzkoi.

4) Der krasnoslobodische District, in welchem

(1) Krasnoslobodzkoi Ostrog am Fluß Nitza.

(2) Die Sloboden Ust-Nitzinskaia, welche zu den Gütern des tobolskischen Metropoliten gehöret, Turinskaia, am Fluß Tura, Werch-Nitzinskaia am Fluß Nitza, Tschubarowa oder Tschubarowskaia, am Fluß Nitza, Kirginskaia an eben demselben Fluß, Belakowskaia am Fluß Pyschma, Ugerzkaia an einem See, Kusarowskaia am Fluß Pyschma, und Jurmytzkaia am Bach Jurmytsch.

3. Folgende Städte und Festungen;

1. Tumen oder Tschimgi-Tura, eine Stadt, am südlichen hohen Ufer des Turaflusses, an welchem sie doch nicht in die Länge gebauet ist, sondern sich Land-einwärts erstrecket. Durch diese Stadt fließt der kleine Fluß Tumenka, der sich an ihrem Ende in den Turafluß ergießt. Ueber denselben ist eine Brücke von 83 Klaftern geschlagen, zu-

nächst

nächst unter welcher die innere Festung ist, darinnen eine steinerne Hauptkirche. Außerhalb derselben sind gegen die untere Seite des Tura hin 6 hölzerne Kirchen, ein Nonnenkloster mit einer Kirche, und 500 Höfe der Einwohner. An dem untern Ende der Stadt ist ein Ostrog. Oberhalb dem Tumenka ist Jamskaja Sloboda, von 250 Höfen, die von Leuten allerley Standes bewohnt wird, und an ihrem Ende ist ein Mönchskloster. Eben daselbst sind auch noch 3 steinerne Kirchen. Eine andere Vorstadt liegt am nordlichen Ufer des Tura, der Stadt gerade gegen über, und wird theils von Russen, theils von muhammedanischen Tatarn und Bucharen bewohnet; jene haben eine Kirche, diese ein Metsched. Die Stadt Tumen ist 1586 in der Gegend, wo die ehemalige tatarische Stadt Tschimgi-tura gestanden hat, erbauet worden, und wird heutiges Tages wieder mit diesem letztern Namen benannt.

2. Turinsk, eine Stadt, am Fluß Tura, auf dem halben Weg zwischen Werchoturie und Tumen, welche in gemeinen Reden auch oft Jepantschin genennet wird, weil der tatarische Mursa Jepansa hieselbst seine Wohnung gehabt hat. Sie ist im Jahr 1600 angelegt worden. Sie hat eine hölzerne Festung, eine Hauptkirche, 6 Pfarrkirchen, und überhaupt an 350 Häuser. Die Lebensmittel sind hieselbst reichlich und wohlfeil; so, daß das Pud des schmackhaftesten Rindfleisches nur 20 bis 30 Kopeken kostet.

Zu dieser Stadt gehören die Sloboden Plagoweschtschenskaja am Fluß Susatka, und Rudnaia oder Rudna am Fluß Ritza.

3. Werchoturie, die erste Stadt, welche man in Sibirien antrifft, wenn man den ordentlichen durch kaiserlichen Befehl verordneten Weg von Solkamsk dahin nimmt. Sie ist 1598 erbauet worden, liegt am Fluß Tura, und hat den Namen daher, weil sie mit ihrem Gebieth die obersten Gegenden dieses Flusses einnimmt. Auf dem sogenannten Dreyfaltigkeits-Felsen (Troitzkoi Kamen) liegt eine steinerne Festung, worinnen eine Hauptkirche, die Stadtkanzley, des Woiwoden Haus, und einige andere steinerne und hölzerne Gebäude sind. Vor der Festung bey der Hauptkirche ist ein Marktplatz, und an demselben

ein Kaufhaus zur Niederlage der Waaren der fremden Kaufleute, auf dessen beyden Ecken 2 Kirchen stehen. Außerdem sind in der Stadt noch ein Mönchs- und ein Nonnenkloster, 4 Kirchen, einige Kapellen, und ungefähr 250 Wohnhäuser. Alles, was in Sibirien ein- und ausgeht, wird hier genau besichtiget. Von allen aus Rußland kommenden Waaren sowohl, als von allen aus Sibirien ausgehenden Waaren, wenn sie nicht schon anderwärts verzollet sind, wird hieselbst der Zehnte an das hiesige Zollamt entrichtet. Die Lage der Stadt ist angenehm; Korn wächst in ihrer Nähe nicht viel; man bekümmert sich auch um den Ackerbau nicht viel, sondern macht mehr aus der Sammlung der Früchte der Cedern, die in hiesiger Gegend sehr häufig wachsen.

Zu dieser Stadt gehören die Sloboden Tagilskaia am Fluß Tagil, welcher in die Tura fällt, Nitzinskaia, am Fluß Nitza, welcher sich auch mit der Tura vereiniget, und Jebitzkaia, am Fluß Irbit, eine Werste von dessen Mündung zur Nitza. Die letztere, welche 1633 erbauet worden, ist wegen eines Jahrmarktes berühmt, der daselbst jährlich im Jenner gehalten, und nicht nur von russischen und sibirischen Kaufleuten, sondern auch von Bachgren, Tatarn, Kalmaken, Griechen und Armeniern besucht wird. Diese Kaufleute bringen europäische und asiatische Waaren hieselbst in Menge zusammen, insonderheit verkaufen die Bucharen gediegen Gold und Silber Pudweise, (zu 40 Pfunden.)

4. Pelim, ein kleines 1593 erbauetes Städtchen am Fluß Tawda, welches 1 Werste oberhalb des Einflusses des Pelim in denselben, liegt. Bey der Mündung des Flusses Pelim zur Tawda, ist der Boden so niedrig, daß er jährlich überschwemmt wird. Das Städtchen hat ungefähr 60 schlechte hölzerne Häuser, und 2 Kirchen, ist mit Pallisaden umgeben, und wird durch eine kleine hölzerne Festung beschützt, welche einige eiserne Kanonen zu ihrer Vertheidigung hat. Diese Festung ist so künstlich angelegt, daß man von den 4 Thürmen in die Ecken derselben, einen Feind weit und breit bis in die umliegenden Wälder entdecken; in dem untern Stockwerk Vieh, Pferde

und

und Vorrath verwahren, auch die Besatzung darinnen wohnen, diese aber aus dem obern Stockwerk die Festung gegen das Feld und den Fluß zu vertheidigen, auch den Fluß derselben überall beschießen kann. Der geringe Ort wird unter die Städte gerechnet, weil er der Sitz eines Woiwoden, und desselben Kanzley ist; sonst wohnet kein Kaufmann darinn, es ist keine Bude vorhanden, und es werden keine Waaren und Lebensmittel darinn verkauft, sondern es muß alles von entlegenen Orten, als von Tobolsk, Werchoturie, und von den Irbitscher Jahrmarkt hieher geholt werden. Die Einwohner sind ganz arme Leute. Der Ort ist mit wenigen Aeckern, aber mit vielem Wald umgeben. Im Sommer gehet kein Weg dahin, denn man kann mit keinen Wagen durch den Wald kommen, sondern alle Verbindung mit anderen Oertern verschafft die Tawda. Diese kann zwar mit kleinen Schiffen befahren werden, es kömmt aber doch jährlich nur ein einziges mit kaiserl. Salz aus Tobolsk auf derselben an. Die Pelim ist nicht schiffbar. Es ist hier sehr kalt. Die Flüsse frieren im October zu, und gehen erst im Maymonat wieder auf. Das Städtchen ist 1593 angelegt, und unter desselben Gebieth sind die Woloste (Districte) der Wogulen an den Flüssen Tawda, Pelim, Soswa und Loswa, gelegt worden, es haben auch die Tatarn, welche sich unter dem woguliſchen Geschlecht Tabari aufhalten, sich nebst ihrem Gesinde in der Nachbarschaft der Stadt niederlassen, und für die Krone das Land bauen müssen. Auch die große und kleine Konda, zwey sehr einträgliche Wolosten in den obersten Gegenden des Flusses Konda, wurden der Stadt zugeschrieben. Man hat in ihrer Gegend im Ufer der Tawda Elephantenknochen gefunden. Sie liegt unter dem 60sten Grad der Breite. Es sind oft Staatsgefangene hieher geschickt worden, insonderheit ist das Städtchen in neuern Zeiten der Verbannungsort des Herzogs Ernst Johann von Curland, und des Generalfeldmarschalls Burchard Christophs Grafen von Münnich gewesen. Jener hat hier vom 5ten Nov. 1741 bis 27sten Febr. 1742, dieser aber von 1742 bis 1762 gewohnet, und aus seiner Feder ist

die Beschreibung des Städtchens, welche ich hier gelesen habe. 1621 brannte das Städtchen ab.

Anmerkung. Ich will zum Andenken des Grafen von Münnichs und seines Aufenthalts an diesem elenden Ort, auch die Beschreibung der dazu gehörigen Woiwodschaft, und der darin wohnenden Wogulen hier einschalten, welche er selbst aufgesetzt hat.

Die Woewodschaft Pelim, ist von weitem Umfang. Sie erstreckt sich gegen Norden bis Beresow, gegen Westen an die werchoturischen und pawdinischen Gebirge, gegen Süden die Tawda hinab, an den Fluß Konda, und gegen Osten nach dem Obstrom zu. Sie bestehet aus lauter Wald, durch welchen man nur im Winter mit Schneeschuhen kommen kann, welche 5 Schuhe lang, und unter dem Fuß 6 bis 7 Zoll breit, auch unten mit Rennthierfellen überzogen sind, dessen Haar das Herabgleiten bey Besteigung einer Höhe, verhindert. Die Einwohner der Woewodschaft helfen sich in den dicken Wäldern durch Compasse, welche sie selbst verfertigen, dazu ihnen die hier und bey Werchoturie sehr häufigen Magneten dienlich sind.

Außer dem Städtchen Pelim, sind 2 Slobodden in dieser Woewodschaft, nämlich Garinskaia am Fluß Sosva, und Tabarinskaia am Fluß Tawda, welche ungefähr von 3000 Russen bewohnet werden, unter denen wohlhabende Kaufleute sind. Der letzte Flecken ist 1621 angelegt worden. Die übrigen Einwohner der Woewodschaft, sind

Wogulitschi, welche alle schwarze Haare, und braune Augen haben, und von kleiner Statur sind. Sie wohnen in Jurten oder hölzernen Stuben ohne Oefen, unterhalten aber Tag und Nacht Caminfeuer, bey welchem sie kochen und sich wärmen. Sie sind sehr gute Schützen und Fischer, und es gehet aus dieser Woewodschaft jährlich eine große Menge Pelzwerk und Fische nach Werchoturie und Solkamsk. Im October, November und December liegen sie beständig in den Wäldern, um Zobel, Füchse, Eichhörner, Hermeline, Vielfraße, und andere wilde Thiere zu fangen und zu schießen, deren Pelzwerk um diese Zeit die beste Farbe hat. Die Hunde, durch welche sie dieselben aufsuchen, werden theuer, nämlich das Stück mit 10 bis 20 Rubel bezahlt. Wenn sie in den Wäldern

nichts

nichts zu eſſen haben, ſo genieſſen ſie das Fleiſch der Eichhörner. Sie erwählen ihren eigenen Knäſen oder Richter, welchen der Woewode beſtätiget, und allemal, wenn es das Pelzwerk abliefert, mit Ceremonie einholet, ihn auch mit ſeinem Gefolg bewirthet. Weil die Wogulen ihre eigene Sprache, und wenig ruſſiſch ſprechen, ſo haben ſie einen Dolmetſcher bey ſich, wenn ſie in der Kanzley des Woewoden etwas zu verrichten haben. Jetzt ſind ſie insgeſammt getauft, viele aber haben noch heimlich ihre Götzenbilder oder Schaitans, welche in einem Stück Birkenholz beſtehen, welches eine ruſſiſche Elle lang, und einen Arm dick iſt, aber weder Geſicht, noch Arme, noch Füße hat. Oben um daſſelbige binden ſie ein ſo genanntes italiäniſches buntes Tuch, und unten behängen ſie es mit den ſchönſten Zobeln. Zwiſchen dem Tuch und Zobelfell, kann man das Holz eine Handbreit ſehen. Wenn ſie wegen dieſer Abgötterey gepeitſchet werden, erdulden ſie dieſe Strafe mit Standhaftigkeit: wird aber der Schaitan ins Feuer geworfen, welches allemal geſchiehet, wenn man einen findet, ſo heulen ſie jämmerlich, und ſind untröſtbar. Viele verehren auch eine Bärenhaut, welche ſie an einen Baum hängen, und vor derſelben ihr Gebeth verrichten.

5. Tara, eine kleine 1594 erbauete Stadt, am Bach Arkarka, der in den Irtiſch, in dieſen aber 40 Werſten von hier der Fluß Tara fällt, an dem ſie zuerſt angelegt werden ſollen, daher ſie auch den Namen davon hat. Ein Theil derſelben ſteht auf einem erhabenen Ort, und iſt mit einem Oſtrog und ſpaniſchen Reutern, und an der vordern Seite mit einem Erdwall verſehen. In demſelben iſt die Kanzley und des Woiwoden Haus. Mit dem andern untern Theil hängt die tatariſche Slobode zuſammen, darinnen ein Metſcheb iſt. Es iſt hier alles in ſehr hohem Preis, die Lebensmittel ausgenommen; denn ein Pud Rockenmehl koſtet ſelten mehr als 5 Kopeken. Handel iſt hier faſt gar nicht, weil ihn die reichen Leute mit allen einkommenden Waaren allein haben. Die Einwohner ſind groſſentheils ſo genannte Roſkolſchetſchiki. Man giebt den Einwohnern den Beynamen Kolowitſchi, weil

1722 ihrer viele geſpießet worden, da ſie den Eid wegen der Reichsfolge nicht ablegen wollten. Als die Stadt errichtet wurde, ſchlug man zu ihrem Gebieth alle tatariſche Woloſten (Geſchlechter) am obern Irtiſch, unter welchen Kurdak, Sargatſch und Aſali die vornehmſten waren. Letzteres, welches an der Mündung des Fluſſes Tara war, beſtund damals aus 500 Mann, die insgeſammt Heiden waren. Die Gegend war dazumal reich an koſtbaren Pelzwerk, nämlich von Zobeln, ſchwarzen Füchſen und Bibern. Jetzt hängen von dieſer Stadt ab

1) Die Oſtroge Kurdatzkoi, oder Kaurdatzkoi, Tebendinskoi, und Iſchimskoi am Irtiſch.

2) Die Sloboden Aſewskaia am Fluß Aſew, Bergamatzkaia am Fluß Tara, Catmyzkaia und Tſchernolutzkaia beyde am Irtiſch.

3) Die Feſtungen oberhalb am Irtiſch.

(1) Omskaia, eine 1716 angelegte Feſtung beym Einfluß des Om in den Irtiſch. Bey derſelben liegt auf beyden Seiten des Fluſſes Om, eine große Slobode.

(2) Scheleſenskaia, eine 1717 angelegte Feſtung am Irtiſch, welche 1733 und 34 vergrößert worden. In der Gegend dieſer und der vorhergehenden Feſtung iſt jetzt guter Ackerbau.

(3) Jamyſchewskaia, die vornehmſte Feſtung am Irtiſch, welche 1717 angeleget worden. Bey derſelben ſind 4 befeſtigte Sloboden erbauet, nämlich 2 oberhalb, und 3 unterhalb derſelben. Sechs Werſte von hier gegen Oſten liegt der berühmte Salzſee Jamyſch, wovon die Feſtung den Namen hat, und der ein Wunder der Natur iſt. Er hat 9 Werſten im Umkreis, iſt länglicht rund, und nicht tief, indem man überall auf den Grund ſehen kann. In dieſem Grund aber ſind häufige Quellen, die eine ſo ſtarke Soole hervorgeben, daß das Salz von ſich ſelbſt zu Kriſtallen anſchießt, und zu Boden fällt. Das Salz iſt von einer vortrefflichen Güte, übertrifft an Weiße alles übrige, und beſteht aus lauter cubiſchen Kriſtallen. Es iſt deſſen eine ſolche Menge, daß man in kurzer Zeit viel Schiffe damit beladen könnte, und an denen Stellen, wo man es weggenommen hat, findet man innerhalb 5 bis 6

Tagen

Lagen wieder neues. Die tobolskische und jeniseische Provinz wird damit versorget, und man könnte noch wohl so dergleichen Provinzen damit versehen. Den Handel davon hat sich die Krone allein zugeeignet.

(4) Semipalatnaja, am Irtisch, eine Festung, die 1718 am Fluß Irtisch angelegt worden. Weil aber das Wasser das Erdreich von Zeit zu Zeit weggespült, so hat man sie immer weiter ins Land hinein rücken müssen, so daß sie nun schon an der 4ten Stelle steht, und von dem nahgelegenen östlichen Gebirge leicht beschossen werden kann. Die Gegend des Ortes ist fruchtbar, man bauet aber noch keine Feldfrüchte. In den hiesigen Gärten hat man eine schöne Art von Melonen. Die Festung hat ihren Namen von dem 13 Werste oberhalb derselben am Fluß liegenden wüsten Ort Sempalat, wo man noch Ueberbleibsel von alten steinernen Gebäuden findet, deren die zuerst hier angekommenen Russen 7 gefunden haben, welches der Name anzeiget. Die tangutischen Schriften, welche man daselbst angetroffen hat, werden von Kennern für Sachen gehalten, welche der Kalmücken Andacht betreffen, und die sie, vermöge der Grundsätze ihrer Religion, sobald ein bey ihnen heiliger Ort durch Krieg entheiliget wird, zurück und auf ewig zu verlassen pflegen.

5) Ust-Kamenо-Gorskaia eine kleine Festung, welche die äußerste gegen Süden am Fluß Irtisch ist, und auf einer ziemlich großen und fruchtbaren Ebene liegt. Ihren Namen hat sie von ihrer Lage an der Mündung oder Oeffnung des felsichten Gebirges, vor welcher sie liegt, und durch welche der Irtisch hervorkömmt. Sie ist 1720 angeleget worden. An wilden Thieren ist hiesiger Gegend ein Ueberfluß.

Anmerk. Die Gegend des Flusses Conda oder Konda, welcher in den Irtisch fällt, steht seit des Zaren Wasilei Iwanowitsch Zeit, in dem kaiserl. Titel unter dem Namen Condinien oder Kondiniem.

4) Die Landschaft Baraba oder die barabinzische Steppe, ist zwischen dem Irtisch und Ob, oder zwischen der Stadt Tara und Tschauskoi Ostrog. Sie hat wenig Holz, aber das schönste Ackerland, davon ein Theil zu Wiesen angewendet werden könnte; sie ist aber noch

nicht

nicht bevölkert. Sie ist mit Flüssen und Bächen durchschnitten; es giebt auch in derselben eine große Menge Seen, die voller Karauschen sind, viel Elende, Füchse, Hermeline und Einhörner. Unter den Landseen ist Tschana der ansehnlichste, und enthält viel Inseln. Dieser District führet den Namen einer Steppe, das ist, eines dürren und unfruchtbaren Landes, ohne Wald, mit Unrecht; wenigstens passet er nur auf den südlichen Theil desselben, welcher nach dem Gebirge zu, liegt. Er hat von dem katarischen Wolost oder Geschlecht Barama, nach der verdorbenen Aussprache Baraba, den Namen.

In dieser Steppe liegen die 1722 erbaueten kleinen Festungen Tarasskoi Pas, da wo der Fluß Tartes in den Om fällt, Kainskoi Pas, am Bach Kainka, und Ubinskoi Pas, am See Uba. Die beyden letzten liegen nicht im katarischen Gebieth, hängen aber ihrer Besatzung halber von Tara ab.

6. Beresow, eine 1593 angelegte Stadt am Fluß Gosswa, der 20 Werste unterhalb in den Ob fällt. An diesem Ort ist in alten Zeiten ein Flecken gewesen, welchen die Ostiaken Sugmut Wasch, und die Wogulen Chol Usch genennet haben. Die Wörter Sugmut und Chol bedeuten in beyden Sprachen eine Birke, und gleiche Bedeutung hat auch der russische Name. Die Stadt ist als der Mittelpunkt aller wogulischen und ostiakischen Wohnungen, anzusehen. In derselben ist der weltbekannte Fürst Menschikof 1731 im Elend gestorben. Die hiesigen Einwohner werden von andern Bielkojeden genennet, weil sie Eichhörner essen sollen. Zum Gebieth der Stadt gehöret Obdorskoi, ein Städtchen am Fluß Polui, dahin die Samojeden ihren Tribut liefern. Diese Gegend kömmt unter dem Namen Obdorien im kaiserl. großen Titel vor. Die Ostiaken nennen die untersten Gegenden des Obstroms, Obdorien. In der Sprache der Sirjänen heißt Obdor, die Mündung des Stroms Ob. Zar Wasilei Iwanowitsch hat Obdorien seinem Titel einverleibet.

7. Surgut, eine 1593 erbauete Stadt, welche ein mit Pallisaden und Thürmen umgebener ziemlich großer Ort am Ob ist, dessen Wojwode von denen in dieser Gegend wo-

wohnenden Ostiaken den jährlichen Tribut einforderk. Man findet in dieser Gegend viel Zobel, schwarze, weiße und rothe Füchse, schönes Grauwerk, und fängt auch schöne Fische, Getreide aber wächst hier gar nicht. Die Einwohner dieser Stadt werden von den Benachbarten Briwise genennet, weil sie meistens alle schielen. Der Stadt gegen über fließet ein kleiner Arm des Obstroms, welcher nach einem Lauf von 6 Werften sich wieder mit demselben vereiniget; die Ostiaken nennen diesen Arm Surgunte-mugot, und die Russen Surgutka, und davon ist der Name der Stadt entstanden.

8. Narim, eine kleine Stadt, die mit Pallisaden und hölzernen Thürmen befestiget, und zur Hebung des Tributes von den hier wohnenden Ostiaken bestimmt ist. Ihr Name bedeutet, eine morastige Gegend. Sie ward zum ersten mal 1596 am Ob als ein Ostrog errichtet, brannte 1619 ab, und ward 1630 von dem ausgetretenen Strom weggerissen, und hierauf unterhalb der Mündung des Flusses Ket, eine halbe Werste vom Ob an einem Bach, der 3 bis 4 Werste davon aus einem kleinen See entstehet, wieder aufgebauet. Sie hat eine kleine Vorstadt, welche scherzweise Kamtschatka genennet wird. In ihrem Gebieth liegt

Ketskoi Ostrog, am Ket, welcher in einem Jahr mit Narim angelegt, und anfänglich von dem dasigen ostiakischen Wolost, Kungopskoi genannt worden. 1614 wurde er an den jetzigen Ort versetzt, 215 weiter abwärts am Ket, und unterhalb des ersten Platzes, wo er gestanden. 1619 brannte er ab.

9. Tomsk, eine 1604 erbauete Stadt am Fluß Tom, und an dem mitten durchhin fließenden und am nordlichen Ende in den Tom fallenden Bach Uschaika. Sie hat über 2000 Häuser in ihrem Umfang. Anfänglich war sie nächst Tobolsk die 2te Hauptstadt von Sibirien, und ist es ziemlich lange geblieben. Auf der erhabenen Gegend der Stadt ist eine kleine hölzerne Festung, die 14 Kanonen zu ihrer Beschützung hat, und innerhalb welcher eine hölzerne Kathedralkirche, des Wolwoden Haus, die Kanzley und ein Zeughaus ist. Neben der Festung sind

viele

viele Privathäuser und eine Pfarrkirche. Der untere Theil der Stadt ist der bewohnteste, und wird von dem Uschäika in 2 Theile abgetheilet. In dem linken Theil ist ein Mönchs- und ein Nonnenkloster, nebst einer Kirche, und eine tatarische Slobode, in dem rechten aber 3 Pfarrkirchen und ein großes Kaufhaus. Zum Handel mit den benachbarten Kalmücken und Mongalen liegt die Stadt überaus bequem, er ist auch hieselbst groß. Der Landweg von Jeniseisk und allen sibirischen Städten, die weiter nach Osten und Norden liegen, geht über diese Stadt. Es kommen das ganze Jahr hindurch oft kalmückische und bucharische Caravanen an, von welchen die Stadt großen Vortheil hat. Es giebt hier zwar allerhand Handwerksleute und Arbeiter, sie sind aber unglaublich träge und faul, welches eine Wirkung der wohlfeilen Lebensmittel, des ungemeinen Saufens und der fast in allen Häusern herrschenden Liebesseuche zu seyn scheint. Die Einwohner werden von andern Oljonitschi, von einem ehemals seiner Stärke wegen sehr berühmten Frauenzimmer Oljena, und Buligi, das ist, Prahler, genennet. Das umher liegende Land ist sehr fruchtbar und trägt allerhand Korn. Die Gegend ist auch reich an Pferden und Hornvieh, und die Flüsse geben mancherley Fische in großer Menge. Herr Lapmann hat in dieser Gegend Steinkolen entdecket. Das Gebieth der Stadt begreift ein Stück vom Ob, die Hälfte des Flusses Tom, und den ganzen Tschulim, nebst den daran wohnenden tatarischen Geschlechtern.

Bogorodskoje, ein Flecken am Ob-Strom, bey dessen Kirche ein Marienbild ist, welches den Beynamen Odesitria hat, und alle Jahr am 21 May in Procession nach Tomsk gebracht wird. Es ist hier auch eine Eisenhütte.

Von Tomsk hangen ab die Ostroge:

1) Meleskoi, in einer Ebene, am nordlichen Ufer des Flusses Tschulim, fast in der Mitte zwischen Jeniseisk und Tomsk. Er ist 1621 angelegt, und nach dem in dasiger Gegend wohnenden tatarischen Geschlecht Meles genannt worden.

2) Arschinskoi, am östlichen Ufer des Flusses Jjus, ungefähr 100 Werste von dem vorhergehenden Ostrog

C

r iſt 1642 in den Woloſt der Atſchiniſchen Tataren
auet, aber von den Kirgiſen zerſtöret, und erſt 1682
en Ort, wo er jetzt ſteht, verlegt worden.

3) Sosnowskoi, da wo die Sosnowka in den To
llt.

4) Werchotomskoi, auch am Fluß Tom.

5) Urramskoi und Umrewinskoi, am Ob; letzterer
iner der älteſten in dieſer Gegend.

6) Tſchenſkoi, am Fluß Tſcheus, welcher Oſtrog 17
oider die Streifereyen der Kaſatſchia-Horda angeleg
oorden, welche ſich auch nicht mehr in dieſe Gegend wage
Die Lage deſſelben iſt vortheilhaft. Er hat einen große
Ueberfluß von allem, was zur Lebensnothdurft gehöre
Die Einwohner ſind mehrentheils begüterte Leute, un
haben große Viehzuchten.

10. Kusnetzk, eine Stadt am Fluß Tom, der Mün
dung des Fluſſes Kondoma gegen über, in einem Lande
da vor dieſem kirgiſiſche Tatarn gewohnt haben, welch
ich aber nach und nach, als die Ruſſen ihnen nahe ge
kommen, mehr gegen die kalmückiſche Gränze hingezoge
haben. Sie iſt 1618 erſt als ein Oſtrog erbauet, bal
darauf aber zu einer Stadt erhoben worden, und ma
hat aus den tomſkiſchen, werchoturiſchen und weliki-no
vogrodiſchen Diſtricten Colonien hieher geſandt. Damal
wohnten ſolche Tatarn an dem Ort, wo jetzt die Stadt iſt
welche Eiſen aus dem Erz ſchmelzten, und theils davon
theils von dem daraus geſchmiedeten Eiſen, ſich ernähre
ten: und hievon hat die Stadt den Namen bekommen
denn ein Schmied heißt auf ruſſiſch Kusnetz. Der ober
und mittlere Theil der Stadt ſteht auf dem hohen Ufer
der untere Theil aber auf einem ebenen Feld, welches ſic
zwiſchen dem Tom und gedachtem Ufer befindet. Auf der
oberſten Theil iſt eine kleine hölzerne Citadelle, in der
mittleren ein Oſtrog, worinnen des Woiwoden Haus un
die Kanzley, und in dem untern ſind die meiſten Häuſer
deren Anzahl ſich etwa auf 500 beläuft, nebſt einer Kirch
Handel iſt hier gar nicht. Die Einwohner werden vo
ihren Nachbarn Surki genennet, weil ſie viel Pelze vo
einer kleinen Art Murmelthieren, die Surki genennet we

den, tragen. In dieser anmuthigen und fruchtbaren Gegend, ist nun guter Ackerbau. Gegen Norden der Stadt bis an das tomskische Gebieth, sind mehrentheils flache Felder: gegen Süden erheben sich Berge, welche mit dem altäischen Gebirge zusammenstoßen, aber als ein Theil desselben angesehen werden können. Von dieser Stadt hangen ab

1) Die Ostroge Mungazkoi, am Fluß Tom, und Berdskoi beym Einfluß des Flusses Berd in den Ob.

2) Die Slobode Malischewa am Fluß Ob.

3) Die Festungen Belosarskaia, am Ob, Biiskaia, oder Bikatunskaia, am Fluß Bi, Katunskaia, am Fluß Katuna, und Anuiskaia, am Fluß Anui, der sich mit dem Abakan vereiniget.

Die eben genannten Flüsse Bi und Katuna, machen nach ihrer Vereinigung den Strom Ob aus, den die Tatarn Umär nennen. Der Bi kömmt aus einem See, welcher in der kalmakischen Sprache Altin-Nor, das ist, der goldene See, sonst auch Altin-Kol, Kitai-Kol, nach dem daran wohnenden tatarischen Geschlecht Teles, von den Russen Teleskoie Ozero, sonst auch Trechgornoe Ozero, genennet wird. Er ist 70 Werste lang, und 10 breit. Da, wo der Tschuluschman hinein fließet, bestehet das Ufer aus Klippen, es liegt auch daselbst der große Berg Altin, und das Altaische Gebirge nimmt seinen Anfang.

Anmerk. Die Insel Nowaja Semla, (d. i. Neuland) welche unrecht Nova Zembla geschrieben wird, liegt im Nordmeer, und ist durch die Meerenge Waigatz von dem festen Lande geschieden, durch welche Meerenge die Russen von 1735 bis 1738 in kleinen Schiffen gefahren sind. Sie soll sich vom 71sten bis 77sten Grad und 4 Min. der Breite gerade gegen Norden, in die Länge aber von Westen gegen Osten auf 7 Grad erstrecken. Unter dem 75sten Grad ist an der Ostseite eine Art von Kanal, welcher die ganze Insel durchschneidet, sich gegen Nordwesten wendet, und gegen Norden im Nordmeer endiget. Man weis nicht, ob er bisweilen schiffbar sey; denn man hat ihn immer mit Eis angefüllet gesehen. So weit man die Insel kennet, ist sie ganz unfruchtbar und wüste, ohne Holz und Buschwerk, und hat nur sehr wenig Kräuter. Die Russen, welche jährlich in Menge dahin gehen, haben die ganze Küste umher kennen gelernt, aber nie Spuren von Menschen, die daselbst wohnten, angetroffen, auch keine andere, als solche Thiere, die

e sich von Fischen und Moos nähren, gefunden, nämlich weiße
bären, weiße Füchse und Rennthiere. Wenn also andere Europäer,
e von ungefähr an diese Insel gekommen sind, Menschen gesehen
ben, so haben dieselben vermuthlich zu den Fahrzeugen der Rus-
n gehöret, welche sich auf der Reise dahin, wie die Samojeden,
elben. Die Kälte ist hier nicht so groß, als man glaubt, wenig-
ens viel gelinder, als auf Spitzbergen. Es gehen alle Jahre Rus-
n aus der Gegend von Archangel und Mesen dahin, um Wall-
osse zu fangen, und überwintern auch daselbst. Sie gehen bey dem
nseln Kondanoes und Kalguew vorbey, und die Schiffahrt
elingt ihnen recht wohl, ob sie gleich schlechte Fahrzeuge haben.
s ist zwar daselbst in den Monaten November, December und
inem Theil des Jenners eine beständige Nacht, doch zeiget sich um
le Zeit, da Mittag seyn sollte, ein schwaches Licht.

2. Jeniseiskaia Prowincita, die jeniseiskische Provinz.

Sie enthält

1. Jenisseisk, die Hauptstadt in dieser Provinz, in einer angenehmen und fruchtbaren Ebene am Jenisei-Strom, welcher hieselbst auf anderthalb Werste breit ist. Sie ist längst dem Fluß gebauet, und hat ungefähr 6 Werste im Umfang. 1618 ward an diesem Ort ein Ostrog angelegt, der zuerst unter der Stadt Tobolsk, hernach unter Tomsk stund, in der folgenden Zeit aber in eine Stadt verwandelt und 1719 zu einer Provinzialstadt erhoben wurde. Sogleich, bey der ersten Anlage des Orts, sind die ostiakischen Woloste (Geschlechter) an den Flüssen Ket, Sum und Kaß, auch am Ursprung des Flusses Kem, nebst der einträglichen Landschaft Tulkima, unter das Gebieth desselben gethan. In dem alten Ostrog steht die Hauptkirche, des Wojwoden Haus, die Kanzley und ein Zeughaus; in der Stadt selbst sind 3 Pfarrkirchen, ein Mönchen- und ein Nonnenkloster, ein Kaufhaus, ein Pulvermagazin und Proviantthaus, (welche letztere beyde mit einem besondern Ostrog umgeben sind,) und 700 Privathäuser. Der Archimandrit des Mönchenklosters hat zugleich über das troitzkisch-mangaseische Kloster an der Mündung des Flusses Nischna-Tunguska, und über die ganze Geistlichkeit der jenisseischen Provinz die Aufsicht.

Die gute Lage der Stadt macht den Handel hieselbst sehr blühend. Im Sommer begegnen hier die Kaufleute, welche von Tobolsk und andern entfernten Oertern kommen, einander auf der Wasserfahrt, und setzen alsdenn ihre Waaren gegen einander um, also daß viele Kaufleute nur um deswillen bis hieher reisen, und nach vollendetem Handel auf eben demselben Weg, auf welchem sie gekommen sind, zurückreisen. Korn, Fleisch und Federvieh findet man hier überflüßig, aber keine Baumfrüchte, sondern nur einige Arten von Beeren. Das Laster des Saufens und Müßigganges ist hier so gemein, als in den andern sibirischen Städten, und die Liebesseuche wütet hier im höchsten Grad. Die Einwohner werden für schlaue und betrügerische Leute gehalten, deswegen sie auch den Beynamen Skwosniki haben, welcher Leute bedeutet, die eine Sache durch und durch sehen können.

2. Folgende zu Jeniseisk gehörige Ostroge und Sloboden.

1) Die Ostroge Makowskoi am Fluß Ket; Belskoi, am Fluß Bela; Kemskoi, am Fluß Kem; Rybenskoi, am Fluß Tunguska; und Tasseewskoi, am Fluß Ussolka.

2) Die Sloboden Mala-Ketskaia, am Bach Malaia Ket; Mokra, am Bach Rybnikowa; und Dubtscheskaia, am Fluß Jenisei.

3) Das Kloster Lossinoborskoi, am Fluß Ket.

3. Folgende von Jeniseisk abhangende Städte mit ihren Gebiethen.

1) Das mangaseische Gebieth, in welches aus dem Eismeer außer dem großen Meerbusen, der von der tazowische ein Arm ist, noch 4 andere Meerbusen treten, in deren einen der Jenisei-Strom fällt. So kalt auch die untere Gegend dieses Stromes ist, so ist sie doch ungemein bewohnt, weil Gott diesen so verschrienen Lande gar viele Vortheile reichlich zugetheilet hat. Die weißen und blauen Füchse, weiße Wöl-

Wölfe und Bären, welche man hieselbst fängt, haben den Ruhm, daß sie alle die, so von andern Orten herkommen, an Größe merklich übertreffen, auch dickeres und besseres Haar haben, daher sie auch allemal theurer verkauft und bezahlet werden, als diejenigen, welche vom Ob und der Lena herkommen. Dieser sehr vortheilhaften Jagd wegen, lassen sich die Russen an keinem Fluß mehr nieder, als am Jenisei. Vom Mangasea an bis ans Meer, an dem Ufer derselben bis an den Piasiga, von Piasiga bis an den Chantanga, und längst demselben, sind allenthalben häufige russische Wohnungen, die einige zuweilen verändern, einige aber Lebenslang bewohnen. Ledige Leute ziehen auch in großen Parteyen dahin, und ein junger Kerl, der sich etwas verdienen will, und ein wenig sparsam ist, kann, wenn er gleich ganz bloß und arm ist, durch den Fang obgedachter Thiere, in etlichen Jahren etwas gutes erwerben. Des Sommers, da nichts als Rennthiere zu jagen sind, kann man einen schönen Vorrath von Fischen fangen. Dieses Gebieth hat den Namen von

Mangasea oder Turuchansk, die nordlichste Stadt in Sibirien, unterm 66 Grad. Sie ist zuerst im Jahr 1600 im Fluß Tas, ungefähr 200 Werste von desselben Mündung, angelegt, und nach dem samojedischen Geschlecht Mokosee, zuerst Mungasei, nachmals aber mit einer Veränderung Mangaseja, genennet worden. Diese erste Stadt aber hat man nachmals wieder verlassen, und ein neues Mangasea zu Turuchansk an der Mündung des Flusses Turuchan erbauet. Der Name Turuchansk ist der gewöhnlichste. Weil durch diesen Ostrog verschiedene Nationen unter Contribution gesetzt worden, so ist solches vermuthlich die Veranlassung gewesen, ihn in der folgenden Zeit zu einer Stadt zu erheben. Diese Stadt nun liegt auf dem nordlichen Ufer des nikolaischen Armes,

(Nikolskoi Schar,) welcher der Arm eines Armes vom Jeniseistrom ist, und eine Werste von hier, nach der Mündung zu, den Fluß Turuchan aufnimmt. Die Häuser sind nicht sonderlich nahe bey einander, ihrer sind auch überhaupt kaum 100. Den vornehmsten Theil der Stadt nimmt eine kleine hölzerne Festung ein, in welcher der Amtmann, oder Befehlshaber wohnet, und 4 metallene Kanonen sind. In derselben ist auch die Hauptkirche, und außerhalb sind noch 2 Pfarrkirchen. Die meisten Einwohner sind von Alters her Cosaken gewesen, weil man mit denselben die heidnischen Völker dieser Gegenden, nämlich die Tunguſen und Samojeden, theils zu bezwingen, theils im Zaum zu halten suchte. Diese Einwohner werden von andern Swietlobi, das ist, solche, die eine helle Stirn haben, imgleichen Porsowiki genennet, welche letztere Benennung daher rühret, weil sie getrocknete und gebröckelte Fische statt des Brodts essen. Des Sommers sieht man hier die Sonne die ganze Nacht über dem Horizont. Die Menge der Vögel, sonderlich aber der Wasservögel und verschiedener Arten von Gänsen, Enten, Wasserhühnern, Schnepfen ꝛc. ist hier des Sommers ungeheuer groß. Die Stadt mit ihrem Gebieth gehöret seit 1721 zu der jeniseiskischen Provinz, da sie vorher unmittelbar von Tobolsk, auch eine Zeitlang von Tomsk abgehangen. Sie ist unter den kleinen sibirischen Städten in Ansehung des Handels eine der vornehmsten, handelt aber nur mit dem schönen Pelzwerk, welches in ihrer Gegend fällt, dagegen allerley gemeine russische und chinesische Waaren hieher gebracht werden.

Zu dieser Stadt gehöret das Kloster Troizkoi Mangaseiskoi, da wo der Nischna Tunguska in den Jenisei fällt.

Sonst sind im mangaseischen Gebieth folgende Simowien oder Oerter, wo der Tribut eingenommen wird, zu bemerken, nämlich

a. Baischinskoe, am Fluß Turuchan.
b. Tassowskoe, am Fluß Taß, da wo die alte Stadt Mangasea gestanden hat.
c. Podkamennoe, am Jenisei.

d. Sa-

d. Staroe oder Werchnee Inbatzkoe, am Jeniſei.
e. Nowoe oder Niſchnee Inbatzkoe, auch am Jeniſei.
f. Karaſſinskoe, am Jeniſei.
g. Chantaiskoe, am Jeniſei, unterm 68½ Grad der Breite, in deſſen Gegend häufige Höfe ſind, darinnen lauter Jäger wohnen.
h. Awamskoe, am Jeniſei.
i. Chatangskoi Pogoſt, am Fluß Chatanga, unterm 70 Gr. 30 Min.
k. Letnee Garagilskoe, am Fluß Niſchna Tunguska.
l. Ilimpeiskoe Turiſchskoe, am Fluß Turiga.
m. Kondogirskoe, am Fluß Niſchna Tunguska.
n. Kureiskoe, an eben demſelben Fluß.
o. Tſchepagirskoe und Tſchunskoe, beyde am Fluß Podkamennaia Tunguska.

2. Krasnojarſk, eine Stadt am Jeniſei, welcher hier den Fluß Katſcha aufnimmt. Dieſer Ort ward 1627 mitten im Lande der Kaſchkar- oder Kaſchtar-Tatarn, als ein Oſtrog angelegt, die umher wohnenden Völker im Gehorſam zu erhalten, und iſt nach und nach zu einer Stadt erhoben worden. Zu dem Namen Krasnoi Jar, welcher ein rothes Ufer bedeutet, und deſſen letzter Theil nicht ruſſiſch, ſondern tatariſch iſt, hat die dunkelrothe Farbe des nordweſtlichen Ufers am Katſchafluß Gelegenheit gegeben; daher auch die Tatarn die Stadt Kiſil-jartura, das iſt, die Stadt des rothen Ufers, nennen. Der erſte Oſtrog liegt an der nordlichen Seite der Stadt, und enthält die Hauptkirche, die Kanzley, des Woiwoden Haus, das Zeughaus ꝛc. Die Stadt ſelbſt begreift eine Kirche, ein Rathhaus und ungefähr 350 Häuſer, und iſt mit Palliſaden, Schießthürmen und Batterien umgeben. Die Einwohner werden von andern Buntowſchiki genennet, weil ſie ſich wider andere oft empöret haben; ſind mehrentheils Sluſchiwie, oder irreguläre Kriegsleute zu Fuß, und mehrentheils begüterte Leute. Ihre Reichthümer beſtehen in Pferden und Rindvieh, welches Vieh ſie Winters und Sommers auf der Stepps weiden laſſen. Das Land iſt hier ſo fruchtbar, daß man es bloß obenhin bearbeitet, und, ohne es zu düngen, 5 bis 6 Jahre nach einander beſäet;

säet; will das Getreide nicht mehr wachsen, so ist genug wüstes Land vorhanden, worauf man von neuem säet. Ehemals konnte man sich hier viel Alterthümer anschaffen, in welchem Stück diese Stadt andern auch noch vorzuziehen ist. Solche Alterthümer sind aus alten Gräbern, deren sich bey Abalansk und Saganssk eine ziemliche Anzahl befindet, ausgegraben. Man hat daselbst Gold und Silber in großer Menge gefunden, und Kupfer findet sich noch heutiges Tages genug. Die gerade Landstraße von Tomsk nach Irkutzk geht über diese Stadt, welche mit Pelzwerk guten Handel treibt.

In hiesiger Gegend sind am Jeniseifluß 3 unterirdische geräumige Höhlen und ein mit Figuren bemalter Felsen.

Von Krasnojarsk hangen folgende Ostroge ab.

(1) Karaulnoi, am Fluß Jenisei.

(2) Abakanskoi, am Jenisei, ist 1707 angelegt, und 1725 von neuem erbauet worden. Den Namen hat er vom Fluß Abakan, der 62 Werste oberhalb in den Jenisei fällt.

(3) Sajanskoi, am Jeniseifluß, ist 1709 wegen der Kirgisen angelegt, von denen man nun weit und breit nichts mehr höret. Nicht weit von hier sind am Bach Lukasa Kupferhütten.

(4) Kanskoi, am Fluß Kan, welcher 1640 angelegt worden, ist wegen der großen Geschicklichkeit der hiesigen Tatarn im Zobelfang, einer der besten Oerter zum Zobelkauf; daher auch die nach der chinesischen Gränze reisenden Kaufleute, hieselbst des Handels wegen gemeiniglich eine Zeitlang stille liegen. Für den krasnojarskischen Woiwoden ist es einer der vortheilhaftesten Oerter, und ein kanskischer Tributeinnehmer kaufet seine Bedienung für vieles Geld.

(5) Udinskoi, am östlichen Ufer des Flusses Uda, welcher Ostrog 1648 erbauet worden. Zuerst hieß er Pokrowskoi Gorodok, von dem russischen Wort Prokow eine Decke, ein Schutz.

(6) Die Slobode Nadporoschnaia, am Jenisei, gehöret auch hieher.

II. Das irkutzkische Gouvernement.

Unter dem Gouverneur stehen die Woiwod
von Jlimsk, Selenginsk, Nertschinsk, Jakut
und die Befehlshaber von Ochotzk und Kamtschat
Es gehören zu diesem Gouvernement nachfolgen
Städte:

1. Irkutzk, die Hauptstadt desselben, der Sitz d
Gouverneurs, und eines Bischofs, am Fluß Angara,
iner schönen Ebene, nicht weit vom See Baikal, h
en Namen vom Fluß Irkut, der gegen ihr über in d
Angara fällt. Sie ist eine der ansehnlichsten und gr
en Städte in ganz Sibirien, enthält beynahe 1600 g
Wohnhäuser, ist mit Pallisaden, innerhalb welchen
leine Schanzen sind, einem Graben und spanischen R
ern umgeben, und hat außerdem noch eine Festung di
im Angarafluß mit 16 Kanonen. Außer 2 steinern
Hauptkirchen sind hier noch 4 hölzerne Pfarrkirchen, u
ußerhalb der Stadt liegen noch 2, davon die eine in
em Nonnenkloster ist. Unter dem hiesitzen Bischof
en alle geistliche Stiftungen und ihre Bediente in
anzen Provinz. Die Einwohner, welche größtentheı
Kaufleute sind, leben nach sibirischer Art, das ist,
aufen, lieben den Müßiggang und die Hurerey, dal
ie auch fast alle mit der Liebesseuche angesteckt sind. D
Gegend um die Stadt ist angenehm, aber bergicht. Ko
wird hier nicht gebauet, aber aus den benachbarten G
enden im Ueberfluß zugeführet. Am Wild ist k
Mangel; denn man findet hier Elende, Hirsche, wi
Schweine und Rehe, Auerhähne, Birk-Rey- und H
el-Hühner. Der See Baikal giebt überflüßige Fisc
In Ansehung des Handels ist diese Stadt unter all
ibirischen die vornehmste. Der Anfang zu derselben, n
in Ostrog, der 1661 angelegt wurde.

6 Werstен von hier ist eine Branntewein-Brauer
mit 37 Distillirkesseln; etwas weiter eine andere von
Kesseln, und noch weiter die 3te mit 60 Kesseln. Sie
hören Ihro Kaiserl. Majestät zu, und versehen das ga

irkutzkische, Uimskische und selenginskische Gebieth mit Branntewein.

Nikolskaja Sastawa, (der nikolaische Zollplatz,) an der Mündung des Flusses Angara, ist sehr berühmt, weil dieß Zollhaus von den vielen Waaren, die von der chinesischen Gränze kommen, den Zoll hebt. Das Amt des Zollners ist sehr wichtig, und ein solcher Mann kann sich in Jahresfrist dabey bereichern. Es giebt hier auch eine grose Menge von allerley Arten wilder Enten.

Das irkutzkische Gebieth wird in 4 Districte eingetheilet.

1) Der unmittelbar von der Stadt abhangende District; er begreift

das Kloster Wosnesenskoi, am Fluß Angara, und die Sloboden Urik, am Fluß Kuda; Kudinskaia, am Fluß Kuda, und Ajetzkaia, am Fluß Uda.

2) Der balaganskische District, in welchem die Ostroge, 1) Balaganskoi, am Fluß Angara. Er liegt am westlichen Ufer dieses Flusses, in einer zur Viehzucht und zum Ackerbau sehr bequemen Gegend. Sein erster und rechter Name hieß Bologat, und war von dem gleichnamigen Geschlecht Burâten entlehnt, er ist aber nach und nach in Balagan verwandelt worden. 2) Idinskoi, auch am Angarafluß, und 3) Belskoi, am Fluß Belaia, ingleichen die Sloboda Olonki, am Fluß Angara.

3) Der wercholenskische District, in welchem der Ostrog Wercholenskoi an der Lena, welcher 1641 erbauet worden, und die Sloboden Mansurskaia, am Fluß Mansurka, Birjulskaia und Anginskaia Monastirskaia, am Fluß Anga. Im Ostrog Tunkinskoi, am Fluß Irkut, und in den Simowien (Winterhütten) Kultuschnoe, am See Baikal, Alt- und Neu-Werch-Angarskoe, beyde am Fluß Werchnaia Angara, wird der Tribut eingenommen.

4) Der selenginskische District, in welchem.

(1) Selenginsk, eine Stadt am Fluß Selenga, welche 1666 als ein Ostrog angelegt worden; einige 20 Jahre hernach

hernach aber ward die Festung, die noch jetzt steht, erbauet, und derselben hat der Ort seine fernere Aufnahme zu danken. Sie liegt längst dem Fluß, und enthält 2 Kirchen und 150 Häuser, welche die Festung einschließen, die 5 metallene und eben so viel eiserne Kanonen hat. Die Besatzung besteht aus einem Regiment Soldaten. Die Einwohner haben den Beynamen Pesoschniki, von dem vielen Sand in diesen Gegenden bekommen. Die ganze Gegend der Stadt ist sehr bergicht und unfruchtbar; 15 Werste unter derselben aber ist guter Ackerbau.

(2) Sretka, eine Festung auf einer Spitze des Landes zwischen den Flüssen Tschikoi und Selenga, und zwar an einem Arm von jenem. Sie wird auch Petropawlowskaia Krepost (Peters und Pauls Festung) genennet. Sie besteht aus einem verpallisadirten Viereck, und enthält die Festungskirche und die Caravanenkirche, die Wohnungen und das Backhaus der chinesischen Caravane, die Casernen der Soldaten ꝛc. Außerhalb derselben sind die wohlgebauten Wohnhäuser der Oberofficiers, imgleichen der Soldaten und übrigen Einwohner. Das Erdreich umher ist gut. Hier werden gewöhnlicher Weise die Fahrzeuge befrachtet, welche im Frühling die chinesischen Waaren nach Rußland abführen.

(3) Troitzkaia Krepost, am Bach Kjächta, ist eine in neuern Zeiten angelegte Gränzfestung, die aus einem Ostrog mit 4 Bastionen besteht. Alle hin- und hergehende Kaufleute müssen hier ihre Waaren verzollen, wenn sie sich nicht der Nebenwege bedienen wollen.

(4) Kjächta oder Kjächtingskoi Vorpost, Kjächtinskaia torgowaia Sloboda, welche am Fluß gleiches Namens auf der äußersten Gränze gegen die Mungaley, oder, wie man gemeiniglich saget, auf der chinesischen Gränze steht, weil die Mungaley unter dem Schutz von China ist. Diese Gränze hat Graf Sawa Wladislawitz Raguſinſki 1727 durch einen Vergleich festgesetzet. Vor diesem war die sowohl von russischer als chinesischer Seite muthmaßlich angenommene Gränze, der Fluß Bura, welcher ungefähr 8 Werſten weiter gegen Süden liegt: sie war auch der Natur gemäß, und dem russischen Reich vortheilhafter,

als

als jetzt, da die Gränze bloß willkührlich und quer durch die Steppe über die Berge gezogen, und durch aufgerichtete und mit Zahlen bemerkte Zeichen kenntlich gemacht ist. Wegen dieser Veränderung der Gränze, sind den Russen auch die vortrefflichen Eisenerze entgangen, mit welchen die Berge am Bura angefüllet sind: außer denen man in diesen Gegenden gar keine Eisen findet. Es sind hier 1727 am Bach Kjächta 2 Sloboden angelegt worden, eine russische, und eine chinesische; jene liegt nordlich, diese südlich; beyde sind nur 120 Faden von einander entfernet, und mit einem Ostrog, die russische auch überdieß mit 6 Bastionen und einem Graben umgeben; und zwischen beyden sind Gränzpfäle und Wachen, welche letztere von beyden Seiten gute Acht haben, daß die Gränze nicht übertreten werde. Weil die Sloboden auf einer wüsten Steppe stehen, so ist hier alles sehr theuer. Der Handel ist hier beständig zwischen Chinesern, chinesischen Bucharen und Mungalen auf einer Seite, und russischen Kaufleuten auf der andern Seite, im Gang gewesen, in neuern Zeiten aber unterbrochen worden, und jetzt (1769) noch nicht wieder auf den vorigen Fuß hergestellet.

(5) Udinsk, ein Städtchen am Fluß Uda, der sich nicht weit davon in den Selenga ergießt. 1670 ward hier ein Ostrog angelegt, und 1688 eine Festung dazu erbauet, welche an der östlichen Seite der Stadt auf einem Berg liegt, und zu ihrer Beschützung 5 metallene Kanonen hat. Die Stadt besteht aus 116 Wohnhäusern, und hat um sich her schöne Felder und Wiesen, und überflüssige Hölzung; liegt überdieß an einem schiffreichen Fluß, und der Weg sowohl nach der südlichen als östlichen chinesischen Gränze muß hierdurch genommen werden. An Lebensmitteln ist kein Mangel, Gartenfrüchte und Fische hat man im Ueberfluß, und insonderheit werden am Ende des Augustmonates die Omuli, so eine Art eines Weißfisches ist, in der Selenga sehr häufig gefangen.

(6) Itanzyskoi Ostrog, da wo der Fluß Itanza sich mit dem Selenga vereiniget.

(7) Iliinskoi Ostrog, oder Bolschaja Saimka, am Selengafluß.

(8) Troitz-

(8) Troitzkoi Monaſtir, ein altes, ſchönes und reiches Kloſter.

(9) Träskowa Archangelskaia Sloboda, liegt am Selenga.

(10) Kabanskoi Oſtrog, am Bach Kabana, der eine halbe Werſte von hier in einen Arm der Selenga fällt. In dieſen Gegenden iſt noch Ackerbau und eine feine Viehzucht.

(11) Kolesnikowa Sloboda, am Selenga.

(12) Poſolskoi Monaſtir, ein Kloſter, am ſüdlichen Ufer des Sees Baikal.

(13) Barguſinskoi Oſtrog, am Bach Barguſin, der in den See Baikal fällt. Unter dieſen Oſtrog gehören die Oſtroge Baunowskoi, am Fluß Zypa, und Kueſchinskoi, am Fluß Witim.

(14) Zwey Werſte vom See Baikal, in einer niedrigen und moraſtigen Ebene, und in einem dicken Fichtenwald, ſind heiße Quellen. Sie machen den Bach Turka aus, welcher ſich in den Baikal ergießet. Fünf Quellen haben eine Hitze von 60 reaumuriſchen oder 167 fahrenheitiſchen Graden, 2 andere ſind nicht ſo heiß.

2. Nertſchinsk, eine Gränzſtadt gegen China, an der Mündung des Fluſſes Nertſcha, welcher ſich hier mit der Schilka vereiniget. Sie iſt 1658 angelegt worden. In der Feſtung, welche der Stadt den Anfang gegeben hat, ſind 32 metallene Kanonen und eine eiſerne; und in der Stadt, außer einigen öffentlichen Gebäuden, 150 ſehr ſchlechte Privathäuſer. Die Einwohner legen ſich mehr auf Hurerey und Saufen, als auf nützliche Arbeit. Ehemals gieng die chineſiſche Caravane hier durch, die aber nun einen andern Weg nimmt; indeſſen werden hier ſowohl die ruſſiſchen Abgeſandten von den Chineſern, als dieſe von jenen, empfangen und frey gehalten. 1689 kam bey dieſer Stadt der Friede zwiſchen Rußland und China zu Stande. Die umher liegende Gegend iſt zwar ſehr bergicht, aber fürs Vieh fruchtbar. Im Gebieth dieſer Stadt liegen

1) Argunskoi Oſtrog, am weſtlichen Ufer des Fluſſes Argun, welcher 1682 zur Beförderung der Einnahme des

Tributs

Tributs von den in dieser Gegend wohnenden Tungusen am östlichen Ufer angelegt, 1689 aber an den jetzigen Ort versetzet worden. Er ist die äußerste Gränzfestung auf den mungalischen Gränzen gegen Osten, mit einer guten Besatzung versehen, und treibt auch guten Handel mit den Mungalen. Das umher liegende Land ist eines der fruchtbarsten und gesundesten: die Kälte aber ist hieselbst ungemein groß, so daß im Sommer die Erde an vielen Orten nicht über anderthalb Elle aufthauet. Das arguniſche Gebieth ist auch ordentlicher Weise im Frühjahr einem gelinden Erdbeben unterworfen, und im Anfang des Winters soll sich auch eines einfinden. In diesen Gegenden gehöret, außer der fallenden Sucht und noch einer Krankheit, welche Wolossez genennet wird, die Lustseuche unter die gemeinsten Krankheiten, als von welcher beyde Geschlechte, Alte und Junge, abscheulich zugerichtet werden, so daß man ein gänzliches Aussterben aller Einwohner besorgen muß. Die Chineser setzen in dieser Gegend am Argun auf ihrer Seite alle Jahre neue Gränzsäulen.

Das arguniſche Silberbergwerk wird auch das nertschinskische genennet. Die Schmelzhütten sind am Bach Tusatchi, 14 Werſten von dem Argunfluß, und siebenthalbe vom Bach Serebrenka, in einem Thal zwischen 2 Gebirgen, die von Westen nach Osten streichen. Die Erze liegen gar nicht tief, doch findet man öfters große Haufen oder Nester beysammen. Der Gewinn ist zwar nicht sehr groß, aber doch beträchtlich. Ein Pfund fein Silber hält drittehalb Ducaten fein Gold, von schöner Farbe und Geschmeidigkeit. 1740 und 1741 hat man von hier 26 Pud und einige Pfund Silber, und in demselben über 27 Pfund fein Gold nach St. Petersburg für die Krone geliefert. Man findet hier auch Bleyglanz. Ein paar Stunden von hier nach Süd-Osten ist ein Berg, welcher aus einem schönen grünen Jaspis besteht, jedoch mit wilden Steinen sehr vermenget ist, so daß man selten Stücke von 1 Pfund schwer findet, die ohne Ritzen und rein sind. In den benachbarten Steppen giebt es Salzseen, unter welchen einer ist, der über 3 Werſten im Umkreis hat, und darauf eben ein gutes Küchensalz als eine Haut schwimmet.

2) Uspen-

2) Uſpenskoi Kloſter, am Fluß Schilka.
3) Der Oſtrog Sretenskoi, am Fluß Schilka.
4) Die Sloboden Zuruchaituskaia torgowaia, am Fluß Argun, Urulginskaia am Bach Urulga, Undinskaia, am Fluß Unda, Gorodiſchtſchenskaia, am Fluß Schilka.
5) Die Oſtroge Tſchitinskoi, am Fluß Tſchita, Telembinskoi, zwiſchen 2 Seen Telemba genannt, Jerawninskoi, am See Jerawna, und Itanzinskoi, am Fluß Selenga.

3. Ilimsk, ein Städtchen am Fluß Ilim zwiſchen hohen Bergen. Es hat kaum 80 Häuſer und einen Oſtrog, iſt aber doch der Sitz eines Woiwoden, und in der Gegend deſſelben werden ſchöne ſchwarze Zobel gefangen. Der Ort hieß anfänglich Lenskoi Wolok, und war bis 1649 ein elendes Dorf, wurde aber in dieſem Jahr zu einer Stadt gemacht. Im Gebieth der Stadt ſind:

1) Bratſkoi Oſtrog, am Fluß Angara, neben welchem 50 Wohnhäuſer ſind, und 5 Werſte davon iſt ein Mönchskloſter, Namens Spaſkoi. Er kam 1654 an den jetzigen Ort zu ſtehen, für welchen er zuerſt beſtimmt war. In dieſer Gegend halten ſich Tunguſen auf. 4 Werſte von hier iſt eine Brantteweinbrauerey mit 6 Keſſeln.
2) Jandinskoi Oſtrog, am Angara.
3) Orlenskaia Sloboda, an der Lena.
4) Uſtkutskoi Oſtrog, auch an der Lena, hat aufgehöret, ein Oſtrog zu ſeyn, der Ort wird aber doch noch alſo genennet, und iſt bekannt, weil die Einwohner von Jeniſeisk, nach der Lena bis Ilimsk zu Waſſer, von dannen aber über einen Wolok (ſchmalen Strich Landes zwiſchen 2 einander entgegen laufenden Flüſſen,) nach Uſt-Kut zu gehen pflegen. Daher werden hieſelbſt auch alle Schiffe beſichtiget, welche auf der Lena gehen. Es ſind nicht weit davon am Fluß Kuta Salzquellen, welche das ilimſkiſche Gebieth mit Salz verſehen.
5) Kirenskoi Oſtrog, an der Lena, iſt 1655 angelegt, aber jetzt in einem ſchlechten Zuſtand. Die umher liegende Gegend iſt ſehr fruchtbar, und die Felder können by der Polhöhe, die hier ſchon 57 Gr. 47 Min. iſt, nicht

ohne

ohne Verwunderung angesehen werden. Alle Kräuter wachsen hieselbst in ungemeiner Größe. Die Sterlede und Störe, so in der Nachbarschaft des Ostrogs gefangen werden, sind die berühmtesten in ganz Sibirien, was ihren zarten und feinen Geschmack anbetrifft. Nicht weit davon, zunächst oberhalb der Mündung des Kirenga an der Lena, ist ein Kloster, dessen District und Einkünfte ansehnlich. In der kriegerischen Gegend haben die Leute große Kröpfe, die den ansehnlichsten in der Welt nichts nachgeben; man soll dergleichen auch nicht selten an Ochsen und Kühen finden.

6) Spoloschenskaia Sloboda, an der Lena, in einer Gegend, die sehr fruchtbare Felder und Aecker hat, ist auch wegen der Kröpfe ihrer Einwohner berühmt.

7) Die Sloboden Tuschamskaia, am Fluß Ilim, Käschemskaia, am Fluß Tunguska, Barlutzkaia, am Fluß Occa, Ust Udinskaia, da wo der Uda in die Angara fällt, Nowo-Udinskaia, an der Uda, Tuturskaia, an der Lena.

8) Die Ostroge Ilginskoi, an der Ilga, Tschetschuiskoi, an der Lena.

4. Jakutzk, eine Stadt am westlichen Ufer der Lena, in einer halbrunden Ebene, welche von Bergen eingeschlossen ist, die allenthalben 15 bis 20 Werste von der Stadt entfernet sind, und mit beyden sich an den Fluß erstrecken. Verschiedene Inseln, welche hier in der Lena sind, geben dem Fluß eine Breite von 8 Werften. Der Anfang der Stadt war ein Ostrog. Sie hat ehedessen 15 Werste weiter abwärts gestanden. Ihre Polhöhe ist 62 Gr. 2 Min. Sie hat 5 bis 600 schlechte Häuser, und eine darneben liegende hölzerne Festung. Hieher werden allerley russische und chinesische Waaren geführet, um nicht nur diese Stadt, sondern auch das weitläuftige Gebieth derselben, und das Land Kamtschatka mit denselben zu versorgen. Sie hat einen großen Ueberfluß an mancherley und guten Fischen. Die umliegende Gegend ist zwar zum Ackerbau geschickt, die Einwohner legen sich aber mehr auf die Jagd. Im jakutzkischen Gebieth sind folgende Oerter:

1) Olekminskoi Ostrog, am westlichen Ufer der Lena, hat

hat den Namen vom Fluß Olesma, (von den Tungusen und Jakuten, Olókno genannt,) der 16 Werste davon in die Lena fällt. Es ist 1635 angelegt worden, besteht aus wenig Gebäuden, und hat nur 46 Bauern unter seinem Gebieth. Die Gegend zwischen diesem Ort und Witimsk ist eben und gut, so daß noch eine sehr große Menge Leute ihr Brodt daselbst finden könnten. Roggen, Gerste, Haber, Hanf kömmt hier sehr gut fort; allein, die Gegend wird doch schlecht genutzet.

2) Witimskaia Sloboda ist auch einer von den ältesten russischen Wohnsitzen an der Lena, und fast zu gleicher Zeit mit Jakutsk angelegt. Sie hat wenige Häuser, eine Kirche und ein Zollhaus. Die nordliche Breite ist hier 59 Grad 28 Min., nichts destoweniger ist die Ernte in guten Jahren niemals später, als in der Mitte des Augustes alten Styls.

3) Oben am Eismeer ist der Fluß Karaulach, der in einen Meerbusen fällt, bey welchem der Lieutenant Laxenius von 1735 bis 36 mit seinem Commando überwinterte: Vom 6 Nov. bis den 18 Jenner sahen sie die Sonne gar nicht.

4) Peledniskaia Sloboda, an der Lena.

5) Pokrowskoi Kloster, an der Lena.

6) Die Simowien (Winterwohnungen) Ust-Wilui-skoe, wo der Bach Lancha in die Lena fällt, Serednee Wiluiskoe, am Fluß Wilui, Werchnee Wiluiskoe, auch am Wilui, Schligani, an der Lena, Siktak, an der Lena, Verchoo Janskoe, an der Jana, Ustjanskoe, auch an der Jana, Usandinskoe, am Fluß Indigirka, Alaseiskoe, am Fluß Alasea, Serednee Kolymskoe, am Fluß Kolymá, Verchnee Kolymskoe, an eben demselben, Nischnee Kolymskoe, auch an demselben.

7) Anadirskoi Ostrog, am Fluß Anadir.

5. Das ochotzkische Gebieth liegt an einem großen Busen des Weltmeeres, welchen die Tungusen Lama, das ist, das Meer, die Russen aber Ochotskoe More, das ochotische Meer, nennen.

Dieſen letzten Namen hat er vom Oſtrog Ochotzk
er an dem kleinen Fluß Ochota liegt, und der S
ines Befehlshabers iſt. Aus dem ochotzkiſchen H
en, der 3 Werſte vom Oſtrog entfernet iſt, gehen
Ruſſen nach der Halbinſel Kamtſchatka über. In d
Nähe des Oſtrogs giebt es wenig, oder gar kein Gr
eſchweige denn andere Lebensmittel; daher dieſe
on Jakutzk hieher geſchaffet werden, welches ſowohl
en Flüſſen, als zu Lande, geſchehen kann. Die Ueb
ringung des Proviants zu Waſſer iſt ſehr langwie
nd gefährlich, der Landweg aber ſehr beſchwerlich, m
r 919 Werſte beträgt, und faſt über lauter Berge u
urch ſumpfichte Wälder von Lerchenbäumen und B
en geht, ſo daß man gemeiniglich 6 Wochen dara
ubringt, und alles auf Pferden oder Rennthieren fo
ringen muß, welche letztere die in der Gegend
Ochotzk wohnenden Tunguſen liefern. Von dem
ehlshaber zu Ochotzk hangen auch ab, Judomsk
Kreſt am Fluß Judomá, die Oſtroge Udskoi, a
Fluß Ud, Tauskoi an der Mündung des Fluſſes Ta
Jamskoi an der Mündung des Fluſſes Jama, u
Aklanskoi an der Mündung des Fluſſes Aklan.
hängt auch von ihm

die Halbinſel Kamtſchatka

ab, von welcher eine genauere Beſchreibung nützl
iſt. Sie war ſchon ſeit 1690 zu Jakutzk durchs
ücht bekannt. 1696 geſchah der erſte Zug dahin
16 jakutzkiſchen Coſaken, deren Anführer Lucas
nönow Sin Mowsko hieß: ſie kamen aber nicht g
bis an den Fluß Kamtſchatka; hingegen Wolodi
Atlaſſow, Befehlshaber im Anadirskoi Oſtrog, na
im folgenden Jahr vom Fluß Kamtſchatka, du

Aufri

Aufrichtung eines Kreuzes an demselben, Besitz, und 706 kamen die Russen bis an die äußerste südliche Landspitze.

Diese Halbinsel erstreckt sich von Norden gen Süden, und wird auf der Ostseite von dem Weltmeer, auf der Westseite aber von dem vorhin beschriebenen ochotischen Meer, und dem dazu gehörigen penschinischen Meerbusen eingeschränket. Dieser Meerbusen erstreckt sich auf den neuesten Charten, welche die petersburgische Akademie der Wissenschaften von Kamtschatka herausgegeben hat, viel weiter gegen Norden, als in den vorherigen, und dadurch erscheinet auch Kamtschatka länger. Natürlicher Weise kann man für den Anfang der Halbinsel eine Linie rechnen, die man von dem nordlichen Ende des langen penschinischen Meerbusens, bis an das nordliche Ende des auf der Ostseite befindlichen kleinen Meerbusens, in welchen sich der Fluß Olutora ergießet, ziehet. Allein, Krascheninnikow setzt den Anfang derselben westwärts bey dem Fluß Pustaia, und ostwärts bey dem Fluß Anapko, unterm 59° 30′, weil das Land daselbst so schmal seyn soll, daß man von den in der Mitte liegenden Bergen, beyde Meere sehen könne. Er siehet also den Strich Landes, welcher diesen Flüssen gegen Norden zwischen den beyden Meerbusen liegt, und Zenosse genennet wird, so an, als ob er die Halbinsel mit dem festen Lande verbinde. Und dieser Begriff von der Halbinsel Kamtschatka, ist auch kanzleymäßig, weil unter dem Befehlshaber derselben nur das Land bis an die genannten Flüsse, was aber demselben gegen Norden liegt, unter dem von Anadir stehet. Nach dieser Bestimmung, beträgt die Länge der Halbinsel ungefähr

fähr $7\frac{1}{2}$ Grad. Ihre größte Breite ist zwischen den Mündungen der Flüsse Tigil und Kamtschatka. Die niedrige Landspitze am südlichen Ende wird wegen ihrer viereckichten Gestalt Lopatka, das ist, eine Schaufel, von einigen auch Cap Oskoi genannt. Sie fängt unterm 51° 3′ an. Die größte Breite der Halbinsel, ist zwischen dem Ausfluß des Flusses Tigil in den penschinischen Meerbusen, und des Flusses Kamtschatka, in das östliche Weltmeer.

Sie wird von Norden gen Süden durch eine ungetrennte Kette von Bergen, beynahe in zwey gleiche Theile abgetheilt. Aus dieser Reihe von Bergen breiten sich auf beyden Seiten Arme aus, welche sich bis an die See, und zumtheil tief in dieselbige hineinerstrecken, also daß sie Vorgebirge ausmachen, deren es aber doch an der östlichen Küste mehr, als an der westlichen giebt. Zwischen den erwähnten Armen des Gebirges, laufen die Flüsse.

Die Russen haben der ganzen Halbinsel den Namen Kamtschatka beygelegt: die natürlichen Einwohner derselben aber geben ihr keinen allgemeinen Namen, sondern benennen eine jede einzelne Landschaft entweder von dem Volk, welches darinnen wohnet, oder von einer andern Sache. Kamtschatka heißt eigentlich nur die Gegend um den Fluß dieses Namens. Bobrowoi More, das ist, die Biber-See, ist zwischen den Flüssen Kamtschatka und Awatscha. Die Landschaft Awatscha, erstreckt sich von dem Fluß dieses Namens auf der Ostseite der Halbinsel, bis an die äußerste südliche Spitze. Kurilskaia Lopatka, ist die südliche Spitze der Westseite der Halbinsel, und wird nach ihren Einwohnern benannt.

deren

enen die Russen den Namen der Kurilen geben, ob r ihnen gleich nicht zukömmt. Die Küste schlecht hin, wird der Strich Landes auf der Westseite der Halbinsel von Bolscherezkoi Reka bis an den Tigil, genennet. Von den Koräki wird das Land zwischen den Flüssen Kamtschatka und Tigil, benannt. Dieser Tigil giebt der westlichen Küste vom Fluß Tigil an gegen Norden, und der Fluß Ukoi der nordöstlichen Küste zwischen den Kamtschadalen und Koräki, den Namen.

Weil das Land bergicht ist, so hat es auch viele Flüsse, sie sind aber mehrentheils klein und nicht schiffbar. Folgende sind die größten und merkwürdigsten:

Der Kamtschatka-Fluß. Er entspringt aus einem sumpfichten Grund, sein Lauf beträgt in gerader Linie 196, die Krümmungen mitgerechnet aber ungefähr 525 Werste, und er ergießet sich in den östlichen Ocean. Nicht weit von seiner Mündung zur Rechten, sind drey tiefe Meerbusen. Man kann ihn von seiner Mündung an, auf 200 Werste mit kleinen Fahrzeugen, beschiffen. Der Jeluka wird für den größten Fluß, welchen er aufnimmt, gehalten, und vereiniget ihn beynahe mit dem Tigil.

Der Fluß Awatscha, entspringt am Fluß eines Berges, läuft von Westen gegen Osten, ungefähr 150 Werste lang, und fällt in Sanct Peters und Pauls Meerbusen, welcher auch Awatschinskaia Guba heißt. Dieser ist zirkelrund, hat 14 Werste im Durchschnitt, und eine zwar schmale, aber tiefe Einfahrt, durch welche Schiffe von aller Größe ohne Gefahr einlaufen können.

Bolschaia Reka, oder der große Fluß, von den Einwohnern des Landes, Kikscha genannt, kömmt aus einem See, fließet 185 Werste lang, und ergießet sich in den penschinischen Meerbusen. Er wird der große genennet, weil er unter allen in den penschinischen Meerbusen fallenden Flüssen, der einzige ist, welcher von seiner Mündung an bis zu seinem Ursprung befahren werden kann, wiewohl

die Fahrt wegen der Schnelligkeit des Stroms und der vielen Inseln, nicht ohne Schwierigkeit ist. Bey hohem Wasser, (welches zur Zeit des Voll- und Neumonds auf 9 Pariser Schuhe steigt,) ist er bey seinem Ausfluß so tief, daß große Schiffe einlaufen können.

Der Tigil, fällt auch in den penschinischen Meerbusen.

Aus dem See Kronozkoe, welcher ungefähr 50 Werste lang, und 40 breit, und rings umher mit hohen Bergen umgeben ist, (und vermuthlich eine hohe Lage hat,) kömmt ein Fluß, der sich aus dem See mit solcher Heftigkeit heraus- (vermuthlich, herab-) stürzet, daß man unter dem Bogen, den sein Fall macht, sicher gehen kann. Der Fluß gehet ins östliche Weltmeer. Außer dem eben genannten Landsee, sind noch der See Nerpitsche, bey der Mündung des Kamtschatkaflusses, und Kurilskoi, auf der südlichen Landspitze, zu bemerken.

Unter den Bergen, sind einige brennende. Ein solcher stehet auf der Nordseite des Sanct Peter und Paul Meerbusens, welcher fast beständig raucht, auch oftmals brennet, und am stärksten 1737 im Sommer gebrannt hat. Auf der Landspitze zwischen den Flüssen Kamtschatka und Tulbatschik stehet ein rauchender Berg, der 1739 zum ersten mal Feuer ausgeworfen hat. Der Berg Kamtschatka, welcher höher ist, als alle andere Berge in dieser Gegend, und den man 300 Werste davon im obern Kamtschatka Ostrog an hellen Tagen sehen kann, läßt aus seinem höchsten Gipfel beständig einen dicken Rauch, auch jährlich einige mal Asche aus. Von 1727 bis 31 hat er fast beständig gebrannt, am stärksten aber 1737. Zwey andere Berge, aus deren einem der Fluß Apala, und aus dem andern der Fluß Bilutschik kömmt, haben ganz aufgehört zu rauchen und zu brennen.

Am

Am Fluß Schuparowa ſtehet ein Berg, der an verſchiedenen Orten Rauch und Dampf ausſtößt, auch zuweilen ein Getöſe macht, aber ſo viel man weis, noch niemals Flammen gezeiget hat. Nahe an demſelben läuft ein kleiner Fluß, welcher ſeinen Lauf durch ein ſehr enges Thal, zwiſchen hohen und ſteilen Bergen fortſetzt, von welchen Bergen der Schnee bey der geringſten Bewegung der Luft, die ſelbſt eine ſtarke Stimme verurſacht, herabſtürzet, und zuweilen die Reiſenden bedeckt. Am Meerbuſen Nutrenoi ſtehet ein Berg, aus welchem an verſchiedenen Orten ein Dampf in die Höhe ſteigt. Man höret in demſelben kochendes Waſſer brauſen, und aus den Ritzen, welche er hin und wieder hat, bricht ein heißer Dampf hervor, den die Hand nicht vertragen kann.

Nahe bey dieſem Berg, und unweit des Meerbuſens Nutrenoi, quillet heißes Waſſer hervor. Die warmen Quellen am Ozernaia, der aus dem kuriliſchen See kömmt, haben keine große Hitze. Von und eine halbe Werſte von denſelben, am Fluß Paudſche, unter einem hohen Berg, ſind andere warme Quellen, deren einige ihr Waſſer ſtrahlenweiſe 1 bis $1\frac{1}{2}$ Schuhe hoch ausſtoßen. Von dieſen ſind die Quellen am Fluß Piaana, nicht viel unterſcheiden. Eine von denſelben hat Oeffnungen von unterſchiedener Größe, aus welchen das Waſſer $2\frac{1}{2}$ Schuhe hoch mit groſſem Geräuſch ſpringt. Die warmen Quellen am großen Fluß, machen einen beträchtlichen Fluß. Um den Fluß Scherkatſche giebt es auch heiße Quellen, welche Bäche verurſachen. Eine dieſer Quellen hat eine Tiefe von $1\frac{1}{2}$ Ruthen, und im Durchſchnitt 5

Ruthen, ein anderer ist 1 Ruthe tief, und hat 3 Ruthen im Durchschnitt. In derselben brauset das Wasser mit weißen Blasen auf, und macht ein solches Getöse, daß 2 Personen die bey demselben stehen, und mit einander schreyend reden, einander nicht verstehen können. Der Dampf, welcher davon aufsteigt, ist so dick, daß man auf 7 Klafter weit keinen Menschen siehet, auch die Aufwallungen des kochenden Wassers nur alsdenn erblicken kann, wenn man sich auf den Boden niederlegt. Auf dem Wasser schwimmt eine schwarze Materie, welche der chinesischen Tusche ähnlich ist. Man findet um diese Quellen her, Thon, Kalk, Alaun und Schwefel. In allen diesen warmen Quellen ist das Wasser dick, und stinkt wie faule Eyer.

Flüsse, die niemals zufrieren, sind auf dieser Halbinsel sehr gemein; ja es wird kaum einer seyn, der nicht im allerstrengsten Frost einige Oeffnungen hätte.

Man findet zwar etwas Eisen mit der Erde und dem Thon vermischt, auch sandichtes Eisenerz an den Ufern vieler Seen und Flüsse: aber Eisenbergwerke hat man bisher noch nicht entdeckt. Salzquellen hat man auch noch nicht gefunden. Kupfererz hat man um den kurilischen See, und um den Meerbusen Awwoi angetroffen. Jungfernschwefel wird an den Flüssen Ozernaia und Kambalinskoi, und am Vorgebirge Kronozkoi gesammlet, von Olontoski bringt man feinen und durchsichtigen Schwefel, der von den Felsen herausträufelt, und Schwefelkiese werden überall an der Küste gefunden. Die hiesigen Erd- und Steinarten, übergehe ich, und führe nur noch an, daß man

am

im penschinischen Meerbusen, am Fluß Tirgil und weiter anderwärts, auch Ambra sammlet.

Die Lerchen- und weißen Pappel-Bäume, werden zum Häuser- und Schiffbau gebraucht. Die Birken sind zwar häufig, werden aber nur zu Schlitten angewandt, und die grüne Rinde derselben wird in dünne lange Stückchen geschnitten, und mit Caviar gegessen, auch mit Birkensaft in Gährung gesetzt, um ein angenehmes Getränk zu verschaffen. Weiden und Erlen sind das gemeine Brennholz, es wird auch die Rinde der Weiden gegessen, und mit der Rinde der Erle, färbet man das Leder. Die Slanza, ist ein Strauch von der Cedernart, und ihre Nüßchen, welche mit den Schaalen gegessen werden, sind ein gutes Mittel wider den Scharbock. Man hat mancherley Beeren. Die Wurzel der Saranne, welche eine Art Lilien ist, (Lilium flore atro rubente,) ersetzt den Abgang am Brodt. Es sind hier noch mehr Pflanzen, welche gegessen werden, und Arzeneykräuter fehlen auch nicht. Es ist merkwürdig, daß man hier theils lappländische, theils canadische Pflanzen, gefunden hat. An der Seeküste wächset eine weißliche hohe Pflanze, die dem Weizen ähnlich ist, und in morastigen Gegenden eine andere, die dem wilden Galgant gleichet. Beyde dienen zur Kleidung, und allerley Hausgeräth. Die Nesseln müssen die Stelle des Flachses und Hanfes vertreten.

Der vornehmste Reichthum des Landes, bestehet in der großen Anzahl wilder Thiere, nämlich der Füchse von allen Farben, Zobel, Steinfüchse, Bergratzen, Hasen, Hermeline, Wiesel, Vielfraße, Wölfe, Bären, Rennthiere, wilden und zahmen Steinböcke.

Die Hunde, welche den gemeinen Dorfhunden gleichen, ſind hier zum Fuhrwerk unentbehrlich, werden auch zur Jagd, und ihre Felle zur Kleidung gebraucht. Gemeiniglich ſpannt man vier Hunde an einen Schlitten, und eine ſolche Kuppel koſtet 15 Rubel, ohne das Geſchirr. Kühe und Pferde ſind auch vorhanden. Das feuchte Wetter, zähe und wäſſerichte Gras, iſt der Schafzucht ſchädlich, daher werden auch nur bey dem obern Oſtrog und am Fluß Koſirew, Schafe unterhalten, und zwar ſehr mühſam.

Die Waſſerthiere ſind zahlreich. Die Fiſchotter, werden mit Hunden gejagt, wenn ſtarker Schnee fällt, und ſie ſich von den Ufern der Flüſſe zu weit entfernen. Die Menge der Seehunde oder Robben, iſt unglaublich groß, und die größten übertreffen den anſehnlichſten Ochſen. Die Haut derſelben dienet zu Schuhſoolen und zu Böoten, ihr Fett wird gegeſſen und zu Lichtern gebraucht, und das Fleiſch wird entweder gekocht, oder für den Winter in der Sonne getrocknet und auch auf eine gewiſſe Weiſe gebraten. Die Seepferde oder Wallroſſe ſind ſelten. Die Seelöwen und Seebären, welche in der Geſtalt von den Seehunden wenig abgehen, zeigen ſich heerdenweiſe. Ihr Fleiſch wird gegeſſen, und ihre Haut zu Schuhen gebraucht. Die Seebiber haben gar keine Aehnlichkeit mit andern Bibern, außer in Anſehung der weichen Haare, und wegen derſelben haben ſie auch den Namen bekommen. Die Seekuh oder Manati, wird auch gegeſſen.

Die Wallfiſche kommen nahe ans Ufer. Ihr Fleiſch

Fleisch wird gegessen. Von ihren Feinden den Cassacki, werden sie mit den großen und scharfen Zähnen gebissen, aber die auf den Rücken derselben stehende Floßfeder, ungeachtet sie 5 Schuhe lang, und sehr zugespitzt ist, kann nicht verwunden, denn sie bestehet ganz aus Fett. Zungen, Schollen, Kabelaue und andere Fische dieses Geschlechts, welche zu Stockfischen bereitet werden können, Lampreten, Aale und Hechte, sind häufig vorhanden, werden aber nicht geachtet, und nur im Nothfall gefangen. Lachse werden genossen. Die Fische kommen aus der See in solcher Menge, daß sie den Lauf der Flüsse aufhalten, und Ueberschwemmungen derselben verursachen: alsdenn fangen die Bären und Hunde mehr Fische, als an andern Orten die Menschen mit ihren Netzen, und wenn das Wasser fällt, bleibt eine erstaunlich große Menge Fische auf dem Lande zurück, welche einen großen Gestank verursacht. Die Heeringe gehen im Herbst in die großen Seen, welche mit dem Meer eine Verbindung haben, leichen und überwintern daselbst, im Frühling aber gehen sie ins Meer.

Die Menge und Mannichfaltigkeit der Vögel ist groß, man verstehet und legt sich aber wenig auf den Fang derselben. Der Seevögel nicht zu gedenken, so sind die Schwäne sehr gemein. Es giebt auch 7 Arten Gänse, und 11 Arten Enten. Haselhühner, Rebhühner, Droßeln, Lerchen, Schwalben, und andere kleine Vögel, sind häufig: auch Raubvögel sind zahlreich, und die Adler werden gegessen.

Es wohnen in diesem Lande 2 verschiedene Völker,

ker, nämlich Kamtschadalen und Koräken, welche auch 2 verschiedene Sprachen reden.

Der Name der Kamtschadalen ist schon vor der Russen Ankunft von den herumstreifenden Koräken aufgebracht, von jenen aber verdorben worden, denn die genannten Koräken, sagen Kontschalal. Die Kamtschadalen nennen sich selbst Itelmen, das ist, Einwohner, sie benennen sich auch zum Unterscheid, von den Orten, wo sie wohnen. Von den beständigen Koräken werden sie Nümylaha, und von den Kurilen Arutarunkur genennet. Die Mundart der nordlichen, welche das Hauptvolk sind, ist von der Mundart der sürlichen, stark unterschieden, und eine dritte Mundart, ist aus beyden zusammengesetzt, und mit einigen koräkischen Worten vermischt. Die so genannten Kurilen, welche südlich am Bolschaia Reka und Awatscha wohnen, sind von den Kamtschadalen in der Sprache und in Sitten wenig unterschieden, und werden also mit Recht für ein Volk mit denselben angesehen. Die Kamtschadalen sind vermuthlich die ältesten Einwohner dieses Landes, daß sie von den Mogulen abstammen, macht ihre Gestalt und Sprache wahrscheinlich. Sie haben sich von den Russen taufen lassen. Zum Selbstmord sind sie sehr geneigt.

Die Koräken, welche von den Russen diesen Namen bekommen haben, sind von zweyerley Art, denn ein Theil hat feste Wohnsitze, und der andere ziehet mit Rennthieren umher: jene nennen sich Tschautschu, (welcher Name dreysilbicht ist,) diese Timuhutu. Beyde verstehen einander nicht, reden also unterschiedene Sprachen. Von den Kurilen

werden

verden sie Tauchliuvan genannt. Sie sind zeiden.

Die Russen haben 3 Ostroge auf dieser Halbinsel, welche mit so genannten Cosaken besetzt sind.

1. Bolscheretzkoi Ostrog, am nordlichen Ufer der Bolschaia Reka, oder großen Flusses, 33 Werste vom penschinischen Meerbusen. Diese Festung hat 70 Fuß ins Gevierte, ist die schwächste unter allen, hat aber in Ansehung der Lage große Vortheile, doch ist im Sommer das häufige Regenwetter sehr beschwerlich.

2. Werchnei (der obere) Kamtschatkoi Ostrog, stehet auf der linken Seite des Flusses Kamtschatka, 242 Werste gerades Weges von dem vorhergehenden Ostrog. Er hat 17 Faden ins Gevierte. Das Wetter ist hier ziemlich gut, und der Boden zum Ackerbau bequemer, als in andern Gegenden: aber wegen der weiten Entfernung vom Meer, ist die Fischerey sehr schlecht.

3. Nischnei (der untere) Kamtschatkoi Ostrog, stehet auch auf der linken Seite des Flusses Kamtschatka, ungefähr 30 Werste von der Mündung desselben, und 397 Werste vom obern Ostrog. Die Festung ist ein länglicht Viereck, 40 Faden breit, und 42 lang. In Ansehung der Lebensmittel, ist sie allen übrigen vorzuziehen; auch der Boden ist sehr fruchtbar für alle Arten von Getreide

4. Der vierte Ostrog, ist am Meerbusen Awatscha, in welchem ein tiefer und sehr sicherer Hafen ist. Der Meerbusen hat seinen Namen von dem Fluß Awatscha, oder nach der jetzigen kamtschadalischen Aussprache, Saatscha, welcher sich in den Meerbusen von Westen her ergießet. Drey natürliche Abtheilungen des Meerbusens, machen eben so viele gute Hafen aus. Der Capitaine Commandeur Bering, welcher hier 1740 einlief, gab diesem Hafen von den beyden Paquetbötern mit welchen er darinnen überwinterte, den Namen Sanct Peter und Sanct Paul, auf russisch Petropawlowska, und 1741 gieng er von hieraus, um die Küste von Arabien zu entdecken, welche er auch erreichte. Die Festung ist 1740 angelegt worden.

chen. Der Bibelfang ist hier sehr bequem; aber das Wasser schlecht.

5. Der fünfte Ostrog stehet am Fluß Tigil, und ist der neueste. Die Einwohner haben zur Zobeljagd am Tigil viele Bequemlichkeit.

Anmerkung.

Von dem südlichen Ende der Halbinsel Kamtschatka, erstreckt sich südwestwärts bis Japan eine Reihe Inseln, welche von den Russen die kurilischen Inseln genennet werden, weil sie den Einwohnern derselben den Namen Kurilen geben. Die Einwohner selbst, nennen sich Ulivur Erke, von den Kurilen werden sie Awinala, und von den Kamtschadalen Anschin genennt. Die erste Insel heißt Schumetschu, und ihre Einwohner sind keine Kurilen, sondern Kamtschadalen, welche seit 1706 von dem festen Lande aus Furcht vor den Russen dahin geflüchtet sind, sich mit den Einwohnern der zweyten Insel verheyrathet, und derselben Sitten und Gebräuche angenommen haben. Alle übrigen Inseln werden von den sogenannten Kurilen bewohnet, und sind Purumuschur, Muschu oder Onekotan, u. s. w. Die Russen haben sich, so viel ich weiß, diese Inseln noch nicht unterwürfig gemacht: ich will sie also im siebenten Theil der Erdbeschreibung nennen, und beschreiben.

Anhang zu Sibirien.

Von dem sibirischen Gouvernement ist das catharinenburgische Gebieth

abgesondert, und zu demselben gehören alle Berg- und Hüttenwerke in Sibirien und Permien, nebst den Sloboden und Dorfschaften, deren Einwohner bey den Werken die Arbeit verrichten. Man bemerke

1. Cathrinenburg, russisch Ekaterinburg, eine regelmäßige und nach deutscher Art gebauete Stadt, am Fluß Iset, der mitten durchfließt. Peter I hat sie 1723 angeleget, seine Gemahlinn Catharina aber 1726 vollendet, von welcher sie auch benennet worden. Wegen der Nachbarschaft der Baschkiren, ist sie mit Festungswerken versehen, und hat 2 Compagnien Soldaten, nebst einem Artillerie-Commando zur Besatzung. Alle Häuser sind auf

kaiserl.

kaiſerl. Unkoſten erbauet, daher werden ſie auch theils von kaiſerl. Befehlshabern, theils von Meiſtern, die zu den Hütten gehören, bewohnet. In der Stadt ſind über 450 Wohnhäuſer, außerhalb den Feſtungswerken aber ſind noch Vorſtädte, wo theils ins Elend verwieſene, theils freywillige Leute wohnen, die bey den Werken für Taglohn arbeiten. Die öffentlichen Gebäude der Stadt ſind eine hölzerne Kirche, ein ſteinernes Kanzleygebäude, ein Kaufhaus mit Kramläden, ein Zeughaus und ein Zollhaus, welches unter der tobolſkiſchen Regierung ſteht, und zur Zeit des irbitiſchen Jahrmarktes die Waaren der durchgehenden Kaufleute beſichtiget, welchen auch nur alsdenn hier durchzugehen erlaubt iſt. Dieſe Stadt kann als der Mittelpunkt aller ſibiriſchen Hütten, die zum Bergweſen und der hohen Krone gehören, angeſehen werden; denn daſelbſt hat das ſibiriſche Oberbergamt ſeinen Sitz, und führet von hier aus die Aufſicht über alle ſibiriſche Werke. Der Fluß Iſet wird durch einen Damm, der 98 Faden lang, 3 Faden hoch, und 20 Faden breit iſt, ſo ſtark zum Aufſchwellen gebracht, daß die häufigen hieſelbſt befindlichen Hämmer und viele andere zum Bergweſen gehörigen Werke dadurch mit einem genugſamen Vorrath von Waſſer verſehen werden. Alle hieſige Werke und Schmieden ſind insgeſammt in ſo gutem Stand, und die Arbeiter ſo fleißig, daß man es in Vergleichung mit andern bewundern muß. Die Beſoldungen werden richtig alle 4 Monate ausgezahlet, und die Lebensmittel ſind wohlfeil. Die Kranken haben ihre gute Verpflegung in dem Hoſpital, in welches auch die Kranken von den in der Nähe liegenden Werken gebracht werden, und wobey ein Apothekergarten iſt. Die Stadt gehöret zwar zur tobolſkiſchen Provinz, ſteht aber nicht unter der ſibiriſchen Regierungskanzley, ſondern hat ihre beſondere Gerichtsbarkeit. Der oberſte Befehlshaber hat in der Berg-Hauptkanzley 2 Bergleute zu Beyſitzern; die Land- und Gerichtsſtube, und die Polizey ſind beſonders. Es iſt hier auch eine deutſche Schule angelegt worden.

2. Die der Krone zugehörigen Hüttenwerke, nebſt

denen

denen dazu gehörigen Sloboden, Ostrogen und Festungen.

1) Die Hüttenwerke selbst, sind Werch-Isetskoi Sawod am Fluß Iset; Ukrußkoi Sawod, am Bach Ukruß; Werch-Ukrußkoi Sawod, auch am Bach Ukruß; Sisertskoy Sawod, am Bach Sisert; Kamenskoi Sawod, am Bach Kamenka; Polewskoi Sawod, am Bach Polewaia; Sewertskoi Polewskoi Sawod, auch am Bach Polewaia; Utkinskoi Sawod, am Bach Utka; Sylwinskoi Sawod, am Fluß Sylwa; Alapaiewskoi Sawod, am Bach Alapaicha; Sinjätschichinskoi Sawod, am Bach Sinjätschicha; Susanskoi Sawod, am Bach Susanska; und Ljälinskoi Sawod, da wo der Bach Kamenka in die Ljäla fällt.

2) Die Sloboden, Ostroge und Festungen, welche dazu gehören, sind in 3 Districte vertheilet, welche sind:

(1) Der catharinburgische District, in welchem

a. Aramilskaia Sloboda, beym Einfluß des Baches Aramil in den Fluß Iset.

Unter dieselbe gehören die kleinen Festungen Schtschelkunskaia am See Schtschelkun; Gornoi Schtschit am Bach Ukruß; Kosobrotskaia am Fluß Tschussowaia, und Poludennaia am Bach gleiches Namens.

b. Kamyschewskaia Sloboda, am Fluß Iset.

c. Bagaratzkaia Sloboda, am Bach Bagarak.

Unter dieselben gehören die kleinen Festungen Schablischkaia am See Schablisch; Karassie-Istonzkaia am See Karassie; Wasiliewskaia am Fluß Sinara; und Kanewskaia am Fluß Sinara.

d. Belogarskaia und Nowo-Pyschminskaia Sloboda, beyde am Fluß Pyschma.

e. Utkinskaia Sloboda, beym Einfluß des Baches Utka in die Tschussowaia.

Unter dieselbe gehören die kleinen Festungen Groboi Pole oder Groboskaia am Bach Utka; Kirgischanskaia am Bach Kirgischanka; Klenowskaia am Bach Put; Bisertskaia am Fluß Bisert; Atschitskaia am Bach Atschit. Die 2 letztern Festungen hängen zwar von Catharinenburg ab, liegen aber im Gebieth der Stadt Kungur.

f. Ob-

f. Olchowskaia Sloboda, am Bach Itschkina.

g. Kalinowskaia, Kamyschlowskaia und Krasnojarskaia Sloboda, alle 3 am Pyschma.

h. Pyschminskaia Sloboda, am Bach Jurmytsch, der in die Pyschma fällt.

(2) Der kataiische District, zu welchem gehören:

a. Kataiskoi Ostrog, am Fluß Iset, unter welchem die kleine Festung Uluguschskaia am Bach Ulugusch steht.

b. Koltschedanskoi Ostrog, am Fluß Iset, unter welchen die kleinen Festungen Sirjänskaia und Okulowskaia, beyde am Fluß Sinara, gehören.

c. Die Sloboden Kamenskaia, bey der Hütte Kamenskoi, Tamakulskaia am Fluß Sawarisch; Krutichinskaia, am Fluß Iset; Krasnomuiskaia, am Fluß Iset; Olchowskaia, am Bach Itschkina, der in den Iset fällt; Kalinowskaia, Kamyschlowskaia und Krasnoiarskaia, alle 3 am Fluß Pyschma, und Pyschminskaia am Bach Jurmytsch, der in den Pyschma fällt.

(3) Der alapaichische District, zu welchem die Sloboden Marsinskaia und Newianskaia, beyde am Fluß Neiwa, Arainaschewskaia, am Fluß Resch, und Belosludskaia, am Fluß Irbit, imgleichen das Newianskoi Bogoiawlenskoi Kloster am Fluß Neiwa, gehören.

3. Die Hüttenwerke, welche Privatpersonen zugehören.

1) Dem gräflichen schuwalowischen Hause gehören Blagodat Kuschwinskoi Sawod, am Bach Kuschwa; Blagodat Turinskoi, am Fluß Tura, und Barantschinskoi, am Bach Barantscha.

2) Des Staatsrathes Akinfei Demidows Erben, Newianskoi und Byngowskoi Sawod, beyde am Fluß Neiwa; Schuralinskoi Sawod, am Bach Schurala; Nischnei Tagilskoi Sawod, am Fluß Tagil; Wuiskoi Sawod, am Bach Wuia; Kaiskoi Sawod, am Bach

Laia; Tscherno, istotschinskoi Sawod, an einem Bach, der aus dem See Tschernoe in den Tagil fällt; Werchnei Tagilskoi Sawod, am Fluß Tagil; Utkinskoi oder Utschinskoi Sawod, am Bach Serednaia Utka; Schaitanskoi Sawod, an der Mündung des Baches Schaitanka zum Fluß Tsussowaia; Newdinskoi Sawod, am Bach Newda; Wisimskoi Sawod, am Fluß Meschewaia Utka, und Bisertskoi Sawod, am Fluß Bisert.

Zu diesen Werken gehören die Sloboden Asiatzkaia, am Bach Asiat; Krasnopolskaia, am Bach Wilui, und Pokrowskoe Selo, am Bach Bobkowka.

3) Der freyherrlich stroganowische Bilimbajewskoi Sawod, am Bach Bilimbaicha.

4) Einer andern demidowischen Familie, Schaitanskoi Sawod, am Bach Schaitanka, und Serginskoi Sawod, am Bach Serga.

4. Niederlagen am Fluß Tschussowaia, wohin die in Sibirien geschmolzenen Metalle eingeschickt werden, wenn sie nach Rußland geführet werden. Diese so genannten Pristans sind, Kungurskaia, Utkinskaia in der Slobode dieses Namens, Kusinska, Sulemskaia und Osländskaia Pristan. Die letztere liegt nicht in Sibirien, sondern im freyherrlich stroganowischen Gebieth.

5. Die Hüttenwerke in den übrigen sibirischen Gegenden.

1) Der Krone gehören

(1) Im Gebieth der Stadt Kusnetzk.

a. Barnaul, ein großer Ort von mehr als 1000 Häusern, 3 russischen Kirchen, geraden und breiten Straßen, am Fluß Barnaul; der hier sich mit dem Obstrom vereiniget. Es ist hieselbst die Bergkanzley und das Haupt-Commando für die koliwanischen Bergwerke, die wichtigste Silber-

Silberhütte, in welcher jährlich über 16000 Pfund Silber, und 5 bis 600 Pfund Gold ausgeschmolzen werden, und eine Glashütte. Es wird hier ein lutherischer Prediger für die Bergleute gehalten.

b. Koliwan, ein Ort, am Bach Belaia, 230 Werste Südwesten von Barnaul, von welchen die Bergwerke dieses Districts benannt werden. Neun Werste davon liegt die reiche silberhaltige Kupfergrube Woskreſensk, und 35 Werste von Koliwan in Südosten, ist Swejawoi Kudnik, das ist, der Schlangenberg, welcher reich an Silber ist. Die aus beyden kommenden Erzte, sind ehedessen zu Koliwan geschmolzen worden, woselbst aber des durch schlechte Wirthschaft verursachten Holzmangels wegen, die Hütte hat eingehen müssen.

c. Nowo-Pawlowsk, 52 Werste von Barnaul, Nischnei (Nieder-) Susan, 170 Werste von Barnaul, woselbst das sibirische Kupfergeld geschlagen wird, Ober-Susan, und Schulbinskoi Sawod, am Fluß Schulba, sind Oerter an welchen Silber geschmolzen wird.

(2) Im Gebieth der Stadt Krasnojarsk, Lugasinskoi, am Bach Lugasa; und Irbinskoi-Sawod am Bach Irba.

(3) Im Gebieth der Stadt Nertschinsk, Nertschinskoi oder Argunskoi Sawod, am Bach Serebrenka, und Kurenselinskoi, am Bach Kurensela.

(4) Im Gebieth der Stadt Jakutzk, Tamginskoi Sawod, am Bach Tamga.

(5) In Permien, Pyskorskoi-Sawod, am Bach Kamorka; Wisimskoi, am Bach Wisim; Motowilichinskoi, am Bach Motowilicha; Jegoschichinskoi, am Bach Jegoschicha, woselbst ein Bergamt ist, welches über alle Berg- und Hüttenwerke in Permien die Aufsicht hat, Nischnei Jugowskoi und Werchnei Jugowskoi, beyde am Bach Jug.

2). Privatpersonen gehören

(1) Amginskoi Sawod, am Bach Amga, der in See Baikal fällt.

(2) In Permien

1. Den Freyherren Stroganow, Tamanskoi beſſer Atamanskoi Sawod am Bach Atamanka; Pokrowinskoi am Bach Poschwa; Domrjänskoi, am Bach Domrjänka; Gochlowskoi, am Bach Gochlowka; Lutzinskoi, am Bach Nitwa; Jug Kämskoi, am Bach Jug; Kusjinskoi, am Bach Kusja.

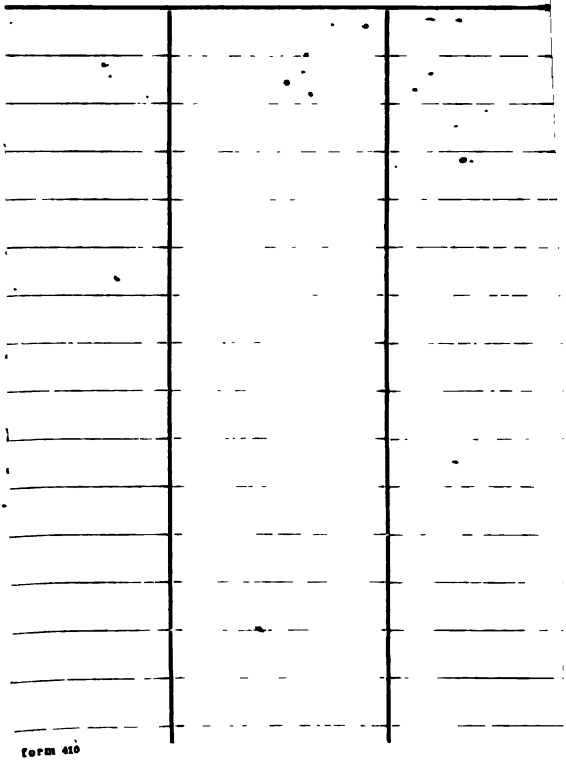
2. Den Demidowen, Bymowskoi Sawod, am Bach Bym; Aschapskoi, am Bach Aschap; Schakwinskoi, am Bach Schakwa; Sukſunskoi, am Bach Sukſuna; Dawidowskoi, am Bach Dawidowka.

3. Die übrigen ſind, Irginskoi Sawod, am Bach Irgina; Biſärskoi, am Bach Biſär, Jugowskoi, am Bach Jug, Kuraſchinskoi, am Bach Kuraſchina, Tuſchewskoi, am Bach Tuſch; Troitzkoi, am Bach Taliza.

Das

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building



Form 410